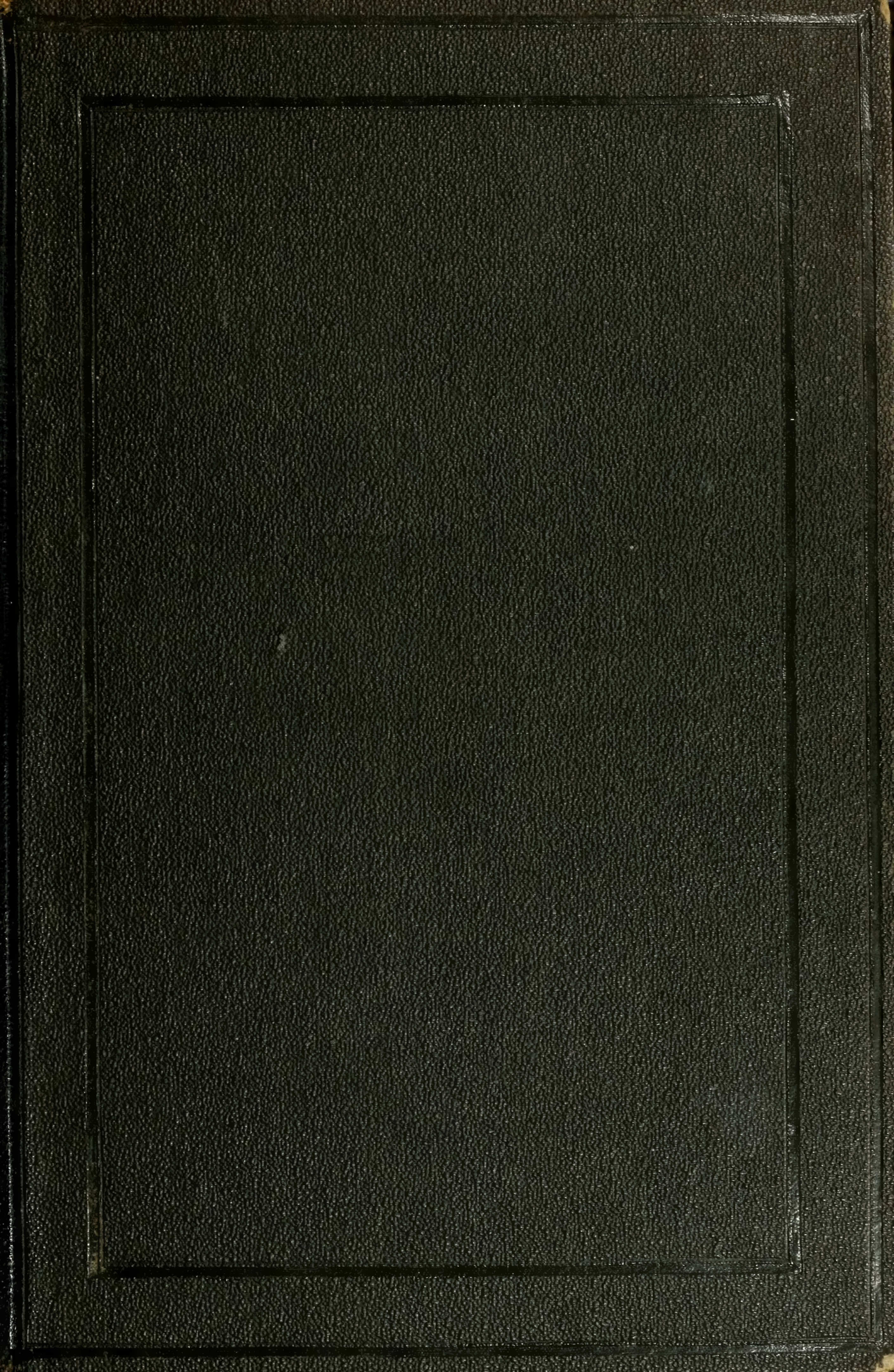
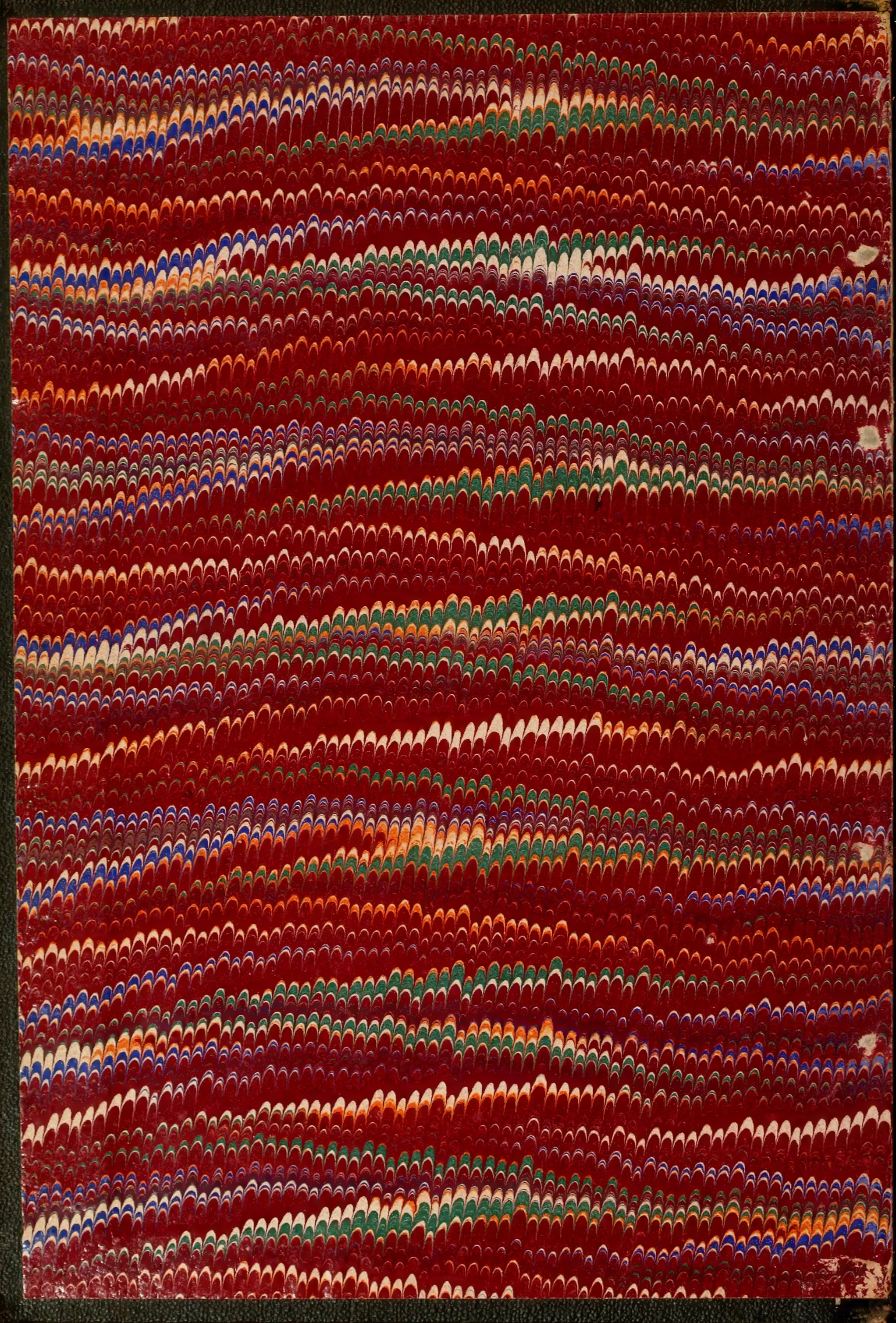
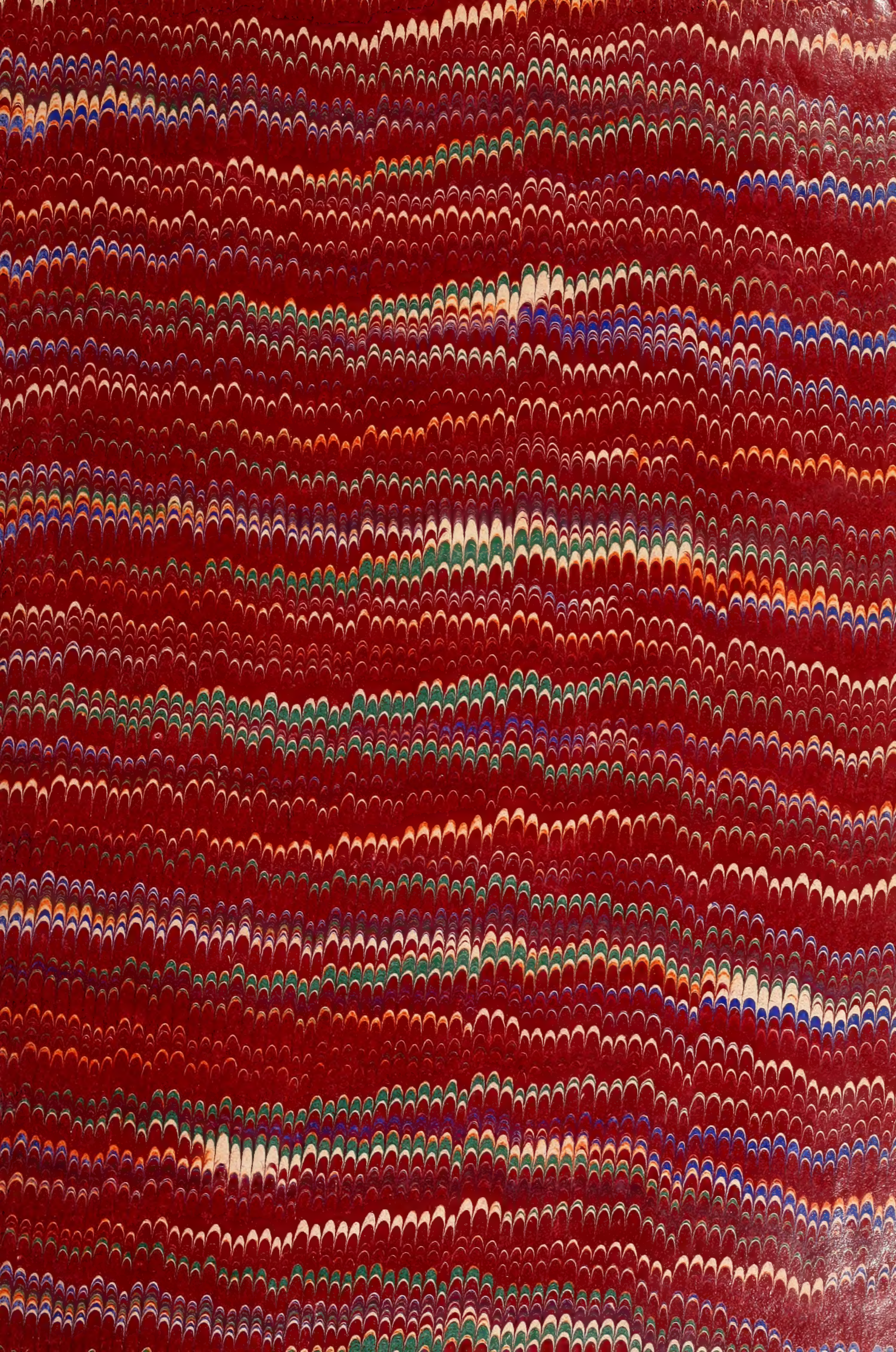
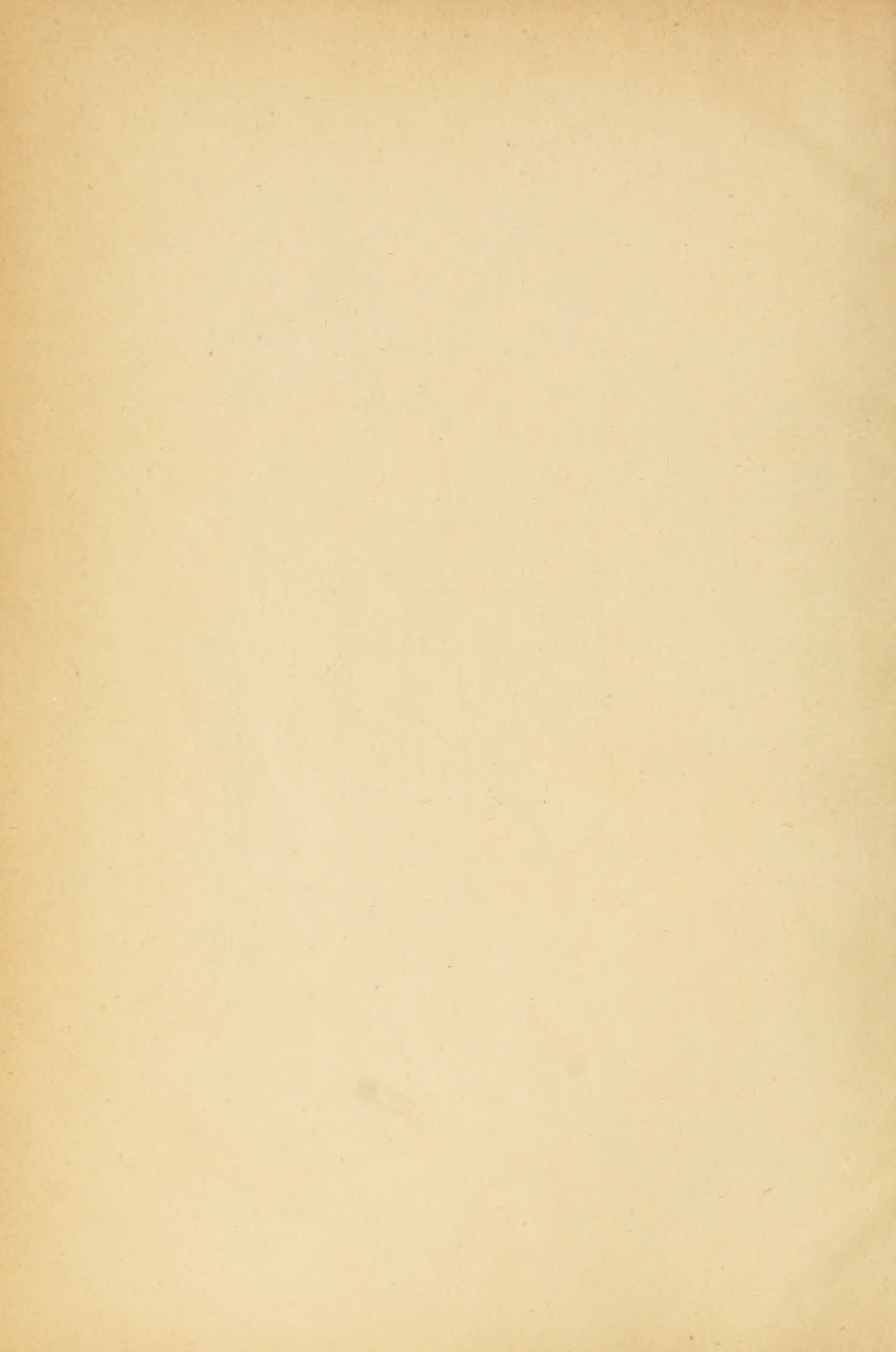












ZEITSCHRIFT

FÜR

ÄGYPTISCHE SPRACHE

UND

ALTERTHUMSKUNDE

GEGRÜNDET 1863 VON H. BRUGSCH

HERAUSGEGEBEN UND WEITERGEFÜHRT 1864—1884 VON K. R. LEPSIUS

FORTGESETZT VON H. BRUGSCH UND L. STERN

VIERUNDZWANZIGSTER JAHRGANG

1886



LEIPZIG
J. C. HINRICHS'SCHE BUCHHANDLUNG

Inhalt.

Inhalt.

Zeitschrift

für

Ägyptische Sprache und Alterthumskunde

gegründet 1863 von H. Brugsch,
weiter geführt 1864—1884 von R. Lepsius,
fortgesetzt von H. Brugsch und L. Stern.

Vierundzwanzigster Jahrg. 1886. Erstes und Zweites Heft.

Inhalt:

Mythologica.

Von

Heinrich Brugsch.

I. Gott Seb oder Qeb?

Die gewöhnlichste Schreibung dieses Gottesnamens erscheint in den besten Epochen der altägyptischen Geschichte, vor allem im sogenannten Neuen Reiche, in der Gestalt [hieroglyphs], d. h. aus dem Bilde einer Gans mit dem nachfolgenden wohlbekannten Zeichen für den *b*-Laut bestehend. Da dem ersteren, gemeinschaftlich mit seiner Variante [hieroglyphs], der Lautwerth *sa* oder *si* eignet (man vgl. z. B. die griechischen Umschreibungen ⲥⲓⲕⲉⲧ und ⲥⲓⲥⲣⲱ für die Dekanbilder [hieroglyphs] var. [hieroglyphs] und [hieroglyphs] var. [hieroglyphs]. Thesaur. S. 149), so hat man sich gewöhnt dem in Rede stehenden Gottesnamen die Aussprache *Seb* (richtiger wäre *Sab* oder *Sib* gewesen) zuzuertheilen. Hiermit würde in vollem Einklang stehen, dafs in den ptolemäisch-römischen Inschriften nicht selten die Variante [hieroglyphs] auftritt, in welcher die Gans durch die Figur des Eies vertreten ist. Damit würde ferner übereinstimmen, dafs in derselben erwähnten Epoche der sonst [hieroglyphs] geschriebene Name des Gottes, welchen die Griechen mit ihrem Kronos zusam-

menzustellen pflegten, bisweilen (cf. Düm. Tempel-Inschr. 84, 3. 10 Champ. Not. desc. II, 306) durch die Gruppe oder wiedergegeben wird, wobei dem Sternzeichen vielleicht die Aussprache des Wortes für den Stern: *sb* zukäme. Die Lesung *sb*, in Verbindung mit dem Sternzeichen, führt, wie längst erkannt, auf das koptische ⲥⲓⲟⲩ stella (verkürzt ⲥⲟⲩ-), vielleicht im Zusammenhange mit ⲥⲛⲟⲩ tempus. Die Vergleichung mit dem griechischen Kronos, Chronos würde hiernach ihre Erklärung finden. In den Listen der Götterdynastien, welche den Manethonischen Überlieferungen entsprungen sind, entspricht nach den Africanischen Auszügen beim Syncell der Kronos genannte Gott genau dem , während ein anderer Auszügler (Malal. in Cramer. anecd. Par. 2, 385, 16) dafür Κήβ τοῦ Ἡλίου ἤτοι Κρόνος vollständiger eingesetzt hat. Dem ägyptischen *Seb* nach der gewöhnlichen Lesung steht somit ein griech. *Keb* gegenüber, d. h. der anlautende Consonant *s* wird durch ein *k* vertreten. Eine Verschreibung wird man in dem vorliegenden Falle kaum annehmen dürfen angesichts der Thatsache, daſs auch die hieroglyphischen Texte auf die Aussprache *kb* des Gottesnamens hinweisen. Ich führe als deutlichstes und nicht zu bestreitendes Beispiel die Schreibung *Kab* oder *Keb* an, die sich aus einer ptolemäischen Inschrift zu Karnak (s. Lepsius, erst. äg. Götterkreis Taf. III, 3) ergiebt. Es fragt sich, ob nicht die Gans und ihre homophone Variante, das Ei, die Aussprache *kb* gehabt haben möge. Hierauf führt zunächst die Anwendung der Gruppe als Schriftvariante an Stelle von in einzelnen, besonders der Ptolemäer-Zeit angehörenden Texten. Die in dem Supplem. meines Wörterbuches S. 611 der Reihe nach aufgeführten Gruppen zur Bezeichnung eines kühlen Raumes:

stellen die Gleichungen = = *mn* und = = *qb* auſser Zweifel. In einer noch unpublicirten Inschrift des Tempels von Karnak finde ich auſserdem daneben die Schreibung *mn-gb*, so daſs sich daraus die Aussprache *qb* oder *gb* für das Zeichen des Eies in der Verbindung ergäbe. Diese letztere erscheint ungemein häufig und mit Ausschluſs jedes Irrthumes in den Abschriften als Variante für den bekannten Stadtnamen: u. s. w. *Qbt*, *Qbti*, *Gbti*, *Qbt*, Koptus, Koptis, Coptus, koptisch: ⲕⲉⲃⲧⲱ, ⲕⲉϥⲧ, in der Gestalt *Qbut* oder *Gbut* wieder (s. Dict. géogr. S. 829 fl.) und lehrt aufs Neue den syllabarischen Werth des Eies *qb* oder *gb*. Der Schreibung des Stadtnamens *Qbu-t* steht ein entsprechendes für den Gottesnamen gegenüber (s. Thesaur. S. 729, 31. 32) d. h. mit einem auslautenden *u*-Vocal.

Jeder Zweifel an dem aufgestellten Lautwerthe für das Ei und seine Variante, die Gans, scheint schlieſslich durch folgende Betrachtung gehoben zu werden.

In den Inschriften von den ältesten Zeiten der ägyptischen Geschichte an bis zu der römischen Epoche hin werden nicht selten der Göttin Isis, und als ihrer Vertreterin und Nachfolgerin jeder regierenden Königin, gewisse Titel zugeschrieben, deren Inhalt die Thronfolge derselben nachzuweisen bestimmt war. Ich beginne mit den

Beispielen aus der jüngsten Periode. Nach einem in Dümichens Baugeschichte des Dendera-Tempels VI, 4 mitgetheilten Texte werden die Titel der Königin Isis in folgender Reihe zunächst aufgeführt:

A. 1. 2. 3. [1]

Ebendort befindet sich XXXVII, 12 ein identischer auf die Königin Isis bezüglicher Text, den ich der einzelnen Varianten halber hier im Druck wiedergebe:

B. 1. 2. ..... 3. [1]

Nach einer dritten, in Mariette's Mon. Div. 25, *c* publicirten und aus Assuan herrührenden Inschrift aus späterer Epoche heifst dieselbe Isis:

C. 1. 2. 3.

Und ganz ebenso, vereinzelt in Bezug auf die dritte Bezeichnung, eine Kleopatra (s. Düm. Temp.-Insch. 46, 6):

D. 3.

Noch ausführlicher und ihres hohen Alters wegen bemerkenswerther sind die Titel der Mutter der Königin *Meri-rā-ānχ-nes* aus den Zeiten der sechsten Dynastie (s. de Rougé, 6 prem. dyn. S. 133 und dazu Mariette Catal. d'Abyd. S. 86 No. 525, in letzterem mit einmaliger fehlerhafter Auslassung der Zeichen an erster Stelle):

E. 1. 2. 3. 4.

[1]) Eine Vergleichung der Inschriften ergiebt, dafs so und nicht , wie bei Dümichen steht, das Zeichen des Gottes Thot zu lesen sein dürfte. Wäre trotzdem die Schreibung eine richtige, so würde *Rā* die Stelle des Thot einnehmen.

Stellt man die Titel der Isis ihrer Folge nach nebeneinander, so ergiebt sich die nachstehende Reihe:

welche sofort an die sehr häufige Titulatur hoher Würdenträger:

in Tausenden von Inschriften erinnert.

Der Sinn der oben besprochenen Texte läfst an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig. Isis ist als Tochter des Gottes *Sb*, *Qb* oder *Gb* eine Diadochos oder Erbprinzessin, oder ägyptisch eine *Rpāt*; als Tochter des sonst unbekannten Gottes *Mrḥi*, *Mrḥ* eine Archon, äg. *Ḥāt*; als Tochter des Gottes Thot eine Strategos, äg. *iet* oder *emiet*, zugleich aber auch nach der Inschrift E eine Oberrichterin, Archidikastes; und schliefslich nach derselben Inschrift als Tochter des Horus eine *Nāt* und *Smrt*, über welchen Titel ich weiter unten weitläuftiger sprechen werde.

Über die Identität sämmtlicher Texte kann kein Zweifel bestehen. Es geht zunächst daraus mit aller Sicherheit davor, dafs die vier Bezeichnungen für den Erdgott *Sb*, wie man ihn zu lesen pflegt und dessen Titel „Diadochos der Götter" einer der gewöhnlichsten ist, sich vollkommen decken müssen d. h. dafs = = = , oder mit andern Worten, dafs bereits in der sechsten Dynastie der Name des Gottes nicht *Sb*, sondern *gbba*, *kbba* gelesen ward, d. i. der oben nach seiner griechischen Umschreibung aufgeführte Κηβ. Diese Lesung stimmt vorzüglich mit der oben erwähnten Schreibung des Gottesnamens und mit den Varianten , , in dem zusammengesetzten Worte *mn-qb*, *mn-gb*, in dem Stadtnamen *Qb-ti*, *Gb-ti* und in mehreren Beispielen aus dem Naville'schen Todtenbuche.

Der Satz der vorstehenden Abhandlung war bereits im Druck vollendet, als Naville's „das altägyptische Todtenbuch der XVIII. bis XX. Dynastie" (Berlin, 1886) erschien. Eine Prüfung der zahlreichen Varianten, welche der zweite Band dieses werthvollen Werkes enthält, geht auch in Bezug auf das besprochene nicht leer aus. Sie bestätigte mir alles, was ich auf Grund der Denkmäler-Inschriften in dem Vorhergehenden festzustellen vermocht hatte. Im Kap. 38, A, 5 (Seite 104 bei Naville) tritt der Gruppe, welche den Gegenstand meiner Untersuchung bildet, mit aller Deutlichkeit die von mir oben nachgewiesene Schreibung *gb* gegenüber. Dasselbe ist der Fall an der Stelle 99, 4 des Turiner Todtenbuches, an welcher die Gruppe *mn-gabu* erscheint. Die von Naville (99, 10, Seite 220) gesammelten Varianten schreiben das dem entsprechende Wort dreimal , einmal , einmal *qb*, einmal , einmal × und dreimal d. h. mit der bekannten Gruppe für den Namen des Erdgottes Κηβ. Wie man sieht, kann auch auf Grund dieser Varianten kein Mifsverständnifs über die Aussprache der = *gb*-Gruppe ferner obwalten.

Die beiden Varianten *gab*, *gb* mit dem Zeichen × und dem Vogel setzen für

den Gottesnamen ein gleichlautendes Wort ein, das sich in meinem Wörterbuche S. 1510 und im Suppl. S. 1296 unter den verschiedenen Schreibungen [hieroglyphs] *qab*, [hieroglyphs] *qabâ*, [hieroglyphs] *qabu*, [hieroglyphs] *qabui* aufgeführt findet und dem ich mit allem Fug und Recht die koptische Nachfolge ϭⲱⲃ, ϭⲟⲟⲃ, ϭⲁⲃ-, debilis, infirmus, miser, ϭⲃⲃⲉ, debilis esse, debilitari, infirmitas, dialektisch ϫⲱⲃ, ϫⲟⲡ, ϫⲁⲃⲓ-, ϫⲉⲃⲓⲟⲟⲩ (abjectus) gegenübergestellt habe. Peyron, in seinem koptischen Lexikon S. 62, verweist auf das damit verwandte ⲕⲱⲃ (T. M.) debilitas, infirmitas, passivisch ⲉϥⲕⲏⲃ M. infirmus (nach Kircher), dialektisch ϫⲱⲃ. Die Form ϭⲃⲃⲉ, welche auch in ϩⲛϭⲉⲃⲃⲉ debiles, tenues, wiederkehrt, führt auf ein Verbum mediae geminatae ϭⲃⲃ zurück, das sich in seiner ältesten Gestalt in der oben angeführten Gruppe [hieroglyphs] *qbba* zeigt, und sich ebenso verhält wie im Koptischen ϫⲃⲟⲃ refrigerare, refrigerari, substantivisch refrigerium, requies, woher ϯϫⲃⲟⲃ refrigerium, requiem dare (M.), — ⲕⲃⲁ, ⲕⲃⲉ refrigerare, ⲕⲃⲟ (ⲡⲉ) refrigerium, ϯⲕⲃⲟ refrigerare, passivisch ⲉϥⲕⲏⲃ frigidus im thebanischen Dialekt gegenüber den ältesten Formen [hieroglyphs] *qbb* (s. Wörterb. 1442), einschließlich des Compositums [hieroglyphs] *sqbb* und [hieroglyphs] *qb*. Die griechische Umschreibung Κήβ des Gottesnamens [hieroglyphs], [hieroglyphs] *qb* setzt die Aussprache *qêb* oder *kêb* voraus, welche der Passivform des Namens *qbb*, *kbb* angehört (cf. ⲉϥⲕⲏⲃ) und auf die Bedeutung des Geschwächten, Gekrümmten hinführt. Ich habe in meinem Buche „Religion und Mythologie der alten Aegypter" S. 224 den Ursprung dieser seltsamen Bezeichnung des Erdgottes Qeb berührt und verweise den Leser auf das daselbst Gesagte.

II. Die Isis-Titel.

Bevor ich weitere und bisher wenig bekannte Bezeichnungen für denselben Gott *Kb*, Κήβ, in das Bereich meiner Betrachtungen ziehe, scheint es mir nicht ohne Werth die oben angeführte Titelreihe, welche mit dem Namen und der Würde der Göttin Isis in Verbindung gesetzt ist, näher ins Auge zu fassen. Wie ich bemerkte, sind die Titel, selbst in ihrer angegebenen Reihefolge, durch eine Masse funerärer Inschriften wohl bekannt, denn sie pflegen wie eine Art stereotyper Einleitung den speciellen Ämtern und Würden verstorbener vornehmer Aegypter voranzugehen und die betreffende Person im Style der Altzeit wie einen zur Osiris-Dynastie gehörigen Würdenträger und wie einen Verwandten der Osiris-Familie zu betrachten. Wie auch weibliche Wesen von dieser Ehrenbezeigung nicht ausgeschlossen sind, wird durch zahlreiche Beispiele erwiesen.

Daſs Osiris als König und Isis als eine Königin von den Aegyptern angesehen ward, darüber ist kein Wort zu verlieren. In dem Turiner Königs-Kanon erscheint Osiris hinter *Ptaḥ* (Hephaistos), *Rā* (Helios), *Ḳeb* (Kronos-Κήβ) als vierter der Reihe, wobei es auſserdem bemerkenswerth erscheint, daſs bei den manethonischen Auszüglern seinem Namen der der (Königin) Isis beigeschrieben ist. Seine unmittelbaren Nachfolger sind der Reihe nach *Set* (Typhon), *Ḥur* (Horus), *Tḥuti* und *Maat*, letztere die Gemahlin des ägyptischen Hermes. Es ist nicht zu übersehen, daſs in dieser Aufzählung dieselben Götter auftreten, welche wir in den oben aufgeführten Isis-Titeln nachgewiesen haben d. h. *Ḳeb*, — Isis — *Merḥ*, *Tḥuti*, *Ḥur*, mit der einzigen Aus-

nahme, dafs an Stelle des *Set* der Name eines bisher nicht gekannten Gottes *Merḥ* (oder *Merḥi*) eintritt. Die neue Bezeichnung *Mrḥ*, *Mrḥi* dürfte sehr wohl auf den Gott *Set* anzuwenden sein, da ihm, von der Wurzel *mrḥ*, ebr. מרח, mit der Bedeutung „zerreiben" abgeleitet, ein hierogl. *mrḥ* im Sinne von zerstören, vernichten gegenübersteht (s. Lex. Sup. 618). Die älteste Schreibung auf dem Denkmale aus der VI. Dyn. mit dem Stierzeichen am Schlusse erinnert sofort an „den Stier des *Set*," (Rec. de trav. I S. 288) auf einem der Obelisken zu Tanis. Die erwähnten Gottheiten gehören sämmtlich zum Stammbaum der Osiris-Familie und nehmen die höchsten Ämter am Hofe des Götterkönigs ein. Dies wird vor allem durch einen Text aus der römischen Epoche der ägyptischen Denkmälerwelt festgestellt, welchen Prof. Dümichen in seinen so reichhaltigen „Historischen Inschriften" II, xxxv, *c*, 9 veröffentlicht hat und der folgendermafsen lautet:

Usr χā m sutn ḥr st tff m it (l. *id*) *ānχ Ḥur usr χpš nb nrāt nb ārāt usr pḥut Ḥur nub Usr sutn nāt* (*Usir*) *si-Rā Unnfr maā-χru ran-f pu maā mḥ χmun šop ss ibā χomt mastu-f m Ust tff pu Kb mut-f pu Nut χr-f m Sutn-χnn unn-f ḥr āāi Ḥur* [ ] *āri Tḥuti m iet Ḥu m mr-šs Qemā Sau m mr-šs mḥt* d. h.

„Osiris ward gekrönt als König auf dem Stuhle seines Vaters unter der Be-
„zeichnung:
„der lebende Horus: Starkarm,
„der Herr der Diademe: Starkkraft,
„der Gold-Horus: Osiris,
„der König von Ober- und Unterägypten: Osiris,
„der Sohn der Sonne: Onnophris, der Triumphator.
„Also lautet sein (Königs-) Name.
„(Seine) Länge betrug 7 Ellen, 6 Palmen und 3 Finger.
„Er ward geboren in Theben.
„Sein Vater war *Keb* und seine Mutter *Nut*.
„Als er gekrönt ward in Grofs-Herakleopolis, machte er den Gott Horus [zum *Nāt-*
„*smr*] [1]), den Gott Thot zum Strategos, den Gott *Ḥu* zum General der oberägypti-
„schen Truppen und den Gott *Sau* zum General der unterägyptischen Truppen."

III. Gott Thot, der Strategos.

Die amtliche Stellung der genannten 4 Götter am Hofe des Königs Osiris in der alten Krönungsstadt Herakleopolis geht aus dieser Inschrift mit unwiderlegbarer Sicherheit hervor. Ich mache zuerst darauf aufmerksam, wie Thot den Titel eines oder Strategos bekleidet, wie ihn als solchen auch die oben besprochenen Texte der Isis-Titel bezeichnet haben. Über die Bedeutung dieser Gruppe in dem angegebenen Sinne habe ich mich weitläuftiger in meinem Wört. Suppl. S. 1401 fl. ausgelassen. Auch

[1]) Den Kennern des Altägyptischen wird es nicht entgehen, dafs in der von mir durch [ ] angezeigten Stelle in der Copie, vielleicht auch auf dem Originale, etwas ausgelassen ist. Ich habe das Fehlende durch den Titel ergänzt, welcher dem Horus in der Inschrift E (s. oben) zuertheilt worden ist.

in der mythologisch wichtigen Inschrift der Himmelskuh im Grabe Königs Seti I wird dem Gotte dasselbe Amt eines Strategos zuertheilt. Darin ist es Gott *Rā*, der ihm die Worte zuruft: „Ich will, daſs du das [hieroglyphs] Volk zurücktreibst (*ānān*),“ an welche Worte unmittelbar darauf die Erklärung geknüpft wird: „Dies ist der Ursprung „[der Bezeichnung] des Hundekopfaffens (*ānān*) und dies der Ursprung [seines Amtes] „als Strategos“ ([hieroglyphs], s. Wört. Suppl. S. 1402).

In der Inschrift E aus der Epoche der VI. Dynastie wird derselbe Gott Thot vollständiger bezeichnet als [hieroglyphs], im vollsten Einklang mit den Titulaturen der Denkmäler, nach welchen die Würde eines Strategos in vielen Fällen mit der eines [hieroglyphs] verbunden ist. Auch über diese, den Oberrichter bezeichnend, habe ich mich in meinem Wört. Suppl. S. 390 u. 1036 mit Angabe der Beweisgründe geäuſsert und bereits Stellen angeführt, in welchem dieser Titel gleichfalls dem Strategos Thot zugetheilt wird. In einem Beispiele aus den Zeiten des Kaisers Tiberius (s. LD. IV, 76*e*) heiſst der hermopolitische Thot ([hieroglyphs]):

[hieroglyphs]

„der Oberrichter, welcher die Gesetze begründet und die Herrin der Gottheiten durch „seine Aussprüche (Urtheile) zufrieden stellt.“

In dieser Eigenschaft führte zugleich der Gott ein Halsband mit dem Bilde der Wahrheit, welches die Texte bezeichnen als:

[hieroglyphs]

„die Wahrheit am Halse des Oberrichters“ (cf. LD. IV, 13*c* u. cf. IV, 14. 14*d* u. 63). Die Würde ihres Vaters Thot als Strategos und Oberichterin hatte sich, somit in absteigender Linie nächst der einer *Rpāt* und *Ḥāt*, auf die Göttin Isis vererbt.

Der Handel des Landes Pun.

Von

J. Lieblein.

Das Land an der Straſse von Bab-el-Mandeb war in den ältesten Zeiten ein Mittelpunkt für den indisch-äthiopisch-ägyptisch-arabisch-phönizischen Handel[1]). Hier waren die Hauptstapelplätze für den eigentlichen Welthandel, so wie er sich in jenen Zeiten gestaltete. Hier wurden an verschiedenen Stellen, aber wohl meist auf der ara-

[1]) Heeren, Ideen über die Politik, den Verkehr und den Handel, II, 1, S. 395ff.

bischen Seite, wie in dem heutigen Aden (von den Griechen Eudaimon genannt) die Reichthümer des Südens und Nordens aufgehäuft, meistens Naturproducte von den fruchtbaren Gegenden Indiens und Äthiopiens, Kunst- und Industrie-Erzeugnisse dagegen von den Kulturländern des Nordens, und von andern Händen wurden sie weiter befördert, die Waaren des Südens nach Norden und die des Nordens nach Süden. Diese Stapelplätze waren somit, um es näher zu bestimmen, Mittelstationen und die hier wohnenden Leute Vermittler, d. h. wirkliche Kaufleute, die die angekommenen Handelswaaren empfiengen und absandten, indem sie doch natürlicherweise mitunter und im Laufe der Zeiten nach Umständen öfter und weiter auch selbst auf Reisen giengen um die Waaren entweder aufkaufen und abholen oder verkaufen und abliefern zu können. Strabo, der die Verhältnisse im Anfang unserer Zeitrechnung schildert, sagt[1]): „In den vorigen Zeiten wagten es kaum zwanzig Schiffe aufserhalb der Meerenge des arabischen Busens hinaus zu segeln; jetzt hat sich dieses so geändert, dafs auch ganze Flotten bis nach Indien und den äufsersten Spitzen von Äthiopien gehen und von da reich beladen mit allerhand kostbaren Waaren nach Aegypten zurückkommen und von da aus weiter versendet werden.“ Und ein anderer griechischer Verfasser, der etwa um dieselbe Zeit lebte und eine sachverständige Beschreibung der Länder des rothen Meeres gegeben hat, erzählt[2]) von der Stadt Aden, welche er Eudaimon nennt, folgendes: „Eudaimon aber wurde der Flecken genannt, der früher, wie man noch nicht von Indien nach Aegypten fuhr, noch auch von Aegypten in die entfernter gelegenen Orte zu segeln wagte, sondern nur bis hierher gelangte, eine Stadt war, welche die von beiden Seiten kommenden Waarenexporte aufnahm, ebenso wie Alexandria sowohl die von auswärts als auch die aus Aegypten herbeigebrachten Waaren aufnimmt.“

Dies an der Strafse von Bab-el-Mandeb gelegene Land, wo der Welthandel den griechischen Nachrichten zufolge seine Stapelplätze und Mittelstationen hatte, war ohne Zweifel dasselbe, welches wir auf den ägyptischen Denkmälern unter dem Namen Bun-Pun wiederfinden. Das gegenwärtige Aden hat in diesem Handel wohl zu allen Zeiten, jedenfalls was den indischen Zweig desselben betrifft, eine hervorragende Rolle gespielt; es war aber nicht und kann nicht die einzige Stelle gewesen sein, wo die Waaren aufgestapelt waren. Wie der genannte Periplus mehrere Handelsstädte wie Muza, Okelis und Eudaimon-Aden auf der arabischen Küste, und Adulis, Aualites, Malao, Mundu, Mosyllon, Pano, Opone und andere auf der afrikanischen Seite aufführt, so mufs es auch in den älteren Zeiten mehrere Küstenstädte auf den beiden Seiten des arabischen Meeres gegeben haben, in welche Waaren vom Innern Arabiens und Afrikas geführt wurden. Hier war ein ganzes Handelsland, das sich auf beiden Seiten der Strafse von Bab-el-Mandeb in ziemlich bedeutender Ausdehnung ausbreitete, ein Land, welches in Beziehung auf seinen Umfang und seine äufsere Grenzen etwa mit dem Handelslande zusammenfällt, das die alten Aegypter unter dem Namen Pun kannten.

Zu demselben Resultate kommen wir, wenn wir Rücksicht auf die Waaren nehmen, die Gegenstand des altägyptischen Handels nach Pun waren, und sie mit denen vergleichen, welche unter den Ptolemäern und den römischen Kaisern über die Strafse

[1]) Strabonis Geographica p. 798.

[2]) Anonymi Periplus Maris Erythraei § 26.

von Bab-el-Mandeb verhandelt wurden. In den ältesten Zeiten wurde hauptsächlich Tauschhandel betrieben; es ist deshalb von Wichtigkeit, die Waaren kennen zu lernen, welche Aegypten ausführte, und diejenigen, welche es einführte.

In einer Darstellung des Tempels von Dêr-el-bahri[1]) heifst es, dafs der pharaonische Gesandte dem Fürsten Puns alle schönen Sachen, die Aegypten erzeugte, als Gabe brachte, und dem beigefügten Bilde nach bestanden dieselben sowohl in Schmucksachen, z. B. Perlenschnüren und verschiedenen Arten von Ringen, als in Waffen, wie Äxten und Speeren. Aegypten bringt also die Producte seiner Kunst und Industrie als Gaben, während der Punierfürst seinerseits die Erzeugnisse seines Landes zum Geschenk macht. In einem Seemärchen[2]) wird ebenfalls erzählt, dafs der Reisende dem punischen Schlangenfürsten zur Belohnung seiner Gastfreundschaft „alle Wunder Aegyptens“ als Gaben zu schicken verspricht, wodurch natürlicherweise die in den Augen der Halbwilden kostbaren Gegenstände gemeint sind, die in dem mehr civilisierten Aegypten verarbeitet wurden. Die Ausfuhrartikel sind indessen nicht besonders specificiert; für den ägyptischen Leser verstanden sie sich von selbst, weshalb ein ausführliches Verzeichnifs wohl als überflüssig angesehen wurde. Für den ägyptischen Stolz war es aufserdem eine Genugthuung, dafs die Ausländer ohne oder doch nur gegen geringen Ersatz ihre Waaren als Tribute oder zur Huldigung des mächtigen Pharaos brachten. Von den Einfuhrartikeln geben dagegen die Inschriften besseren Bescheid. Es waren nämlich zuvörderst Räucherwerke von verschiedener Art, die Aegypten in grofsen Mengen beim Dienste der Götter gebrauchte. Hieran hatten das südliche Arabien und die gegenüber liegende Küste Afrikas grofsen Überflufs, die Länder, welche Pun ja eben umfafste. Es ist daher natürlich, dafs wir Räucherwerke in vielen Arten und grofsen Quantitäten unter den punischen Artikeln finden. In dem ältesten bekannten Berichte einer Expedition nach Pun, nämlich der des Hannu unter dem Könige Sanchkara, heifst es ausdrücklich, dafs die Expedition vorgenommen wurde um dem Pharao das Antirauchwerk, welches die Fürsten Puns in „dem von Bäumen bewachsenen Lande“ gesammelt hatten, zu bringen. Durch Bäume werden hier ohne Zweifel die verschiedenen Rauchwerk tragenden Bäume Arabiens verstanden, wie der Balsambaum, der Weihrauchbaum und viele anderen wohlriechenden Gewächse und Kräuter, welche die Luft dort mit einem beinahe betäubenden Wohlgeruch füllen. Das in der Inschrift genannte Antirauchwerk war, wie man annimmt, der Weihrauch, der in den Tempeln und bei allerlei Opfern gewöhnlich zur Räucherung verwandt wurde. Der Antiweihrauch spielte auch eine hervorragende Rolle unter den Gegenständen, die durch die grofse punische Expedition unter der Königin Hatasu nach Aegypten gebracht wurden. Der Führer der Expedition, der pharaonische Gesandte, schlug, wie es heifst, sein Lager auf den Terrassen des Antiweihrauches im Lande Pun auf. Ebenso wurden frische Antibäume (Anti-Sykomoren) in ihren Kübeln an Bord der Schiffe gebracht um nach Aegypten geführt und da wieder eingepflanzt zu werden. Durch diesen Akklimatisationsversuch, gewifs den ersten, den die Geschichte kennt, wollten die Aegypter sich in Bezug auf das Antiweihrauch, das ihnen von so grofser Wichtigkeit war, von dem Auslande vermuthlich unabhängig machen. In einer anderen Darstellung des Tem-

[1]) Mariette, Deir-el-Bahari, Pl. 5.

[2]) Golénischeff, Sur un ancien Conte égyptien.

pels von Dèr-el-bahri[1]) erhalten wir indessen sowohl inschriftlich als zum Theil bildlich die vollständigste Angabe der Gegenstände, die bei dieser Gelegenheit nach Aegypten geführt wurden. Es waren Haufen von Anti-Gummi, frische Anti-Bäume, Ebenholz, Elfenbein, Gold, Ta-as-Baum, Chesit-Baum, Ahem-Metall, Balsam, Augensalbe (Stibium), zwei Affenarten, Hunde, Leopardenfelle sammt Menschen, vielleicht Sklaven.

Eine Darstellung in dem Grabe des Statthalters Rechmara[2]) nennt die Gegenstände, welche König Thotmes III von dem Lande Pun erhielt, nämlich Anti-Weihrauch, Asem-Gold, Leopardenfelle, Elfenbein, Ebenholz, lebende Affen und Leoparden, frische Anti-Bäume in Kübeln, Straufseneier und Straufsenfedern. Dieselben Producte kehren bald hier, bald dort in den späteren Inschriften wieder; es sei nur bemerkt, dafs Gummi[3]) als eine trockene Substanz z. B. unter Ramses III unter den Producten Puns aufgeführt wird.

Jetzt werden wir sehen, welche Producte Aegypten durch seinen Handel mit den Ländern an der Strafse von Bab-el-Mandeb unter den Ptolemäern und Römern aus- und einführte. Der vorhin genannte Periplus giebt hierüber vollständige Auskunft. Derselbe ist in griechischer Sprache, wahrscheinlich von einem in Aegypten wohnenden Kaufmanne, im ersten nachchristlichen Jahrhunderte verfafst, und der Verfasser hat jedenfalls die Gegenden, welche er beschreibt, gröfstentheils selbst bereist.

Nach § 6 nun dieses Werkes wurden in die Stadt Adulis und andere in der Nähe der Strafse von Bab-el-Mandeb liegende Orte folgende Gegenstände eingeführt, die also zum Theil Ausfuhrwaaren aus Aegypten waren: „Ungewalkte Überwürfe für die Barbaren, die in Aegypten gefertigt werden, Arsinoitische Stolen, unechte gefärbte Abollen, doppeltgesäumte Linnenzeuge, mehrere Arten von Glas und anderen murrhinischen Gefäfsen, die in Diospolis gefertigt werden, künstlich bereitetes Messing, das man zum Schmucke und zum Zerschneiden statt Münze gebraucht, weifsgelbliche Kupferbarren, sowohl zum weiteren Schmelzen, als auch zum Zerschneiden für Arm- und Schenkelbänder für manche Frauen, und Eisen, das zu Lanzenspitzen gegen die Elephanten und übrigen wilden Thiere, wie gegen die Feinde verwendet wird. Ebenso importirt man kleine Beile, Holzäxte, Dolche, grofse runde Becher aus Kupfer, wenige Denare, für die sich dort aufhaltenden Fremden, laodikenischen und italischen Wein in nicht grofser Masse und nicht viel Oel; für den König aber silberne und goldene Gefäfse, nach dort einheimischer Form gearbeitet, und von Kleidern Abollen und persische Pelze, zwar einfache, aber von keinem grofsen Werthe. Ebenso von den inneren Gegenden Ariakes indisches Eisen, Stahl, indische baumwollene Gewebe und zwar breitere, Molochinen genannt und Sagmatogenen, Gurte, persische Pelze, baumwollene Gewänder in geringer Anzahl und mit Lackfarbe getränkte baumwollene Zeuge. Ausgeführt aber wird aus diesen Orten Elfenbein, Schildkröten und Nashornhörner.“[4])

Auf ähnliche Weise führt der Periplus die Ein- und Ausfuhrwaaren in allen Kü-

[1]) Mariette, Deir-el-Bahari, Pl. 6.

[2]) Lepsius, Denkmäler, III, 39, *a*, *b*; Hoskins, Travels in Ethiopia, 328ff. und Wilkinson, Manners and Customs, I, Pl. 4.

[3]) Nicht nur Anti-Gummi, sondern auch Gummi im allgemeinen; wahrscheinlich war das erstgenannte eine besondere Gummiart.

[4]) Ich benutze die Ausgabe und die Übersetzung von B. Fabricius, Der Periplus des Erythräischen Meeres von einem Unbekannten, Leipzig 1883.

stenhafen des rothen Meeres an. Rings herum in den Ländern an der Strafse von Bab-el-Mandeb sind die Einfuhrwaaren, d. h. die von Aegypten eingeführten Waaren, dieselben wie in Adulis; die Ausfuhrwaaren dagegen sind verschieden, da sie natürlicherweise in den Producten des umliegenden Landes bestehen. Hier einige Beispiele. Von Malao wurde ausgeführt [1]) „Myrrha, der jenseitige Weihrauch in geringem Quantum, Zimmt in härterer Sorte, Duaka, Kankamon und Makeir, die nach Arabien importirt werden und bisweilen Sklaven". Von Mosyllon wurde exportirt [2]) „eine sehr grofse Masse Zimmt (deshalb bedarf auch dieser Handelsplatz gröfserer Fahrzeuge), andere Wohlgerüche, Weihrauch und Spezereien, Schildkröten in geringerem Quantum, Räucherwerk des Makrotos, das geringeren Werth hat als das Munditische, und der jenseitige Weihrauch, Elfenbein aber und Myrrha nur spärlich". Von Rhapta, dem letzten hier genannten Handelsplatze auf der Ostküste Afrikas, wurde ausgeführt [3]) „sehr viel Elfenbein, Nashornhörner, Schildkrot, ausgezeichnet nächst dem indischen, und ein geringes Quantum Kokosöl".

Dies alles sind Producte, die auf der Ostküste Afrikas zu Hause sind. Auf alten Karten wird die Küstenstrecke Afrikas gleich im Süden der Strafse von Bab-el-Mandeb die myrrhatragende genannt (Regio myrrifera), darnach kommt die rauchwerktragende (Regio thurifera) und endlich die zimmttragende (Regio cinnamomifera); es ist somit ganz in der Ordnung, wenn wir unter den hiesigen Ausfuhrartikeln viele Arten Rauchwerk genannt finden. An der Küste lebt die Schildkröte und im Inneren der Elephant und das Rhinoceros, und wirklich finden wir, dafs die kostbaren Producte dieser Thiere von hier aus in grofser Menge ausgeführt wurden, wie auch einmal Sklaven genannt sind, die ja zu allen Zeiten einer der wichtigsten Ausfuhrartikel Afrikas waren.

Von den gegenüber liegenden südarabischen Orten wurden besonders Rauchwerk und andere aromatische Sachen ausgeführt; so von Muza [4]) „ausgezeichnete Myrrha, auch in Tropfenform, die abeiräische und minäische, weifser Marmor und alle früher erwähnten Waaren aus dem gegenüber gelegenen Adulis"; und ebenso von den andern Orten. Der arabische Weihrauch scheint doch von vorzüglicherer Quantität als der afrikanische gewesen zu sein; jedenfalls wird bemerkt, wie wir sahen, dafs die Myrrha von Muza ausgezeichnet war. Indessen finden sich auch zum Theil dieselben Waaren, da die Orte der beiden Küsten in lebendigem Verkehr mit einander standen und gegenseitig ihre Producte vertauschten. Wie doch die arabische Bevölkerung wahrscheinlich mehr civilisiert als die afrikanische war, scheinen auch die arabischen Handelsstädte gröfser und bedeutender als die afrikanischen gewesen zu sein und theilweise als Sammlungs- und Stapelplätze der afrikanischen Waaren gedient zu haben, was auch defshalb wahrscheinlich ist, weil die arabische Küste für den übrigen Handel, namentlich den indisch-ägyptischen, gelegener, und mehr central lag als die afrikanische.

Vergleichen wir den im Periplus ausführlich und sachkundig beschriebenen Handel in den Ländern der Bal-el-Mandeb-Strasse unter den Ptolemäern und den römi-

[1]) Der Periplus § 8.
[2]) Der Periplus § 10.
[3]) Der Periplus § 17.
[4]) Der Periplus § 24.

schen Kaisern mit dem, den die alten Aegypter in Pun trieben, so finden wir eine grofse und durchgehende Übereinstimmung namentlich in Bezug auf die verhandelten Waaren. Es sind dieselben Ein- und Ausfuhrartikel. Die alten Aegypter führten nach Pun Schmucksachen, Waffen und „alle Wunder Aegyptens", d. h. Erzeugnisse der ägyptischen Kunst und Industrie aus, und dieselben Waaren schickten die späteren Aegypter, vielleicht ein wenig besser assortiert, nach den Ländern an der Strafse von Bab-el-Mandeb. Dies hat doch nicht viel zu bedeuten, da die Aegypter ja, wenn sie überhaupt Handel treiben und Ausfuhrartikel haben wollten, ihre eigenen, d. h. ägyptische Erzeugnisse ausführen mufsten, nach welcher Richtung auch ihr Handel sich erstreckte, besonders in jenen alten Zeiten, in denen, wenigstens für die Aegypter, kaum von einem Transithandel die Rede sein kann.

Anders verhält es sich dagegen mit den Waaren, welche die Aegypter aus Pun einführten. Es waren Rauchwerk und wohlriechende Sachen aller Art, Ebenholz, Elfenbein, Gold, Affen, Leopardenfelle und Sklaven, d. h. Waaren, welche wir entweder unter den Einfuhrartikeln der späteren Aegypter von den Ländern an der Strafse von Bab-el-Mandeb wiederfinden, oder die ohne Zweifel dort besonders zu Hause waren. Zwar ist die Schildkröte öfters unter den späteren Einfuhrartikeln, nicht aber unter den früheren genannt; aber die Darstellungen des Tempels von Dêr-el-bahri zeigen, dafs die Schildkröte im Meere Puns lebte und also von dort aus hätte eingeführt werden können, wenn man damals in jenen Gegenden sie zu fangen und nutzbar zu machen verstanden hätte. Auf der andern Seite sind ein paar Affenarten unter den Gegenständen aufgeführt, die in der ältesten Zeit aus Pun geholt wurden, sie werden aber nicht im Periplus erwähnt, aber vielleicht nur aus Vergefslichkeit oder durch Zufall; denn Agatharchides, der seine Beschreibung des rothen Meeres c. 160 v. Chr. verfafste, erzählt (§ 73), dafs verschiedene Affenarten von dem Lande der Troglodyten und von Äthiopien nach Alexandria eingeführt wurden. Ferner wird Gold unter den früheren, aber nicht unter den späteren Einfuhrartikeln genannt; allein diese Abweichung ist unerheblich; da wir bestimmt wissen, dafs die Länder an der Strafse von Bab-el-Mandeb in alten Zeiten Gold ausführen konnten. Ich werde über diesen Punkt ausführlicher sprechen, wenn ich auf den Handel Ophirs zu reden komme.

Die vollständige Übereinstimmung, die namentlich zwischen den Einfuhrartikeln stattfindet, welche Aegypten in den alten Zeiten von Pun bekam, und denen, welche es in den späteren von den Ländern der Bab-el-Mandeb-Strafse bezog, liefert, glaube ich, den letzten und entscheidenden Beweis dafür, dafs Pun die Küstengegenden auf den beiden Seiten der Bab-el-Mandeb-Strafse umfafste, ein Resultat, das in der besten Harmonie mit den Resultaten steht, zu denen wir durch Betrachtung der Sache von anderen Seiten und Gesichtspunkten gekommen sind.

Auf das Vorhergehende gestützt können wir wohl getrost behaupten, dafs der Handel auf Pun, so wie er auf den ältesten ägyptischen Denkmälern beschrieben wird, derselbe nur in einem früheren Stadium war, wie der von den griechischen Geographen, von Agatharchides und vom Periplus beschriebene Handel über das rothe Meer und die Strafse von Bab-el-Mandeb unter den Ptolemäern und den römischen Kaisern. Beide bildeten einen Seehandel und den Welthandel ihrer Zeit. Bevor ich aber diesen Punkt verlasse, will ich auf einen wichtigen Umstand aufmerksam machen, der unzweideutig darauf hinweist, dafs jener alte Handel Puns in Wirklichkeit ein Welthandel war.

Ich meine das merkwürdige Factum, daſs einige der wichtigsten Artikel dieses Handels in allen oder den meisten Sprachen der in Betracht kommenden Völker den gleichen Namen haben.

Ich lasse hier die Wörter folgen:

1. Hieroglyphisch *ab, ābu* Elephant; *āb* Elfenbein:
   Koptisch ⲉⲃⲟⲩ Elephant; ⲉⲓⲃ, ⲓⲏⲃ, *unguis,* das Horn, Elfenbein;
   Sanskrit इभ *ibha* Elephant;
   Hebräisch אֲבָה *ibah,* nur Pl. *ibim* (Fürst) Elephant; שֶׁנְהַבִּים ὀδόντες ἐλεφάντινοι;
   Assyrisch *habba* nach Rawlinson (Gesenius, Thesaurus 1454);
   Griechisch ἐλ-έφας, Elephant (vielleicht der arabische Artikel und *eph* oder *eb*);
   Lateinisch *ebu-r* Elfenbein.

   Hier haben wir dasselbe Wort *ab, eb, ib* für den Elephanten oder das Elfenbein.
2. Hieroglyphisch *kefu,* cynocephalus (cercopithecus, Brugsch);
   Sanskrit कपि *kapi* Affe;
   Hebräisch קוֹף Pl. קוֹפִים *qôf* Affe;
   Griechisch κῆπος Affe;
   Lateinisch *cepus* Affe.
3. Hieroglyphisch *heben* Ebenholz:
   Hebräisch הֹבֶן, הָבְנִים *hobn,* Pl. *hobnim* Ebenhölzer;
   Griechisch ἔβενος Ebenholz;
   Lateinisch *hebenum* Ebenholz;
   Deutsch *Eben*-holz;
   Arabisch, Persisch und Hindostani آبنوس *ābnus* Ebenholz.
4. Hieroglyphisch *qmi* Gummi;
   Griechisch κόμμι Gummi;
   Lateinisch *Gummi.*
5. Hieroglyphisch *mestem* Augensalbe:
   Koptisch ⲥⲧⲏⲙ, *stêm* Stibium;
   Griechisch στίμμι Stibium;
   Lateinisch *Stibium.*

Da diese Übereinstimmung auf keine andere Weise erklärt werden kann, als daſs die Benennungen gleichzeitig mit den Waaren in Umlauf gesetzt worden sind, so ist man zu dem Schlusse berechtigt, daſs die Völker, welche dieselben Benennungen haben, auch in unmittelbarer Handelsverbindung mit einander standen. Das Land an der Straſse von Bab-el-Mandeb, zunächst wohl die östliche oder arabische Küste, war der Punkt, wo die Aegypter, Semiten und Inder am leichtesten mit einander in unmittelbare Berührung treten konnten; hier war das Centrum des frühesten Welthandels und hier bekamen die Waaren ihre Weltbenennungen. Wie wir sonst wissen, waren es ohne Zweifel die Phönizier, die als das eigentliche Handelsvolk das wichtigste Mittelglied dieses Handels über die Straſse von Bab-el-Mandeb und das rothe Meer bildeten; da sie zugleich in einer späteren Zeit den Handel auf dem Mittelmeere vermittelten, so können nur sie es sein, welche auf ein Mal sowohl die Waaren als die Benennungen derselben zu den griechischen und italischen Völkern brachten.

Für unseren gegenwärtigen Zweck genügt es die Identität der genannten Waarennamen constatiert zu haben, und es kann uns somit eigentlich gleichgültig sein, wo die Benennungen zuerst entstanden sind, und wo die Wörter ihre ursprüngliche Heimat hatten. Da diese Frage indessen in anderen Beziehungen von einigem Interesse ist und wohl auch zum Theil die Geschichte des alten Handels angeht, so will ich sie mit einigen wenigen Worten berühren.

Der Elephant kommt wie bekannt sowohl in Afrika als in Indien vor, das Elfenbein mufs somit entweder von Afrika oder von Indien, oder von den beiden Gegenden zugleich in den Handel gekommen sein. Es fragt sich also, ob die gemeinsame Benennung für Elfenbein ägyptisch oder indisch ist. Von den ägyptischen Denkmälern lernen wir, dafs das Elfenbein lange Zeiten hindurch vom inneren Afrika als Tribut oder Handelswaare nach Aegypten gebracht worden ist, und im Periplus wird es, wie wir gesehen haben, unter den Ausfuhrartikeln der daselbst genannten afrikanischen Häfen aufgeführt. Auch sprechen Agatharchides (§ 53ff.), der Periplus (§ 4), Plinius (Hist. natur. VI, 35) und andere Schriftsteller von Elephantenjagden im Inneren Afrikas, welche theils des Fleisches und theils der Zähne oder des Elfenbeins wegen vorgenommen wurden. Wenn nun hierzu kommt, dafs das ägyptische Wort *āb* für den Elephanten und das Elfenbein sich auf alten ägyptischen Denkmälern wiederfindet, so z. B. in dem Tempel von Dèr-el-Bahri aus der Zeit der Königin Hatasu (cr. 1500 v. Chr.), während das entsprechende indische Wort *ibha*, wenigstens in der Bedeutung „Elfenbein“, der ältesten Sanskritliteratur nicht angehört[1]), so haben wir allen Grund anzunehmen, dafs das ägyptische Wort das älteste und ursprüngliche war.

Dasselbe war aller Wahrscheinlichkeit nach auch mit der gemeinsamen Benennung für Ebenholz der Fall. Das ägyptische *heben* kann weit hinauf in die alte Zeit verfolgt werden, und es findet sich im Hebräischen, Griechischen, Lateinischen und den meisten neueuropäischen Sprachen wieder; im Sanskrit kommt es nicht vor, aber in den indischen Volkssprachen, z. B. im Hindostani, wird das persisch-arabische *ābnus* gebraucht[2]), welches Wort indessen, nach der Form zu schliefsen, kaum etwas anderes als das griechische ἔβενος sein kann. Die Priorität mufs also dem ägyptischen *heben* zugestanden werden. Zwar heifst es, dafs das Ebenholz nur in Ostindien, auf Madagaskar und Mauritius vorkommt, und einige Botaniker versichern, dafs es in Afrika nicht zu Hause ist. Vielleicht aber ist hierüber ein Zweifel gestattet. Es giebt ja überhaupt viele Arten von Ebenholz, und die Species, welcher der Name *heben* gegeben worden ist, mufs ohne Zweifel ursprünglich von Afrika hergekommen sein. Die ägyptischen Monumente zeigen uns nämlich erstens sehr häufig, dafs die vom inneren Afrika nach Aegypten kommenden Neger auf ihren Schultern schwarze Ebenholzblöcke tragen; sodann erzählt Herodot (III, 114), dafs das südwestliche Äthiopien unter andern Producten auch das Ebenholz erzeuge; ferner sagt Plinius, dafs im südlichen Äthiopien die Wälder von Ebenholzbäumen grün sind (Hist. natur. VI, 35: Silvae hebeno maxime virent), und endlich lesen wir in dem Werke des arabischen Geographen Edrisi[3]), dafs der Ebenholzbaum in dichten Wäldern an den Ufern des Nils wächst, da wo er

[1]) Vergl. dagegen Lassen, Indische Alterthumskunde, I, 304 u. 313.

[2]) Shakspeare, Dictionary Hindustani, wo *ābnus* als ein persisches Wort aufgeführt ist.

[3]) Description de l'Afrique et de l'Espagne par Edrîsî, par Dozy et Goeje I, 5.

von Ost nach West zu fliefst (vielleicht meint er einen Nebenflus des Nils oder einen der Zuflüsse nach dem Tsad-See im Sudan), so wie auch, dafs die Bevölkerung des Sudans Keulen von Ebenholz mit grofser Kunst und Tüchtigkeit verfertigt. Dafs der Ebenholzbaum, wenigstens eine Art desselben, nicht in Afrika wächst, ist somit wahrscheinlich eine unrichtige Behauptung, und man könnte versucht sein anzunehmen, dafs sie einer unkritischen Benutzung einer Stelle Virgils entsprungen ist, wo es heifst, dafs Indien allein das schwarze Ebenholz trägt (Virgilii Georgicon II, 116: Sola India nigrum fert ebenum). Ein Dichter aber, der in demselben Athemzuge behauptet, dafs der Weihrauch nur in Arabien wächst (Georgicon II, 117: Solis est turea virga Sabaeis), da er doch auch anderswo, z. B. in Afrika, in grofsen Mengen vorkommt, kann nicht als Autorität in dieser Beziehung angesehen werden[1]). Ich nehme daher an, dafs G. A. v. Kloeden Recht hat, wenn er (Handbuch der Erdkunde I, 3. Aufl., Berlin 1873, S. 1099) sagt: „Es ist nicht ganz sicher, von welchem Baume das echte Ebenholz kommt; am wahrscheinlichsten ist es, dafs es von *Diospyros Ebenum* und *melanoxylon* herrührt, welcher im südöstlichen Asien, namentlich in Ost-Indien, und im tropischen Afrika wächst..... Auch das afrikanische Ebenholz ist schwarz, mit einem weifsen Flecke, und das sehr schöne gefleckte hat schwarzen Grund mit braunen und gelben Flecken[2]).“ Alles scheint demnach dafür zu sprechen, dafs es das afrikanische Ebenholz war, welches über die Strafse von Bab-el-Mandeb unter dem ägyptischen Namen *heben* auf den Weltmarkt gebracht wurde.

Was endlich den Affennamen *kefu* betrifft, so glaube ich auch für diesen die Priorität der Aegypter in Anspruch nehmen zu können; denn das Sanskritwort *kapi* kommt erst in der späteren Literatur vor, während das ägyptische uralt ist; jedenfalls findet es sich mit dem Bilde des Thieres selbst determinirt schon unter der 12. Dynastie (cr. 2200 v. Chr.) öfters als Personenname.

Christiania, 12. Januar 1886.

Varia. Par Karl Piehl.

(Suite).

III.

§ XXII. On commence à être d'accord au sujet du rôle qu'ont joué les deux dieux Horus et Set, comme représentants des deux pays de l'Égypte ([hieroglyph]), celui du Sud et celui du Nord, en sorte que l'on attribue à Horus la royauté de la Haute Égypte et à Set celle de la Basse Égypte[3]).

[1]) Dafs die Worte Virgil's durch Erklärung verbessert werden können, brauchen wir hier nicht zu berücksichtigen.

[2]) Auch Livingstone (The last Journals of David Livingstone by M. Waller I, 194) und Krapf (Travels etc. in Eastern Africa, S. 270) bezeugen dasselbe.

[3]) Voir Meyer, Set-Typhon, page 31 et suiv.

Je suis en mesure d'ajouter une bonne preuve à celles qui ont été données en faveur de cette acception. Au Ramesséum, il y a sur le côté ouest du pylone une représentation qui n'est pas aux *Denkmäler*. Celle-ci a été gravée sur le linteau de la porte et nous fait voir sur la partie nord la couronne rouge [hieroglyph] *à côté du* dieu Set, sur la partie sud Horus *accompagnant* la couronne blanche [hieroglyph]. Le sens des deux couronnes étant établi, il est hors de doute qu'ici, Horus représente le Sud, et Set le Nord.

Les textes où les rôles des deux divinités ont été échangés, appartiennent en général à des époques plus récentes de l'histoire égyptienne, à un seul près: j'entends l'inscription de Schabaka, que M. Goodwin a traitée dans les Mélanges de Chabas[1]). Cette dernière est dite:

[hieroglyphs]

„avoir été découverte par sa sainteté, comme faite par les ancêtres et ayant été mangée par des vers."

La prétendue antiquité de cette inscription ne nous reporte peut-être pas très loin vers le début de l'histoire pharaonique, le groupe [hieroglyphs] n'équivalant pas à [hieroglyphs], mais pouvant fort bien désigner une génération qui n'est antérieure au règne de Sabakon que de quelques centaines d'années.

Le texte dont nous venons de parler renferme une donnée qui, peut-être, servira à éclaircir l'origine du mythe de Set. Il y est dit que, l'Égypte étant partagée entre Horus et Set „ils joignirent les deux pays à l'endroit de An" [[hieroglyphs]] „la frontière des deux pays." Le site de An correspond à peu près à l'endroit, où le Nil, jusque là entier, se fend pour former ce que, à l'exemple des Grecs, nous nommons le Delta. Je serais porté à croire que l'acception de Set, comme revêtu de la royauté de la Basse Égypte — grâce à la sus-dite donnée de notre texte — peut être expliquée d'une autre manière que celle qui a été dernièrement proposée par M. Lieblein[2]).

Le Nil perdant son unité et se divisant en branches, c'est, selon nous, l'avénement au trône du dieu Set, qui, comme on sait, morcèle son frère Osiris. Le Nil, près de son embranchement, faisant un détour du côté de l'Occident, c'est surtout du côté est que cette puissance de Set et du désert se fait sentir. Cette circonstance expliquerait en partie, pourquoi Set est devenu le dieu des Sémites, dont les tribus nombreuses hantaient le désert de ce côté de l'Égypte. Au fur et à mesure que la Basse Égypte a été gagnée par la culture, le rôle de Set, comme ennemi d'Osiris et de la prospérité matérielle, s'est affaibli. Il ne tarde guère à être presque identifié avec Horus, témoin la substitution de l'expression [hieroglyphs] à la place de [hieroglyphs] pour désigner les deux maitres de l'Égypte. De là il s'est établi une confusion entre les deux notions, qui, vers l'époque des Saïtes, où le Delta l'emporta sur la Haute Égypte, a amené

[1]) Mélanges Égyptologiques, IIIe Série, vol. I, pages 247—255: *Upon an Inscription of the reign of Shabaka.*

[2]) Gammelaegyptisk Religion, Vol. I page 69 et suiv.

l'échange du charactère des deux divinités. Dès lors Horus est préféré à Set dans l'estime de la nation.

Un examen approfondi de cette hypothèse fera sans doute voir, si réellement, l'acception d'Osiris comme dieu-soleil est antérieure à celle de la même divinité comme dieu-Nil. Le culte du dieu Set en qualité de roi de la Basse Égypte, nous reporte vers les temps les plus reculés de l'histoire pharaonique, et au delà de l'époque où apparaissent les documents historiques, les savants ne sauront guère pousser leurs recherches, tant que la science veut compter avec des réalités[1]).

§ XXIII. La transcription *hotep* du groupe „livre" a été contestée par M. Brugsch qui (Dict. hiérogl. VI, *sub voce*) propose la lecture *maii* pour ce mot. Les variantes que donnent les *Tombeaux des Rois* du titre de *la litanie du Soleil* indiquent néanmoins qu'à l'époque des grandes dynasties thébaines, la lecture *hotep* a pu être d'usage. Prenons p. ex. les textes de *Séti-mi-n-ptah* (No. 15 selon Wilkinson) et de *Ramesès III* (No. 11) pour prouver notre affirmation.

Le début du texte de *Séti-mi-n-ptah* donne etc., là où la partie correspondante du texte de Ramesès III a etc.

Jusqu'à nouvel ordre, on a donc de quoi maintenir la vieille lecture *hotep* du groupe en question, au moins quant à l'époque des grandes dynasties thébaines.

§ XXIV. . Ce groupe se voit au vol. VII du Dict. hiérogl. de Brugsch[2]), qui l'a extrait d'un ouvrage de M. Birch, inséré dans la Zeitschrift. Suivant ce dernier savant, le mot en question provient des inscriptions du tombeau de *Rechmâra* de *Scheikh-abd-el-Gourna*. Le passage, d'où M. Birch a extrait le groupe *sechem* „a kind of hall or colonnade", est le suivant:

Ma copie du même passage, prise au mois de février 1884, a la teneur suivante[3]):

etc.

[1]) Dans un endroit de notre texte, il est dit: , „il y a dans le Sud (?), une montagne au milieu du pays (Seb), qui réunit les deux divisions d'Horus et de Set" (Goodw. p. 281: *Est in australi mons, amatus a Seb* etc.). Je me demande si équivaut à de l'inscription de Pianchi (l. 19).

[2]) Page 1099. M. Brugsch paraît révoquer en doute l'exactitude de la forme *Secham*, car il ajoute en parenthèse après celle-là, la combinaison de signes , suivie d'un point d'interrogation.

[3]) La forme inusitée de la préposition qui en général s'écrit ou , mérite d'être notée.

d'où il resulte qu'il faut éliminer du Dictionnaire le groupe [hieroglyphs] „Halle, Säulenhalle".

Pour le mot [hieroglyphs] qui est la vraie lecture du groupe contesté, je me borne à renvoyer au *Dictionnaire hiéroglyphique* de Brugsch, vol. VI, p. 882.

§. XXV. En copte, il arrive assez souvent que, au lieu d'exprimer directement un substantif qui est sous la dépendance d'un verbe, on anticipe le mot en question par un suffixe pronominal. Le substantif anticipé est toujours précédé d'une préposition, le plus souvent de ⲛ̀. Les exemples de cette règle ne sont point rares. En voici quelques-uns:

ⲫⲏ ⲉⲧ ⲁ̀ ⲡⲟ̅ⲥ̅ ϫⲟϥ ⲉ̀ⲃⲟⲗ ϩⲓ ⲧⲟⲧϥ ⲙ̀ ⲡⲓ ⲡⲣⲟⲫⲏⲧⲏⲥ, τὸ ῥηθὲν ὑπὸ τοῦ Κυρίου διὰ τοῦ προφήτου (Évangile sel. St. Matth. I, 22; au lieu de ⲉ̀ⲃⲟⲗ ϩⲓⲧⲉⲛ ⲡⲓ ⲡⲣⲟⲫⲏⲧⲏⲥ)

ⲡⲉⲑ ⲛⲁ ⲉ̀ ϧⲟⲩⲛ ⲉ̀ ⲣⲱϥ ⲙ̀ ⲡⲓ ⲣⲱⲙⲓ ⲁⲛ, οὐ τὸ εἰσερχόμενον εἰς τὸ στόμα (ib. XV, 11);

ⲟⲩⲃⲉⲗⲗⲉ ⲅⲁⲣ ⲉϥϭⲓ ⲙⲱⲓⲧ ϧⲁ ϫⲱϥ ⲛ̀ ⲟⲩ ⲃⲉⲗⲗⲉ, τυφλὸς δὲ τυφλὸν ἐὰν ὁδηγῇ (ib. XV, 14);

ⲧⲟⲧⲉ ⲁϥϩⲟⲛϩⲉⲛ ⲉ̀ ⲧⲟⲧⲟⲩ ⲛ̀ ⲛⲉϥⲙⲁⲑⲏⲧⲏⲥ, τότε διεστείλατο τοῖς μαθηταῖς αὐτοῦ (ib. XVI, 20);

ⲉ̀ⲃⲟⲗ ϧⲉⲛ ⲣⲱϥ ⲙ̀ ⲙⲉⲑⲣⲉ ⲃ̅ ⲓⲉ ⲅ̅, ἐπὶ στόματος δύο μαρτύρων ἢ τριῶν (ib. XVIII, 16) etc. etc.

Dans les exemples suivants, je crois devoir expliquer de la même manière l'emploi du suffixe possessif devant la préposition [hieroglyph], suivie d'un substantif auquel le suffixe renvoie.

1. [hieroglyphs] „On fut à enrichir d'argent et d'or son grand frère" (d'Orbiney XV, 4).

2. [hieroglyphs] „donner du soufle au nez de celui qui manque d'air" (Pap. Berl. 1425, I, 3).

3. [hieroglyphs] (sic) „beau est ton coucher, roi de la Haute Égypte *Anantef*" (Pierret, Insc. Hiér. du Louvre I, p. 85).

4. [hieroglyphs] (sic) „Il n'y a aucun connaisant cela excepté toi, fils du soleil, Useretsen[1]) v. s. f. (Pap. Sallier II, 3. 3).

Un examen attentif des Papyrus littéraires fera sans doute voir qu'il y a beaucoup d'exemples en égyptien dans lesquels on anticipe, au moyen de suffixes, un substantif gouverné par un verbe.

[1]) Je crois devoir corriger [hieroglyphs] en [hieroglyphs] m'appuyant sur le fait bien connu que [hieroglyph] précède en général le nom royal. Nous voyons par là — comme par d'autres raisons — que la copie, conservée au Pap. Sallier II, a été faite sous la dictée. — Les exemples donnés sous les Nos 3 & 4 ont été expliqués par M. Pierret d'une manière différente de celle qui a été proposée par nous. D'accord avec M. Maspero, il pense que la préposition [hieroglyph] indique ici le vocatif. Mais ce dernier, à ce que je sais, est exprimé par l'article, tant en copte qu'en la langue ancienne. Il me semble donc plus raisonnable d'interpréter, comme nous l'avons fait, les deux exemples en question.

§ XXVI. Sur la stèle de Thotmès III[1]), il y a un passage qui jusqu'ici a déjoué les efforts des interprètes. C'est à la ligne 19, où la clause finale est conçue dans les termes suivants:

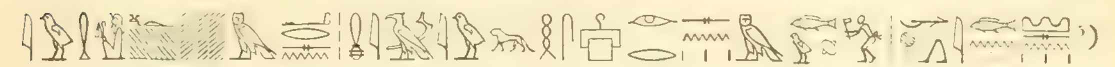
Ce qu'ont rendu:

a) M. *Maspero*[2]): „Je leur fais voir ta Majesté telle qu'un *lion furieux qui se couche sur les cadavres* à travers leurs vallées".

b) M. *Birch*[3]): „I let them see Thy Majesty like a *raging lion laying on the bodies* and mastering their hills".

c) M. *Brugsch*[4]): „Ich lasse sie schauen deine Heiligkeit als *Leuen mit wildem Auge, der seine Höhlen verlässt*, ihre Thäler durchschreitet".

Une comparaison faite avec l'extrait que voici (tiré d'un texte de l'époque de Séti Ier):

[5])

„Sa sainteté (ravageait) contre eux comme un lion furieux, les réduisant en cadavres dans leurs vallées",

montre que le passage sus-mentionné de la stèle de Thotmès III doit se traduire de la sorte:

„Je leur fais voir ta sainteté sembable à un lion furieux, *qui les réduit* (*litt*: tu les réduis) *en* cadavres dans leurs vallées".

Upsal, le 9 avril 1886.

Der Apis-Kreis aus den Zeiten der Ptolemäer

nach den hieroglyphischen und demotischen Weihinschriften des Serapeums von Memphis.

Von

Heinrich Brugsch.

Theil I. Text.

(Fortsetzung, vergl. Zeitschrift 1884 p. 110).

Nach Erledigung dieses Apis, dessen Epochen-Bestimmung nach so deutlichen und übereinstimmenden Zeugnissen keinem Zweifel unterworfen sein kann, beschäftigen wir uns mit dem Nachfolger dieses heiligen Stieres. Seine Erscheinung mufs voraussetz-

[1]) Voir p. ex. Reinisch, Chrestomatie, Tafel 8.

[2]) Du genre épistolaire, page 88.

[3]) Records of the Past, II, page 34.

[4]) Geschichte Aegyptens, page 355.

[5]) Champollion, Notices, vol. II, page 86.

lich in dem Todesjahre seines Vorgängers (J. 6 Euergetes II = J. 17 Philometor I) oder spätestens in dem darauf folgenden nächsten (7 = 18) Statt gefunden haben.

Die erste Inschrift, welche uns darüber aufklärt, enthält eine demotische Apis-Stele des Serapeums (No. 4157 Katalog Mariette), mit folgender Einleitung:

Inschrift No. 24. „Im Jahre 24 des Königs Ptolemäus, Sohnes des Ptolemäus, des im-„merdar lebenden, welches entspricht dem Jahre 7 des lebenden Apis von „der Kuh *Ta-Ḥor*, des grofsen Gottes, welcher erschienen ist in der Stadt „*Pe-kerk-en-Ḥor* in dem Nomos von *Ḥa-......nofer* als eine Seele des Thoth in „dem Serapeum. Im Monat Phamenoth, am Tage 26 machten sie den Anfang „damit aufzustellen .... an ihm bis zum Monat Phamenoth, Tag 30. „In Summa 5 Tage. Im Monat Pharmuthi, Tag 1, trugen sie .... Die „Eröffnung [des Serapeums] war am 24 Pharmuthi. Sie machten den An-„fang der Grundsteinlegung des Grabgewölbes des Apis im Jahre 23 [oder „24] im Monat Mechir, Tag 11 an der Panegyrie des *Imḥotep*."

Eine andere Apis-Stele, deren Inschriften zu copiren ich während meiner ersten ägyptischen Reise Gelegenheit hatte, datirt aus derselben Epoche, wie man aus der Einleitung leicht erkennt:

Inschrift No. 25. „Im Jahre 25 des Königs Ptolemäus, welches entspricht dem Jahre 7 „des Apis von der Kuh *Ta-Ḥor*, welcher erschienen war in der Stadt *Kerk-„en-Ḥor* im Nomos von .... Man öffnete das Grabgewölbe des Apis „im Jahre 24, am 26 Phamenoth."

Der betreffende Ptolemäer dieses Apis — ein unbekanntes x in unserer Gleichung — wird durch folgende Apis-Stele (No. 4179 Katalog Mariette) näher bestimmt, welche an ihrer Spitze nachstehende Einleitung trägt:

Inschrift No. 26. „Im Jahre 27, im Monat Payni, Tag 26, des Ptolemäus des immerdar „lebenden, ereignete sich das Hinscheiden des Apis von der Kuh *Ta-Ḥor*, „welcher erschienen war in der Stadt *Kerk-en-Ḥor* im Nomos von *Pa-ta-„ḥo-nofer*."

Wenn der in Rede stehende Apis im Jahre 24 des unbekannten Ptolemäers 7 Jahr alt war, und im Jahre 27 desselben starb, so hatte er ein Alter von 10 Jahren erreicht. Da aber Stelen aus den Jahren 30 (s. Inschr. No. 29) und 35 (s. Inschr. No. 30) desselben Königs vorhanden sind, welche des 14., bezüglich des 18. Lebensjahres des Apis Erwähnung thun, so kann selbstredend der Apis nicht schon im 12. Jahre seines Lebens gestorben gewesen sein, noch der Ptolemäus, unter welchem er im Jahre 27 starb, identisch mit dem Ptolemäus, in dessen 30. und 35. Jahre er 14, bezüglich 18 Jahre alt geworden war. Um kurz zu sein will ich bemerken, dafs wir es hier in den Zeitangaben der Stelen aus den Jahren 24 bis 35 mit der Regierung Ptolemäus VII zu thun haben, während das Jahr 27 des Todes sich auf die Regierung Ptolemäus IX Euergetes II allein bezieht. Die so vollständig hergestellte chronologische Concordanz zeigt sich mit Bezug auf diesen Apis in folgender Tabelle, in welcher die Zahlenangaben der Stelen durch [ ] besser markirt sind.

Jahr v. Chr.	Ptolemäus VII	Jahr	Ptolemäus IX	Jahr	Apis	Jahr
164		18		7		1 — 2
163		19		8		2 — 3
162		20		9		3 — 4
161		21		10		4 — 5
160		22		11		5 — 6
159		23		12		6 — 7
158		[24]	Inschr. 24, 25, 27, 28	13		[7]—[8]
157		25		14		8 — 9
156		26		15		9 — 10
155		27		16		10 — 11
154		28		17		11 — 12
153		29		18		12 — 13
152		[30]	Inschr. 29	19		13 —[14]
151		31		20		14 — 15
150		32		21		15 — 16
149		33		22		16 — 17
148		34		23		17 — 18
147		[35]	Inschr. 30	24		[18]— 19
146				25		19 — 20
145				26		20 — 21
144				[27]	Apis stirbt (Inschr. 26)	21

Ein so deutlicher Zusammenhang dreier verschiedener Zahlenreihen überhebt uns jeden Zweifels über die Wahl des Königs und der betreffenden Epoche. Wir haben es in den Stelen, welche sich auf den Apis von der Kuh *Ta-Ḥor* beziehen, in den Daten von den Jahren 24, 30 und 35, mit der Regierung Ptolemäus VII, in dem Datum des Todesjahres 27 mit der Herrschaft Ptolemäus IX zu thun, wodurch allen Schwierigkeiten ein Ende gemacht wird. Auch der Zusammenhang mit dem vorhergehenden Apis ist schlagend. Derselbe hatte sein Lebensende erreicht im Jahre 6 am 7. Phamenoth Ptolemäus IX (= 17 Ptolemäus VII) und wir sehen wirklich, daſs in dem darauf folgenden Jahre (7 = 18) der neue Apis in sein erstes Lebensjahr eintrat. Wenn allerdings hierbei etwas auffallen kann, so ist es die unleugbare Thatsache, daſs die Datirungen bald nach dem einen, bald nach dem andern Könige der Doppelherrschaft geschehen sind.

Nachdem wir Klarheit über die chronologischen Verhältnisse gewonnen haben, wird es nicht schwer halten die vorstehenden Texte zu verstehen, ebenso wenig die übrigen, die wir zunächst in ihrer wortgetreuen Übersetzung unseren Lesern der Reihe nach vorführen.

Inschrift No. 27.

„Im Jahr 24, Monat Mechir Tag 2, des Königs Ptolemäus, Sohnes des „Ptolemäus, des immerdar lebenden, welches entspricht dem Jahre 8 des „lebenden Apis von der Kuh *Ta-Ḥor*, welcher erschienen war in der Stadt „*Kerk-en-Ḥor* im Nomos *Pa-to-ḥo-nofer*, hat man an dem Grabgewölbe des le„benden Apis gebaut.“ [Thür-Inschrift des Serapeums].

Inschrift No. 28. „Im Jahre 24, Monat Payni, des Königs Ptolemäus, Sohnes des Ptole-„mäus, welches entspricht dem Jahre 8 des lebenden Apis von der Kuh „*Ta-Ḥor*, des grofsen Gottes, welcher erschienen war in der Stadt *Pa-kerk-„Ḥor* des Nomos *Pa-ta-ḥo-nofer*, hat man gebaut an dem Grabgewölbe des „Apis für den lebenden Apis von der Kuh *Ta-Ḥor* im Apieum.“ [Ibidem].

Inschrift No. 29. „Im Jahre 30, Monat Mesori, Tag 18 des Königs Ptolomäus, Sohnes „des Ptolemäus, des immerdar lebenden, welches entspricht dem Jahre 14 „des lebenden Apis von der Kuh *Ta-Ḥor*, des grofsen Gottes, welcher er-„schienen war in der Stadt *Kerk-Ḥor* des Nomos *Pa-ta-ḥo-nofer*, hat man ge-„baut an dem Grabgewölbe des Apis von der Kuh *Ta-Ḥor*, des grofsen „Gottes, für den lebenden Apis im Apieum.“ [Stele im Serapeum].

Inschrift No. 30. „Im Jahre 35, Monat Mechir, Tag 20, des Königs Ptolemäus, Sohnes „des Ptolemäus, des immerdar lebenden, welches entspricht dem Jahre 18 „des lebenden Apis von der Kuh *Ta-Ḥor*, des grofsen Gottes, welcher er-„schienen war in der Stadt *Kerk-Ḥor* des Nomos *Pa-ta-ḥo-nofer*.“

[Stele aus dem Serapeum No. 4142 Katalog Mariette].

Von allen Inschriften des vorstehenden Apis ist diejenige am ausführlichsten, welche wir mit No. 24 (s. oben S. 1) bezeichnet haben. Vom Jahre 24 Ptolemäus VII (= Jahr 13 Ptolemäus IX) herrührend, werden vier besondere Monatstage aufgezählt, an denen gewisse Bauten im Serapeum vorgenommen waren.

Als Geburtsort des in Rede stehenden Apis führen sämmtliche Texte einen Stadtnamen auf, der hieroglyphisch folgendermafsen umschrieben würde:

[hieroglyphs] *pa-ḳerḳ-en-Ḥor* (No. 24)

[hieroglyphs] *pa-ḳerḳ-Ḥor* (No. 28).

Die Bedeutung dieses Stadtnamens, dessen Vorhandensein auf den Denkmälern ich sonst nicht nachzuweisen vermag, beruht auf dem richtigen Verständnifs des Wortes *ḳerḳ*. Der Form nach mufs dasselbe eine Ableitung der Wurzel [hieroglyphs], [hieroglyphs] *ḳer* darstellen, als deren Grundbedeutung die von „fassen, ergreifen, besitzen, der Besitz“ feststeht (vergl. mein Wörterbuch S. 1515). Die neue Bildung *ḳerḳ*, mit gleichem, obschon verstärktem Sinn zeigt sich hieroglyphisch in der Gestalt [hieroglyphs] *ḳerḳ*, wie in folgendem Beispiele (Tempel von Edfu), das neben einer Frau steht, deren Hände eine Anzahl von Waffen (Schild, Schwert, Pfeil und Bogen) tragen: [hieroglyphs] *tot ḳerḳ em χāi nu χerau* „die Hand ist im Besitze des Kriegsgeräthes.“ Demnach würde *pa-ḳerḳ-en-Ḥor* „das Besitzthum des Horus“ bedeuten. Dafs bereits in der älteren Zeit der ägyptischen Geschichte eine ähnliche Stadtbenennung existirte, beweist der Name [hieroglyphs] *ḳerḳ mer-āmun* [*Rāmses*] „das Besitzthum Miamun's Ramses“ [1]), die älteste Bezeichnung einer Stadt, welche zwischen Abydos und der Stadt Diospolis parva gelegen war.

[1]) S. meine Geograph. Untersuchungen Bd. III Taf. I No. 29.

Man könnte auch ohne Rücksicht auf das hieroglyphische *ker*, *kerk* dasselbe Wort *kerk* sehr gut in Verbindung setzen mit dem koptischen Verbum ⲕⲟⲣϫ, ⲕⲱⲣϫ caedere securi, ascindere, frangere, *κεφαλαιόω* (v. die Passiva). Dann würde der Stadtname so viel bedeuten als „die Köpfung“ oder „die Zerspaltung des Horus,“ und eine Stelle in Plutarch's gehaltreicher Schrift über Isis und Osiris, im 20. Kapitel, wäre sehr gut commentirt. Nachdem er nämlich in den vorangehenden Abschnitten die Sage von der Tödtung des Osiris vorgetragen, fügt er hinzu das Widerwärtigste bei derselben ausgelassen zu haben: *οἷον ἐστι τὸ περὶ τὸν Ὧρον διαμελισμὸν καὶ τὸν Ἴσιδος ἀποκεφαλισμόν* „wozu die gliedweise Zerstückelung des Horus und die Köpfung der Isis gehört.“

Jedenfalls, und dies ist die Hauptsache für uns, war die genannte Ortschaft eine dem Horus heilige Stadt und es erklärt sich somit der Beiname der Mutterkuh des Apis *Ta-Ḥor* „die des Horus“ in der deutlichsten Weise.

Wo wir die Lage derselben Stadt zu suchen haben, dürfte aus der Bezeichnung des Nomos hervorgehen, der hieroglyphisch umschrieben etwa sich folgendermaſsen darstellt: *pe-ṭoš en Ḥa-ta-ḥo-nofer* „der Nomos von *Ḥataḥonofer*,“ (der Onuphites?), doch muſs ich ehrlich bekennen, daſs mir die beiden den Worten *ta-ḥo* entsprechenden Zeichen zweifelhaft erscheinen.

Den nunmehr folgenden Apis hatte ich gleichfalls in meinem Berichte aus Aegypten an Böckh zu bestimmen versucht, und lediglich von den demotischen Texten des Serapeums geleitet, als sein Erscheinungsjahr das Jahr 28 der Regierung Ptolemäus IX Euergetes II hingestellt.

Die seitdem erfolgte Kenntniſs einer auf diesen Apis bezüglichen hieroglyphischen Stele[1]) aus schwarzem Granit bestätigt dieses Ansatzjahr in der vollständigsten Weise. Die in derselben enthaltenen Angaben geben folgende Auskunft:

1. Im Jahre 28, Tybi 24, der Regierung Ptolemäus IX und seiner Gemahlin Kleopatra ward Apis im Tempel zu Memphis geboren.
2. Er verbleibt daselbst bis zum Jahre 31, Monat Thoth des vorstehenden Königspaares, dem von diesem Datum noch seine Schwester Kleopatra zugesellt wird.
3. Im Jahre 31, am 20. Thoth, wird Apis nach Heliopolis zum Tempel des Niles geführt.
4. Am folgenden Tage, dem 21. Thoth, des genannten Jahres beginnt das Fest seiner feierlichen Krönung in dem Ptah-Tempel zu Memphis, die vom 23. Thoth an als vollendet angesehen ward.
5. Im Jahre 51, am 22. Mesori, stirbt Apis.
6. Im Jahre 52, am 28. Thoth, wird er bestattet.
7. Das Lebensalter selbigen Apis betrug 23 Jahre 6 Monate 29 Tage.

Da Apis starb, als Ptolemäus IX regiert hatte	50 Jahre	11 Monate	22 Tage
Da Apis geboren ward, als Ptolemäus IX regiert hatte	27 Jahre	4 Monate	24 Tage
so betrug, der Rechnung nach, seine Lebensdauer	23 Jahre	6 Monate	28 Tage.

Wenn der ägyptische Calculator 29 Tage herausgerechnet hat, so folgert daraus, daſs er den Sterbetag des Apis als voll ansetzte.

Die Concordanz der Apisjahre und der entsprechenden Regierungsjahre Ptolemäus IX gewährt der besseren Übersicht wegen folgende Tabelle:

[1]) Aufgestellt im Louvre und bezeichnet mit No. 4246.

Jahr v. Chr.	Ptolemäus IX vom 24 Tybi	bis 24 Tybi	Jahr des Apis
142	28	29	1
141	29	30	2
140	30	31	3
139	31	32	4
138	32	33	5
137	33	34	6
136	34	35	7
135	35	36	8
134	36	37	9
133	37	38	10
132	38	39	11
131	39	40	12
130	40	41	13
129	41	42	14
128	42	43	15
127	43	44	16
126	44	45	17
125	45	46	18
124	46	47	19
123	47	48	20
122	48	49	21
121	49	50	22
120	50	51	23
119	51	52	23 J. 6 M. 29 T.

Sehen wir demnächst, in wiefern die demotischen Stelen mit dieser Tabelle im Einklang stehen.

Die jüngste Inschrift, welche sich auf den in Rede stehenden Apis bezieht (eine Stele, No. 4155 Katalog Mariette) beginnt die übliche Einleitung mit folgenden Worten:

Inschrift No. 31. „Im Jahre 39, Monat Tybi, Tag 27, — an der Panegyrie des Gottes „*Imhotep*, Sohnes des *Ptah*, des grofsen Gottes, — des Königs Ptolemäus „Sohnes des Ptolemäus, des immerdar lebenden, welches entspricht dem „Jahre 12 des lebenden Apis, von der Kuh Kerka, des grofsen Gottes, wel„cher erschienen war in dem Tempel von Memphis, hat man gebaut an dem „Grabgewölbe des lebenden Apis vom Apieum."

Am 27 Tybi des Jahres 39 war der Apis 11 Jahre und 3 Tage alt, befand sich also ganz am Anfang seines zwölften Lebensjahres, so dafs die vorstehende Inschrift in keinem Widerspruche zu den Angaben der hieroglyphischen Stele steht. Der genannte Tag wird näher bestimmt durch das Fest des *Imhotep*, Sohnes des Ptah und der Göttin *Soχet*. Die so genannte Gottheit ward von den Griechen mit dem Heilgott Äskulap zusammengestellt. Eine besondere Kapelle desselben befand sich in östlicher Richtung vom Serapeum am Rande der Wüste[1]). In vielen Texten aus dem Serapeum

[1]) Vgl. meine geographischen Untersuchungen Bd. I S. 238 ad 4.

und auch sonst in den Inschriften findet sich das Fest des Gottes *Imhotep* als nähere Bestimmung zu Daten. So wird in der Inschrift No. 24 der 11. Mechir des Jahres 24 der Regierung Ptolemäus VII als „Festtag des *Imḥotep*“ bezeichnet. Auf einer von Prisse publicirten Stele der ptolemäischen Epoche, welche auf einen gewissen *Imhotep* genannt Petubast Bezug hat, findet sich das Datum:

renpe-t	6	(Epiphi)	*rā*	5	....	*Klapeter*	...
Jahr	6	Epiphi	Tag	5	....	der Kleopatra (VII)	...

pet-ḫir-pa[1]	*ḫib*	*pu*	*nuter*	*pen*	*šeps*
d. 5 Tage des Mondes	die Panegyrie	ist das	Gottes	dieses	herrlichen

Imḥotep	*sa-ptaḥ*
Imhotep	des *Ptaḥ*-Sohnes

Da der 1. Thot des Jahres 6 der Regierung der Königin Kleopatra VI gleich ist dem 4. September 47 (julianischer Kalender) vor Chr. Geburt, so folgt daraus, daſs der beregte 5. Epiphi entspricht dem 6. Juli des Jahres 46 vor Chr., in welchem ein Neumond auf den 2. Juli fiel, 6 Tage nach der Sommerwende, welche in demselben Jahre am 25. Juni jul. eingetreten war.

Der Name der Kuh des Apis war nach dieser und den folgenden demotischen Texten *Kerk*. Sie hieſs mithin ebenso als die Kuh des Apis, der im Jahre 16 Ptolemäus III Euergetes I den Aegyptern erschienen war. Wir werden sie daher als *Kerk II* registriren, indem wir zugleich bemerken, daſs die hieroglyphische Stele weder diese noch eine andere Benennung der heiligen Kuh unerwähnt gelassen hat.

Eine dritte Angabe derselben Stele betrifft den Bau des Grabgewölbes, der im Jahre 39, 11 Jahre nach der Erscheinung des Apis, in Angriff genommen ward und, wie wir weiter unten nachweisen werden, sich bis zum Jahre 47 hinzog.

Eine zweite Stele (gegenwärtig im Louvre, No. 3438 Katalog Mariette) trägt folgendes Proömium:

„Im Jahre 39, Monat Phamenoth, Tag 28, des Königs Ptolemäus, Soh- „nes des Ptolemäus, des immerdar lebenden, welches entspricht dem Jahre „12 des lebenden Apis von der Kuh *Kerka*, des groſsen Gottes, welcher er- „schienen war im Tempel von Memphis, hat man gebaut an dem Grabge- „wölbe des Apis für den lebenden Apis von der Kuh *Kerka*, den groſsen „Gott, des Apieums.“ Inschrift No. 32.

Wichtiger, weil sie die genauere Angabe der Regierenden enthält, ist der Text, welcher folgt, einer im Louvre aufgestellten demotischen Apis-Stele entlehnt:

„Im Jahre 47, Monat Mechir, Tag 28 der Könige Ptolemäus und Kleo- „patra seines Weibes, der Götter Euergetes (II), der immerdar lebenden, Inschrift No. 33.

[1]) S. meine Matériaux Taf. IV ad 5.

„hat man gebaut an dem Grabgewölbe des Apis von der Kuh *Kerka*, welcher „erschienen war im Tempel von Memphis.“

Hiermit vergleiche man schliefslich die beiden folgenden Texte:

Inschrift No. 34. „Im Jahre 47, Monat Payni, Tag 12 des Königs Ptolemäus, Sohnes des „Ptolemäus, welches entspricht dem Jahre 21 (sic) des lebenden Apis von „der Kuh *Kerk*, welcher erschienen war im Tempel von Memphis.

[Stele im Louvre, No. 3381].

Inschrift No. 35. „Im Jahre 47, Monat Mechir, Tag 22, der Könige Ptolemäus und der „Kleopatra seiner Schwester der Götter Euergetes (II), der immerdar le- „benden, hat man gebaut an dem Grabgewölbe des Apis von der Kuh *Kerka*, „welcher erschienen war im Tempel von Memphis.“

Von diesen vier letztgenannten Texten enthalten nur zwei (No. 32 und No. 34) die Correspondenz-Zahl der Lebensjahre des Apis. Nach No. 32 war Apis am 28. Phamenoth im Jahre 39, 12 Jahre alt. Nach der hieroglyphischen Stele hatte Apis an dem genannten Tage ein Alter von 11 Jahren 2 Monaten und 4 Tagen erreicht, stand also wirklich in seinem 12. Lebensjahre, so wie es die Inschrift angiebt. Nach dem Texte No. 34 war Apis am 12. Payni des Jahres 47, 12 Jahre alt. Thatsächlich stand er, nach der Tabelle, in einem Alter von 19 Jahren 4 Monaten und 14 Tagen, also in seinem 20. Lebensjahre, und nicht im 21., so dafs der Verfasser der Inschrift offenbar einen Rechnen- oder Schreibfehler begangen hat.

Bevor ich diesen Apis verlasse, sei es mir gestattet noch einen Blick auf seine Geburtsstätte zu werfen, welche die demotischen Texte ohne Ausnahme als „den Tempel von Memphis“ bezeichnen. Der hieroglyphische Text besagt dasselbe, indem er den Apis geboren werden läfst in [hieroglyphs] *Men-nofer em-χun en ha-t nuter-ā* „Memphis, innerhalb des Tempels des grofsen Gottes.“ Damit kann nur der grofse *Ptah*-Tempel gemeint gewesen sein, in dessen Bereiche der Tempel sowie der Stall des Apis und seiner Kühe, die ihm als Weiber beigegeben wurden, gelegen war. Dafs aus seiner Verbindung mit ihnen gelegentlich ein neuer Apis im Tempel des *Ptah* erwuchs, kann somit nicht Wunder nehmen, mufste vielmehr den Aegyptern als ein besonders glückliches Ereignifs erscheinen.

Indem wir einen Rückblick auf die drei letzten Apis thun, haben wir zu constatiren, dafs dieselben der Reihe nach erschienen waren:

der erste im Jahre 19 Ptolemäus V,
„ zweite „ „ 18 „ VII = Jahr 7 Ptolemäus IX
„ dritte „ „ 28 „ IX.

Als Ptolemäus VII den Thron bestieg, stand er nach den geschichtlichen Zeugnissen im jugendlichsten Lebensalter. Sein Vater Ptolemäus V Epiphanes hatte sich in einem Alter von 19 Jahren und im 13. seiner Regierung mit Kleopatra, der Tochter Antiochus von Syrien, vermählt, und die letztere ihn im Jahre 18 seiner Regierung (nach den Berechnungen Champollion's Figeac im Sommer 187 v. Chr.) mit einem Sohne, dem späteren Könige Ptolemäus VII beschenkt. Als dieser zur Regierung kam, war er mithin ungefähr 6 oder 7 Jahre alt, d. h. ER STAND IN GLEICHEM ALTER MIT DEM APIS, der im Jahre 19 der Herrschaft seines Vaters am 13. Choiak geboren

war. Und thatsächlich bestätigt dies sein offizieller königlicher Titel, in welchem sich folgende für uns wichtige Stelle vorfindet:

heter | *hapi* | *ān χ* | *hir* | *mes χ e n - sen*

„ein Zwillingsbruder | des Apis | des lebenden | wegen | ihrer Wiege.“ |

Das kann nichts anderes heifsen, als dafs der König in demselben Jahre, vielleicht sogar an demselben Tage, oder in demselben Monat geboren ward, in welchem Apis das Licht der Welt erblickte. Das Geburtsjahr des Königs würde mithin nicht in das Jahr 18, sondern in das folgende 19. der Herrschaft Ptolemäus V Epiphanes zu setzen sein, wodurch die chronologische Bestimmung Champollion's wesentlich berichtigt werden müfste.

Auch Ptolemäus IX Titel enthalten eine besondere Anspielung auf den Apis in folgender Stelle seiner offiziellen Ehren-Namen:

ser | *mes* | *χ ā - u - f* | *hena*

„ausgezeichnet | durch den Ursprung | seiner Herrschaft | zugleich mit dem |

hāpi | *ān χ*

„des Apis | des lebenden.“ |

Diese Worte können nur so viel besagen, dafs Ptolemäus IX seine Herrschaft begann oder den Thron bestieg in demselben Jahre, vielleicht wiederum sogar an demselben Tage oder in demselben Monat, an welchem Apis zu Memphis feierlich gekrönt wurde. So viel wir wissen, wurde Ptolemäus IX im Jahre 18 der Herrschaft seines Bruders (= 164—163 v. Chr. Geb.) von Rom aus zum König von Cypern ernannt, d. h. im 1. oder 2. Lebensjahre des Apis, welcher den Aegyptern in demselben Jahre 18 der Regierung Ptolemäus VII erschienen war. Auch diese Übereinstimmung scheint mir nicht ohne besondere Bedeutung für die chronologischen Verhältnisse dieser Epoche zu sein, wenn man in Rücksicht zieht, dafs die sogenannte Inthronisation des Apis im 2. und selbst 3. Lebensjahre, seltener im ersten, Statt zu finden pflegte. Wir haben oben bereits zwei Beispiele kennen gelernt.

Nach der Inschrift No. 6 ward Apis (von der Kuh *Ta-Ranen*) geboren im Jahre 19, am 13. Choiak, der Regierung Ptolemäus V Epiphanes. Seine Krönung trat ein am 20. Thoth des Jahres 21 der Herrschaft desselben Königs, d. h. 1 Jahr 9 Monate 7 Tage nach seiner Geburt.

Den Angaben der hieroglyphischen Apis-Stele aus der Regierung Ptolemäus IX zufolge, fand die Geburt des Apis (von der Kuh *Kerk*) Statt im Jahre 28, am 24. Tybi des Königs, seine Krönung am 21. Thoth des Jahres 31. Die letztere trat demnach 2 Jahre 7 Monate 27 Tage nach der Geburt des Apis ein.

Aber auch an Beispielen aus älterer Zeit ist kein Mangel. Der Apis, welcher am 19. Mechir des Jahres 53 des Königs Psametich I geboren ward, wurde am 12. Athyr des Jahres 54 gekrönt, d. h. 1 Jahr 8 Monate 23 Tage nach seiner Geburt.

Desgleichen ward der Apis, dessen Geburt am 7. Paophi des Jahres 16 Königs Necho eingetreten war, am 9. Epiphi des ersten Regierungsjahres Königs Psametich II gekrönt, d. h. 2 Jahre 9 Monate 2 Tage später.

Ein im Jahre 5, am 7. Thoth, Königs Amasis geborener Stier ward gekrönt am 18. Payni desselben Jahres, d. h. 9 Monate und 11 Tage später.

Weiter unten, gelegentlich der Regierung des folgenden d. h. des zehnten Ptolemäers, werden wir einem offiziellen Königstitel begegnen, der sich in gleicher Weise auf ein bestimmtes Ereignifs im Apisleben bezieht.

Wir nehmen hiermit Abschied vom Apis von der Kuh Kerka II, und wenden uns zu dem folgenden, welcher der Regierungsepoche des nächsten Ptolemäers angehört.

Der ebenerwähnte Apis war gestorben am 28. Mesori des Jahres 51 der Herrschaft Euergetes II, sein Begräbnifs hatte, gegen die übliche Zwischenzeit von 70 Tagen vom Tode an bis zur Beisetzung, am 28. Thoth (statt am 3. Athyr) des Jahres 52 Statt gefunden, und das Jahr 53 bezeichnete nach dem Kanon das Endjahr der Regierung Euergetes II.

Voraussetzlich war der neue Apis mithin im Jahre 52 oder 53 erschienen, da zwischen dem Tode eines Apis und der Geburt seines Nachfolgers nur ein kurzer Zeitraum zu liegen pflegte.

Folgende Inschrift, einem Proskymena in demotischer Schrift an der Thür des Serapeums entnommen, giebt uns zunächst die erforderliche Gewifsheit über den chronologisch-historischen Zusammenhang mit dem vorhergehenden Apis.

Inschrift No. 36. „Im Jahre 14, welches entspricht dem Jahre 11, Monat Tybi, Tag 12 der „Könige, der immerdar lebenden, welches entspricht dem Jahre 15 des le„benden Apis von der Kuh *Kerka*, welcher erschienen war in der Stadt *Se„hotp*, des Nomos von *Ȧn-tum*, hat man gebaut an dem Grabgewölbe des le„benden Apis von der Kuh *Kerka* des Apieums."

Nach dem Kanon starb Ptolemäus IX Euergetes II nach vollendeter 53-jähriger Regierung, und Ptolemäus X Soter II tritt in dem darauf folgenden Jahre, dessen Neujahrstag mit dem 21. September 117 v. Chr. jul. zusammenfiel, das erste Jahr seiner Herrschaft an, doch nur als Mitregent seiner Mutter Kleopatra III Philadelphus, welche nach dem Tode Euergetes II die Zügel der ägyptischen Regierung ergriff. Im Jahre 107 v. Chr. Geburt wird er vertrieben und Kleopatra III erhebt im Jahre 11 ihres Reiches Ptolemäus XI Alexander I als Mitregenten zu sich auf den Thron.

Von dem genannten Zeitpunkte an hatten wir es mit Jahren einer Doppelregierung zu thun, und zwar so dafs sich entsprechen sollten:

Kleopatra III		Ptolemäus XI	
Jahr 11	=	Jahr 1	
„ 12	=	„ 2	
„ 13	=	„ 3	
„ 14	=	„ 4	u. s. w.

Thatsächlich rechnete jedoch Ptolemäus IX nicht nach den Jahren seiner Mitherrschaft in Aegypten, sondern von dem ersten Jahre seines Königthums in Cypern an, das er im Jahre 114 v. Chr. angetreten hatte. Demzufolge stellt sich folgende

Concordanz her, die auch in den offiziellen ägyptischen Acten als maſsgebend für die Epochen-Bestimmung zu Grunde gelegt ward:

Kleopatra III		Ptolemäus XI
Jahr 4	=	Jahr 1
„ 5	=	„ 2
„ 6	=	„ 3
„ 7	=	„ 4
„ 8	=	„ 5
„ 9	=	„ 6
„ 10	=	„ 7
„ 11	=	„ 8
„ 12	=	„ 9
„ 13	=	„ 10
„ 14	=	„ 11

Die letzten Jahreszahlen sind es somit, auf welche sich das Datum der besprochenen Inschrift bezieht, so zwar, daſs das Jahr 14 der Kleopatra, das Jahr 11 dem Ptolemäus XI zukommt. War der Apis in diesem Jahre 15 Jahre alt, so ergiebt die Rückrechnung das Jahr 53, das letzte der Regierung Ptolemäus IX, als sein Geburtsjahr, also in vollständigstem Zusammenhange mit dem Sterbejahre (51) seines Vorgängers.

Ehe ich auf weitere Besprechungen eingehe, scheint es mir angemessen, die übrigen Texte kennen zu lernen, welche uns von diesem Apis hinterlassen sind. Wir legen daher unseren Lesern zunächst deren wortgetreue Übersetzung vor.

Inschrift No. 37.

„Im Jahre 11 des Königs Ptolemäus, Sohnes des Ptolemäus, des immer„dar lebenden, welches entspricht dem Jahre 13 des lebenden Apis von der „Kuh *Kerka*, welcher erschienen war in der Stadt *Seḥotep* des Nomos von „*Ȧn-tum*. [Stele im Louvre].

Inschrift No. 38.

Eine andere Inschrift im Louvre, stellt gleich: Jahr 11 = Jahr 14 = Jahr 15 desselben Apis.

Inschrift No. 39.

Und ein neuer Text ebendort: Jahr 11 = Jahr 14 = Jahr 16 desselben Apis.

Die letzten Zeilen der Unterschrift einer mit schwarzer Farbe beschriebenen Stele, die ich seinerzeit im Serapeum copiert habe, giebt folgende Auskunft:

Inschrift No. 40.

„Geschrieben ward dies im Jahre 15, welches entspricht dem Jahre 12, „Monat Mesori, Tag 10 (?), oder im Jahre 17, des lebenden Apis von der „Kuh *Kerka*, welcher erschienen war in der Stadt *Seḥotep*, des Gottes, welcher „lebt im Apieum."

Eine Stele aus dem Serapeum (No. 4160 Katalog Mariette) berichtet:

Inschrift No. 41.

„Im Jahre 15, Monat Phamenoth, des Königs Ptolemäus, Sohnes des „Ptolemäus, mit dem Beinamen Alexandros, und der Königin Kleopatra, „welches entspricht dem Jahre 19 des Apis von der Kuh *Kerka*, welcher er„schienen war in der Stadt *Seḥotep* u. s. w."

Eine Inschrift an der Thür des Serapeums giebt an:

Inschrift No. 42.

„Im Jahre 17 des Königs Ptolemäus, welches entspricht dem Jahre 19 „des lebenden Apis von der Kuh *Kerka* u. s. w. hat man gebaut an dem Grab-„gewölbe des lebenden Apis von der Kuh *Kerka*, welcher erschienen war in „der Stadt *Seḥotep* des Nomos von *Ȧn-tum*.“

An derselben Thür gewährt die Einleitung einer Weihinschrift nachstehende Angaben:

Inschrift No. 43.

„Im Jahre 17, Monat Mesori, Tag 26, des Königs Ptolemäus, welches „entspricht dem Jahre 19 des lebenden Apis von der Kuh *Kerka*, welcher „erschienen war in der Stadt *Seḥotep* des Nomos von *Ȧn-tum*, hat man für „den lebenden Apis das Apieum an dem Grabgewölbe gebaut.“

Ein mit schwarzer Farbe beschriebener Deckstein beginnt seine Einleitung zu einem nachfolgenden längeren Texte mit folgenden Worten:

Inschrift No. 44.

„Im Jahre 18, Monat Thoth, Tag 20, des Königs Ptolemäus, welchen „man nennt Alexandros, des immerdar lebenden, des Lieblings des Ptah,“ ohne des correspondirenden Lebensjahres „des Apis von der Kuh *Kerka*, welcher „erschienen war in der Stadt *Seḥotep*“ Erwähnung zu thun. Indeſs hat auch dieser Text ein besonderes Anrecht auf Beachtung, insofern wir in den Namen und Titel des Königs eine genaue demotische Umschreibung des hieroglyphischen Königsschildes: Ptolemäus XI Alexandros I erkennen müssen.

Aus demselben Jahre, aber mit dem entsprechenden Apis-Datum versehen, rührt ein Denkstein her (gegenwärtig Eigenthum des Louvre), dessen einleitende Worte folgenden Inhaltes sind:

Inschrift No. 45.

„Im Jahre 18, Monat Tybi, Tag 28, ... des Königs Ptolemäus UND DER „KÖNIGE, der immerdar lebenden, welches entspricht dem Jahre 23 des le-„benden Apis von der Kuh *Kerka*, welcher erschienen war in der Stadt *Se-„ḥotep* des Nomos von *Ȧn-tum*.“

Dieselbe Fassung bietet die Stele No. 3391 (Katalog Mariette) dar:

Inschrift No. 46.

„Im Jahre 18, Monat Pharmuthi, Tag 18, des Königs Ptolemäus UND DER „KÖNIGE, der immerdar lebenden, welches entspricht dem Jahre 23 des le-„benden Apis von der Kuh *Kerka*, welcher erschienen war in der Stadt *Se-„ḥotep* des Nomos von *Ȧn-tum*.“

Stellen wir aus diesen eilf vorgelegten Texten die chronologischen Angaben übersichtlich zusammen, so erhalten wir folgende Reihe:

[No. 36]	Jahr 14	=	Jahr 11 „der Könige“	=	Jahr 15 des Apis.
[„ 37]		=	„ 11 „Ptolemäus“	=	„
[„ 38]	„ 14	=	„ 11	=	„ 15 „
[„ 39]	„ 14	=	„ 11	=	„ 16 „
[„ 40]	„ 15	=	„ 12	=	„ 17 „
[„ 41]	„ 15		„Ptolemäus, Alexandros und Kleopatra's“	=	„ 19 „

[No. 42]	Jahr 17	„Ptolemäus“	=	Jahr 19 des Apis.
[„ 43]	„ 17	„Ptolemäus“	=	„ 19 „
[„ 44]	„ 18	„Ptolemäus Alexandros“		(vacat)
[„ 45]	„ 18	„Ptolemäus und der Könige“	=	„ 23 „
[„ 46]	„ 18	dieselbe	=	„ 23 „

Die Richtigkeit der correspondirenden Daten nach diesen Überlieferungen wird ersichtlich durch eine Prüfung der Regentenjahre jener Epoche, die wir hiermit dem Leser vorführen. Die auf den Stelen verzeichneten Jahre haben wir in Klammern eingeschlossen, um ihr Auffinden zu erleichtern.

Kleopatra III Jahr	Ptolemäus XI Alexander I Jahr	Apis-Jahr
[14]	[11]	[15]—[16]
[15]	[12]	16 —[17]
16	13	17 — 18
[17]	14	18 —[19]
18	[15]	[19]— 20
19	16	20 — 21
20	17	21 — 22
21	[18]	22 —[23]

Man wird bemerken, daſs die zweimal wiederholte Correspondenz: „Jahr 17 des Ptolemäus = Jahr 19 des Apis“ insofern auf einem Irrthum beruht, als das Jahr 17 nicht auf den genannten König, sondern auf seine Mitregentin Kleopatra III zutrifft. Die Citirung „Ptolemäus und der Könige“ erklärt sich dadurch, daſs vom Jahre 99 v. Chr. an in den Listen *Berenice III*, die Frau und Nichte Ptolemäus XI, als dritte Person in der Mitregentschaft auftritt.

Die Correspondenz der Daten läſst somit an Genauigkeit nichts zu wünschen übrig und wir sind nunmehr in den Stand gesetzt mit Hülfe derselben das Geburtsjahr des Apis anzugeben, das wie oben gezeigt ward, mit dem letzten Regierungsjahre (53) Ptolemäus IX zusammenfiel. Zu gleicher Zeit geht aus den Texten hervor, daſs in dem Zeitraume vom 15. bis 19. Lebensjahre nach üblichem Herkommen an dem einstigen Grabgewölbe des heiligen Stieres gebaut ward.

Als Geburtsstätte desselben geben in voller Übereinstimmung miteinander, die vorstehenden Texte die Stadt (ich umschreibe sie mit den entsprechenden hieroglyphischen Zeichen) [Hieroglyphen] *Sehotep* an. Ich finde diesen Namen wieder in der Ortsbezeichnung [Hieroglyphen] *Ha-sehotep* und [Hieroglyphen] *se-Sehotep*, wodurch in den geographischen Listen der Denkmäler in einer besonderen Weise die Metropole des 10. oberägyptischen Nomos oder des Aphroditopolites ausgedrückt wird. Indeſs dürfen wir nicht an diese Stadt denken, da die demotischen Texte ausdrücklich angeben, daſs *Sehotep* gelegen gewesen sei in dem Nomos von [Hieroglyphen] *Ȧn-tum*. Das kann nur der Heliopolites sein, mit der Metropolis [Hieroglyphen] *ȧnu*. Der Beisatz *tum* d. i. „des Gottes Tum“ beseitigt jedes Miſs-

verständnifs in Bezug auf eine Verwechselung mit dem gleichnamigen *ânu* Oberägyptens, das analog dem *Ânu Tum's* auf den Denkmälern als *Ânu-mont* „*Ânu* des Gottes *Monθ*“ d. i. Hermonthis unterschieden wird[1]).

Der Name *Kerk* oder *Kerka* zur Bezeichnung der heiligen Mutterkuh des Apis erscheint zum drittenmal auf den Apis-Stelen des Serapeums. Wir sind somit genöthigt, dieselbe als *Kerk III* in der Liste der Apis und ihrer Mutterkühe aufzuführen.

Die Geburt des Nachfolgers dieses so eben besprochenen Apis mufs voraussetzlich in die letzten Jahre der gemeinschaftlichen Regierung Alexander's I und Kleopatra's III gehören, unter der sehr wahrscheinlichen Bedingung nämlich, dafs er gleich oder bald nach dem Tode seines Nachfolgers das Licht der Welt erblickt habe.

Die Inschriften geben uns darüber die verlangte Gewifsheit, da eine Reihe von Apis-Stelen des Serapeums vorliegt, welche ohne jeden Zweifel in diese Epoche fallen.

Die jüngste Inschrift, eine Stele, datirt aus dem Jahre 31 der Regierung „der Könige.“ Nachdem 107 v. Chr. Geburt *Soter II* aus Aegypten vertrieben war, kehrte er 88 v. Chr. zurück, um nach der Ermordung Kleopatra's III (90 v. Chr.) und nach der Vertreibung Alexander's I sammt Frau und Tochter die Regierung aufs neue zu übernehmen.

Die in Rede stehende Inschrift trägt folgende einleitende Worte an ihrer Spitze:

Inschrift No. 47. „Im Jahre 31, Monat Mechir, Tag 17, der Könige, der immerdar leben-„den, hat man hineingeführt [........] in das Grabgewölbe des Apis von der „Kuh *Ta-Âkeš* für den lebenden Apis des Apieum.“

Jeden Zweifel über die Person des Ptolemäers dieser Epoche benimmt die folgende Inschrift des Serapeums die wichtigste von allen, da sie den König ausdrücklich als Ptolemäus *pe nuter ent tek âb* „den Gott, welcher abwehrt das Unheil“ d. h. *Soter* bezeichnet[2]).

Inschrift No. 48. „Im Jahre 31, Monat Pharmuthi, Tag 2, des Königs Ptolemäus, des „Gottes welcher abwehrt das Unheil, des immerdar lebenden, welches ent-„spricht dem Jahre 11 des lebenden Apis von der Kuh *Ta-Âkeš*.“

Aus demselben Jahre datirt eine demotische Stele mit folgender Einleitung:

Inschrift No. 49. „Im Jahre 31, Monat Payni, Tag 4, der Könige, der immerdar lebenden, „welches entspricht dem Jahre 11 des lebenden Apis von der Kuh *Ta-Âkeš*, „welcher erschienen war in der Stadt *Pemta*.“

Auf einer vierten Stele des Serapeums, gegenwärtig im Louvre aufgestellt, wird nach mehreren Linien eines besonderen Textes, in welchem auseinandergesetzt wird, wie zwei namentlich aufgeführte Personen priesterlichen Standes

Inschrift No. 50a. „das Grabgewölbe im Jahre 11 des lebenden Apis besucht hätten,“ — folgende historisch interessante Angabe hinzugefügt:

Inschrift No. 50b. „Im Jahre 31 des Königs Ptolemäus, welcher den Beinamen führt: der „Sieger, welcher zum zweitenmale die königliche Herrschaft und das Dia-

[1]) S. meine Geographischen Untersuchungen Bd. I Taf. 37.

[2]) In Bezug auf die ägyptische Umschreibung des griechischen *Soter*, vergl. oben meine Bemerkungen zum Apis aus der Regierung Ptolemäus II Philadelphus.

„dem der Isis und des Osiris übernahm im Jahre 11 des lebenden Apis von „der Kuh *Ta-âmen Ta-âkeš*, welcher erschienen war in der Stadt *Pemia*. — — „Osiris-Apis den welcher — — — — — — — — — des Ortes *P-usiri*.“

Die beiden vorletzten Zeilen nennen zum Schlufs als drittes Datum:

„Im Jahre 31, Phamenoth, Tag 12, am Feste hat man hineingeführt das „Baumaterial für das Grabgewölbe des Apis von der Kuh *Ta-âmen Ta-âkeš*.“ Inschrift No. 50c.

Von besonderem Interesse sind die unter *b* aufgeführten „Beinamen“ des Königs *Soter II*, die hieroglyphisch umschrieben sich so darstellen: .

Sie erinnern an die zweimalige Herrschaft Soter's, der im Jahre 88 v. Chr. nach Aegypten zurückkehrte, um aufs neue Königthum und Diadem zu übernehmen. In ähnlicher Weise erinnert daran, in dem grofsen Bautext an der Aufsenseite der westlichen Umfassungsmauer des Tempels von Edfu, folgende Stelle, in welcher mit Bezug auf Alexander I bemerkt wird:

uār-f	*er*	*Pun*	*son-f*	*ur*	*šp-f*	*bak*
„er floh	nach	Arabien	sein Bruder	älterer	er empfing	Aegypten

uhem-nef	*ṭā*	*em*	*suten*
„er übernahm von neuem	das Diadem	als	König.“

Der „ältere Bruder“ ist eben unser *Soter II*, mit welchen wir uns beschäftigen.

Es bleiben für die Betrachtung noch zwei Inschriften übrig, welche ich zwei Stelen des Serapeums entlehnt habe. Hier die erste:

„Im Jahre 37, Monat Athyr, Tag 22, der Könige, der immerdar leben- „den, welches entspricht dem Jahre 18 des lebenden Apis von der Kuh *Ta-* „*Akeš*, hat man gebaut an dem Grabgewölbe des lebenden Apis von der Kuh „*Ta-Akeš*.“ Inschrift No. 51.

Nach dem Kanon hat Soter II nur 36 Jahre regiert. Das folgende, dessen 1. Thoth dem 12. September 81 v. Chr. (jul.) entspricht, ist bereits als erstes seinen Nachfolgern zugeschrieben. Aus der Erwähnung des 22. Athyr Jahr 37 = 3. December 81 v. Chr. ist zu schliefsen, dafs der Tod Soter's II nach dem 3. December 81 und mindestens vor dem 12. September 80 v. Chr. eingetreten sein mufste, um die Rechnung des Kanons zu rechtfertigen.

Nach dem Tode *Soter's* folgte ihm *Berenice III* auf dem Throne und herrschte 6 Monate. Inzwischen wurde jedoch der gleichnamige Sohn *Alexander's I* d. i. *Ptolemäus XII Alexander II* von Rom aus als König nach Aegypten geschickt (81 v. Chr.), er heirathet *Berenice III*, seine Stiefmutter, ermordet sie nach 19 Tagen, ergreift die Flucht und findet selber einen gewaltsamen Tod. Sein Nachfolger ist *Ptolemäus XIII* Neos Dionysos Philopator Philadelphus II, der uneheliche Sohn Ptolemäus X. Als sein erstes Regierungsjahr setzt der Kanon 81 v. Chr. an.

Auf seine Regierung bezieht sich die letzte Inschrift dieses Apis, welche wir aus dem Serapeum kennen:

Inschrift No. 52. „Im Jahre 2, Monat Mechir, des Königs Ptolemäus, Sohnes des Ptole- „mäus, des immerdar lebenden, welches entspricht dem Jahre 16 des leben- „den Apis von der Kuh *Ta-Åkeš*, welcher erschienen war in der Stadt *Pemia.*"

Mit Hülfe der vorstehenden Daten ist es gestattet, folgende Correspondenz-Tabelle herzustellen:

	Soter II Jahr	[31] =	Jahr	[11] — 12	des Apis.	(No. 48. 49. 50)
	„ „	32 =	„	12 — 13	„	
	„ „	33 =	„	13 — 14	„	
	„ „	34 =	„	14 — 15	„	
	„ „	35 =	„	15 — 16	„	
	„ „	36 =	„	16 — 17	„	
Ptolemäus XIII Jahr 1 =	„ „	[37] =	„	17 — [18]	„	(No. 51)
„ „ 2 =	„ „	=	„	16	„	(No. 52)

Wir befinden uns in Bezug auf die letzte Correspondenz einer offenbaren Schwierigkeit gegenüber. Im Laufe des 2. Jahres Ptolemäus XIII stand der Stier Apis im 18. oder 19. Lebensjahre, aber nicht im 16., wie der Schreiber der Stele es angiebt. Anzunehmen, daſs Ptolemäus XIII seine Jahre vom 35. oder 36. Regierungsjahre seines Vorgängers (= Jahr 16 Apis) gezählt habe, dagegen stemmt sich die anerkannte Autorität des Kanon. Es bleibt zum Schlusse nur die einzig mögliche Annahme übrig, daſs der Schreiber des Textes einen Irrthum begangen habe, indem er das Jahr 16 an Stelle von 18 oder 19 für das Lebensalter des Apis verzeichnete. Wir folgen daher den Angaben der Mehrzahl der Inschriften, indem wir das Jahr 2 *Ptolemäus XIII* gleichstellen mit Jahr 18—19 des Apislebens. Die Correspondenzreihe rückwärts weiter geführt, erhalten wir somit das Jahr 18 *Alexandros I* (= 97 v. Chr.) als das Erscheinungsjahr dieses Apis, das im Einklang steht mit dem vermuthlichen Lebensende seines Vorgängers in demselben Jahre.

Der Ort, an welchem der Apis dieser Epoche zur Welt kam, heiſst im Demotischen *Pemia*, hieroglyphisch umschrieben [hieroglyphs] oder [hieroglyphs]. Es hält nicht schwer, darin sofort den koptischen Stadtnamen πεмϫε wiederzuerkennen, wodurch in den Handschriften die gegenwärtig بهنسا *Behnesah* genannte Stadt, im Süden vom Faijum auf der vom Nil und dem *Bahr-Jusuf* gebildeten künstlichen Insel gelegen, bezeichnet wird. Bereits im Jahre 1866 habe ich den Beweis geführt (s. Zeitschr. 1866 S. 23 fl.), daſs die hieroglyphische Schreibung derselben sich in der Gestalt [hieroglyphs] *Pe-mte* darstellt und daſs die letztere mit dem von den Alten als Oxyrynchus bezeichneten Ort, der Metropolis des gleichnamigen, 18. oberägyptischen Nomos, durchaus identisch ist. Die Stadt, eine der gröſsten Aegyptens, war so bekannt daſs die demotischen Inschriften, ganz ähnlich wie bei Anführung der Stadt Memphis (vergl. oben), es für überflüssig hielten den Nomos noch speciell hinzuzufügen.

Die betreffende Mutterkuh des Apis führte den Namen *Ta-Åkeš-t*, hieroglyphisch umschrieben: [hieroglyphs], das Wort *åkeš*, dem der weibliche Artikel vorgesetzt ist. Der Name *Åkeš* für eine ägyptische Gottheit ist mir nicht begegnet, doch

kenne ich ein demotisches Wort *ākeš* zur Bezeichnung für das Land Äthiopien, hieroglyphisch: [hieroglyphs] *kuš*. Sollte die heilige Kuh dennoch als „die äthiopische" bezeichnet worden sein, etwa in Folge ihres sudanesischen Ursprunges? Dafs etwas dahinter verborgen steht, ersehe ich aus dem Doppelnamen, welchen die Inschrift No. 50 (*b* und *c*) dieser Kuh giebt: *Ta-Ȧmen Ta-Ȧkeš* „die des Amon, die von Kusch," wobei sehr zu bemerken ist, dafs der heilige Name dem sonst gewöhnlichen derselben Kuh vorangestellt ist. Ihrer Herkunft aus Äthiopien wegen konnte ihr der „amonische" Name leicht gegeben worden sein.

Die oben aufgeführten Texte vom Jahre 31 bis 37 Königs *Soter II* wurden gelegentlich des Baues des Grabgewölbes für den Apis von der genannten Kuh aufgeführt. Da das Serapeum zu diesem Zwecke geöffnet werden mufste, so erklärt es sich leicht, dafs man diesen Umstand benutzte, um die Stelen an Ort und Stelle aufzurichten.

Ich will es nicht unterlassen, auf eine philologische Schwierigkeit aufmerksam zu machen, welche die Inschriften No. 47 und No. 50 darbieten, in Bezug auf eine wiederkehrende Formel, die hieroglyphisch so umzuschreiben sein würde: [hieroglyphs] *tu χun* und [hieroglyphs] *tu en-χun* wörtlich: „geben hinein, hineinthun." Im Koptischen entspricht genau ϯ ⲉϩⲟⲩⲛ T. intromittere, introducere — dare, donare, denn an eine andere Bedeutung von ϯ ⲉϩⲟⲩⲛ M. adversari, contradicere, resistere, ist dem ganzen Zusammenhang der Texte nach, nicht zu denken.

Dieselbe Formel erscheint in dem grofsen, oben besprochenen Bautexte (s. Inschr. No. 3) wieder, und zwar substantivisch [hieroglyphs] *pe-tu en-χun*, im Parallelismus mit [hieroglyphs] *pe-tu en-χri* (Lin. 5), letzteres so viel bedeutend als „das was noch unten hin zu geben ist." Ich verstehe beide Ausdrücke so, wie ich es l. l. auch in der Übersetzung angegeben habe, dafs *pe-tu enχun* bezüglich *pe-tu en-χri* das Baumaterial bezeichnet, dessen man für den Innenbau und für den Unterbau des Grabgewölbes benöthigt war.

In Bezug auf das genaue Todesjahr dieses Apis würden wir nur auf Vermuthungen angewiesen sein, wenn nicht eine demotisch abgefafste grofse Leichenstele aus Memphis (gegenwärtig im Museum von Bulaq aufgestellt, östlicher Saal No. 137) uns auch darüber die wünschenswertheste Auskunft ertheilte. Dieselbe, in schwarzer Farbe auf den Stein aufgetragen, enthält nicht weniger als 22 lange Zeilen, über welchen sich ein kürzerer vierzeiliger hieroglyphischer Text befindet.

Nach dem Inhalte des letzteren gehörte die Stele als Epitaph einem [hieroglyphs] „*Ȧn-em-ḥo* zubenannt *Pi-Min*" an, welcher eine hohe priesterliche Würde im Heiligthum des *Ptaḥ* und anderer Gottheiten bekleidete, und ein Lebensalter von [hieroglyphs] „33 Jahren 9 Monaten und 20 Tagen" bis zu seinem Todestage erreicht hatte.

Nach Inhalt der demotischen Inschrift:

„verliefs er sein irdisches Haus im Jahre 8, Monat Pharmuthi, Tag 22, des „Königs Ptolemäus, Sohnes des Ptolemäus, welches ist [............] und „der Königin Kleopatra mit dem Beinamen Tryphaena, der Götter Philopa„tor Philadelphus. Man bereitete seine Bestattung vor vom 28. Pharmuthi

Inschrift No. 52.

„an, welches gewesen war sein 4. Tag gemäfs der heiligen Vorschriften, [bis] „zum 5. Epiphi, welches gewesen war sein 70. Tag. Man erfüllte an ihm alle „Vorschriften und alles Gebräuchliche, welches aufgestellt ist in der Schrift, „vom 20. Payni an bis zum 22. Tage. Man kochte seine Salben, man beklei-„dete ihn mit Byssus-Streifen und Gewändern, und mit den heiligen Amulet-„ten so wie man zu thun pflegt einem vornehmen Aegypter. Man verrichtete „ihm alle Waschungen und alle Läuterungen, und bereitete ihm zu eine „grofse und vollkommene Bestattung, nach der Vorschrift, vom 6. Epiphi „an bis zum 30. Das war .... seine Vereinigung mit seiner „Grabstätte, in welcher *Pa-ḥon*, mit Beinamen *Pet-ḥor* ...... sein Vater be-„stattet war und welche gelegen ist in der Nekropolis auf der Westseite „des Serapeums. Geboren waren ihm 2 Söhne und eine Tochter, im Gan-„zen 3 (Kinder). Man erwählte seine hohe Tochter zur Sängerin des *Min*, „des Herrn von Memphis. Im Jahre 7, Monat Paophi, Tag 17, zur Zeit „fand Statt der Heimgang des Apis. Es hatte zugebracht der obengenannte „*Ȧn-em-ḥo* mit dem Beinamen *Pa-Min* die 70 (Trauer)-Tage im Dienste des „grofsen Gottes Osiris-Apis.“

Ich schliefse damit, als dem wichtigsten Theile der ganzen Inschrift, und mache zunächst auf die Epoche des Priesters *Pa-ḥon* aufmerksam. Dieselbe ist deutlich bezeichnet als:

Das Jahr 8 Ptolemäus XIII [Neos-Dionysos] Philopator III Philadelphus II und der Königin „Kleopatra Tryphaena,“ mit welcher er sich im Jahre 79 v. Chr. vermählt hatte.

Am 22. Pharmuthi dieses Jahres fand sein Tod statt, d. h. am 3. Mai des Jahres 73 v. Chr.

Die verschiedenen Abschnitte der darauffolgenden Trauerzeit von 70 Tagen sind näher beschrieben wie folgt:

				Tag der 70 Trauertage.
[Jahr 8	Pharmuthi,	Tag 24,	Tod]	0
„	„	„ 28	Vorbereitung zur Bestattung	vierter
„	Payni, . . .	„ 20	Zurichtung der Mumie	
„	„	„ 22		
„	Epiphi, . .	„ 4		siebenzigster
„	„	„ 6	Zeit der Bestattung.	
„	„	„ 30		

Ich hebe diese Tage der Trauerzeit mit Absicht hervor, da sie, wie der Text es ausdrücklich verbürgt, auf altem vorschriftsmäfsigem Brauch beruhen und sicher auch auf die Bestattung der heiligen Thiere ihre Anwendung gefunden haben.

Der 17. Paophi des Jahren 7 der Regierung Ptolemäus XIII wird gleichzeitig angeführt als der Todestag eines Apis, in dessen 70 Trauertagen *Ȧn-em-ḥo* seine besonderen Dienste geleistet hatte. Die Bestattung desselben hatte sich also ereignet am 27. Choiak des Jahres 7.

Dieser in Rede stehende Apis mufs nothwendig derselbe sein, welcher im Jahre 18 Alexander I den Aegyptern erschienen war und dessen Mutter *Ta-Ȧkes* hiefs. Wir erhalten somit ein bequemes Mittel an die Hand, die Lebenszeit dieses Apis der Jah-

reszahl nach zu bestimmen, die auf eine vor seinem Hinscheiden vollendete volle 23 jährige Lebensdauer desselben schliefsen läfst.

Ich mufs an diesen Apis eine Schlufsbemerkung knüpfen, die mit einer Stelle der offiziellen Königstitel Ptolemäus X Soter II, in dessen Regierungszeit der gröfste Theil seines Lebens fällt, in engem Zusammenhange steht. Genannter Ptolemäer, wie es zahlreiche Inschriften erkennen lassen, führt unter andern den Ehrennamen:

pu-set | *em* | *ta-merà* | *mà* | *Ḥap* | *ānχ*

„aufleuchtend | in | Aegypten | gleichwie | Apis | der lebende.“ |

Wenn diese Vergleichung mit dem Stiere Apis auf die besondere Verehrung dieses heiligen Thieres in der Epoche des Königs ein unzweifelhaftes Licht wirft, so ist ein anderer mit dem Apis in Beziehung stehender Titel desselben Königs von höherer Bedeutung für die chronologischen Verhältnisse dieser Zeit. In einzelnen Inschriften (vergl. z. B. Dümichens Tempel-Inschriften 104, Z. 1 fl.) heifst der König:

ser | *mes-u* | *ḥer* | *Ḥap-ānχ*

„ausgezeichnet | durch die Geburt | mit | der des lebenden Apis.“

Diese Bestimmung kann nur den Sinn haben, dafs die Geburt des Königs gleichzeitig (Jahr, Monat oder Tag s. oben S. 8) mit der des lebenden Apis statt fand. Es ist selbstverständlich, dafs hier nicht auf den Apis seiner Regierungs-Epoche angespielt worden ist, welcher im 53. Jahre der Regierung seines Vorgängers, Ptolemäus IX, erschienen war. In diesem Falle nämlich hätte der König beim Antritt seiner Regierung ein Alter von 1 oder 2 Jahren gehabt. Vielmehr müssen wir voraussetzen, dafs der Apis, um welchen es sich hier handelt, derjenige ist, welcher dem vorerwähnten unmittelbar voranging. Nach der hieroglyphischen Stele im Louvre (s. oben S. 8) wissen wir aber sehr genau den Geburtstag desselben, welcher im Jahre 28, am 24. Tybi, der Regierung Ptolemäus statt fand.

Je mehr wir uns dem Untergange der Dynastie der Ptolemäer nähern, desto mehr schwindet die Zahl der Weihinschriften, welche auf den Apis-Cult Bezug nehmen, und je spärlicher werden die Angaben der Correspondenz-Jahre. Indessen doch nicht so sehr, als dafs wir aller Mittel beraubt würden, wenigstens noch den Nachfolger des vorstehenden Apis kennen zu lernen, der voraussetzlich in dem Jahre 8 oder dem nächstfolgenden Ptolemäus XIII erschienen und in den ersten Jahren der Regierung der berüchtigten Königin Kleopatra VI gestorben war.

Wenn ich die genealogischen Verhältnisse der Personen, welche Weihinschriften um die genannte Epoche im Serapeum hinterlassen haben, berücksichtige, so gehört hierher derjenige Apis von den beiden letzten noch unterzubringenden, dessen heilige Mutterkuh die Inschriften durch den Namen *Ta-Bast* „die der Göttin Bast“ von den übrigen unterscheiden. Mir ist nur eine Inschrift bekannt (auf einer Stele, welche einen gewissen *Ares*, Sohn *Neχtuebeis* und der Dame *Ta-imhotep*, zum Verfasser hat), welche uns über die entsprechenden Jahre des regierenden Ptolemäers und des Lebensalters des Apis die verlangte Auskunft gewähren. Sie lautet in einer wörtlichen Übersetzung wie folgt:

Inschrift No. 53. „Im Jahre 28 der Könige, der immerdar lebenden, welches entspricht „dem Jahre 19 des Apis von der Kuh *Ta-Bast*, welcher erschienen war in „*Kerk-Hor* im Nomos von Bubastus (??).“

Das Jahr 28 und die Nennung „der Könige“ weist ziemlich entschieden auf das 28. Regierungsjahr Ptolemäus XIII und seiner Tochter Berenice IV, die damals, zur Zeit der Abfassung unserer Inschrift, seiner mörderischen Hand noch nicht verfallen sein konnte. Die chronologische Correspondenz aufwärts geführt, versetzt nothwendigerweise das Erscheinungsjahr des Apis in das Jahr 10 Ptolemäus XIII, d. h. also in das dritte Jahr nach dem Tode seines Vorgängers.

Noch einmal wird desselben Apis Erwähnung gethan und zwar auf einer Stele Inschrift No. 54. (No. 3376 Katalog Mariette), welche „vom Jahre 3 des Königs Ptolemäus“ datirt und zugleich eines „Priesters des lebenden Apis von der Kuh *Ta-Bast*“ gedenkt, aufserdem aber von dem Bau des Grabgewölbes für diesen Apis spricht.

Gedachter Ptolemäer kann nur der XVI. dieses Namens sein, der nächstjüngere Bruder und Mitregent der Königin Kleopatra. Da das entsprechende Lebensalter des Apis nicht mitaufgeführt worden ist, so sind wir einfach auf den Ausgangspunkt Jahr 28 = Jahr 19 angewiesen, der uns mit Beziehung auf das oben genannte Jahr 3 Ptolemäus XIV auf das Lebensjahr 23 des Apis hinweist.

Dies ist der jüngste aller Stiere, die nach den zahlreichen, von mir durchmusterten Inschriften des Serapeums zu meiner Kenntnifs gekommen sind. Doch mufs ich gleich hinzufügen nicht der letzte aller Stiere, welche der Ptolemäer-Epoche angehören.

In den Inschriften der genannten Zeit wird nämlich noch zweier Apis Erwähnung gethan, von denen der eine offenbar den ersten Zeiten der Ptolemäer-Geschichte angehört, der zweite dagegen in die letzten Zeiten derselben zu versetzen ist. Ich betrachte zunächst die Texte, welche sich auf diesen beziehen, der Zahl nach drei, sämmtlich auf Stelen des Serapeums befindlich.

Die Einleitung der ersten Stele giebt an:

Inschrift No. 55. „Im Jahre 11, Monat Tybi, Königs Ptolemäus, welches entspricht dem „Jahre 17 des Apis von der Kuh *Mut-i-t*.“

Die zweite wird eingeleitet durch die Worte:

Inschrift No. 56. „Im Jahre 12, Monat Pharmuthi, welches entspricht dem Jahre 17 des „Apis von der Kuh *Mut-i-t*.“

Die letzte Stele endlich setzt einander gleich Jahr 15 = Jahr 20 in der folgenden Einleitung:

Inschrift No. 57. „Im Jahre 15, Monat Mesori, des Königs Ptolemäus, Sohnes des Ptole-„mäus, welches entspricht dem Jahre 20 des Apis von der Kuh *Mut-i-t*.“

Aus der Zusammenstellung vorstehender Daten:

Jahr 11 = Jahr 17
„ 12 = „ 17
„ 15 = „ 20

ergiebt sich als nothwendige Correspondenz, dafs sich entsprochen haben müssen:

Jahr	[11]	Ptolemäus	=	Jahr	16 — [17]	des Apis
„	[12]	„	=	„	[17] — 18	„
„	13	„	=	„	18 — 19	„
„	14	„	=	„	19 — 20	„
„	[15]	„	=	„	[20] — 21	„

Dafs wir es nicht mit einem Apis zu thun haben, welcher als Nachfolger des heiligen Stieres vom Jahre 10 der Herrschaft Ptolemäus XIII zu betrachten wäre, geht einfach aus dem Umstande hervor, dafs die vorher aufgeführten Jahre sich auf einen „Ptolemäus Sohn des Ptolemäus" beziehen, an Stelle der Königin Kleopatra VI nach den unumstöfslichen historischen Zeugnissen über die Nachfolge Ptolemäus XIII.

Da aber die Jahresreihen sämmtlicher Ptolemäer, bis aufwärts zum Jahre Ptolemäus II Philadelphus hin, den entsprechenden Lebensjahren gleichzeitiger Apis-Stiere bereits gegenüber gestellt sind und in keiner Weise Lücken darbieten, andererseits aber der Stil der Inschriften und die genealogischen Verhältnisse der weihenden Personen sich gegen die Annahme stemmen, als hätte der in Rede stehende Apis den Zeiten vor dem Jahre 30 Ptolemäus II angehört: so bleibt nur die einzig mögliche Annahme übrig, dafs der betreffende Stier von der Kuh *Mat-i-t* identisch sei mit dem Stiere von der Kuh *Kerka III*, aus den Zeiten Ptolemäus XI Alexander I. Die Schwierigkeit der doppelten Namen für die Kuh verringert sich durch die Betrachtung, dafs auch die Kuh *Ta-åkeš* in ähnlicher Weise einen zweiten Namen *Ta-Åmen* führte, wie ich es oben S. 16 näher auseinander gesetzt habe.

Anders verhält es sich dagegen mit den beiden folgenden Inschriften, welche zwei Stelen entnommen sind, die ihrem Schrift-Stile nach, den Zeiten des ersten Ptolemäers oder seiner Vorgänger angehören. Die erste beginnt mit den Worten:

Inschrift No. 58.

„Im Jahre 19, Monat Mechir, Tag 24, des lebenden Apis von der Kuh „*Ta-Urmerå* öffnete man das Serapeum, im Jahre 3, Monat Mechir, Tag 24."

Die zweite lautet:

Inschrift No. 59.

„Im Jahre 19, Monat Phamenoth, Tag 21, des lebenden Apis von der „Kuh *Ta-Urmerå*. Für den lebenden Apis von der Kuh *Ta-Urmerå* des Apieums „hatte man geöffnet das Serapeum im Jahre 3, Monat Mechir, Tag 24."

Beide Inschriften, gegen die sonst übliche Datirung, beginnen mit dem Jahre des Lebensalters des betreffenden Apis, wobei sie das entsprechende Jahr 3 der Regierung eines ungenannten Königs am Schlusse hinzufügen. Ich glaube kaum zu irren, wenn ich das in Rede stehende Jahr 3 auf die Regierung Ptolemäus II Philadelphus beziehe. Dann wäre dieser Apis im Jahre 6 der Regierung des Königs Ptolemäus I Soter I oder 300 v. Chr. erschienen und, bei der Annahme eines vollendeten 22 oder 23 jährigen Lebensalters im Jahre 6 oder im Jahre 7 Ptolemäus II gestorben (d. h. 279 — 278 v. Chr.). Für seinen Nachfolger, bis zum sicher nachweisbaren Apis-Stiere vom Jahre 30 desselben Ptolemäers (= Jahr 255 v. Chr.) bleibt somit ein leerer Raum von 20 oder 21 Jahren übrig, der vollständig den wahrscheinlichen und annehmbaren Bedingungen eines Apislebens entspricht.

Noch weiter aufsteigend, würde der Vorgänger des Apis von der Kuh *Ta-Urmerå* in der ersten Hälfte der Regierung Philippus Aridäus (d. h. 324 — 320 v. Chr.) erschienen sein müssen, d. h. etwa um die Zeit hin als Ptolemäus, Sohn des Lagus, einer

der ehemaligen Generale Alexander des Grofsen, in der Eigenschaft als „Satrap“ nach Aegypten gekommen war (320 v. Chr.). In der That meldet Diodor (I, 84 ext.), dafs zu der genannten Zeit der Apis in Memphis gestorben war und dafs die Priester zu seiner Bestattung bei dem erwähnten Ptolemäer eine Anleihe von 50 Silber-Talenten machten. Wir dürften defshalb den Tod dieses Apis um das Jahr 320 v. Chr. = Jahr 5 des Aridäus ansetzen, im Einklang mit der Annahme, von der wir oben ausgegangen sind.

Immer weiter aufwärts steigend, erscheint als neuer fester Punkt zur Bestimmung einer neuen Apis-Periode die historische Angabe, dafs der Perser-König Ochus den Apis getödtet habe (vergl. Aelian de nat. anim. X, 28, Plutarch de Is. et Osir. 33, *c*). Nach dem gewöhnlichen historischen Ansatz eroberte Ochus Aegypten im Jahre 340 v. Chr. Wir werden demnach nicht sehr irren, wenn wir dies Jahr oder das folgende als das Todesjahr des Apis feststellen. Nehmen wir an, dafs der neue Apis im Jahre 339 v. Chr. erschien, so hatte derselbe, da sein Tod im Jahre 5 Philippus Aridäus (= 320 v. Chr. s. oben) eingetreten war, ein Alter von 19 oder 20 Jahren erreicht.

Der vom Ochus getödtete Apis läfst sich gleichfalls ziemlich sicher bestimmen. Nach Inschrift No. 23 war im Jahre 3 Königs Nectanebus II der Apis gestorben, d. h. im Jahre 356 v. Chr. Sein Nachfolger, der vom Ochus getödtete Stier, war voraussetzlich in diesem oder dem folgenden Jahre 355 v. Chr. erschienen. Als er der Mörderhand des Ochus verfiel, hatte er mithin ein Lebensalter von ungefähr 16 oder 17 Jahren erreicht, starb also mehrere Jahre vor der Zeit.

Nachträgliche Bemerkung.

Von

A. Eisenlohr.

Herr E. Lefébure hat im vierten Hefte des vorigen Jahrganges dieser Zeitschrift S. 121 ff. einiges aus meinem Briefe im zweiten Hefte einer Erörterung unterzogen und sich in zwei Punkten nicht mit mir einverstanden erklärt. Der eine betrifft die Namensringe im Königsgrabe 14, der andere den Prinz Mentuχopešf vom Grabe 19.

Ich hatte behauptet, dafs sich im Grabe 14 nirgends der Name Seti II finde, welchen Wilkinson, Topography of Thebes (Murray 1867) S. 357 und Champollion, Notices descriptives I, 448 u. 451 darin gesehen zu haben glauben, indem sie daraus folgerten, dafs Seti II auf Siptah und Tauser gefolgt wäre, nicht umgekehrt. Hr. Lefébure giebt zu, dafs heutzutage, 55 Jahre nach Champollion, der Vorname Seti II *ra user χeperu* nicht mehr aufzufinden ist; aber es ist sicher, dafs auch Lepsius, der so sorgfältig allen historischen Spuren nachgieng, ihn vor einigen 40 Jahren nicht mehr ge-

funden hat, sonst hätte er ihn in den Denkmälern gebracht. Den von Herrn Lefébure angeführten Namensring (Denkm. III, 201 *b*), in welchem hinter [hieroglyphs] noch deutlich [hieroglyphs] zu lesen ist, habe ich an Ort und Stelle geprüft. Hier ist vielleicht der Versuch gemacht worden das Wort Seti statt des Wortes Ptah zu setzen, was immerhin noch sehr ungewifs ist; hiefs es Seti und nicht etwa *meri*, so kann es eben so gut auf Seti-neχt als auf Seti II gehen.

Was das Grab No. 19 betrifft, so hat mich Herr Lefébure offenbar misverstanden, wenn er meint, dafs ich die von den Arabern angebotenen Fundstücke als aus einem noch unbekannten Königsgrabe herrührend betrachte. Dies wollten mich die Araber allerdings glauben machen. Als sie mich aber in das numerierte Grab 19 führten und mir den Schutthaufen zeigten, aus welchem wir selbst noch einige Stücke herausfischten, kam die Täuschung zu Tage. Herr Lefébure glaubt nicht, dafs der Besitzer dieses Grabes der Sohn Ramses III gewesen sei, welcher an sechster Stelle unter den Söhnen Ramses III im Tempel von Medinet Abu aufgeführt ist. Er macht einen Unterschied zwischen dem Mentuherχopešef von No. 19 und dem Mentuχopešf von Medinet Abu. Dabei übersieht er, dafs derselbe Königssohn, welcher in Medinet Abu rechts Mentuχepešf genannt wird, links Mentuherχepešef heifst, also denselben Namen führt wie in No. 19. Bedeutungsvoller ist die Bezeichnung (cf. Denkm. III, 214 *a* und *c*) [hieroglyphs] *semes* „ältester", welche wir durchgängig im Grabe finden, während der gleichnamige Sohn Ramses III in Medinet Abu die sechste Stelle einnimmt. Was Herr Lefébure über die Ähnlichkeit des Bildes des Prinzen vom Grabe 19 mit dem Ramses' IX sagt, sowie über die übereinstimmende Ausstattung ihrer Gräber, ist sehr treffend, leider ist uns aber sonst nichts von einem Sohne Ramses' IX überliefert, welcher diesen Namen führte. Ich besitze allerdings ein Fragment aus Nilschlamm, welches aus No. 19 herrühren soll, worauf deutlich [hieroglyphs] zu lesen ist, was dem Namen Ramses IX (nicht Ramses VI wie Zeitschr. 1885 S. 55 gesagt ist) angehören könnte.

Schliefslich möchte ich nicht unterlassen meine Befriedigung darüber auszudrücken, dafs ich Herrn Lefébure zu seinen schätzbaren Bemerkungen Anlafs gab.

Fragments thébains inédits du Nouveau Testament.

Par

E. Amélineau.

J'ai eu l'occasion, dans les différentes missions scientifiques dont le gouvernement français a bien voulu me charger, de réunir un nombre considérable de fragments de la version thébaine du Nouveau Testament. J'en commence aujourd'hui la publication, pensant que cette publication peut rendre de véritables services à ceux qui s'occupent de cette sorte d'études, même à ceux qui voudraient entrependre une édition critique du Nouveau Testament tout entier.

Cette publication, je la ferai comme dans un autre recueil[1]) je fais celles des fragments de l'Ancien Testament; c'est à dire que je publierai les fragments inédits seulement: il n'y a nul besoin en effet de publier de nouveau ce que d'autres ont publié avant moi. Je ferai une exception pour les chapitres ou fragments de chapitres dont on n'a publié que quelques versets détachés par ci par là, ou même une suite de versets peu nombreux. En ce dernier cas je ne prendrai cette liberté que lorsque cette suite de versets rendrait ma propre publication par trop fragmentaire. Dans les deux cas j'aurai toujours soin d'indiquer les publications antérieures à la mienne.

Un grand nombre de mes fragments offrent soit entre eux, soit avec ceux publiés déjà, une foule de variantes fort intéressantes pour la reconstitution critique du texte de la version thébaine, ou pour l'histoire de l'herméneutique sacrée chez les Coptes. Admettre ici ces variantes serait encombrer ma publication de notes quelquefois aussi volumineuses que le texte. Je m'en abstiendrai pour cette raison. Je garde mes variantes et mes idées sur les versions coptes de l'Ecriture pour le jour où il me sera permis de penser à une édition critique et complète des versions coptes, soit de l'Ancien, soit du Nouveau Testament. J'ai déjà réuni la majeure partie du Nouveau Testament, et le tiers environ de l'Ancien. J'attends que quelque heureuse trouvaille permette de compléter mes documents.

Les fragments dont je commence la publication proviennent de bibliothèques fort différentes. J'ai recueilli tout ce qu'on trouve à Londres, à Oxford, à Leyden, à Paris, à Venise, à Rome[2]) et à Naples. L'Egypte m'en a fourni aussi un assez grand nombre. C'est de tout cet ensemble fragmentaire que se compose ma publication actuelle. Je n'ai pas cru nécessaire d'indiquer la provenance de chaque fragment: je donnerai cette indication et je discuterai la valeur intrinsèque de chaque parchemin dans mon édition critique, si Dieu m'accorde de la faire un jour. En attendant je dois remercier tous ceux qui m'ont fourni les éléments de ce travail. J'ai rencontré partout, dans les diverses bibliothèques que j'ai visitées, la plus grande affabilité et les moyens d'étude les plus faciles. Je remercie donc ici tous ceux qui m'ont été un véritable secours dans mes études. Je dois cependant faire un exception: dans une bibliothèque on m'a refusé les manuscrits que je demandais et on m'a même empèché de collationner certaines parties que j'avais déjà copiées. On craignait que je ne publiasse ce qu'un autre voulait publier. C'est, je crois, mal entendre les intérêts de la science. La science n'est ni italienne, ni française, ni anglaise, ni allemande: elle est humaine; par conséquent elle n'a pas de patrie, elle est universelle, c'est à dire de tous les endroits où il y a un cerveau humain pour penser. Je comprends parfaitement que lorsqu'un manuscrit est retenu par quelqu'un qui le copie, on ne puisse le communiquer; mais qu'on réserve toute la partie historique d'une collection, ou toute la partie scripturaire, pour en conserver la publication à quelque favorisé qui la fera, ou ne le fera pas, ou en tout cas la fera tardivement, c'est ce que je ne comprends plus. Dans cette même bibliothèque, lorsque je demandai la permission de faire photographier un grand et beau pa-

[1]) Dans le *Recueil de travaux relatifs à la phil. et à l'arch. égyptiennes et assyr.* On imprime en ce moment.

[2]) Je dois faire observer ici que je n'ai pu avoir entre mains les manuscrits de la bibliothèque de la Propagande. Ils étaient absents; cependant j'en possède une excellente copie. J'offre des remerciements tout particuliers à celui qui me l'a procurée.

pyrus hiératique, on me l'accorda d'abord, puis au moment de me donner la permission par écrit, on se ravisa et l'on me refusa: on en réservait la lecture pour un employé. J'objectai que cet employé ne connaissait ni les hiéroglyphes, ni l'hiératique: on me répondit qu'il avait toute sa vie pour les apprendre. La réponse parut sans doute spirituelle à celui qui me la fit: mais pendant ce temps là le papyrus déjà fort endommagé, deviendra illisible. La science ne peut donc que perdre à une telle manière d'agir, et je lui devais de protester. D'ailleurs j'ai toujours regardé la science comme une immense arène où chacun peut fournir pacifiquement sa course, sans qu'il y ait prohibition pour qui que ce soit: le premier arrivé est l'heureux vainqueur. Si son bonheur est dû à quelque cause qui lui a fait passer hâtivement par dessus certains obstacles qui l'eussent arrêté, le suivant peut toujours démontrer que lui seul est le vainqueur, quoiqu'il soit arrivé plus tardivement. Ce n'est pas là, je le sais, le jeu de l'égoïsme particulier: mais une grande administration n'est pas faite pour faire le jeu de l'égoïsme, elle est faite pour le bien général. Or, rien n'est plus général que la science, car la science à son plus haut degré de certitude, c'est la vérité, et la vérité doit être le but que tout homme est tenu de chercher. Je suis heureux de dire ici que cet égoïsme est heureusement chose rare, et je dois adresser mes plus sincères remerciements à M. Bouriant qui a bien voulu, ici même, me communiquer tous les fragments scripturaires qu'il a recueillis et non publiés. Ceux à qui cette publication peut être utile auront une plus grande facilité à les trouver tous réunis[1]).

Je commence la publication de ces fragments par l'évangile selon St. Luc: je la poursuivrai jusqu'à l'Apocalypse. Pour les deux premiers évangiles de St. Matthieu et de St. Marc comme je les possède à peu près en entier, le moment viendra sans doute bientôt d'en donner un texte critique et intégral.

Le Caire, Mission archéologique française, 20 Janvier 1886.

EVANGILE SELON St. LUC.

Chapitre I.

[1] ⲉⲡⲓⲇⲉⲡⲣ (*sic*) ⲁ ϩⲁϩ ϩⲓⲧⲟⲟⲧⲟⲩ ⲥϩⲁⲓ ⲛⲉⲛϣⲁϫⲉ ⲉⲧⲃⲉ ⲛⲉϩⲃⲏⲩⲉ ⲛⲧⲁⲩⲧⲱⲧ ⲛϩⲏⲧ ⲉϩⲣⲁⲓ ⲛϩⲏⲧⲛ [2] ⲕⲁⲧⲁ ⲑⲉ ⲛⲧⲁⲩⲧⲁⲥ ⲉⲧⲱⲧⲛ ⲛϭⲓ ⲛⲉⲛⲧⲁⲩⲛⲁⲩ ϩⲛ ⲛⲉⲩⲃⲁⲗ ϫⲓⲛ ⲉϣⲟⲣⲡ ⲉⲁⲩϣⲱⲡⲉ ⲛϩⲩⲡⲉⲣⲓⲧⲏⲥ ⲛϣⲁϫⲉ [3] ⲁⲓⲣ ϩⲛⲁⲓ ϩⲱ ⲁⲓⲟⲩⲁϩⲧ ⲛⲥⲁ ϩⲱⲃ ⲛⲓⲙ ϫⲓⲛ ⲉϣⲟⲣⲡ ϩⲛ ⲟⲩⲟⲣϫ ⲉⲧⲣⲁⲓⲥϩⲁⲓⲥⲟⲩ ⲛⲁⲕ ⲟⲩⲁ ⲟⲩⲁ ⲕⲣⲁⲧⲓⲥⲇⲉ (*sic*) ⲑⲉⲟⲫⲓⲗⲉ [4] ϫⲉⲕⲁⲥ ⲉⲕⲉⲉⲓⲙⲉ ⲉⲡⲟⲣϫ ⲛⲉⲛϣⲁϫⲉ ⲛⲧⲁⲩⲕⲁⲑⲉⲕⲉⲓ (*sic*) ⲙⲙⲟⲕ ⲛϩⲏⲧⲟⲩ [5*]) ⲁϥϣⲱⲡⲉ ϩⲛ ⲛⲉϩⲟⲟⲩ ⲛϩⲩⲣⲱⲇⲏⲥ ⲡⲉⲣⲣⲟ ⲛϯⲟⲩⲇⲁⲓⲁ (*sic*) ⲛϭⲓ ⲟⲩⲏⲃ (*sic*) ⲉⲡⲉϥⲣⲁⲛ ⲡⲉ ⲍⲁⲭⲁⲣⲓⲁⲥ ⲉϥⲏⲡ ⲉⲛⲉϩⲟⲟⲩ ⲛⲁⲃⲓⲁ ⲉⲟⲩⲛⲧⲉϥ ⲟⲩⲥϩⲓⲙⲉ ⲉⲃⲟⲗϩⲛ ⲛϣⲉⲉⲣⲉ ⲛⲁⲁⲣⲱⲛ ⲉⲡⲉⲥⲣⲁⲛ ⲡⲉ ⲉⲗⲓⲥⲁⲃⲉⲧ [6] ⲛⲉⲩϣⲱⲡ(ⲉ) ⲇⲉ (ⲙⲡⲉⲥⲛⲁⲩ) ⲛⲇⲓⲕⲁⲓⲟⲥ ⲙⲡ(ⲉⲙⲧⲟ ⲉⲃⲟⲗ) ⲙⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲉⲩⲙ(ⲟⲟϣⲉ) ϩⲛ ⲛⲉⲛⲧⲟⲗⲏ ⲧⲏ(ⲣⲟⲩ) ⲙⲛ ⲛⲇⲓⲕⲁⲓⲟⲙⲁ (*sic*) ⲙ(ⲡϫⲟⲉⲓⲥ) ⲉⲩⲁⲁⲃ

[1]) Le P. Ciasca prépare, dit-on, une édition de tous les fragments scripturaires contenus à la Propagande: mes publications ne pourront que lui servir et je serais au désespoir qu'elles l'empêchassent de poursuivre l'oeuvre commencée. De même sa publication ne m'empêchera aucunement de donner un jour une édition complète de la Version copte de l'Ecriture.

*) Les versets 5—19 se trouvent, me dit-on, dans un papyrus de Turin publié dernièrement par M. Rossi (Le Caire, 6 Avril 1886).

[7] ⲁⲩⲱ ⲛ(ⲉ)ⲙⲛⲧⲟⲩ ϣⲏⲣⲉ ⲙⲙ(ⲁⲩ) ⲉⲃⲟⲗ ϫⲉ ⲟⲩⲁϭⲣ(ⲏⲛ) ⲇⲉ (*sic*) ⲉⲗⲓⲥⲁⲃⲉⲧ ⲁⲩⲱ ⲛⲧⲟⲟⲩ ⲙⲡⲉⲥⲛⲁⲩ (ⲛⲉ ⲁⲩⲁⲓⲁⲓ ⲡⲉ) ϩⲛ ⲛⲉⲩϩⲟⲟⲩ [8] ⲁⲥϣⲱⲡⲉ ⲇⲉ ϩⲙ ⲡⲧⲣⲉϥϣⲙϣⲉ ϩⲛ ⲧⲁⲍⲓⲥ (*sic*) ⲛⲛⲉϥϩⲟⲟⲩ ⲙⲡⲙⲧⲟ ⲉⲃⲟⲗ ⲙⲡⲛⲟⲩⲧⲉ [9] ⲕⲁⲧⲁ ⲡⲥⲱⲛⲧ ⲛⲧⲙⲛⲧⲟⲩⲏⲏⲃ ⲁⲥⲉⲣⲁⲧⲱϥ ⲉⲧⲁⲗⲉ ϣⲟⲩϩⲏⲛⲉ ⲉϩⲣⲁⲓ ⲁϥⲃⲱⲕ ⲉϩⲟⲩⲛ ⲉⲡⲣⲡⲉ ⲙⲡϫⲟⲉⲓⲥ [10] ⲁⲩⲱ ⲛⲉⲩⲉ (*sic*) ⲡⲙⲏⲏϣⲉ ⲧⲏⲣϥ ⲙⲡⲗⲁⲟⲥ ϣⲗⲏⲗ ⲙⲡⲥⲁⲛⲃⲟⲗ ⲙⲡⲛⲁⲩ ⲙⲡϣⲟⲩϩⲏⲛⲉ [11] (ⲡⲁⲅⲅⲉⲗⲟⲥ) ⲇⲉ ⲙⲡϫⲟⲉⲓⲥ (ⲁϥⲟⲩⲟⲛϩ)ϥ ⲉⲃⲟⲗ ⲉϥⲁ(ϩⲉⲣⲁⲧϥ) ⲛⲥⲁ ⲟⲩⲛⲁⲙ ⲙⲡⲉ(ⲑⲩⲥⲓⲁⲥ)ⲧⲏⲣⲓⲟⲛ ⲙⲡϣⲟⲩ(ϩⲏⲛ)ⲉ [12] ⲁϥϣⲧⲟⲣⲧⲣ ⲇⲉ (ⲛϭⲓ ⲍ)ⲁⲭⲁⲣⲓⲁⲥ ⲛⲧⲉⲣⲉϥ(ⲛⲁⲩ ⲉⲣⲟϥ) ⲁⲩⲱ ⲁⲩϩⲟⲧⲉ (*sic*) ϩⲉ (ⲉϩ)ⲣⲁⲓ ⲉϫⲱϥ [13] ⲡⲉϫⲉ (ⲡⲁ)ⲅⲅⲉⲗⲟⲥ ⲇⲉ ⲛⲁϥ (ϫⲉ) ⲙⲡⲣⲣϩⲟⲧⲉ ⲍⲁⲭⲁ(ⲣ)ⲓⲁⲥ ϫⲉ ⲁⲩⲥⲱⲧⲙ ⲉⲡⲉⲕⲥⲟⲡⲥ ⲁⲩⲱ ⲧⲉⲕⲥϩⲓⲙⲉ ⲉⲗⲓⲥⲁⲃⲉⲧ ⲛⲁϫⲡⲟ ⲛⲁⲕ ⲛⲟⲩϣⲏⲣⲉ ⲛⲅⲙⲟⲩⲧ(ⲉ) ⲡⲉϥⲣⲁⲛ ϫⲉ ⲓⲱⲣⲁⲛⲛⲏⲥ [14] ⲉⲩⲛ ⲟⲩⲣⲁϣⲉ ⲛⲁϣⲱⲡⲉ ⲛⲁⲕ ⲙⲛ ⲟⲩⲧⲉⲗⲏⲗ ⲁⲩⲱ ⲟⲩⲛ ϩⲁϩ ⲛⲁⲣⲁϣⲉ ⲉϫⲙ ⲡⲉϥϫⲡⲟ [15] ⲉϥⲛⲁⲣ ⲟⲩⲛⲟϭ ⲅⲁⲣ ⲙⲡⲙⲧⲟ ⲙⲡϫⲟⲉⲓⲥ ⲁⲩⲱ ⲛⲛⲉϥⲥⲉ ⲏⲣⲡ ϩⲓ ⲥⲓⲕⲓⲣⲁ (*sic*) ⲁⲩⲱ ⲉϥⲛⲁⲙⲟⲩϩ ⲉⲃⲟⲗ ϩⲙ ⲡⲉⲡⲛ̄ⲁ ⲉⲧⲟⲩⲁⲁⲃ ϫⲓⲛ ⲉϥϩⲛ ϩⲏⲧⲥ ⲛⲧⲉϥⲙⲁⲁⲩ [16] ⲁⲩⲱ ϥⲛⲁⲕⲉ (*sic pro* ϥⲛⲁⲕⲧⲉ) ⲟⲩⲙⲏⲏϣⲉ ⲛϣⲏⲣⲉ ⲙⲡⲓⲏ̄ⲗ ⲉⲡϫⲟⲉⲓⲥ ⲡⲉⲩⲛⲟⲩⲧⲉ [17] ⲁⲩⲱ ⲛⲧⲟϥ ϥⲛⲁⲙⲟⲟϣⲉ ϩⲁ ⲧⲉϥϩⲏ ϩⲙ ⲡⲉⲡⲛ̄ⲁ ⲙⲛ ⲧϭⲟⲙ ⲛϩⲏⲗⲓⲁⲥ ⲉⲕⲧⲟ ⲛⲉⲛϩⲏⲧ ⲉⲛⲛⲉⲓⲟⲧⲉ ⲉⲛⲉⲩϣⲏⲣⲉ ⲁⲩⲱ ⲛⲁⲧⲥⲱⲧⲙ ϩⲛ ⲧⲙⲛⲧⲣⲙⲛϩⲏⲧ ⲛⲛⲇⲓⲕⲁⲓⲟⲥ ⲉⲥⲟϥⲧⲉ ⲛⲟⲩⲗⲁⲟⲥ ⲙⲡϫⲟⲓⲥ ⲉϥⲥⲉⲃⲧⲱⲧ [18] ⲁⲩⲱ ⲡⲉϫⲉ ⲍⲁⲭⲁⲣⲓⲁⲥ ⲙⲡⲁⲅⲅⲉⲗⲟⲥ ϫⲉ ϩⲛ ⲟⲩ ϯⲛⲁⲉⲓⲙⲉ ⲉⲡⲁⲓ ⲁⲛⲟⲕ ⲅⲁⲣ ⲁⲓⲣ ϩⲉⲗⲗⲟ ⲁⲩⲱ ⲧⲁⲥϩⲓⲙⲉ ⲁⲥⲁⲓⲁⲓ ϩⲛ ⲛⲉⲥϩⲟⲟⲩ [19] ⲁ ⲡⲁⲅⲅⲉⲗⲟⲥ ⲇⲉ ⲟⲩⲱϣⲃ ⲡⲉϫⲁϥ ⲛⲁϥ ϫⲉ ⲁⲛⲟⲕ ⲡⲉ ⲅⲁⲃⲣⲓⲏⲗ ⲡⲉⲧⲁϩⲉⲣⲁⲧϥ ⲙⲡⲙⲧⲟ ⲉⲃⲟⲗ ⲙⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲁⲩⲱ ⲁⲩⲧⲛⲛⲟⲟⲩⲧ ⲉϣⲁϫⲉ ⲛⲙⲙⲁⲕ ⲁⲩⲱ ⲉⲧⲁϣⲉⲟⲉⲓϣ ⲛⲁⲕ ⲛⲛⲁⲓ [20] ⲉⲓⲥϩⲏⲏⲧⲉ ⲉⲕⲉϣⲱⲡⲉ ⲉⲕⲕⲱ ⲛⲣⲱⲕ ⲉⲙⲛϣϭⲟⲙ ⲙⲙⲟⲕ ⲉϣⲁϫⲉ ϣⲁ ⲡⲉϩⲟⲟⲩ ⲉⲧⲉⲣⲉ ⲛⲁⲓ ⲛⲁϣⲱⲡⲉ ⲉⲧⲃⲉ ϫⲉ ⲙⲡⲉⲕⲡⲓⲥⲧⲉⲩⲉ ⲉⲛⲁϣⲁϫⲉ ⲛⲁⲓ ⲉⲧⲛⲁϫⲱⲕ ⲉⲃⲟⲗ ϩⲙ ⲡⲉⲩⲟⲩⲟⲉⲓϣ [21] ⲡⲗⲁⲟⲥ ⲇⲉ ⲛⲉϥϭⲱϣⲧ ϩⲏⲧϥ ⲛⲍⲁⲭⲁⲣⲓⲁⲥ ⲡⲉ ⲁⲩⲱ ⲛⲉⲩⲣϣⲡⲏⲣⲉ ϩⲙ ⲡⲧⲣⲉϥⲱⲥⲕ ϩⲙ ⲡⲉⲣⲡⲉ [22] ⲛⲧⲉⲣⲉϥⲉⲓ ⲇⲉ ⲉⲃⲟⲗ ⲙⲡⲉϥϣϭⲙϭⲟⲙ ⲉϣⲁϫⲉ ⲛⲙⲙⲁⲩ ⲁⲩⲱ ⲁⲩⲉⲓⲙⲉ ϫⲉ ⲛⲧⲁϥⲛⲁⲩ ⲉⲩϭⲱⲗⲡ (*sic*) ϩⲙ ⲡⲣⲡⲉ ⲛⲧⲟϥ ⲇⲉ ⲛⲉϥϫⲱⲣⲙ ⲟⲩⲃⲏⲩ ⲡⲉ ⲁⲩⲱ ⲁϥϭⲱ ⲉϥⲟ ⲛⲙⲡⲟ [23] ⲁⲥϣⲱⲡⲉ ⲇⲉ ⲛⲧⲉⲣⲉ ⲛⲉϩⲟⲟⲩ ⲙⲡⲉϥϣⲙϣⲉ ϫⲱⲕ ⲉⲃⲟⲗ ⲁϥⲃⲱⲕ ⲉϩⲣⲁⲓ ⲉⲡⲉϥⲏⲓ [24] ⲙⲛⲛⲥⲁ ⲛⲉⲓϩⲟⲟⲩ ⲇⲉ ⲁⲥⲱ ⲛϭⲓ ⲉⲗⲓⲍⲁⲃⲉⲧ ⲧⲉϥⲥϩⲓⲙⲉ ⲁⲩⲱ ⲁⲥϩⲟⲡⲥ ⲛϯⲟⲩ ⲛⲉⲃⲟⲧ ⲉⲥϫⲱ ⲙⲙⲟⲥ [25] ϫⲉ ⲧⲁⲓ ⲧⲉ ⲑⲉ ⲛⲧⲁ ⲡϫⲟⲉⲓⲥ ⲁⲁⲥ ⲛⲁⲓ ϩⲙ ⲡⲉϩⲟⲟⲩ ⲛⲧⲁϥϭⲱϣⲧ ⲉϥⲓ ⲙⲡⲁⲛⲟϭⲛⲉϭ ⲉⲃⲟⲗϩⲛ ⲛⲣⲱⲙⲉ [26] ϩⲙ ⲡⲙⲉϩ ⲥⲟⲟⲩ ⲇⲉ ⲛⲉⲃⲟⲧ ⲁⲩϫⲟⲟⲩ ⲛⲅⲁⲃⲣⲓⲏⲗ ⲡⲁⲅⲅⲉⲗⲟⲥ ⲉⲃⲟⲗϩⲓⲧⲙ ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲉⲩⲡⲟⲗⲓⲥ (*sic*) ⲛⲧⲉ ⲧⲅⲁⲗⲓⲗⲁⲓⲁ ⲉⲡⲉⲥⲣⲁⲛ ⲡⲉ ⲛⲁⲍⲁⲣⲉⲑ [27] ϣⲁ ⲟⲩⲡⲁⲣⲑⲉⲛⲟⲥ ⲉⲁⲩϣⲧⲟⲟⲧⲥ (*sic*) ⲛⲟⲩϩⲁⲓ ⲉⲡⲉϥⲣⲁⲛ ⲡⲉ ⲓⲱⲥⲏⲫ ⲉⲃⲟⲗϩⲙ ⲡⲏⲓ ⲛⲇⲁⲩⲉⲓⲇ ⲁⲩⲱ ⲡⲣⲁⲛ ⲛⲧⲡⲁⲣⲑⲉⲛⲟⲥ ⲡⲉ ⲙⲁⲣⲓⲁ [28] ⲁⲩⲱ ⲛⲧⲉⲣⲉϥⲃⲱⲕ ⲛⲁⲥ ⲉϩⲟⲩⲛ ⲡⲉϫⲁϥ ⲛⲁⲥ ϫⲉ ⲭⲁⲓⲣⲉ ⲧⲉⲛⲧⲁⲥϭⲛ ϩⲙⲟⲧ ⲡϫⲟⲉⲓⲥ ⲛⲙⲙⲉ*) [29] ⲛⲧⲟⲥ ⲇⲉ ⲁⲥϣⲧⲟⲣⲧⲣ**) ⲉϫⲙ ⲡϣⲁϫⲉ ⲁⲩⲱ ⲛⲉⲥⲙⲟⲕⲙⲉⲕ ⲙⲙⲟⲥ ϫⲉ ⲟⲩⲁϣ ⲙⲙⲓⲛⲉ ⲡⲉ ⲡⲉⲓⲁⲥⲡⲁⲥⲙⲟⲥ [30] ⲡⲉϫⲉ ⲡⲁⲅⲅⲉⲗⲟⲥ ⲛⲁⲥ ϫⲉ ⲙⲡⲣⲣϩⲟⲧⲉ ⲙⲁⲣⲓⲁ ⲁϭⲓⲛⲉ (*sic*) ⲅⲁⲣ ⲛⲟⲩϩⲙⲟⲧ ⲛⲁϩⲣⲙ ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ [31] ⲁⲩⲱ ⲉⲓⲥϩⲏⲏⲧⲉ ⲧⲉⲛⲁⲱ ⲛⲧⲉϫⲡⲟ ⲛⲟⲩϣⲏⲣⲉ ⲛⲧⲉⲙⲟⲩⲧⲉ ⲉⲡⲉϥⲣⲁⲛ ϫⲉ ⲓ̅ⲥ̅ [32] ⲡⲁⲓ ϥⲛⲁϣⲱⲡⲉ ⲛⲟⲩⲛⲟϭ ⲁⲩⲱ ⲥⲉⲛⲁⲙⲟⲩⲧⲉ ⲉⲣⲟϥ ϫⲉ ⲡϣⲏⲣⲉ ⲙⲡⲉⲧϫⲟⲥⲉ ⲡϫⲟⲉⲓⲥ ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲛⲁϯ ⲛⲁϥ ⲙⲡⲉⲑⲣⲟⲛⲟⲥ ⲛⲇⲁⲩⲉⲓⲇ ⲡⲉϥⲓⲱⲧ ⲁⲩⲱ ϥⲛⲁⲉⲣⲣⲣⲟ ⲉϫⲙ ⲡⲏⲓ ⲛⲓⲁⲕⲱⲃ ϣⲁ ⲛⲉⲛⲉϩ [33] ⲁⲩⲱ ⲙⲛ ϩⲁⲛ ⲛⲁϣⲱⲡⲉ ϩⲛ ⲧⲉϥⲙⲛⲧⲣⲣⲟ [34] ⲡⲉϫⲉ ⲙⲁⲣⲓⲁ ⲙⲡⲁⲅⲅⲉⲗⲟⲥ ϫⲉ ⲛⲁϣ ⲛϩⲉ ⲛⲁⲓ ⲛⲁϣⲱⲡⲉ ⲙⲙⲟⲓ ⲙⲡⲓⲥⲟⲩⲛ ϩⲟⲟⲩⲧ [35] ⲁ ⲡⲁⲅⲅⲉⲗⲟⲥ ⲇⲉ ⲟⲩⲱϣⲃ ⲡⲉϫⲁϥ ⲛⲁⲥ ϫⲉ

*) Il manque ce que la vulgate traduit par: *Benedicta tu in mulieribus.*

**) La Vulgate ajoute: *Quae cum audisset.*

ⲟⲩⲡ̅ⲛ̅ⲁ̅ ⲉϥⲟⲩⲁⲁⲃ ⲡⲉⲧⲛⲏⲩ ⲉϩⲣⲁⲓ ⲉϫⲱ ⲁⲩⲱ ⲧϭⲟⲙ ⲙⲡⲉⲧϫⲟⲥⲉ ⲧⲉⲧⲛⲁⲣϩⲁⲓⲃⲉⲥ ⲉⲣⲟ
ⲉⲧⲃⲉ ⲡⲁⲓ ⲡⲉⲧⲉⲛⲁϫⲡⲟϥ ⲟⲩⲁⲁⲃ ⲥⲉⲛⲁⲙⲟⲩⲧⲉ ⲉⲣⲟϥ ϫⲉ ⲡϣⲏⲣⲉ ⲙⲡⲛⲟⲩⲧⲉ [36] ⲁⲩⲱ
ⲉⲓⲥ ⲉⲗⲓⲍⲁⲃⲉⲧ ⲧⲟⲩⲥⲩⲅⲅⲉⲛⲏⲥ ⲛⲧⲟⲥ ϩⲱⲱⲥ ⲟⲛ ⲁⲥⲱ ⲛⲟⲩϣⲏⲣⲉ ϩⲛ ⲧⲉⲥⲙⲛⲧϩⲗⲗⲟ ⲁⲩⲱ
ⲡⲉⲥⲙⲉϩ ⲥⲟⲟⲩ ⲛⲉⲃⲟⲧ ⲡⲉ ⲡⲁⲓ ⲧⲁⲓ ⲉϣⲁⲩⲙⲟⲩⲧⲉ ⲉⲣⲟⲥ ϫⲉ ⲧⲁϭⲣⲏⲛ [37] ϫⲉ ⲛⲛⲉ ⲗⲁⲁⲩ
ⲛϣⲁϫⲉ ⲉⲣⲁⲧϭⲟⲙ ⲛⲁϩⲣⲙ ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ [38] ⲡⲉϫⲁⲥ ⲇⲉ ⲛϭⲓ ⲙⲁⲣⲓⲁ ϫⲉ ⲉⲓⲥϩⲏⲏⲧⲉ ⲁⲛⲅ
ⲑⲙϩⲁⲗ (*sic*) ⲙⲡϫⲟⲉⲓⲥ ⲙⲁⲣⲉⲥϣⲱⲡⲉ ⲛⲁⲓ ⲕⲁⲧⲁ ⲡⲉⲕϣⲁϫⲉ ⲁⲩⲱ ⲁ ⲡⲁⲅⲅⲉⲗⲟⲥ ⲃⲱⲕ ⲉ-
ⲃⲟⲗϩⲓⲧⲟⲟⲧⲥ [39] ⲁⲥⲧⲱⲟⲩⲛ ⲇⲉ ⲛϭⲓ ⲙⲁⲣⲓⲁ ϩⲛ ⲛⲉϩⲟⲟⲩ ⲁⲥⲃⲱⲕ ⲉⲧⲟⲣⲓⲛⲏ ϩⲛ ⲟⲩϭⲉⲡⲏ
ⲧⲡⲟⲗⲓⲥ ⲛϯⲟⲩⲇⲁⲓⲁ (*sic*) [40] ⲁⲥⲃⲱⲕ ⲉϩⲟⲩⲛ ⲉⲡⲏⲓ ⲛⲍⲁⲭⲁⲣⲓⲁⲥ ⲁⲥⲁⲥⲡⲁⲍⲉ ⲛⲉⲗⲓⲥⲁ-
ⲃⲉⲧ [41] ⲁⲩⲱ ⲁⲥϣⲱⲡⲉ ⲛⲧⲉⲣⲉ ⲉⲗⲓⲥⲁⲃⲉⲑ ⲥⲱⲧⲙ ⲉⲡⲁⲥⲡⲁⲥⲙⲟⲥ ⲙⲙⲁⲣⲓⲁ ⲁ ⲡϣⲏⲣⲉ-
ϣⲏⲙ ⲕⲓⲙ ϩⲣⲁⲓ ⲛϩⲏⲧⲥ ⲁⲩⲱ ⲉⲗⲓⲥⲁⲃⲉⲧ ⲙⲟⲩϩ ⲉⲃⲟⲗϩⲙ ⲡⲉⲡⲛⲁ ⲉⲧⲟⲩⲁⲁⲃ [42] ⲁⲥϥⲓ
ϩⲣⲁⲥ ⲉⲃⲟⲗ ϩⲛ ⲟⲩⲛⲟϭ ⲛⲉⲙⲏ ⲡⲉϫⲁⲥ ϫⲉ ⲧⲉⲥⲙⲁⲙⲁⲁⲧ ⲛⲧⲟ ϩⲛ ⲛⲉϩⲓⲟⲙⲉ ⲁⲩⲱ ϥⲥⲙⲁ-
ⲙⲁⲁⲧ ⲛϭⲓ ⲛⲕⲁⲣⲡⲟⲥ (*sic*) ⲛϩⲏⲧⲉ [43] ϫⲉ ⲁⲛⲅ ⲛⲓⲙ ⲁⲛⲟⲕ ϫⲉ ⲉⲣⲉ ⲧⲙⲁⲁⲩ ⲙⲡⲁϫⲟⲉⲓⲥ
ⲉⲓ ⲉⲣⲁⲧ [44] ⲉⲓⲥϩⲏⲏⲧⲉ ⲅⲁⲣ ⲛⲧⲉⲣⲉ ⲧⲉⲥⲙⲏ ⲙⲡⲟⲩⲁⲥⲡⲁⲥⲙⲟⲥ ⲧⲁϩⲉ ⲛⲁⲙⲁⲁϫⲉ ⲁ ⲡϣⲏ-
ⲣⲉϣⲏⲙ ⲕⲓⲙ ϩⲛ ⲟⲩⲧⲉⲗⲏⲗ ⲛϩⲏⲧ [45] ⲁⲩⲱ ⲛⲁⲓⲁⲧⲥ ⲛⲧⲉⲛⲧⲁⲥⲡⲓⲥⲧⲉⲩⲉ ϫⲉ ⲟⲩⲛ ⲟⲩ-
ϫⲱⲕ ⲉⲃⲟⲗ ⲛⲁϣⲱⲡⲉ ⲛⲛⲉⲛⲧⲁⲩϫⲟⲟⲩ ⲛⲁⲥ ϩⲓⲧⲙ ⲡϫⲟⲉⲓⲥ [46] ⲁⲩⲱ ⲡⲉϫⲉ ⲙⲁⲣⲓⲁ ϫⲉ
ⲧⲁⲯⲩⲭⲏ ϫⲓⲥⲉ ⲙⲡϫⲟⲉⲓⲥ [47] ⲁⲩⲱ ⲡⲁⲡ̅ⲛ̅ⲁ̅ ⲧⲉⲗⲏⲗ ⲉϫⲙ ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲡⲁⲥⲱⲣ (*sic*) [48] ϫⲉ
ⲁϥϭⲱϣⲧ ⲉϫⲙ ⲡⲉⲑⲃⲃⲓⲟ ⲛⲧⲉϥϩⲙϩⲁⲗ ⲉⲓⲥϩⲏⲏⲧⲉ ⲅⲁⲣ ϫⲓⲛ ⲧⲉⲛⲟⲩ ⲥⲉⲛⲁⲧⲙⲁⲓⲟⲓ ⲛϭⲓ
ⲅⲉⲛⲉⲁ ⲛⲓⲙ [49] ϫⲉ ⲁϥⲉⲓⲣⲉ ⲛⲁⲓ ⲛϩⲉⲛ ⲙⲛⲧⲛⲟϭ ⲛϭⲓ ⲡⲉⲧⲉⲩⲛϭⲟⲙ ⲙⲙⲟϥ ⲁⲩⲱ ⲡⲉϥ-
ⲣⲁⲛ ⲟⲩⲁⲁⲃ [50] ⲡⲉϥⲛⲁ ϫⲓⲛ ⲟⲩϫⲱⲙ ϣⲁ ⲟⲩϫⲱⲙ ⲉϫⲛ ⲛⲉⲧⲣϩⲟⲧⲉ ϩⲏⲧϥ [51] ⲁϥⲉⲓⲣⲉ
ⲛⲟⲩϭⲟⲙ ϩⲛ ⲡⲉϥϫⲃⲟⲓ ⲁϥϫⲱⲱⲣⲉ ⲉⲃⲟⲗ ⲛⲛϫⲁⲥⲓϩⲏⲧ ϩⲙ ⲡⲙⲉⲉⲩⲉ ⲙⲡⲉⲩϩⲏⲧ (*sic*)
[52] ⲁϥϣⲟⲣϣⲣ ⲛⲛⲇⲩⲛⲁⲥⲧⲏⲥ ϩⲛ ⲛⲉⲩⲑⲣⲟⲛⲟⲥ ⲁⲩⲱ ⲁϥϫⲓⲥⲉ ⲛⲛⲉⲧⲟⲃⲃⲏⲩ [53] ⲁϥⲧⲉⲓⲉ
ⲛⲉⲧϩⲕⲁⲉⲓⲧ ⲛⲁⲕⲁⲑⲟⲛ (*sic*) ⲁⲩⲱ ⲁϥϫⲉⲩ ⲛⲣⲙⲙⲁⲟ ⲉⲩϣⲟⲩⲉⲓⲧ [54] ⲁϥϯⲧⲟⲟⲧϥ ⲙⲡⲓⲏ̅ⲗ̅
ⲡⲉϥϩⲙϩⲁⲗ ⲉⲉⲣⲡⲙⲉⲉⲩⲉ ⲙⲡⲛⲁ [55] ⲕⲁⲧⲁ ⲑⲉ ⲛⲧⲁϥϣⲁϫⲉ ⲙⲛ ⲛⲉⲛⲉⲓⲟⲧⲉ ⲁⲃⲣⲁϩⲁⲙ ⲙⲛ
ⲡⲉϥⲥⲡⲉϥⲥⲡⲉⲣⲙⲁ (*sic*) ϣⲁ ⲉⲛⲉϩ [56] ⲁ ⲙⲁⲣⲓⲁ ⲇⲉ ϭⲱ ϩⲁϩⲧⲏⲥ ⲛϣⲟⲙⲛⲧ ⲛⲉⲃⲟⲧ ⲁⲩⲱ
ⲁⲥⲕⲟⲧⲥ ⲉϩⲣⲁⲓ ⲉⲡⲉⲥⲏⲓ [57] ⲁ ⲡⲉⲩⲟⲉⲓϣ (*sic*) ⲇⲉ ⲉⲗⲓⲥⲁⲃⲉⲧ ϫⲱⲕ ⲉⲃⲟⲗ ⲉⲧⲣⲉⲙⲓⲥⲉ (*sic*) ⲁⲩⲱ
ⲁⲥϫⲡⲟ ⲛⲟⲩϣⲏⲣⲉ [58] ⲁⲩⲥⲱⲧⲙ ⲇⲉ ⲛϭⲓ ⲛⲉⲥⲣⲙⲣⲁⲩⲏ ⲙⲛ ⲛⲉⲥⲣⲙⲣⲁⲓⲧⲉ ϫⲉ ⲁ ⲡϫⲟ-
ⲉⲓⲥ ⲧⲁϣⲉ ⲡⲉϥⲛⲁ ⲛⲙⲙⲁⲥ [59] ⲁⲥϣⲱⲡⲉ ⲇⲉ ϩⲙ ⲡⲙⲉϩ ϣⲙⲟⲩⲛ ⲛϩⲟⲟⲩ ⲁⲩⲉⲓ ⲉⲩⲛⲁⲥⲃ-
ⲃⲉ ⲙⲡϣⲏⲣⲉϣⲏⲙ ⲁⲩⲙⲟⲩⲧⲉ ⲉⲣⲟϥ ⲙⲡⲣⲁⲛ ⲙⲡⲉϥⲉⲓⲱⲧ ϫⲉ ⲍⲁⲭⲁⲣⲓⲁⲥ [60] ⲁ ⲧⲉϥ-
ⲙⲁⲁⲩ ⲇⲉ ⲟⲩⲱϣⲃ ϫⲉ ⲙⲙⲟⲛ ⲁⲗⲗⲁ ⲉⲩⲛⲁⲙⲟⲩⲧⲉ ⲉⲣⲟϥ ϫⲉ ⲓⲱϩⲁⲛⲛⲏⲥ [61] ⲡⲉϫⲁⲩ
ⲛⲁⲥ ϫⲉ ⲙⲛ ⲗⲁⲁⲩ ϩⲛ ⲧⲟⲩⲣⲁⲓⲧⲉ ⲉⲩⲙⲟⲩⲧⲉ ⲉⲣⲟϥ ⲙⲡⲉⲓⲣⲁⲛ [62] ⲁⲩϫⲱⲣⲙ ⲇⲉ ⲟⲩⲃⲉ
ⲡⲉϥⲓⲱⲧ ϫⲉ ⲕⲟⲩⲉϣ ⲙⲟⲩⲧⲉ ⲉⲣⲟϥ ϫⲉ ⲛⲓⲙ [63] ⲁϥⲁⲓϯ (*sic*) ⲇⲉ ⲛⲟⲩⲡⲓⲛⲁⲅⲓⲥ (*sic*) ⲁϥ-
ⲥϩⲁⲓ ⲉϥϫⲱ ⲙⲙⲟⲥ ϫⲉ ⲓⲱϩⲁⲛⲛⲏⲥ ⲡⲉ ⲡⲉϥⲣⲁⲛ ⲁⲩⲉⲣϣⲡⲏⲣⲉ ⲧⲏⲣⲟⲩ [64] ⲁ ⲣⲱϥ ⲇⲉ
ⲟⲩⲱⲛ ⲛⲧⲉⲩⲛⲟⲩ ⲙⲛ ⲡⲉϥⲗⲁⲥ ⲁϥϣⲁϫⲉ ⲉϥⲥⲙⲟⲩ ⲉⲡⲛⲟⲩⲧⲉ [65] ⲁϩⲟⲧⲉ (*sic*) ⲇⲉ ϣⲱ-
ⲡⲉ ⲉϫⲛ ⲟⲩⲟⲛ ⲛⲓⲙ ϩⲙ ⲡⲉⲩⲕⲱⲧⲉ ⲁⲩⲱ ϩⲛ ⲧⲟⲣⲓⲛⲏ ⲧⲏⲣⲉⲥ ⲛϯⲟⲩⲇⲁⲓⲁ ⲛⲉⲩϣⲁϫⲉ ⲇⲉ
ⲡⲉ ⲛⲛⲉⲓϣⲁϫⲉ ⲧⲏⲣⲟⲩ [66] ⲁ ⲛⲉⲛⲧⲁⲩⲥⲱⲧⲙ ⲇⲉ ⲧⲏⲣⲟⲩ ⲕⲁⲁⲩ ϩⲙ ⲡⲉⲩϩⲏⲧ ⲉⲩϫⲱ ⲙ-
ⲙⲟⲥ ϫⲉ ⲉⲣⲉ ⲡⲉⲓϣⲏⲣⲉϣⲏⲙ ⲛⲁⲣ ⲟⲩ ⲕⲁⲓ ⲅⲁⲣ ⲧϭⲓϫ ⲙⲡϫⲟⲉⲓⲥ ⲛⲉⲥϣⲟⲟⲡ ⲛⲙⲙⲁϥ ⲡⲉ
[67] ⲁ ⲍⲁⲭⲁⲣⲓⲁⲥ ⲇⲉ ⲡⲉϥⲓⲱⲧ ⲙⲟⲩϩ ⲉⲃⲟⲗ ϩⲙ ⲡⲉⲡ̅ⲛ̅ⲁ̅ ⲉⲧⲟⲩⲁⲁⲃ ⲁϥⲡⲣⲟⲫⲏⲧⲉⲩⲉ ⲉϥ-
ϫⲱ ⲙⲙⲟⲥ [68] ϫⲉ ϥⲥⲙⲁⲙⲁⲁⲧ ⲛϭⲓ ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲙⲡⲓⲏ̅ⲗ̅ ϫⲉ ⲁϥϭⲙ ⲡⲉϥϣⲓⲛⲉ ⲁⲩⲱ ⲁϥⲉⲓⲣⲉ
ⲛⲟⲩⲥⲱⲧⲉ ⲙⲡⲉϥⲗⲁⲟⲥ [69] ⲁϥⲧⲟⲩⲛⲟⲥ ⲛⲟⲩⲧⲁⲡ ⲛⲟⲩϫⲁⲓ ⲛⲁⲛ ϩⲛ ⲡⲏⲓ ⲛⲇⲁⲇ ⲡⲉϥϩⲙ-
ϩⲁⲗ [70] ⲕⲁⲧⲁ ⲑⲉ ⲛⲧⲁϥϣⲁϫⲉ ϩⲓⲧⲛ ⲧⲧⲁⲡⲣⲟ ⲛⲛⲉϥⲡⲣⲟⲫⲏⲧⲏⲥ ⲉⲧⲟⲩⲁⲁⲃ ϫⲓⲛ ⲉⲛⲉϩ
[71] ϩⲛ ⲟⲩϫⲁⲓ ⲉⲃⲟⲗϩⲓⲧⲛ ⲛⲉⲛϫⲁϫⲉ ⲁⲩⲱ ⲉⲃⲟⲗϩⲛ ⲧϭⲓϫ ⲛⲟⲩⲟⲛ ⲛⲓⲙ ⲉⲧⲙⲟⲥⲧⲉ ⲙⲙⲟⲛ
[72] ⲉⲉⲓⲣⲉ ⲟⲩⲛⲁ ⲙⲛ ⲛⲉⲛⲉⲓⲟⲧⲉ ⲉⲉⲣⲡⲙⲉⲉⲩⲉ ⲛⲧⲉϥⲇⲓⲁⲑⲏⲕⲏ ⲉⲧⲟⲩⲁⲁⲃ [73] ⲡⲁⲛⲁϣ ⲛⲧⲁϥ-
ⲱⲣⲕ ⲙⲙⲟϥ ⲛⲁⲃⲣⲁϩⲁⲙ ⲡⲉⲛⲓⲱⲧ ⲉϯⲑⲉ ⲛⲁⲛ [74] ⲁϫⲛ ϩⲟⲧⲉ ⲉⲁⲛⲛⲟⲩϩⲙ ⲉⲃⲟⲗϩⲓⲧⲛ

ⲛⲉⲛϫⲁϫⲉ ⲉϣⲙϣⲉ ⲉⲛⲁϥ 75 ϩⲛ ⲟⲩⲟⲡ (*sic*) ⲙⲛ ϩⲛ ⲟⲩⲇⲓⲕⲁⲓⲟⲥⲩⲛⲏ ⲙⲡⲉϥⲙⲧⲟ ⲉⲃⲟⲗ
ⲛⲛⲉⲛϩⲟⲟⲩ ⲧⲏⲣⲟⲩ 76 ⲛⲧⲟⲟⲕ ⲇⲉ ϩⲱⲱⲥ ⲡⲁϣⲏⲣⲉ ⲥⲉⲛⲁⲙⲟⲩⲧⲉ ⲉⲣⲟⲕ ϫⲉ ⲡⲉⲡⲣⲟⲫⲏ-
ⲧⲏⲥ ⲙⲡⲉⲧϫⲟⲥⲉ ⲕⲛⲁⲙⲟⲟϣⲉ ⲅⲁⲣ ϩⲓⲑⲏ ⲙⲡϫⲟⲉⲓⲥ ⲉⲥⲟϥⲧⲉ ⲛⲛⲉϥϩⲓⲟⲟⲩⲉ 77 ⲉϯ ⲛⲟⲩ-
ⲥⲟⲟⲩⲛ ⲛⲟⲩϫⲁⲓ ⲙⲡⲉϥⲗⲁⲟⲥ ϩⲙ ⲡⲕⲱ ⲉⲃⲟⲗ ⲛⲛⲉⲩⲛⲟⲃⲉ 78 ⲉⲧⲃⲉ ⲧⲙⲛⲧϣⲛϩⲧⲏϥ ⲙⲛ
ⲡⲛⲁ ⲙⲡⲉⲛⲛⲟⲩⲧⲉ ϩⲛ ⲛⲉⲧⲉϥⲛⲁϭⲙ ⲡⲉⲛϣⲓⲛⲉ ⲛϩⲏⲧⲟⲩ ⲛϭⲓ ⲡⲟⲩⲟⲉⲓⲛ ⲉⲃⲟⲗϩⲙ ⲡϫⲓⲥⲉ
79 ⲉⲉⲣⲟⲩⲟⲉⲓⲛ ⲉⲛⲉⲧϩⲙⲟⲟⲥ ϩⲙ ⲡⲕⲁⲕⲉ ⲙⲛ ⲛⲉⲧϩⲙⲟⲟⲥ ϩⲛ ⲑⲁⲓⲃⲉⲥ ⲙⲡⲙⲟⲩ ⲉⲥⲟⲟⲩⲧⲛ
ⲛⲛⲉⲛⲟⲩⲉⲣⲏⲧⲉ ⲉⲧⲓϩⲏ ⲛϯⲣⲏⲛⲏ (*sic*) 80 ⲡϣⲏⲣⲉ ⲇⲉ ϣⲏⲙ ⲁϥⲁⲩⲝⲁⲛⲉ ⲁⲩⲱ ⲁϥϭⲙ-
ϭⲟⲙ ϩⲙ ⲡⲉⲡⲛⲁ ⲛⲉϥϣⲟⲟⲡ ⲇⲉ ⲡⲉ ϩⲛ ⲛϫⲁⲓⲉ ϣⲁ ⲡⲉϩⲟⲟⲩ ⲙⲡⲉϥⲟⲩⲱⲛϩ ⲉⲃⲟⲗ ϩⲙ
ⲡⲓⲏⲗ

Chapitre II.

1 ⲁⲥϣⲱⲡⲉ ⲇⲉ ϩⲛ ⲛⲉϩⲟⲟⲩ ⲉⲧⲙⲙⲁⲩ ⲁⲩⲇⲟⲅⲙⲁ (*sic*) ⲉⲓ ⲉⲃⲟⲗϩⲓⲧⲙ ⲡⲣⲣⲟ ⲁⲩ-
ⲅⲟⲩⲥⲧⲟⲥ ⲉⲧⲣⲉ ⲧⲟⲓⲅⲟⲩⲙⲉⲛⲏ (*sic*) ⲧⲏⲣⲥ ⲥϩⲁⲓⲥ ⲛⲥⲁ ⲛⲉⲥⲧⲙⲉ 2 ⲧⲁⲓ ⲧⲉ ⲧϣⲟⲣⲡⲉ ⲛⲁ-
ⲡⲟⲕⲣⲁⲫⲏ (*sic*) ⲛⲧⲁⲥϣⲱⲡⲉ ⲉⲣⲉ ⲕⲩⲣⲓⲛⲟⲥ ⲟ ⲛϩⲩⲅⲉⲙⲱⲛ ⲉⲧⲥⲩⲣⲓⲁ 3 ⲁⲩⲱ ⲛⲉⲩⲃⲏⲕ
ⲧⲏⲣⲟⲩ ⲡⲉ ⲡⲟⲩⲁ ⲡⲟⲩⲁ ⲉⲥϩⲁⲓϥ ⲛⲥⲁ ⲧⲉϥⲡⲟⲗⲓⲥ 4 ⲁϥⲃⲱⲕ ϩⲱⲱϥ ⲉϩⲣⲁⲓ ⲛϭⲓ ⲓⲱⲥⲏⲫ
ⲉⲃⲟⲗ ϩⲛ ⲧⲅⲁⲗⲓⲗⲁⲓⲁ ⲉⲃⲟⲗϩⲛ ⲛⲁⲍⲁⲣⲉⲑ ⲧⲡⲟⲗⲓⲥ (*sic*) ⲛϯⲟⲩⲇⲁⲓⲁ ⲧⲡⲟⲗⲓⲥ ⲛⲇⲁⲇ ⲧⲉ-
ⲧⲉϣⲁⲩⲙⲟⲩⲧⲉ ⲉⲣⲟⲥ ϫⲉ ⲃⲏⲑⲗⲉⲉⲙ ϫⲉ ⲟⲩ ⲉⲃⲟⲗϩⲙ ⲡⲏⲓ ⲙⲛ ⲧⲡⲁⲧⲣⲓⲁ ⲛⲇⲁⲇ 5 ⲉ-
ⲧⲣⲉϥⲧⲁⲁϥ ⲉϩⲟⲩⲛ ⲙⲛ ⲙⲁⲣⲓⲁ ⲧⲉⲧⲉⲣⲉ ⲧⲟⲟⲧⲥ ϣⲏⲡ ⲛⲁϥ ⲉⲥⲉⲉⲧ 6 ⲁⲥϣⲱⲡⲉ ⲇⲉ ϩⲙ
ⲡⲧⲣⲉⲩϣⲱⲡⲉ ϩⲙ ⲡⲙⲁ ⲉⲧⲙⲙⲁⲩ ⲁⲩϫⲱⲕ ⲉⲃⲟⲗ ⲛϭⲓ ⲛⲉϩⲟⲟⲩ ⲉⲧⲣⲉⲥⲙⲓⲥⲉ 7 ⲁⲥϫⲡⲟ
ⲙⲡⲉⲥϣⲏⲣⲉ ⲡⲉⲥϣⲣⲡⲙⲓⲥⲉ ⲁⲥϭⲟⲟⲗⲉϥ ⲛϩⲉⲛ ⲧⲟⲉⲓⲥ ⲁⲥϫⲧⲟϥ ϩⲛ ⲟⲩⲟⲙϥ (*sic*) ⲉⲃⲟⲗϫⲉ
ⲛⲉ ⲙⲛ ⲙⲁ ϣⲟⲟⲡ ⲛⲁⲩ ⲡⲉ ϩⲙ ⲡⲙⲁⲛϭⲟⲓⲗⲉ 8 ⲛⲉⲩⲛ ϩⲛ ϣⲟⲟⲥ ⲇⲉ ⲡⲉ ϩⲛ ⲧⲉⲭⲱⲣⲁ
ⲉⲧⲉⲙⲙⲁⲩ ⲉⲩϣⲟⲟⲡ ϩⲛ ⲧⲥⲱϣⲉ ⲉⲩϩⲁⲣⲉϩ ϩⲛ ⲛⲟⲩⲛⲣϣⲉ ⲛⲧⲉⲩϣⲏ ⲉⲡⲉⲩⲟϩⲉ ⲛⲉⲥⲟⲟⲩ
9 ⲁ ⲡⲁⲅⲅⲉⲗⲟⲥ ⲙⲡϫⲟⲉⲓⲥ ⲟⲩⲱⲛϩ ⲛⲁⲩ ⲉⲃⲟⲗ ⲁⲩⲱ ⲁ ⲡⲉⲟⲟⲩ ⲙⲡϫⲟⲉⲓⲥ ⲣⲟⲩⲟⲉⲓⲛ ⲉⲣⲟⲟⲩ
ⲁⲩⲣϩⲟⲧⲉ ϩⲛ ⲟⲩⲛⲟϭ ⲛϩⲟⲧⲉ 10 ⲡⲉϫⲉ ⲡⲁⲅⲅⲉⲗⲟⲥ ⲇⲉ ⲛⲁⲩ ϫⲉ ⲙⲡⲣⲣϩⲟⲧⲉ ⲉⲓⲥϩⲏⲏⲧⲉ
ⲅⲁⲣ ϯⲧⲁϣⲉⲟⲉⲓϣ ⲛⲏⲧⲛ ⲛⲟⲩⲛⲟϭ ⲛⲣⲁϣⲉ ⲡⲁⲓ ⲉⲧⲛⲁϣⲱⲡⲉ ⲙⲡⲗⲁⲟⲥ ⲧⲏⲣϥ 11 ϫⲉ
ⲁⲩϫⲡⲟ ⲛⲏⲧⲛ ⲙⲡⲟⲟⲩ ⲙⲯⲱⲧⲏⲣ (*sic*) ⲉⲧⲉ ⲡⲁⲓ ⲡⲉ ⲡⲉⲭⲥ ⲡϫⲟⲉⲓⲥ ϩⲛ ⲧⲡⲟⲗⲓⲥ ⲛⲇⲁⲇ
12 ⲁⲩⲱ ⲟⲩⲙⲁⲉⲓⲛ ⲛⲏⲧⲛ ⲡⲉ ⲡⲁⲓ ⲧⲉⲧⲛⲁϩⲉ (*sic*) ⲉⲩϣⲏⲣⲉ (*sic*) ϣⲏⲙ ⲉϥϭⲟⲟⲗⲉ ⲛϩⲛ
ⲧⲟⲉⲓⲥ ⲉϥⲕⲏ ϩⲛ ⲟⲩⲟⲙϥ (*sic*) 13 ⲁⲩϣⲱⲡⲉ ϩⲛ ⲟⲩϣⲥⲛⲉ ⲙⲛ ⲡⲁⲅⲅⲉⲗⲟⲥ ⲛϭⲓ ⲟⲩⲙⲏⲏ-
ϣⲉ ⲛⲧⲉⲥⲧⲣⲁϯⲁ ⲛⲧⲡⲉ ⲉⲩⲥⲙⲟⲩ ⲉⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲉⲩϫⲱ ⲙⲙⲟⲥ 14 ϫⲉ ⲡⲉⲟⲟⲩ ⲙⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ϩⲛ
ⲛⲉⲧϫⲟⲥⲉ ⲁⲩⲱ ϯⲣⲏⲛⲏ (*sic*) ϩⲓϫⲙ ⲡⲕⲁϩ ϩⲛ ⲛⲣⲱⲙⲉ ⲙⲡⲉϥⲟⲩⲱϣ 15 ⲁⲥϣⲱⲡⲉ ⲇⲉ
ⲛⲧⲉⲣⲉ ⲛⲁⲅⲅⲉⲗⲟⲥ ⲃⲱⲕ ⲉϩⲣⲁⲓ ϩⲓⲧⲟⲟⲧⲟⲩ ⲉⲧⲡⲉ ⲛⲉⲣⲉ ⲛϣⲟⲟⲥ ϣⲁϫⲉ ⲙⲛ ⲛⲉⲩⲉⲣⲏⲩ
ⲉⲩϫⲱ ⲙⲙⲟⲥ ϫⲉ ⲙⲁⲣⲉⲛⲃⲱⲕ ϣⲁ ⲃⲏⲑⲗⲉⲉⲙ ⲛⲧⲛⲛⲁⲩ ⲉⲡⲉⲓϣⲁϫⲉ ⲛⲧⲁϥϣⲱⲡⲉ ⲛⲧⲁ
ⲡϫⲟⲉⲓⲥ ⲟⲩⲟⲛϩϥ ⲉⲣⲟⲛ 16 ⲁⲩϭⲉⲡⲏ ⲇⲉ ⲁⲩⲉⲓ ⲁⲩϩⲉ (ⲉ)ⲙⲁⲣⲓⲁ ⲙⲛ ⲓⲱⲥⲏⲫ ⲙⲛ ⲡϣⲏ-
ⲣⲉ ϣⲏⲙ ⲉϥⲕⲏ ϩⲙ ⲡⲟⲩⲟⲙϥ 17 ⲛⲧⲉⲣⲟⲩⲛⲁⲩ ⲇⲉ ⲁⲩⲉⲓⲙⲉ ⲉⲡϣⲁϫⲉ ⲛⲧⲁⲩϫⲟⲟϥ ⲛⲁⲩ
ⲉⲧⲃⲉ ⲡϣⲏⲣⲉ ϣⲏⲙ 18 ⲁⲩⲱ ⲟⲩⲟⲛ ⲛⲓⲙ ⲛⲧⲁⲩⲥⲱⲧⲙ ⲁⲩϣⲡⲏⲣⲉ ⲉϫⲛ ⲛⲉⲛⲧⲁ ⲛϣⲟⲟⲥ
(ϫⲟ)ⲟⲩ ⲛⲁⲩ 19 ⲙⲁⲣⲓⲁ ⲇⲉ ⲛⲉⲥϩⲁⲣⲉϩ ⲉⲛⲉⲓϣⲁϫⲉ ⲧⲏⲣⲟⲩ ⲡⲉ ⲉⲥⲕⲱ ⲙⲙⲟⲟⲩ ϩⲙ ⲡⲉⲥ-
ϩⲏⲧ 20 ⲁⲩⲕⲟⲧⲟⲩ ⲇⲉ ⲛϭⲓ ⲛϣⲟⲟⲥ ⲉⲩϯⲉⲟⲟⲩ ⲁⲩⲱ ⲉⲩⲥⲙⲟⲩ ⲉⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲉϫⲛ ⲛⲉⲛⲧⲁⲩ-
ⲥⲟⲧⲙⲟⲩ ⲧⲏⲣⲟⲩ ⲁⲩⲱ ⲁⲩⲛⲁⲩ ⲕⲁⲧⲁ ⲑⲉ ⲛⲧⲁⲩϫⲟⲟⲥ ⲛⲁⲩ 21 ⲛⲧⲉⲣⲉ ⲇⲉ ϣⲙⲟⲩⲛ ⲇⲉ
(*sic*) ⲛϩⲟⲟⲩ ϫⲱⲕ ⲉⲃⲟⲗ ⲉⲧⲣⲉⲩⲥⲃⲃⲏⲏⲧϥ ⲁⲩⲙⲟⲩⲧⲉ ⲉⲡⲉϥⲣⲁⲛ ϫⲉ ⲓ̅ⲥ̅ ⲡⲉⲛⲧⲁ ⲡⲁⲅⲅⲉⲗⲟⲥ
ⲧⲁⲁϥ ⲉⲣⲟϥ ⲉⲙⲡⲁⲧⲉⲥⲱ ⲙⲙⲟϥ ϩⲛ ⲑⲏ 22 ⲁⲩⲱ ⲛⲧⲉⲣⲟⲩϫⲱⲕ ⲉⲃⲟⲗ ⲛϭⲓ ⲛⲉϩⲟⲟⲩ ⲙ-
ⲡⲉⲩⲧⲃⲃⲓⲟ (*sic*) ⲕⲁⲧⲁ ⲡⲛⲟⲙⲟⲥ ⲙⲙⲱⲩⲥⲏⲥ ⲁⲩϫⲓⲧϥ ⲉϩⲣⲁⲓ ⲉⲑⲓⲉⲗⲏⲙ ⲉⲧⲁϩⲟϥ ⲉⲣⲁⲧϥ
ⲙⲡϫⲟⲉⲓⲥ 23 ⲕⲁⲧⲁ ⲑⲉ ⲉⲧⲥⲏϩ ϩⲙ ⲡⲛⲟⲙⲟⲥ ⲙⲡϫⲟⲉⲓⲥ ϫⲉ ϩⲟⲟⲩⲧ ⲛⲓⲙ ⲉⲧⲛⲁⲟⲩⲱⲛ
ⲉⲧⲟⲟⲧⲉ ⲉⲩⲛⲁⲙⲟⲩⲧⲉ ⲉⲣⲟϥ ϫⲉ ⲡⲉⲧⲟⲩⲁⲁⲃ ⲙⲡⲛⲟⲩⲧⲉ 24 ⲁⲩⲱ ⲉϯ ⲛⲟⲩⲑⲩⲥⲓⲁ ⲕⲁⲧⲁ
ⲡⲉⲛⲧⲁⲩϫⲟⲟϥ ϩⲙ ⲡⲛⲟⲙⲟⲥ ⲙⲡϫⲟⲉⲓⲥ ⲟⲩⲥⲟⲉⲓϣ ⲛϭⲣⲉⲙⲡϣⲁⲛ ⲏ ⲙⲁⲥ ⲥⲛⲁⲩ ⲛϭⲣⲟⲙⲡⲉ

[25] ⲉⲓⲥϩⲏⲏⲧⲉ ⲛⲉⲩⲛ (*sic*) ⲟⲩⲣⲱⲙⲉ ⲉⲑⲓⲉⲗⲏ̄ⲙ ⲉⲡⲉϥⲣⲁⲛ ⲡⲉ ⲥⲩⲙⲉⲱⲛ ⲁⲩⲱ ⲡⲉⲓⲣⲱⲙⲉ
ⲛⲉⲩⲇⲓⲕⲁⲓⲟⲥ (*sic*) ⲡⲉ ⲛⲣⲉϥϣⲙϣⲉ ⲙⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲉϥϭⲱϣⲧ ⲉⲃⲟⲗϩⲏⲧϥ ⲙⲥⲟⲗⲥⲗ ⲙⲡⲓ̄ⲏ̄ⲗ̄
ⲁⲩⲱ ⲛⲉⲩⲛ ⲟⲩⲡ̄ⲛ̄ⲁ̄ ⲉϥⲟⲩⲁⲁⲃ ϣⲟⲟⲡ ⲛⲙⲙⲁϥ [26] ⲉⲁⲩⲧⲁⲙⲟϥ ϩⲓⲧⲙ ⲡⲉⲡ̄ⲛ̄ⲁ̄ ⲉⲧⲟⲩⲁⲁⲃ
ϫⲉ ⲛϥⲛⲁⲙⲟⲩ ⲁⲛ ⲙⲡⲉϥⲛⲁⲩ ⲉⲡⲉⲭ̄ⲥ̄ ⲡϫⲟⲉⲓⲥ [27] ⲁⲩⲱ ⲁϥⲉⲓ ϩⲙ ⲡⲉⲡⲛⲁ ⲉⲡⲣⲡⲉ ϩⲙ
ⲡⲧⲣⲉ ⲛⲓⲟⲧⲉ ϫⲓ ⲙⲡϣⲏⲣⲉ ϣⲏⲙ ⲉϩⲟⲩⲛ ⲓ̄ⲥ̄ ⲉⲧⲣⲉⲩⲉⲓⲣⲉ ⲙⲡⲥⲱⲛⲧ ⲙⲡⲛⲟⲙⲟⲥ ϩⲁⲣⲟϥ
[28] ⲛⲧⲟϥ ⲇⲉ ⲁϥϫⲓⲧϥ ⲉⲡⲉϥϩⲁⲙⲏⲣ ⲁϥⲥⲙⲟⲩ ⲉⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲡⲉϫⲁϥ [29] ϫⲉ ⲧⲉⲛⲟⲩ ⲕⲛⲁⲕⲱ
ⲉⲃⲟⲗ ⲙⲡⲉⲕϩⲙϩⲁⲗ ⲡϫⲟⲉⲓⲥ ⲕⲁⲧⲁ ⲡⲉⲕϣⲁϫⲉ ϩⲛ ⲟⲩⲉⲓⲣⲏⲛⲏ [30] ϫⲉ ⲁ ⲛⲁⲃⲁⲗ ⲛⲁⲩ
ⲉⲡⲉⲕⲟⲩϫⲁⲓ [31] ⲡⲁⲓ ⲛⲧⲁⲕⲥⲃⲧⲱⲧϥ ⲙⲡⲙⲧⲟ ⲉⲃⲟⲗ ⲛⲛⲗⲁⲟⲥ ⲧⲏⲣⲟⲩ [32] ⲡⲟⲩⲟⲉⲓⲛ ⲉⲩ-
ϭⲱⲗⲡ ⲉⲃⲟⲗ ⲛⲛϩⲉⲑⲛⲟⲥ ⲁⲩⲱ ⲡⲉⲟⲟⲩ ⲙⲡⲉⲕⲗⲁⲟⲥ ⲙⲡⲓ̄ⲏ̄ⲗ̄ [33] ⲡⲉϥⲓⲱⲧ ⲙⲛ ⲧⲉϥⲙⲁⲁⲩ
ⲛⲉⲩⲣϣⲡⲏⲣⲉ ⲉϫⲛ ⲛⲉⲧⲟⲩϫⲱ ⲙⲙⲟⲟⲩ ⲉⲧⲃⲏⲏⲧϥ [34]*) ⲁ ⲥⲩⲙⲉⲱⲛ ⲇⲉ ⲥⲙⲟⲩ ⲉⲣⲟϥ ⲁⲩⲱ
ⲡⲉϫⲁϥ ⲙⲙⲁⲣⲓⲁ ⲧⲉϥⲙⲁⲁⲩ ϫⲉ ⲉⲓⲥ ⲡⲁⲓ ⲕⲏ ⲉϩⲣⲁⲓ ⲉⲩϩⲉ (*sic*) ⲙⲛ ⲟⲩⲧⲱⲟⲩⲛ ⲛϩⲁϩ
ⲙⲡⲓ̄ⲏ̄ⲗ̄ ⲁⲩⲱ ⲉⲩⲙⲁⲉⲓⲛ (*sic*) ⲉⲟⲩⲱϩⲙ ϩⲓⲱⲱϥ [35] ⲛⲧⲟ ⲇⲉ ⲟⲩⲛ ⲟⲩⲥⲏϥⲉ ⲛⲏⲩ ⲉⲃⲟⲗ-
ϩⲓⲧⲛ ⲧⲟⲩⲯⲩⲭⲏ ϫⲉⲕⲁⲥ ⲉⲩⲉϭⲱⲗⲡ ⲉⲃⲟⲗ ⲛϭⲓ ⲛⲙⲟⲕⲙⲉⲕ ⲛϩⲁϩ ⲛϩⲏⲧ [36] (ⲛⲉⲩⲛ)
ⲟⲩⲡⲣⲟⲫⲏⲧⲏⲥ ⲇⲉ ϫⲉ ⲁⲛⲛⲁ ⲧϣⲉⲉⲣⲉ ⲙⲫⲁⲛⲟⲩⲏⲗ ⲉⲃⲟⲗϩⲛ ⲧⲫⲏⲗⲏ (*sic*) ⲛ(ⲁⲥⲥⲏⲣ)
ⲧⲁⲓ ⲇⲉ ⲁⲥⲁⲓⲁⲓ ϩⲛ ϩⲉⲛ ϩⲟⲟⲩ ⲉⲛⲁϣⲱⲟⲩ ⲉⲁⲥⲉⲣ ⲥⲁϣϥ ⲛⲣⲟⲙⲡⲉ ⲙⲛ ⲡⲉⲥϩⲁⲓ ϫⲓⲛ ⲧⲉⲥ-
ⲙⲛⲧⲣⲟⲟⲩⲛⲉ [37] ⲁⲩⲱ ⲁⲥⲣⲭⲏⲣⲁ ϣⲁⲛⲧⲉⲥⲉϥⲓ ϩⲙⲉⲛⲉⲧⲁϥⲧⲉ ⲛⲣⲟⲙⲡⲉ ⲧⲁⲓ ⲇⲉ ⲉⲙⲉⲥ-
ⲥⲛⲧ ⲡⲣⲡⲉ ⲉⲃⲟⲗ ⲉⲥϣⲙϣⲉ ⲙⲡⲉϩⲟⲟⲩ ⲙⲛ ⲧⲉⲩϣⲏ ϩⲛ ϩⲉⲛ ⲛⲏⲥϯⲁ ⲙⲛ ϩⲉⲛ ⲥⲟⲡⲥ
[38] ϩⲛ ⲧⲉⲩⲛⲟⲩ ⲇⲉ ⲉⲧⲙⲙⲁⲩ ⲁⲥⲁϩⲉⲣⲁⲧⲥ ⲛⲥⲉϩⲟⲙⲟⲗⲟⲅⲉⲓ ⲙⲡϫⲟⲉⲓⲥ ⲁⲩⲱ ⲛⲉⲥϣⲁϫⲉ
ⲉⲧⲃⲏⲏⲧϥ ⲙⲛ ⲟⲩⲟⲛ ⲛⲓⲙ ⲉⲧϭⲱϣⲧ ⲉⲃⲟⲗϩⲏⲧϥ ⲙⲡⲥⲱⲧⲉ ⲛⲑⲓⲉⲗⲏⲙ [39] ⲛⲧⲉⲣⲟⲩϫⲱⲕ
ⲇⲉ ⲉⲃⲟⲗ ⲛϭⲓ ϩⲱⲃ ⲛⲓⲙ ⲕⲁⲧⲁ ⲡⲛⲟⲙⲟⲥ ⲙⲡϫⲟⲉⲓⲥ ⲁⲩⲕⲟⲧⲟⲩ ⲉϩⲣⲁⲓ ⲉⲧⲅⲁⲗⲓⲗⲁⲓⲁ
ⲉⲧⲉⲩⲡⲟⲗⲓⲥ ⲛⲁⲍⲁⲣⲉⲑ [40] ⲡϣⲏⲣⲉ ⲇⲉ ϣⲏⲙ ⲁϥⲁⲓⲁⲓ ⲁⲩⲱ ⲁϥϭⲙϭⲟⲙ ⲉϥⲙⲉϩ ⲛⲥⲟⲫⲓⲁ
ⲉⲣⲉ ⲧⲉⲭⲁⲣⲓⲥ ⲙⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ϩⲓⲱⲱϥ [41] ⲛⲉⲣⲉ ⲛⲉϥⲉⲓⲟⲧⲉ ⲇⲉ ⲃⲏⲕ ⲡⲉⲧⲣⲣⲟⲙⲡⲉ ⲉⲑⲓⲗⲏⲙ
ⲙⲡϣⲁ ⲙⲡⲡⲁⲥⲭⲁ [42] ⲛⲧⲉⲣⲉϥⲉⲣ ⲙⲛⲧⲥⲛⲟⲟⲩⲥ ⲇⲉ ⲛⲣⲟⲙⲡⲉ ⲉⲩⲛⲁⲃⲱⲕ ⲉϩⲣⲁⲓ ⲕⲁⲧⲁ
ⲡⲥⲱⲛⲧ ⲙⲡϣⲁ [43] ⲁⲩⲱ ⲛⲧⲉⲣⲟⲩϫⲱⲕ ⲉⲃⲟⲗ ⲛⲛⲉϩⲟⲟⲩ ⲉⲩⲛⲁⲕⲧⲟⲟⲩ ⲁϥϭⲱ ⲛϭⲓ ⲡϣⲏ-
ⲣⲉ ϣⲏⲙ ⲓ̄ⲥ̄ ϩⲛ ⲑⲓⲗⲏⲙ ⲙⲡⲟⲩⲉⲓⲙⲉ ⲇⲉ ⲛϭⲓ ⲛⲉϥⲉⲓⲟⲧⲉ [44] ⲉⲩⲙⲉⲉⲩⲉ ϫⲉ ϥϩⲛ ⲧⲉϩⲓⲏ
ⲛⲙⲙⲁⲩ ⲛⲧⲉⲣⲟⲩⲣ ⲟⲩϩⲟⲟⲩ ⲇⲉ ⲙⲙⲟⲟϣⲉ ⲁⲩϣⲓⲛⲉ ⲛⲥⲱϥ ϩⲛ ⲛⲉⲩⲥⲩⲅⲅⲉⲛⲏⲥ ⲙⲛ ⲛⲉⲧ-
ⲥⲟⲟⲩⲛ ⲙⲙⲟⲟⲩ [45] ⲁⲩⲱ ⲛⲧⲉⲣⲟⲩⲧⲙϩⲉ ⲉⲣⲟϥ ⲁⲩⲕⲧⲟⲟⲩ ⲉϩⲣⲁⲓ ⲉⲑⲓⲗⲏⲙ ⲉⲩϣⲓⲛⲉ ⲛⲥⲱϥ
[46] ⲁⲥϣⲱⲡⲉ ⲇⲉ ⲙⲛⲛⲥⲁ ϣⲟⲙⲧ ⲛϩⲟⲟⲩ ⲁⲩϩⲉ ⲉⲣⲟϥ ϩⲙ ⲡⲣⲡⲉ ⲉϥϩⲙⲟⲟⲥ ⲛⲧⲙⲏⲧⲉ ⲛⲛⲥⲁϩ
ⲉϥⲥⲱⲧⲙ ⲉⲣⲟⲟⲩ ⲉϥϫⲛⲟⲩ ⲙⲙⲟⲟⲩ [47] ⲁⲩⲣϣⲡⲏⲣⲉ ⲇⲉ ⲧⲏⲣⲟⲩ ⲛϭⲓ ⲛⲉⲧⲥⲱⲧⲙ ⲉⲣⲟϥ
ⲉϫⲛ ⲧⲉϥⲙⲛⲧⲥⲁⲃⲉ ⲙⲛ ⲛⲉϥϭⲓⲛⲟⲩⲱϣⲃ [48] ⲁⲩⲛⲁⲩ ⲇⲉ ⲉⲣⲟϥ ⲁⲩⲣϣⲡⲏⲣⲉ ⲡⲉϫⲉ ⲧⲉϥ-
ⲙⲁⲁⲩ ⲛⲁϥ ϫⲉ ⲡⲁϣⲏⲣⲉ ⲛⲧⲟⲕ ⲣ ⲟⲩ ⲛⲁⲛ ϩⲓ ⲛⲁⲓ ⲉⲓⲥϩⲏⲏⲧⲉ ⲁⲛⲟⲕ ⲙⲛ ⲡⲉⲕⲉⲓⲱⲧ ⲉⲛ-
ⲙⲟⲕϩ ⲛϩⲏⲧ ⲉⲛϣⲓⲛⲉ ⲛⲥⲱⲕ [49] ⲡⲉϫⲁϥ ⲇⲉ ⲛⲁⲩ ϫⲉ ⲉⲧⲃⲉ ⲟⲩ ⲧⲉⲧⲛϣⲓⲛⲉ ⲛⲥⲱⲓ**)........

Chapitre III.

[5] ...... ⲛⲧⲉ ⲧⲟⲟⲩ ⲛⲓⲙ ϩⲓ ⲥⲓⲃⲧ ⲛⲓⲙ ⲑⲃⲃⲓⲟ ⲁⲩⲱ ⲛⲉⲧϭⲟⲟⲙⲉ ⲛⲁϣⲱⲡⲉ ⲉⲩⲥⲟⲩⲧⲱⲛ
ⲙⲛ ⲛⲉⲧⲛⲁϣⲧⲉ ϩⲛ ϩⲓⲟⲟⲩⲉ ⲉⲩⲗϭⲗⲱϭ [6] ⲁⲩⲱ ⲡⲉⲟⲟⲩ ⲙⲡϫⲟⲉⲓⲥ ⲛⲁⲟⲩⲱⲛϩ ⲉⲃⲟⲗ ⲛⲧⲉ
ⲥⲁⲣⲝ ⲛⲓⲙ ⲛⲁⲩ ⲉⲡⲟⲩϫⲁⲓ ⲙⲡⲛⲟⲩⲧⲉ [7] ⲛⲉϥϫⲱ ⲇⲉ ⲙⲙⲟⲥ ⲡⲉ ⲛⲙⲙⲏⲏϣⲉ ⲉⲧⲛⲏⲩ ⲉⲃⲟⲗ
ⲉⲃⲁⲡⲧⲓⲍⲉ ⲉⲃⲟⲗϩⲓⲧⲟⲟⲧϥ ϫⲉ ⲛⲉϫⲡⲟ ⲛⲛⲉϩⲃⲱ ⲛⲓⲙ ⲡⲉⲛⲧⲁϥⲧⲥⲁϥⲱⲧⲛ (*sic*) ⲉⲡⲱⲧ ⲉⲃⲟⲗ-
ϩⲏⲧⲥ ⲛⲧⲟⲣⲅⲏ ⲉⲧⲛⲏⲩ [8] ⲁⲣⲓ ϩⲉⲛ ⲕⲁⲣⲡⲟⲥ ⲉⲩⲙⲡϣⲁ ⲛⲧⲙⲉⲧⲁⲛⲟⲓⲁ ⲛⲧⲉⲧⲛⲧⲙⲁⲣⲭⲉⲓ

---

*) Ce verset a été publié par Woide.

**) Le ms. finit ainsi.

ⲛϫⲟⲟⲥ ⲛϩⲏⲧⲧⲏⲩⲧⲛ ϫⲉ ⲟⲩⲛⲧⲁⲛ ⲙⲙⲁⲩ ⲙⲡⲉⲛⲉⲓⲱⲧ ⲁⲃⲣⲁϩⲁⲙ ϯϫⲱ ⲙⲙⲟⲥ ⲛⲏⲧⲛ ϫⲉ ⲟⲩⲛ ϣϭⲟⲙ ⲙⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲉⲧⲟⲩⲛⲉⲥ ϩⲉⲛ ϣⲏⲣⲉ ⲛⲁⲃⲣⲁϩⲁⲙ ⲉⲃⲟⲗϩⲛ ⲛⲉⲓⲱⲛⲉ*)

Chapitre VI.

[36] ϣⲱⲡⲉ ⲛϣⲁⲛϩⲧⲏϥ ϫⲉ ⲟⲩϣⲁⲛϩⲧⲏϥ ⲡⲉ ⲡⲉⲧⲛⲉⲓⲱⲧ [37] ⲙⲡⲉⲣⲕⲣⲓⲛⲉ ϫⲉ ⲛⲛⲉⲩⲕⲣⲓⲛⲉ ⲙⲙⲱⲧⲛ ⲙⲡⲣⲧϭⲁⲓⲟ ϫⲉ ⲛⲛⲉⲩⲧϭⲁⲓⲉ ⲧⲏⲩⲧⲛ ⲕⲱ ⲉⲃⲟⲗ ⲧⲁⲣⲟⲩⲕⲱ ⲛⲏⲧⲛ ⲉⲃⲟⲗ [38] ϯ ⲧⲁⲣⲟⲩϯ ⲛⲏⲧⲛ ⲟⲩϣⲓ ⲉⲛⲁⲛⲟⲩϥ ⲉϥⲧⲉϭⲧⲱϭ ⲉϥⲛⲉϩⲛⲟⲩϩ ⲉϥⲡⲏⲛⲉ ⲉⲃⲟⲗ ⲥⲉⲛⲁⲧⲁⲁϥ ⲉⲕⲟⲩⲛⲧ ⲧⲏⲩⲧⲛ ϩⲙ ⲡϣⲓ ⲅⲁⲣ ⲉⲧⲉⲧⲛⲁϣⲓ ⲙⲙⲟϥ ⲉⲩⲛⲁϣⲓ ⲛⲏⲧⲛ ⲙⲙⲟϥ [39] ⲁϥϫⲱ ⲛⲁⲩ ⲟⲛ ⲛⲕⲉⲡⲁⲣⲁⲃⲟⲗⲏ ϫⲉ ⲙⲏ ⲟⲩⲉⲛ ϭⲟⲙ ⲛⲟⲩⲃⲗⲗⲉ ⲉϫⲓⲙⲟⲉⲓⲧ ϩⲏⲧⲕ ⲛⲟⲩⲃⲗⲗⲉ ⲙⲏ ⲥⲉⲛⲁϩⲉ ⲁⲛ ⲉⲩϩⲓⲧ (*sic*) ⲙⲡⲉⲥⲛⲁⲩ [40] ⲙⲛ ⲥⲃⲟⲩⲓ ⲉϥϫⲟⲥⲉ ⲉⲡⲉϥⲥⲁϩ ⲙⲁⲣⲉ ⲟⲩⲟⲛ ⲛⲓⲙ ϣⲱⲡⲉ ⲉϥⲥⲃⲧⲱⲧ ⲛⲑⲉ ⲙⲡⲉϥⲥⲁϩ [41] ⲁϩⲣⲟⲕ ϫⲉ ⲉⲕϭⲱϣⲧ ⲉⲡϫⲏ ⲉⲧϩⲙ ⲡⲃⲁⲗ ⲙⲡⲉⲕⲥⲟⲛ ⲡⲥⲟⲓ ϫⲉ ⲉⲧϩⲙ ⲡⲉⲕⲃⲁⲗ ⲛⲅⲛⲁⲩ ⲉⲣⲟϥ ⲁⲛ [42] ⲏ ⲛⲁϣ ⲛϩⲉ ⲕⲛⲁϫⲟⲟⲥ ⲙⲡⲉⲕⲥⲟⲛ ϫⲉ ⲡⲁⲥⲟⲛ ϭⲱ ⲧⲁⲛⲉϫ ⲡϫⲏ ⲉⲃⲟⲗϩⲙ ⲡⲉⲕⲃⲁⲗ ⲉⲛⲕⲛⲁⲩ (*sic*) ⲁⲛ ⲉⲡⲥⲟⲓ ⲉⲧϩⲙ ⲡⲉⲕⲃⲁⲗ ⲡϩⲩⲡⲟⲕⲣⲓⲧⲏⲥ ⲛⲉϫ ⲡⲥⲟⲓ ⲛϣⲟⲣⲡ ⲉⲃⲟⲗϩⲙ ⲡⲉⲕⲃⲁⲗ ⲧⲁⲣⲉⲕⲛⲁⲩ ⲉⲃⲟⲗ ⲉⲛⲉϫ ⲡϫⲏ ⲉⲃⲟⲗϩⲙ ⲡⲃⲁⲗ ⲙⲡⲉⲕⲥⲟⲛ [43] ⲙⲛ ϣⲏⲛ ⲉⲛⲁⲛⲟⲩϥ ⲛⲁⲧⲁⲟⲩⲉ ⲅⲁⲣⲡⲟⲥ (*sic*) ⲉⲃⲟⲗ ⲉϥϩⲟⲟⲩ ⲟⲩⲇⲉ ⲙⲛ ϣⲏⲛ ⲉϥϩⲟⲟⲩ ⲛⲁⲧⲁⲟⲩⲉ ⲕⲁⲣⲡⲟⲥ ⲉⲃⲟⲗ ⲉⲛⲁⲛⲟⲩϥ [44] ϣⲁⲩⲥⲟⲩⲉⲛ ⲡϣⲏⲛ ⲅⲁⲣ ⲡϣⲏⲛ ⲉⲃⲟⲗ ⲡⲉϥⲕⲁⲣⲡⲟⲥ ⲛⲛⲉⲩⲕⲉⲧⲉϥ ⲕⲛⲧⲉ ⲉⲃⲟⲗϩⲛ ϣⲟⲛⲧⲉ ⲟⲩⲇⲉ ⲙⲉⲩϫⲉⲉⲗⲉ ⲉⲗⲟⲗⲉ ⲉⲃⲟⲗϩⲛ ⲃⲁⲧⲟⲥ [45] ⲉϣⲁⲣⲉ ⲡⲣⲱⲙⲉ ⲛⲁⲅⲁⲑⲟⲥ ⲧⲁⲟⲩⲉ ⲁⲅⲁⲑⲟⲥ ⲉⲃⲟⲗϩⲙ ⲡⲁϩⲟ ⲙⲡⲉϥϩⲏⲧ ⲉⲧⲛⲁⲛⲟⲩϥ ⲁⲩⲱ ⲛϣⲁⲣⲉ (*sic*) ⲡⲡⲟⲛⲏⲣⲟⲥ ⲧⲁⲟⲩⲉ ⲡⲟⲛⲩⲣⲟⲛ (*sic*) ⲉⲃⲟⲗϩⲙ ⲡⲉϥⲁϩⲟ ⲙⲡⲟⲛⲏⲣⲟⲛ ⲉⲃⲟⲗϩⲙ ⲡⲉϩⲟⲩⲟ ⲙⲡϩⲏⲧ ⲉϣⲁⲣⲉ ⲧⲧⲁⲡⲣⲟ ϣⲁϫⲉ [46] ⲁϩⲣⲱⲧⲛ ϫⲉ ⲧⲛⲙⲟⲩⲧⲉ (*sic*) ⲉⲣⲟⲓ ϫⲉ ⲡϫⲟⲉⲓⲥ ⲡϫⲟⲉⲓⲥ ⲛⲧⲉⲧⲛⲉⲓⲣⲉ ⲁⲛ ⲛⲛⲉϯϫⲱ ⲙⲙⲟⲟⲩ [47] ⲟⲩⲟⲛ ⲛⲓⲙ ⲉⲧⲛⲏⲩ ϣⲁⲣⲟⲓ ⲛⲥⲥⲱⲧⲙ ⲉⲛⲁϣⲁϫⲉ ⲉϯⲣⲉ ⲙⲙⲟⲟⲩ ϯⲛⲁⲧⲁⲙⲱⲧⲛ ϫⲉ ⲉϥⲧⲛⲧⲱⲛ ⲉⲛⲓⲙ [48] ⲉϥⲧⲛⲧⲱⲛ ⲉⲩⲣⲱⲙⲉ (*sic*) ⲉⲁϥⲕⲱⲧ ⲛⲟⲩⲏⲓ ⲡⲁⲓ ⲛⲧⲁϥϫⲱϫⲉ ⲁⲩⲱ ⲁϥϣⲓⲕⲉ ⲁϥⲥⲙⲛⲉ ⲛⲧⲉⲩⲛⲧⲉ (*sic*) ⲉϫⲛ ⲧⲡⲉⲧⲣⲁ ⲛⲧⲉⲣⲉ ⲧⲉⲙⲏⲣⲉ ϫⲉ ϣⲱⲡⲉ ⲁ ⲡⲓⲉⲣⲟ ϩⲓⲟⲩⲉ ⲉϩⲟⲩⲛ ϩⲙ ⲡⲏⲓ ⲉⲧⲙ(ⲙⲁⲩ) ....**)

Chapitre VII.

[11] .... ⲉⲧⲛ .... [12] ...... ⲣⲉϥϩ ...... ⲉⲧⲡⲩⲗⲏ ...... ⲉⲓⲥϩⲏⲛ(ⲧⲉ ⲛⲉⲟⲩⲟ)ⲛ ⲟⲩⲁ ⲉⲃⲟⲗ ⲉϥⲙⲟⲟⲩⲧ ⲛϣⲏⲣⲉ ⲛⲟⲩⲱⲧ ⲛⲧⲉϥⲙⲁⲁⲩ ⲛⲧⲟⲥ ϫⲉ ⲟⲩⲭⲏⲣⲁ ⲧⲉ ⲛⲉⲟⲩⲛ ⲟⲩⲙⲏⲏϣⲉ ϫⲉ ⲛⲧⲉⲡⲟⲗⲓⲥ ⲛⲙⲙⲁⲥ ⲡⲉ [13] ⲁ ⲡϫⲟⲉⲓⲥ ϫⲉ ⲛⲁⲩ ⲉⲣⲟⲥ ⲁϥϣⲛϩⲧⲏϥ ⲉϩⲣⲁⲓ ⲉϫⲱⲥ ⲡⲉϫⲁϥ ⲛⲁⲥ ϫⲉ ⲙⲡⲣⲣⲓⲙⲉ [14] ⲁϥϯ ⲡⲉϥⲟⲩⲟⲉⲓ ⲁϥϫⲱϩ ⲉⲡⲉϭⲗⲟϭ ⲁ ⲛⲉⲧϥⲓ ϩⲁⲣⲟϥ ⲁϩⲉⲣⲁⲧⲟⲩ ⲡⲉϫⲁϥ ⲛⲁϥ ϫⲉ ⲡϩⲣϣⲓⲣⲉ (*sic*) ⲉⲓϫⲱ ⲙⲙⲟⲥ ⲛⲁⲕ ⲧⲱⲟⲩⲛⲅ [15] ⲁ ⲡⲉⲧⲙⲟⲟⲩⲧ ϫⲉ ϩⲙⲟⲟⲥ ⲁϥⲁⲣⲭⲉⲓ ⲛϣⲁϫⲉ ⲁϥⲧⲁⲁϥ ⲛⲧⲉϥⲙⲁⲁⲩ [16] ⲁ ⲑⲟⲧⲉ ϫⲉ ϫⲓⲧⲟⲩ ⲧⲏⲣⲟⲩ ⲁⲩⲱ ⲁⲩϯⲉⲟⲟⲩ ⲙⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲉⲩϫⲱ ⲙⲙⲟⲥ ϫⲉ ⲁ ⲟⲩⲛⲟϭ ⲙⲡⲣⲟⲫⲏⲧⲏⲥ ⲧⲱⲟⲩⲛ ⲁⲩⲱ ϫⲉ ⲁ ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ϭⲙⲡϣⲓⲛⲉ ⲙⲡⲉϥⲗⲁⲟⲥ [17] ⲁ ⲡⲉⲓϣⲁϫⲉ ϫⲉ ⲃⲱⲕ ⲉⲃⲟⲗ ϩⲛ ϯⲟⲩⲇⲁⲓⲁ ⲧⲏⲣⲥ ⲉⲧⲃⲏⲏⲧϥ ⲙⲛ ⲧⲡⲉ .....***) [36] ⲁ ⲟⲩⲁ ϫⲉ ⲛⲛⲉⲫⲁⲣⲓⲥⲥⲁⲓⲟⲥ ⲥⲉⲡⲥⲱⲡϥ ϫⲉ ⲉϥⲉⲟⲩⲱⲙ ⲛⲙⲙⲁϥ ⲁϥⲃⲱⲕ ϫⲉ ⲉϩⲟⲩⲛ ⲉⲡⲏⲓ ⲙⲡⲉⲫⲁⲣⲓⲥⲥⲁⲓⲟⲥ ⲁϥⲛⲟϫϥ [37] ⲉⲓⲥ ⲟⲩⲥϩⲓⲙⲉ ϫⲉ ⲉⲥϩⲛ ⲧⲡⲟⲗⲓⲥ ⲉⲩⲣⲉϥⲣⲛⲟⲃⲉ (*sic*) ⲧⲉ ⲁⲥⲉⲓⲙⲉ ϫⲉ ⲉϥⲛⲏϫ ϩⲙ ⲡⲏⲓ ⲙⲡⲉⲫⲁ-

*) J'ai publié ailleurs ce qui suit depuis le ch. III v. 8 au ch. VI v. 36. Cf. Recueil de trav. relat. à la phil. et à l'arch. ég. et assyr. vol. V p. 112—126.

**) Le ms. s'arrête ainsi.

***) Il y a une lacune de 19 versets.

ⲣⲓⲥⲥⲁⲓⲟⲥ ⲁⲥϫⲓ ⲛⲟⲩⲁⲗⲁⲃⲁⲥⲧⲣⲟⲛ ⲛⲥⲟϭⲛ [38] ⲁⲥⲁϩⲉⲣⲁⲧⲥ ϩⲓ ⲡⲁϩⲟⲩ ⲙⲙⲟϥ ϩⲁⲣⲁⲧϥ ⲉⲥⲣⲓⲙⲉ ⲁⲥⲁⲣⲭⲉⲓ ⲛϩⲉⲣⲡ ⲛⲉϥⲟⲩⲉⲣⲏⲧⲉ ⲛⲛⲉⲥⲣⲙⲉⲓⲟⲟⲩⲉ ⲁⲥϥⲱⲧⲟⲩ ϩⲙ ⲡϥⲱ ⲛⲧⲉⲥⲁⲡⲉ ⲁⲥϣⲱⲡⲉ ⲉⲥϯⲡⲉⲓ ⲉⲛⲉϥⲟⲩⲉⲣⲏⲧⲉ ⲉⲥⲧⲱϩⲥ ⲙⲙⲟⲟⲩ ⲙⲡⲥⲟϭⲛ [39] ⲁϥⲛⲁⲩ ⲇⲉ ⲛϭⲓ ⲡⲉⲫⲁ-ⲣⲓⲥⲥⲁⲓⲟⲥ ⲛⲧⲁϥⲧⲁϩⲙⲉϥ ⲡⲉϫⲁϥ ϩⲣⲁⲓ ⲛϩⲏⲧϥ ϫⲉ ⲉⲛⲉ ⲟⲩⲡⲣⲟⲫⲏⲧⲏⲥ ⲡⲉ ⲡⲁⲓ ⲛⲉϥ-ⲛⲁⲉⲓⲙⲉ ϫⲉ ⲟⲩ ⲧⲉ ⲁⲩⲱ ϫⲉ ⲟⲩⲁϣ ⲙⲙⲓⲛⲉ ⲧⲉ ⲧⲉⲓⲥϩⲓⲙⲉ ⲉⲧϫⲱϩ ⲉⲣⲟϥ ϫⲉ ⲟⲩⲣⲉϥⲣⲛⲟ-ⲃⲉ ⲧⲉ [40] ⲁ ⲓ̅ⲥ̅ ⲟⲩⲱϣⲃ ⲡⲉϫⲁϥ ⲛⲁϥ ϫⲉ ⲥⲓⲙⲱⲛ ⲟⲩⲛϯ ⲟⲩϣⲁϫⲉ ⲉϫⲱϥ ⲛⲁⲕ ⲛⲧⲟϥ ⲇⲉ ⲡⲉϫⲁϥ ϫⲉ ⲡⲥⲁϩ ⲁϫⲓⲥ [41] ⲛⲉⲟⲩⲛⲧⲉ ⲟⲩⲇⲁⲛⲓⲥⲧⲏⲥ ⲣⲱⲙⲉ ⲥⲛⲁⲩ ⲡⲉ ⲛⲉⲟⲩⲛⲧⲉϥ ϯⲟⲩ ⲛϣⲉ ⲛⲥⲁⲧⲉⲉⲣⲉ ⲉⲟⲩⲁ ⲟⲩⲛⲧϥ ⲧⲁⲓⲟⲩ ⲉⲟⲩⲁ [42] ⲉⲙⲛ ⲗⲁⲁⲩ ⲇⲉ ⲉϯ ⲁϥⲕⲁⲁⲩ ⲛⲁⲩ ⲉⲃⲟⲗ ⲙⲡⲉⲥⲛⲁⲩ ⲛⲓⲙ ϭⲉ ⲙⲙⲟⲟⲩ ⲡⲉⲧⲛⲁⲙⲉⲣⲓⲧϥ ⲛϩⲟⲩⲟ [43] ⲁ ⲥⲓⲙⲱⲛ ⲇⲉ ⲟⲩⲱϣⲃ ⲡⲉϫⲁϥ ϫⲉ ϯⲙⲉⲉⲩⲉ ϫⲉ ⲡⲉⲛⲧⲁϥⲕⲁ ⲡⲉϩⲟⲩⲟ ⲛⲁϥ ⲉⲃⲟⲗ ⲡⲉ ⲛⲧⲟϥ ⲇⲉ ⲡⲉϫⲁϥ ⲛⲁϥ ϫⲉ ⲁⲕ-ⲕⲣⲓⲛⲉ ϩⲛ ⲟⲩⲥⲟⲟⲩⲧⲛ [44] ⲁϥⲕⲟⲧϥ ⲇⲉ ⲉⲧⲉⲥϩⲓⲙⲉ ⲡⲉϫⲁϥ ⲛⲥⲓⲙⲱⲛ ϫⲉ ⲉⲕⲛⲁⲩ ⲉϯⲥϩⲓ-ⲙⲉ ⲁⲓⲉⲓ ⲉϩⲟⲩⲛ ⲉⲡⲉⲕⲏⲓ ⲙⲡⲉⲕϯ ⲙⲟⲟⲩ ⲧⲁⲓ ⲇⲉ ϫⲓⲛⲧⲁⲥⲉⲓ ⲉϩⲟⲩⲛ ⲙⲡⲉⲥⲗⲟ ⲉⲥϯⲡⲉⲓ ⲉ-ⲛⲁⲟⲩⲉⲣⲏⲧⲉ [46] ⲙⲡⲉⲕⲧⲉϩⲥ ⲧⲁⲁⲡⲉ ⲉⲛⲉϩ ⲧⲁⲓ ⲧⲉ ⲁⲥⲧⲉϩⲥ ⲛⲁⲟⲩⲉⲣⲏⲧⲉ ⲛⲥⲟϭⲛ [47] ⲉⲧⲃⲉ ⲡⲁⲓ ϯϫⲱ ⲙⲙⲟⲥ ⲛⲁⲕ ϫⲉ ⲛⲉⲥⲛⲟⲃⲉ ⲉⲧⲛⲁϣⲱⲟⲩ ⲕⲏ ⲛⲁⲥ ⲉⲃⲟⲗ ϫⲉ ⲁⲥⲙⲉ ⲉⲙⲁⲧⲉ ⲡⲉ-ϣⲁⲩⲕⲁ ⲟⲩⲕⲟⲩⲓ ⲇⲉ ⲛⲁϥ ⲉⲃⲟⲗ ϣⲁϥⲙⲉ ⲛⲟⲩⲕⲟⲩⲓ [48] ⲡⲉϫⲁϥ ⲇⲉ ⲛⲁⲥ ϫⲉ ⲛⲟⲩⲛⲟⲃⲉ ⲕⲏ ⲛⲉ ⲉⲃⲟⲗ [49] ⲁⲩⲁⲣⲭⲉⲓ ⲇⲉ ⲛϭⲓ ⲛⲉⲧⲛⲏϫ ⲛⲙⲙⲁϥ ⲉϫⲟⲟⲥ ϩⲙ ⲡⲉⲩϩⲏⲧ ϫⲉ ⲛⲓⲙ ⲡⲉ ⲡⲁⲓ ⲉⲧⲕⲁ ⲛⲟⲃⲉ ⲉⲃⲟⲗ [50] ⲡⲉϫⲁϥ ⲇⲉ ⲛⲧⲉⲥϩⲓⲙⲉ ϫⲉ ⲧⲟⲩⲡⲓⲥⲧⲓⲥ ⲧⲉ ⲛⲧⲁⲥⲛⲁϩⲙⲉ ⲃⲱⲕ ϩⲛ ⲟⲩⲉⲓⲣⲏⲛⲏ*)

Chapitre XI.

[27] ...... ⲡⲉ ...... ⲛⲁⲓ ..... ϥϩⲁ .... ⲃⲉ ⲛⲁⲓ ...... ⲙⲙⲟⲟⲩ [28] ⲛⲧⲟ(ϥ ϭⲉ) ⲡⲉϫⲁϥ ϫⲉ ⲛⲁⲓⲁⲧⲟⲩ ⲛϩⲟⲩⲟ ⲛⲛⲉⲧⲥⲱⲧⲙ ⲉⲡϣⲁϫⲉ ⲙⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲉⲧϩⲁⲣⲉϩ ⲉⲣⲟϥ [29] ⲉⲣⲉ ⲙⲙⲏⲏϣⲉ ⲇⲉ ⲥⲟⲟⲩϩ ⲉϩⲟⲩⲛ ⲁϥⲁⲣⲭⲉⲓ ⲛϫⲟⲟⲥ ϫⲉ ⲧⲉⲓⲅⲉⲛⲉⲁ ⲟⲩⲅⲉⲛⲉⲁ ⲙⲡⲟⲛⲏⲣⲟⲛ ⲧⲉ ⲥϣⲓⲛⲉ ⲛⲥⲁ ⲟⲩⲙⲁⲉⲓⲛ ⲁⲩⲱ ⲛⲛⲉⲩϯ ⲛⲁⲥ ⲙⲁⲉⲓⲛ ⲛⲥⲁ ⲡⲙⲁⲉⲓⲛ ⲛⲓⲱⲛⲁⲥ [30] ⲕⲁⲧⲁ ⲑⲉ ⲅⲁⲣ ⲛⲧⲁ ⲓⲱⲛⲁⲥ ϣⲱⲡⲉ ⲙⲙⲁⲉⲓⲛ ⲛⲛⲣⲱⲙⲉ ⲛⲛⲓⲛⲉⲩⲏ ⲧⲁⲓ ⲧⲉ ⲑⲉ ⲉⲧⲉⲣⲉ ⲡϣⲏⲣⲉ ⲙⲡ-ⲣⲱⲙⲉ ⲛⲁⲉⲓⲣⲉ ⲉⲧⲉⲓⲅⲉⲛⲉⲁ [31] ⲧⲉⲣⲱ ⲙⲡⲣⲏⲥ ⲛⲁⲧⲱⲟⲩⲛ ϩⲙ ⲡϩⲟⲟⲩ ⲛⲧⲉⲕⲣⲓⲥⲓⲥ ⲙⲛ ⲛⲣⲱⲙⲉ ⲛⲧⲉⲓⲅⲉⲛⲉⲁ ⲛⲥⲧϭⲁⲉⲓⲟⲟⲩ ϫⲉ ⲁⲥⲉⲓ ϫⲛ ⲁⲣⲏϫϥ ⲙⲡⲕⲁϩ ⲉⲥⲱⲧⲙ ⲉⲧⲥⲟⲫⲓⲁ ⲛⲥⲟⲗⲟⲙⲱⲛ ⲉⲓⲥ ϩⲟⲩⲉ ⲥⲟⲗⲟⲙⲱⲛ ⲙⲡⲉⲓⲙⲁ [32] ⲛⲣⲱⲙⲉ ⲛⲛⲉⲛⲉⲩⲏ ⲛⲁⲧⲱⲟⲩⲛ ϩⲛ ⲧⲉ-ⲕⲣⲓⲥⲓⲥ ⲙⲛ ⲧⲉⲓⲅⲉⲛⲉⲁ .....**) [37] ϩⲙ ⲡⲧⲣⲉϥϣⲁϫⲉ ⲇⲉ ⲟⲩⲫⲁⲣⲓⲥⲥⲁⲓⲟⲥ ⲥⲉⲡⲥⲱⲡϥ ϫⲉ ⲉϥⲉⲟⲩⲱⲙ ⲛⲙⲙⲁϥ ⲁⲩⲃⲱⲕ (*sic*) ⲇⲉ ⲉϩⲟⲩⲛ ⲁϥⲛⲟϫϥ [38] ⲛⲧⲉⲣⲉ ⲡⲉⲫⲁⲣⲓⲥⲥⲁⲓⲟⲥ ⲇⲉ ⲛⲁⲩ ⲁϥⲣϣⲡⲏⲣⲉ ϫⲉ ⲙⲡⲉϥϩⲟⲣⲡϥ ⲛϣⲟⲣⲡ ⲙⲡⲁⲧⲉϥⲟⲩⲱⲙ [39] ⲡⲉϫⲉ ⲡϫⲟⲉⲓⲥ ⲇⲉ ⲛⲁϥ ϫⲉ ⲧⲉⲛⲟⲩ ⲛⲧⲱⲧⲛ ⲛⲉⲫⲁⲣⲓⲥⲥⲁⲓⲟⲥ ⲧⲉⲧⲛⲧⲃⲃⲟ ⲙⲡⲥⲁ ⲛⲃⲟⲗ ⲙⲡϫⲱ ⲙⲛ ⲡⲡⲓⲛⲁⲅⲓⲥ (*sic*) ⲡⲉⲧⲛⲥⲁϩⲟⲩⲛ ⲇⲉ ⲙⲉϩ ⲛⲧⲱⲣⲡ ϩⲓ ⲁⲕⲁⲑⲁⲣⲥⲓⲁ [40] ⲛⲁⲑⲏⲧ ⲡⲉⲛⲧⲁϥⲧⲥⲁⲙⲓⲉ (*sic*) ⲡⲥⲁ ⲛⲃⲟⲗ ⲛⲧⲟϥ ⲁⲛ ⲡⲉⲛⲧⲁϥⲧⲥⲁⲙⲓⲉ (*sic*) ⲡⲥⲁϩⲟⲩⲛ [41] ⲡⲗⲏⲛ ⲛⲑⲉ ⲛⲧⲁⲥϣⲱⲡⲉ ϯⲙⲛⲧⲛⲁ ⲁⲩⲱ ⲉⲓⲥϩⲏⲏⲧⲉ ⲥⲉⲟⲩⲁⲁⲃ ⲛⲏⲧⲛ ⲧⲏⲣⲟⲩ [42] ⲁⲗⲗⲁ ⲟⲩⲟⲓ ⲛⲏⲧⲛ ⲛⲉⲫⲁⲣⲓⲥⲥⲁⲓⲟⲥ ϫⲉ ⲧⲉⲧⲛϯ ⲙⲡⲣⲉⲙⲏⲧ ⲙⲡϩⲁϭⲓ ⲛⲉⲧⲟⲓ ⲙⲛ ⲡⲃⲁϣⲟⲩϣ ⲙⲛ ⲟⲩⲟⲟⲧⲉ ⲛⲓⲙ ⲁⲧⲉⲧⲛⲕⲱ ⲛⲥⲱⲧⲛ ⲙⲡϩⲁⲡ ⲙⲛ ⲧⲁⲅⲁⲡⲏ ⲙⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲛⲁⲓ ⲇⲉ ⲛⲉϣϣⲉ ⲉⲁⲁⲩ ⲉⲧⲙⲕⲁ ⲛⲕⲟⲟⲩⲉ ⲛⲥⲁ ⲧⲏⲩⲧⲛ [43] ⲟⲩⲟⲓ ⲛⲏⲧⲛ ⲛⲉⲫⲁⲣⲓⲥⲥⲁⲓⲟⲥ ϫⲉ ⲧⲉⲧⲙⲉ ⲙⲙⲁ ⲛϩⲙⲟⲟⲥ ⲛϣⲟⲣⲡ ϩⲛ ⲛⲉⲩⲛⲁⲅⲱⲅⲏ ⲁⲩⲱ ⲛⲁⲥⲡⲁⲥⲙⲟⲥ ϩⲛ ⲛⲁⲅⲟⲣⲁ [44] ⲟⲩⲟⲓ ⲛⲏⲧⲛ ϫⲉ ⲉⲧⲉⲧⲛⲟ ⲛⲑⲉ ⲛⲛⲉⲓⲙϩⲁⲩ ⲉⲧⲉ ⲛⲥⲉ-ⲟⲩⲱⲛϩ ⲉⲃⲟⲗ ⲁⲛ ⲉⲣⲉ ⲛⲣⲱⲙⲉ ⲙⲟⲟϣⲉ ϩⲓϫⲱⲟⲩ ⲛⲥⲉⲥⲟⲟⲩⲛ ⲁⲛ [45] ⲁ ⲟⲩⲁ ⲇⲉ ⲛⲛⲛⲟ-

*) Le ch. VIII. 36—56 est publié dans Woide. De même ch. VIII, 51 — IX, 18, publié par Mr. Maspero. Ch. IX v. 1—41 par Woide. Ch. XI v. 1—19 aussi par Woide.

**) Lacune de 5 versets environ.

ⲙⲓⲕⲟⲥ ⲟⲩⲱϣⲃ ⲉϥϫⲱ ⲙⲙⲟⲥ ⲛⲁϥ ϫⲉ ⲡⲥⲁϩ ⲡⲁⲓ ⲉⲕϫⲱ ⲙⲙⲟⲟⲩ ⲕⲥⲱϣ ϩⲱⲱⲛ ⲙⲙⲟⲛ
46 ⲛⲧⲟϥ ⲡⲉϫⲁϥ ⲛⲁⲩ ϫⲉ ⲛⲧⲱⲧⲛ ϩⲱⲧⲧⲏⲩⲧⲛ ⲛⲛⲟⲙⲓⲕⲟⲥ ⲟⲩⲟⲓ ⲛⲏⲧⲛ ϫⲉ ⲧⲉⲧⲛⲧⲁⲗⲟ
ⲛϩⲛ ⲧⲡⲱ ⲉϫⲛ ⲛⲣⲱⲙⲉ ⲉⲩϩⲟⲣϣ ⲛⲧⲉⲧⲛϫⲱϩ ⲁⲛ ⲉⲛⲉⲧⲧⲡⲱ ⲛⲟⲩⲁ ⲛⲛⲉⲧⲛⲧⲏⲏⲃⲉ
47 ⲟⲩⲟⲓ ⲛⲏⲧⲛ ϫⲉ ⲉⲧⲉⲧⲛⲕⲱⲧ ⲛⲛⲉⲙϩⲁⲁⲩ ⲛⲛⲉⲡⲣⲟⲫⲏⲧⲏⲥ ⲛⲉⲧⲛⲉⲓⲟⲧⲉ ⲇⲉ ⲛⲉ ⲛⲧⲁⲩ-
ⲙⲟⲟⲩⲧⲟⲩ 48 ⲉⲓⲉ ⲧⲉⲧⲛⲣⲙⲛⲧⲣⲉ ⲁⲩⲱ ⲧⲉⲧⲛⲥⲉⲛⲉⲩⲇⲟⲕⲉⲓ (*sic*) ⲉⲛⲉϩⲃⲏⲩⲉ ⲛⲛⲉⲧⲛⲉⲓⲟⲧⲉ
ⲇⲉ ⲛⲧⲟⲟⲩ ⲙⲛ (*sic*) ⲁⲩⲙⲟⲟⲩⲧⲟⲩ ⲛⲧⲱⲧⲛ ⲇⲉ ⲧⲉⲧⲛⲕⲱⲧ (ⲛⲛⲉⲩⲙϩⲁⲁⲩ) 49 ⲉⲧⲃⲉ ⲡⲁⲓ
ⲁ ⲧⲕⲉⲥⲟⲫⲓⲁ ⲙⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ϫⲟⲟⲥ ϫⲉ ϯⲛⲁϫⲟⲟⲩ ⲛⲁⲩ ⲛϩⲛ ⲡⲣⲟⲫⲏⲧⲏⲥ ⲙⲛ ϩⲛ ⲁⲡⲟⲥⲧⲟ-
ⲗⲟⲥ ⲛⲥⲉⲙⲟⲟⲩⲧ ⲉⲃⲟⲗⲛϩⲏⲧⲟⲩ ⲁⲩⲱ ⲛⲥⲉⲇⲓⲱⲕⲉⲓ 50 ϫⲉ ⲉⲩⲉϣⲓⲛⲉ ⲛⲥⲁ ⲡⲉⲥⲛⲟϥ ⲛⲛⲉ-
ⲡⲣⲟⲫⲏⲧⲏⲥ ⲧⲏⲣⲟⲩ ⲛⲧⲁⲩⲡⲁϩⲧϥ ⲉⲃⲟⲗ ϫⲉⲛ (*sic*) ⲧⲕⲁⲧⲁⲃⲟⲗⲏ ⲙⲡⲕⲟⲥⲙⲟⲥ ⲉⲃⲟⲗϩⲓ-
ⲧⲟⲟⲧⲥ ⲛⲧⲅⲉⲛⲉⲁ 51 ϫⲓⲛ ⲡⲉⲥⲛⲟϥ ⲛⲁⲃⲉⲗ ϣⲁ ⲡⲉⲛⲟϥ ⲛⲍⲁⲭⲁⲣⲓⲁⲥ ⲡⲉⲛⲧⲁⲩⲧⲁⲕⲟϥ ⲛⲧ-
ⲙⲏⲧⲉ ⲙⲡⲑⲩⲥⲓⲁⲥⲧⲏⲣⲓⲟⲛ ⲙⲛ ⲡⲏⲓ ⲥⲉ ϯϫⲱ ⲙⲙⲟⲥ ⲛⲏⲧⲛ ϫⲉ ⲥⲉⲛⲁϣⲓⲛⲉ ⲛⲥⲱϥ ⲉⲃⲟⲗ-
ϩⲓⲧⲟⲟⲧⲥ ⲛⲧⲉⲓⲅⲉⲛⲉⲁ 52 ⲟⲩⲟⲓ ⲛⲏⲧⲛ ⲛⲛⲟⲙⲓⲕⲟⲥ ϫⲉ ⲁⲧⲉⲧⲛϥⲓ ⲙⲡϣⲟϣⲧ ⲙⲡⲥⲟⲟⲩⲛ ⲙⲛ-
ⲡⲉⲧⲛⲃⲱⲕ (*sic*) ⲉϩⲟⲩⲛ ⲁⲩⲱ ⲙⲡⲉⲧⲛⲕⲁ ⲛⲉⲧⲃⲏⲕ*)

Chapitre XIV.

12 ⲡⲉϫⲁϥ ⲟⲛ ⲉⲙⲡⲛⲧⲁϥⲧⲁϩⲙⲉϥ ϫⲉ ⲉⲕϣⲁⲛⲉⲣ ⲟⲩⲁⲣⲓⲥⲧⲟⲛ ⲏ ⲟⲩⲇⲓⲡⲛⲟⲛ ⲉⲙ-
ⲡⲣⲙⲟⲩⲧⲉ ⲛⲉⲕϣⲃⲉⲉⲣ ⲟⲩⲇⲉ ⲛⲉⲕⲥⲛⲏⲩ ⲟⲩⲇⲉ ⲛⲉⲕⲥⲛⲛⲅⲉⲛⲏⲥ (*sic*) ⲟⲩⲇⲉ ⲉⲛⲣⲉⲙⲙⲁⲟ
ⲉⲧϩⲓⲧⲟⲩⲱⲕ ⲙⲏⲡⲟⲧⲉ ϩⲱⲟⲩ ⲉⲛⲥⲉⲧⲁϩⲙⲕ ⲉⲛⲧⲉ ⲟⲩⲧⲟⲩⲉⲓⲟ ϣⲱⲡⲉ ⲛⲁⲕ 13 ⲁⲗⲗⲁ ⲉⲕϣⲁⲛ-
ⲉⲣ ⲟⲩϣⲟⲡⲥ ⲧⲉϩⲙ ⲉⲛϩⲏⲕⲉ ⲙⲛ ⲛⲉⲧⲙⲟⲕϩ ⲙⲉⲛ ⲛⲉⲛϭⲁⲗⲉ ⲙⲉⲛ ⲛⲉⲛⲃⲉⲗⲗⲉ 14 ⲁⲩⲱ
ⲕⲛⲁϣⲱⲡⲉ ⲉⲙⲙⲁⲕⲁⲣⲓⲟⲥ ϫⲉ ⲙⲛⲧⲁⲩ ⲉⲙⲙⲁⲩ ⲉⲧⲱⲱⲃⲉ ⲛⲁⲕ ⲥⲉⲛⲁⲧⲟⲟⲃⲟⲩ ⲅⲁⲣ ⲛⲁⲕ
ϩⲛ ⲧⲁⲛⲁⲥⲧⲁⲥⲓⲥ ⲛⲉⲛⲇⲓⲕⲉⲟⲥ 15 ⲁ ⲟⲩⲁ ⲇⲉ ⲛⲛⲉⲧⲛⲏϫ ⲛⲉⲙⲙⲁϥ ⲥⲱⲧⲉⲙ ⲉⲛⲁⲓ ⲡⲉ-
ϫⲁϥ ⲛⲁϥ ϫⲉ ⲛⲁⲓⲁⲧϥ ⲉⲙⲡⲧⲛⲁⲟⲩⲱⲙ (*sic*) ⲛⲟⲩⲟⲉⲓⲕ ϩⲉⲛ ⲧⲙⲛⲧⲣⲣⲟ ⲉⲙⲡⲛⲟⲩⲧⲉ
16 ⲛⲧⲟϥ ⲇⲉ ⲡⲉϫⲁϥ ⲛⲁϥ ϫⲉ ⲟⲩⲣⲱⲙⲉ ⲡⲛⲧⲁϥⲉⲓⲣⲉ ⲛⲟⲩⲛⲟϭ ⲉⲛⲇⲓⲡⲛⲟⲛ ⲁⲩⲱ ⲁϥⲧⲉ-
ϩⲉⲙ ⲟⲩⲙⲏⲏϣⲉ 17 ⲁϥϫⲟⲟⲩ ⲉⲙⲡⲉϥϩⲙϩⲁⲗ ⲉⲙⲡⲛⲁⲩ ⲉⲙⲡⲇⲓⲡⲛⲟⲛ ⲉϫⲟⲟⲥ ⲉⲛⲉⲧⲧⲁϩⲙ
ϫⲉ ⲁⲙⲏⲓⲧⲛ ϫⲉ ⲁ ⲉⲛⲕⲁ ⲛⲓⲙ ⲥⲟⲃⲧⲉ 18 ⲁⲩⲁⲣⲭⲓ (*sic*) ⲇⲉ ϩⲓ ⲟⲩⲥⲟⲡ ⲧⲏⲣⲟⲩ ⲉⲡⲁ-
ⲣⲉϯ (*sic*) ⲡⲉϫⲉ ⲡϣⲟⲣⲡ ⲛⲁϥ ϫⲉ ⲁⲓϣⲡ ⲟⲩⲥⲱϣⲉ ϯⲛⲁϫⲡ ⲉⲃⲱⲕ ⲉⲃⲟⲗ ⲉⲛⲁⲩ ⲉⲣⲟϥ
ϯⲥⲟⲡⲥ ⲉⲙⲙⲟⲕ ⲕⲁⲁⲧ ⲛⲧⲟⲟⲧⲕ ϩⲱⲥ ⲉⲓⲡⲁⲣⲉϯ 19 ⲡⲉϫⲉ ⲕⲉ ⲟⲩⲁ ⲛⲁϥ ϫⲉ ⲁⲓϣⲡ ϯⲟⲩ
ⲉⲛⲥⲟⲉⲓϣ ⲛⲉϩⲉ ϯⲛⲁⲃⲱⲕ ⲧⲁϫⲟⲛⲧⲟⲩ ϯⲥⲟⲡⲥ ⲉⲙⲙⲟⲕ ⲕⲁⲁⲧ ⲉⲛⲧⲟⲟⲧⲕ ϩⲱⲥ ⲉⲓⲡⲁⲣⲉϯ
20 ⲡⲉϫⲉ ⲕⲉ ⲟⲩⲁ ϫⲉ ⲁⲓϩⲙⲟⲟⲥ ⲙⲛ ⲟⲩⲥϩⲓⲙⲉ ⲉⲧⲃⲉ ⲡⲁⲓ ⲙⲛϣϭⲟⲙ ⲉⲙⲙⲟⲓ ⲉⲉⲓ 21 ⲁ ⲡϩⲙ-
ϩⲁⲗ ⲇⲉ ⲉⲓ ⲁϥϫⲱ ⲉⲛⲛⲁⲓ ⲉⲡⲉϥϫⲟⲉⲓⲥ ⲧⲟⲧⲉ ⲁ ⲡϫⲟⲉⲓⲥ ⲛⲟⲩϭⲥ ⲡⲉϫⲁϥ ⲉⲙⲡⲉϥϩⲙϩⲁⲗ
ϫⲉ ⲃⲱⲕ ⲉⲃⲟⲗ ϭⲉⲡⲏ ⲉⲛⲉⲡⲗⲁϯⲁ (*sic*) ⲙⲛ ⲉⲛϩⲓⲣ ⲉⲛⲡⲟⲗⲓⲥ ⲉⲛⲕⲛ (*sic*) ⲉⲛϩⲏⲕⲉ ⲉϩⲟⲩⲛ
ⲙⲛ ⲛⲧⲙⲟⲕϩ ⲙⲛ ⲉⲛⲃⲉⲗⲗⲉ ⲙⲛ ⲉⲛϭⲁⲗⲉ ⲉϩⲟⲩⲛ ⲉⲡⲓⲙⲁ 22 ⲡⲉϫⲉ ⲡϩⲉⲙϩⲁⲗ ϫⲉ ⲡϫⲟ-
ⲉⲓⲥ ⲁ ⲡⲉⲛⲧⲁⲕϫⲟⲟϥ ϣⲱⲡⲉ ⲁⲩⲱ ⲟⲛ ⲟⲩⲉ ⲙⲙⲁ 23 ⲡⲉϫⲉ ⲡϫⲟⲉⲓⲥ ⲉⲙⲡⲉϥϩⲙϩⲁⲗ ϫⲉ
ⲃⲱⲕ ⲉⲃⲟⲗ ⲉⲛⲉϩⲓⲟⲟⲩⲉ ⲙⲛ ⲉⲙⲙⲁ ⲉⲙⲙⲟⲟϣⲉ ⲉⲛⲕⲁⲛⲁⲅⲅⲁⲍⲉ (*sic*) ⲉⲙⲙⲟⲟⲩ ⲉⲉⲓ ⲉϩⲟⲩⲛ
ϫⲉ ⲉⲣⲉ ⲡⲁⲏⲓ ⲙⲟⲩϩ 24 ϯϫⲱ ⲅⲁⲣ ⲉⲙⲙⲟⲥ ⲛⲏⲧⲛ ϫⲉ ⲙⲛ ⲗⲁⲁⲩ ⲉⲛⲉⲧⲧⲁϩⲙ ⲛⲁϫⲓ
ϯⲡⲉ ⲉⲙⲡⲁⲇⲓⲡⲛⲟⲛ 25 ⲛⲉⲩⲙⲟⲟϣⲉ ⲇⲉ ⲛⲙⲙⲁϥ ⲡⲉ ⲉⲛϭⲓ ϩⲙ (*sic*) ⲙⲏⲏϣⲉ ⲉⲛⲁϣⲱⲟⲩ
ⲁϥⲕⲟⲧϥ ⲇⲉ ⲡⲉϫⲁϥ ⲛⲁⲩ 26 ϫⲉ ⲡⲉⲧⲛⲏⲩ ϣⲁⲣⲟⲓ ⲉⲛϥⲙⲟⲥⲧⲉ ⲁⲛ ⲉⲙⲡⲉϥⲉⲓⲱⲧ ⲙⲉⲛ ⲧⲉϥ-
ⲙⲁⲁⲩ ⲙⲉⲛ ⲧⲉϥⲥϩⲓⲙⲉ ⲙⲉⲛ ⲛⲉϥϣⲏⲣⲉ ⲙⲉⲛ ⲛⲉϥⲥⲛⲏⲩ ⲙⲉⲛ ⲛⲉϥⲥⲱⲛⲉ ⲉϯ ⲇⲉ ⲧⲉϥⲯⲩⲭⲏ
ⲙⲛϣϭⲟⲙ ⲉⲧⲣⲉϥⲉⲣ ⲙⲁⲑⲏⲧⲏⲥ ⲛⲁⲓ**) 27 ⲁⲩⲱ ⲡⲉⲧⲉ ⲛϥⲛⲁϥⲓ ⲁⲛ ⲉⲙⲡⲉϥⲥⲧⲁⲩⲣⲟⲥ ⲛϥ-

*) Les deux derniers versets du chapitre manquent. Le ch. XII a été publié du v. 4 au v. 26 par M. Bouriant; du v. 5 au ch. XIV v. 11 par Woide.

**) Ce verset a été publié par Woide.

ⲟⲩⲁϩⲟϥ ⲉⲛⲥⲱⲓ ⲙⲉⲛϣϭⲟⲙ ⲉⲙⲙⲟϥ ⲉⲉⲣ ⲙⲁⲑⲏⲧⲏⲥ ⲛⲁⲓ [28] ⲛⲓⲙ ⲅⲁⲣ ⲙⲙⲱⲧⲛ ⲉϥⲟⲩⲉϣ ⲕⲉⲧ ⲟⲩⲡⲏⲣⲅⲟⲥ (*sic*) ⲙⲏ ⲛϥⲛⲁϩⲙⲟⲟⲥ ⲁⲛ ⲉⲛϣⲟⲣⲡ ⲛϥϥⲉⲓ ⲡⲱⲡ ⲉⲛⲧⲉϥⲧⲁⲡⲁⲛⲏ (*sic*) ϫⲉ ⲟⲩⲉⲛⲧⲁϥ ⲉϫⲟⲕϥ ⲉⲃⲟⲗ [29] ϫⲉⲕⲁⲥ ⲉⲛⲛⲉϥⲉⲙⲛ ⲥⲉⲛⲧⲉ ⲛⲉϥⲧⲙϭⲙϭⲟⲙ ⲉϫⲟⲕϥ ⲉⲃⲟⲗ ⲉⲛⲧⲉ ⲟⲩⲟⲛ ⲛⲓⲙ ⲉⲧⲛⲁⲩ ⲉⲣⲟϥ ⲥⲱⲃⲉ ⲉⲛⲥⲱϥ [30] ⲉⲩϫⲱ ⲉⲙⲙⲟⲥ ϫⲉ ⲁ ⲡⲓⲣⲱⲙⲉ ⲁⲣⲭⲓ ⲉⲛⲕⲱⲧ ⲁⲩⲱ ⲉⲙⲡϥⲉϣϭⲙϭⲟⲙ ⲉϫⲟⲕϥ ⲉⲃⲟⲗ [31] ⲏ ⲛⲓⲙ ⲛⲣⲣⲟ ⲡⲉ ⲉϥⲛⲁⲃⲱⲕ ⲉⲙⲉⲓϣⲉ (*sic*) ⲙⲛ ⲕⲉⲉⲣⲣⲟ ⲙⲏ ⲛϥⲛⲁϩⲙⲟⲟⲥ ⲁⲛ ⲉⲛϣⲟⲣⲡ ⲛⲉϥϫⲓ ϣⲟϫⲛⲉ ϫⲉ ⲟⲩⲉⲛ ϭⲟⲙ ⲉⲙⲙⲟϥ ⲉⲧⲱⲙⲛⲧ ϩⲉⲛ ⲟⲩⲧⲃⲁ ⲉⲡⲉⲧⲛⲏⲩ ⲉϫⲱϥ ϩⲉⲛ ⲧⲃⲁ ⲥⲛⲁⲩ [32] ⲉϣⲱⲡⲉ ⲙⲙⲟⲛ ⲉϯ ⲉϥⲉⲙⲡⲟⲩⲉ ϥⲛⲁϫⲟⲟⲩ ⲉⲛϩⲉⲛ ϥⲁⲛϣⲧⲛⲉ ⲉϥⲥⲟⲡⲥ ϫⲉ ⲁⲣⲓ ⲉⲓⲣⲏⲛⲏ [33] ⲧⲁⲓ ϭⲉ ⲑⲉ ⲉⲛⲟⲩⲟⲛ ⲛⲓⲙ ⲉⲃⲟⲗ ⲉⲛϩⲏⲧⲧⲏⲩⲧⲛ ⲉϥⲛⲁⲁⲙⲡⲟⲧⲁⲥⲥⲉ (*sic*) ⲁⲛ ⲉⲛⲛⲉϥϩⲏⲡⲁⲣⲭⲟⲛⲧⲁ (*sic*) ⲧⲏⲣⲟⲩ ⲙⲛϣϭⲟⲙ ⲉⲧⲣⲉϥϣⲱⲡⲉ ⲛⲁⲓ ⲉⲙⲙⲁⲑⲏⲧⲏⲥ [34] ⲛⲁⲛⲟⲩ ⲡⲉϩⲙⲟⲩ ⲉⲣϣⲁⲛ ⲡⲉϩⲙⲟⲩ ⲇⲉ ⲃⲁⲁⲃⲉ ⲉⲩⲛⲁⲙⲟⲗϩϥ ⲛⲟⲩ*) [35] ⲙⲉϥⲉⲣϣⲁⲩ ⲉⲡⲕⲁϩ ⲟⲩⲇⲉ ⲧⲕⲟⲡⲣⲓⲁ ⲉϣⲁⲩⲛⲟϫϥ ⲉⲃⲟⲗ ⲡⲉⲧⲉⲟⲩⲉⲛⲧϥ ⲙⲁⲁϫⲉ ⲙⲙⲟϥ ⲉⲥⲱⲧⲙ ⲙⲁⲣⲉϥⲣⲉϥⲥⲱⲧⲙ (*sic*)

Chapitre XVI.**)

[1] ⲡⲉϫⲁϥ ⲇⲉ ⲉⲛⲛⲉϥⲙⲁⲑⲏⲧⲏⲥ ϫⲉ ⲛⲉⲩⲛ ⲟⲩⲣⲱⲙⲉ ⲉⲟⲩⲣⲉⲙⲙⲁⲟ ⲉⲩⲉⲛⲧⲁϥ ⲉⲙⲙⲁⲩ ⲛⲟⲩⲟⲓⲕⲟⲛⲟⲙⲟⲥ ⲁⲩⲧⲁⲁϥ ⲇⲉ ⲉⲛϣⲧⲟⲩⲏⲧ ϫⲉ ⲉϥϫⲱⲱⲣⲉ ⲉⲃⲟⲗ ⲉⲛⲛⲉϥϩⲏⲡⲁⲣⲭⲟⲛⲧⲁ [2] ⲁϥⲙⲟⲩⲧⲉ ⲇⲉⲣⲟϥ (*sic*) ⲡⲉϫⲁϥ ⲛⲁϥ ϫⲉ ⲟⲩ ⲡⲉ ⲡⲁⲓ ⲉϯⲥⲱⲧⲙ ⲉⲣⲟϥ ⲉⲧⲃⲏⲏⲧⲕ ⲁⲩⲱ ⲱⲡ ⲛⲁⲓ ⲉⲛⲧⲉⲕⲉⲕⲟⲛⲟⲙⲉⲓⲁ (*sic*) ⲙⲛϣϭⲟⲙ ⲅⲁⲣ ϫⲓⲛ ⲧⲉⲛⲟⲩ ⲉⲧⲣⲉⲕⲉⲕⲟⲛⲟⲙⲓ (*sic*) [3] ⲡⲉϫⲉ ⲡⲟⲓⲕⲟⲛⲟⲙⲟⲥ ⲇⲉ ϩⲙ ⲡⲉϥϩⲏⲧ ϫⲉ ⲉⲓⲛⲁⲣ ⲟⲩ ϫⲉ ⲡⲁϫⲟⲉⲓⲥ ⲛⲁϥⲓⲧ ϩⲛ ⲧⲉⲕⲟⲛⲟⲙⲉⲓⲁ (*sic*) ⲙⲉⲛϭⲟⲙ ⲉⲙⲙⲟⲓ ⲉϭⲣⲏ ⲁⲩⲱ ϯϣⲓⲡⲉ ⲉⲛⲧⲱⲃϩ [4] ⲁⲓⲉⲓⲙⲉ ϫⲉ ⲉⲓⲛⲁⲣ ⲟⲩ ϫⲉⲕⲁⲥ ⲉⲩϣⲁⲛϥⲓⲧ ϩⲛ ⲧⲟⲓⲕⲟⲛⲟⲙⲉⲓⲁ ⲉⲩⲉϫⲓⲧ ⲉϩⲟⲩⲛ ⲉⲛⲉⲩⲏⲓ [5] ⲁϥⲙⲟⲩⲧⲉ ⲇⲉ ⲉⲛⲟⲩⲁ ⲛⲟⲩⲁ ⲉⲛⲛⲉⲧⲉⲟⲩⲉⲛⲧⲉ ⲡⲉϥϫⲟⲉⲓⲥ ⲉⲣⲟⲟⲩ ⲡⲉϫⲁϥ ⲉⲙⲡϣⲟⲣⲡ ϫⲉ ⲟⲩⲉⲛⲧⲉ ⲡⲁϫⲟⲉⲓⲥ ⲟⲩⲏⲣ ⲉⲣⲟⲕ [6] ⲉⲛⲧⲟϥ ⲇⲉ ⲡⲉϫⲁϥ ϫⲉ ϣⲉ ⲉⲛⲃⲁⲇⲟⲥ (*sic*) ⲉⲛⲛⲏϩ ⲡⲉϫⲁϥ ⲛⲁϥ ϫⲉ ϫⲓ ⲡⲉⲕⲥϩⲁⲓ ⲛⲅϩⲙⲟⲟⲥ ϭⲉⲡⲏ ⲛⲅⲥϩⲁⲓ ⲉⲛⲧⲁⲓⲟⲩ [7] ⲙⲛⲉⲛⲥⲱⲥ (*sic*) ⲡⲉϫⲁϥ ⲉⲙⲡⲕⲉⲟⲩⲁ ϫⲉ ⲛⲧⲟⲕ ⲇⲉ ⲟⲩ ......***)

Chapitre XVII.

[7] .... ⲉⲩⲛⲧⲁϥ ⲙⲙⲁⲩ ⲛⲟⲩϩⲙϩⲁⲗ ⲉϥⲥⲕⲁⲓ ⲏ ⲉϥⲙⲟⲟⲛⲉ ⲉϥⲛⲏⲩ ⲉϩⲣⲁⲓ ϩⲛ ⲧⲥⲱϣⲉ ⲛϥϫⲟⲟⲥ ⲛⲁϥ ⲛⲧⲉⲩⲛⲟⲩ ϫⲉ ⲙⲟⲟϣⲉ ⲛⲅϫⲕ [8] ⲙⲏ ⲉϣⲁϥϫⲟⲟⲥ ⲁⲛ ⲛⲁϥ ϫⲉ ⲥⲟⲃⲧⲉ ⲙⲡⲉϯⲛⲁⲟⲩⲟⲙϥ ⲛⲅⲙⲟⲣⲕ ⲛⲅⲇⲓⲁⲕⲟⲛⲉⲓ ⲛⲁⲓ ϣⲁⲛϯⲟⲩⲱⲙ ⲙⲛ ⲧⲁⲥⲱ ⲙⲛⲛⲥⲁ ⲛⲁⲓ ⲇⲉ ⲛⲅⲟⲩⲱⲙ ⲛⲅⲥⲱ [9] ⲙⲏ ⲟⲩⲛⲧⲉ ⲡϩⲙϩⲁⲗ ϩⲙⲟⲧ ϫⲉ ⲁϥⲣ ⲛⲉⲛⲧⲁⲩⲟⲩⲉϩⲥⲁϩⲛⲉ ⲙⲙⲟⲟⲩ ⲛⲁϥ [10] ⲧⲁⲓ ⲧⲉ ⲧⲉⲧⲛϩⲉ ϩⲱⲧⲧⲏⲩⲧⲛ ϣⲁⲛⲉⲣ ϩⲱⲃ ⲛⲓⲙ ⲛⲧⲁⲩⲟⲩⲉϩⲥⲁϩⲛⲉ ⲙⲙⲟⲟⲩ ⲛⲏⲧⲛ ⲁϫⲓⲥ ϫⲉ ⲁⲛⲟⲛ ϩⲛ ϩⲙϩⲁⲗ ⲛⲁⲧϣⲁⲩ ⲡⲉⲧⲉⲣⲟⲛ ⲉⲁⲁϥ ⲡⲉⲛⲧⲁⲛⲁⲁϥ [11] ⲁⲥϣⲱⲡⲉ ⲇⲉ ⲉϥⲙⲟⲟϣⲉ ⲉⲑⲓⲗⲏⲙ ⲛⲉϥⲛⲏⲩ ⲇⲉ ⲉⲃⲟⲗ ϩⲓⲧⲛ ⲧⲥⲁⲙⲁⲣⲓⲁ ⲙⲛ ⲧⲅⲁⲗⲓⲗⲁⲓⲁ [12] ⲉϥⲃⲏⲕ ⲇⲉ ⲉϩⲟⲩⲛ ⲉⲩϯⲙⲉ (*sic*) ⲁ ⲙⲏⲧ ⲛⲣⲱⲙⲉ ⲉⲩⲥⲟⲃϩ ⲧⲱⲙⲛⲧ ⲉⲣⲟϥ ⲛⲁⲓ ⲇⲉ ⲉⲁⲩⲁϩⲉⲣⲁⲧⲟⲩ ⲙⲡⲟⲩⲉ [13] ⲁⲩϫⲓϣⲕⲁⲕ ⲉⲃⲟⲗ ⲉⲩϫⲱ ⲙⲙⲟⲥ ϫⲉ ⲡⲥⲁϩ ⲛⲁ ⲛⲁⲛ [14] ⲁϥⲛⲁⲩ ⲇⲉ ⲉⲣⲟⲟⲩ ⲡⲉϫⲁϥ ⲛⲁⲩ ϫⲉ ⲃⲱⲕ ⲙⲁⲧⲟⲩⲱⲧⲛ ⲉⲛⲟⲩⲏⲏⲃ ⲁⲥϣⲱⲡⲉ ⲇⲉ ⲉⲩⲃⲏⲕ ⲉⲩⲧⲃⲃⲟ [15] ⲛⲧⲉⲣⲉ ⲟⲩⲁ ⲇⲉ ⲛϩⲏⲧⲟⲩ ⲛⲁⲩ ϫⲉ ⲁϥⲧⲃⲃⲟ ⲁϥⲕⲟⲧϥ ϩⲉⲛ ⲟⲩⲛⲟϭ ⲛⲥⲙⲏ ⲉϥϯⲉⲟⲟⲩ ⲙⲡⲛⲟⲩⲧⲉ [16] ⲁϥⲛⲁϩⲧϥ ϩⲁⲣⲁⲧϥ ⲉϫⲙ ⲡⲉϥϩⲟ ⲁϥϣⲡϩⲙⲟⲧ ⲛⲧⲟⲟⲧϥ ⲛⲧⲟϥ ⲇⲉ ⲛⲉⲩ-

*) Ce verset et le suivant se trouvent dans Woide.

**) Le chap. XV est publié dans Woide.

***) Le ms. s'arrête ici. Les versets 16—25 de ce chapitre se trouvent dans Woide.

ⲥⲁⲙⲁⲣⲓⲧⲏⲥ (*sic*) ⲡⲉ 17 ⲁ ⲓ̅ⲥ̅ ⲇⲉ ⲟⲩⲱϣⲃ̅ ⲡⲉϫⲁϥ ϫⲉ ⲙⲏ ⲙⲡⲉ ⲡⲙⲛⲧ ⲧⲃ̅ⲃⲟ ⲉⲩⲧⲱⲛ ⲡⲕⲉⲯ̅ⲓⲥ 18 ⲙⲡⲟⲩϩⲉ ⲉⲣⲟⲟⲩ ⲉⲧⲣⲉⲩⲕⲟⲧⲟⲩ ⲉϯⲉⲟⲟⲩ ⲙⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲉⲓⲙⲏⲧⲓ ⲡϣⲙⲙⲟ*)

Chapitre XIX.

30 ⲉϥϫⲱ ⲙⲙⲟⲥ ⲛⲁⲩ ϫⲉ ⲃⲱⲕ ⲉⲡϯⲙⲉ ⲉⲧⲙⲡⲉⲧⲛⲙⲧⲟ ⲉⲃⲟⲗ ⲉⲧⲉⲧⲛⲁⲃⲱⲕ ⲇⲉ ⲉϩⲟⲩⲛ ⲉⲣⲟⲥ ⲧⲉⲧⲛⲁϩⲉⲉ ⲉⲩⲥⲏϭ (*sic*) ⲉϥⲙⲏⲣ ⲡⲁⲓ ⲉⲙⲡⲉ ⲗⲁⲁⲩ ⲉⲛⲣⲱⲙⲉ ⲁⲗⲉ ⲉⲣⲟϥ ⲉⲛⲏϩ (*sic*) ⲃⲟⲗⲉϥ ⲉⲛⲧⲉⲧⲛⲉⲛⲧϥ 31 ⲉⲣϣⲁⲛ ⲟⲩⲁ ⲇⲉ ϫⲛⲟⲩⲧⲛ ϫⲉ ⲉⲧⲃⲉ ⲟⲩ ⲧⲉⲧⲛⲃⲱⲗ ⲉⲙⲡⲥⲏϭ ⲁϫⲓⲥ ϫⲉ ⲡϫⲟⲉⲓⲥ ⲡⲉⲧⲣⲭⲣⲓⲁ ⲛⲁϥ 32 ⲁⲩⲃⲱⲕ ⲇⲉ ⲉⲛϭⲓ ⲛⲉⲛⲧⲁϥϫⲟⲟⲩ ⲁⲩϩⲉ ⲉⲣⲟϥ ⲉⲛⲑⲉ ⲛⲧⲁϥϫⲟⲟⲥ ⲛⲁⲩ 33 ⲉⲩⲃⲱⲗ ⲇⲉ ⲉⲙⲡⲥⲏϭ ⲡⲉϫⲉ ⲛⲉϥϫⲓⲥⲟⲟⲩⲉ ⲛⲁϥ (*sic*) ϫⲉ ⲁϩⲣⲱⲧⲛ ⲧⲉⲧⲛⲃⲱⲗ ⲙⲡⲥⲏϭ 34 ⲉⲛⲧⲟⲟⲩ ⲇⲉ ⲡⲉϫⲁⲩ ϫⲉ ⲡϥϫⲟⲉⲓⲥ (*sic*) ⲡⲉⲧϥⲣⲭⲣⲓⲁ ⲛⲁϥ 35 ⲁⲩⲉⲛⲧϥ ⲇⲉ ϣⲁ ⲓ̅ⲥ̅ ⲁⲩⲱ ⲁⲩⲡⲱⲣϣ ⲉⲛⲛⲉⲩϩⲟⲓⲧⲉ ⲉϫⲙ ⲡⲥⲏϭ ⲁⲩⲧⲁⲗⲉ ⲓ̅ⲥ̅ ⲉϫⲱϥ 36 ⲉϥⲙⲟⲟϣⲉ ⲇⲉ ⲁⲩⲡⲱⲣϣ ⲉⲛⲛⲉⲩϩⲟⲓⲧⲉ ϩⲓ ⲧⲉϩⲓⲏ 37 ⲉⲛⲧⲉⲣⲉϥϩⲱⲛ ⲇⲉ ⲉϩⲟⲩⲛ ⲉϥⲛⲏⲩ ⲉⲡⲉⲥⲏⲧ ϩⲓ ⲡⲧⲟⲟⲩ ⲛⲛϫⲟⲉⲓⲧ ⲁϥⲁⲣⲭⲓ ⲉⲛϭⲓ ⲡⲙⲏⲏϣⲉ ⲧⲏⲣϥ ⲉⲛⲛⲉϥⲙⲁⲑⲏⲧⲏⲥ ⲉⲩⲣⲁϣⲉ ⲉⲩⲥⲙⲟⲩ ⲉⲡⲛⲛⲟⲩⲧⲉ (*sic*) ϩⲛ ⲟⲩⲛⲟϭ ⲉⲛⲥⲙⲏ ⲉⲧⲃⲉ ⲉⲛϭⲟⲙ ⲧⲏⲣⲟⲩ ⲉⲛⲧⲁⲩⲛⲁⲩ ⲉⲣⲟⲟⲩ 38 ⲉⲩϫⲱ ⲉⲙⲙⲟⲥ ϫⲉ ϥⲥⲙⲁⲙⲁⲁⲧ ⲉⲛϭⲓ ⲡⲣⲣⲟ ⲉⲧⲛⲏⲩ ϩⲉⲙ ⲡⲣⲁⲛ ⲉⲙⲡϫⲟⲉⲓⲥ ϯⲣⲏⲛⲏ ϩⲛ ⲧⲡⲉ ⲁⲩⲱ ⲡⲉⲟⲟⲩ ϩⲛ ⲛⲧϫⲟⲥⲉ 39 ⲡⲉϫⲉ ϩⲟⲓⲛⲉ ⲇⲉ ⲛⲁϥ ϩⲛ ⲛⲉⲫⲁⲣⲓⲥⲥⲉⲟⲥ ⲉⲃⲟⲗϩⲉⲙ ⲡⲙⲏⲏϣⲉ ϫⲉ ⲡⲥⲁϩ ⲉⲡⲓϯⲙⲁ ⲉⲛⲛⲉⲕⲙⲁⲑⲏⲧⲏⲥ 40 ⲁϥⲟⲩⲱϣⲃ̅ ⲡⲉϫⲁϥ ϫⲉ ϯϫⲱ ⲉⲙⲙⲟⲥ ⲛⲏⲧⲛ ϫⲉ ⲉⲣϣⲁⲛ ⲛⲁⲓ ⲕⲁⲣⲱⲟⲩ ⲛⲱⲛⲉ ⲛⲁϫⲓϣⲕⲁⲕ ⲉⲃⲟⲗ 41 ⲉⲛⲧⲉⲣⲉϥϩⲱⲛ ⲇⲉ ⲉϩⲟⲩⲛ ⲉϥⲛⲁⲩ ⲉⲧⲡⲟⲗⲓⲥ ⲁϥⲣⲓⲙⲉ ⲉϩⲣⲁⲓ ⲉϫⲱⲥ ⲉϥϫⲱ ⲉⲙⲙⲟⲥ 42 ϫⲉ ⲉⲛⲉⲛⲧⲁⲓⲉⲓⲙⲉ (*sic*) ϩⲱⲱⲧⲉ ⲉⲙⲡⲟⲟⲩ ⲉⲛϩⲟⲟⲩ ⲉⲛⲧϣⲟⲟⲡ ⲡⲉ ⲉⲩⲉⲓⲣⲏⲛⲏ ⲧⲉⲛⲟⲩ ⲇⲉ ⲁⲩϩⲱⲡ ⲉⲛⲟⲩⲃⲁⲗ 43 ϫⲉ ⲟⲩⲉⲛ ϩⲛ ϩⲟⲟⲩ ⲛⲏⲩ ⲉϩⲣⲁⲓ ⲉϫⲱ ⲉⲛⲧⲉ ⲛⲟⲩϫⲁϫⲉ ⲕⲧⲉ ⲟⲩϣⲱⲗϩ ⲉⲣⲟ ⲛⲥⲉⲟⲡⲧⲉ ⲉϩⲟⲩⲛ ⲉⲛⲥⲁⲥⲁ ⲛⲓⲙ 44 ⲉⲛⲥⲉⲣⲁϩⲧⲉ ⲡⲕⲁϩ (*sic*) ⲁⲩⲱ ⲛⲟⲩϣⲏⲣⲉ ⲉⲛϩⲏⲧⲉ ⲉⲛⲥⲉⲧⲙⲕⲁ ⲟⲩⲱⲱⲛⲉ ϩⲓϫⲛ ⲟⲩⲱⲱⲛⲉ ⲉⲛϩⲏⲧⲉ ⲉⲃⲟⲗ ϫⲙⲡⲣⲥⲟⲩⲉⲙ (*sic*) ⲡⲉⲟⲩⲟⲉⲓϣ ⲉⲙⲡⲟⲩϭⲉⲙ ⲡϣⲓⲛⲉ 45 ⲛⲧⲉⲣⲉϥⲃⲱⲕ ⲇⲉ ⲉϩⲟⲩⲛ ⲉⲡⲣⲡⲉ ⲁϥⲁⲣⲭⲓ ⲉⲛⲛⲟⲩϫⲉ ⲉⲃⲟⲗ ⲉⲛⲛⲧϯ ⲉⲃⲟⲗ 46 ⲉϥϫⲱ ⲙⲙⲟⲥ ⲛⲁⲩ ϫⲉ ϥⲥⲏϩ ϫⲉ ⲡⲁⲏⲓ ⲉϥⲛⲁϣⲱⲡⲉ ⲛⲏⲓ ⲉⲛϣⲗⲏⲗ ⲉⲛⲧⲱⲧⲛ ⲇⲉ ⲁⲧⲉⲧⲛⲁⲁϥ ⲉⲛⲥⲡⲩⲗⲉⲟⲛ (*sic*) ⲉⲛⲥⲟⲟⲛⲉ 47 ⲛⲉϥϯⲥⲃⲱ ⲇⲉ ⲉⲙⲙⲏⲛⲉ ϩⲙ ⲡⲣⲡⲉ ⲛⲁⲣⲭⲓⲉⲣⲉⲩⲥ ⲇⲉ ⲙⲛ ⲛⲉⲅⲣⲁⲙⲙⲁⲧⲉⲩⲥ ⲛⲉⲩϣⲓⲛⲉ ⲉⲛⲥⲁ ⲙⲟⲟⲩⲧϥ ⲙⲛ ⲉⲛⲛⲟϭ ⲉⲙⲡⲗⲁⲟⲥ 48 ⲁⲩⲱ ⲉⲙⲡⲟⲩϭⲛ ⲉⲩⲛⲁⲣ ⲟⲩ ⲛⲁϥ ⲛⲉⲣⲉ ⲡⲗⲁⲟⲥ ⲅⲁⲣ ⲧⲏⲣϥ ⲣⲁϣⲉ ⲡⲉ ⲉⲩⲥⲱⲧⲙ ⲉⲣⲟϥ

Chapitre XX.

1 ⲁⲥϣⲱⲡⲉ ⲇⲉ ⲉⲛⲟⲩϩⲟⲟⲩ ⲉϥϯⲥⲃⲱ ⲉⲙⲡⲗⲁⲟⲥ ϩⲉⲙ ⲡⲣⲡⲉ ⲁⲩⲱ ⲉϥⲉⲩⲁⲅⲅⲉⲗⲓⲍⲉ ⲁ ⲛⲁⲣⲭⲓⲉⲣⲉⲩⲥ ⲉⲓ ⲉϫⲱϥ ⲙⲉⲛ ⲛⲉⲅⲣⲁⲙⲙⲁⲧⲉⲩⲥ ⲙⲛ ⲛⲉⲡⲣⲉⲥⲃⲩⲧⲉⲣⲟⲥ (*sic*) 2 ⲡⲉϫⲁⲩ ⲛⲁϥ ϫⲉ ⲁϫⲓⲥ ⲛⲁⲛ ϫⲉ ⲉⲕⲉⲓⲣⲉ ⲉⲛⲛⲁⲓ ϩⲉⲛ ⲁϣ ⲛⲉⲝⲟⲩⲥⲓⲁ**) 3 ⲁϥⲟⲩⲱϣⲃ̅ ⲇⲉ ⲉϥϫⲱ ⲙⲙⲟⲥ ⲛⲁⲩ ϫⲉ ϯⲛⲁϫⲛⲟⲩⲧⲛ ϩⲱ ⲉⲩϣⲁϫⲉ (*sic*) ⲉⲛⲧⲉⲧⲛϫⲟⲟϥ ⲉⲣⲟⲓ 4 ⲡⲃⲁⲡⲧⲓⲥⲙⲁ ⲛⲓⲱϩⲁⲛⲛⲏⲥ ⲟⲩ ⲉⲃⲟⲗⲧⲱⲛ ⲡⲉ ⲟⲩ ⲉⲃⲟⲗϩⲛ ⲧⲡⲉ ϫⲉ ⲟⲩ ⲉⲃⲟⲗϩⲉⲛ ⲛⲉⲣⲱⲙⲉ ⲡⲉ 5 ⲛⲧⲟⲟⲩ ⲇⲉ ⲁⲩⲙⲉⲕⲙⲟⲩⲕⲟⲩ ⲙⲉⲛ ⲛⲉⲩⲉⲣⲏⲩ ⲉⲩϫⲱ ⲉⲙⲙⲟⲥ ϫⲉ ⲉⲛϣⲁⲛϫⲱ ⲙⲙⲟⲥ ϫⲉ ⲟⲩ ⲉⲃⲟⲗϩⲛ ⲧⲡⲉ ⲡⲉ ϥⲛⲁϫⲟⲟⲥ ⲛⲁⲛ ϫⲉ ⲉⲧⲃⲉ ⲟⲩ ⲉⲙⲡⲉⲧⲛⲡⲓⲥⲧⲉⲩⲉ ⲉⲣⲟϥ 6 ⲉⲛϣⲁⲛϫⲟⲟⲥ ⲟⲛ ϫⲉ ⲟⲩ ⲉⲃⲟⲗϩⲛ ⲉⲛⲣⲱⲙⲉ ⲡⲉ ⲡⲗⲁⲟⲥ ⲧⲏⲣϥ ⲛⲁϩⲉ ⲱⲛⲉ ⲉⲣⲟⲛ ⲥⲉⲡⲓⲑⲉ (*sic*) ⲅⲁⲣ ϩⲁ ⲓⲱϩⲁⲛⲛⲏⲥ ϫⲉ ⲟⲩⲡⲣⲟⲫⲏⲧⲏⲥ ⲡⲉ 7 ⲁⲩⲟⲩⲱϣⲃ̅ ⲇⲉ ⲉⲩϫⲱ ⲙⲙⲟⲥ ϫⲉ ⲛⲧⲛⲥⲟⲟⲩⲛ ⲁⲛ ϫⲉ

*) La suite jusqu'au v. 30 de ch. XIX a été publié par moi-même. Les versets 9—14 du ch. XVIII se trouvent dans Woide.

**) La fin de ce verset tel qu'il est dans la Vulgate manque.

ⲉⲃⲟⲗⲧⲱⲛ ⲡⲉ [8] ⲡⲉϫⲉ ⲓ̅ⲥ̅ ⲇⲉ ⲛⲁⲩ ϫⲉ ⲁⲛⲟⲕ ϩⲱⲱⲧ ⲉⲛϯⲛⲁϫⲟⲟⲥ ⲛⲏⲧⲛ ⲁⲛ ϫⲉ ⲉⲓⲉⲓⲣⲉ ⲉⲛⲁⲓ ϩⲉⲛ ⲁϣ ⲛⲉⲍⲟⲩⲥⲓⲁ [9] ⲁϥⲁⲣⲭⲓ ⲇⲉ ⲉϫⲱ ⲉⲡⲗⲁⲟⲥ ⲉⲛϯⲡⲁⲣⲁⲡⲟⲗⲏ ϫⲉ ⲟⲩⲣⲱⲙⲉ ⲡⲉ ⲉⲛⲧⲁϥⲧⲱⲱϭⲉ ⲛⲟⲩⲙⲁⲛⲉⲗⲟⲟⲗⲉ ⲁϥⲧⲁⲁϥ ⲉⲛϩⲛ ⲟⲩⲟⲓⲏ ⲁϥⲁⲡⲟⲇⲏⲙⲉⲓ ⲉⲛϩⲉⲛ ⲛⲟϭ ⲉⲛⲟⲩⲟⲉⲓϣ [10] ⲉⲙⲡⲉⲟⲩⲟⲉⲓϣ ⲇⲉ ⲛⲉⲛⲕⲁⲣⲡⲟⲥ ⲁϥϫⲉⲩ ⲟⲩϩⲙϩⲁⲗ ⲛⲛⲟⲩⲟⲓⲏ ϫⲉ ⲉⲩⲉϯ ⲛⲁϥ ⲛⲉⲛⲕⲁⲣⲡⲟⲥ ⲉⲙⲡⲙⲁⲛⲉⲗⲟⲟⲗⲉ ⲉⲛⲟⲩⲟⲓⲏ ⲇⲉ ⲁⲩϩⲓⲟⲩⲉ ⲉⲣⲟϥ ⲁⲩϫⲟⲟⲩϥ ⲉϥϣⲟⲩⲉⲓⲧ [11] ⲁϥⲟⲩⲱϩ ⲉⲧⲟⲟⲧϥ ⲉϫⲟⲟⲩ ⲉⲛⲕⲉϩⲙϩⲁⲗ ⲉⲛⲧⲟⲟⲩ ⲇⲉ ⲉⲩϩⲓⲟⲩⲉ ⲉⲛⲕⲉⲟⲩⲁ ⲁⲩⲥⲟϣϥ ⲁⲩϫⲟⲟⲩϥ ⲉϥϣⲟⲩⲉⲓⲧ [12] ⲁϥⲟⲩⲱϩ ⲟⲛ ⲉⲧⲟⲟⲧϥ ⲉϫⲟⲟⲩ ⲉⲙⲡⲙⲉϩ ϣⲟⲙⲛⲧ ⲉⲛⲧⲟⲟⲩ ⲇⲉ ⲁⲩⲕⲉⲗⲉϩ ⲡⲓⲕⲧ ⲁⲩⲛⲟϫϥ ⲉⲃⲟⲗ [13] ⲡⲉϫⲉ ⲡϫⲟⲉⲓⲥ ⲇⲉ ⲉⲙⲡⲙⲁⲛⲉⲗⲟⲟⲗⲉ ϫⲉ ⲉⲓⲛⲁⲣ ⲟⲩ ϯⲛⲁϫⲟⲟⲩ ⲉⲙⲡⲁϣⲏⲣⲉ ⲉⲙⲙⲉⲣⲓⲧ ⲙⲉϣⲁⲕ ⲥⲉⲛⲁϣⲓⲡⲉ ϩⲏⲧϥ ⲉⲙⲡⲁⲓ [14] ⲁ ⲛⲟⲩⲟⲓⲉ (*sic*) ⲇⲉ ⲛⲁⲩ ⲉⲣⲟϥ ⲁⲩϣⲟϫⲛⲉ ⲙⲉⲛ ⲛⲉⲩⲉⲣⲏⲩ ⲉⲩϫⲱ ⲙⲙⲟⲥ ϫⲉ ⲡⲁⲓ ⲡⲉ ⲡⲉⲕⲗⲩⲣⲟⲛⲟⲙⲟⲥ (*sic*) ⲙⲁⲣⲛⲙⲟⲟⲩⲧϥ ϫⲉ ⲉⲣⲉ ⲧⲉⲕⲗⲩⲣⲟⲛⲟⲙⲉⲓⲁ (*sic*) ⲛⲁⲉⲣ ⲧⲱⲛ [15] ⲁⲩⲛⲟϫϥ ⲇⲉ ⲉⲃⲟⲗ ⲛⲃⲟⲗ ⲉⲙⲡⲙⲁⲛⲉⲗⲟⲟⲗⲉ ⲁⲩⲙⲟⲟⲩⲧϥ ⲉⲣⲉ ⲡϫⲟⲉⲓⲥ ⲇⲉ ⲉⲙⲡⲙⲁⲛⲉⲗⲟⲟⲗⲉ ⲛⲁⲣ ⲟⲩ ⲛⲁⲩ [16] ϥⲛⲏⲩ ⲛⲉϥⲧⲁⲕⲉ ⲉⲛⲟⲩⲟⲓⲏ ⲛϥϯ ⲉⲙⲡⲙⲁⲛⲉⲗⲟⲟⲗⲉ ⲉⲛϩⲉⲛ ⲕⲟⲟⲩⲉ ⲁⲩⲥⲱⲧⲙ ⲇⲉ ⲡⲉϫⲁⲩ ϫⲉ ⲛⲛⲉⲥϣⲱⲡⲉ [17] ⲉⲛⲧⲟϥ ⲇⲉ ⲁϥϭⲱϣⲧ ⲉϩⲟⲩⲛ ⲉϩⲣⲁⲩ ⲡⲉϫⲁϥ ⲛⲁⲩ ϫⲉ ⲟⲩ ⲉⲛⲧⲟⲟⲩⲛ (*sic*) ⲡⲉ ⲡⲁⲓ ⲉⲧⲥⲏϩ ϫⲉ ⲡⲱⲛⲉ ⲉⲛⲧⲁ ⲛⲉⲧⲕⲱⲧ ⲥⲧⲟϥ ⲉⲃⲟⲗ ⲡⲁⲓ ⲁϥϣⲱⲡⲉ ⲉⲛⲟⲩⲁⲡⲉ ⲉⲛⲕⲟⲟϩ [18] ⲟⲩⲟⲛ ⲛⲓⲙ ⲉⲛⲧⲁϥϩⲉ ⲉϫⲙ ⲡⲱⲛⲉ ⲉⲧⲙⲙⲁⲩ ϥⲛⲁⲗⲱⲱⲥ ⲡⲉⲧϥⲛⲁϩⲉ ⲇⲉ (ⲉ)ϫⲱϥ ϥⲛⲁϣⲁϣϥ ⲉⲃⲟⲗ [19] ⲁⲩϣⲓⲛⲉ ⲇⲉ ⲛϭⲓ ⲛⲁⲣⲭⲓⲉⲣⲉⲩⲥ ⲉⲉⲛ ⲛⲉⲩϭⲓϫ ⲉϩⲣⲁⲓ ⲉϫⲱϥ ϩⲉⲛ ⲧⲉⲩⲛⲟⲩ ⲇⲉ ⲉⲧⲙⲙⲁⲩ ⲁⲩⲉⲣϩⲟⲧⲉ ϩⲏⲧϥ ⲉⲙⲡⲗⲁⲟⲥ ⲁⲩⲉⲓⲙⲉ ⲅⲁⲣ ϫⲉ ⲛⲧⲁϥϫⲱ ⲉⲛϯⲡⲁⲣⲁⲃⲟⲗⲏ ⲉⲧⲃⲏⲏⲧⲟⲩ [20] ⲁⲩⲡⲁⲣⲁⲧⲏⲣⲓ (*sic*) ⲇⲉ ⲁⲩϫⲟⲟⲩ ⲉⲛϩⲉⲛ ⲣⲉϥϭⲱⲣⲉϭ ⲉⲩϩⲏⲡⲟⲕⲣⲓⲛⲉ (*sic*) ϫⲉ ϩⲛ ⲇⲓⲕⲉⲟⲥ ⲛⲉ ϫⲉⲕⲁⲥ ⲉⲩⲉϭⲟⲡϥ ϩⲛ ⲟⲩϣⲁϫⲉ ⲉⲧⲣⲉⲩⲧⲁⲁϥ ⲉⲧⲁⲣⲭⲏ ⲙⲉⲛ ⲧⲉⲍⲟⲩⲥⲓⲁ ⲉⲙⲫⲏⲅⲉⲙⲱⲛ (*sic*) [21] ⲁⲩϫⲛⲟⲩϥ ϫⲉ ⲉⲩϫⲱ ⲉⲙⲙⲟⲥ ϫⲉ ⲡⲥⲁϩ ⲧⲛⲥⲟⲟⲩⲛ ϫⲉ ⲉⲕϣⲁϫⲉ ϩⲛ ⲟⲩⲥⲟⲟⲩⲧⲛ ⲁⲩⲱ ⲕϯⲥⲃⲱ ⲉⲙⲉⲕϫⲓϩⲟ ⲁⲗⲗⲁ ⲉⲕϯⲥⲃⲱ ϩⲉⲛ ⲧⲉϩⲓⲏ ⲉⲙⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ϩⲛ ⲟⲩⲙⲉ [22] ⲉⲍⲉⲥϯ ⲛⲁⲛ ⲉϯⲫⲟⲣⲟⲥ ⲉⲙⲡⲣⲣⲟ ϫⲛ ⲟⲩⲕ ⲉⲍⲉⲥϯ [23] ⲁϥⲉⲓⲙⲉ ⲇⲉ ⲉⲧⲉⲩⲡⲁⲛⲟⲩⲣⲅⲓⲁ ⲡⲉϫⲁϥ ⲛⲁⲩ [24] ϫⲉ ⲙⲁⲧⲥⲁⲃⲟⲓ ⲉⲩⲥⲁⲧⲉⲉⲣⲉ (*sic*) ⲉⲛⲧⲟⲟⲩ ⲇⲉ ⲁⲩⲧⲟⲩⲟϥ ⲉⲛⲧⲟϥ ⲇⲉ ⲡⲉϫⲁϥ ϫⲉ ⲡϩⲟ ⲉⲛⲓⲙ ⲡⲧϩⲓⲱⲱⲥ ⲙⲉⲛ ⲛⲓⲥϩⲁⲓ ⲉⲛⲧⲟⲟⲩ ⲇⲉ ⲡⲉϫⲁⲩ ϫⲉ ⲡⲁ ⲡⲣⲣⲟ ⲡⲉ [25] ⲉⲛⲧⲟϥ ⲇⲉ ⲡⲉϫⲁϥ ⲛⲁⲩ ϫⲉ ϯ ⲉⲛⲧⲟⲟⲩ ⲉⲛⲛⲁ ⲡⲣⲣⲟ ⲉⲙⲡⲣⲣⲟ ⲁⲩⲱ ⲛⲁ ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ (ⲉⲙⲡⲛⲟⲩⲧⲉ) [26] ⲁⲩⲱ ⲉⲙⲡⲟⲩⲉϣϭⲙϭⲟⲙ ⲉϭⲟⲡϥ ⲛⲟⲩϣⲁϫⲉ ⲉⲛⲙⲧⲟⲉⲃⲟⲗ ⲉⲙⲡⲗⲁⲟⲥ ⲁⲩⲉⲣϣⲡⲏⲣⲉ ⲇⲉ ⲉϩⲣⲁⲓ ⲉϫⲙ ⲡⲉϥϣⲁϫⲉ ⲁⲩⲕⲁⲣⲱⲟⲩ [27] ⲁⲩϯ ⲡⲉⲩⲟⲓ (*sic*) ⲇⲉ ⲉⲛϭⲓ ϩⲟⲓⲛⲉ ⲛⲉⲛⲥⲁⲇⲇⲟⲩⲕⲉⲩⲥ ⲛⲁⲓ ⲉⲛⲧⲁⲩϫⲱ ⲉⲙⲙⲟⲥ ϫⲉ ⲙⲛ ⲁⲛⲁⲥⲧⲁⲥⲓⲥ ⲛⲁϣⲱⲡⲉ ⲁⲩϫⲛⲟⲩϥ [28] ⲉⲩϫⲱ ⲉⲙⲙⲟⲥ ϫⲉ ⲡⲥⲁϩ ⲁ ⲙⲱⲩⲥⲏⲥ ⲥⲁϩϥ ⲛⲁⲛ ϫⲉ ⲉϣⲱⲡⲉ ⲉⲣϣⲁⲛ ⲡⲥⲟⲛ ⲉⲛⲟⲩⲁ ⲙⲟⲩ ⲉⲩⲉⲛⲧϥ ⲥϩⲓⲙⲉ ⲉⲙⲙⲁⲩ ⲡⲁⲓ ⲇⲉ ⲉⲩⲁⲧϣⲏⲣⲉ (*sic*) ⲡⲉ ⲉⲣⲉ ⲡⲉϥⲥⲟⲛ ϫⲓ ⲧⲉϥⲥϩⲓⲙⲉ ⲛϥⲧⲟⲩⲛⲟⲥ ⲛⲟⲩⲥⲡⲉⲣⲙⲁ ⲙⲡⲉϥⲥⲟⲛ [29] ⲛⲉⲟⲩⲛ ⲥⲁϣϥ ⲇⲉ ⲛⲥⲟⲛ ⲁ ⲡϣⲟⲣⲡ ϫⲓ ⲥϩⲓⲙⲉ ⲁⲥⲙⲟⲩ (*sic*) ⲉϥⲟ ⲛⲁⲧϣⲏⲣⲉ [30] ⲁⲩⲱ ⲁ ⲡⲙⲉϩ ⲥⲛⲁⲩ ⲙⲛ ⲡⲙⲉϩ ϣⲟⲙⲛⲧ ϫⲓⲧⲥ*) [31] .... ϩⲱⲥⲁⲩⲧⲱⲥ ⲇⲉ ⲡⲥⲁϣϥ ⲙⲡⲟⲩⲕⲁ ϣⲏⲣⲉ ⲁⲩⲙⲟⲩ [32] ⲙⲛⲛⲥⲱⲟⲩ ⲇⲉ ⲁⲥⲙⲟⲩ ⲛϭⲓ ⲧⲉⲥϩⲓⲙⲉ [33] ϩⲛ ⲧⲁⲛⲁⲥⲧⲁⲥⲓⲥ ϭⲉ ⲉⲥⲛⲁⲣ ϩⲓⲙⲉ ⲛⲛⲓⲙ ⲙⲙⲟⲟⲩ ⲁ ⲡⲥⲁϣϥ ⲅⲁⲣ ϫⲓⲧⲥ ⲛⲥϩⲓⲙⲉ [34] ⲡⲉϫⲉ ⲓ̅ⲥ̅ ⲛⲁⲩ ϫⲉ ⲛϣⲏⲣⲉ ⲙⲡⲉⲓⲁⲓⲱⲛ ⲥⲉϫⲓ ϩⲓⲙⲉ ⲥⲉϩⲙⲟⲟⲥ ⲙⲛ ϩⲁⲓ [35] ⲛⲉⲛⲧⲁⲩⲕⲁⲧⲁⲍⲓⲟⲩ ⲇⲉ ⲙⲙⲟⲟⲩ ⲉϫⲓ ⲙⲡⲁⲓⲱⲛ ⲉⲧⲉⲙⲙⲁⲩ ⲙⲛ ⲧⲁⲛⲁⲥⲧⲁⲥⲓⲥ ⲉⲃⲟⲗϩⲛ ⲛⲉⲧⲙⲟⲟⲩⲧ ⲟⲩⲇⲉ ⲙⲉⲩϫⲓ ϩⲓⲙⲉ ⲟⲩⲧⲉ (*sic*) ⲙⲉⲩϩⲙⲟⲟⲥ ⲙⲛ ϩⲁⲓ [36] ⲟⲩⲧⲉ ⲅⲁⲣ ⲛⲥⲉⲛⲁϣⲙⲟⲩ ⲁⲛ ϫⲛ ⲧⲉⲛⲟⲩ ϩⲉⲛ ϩⲓⲥⲁⲅⲅⲉⲗⲟⲥ (*sic*) ⲅⲁⲣ ⲛⲉ ϩⲉⲛ ϣⲏⲣⲉ ⲙⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲁⲩⲱ ⲛϣⲏⲣⲉ ⲛⲧⲁⲛⲁⲥⲧⲁⲥⲓⲥ ⲛⲉ [37] ϫⲉ ⲛⲉⲧⲙⲟⲟⲩⲧ ⲇⲉ ⲛⲁ-

*) La version copte ne contient ni la fin de ce verset, ni le commencement du suivant tels qu'on les trouve dans la Vulgate.

ⲧⲱⲟⲩⲛ ⲁ ⲙⲱⲩⲥⲏⲥ ϫⲟⲟⲥ ϩⲙ ⲡⲃⲁⲧⲟⲥ ⲛⲑⲉ ⲉϣⲁϥϫⲟⲟⲥ ϫⲉ ⲡϫⲟⲉⲓⲥ ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲛ-
ⲁⲃⲣⲁϩⲁⲙ ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲛⲓⲥⲁⲁⲕ ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲛⲓⲁⲕⲱⲃ [38] ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲛⲛⲉⲧⲙⲟⲟⲩⲧ ⲁⲛ ⲡⲉ ⲁⲗ-
ⲗⲁ ⲡⲁⲛⲉⲧⲟⲛϩ ⲡⲉ ⲥⲉⲟⲛϩ ⲅⲁⲣ ⲧⲏⲣⲟⲩ ⲛⲁϥ [39] ⲁ ϩⲟⲓⲛⲉ ⲇⲉ ⲟⲩⲱϣⲃ ⲛⲛⲉⲅⲣⲁⲙⲙⲁ-
ⲧⲉⲩⲥ ⲡⲉϫⲁⲩ ⲛⲁϥ ϫⲉ ⲡⲥⲁϩ ⲕⲁⲗⲱⲥ ⲁⲕϫⲟⲟⲥ [40] ⲙⲡⲟⲩⲧⲟⲗⲙⲁ ⲅⲁⲣ ⲙⲛⲛⲥⲱⲥ ⲉ-
ϫⲛⲟⲩϥ ⲉⲗⲁⲁⲩ [41] ⲡⲉϫⲁϥ ⲇⲉ ⲛⲁⲩ ϫⲉ ⲛⲁϣ ⲛϩⲉ ⲧⲉⲧⲛϫⲱ ⲙⲙⲟⲥ ϫⲉ ⲡⲭ︦ⲥ︦ ⲡϣⲏⲣⲉ
ⲛⲇⲁⲩⲉⲓⲇ ⲡⲉ [42] ⲛⲧⲟϥ ⲅⲁⲣ ⲇⲁⲩⲉⲓⲇ ⲉϣⲁϥϫⲟⲟⲥ ϩⲙ ⲡϫⲱⲱⲙⲉ ⲛⲛⲉⲯⲁⲗⲙⲟⲥ ϫⲉ
ⲡⲉϫⲉ ⲡϫⲟⲉⲓⲥ ⲙⲡⲁϫⲟⲉⲓⲥ ϫⲉ ϩⲙⲟⲟⲥ ϩⲓⲟⲩⲛⲁⲙ ⲙⲙⲟⲓ [43] ϣⲁⲛϯⲕⲱ ⲛⲛⲉⲕϫⲁϫⲉ ⲛϩⲩ-
ⲡⲟⲡⲟⲇⲓⲟⲛ ⲛⲛⲉⲕⲟⲩⲉⲣⲏⲧⲉ [44] ⲇⲁⲩⲉⲓⲇ ϭⲉ ⲙⲟⲩⲧⲉ ⲉⲣⲟϥ ϫⲉ ⲡⲁϫⲟⲉⲓⲥ ⲛⲁϣ ⲛϩⲉ ⲡⲉϥ-
ϣⲏⲣⲉ ⲡⲉ [45] ⲉⲣⲉ ⲡⲗⲁⲟⲥ ⲇⲉ ⲧⲏⲣϥ ⲥⲱⲧⲙ ⲡⲉϫⲁϥ ⲛⲛⲉϥⲙⲁⲑⲏⲧⲏⲥ [46] ϫⲉ ϯϩⲧⲏⲧⲛ
ⲉⲣⲱⲧⲛ ⲉⲛⲉⲅⲣⲁⲙⲙⲁⲧⲉⲩⲥ ⲛⲁⲓ ⲉⲧⲟⲩⲉϣ (*sic*) ⲙⲟⲟϣⲉ ϩⲉⲛ ϩⲉⲛ ⲥⲧⲟⲗⲏ ⲉⲧⲙⲉ ⲛⲛⲁⲥⲡⲁⲥ-
ⲙⲟⲥ ϩⲛ ⲛⲁⲅⲟⲣⲁ ⲁⲩⲱ ⲙⲙⲁⲛϩⲙⲟⲟⲥ ⲛϣⲟⲣⲡ ϩⲛ ⲛⲥⲩⲛⲁⲅⲱⲅⲏ ⲙⲛ ⲙⲙⲁⲛⲛⲟϫⲟⲩ
ⲛϣⲟⲣⲡ ϩⲛ ⲛⲇⲉⲓⲡⲛⲟⲛ [47] ⲛⲁⲓ ⲉⲧⲟⲩⲱⲙ ⲛⲛⲏⲉⲓ (*sic*) ⲛⲛⲉⲭⲏⲣⲁ ⲁⲩⲱ ϩⲛ ⲟⲩⲛⲟϭ ⲛ-
ⲗⲟⲓϭⲉ ⲉⲩϣⲗⲏⲗ ⲛⲁⲓ ⲛⲁϫⲓ ⲛⲟⲩⲕⲣⲓⲙⲁ ⲛϩⲟⲩⲟ

Chapitre XXI.

[1] ⲁϥϥⲓⲉⲓⲁⲧϥ ⲇⲉ ⲉϩⲣⲁⲓ ⲁϥⲛⲁⲩ ⲉⲛⲣⲙⲙⲁⲟ ⲉⲩⲛⲟⲩϫⲉ ⲛⲛⲉⲩⲇⲱⲣⲟⲛ ⲉⲡⲅⲁⲍⲟⲫⲩ-
ⲗⲁⲕⲓⲟⲛ [2] ⲁϥⲛⲁⲩ ⲇⲉ ⲉⲩⲭⲏⲣⲁ (*sic*) ⲛϩⲏⲕⲉ ⲉⲥⲛⲟⲩϫⲉ ⲉⲙⲁⲩ ⲛⲗⲉⲡⲧⲟⲛ ⲥⲛⲁⲩ [3] ⲡⲉ-
ϫⲁϥ ⲇⲉ ⲛⲁⲙⲉ ϯϫⲱ ⲙⲙⲟⲥ ⲛⲏⲧⲛ ϫⲉ ϯⲭⲏⲣⲁ ⲛϩⲏⲕⲉ ⲁⲥⲛⲟⲩϫⲉ ⲛϩⲟⲩⲟ ⲉⲣⲟⲟⲩ ⲧⲏⲣⲟⲩ
[4] ⲛⲧⲁ ⲛⲁⲓ ⲅⲁⲣ ⲧⲏⲣⲟⲩ ⲛⲉϫ ⲛⲉⲩⲇⲱⲣⲟⲛ ϩⲙ ⲡⲉⲧⲣϩⲟⲩⲟ ⲉⲣⲟⲟⲩ ⲧⲁⲓ ⲇⲉ ⲉⲃⲟⲗϩⲙ ⲡⲉⲥ-
ϣⲱⲱⲧ ⲡⲉⲧⲛⲧⲁⲥ ⲧⲏⲣϥ ⲁⲥⲛⲟϫϥ [5] ⲁⲩⲱ ⲛⲉⲟⲩⲛ ϩⲟⲓⲛⲉ ⲉ(ⲩ)ϫⲱ ⲙⲙⲟⲥ ⲉⲧⲃⲉ ⲡⲉⲣⲡⲉ ϫⲉ
ϥⲕⲟⲥⲙⲉⲓ ϩⲛ ϩⲉⲛ ⲱⲛⲉ ⲉⲛⲁⲛⲟⲩⲟⲩ ⲙⲛ ϩⲉⲛ ⲁⲛⲁⲑⲉⲙⲁ ⲡⲉϫⲁϥ [6] ϫⲉ ⲛⲁⲓ ⲉⲧⲉⲧⲛⲛⲁⲩ
ⲉⲣⲟⲟⲩ ⲟⲩⲛ ϩⲉⲛ ϩⲟⲟⲩ ⲥⲉⲛⲏⲩ ⲛⲥⲉⲛⲁⲕⲁ ⲟⲩⲱⲛⲉ ⲁⲛ ⲉϫⲉⲛ ⲟⲩⲱⲛⲉ ⲙⲡⲉⲓⲙⲁ ⲙⲡⲟⲩⲃⲟⲗϥ
ⲉⲃⲟⲗ [7] ⲁⲩϫⲛⲟⲩϥ ⲇⲉ ⲉⲩϫⲱ ⲙⲙⲟⲥ ϫⲉ ⲡⲥⲁϩ ⲉⲣⲉ ⲛⲁⲓ ⲛⲁϣⲱⲡⲉ ⲧⲛⲁⲩ ⲁⲩⲱ ⲟⲩ ⲡⲉ
ⲡⲙⲁⲉⲓⲛ ⲉⲣⲉ ⲛⲁⲓ ⲛⲁϣⲱⲡⲉ [8] ⲛⲧⲟϥ ⲇⲉ ⲡⲉϫⲁϥ ϫⲉ ϭⲱϣⲧ ⲙⲡⲣⲡⲗⲁⲛⲁ ⲟⲩⲛ ϩⲁϩ
ⲅⲁⲣ ⲛⲏⲩ ϩⲙ ⲡⲁⲣⲁⲛ ⲉⲩϫⲱ ⲙⲙⲟⲥ ϫⲉ ⲁⲛⲟⲕ ⲡⲉ ⲁⲩⲱ ⲁ ⲡⲉⲟⲩⲟⲉⲓϣ ϩⲱⲛ ⲉϩⲟⲩⲛ ⲙⲡⲣ-
ⲟⲩⲉϩ ⲧⲏⲩⲧⲛ ⲛⲥⲱⲟⲩ [9] ⲉⲧⲉⲧⲛϣⲁⲛⲥⲱⲧⲙ ⲇⲉ ⲉϩⲉⲛ ⲡⲟⲗⲉⲙⲟⲥ ⲙⲛ ϩⲉⲛ ϣⲧⲟⲣⲧⲣ ⲙ-
ⲡⲣⲣϩⲟⲧⲉ ϩⲁⲡⲥ ⲅⲁⲣ ⲉⲧⲣⲉ ⲛⲁⲓ ϣⲱⲡⲉ ⲛϣⲟⲣⲡ ⲁⲗⲗⲁ ⲛⲧⲉⲩⲛⲟⲩ ⲁⲛ ⲉⲣⲉ ⲑⲁⲏ ⲛⲁϣⲱ-
ⲡⲉ [10] ⲧⲟⲧⲉ ⲡⲉϫⲁϥ ⲛⲁⲩ ϫⲉ ⲟⲩⲛ ⲟⲩϩⲉⲑⲛⲟⲥ ⲛⲁⲧⲱⲟⲩⲛ ⲉϫⲛ ⲟⲩϩⲉⲑⲛⲟⲥ ⲁⲩⲱ ⲟⲩ-
ⲙⲛⲧⲉⲣⲟ ⲉϫⲛ ⲟⲩⲙⲛⲧⲉⲣⲟ [11] ϩⲉⲛ ⲛⲟϭ ⲛⲕⲙⲧⲟ ⲙⲛ ϩⲉⲛ ϩⲕⲟ ⲕⲁⲧⲁ ⲙⲁ ⲁⲩⲱ ⲟⲩⲛ
ϩⲉⲛ ⲗⲟⲓⲙⲟⲥ ⲛⲁϣⲱⲡⲉ ⲟⲩⲛ ϩⲉⲛ ϩⲟⲧⲉ ⲙⲛ ϩⲉⲛ ⲛⲟϭ ⲙⲙⲁⲉⲓⲛ ⲛⲁϣⲱⲡⲉ ⲉⲃⲟⲗϩⲛ ⲧⲡⲉ
[12] ϩⲁⲑⲏ ⲇⲉ ⲛⲛⲁⲓ ⲧⲏⲣⲟⲩ ⲥⲉⲛⲁϭⲉⲡ ⲧⲏⲩⲧⲛ ⲥⲉⲛⲁⲇⲓⲱⲕⲉ ⲙⲙⲱⲧⲛ ⲉⲩϯ ⲙⲙⲱⲧⲛ ⲉⲛ-
ⲥⲩⲛⲁⲅⲱⲅⲏ ⲙⲛ ⲛⲉϣⲧⲉⲕⲱⲟⲩ ⲉⲩϫⲓ ⲙⲙⲱⲧⲛ ⲛⲛⲉⲣⲣⲱⲟⲩ ⲙⲛ ⲛϩⲏⲅⲉⲙⲱⲛ ⲉⲧⲃⲉ ⲡⲁⲣⲁⲛ
[13] ⲥⲉⲛⲁϣⲱⲡⲉ ⲇⲉ ⲛⲏⲧⲛ ⲉⲩⲙⲛⲧⲙⲛⲧⲣⲉ (*sic*) [14] ⲕⲁⲁⲥ ϭⲉ ϩⲙ ⲡⲉⲧⲛϩⲏⲧ ⲉⲧⲙⲙⲉⲗⲉⲧⲁ
ⲉⲁⲡⲟⲗⲟⲅⲓⲍⲉ [15] ⲁⲛⲟⲕ ⲅⲁⲣ ϯⲛⲁϯ ⲛⲏⲧⲛ ⲛⲟⲩⲧⲁⲡⲣⲟ ⲙⲛ ⲟⲩⲥⲟⲫⲓⲁ ⲧⲁⲓ ⲉⲛⲥⲉⲛⲁϣϭⲙ-
ϭⲟⲙ ⲁⲛ ⲉϯ ⲏ ⲉⲟⲩⲱϩⲙ ⲟⲩⲃⲏⲥ ⲛϭⲓ ⲟⲩⲟⲛ ⲛⲓⲙ ⲉⲧϯⲟⲩⲃⲉ ⲧⲏⲩⲧⲛ [16] ⲥⲉⲛⲁϯ ⲧⲏⲩⲧⲛ
ⲇⲉ ϩⲓⲧⲛ ⲛⲉⲧⲛⲉⲓⲟⲧⲉ ⲙⲛ ⲛⲉⲧⲛⲥⲛⲏⲩ ⲙⲛ ⲛⲉⲧⲛⲥⲩⲅⲅⲉⲛⲏⲥ ⲙⲛ ⲛⲉⲧⲛϣⲃⲉⲉⲣ ⲛⲥⲉⲙⲟⲩ-
ⲟⲩⲧ ⲉⲃⲟⲗⲛϩⲏⲧⲧⲏⲩⲧⲛ [17] ⲛⲧⲉⲧⲛϣⲱⲡⲉ ⲉⲩⲙⲟⲥⲧⲉ ⲙⲙⲱⲧⲛ ϩⲓⲧⲛ ⲟⲩⲟⲛ ⲛⲓⲙ ⲉⲧⲃⲉ ⲡⲁ-
ⲣⲁⲛ [18] ⲁⲩⲱ ⲛⲛⲉ ⲟⲩϥⲱ ϩⲉ ⲉⲃⲟⲗϩⲛ ⲧⲉⲧⲛⲁⲡⲉ [19] ϩⲛ ⲧⲉⲧⲛϩⲏⲡⲟⲙⲟⲛⲏ (*sic*) ⲇⲉ ⲉⲧ-
ⲉⲧⲛⲁϫⲡⲟ ⲛⲏⲧⲛ ⲛⲛⲉⲧⲛⲯⲩⲭⲏ [20] ⲉⲧⲉⲧⲛϣⲁⲛⲛⲁⲩ ⲇⲉ ⲉⲑⲓⲗⲏⲙ ⲉⲣⲉ ⲙⲙⲁⲧⲟⲓ ⲕⲱⲧⲉ
ⲉⲣⲟⲥ ⲧⲟⲧⲉ ⲉⲓⲙⲉ ⲇⲉ ⲁ ⲡⲉⲥϣⲱϥ ϩⲱⲛ ⲉϩⲟⲩⲛ [21] ⲧⲟⲧⲉ ⲛⲉⲧϩⲛ ϯⲟⲩⲇⲁⲓⲁ ⲙⲁⲣⲟⲩⲡⲱⲧ
ⲉⲛⲧⲟⲟⲩ ⲁⲩⲱ ⲛⲉⲧϩⲛ ⲧⲉⲥⲙⲏⲧⲉ ⲙⲁⲣⲟⲩⲉⲓ ⲉⲃⲟⲗⲛϩⲏⲧⲥ ⲁⲩⲱ ⲛⲉⲧϩⲛ ⲛⲉⲭⲱⲣⲁ ⲙⲡⲣ-
ⲧⲣⲉⲩⲃⲱⲕ ⲉϩⲟⲩⲛ ⲉⲣⲟⲥ [22] ϫⲉ ⲛⲁⲓ ⲅⲁⲣ ⲛⲉ ⲛⲉϩⲟⲟⲩ ⲙⲡϫⲓⲕⲃⲁ ⲉⲧⲣⲉ ⲛⲉⲧⲥⲏϩ ⲧⲏⲣⲟⲩ

ϫⲱⲕ ⲉⲃⲟⲗ [23] ⲟⲩⲟⲉⲓ ⲛⲛⲉⲧⲉⲉⲧ ⲙⲛ ⲛⲉⲧⲧⲥⲛⲕⲟ ϩⲛ ⲛⲉϩⲟⲟⲩ ⲉⲧⲙⲙⲁⲩ ⲥⲛⲁϣⲱⲡⲉ ⲅⲁⲣ ⲛϭⲓ ⲟⲩⲛⲟϭ ⲛⲁⲛⲁⲅⲕⲏ ϩⲓϫⲙ ⲡⲕⲁϩ ⲁⲩⲱ ⲟⲩⲛⲟϭ ⲛⲟⲣⲅⲏ ⲙⲡⲉⲓⲗⲁⲟⲥ [24] ⲛⲥⲉϩⲉ ϩⲛ ⲧ-ⲧⲁⲡⲣⲟ ⲛⲧⲥⲏϥⲉ ⲁⲩⲱ ⲥⲉⲛⲁⲓⲭⲙⲁⲗⲱⲧⲓⲍⲉ ⲙⲙⲟⲟⲩ ⲉⲛ ϩⲉⲑⲛⲟⲥ ⲧⲏⲣⲟⲩ ⲛⲧⲉ ⲑⲓⲗⲏⲙ ϣⲱⲡⲉ ⲉⲣⲉ ⲛϩⲉⲑⲛⲟⲥ ⲙⲟⲟϣⲉ ⲛϩⲏⲧⲥ ϣⲁⲛⲧⲉ ⲛⲟⲩⲟⲉⲓϣ ⲛⲛϩⲉⲑⲛⲟⲥ ϫⲱⲕ ⲉⲃⲟⲗ [25] ⲁⲩⲱ ⲥⲉⲛⲁϣⲱⲡⲉ ⲛϭⲓ ϩⲉⲛ ⲙⲁⲉⲓⲛ ϩⲙ ⲡⲣⲏ ⲙⲛ ⲛⲥⲓⲟⲩ ⲁⲩⲱ ⲡⲉϣⲱⲟⲩ ϩⲛ ⲛϩⲉⲑⲛⲟⲥ ϩⲓϫⲉⲙ ⲡⲕⲁϩ ϩⲛ ⲧⲁⲡⲟⲣⲓⲁ ⲙⲡⲉⲓⲉⲣⲱⲟⲩ ⲙⲛ ⲡⲕⲓⲙ ⲛⲑⲁⲗⲁⲥⲥⲁ [26] ⲉⲣⲉ ⲛⲣⲱⲙⲉ ⲕⲱ ⲛⲧⲟⲟⲧⲟⲩ ⲉⲃⲟⲗ ϩⲁ ⲑⲟⲧⲉ .... ⲛⲉⲧⲟⲩ(ϭⲱ)ϣⲧ ϩⲏ(ⲧⲟⲩ ⲛ)ⲛⲉⲧⲛⲏⲩ (ⲉϫⲛ) ⲧⲟⲓⲕⲟⲩ(ⲙⲉ)ⲛⲏ ⲛϭⲟⲙ ⲅⲁⲣ ⲛⲧⲉ ⲙⲡⲏⲩⲉ ⲛⲁⲕⲓⲙ [27] ⲧⲟⲧⲉ ⲥⲉⲛⲁⲛⲁⲩ ⲉⲡϣⲏⲣⲉ ⲙⲡⲣⲱⲙⲉ ⲉϥⲛⲏⲩ ϩⲛ ⲟⲩⲕⲗⲟⲟⲗⲉ ⲙⲛ ⲟⲩϭⲟⲙ ⲁⲩⲱ ϩⲛ ⲟⲩⲉⲟⲟⲩ ⲉⲛⲁϣⲱϥ [28] ⲉⲣⲉ ⲛⲁⲓ ⲇⲉ ⲛⲁⲁⲣⲭⲉⲓ ⲛϣⲱⲡⲉ ϭⲱϣⲧ ⲛⲧⲉⲧⲛϥⲓ ϫⲱⲧⲛ ⲉϩⲣⲁⲓ ϫⲉ ⲁ ⲡⲉⲧⲛⲥⲱⲧⲉ ϩⲱⲛ ⲉϩⲟⲩⲛ [29] ⲁⲩⲱ ⲁϥϫⲱ ⲛⲁⲩ ⲛⲟⲩⲡⲁ-ⲣⲁⲃⲟⲗⲏ ϫⲉ ⲁⲛⲁⲩ ⲉⲧⲃⲱ ⲛⲕⲛⲧⲉ ⲙⲛ ⲛϣⲏⲛ ⲧⲏⲣⲟⲩ [30] ϩⲟⲧⲏ (*sic*) ⲉⲩϣⲁⲛϯⲟⲩⲱ ⲉⲧⲉⲧⲛ-ⲛⲁⲩ ⲉⲣⲟ(ⲟⲩ ⲧⲉ)ⲧⲛⲉⲓⲙⲉ ϫⲉ ⲁ ⲡϣⲱⲙ ϩⲱⲛ ⲉϩⲟⲩⲛ [31] ⲧⲁⲓ ⲧⲉ ⲑⲉ ⲉⲧⲉⲧⲛϣⲁⲛⲛⲁⲩ ϩⲱⲧ-ⲧⲏⲩⲧⲛ ⲉⲛⲁⲓ ⲉⲩⲉϣⲱⲡⲉ ⲉⲓⲙⲉ ϫⲉ ⲁ ⲧⲙⲛⲧⲉⲣⲟ ⲙⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ϩⲱⲛ ⲉϩⲟⲩⲛ [32] ϩⲁⲙⲏⲛ ϯϫⲱ ⲙⲙⲟⲥ ⲛⲏⲧⲛ ϫⲉ ⲛⲛⲉ ⲧⲉⲓⲅⲉⲛⲉⲁ ⲟⲩⲉⲓⲛⲉ ⲉⲙⲡⲟⲩϣⲱⲡⲉ ⲧⲏⲣⲟⲩ [33] ⲧⲡⲉ ⲙⲛ ⲡⲕⲁϩ ⲛⲁⲥⲓⲛⲉ ⲛⲁϣⲁϫⲉ ⲇⲉ ⲛⲁⲥⲓⲛⲉ ⲁⲛ [34] ϯ ϩⲧⲏⲧⲛ ⲉⲣⲱⲧⲛ ⲙⲏⲡⲟⲧⲉ ⲛⲧⲉ ⲛⲉⲧⲛϩⲏⲧ ϩⲣⲟϣ ϩⲛ ⲟⲩⲥⲉⲓ ⲙⲛ ⲟⲩϯϩⲉ ⲙⲛ ϩⲉⲛ ⲣⲟⲟⲩϣ ⲛⲧⲉ ⲡⲃⲓⲟⲥ ⲛⲧⲉ ⲡⲉϩⲟⲟⲩ ⲉⲧⲙⲙⲁⲩ ⲉⲓ ⲉϫⲱⲧⲛ ϩⲛ ⲟⲩϣⲥⲛⲉ [35] ⲛⲑⲉ ⲛⲟⲩⲡⲁϣ ϥⲛⲏⲩ ⲅⲁⲣ ⲉϫⲛ ⲛⲉⲧϩⲙⲟⲟⲥ ϩⲓϫⲙ ⲡϩⲟ ⲙⲡⲕⲁϩ ⲧⲏⲣϥ [36] ⲣⲟⲉⲓⲥ ⲇⲉ ⲛⲟⲩⲟⲉⲓϣ ⲛⲓⲙ ⲉⲧⲉⲧⲛⲥⲟⲡⲥ ϫⲉⲕⲁⲥ ⲉⲧⲉⲧⲛⲉϣϭⲙϭⲟⲙ ⲉⲣ ⲉⲃⲟⲗ ⲉⲛⲁⲓ ⲧⲏⲣⲟⲩ ⲉⲧⲛⲁϣⲱⲡⲉ ⲁⲩⲱ ⲉⲧⲉⲧⲛⲁϩⲉⲣⲁⲧ ⲧⲏⲩⲧⲛ ⲙⲡⲉⲙⲧⲟ ⲉⲃⲟⲗ ⲙⲡϣⲏⲣⲉ ⲙⲡⲣⲱⲙⲉ [37] ⲛⲉϥ-ϯⲥⲃⲱ ⲙⲙⲉⲉⲣⲉ ⲡⲉ ϩⲙ ⲡⲣⲡⲉ ϥⲛⲏⲩ ⲉⲃⲟⲗϩⲛ ⲛϭⲱⲣϩ ⲉϥϣⲱⲡⲉ ϩⲙ ⲡⲧⲟⲟⲩ ⲉⲧⲉϣⲁⲩ-ⲙⲟⲩⲧⲉ ⲉⲣⲟϥ ϫⲉ ⲡⲁⲛϫⲟⲉⲓⲧ [38] ⲁⲩⲱ ⲡⲙⲏⲏϣⲉ ⲧⲏⲣϥ ⲛⲉϥϣⲱⲣⲡ ⲙⲙⲟϥ ⲉⲣⲁⲧϥ ⲡⲉ ϩⲙ ⲡⲣⲡⲉ ⲉⲥⲱⲧⲙ ⲉⲣⲟϥ

Chapitre XXII.

[7] ⲁ ⲡⲉϩⲟⲟⲩ ⲇⲉ ⲛⲛⲁⲑⲁⲃ ϩⲱⲛ ⲉϩⲟⲩⲛ ⲡⲁⲓ ⲉⲧⲛⲡⲉ ϣⲏⲡ ⲡⲡⲁⲥⲭⲁ ⲛϩⲏⲧϥ [8] ⲁϥ-ϫⲟⲟⲩ ⲙⲡⲉⲧⲣⲟⲥ ⲙⲛ ⲓⲱϩⲁⲛⲛⲏⲥ ⲉϥϫⲱ ⲙⲙⲟⲥ ϫⲉ ⲃⲱⲕ ⲛⲧⲉⲧⲛⲥⲟⲃⲧⲉ ⲛⲁⲛ ⲙⲡⲡⲁⲥⲭⲁ ϫⲉ ⲉⲛⲉⲟⲩⲟⲙϥ [9] ⲛⲧⲟⲟⲩ ⲇⲉ ⲡⲉϫⲁⲩ ⲛⲁϥ ϫⲉ ⲉⲕⲟⲩⲱϣ ⲉⲧⲣⲉⲛⲥⲟⲃⲧⲉ ⲛⲁⲕ ⲧⲱⲛ*)

Chapitre XXIV.

[41] ⲉⲧⲓ ⲇⲉ ⲉⲩⲁⲡⲓⲥⲧⲉⲓ ⲉⲃⲟⲗ ⲙⲡⲣⲁϣⲉ ⲁⲩⲱ ⲉⲣϣⲡⲏⲣⲉ ⲡⲉϫⲁϥ ⲛⲁⲩ ϫⲉ ⲟⲩⲛⲧⲏⲧⲛ ⲗⲁⲁⲩ ⲛϭⲛⲟⲩⲱⲙ ⲙⲡⲉⲓⲙⲁ [42] ⲛⲧⲟⲟⲩ ⲇⲉ ⲁⲩϯ ⲛⲁϥ ⲛⲟⲩϣⲁⲁⲧⲥ ⲛⲧⲃⲧ ⲉⲥϭⲏϭ [43] ⲁϥ-ϫⲓⲧⲥ ⲇⲉ ⲁϥⲟⲩⲟⲙⲥ ⲙⲡⲉⲩⲙⲧⲟ ⲉⲃⲟⲗ [44] ⲡⲉϫⲁϥ ⲇⲉ ⲛⲁⲩ ϫⲉ ⲛⲁⲓ ⲛⲉ ⲛⲁϣⲁϫⲉ ⲉⲛⲧⲁⲓ-ϫⲟⲟⲩ ⲛⲏⲧⲛ ϫⲓⲛ ⲉⲓϣⲟⲟⲡ ⲛⲙⲙⲏⲧⲛ ϫⲉ ϩⲁⲡⲥ ⲉⲧⲣⲉⲩϫⲱⲕ ⲉⲃⲟⲗ ⲛϭⲓ ⲛⲉⲧⲥⲏϩ ⲧⲏⲣⲟⲩ ϩⲙ ⲡⲛⲟⲙⲟⲥ ⲙⲙⲱⲩⲥⲏⲥ ⲙⲛ ⲛⲉⲡⲣⲟⲫⲏⲧⲏⲥ ⲙⲛ ⲛⲉⲯⲁⲗⲙⲟⲥ ⲉⲧⲃⲏⲏⲧ [45] ⲧⲟⲧⲉ ⲁϥⲟⲩ-ⲱⲛ ⲙⲡⲉⲩϩⲏⲧ ⲉⲧⲣⲉⲩⲥⲟⲩⲱⲛϥ ⲉⲧⲣⲉⲩⲉⲓⲙⲉ ⲉⲛⲉⲅⲣⲁⲫⲏ [46] ⲁⲩⲱ ⲡⲉϫⲁϥ ⲛⲁⲩ ϫⲉ ⲧⲁⲓ ⲧⲉ ⲑⲉ ⲉⲧⲥⲏϩ ⲉⲧⲣⲉ ⲡⲉⲭ̅ⲥ̅ ⲁⲁⲥ ⲁⲩⲱ ⲛϥⲧⲱⲟⲩⲛ ϩⲙ ⲡⲙⲉϩ ϣⲟⲙⲛⲧ ⲛϩⲟⲟⲩ [47] ⲛⲥⲉⲧⲁ-ϣⲉⲟⲉⲓϣ ⲛⲟⲩⲙⲉⲧⲁⲛⲟⲓⲁ ⲙⲡⲉϥⲣⲁⲛ ⲉⲩⲕⲁ (*sic*) ⲛⲟⲃⲉ ⲉⲃⲟⲗ ⲛⲛϩⲉⲑⲛⲟⲥ ⲧⲏⲣⲟⲩ ⲉⲧⲉⲧ-ⲛⲁⲣⲭⲉⲓ ϫⲓⲛ ⲑⲓⲗⲏⲙ [48] ⲛⲧⲱⲧⲛ ⲉⲧⲉⲧⲛⲟ ⲙⲙⲛⲧⲣⲉ ⲛⲛⲁⲓ [49] ⲁⲛⲟⲕ ϩⲱ ϯⲛⲁⲧⲉⲛⲛⲟⲟⲩ ⲙⲡⲉⲣⲏⲧ ⲙⲡⲁⲓⲱⲧ ⲉϩⲣⲁⲓ ⲉϫⲱⲧⲛ ⲛⲧⲱⲧⲛ ⲇⲉ ϩⲙⲟⲟⲥ ϩⲛ ⲧⲉⲓⲡⲟⲗⲓⲥ ϣⲁⲛⲧⲉⲧⲛϯ ϩⲓⲱ-ⲱⲧⲧⲏⲩⲧⲛ ⲛⲟⲩϭⲟⲙ ⲉⲃⲟⲗϩⲛ ⲧⲡⲉ [50] ⲁϥⲛⲧⲟⲩ ⲇⲉ ⲉⲃⲟⲗ ϣⲁ ⲃⲏⲑⲁⲛⲓⲁ ⲁϥϥⲓ ⲛⲛⲉϥ-

*) A partir de ce verset jusqu'au v. 41 du ch. XXIV, voir Woide. M. de Lemm a publié du ch. XXIV v. 1—7; 11—17; 19—25; 29—35; 39—44; 49—53.

ϭⲓϫ ⲉϩⲣⲁⲓ ⲁϥⲥⲙⲟⲩ ⲉⲣⲟⲟⲩ [51] ⲁⲥϣⲱⲡⲉ ⲇⲉ ϩⲙ ⲡⲧⲣⲉϥⲥⲙⲟⲩ ⲉⲣⲟⲟⲩ ⲁϥⲟⲩⲉ ⲙⲙⲟⲟⲩ ⲁⲩⲱ ⲁϥⲃⲱⲕ ⲉϩⲣⲁⲓ ⲉⲧⲡⲉ [52] ⲁⲩⲟⲩⲱϣⲧ ϩⲱⲟⲩ ⲙⲙⲟϥ ⲁⲩⲕⲟⲧⲟⲩ ⲉⲑⲓⲗⲏⲙ ϩⲛ ⲟⲩⲛⲟϭ ⲛⲣⲁϣⲉ [53] ⲁⲩⲱ ⲛⲉⲩϣⲟⲟⲡ ⲡⲉ ϩⲙ ⲡⲉⲣⲡⲉ ⲛⲟⲩⲟⲉⲓϣ ⲛⲓⲙ ⲉⲩⲥⲙⲟⲩ ⲉⲡⲛⲟⲩⲧⲉ — Fin.

(Sera continué.)

Anmerkung. Die vorstehenden Texte sind genau nach dem Manuscripte des Herrn Herausgebers abgedruckt worden; da die angekündigten kritischen Ausgaben nicht so bald werden erscheinen können, so wird diese vorläufige Veröffentlichung allen Freunden der koptischen Literatur willkommen sein. S.

Versuch über eine gleichmäfsige Worttrennung im Koptischen.

Von

Ludwig Stern.

Trotz des allgemeinen Eifers, welchen man seit einigen Jahren der koptischen Sprache und Literatur in so erfreulicher Weise widmet, lassen die Drucke immer noch ein einheitliches Verfahren in der Abtheilung der Wörter vermissen. Ich gehe nicht zu weit, wenn ich behaupte, dafs jeder Herausgeber sich berechtigt geglaubt hat, seinen Text in dieser Hinsicht nach eignem Ermessen zu gestalten und dafs nicht zwei sich vollkommen gleichen. Weder unter einander noch mit sich selbst sind die Coptologen hierin einig. Dieser Zustand ist ein Übelstand und schon oftmals ist die Frage aufgeworfen, ob man nicht Regeln aufstellen könnte, die verbindlich genug wären ihn zu beseitigen. Zwar läfst sich über Formfragen gar viel streiten, wie uns der vor zwölf Jahren unternommene und leider mislungene Versuch eines einheitlichen Verfahrens in der Transscription der Hieroglyphen gelehrt hat, und manche werden mit der Ansicht nicht zurückhalten, dafs das eben Dinge von geringem Belang seien. Aber gerade der Umstand, dafs diese Formen so viel überdacht und so verschieden beurtheilt wurden, scheint zu beweisen, dafs sie denn doch nicht so ganz gleichgültig sind. Was die koptische Worttrennung angeht, so hat B. Peyron ihr Wesen zutreffend mit den Worten bezeichnet, welche ich zum Motto der folgenden Betrachtungen wähle: „Neque solum de orthographia agitur, sed propter peculiarem copticae linguae formam de ipsa grammatica, imo de ipsa lingua.“

In ihren Handschriften kennen die Kopten keine regelmäfsige Wortabtheilung, sie haben diesen Mangel auch weniger empfunden, da sie grofse Charactere in kurzen Zeilen zu schreiben pflegten. Doch sondern sie gern die Satzglieder durch Spatien

und selbst das Wortende bezeichnen sie gelegentlich durch Puncte über oder innerhalb der Zeilen oder durch Haken oder Bogen über oder neben den Endbuchstaben, um so, die Striche oder Puncte über den liquiden Consonanten ergänzend, die Buchstabierung zu erleichtern. Eine der ältesten sahidischen Handschriften[1]) punctiert z. B. so:

ⲁⲓ̈ⲣ̄ⲡⲙⲉⲉⲩⲉⲙ̄ⲡⲉⲕⲣⲁⲛⲛ̄ϫⲟⲉⲓⲥ   ἐμνήσθην τοῦ ἐλέους σου, κύριε,
ⲁⲩⲱⲡⲉⲕ · ϩⲱⲃ · ϫⲓⲛⲉⲛⲉϩ .   καὶ τῆς ἐργασίας σου τῆς ἀπ' αἰῶνος,
ϫⲉⲁⲕⲛⲟⲩϩⲙ̄ⲡⲡⲉⲧ · ϩⲩⲡⲟⲙⲓⲛⲉⲉⲣⲟⲕ   ὅτι ἐξαιρῇ τοὺς ὑπομένοντάς σε
ⲁⲩⲱϣⲁⲕ · ⲧⲟⲩϫⲟⲟⲩⲛ̄ϭⲓϫⲛ̄ⲛ̄ϫⲁϫⲉ ·   καὶ σώζεις αὐτοὺς ἐκ χειρὸς ἐχθρῶν.
ⲁϥϫⲓⲥⲉⲡ̄ⲧⲁⲙⲛⲧϩⲙϩⲁⲗ · ⲉⲃⲟⲗ · ϩⲙ̄ⲡⲕⲁϩ ·   καὶ ἀνύψωσεν ἀπὸ γῆς ἱκετείαν μου,
ⲁⲩⲱⲁⲓ̈ⲥⲟⲡⲥⲉⲛⲁϩⲙⲉⲧ · ⲉⲡⲙⲟⲩ .   καὶ ἀπὸ θανάτου ῥύσεως ἐδεήθην.

Und eine jüngere Handschrift desselben Dialects[2]) bezeichnet die Wortausgänge noch regelmäfsiger in folgender Weise:

ⲁⲩⲱⲡϫⲟⲉⲓ̈ⲥ   καὶ ἤγειρε κύριος
ⲁϥⲧⲟⲩⲛⲉⲥϩⲉⲛⲕⲣⲓ̈ⲧⲏⲥ   κριτάς,
ⲉϫⲱⲟⲩ ⲁⲩⲱⲁⲡϫⲟ   καὶ ἔσωσεν αὐτοὺς
ⲉⲓ̈ⲥⲛⲁϩⲙⲟⲩⲛ̄ⲧⲟⲟⲧⲟⲩ   κύριος ἐκ χειρὸς
ⲛ̄ⲛⲉⲧϣⲱⲗ̄ⲙ̄ⲙⲟⲟⲩ   τῶν προνομευόντων αὐτούς.
ⲛⲉⲩⲕⲉⲕⲣⲓ̈ⲧⲏⲥⲟⲛⲙ̄   καί γε τῶν κριτῶν
ⲛⲟⲩⲥⲱⲧⲙ̄ⲛ̄ⲥⲱⲟⲩ   οὐχ ὑπήκουσαν,
ⲉⲃⲟⲗϫⲉⲁⲩⲃⲱⲕ · ⲁⲩ   ὅτι ἐξεπόρνευσαν
ⲡⲟⲣⲛⲉⲩⲉ̄ϩⲓ̈ⲛⲁϩⲟⲩ   ὀπίσω (θεῶν ἑτέρων).

Man erkennt hier leicht das Bestreben den Text verständlicher zu machen, aber methodisch und durchdacht ist das angewandte Verfahren nicht. Dafs die Kopten eine strenge Wortabtheilung nicht beabsichtigt haben, zeigen auch die jüngern, boheirischen Codices, die zwar gleichfalls eine Sonderung der einzelnen Satzglieder lieben, aber eine Trennung der Wörter nicht innegehalten haben. Auf alle Fälle liefern die Handschriften selbst keine einheitliche Methode, die sich auf unsere Drucke übertragen liefse. Dafs ein koptischer Text ohne Wortabtheilung von dem der Sprache Kundigen verstanden werden kann, unterliegt gar keinem Zweifel; aber wer möchte leugnen, dafs er viel Unbequemlichkeit bietet und schwer zu übersehen ist? Er mag für den feierlichen Vortrag beim Gottesdienste und in der Andacht oder in einer Inschrift sein Gutes haben; für uns, die wir nur die Sprachform und die Satzordnung darin suchen, ist er unzweckmäfsig.

Seit das Studium der koptischen Sprache in Europa geweckt wurde, hat man denn auch die Texte in Wortgruppen zu zerlegen begonnen. Obzwar sie Kircher noch ungetrennt gab, so lehrte doch gerade sein Buch, dafs die Kopten selbst die Wörter aus dem Zusammenhange zu vereinzeln und nach arabischer Manier lexicalisch zu ordnen verstanden. Aber die Verfasser der Scalae liefsen sich lediglich durch die allgemeine Bedeutung der Wörter leiten und stellten dem arabischen schlechthin den koptischen Ausdruck gegenüber, mochte der letztere nun einfach oder zusammenge-

[1]) Rossi, Trascrizione di un codice copto, tav. III.; Sir. 51, 8—9.

[2]) Ciasca, Bibliorum sahidicorum fragmenta I., tab. XIV; Jud. 2, 16—17.

setzt sein. So findet sich z. B. ⲛⲓⲣⲉϥϯϩⲁⲡ القاضى, ⲡⲓⲙⲁⲓⲣⲱⲙⲓ محب البشر, ⲫⲏⲉⲧⲧⲁⲓⲏⲟⲩⲧ المكرم, ⲫⲏⲉⲧⲟⲩϫⲟⲩϣⲧⲉ̀ⲃⲟⲗϧⲁϫⲱϥ المنتظر. Eine bestimmte Methode der Worttrennung läfst sich auch hieraus nicht entnehmen und, wenn wir weiter die lange Reihe der koptischen Drucke von den Nachfolgern Kirchers bis auf den heutigen Tag überblicken, so ist es thatsächlich keinem gelungen ein consequentes Verfahren mit Consequenz durchzuführen. Dieses im einzelnen zu erweisen ist nicht schwer, würde aber über die Grenzen dieses Aufsatzes weit hinausgehen.

Worin liegt nun die Schwierigkeit einer angemessenen Wortabtheilung im Koptischen? Sie liegt in dem Widerstreite zwischen der Einheitlichkeit des Sinnes und der Umständlichkeit seines Ausdrucks. Die koptische Sprache erreicht alles durch Zusammensetzung; aber ihre Zusammensetzungen sind nicht phonetisch abgeschliffen wie in andern Sprachen von hohem Alter, sondern behalten eine gewisse Ursprünglichkeit und Sprödigkeit, so dafs sie ohne weiteres wieder in ihre Bestandtheile aufgelöst werden können. So läfst sich das letzterwähnte ⲫⲏⲉⲧⲟⲩϫⲟⲩϣⲧⲉ̀ⲃⲟⲗϧⲁϫⲱϥ, welches „der Erwartete" bedeutet, in sieben einzelne Wörter zerlegen: ⲫⲏ ⲉⲧⲟⲩ ϫⲟⲩϣⲧ ⲉ ⲃⲟⲗ ϧⲁ ϫⲱϥ „der welchen-sie sehen hin aus nach seinem-Haupte" — womit nicht behauptet wird, dafs eine solche Schreibart mehr koptisch sei als ihre buchstäbliche Übertragung deutsch ist.

Allerdings möchte dem unabgetheilten Originale eine vollständige Zergliederung des Satzgefüges in die einzelnen wurzelhaften Wörter noch am ehesten gerecht werden, und dieser haben sich sehr hervorragende Gelehrte mehr oder weniger geneigt gezeigt. Ṭûchî ist, wiewohl im einzelnen unablässig schwankend, hierin vorangegangen; Schwartze und andere drängten in vielen Dingen noch über ihn hinaus, und Brugsch hat ein Beispiel der Consequenz gegeben, indem er die Wortstämme und Wurzeln nach dem Muster der alten Sprache zerlegte. Man würde demnach zu schreiben haben: B. ⲡⲉⲛ ⲓⲱⲧ ⲉⲧ ϧⲉⲛ ⲛⲓ ⲫⲏⲟⲩⲓ ⲙⲁⲣⲉϥ ⲧⲟⲩⲃⲟ ⲛϫⲉ ⲡⲉⲕ ⲣⲁⲛ ⲙⲁⲣⲉⲥ ⲓ ⲛϫⲉ ⲧⲉⲕ ⲙⲉⲧ ⲟⲩⲣⲟ oder S. ⲡⲉⲛ ⲉⲓⲱⲧ ⲉⲧ ϩⲛ ⲙ ⲡⲏⲩⲉ ⲙⲁⲣⲉ ⲡⲉⲕ ⲣⲁⲛ ⲟⲩⲟⲡ ⲧⲉⲕ ⲙⲛⲧ ⲉⲣⲟ ⲙⲁⲣⲉⲥ ⲉⲓ u. s. w. Vielleicht möchte aber jemand noch weiter ⲙⲁⲣⲉ in ⲙⲁ ⲣⲉ, ⲧⲟⲩⲃⲟ in ⲧ ⲟⲩⲃⲟ, ⲛϫⲉ in ⲛ ϫⲉ und ⲟⲩⲣⲟ : ⲉⲣⲟ in ⲟⲩⲣ ⲟ : ⲉⲣ ⲟ zerlegen wollen. Eine Einigkeit ist auf diesem Wege nicht erreicht worden. Auch hat dies analytische Verfahren der Worttrennung noch andere schwerwiegende Bedenken.

Zunächst hat es keineswegs den Anschein, dafs die Kopten selbst eine derartige Wortabtheilung gewollt haben; z. B. erkannten wir doch in den oben mitgetheilten Zeilen deutlich die Gruppen ⲛ̄ⲧⲟⲟⲩⲟⲩ, ⲛⲛⲉⲧϣⲱⲗ, ϩⲓⲛⲁϩⲟⲩ, die nicht etwa in ⲛ ⲧⲟⲟⲩⲟⲩ, ⲛ ⲛ ⲉⲧ ϣⲱⲗ und ϩⲓ ⲛⲁϩⲟⲩ oder gar ϩⲓ ⲛ ⲁϩⲟⲩ abgetheilt sind. Wie peinlich ist auch ein in der beschriebenen Weise zerkleinerter Text zu lesen! Wie er die besonnenste etymologisierende Thätigkeit und Tüchtigkeit des Herausgebers erfordert, so spannt er auch die Aufmerksamkeit und selbst die Stimme des Lesers in einer Weise, die eben so anstrengend wie wenig förderlich ist. Die Unregelmäfsigkeit und Kürze der koptischen Wortstämme, die Menge der einbuchstabigen Wörter (z. B. ⲉ, ⲛ (ⲙ), ⲏ, ⲓ : ⲉⲓ, ⲟⲓ : ⲟ, ⲟⲩ, ⲉⲣ : ⲣ, ⲉⲛ : ⲛ̄ und a. m.), die Sparsamkeit in der Vocalbezeichnung und dergleichen machen ihn unruhig im höchsten Grade; wenn wir ihn gleichwohl verstehen und fliefsend lesen, so ist das Sache der Übung: wir eilen über die Menge der Spatien hinweg wie über einen schlechten Druck.

Wendet man aber ein, dafs die neuern Sprachen in vielen Fällen, wenn nicht genau, so doch fast ebenso viel Wörter zum Ausdrucke eines Satzes gebrauchen wie die

koptische nach der analytischen Wortabtheilung, so ist zu entgegnen, dafs die koptische Schrift keine Interpunction hat, weder Komma noch Hyphen noch Apostroph, und dafs ihr auch eine Accentuation wie die des Griechischen fehlt. Aufserdem ist die Auflösung der Composita in ihre Elemente weit entfernt zur Verständlichkeit beizutragen; vielmehr zeigen alle Sprachen eine Neigung zur Zusammenziehung des dem Sinne nach Zusammengehörigen und unter denselben Wortaccent Gestellten. Schreibt man nicht im Lateinischen *maledico*, *benefacio*, *jurisdictio*, *interea*, *etsi*, *quilibet*, im Deutschen *hellroth*, *nichtsdestoweniger*, *hiernach*, im Englischen *however*, *everywhere*, *henceforth*, im Französischen *aujourd'hui*, im Italienischen *acciocche*, *laggiù* u. s. w, u. s. w.? Solche Wortverbindungen sind wegen der Betonungsveränderung und zur Erleichterung der Auffassung eingeführt und nicht mehr zu missen, sobald das Auge sich daran gewöhnt hat. „Der gebildete Leser liest nicht Buchstabenzeichen, sondern Wortzeichen."

Die Natur und die Bildung der koptischen Sprache fordert eine Worttrennung, die auf der Verbindung des begrifflich Zusammengehörigen beruht. Ein durchgreifendes Wurzelbildungsgesetz gestattet das Wort- und Satzgefüge der semitischen Sprache mit Leichtigkeit zu überblicken; die Regelmäfsigkeit der Stammesbeugungen läfst in den alten indogermanischen Sprachen ohne Mühe die Stelle erkennen, welche jedes Wort im Satze einnimmt; aber das Koptische, auf der Stufe etwa der romanischen Sprachen stehend, hat weder den Vorzug der Wurzeluniformität noch den der Flexionen oder gleichen Wortausgänge; es ist so geartet, dafs man die monosyllabischen oder allenfalls bisyllabischen Elemente der Rede erst aneinanderfügen mufs, um selbständige Wörter und verständliche Formen zu gewinnen. Was in der Sprache lose an einander gereiht scheint, mufs die Auffassung des Lesers fest verbinden. Sollte es nicht auch die Schrift? Das eigentliche grammatische Element ist im Koptischen die Partikel; sie bestimmt und vermittelt; Casus, Tempus, Modus, alles wird dadurch ausgedrückt; der nackte Wortstamm ist fast bedeutungslos. Z. B. kann ⲓⲱⲧ schlechterdings in keinem Sinne gesagt werden: *pater* heifst ⲫⲓⲱⲧ oder ⲟⲩⲓⲱⲧ, *patris* oder *patri* ⲙⲫⲓⲱⲧ oder ⲛ̀ⲟⲩⲓⲱⲧ, *patrem* ⲉⲫⲓⲱⲧ oder ⲉⲟⲩⲓⲱⲧ; ebenso ist ⲙⲉⲓ an sich nur der Imperativus *ama* — *amare* heifst ⲉⲙⲉⲓ oder ⲙⲙⲉⲓ, *amabis* ⲉⲕⲉ̀ⲙⲉⲓ (franz. *aimeras*), *amans* ist ⲉⲑⲙⲉⲓ oder ⲉϥⲙⲉⲓ oder ⲣⲉϥⲙⲉⲓ und *amor* heifst ⲫⲙⲉⲓ oder ⲡⲓϫⲓⲛⲙⲉⲓ. Die Zusammensetzung ist also das wichtigste Mittel der koptischen Sprachbildung; nichts natürlicher daher, als dafs man das Zusammengehörige auch zusammenschreibt. Hätte die koptische Schrift eine Accentuation, so würde dieselbe ohne Zweifel beweisen, dafs die Zusammensetzungen ebenso durch den Wortaccent beherrscht werden wie in andern Sprachen. Leider fehlen uns über die Betonung des Koptischen alle Nachrichten[1]). Aber es ist wahrscheinlich, dafs in ihren zusammengesetzten Bildungen, ähnlich etwa wie im Ungarischen und in andern Sprachen, der Hauptstamm auch den Hauptaccent trug. Nur die Eigenthümlichkeit der koptischen Wortcomposition, welche nach unverbrüchlichem Gesetz das Allgemeine und grammatisch Regierende vor das

[1]) Aus den Transscriptionen, welche Th. Petraeus in den funfziger Jahren des 17. Jahrhunderts in Cairo aufnahm, läfst sich über die Accentuation des Koptischen nur wenig entnehmen. Ich bemerke daraus ϣⲏⲣⲓ, ϣⲉ́ⲣⲓ, ⲡⲥⲟ́ⲩⲛⲓ, ⲡⲓⲉϩⲟ́ⲟⲩ, ⲙⲡⲓⲣⲱ́ⲙⲓ, ⲟⲩⲧⲁ̀ϩ, ⲛⲓⲣⲉϥⲉⲣⲛⲟ̀ⲃⲓ, ϣⲟⲩⲛⲓⲁ́ⲧϥ, ⲛⲧⲉ́ ⲛⲓⲁⲥⲉⲃ̀ⲏⲥ, ϧⲁⲧⲉ́ⲛ, ϩⲓϫⲉⲛ, ⲛⲓⲃ̀ⲉⲛ, ⲛⲉⲙⲁ́ⲕ, ⲉⲃⲟ́ⲗ, ⲉ́ⲧⲉ, ⲉ́ⲣⲉ, ⲉ́ϣⲁⲣⲉ, ⲛⲛⲉ́, ⲙⲡⲉ́ϥϣⲉ, ⲙⲡⲉ̀ϥⲟϩⲓ, ⲙⲡⲉ̀ϥϩⲉ́ⲙⲥⲓ, ⲫⲏⲉⲧⲛⲁ́ϯ, ϥⲛⲁ̀ⲧⲁⲕⲟ̀, ⲁⲥⲉϣⲱⲡⲓ neben ⲁϥⲉϣⲱⲡⲓ, ⲉϥⲉ̀ⲉⲣ ⲙⲉⲗⲉⲧⲁ̀ⲛ. So in der Berliner Handschrift des Petraeus, Quart. 159.

Besondere und Untergeordnete oder Abhängige stellt, ermöglicht, im Texte die Zusammensetzungen in ihre Bestandtheile zu trennen, da man deren Beziehung und grammatische Geltung aus ihrer festbestimmten Stellung entnehmen kann. Aber die Mehrzahl der Coptologen, unter ihnen Zoëga und Peyron, hat sich längst für eine Wortabtheilung entschieden, welche die Elemente des Satzes zu logischen Wortgruppen verbindet und nur in den Einzelheiten weichen sie von einander ab.

Nicht als Schiedsrichter will ich mich aufwerfen, sondern nur den Versuch machen, die Trennung der Wörter des koptischen Textes in Regeln zu fassen, in Regeln, die vielleicht der Verbesserung bedürftig und fähig sind. Als ein erstrebenswerthes Ziel erscheint mir die Ausschliefsung der Willkür und ich halte mich überzeugt, dafs es auf dem Wege der Folgerichtigkeit wenigstens annähernd zu erreichen ist. Sobald man mit mir das analytische Verfahren verwirft, wird die Logik der Zusammenziehung das Haupterfordernifs. Bei dem allgemeinen Character der koptischen Sprache ist es eine nicht immer leichte Aufgabe, einerseits das Regierte mit dem unselbständigen, regierenden grammatischen Elemente sinngemäfs zu verknüpfen, und andrerseits die ungebührliche Verlängerung der Wortketten ohne Einbufse der Consequenz zu vermeiden. Ich habe in diesem Entwurfe, der ohnehin meist der in meiner Grammatik geübten Praxis entspricht, nichts Neues ersonnen, sondern habe in allen meinen Vorschlägen Vorgänger, wenn ich dieselben auch nicht in jedem Falle besonders namhaft mache.

---

1. Die **Nomina** sind selbständige und keiner Anlehnung bedürftige Wörter, wenn sie einen bestimmten oder unbestimmten Artikel haben oder mit den Pronomina demonstrativa und possessiva verbunden sind, oder auch wenn ihnen ⲛⲓⲃⲉⲛ : ⲛⲓⲙ und ⲃ̄ : ⲥⲛⲁⲩ folgen. Das artikellose Nomen behält auch seine Wortselbständigkeit, wenn es im generischen Sinne steht, sei es im negativen Satze, sei es in Verbindung mit einer Präposition oder Conjunction, oder wenn es durch ⲛ (ⲙ) bei- oder untergeordnet ist (z. B. ⲉϥⲟⲓ ⲛϩⲟϯ). Auch die Nomina mit pronominalen Suffixen müssen ohne Zweifel als selbständige Wörter angesehen werden, wenn sie eine unabhängige Stellung einnehmen, wie in ϩⲑⲏⲕ ⲭⲏ ⲉⲣⲟⲕ *πεποιθάς τε σεαυτόν* Rom. 2, 19 — wo Tattams ϩⲑⲏⲕⲭⲏ nicht zu billigen ist; ebenso ⲧⲟⲟⲧⲕ ϩⲛ ⲧϫⲏ ⲛⲙⲙⲁⲓ (deine Hand ist mit mir in der Schüssel).

2. Einheitliche Nomina sind die Derivata mit ⲣⲉϥ, ⲥⲁⲛ, ⲁⲛ, ⲗⲁ, ⲁⲧ, ϣⲟⲩ, ⲙⲉⲧ : ⲙⲛⲧ und ϫⲓⲛ : ϭⲓⲛ (vor Labialen auch ϭⲓⲙ Lagarde, Aegyptiaca p. 27). Diese Vorsilben haben keine Selbständigkeit, sondern eine allgemeine Bedeutung, welche durch die besondere eines folgenden nominalen oder verbalen Stammes eine nothwendige Ergänzung erhält. Der Artikel ist vor diesem Rectum unzulässig, mit Ausnahme der Composita mit ⲡⲉⲧ, z. B. in ϩⲉⲛⲙⲛⲧⲡⲉⲧϣⲟⲩⲉⲓⲧ (Eitelkeiten) Zoëga p. 398, ⲙⲛⲧⲡⲁⲡⲉⲧⲱⲱⲃⲉ (Frohndienst) u. ä. Wie das Präformativ ϫⲓⲛ : ϭⲓⲛ ist wohl auch das sah. ⲡⲣⲁ oder ⲡⲣⲁⲡ̄ zu behandeln und daher ⲡⲣⲁⲱϩⲥ (das Ernten), ⲡⲣⲁⲡ̄ⲥⲱⲧⲙ (das Hören) zu schreiben. Der Anschlufs durch die Partikel ⲛ, welche übrigens auch in ⲥⲁⲛ und ϫⲓⲛ : ϭⲓⲛ enthalten ist, kommt nach ⲙⲛⲧ, wie in ⲙⲛⲧⲛⲣⲱⲙⲉ Z. 655, nur in der fehlerhaften Sprache des sahidischen Triadons vor.

3. Treten die Vorsilben ⲣⲉϥ und seines gleichen vor Stämme, welchen andere Wörter untergeordnet oder beigeordnet sind, so werden diese verbunden oder getrennt wie

sonst. Also: ⲣⲉϥϩⲉⲧⲃⲣⲱⲙⲉ (Mörder), ⲣⲉϥϫⲓϭⲟⲗ (Lügner), ⲥⲁⲛⲙⲛⲧⲛⲟⲩϫ (Lügner), ⲙⲛⲧϣⲏⲣⲉϣⲏⲙ (Jugend), ⲙⲛⲧⲁⲧϭⲟⲙ (Unmöglichkeit), ⲙⲛⲧⲣⲉϥϣⲙϣⲉⲛⲟⲩⲧⲉ (Gottesdienst), ⲙⲛⲧⲣⲉϥϯⲥⲃⲱ (Lehre) u. s. w.; aber: ⲣⲉϥⲟⲩⲉⲙ ⲛⲉϥϣϯ (seine Auswürfe fressend) Hyvernat, martyrs 1, 141; ⲟⲩⲣⲉϥϣⲱⲧ ⲉⲃⲟⲗ (entschieden) ib. 145; ϯϣⲟⲩϣⲧⲉⲙⲧⲁⲟⲩⲉ ⲡⲉⲥⲣⲁⲛ (die, deren Name nicht aussprechenswerth ist), ϩⲉⲛⲙⲁⲣⲧⲩⲣⲟⲥ ⲛϣⲟⲩⲡⲓⲥⲧⲉⲩⲉ ⲛⲁⲩ (glaubwürdige Zeugen), ⲙⲛⲧϩⲁϩ ⲛϣⲁϫⲉ (Geschwätzigkeit, كثرة الكلام) u. s. w.

4. Zusammengesetzte Nomina, deren erster Theil ein durch ⲁ gestärkter Verbalstamm ist, werden als ein Wort geschrieben, z. B. ϣⲁⲙϣⲉⲛⲟⲩϯ, ⲙⲛⲧⲙⲁⲓⲛⲟⲩⲧⲉ. Außerdem sind die Formen mit ⲁ bedeutungslos und eine Schreibung wie ϯⲙⲉⲧϣⲁⲙϣⲉ ⲓⲇⲱⲗⲟⲛ ist ebenso seltsam wie *bene volentia*, oder *male ficentia*. Ähnlich durch ⲁ gebildet (vielleicht von ⲉⲣ : ⲣ) und daher mit dem Folgenden zu verbinden scheint ⲁⲩ : ⲁ zu sein, welches im B. als ⲛⲁⲩ (eig. ⲛ̀ⲁⲩ) vor Zahlwörter tritt. Es findet sich auch in dem Ausdrucke B. ⲉⲣⲁⲩⲧⲟⲧ⸗ (Peyron, gramm. p. 174, ÄZ. 1874 p. 123, meine Gramm. p. 345) und S. ⲣ̄ⲁⲧⲟⲟⲧ⸗ Sap. 14, 17, wo keineswegs ⲉⲩⲉⲣⲁⲡⲁⲧⲟⲟⲧⲟⲩ mit Bsciai zu lesen ist, wenn auch Jon. 1, 13 ⲉⲓⲣⲉ ⲡ̄ⲁⲡⲁⲧⲟⲟⲧ⸗ in der gleichen Bedeutung παραβιάζεσθαι vorkommt[1]). Die eigentliche Übersetzung des Wortes liefert Rom. 12, 18 ⲁⲣⲓⲁⲩⲧⲉⲛⲑⲏⲛⲟⲩ : ⲁⲣⲓⲁⲡⲁⲧⲟⲟⲧⲧⲏⲩⲧⲛ (thut τὸ ἐξ ὑμῶν).

5. Zwei Nomina in unmittelbarer Verbindung, deren erstes eine geschwächte Form hat, sind zusammenzuschreiben, sei es nun, daſs das zweite Glied vom ersten abhängig ist, wie in ⲛⲉⲃⲏⲓ (Hausherr), ϣϫⲥⲱⲃⲉ (Spottrede), ϣⲁⲣⲁϩⲓ : ϣⲁⲣⲁϩⲉ (kurzlebig), sei es daſs es ihm beigeordnet ist, wie in ϧⲉⲗϣⲏⲣⲓ : ϩⲉⲣϣⲏⲣⲉ (Jüngling), ϣⲣϩⲟⲟⲩⲧ (Knabe), S. ⲥϯⲛⲟⲩϥⲉ (Wohlgeruch) für B. ⲥⲑⲟⲓⲛⲟⲩϥⲓ. Dies sind eigentliche Composita mit einer Verkürzung, welche ich *Status constructus* genannt habe und welche die Kopten تخفيم „Milderung" nennen; der Name thut nichts zur Sache. Analoga werden vereinzelt selbst im Syrischen als ein Wort geschrieben, z. B. ܒܪܢܫܐ für ܒܪ ܐܢܫܐ (Menschensohn), ܫܬܐܣܬܐ (Grundmauer), cf. Nöldecke, syr. Gramm. p. 4. 78.

6. Unzertrennlich ist ebenso die unmittelbare Verbindung zweier Nomina, wenn das erstere ein substantivierter Infinitiv im *Stat. constr.* ist, z. B. ⲡⲓⲉⲥϧⲥⲟⲩⲟ (Getreideernte), ⲡⲓϣⲉⲙϣⲉⲛⲟⲩϯ : ⲡϣⲙϣⲉⲛⲟⲩⲧⲉ (Gottesdienst), ⲡⲡⲉϩⲧⲉⲥⲛⲟϥ ⲉⲃⲟⲗ (das Blutvergieſsen).

7. Als verkürzte Formen sind auch die Wörter ⲥⲉⲡ (Mal), ⲥⲟⲩ (Tag), ⲁϫⲡ : ϫⲡ (Stunde), ⲣⲉ (ⲣⲁ), ⲧⲣⲉ, ⲟⲩⲛ (Theil) und ⲙⲁϩ : ⲙⲉϩ vor Zahlwörtern mit diesen zu verbinden, z. B. ⲛⲥⲉⲡⲥⲛⲁⲩ δίς, ⲛⲥⲟⲩⲍ̄ : ⲛⲥⲟⲩⲥⲁϣϥ (am 7. Tage), ⲛ̀ⲁϫⲡⲅ̄ : ⲛϫⲡϣⲟⲙⲧⲉ (in der 3. Stunde), ⲡⲓⲙⲁϩⲅ̄ : ⲡⲙⲉϩϣⲟⲙⲛⲧ (der dritte), ebenso ⲣⲙⲡⲉⲥⲛⲧⲉ Rossi, testi copti p. 10. Dagegen wird ⲡⲓⲙⲁϩ ⲥⲟⲡ ⲥⲛⲁⲩ, ⲧⲙⲉϩ ⲣⲟⲙⲡⲉ ⲥⲛⲧⲉ besser getrennt geschrieben. Die Zusammenziehung in ⲡϣⲙⲧⲥⲱⲱⲡ ⲡϣⲙⲧⲥⲟⲡ, ϥⲧⲟⲩⲕⲱⲃ Luc. 19, 8, ϥⲧⲟⲩϫⲟⲩⲟⲩⲱⲧ (quatre-vingt) PS. 76, ϥⲧⲟⲩⲥⲁ u. dergl. ist selbstverständlich.

8. Zwei unmittelbar verbundene Nomina, welche die unverkürzte Form haben, sind gleichfalls ungetrennt zu schreiben, z. B. ⲃⲛⲧⲥⲛⲓⲣ (Rippe), ⲃⲁⲗⲁⲃⲱⲕ (Bohne), ⲥⲑⲟⲓⲛⲟⲩϥⲓ (Wohlgeruch), ϩⲟⲟⲩⲛⲟϭ (Festtag) Joh. 7, 37, ϩⲏⲧϣⲏⲙ (kleinmüthig), ⲏⲣⲡⲁⲥ (alter Wein) Z. 420 für ⲉⲣⲡⲁⲥ Luc. 5, 39, ⲟⲉⲓⲕϣⲟⲟⲩⲉ (trocken Brot) Z. 651, ϣⲃⲏⲣⲙⲁⲧⲟⲓ (Ka-

[1]) Ein ähnlicher Ausdruck scheint das unpersönliche S. ⲁⲥⲉⲣⲁⲧⲱϥ ⲉⲧⲁⲗⲉϣⲟⲩϩⲏⲛⲉ ⲉϩⲣⲁⲓ ἔλαχε τοῦ θυμιᾶσαι d. i. *sortitus est* zu sein, welches die Handschrift der Propaganda nach Amélineau und ein turiner Papyrus (ⲁⲥⲣ̄ⲁⲧⲱϥ) nach Rossi, tre manoscritti copti p. 69, gleichmäſsig an der Stelle Luc. 1, 9 bieten. Die eigentliche Bedeutung ist wohl: „sie wurde die seinige" oder vielmehr neutral „es wurde das seinige" d. h. es fiel ihm zu.

merad) neben ϣⲃⲣⲣⲙⲁⲧⲟⲓ Phil. 2, 25. Merkwürdigerweise kann sich ⲛⲟϭ (grofs) auch unmittelbar an griechische Substantiva hängen, z. B. ⲡⲉⲕⲣⲓⲙⲁⲛⲟϭ RP. 61, ⲡⲇⲁⲓⲙⲱⲛⲛⲟϭ Apoc. 19, 18. Wenn nicht auch in diesem Falle, so ist doch das artikellose Substantiv jedesfalls von einem vorstehenden Nomen proprium zu trennen, wie in ⲙⲁⲣⲕⲟⲥ ϩⲗⲗⲟ, ⲓⲱⲁⲛⲛⲏⲥ ϫⲁⲙⲉ, ⲇⲓⲟⲥⲕⲟⲣⲟⲥ ⲡⲓⲥⲧⲟⲥ Recueil V. 62, ⲁⲡⲁ ⲡⲉⲧⲣⲟⲥ ⲡⲣⲉⲥⲃⲩⲧⲉⲣⲟⲥ LD. VI. 102, 16. Ebenso ⲡⲧⲟⲟⲩ ⲙ̄ⲡⲁⲡⲁ ⲁⲛⲧⲱⲛⲓⲟⲥ la montagne d'Abba Antonios.

9. Zwei mittels ⲛ verbundene Nomina, deren erstes eine verkürzte Form hat, bilden ein Compositum, in welchem das Nomen rectum im genetivischen, seltener im attributiven Sinne steht. Beispiele: ⲓⲁⲛⲧⲱⲟⲩ : ⲉⲓⲁⲡ̄ⲧⲟⲟⲩ (Bergesel), ϯⲙ̄ⲡⲟⲗⲓⲥ Πεντάπολις (nicht ϯⲟⲩⲙ̄ⲡⲟⲗⲓⲥ Sap. 10, 6), ⲥⲟⲩⲡ̄ⲟⲩϩⲟⲣ (Hundsstern), ϩⲟⲩⲙ̄ⲡⲉ (Himmelsregen), ϣⲃⲣ̄ⲡⲉⲡⲓⲥⲕⲟⲡⲟⲥ Rossi, testi p. 29, neben ϣⲃⲣ̄ⲉⲡⲓⲥⲕⲟⲡⲟⲥ (Mitbischof) ib. p. 22; ϣⲣⲡ̄ⲙⲙⲓⲥⲉ (erstgeboren), ⲡϣⲣⲡⲛⲥⲟⲟⲩⲛ (die erste Erkenntnifs) Prov. 9, 10 neben der Variante ⲡϣⲣⲡⲥⲟⲟⲩⲛ, ⲡⲉⲛⲉⲙⲙⲉ (Edelstein) Prov. 8, 19. Ebenso verhält es sich mit den Composita mit ϣⲉ : ϣⲉ (Schlag), z. B. ϣⲉⲛⲧⲏⲃ, ϣⲉⲛⲧⲁⲧⲥⲓ : ϣⲉⲛⲧⲁϭⲥⲉ, wiewohl ϣⲉ Sir. 30, 10 noch als selbständiges Wort vorkommt; auch ϣⲉ (Sohn) für ϣⲏⲣⲉ ist in ϣⲉⲛⲥⲟⲛ, ϣⲡ̄ⲟⲩⲁ, ϣⲉⲛⲥⲛⲁⲩ mit seinem Rectum zu verbinden; ϩⲁⲛⲗ ⲡϣⲡ̄ ⲙ̄ⲡⲙⲁⲕⲁⲣⲓⲟⲥ ⲙⲁⲣⲕⲟⲥ ÄZ. 1870 p. 136 ist ein Solöcismus. Das Compositum ⲱⲟⲩⲛⲓⲁⲧ⸗ (aus ⲱⲟⲩ, ⲛ, ⲓⲁⲧ⸗) für S. ⲛⲁⲉⲓⲁⲧ⸗ und F. ⲛⲁⲓⲉⲧ⸗ wird nicht mehr als solches empfunden, ebenso ist ⲱⲟⲩⲙ̄ⲃⲁⲗ anzusehen, und vielleicht noch einige andere Zusammensetzungen.

Über die Worteinheit der Composita dieser Art kann nicht der mindeste Zweifel bestehen, ebenso wenig wie über die der in § 5 erwähnten. Über dieselben sagt Athanasios in seiner *Qilâdet eltahrîr fi 'ilm eltefsîr*: فاما الاسماء المركبة فهي التي تدخل اسمين تركيبا اسما واحدا وذلك على ما سابين لك فاذا اردت ان تركب اسمين اسما واحدا فرخمهما وضممهما الى بعضهما وصيرهما اسما واحدا (Ms. or. Berol. oct. 194, p. 16).

Als Beispiele von contrahierten Composita führt dieser koptische Gelehrte an: ϧⲁⲣⲁⲃⲁⲓ aus ϧⲣⲱⲟⲩⲙ̄ⲃⲁⲓ, ⲁⲗⲉⲙⲫⲉ aus ⲁⲗ ⲛⲧⲉ ⲧⲫⲉ, ϣⲁⲙⲓⲥⲓ aus ϣⲟⲣⲡ ⲙⲙⲓⲥⲓ (wir wissen freilich, dafs ϣⲁ das hierogl. [Hieroglyphen] und ϣⲟⲣⲡ das hierogl. [Hieroglyphen] ist), ϣⲉⲛⲥⲟⲛ aus ⲡϣⲏⲣⲓ ⲙⲡⲥⲟⲛ (wieder unrichtig, da ϣⲉ vermuthlich [Hieroglyphen] und ϣⲏⲣⲓ [Hieroglyphen] ist), ebenso ⲡϣⲟⲩⲛⲟⲩⲁⲓⲃ̄ ابن العم اى ابن الوحد من الاثنين aus ⲡϣⲏⲣⲓ ⲛⲧⲉ ⲟⲩⲁⲓ ⲃ̄ u. a.

10. Die Composita mit ⲣⲉⲙ : ⲣⲙ, welches aus ⲣⲱⲙⲓ : ⲣⲱⲙⲉ verkürzt ist, sind zusammenzuschreiben, mögen sie nun mit oder ohne ⲛ gebildet werden, z. B. ⲣⲉⲙⲣⲁⲕⲟϯ : ⲣⲙⲣⲁⲕⲟⲧⲉ (Alexandriner), ⲧⲣⲙⲛⲕⲏⲙⲉ (die Aegypterin), Rossi, testi p. 9, ⲣⲙⲛⲛⲟⲩⲧⲉ (Mann Gottes) Z. 431, ⲣⲉⲙⲛϩⲏⲧ⸗ (beherzt), ⲣⲙ̄ⲡⲁⲥ (alt) Z. 304, ⲟⲩⲣⲙⲧⲱⲛ (woher gebürtig?) u. a. Doch mufs das Rectum von ⲣⲉⲙ : ⲣⲙ nothwendigerweise getrennt werden, wenn es aus mehreren Wörtern besteht, wie S. ⲛⲣⲙ ⲧⲉⲭⲱⲣⲁ ⲉⲧⲙⲙⲁⲩ (die Bewohner jenes Landes), B. ϩⲁⲛⲣⲉⲙ ⲟⲩϯⲙⲓ ϫⲉ ⲧⲁⲥⲉⲙⲡⲟϯ (Einwohner eines Dorfes namens Tasempoti) Hyvernat 1, 140.

11. Zwei Nomina in der vollen Form ihres Stammes, welche durch das ⲛ (ⲙ) der genetivischen oder attributiven Relation verbunden sind, müssen getrennt geschrieben werden. Also: ϩⲱⲃ ⲛϫⲓϫ : ϩⲱⲃ ⲛϭⲓϫ, ϩⲱⲃ ⲛⲕⲣⲟϥ, ϩⲱⲃ ⲛϣⲏⲣⲉ, ⲣⲱⲙⲉ ⲛⲕⲣⲟϥ, ϩⲟⲓ ⲛⲣⲓⲣ : ⲁⲩⲉⲗⲏ ⲛⲣⲓⲣ, ⲕⲗⲁⲗ ⲛⲛⲟⲩⲃ, ⲕⲗⲟⲙ ⲛϩⲙⲟⲧ, ⲁⲕⲧⲓⲛ ⲛⲟⲩⲱⲓⲛⲓ, ϩⲟⲙⲓⲗⲓⲁ ⲛϣⲁϫⲉ, ϣⲟⲣⲡ ⲙⲙⲓⲥⲓ, ⲟⲩⲉⲓ ⲛϩⲏ (sic) Z. 385, ⲟⲩⲣⲱⲙⲉ ⲛⲣⲣⲟ, ⲟⲩⲛⲓϣϯ ⲙⲙⲏⲛϣ u. s. w. Die Partikel ⲛ entspricht hier in allen ihren Bedeutungen dem freilich gewöhnlich ungeschrieben bleibenden Izâfet der persischen Sprache, welches gleichfalls Genetiv sowohl wie Attribut bezeichnet, z. B. *nâm-*

i-pidar (der Name des Vaters), *dôst-i-qadîm* (ein alter Freund). Als Abzeichen eines genetivischen Verhältnisses gleicht sie aber durchaus dem aramäischen ד, ܕ sowie oft dem franz. *de* und dem engl. *of*. Vorbildlich können uns diese Sprachen darin sein, daſs sie zwei durch jenes *i* oder *de* verknüpfte Nomina stets getrennt schreiben.

Da Verbindungen dieser Art in manchen Sprachen durch eigentliche Wortcomposition ausgedrückt werden, so begegnet man bei einigen Herausgebern dem Bestreben sie in ein Wort zusammenzuziehen, z. B. ϩⲱⲃⲛϫⲓϫ (Handwerk), ϫⲱⲙⲛ̀ⲱϣ (Lesebuch), ⲃⲱⲛ̀ⲕⲉⲛⲧⲉ (Feigenbaum), ϣⲁϩⲛⲭⲣⲱⲙ (Feuerflamme), ⲟⲩⲓϫⲱⲗⲟⲛ ⲙ̀ⲙⲟⲩⲛⲕⲛϫⲓϫ Hyvernat 1, 152, ⲟⲩⲛⲣⲏϣⲛⲕⲁⲙ ⲛ̀ⲛⲟⲩⲱⲧ Z. 311 u. s. w. Aber consequent ist darin niemand verfahren, und die attributive Relation hat man ohnehin davon ausgenommen, obwohl doch ein formaler Unterschied zwischen dieser und der genetivischen durchaus nicht hervortritt. In der That werden auch alle Theile solcher Verbindungen als selbständige Wörter empfunden und als solche verbunden; eine gleichmäſsige Zusammenschreibung ist nicht durchführbar.

Zunächst erleidet jedes Glied dieser Zusammensetzungen die Veränderungen des Numerus und Genus ohne Rücksicht auf das vorhergehende oder folgende andere Glied, z. B. ⲛⲓⲁⲗⲱⲟⲩⲓ ⲛ̀ⲭⲏⲣⲁ, ⲡⲉϥϣⲫⲏⲣ ⲛ̀ⲉⲃⲓⲁⲓⲕ, ϩⲉⲛⲕⲉⲉⲥ ⲛ̀ⲛⲟⲩϩⲟⲟⲣ Z. 423, ϩⲉⲛⲕⲉⲉⲥ ⲛ̀ⲕⲱⲱⲥ, ϩⲉⲛⲕⲉⲉⲥ ⲙ̀ⲙⲁⲣⲧⲩⲣⲟⲥ u. s. f.

Zweitens können sich andere Wörter zwischen das Regens und das Rectum drängen, z. B. ⲡϩⲗⲗⲟ ⲟⲩⲣⲉϥⲉⲓⲣⲉ ⲡⲉ ⲙ̀ⲙⲁⲉⲓⲛ Z. 315; ⲟⲩⲛⲟϭ ⲙ̀ⲙⲁⲧⲉ ⲡⲉ ⲛ̀ⲣⲉϥⲣϩⲱⲃ Z. 313. Auch trennt mitunter eine attributive Relation das Regens von der genetivischen: ⲙⲡⲓⲣ̄ ⲟⲩϩⲟⲟⲩ ⲛ̄ⲟⲩⲱⲧ ⲛ̄ⲱϩⲉ Z. 311.

Drittens können mehrere auf dasselbe Regens bezügliche Relationen auf einander folgen, wie ϩⲁⲛⲥⲙⲉϩ ⲛⲥⲓⲙ ⲛⲥⲓϯ ⲛϫⲣⲟϫ Gen. 1, 12, wo ja freilich ϩⲁⲛⲥⲙⲉϩⲛⲥⲓⲙ ⲛⲥⲓϯⲛϫⲣⲟϫ geschrieben werden könnte: ⲟⲩⲣⲱⲙⲓ ⲛ̀ⲥⲉⲑⲱϣ ⲛⲥⲓⲟⲩⲣ ⲛⲣⲉⲙⲛϫⲟⲙ u. s. w. Auch besteht das Unter- oder Beigeordnete häufig aus mehreren Wörtern, z. B. ⲟⲩⲣⲱⲙⲓ ⲛϫⲫⲟ ⲛⲧⲉ ⲟⲩⲥϩⲓⲙⲓ, ⲡⲉⲩⲣⲁⲫⲏ ⲛⲛⲓϥⲉ ⲛⲧⲉ ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ, ⲟⲩⲣⲱⲙⲓ ⲛ̀ⲛⲟϫⲓ ϩⲓ ⲭⲣⲟϥ : ⲟⲩⲣⲱⲙⲉ ⲛϫⲓⲛϭⲟⲛⲥ ⲁⲩⲱ ⲛⲕⲣⲟϥ Ps. 42, 1, ϩⲁⲛϭⲁⲧϥⲓ ⲙⲯⲩⲭⲏ ⲉⲩⲟⲛϧ u. s. w. — wo die Trennung unvermeidlich ist.

Diese Argumente scheinen mir gegen die Vereinigung des Nomen regens mit dem Nomen rectum zu sprechen.

12. Soll ⲙⲁ (Ort) mit seinen Relationen die einzige Ausnahme von der vorstehenden Regel bilden? Dieselbe verlangt ohne Zweifel ⲙⲁ ⲛϣⲱⲡⲓ, ⲙⲁ ⲛ̀ⲉⲙⲧⲟⲛ, ⲙⲁ ⲛⲛⲕⲟⲧⲕ, ⲙⲁ ⲛϯϩⲁⲡ, ⲙⲁ ⲛϩⲱⲧⲃ, ⲙⲁ ⲛ̀ⲉⲣϣⲱⲟⲩϣⲓ, ⲙⲁ ⲙⲙⲁⲣⲧⲩⲣⲟⲥ مشهد Z. 422 u. s. w. Der Umstand, daſs ⲙⲁ ein sehr kurzes Wort ist, kann die Zusammenziehung desselben mit dem folgenden nach aller Analogie nicht begründen. Die im vorigen Paragraphen dagegen angeführten Gründe gelten auch hier; namentlich ist die Zusammenschreibung nicht statthaft, wenn das dem ⲙⲁ Untergeordnete aus mehreren Wörtern besteht, z. B. ⲟⲩⲙⲁ ⲛ̀ⲁⲣⲉϩ ⲛϫⲓϫⲓ : ⲟⲩⲙⲁ ⲛϩⲁⲣⲉϩ ⲛϯϭⲉ ὀπωροφυλάκιον Ps. 78, 1; ⲙⲁ ⲛⲣⲉⲕϫⲱϥ ⲉⲣⲟϥ : ⲙⲁ ⲛⲣⲉⲕⲧ ⲧⲉϥⲁⲡⲉ Ms. 8, 20; ⲧⲉⲧⲛ̄ⲁⲁϥ ⲙⲙⲁ ⲛϯ ⲉⲃⲓⲱ ⲉⲃⲟⲗ ϩⲓ ϩⲟⲩⲣ ⲙⲛ ⲡⲕⲉⲥⲉⲉⲡⲉ (ihr habt den Tempel zum Ort des Verkaufs von Honig und Ringen und so weiter gemacht) Z. 422; S. ⲟⲩⲙⲁ ⲛ̄ⲟⲩⲟⲧⲟⲩⲉⲧ Ps. 22, 2 für B. ⲟⲩⲙⲁ ⲉϥⲟⲩⲉⲧⲟⲩⲱⲧ. Natürlich muſs ⲙⲁⲛⲕⲟⲧⲕ als ein Wort geschrieben werden, wenn diese Form berechtigt und nicht vielmehr überall ⲙⲁ ⲛ̄ⲛⲕⲟⲧⲕ zu lesen ist.

13. Die Nomina im Status constructus, wie ⲣⲉⲛ, ϩⲛⲉ, ⲥⲟⲩⲉⲛ : ⲥⲟⲩⲛ, ⲣⲁⲛⲉ, ⲉϩⲟⲧⲉ, ⲉϩⲟⲩⲉ, sowie die substantivierten Infinitive im Stat. constr., welche ein mit dem Artikel

behaftetes Nomen oder einen zusammengesetzten Ausdruck regieren, sind getrennt zu schreiben. Also: ⲛⲥⲟⲩⲉⲛ ⲫϯ (die Erkenntnifs Gottes).

14. Der Genetiv mit ⲛ mufs von seinem Regens getrennt bleiben, auch wo er, wie der der Eigennamen, ohne Artikel ist, z. B. ⲡⲕⲁϩⲓ ⲛⲭⲏⲙⲓ, ⲛⲥⲁ ⲛⲕⲏⲙⲉ, ⲡ̄ⲏⲓ ⲡ̄ⲁⲙⲛⲧⲉ Prov. 7, 27 u. s. w.

15. Gar kein Zweifel kann über die Trennung des Genetivs mit ⲛⲧⲉ obwalten, und namentlich auch nicht in seiner Verbindung mit ⲟⲩⲟⲛ und ⲙⲙⲟⲛ, z. B. ⲛⲏ ⲉⲧⲉ ⲟⲩⲟⲛ ⲛⲧⲁⲛ, wogegen die Contraction ⲟⲩⲟⲛⲧⲁⲛ : ⲟⲩⲛⲧⲁⲛ die Zusammenschreibung herbeiführt.

16. Die Wiederholung eines Nomens bildet mit diesem ein einziges Wort, wenn es ohne Artikel steht. Also: ⲕⲟⲩϫⲓⲕⲟⲩϫⲓ : ⲕⲟⲩⲓⲕⲟⲩⲓ Z. 399, ϣⲏⲙϣⲏⲙ (allmählich) pers. نرم نرم; ⲕⲁⲧⲁ ϩⲟⲟⲩϩⲟⲟⲩ ⲏ ⲟⲩϣⲏⲟⲩϣⲏ (tagtäglich oder nachtnächtlich) Z. 411; ⲛϩⲟⲩⲣ ⲙⲙⲓⲛⲉⲙⲓⲛⲉ (die Ringe aller Art) Z. 422; ⲉⲩⲟ ⲡ̄ⲁⲩⲏⲧⲁⲟⲩⲏⲧ ⲉϫⲛ ⲛⲉⲩⲉⲣⲏⲩ Z. 379; ⲛⲉⲣⲉ ⲡ̀ⲗⲁⲟⲥ ϫⲓⲕⲱⲡⲕⲱⲡ διεκλέπτετο 2 Reg. 19, 3. Ähnlicher Wiederholungen ist die arabische Sprache mächtig und trennt sie beständig, z. B. وجاء ربّك والملك صفّا صفّا (und es kommt dein Herrn mit den Engeln in Reihe, in Reihe) Sur. 89, 23; aber sie widerstrebt der Verbindung zweier Wortstämme überhaupt und hat die Flexion des Nomens, welche die Zusammenziehung auch in diesem Falle unthunlich macht: beide Male steht hier صفّ im Accusativ. Im Koptischen dagegen ist ein Wort ohne Artikel oder regierende Partikel unselbständig und eine Schreibung wie ⲙⲙⲓⲛⲉ ⲙⲓⲛⲉ oder ϫⲓⲕⲱⲡ ⲕⲱⲡ offenbar unlogisch. Nur wenn das Wort mit dem Artikel wiederholt ist, darf es vielleicht getrennt geschrieben werden; so entspricht ⲡⲓⲟⲩⲁⲓ ⲡⲓⲟⲩⲁⲓ : ⲡⲟⲩⲁ ⲡⲟⲩⲁ dem arabischen واحد, واحد und dem persischen يكى يكى.

17. Nominalverbindungen, welche dem Griechischen entlehnt sind, müssen in der Regel als ein Wort betrachtet und als solches geschrieben werden; z. B. ⲡⲥⲉⲡⲧⲟⲥⲧⲟⲡⲟⲥ (der σεπτὸς τοπός) RP. 64; ⲡⲧⲟⲏⲙⲓⲥⲩⲙⲉⲣⲟⲥ (das τὸ ἥμισυ μέρος) ÄZ. 1884 p. 155.

18. Die Artikel müssen mit ihrem Nomen, ähnlich wie das arabische ال, verbunden sein, auch wenn sich ⲕⲉ dazwischen drängt, wie ⲡⲓⲕⲉⲏⲣⲱⲇⲏⲥ, ⲡⲕⲉϩⲓⲟⲙⲉ, ϩⲁⲛⲕⲉⲭⲱⲟⲩⲛⲓ. Warum ein Gelehrter ϩⲁⲛ : ϩⲉⲛ von seinem Nomen trennt, leuchtet mir nicht ein; ⲟⲩ und ϩⲁⲛ : ϩⲉⲛ sind gleichmäfsig verkürzte Formen der Pronomina ⲟⲩⲁⲓ : ⲟⲩⲁ und ϩⲟⲉⲓⲛⲉ und ohne jede Selbständigkeit. Die Artikel müssen verbunden werden, auch wenn sie vor einem Pronomen stehen, wie in ⲟⲩⲁϣ ⲛⲣⲏϯ, ⲟⲩⲡⲁⲓⲣⲏϯ, ⲡϣⲁϫⲉ ⲇⲉ ⲉⲧⲙⲙⲁⲩ ⲡⲉ ⲟⲩⲧⲓⲙⲓⲛⲉ ⲡⲉ Rossi, tre manuscr. p. 8, oder wenn sie vor einer Präposition stehen, z. B. ⲟⲩⲉⲃⲟⲗ ⲙⲡϣⲱⲓ : ⲟⲩⲉⲃⲟⲗ ϩⲛ ⲧⲡⲉ, ϩⲁⲛⲉⲃⲟⲗ ⲙⲫϯ : ϩⲉⲛⲉⲃⲟⲗ ϩⲙ ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ; ebenso ⲛⲓⲉⲃⲟⲗ ϧⲉⲛ ⲫϯ, ⲛⲓⲉⲃⲟⲗ ϧⲉⲛ ⲛⲥⲉⲃⲓ. Das Sahidische gebraucht in diesem Falle für das gewöhnliche ⲡ, ⲧ, ⲛ regelmäfsig die Formen ⲡⲉ, ⲧⲉ, ⲛⲉ, z. B. ⲡⲉⲙ̄ⲡⲉⲥⲛⲁⲩ (die beiden) Z. 380; ⲡⲧⲱϣ ⲡⲉⲉⲃⲟⲗ ϩⲛ ⲧⲡⲉ Lagarde, Aegypt. p. 20; ⲱⲥⲛⲉ ⲡⲉⲉⲃⲟⲗ ϩⲛ ⲃⲩⲑⲥⲁⲙⲏⲥ 1 Reg. 6, 18; ⲡⲉⲉⲃⲟⲗ ϩⲛ ϩⲣⲟⲩⲥⲁⲗⲓⲙ 2 Reg. 17, 27; ⲛⲉⲉⲃⲟⲗ ϩⲛ ⲧⲕⲩⲗⲓⲕⲓⲁ Act. 6, 9 — was zu § 229 meiner Grammatik hinzuzufügen ist.

19. Das Pronomen demonstrativum conjunctum ⲡⲁⲓ : ⲡⲉⲓ, ⲡⲓ ist eine verstärkte Form des bestimmten Artikels und sollte mit seinem Nomen verbunden sein. Ich kann Hyvernat nicht beipflichten, der es in einem sonst wohlabgetheilten Texte davon trennt, freilich auch nicht durchweg, da er ⲡⲁⲓⲣⲏϯ u. a. zusammenzieht. Ebenso sind die Pronomina possessiva mit ihrem Substantiv zu verbinden.

20. Der besitzanzeigende Artikel ⲫⲁ : ⲡⲁ ist ein Status constructus, der dem arabischen ذو, dem äthiopischen ዘ und dem hebräischen שֶׁל entspricht. Eine Selbstän-

digkeit legt ihm auch der koptische Grammatiker nicht bei, wenn er sagt: ورقة بقلم حرف النسب على المتنسب اليه Ms. orient. Quart. 194, fol. 9. Es ist ein regierendes Wort, welchem selbständige Wörter mit ihren Dependentien und Attributen untergeordnet werden, vergleichbar dem Stat. constr. ⲣⲉⲙ : ⲣⲙ und am zweckmäſsigsten wie dieser zu behandeln. Ⲫⲁ : ⲡⲁ ist demnach mit seinem Nomen rectum zu verbinden, wenn dasselbe einfach ist, wie in ⲡⲁⲧⲉϣⲛⲏ, ⲛⲁϯⲧⲁⲝⲓⲥ, ⲛⲁⲟⲩⲡⲟⲗⲓⲥ, ⲛⲁⲟⲩⲛⲁⲙ, ⲛⲁⲧϩⲏ, ⲛⲁⲙⲉ, ⲡⲁⲧϣⲉⲗⲉⲧ; aber es ist davon zu trennen, wenn dasselbe mehrgliedrig ist; z. B. ⲫⲁ ϯⲙⲉⲧⲝⲉⲗⲗⲟ ⲉⲑⲛⲁⲛⲉⲥ, ⲛⲁ ⲡϫⲣⲟϫ ⲛ̀ⲁⲃⲣⲁϩⲁⲙ (die vom Samen Abrahams), ⲛⲁ ⲛⲓϩⲃⲱⲥ ⲛϫⲁⲛⲏ οἱ τὰ μαλακὰ φοροῦντες Ms. 11, 8; ⲛⲉⲓϣⲁϫⲉ ⲛⲁ ⲟⲩⲣⲱⲙⲉ ⲛⲣⲣⲟ ⲡⲉ (dies sind königliche Worte) Rossi, tre manoscritti p. 20; ⲡⲥⲁϩⲟⲩ ⲙⲡⲁⲛⲁϣ ⲙⲛ ⲡⲁ ⲛⲁⲕⲉⲡⲉⲑⲟⲟⲩ ⲧⲏⲣⲟⲩ (der Fluch des Eides und der aller meiner andern Übel) Z. 400.

21. Die absoluten Pronomina demonstrativa ⲫⲁⲓ : ⲡⲁⲓ und ⲫⲏ : ⲡⲏ müssen durchgehends getrennt bleiben, namentlich vor dem folgenden Relativum ⲉ.., ⲉⲧ.., ⲛⲧ.., ⲉⲧⲉ, wenn sie nicht etwa die Form des Artikels ⲡ annehmen und zu ⲡⲉ.., ⲡⲉⲧ.., ⲡⲛⲧ.., ⲡⲉⲧⲉ damit verschmolzen sind. Demgemäſs: ⲫⲏ ⲉⲧⲓⲣⲓ ⲙⲡⲓⲡⲉⲧϩⲱⲟⲩ (der Übelthäter), ⲛⲏ ⲉⲑⲟⲩⲁⲃ (die Heiligen), ⲛⲏ ⲉⲧⲥⲁⲡⲉⲥⲏⲧ (das Untere), ⲛⲏ ⲉⲧⲉⲣⲟⲛ (unsere Schulden), — aber ⲛⲉⲑⲟⲩⲁⲃ, ⲛⲉⲧⲉⲣⲟⲛ. Anderer Ansicht scheint in Bezug hierauf A. Peyron (Psalterium p. 19) zu sein, aber ich gebe C. Abel Recht, der sich in der Vorrede seiner koptischen Untersuchungen dagegen ausspricht.

22. Die Pronomina und Numeralien, welche ein Nomen mittels ⲛ anknüpfen, sind selbständige Wörter und als solche zu schreiben. Also: ⲛ̀ⲁϣ ⲛⲣⲏϯ : ⲡ̄ⲁϣ ⲛϩⲉ, ⲛϩⲁϩ ⲛⲥⲟⲡ, ⲅ̄ ⲛⲣⲱⲙⲓ : ϣⲟⲙⲧ ⲛⲣⲱⲙⲉ. Zoëga's ⲉⲧⲃⲉⲟⲩ (quare? cur?) statt ⲉⲧⲃⲉ ⲟⲩ ist nicht zu billigen.

23. Die Pronomina, welche ihrem Nomen nachgestellt werden, müssen als selbständige Wörter davon getrennt werden. Dazu gehören ⲧⲏⲣϥ, ⲧⲏⲣⲥ, ⲧⲏⲣⲟⲩ — ⲙⲙⲁⲩⲁⲧϥ : ⲙⲁⲩⲁⲁϥ — ⲛⲓⲃⲉⲛ : ⲛⲓⲙ u. a. Ich schreibe ϩⲱⲃ ⲛⲓⲃⲉⲛ : ϩⲱⲃ ⲛⲓⲙ und nicht ϩⲱⲃⲛⲓⲙ wie Zoëga. In der alten Sprache wurde ebenso ⲟⲩⲱⲧ ohne ⲛ adjunctiv zu einem Nomen gestellt, z. B. ⲟⲩϩⲟⲟⲩ ⲟⲩⲱⲧ Sap. 5, 15; ⲡⲉⲓⲕⲁϩ ⲟⲩⲱⲧ 7, 3. Auch ⲃ̄ : ⲥⲛⲁⲩ steht diesen Pronomina gleich und ist getrennt zu schreiben; nur das Compositum ϩⲏⲧⲥⲛⲁⲩ (Zweifel) wird besser verbunden, also: ϯⲟ ⲛϩⲏⲧⲥⲛⲁⲩ (ich bin im Zweifel). Vergl. oben § 8.

24. Alle sind darin einig, daſs das Subject von seinem Prädicate getrennt sein muſs, wie ⲫϯ ϣⲟⲡ (Gott ist). Namentlich muſs es ebenso mit dem Subjecte der von mir so genannten Nominalverba gehalten werden, z. B. ⲡⲉϫⲉ ⲫϯ (Gott sagte), ⲛⲁϣⲉ ⲥⲟⲩⲛⲧϥ (groſs ist sein Preis), ⲟⲩⲟⲛ ⲟⲩⲣⲱⲙⲓ (es giebt einen Menschen), ⲙⲙⲟⲛ ⲛⲟⲩϯ ϣⲟⲡ : ⲙⲙⲛ ⲛⲟⲩⲧⲉ ϣⲟⲟⲡ (es ist kein Gott); ⲟⲩⲛ ϩⲟⲓⲛⲉ ϫⲱ ⲙⲙⲟⲥ (einige sagen) Z. 307; ⲡⲙⲁ ⲉⲧⲉ ⲙⲛ ⲟⲩϣⲉⲛⲧⲁϭⲥⲉ ⲛϩⲏⲧϥ (der Ort, der keine Fuſsspur hat) Z. 301.

Einige nehmen von dieser Regel solche Fälle aus, wo das Subject keinen Artikel, oder wo es ein Suffixum hat, oder wo ein solcher Satz participial oder relativ angeknüpft ist. Die Gebräuchlichkeit solcher Verbindungen und die Analogie anderer Sprachen, welchen entsprechende Zusammensetzungen zu Gebote stehen, können meines Erachtens ihre Zusammenziehung im Koptischen nicht begründen. Besser schreibt man: ⲉⲟⲩⲟⲛ ϣϫⲟⲙ ⲙⲙⲟϥ : ⲉⲩⲛ ϭⲟⲙ ⲙⲙⲟϥ Z. 300, ⲉⲧⲉ ⲟⲩⲛ ϭⲟⲙ ⲙⲙⲟϥ Ps. 23, 8, ⲙⲛ ϭⲟⲙ ⲙⲙⲟⲥ ⲉⲣⲟⲕ Z. 297, ⲙⲛ ϣϭⲟⲙ ⲙⲙⲟⲥ Z. 309, ⲉⲙⲛ ⲏⲡⲉ ⲉⲣⲟⲟⲩ (unzählig), ⲉⲛⲁϣⲉ ⲥⲟⲩⲛⲧϥ (werthvoll) u. s. f.

25. Das durch eine Präposition angeknüpfte Object, das nähere sowohl wie das

entferntere, muſs von seinem Verb getrennt geschrieben werden. Diese Regel leidet keine Ausnahme und es ist nicht zu ersehen, warum ⲛⲉϥϯⲛϩⲧⲏϥ ⲉⲧⲉϩⲓⲏ Z. 316, ϯϫⲱⲙ̀ⲙⲟⲥ und ⲙⲁϣⲉⲛⲁⲕ (neben ⲃ̀ⲱⲕ ⲛⲏⲧⲛ ⲉⲃⲟⲗ Z. 234) geschrieben wird. Zwischen Verb und Object kann in diesen Fällen unbedenklich ein Wort eingeschoben werden, z. B. ⲧⲉⲛϫⲱ ⲇⲉ ⲙⲙⲟⲥ Z. 311. Dagegen ist ϫⲓⲛⲓⲟⲣ (transfretare = S. ϫⲓⲟⲟⲣ) ein altes Compositum aus *za-n-àur* und, wie das Fehlen des Artikels beweist, anderer Art.

26. Auch der Accusativ muſs von seinem Verb im Status constructus (oder تصغير d. i. Verkleinerung) getrennt bleiben, wenn er ein selbständiges Nomen oder Pronomen oder Numerale ist. Den Kopten gilt allerdings eine solche Verbindung als unzertrennlich: selbst eine Partikel wie ⲇⲉ oder ⲅⲁⲣ kann sich nicht dazwischen drängen (daher ⲉϥϣⲁⲛⲣ ⲛⲁⲓ ⲅⲁⲣ Sir. 50, 31). Wenn wir aber dieser Auffassung Folge geben, so gehen wir zum groſsen Theile des Gewinns verlustig, den unsere Wortabtheilung überhaupt bezweckt. Wir schreiben also: ⲁϥϫⲉⲕ ⲡⲛⲟⲙⲟⲥ ⲉⲃⲟⲗ, ⲃⲉⲗ ⲛⲁⲓⲉⲣⲫⲉⲓ ⲉⲃⲟⲗ, ⲕⲧⲉ ⲡⲉⲕϩⲟ ⲛⲥⲁⲃⲟⲗ ⲛⲛⲁⲛⲟⲃⲉ, ⲁⲣⲓ ϯⲁⲅⲁⲡⲏ, ⲣ ⲡⲛⲁ, ⲉⲣ̄ ⲧⲙⲉ ⲁⲩⲱ ⲉϫⲉ ⲧⲙⲉ Prov. 21, 3; ⲉⲩⲙⲉ ⲛⲣ ⲧⲙⲉ Z. 394 — nicht ⲉⲩⲙⲉⲛⲣ, wie Zoëga hat und nicht ⲉⲩⲙⲉⲣⲉ, wie er muthmaſst; ⲁϥⲉⲣ ⲟⲩⲛⲁⲩ ϫⲉ ⲉϥϫⲟⲩϣⲧ Hyvernat 1, 153; ⲁⲩⲉⲣ ⲉϩⲟⲟⲩ ⲃ̄ ⲉⲩⲁϣⲓ ⲉⲡϣⲱⲓ ib. 1, 148; ⲁϥⲣ ⲛⲟⲃⲉ ⲥⲛⲁⲩ Sir. 23, 12; ϣⲁϥⲃ̀ⲗ ϩⲱⲃ ⲛⲓⲙ ⲉⲃⲟⲗ Z. 303; ϥⲛⲁϯ ⲭⲣⲓⲁ ⲛⲓⲙ ⲛⲧⲉⲥⲟⲩⲛⲟⲩ Sir. 39, 39; ⲁϥϫⲉ ⲛⲁⲓ, ⲱϣ ⲛⲛⲁⲓ: ⲉϣ ⲛⲁⲓ Jes. 29, 11; ⲉⲩⲛⲁⲣ̄ ⲟⲩ ⲙⲡⲁⲓ Sir. 39, 23. 28; ⲡⲛⲟⲙⲟⲥ ⲅⲁⲣ ⲙⲡⲉϥϫⲉⲕ ϩⲗⲓ ⲉⲃⲟⲗ: ⲙⲡⲉ ⲡⲛⲟⲙⲟⲥ ⲅⲁⲣ ϫⲉⲕ ⲗⲁⲁⲩ ⲉⲃⲟⲗ; ⲉⲧⲃⲉ ϫⲡⲉ ϩⲁϩ ϩⲓ ⲕⲟⲩⲓ Sir. 42, 4; u. s. w. Selbstverständlich ist die Trennung des verbalen Stat. constr. von einem folgenden, ihm untergeordneten Satze wie in S. ⲉⲙⲡⲟⲩϭⲛ ⲉⲩⲛⲁⲣ ⲟⲩ ⲛⲁϥ Luc. 19 48.

27. Ein artikelloses Nomen sollte dagegen mit seinem regierenden Verb im Status constructus zusammengeschrieben werden. Beispiele: ϯⲛⲁⲣ ⲛϩⲁⲡ ⲙⲡⲉⲧⲛⲁϯϩⲁⲡ ⲉⲣⲟⲓ Z. 399; ⲉϥϩⲓⲇⲉⲙⲱⲛ ⲉⲃⲟⲗ, ⲉⲩϩⲓϣⲛⲉ ⲉⲫⲓⲟⲙ; ⲑⲃⲁⲕⲓ ⲉⲧⲫⲉⲛⲥⲛⲟϥ ⲉⲃⲟⲗ: ⲧⲡⲟⲗⲓⲥ ⲉⲧⲡⲉϩⲧⲥⲛⲟϥ ⲉⲃⲟⲗ Ez. 22, 3 — aber ϩⲓⲛⲁ ⲉⲩⲉϥⲱⲛ ⲉⲃⲟⲗ ⲛ̀ⲟⲩⲥⲛⲟϥ: ϫⲉⲕⲁⲥ ⲉⲩⲉⲡⲱϩⲧ ⲉⲃⲟⲗ ⲛ̀ⲟⲩⲥⲛⲟϥ ib. 6; ⲉⲧⲛⲉϩϣⲉ Z. 313, aber ⲉϥⲡⲱϩ ⲛϩⲛϣⲉ p. 312; ⲙⲡⲣⲙⲉⲣⲉⲥϩⲓⲙⲉ Sir. 25, 23; ⲟⲩⲡⲁⲣⲑⲉⲛⲟⲥ ⲁⲥⲙⲓⲥⲉ ⲙⲡⲥⲥⲟⲩⲛϩⲟⲟⲩⲧ Ms.; ⲛϥⲣⲉⲓⲣⲏⲛⲏ ⲉⲣⲟⲕ Z. 308; ⲉϥⲟ ⲛ̄ⲟⲩⲟⲉⲓⲛ ⲏ ⲉϥⲣⲟⲩⲟⲉⲓⲛ Z. 385; ⲡⲣⲉϥⲙⲉⲥⲧⲉⲡⲉⲑⲟⲟⲩ Prov. 21, 23 sollte gleichfalls ein Wort bilden, da ⲡⲉⲑⲟⲟⲩ die Geltung eines artikellosen Nomens hat — aber die Lesart ist falsch, es muſs ⲡⲣⲉϥⲙⲉⲉⲩⲉ ⲉⲡⲉⲑⲟⲟⲩ *ὃς δὲ μνησικακεῖ* heiſsen. Ferner: ⲁⲣⲓϩⲱⲃ ⲉⲡⲉⲧⲛϩⲱⲃ Sir. 51, 34; ⲁⲣⲓⲑⲩⲥⲓⲁ, ⲁⲣⲓϣⲟⲩϣⲱⲟⲩϣⲓ, ⲁⲣⲓⲥⲁⲃⲉ, ⲟⲩⲉⲙⲟⲉⲓⲕ, ϩⲓⲭⲣⲱⲙ, ⲛⲣϣϣⲛⲉ, ⲉϣⲧⲁⲡ, ⲁϣⲁϩⲟⲙ, ⲥⲉⲙⲛⲉⲛⲟⲙⲟⲥ: ⲥⲙⲛⲛⲟⲙⲟⲥ, ⲥⲙⲛⲥⲛⲧⲉ, ⲥⲙⲛⲇⲓⲁⲑⲏⲕⲏ, ⲉⲛⲛⲟⲃⲓ, ϫⲉⲟⲩⲁ: ϫⲓⲟⲩⲁ, ⲣϥⲛⲧ, ϯⲙⲧⲟⲛ, ϫⲓϫⲣⲟⲛ, ϫⲓϩⲁⲓ, ⲕⲁⲃⲟⲗ, ϯⲁⲡⲟⲫⲁⲥⲓⲥ u. s. w. u. s. w. Das Fehlen des Artikels rechtfertigt die Zusammenziehung mit dem Verb, es handelt sich in der That um verbale Composita. Nicht einschlieſsen lassen sich in diese Regel die verkürzten Formen ⲟⲩⲟⲛϯ: ⲟⲩⲛϯ und ⲙⲙⲟⲛϯ, ⲙⲙⲛϯ, welche gleichfalls ein artikelloses Object zulassen, z. B. ⲉϣϫⲉ ⲟⲩⲛⲧⲕ ϩⲙϩⲁⲗ ⲁⲛⲓϥ ⲛⲉⲙⲁⲕ ⲉϩⲣⲁⲓ ϩⲱⲥ ⲥⲟⲛ Sir. 30, 39.

28. Ebenso müssen auch Infinitive mit einem regierenden Verb im Status constructus zusammengeschrieben werden. Z. B. ⲁⲛϣⲣⲡϫⲟⲟⲥ (wir sagten es zuvor); ⲧⲁϣⲉⲉⲓⲣⲉ (viel thun); ⲙⲁⲧⲁⲓⲉⲙⲟⲩϯ ⲛⲁϥ (äuſsert euch ihm ehrenvoll) Ms. 10, 12; ⲣϩⲟⲩⲉϣⲟⲟⲩⲉ (mehr trocknen) Z. 417; ϥⲣϩⲟⲩⲟⲥⲙⲙⲉ ⲇⲉ ⲟⲛ ϩⲛ ⲟⲩϭⲱⲛⲧ ϩⲛ ϩⲉⲛⲁϣⲁϩⲟⲙ ⲉⲩϩⲏⲡ ⲉϩⲣⲁⲓ ⲉⲛⲛⲟⲩⲧⲉ ϩⲁ ⲛⲉⲧⲡⲁⲣⲁⲃⲁ ⲛⲛⲉϥⲉⲛⲧⲟⲗⲏ ⲉϩⲣⲁⲓ ⲛϩⲏⲧⲉ (Brief des Sinuthios an die Synagoge); ⲟⲩ ⲡⲉⲧⲉⲕⲟⲩⲉϣⲧⲣ(ⲁ)ⲁⲁϥ ⲛⲁⲕ Luc. 18, 41. Mt. 20, 32. Es bedarf kaum der Erwähnung, daſs die Partikeln ϣ, ϣ ⲧⲉⲙ: ⲧⲙ und ⲛⲁ, die eigentlich verkürzte Verbalwurzeln sind, mit dem folgenden Infinitive zusammenzuschreiben sind.

29. Ein artikelloses Nomen muſs dagegen von seinem Verb im Status construc-

tus getrennt werden, wenn ihm ein Wort oder mehrere untergeordnet oder beigeordnet sind. Beispiele: ⲙⲡⲟⲩϫⲉ ϣⲁϫⲉ ⲛⲧⲉⲓⲙⲓⲛⲉ (sie sagten kein Wort dieser Art) Z. 419; ⲛϥⲛⲁϫⲓ ϩⲟ ⲛⲣⲱⲙⲉ ⲁⲛ (er wird kein Angesicht der Person annehmen) Z. 308; ⲉⲩⲕⲁϩ ⲉϥϣⲟⲩⲉ ⲉⲣⲱⲧⲉ ⲉⲃⲟⲗ ϩⲓ ⲉⲃⲓⲱ (ein Land, welches Milch ergiefst und Honig) Sir. 46, 13; ⲛⲁⲓ ⲉⲧⲟⲩⲉⲙ ϩⲙⲟⲩ ϩⲓ ϩⲙϫ ϩⲓ ⲟⲉⲓⲕϣⲟⲟⲩⲉ ϩⲓ ⲥⲁⲣⲓⲥ (die, welche Salz und Essig und trocken Brot und Lauch essen) Z. 651.

30. Obwohl die der Suffixur fähigen Nomina eine gewisse Selbständigkeit haben, so sind es doch fast ausnahmslos Wörter, welche als Objecte mit ihrem regierenden Verb einen einheitlichen Begriff bilden. Ihre Verbindung damit ist eine sehr enge, wie sich für die Form aus den Zusammenziehungen ⲣⲁⲛⲁ⸗ für ⲣ̄ ⲁⲛⲁ⸗, ϥⲓⲁⲧ⸗ neben ϥⲓ ⲉⲓⲁⲧ⸗ ⲉϩⲣⲁⲓ, ⲧⲱⲙⲉⲣ aus ⲧⲉⲙ ⲣⲱ⸗, für die Bedeutung aus ϯϩⲧⲏ⸗, ⲕⲁϩⲧⲏ⸗, ⲣϩⲧⲏ⸗ (bereuen) u. s. w. oder aus einem Satze wie ⲡⲁϭⲣⲟϩ ⲁⲩϫⲉⲕⲣⲱϥ *τὸ ὑστέρημά μου προσανεπλήρωσαν* 2 Cor. 11, 1 ergiebt[1]). Da nun auch Infinitive mit einem Suffix dem regierenden Verb im Status constructus angeschlossen werden, so scheint es consequent auch diese Substantiva, die vielfach nur ein Pronomen vertreten, damit zusammenzuschreiben. Also: ⲙⲡⲣⲧⲥⲁⲃⲉⲣⲱⲕ ⲉⲱⲣⲕ Sir. 23, 9; ⲁϥⲥⲟⲩⲧⲛⲧⲟⲟⲧϥ ⲉⲃⲟⲗ 50, 15; ⲁⲣⲓⲁⲛⲁⲓ, ⲧⲥⲁⲃⲉⲉⲓⲁⲧ⸗ ⲉⲃⲟⲗ, ⲓⲁⲧⲟⲧ⸗, ϣⲉⲡⲧⲟⲧ⸗, ⲕⲁⲧⲟⲟⲧ⸗, ϥⲓϩⲣⲁ⸗, ⲙⲁϭⲛⲉϫⲱⲕ (neige dein Haupt!) u. s. w. Auch das Pronomen ⲑⲏⲛⲟⲩ : ⲧⲏⲩⲧⲛ ist ohne jede Selbständigkeit und mufs mit dem Status constructus verknüpft werden, also: ⲁⲓⲥⲉⲧⲡⲑⲏⲛⲟⲩ : ⲁⲓⲥⲉⲧⲡⲧⲏⲩⲧⲛ (ich habe euch erwählt).

31. Die Regel, dafs ein mit dem Artikel versehenes Nomen von dem Status constructus des Verbs zu trennen ist, mufs einige Ausnahmen erleiden. Einige dieser Verbindungen, deren Verb eines der Hülfsverba ⲉⲣ : ⲣ, ϯ, ϭⲓ : ϫⲓ, ϫⲉⲙ : ϭⲙ, ϥⲓ und ϩⲓ ist, sind so einheitliche, dafs man sie in der Schrift ungern trennt. Es mufs daher freigestellt werden, ⲉⲣⲫⲙⲉⲩⲓ : ⲣⲡⲙⲉⲉⲩⲉ (auch ⲣⲙⲉⲉⲩⲉ Sir. 45, 2?), ⲉⲣⲡⲱⲃϣ, ⲣⲡⲃⲟⲗ, ⲣⲡϩⲟⲩⲛ, ⲉⲣⲡⲉⲑⲛⲁⲛⲉϥ, ϫⲉⲙⲡϣⲓⲛⲓ : ϭⲙⲡϣⲓⲛⲉ, ϭⲙⲡⲟⲩⲱ und ⲛⲡⲟⲩⲱ, ϩⲓⲛϩⲟ, ϥⲓⲛⲱⲛ, ϥⲓⲫⲣⲱⲟⲩϣ : ϥⲓⲛⲣⲟⲟⲩϣ zusammenzuschreiben oder zu trennen. Die Formen ⲉⲧⲓ̀ⲣⲓ ⲙⲫⲙⲉⲩⲓ und ⲡⲉⲧϥⲓ ⲙⲡⲣⲟⲟⲩϣ werden ohnehin getrennt.

Nothwendigkeit ist aber die Verbindung, wenn diese Ausdrücke durch Artikel oder Pronomina oder nominale Attribute substantiviert sind oder wenn sie in die Zusammensetzung nominaler Composita eintreten, z. B. ⲉⲟⲩⲉⲣⲫⲙⲉⲩⲓ (zum Gedächtnifs), ⲟⲩϥⲓⲛⲣⲟⲟⲩϣ Prov. 3, 8.

32. Die einbuchstabigen, casusbildenden Präpositionen ⲙ (ⲙ) und ⲉ müssen mit ihrem Nomen oder Verb zusammengeschrieben werden. Die Anwendung dieser Partikeln ist eine viel häufigere als etwa die des französischen *de* und *à* und ihre Trennung würde die Übersicht erschweren. Eine verschiedene Behandlung beider ist aber nicht durchzuführen, da ⲛ im mittelägyptischen Dialecte nicht selten zu ⲉ wird[2]), für ⲛ̄ oftmals ⲉⲛ und ebenso für ⲉⲛ̄ mitunter ⲛ̄ geschrieben wird. Leicht auch könnte man für die Präposition ⲉ ein prosthetisches ⲉ vor einer Doppelconsonanz halten, wie in ϣⲁⲉϩⲣⲁⲓ, welches für ϣⲁ ϩⲣⲁⲓ steht. Die andern, zwei und mehrbuchstabigen Präpositionen, welche man gelegentlich ihrem Nomen gleichfalls angelehnt hat (z. B. ϣⲁ, ϩⲁ, ⲥⲁ, ϩⲓ), werden besser getrennt geschrieben. Eine Ausnahme dürfen vielleicht ⲉⲓϩⲁⲉⲟⲟⲩ,

[1]) S. ⲉⲓϫⲉⲣⲟⲕ ⲛⲧⲟⲕ (ich meine Dich) Z. 234 enthält jedoch nicht, wie Peyron annimmt, den Stamm ⲣⲟ⸗, sondern ist von ϫⲉⲣⲟ, ϫⲉⲣⲉ (meinen) abzuleiten.

[2]) So in einer und derselben Erzählung: ⲁⲛϣⲁϫⲉ ⲉⲛⲉⲙⲉⲧⲛⲁⲩ ⲉⲛⲛⲟⲩⲧⲉ Z. 367, ⲛⲣⲁⲛ ⲉⲡⲁⲉⲓⲱⲧ Z. 368, ⲛⲉϩⲙϩⲁⲗ ⲉⲡⲉⲭ︦ⲥ︦ Z. 369, ⲡϣⲟⲉⲓϫϥ ⲉⲡⲉⲭ︦ⲥ︦ Z. 370.

ⲉϥϩⲁⲉⲟⲟⲩ (berühmt) und ⲉϥϩⲁϩⲟⲧⲉ (schrecklich) bilden, da sie einen einheitlichen Begriff ausdrücken.

33. Die Hülfssubstantiva der Präpositionen müssen denselben angeschlossen werden, da sie nach Form und Bedeutung meist ohne Selbständigkeit sind: z. B. ⲉⲣⲟϥ, ϣⲁⲣⲟϥ, ⲕⲁⲧⲁⲣⲟϥ, ϩⲓⲣⲉⲛ, ϩⲓϫⲉⲛ : ϩⲓϫⲛ, ϩⲓϫⲱϥ, ⲥⲁⲧⲟⲧϥ, u. s. f. Jenes ⲣⲟϥ allein ist bedeutungslos und ϯⲛⲟⲓ ⲡⲁⲣⲁ ⲣⲟϥ Z. 303 weniger gutzuheifsen, als ⲡⲁⲣⲁⲣⲟⲛ Z. 233 und ⲡⲁⲣⲁⲣⲟⲕ Z. 308. Zu diesen Präpositionen gehört auch ϩⲓⲧⲟⲩⲛ (z. B. ϯⲁϩⲉⲣⲁⲧ ϩⲓⲧⲟⲩⲛ ⲧⲉⲧⲣⲁⲡⲉⲍⲁ ⲛⲙⲙⲁⲕ), für welches Jes. 35, 4 die Form ϩⲓⲧⲟⲩⲉ (ⲡⲁⲓ ⲉⲧϩⲓⲧⲟⲩⲉ ⲡⲏⲓ ὅ ἐστιν ἐγγὺς τοῦ οἴκου) und Sap. 13, 15 ⲉⲧⲟⲩⲛ̄ vorkommt (ⲁϥⲧⲁϩⲟϥ ⲉⲣⲁⲧϥ ⲉⲧⲟⲩⲛ̄ ⲟⲩϫⲟ ἐν τοίχῳ ἔθηκεν αὐτό). Mitunter haben die Hülfssubstantiva ihre ursprüngliche Bedeutung bewahrt, sodafs sie nicht eigentlich zusammengesetzte Präpositionen bilden, z. B. ϩⲛ ⲧⲟⲟⲧϥ ⲡ̄ⲓⲉⲣⲏⲙⲓⲁⲥ ἐν χειρὶ Ἱερημίου Sir. 49, 8, was dem ϩⲓⲧⲟⲟⲧϥ ⲡ̄ⲓⲉⲣⲏⲙⲓⲁⲥ ⲛ nicht ganz gleich ist; ebenso ⲕⲱ ϩⲁ ⲉⲓⲁⲧ⸗ (ins Auge fassen), vielleicht auch ⲟⲩⲁⲓ ϧⲁ ϫⲱϥ ⲟⲩⲟϩ ⲟⲩⲁⲓ ϧⲁ ⲣⲁⲧϥ : ⲟⲩⲁ ϩⲁ ϫⲱϥ ⲁⲩⲱ ⲟⲩⲁ ϩⲁ ⲣⲁⲧϥ (zu seinem Kopfe, zu seinen Füfsen) Joh. 20, 5.

34. **Die Adverbia des Orts sollten, wie ähnlich in manchen andern Sprachen,** selbst wenn sie mit mehrbuchstabigen Präpositionen zusammengesetzt sind, in ein Wort geschrieben werden. So wollen es die koptischen Grammatiker, welche ⲥⲁⲛϧⲟⲩⲛ, ⲥⲁϧⲟⲩⲛ, ⲥⲁⲙⲃⲟⲗ, ⲥⲁⲃⲟⲗ ausdrücklich als Composita anführen. Dergleichen sind die Ausdrücke für innen (ϧⲟⲩⲛ : ϩⲟⲩⲛ), aufsen (ⲃⲟⲗ), oben (ⲡϣⲱⲓ, ⲧⲡⲉ, ϩⲣⲏⲓ : ϩⲣⲁⲓ), unten (ⲡⲉⲥⲏⲧ, ϧⲣⲏⲓ : ϩⲣⲁⲓ), vorn (ⲧϩⲏ), hinten (ⲫⲁϩⲟⲩ : ⲡⲁϩⲟⲩ), jenseits (ⲙⲏⲣ), rechts (ⲟⲩⲓⲛⲁⲙ : ⲟⲩⲛⲁⲙ), links (ϫⲁϭⲏ : ϩⲃⲟⲩⲣ). Sie entbehren bis auf die ohne Artikel ungebräuchlichen ⲡϣⲱⲓ und ⲡⲉⲥⲏⲧ in den zusammengesetzten Präpositionen des Artikels. Man schreibt daher nicht nur ⲉⲃⲟⲗ, ⲉϧⲟⲩⲛ : ⲉϩⲟⲩⲛ, ⲉⲫⲁϩⲟⲩ : ⲉⲡⲁϩⲟⲩ, ⲙⲃⲟⲗ : ⲛⲃⲟⲗ, ⲛϧⲟⲩⲛ : ⲛϩⲟⲩⲛ, ⲛⲧⲡⲉ, ⲉⲧϩⲏ : ⲉⲑⲏ, sondern auch: ϩⲓⲃⲟⲗ, ϩⲁⲃⲟⲗ, ⲥⲁⲃⲟⲗ, ⲛⲥⲁⲃⲟⲗ, ϣⲁⲃⲟⲗ, ⲛϣⲁⲃⲟⲗ — ϩⲓϩⲟⲩⲛ, ⲥⲁϧⲟⲩⲛ : ⲥⲁϩⲟⲩⲛ, ⲥⲁⲛϧⲟⲩⲛ, ϣⲁϩⲟⲩⲛ — ⲥⲁⲡϣⲱⲓ, ϣⲁⲡϣⲱⲓ — ϩⲓⲧⲡⲉ, ⲛⲥⲁⲧⲡⲉ — ϩⲓⲡⲉⲥⲏⲧ, ϩⲁⲡⲉⲥⲏⲧ, ⲥⲁⲡⲉⲥⲏⲧ, ⲥⲁⲙⲡⲉⲥⲏⲧ — ⲥⲁϧⲣⲏⲓ, ϣⲁϩⲣⲁⲓ, ϣⲁⲉϩⲣⲁⲓ — ϩⲓⲧϩⲏ : ϩⲓⲑⲏ, ϧⲁⲧϩⲏ : ϩⲁⲧⲏ, ⲥⲁⲧϩⲏ, ϩⲓϩⲏ, ϩⲓⲏ — ϩⲓⲫⲁϩⲟⲩ : ϩⲓⲡⲁϩⲟⲩ, ⲥⲁⲫⲁϩⲟⲩ, ⲛⲥⲁⲡⲁϩⲟⲩ (welches Zoëga p. 313 Z. 5 anders schreibt als Z. 7) — ϩⲓⲙⲏⲣ und ebenso ϩⲓⲥⲕⲉⲛ — ϩⲓⲟⲩⲓⲛⲁⲙ, ⲥⲁⲟⲩⲓⲛⲁⲙ : ⲥⲁⲟⲩⲛⲁⲙ, ⲛⲥⲁⲟⲩⲓⲛⲁⲙ — ϩⲓϩⲃⲟⲩⲣ, ⲥⲁϫⲁϭⲏ : ⲥⲁϩⲃⲟⲩⲣ, ⲛⲥⲁϩⲃⲟⲩⲣ.

Einige scheinen zu weit zu gehen, indem sie auch ϩⲓ ⲫⲟⲩⲉⲓ, ϩⲓ ⲟⲩⲙⲁ, ϩⲓ ⲟⲩⲥⲟⲡ, die doch andrer Art sind, und ferner Adverbialien wie ϣⲁ ⲧⲛⲁⲩ, ⲥⲁ ⲛⲥⲁ, ⲥⲁ ⲥⲁ ⲛⲓⲙ, ⲥⲁ ⲡⲉⲓⲉⲃⲧ, ⲕⲁⲧⲁ ⲫⲣⲏϯ : ⲕⲁⲧⲁ ⲑⲉ u. a. zusammenziehen. Es möchte schwer fallen, die Folgerichtigkeit dieser Ausnahmen gegen die allgemeinen Grundsätze unserer Wortabtheilung abzugrenzen.

35. Die auf die Ortsadverbia folgenden Casus (Accusativ oder ⲛ oder ⲉ) und Präpositionen müssen von denselben getrennt bleiben. Es ist daher ⲉⲃⲟⲗ ⲧⲱⲛ, ⲉⲃⲟⲗ ⲙⲙⲟϥ, ⲉϧⲟⲩⲛ ⲉⲣⲟϥ zu schreiben; ebenso vielleicht ⲙⲙⲓⲛ ⲙⲙⲟϥ, ϧⲁⲣⲓ ϧⲁⲣⲟϥ. Wer ⲉⲃⲟⲗ ϧⲉⲛ und ⲉⲃⲟⲗ ϩⲓⲧⲉⲛ zusammenziehen will, der sollte nicht nur ⲉⲃⲟⲗⲛϧⲏⲧ⸗, sondern auch ⲉⲃⲟⲗϧⲁ : ⲉⲃⲟⲗϩⲁ, ⲉϧⲟⲩⲛϧⲉⲛ (Proceedings, Bibl. Arch. XVI. 139), ⲛϧⲣⲏⲓϧⲉⲛ, ϩⲣⲁⲓⲛϩⲏⲧ⸗ (wie Z. 306), ⲉϩⲣⲁⲓⲉϫⲛ (Z. 401) u. s. f. fordern. Aber die Zusammengehörigkeit des ⲉⲃⲟⲗ ϧⲉⲛ und der übrigen ist nicht einmal eine so enge wie die des englischen *out of* oder *over against*, da sich ein anderes Wort dazwischen stellen kann, z. B. ⲉⲃⲟⲗ ϫⲉ ϧⲉⲛ Matth. 28, 4; ⲧⲉϥⲥϩⲓⲙⲓ ⲟⲩⲉⲃⲟⲗ ⲧⲉ ϧⲉⲛ ⲛⲓϣⲉⲣⲓ ⲛⲧⲉ ⲁⲁⲣⲱⲛ Luc. 1, 2. Aufserdem besteht die Gefahr, dafs eine verbale Postposition irrthümlich als nominale Präposition oder umgekehrt eine Präposition als Postposition verbunden werde. Dafür zeugt ein so ausgezeichneter

Kenner der koptischen Sprache wie Zoëga. Er schreibt p. 295: ⲁⲙⲟⲩ ⲉϩⲣⲁⲓϩⲙ ⲡⲓⲉⲣⲟ (komm herauf aus dem Flusse) und ⲟⲩⲥⲱⲙⲁ ⲉϥⲛⲏϫ ⲉⲃⲟⲗϩⲙ ⲡϩⲟⲟⲩⲛ (ein in den Staub geworfener Körper) — beides falsch: denn im ersten Beispiele gehört ⲉϩⲣⲁⲓ zu ⲁⲙⲟⲩ, während ϩⲙ nach ⲉϩⲣⲁⲓ im Sinne von ⲉⲃⲟⲗ ϩⲙ steht, und im zweiten gehört ⲉⲃⲟⲗ zu ⲉϥⲛⲏϫ (vergl. ÄZ. 1871 p. 24). Solcher Beispiele lassen sich unzählige beibringen, und wer will in jedem Falle die subtile Frage entscheiden (wie Sir. 48, 17), ob ⲉⲃⲟⲗ zu dem Verb oder zur Präposition gehört?

36. Wie von folgenden Präpositionen, so müssen die Ortsadverbia auch von vorhergehenden Verben, zu denen sie als Präpositionen treten, getrennt bleiben, z. B. ϥⲱϯ ⲉⲃⲟⲗ : ϥⲱⲧⲉ ⲉⲃⲟⲗ (ausrotten), ähnlich wie im Englischen *to come out*, *to close in* und im Deutschen *er kommt heraus*, *er schließt ein* von *herauskommen*, *einschließen*. Die Postpositionen gehören nicht nothwendigerweise zum Verb und fehlen mitunter (ϫⲱⲕ und ϫⲱⲕ ⲉⲃⲟⲗ stehen in gleicher Bedeutung); sie werden oft durch Objecte davon getrennt (z. B. ⲁⲓϫⲉⲕ ⲡϩⲱⲃ ⲉⲃⲟⲗ, ϯⲛⲁⲟⲩⲛϩ ⲧⲥⲟⲫⲓⲁ ⲉⲃⲟⲗ, ⲁⲓⲟⲩⲟⲛϩϥ ⲉⲃⲟⲗ, ϯⲛⲁⲟⲩⲱⲛϩ ⲛⲁⲕ ⲉⲃⲟⲗ; ⲡⲉⲧⲛⲁⲡⲱϩⲧ ⲉⲃⲟⲗ ⲙ̄ⲡⲟⲩⲥⲛⲟϥ ⲛⲣⲱⲙⲉ ⲥⲉⲛⲁⲡⲉϩⲧ ⲡⲱϥ ⲉⲃⲟⲗ ⲉⲡⲉϥⲙⲁ Rossi, Tre manoscr. p. 10), und wenn eine Präposition folgt, so kann ihre Zugehörigkeit zum Verb zweifelhaft erscheinen. Wer würde denn daran denken z. B. im englischen „the mental features *discoursed of* as the analytical" das Verb mit der Postposition zusammenzuziehen? Es geht aber gar nicht an, wie Zoëga ϥⲓϩⲁ zu schreiben und so die Präposition ϩⲁ von ihrem Nomen zu trennen, z. B. ⲧⲁⲅⲁⲡⲏ ϩⲱⲱϥ ϣⲁⲥϥⲓϩⲁ (statt ϣⲁⲥϥⲓ ϩⲁ) ϩⲱⲃ ⲛⲓⲙ (die Liebe dagegen erträgt alles) Z. 397.

37. Ebenso verhält es sich mit andern Adverbialien, namentlich den mit ⲛ gebildeten: nichts rechtfertigt ihre Zusammenziehung mit ihrem Verb. Demgemäß: ⲛⲛⲉⲕⲱⲣⲕ ⲛⲛⲟⲩϫ (schwöre nicht falsch) Ms. 5, 33; ⲡϫⲓ ⲛϫⲛⲁϩ ⲛⲛⲉⲧⲟⲩϫⲓ ⲙⲙⲟϥ ⲛϭⲟⲛⲥ (ἐν πλεονεξίᾳ κατισχυόντων αὐτόν) Sap. 10, 11; ⲑⲱⲧ ⲛϩⲏⲧ : ⲧⲱⲧ ⲛϩⲏⲧ (eig. herzlich fest, überzeugt sein), ⲟⲩⲱⲗⲥ ⲛϩⲏⲧ (niedergeschlagen sein) und andere § 533 meiner Grammatik erwähnte Verbindungen; ⲉϥⲕⲏ ⲕⲁϩⲏⲩ (nackt) sind zwei Wörter. Auch diese und ähnliche adverbiale Zusätze werden von ihrem Verb häufigst getrennt, wie in ⲛⲉϥⲙⲟⲕϩ ⲇⲉ ⲛϩⲏⲧ Rossi, tre manoscr. p. 14; ⲫⲁⲓ ⲁⲩϭⲓⲧϥ ⲛϫⲃⲁ Mt. 27, 32.

38. Man pflegt der Zusammenziehung des Adverbs mit dem Verb am geneigtesten zu sein, wenn dieses substantivisch gebraucht ist oder den Stamm von Derivaten bildet — etwa nach der Analogie des deutschen „die Instandhaltung" und dergleichen. Aber im Koptischen, welches das Untergeordnete immer nachstellt, liegt eine Nothwendigkeit zur Verbindung nicht vor; vielmehr scheint die Ähnlichkeit der nominalen Verbindungen mittels des ⲛ der Relation auch hier die Trennung zu erfordern. Also: ⲡϫⲱⲕ ⲉⲃⲟⲗ, ⲡⲥⲟⲟⲩϩ ⲉϩⲟⲩⲛ, ⲡϫⲓ ⲛϫⲛⲁϩ, ⲡϣⲱⲗ ⲛϫⲓⲟⲩⲉ Z. 396, ⲟⲩⲟⲩⲛⲟϥ ⲛϩⲏⲧ Sir. 50, 26 u. s. w. Vielleicht darf man mit ⲡϫⲓⲛϭⲟⲛⲥ (Gewalt) eine Ausnahme machen, da es kaum noch als Compositum empfunden wird, auch ϫⲓ ebenso wohl Stat. constr. als absol. ist. Die Zusammenziehung des ⲙⲡⲉⲙⲑⲟ ⲉⲃⲟⲗ und ⲙⲡϩⲟⲧⲉ ⲉⲃⲟⲗ Z. 313 hat keine Berechtigung.

39. Die Zusammenschreibung einiger Präpositionen und Adverbia mit dem Verb ⲉⲣ : ⲣ in dieser seiner constructen Form scheint mir nicht nothwendig. Ich ziehe vor: ⲉⲣ ⲉⲃⲟⲗ (= ⲣⲃⲟⲗ Z. 401), ⲉⲣ ϩⲓⲧⲛⲉ (hervorsprießen) Z. 395, ⲉⲣ ⲙⲫⲣⲏϯ (werden, sein gleich wie), ⲁⲩⲣ̄ ϩⲁⲣⲟⲓ *προέφθασάν με* Ps. 17, 19 und dergl.

40. Adverbiale Ausdrücke, welche mit Präpositionen gebildet sind, namentlich griechische, müssen, wenn sie als Nomina behandelt sind, in ein Wort geschrieben

werden, z. B. ⲁⲓⲱϣϥ ϩⲙ ⲡⲕⲁⲧⲁⲙⲁⲣⲕⲟⲥ (ich las es im Evangelium Marci) Rossi, tre manoscr. p. 7: ⲟⲩⲕⲁⲧⲁⲙⲉⲣⲟⲥ; ϩⲉⲛⲕⲁⲧⲁⲥⲁⲣⲝ; ⲛⲓⲉⲣⲫⲏⲟⲩⲓ ⲛⲕⲁⲧⲁⲙⲁ Hyvernat 1, 135; ϩⲁⲛϩⲏⲅⲉⲙⲱⲛ ⲛⲕⲁⲧⲁⲡⲟⲗⲓⲥ ib.: ⲟⲩⲛⲟⲃⲓ ⲙⲡⲁⲣⲁⲫⲩⲥⲓⲛ Nic. 1, 42 mit der Variante ⲫⲩⲥⲓⲥ (eine widernatürliche Sünde); ⲁⲩϣⲉⲃⲓⲉ ⲧⲟⲩⲫⲩⲥⲓⲕⲏ ⲛⲭⲣⲏⲥⲓⲥ ⲉϧⲣⲏⲓ ⲉⲩⲡⲁⲣⲁⲫⲩⲥⲓⲥ Rom. 1, 26. So ist auch consequenterweise wohl ⲟⲩⲡⲣⲟⲥⲟⲩⲥⲏⲟⲩ πρόσκαιρος und ⲡⲓϣⲁⲉⲛⲉϩ und ⲡⲱⲛϩ ⲛϣⲁⲉⲛⲉϩ zu schreiben.

41. Das Regens der Conjugation muſs von dem folgenden nominalen Subjecte des Satzes getrennt werden. Freilich hat dasselbe für sich keine Selbständigkeit und lehnt sich so fest an das Folgende, daſs eine Partikel nicht dazwischen treten kann, z. B. ⲉⲧⲁ ⲧⲟⲟⲩⲓ ⲇⲉ ϣⲱⲡⲓ : ⲛⲧⲉⲣⲉ ϩⲧⲟⲟⲩⲉ ⲇⲉ ϣⲱⲡⲉ; das Regens des Perfectums ⲁ verschmilzt nicht selten mit einem folgenden ⲟⲩ zu ⲁⲩ, z. B. ⲁⲩⲥⲟⲛ ϫⲡⲉ ⲟⲩϩⲗⲗⲟ. Aber gleichwohl ist die Zusammenziehung des Regens mit dem nominalen Subjecte nicht durchführbar. Was könnte auch berechtigen diesem einen Tempuscharacter wie ⲁ vorzuheften, wenn nicht wie in ⲁⲩⲥⲟⲛ ϫⲡⲉ eine lautliche Verschmelzung stattgefunden hat? und warum sollten nicht die übrigen Regentia wie ⲙⲁⲣⲉ, ⲉⲧⲁ : ⲛⲧⲉⲣⲉ u. s. w. gleichmäſsig behandelt werden? Wenn Ideler schreibt: ⲁⲣⲱⲟⲩⲥⲁϫⲓ τὸ στόμα αὐτῶν ἐλάλησεν Ps. 16, 10, so ist das offenbar folgerichtiger als sein ⲙⲁⲣⲉⲛⲁⲃⲁⲗ ⲛⲁⲩ und dergl. Häufig besteht das Subject aus mehreren Wörtern, z. B. ⲙⲁⲣⲉ ⲡⲁϫⲟⲉⲓⲥ ⲡⲉⲡⲓⲥⲕⲟⲡⲟⲥ ⲥⲱⲧⲙ ⲉⲡϣⲁϫⲉ Rossi, tre manoscr. p. 9; und ⲛⲁⲓⲁⲧⲟⲩ ⲛⲛⲉⲛⲧⲁⲛⲉⲩⲃⲁⲗ ϫⲱⲧϩ Z. 417 ist ohne Zweifel unlogisch abgetheilt. Die verbalen Regentia jeder Art sind demnach gesondert zu schreiben, z. B. ⲛⲧⲁ ⲟⲩ ⲃⲱⲕ ⲉⲡⲉⲕϩⲏⲧ Z. 304; ⲙⲁⲣⲉ ⲡⲉⲧⲛⲛⲁ (nicht ⲧⲉⲧⲛⲛⲁ, wie Zoëga will) ⲧⲁϩⲁⲛ Z. 370; ⲉⲧⲣⲉ ⲟⲩⲗⲁⲟⲩⲝ ⲛϩⲉⲗⲗⲏⲛ ⲉⲓ ⲉⲁⲛⲧⲓⲛⲟⲟⲩ Z. 378, u. s. w. Das characteristische ⲁ des Imperativs, wie in ⲁϫⲱ (sprich) und das ⲙⲁ desselben Modus, wie in ⲙⲁⲧⲁⲓⲟ (ehre), sind dagegen mit dem verbalen Stamme zu verbinden.

42. Der mit den Suffixen versehene Tempus- und Moduscharacter ist mit dem Verb oder dem Adverb oder der Präposition, welche nothwendigerweise darauf folgen müssen, zusammenzuschreiben, z. B. ⲁϥⲛⲁⲩ, ⲉⲧⲁϥⲛⲁⲩ : ⲛⲧⲉⲣⲉϥⲛⲁⲩ, ϯϩⲁϩⲧⲏⲕ, ϥⲛⲉⲙⲏⲓ : ϥⲛⲙⲙⲁⲓ, ⲁϥⲑⲱⲛ : ⲉϥⲧⲱⲛ u. s. w.

43. Der Character der Vergangenheit ⲡⲉ, der auch in der Conjunction ⲉⲛⲉ enthalten ist, wird ebenso wie das dazu gehörige ⲡⲉ besser getrennt geschrieben. Ähnlich behandeln die Perser die gleichbedeutenden Partikeln ﻣﻰ, ﻫﻰ und ﺑﻪ. Demnach müssen auch ⲡⲉ ⲁ und ⲛⲉ ⲙⲡⲉ des Plusquamperfectums getheilt werden.

44. Die proclitische Negation ⲛ oder ⲉⲛ ist zu verbinden, das nachstehende ⲁⲛ zu trennen. Zur Vergleichung bietet sich wieder die persische Sprache dar, welche die Negationen ﻧﻪ und ﻣﻪ zwar gesondert schreibt, aber die verkürzten Formen ﻥ und ﻡ anlehnt.

45. Das participiale ⲉ ist mit dem folgenden Worte zu verbinden, schon deshalb, weil es häufig in einem anlautenden ⲛ oder ⲙ des folgenden Wortes untergeht und andrerseits für diese in nicht participialen Formen mitunter auch ⲉⲛ oder ⲉⲙ geschrieben wird. Dazu verschmilzt es nicht selten mit folgendem ⲟⲩ zu ⲉⲩ, z. B. ⲕⲁⲛ ⲉⲩⲧⲉⲗⲉⲓⲟⲥ (sic) ⲡⲉ ⲟⲩⲁ κἂν γάρ τις ᾖ τέλειος Sap. 9, 6, und eine Trennung der verschiedenen Tempuscharactere ⲉⲁ, ⲉⲛⲁⲣⲉ, ⲉϣⲁⲣⲉ ist nicht anzurathen, da dieselben oft die Bedeutung der einfachen Formen haben. Auch wo die Partikel ⲉ für ⲉⲣⲉ steht und gewissermaſsen ein Regens ist, wie in ⲉⲡⲁⲓⲁⲩⲱⲛ ⲛⲟⲩⲱⲧ ⲛⲧⲉⲡⲉⲑⲛⲛⲟⲩ (Gramm. § 410) oder ⲉⲡⲁⲓ ⲡⲁⲙⲉ ⲡⲉⲛⲧⲁ ⲡⲉⲥⲱⲧⲏⲣ ϫⲟⲟϥ Rossi, tre manoscr. p. 14, muſs sie demnach verbunden bleiben.

46. Das Relativum ⲉⲧ ist ein unselbständiges Wort und mit dem Verbalstamme oder der Präposition, welche nothwendigerweise darauf folgen müssen, zu verbinden, z. B. ⲉⲧⲥⲱⲧⲙ, ⲉⲧⲛⲁⲥⲱⲧⲙ, ⲡⲉⲛⲓⲱⲧ ⲉⲧϧⲉⲛ ⲛⲓⲫⲏⲟⲩⲓ, ⲉⲧⲉϣⲉ : ⲉⲧϣϣⲉ, ⲉⲧⲉϣϣⲉ u. s. w. Das folgt schon aus dem Übergange des ⲉⲧ in ⲉⲑ vor einigen Anlauten im Boheirischen, z. B. ⲉⲑⲟⲩⲁⲃ. Ebenso ist ⲉⲧⲉ zu verbinden, wenn es für ⲉⲧ steht, wie in ⲉⲧⲉⲛϧⲏⲧϥ oder allenfalls ⲉⲧⲉⲛ̀ϧⲏⲧϥ.

47. **Die flectierten Formen von ⲉⲧ sind so gut wie die von ⲉ (ⲉϥ, ⲉⲥ, ⲉⲩ) mit dem** Folgenden zu verbinden. Also: ⲛⲉⲧⲉⲥⲡⲣⲉⲡⲉⲓ ⲁⲛ ⲉϫⲟⲟⲩ Z. 395. Das sahidische ⲉⲉⲓ (Sap. 6, 10. Sir. 51, 8 und oft) steht für ⲉⲓ und darf nicht ⲉ ⲉⲓ geschrieben werden. Schwartzes ⲉⲧ ⲟⲩⲓⲣⲓ ist gänzlich verkehrt.

48. Das Relativum ⲉⲧⲉ im Nominalsatze und als Regens eines Verbalsatzes im Boheirischen für das sah. ⲉⲧⲉⲣⲉ ist getrennt zu schreiben, wie in ⲉⲧⲉ ⲫⲁⲓ ⲡⲉ : ⲉⲧⲉ ⲡⲁⲓ ⲡⲉ, ⲡⲓⲙⲁ ⲉⲧⲉ ⲡⲓⲛⲟⲩⲃ ⲙ̀ⲙⲁⲩ; ϫⲉ ⲛⲉⲧⲉ ⲛⲟⲩⲕ ⲡⲉ ὅτι σά ἐστι Sap. 11, 27; ⲟⲩ ⲡⲉ ⲉⲧⲉ ⲧⲉⲕⲟⲩⲓⲛⲁⲙ ⲓⲣⲓ ⲙ̀ⲙⲟϥ Mt. 6, 3. Diese Fälle muſs man für den sonstigen Gebrauch des ⲉⲧⲉ als Richtschnur nehmen; daher auch ⲉⲧⲉ ⲟⲩⲟⲛ, ⲉⲧⲉ ⲙ̀ⲙⲟⲛ, ⲡⲉⲧⲉ ϩⲛⲉ ⲫϯ, ⲫⲏ ⲉⲧⲉ ϩⲛⲁⲕ[1]) u. s. w., namentlich vor Negationen, z. B. ⲧⲉⲓⲙⲓⲛⲉ ⲛ̄ⲣⲱⲙⲉ ⲉⲧⲉ ⲛ̄ϩⲛⲁⲩ ⲁⲛ ⲉⲥⲱⲧⲙ ⲉⲡⲉϥϣⲁϫⲉ Z. 394; ⲡⲉⲧⲥⲙⲟⲛⲧ ⲙⲛ ⲛⲉⲧⲉ ⲛ̄ⲥⲉⲥⲙⲟⲛⲧ ⲁⲛ Z. 395. Die Gleichmäſsigkeit nöthigt aber auch ⲉⲧⲉ von den verbalen Regentien zu trennen, wie in ⲉⲧⲉ ϣⲁⲣⲉ, ⲉⲧⲉ ⲛⲁⲣⲉ, ⲉⲧⲉ ⲙ̀ⲡⲁⲣⲉ : ⲉⲧⲉ ⲙⲉⲣⲉ, ⲉⲧⲉ ⲙ̀ⲡⲉ, ⲉⲧⲉ ⲙ̀ⲡⲁⲧⲉ.

49. Conjunctionen müssen von der Verbalform getrennt bleiben: nur ϣⲁ verbindet sich mit dem Conjunctiv, da es sogar eine eigene Form mit demselben bildet (ϣⲁⲛⲧⲁ, ϣⲁⲛϯ, ϣⲁϯ).

50. Zusammengesetzte Conjunctionen müssen in ihren Theilen getrennt bleiben, namentlich ⲉⲃⲟⲗ ϫⲉ „weil," eine in allen Dialecten häufige Partikel, welche durch ein dazwischentretendes Wort getheilt werden kann, z. B. ⲉⲃⲟⲗ ⲁⲛ ϫⲉ ⲁⲩⲣ ϩⲉⲛⲡⲉⲑⲟⲟⲩ ⲛⲁϥ ⲁⲗⲗⲁ ⲉⲃⲟⲗ ⲛ̄ⲧⲟϥ ϫⲉ ⲁⲛⲟⲕ ⲁⲩⲱ ⲛ̄ⲧⲟⲟⲩ ϩⲱⲱⲩ ⲁⲛϯϣⲓⲡⲉ ⲛ̄ⲧⲙⲉ ⲙ̄ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ϩⲙ ⲡ̄ϭⲟⲗ (nicht weil sie ihm Übles thaten, sondern vielmehr weil ich und auch sie die Wahrheit Gottes durch die Lüge schändeten) Z. 394. Dagegen sind die griechischen Conjunctionen zusammenzuschreiben, so wie sie herübergenommen sind, also: ⲕⲉⲅⲁⲣ : ⲕⲁⲓⲅⲁⲣ, ⲕⲁⲓⲡⲉⲣ, ⲙⲏⲧⲟⲓⲅⲉ, ⲟⲩⲙⲟⲛⲟⲛ, ⲡⲟⲥⲟⲙⲁⲗⲗⲟⲛ u. a. m.

51. Daſs Satzende und Anfang gehörig markiert werden müssen, bedürfte nicht der Erwähnung, wenn nicht die Partikel ϫⲉ vor der Oratio recta, wo sie dem griechischen ὅτι, dem syrischen ܕ und dem persischen که und unserm Kolon entspricht, verschiedene Auffassung erlitten hätte. So steht, um nur ein Beispiel anzuführen, in Peyrons Psalmen 21, 7 ⲡⲉϫⲁⲩ ϫⲉ · ⲁϥⲛⲁϩⲧⲉ ⲉⲡϫⲟⲉⲓⲥ (sie sagten: er glaubte an den Herrn). Das ist unrichtig: die Partikel ϫⲉ gehört immer zum Folgenden und nicht etwa zu einem vorangegangenen Verb *dicendi*. So wollen es die alten sahidischen Handschriften, z. B.

[1]) ϩⲛⲉ ist nicht den Substantiven (§ 198), sondern den Nominalverben (§ 308) zuzurechnen, wie deutlich aus dieser Stelle hervorgeht: ϫⲉ ϩⲛⲉ ⲡϫⲟⲉⲓⲥ ⲙ̄ⲡⲉϥⲗⲁⲟⲥ ὅτι εὐδοκεῖ κύριος ἐν λαῷ αὐτοῦ Is. 149, 4; ⲁⲣⲓϩⲛⲁⲕ heiſst eigentlich „sei wollend du" und ist wie ⲁⲣⲓⲥⲁⲃⲉ zu verstehen.

ⲁⲩⲱⲡϫⲟⲉⲓⲥⲁϥϣⲁ	καὶ ἐλάλησε κύριος
ϫⲉⲙⲡ̄ⲙⲱⲩ̄ⲥⲏⲥⲉϥϫⲱⲙ̄	πρὸς Μωυσῆν λέγων
ⲙⲟⲥⲛⲁϥ · ϫⲉϣⲁϫⲉⲙⲛ̄ⲛ̄	Λάλησον τοῖς
ϣⲏⲣⲉⲙ̄ⲡⲓⲏ̄ⲗ̄ⲉⲕϫⲱⲛ̄ⲙⲟⲥ	υἱοῖς Ἰσραὴλ καὶ ἐρεῖς
ⲛⲁⲩ · ϫⲉⲟⲩⲉϩⲓⲙⲉ · ⲉⲥϣⲁⲛ	πρὸς αὐτοὺς Γυνὴ ἥτις ἐὰν
ϫⲓϭⲣⲟϭⲡ̄ⲥⲱⲱ̄ⲡ̄ⲥϫⲡⲉ ·	σπερματισθῇ καὶ τέκῃ
ⲟⲩϩⲟⲟⲩⲧ · ⲉⲥⲉϣⲱⲡⲉ	ἄρσεν, καὶ
ⲉⲥⲟⲛ̄ⲛⲁⲕⲁⲑⲁⲣⲧⲟⲥⲛ̄	ἀκάθαρτος ἔσται
ⲥⲁϣϥⲛ̄ϩⲟⲟⲩ etc.	ἑπτὰ ἡμέρας etc.[1])

oder:

ⲁⲩⲱⲡϫⲟⲉⲓ̈ⲥⲁϥϣⲁϫⲉⲙⲛ	καὶ ἐλάλησε κύριος πρὸς
ⲙⲱⲩ̇ⲥⲏⲥⲉϥϫⲱⲙ̇ⲙⲟⲥ	Μωυσῆν λέγων
ⲛⲁϥ · ϫⲉϣⲁϫⲉⲙ̇ⲛ̇ⲛ̇ϣⲏ	Εἰπὸν τοῖς υἱοῖς
ⲣⲉⲙ̇ⲡⲓⲏ̄ⲗ̄ · ⲛ̄ⲅ̄ϫⲟⲟⲥⲛⲁⲩ	Ἰσραὴλ καὶ ἐρεῖς πρὸς αὐτούς
ϫⲉⲉ̇ⲧⲉⲧⲛ̄ϣⲁⲛⲃ̇ⲱⲕⲉ̇	Ὅταν εἰσέλθητε εἰς
ϩⲟⲩⲛⲉ̇ⲡⲕⲁϩ · ⲡⲁⲓ̈ⲁⲛⲟⲕ	τὴν γῆν ἣν ἐγὼ
ⲁⲛⲟⲕⲉ̇ϯⲛⲁⲧⲁⲁϥⲛⲏⲧⲛ ·	δίδωμι ὑμῖν etc.[2])

Ebenso setzen die boheirischen Handschriften ihr Kolon regelmäſsig hinter ⲉϥϫⲱ ⲙ̇ⲙⲟⲥ ⁘ und vor ϫⲉ, wie man aus Schwartzes Ausgaben (Matth. 3, 3. 7 etc.) ersehen kann. Und wenn sich zwischen das Verb *dicendi* und eine Oratio recta etwa eine Parenthese stellte, wie Lagarde, Aegypt. p. 26, so steht ϫⲉ nicht vor, sondern hinter derselben. Daſs eine wörtliche Rede folgt, entnehmen wir nicht aus der Partikel ϫⲉ, welche auch die indirecte einleitet, sondern aus dieser selbst und aus den Personen, welche sie anwendet.

52. Zwei Wörter, deren Auslaut und Anlaut in einen Buchstaben zusammengefallen ist, müssen in eins geschrieben werden; z. B. ⲁϥⲥⲛⲧⲡⲉ für ⲁϥⲥⲛⲧ ⲧⲡⲉ, ⲁϩⲉⲣⲁⲧϥ für ⲁϩⲉ ⲉⲣⲁⲧϥ (vgl. ⲁϥⲁϩⲉ ϫⲉ ⲉⲣⲁⲧϥ Rossi, tre manoscr. p. 8, aber zu ⲧⲁϩⲟⲉⲣⲁⲧϥ Z. 301, 4 ist kein Grund), ⲁⲛⲁⲛⲟⲩ̄ⲁ̄ für ⲁⲛⲁ ⲁⲛⲟⲩ̄ⲁ̄ u. a. m. ⲁⲓⲙⲉⲣⲓⲧⲥ ⲉϩⲟⲩ' ⲉⲟⲩϫⲣⲟ Sap. 7, 10. 24. 29. 12, 7 muſs ⲉϩⲟⲩⲉ ⲟⲩϫⲣⲟ getheilt werden; die Einführung des Apostrophs scheint mir unnöthig, auch wäre derselbe hier nicht am Platze. Was für ⲁⲩⲉⲛⲉⲓⲙⲉ ⲉⲧⲁϩⲃⲥⲱ (sie loosten um mein Gewand) Ps. 21, 19 ed. Lagarde der Turiner Codex und Huntingdon 5 lesen: ⲁⲩⲉⲛⲓⲙ ⲉⲧⲁϩⲃⲥⲱ, müſste eigentlich ⲁⲩⲉⲛⲓⲙⲉⲧⲁϩⲃⲥⲱ geschrieben werden, wenn man nicht ⲁⲩⲉⲛⲓⲙⲉ ⲧⲁϩⲃⲥⲱ vorziehen und den Ausfall der Präposition ⲉ annehmen will.

53. Eine Interpunction zwischen den Sätzen und Nebensätzen ist im koptischen Texte unnöthig, wenn er eine Wortabtheilung hat. Das Punctum, etwa in der Mitte der Zeile, zwischen den einzelnen Sätzen lieſse sich auch durch ein gröſseres Spatium ersetzen, wie uns mehrere Ausgaben beweisen. Das Komma scheint überflüssig und ist gänzlich unkoptisch.

54. Durch die vollzogene Worttrennung werden die Lesezeichen über den Buchstaben meist entbehrlich, wie ich in meiner Grammatik dargelegt habe. Namentlich die Puncte der neuern boheirischen Handschriften, die nach ganz äuſserlichen

[1]) Ciasca, Bibl. sah. I. tab. VI; Lev. 12, 1—3.

[2]) Ciasca, Bibl. sah. tab. XVIII; Lev. 23, 9—10.

Grundsätzen angewandt werden und uns nicht einmal über die Aussprache des Koptischen Aufklärung verschaffen können. Gleichwohl ist vollkommene Treue, wo es sich um die Wiedergabe alter und guter, namentlich sahidischer Handschriften handelt, auch in Hinsicht der Lesezeichen, allen am erwünschtesten und wichtiger selbst als die Consequenz der Wortabtheilung, die, wie ich zugebe, in allen Fällen inne zu halten kaum möglich ist. Es kann uns genügen, wenn die Willkür der Ausgaben auf ein gewisses Maſs beschränkt bleibt.

ϥⲑ d. i. 99.

Von

Ludwig Stern.

Der Sinn der in koptischen Texten uns hin und wieder begegnenden Abbreviatur ϥⲑ war mir in der vorjährigen Zeitschrift p. 98 nicht deutlich. Die räthselhaften Buchstaben sind uns seitdem wiederum in dem schönen Werke Hyvernats, Les actes des martyrs de l'Egypte 1, 39, aufgestoſsen, und zwar hinter der Schluſsbitte eines Schreibers an seine Leser, für ihn zu beten, daſs Gott ihm ein wenig von seinen vielen Sünden vergebe. „Amen, ϥⲑ.“ In einem ähnlichen Zusammenhange hat auch die Inschrift von Dendûr: „betet für mich, ϥⲑ.“ Und der Anfang der von mir veröffentlichten Inschrift könnte vielleicht ⲉⲩⲭⲏ ϥⲑ „Gebet, ϥⲑ“ lauten.

Nun ist das Wahrscheinlichste, daſs dieses ϥⲑ als Zahl zu lesen ist, d. h. 99. Unter dieser Voraussetzung werden wir uns leicht an die Parabel des Evangeliums erinnern, welche von dem einen verlorenen Schafe aus der hundertköpfigen Heerde und von dem einen buſsfertigen Sünder neben 99 Gerechten handelt (Matth. 18, 12. Luc. 15, 4). Darauf gründet A. Bsciai die mir freundlichst mitgetheilte ansprechende Erklärung, daſs in solchen Nachworten der Schreiber sich mit dem verirrten Schafe vergleiche und die 99 Gerechten bitte für ihn einzutreten.

Ob auch die andere Abbreviatur ⲭⲙⲅ als Zahl zu lesen ist (643), oder ob sie vielmehr als „Christus, Maria, Gabriel,“ wie Revillout meint (Mélanges 1, 189), oder, nach v. Lemms Vorschlage (Actes du VI. congrès des orientalistes, Leide, 1, 143), als „Christus, Michael, Gabriel“ gedeutet werden muſs, steht noch dahin. In einem Petersburger Codex, wie mich ein lapsus memoriae sagen lieſs, kommt dieses ⲭⲙⲅ übrigens nicht vor.

Erschienene Schriften.

C. Abel, Einleitung in ein ägyptisch-semitisch-indoeuropäisches Wurzelwörterbuch. Heft II. 2. III. 1. 2. IV. 1. Leipzig, W. Friedrich 1886. 8°. (p. 169—392).

— Einhundert Beispiele ägyptischen Gegensinns. 1886. 4 pp. Fol.

E. Amélineau, Sur deux monuments coptes écrits sous la domination arabe. (Extrait du Bulletin de l'Institut égyptien, IIe Série No. 6, Année 1885. Le Caire, J. Barbier 1886). 46 pp. 8°.

J. H. Bondi, Dem hebräisch-phönizischem Sprachzweige angehörige Lehnwörter in hieroglyphischen und hieratischen Texten. Leipzig 1866. 128 pagg. 8°.

E. A. Wallis Budge, The mummy and coffin of Nes-Amen, prophet of Amen and Chonsu. (Proceedings, Soc. Bibl. Arch. XVI. 1886. p. 106—108). 8°.

— Communication on some sepulchral boxes. (ib. p. 120—122). 8°.

— On a coptic version of an Encomium on Elijah the Tishbite, attributed to Saint John Chrysostom. (ib. p. 133-139). 8°.

A. Eisenlohr, Communication on two inscriptions from How. (Proceedings, Soc. Bibl. Arch. XVI. 1886. p. 77—79). 8°.

H. Hyvernat, Les actes des martyrs de l'Egypte tirés des manuscrits coptes de la bibliothèque vaticane et du musée Borgia, texte copte et traduction française. Vol. I., fasc. II. III. (pag. 81—240). Paris — Rome 1886. 8°.

Prince Ibrahim-Hilmy, Zeitschrift für ägyptische Sprache und Alterthumskunde, Jahrg. I. — Jahrg. XXIII., 1863 — 1885. Inhaltsverzeichnifs. London 1886. 18 pp. 4°. (Privately printed from „The literature of Egypt and the Soudan.")

O. v. Lemm, Mittelägyptische Bibelfragmente. 8 pp. Fol.

G. Maspero, Sur les fouilles exécutées en Egypte de 1881 à 1885. (Extrait du Bulletin de l'Institut Egyptien, IIe Série, No. 6, Année 1885). Le Caire, J. Barbier 1886. 91 pp. 8°.

Ch. E. Moldenke, The egyptian origin of our alphabet. (Transactions of the N. Y. Academy of Sciences, Vol. V. No. 3). New-York 1886. 11 pp. 8° & 1 Tafel.

— [hieroglyphs] „Pomegranate-tree." (Etudes archéologiques, linguistiques et historiques dédiées à M. le Dr. Leemans, Leide 1885). 2 pp. Fol.

Karl Piehl, Inscriptions hiératiques recueillies en Europe et en Égypte, publiées, traduites et commentées. I. Planches. Stockholm — Leipzig 1886. 194 Tafeln. 4°.

— Quelle est la vraie lecture du groupe [hieroglyphs]? 2 pp. Fol.

P. Le Page Renouf, The Myth of Osiris Unnefer (Proceedings, Soc. Bibl. Arch. XVI. 1886. p. 111—116). 8°.

— The Name of the Winged Solar Disk on Egyptian Monuments [hieroglyph] (ib. p. 143—144). 8°.

E. Revillout, Les droits de femmes dans l'ancienne Chaldée. Une adoption par mancipation sous le règne d'Amasis. Paris 1886. pag. 181—196. (Extrait de la Revue égyptologique III. *a.* No. IV.). 4°.

Fr. Rossi, Trascrizione di due manoscritti copti. (R. Accademie delle Scienze di Torino, classe di scienze morali, storiche e filologiche, adunanza del 2. Maggio 1886). 4 pp. 8°.

Georg Steindorff, Bemerkungen zu den Berliner Särgen des Menthuhotep. 3 pagg. 4°.

Cope Whitehouse, Impounding the Nile floods. 1885. 7 pagg. 8°. (Abdruck aus „Engineering" Septbr. 11. 1885).

A. Wiedemann, The Egyptian Monuments at Venice. (Proceedings, Soc. Bibl. Arch. XVI. 1886. p. 87—92). 8°.

— Notes on the Cult of Set and on the Hyksos-Kings. (ib. p. 92—95). 8°.

— The Monuments of the Ancient and of the Middle Empire in the Museum at Karlsruhe. (ib. p. 95—101).

Ulrich Wilcken, Arsinoitische Tempelrechnungen aus dem J. 215 n. Chr. (Hermes XX. p. 430 — 476). 8°.

— Nochmals die Indictionsrechnung (Hermes XXI. p. 277 — 286). 8°.

Leipzig, J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung. — Verantwortl. Redacteur in Vertretung Prof. Dr. L. Stern, Berlin, W., Potsdamerstr. 66.
Buchdruckerei der Königl. Akademie der Wissenschaften in Berlin (G. Vogt).

Zeitschrift

für

Ägyptische Sprache und Alterthumskunde

gegründet 1863 von H. Brugsch,
weiter geführt 1864—1884 von R. Lepsius,
fortgesetzt von H. Brugsch und L. Stern.

Vierundzwanzigster Jahrg. 1886. Drittes und Viertes Heft.

Inhalt:

Der altägyptische Name der Stadt Grofs-Herakleopolis.

Von

Heinrich Brugsch.

Die Lesung des Stadtnamens [hieroglyphs] und seiner zahlreichen Varianten, von denen ich die Mehrzahl in meinem geographischen Wörterbuche S. 601 übersichtlich zusammengestellt habe, bietet eine besondere Schwierigkeit in Bezug auf den Lautwerth des polyphonen Zeichen des sitzenden Kindes in der Gruppe [hieroglyphs] dar. Graf E. de Rougé las dieselbe *χnn*, indem er dem erwähnten Zeichen den nicht seltenen Lautwerth *χ* (vergl. [hieroglyphs], [hieroglyphs], [hieroglyphs], [hieroglyphs] BWS. 901) unterlegte. Die dadurch hergestellte volle Lesung des Stadtnamens *Ḥat-* oder *Ḥa-χnn-stn* gab ihm das Mittel an die Hand den Ursprung des modernen Stadtnamens ϩⲛⲏⲥ bei den Kopten, اهناس (*Ahnâs*) bei den Arabern zu erklären, wodurch die von den Griechen Grofs-Herakleopolis genannte Metropolis des 20. oberägyptischen Nomos gegenwärtig bezeichnet wird.

Herrn Naville's vor kurzem publicierte Texte des thebanischen Todtenbuches scheinen die Frage nach der Aussprache der Gruppe [hieroglyphs] einer anderen Lösung

entgegenzuführen. Im Kapitel 125, 9 findet sich nämlich derselbe Stadtname in folgender Schreibung vor: [hieroglyphs], offenbar incorrect an Stelle des richtigeren [hieroglyphs] *Ḥunnsu* oder [hieroglyphs] *Ḥun-n-su*. Dem Kinde wird hierin die Aussprache *ḥun* zugetheilt, die in dem nicht seltenen Worte [hieroglyphs] *ḥun*, [hieroglyphs] *ḥunu* in den Texten zur Bezeichnung eines Knaben oder Jünglings ihre Bestätigung findet (s. BW. 964, — S. 274). Die volle Aussprache des Stadtnamens *Ḥa-ḥunnsu* würde zur Erklärung des koptisch-arabischen ϩⲛⲏⲥ, اهناس vollständig ausreichen. Der arabische *h*-Laut findet sich auch sonst einem älteren *ḥ* ([hieroglyph]) gegenüber. Ich verweise auf Beispiele wie بهبيت, altäg. *Pi-ḥbit*, دمنهور, altäg. *Dmi-n-Ḥur*, شنهور, altäg. *Se-n-Ḥur*, هو, altäg. *Ḥau*, سمهود, altäg. *Sam-bḥud* u. a. m.

Gewöhnlich wird der im Jesaias 30, 4 vorkommende Stadtname *Chanes* חנס mit dem kopt.-arab. ϩⲛⲏⲥ, اهناس verglichen, d. h. mit dem älteren Grofs-Herakleopolis. Prof. Dümichen (Geogr. Aeg. S. 72 fl.) hat meiner Meinung nach Recht, diese Vergleichung von der Hand zu weisen, da es sich an der angeführten Stelle des Propheten: „deine Fürsten waren in Zoan (Tanis) und ihre Boten gingen nach *Chanes*“ offenbar um eine unterägyptische, in der Nähe von *Daphnae* gelegene Stadt handelt, die in den Keilinschriften in der verwandten Gestalt *Χininsi* auftritt. In der Beschreibung des ägypt. Feldzuges *Assur-banî-pal's* (s. Zeitschr. 1883, S. 85 fl.) findet sich der Name *Χininsi* in einer Aufzählung ägypt. Städte vor, die mit den Hauptstädten Memphis und Saïs beginnt und mit der „grofsen Stadt“ Theben schliefst. *Χininsi* gehört zu der unterägypt. Reihe, denn es befindet sich zwischen den wohlbekannten Ortschaften Athribis und *Za'anu* d. i. Zoan-Tanis, dem heutigen *Ṣan*. Vielleicht, wie Herr Dümichen vermuthet, ist das assyrische *Χininsu* eine Umschreibung der Metropolis [hieroglyphs], *Χns*, *Šns*, welche in den ptolemäischen Nomoslisten den Mittelpunkt eines autonomen Districts Unterägyptens in der Nähe von Gerrhon, Pelusium und Migdol bildete und möglicherweise mit der von den Griechen Klein-Herakleopolis genannten Stadt identisch war. Die Gründe, welche dafür sprechen, werde ich gelegentlich zur Geltung bringen.

Varia. Par Karl Piehl.

(Suite).

IV.

§ XXVII. M. Le Page Renouf (Proceedings of the Society of Bibl. Arch., Mars 1885) a prouvé que le signe, si longtemps resté obscur [hieroglyph], a la valeur de *āba*. Le point de départ des combinaisons, par lesquelles le savant anglais est arrivé à ce beau resultat, est l'équation

[hieroglyph] = [hieroglyph]

fournie par la comparaison de plusieurs copies d'un même passage, emprunté au livre des morts. Cette équation nous amène à modifier un peu l'acception que les égyptologues ont adoptée pour un point très-important du Papyrus Sallier No. 4.

Suivant M. Chabas — à qui est due l'interprétation de ce document et dont les vues dans ce cas parraissent avoir été approuvées par tout le monde — les différentes marques accompagnant chaque jour auraient la forme et la valeur suivantes:

No. 1 *très-heureux.*

No. 2 *très-funeste.*

No. 3 *très-menaçant.*

No. 4 heureux pour les deux tiers du jour, funeste pour un tiers.

No. 5 menaçant pour les deux tiers du jour et heureux pour un tiers; et ainsi de suite"[1]).

Pour compléter la liste, j'ajoute que l'on trouve encore deux marques, à savoir:

No. 6

No. 7 [2])

Parmi ces différentes marques, toutes ne sont pas également communes dans notre papyrus. C'est ainsi que

No. 1	s'y	rencontre	134	fois
No. 2	„	„	7	„
No. 3	„	„	71	„
No. 4	„	„	2	„
No. 5	„	„	5	„
No. 6	„	„	2	„
No. 7	„	„	3	„

De cette statistique il résulte, que les No. 1 et 3, c'est-à-dire les groupes et , sont fort usités et que les autres marques sont relativement rares. Particulièrement, en ce qui concerne le groupe , cette circonstance doit paraître surprenante. Car à ce propos on peut fort bien se demander: Pourquoi les jours portant la marque de *très-menaçant* seraient-ils 10 fois plus communs, que ceux marqués *très-funestes*?

M. Chabas a essayé d'expliquer la différence d'emploi entre les deux groupes et . Voici ce qu'il dit à cet égard: „On voit aisément par le texte des légendes que le signe *combat* se réfère aux luttes de la grande guerre mythologique:

---

[1]) Chabas, Calendrier des jours fastes et néfastes de l'année égyptienne, page 22.

[2]) Les marques (Chabas, p. 38) et (ibid. p. 60) résultent d'une transcription inexacte. M. Chabas ne les avait relevées, chacune, qu'une seule foi. A la place de je crois devoir substituer (Pap. Sallier IV. page 5, l. 4); de même (Ib. page 11, ligne 9) est sans doute à lire . Cette dernière lecture n'est pourtant pas absolument sûre, à plus forte raison que le groupe se rencontre à la page 19 du papyrus, où M. Chabas a rendu par faute d'impression (Chabas, l. l. page 82).

quant au signe de la station, il paraît être en relation avec des incidents de cette même guerre, à l'occasion desquels la puissance du mauvais principe n'avait reçu aucun échec"[1]). La distinction qu'a établie ici l'éminent savant entre les deux groupes en question, repose sur un sophisme. Aussi lorsque, dans la suite, il se prononce: „L'une et l'autre de ces marques sont défavorables, *mais la plus sinistre est celle du combat*", on est parfaitement autorisé à révoquer en doute cette conclusion.

Nous nous expliquerions volontiers la rareté du groupe , comparé à celui de , par la supposition que l'un et l'autre représentent une même notion, écrite de deux manières différentes. Cette supposition est fortement appuyée par l'équation que nous avons mentionnée ci-dessus comme donnée par M. Le Page Renouf. En effet, le fonds des légendes qui accompagnent la marque de , n'est point de nature moins sinistre que celui des légendes qui sont en relation avec la marque de , et si nous cherchons pour le signe une valeur qui convienne au sens de *désastre*, *combat*, ce n'est nullement la racine qui puisse nous la donner. C'est à l'une des deux racines , , qu'il faut la demander, et dans le cas présent c'est évidemment à la seconde.

Donc si l'on considère le groupe comme une variante de la marque , on s'explique facilement que l'un soit moins souvent employé que l'autre dans le Pap. Sallier No. 4. Toutes les deux marques, à l'égal des indications des mois et des jours, ainsi que quelques autres expressions, sont écrites en rouge, en d'autres mots, elles n'ont été insérées dans le corps du texte que lorsque les légendes en avaient été tracées en encre noir. Dans la plupart des cas, la place destinée à être remplie par des rubriques, a été trop étroite pour recevoir après la date le groupe ; et alors on a dû introduire au lieu de celui-là le groupe qui n'occupe que la moitié de l'espace qui est exigé pour l'autre. De même pour les cas où l'on trouve [2]) au lieu de [3]). Quiconque veut examiner attentivement les passages écrits en rouge de notre papyrus, pourra constater la vérité de ce que nous venons de dire. Que le scribe n'a pas toujours su mesurer d'avance l'espace que devait remplir chaque rubrique, cela nous est révélé par l'omission des marques en plusieurs endroits du papyrus[4]). A cette occasion, on doit relever que le scribe n'a nulle part superposé les signes manquants. En cela il a agi tout-à-fait conformément à l'usage de son temps, où l'on n'aimait guère à défigurer une page d'écriture par des intercalations.

Une preuve négative en faveur de la nouvelle acception de la marque du Pap. Sallier No. IV, c'est que tandisque le signe peut entrer en combinaison soit avec , soit avec , pour modifier comme marque le caractère dangéreux ou favorable d'un jour quelconque, on ne rencontre nulle part les combinaisons formées par et réunis. (Car le groupe que M. Chabas avait cru reconnaître, doit cer-

[1]) Chabas, l. l. page 21.

[2]) Pap. Sallier IV, page 6, l. 6; page 2, l. 4.

[3]) Ibid. p. 12, lignes 3 et 6; p. 17, l. 7.

[4]) Ibid. p. 7, l. 6: p. 8, l. 10; p. 17, l. 1. La date n'a été nulle part sautée.

tainement se lire , comme nous l'avons indiqué plus haut). Comment expliquer ce fait, si non par la supposition que et , tous les deux, représentent la même notion!

La rareté du signe parmi les marques de jour du Pap. Sallier No. IV, ne peut être expliquée autrement que nous l'avons fait, si l'on consulte les données du Pap. 346 de Leide, publié par M. Leemans[1]). Ce dernier document communique entre autre les légendes ayant trait aux cinq jours épagomènes. Comme marques, on ne s'est servi ici que du signe , qui accompagne la date du 1er, 3ème et 5ème des [2]). Pourquoi rencontrerait-on ici, plutôt que le signe , celui de , qui ne se voit que par exception au Pap. Sallier! Évidemment parce que au Pap. Sallier et ont la même valeur.

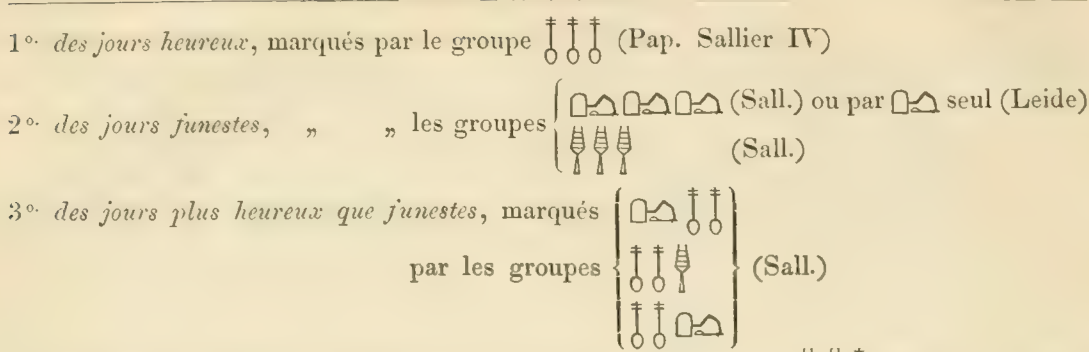
Ces considérations nous amènent à la conclusion que voici. Les Égyptiens divisaient les jours de leur année, par rapport à l'influence qu'ils devaient exercer sur la destinée terrestre de l'homme, en quatre catégories différentes, à savoir[3]):

---

[1]) Voir Chabas, l. l. page 102 et suiv. Cfr. aussi Brugsch, Thesaurus II, p. 478 et suiv.

[2]) Je crois devoir expliquer l'absence complète de marques pour le 2e et 4e des jours épagomènes de la même façon qu'à l'occasion des marques omises au Pap. Sallier — voir ci-dessus — c'est-à-dire par manque d'espace. M. Brugsch a fait remarquer que les 5 epagomènes „im allgemeinen als keine besonders glückliche Tage galten" (l. l. p. 481). Cela me porte à croire que les marques omises au Pap. de Leide devaient aussi avoir la forme de .

[3]) M. Maspero (Études Égyptiennes, page 30) prétend que „les Égyptiens divisaient les douze heures du jour, depuis le lever du soleil jusqu'à son coucher, en trois sections de quatre heures chacune." Suivant lui, p. ex. la marque exprime, que la dernière section est funeste, tandis que les deux autres sont favorables. Mais comment alors expliquer l'absence complète des groupes , , c'est-à-dire d'indications seulement défavorables, pour la prétendue seconde section de la journée? Entre midi et 2 heures, les grandes chaleurs de la journée se font sentir, c'est alors surtout que la déesse Sechet lance ses dards. C'est la partie de la journée que l'on devait regarder comme particulièrement menacée. — J'ignore quelles sont les raisons que M. Maspero peut invoquer en faveur de la nouvelle théorie concernant le sens du mot . Les données du Pap. Sallier No. IV ne me semblent nullement la justifier, car on ne peut guère supposer que les Egyptiens aient eu l'habitude de rester couchés, ou enfermés chaque nuit douze heures durant, comme ils auraient dû faire, si leur jour ne comprenait que douze heures. Et le calendrier Sallier avait un but pratique. „Il avait été dressé pour l'usage habituel des Égyptiens," comme l'a fort bien dit M. Chabas. *Les jours* dont parle le manuscrit égyptien, avaient donc au moins 16 heures, s'ils ne sont pas à regarder comme des jours à 24 heures, ce qui est fort possible, attendu que plusieurs légendes mentionnent spécialement la *nuit* (page 3, l. 8; p. 12, l. 3; p. 12, l. 16; p. 20, l. 4), à propos de quoi M. Chabas dit (page 61) fort exactement: „on pouvait sortir la nuit." — Il est du reste connu que le groupe comme mesure de temps déterminée signifie „saison," „époque de quatre mois." De là dérive l'emploi du même groupe dans des expressions telles que: (Sall. p. 2, l. 4 et Chabas, p. 27), (Sall. p. 5), „à l'époque, au temps, au moment du soir" etc., où le sens général de „temps," „époque," „moment" est à employer.



1° *des jours heureux*, marqués par le groupe (Pap. Sallier IV)

2° *des jours funestes*, „ „ les groupes (Sall.) ou par seul (Leide) (Sall.)

3° *des jours plus heureux que funestes*, marqués par les groupes (Sall.)

4° *des jours plus funestes qu'heureux*, marqués par le groupe (Sall.), exceptionellement par (ib.)

§ XXVIII. Le groupe , a été relevé au Papyrus Harris No. 1 (Piehl, Dict. p. 77). Il se rencontre également au Pap. de Bologne 1094, pl. VIII, l. 10 (voir *loco laud.*) et aux *Inscriptions in the hier. and demot. char. of the British Museum* (pl. XV, No. 5637). En tous ces endroits, le sens de „pain, sorte de pain ou de gâteau" convient fort bien à l'emploi du dit mot. Cela nous amène à l'introduire dans la traduction d'un passage d'un quatrième texte, où se trouve aussi le mot .

Au Papyrus d'Orbiney se lisent (à la page 11, ligne 10 et suiv.) les mots que voici:

Ce passage renferme une erreur ou au moins une anomalie, j'entends l'expression , qui sans doute doit être corrigée en (*ou* peut-être: etc.). Cela paraît aussi être l'avis de M. Maspero[1]), dont la tra-

L'usage du mot français „saison" fournit du reste une bonne analogie à celui de égyptien. Car, suivant Littré, *saison* est en premier lieu „le nom des quatres divisions de l'année, printemps, été, automne et hiver." Puis il signifie *en général* „moment, circonstance." — Ces considérations me portent à considérer ce que M. Maspero a appellé „une particularité qui n'a pas été expliquée par M. Chabas" (Maspero, l. l. p. 30) comme une question dont la solution a été donnée il y a longtemps et sur laquelle M. Chabas n'a pas eu à revenir, puisque le Pap. Sallier No. IV ne renferme rien qui nécessite une nouvelle acception du point en question.

[1]) Contes Egyptiens p. 20. — M. Erman (Neuägyptische Grammatik § 255, page 168) compte avec raison comme forme exceptionelle l'expression, que nous avons voulu corriger. Une autre des „eigenthümlichen Formen" que le savant auteur mentionne sous le sus-dit paragraphe, à savoir *le passage d'Orbiney* 11, 2, est peut-être aussi à regarder comme fautive. En voici la teneur: . (Les hiéroglyphes soulignés sont écrits en rouge) „Il s'arrêta, il se tint sur la berge, juste en face de la boucle de cheveux." *Masp.* Suivant nous, il faut ici changer en . L'erreur est du reste facile à ex-

duction du passage entier est celle-ci: „[une] femme était avec eux et lui donna tous les beaux affiquets d'une femme." En échangeant les mots „tous les beaux affiquets d'une femme" de M. Maspero contre „tous les gâteaux doux d'une femme," on a, je crois, une traduction exacte de notre passage.

Si modeste que soit cette remarque, elle renferme pourtant une donnée intéressante pour l'histoire de la civilisation. Elle nous fait voir que le *dolce*, des friandises avaient un grand prix aux yeux des femmes égyptiennes, pour lesquelles les choses friandes devaient être en grande partie ce que sont des affiquets, des objects de luxe pour les courtisanes de nos jours.

§ XXIX. . Sous cette forme, le Dictionnaire de M. Brugsch (IV, p. 1696) renferme un mot, dont le sens est indiqué comme étant „Bezeichnung einer Hautkrankheit."

Le groupe en question, tiré du pap. medical de Berlin, est plutôt à lire et signifie „scorpion." Il se rencontre de même au pap. de Leide I. 349 *verso*, où il s'écrit (voir la préface de Chabas). Dans l'un et l'autre des deux papyrus, l'action de „piquer" est attribuée à l'animal portant le nom de *iañruit*, en sorte qu'il ne peut guère régner de doute sur l'exactitude de la traduction donnée.

De , dérivent les formes très-récentes[1]) (Dendera) (Metternichstele), par la même voie que est devenu , est devenu [2]), est devenu etc. etc. (Voir *Le Page Renouf* dans la Zeitschr. 1872 p. 25, cité par Piehl, Bidrag etc. page 35).

Le déterminatif d'espèce qui accompagne les formes, datant des Basses Époques, du groupe qui forme l'en-tête de ce paragraphe, doit servir de preuve décisive en faveur de l'identification proposée.

---

pliquer. En insérant les rubriques, commençant par , de notre papyrus, le scribe a eu à choisir entre avec ou sans suffixes (y compris la syllabe). Le simple est employé devant un mot indépendant, ayant la valeur de sujet. Le , suivi de suffixe, s'emploie devant la préposition accompagnée d'une racine verbale. Cette règle a été observée partout dans notre papyrus, excepté pour le passage tout à l'heure cité. Le scribe, étant sans doute un peu pressé, ne s'est pas aperçu de la *préposition* qui ici commençait le texte écrit en noir, et il a alors inséré le simple qu'il devait intercaler devant des expressions introduites par des mots indépendants.

[1]) Brugsch, Dict. IV. p. 1697.

[2]) La traduction „the blind one" du groupe et par conséquent, le rapprochement du mythe de *Cacus* avec celui de Apepi, surnommé , ne peut donc se soutenir, comme semble penser M. Le Page Renouf (Transactions of the Soc. of Bibl. Arch. VIII, 215).

§ XXX. ⊗, *forme à* ⊂⊃ *tombé de la préposition* ⊗⊂⊃.

Le couvercle du cercueil du roi Thotmès II, trouvé dans la cachette de Deir-el-Baheri au mois de juillet 1881, renferme six exemples de ⊗ = ⊗⊂⊃ dans l'expression [hiéroglyphes] ⊗, d'où il résulte bien certainement que déjà vers cette époque le ⊂⊃ de la préposition ⊗⊂⊃ est tombé, sinon entièrement, au moins dans un dialecte de l'égyptien[1]). La forme ⊗ est presque identique pour prononciation et valeur avec le copte ϧⲁ, ϩⲁ, dont le ⲁ est une réminiscence de l'ancien ⊂⊃ tombé.

Les variantes d'époque récente [hiéroglyphe], [hiéroglyphe] du mot ⊗⊂⊃, ne sont point à lire *cher*, comme semblent croire quelques savants[2]), mais *che* ou *cha* à l'exemple de ⊗. La forme ⊗⊂⊃, elle-même, a dû perdre de bonne heure son *r* final dans la prononciation. Aussi faut-il transcrire le ⊗⊂⊃ que nous rencontrons dans des textes ptolémaïques, plutôt par *che* ou *cha*, que par *cher*. Cfr. p. ex. les deux textes parallèles, communiqués par Brugsch (Dictionnaire géographique page 658) où l'expression [hiéroglyphes] de l'un correspond à celle de [hiéroglyphes] de l'autre.

L'usage d'écrire le *r* final sans le prononcer et surtout l'emploi de la préposition ancienne ⊂⊃ sous les deux formes ⊂⊃ et [hiéroglyphes] a fini par donner vers les basses époques au signe ⊂⊃ la valeur d'un voyelle. De cette façon je crois devoir expliquer le ⊂⊃ intermédiaire et final des groupes suivants[3]):

[hiéroglyphes] (Lepsius, Denkmäler III, 271, *d*)	au lieu de la forme régulière	[hiéroglyphes] (Brugsch, Wörterb.)
[hiéroglyphes] (Piehl, Inscriptions Hiéroglyphiques 56)		[hiéroglyphes]
[hiéroglyphes] (Recueil de Vieweg, vol. I, page 204 n. 3)		[hiéroglyphes]
[hiéroglyphes] (von Bergmann, Panehemisis p. 7)		[hiéroglyphes]
[hiéroglyphes] (Stele Harris, ligne 7)[4])		[hiéroglyphes]

peut-être aussi:

[1]) Pour l'inscription du couvercle de Thotmès II voir Piehl, Inscriptions hiéroglyphiques, pl. 77 A, *α—ζ*.

[2]) Brugsch, Dict. hiér. VI, 959. Ebers, Der Holzsarg des Ḥatbastru im ägyptischen Apparat zu Leipzig, page 27, note 42. Je n'ai pas compris, comment on peut, à l'égal du savant dernier distinguer le sort de [hiéroglyphe] comme représentant la valeur de *χer* d'avec celui de [hiéroglyphe] dans le même rôle. Pour ma part, j'ai toujours assigné à tous les deux signes une valeur sans *r* final, par conséquent celle de *χa*, *χe*. (Voir mon article sur le dictionnaire de Brugsch, inséré au *Muséum* de Louvain, 1882, I fasc.)

[3]) Pour l'emploi de ⊂⊃ comme voyelle voir Zeitschrift 1879, pages 32—34.

[4]) Le passage d'où ce groupe a été extrait a la teneur suivante: [hiéroglyphes] (corrigez ici la reproduction de Reinisch, Chrestom. pl. 21): „J'ai été un



§ XXXI. . Ce groupe se voit au dictionnaire hiérogl. de M. Brugsch (IV p. 1263), où le savant auteur s'exprime de la manière suivante: „mir nur aus diesem Beispiele bekannt: ..... „Herr vollkommenster Vorschläge (und) vollkommener Beredsamkeit." Das Wort *sar* scheint die Radix zur 1. Form *seser* zu sein und mit diesem gemeinsam die Bedeutung von „sich vornehmen, einen Vorsatz fassen, der Vorsatz, der Vorschlag u. s. w." zu haben. — Doch dürften andere Beweise zu erwarten sein."

Voilà tout ce que nous enseigne le dictionnaire de Brugsch sur le groupe en question. Comme la meilleure façon de faire connaître un mot est celle d'en citer un bon nombre d'exemples, tirés de textes soignés, je vais donner quelques spécimens que j'ai recueillis renfermant le mot .

„Les *Ta'anut-su*, appréciateurs de la sagesse" (Golenischeff, Zeitschr. 1876, p. 109),

„Les *Ta'*, appréciateurs de la sagesse, juges des qualités" (Stèle de *Beka*, conservée au musée de Turin, publiée par Chabas dans les Transact. of the Soc. of bibl. Archaeology, vol. V part 2)[2],

„maître de prudence, parfait en conseils" (Champollion, Notices I, page 838),

„maître de prudence, parfait en conseils" (Pap. de Berl. I. 48)[3],

„qui garde la vérité, excellent en conseils" (Stèle de Boulaq, No. 444)[4],

---

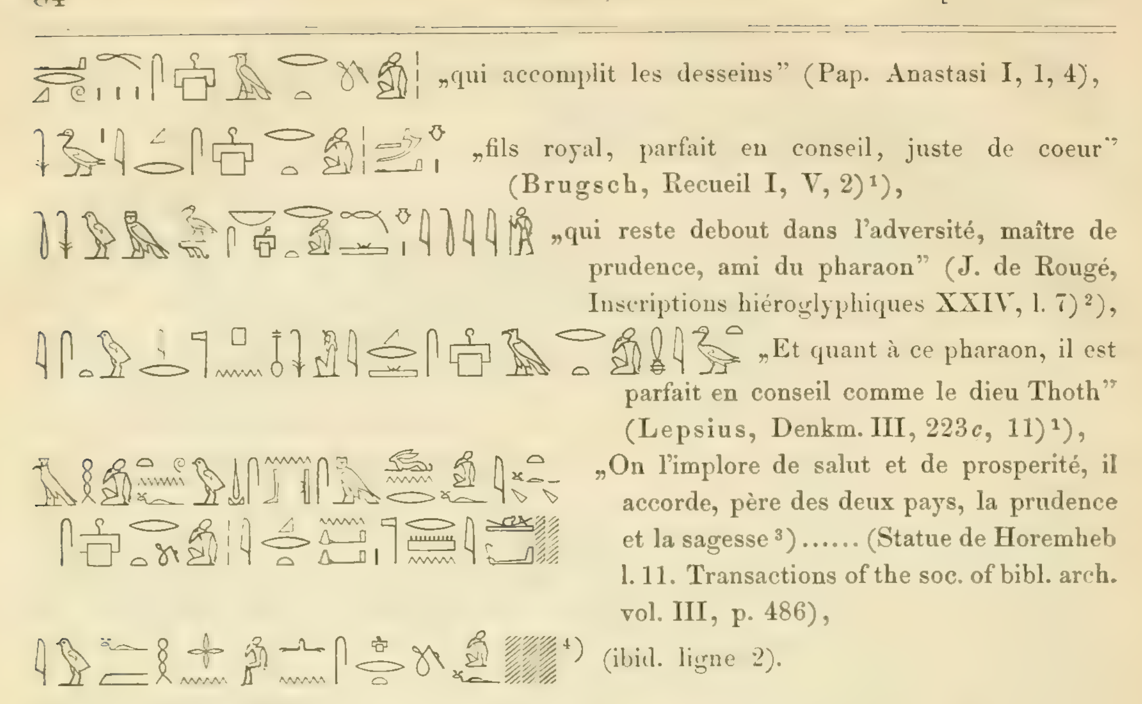
noble, éminent par ce qu'il a fait, jamais je n'ai fait ce qui est défendu, j'ai été un homme bien mérité." (ici équivaut à de textes plus anciens. Comparez „fer").

[1]) Cfr. Piehl, Recueil de Vieweg, Tome I, page 204, note 3. La forme intermédiaire entre et serait (Comparez à côté de *àti*, et à côté de). — L'échange de contre , qui se voit dans certaines rédactions du chapitre 6 du Livre des morts, mérite d'être relevé ici (Cfr. Loret, Recueil de Vieweg, Tome IV, page 89 et suiv.), quand même il résulte de variations dialectales (voir Dialectes Égyptiens retrouvés au Pap. Harris No. 1 p. 19).

[2]) Chabas: „interprètes habiles, révélateurs des actions."

[3]) M. Maspero (Mélanges d'arch. III, p. 77) a cru devoir lire ce qu'il rattache à ϲι, ϲєι *satiari, satur esse*.

[4]) Comparez l'expression que voici, tirée d'un autre monument de Boulaq (No. 381) .



„qui accomplit les desseins" (Pap. Anastasi I, 1, 4),

„fils royal, parfait en conseil, juste de coeur" (Brugsch, Recueil I, V, 2)[1]),

„qui reste debout dans l'adversité, maître de prudence, ami du pharaon" (J. de Rougé, Inscriptions hiéroglyphiques XXIV, l. 7)[2]),

„Et quant à ce pharaon, il est parfait en conseil comme le dieu Thoth" (Lepsius, Denkm. III, 223*c*, 11)[1]),

„On l'implore de salut et de prosperité, il accorde, père des deux pays, la prudence et la sagesse[3]) ...... (Statue de Horemheb l. 11. Transactions of the soc. of bibl. arch. vol. III, p. 486),

[4]) (ibid. ligne 2).

---

[1]) Cité par Pierret, Vocabulaire p. 519, 520, où le mot est traduit „sagesse, science."

[2]) M. Naville (Un Ostracon égyptien p. 10, 11) cite ce passage parmi ceux où se rencontre le prétendu groupe *kem-uš* ayant le sens de „aussi, de même, pareillement." Mais le dit groupe doit se lire *usch* (voir les Dictionnaires), partout où il a été relevé par le savant génevois. Outre les trois passages du Pap. Ebers où se rencontre notre mot dans le sens de „mangelhaft" (le contraire de *bon, précieux* pour désigner qu'une recette était regardée moins bonne), M. Naville cite encore l'expression suivante (Pierret, Recueil d'inscr. du Louv. I, p. 17): „j'ai restauré (*litt*: rempli) ce qui était délabré dans sa maison." — Je suis en mesure de citer un troisième exemple de bonne époque où le groupe *usch* s'écrit exactement comme dans les exemples, qu'a allegués M. Naville en faveur de la lecture *kem-usch*. Celui-là est tiré de la statue du Pharaon *Horemheb*, où se lit à la ligne 23: „le soleil se réjouit en voyant ces *edifices restaurés* qui s'étaient trouvés délabrés dans le temps d'auparavant." Dans ces circonstances, on a bien de quoi attendre de meilleures preuves pour reconnaître l'existence d'un groupe *kem-usch* „aussi, de même, pareillement."

[3]) Cet exemple renferme le mot difficile (Cfr. Brugsch, Dict. VII, 1060). Voici un second exemple du groupe en question: (var.) (Stèles de Gebel Silsilis. Cfr. Stern dans la Zeitschrift 1873, page 132).

[4]) Voici encore deux preuves du groupe : (Lepsius, Denkm. III, 81. *f*): (Lepsius, Denkm. III, 223, c. 11). N'ayant pu, à cette occasion, vérifier ces deux passages sur l'ouvrage de Lepsius, je dois abandonner de les traduire.

De ces exemples, il résulte très-clairement, que le groupe [hieroglyphs] se rencontre en parallélisme avec [hieroglyphs], [hieroglyphs], [hieroglyphs], [hieroglyphs], [hieroglyphs], mots qui ont trait aux facultés et travaux de l'esprit de l'homme; dans un endroit il est même dit que quelqu'un „est [hieroglyphs] (parfait en conseil) comme le dieu Thoth."

„Conseil," „prudence," „sagesse" me paraît donc en définitive être le sens du groupe [hieroglyphs].

§ XXXII. Au supplément de son Dictionnaire hiéroglyphique (page 965), M. Brugsch nous indique pour le groupe [hieroglyphs] un sens „Anhäufung, Gruppirung, Gruppe," qui jusqu'ici n'avait pas été relevé. Le savant auteur ne citant *qu'un seul* exemple en faveur de la nouvelle interprétation, je crois devoir en fournir quelques autres, qui tous tendent à corroborer l'acception de M. Brugsch. Les voici:

a) [hieroglyphs] „Il trouva que 2500 chars, en quatre *corps*, l'environnaient de tous ses côtés" (Lepsius, Denkmäler III, 165).

b) [hieroglyphs] „Te reçoit le corps (le troupeau) des chacals qui traînent ta barque solaire dans la montagne cachée" (Pap. magique Harris, pl. V, l. 4) [1])

c) [hieroglyphs] „Corps (comparez: *Corpus* inscriptionum etc.) des rouleaux qu'on a déposés devant Amon" (*Tablette Rogers*, I, l. 15. Voir Maspero, Recueil Vieweg II, 13) [2]).

Note Additionnelle. Après avoir lu les épreuves de cet article, j'ai observé que M. Maspero (*Zeitschrift* 1885, page 9) a relevé pour le signe [hieroglyph] la valeur de [hieroglyphs]. [hieroglyphs]. Quand même cette nouvelle valeur du signe [hieroglyph] soit exacte (ce qui me paraît difficile à affirmer d'une manière certaine), cela ne diminue en rien l'efficacité de la

---

[1]) Chabas (Mélanges Égyptologiques III, 2 page 255): „Les entrailles de l'animal sauvage sont émues aux passages de ta bari dans la montagne cachée." — Pour le rôle des [hieroglyphs] voir „Stèle portant une inscription empruntée au livre des morts" dans le Recueil Vieweg, Vol. II, p. 73, n. 2. La correction proposée par M. Birch pour un passage de la stèle de [hieroglyphs] et [hieroglyphs], à savoir [hieroglyph] au lieu de [hieroglyphs] (déterminatif de [hieroglyph] = I) est hors de propos. Cfr. Transactions of the Soc. of bibl. Archaeology, Vol. VIII, part 2, p. 153 et la ligne 9 du texte de la stèle, tel qu'il se voit sur la planche qui accompagne le mémoire de M. Birch).

[2]) M. Maspero a fort bien deviné le sens de ce passage, qu'il donne lui-même comme douteux.

conclusion à laquelle nous sommes arrivé au § XXVII. A cette conclusion il est complètement indifférent quelle valeur on attribue au signe 𓉐, pourvu que l'équation 𓉐 = 𓋹 subsiste. Or cette dernière est appuyée et corroborée par la lecture qu'avait proposée M. Maspero.

Tyketorp près Stockholm, 12 juillet 1886.

Das Ideogramm 𓊡.

Von

Max Müller.

Das Zeichen des Segels 𓊡 wird gegenwärtig wohl allgemein *nf* gelesen. Hierbei ist aber, wie mir scheint, nicht beachtet, dafs es verschiedene Bedeutungen hat. 𓈖𓆑𓊡 ⲛⲓϥⲉ, was nie etwas anderes als „blasen" bedeutet, wird ziemlich selten zu 𓊡 abgekürzt. 𓈖𓆑𓊡 ⲛⲉⲉϥ „Schiffer" dagegen wird meist ideographisch geschrieben 𓊡 (Br. W. S. 667), LD. II, 126 𓊡, Cat. d'Abyd. 723, 854 𓊡𓅱. Hiervon ist aber streng die gewöhnliche Bedeutung des Ideogramms — „Wind, Luft" — zu trennen, bei welcher niemals die Zeichen *nf* vorgesetzt werden, obwohl man eine Identität der Wurzel gerne annehmen möchte und ⲛⲓϥⲉ in wenigstens sehr ähnlicher Bedeutung gebraucht wird.

Die richtige Lesung ergeben die Varianten der Pyramidentexte:

Unàs 449 [hieroglyphs]

Ttà 257 [hieroglyphs]

„N. N. ist am Himmel im Wind, im Wind" und

Unàs 429 [hieroglyphs]

Ttà 246 [hieroglyphs]

in schwierigem Zusammenhang. Hieraus ergiebt sich mit voller Sicherheit die Lesung 𓅷 oder besser 𓅷𓅱 für 𓊡. Das *u* wird noch getrennt geschrieben, um anzudeuten, dafs das Wort eigentlich ein Plural („die Lüfte") ist. Als solcher wird es deutlich graphisch bezeichnet:

Ppi 157 [hieroglyphs]

„deine Lüfte sind Weihrauch, dein Nordwind ist (Weihrauch-) Dampf."

Es liegt am nächsten, dieses *ṭa*, *ṭau* (ÄZ. 83, 64) mit dem koptischen ⲧⲏⲩ, ⲑⲏⲟⲩ, ⲡ, stat. constr. ⲧⲟⲩ, ⲑⲟⲩ zu identifizieren. Dessen Form (Stern Gr. § 121, wo wohl

auch ϲⲏⲩ, ϲⲏⲟⲩ und ϩⲏⲩ, ϩⲏⲟⲩ in gleicher Weise zu erklären sind) wird somit auf den im Aegyptischen sehr häufigen Prozefs (vgl. Steindorff, Proleg. 10) des Überganges der Pluralform auf den Singular zurückgeführt.

In späterer Zeit ist die phonetische Schreibung des Wortes sehr ungewöhnlich, doch macht man meist auf die Lesung *ϑau* des Ideogramms mit den Schreibungen , aufmerksam[1]. Ausgeschrieben ist das Wort noch Wiener Pap. 29 (ed. v. Bergmann) Z. 27:

v. B. „du passierst diese Erde als *Sāḥu* in den Winden."

Für die Aussprache wichtig ist die Variante, die mich schon vor längerer Zeit auf die obige Lesung brachte. RIH 49 wird ein Eigenname sowohl als geschrieben. Eine Verwechselung durch das Hieratische ist kaum anzunehmen, folglich sind beide Gruppen *ȧ-tau*, *ȧ-tauë* zu lesen. Der Plural von ⲧⲟ, ⲑⲟ ist koptisch nicht erhalten, nach der von Revillout, Poëme Sat. S. 68 zitierten griechisch-demotischen Glosse ⲡⲓⲁⲧⲟⲟⲩ mufs er ⲧⲱⲟⲩ(?) gelautet haben, ⲑⲱⲟⲩ und ⲑⲏⲟⲩ lassen sich nur durch das Medium *taue*, *tau* vereinigen.

Die Aussprache *teu* dagegen liegt schon der Br. W. S. 1380 zitierten späten Schreibung zu Grunde (ⲉⲩ wie in ⲙⲉⲉⲩⲉ). Das *t* ist von dem anscheinend auch sonst verwechselten , Br. W. 1674, S. 1380 hergenommen, das mit ⲧⲏⲩ sich lautlich nicht recht zusammenbringen läfst. Dafs es mit *ϑau* nichts zu thun hat, zeigt die Zusammenstellung Anast. I, 18, 5 : *ta'* bedeutet wohl den „Windstofs, Sturm."

Wie , das sonst meist *ia*, *ie* wurde, hier sein *ϑ* als ⲧ erhielt, läfst sich bei den gegenwärtigen Kenntnissen der Lautlehre nicht erklären. Das *t* ist aufser in der oben zitierten Variante erkennbar in späten Schreibungen wie Sharpe E. I. 76, Br. W. 1313 (kaum von „aufheben"), vielleicht auch im Namen Cat. d'Abyd. 1281[2]).

[1]) Erman's Bemerkung Pluralb. 7 A. würdige ich wohl und gebe für *nfu* oder den Plural *nfuu* etc. eine irrige Umschreibung des Hieratischen zu, möchte aber für die hier behandelte Bedeutung eine Ausnahme machen.

[2]) Nur zögernd vergleiche ich die schwicrige und wahrscheinlich verderbte Stelle Sallier I, 8, 5:

Z. 6.

wo wirklich hinter die Endung *-ut* geschrieben scheint, vgl. das einfache *ϑau* ibid. 5, 6; *nf* (Br. W. 756) kann keinen weiblichen Artikel haben (auch kopt. ⲛⲓϥ, ⲡ, „Wolke"). Unser *ϑauë* = *taut* ist freilich mit der Bedeutung „Wolke" erst nachzuweisen, für diese kann ich aber ein gebräuchliches weibliches Wort nicht finden.

Alle diese Gleichsetzungen werden vollständig bestätigt durch die griechisch-demotischen Glossen, die Revillout, Poëme Sat. S. 69 aus dem Londoner gnostischen Papyrus mittheilt:

ⲕⲟⲛⲧⲉⲩ	ⲕⲉⲛⲧⲉⲩ	ⲕⲏⲣⲓⲇⲉⲩ
[demotisch]	[demotisch]	[demotisch]

Das demotische [demotisch] (*Lp*) hat also ebenfalls die Lesung τευ oder, da das ε dialektisch ist, ⲧⲏⲩ. Von ⲛⲓϣⲉ und ⲛⲉϥ ([demotisch]) wird es ebenfalls streng gesondert.

Mit ⲧⲏⲩ brachten nicht blos die Kopten das gleichbedeutende ϩⲁⲧⲏⲩ, ϩⲁⲑⲏⲟⲩ (femin. ⲧ) zusammen, sondern schon die demotische Schreibung. Diese (bisher unbekannt) ist [demotisch] (weibl. Artikel) *gn.* 14, 24. Sie weist auf eine seltsame Etymologie [hieroglyphs] *ḥat-têu* „Windhaus," also bezeichnete ϩⲁⲧⲏⲩ wohl zuerst „den Äther, die Wolkenregion."

Ob diese Etymologie aber richtig ist, scheint nicht so ganz sicher, denn ϩⲁⲧⲏⲩ und ⲧⲏⲩ könnten durch Volksetymologie assimiliert sein. Es wäre sehr verlockend für jenes das Br. W. 927, S. 781 und ÄZ. 82, S. 73, 77 behandelte Wort [hieroglyphs] (nach dem Parallelismus kaum „Sonnenstrahlen"), [hieroglyphs], [hieroglyphs], [hieroglyphs], [hieroglyphs] etc. heranzuziehen. Die ältere Schreibung ist [hieroglyphs], [hieroglyphs] Todtb. 130, 14 (Naville) und Var.; das [hieroglyphs] *Unás* 539 — *Ttà* 295 sieht wenig ähnlich.

Die Grundbedeutung ist „Sturm." Diese Vermuthung über den Ursprung des ϩⲁⲧⲏⲩ hat aber auch das Geschlecht beider Wörter gegen sich, ich gebe sie also nur mit Vorbehalt.

München, Juli 1886.

Novum auctarium lexici sahidico-coptici.

Auctore

Agapio Bsciai Episcopo copto-catholico.

Ⲁⲃⲱ (ⲧ), Plur. ⲡⲁⲃⲁⲧⲉ, Arx قلعة. Ita in Ms. Copt.-arab. Musei Borg. Attamen ibi ⲧⲃⲱ erratum puto, quatenus in plur. habet ⲁⲃⲁⲧⲉ, quod in sing. ⲁⲃⲱ esse debet.

Ⲁⲕⲉⲉⲥ et ϩⲁⲕⲉⲉⲥ (ϩⲛ) Foeminalia, C. Paris. 44 f. 21; Peyron ⲁⲕⲉⲥ ex eod. Cod. f. 115.

Ⲁⲡⲟⲓ (ⲡ) Gallus, ὄρνις. Ⲡⲁⲡⲟⲓ ⲉϥⲥⲟⲧⲡ ⲉϥⲧⲙⲙⲏⲩ ⲉⲃⲟⲗ Ὄρνις ἐκλεκτὸς σιτευτός, Gallus electus, saginatus, C. Paris. 44 f. 110 v. et C. Paris. 43 f. 164 r. Cf. III. Reg. III, 46, et IV, 23. M. ⲁⲛⲁⲛⲁⲓ. Ⲁⲡⲟⲓ (ⲛ) Avicula, Ὀρνίθιον: ⲛⲁⲡⲟⲓ ⲥⲛⲁⲩ ⲉⲩⲟⲛϩ (corr. ⲉⲩⲟⲛϩ) Lev. XIV, 43 C. Paris. 44 f. 165 v.

Ⲁⲣⲉ (ⲟⲩ) Species loti, سدر Lotus, ϭⲱⲃⲉ ⲡⲁⲣⲉ ورق السدر folia loti, seu ziziphi loti, C. Paris. 43 f. 56 v.

Ⲁⲣⲟⲩ (ⲧ) Cidaris, Tiara? Ⲁ ⲡⲥⲁⲓⲉ ⲡ̄ⲃⲱ ⲛⲧⲉϥⲁⲡⲉ ϭⲱⲗ ⲡⲓⲙⲁⲕⲁⲣⲓⲟⲥ ⲇⲉ ⲛⲉϩⲛⲟⲩϩϥ ⲉⲃⲟⲗ ⲡ̄ⲑⲉ ⲛ̄ⲟⲩϫⲱⲱⲣⲉ ⲉⲁ ⲟⲩⲉⲓⲧⲟⲥ ϩⲉ ϩ̄ⲙ ⲡⲉϥⲃⲱ ⲁϥⲃⲟϭϥ ⲉϩⲟⲩⲛ ϩⲙ̄ ⲡϩⲟ ⲙ̄ⲡⲕⲉⲥⲧⲱⲛⲁⲣⲓⲟⲥ ⲁ̄ ⲧⲉϥⲁ̄ⲣⲟⲩ ϩⲉ ⲉϫⲙ ⲡⲕⲁϩ. E quodam Martyrii frag. apud Amélineau.

Ⲁⲣⲟⲟⲩⲉ — ⲥⲉⲣⲁⲣⲟⲟⲩⲉ (ⲟⲩ) Spicarum spina, ϩⲛ̄ ⲃⲁⲣⲕⲏ ⲛⲓⲙ ⲉⲧⲉ ⲛⲥⲉⲣⲁⲣⲟⲟⲩⲉ ⲛⲉ Iud. VIII, 7. C. Paris. 44 f. 108 v.

Ⲁⲣⲁⲧ (ⲟⲩ) — ⲕⲟⲩⲕⲟⲩ ⲛ̄ⲁⲣⲁⲧ (ⲟⲩ) Dulcedinis species dicta قطائف, quae etiam dicitur القطايف C. Paris. 44 f. 61 v. Post hanc vocem venit ϩⲗⲏϭⲉ; cf. ⲕⲟⲩⲕⲉ in Peyron.

Ⲁⲧⲃⲉⲥ, ⲁϭⲃⲉⲥ (ⲧ) Humor, Ἰκμάς. Ϥⲛⲁⲛⲟⲩϫⲉ ⲛ̄ⲛⲉϥⲛⲟⲩⲛⲉ ϩⲓϫⲛ̄ ⲟⲩⲁⲧⲃⲉⲥ Ἐπὶ ἰκμάδα βαλεῖ ῥίζαν αὐτοῦ Ier. XVII, 8 in Cod. Paris. 43 f. 114 r. C. Paris. 44 f. 113 v. Pro ⲁϭⲃⲉⲥ. Saepe enim ϫ et ϭ per euphoniam mutantur in ⲧ; sic ϭⲟⲩϭⲉⲧ pro ϭⲟϫϭⲉϫ; ⲛⲁⲧⲥⲉ pro ⲛⲁϭⲥⲉ; ϫⲟⲕⲣ̄, ⲧⲟⲕⲣ̄; ⲃⲛ̄ⲧ ⲛ̄ϭⲗⲟϭ pro ⲃⲛ̄ ⲛ̄ϭⲗⲟⲧ et ⲛ̄ϭⲗⲟϫ; ϭⲗⲟⲟϭⲉ pro ϭⲗⲟⲟⲧⲉ; ϭⲱⲡ̄ϭ pro ϭⲱⲡ̄ⲧ etc. quae vide.

Ⲁⲧⲱϥ — ⲣ̄ⲁⲧⲱϥ et ⲉⲣⲁⲧⲱϥ Λαγχάνειν Sorte nancisci, Sortiri. ⲕⲁⲧⲁ ⲡⲥⲱⲛ̄ⲧ ⲛ̄ⲧⲙⲛ̄ⲧⲟⲩⲏⲃ ⲁⲥⲉⲣⲁⲧⲱϥ ⲉⲧⲁⲗⲉ ϣⲟⲩϩⲏⲛⲉ ⲉϩⲣⲁⲓ Luc. I, 9. in Cod. Borg. et apud Fr. Rossi fasc. 3 p. 69. [Cf. Zeitschrift 1886 p. 61. S.]

Ⲁϣⲁⲗ (ⲡ) Γροῦγη (lege Κραυγή vel potius κλαυγή) Clamor, Ploratus, Ejulatus, C. Paris. 43 f. 47 r. ⲱ ⲡⲛⲟϭ ⲛ̄ⲁϣⲁⲗ ⲉⲧⲥⲏⲕ (corr. ⲉⲧϣⲏⲕ) C. Paris. 43 f. 79 v. ubi habet من بكا يدنا التعويب العظيم Lege بيدنا العويل العظيم. Ⲥⲉϣⲙⲉ ⲉϩⲟⲩⲛ ⲉⲧⲉϥⲯⲩⲭⲏ ⲙ̄ⲡⲉϩⲟⲟⲩ ⲙⲛ̄ ⲧⲉⲩϣⲏ ⲛ̄ϩⲛ̄ⲗⲟⲅⲓⲥⲙⲟⲥ ⲉⲩⲙⲉϩ ⲛ̄ϣⲧⲟⲣⲧⲣ̄ ϩⲓ ⲁϣⲁⲗ C. Borg. Neap. adserv. h. 3 Chrys.

ⲁ̀ϣⲱⲗⲉ (ⲟⲩ) Ibidem, ubi habet: flent (ⲉⲩⲁ̀ϣⲱⲗⲉ) cum ejulatu, ينوحوا بعويل C. Paris. 43 f. 70 r. Vide ⲁϣⲟⲗⲉ in Peyron desumptum e C. Paris. 44.

Ⲁϥ ⲛ̄ϩⲟⲟⲩⲧ (ⲡ) Apis — Fr. Rossi f. 3 p. 74.

Ⲁϭⲃⲉⲥ, vide ⲁⲧⲃⲉⲥ.

Ⲃⲱ, Vide ⲁⲃⲱ.

Ⲃⲟⲗ ⲉϩⲟⲩⲛ Detinere, Κατέχειν Act. XXVII, 40.

Ⲃⲓⲗⲧⲓ (ⲧ) Podex, Nates, Ἕδρα اسب ظيز.

Ⲃⲟⲓⲛⲏ (ⲟⲩ) Cithara, Νάβλα: ϩⲛ̄ϭⲓⲛⲏⲣⲁ ⲙⲛ̄ ϩⲛ̄ⲃⲟⲓⲛⲛ̄ ⲙⲛ̄ ϩⲛ̄ⲕⲟⲩⲕⲙ II Reg. VI, 5. M. ⲟⲩⲱⲓⲛⲓ.

Ⲃⲉⲛⲉⲃⲉⲛⲉ (ⲧ) Hirundo, الخطاف ويقال السنونة C. Paris. 43 f. 24 v. Cf. ⲃⲏⲛⲉ.

Ⲃⲣⲁⲛ .... Ⲏⲁⲛⲟⲩⲉ ⲁⲛ ⲟⲛ ⲉ̄ ⲥⲱⲣⲙ̄ ⲉ̄ ⲛⲉϩⲛⲁⲁⲩ ⲛ̄ⲧⲟⲓⲕⲟⲛⲟⲙⲓⲁ ⲙ̄ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲉⲧⲃⲉ ϯϩⲁⲉ ⲃ̀ⲣⲁⲛ ⲥⲟⲣⲧ ⲛϩⲱⲃ ⲟⲩⲟⲛϩ ⲉⲃⲟⲗ ⲁⲩⲱ ⲡⲉϥⲧⲱϣ ⲥⲏϩ ⲛⲁⲛ ϩⲛ̄ ϩⲉⲛⲕⲉⲙⲁ Monast. regula apud Amélineau.

Ⲃⲟⲥⲧ Nudus esse. Ⲉⲣⲉ ⲧⲉϥⲁ̀ⲡⲉ ⲃ̀ⲟⲥⲧ Nudum caput ejus, C. Borg. Neap. adserv. Ioh. Chrys. h. ⲉⲣⲉ ϩⲏⲧϥ ⲧⲏϭ ⲉ ⲡⲉϥⲥⲟⲓ ⲉⲣⲉ ⲧⲉϥⲥⲁⲣ̄ⲝ ϣⲟⲃⲉ ⲉⲥⲃⲟⲥⲧ ⲉⲙⲁⲧⲉ ⲉⲧⲃⲉ ⲡⲉϩ ⲉⲣⲉ ⲡⲉϥϩⲟ ϫⲏⲣ ⲉⲧⲃⲉ ⲡ̄ⲁⲏⲣ ⲙ̄ⲡϫⲁⲓ̈ⲉ Fr. Rossi f. 3. p. 76. Cf. ⲃⲱϣ.

Ⲃⲓⲧ (ⲡ̄) Sporta, Σπυρίς, القفة C. Paris. 44 f. 22 v. Forte erratum pro ⲃⲓⲣ.

Ⲃⲱϣ — Ϣⲁⲣⲉ ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲃⲱϣ Propitius sit Deus, vel Removeat Deus, الله يفرج vel potius Permittat Deus. C. Paris. 44 f. r. ⲃⲱϣ ⲛⲁⲓ ϫⲉ ⲉⲓⲉⲙ̄ⲧⲟⲛ ⲙ̄ⲙⲟⲓ Ps. XXXVIII, 14.

ⲃⲁϣⲁϩⲏⲩ Nudus — Ⲡⲕⲁϩ ⲛ̄ⲃⲁϣⲁϩⲏⲩ Terra nudorum (seu Sudanensium), ارض العريان C. Paris. 43 f. 51 r.

Ⲃⲟⲩϩⲉ — In comp. ⲃⲉϩ vel ⲃⲓϩ = ⲛ̄ⲃⲟⲩϩⲉ ⲙ̄ⲡⲃⲁⲗ Ἐπισκύνιον, Palpebra oculi. C. Paris. 44 f. 68 v. Item Prov. IV, 25. Iob. XVI, 17.

ⲁⲗⲟⲩⲃⲉϩ (ⲟⲩ) Ἀναφάλαντος, ⲃⲁⲗⲙ̄ⲃⲉϩ (ⲟⲩ) Φαλακρός — haec M., at Theb. sunt ϭⲁⲗⲟⲩⲃ̀ⲓϩ (ⲟⲩ) Ἀναφάλαντος et dein ⲙⲛ̄ⲧϭⲁⲗⲟⲩⲃⲓϩ (ⲧ) Ἀναφαλάντωμα C. Paris. 43 f. 91 r. et C. Paris. 44 f. 105 v.

Ⲃⲱϩⲛ̄ — et pass. ⲃ̀ⲁϩⲛ̄ Π κρύπτω. Obumbrare, Obtegere. Ⲏⲛⲟⲩⲉ ⲛⲟⲉ ⲁⲩⲟⲩⲱϩ ⲉⲣⲟⲛ ⲙⲁⲧⲁϩⲟ

ⲉⲣⲁⲧϥ̄ ⲡ̄ⲟⲩϣⲁϩ (corr. ϣⲁ̄) ϩⲛ̄ ⲛⲉⲧⲃⲁϩⲛ̄ ϣⲁϩⲣⲁⲓ ⲛⲧⲁⲡ ⲙ̄ⲡⲉⲑⲩⲥⲓⲁⲥⲧⲏⲣⲓⲟⲛ. Ps. CXVII, 27. Cod. Paris. 43 f. 164 r. ubi (loco citato) recte habet ϣⲁ. Vide Peyron in ⲃⲱϩⲛ.

Ⲥⲓⲃ. Quid significat seq. in vers.? Ⲡⲙⲉϩϥⲧⲟⲟⲩ ⲛ̄ϩⲱⲟⲛ ⲛⲉⲟⲩⲛⲧⲉ ⲡⲟⲩⲁ ⲡⲟⲩⲁ ⲙ̄ⲙⲟⲟⲩ ⲥⲟⲟⲩ ⲛ̄ⲧⲉⲛϩ̄ ϫⲉ ⲡ̄ⲡⲉⲩⲥⲓⲃ ⲙ̄ⲡⲉⲩⲕⲱⲧⲉ ⲉⲩⲙⲉϩ ⲛⲃⲁⲗ ⲙ̄ⲡⲉⲩϩⲟⲩⲛ Apoc. IV, 8. Videant alii peritiores. [ϫⲉ ⲡ̄ⲡⲉⲩⲥⲓⲃ est pro B. ⲓⲥϫⲉⲛ ⲛⲟⲩⲥⲓⲃ *inde a plantis*; cf. ⲛⲓⲃ i. e. ⲛ̄ⲓⲃ p. 96. S.]

Ⲥⲓⲁⲁⲃⲉ (ⲧ) Sanies, Ἰχώρ: Iob II, 8. Ita M. C. Vat. 66, v. Iosephi. Significat etiam foetidum cadaver (Italia Carogna). Ⲉϥϫⲟⲛⲥ ⲉ̀ⲙⲁϣⲱ ⲙ̀ⲫⲣⲏϯ ⲛ̀ⲟⲩⲥⲓⲁⲃⲓ ⲛ̀ⲣⲉϥⲙⲱⲟⲩⲧ C. V. 66, v. Scenuti.

Ⲉⲃⲧⲱ̄ⲧϥ (ⲟⲩ) Commestibilis herba, Olus, قليا C. Paris. 43 f. 59 r.

Ⲉⲗⲟⲟ̀ⲗⲉ (ⲡ) Bdellium, vel adeps oculi, مقلة العين. Ⲛ̄ⲧⲉⲩⲛⲟⲩ ⲁ ⲛⲉ̀ⲗⲟⲟ̀ⲗⲉ ⲛ̄ⲧⲉⲥⲁ̀ⲡⲉ ϥⲟϭⲟⲩ ⲉϫⲛ̄ ⲛⲉⲥⲟⲩⲟⲟϭⲉ ⲛ̄ⲑⲉ ⲛ̄ϩⲉⲛⲥⲟⲟⲩϩⲉ ⲛ̄ϩⲁ̀ⲗⲏⲧ ⲉⲁⲩϩⲉ ⲉⲃⲟ̀ⲗϩⲛ̄ ⲛⲉⲩⲙⲁϩ Fr. Rossi fasc. 3 p. 8. [ⲉ̀ⲗⲟⲟ̀ⲗⲉ est l. l. pro graeco *βότρυες χαίτης cincinni.* S.]

Ⲉⲡⲟ (ⲟⲩ) Pulvis, Χοῦς. Ⲛ̄ⲑⲉ ⲛ̄ⲟⲩⲉⲡⲟ ⲛ̄ⲛⲧⲉⲛ (pro ⲉⲓⲧⲉⲛ) Sicut terrae pulvis, Is. XLVIII, 1 e C. Paris. 43 f. 112 v. et C. Paris. 44 f. 113 v.

Ⲉⲡⲟϯ (ⲟⲩ) Ζίπος, Λὺξ (pro Λύγξ) Lynx, C. Paris. 44 f. 56 r. Arabs habet هدهد (Upupam).

Ⲉⲓⲱⲧ (ⲡ) — ⲙⲛ̄ⲧⲉⲓⲱⲧ (ⲧ) Tribus, Φυλή Zach. XII, 12.

Ⲉⲧⲃⲉⲕⲡⲉ (ⲟⲩ) Blatta, Σίλφη; Arabs habet العرسة Mustelam, C. Paris. 44 f. 56 v.

Ⲉⲓⲧⲛ̄, ⲉⲓⲧⲏⲛ, ⲉⲓⲁⲧⲛ̄ (ⲡ) Γῆ, Terra, Pulvis Iob II. 12. Ezech. XXVII. 30. Ⲧⲉⲥⲙⲁⲁⲩ ⲛⲉⲥⲛⲉϫ ⲉⲓⲁⲧⲛ̄ ⲁϫⲛ̄ (corr. ⲉϫⲛ̄) ⲧⲉⲥⲁ̄ⲡⲉ ϩⲁⲣⲁⲧⲥ C. Borg. Martyr. S. Theonae.

Ⲉⲓⲱϩⲉ. — Hinc ⲥϯⲱ̀ϩⲉ, ⲥⲉϯⲱ̀ϩⲉ (ⲧ) Ἄρουρα, Ζευγάριον I. Reg. XXII, 6. C. Paris. 44 f. 63 r. et 103 v. e genesis libro. Cf. M. ⲥⲉⲑⲓⲟϩⲓ.

Ⲑⲟⲡⲟⲛⲓ — ⲛϥ̄ⲧⲙ̄ⲑⲟⲡⲟⲛⲓ ⲉ̄ⲗⲁⲁⲩ Z. 353.

Ⲑⲉⲣⲟⲟϭⲉ N. vici in Aegypto Inf., arabice تروج C. Paris. 43 f. 62 r.

Ⲑⲟⲧⲉ (ⲧ) Vulva, Μήτρα. Ⲁϥⲟⲩⲱⲛ ⲛ̄ⲧⲉⲥⲑⲟⲧⲉ Gen. XXIX, 31. Cf. M. ϯⲧⲟϯ.

Ⲓⲁⲥⲙⲏ (ⲧ) Gelsaminum, يسمين C. Paris. 43 f. 66 r.

Ⲕⲟⲩⲕⲟⲩ — Dein ⲕⲟⲩⲕⲟⲩ ⲛ̄ⲁⲣⲁⲧ. Vide Ⲁⲣⲁⲧ.

Ⲕⲟⲩⲕⲗⲉ (ⲧ) Pileus, Mitra (monachalis), Cuculla قلنسوة C. Paris. 44 f. 91 v.

Ⲕⲗⲏ (ⲟⲩ) — Hinc ⲙⲁϫⲉ ⲛ̄ⲕⲗⲏ (اذن القط) Auris felis, C. Paris. 43 f. 60 r. At ⲙⲁⲁϫⲉⲕⲗⲏ est ⲙⲉϭϭⲃⲟⲧ (ورق السدر) Folia loti, seu ziziphi loti, juxta C. Paris. 44 f. 83 v. Lego graecam vocem recte in Μυοσωτίς vel *μυόσωτον*, et est Auricula muris (inter herbas), lege arabice اذن الفار.

Ⲕⲗⲟ (ⲟⲩ) Ἀλφός, Vitiligo, Mentigo, Mentagra etc. — Ⲛⲁⲓ ⲉϣⲁⲩϫⲓ ⲛ̄ϩⲉⲛⲕⲟⲧⲥ̄ ⲛⲧⲉ ⲛⲉϩⲃⲟⲟⲥ ⲱ̀ⲗⲉ ϩⲣⲁⲓ ⲛ̄ⲥⲉⲛⲁⲩ ⲉ ⲛⲉⲥⲫⲩⲣⲁ ⲛ̄ⲛⲉⲩⲟⲩⲣⲏⲧⲉ ⲉⲩⲛⲏϫ ϩⲩⲁⲟⲛⲏ ⲉϩⲟⲩⲛ ⲉ ⲛ̄ϩⲟⲟⲡ ⲛ̄ⲑⲉ ⲛ̄ϩⲉⲛⲥⲟⲧⲉ ⲛ̄ⲕⲗⲟ̄ Fr. Rossi fasc. 3 p. 58. Ita M. e C. V. 67 v. Ben. Alex. Ⲡⲏ ⲙ̄ⲙⲟⲛ ϩϩⲓⲙⲓ ⲙ̀ⲙⲁⲩ ⲙ̀ⲫⲟⲟⲩ ⲉϣⲁⲣⲉ ⲡⲓϩⲟⲩⲟⲛⲏⲣⲡ ⲑⲣⲉⲥⲑⲓϧⲓ ⲛ̀ⲧⲉⲥϭⲟⲥϫⲉⲥ ϧⲉⲛ ⲡⲓⲙⲁⲓ̀ⲛⲥⲱ ϣⲁⲧⲉⲥⲉⲣϩⲁⲗ ⲛ̀ⲛⲏⲉⲧⲣⲟⲧⲉⲃ ⲉⲥⲥⲁⲧ ⲥⲟⲑⲛⲉϥ ⲛ̀ⲭ̀ⲗⲟ ⲉϧⲟⲩⲛ ⲉ ⲛⲟⲩϩⲏⲧ. — Conf. graece Χλόα Herba.

Ⲕⲗⲁⲃⲧ (ⲧ) Tiara, *Τιάρα* (pro ⲕⲗⲁϥⲧ) Dan. III, 21.

Ⲕⲗⲓ̄ⲥ (ⲧⲉ) Catena, السلسلة C. Paris. 43 f. 26 v.

Ⲕⲓⲙ — ϭⲓⲙ Luc. I, 41. 44 apud Bouriant.

Ⲕⲙⲉ (ⲧⲉ) Obscuritas, Tenebrae. Ⲡⲏ ⲅⲁⲣ ⲙⲛ̄ ⲣⲱⲙⲉ ⲉϣⲁϥⲉⲣ ϩⲁϩ ⲛ̄ϩⲱⲃ ⲉ̄ⲛⲁⲛⲟⲩϥ ϩⲛ̄ ⲧⲉⲕⲙⲉ ⲛ̄ⲧⲉⲩϣⲏ ⲛ̄ⲑⲉ ⲛ̄ⲛⲉⲧϣ̀ⲗⲏ̀ⲗ ⲛ̄ϩⲏⲧⲥ̄ ⲁⲩⲱ ⲉⲧⲥⲙⲟⲩ ⲉ̄ ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ; ⲟⲩⲛ ⲣⲱⲙⲉ ⲟⲛ ⲉϣⲁϥⲣ̄ ϩⲛ̄ⲙⲏⲏϣⲉ ⲙ̄ⲙⲛ̄ⲧⲁⲥⲉⲃⲏⲥ ϩⲙ̄ ⲡⲟⲩⲟⲉⲓⲛ ⲙ̄ⲡⲉϩⲟⲟⲩ h. Scenuti, C. Paris. 68 f. 28 r. Inde seq.

Ⲕⲏⲙⲉ (ⲧ) Nigredo (metaph. relata ad terram Aegypti), Pinguedo. Ⲛ̄ϯⲙⲉ ⲧⲏⲣⲟⲩ ⲙ̄ⲡⲕⲁϩ

ⲡ̅ⲕⲏⲙⲉ ⲙⲁϩⲟⲩ ⲉⲃⲟⲗ ϩⲁ ⲟⲩⲕⲏⲙⲉ, ⲙⲁⲣⲟⲩⲁ̅ϣⲁⲓ ⲛ̅ϭⲓ ⲛⲉⲩⲧⲗⲟⲙ C. Borg. 99. Off. Hebd. majoris. Quibus Memphitica respondent verba Ⲛⲓⲙⲉϣϣⲟϯ ⲛ̅ⲧⲉ ϫⲏⲙⲓ ⲉⲕⲉ̀ⲙⲁϩⲟⲩ ⲉⲃⲟⲗϧⲉⲛ ⲟⲩⲕⲉⲛⲓ ⲙⲁⲣⲟⲩⲁ̅ϣⲁⲓ ⲛ̀ϫⲉ ⲛⲉϥⲑⲗⲱⲙ. Pinguedinem indicat nigra Aegypti terra, quae irrigata aqua Nili, apud superioris Aegypti incolas, aliis terris praefertur. Euch. II, p. 312. [Legendum ⲟⲩⲕⲛ̅ⲛⲉ? S.]

Ⲕⲟⲩⲡ̅ⲕ (ⲡ) Sinus, Κόλπος C. Paris. 44 f. 70 v.

ⲕⲱⲡ̅ϥ Id. ϩⲡ̅ ⲕⲱⲡ̅ϥ ⲡ̅ ⲧⲡ̅ⲙⲁⲁⲩ ⲉⲧⲟⲩⲁⲁⲃ (corr. ϩⲡ̅ⲕⲱⲡⲥ̅, ob seq. nom.). E quodam frag. to apud E. Amélineau.

Ⲕⲛⲉⲙⲁⲥ (ⲟⲩ) Os cruris, عظم الساق C. Paris. 43 f. 41 v.

Ⲕⲡ̅ϩⲉ (ⲧ) Humerus, Angulus, Latus domus, ὠμία. Sic Peyron. كتف البيت Aedes, Templum, Ναός, Cella, الخزانة C. Paris. 43 f. 29 r. Ⲛⲉϥϩⲙⲟⲟⲥ ϩⲓϫⲙ̅ ⲛⲉϥⲧⲟⲟⲩⲉ̅ ⲛ̅ⲧⲡⲩⲗⲏ ⲛⲉϥⲡⲏϫ ϩⲓϫⲡ̅ ⲧⲡⲉⲛⲏ (sic) ⲧⲕⲡ̅ϩⲉ C. Paris. 44 f. 109 r. Ⲧⲡ̅ⲛⲉ ⲧⲕⲡ̅ϩⲉ C. Paris. 43 f. 100 r. Ἐπὶ τοῦ δίφρου παρὰ τὴν πύλην ἐπὶ τῶν φλιῶν ναοῦ. Et ut videtur, Aegyptius interpres hisce verbis ea quae I. Reg. I, 9 nec non ea quae I. Reg. IV, 13 expressit, quae quidem omnino Orientalium mores, aestivo tempore sedendi παρὰ πύλην, super δίφρον, دكة, in atrio domus, demonstrant. Ⲥⲉⲛⲁⲱϣ ⲉⲃⲟⲗ ⲛ̅ϭⲓ ⲛ̅ⲙⲉϣϯⲃⲉ̅ ⲙ̅ⲡⲣ̅ⲡⲉ... ⲙ̅ⲙⲉⲗⲁⲧⲉ ⲛ̅ⲕⲡ̅ϩⲉ ϩⲙ̅ ⲡⲉϩⲟⲟⲩ ⲉⲧⲉⲙⲙⲁⲩ, ⲡⲉϫⲉ ⲡϫⲟⲉⲓⲥ ⲛⲁϣⲉ ⲧⲣⲁϩⲧⲉ̅ ⲛ̅ⲧⲁⲥϣⲱⲡⲉ ⲙⲛ̅ ⲗⲁⲁⲩ ⲛⲁϯ ⲙ̅ⲡⲉϥϩⲣⲟⲟⲩ ϩⲛ̅ ⲗⲁⲁⲩ ⲙ̅ⲙⲁ. Lacunaria templi clamabunt, cardines templi... et laquearia templi in die illa, dicit Dn̄us, multa percussio (casus) erit (et) nemo quocumque loco dabit vocem suam, Amos VIII, 3. Item Cod. Paris. 44 f. 60 v. habet ⲧⲕⲡ̅ϩⲉ, ⲡⲧⲁⲃⲓⲣ الخيم (Taberna), ϣⲟⲙⲛⲧ ⲡ̅ ⲧⲁⲃⲓⲣⲓⲟⲛ ثلاثة دكاكين. Cf. Act. XXVIII, 15. M. ⲕⲉϩⲛⲓ, per metathesin.

Ⲕⲣⲁⲡⲉⲛ (ⲟⲩ) Upupa, هدهد C. Paris. 43 f. 23 r. Cf. M. ⲕⲁⲣⲁⲡⲓⲛ.

Ⲕⲁⲣⲟⲩⲥ (ⲟⲩ) Crispus, اجعد — ⲡ̅ⲕⲁⲣⲟⲩⲥ Crispatos habet capillos: Ⲟⲩⲣⲱⲙⲉ ⲡⲉ ⲡ̅ⲟⲩⲟⲃϣ̅ ⲡ̅ⲕⲁⲣⲟⲩⲥ Cod. Borg. 152 Martyr. S. Georg. Cf. M. ⲕⲁⲣⲟⲩⲥ, quod est idem.

Ⲕⲟⲣⲥⲏ (ⲟⲩ) Pupilla, حدقة, مقلة C. Paris. 43 f. 38 v. An erratum pro graeco Κόρη?

Ⲕⲁⲥ — Ⲡⲁⲣⲕⲁⲥ (ⲟⲩ) Qui fracta ossa ligat medeturque, مجبر C. Paris. 43 f. 36 r. Ita et M.

Ⲕⲟⲥⲕⲟⲩⲛⲓⲙ (ⲟⲩ) Porcellus, خنوص, lege خنوص, λακτεντον C. Paris. 44 f. 55 v.

Ⲕⲓⲥⲉⲡ̅ⲕⲓⲙ (ⲧ) Tuberculum (quod ignoratur), الحبة التي لا تعرف C. Paris. 43 f. 51 r.

Ⲕⲧⲏ (ⲧⲉ) Dies? Ⲧⲁϫ̅ⲡ ⲓ̅ⲁ̅ (sic) ⲛ̅ⲧⲉⲕⲧⲏ ⲛ̅ⲧⲛⲟϭ ⲙ̅ⲡⲁⲣⲁⲥⲕⲏⲩⲉ الساعة الحادية عشر من يوم الجمعة العظيمة C. Borg. 99. Off. Hebd. majoris. [ἕκτη *dies Veneris*. S.]

Ⲕⲉⲧⲗⲉⲧⲥ (ⲡ) Castellum, Arx, قلعة C. Paris. 43 f. 23 r.

Ⲕⲉⲧϣⲱⲗ (ⲟⲩ) زريقا Inter herbas et olera refertur. Vox arabica tamen *zureiqâ* Cibum e lacte et oleo confectum significat: nec non reptile, quod bubalorum pelli adhaeret. C. Paris. 43 f. 59 r.

Ⲗⲁⲓ (ⲟⲩ) Κωμη (lege κόμη), Coma (crispata) col. arab. voce اجعد. Sed in Scala p. 181 hoc vocabulum memoratur inter aromaticas herbas, proindeque Πόλιον significare potest, cum arabica vox ambas significationes habeat. Peyron legit: ⲟⲩⲗⲁⲓ, ⲟⲩ est artic. indef. Vox اجعد est Crispatus; جعدة vel Crispata vel πόλιον. Cod. Paris. 43 f. 38 r.

Ⲗⲁⲟⲩⲟ, ⲗⲁⲩⲟ̅ (ⲧ) Velum (navis), Tentorium. Ⲁⲩϥⲓ ⲛ̅ⲧϭⲓⲥ ⲗⲁⲩⲟ̅ ⲁⲩⲣ̅ϩⲱⲧ C. Paris. 43 f. 40 v. Ⲧϭⲓⲥ ⲗⲁⲟⲩⲟ القلع Ἀρτέμων Act. XXVII, 40. Ⲛⲛ̅ ⲗⲁⲟⲩ ⲛ̅ⲁⲩⲗⲏ Τὰ ἱστία τῆς αὐλῆς Num. III, 26. Cod. Paris. 44 f. 106 v. Cor. ⲗⲁⲟⲩⲟ vel ⲗⲁⲩⲟ. M. id.

ⲗⲟⲟⲩ (ⲟⲩ) Caulis (palmae), ex quo botrus ejus pendet. Ⲟⲩⲗⲟⲟⲩ ⲛ̄ⲃⲉⲛⲛⲉ عرجونة النخل C. Paris. 43 f. 84 v. et C. Paris. 44 f. 96 r. habet ⲙⲛ̄ ⲛ̄ⲗⲟⲟⲩ ⲛ̄ⲃⲛ̄ⲛⲉ عراجين النخل Cf. M. ⲗⲁⲩ.

ⲗⲱⲃϣ — Hinc ⲟ̄ ⲛ̄ⲗⲱⲃϣ Honore prosequi, شرف. Ⲧⲁⲓ ⲉⲧⲉⲣⲉ ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲡⲓⲱⲧ ⲟ̄ ⲛ̄ⲗⲱⲃϣ ⲉⲣⲟⲥ, هذه التي الله الآب شرفها Haec, quam Deus Pater honoravit (saeptum ei fuit), C. Paris. 43 f. 82 v. Ita 44 f. 95 r. Cf. M. ⲗⲱⲃϣ, Θριγκός.

ⲗⲁⲕⲗⲁⲕ (ⲟⲩ) Cibus cum dactylis et lactis cremore confectus, خبيصة C. Paris. 43 f. 64 v.

ⲗⲁⲕⲙ̄ (ⲧ) Buccella (panis), Ψωμός, Fragmentum, Frustum, Fabella (ligni), Ruth. II, 14. Ⲁ ⲡⲛⲁⲩ ⲛ̄ⲟⲩⲱⲙ ϣⲱⲡⲉ ⲉⲃⲟⲗϩⲛ̄ ⲛ̄ⲟⲉⲓⲕ ⲁⲩⲱ ⲛ̄ⲥⲉⲛ (sic manifeste in Codice Borg.) ⲧⲟⲩⲗⲟⲕⲙ̄ ϩⲙ̄ ⲡϩⲙ̄ⲝ ϩⲉⲛⲗⲁⲕⲙ̄ ⲛ̄ⲕⲉⲉⲥ Z. 427. Ⲧⲗⲁⲕⲙ̄ ⲛ̄ϣⲉ Tabula lignea Z. 233. Ⲁϥϭⲉⲗ ϩⲉⲛⲗⲁⲕⲙ̄ ⲛ̄ϣⲉ Z. 487 (pro ϣⲉⲗ).

 ⲣ̄ⲗⲁⲕⲙ̄ Conteri, Frangi, C. Borg. 127.

ⲗⲱⲕϩ — Hinc ⲗⲁϫⲉ (ⲧ) Fragmentum, Frustum, Z. 351, quod Peyron deducit e ⲗⲁⲕⲙ̄ etc., deinde dicit pro ⲗⲁⲕϩⲥⲉ, quae derivatio revera est magni ingenii, cum nondum cognoverit nom. foem. derivata, de quibus alibi.

ⲗⲩϫ (ⲟⲩ) Galerita, Alauda, قنبرة C. Paris. 43 f. 23 rect.

ⲗⲓⲕⲧⲃ̄, ⲗⲓⲕⲧϥ Latebra — ⲡ̄ⲗⲓⲕⲧⲃ̄ Latebrosus. Ⲉϣϫⲉ ⲟⲩⲛ ⲟⲩⲕⲣⲙⲧⲥ̄ ⲛ̄ⲗⲓⲕⲧⲃ̄ ϩⲙ̄ ⲡⲉⲕϩⲏⲧ ⲙⲛ̄ ⲡⲉⲕⲧⲟⲡⲟⲥ ⲉⲧⲉⲕϩⲙⲟⲟⲥ ⲙ̄ⲙⲁⲩ ⲙ̄ⲡⲟⲩⲛⲕⲁⲕⲉ (sic) ⲟⲛ ϩⲏⲛ ⲉ ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ In quadam reg. monast. apud E. Amélineau.

 ⲗⲉⲕⲧϥ Abscondi. Ϣⲁⲣⲉ ⲡⲙⲁ ⲗⲉⲕⲧϥ المكان يحتجب Locus absconditur (scilicet obtenebrabitur), C. Paris. 44 f. 121 v.

 ⲣ̄ⲗⲓⲕⲧϥ, ⲉⲣⲗⲓⲕⲧϥ Includi. Ⲁϥⲉⲣⲗⲓⲕⲧϥ ⲙ̄ⲡⲥⲱⲙⲁ صار حجاب الجسد Factus est corpori latibulum, C. Paris. 43 f. 84 v. Cod. vero Paris. 44 f. 96 r. habet ⲁϥⲣ̄ⲗⲓⲕⲧϥ.

ⲗⲓⲗⲟⲟϩⲉ (ⲧ) Bdellium (fructuum), المقل C. Paris. 43 f. 81 v.

ⲗⲁⲧⲃⲉⲥ (ⲧ) Commissura, Σύμβλημα (Vide Peyron). Ⲟⲩⲗⲁⲧⲃⲉⲥ ⲉⲛⲁⲛⲟⲩⲥ ⲧⲉ Is. XLI, 7. Cod. Paris. 44 f. 112 v.

 ϩⲓⲗⲁⲧⲃⲉⲥ Commissuram injicere, رقع. Ϩⲉⲛⲥⲟⲕ ⲛ̄ⲁⲥ ⲉⲁⲩϩⲓⲗⲁⲧⲃⲉⲥ ⲉⲣⲟⲟⲩ Veteres sacci, quibus commissuram injecerunt, Ios. IX, 4. C. Paris. 44 f. 108 r. Derivatum esse hoc nomen videtur e verbo ⲗⲱⲧⲃ, quod desideratur.

ⲗⲱⲱⲙⲉ Sordescere, Consumi, Teri. Ⲛⲛⲉ ⲧⲉⲥϣⲧⲏⲛ ⲗⲱⲱⲙⲉ ⲉⲛⲉϩ C. Borg. 118. Vide Peyron sub ⲗⲱⲙ.

ⲗⲓⲙⲏⲛ (ⲡ) Imago (depicta), صورة. Hoc sensu in liturgicis libris saepe invenitur; et videtur aegyptia vox esse; habetur pariter apud Memphitas, imaginis sensu. Sic C. Paris. 44 f. 60 r., qui habet ⲛ̄ⲗⲓⲙⲏⲛ ϩⲓⲕⲱⲛ, pro graeco ἰκων (εἰκών), et arabice الصور. Graecum enim λιμήν a coptico omnino differt, etenim hoc *portum* significat, ut in exemplo Ⲏⲉⲛϫⲟϫⲓ ⲙ̀ⲯⲩⲭⲏ ⲁ̀ ⲉ̀ ⲡⲓⲗⲓⲙⲏⲛ ⲛ̀ⲧⲉ ⲡⲓⲟⲩϫⲁⲓ C. V. 61. Ser. Theodosii Alex. Epi; illud autem non item. Cf. Z. 612, et Erman p. 4, qui sic habet: ϣⲁⲣⲉ ⲡⲗⲁⲟⲥ ⲥⲱⲟⲩϩ ⲛ̄ϩⲟⲩⲛ ⲉⲧⲉⲕⲕⲗⲏⲥⲓⲁ ⲛ̄ⲥⲉⲧⲁϩⲟ ⲉ̄ⲣⲁⲧϥ ⲙ̄ⲡⲗⲓⲙⲏⲛ ⲛ̀ⲧⲉ (ⲡⲉ)ⲥⲧⲁⲩⲣⲟⲥ etc. Nunquam in graecis libris hoc sensu legitur.

ⲗⲁⲛⲏ (ⲟⲩ) Iniquitas? C. Paris. 68 f. 36 v.

ⲗⲉⲯ — ⲟ̄ ⲛ̄ⲗⲉⲯ Gibbosus esse, Κυρτός εἶναι, صار احدب Lev. XXI, 20. C. Paris. 43 f. 92 r. Ibi κεστός (pro praec. κυρτός). Textus coptus nuper inventus habet ⲟ̄ ⲛ̄ⲗⲉⲡⲥ̄, ἐφηλός εἶναι.

ⲗⲱⲧ, ⲗⲱⲱⲧ Alternatim permutare, غيّر. Ⲥⲛⲁⲩ ⲛ̄ⲣⲱⲙⲉ ⲉⲩⲛⲁϣⲱⲡⲉ ⲉⲩⲧⲏϣ ⲉ̄ ⲡⲙⲁⲙⲛⲣⲟ ⲛ̄ⲟⲩⲟⲉⲓϣ ⲛⲓⲙ ⲟⲩⲁ ⲗⲱⲧ ⲟⲩⲁ... ⲁⲩⲱ ⲥⲛⲁⲩ ⲉ̄ ⲡⲙⲁⲛ̄ⲛⲉⲧϣⲱⲛⲉ ⲉ̄ ⲟⲩⲁ ⲗⲱⲧ ⲉ ⲟⲩⲁ... ⲛ̄ⲧⲉⲓϩⲉ ⲟⲛ ⲉⲩⲛⲁⲣ̄ⲁⲗⲱⲧ ⲛ̄ϭⲓ ⲛⲉⲧⲥⲟⲃⲧⲉ ϩⲙ̄ ⲡⲙⲁⲛ̄ⲟⲩⲱⲙ In quadam Monast. regula apud E. Amélineau. Ⲏⲉϥϭⲓϫ ⲁⲩⲗⲱⲱⲧ ⲉⲁⲩϣⲟⲩⲟ (sic) ⲥⲛⲟϥ ⲉ̄ⲡⲉⲥⲏⲧ C. Paris. 44 f. 120 v. Sic lego pro ⲗⲱⲱⲧⲉ, quod habet

Peyron, et significatio est eadem: Manus ejus fuerunt permutatae, cum efflueret sanguis. In Cod. arabice legitur: manus ejus تجرحت vulneratae fuerunt. ⲗⲱϯⲃ Resarcire, Panniculum vesti assuere; hinc ⲗⲁⲧⲃⲉⲥ(ⲧ) Commissura: ϩⲉⲛⲥⲟⲕ ⲛ̄ⲁⲥ ⲉⲁⲩϩⲓ ⲗⲁⲧⲃⲉ (sic) (corr. ⲗⲁⲧⲃⲉⲥ) ⲉ̄ⲣⲟⲟⲩ Iosua IX, 4. C. Paris. 44 f. 108 r. C. Paris. 43 f. 97 v. habet ϩⲉⲛⲥⲱⲕ ⲛ̄ⲁⲁⲥ ⲉⲁⲩϩⲓⲗⲁⲧⲃ ⲉⲣⲟⲟⲩ.

ⲗⲁⲧⲡ Sinapi, Σίναπι, خردل C. Paris. 44 f. 82 r.

ⲗⲁϣⲓⲉ (ⲟⲩ) Longus statura (vir), Segnor vel Procerus, qui timorem incutit, طويل القامة شيخ هايل Ita arabice C. Paris. 43 f. 70 v. et C. Paris. 44 f. 88 r. Erratumne pro ⲗⲁϣⲁⲛⲉ? Sed cum in duobus codicibus exstet, difficile ut sit error; et revera a ⲗⲁ et ⲁϣⲁⲓ derivatur.

ⲗϩⲏⲥ (vide Peyron), cf. لهث. Hinc ϫⲉⲗϩⲏⲥ vel ϫⲗϩⲏⲥ, Ἀσθμαίνειν, Anhelare — comp. ex ϫⲉ Emittere, et ⲗϩⲏⲥ. Vide etiam Peyron in ϫⲉⲗϩⲏⲥ — et ϫⲏⲗϩⲉ̄ infra.

ⲗⲉϫⲙⲟⲩⲉ (ⲟⲩ) Paxillus, وتد C. Paris. 43 f. 65 v.

ⲗⲁϭⲉ Importune se gerere, لج C. Paris. f. 73 r. ⲁϥⲗⲁϭⲉ ita et C. Paris. 44 f. 90. Cf. Arab. لج. Peyron habet ⲗⲁϭ, sed e quo Cod. hauserit, non dicit (M. ⲗⲁϫⲓ, ⲉⲣⲗⲁϫⲓ).

ⲗⲟϭ, ⲗⲟϭⲉ (ⲡ) pro ⲗⲟⲕ: ⲡⲗⲟϭⲉ ⲛ̄ⲛⲉϩ C. Paris. 43 f. 91 r. et C. Paris. 44 f. 105 v. e Lev. XIV, 15, ubi C. Borg. Levit. habet ⲡⲗⲟⲕ.

ⲗⲟϭ, cc. suff. recipr. ⲁⲩⲗⲟϭⲕⲟⲩ حذروا Cauti fuerunt, Caverunt — si legis uti scriptum حادوا, „declinaverunt" significat, C. Paris. 44 f. 90 v.

ⲗⲉϭⲗⲱϭ (pro quo in cod. erratum ⲗⲉϭⲗⲱϣ invenitur). ⲛⲧⲟϥ ⲇⲉ ⲁⲩϣⲟⲟϭⲉϥ ⲉⲧⲃⲉ ⲛⲉⲛⲁⲛⲟⲙⲓⲁ ⲁⲩⲱ ⲗⲉϭⲗⲱϣϥ̄ (sic) ⲉⲧⲃⲉ ⲛⲉⲛⲛⲟⲃⲉ. Ex Isaia LIII, in h. Chrys. Neap. adserv.

ⲙⲁ Da, Imperat. cc. suff., hinc ⲙⲁⲧⲉϥ da ei, C. Borg. Luc. XII, 58. Et ⲙⲁⲧϥ̄ ⲑⲉ ⲙ̄ⲡⲱⲗ̄ⲧ ⲛ̄ⲙ̄ⲙⲁⲩ Da ei modum reconciliandi (reconciliationis) tecum. Corr. Dr. Schwartze illo loco.

ⲙⲟⲩ — ⲙⲟⲩⲕ ⲧⲱⲛⲟⲩ C. Borg. 157. ⲙⲱⲧⲛ ⲱ ⲡ̄ϣⲟⲉⲓϫ ⲙ̄ⲡⲉⲭ̄ⲥ̄ Fr. Rossi, fasc. 2. p. 22. Vide Peyron.

ⲙⲟⲟⲩ (ⲡ) Aqua, Ius, Iusculum, Ζωμός Ezech. XXIV, 14. Id. M. ⲙⲏ Peyron. — Hinc ⲧⲙⲏⲟⲉⲓⲕ Stercus, Fimus, ⲧⲙⲏⲙⲟⲟⲩ Urina. ϫⲉⲕⲁⲥ ⲉⲩⲉⲟⲩⲉⲙ ⲧⲉⲩⲙⲏⲟⲉⲓⲕ ⲁⲩⲱ ⲛ̄ⲥⲉⲥⲉ ⲧⲉⲩⲙⲏⲙⲟⲟⲩ ⲛ̄ⲙ̄ⲙⲏⲧⲛ̄ ⲛ̄ϩⲓⲟⲩⲥⲟⲛ Is. XXXVI, 12.

ⲙⲟⲩⲓ (ⲡ) Leo — Plur. etiam ⲛⲉⲙⲟⲩⲉⲓ Leones, Iob IV. 10. 11.

ⲙⲟⲕⲗⲁⲃⲉ (ⲙ̄) Scuticae, القرع C. Paris. 43 f. 26 v. Tum f. 61 habet: ⲙⲁⲕⲗⲓⲃⲓⲟⲛ عذاب Βενευρον = Memph. ⲙⲁⲕⲗⲓⲃⲓ, a voce ⲙⲟⲕϩ̄ et ⲗⲓⲃⲓ (Italia Castigamatti).

ⲙⲟⲩⲕϩ̄ ⲉⲃⲟⲗ Infestare, Βασανίζειν. ⲡϫⲟⲉⲓ ... ⲉⲩⲙⲟⲩⲕϩ̄ ⲙ̄ⲙⲟϥ ⲉⲃⲟⲗ ϩⲓⲧⲛ ⲛ̄ϩⲓⲙⲏ Matth. XIV, 24.

ⲙⲟⲕϩ̄ cc. suff. Affligere. ⲁϥⲙⲟⲕϩⲧ̄ Iob XXX, 11. — Cc. suff. recipr. Κακοῦσθαι: ⲡⲉⲕϩⲏⲧ ⲛⲁⲙⲟⲕϩ̄ⲕ مبلبك ينكسر Ecc. VII, 23. Διαβιάζεσθαι, Vim sibi inferre: ⲛⲧⲉⲣⲟⲩⲙⲟⲕϩⲟⲩ ⲁⲩⲃⲱⲕ ⲉϩⲣⲁⲓ ⲉ̄ϫⲉⲛ ⲧⲁⲡⲉ ⲙ̄ⲡⲧⲟⲟⲩ Num. XIV, 44. — Seq. ⲛ̄ cum suff. pers. verbi: ⲉⲙⲉϥⲙⲟⲕϩ̄ ⲛⲁϥ Ecc. II, 21. Infirmari: ⲛⲉⲧⲙⲟⲕϩ̄ Οἱ κακῶς ἔχοντες Marc. II, 17. ⲙⲟⲕϩ̄ ⲉ ⲡϣⲱⲛⲉ Infirmari, Infirmitate gravari, Ἐνοχλοῦσθαι Gen. XLVIII, 1.

ⲙⲉⲕϩ̄ seq. acc. Infestare, Damno afficere, Laedere. ⲉⲣⲉ ⲟⲩϣⲙ̄ⲙⲟ ⲙⲉⲕϩ̄ ⲡⲉϥⲏⲓ Iob XX, 26.

ⲙ̄ⲕⲟϩ (ⲡ) pro ⲙ̄ⲕⲁϩ I. Coloss. I, 24.

ⲙⲕⲁϩ ⲛ̄ϩⲏⲧ (ⲡⲉ) Compunctio, Κατάνυξις, Iob XXIX, 10.

ⲙⲟⲕϩⲉ̄ (ⲧ) Dolor, Ἄλγημα, Ὀδύνη, Πόνος, Molestia, Μόχθος, Miseria, Aerumnae, Iob II, 9. III, 7. V, 6. Ecc. I, 18. Contritio, Συντριμμός II. Reg. XXII, 6. Sir. III,

30 et XXIII, 14. ϩⲛ̄ ⲟⲩⲙⲟⲕϩ̄ⲥ̄ Difficulter, — ϩⲉⲛⲙⲟϫ̄ⲥ̄ Torturae, Στρήβλαι Sir. XXXIII, 28. Iuxta Lagarde XXX, 35. Sic pro ⲣⲟⲕϩ̄ scribunt ⲣⲟϫ, uti pro ⲙⲟⲕϩ̄ⲥ̄ est ⲙⲟϫ̄ⲥ̄. Haec omnia sunt in Peyron, at non bene definita, quoad constructionem et significationem. Peyron tamen legit ⲙⲟϫϩ̄ⲥ̄ Sir. loco citato.

Ⲙⲉⲗⲱⲧ (ⲧ) (vide Peyron), Plur. **Ⲙⲉⲗⲁⲧⲉ** Amos. VIII, 3.

Ⲙⲟⲗϩ̄, ⲙⲟⲩⲗϩ — Hinc **Ⲥⲙ̄ⲗⲟϩ** Ὁπλίζεσθαι, Armari. **Ϣⲱⲡⲉ ⲉⲧⲉⲧⲛ̄ϩⲟⲣⲕ, ⲁⲩⲱ ⲛ̄ⲉⲙⲗⲟϩ ⲙⲛ̄ ⲛ̄ϩⲟⲛ̄ⲧ ⲙ̄ⲡⲕⲁϩ** Estote insidiatores et dimicatores armati cum principibus terrae. Cf. Iosua VIII, 3. C. Paris. 44 f. 108 r. Cod. vero Paris. 43 f. 97 v. habet ⲛⲉⲙϩⲁⲗⲁϩ, forte pro voce ⲙ̄ⲗⲁϩ seq.

ⲥⲣ̄ⲙ̄ⲗⲁϩ ⲉⲃⲟⲗ, ⲥⲉⲣⲙⲗⲁϩ ⲉⲃⲟⲗ Aciem vel Bellum instruere, Num. II, 2. II. Reg. X, 8. Ps. CXXXIX, 3.

Ⲙⲟⲩⲗϩ̄ (ⲡ) Favus, Κηρίον Ps. XVIII, 11. Prov. XXIV, 13. Cera, Κηρός Ps. XCVI, 5. Hoc sensu est in Peyroni Lex.

Ⲙⲉⲗⲓϭⲉ (ⲟⲩ) Siser, جزر C. Paris. 43 f. 57. v.

Ⲙⲉⲙⲃⲣⲉ, Nomen provinciae cujusdam vel regionis. C. Paris. 43 f. 52 r., ubi Cod. habet بنفلية.

Ⲙⲛ̄ Nemo — **Ⲉⲙⲙⲟⲛ**, ⲙ̄ⲙⲟⲛ Alioquin, Ἐπεὶ I. Cor. XIV, 16. Vide Peyron. — Dein At, Sed, Verum, Ceterum, Ἀτάρ. **Ⲙⲙⲟⲛ ⲇⲉ ⲁⲧⲉⲧⲛ ⲧⲱⲟⲩⲛ ⲉϩⲣⲁⲓ ⲉϫⲱⲓ ϩⲱⲧⲧⲏⲩⲧⲛ̄** Iob VI, 21.

Ⲙⲟⲩⲛ ⲉⲃⲟⲗ Instare, Urgere, Ἐπικεῖσθαι Luc. XXIII, 23.

ⲙⲟⲩⲛ ⲉⲃⲟⲗ (ⲡ) — ϩⲛ̄ ⲟⲩⲙⲟⲩⲛ ⲉⲃⲟⲗ Iugiter Num. XXVIII, 3.

ⲙⲉⲛⲉⲩⲉ, ⲙⲏⲛⲉⲩⲉ Expectare. **Ⲁⲩⲙⲉⲛⲉⲩⲉ ⲙ̄ⲙⲟϥ** C. Paris. 43 f. 72 r. **Ⲁⲩⲃⲱⲕ ⲉ ⲡⲡⲁⲗⲁⲧⲓⲟⲛ ...ⲛ̄ⲧⲉⲣⲟⲩⲙⲏⲛⲉⲩⲉ ⲇⲉ ⲙ̄ⲙⲟⲟⲩ** (adde ⲁⲩϫⲟⲟⲥ) ⲙ̄ⲡⲣ̄ⲣⲟ etc. C. Borg. 147.

ⲙⲏⲛⲉⲩⲉ (ⲡ) Expectatio. **Ⲁⲩⲱ ⲛⲧⲉⲩⲛⲟⲩ ⲁⲩⲁⲛⲁⲭⲱⲣⲉⲓ ⲛⲁⲩ ⲉ̄ ⲛⲉⲩⲏⲓ ⲉϫ̄ⲙ** (lege ⲁϫⲙ̄) ⲙⲏⲛⲉⲩⲉ ⲙ̄ⲡⲉⲩⲥⲁϩ Z. 549.

A verbo ⲙⲟⲩⲛ vel ⲙⲏⲛ derivatur ⲙⲏⲛⲉ, ⲙ̄ⲙⲏⲛⲉ Per singulos dies, Quotidie, Καθ' ἑκάστην ἡμέραν Ps. XLI, 4.

Ⲙⲓⲛⲉ (ⲧ) Species, Differentia, Separatio, Διάκρισις. **Ϥⲥⲟⲟⲩⲛ ⲇⲉ ⲛ̄ⲧⲙⲓⲛⲉ ⲛ̄ⲛⲉⲕⲗⲟⲟⲗⲉ** Iob XXXVII, 16.

Ⲙⲟⲟⲛⲉ — Hinc ⲙⲁⲙⲙⲟⲛⲉ (ⲡ) Impetus, Ὅρμημα Ps. XLV, 5. Litus, Αἰγιαλός Act. XXVII, 39 C. Paris. 68. Cf. ⲙⲁⲛⲉ. — **Ⲣⲉϥⲙⲟⲟⲛⲉ** (ⲟⲩ) Pastor, C. Paris. 43. f. 15. v. **Ⲙⲛ̄ⲧⲣⲉϥⲙⲟⲟⲛⲉ** (ⲧ) Pastoritium, ⲟⲩϣⲁϫⲉ ⲙ̄ⲙⲛ̄ⲧⲣⲉϥⲙⲟⲟⲛⲉ Pastoralis sermo, C. Borg. 100.

Ⲙⲟⲩⲛⲕ̄ (ⲡ) Opus — ⲛ̄ⲙⲟⲛⲕ̄ Elaboratus — ⲟ̀ ⲙ̄ⲙⲟⲩⲛⲕ̄ Fieri, Operari. **Ⲟⲩϣⲧⲏⲛ ⲉⲥⲟ̀ ⲙ̄ⲙⲟⲩⲛⲕ̄ ⲛ̄ϣⲏⲛ** ازار مشبك, χιτὼν καρπωτός II. Reg. XIII, 18.

Ⲙⲛⲧ — ⲙⲛⲧⲉ et ⲙⲛⲧⲏ XV, e C. Borg. 152.

Ⲙⲛ̄ⲧⲣⲉ — ⲣ̄ⲙ̄ⲛ̄ⲧⲣⲉ, cc. ⲛ̄, Injungere, Διαμαρτύρεσθαι I. Reg. XXI, 2.

Ⲙⲛ̄ϥⲉ Memphis, منف, Is. XIX, 13. Cf. ⲙⲉⲛⲃⲉ in Peyron.

Ⲙⲁⲛϭⲁⲗⲉ (ⲡ) Ligo, Bidens, Δίκελλα Z. 650, n. 50. Item M. ⲙⲁⲛϭⲁⲗⲉ. Corr. Z. et Peyron, qui legunt ⲡⲁⲛϭⲁⲗⲉ.

Ⲙⲟⲩⲣ — ⲙⲟⲣ, cc. suf. recipr. Se cingere. **Ⲧⲉⲛⲁⲙⲟⲣⲉ ⲛ̄ⲟⲩⲛⲟⲩϩ** Is. III, 24.

ⲙⲁⲣ, ⲙⲉⲣ, in compos. Vide **Ⲕⲁⲥ**. — Hinc ⲙⲉⲣⲟⲩⲟ̀ⲟ̀ϭⲉ C. Paris. 43 f. 39 r., ubi arabica vox وداج, scilicet, Venae quae ruptae mortem adducunt. In Peyron e C. Paris. 44 f. 69. ⲙⲁⲣⲟⲩⲟϭⲉ (ⲧ) aliter se habet, quod vide.

ⲙⲁⲙ̄ⲙⲟⲩⲣ (ⲡ) Carcer, C. Paris. 43 f. 155 r. ex Act. Apost.

ⲙⲣ̄ⲣⲉ (ⲧ) Nexus, Vinculum, Δεσμός, Colligatio, Σύνδεσμος Iob XXXVIII, 31. XLI, 6. Coloss. III, 14. Tensae et in extremo ligatae chordae, quibus storea texitur. **Ⲁⲩϥⲉⲓ**

τομ сиат атταλοοτ εϫπ иетерит щаитεqϫωк εϐολ εаqqει итεтмрре аqиоϫс εϐολ Z. 353. (п) Plantae, Extremitates, Κλῶνες. Στεοτωм ипмрре ирατq Iob XVIII, 13.

мнрε (т) Inundatio, Πλημμύρα, ..., ... Luc. VI, 48. A verbo мотр, quatenus inundatio totam Aegyptum cingit.

Про (те) Portus, ... — Plur. мроотε (п) C. Paris. 44 f. 128 v. (Cf. εмрω in Peyron).

Персε (от) Rufus, est error in C. Paris. 44 f. 109 r. ex I. Reg. XVI, 12, cum C. Paris. 43 f. 100 r. ex eodem loco habeat: Паι ϫε иε отмερщε пε псаιε пϐαλ.

Перег — щсммереg (п) Lanceae ictus, C. Borg. 147.

Пισε — ммισε Partus, Iob XXXIX, 2. мптщрп ммισε (т) Πρωτοτοκία, Progenitura, Hebr. XII, 16.

мεсειω (п) Obstetricatio, отсgιмε ммεсειω Obstetrix — contractum, ut dicit recte auctor Grammat. Copto-arab. Musei Borg. Ms., ex тмισε et пиω ... ... Gravidarum editrix partus.

мεс Natus. — Hinc Памεс vel тамεс пнι, vel gпнпнι Ὁ vel ἡ οἰκογενής μου Gen. XV, 2, 3.

Посε, λοχεύεσθαι. Иεсоот мп пεgоот сεмосε птоот Gen. XXXIII, 13. Στмос λοχευόμενος, Foetans, Puerpera, Ps. LXXVII, 71 (non ventrem gerere, ut habet Peyron).

ϯмнсε Δανείζειν, Prov. XXII, 6 vel 7. — ϫιмнсε est in Peyron.

Постε (п) — ммостε Odibilis, gεищаϫε ммостε Ps. CVIII, 3.

мεстε (п), мεстн (f.) Odibilis — Οτсgιмε ммεстн Prov. XXX, 23. атω ммεстε gп пgεθиос Prov. XXIV, 24. Ut камε et камн, Z. 519.

рεqмоотт (от) Mortifer, Iob XXXIII, 33. Peyron habet рεqмототт.

Пто, εмтω (п) Gurges, Pelagus, Abyssus (aquarum), ... Нтε тоотq gισε трε патεи ϐωк пεмтω C. Paris. 44 f. 95 v. Ubi arabice habet ..., lege ... Vide Z. 652, ubi habet εтрεипнϐε gп пиоб пεмто. Cf. Peyron.

Патε seq. м cum suff. verbi, Ἀστοχεῖν. Наι εтε gοῖиε матε ммоот атϐωк εgраι ε gεищаϫε εтщотιт I. Tim. I, 6.

Патот — Hinc отсакматот Veneficus, Venenifer, Fr. Rossi, fasc. 3 p. 59.

Пεтε pro мнтε, Medium. Стп отмεсιтнс птεимεтε Existens mediator inter nos, Iob IX, 33.

Птои Sanari, Ὑγιάζεσθαι, Lev. XIII, 18, 24. — Hinc мотиεс (т) Ἀνάπαυσις Ecc. VI, 5. Vide Peyron. Et ex мотп — матпgнт (п) Pax, Tranquillitas cordis, C. Paris. 43 f. 76 r. et C. Paris. 44 f. 91 v.

Потϫg (п) Succinctorium. Ατϫι ϫε ппεтεиζωин мп иεтмотϫg аткаат εgраι Z. 344. Memph. Οτоg атὼλι ипотϭωк м̀памεо атχат εϫрнι C. V. 67 v. Max. et Dom. Cf. моϫg. Forte erratum pro мотϫg.

Поχс, vide моткg εϐολ.

Пεщε Bellum gerere, Luc. XIV, 31. — Сотϐεq ммιщε, Σκεύη πολεμικά, Vasa bellica I. Reg. VIII, 12. маммιщε (п) Hosticum, Ier. XL, 4.

рεqмιщε (от) Μαχητής, Πολεμιστής, Μάχιμος Zach. IX, 13. Ezech. XXVII, 10. Prov. XXI, 19.

Пεщак et мнщак — мнщак аιgε εϐολ аιgε ппаgрп иεкϐαλ Ps. XXX, 23.

Пεщкολ (от) Podex, Nates, Ἕδρα, ... C. Paris. 43 f. 41 v.

Пщιр — Sextus mensis — пεϐот мщιр Mensis Februarius, C. Borg. 152. Martyr. S. Georg.

Пεщт seq. acc. Diiudicare, Διακρίνειν Iob IX, 14. Rom. XI, 33. Сщаqмεщт пщаϫε Iob XII, 11.

моуϣт, cc. suff. recipr. Diiudicare se, Διακρίνεσθαι. Єнеимоуϣт ммои I. Cor. XI, 31.
меϣт (п) — Curiosa observatio vel perlustratio, Περιεργία. Ϩнтϥ ммеϣт теϥϩмϩал Sir. XLI, 27.

атмоϣтϥ (оу) Intactus, Inscrutabilis, Ἀψηλάφητος C. Paris. 44 f. 47 v.

Моуϩ — моуϩ ебол Splendere, Αὐγεῖν, есмоуϩ Splendens, Candens, Luc. XIII, 38.

Мϩаау, мϩаоу (пе) Sepulchrum, Ezech. XXXII, 24, 26. — Spelunca, Σπήλαιον Ps. LVI, 1. Is. XXXII, 14.

Маϩе (п) Linum Prov. XXXI, 13. Пмаϩе нкωк Linum fissile, Is. XIX, 9.

Мнϩе (оу) Pluma, ريش Can. Apost. p. 276. Ita etiam C. Paris. 44 f. 93 r. (Peyron меϩе).

Моіϩе (т) Mirum, Τὸ παράδοξον, عجب — Mirabilis, Θαυμάσιος Ps. LXXXVIII, 5. Нсепωϣс ежн тмоіϩе мпеϥоужаі Sap. V, 2. Оумоіϩе ан те non est mirum Z. 393.

Маϩт (п) Intestinum (maius), Ἤνυστρον, C. Paris. 43 f. 41 r. Cf. M. маϧт Mich. II, 3. Наре ниϥент ϯϧісі мпеϥмаϧт пе C. V. 62. Serm. de Puer. excidio.

Мож cc. suff. Ablactare, Is. XXVIII, 9. Pro омж alio in codice eiusdem Isaiae cap. Vide ωмж in Peyron.

Мехенϩ (п) Supercilium, Ὀφρύς. Cor. Peyr. in межнϩ, cum illo lege межнϩ Lev. XIV, 9.

Мехтωл N. urbis Aegypti מגדל مجدل Ezech. XXIX, 10.

Можϥ (п) proможϩϥ, in Peyron. Нпржпо нитн ноуноуб оуде оуϩат оуде ϩомт ϩн петнможϥ in quodam Scenutii serm. Cf. Matth. IX, 9.

Можϩс (т) sub можϩ apud Peyr. pro мокϩс.

На et нна Circiter. Аϥоуе ммооу нна нноуже нωне Luc. XXII, 41. На таіоу, на ϣе Marc. VI, 40. Cf. M. нау.

На, нна Minime, Non, Nequaquam, Iob XXXII, 9. Нне Id. C. Paris. 44 f. 135 r. — Нно Id. Matth. XXI, 30. Hinc fut. neg.

На, наа Magnus esse, Bene se habere; seq. е, Maior esse, I. Cor. XIV, 5. Нн нток наак е пенеіωт абраϩам Ioh. VIII, 53. Нн нток наак е пенеіωт Іакωб Ioh. IV, 12. Єті пасωма оуож е ϣωпі ϯнаас ан Ab infirmitate sanum meum corpus, (attamen) non bene me habeo, C. Vat. 69 v. Pach. Memphitice.

Наа Misereri Deuter. XIII, 17. Наа (п) Misericordia. Наї ϩнрωме нна пе, cf. Peyron.

Не (т) Tempus (M. неі). Hinc efform. tempora; uti vidimus a nomine те (tempus) efformari tempora Єте, Нта, ϣате, мпате, ita ab hoc tempus Imperf. et Plusq. perf. Неа ннау нроуϩе (ϩωн е) ϣωпе Ὀψίας ἤδη οὔσης τῆς ὥρας Marc. XI, 11.
нау, ноу (п) Id. Ὄρθρος. Єре ннау мбол Οὔσης ἡμέρας Cum adhuc esset dies, II. Reg. III, 35. Пеккаке нароє мпноу ммеере Is. LVIII, 10. Нпноу н мпнау нроуϩе Deut. XVI, 6. Is. XVII, 14. Пноу нϣωрп Ioël II, 2. Vide Lexicon et add. ad Lex.
нтнау Quando. Єре пебот наоуω нтнау нтнϯ ебол Amos VIII, 4.

Ноу, vide не.

Ноу, vide Peyron — Ноуе (M. ноуі). Сϥϣанноуе е пωϣн ноудіаконос Fr. Rossi, fasc. 3, p. 21.

Ннбе, vide нееϥ.

Ніб (оу) Ima pars pedis, Vestigium, Ἴχνος. Жін ніб нратϥ ϣа тсооуϩе нжωϥ II. Reg. XIV, 25.

Нібе Abstergere. Нібе е тбіж Manum abstergere. Const. Apost. 264, lin. extr. Cf. нееϥ, ниϥе.

Нобϩе (т) Dens, ضرس (pro ordinario обϩе), C. Paris. 43 f. 39 r.

Нааке, нааке (т), vide Peyron. — ннааке Partus Iob XXXIX, 1. Нтако нну ежωоу ϩн оуϣне нϣωн нθе нтнааке нтетнамісе C. Borg. Neap. adserv. h. Chrys.

Ноннек (п) Securitas, Ἐξασφάλησις. Нанотот пецноннек Ἐξασφαλιζόμενα (sic) حيدة في شانبه C. Paris. 44 f. 51 v. Arabica vox significat 'Urbanitas illius est bona' et nullo modo cum graeca voce concordat; sed mihi videntur haec verba e quodam sermone desumpta esse, quo agitur de divite illo, qui cum viderit bona sua sibi reposita, dicitur: Bona est eius securitas, sed etc. Proinde fidem potius graecae voci, quam arabicae praestandam esse puto.

Нікіеτс N. vici Inferioris Aegypti, dicti نقيوس C. Paris. 43 f. 52 r.

Нна, ннє, нно. Vide на Circiter et на Minime.

Нотнє — ϫенотнє Iob XXXI.

Ннну Καταλύειν — εϥннну εϫн ϲοοϩε ним ммоου Sir. XLIII, 22. Erratumne pro εϥнну?

Нанот Bonus esse. Єнанотι εмаτє нммаτ Cum valde sim bonus cum illis, Iob XXXI, 31.

Нанотс Utinam, Ὄφελον, Exod. XVI, 3.

маιпεтнанотϥ (от) Φιλάγαθος, Bonum amans, C. Paris. 44 f. 49 r.

мнтрεϥрпεтнанотϥ (т) Beneficentia, Εὐεργεσία, C. Paris. 44 f. 50 r. Est in Peyron.

Наτ (п) — Наτнϩалλотс (п) Is. LIX, 56.

Нотт — Нотт εбол, Ἀλήθειν, Molere, Ecc. XII, 3. 4. = рноειт Z. 503.

Нϯтот Contendere, Rixari, Contradicere, C. Paris. 44 f. 122 r. Vide тот vel тω.

Неτϥ Subridere. Отрωмε нсабε мотιс нϥнεтϥ Ἀνὴρ δὲ πανοῦργος μόλις ἥσυχῆ μειδιάσει Sir. XXI, 23. Absque рω.

Нощн cc. suff. Obiurgare, Ἐπιτιμᾶν. Атнощнϥ, انتهروه Marc. X, 48. — Impedire: Ннεрнощнот μὴ κωλύετε αὐτά, لا تمنعوهم Marc. X, 14.

Нощс cc. suff. Obiurgare, Ἐπιτιμᾶν. Ннεрнощсот لا تنتهروهم C. Paris. 43 f. 153 r. ex Epist. II. ad Tim. IV, 2.

нощсϥ (от) Vinolentus, Insultans, Petulans, Πάροινος I. Tim. III, 3.

Нащт — Ннтнащтϩнт (т) Cordis durities, Audacia, Θράσος Prov. XXVIII, 26.

нщат (п) Audacia Ezech. XIX, 7 — apud Peyron нщот.

нащтεï (от) Audax, Θρασύς Prov. XXI, 24.

Нащтε (т) Auxilium, Protectio, Βοήθεια Ps. XVII, 3. LXIX, 5. Отнащтε нан II. Reg. XV, 3. Protector: Щωпε нау εтнотτε ннащтε Ps. LXX, 3.

рнащтε seq. ε Protegere, Ὑπερασπίζειν Ps. XIX, 1. Prov. II, 7. О ннащтε Id. Gen. XV, 1.

нащтε Protegere — Пεтнащтε Protegens, Protector, Ὑπερασπιστής Ps. XXVI, 1.

Нεεϥ pro нεεб — ннεεϥ нөн Proretae, Ezech. XXVII, 5.

ннбε (п) Natatio — Отмоот нннбε Ezech. XLVII, 5.

Ниϥε, нιбε (п) Halitus, Ardor (febris) Gen. VII, 22. Iob XXVII, 3. Са ннιбε мпεϩмом наат C. Borg. 121. ниϥε нειωτε (от) Nebula roris, Iob XXIV, 19.

ϩεмниϥε (п) Pulmo, Πνεύμων. Отаϩϥ нса нниϥε нтε нϩεмниϥε Pulmonis respirationem sequitur, C. Paris. 44 f. 94 v., ubi ante copticam vocem habet πνεύμων.

Нотϥε — щмнотϥε (от) Nuncius, ϯнщмнотϥε Nunciare, C. Borg. 118.

Нϩ, нεϩ, ннϩ (п) Oleum I. Reg. X, 1. Luc. XVI, 6.

саннεϩ (п) Olearius, insecti species locustae similis, qui foetidam materiam instar olei in tangentis digitos a corpore suo effundit, olei colorem oculis aspicientium prae se fert, et adhuc vulgus eum voce زيتية appellat. Z. 436. Dele, quae Kabis excogitavit; praesertim de voce εнω, quae vermem rugosum significat et adhuc ab indigenis حصان البحر vocatur. Ibid.

Нεϩ — Hinc compos. нεϩмакϩ Cervicem attollere, Τραχηλιᾶν Iob XV, 25.

ⲛ̄ϩ ⲡⲣⲟⲟⲩϣ ⲉⲃⲟⲗ Sollicitudinem dimittere, Ἀμελεῖν I. Reg. X, 2.

ⲛⲉϩⲛⲟⲩϩ ⲉⲃⲟⲗ Excutere: Ⲁ ⲡⲥⲁⲓⲉ ⲛ̄ⲃⲱ ⲛ̄ⲧⲉϥⲁⲡⲉ ϭⲱⲗ ⲙ̄ⲙⲁⲕⲁⲣⲓⲟⲥ ⲇⲉ ⲁϥⲛⲉϩⲛⲟⲩϩϥ ⲉⲃⲟⲗ C. Martyr. apud Amélineau. — Forma pass. est ⲛⲉϩⲛⲟϩ C. Paris. 44 f. 13 et non ⲛⲉϩⲛⲟⲩϩ, ut C. Borg. Luc. VI, 38 habet.

Ⲛⲟⲩϩ — Hinc ⲟⲩⲛⲟⲩϩ ⲛ̄ϣⲓ ⲉⲛⲱϩⲉ, Σχοῖνος Mich. II, 4. — Ⲡⲉⲛⲱϩ [sic] ⲛ̄ⲕⲁϩ Terrae portio fune dimensa. Pap. 12 Bulaq.

ⲥⲛ̄ⲛⲟⲩϩ (ⲡ) Funiculus, Σχοίνισμα Iosua XVII, 14.

ⲥⲣ̄ⲛⲟⲩϩ Funiculum extendere, Mich. II, 5.

Ⲛⲁϩⲃ̄ — ⲛⲁϩⲃⲉ (ⲧ) — Ⲉϥϫⲟⲥⲉ ⲉⲣⲟⲟⲩ ⲛ̄ϩⲟⲩⲟ ⲟⲩϣⲓ ⲙ̄ⲡⲛⲁϩⲃⲉ I. Reg. IX, 2.

ϩⲃ̄ⲥ ⲛⲁϩⲃ̄ (ⲡ) Superhumerale, C. Paris. 44 f. 104 v. Exod. XXIX, 5. Est in Peyron.

ⲛⲁϩⲃ̄ϥ (ⲟⲩ) C. Paris. 43 f. 39 v., ubi sunt arabicae voces الكتف الكتف, Humerus, Interscapilium. ⲛⲁϩⲃⲉϥ (ⲡ) — Ⲧⲉϥⲙⲁⲓⲛⲁϩⲃ̄ Ὑποζύγια, Subiugalis, C. Paris. 43 f. 22 r. ركوبة حاملة الثقل (Est in Peyron).

Ⲛⲉⲓⲉϩⲛ, ⲛⲉⲓϩⲛⲉ, vide ϩⲛⲉ.

Ⲛⲉϩⲡⲉ seq. ⲛ Plorare, Ier. XLI, 5. Vide Peyron.

Ⲛⲟⲩϩⲣⲉ ⲉⲃⲟⲗ (ⲡ) Sponsalium apparatus, Παράφερνα Pap. 2 Bulaq. Si ⲙⲟⲩϩⲣⲉ legeris, concordat cum arabico مهر.

Ⲛⲉϩⲥⲉ — ⲉⲥⲛⲉϩⲥⲉ Suscitans, Iona I, 11. Est in Peyron.

Ⲛⲁϩⲧⲉ seq. ⲉ Sperare, Ἐλπίζειν: ϯⲛⲁⲛⲁϩⲧⲉ ⲉⲣⲟϥ Ps. XVII, 3. Ⲁⲓⲛⲁϩⲧⲉ ⲉⲣⲟⲕ Ps. XXXVII, 15; — cc. ϩⲁ (sub) Ⲛ̄ⲧⲣ̄ⲛⲁϩⲧⲉ ϩⲁ ⲛⲉϥⲧⲛ̄ϩ Ruth II, 12.

ⲉϥⲛⲁϩⲧⲉ Iob VI, 10. XVIII, 7. XXIX, 8. II. Cor. XIII, 6. Phil. II, 24. I. Tim. IV, 10.

ⲛⲁϩⲧⲉ (ⲡ) Spes, Ἐλπίς Eph. IV, 4.

ⲙⲛ̄ⲧⲁⲧⲛⲁϩⲧⲉ (ⲧ) Contumacia, Diffidentia, Incredulitas, Ἀπείθεια Rom. XI, 32. Eph. V, 6.

Ⲛⲁϩϥ̄, vide ⲛⲁϩⲃ̄.

Ⲛⲟϫ cc. ⲙⲛ̄ Comparari, Παρασυμβάλλεσθαι. Ⲁⲩⲛⲟϫϥ̄ ⲙⲛ̄ ⲛ̄ⲧⲃ̄ⲛⲟⲟⲩⲉ ⲛ̄ⲁⲧⲉⲓⲙⲉ Ps. XLVIII, 12, quibus haec ejusdem Ps. v. 21 respondent: Ⲁⲩⲧⲛ̄ⲧⲱⲛϥ ⲙⲛ̄ ⲛ̄ⲧⲃ̄ⲛⲟⲟⲩⲉ ⲛ̄ⲁⲧⲉⲓⲙⲉ.

ⲛⲉϫ in comp. ⲛⲉϫⲁⲃⲱ Ejicere rete, Is. XIX, 8, ⲛⲉϫⲟⲓⲙⲉ Projicere hamum Ibid., ⲛⲉϫϣⲛⲏ Projicere rete, Ibid.

ⲛ̄ϫ ⲉⲃⲟⲗ et ⲛⲉϫ ⲉⲃⲟⲗ in comp. Abac. I, 4. Ⲛⲉϫⲛⲟⲩⲛⲉ ⲉⲃⲟⲗ Radicem emittere, Iob V, 3. ⲛⲉϫⲥⲟⲧⲉ ⲉⲃⲟⲗ Sagittare, II. Reg. XI, 24.

ⲛⲏϫ ⲉⲃⲟⲗ Αὐτομολεῖσθαι, Projici. Ⲡϣⲏⲣⲉ ⲙ̄ⲡⲉϩⲓⲟⲙⲉ ⲉⲧⲛⲏϫ ⲉⲃⲟⲗ I. Reg. XX, 30.

Ⲛⲟⲩϫ (ⲟⲩ) Spurius, Illegitimus, Νόθος Hebr. XII. 8.

Ⲛⲟϫⲡ ⲉⲃⲟⲗ cc. suff., Excutere, Ἐκτινάσσειν. Ⲧⲁⲓ ⲧⲉ ⲑⲉ ⲛ̄ϣⲏⲣⲉ (sic) ⲛⲧⲁⲩⲛⲟϫⲡⲟⲩ ⲉⲃⲟⲗ Ps. CXXVI, 4. Cf. ⲛⲟⲩϣⲡ.

Ⲛⲟⲩϫϭ Aspergere, Ps. VII, 17. — ⲛⲟϫⲡ̄ Aspergi, Pap. 5 Bulaq.

Ⲛⲟϭ — ⲣⲉϥϫⲉ ⲛⲟϭ ⲛ̄ϣⲁϫⲉ (ⲟⲩ) Magniloquus, Ps. XI, 3. Ⲛⲟϭⲛⲉϭ — ⲟ̄ ⲛ̄ⲛⲟϭⲛⲉϭ Opprobriosus esse, Ὀνειδός εἶναι Ps. XXI, 7. — Ⲛⲟⲕ Id. Bouriant, Mission archéolog. au Caire 1884, fasc. 2. Luc. I, 32.

Ⲛⲟⲩϭⲥ seq. ⲉ Ps. XVII, 8. Is. LXIV, 9. Ⲙ̄ⲡⲉⲣⲛⲟⲩϭⲥ ⲉⲣⲟⲟⲩ Coloss. III, 19.

ⲛⲉϭⲥ cc. acc. Id. Πικραίνειν Iob XXVII, 2.

ⲛⲟϭⲥⲉ seq. ⲉ Id. Is. LXIV, 5.

ⲛⲟϭⲥ Irasci, Exacerbari, Zach. I, 15. Ⲛⲉϥⲛⲟϭⲥ ⲁⲛ Fr. Rossi, Exeg. Theoph. p. 76.

ⲣⲉϥⲛⲟⲩϭⲥ (ⲟⲩ) Iracundus, Ὀργίλος Prov. XXII, 24.

ⲛⲁϭⲥⲉ (ⲧ) Amaritudo, Acredo, Πικρία. Ⲁϥⲙⲁϩⲧ ⲅⲁⲣ ⲙ̄ⲛⲁϭⲥⲉ Iob IX, 18. Plagae, Cicatrices, الجروح القروح. Ita C. Paris. 44 f. 59 v. Vox coptica bilem significare videtur.

Ο Esse, Εἶναι. **Ⲛⲉϥⲟ̄ ⲡ̄ⲁⲡⲉ ⲉϫⲱⲟⲩ.** Ἦν ἐπ' αὐτῶν ἡγούμενος I. Reg. XXII, 2. Est in Peyron.

Ⲟⲩ Quis, Quid? **Ⲟⲩ ⲉⲣⲟⲕ ⲛⲉ ⲛⲁⲓ** Gen. XLVIII, 8. **Ⲁϩⲣⲟ ⲉⲣⲁϩⲉ ⲡⲟⲩ** ماذا لكِ ما تحتاجين Iudic. I, 14. **Ⲥⲉⲧⲱⲛ ⲧⲣⲓ ⲡ̄ⲁⲡⲁ... ⲛⲉϫⲁⲓ ϫⲉ ⲉⲧⲉⲧⲛ̄ⲛⲁⲣ ⲟⲩ ⲛⲁϥ** أين ثلاثة انبا فقال ما حاجتكم به Z. 343. **Ⲟⲩ ϩⲛ̄ ⲡⲉⲧϣⲟⲟⲡ ⲛⲉⲧⲟ̄ ⲡ̄ⲧⲉⲭⲛⲓⲧⲏⲥ ⲉϩⲟⲩⲉⲣⲟⲥ** Sap. VIII, 6.

Ⲟⲩⲁ Unus — **ⲛⲉⲧⲟ̄ ⲡ̄ⲟⲩⲁ** (ⲟⲩ) Simplex, Ἁπλοῦς بسيط C. Paris. 44 f. 99 v.

Ⲟⲩⲱ (ⲡ) Pignus, Pactum, Sponsio, Foedus, Conventio, Συνθήκη Is. XXVIII, 15. XXXI, 1. **Ϩⲉⲛⲟⲩⲱ** τὰ ὅμηρα Is. XVIII, 2.

ⲟⲩⲁⲟⲩⲱ (ⲧ) Pignus, الرهن C. Paris. 43 f. 68 v.

ⲟⲩⲉ — ϫⲓⲟⲩⲉ, inde **ⲉⲧϫⲓⲟⲩⲉ** Obligatus, Obaeratus, Debitor, Ὑπόχρεως I. Reg. XXII, 2.

ⲉⲟⲩⲱ Id. — **ϫⲓⲉⲟⲩⲱ** et **ϫⲓⲡ̄ⲉⲟⲩⲱ** Pro pignore sumere, In pignus accipere, Ἐνεχυράζειν Iob XXII, 6. XXIV, 3.

ϫⲓⲉⲟⲩⲱ (ⲡ) Contractus, Συνάλλαγμα Is. LVIII, 6.

Ⲟⲩⲱ Finire — **ⲁⲧϯⲟⲩⲱ** (ⲟⲩ) Infinitus Dan. VII, 14.

Ⲟⲩⲱ (ⲡ) Status, Conditio, Notitia. **Ϫⲉⲕⲁⲥ ⲉⲧⲉⲧⲛⲁⲉⲓⲙⲉ ϩⲱⲧⲧⲏⲩⲧⲛ̄ ⲉ̄ ⲡⲁⲟⲩⲱ** Eph. VI, 21. **Ⲥⲁⲓⲉⲓⲙⲉ ⲉ̀ ⲡⲉⲧⲛ̄ⲟⲩⲱ** Phil. II, 19. **Ϫⲉⲕⲁⲥ ⲉⲧⲉⲧⲛ̄ⲉⲓⲙⲉ ⲉ ⲛⲉⲛⲟⲩⲱ** Eph. VI, 22.

ϫⲓⲟⲩⲱ Dicere, Λέγειν Prov. XXII, 13.

Ⲟⲩⲱ — ϯⲟⲩⲱ (ⲡ) Flos, Germen, Ἄνθος, Ῥάδαμνος Iob XIV, 7. Is. XVIII, 5.

Ⲟⲩⲁⲁⲃ — Ⲛⲉⲧⲟⲩⲁⲁⲃ Innocentes, Ἀθῶοι Ps. XIV, 5.

Ⲟⲃⲧ̄ pro **Ⲟϥ̄ⲧ — ⲉⲓϥⲧ.** Est in Peyron.

Ⲟⲑⲉ (ⲧ) Via, Ὁδός I. Reg. VIII, 3, 5. Exitus, Διέξοδος Ps. CVI, 33. Vide et corr. Peyron p. 141 et Z. ab illo adductum; item Peyron p. 237. **Ⲧⲟⲑⲉ** (ⲟⲩ) Vestigium Gen. XXXVII, 17, ubi ⲧ est artic. f. **Ⲙⲟϣⲉ ⲛ̄ⲥⲁ ⲧⲟⲑⲉ ⲛ̄ⲛⲉϥⲥⲛⲏⲩ** Sequutus est viam fratrum ejus. **Ⲙⲟϣⲉ ϩⲛ̄ ⲧⲉϥϩⲓⲏ** (corr.) **ⲙⲛ̄ ⲧⲉϥⲟⲑⲉ.** Etenim evidens error **ⲙⲛ̄ ⲛⲉϥⲧⲟⲑⲉ**, nisi secundaria sit vox **ⲧⲟⲑⲉ**, ut **ⲧⲟϯ** pro **ⲟϯ.** Z. 647 n. 35. **Ⲡⲇⲓⲁⲕⲟⲛⲟⲥ... ⲡⲉⲁⲩⲟⲩⲁϩⲟⲩ ⲡⲉ ⲛ̄ⲥⲁ ⲧⲉϥⲟⲑⲉ** Fr. Rossi, fasc. 3 p. 19.

ⲟⲑⲉ ⲛ̄ⲉⲓ ⲉⲃⲟⲗ (ⲧ) Exitus, Ἔξοδος. Ps. LXVII, 20.

Ⲟⲉⲓⲕ — ⲙⲁⲛ̄ⲟⲩⲉϩⲟⲉⲓⲕ (ⲡ) Panis repositorium. Z. 356.

Ⲟⲩⲱⲱⲗⲉ Abundare, Diffundere, Late spargere, Διαχεῖν Zach. I, 17. Impleri ubertate, Πληροῦν πιότητος Ps. LXIV, 11. Prosperare, Εὐθηνοῦσθαι Jer. XII, 1. **Ⲁⲩⲱⲱⲗⲉ ⲧⲏⲣⲟⲩ.** Ibid.

ⲟⲩⲟⲟⲗⲉ Ubertate plenus esse. **Ⲛⲉⲩⲏⲓ ⲟⲩⲟⲟⲗⲉ ⲙⲛ̄ ϩⲟⲧⲉ ⲛ̄ⲥⲁ ⲗⲁⲁⲩ ⲛ̄ⲥⲁ** Iob XXI, 9.

ⲉϥⲟⲩⲟⲟⲗⲉ Dives, Copiosus, Z. 579 in nota 14.

ⲟⲩⲱⲱⲗⲉ (ⲡ) Abundantia, Εὐθηνία Ps. XXIX, 7. **Ⲟⲩⲛ̄ⲧⲁϥ ⲙ̄ⲙⲁⲩ ⲡ̄ⲟⲩⲛⲟϭ ⲡ̄ⲟⲩⲱⲱⲗⲉ** C. Borg. Neap. adserv. h. Chrys.

Ⲟⲩ̄ⲗⲗⲉ, ⲟⲩⲉⲗⲗⲉ (ⲧ) Musica, Μουσική. **Ⲁ ⲧⲟⲩⲗⲗⲉ ⲥⲱⲕ ϩⲙ̄ ⲡⲏⲓ ⲉⲧⲟⲩⲁⲁⲃ** Fr. Rossi, fasc. 2. p. 73 — v. Peyron.

ⲣⲉϥⲥⲉϩⲟⲩⲉⲗⲗⲉ (ⲟⲩ) Psaltes, C. Borg. 120. Codices vero Paris. 43 f. 76 r. et 44 f. 91 v. corrupte habent **ⲡⲣⲉϥⲥⲉⲩϩⲉⲗⲗⲉ.**

Ⲟⲩⲱⲗⲥ̄ Τρέπειν, Ἀνατρέπειν, Ὠθεῖν, Καθαιρεῖν, Αἰσχύνεσθαι Ps. LXI, 4. LXXIX, 13. LXXXVIII, 23. 41, nec non XXXIV, 4. XXXIX, 15. LXVIII, 7. Prov. X, 3. Memph. Παρακλίνειν, Inclinare. **Ⲁϥⲟⲩⲱⲗⲥ ⲙ̀ⲡⲉϥⲥⲟⲓ ⲉ̀ϧⲟⲩⲛ ⲉ̀ ϯϫⲟⲓ** C. Vat. 69 v. Pach. (Vide Peyron).

ⲟⲩⲟⲗⲥ Inclinari, Inniti. — Item M. **Ⲛⲁϥϩⲓⲛⲓⲙ ⲁⲛ ⲡⲉ... ⲉ̀ⲃⲏⲗ ⲉ̀ ⲟⲩⲕⲟⲩϫⲓ ⲛⲉⲣⲟⲙ ⲙ̀ⲙⲁⲩⲁⲧϥ ⲉϥⲃⲟⲗⲥ** (pro **ⲟⲩⲟⲗⲥ**) **ⲉ̀ϧⲟⲩⲛ ⲉϯϫⲟⲓ** C. Vat. 60 v. Ioh. Chame.

ⲃⲟⲗⲥ ⲉ̀ⲃⲟⲗ M. Id. **Ϣⲁ ⲟⲩϣⲟϣⲟⲩ ⲛ̀ⲟⲩⲱⲧ ⲉϥⲃⲟⲗⲥ ⲉ̀ⲃⲟⲗ** C. Vat. 63 Mich. Arch.

ⲟⲩⲱⲗⲥ ⲛ̄ϩⲏⲧ Ἀθυμεῖν, Θραύεσθαι II. Reg. VI, 8. I. Reg. XX, 34. Coloss. II, 21.
ⲟⲩⲱⲗⲥ̄ (ⲡ) Αἰσχύνη, Ἐντροπή Ps. XXXIV, 26. LXVIII, 20.

Ⲟⲩⲱⲙ — et in comp. ⲟⲩⲁⲙ, inde Ⲟⲩⲁⲙϩⲣⲏⲣⲉ (ⲟⲩ) Scarabaeus, Κάνθαρος. Ⲁⲩⲱ ⲟⲩⲛ̄ ⲟⲩⲁⲙϩⲣⲏⲣⲉ ⲛⲁϫⲟⲟⲩ ϩⲛ̄ ⲟⲩϣⲉ. Καὶ κάνθαρος ἐκ ξύλου φθέγξεται αὐτά C. Paris. 43 f. 120 r. et C. 44 f. 56 v. et f. 146 r. Cf. Abac. II, 11. Arab. habet قنبور اسود nigrum crabronem. Cf. ⲟⲩⲁⲙⲟⲙⲉ (ⲧ) Cancer.

ⲟⲩⲟⲙⲉ Commedere, Edere. Ⲡⲉⲥⲛⲟϥ ⲛ̄ⲛⲉⲧⲛ̄ⲛⲟⲩⲟⲙⲉϥ Deuter. XII, 16. Hinc ⲟⲩⲟⲙϥ (ⲡ) Praesepe. Iob VI, 5. Is. 3.

ⲣ̄ⲟⲩⲁⲙⲟⲟⲙⲉ Carcinoma fieri, In ulcere serpere. Can. Apost. 18.

ⲟⲩⲉⲙ seq. acc. Ⲉⲣⲉ ⲡⲙⲟⲩ ⲟⲩⲉⲙ ⲛⲉϥⲥⲁ Iob XVIII, 13. Ⲟⲩⲉⲙϩⲣⲉ Cibari Iob XXXIII, 20.

ϭⲓⲛⲟⲩⲟⲟⲙⲉ (ϩⲉⲛ) Escae, Βρώματα Hebr. XIII, 9.

Ⲟⲙⲉ (ⲡ) Lutum, Rom. IX, 21 et foem. (ⲧ) Ps. LVIII, 14.

Ⲟⲓⲙⲉ — Ϩⲉⲛⲟⲓⲙⲉ Unci, Harpagones, خطاطيف. Cf. Hamus Lat.

Ⲟⲩⲟⲟⲙⲉ vide ⲟⲩⲱⲙ.

Ⲟⲩⲟⲙⲧ̄ et Ⲟⲩⲟⲙⲛ̄ⲧ Pinguis esse, Impinguari Is. XXVIII, 1. C. Borg. 153 p. 111, ubi habet ⲉϥⲟⲩⲟⲙⲧ ϩⲙ̄ ⲡⲉϥⲥⲱⲙⲁ. Vide Peyron.

ⲟⲩⲙⲟⲧ (pro ⲟⲩⲟⲙⲧ) ⲛ, Pinguedo, Crassities, Ezech. XLI, 25. Haec anomalia etiam apud Memphitas invenitur. En diversae formae:

ⲟⲩⲱⲙⲧ Πυκνοῦν C. V. 64 Mac. Mag. Ⲟⲩⲟⲙⲧ (ⲡ) Πυκνός, Παχύς C. Vat. 58 h. S. Bas. et C. 57 h. 11 Chrys. Is. XXVIII, 1.

ⲟⲩⲙⲟⲧ Παχύνεσθαι C. V. 64 Mac. Mag. (ⲡ) Πάχος Euch. I. p. 568. C. Vat. 61 v. Sim. Styl.

Ⲟⲙϫ̄ cc. suff. Ablactare Is. XXVIII, 9. Alius Cod. habet ⲙⲟϫ, quod vide. Cf. ⲱⲙ̄ϫ in Peyron. Hebr. מָצַץ Sugere lac.

Ⲟⲩⲛ̄ et ⲟⲩⲟⲛ cc. suff. Ⲡⲣⲱⲙⲉ ⲛ̄ϩⲙⲟⲧ ⲟⲩⲛ̄ⲧⲁϥⲥⲉ ⲙ̄ⲡⲉⲥⲛⲁⲩ Sir. XVIII, 17. Ⲥⲉⲛⲁϥⲓ ⲛ̄ⲧⲟⲧϥ ⲛ̄ⲡⲕⲉ ⲉⲧⲉⲩⲛ̄ⲧⲁϥⲥϥ Luc. XIX, 26. Ⲁ ⲡϩⲗⲗⲟ ⲇⲉ ϣⲱⲱⲧ ⲛ̄ⲛⲉⲭⲣⲓⲁ ⲧⲏⲣⲟⲩ ⲙⲛ̄ ⲛϩⲱⲃ ⲛ̄ϭⲓϫ ⲉⲧⲉⲟⲩⲛⲧⲁϥⲥⲟⲩ ϩⲛ̄ ⲧⲉϥⲣⲓ Z. 294. Ϣⲱⲡⲉ ⲉⲕⲧⲏⲕ ⲛ̄ϩⲏⲧ ⲉϫⲛ̄ ⲡⲉⲧⲉⲟⲩⲛⲧⲁⲕϥ Sir. XXIX, 26. 30. Ⲁ ⲡϫⲟⲉⲓⲥ ⲇⲉ ϯ ⲛ̄ Ⲓⲱⲃ ⲛ̄ⲕⲁ ⲛⲓⲙ ⲉⲧⲉⲩⲛ̄ⲧⲁϥⲥⲉ ⲛ̄ϣⲟⲣⲡ ⲛ̄ⲕⲏⲃ Iob XLII, 10. Ⲛⲉⲩⲛ̄ⲧϥ ⲟⲩⲣⲁⲛ ⲛ̄ϣⲟⲣⲡ Iob XLII, 16. Ⲛⲉⲥϩⲁⲓ ⲉⲛⲉⲩⲛ̄ⲧⲁⲓϥ ⲉ̄ⲟⲩⲁ Iob XXXI, 35. Ϫⲉ ϩⲱⲃ ⲛⲓⲙ ⲟⲩⲉⲛⲧⲟⲩ ⲡⲉⲩⲟⲩⲟⲉⲓϣ Ecc. VIII, 6. Ⲡⲉⲧⲉⲩⲛ̄ⲧⲁⲕ ⲉ̄ⲣⲟϥ Deuter. XV, 2.

Ⲟⲩⲛ̄, ⲟⲩⲛⲛ, ⲟⲩⲱⲛ, ⲟⲩⲛⲉ (ⲡ) Pars, Portio, Zach. XIII, 8, 9. Apoc. VIII, 8. Ⲡⲟⲩⲛⲉ ϣⲟⲙⲛ̄ⲧ الثلث II. Reg. XV, 3. Ⲡⲟⲩⲛⲏ ϯⲟⲩ الخمس Lev. XXVII, 15. Ⲟⲩⲱⲛ ⲛ̄ⲕⲣⲟϫ جزء من قرص II. Reg. VI, 19. Vide Peyron.

Ⲟⲩⲉⲓⲛ et Ⲟⲩⲉⲓⲛⲉ Κλίνειν, Pertransire, Luc. IX, 20. Ⲛⲉⲁϩⲉⲣⲁⲧϥ ⲛ̄ϭⲉ ⲛ̄ⲣⲁⲥⲟⲩ ⲉⲁⲥⲟⲩⲉⲓⲛⲉ Iob XX, 8. Ⲛ̄ⲧⲉⲣⲉ ⲛⲉϩⲟⲟⲩ ⲙ̄ⲡϩⲏⲃⲉ ⲟⲩⲉⲓⲛⲉ لما تقضت ايام الحزن II. Reg. XI, 27. Ⲁ ⲛⲁϩⲟⲟⲩ ⲟⲩⲉⲓ̈ⲛⲉ ϩⲛ̄ ⲟⲩϣⲛⲁϣ Αἱ ἡμέραι μου παρῆλθον ἐν βρόμῳ Iob XVII, 11. Vide Peyron sub ⲟⲩⲉⲓⲛⲉ.

Ⲟⲩⲉⲓⲉⲛⲓⲛ (ⲟⲩ) Gentilis, Ethnicus, Ἕλλην I. Cor. XII, 13.

Ⲟⲛⲕ̄ vide ⲱⲛ̄ⲕ.

Ⲟⲩⲛ̄ⲧ, ⲟⲩⲛ̄ⲧⲟⲩ (ⲡ) — Ⲛⲁⲧⲁⲙⲓⲟⲥ ϭⲉ ⲛ̄ⲧⲉⲓϩⲉ ⲟⲩⲛ̄ⲧⲟⲩ ⲟⲩⲛ̄ⲧⲟⲩ ⲛ̄ⲟⲩⲁϩⲙⲉⲥ: ⲥⲉⲛⲧⲉ ϩⲓ ϣⲟⲙⲛ̄ⲧ Gen. VI, 14. Ⲉⲕⲧⲁⲙⲓⲟⲥ ⲛ̄ⲟⲩⲛ̄ⲧ ⲟⲩⲛ̄ⲧ Gen. VI, 16. Vide Peyron.

Ⲟⲩⲛⲟϥ (ⲡ) Bonitas, Ἀγαθωσύνη. Ⲛⲛⲉϥⲛⲁⲩ ⲉ̄ ⲟⲩⲛⲟϥ Ecc. VI, 6

ϯⲟⲩⲛⲟϥ Laetificare, Ecc. VII, 4. XI, 9.

Ⲟⲩⲟⲛϩ et ⲟⲩⲟⲛϩ ⲉ̄ⲃⲟⲗ pass. Ⲁ ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲟⲩⲟⲛϩ ⲉⲃⲟⲗ ϩⲓϫⲙ̄ ⲡⲉⲓⲧⲟⲟⲩ Gen. XXII, 14. C. Borg. n. XC. Ⲉⲙⲡⲁⲧϥⲥⲛ̄ⲧ ⲛ̄ⲕⲁ ⲛⲓⲙ ⲥⲉⲟⲩⲟⲛϩ ⲉⲣⲟϥ Sir. XXIII, 29. Ⲛⲁⲣⲛ̄ϯϩⲧⲏⲛ ⲛⲛ̄ⲣⲙ̄ⲙⲁⲟ ⲛ̄ⲧⲁⲩϣⲱⲡⲉ ϩⲁⲧⲛ̄ϩⲏ ϫⲉ ⲉⲛⲉ ⲡⲉⲧⲉⲣⲛⲙⲉⲉⲩⲉ ⲣⲱ ⲟⲩⲟⲛϩ̄ ⲉⲃⲟⲗ ⲉ̄ⲛ̄ⲧⲏⲣϥ C. Borg. Neap. adserv. h. Chrys.

Ⲟⲩⲟⲛ Splendere, Ἀναλάμπειν. Ⲉⲣⲉ ⲡⲉϥϩⲟ ⲟⲩⲟⲛ ⲛ̄ⲑⲉ ⲛ̄ⲡⲟⲩⲙⲟⲟⲩ ⲉϥⲥⲟⲧⲡ̄ Iob XI, 15.

ⲟⲩⲟⲡ (ⲡ) Veneratio, Res sacra, Σέβασμα II. Thess. 4.

ⲟⲩⲁⲁⲃ Castus, Immaculatus, Ἁγνός, Ἄμωμος Ps. XVIII, 10. 14.

Ⲟⲡⲉ (ⲟⲩ) Pupilla, حدقة. Ita C. Paris. 43 f. 38 v. Sed forte corr. ⲧⲟⲡⲉ vel ⲧⲟⲩⲟⲡⲉ, quatenus est nomen fem. verbi ⲟⲩⲟⲛ Splendere.

Ⲟⲓⲡⲉ (ⲧ) Mensura, Μέτρον. Voipe apud Aegyptios ويبة est quatuor mensurarum arabice dict. كيلة: Ⲏⲡⲧ vero est duarum mens. كيلة: Ⲉⲣⲧⲟⲃ est tres Ⲟⲓⲡⲉ, et sex ⲙⲡⲧ sunt duodecim كيلة. Ⲟⲩⲕⲟⲩⲓ ⲛ̄ⲟⲓⲡⲉ, Μέτρον μικρόν Amos VIII, 5. Ⲟⲓⲡⲉ ⲥⲛⲧⲉ Mensura duplex, Prov. XX, 10. Ⲛⲛⲉⲧⲛ̄ⲣ̄ ⲟⲩϭⲱⲃ ⲛ̄ⲁϫⲓⲕⲟⲛ ϩⲛ̄ ⲟⲩϩⲁⲡ ϩⲛ̄ ϩⲉⲛⲟⲓⲡⲉ ⲁⲩⲱ ϩⲛ̄ ϩⲉⲛϣⲓ Lev. XIX, 35. Ex quibus exemplis apparet, ⲟⲓⲡⲉ esse etiam instrumentum, quo grana vel legumina mensurantur.

Ⲟⲩⲏⲣ — ⲁⲟⲩⲏⲣ Quantus, Quot, Quantum. Ⲁⲕⲕⲁⲧ ⲁⲟⲩⲏⲣ ⲇⲉ ϩⲓ ⲟⲩⲁⲣⲟⲛ Iob XIII, 27. Vide Peyron.

Ⲟⲩⲣⲱⲙ (ⲡ) — Ⲛ̄ⲛⲟϭ ⲛ̄ⲁⲛⲁⲅⲛⲱⲥⲧⲏⲥ ⲛ̄ⲧⲟⲟⲩ ⲛⲉⲧⲛⲁⲱϣ ⲉϫⲛ̄ ⲧⲁⲅⲁⲡⲏ, ⲁⲩⲱ ⲛ̄ⲛⲟϭ ⲙ̄ⲯⲁⲗⲙⲱⲇⲟⲥ ⲕⲁⲧⲁ ⲧⲁⲝⲓⲥ ⲛⲉⲧⲛⲁⲯⲁⲗⲗⲉⲓ ⲉⲓⲧⲉ ⲉ ⲡⲟⲩⲣⲱⲙ ⲉⲓⲧⲉ ⲉ ⲥⲱⲣ ⲉⲃⲟⲗ ⲉⲓⲧⲉ ⲉ ⲕⲱⲛ ϣⲁ ⲉⲃⲟⲗ. Magni lectores legent super agapam, et magni cantores juxta ordinem sive....... sive dilatantes (extendentes seu protrahentes) vel usque ad finem meditantes. C. Borg. 108. In vita S. Mac. est ⲙ̄ⲣⲱⲙ Involucrum pulvinari simile, Z. 124. Quibus respondet graeco-coptica vox Ἐμβρίμιον, quasi corrupta a pr. ⲙ̄ⲣⲱⲙ. Videant alii peritiores.

Ⲟⲩⲣ̄ⲧ, ⲟⲩⲉⲣⲧ (ⲡ) — ⲡϣⲉ ⲛⲟⲩⲣ̄ⲧ ⲫ τὸ ξύλον, Rosa (ⲁⲛⲑⲟⲥ) Sir. XXIV. 18. Ⲡⲟⲩⲁⲛ ⲛ̄ⲟⲩⲉⲣⲧ Color roseus, اللون الوردي C. Paris. 43 f. 35 r.

Ⲟⲩⲣⲟⲧ Ἀναθάλλειν, Τέρπειν, Φιλοτιμεῖσθαι, Ηὐφραίνειν, Τέρπεσθαι Ps. LXVII, 4. Phil. IV, 10. Ⲛ̄ⲧⲟⲟⲩ ⲛ̄ⲧⲉⲣⲏⲙⲟⲥ ⲛⲁⲟⲩⲣⲟⲧ I. Thess. IV, 11. Vide Peyron.

ⲟⲩⲣⲟⲧ (ⲡ) — ϩⲛ̄ ⲟⲩⲟⲩⲣⲟⲧ Ἱλαρῶς, Hilariter, Iob XXII, 26. Ἡδέως, Lubenter, Prov. IX, 17. — Ὑπόστασις, Propositum. Ⲛⲁⲛⲟⲩ ⲧⲉⲓϩⲩⲡⲟⲑⲉⲥⲓⲥ, ⲉⲧⲉ ⲡⲁⲓ ⲡⲉ ϫⲉ ⲛⲁⲛⲟⲩ ⲛⲉⲧⲛ̄ⲟⲩⲣⲟⲧ. In Cod. quodam apud E. Amélineau.

Ⲟⲩⲉⲣⲏⲧⲉ, ⲟⲩⲏⲣⲏⲧⲉ (ⲧ) Pes — (ϩⲉⲛ) Crura, Σκέλη Prov. XXVI, 7.

Ⲟⲩⲏⲣϣⲉ (ⲧ) Custodia, φυλακή Iob XXXV, 10.

Ⲟⲩⲣⲉϩ (ⲡ) Spatium, in quo cursum suum peragit molens animal. Ⲡⲕⲟⲩⲓ ⲛ̄ⲟⲩⲣⲉϩ ⲉⲧⲉ ⲡⲱⲣⲉϥ ⲉ̄ϩⲟⲩⲛ ⲛ̄ⲧⲙⲉⲭⲁⲛⲏ Z. 580. Est masc. gen., quatenus cum adjectivo ⲡⲕⲟⲩⲓ unitur.

Ⲟⲣ̄ϫ (ⲡ) Sera (lignea), ضبة C. Paris. 43 f. 29 v. Cf. ⲱⲣ̄ϫ in Peyron.

Ⲟⲩⲥⲏ, ⲱⲥⲏ (ⲟⲩ) Φαλακρός. Cf. M. ⲥⲟⲓ et ⲥⲱⲓ. Hinc ⲙⲛ̄ⲧⲟⲩⲥⲏ, ⲙⲏⲧⲱⲥⲏ (sic), ⲙⲉⲧⲟⲥⲉ, ⲙⲏⲧⲟⲩⲥⲏ (sic) Calvitium, Φαλάκρωμα. Ⲉϥϣⲁⲛϣⲱⲡⲉ ϩⲛ̄ ⲧⲙⲛ̄ⲧⲟⲩⲥⲏ ϩⲛ̄ ⲧⲙⲛ̄ⲧϭⲁⲗⲟⲩⲉⲓⲟ ⲉⲩⲙⲟⲣ̄ϣ ϩⲛ̄ ⲧⲉϥⲙⲏⲧⲱⲥⲏ ⲡ̄ⲣⲱⲧ ⲏ ϩⲛ̄ ⲟⲩϩⲟⲓⲧⲉ ⲛ̄ⲥⲓⲛⲓⲛ C. Paris. 44 f. 105 v. Item C. Paris. 43 f. 91 r. habet: Ⲓⲉ ⲉⲥϣⲁⲛϣⲱⲡⲉ ϩⲛ̄ ⲧⲙⲏⲧⲟⲥⲏ (sic) ϩⲛ̄ ⲧⲙⲛⲧϭⲁⲗⲟⲩⲉⲓⲟ ⲓⲉ ⲟⲩⲗⲁⲁⲩ ⲉϥⲙⲏⲣϣ (sic) ϩⲛ̄ ⲧⲉϥⲙⲉⲧⲟⲥⲉ ⲡ̄ⲣⲱⲧ ⲡⲉ ⲓⲉ ϩⲉⲛ ⲟⲩϩⲟⲓⲧⲉ ⲛ̄ⲥⲓⲛⲓⲛ. Cf. Lev. XIII, 42. Ex his diversis lectionibus mendosis voces tamen ⲙⲛ̄ⲧⲟⲩⲥⲏ vel ⲙⲛ̄ⲧⲟⲥⲉ et ⲙⲛ̄ⲧⲱⲥⲏ (collato ⲥⲱⲓ M. Φαλακρὸς εἶναι) uti rectas habendas esse puto.

Ⲟⲩⲟⲥⲣ̄ (ⲡ) Remus, Ezech. XXVII, 6. C. Paris. 44 f. 54 r. habet ⲛ̄ⲟⲥⲣ̄ Remos, مقاذيف.

ⲉⲧⲥⲉⲕⲟⲩⲟⲥⲣ̄ Remex, Ezech. XXVII, 25.

ⲣⲉϥⲥⲱⲕ ⲛ̄ⲛⲟⲩⲟⲥⲣ̄ (ⲟⲩ) Id. Ezech. XXVII, 8.

Ⲟⲩⲟⲥⲧⲛ̄ (ⲡ) Latitudo, Ps. XVII, 20.

Ⲟⲩⲱⲥϥ̄ Abrogare, Irritum facere, Ἀθετεῖν: Enervare, Καταργεῖν Hebr. IX, 26. Ⲥⲟⲩⲱⲥϥ ⲙ̄ⲡⲕⲉⲕⲁϩ Καταργεῖ τὴν γῆν Luc. XIII, 7. Vide Peyron.

ⲟⲩⲟⲥϥ̄ (f. pass.) Z. 341. — ⲉⲩⲟⲩⲟⲥϥ̄ Otiosi, Matth. X, 3.

ⲟⲩⲱⲥϥ (ⲡ) Petulantia, Ἀσελγεία Gal. V, 19.

ⲟⲩⲁⲥϥⲉ (ⲧ) Segnities, Ἀργία Ecc. X, 18.

Ⲟⲉⲓⲧ (ⲟⲩ) Stele, Columna, Στήλη Gen. XXXI, 13. Deuter. XVI, 22. Peyron habet ⲟⲩⲉⲓⲧ et ⲟⲩⲟⲉⲓⲧ.

Ⲟⲩⲁⲧ ⲉⲃⲟⲗ cc. suff. Exterminare, Delere. Ⲟⲩⲱⲛⲉ ⲉⲩⲛⲁⲥⲕⲣ̄ⲕⲱⲣϥ̄ ⲉⲃⲟⲗ ϩⲓϫⲙ̄ ⲟⲩⲙⲁ ⲉϥϫⲟⲥⲉ ⲉⲟⲩⲛ̄ ϩⲉⲛⲣⲱⲙⲉ ϩⲙⲟⲟⲥ ϩⲁⲣⲟϥ . . . ϥⲛⲁⲟⲩⲁⲧⲟⲩ ⲉⲃⲟⲗ ϩⲙ̄ ⲡⲧⲣ(ⲉϥ)ⲉⲓ ⲉϩⲣⲁⲓ ⲉϫⲱⲟⲩ Z. 486, pro ⲃⲁⲧ et ϥⲁⲧ et ϥⲟⲧ, cc. suff. Vide Peyron sub ϥⲉⲧ.

Ⲟⲩⲉⲧ Differre, Diversus esse seq. acc. Ⲟⲩⲉⲧ ⲛⲏ ⲛ̄ⲧⲁϥϫⲟⲧⲟⲩ ⲟⲩⲉⲧ ⲛⲏ ⲛ̄ⲧⲁϥⲙⲉⲉⲩⲉ ⲉⲣⲟⲟⲩ Exeg. Ps. XXXIII, Cod. Borg. Ⲡϣⲁϫⲉ ⲅⲁⲣ ⲟⲩⲙⲉ ⲡⲉ ϫⲉ ⲟⲩⲉⲧ ⲡⲉⲧϫⲟ̄ ⲟⲩⲉⲧ ⲡⲉⲧⲱϩ̄ⲥ Ioh. IV, 37. Vide Peyron.

Ⲟⲩⲱⲧ — Ⲟⲩⲟⲟⲧⲉ (ⲡ) Olus, χλόη C. Paris. 68 in Ps. LXXXIX, 6; f. 20. ϯ ⲙ̄ⲡⲣⲉⲙⲏⲧ ⲙ̄ⲡϩⲁϭⲓ ⲛ̄ⲥⲧⲟⲓ ⲙ̄ⲛ ⲡⲃⲁϣⲟⲩϣ ⲙ̄ⲛ ⲟⲩⲟⲟⲧⲉ ⲛⲓⲙ Luc. XI, 42. Ⲛⲉⲓⲟⲩⲟⲟⲧⲉ ⲉⲧⲟⲩⲉⲧⲟⲩⲱⲧ Olera viridia, Ps. XXXVI, 2. Cf. ⲃⲟϯ et ⲟⲩⲟϯ M. Vide Peyron.

ⲟⲩⲟⲧⲟⲩⲉⲧ (ⲡ) Viriditas, Χλωρότης — ⲛ̄ⲟⲩⲟⲧⲟⲩⲉⲧ Viridis. Ⲡⲱⲛⲉ ⲛ̄ⲟⲩⲟⲧⲟⲩⲉⲧ Petra viridis, qua novaculae acuuntur, حجر المسن C. Paris. 43 f. 32 r., qui pessime habet ⲛ̄ⲟⲩⲱⲧⲟⲩⲉⲧ.

ⲙⲁⲛ̄ⲟⲩⲟⲧⲟⲩⲉⲧ (ⲡ) Pratum, C. Borg.

ⲟⲩⲉⲧⲟⲩⲱⲧ, f. pass. Ps. XXXVI, 2. Viridis esse, Pallidus esse, اخضر اصفر Ὠχρᾶσθαι. Ⲟⲩ ⲡⲉ ⲡϩⲱⲃ ⲉⲧϣⲟⲟⲡ ⲙ̄ⲙⲟⲕ ⲉⲕⲟⲩⲉⲧⲟⲩⲱⲧ ϩⲓ ⲛⲁⲓ, ⲡϣⲏⲣⲉ ⲙ̄ⲡⲣ̄ⲣⲟ, ⲁⲩⲱ ⲉⲓⲥϩⲏⲏⲧⲉ ϩⲓ ⲛⲁⲓ ⲕⲛⲁⲧⲁⲙⲟⲓ ⲁⲛ II. Reg. XIII, 4. Graecus habet Ἀσθενεῖς, macie attenuaris. — Cf. ⲟⲩⲉⲧ (ⲡ) Pallor, Ὦχρα, M. in Deuter. XXVIII, 22.

Ⲟⲩⲏⲧⲉ (ⲟⲩ) Κεραυνός, Fulmen — Ⲛ̄ⲟⲩⲏⲧⲉ, seq. ⲉϫⲛ̄, Adducere fulmen, fulminare, Κεραυνοῦν. Ⲛⲉϥⲛ̄ⲟⲩⲟⲩⲏⲧⲉ ⲉϫⲱⲟⲩ ⲛ̄ϭⲟⲛⲥ̄ Is. XXX, 30. C. Paris. 44 f. 113 r. (pro ⲉⲛⲟⲩⲏⲧⲉ).

Ⲟⲩⲱⲱⲧⲉ ⲉⲃⲟⲗ, et cc. suff. ⲟⲩⲟⲧ ⲉⲃⲟⲗ Emittere, Dimittere, Πέμπειν, Ἐξαποστέλλειν. Ⲡⲁⲡⲟⲙⲡⲁⲓⲟⲥ ⲉⲧⲉ ⲡⲉⲧⲟⲩⲟⲧϥ̄ ⲉⲃⲟⲗ Lev. XVI, 8. Ⲁϥⲟⲩⲱⲧⲟⲩ ⲉⲃⲟⲗ (corr. ⲁϥⲟⲩⲟⲧⲟⲩ ⲉⲃⲟⲗ), Ἐξαπέστειλεν αὐτούς II. Reg. X, 4 in C. Paris. 43 f. 103 v.

ⲟⲩⲱⲱⲧⲉ ⲉⲃⲟⲗ (ⲡ) Emissio — Ⲡⲙⲁⲛ̄ⲟⲩⲱⲱⲧⲉ ⲉⲃⲟⲗ Emissionis locus, Lev. XVI, 11.

Ⲟⲩⲱⲧ̄ⲃ Effundere, Zach. XI, 13.

ⲟⲩⲟⲧ̄ⲃ forma pass. Ⲉϥⲟⲩⲟⲧ̄ⲃ ⲉⲣⲟⲕ Superans te, Te praestantior, C. Borg. 150. Ⲉⲧⲟⲩⲟⲧϥ ⲛ̄ⲕⲟⲟⲩⲉ aliis praestantior, C. Borg. 161. Vide Peyron.

Ⲟⲩⲱⲧⲛ̄ Libare, Σπένδειν. Ⲥⲉⲟⲩⲱⲧⲛ̄ ⲙ̄ⲙⲟⲓ Phil. II, 17.

Ⲟⲩⲟⲧⲟⲩⲉⲧ et ⲟⲩⲉⲧⲟⲩⲱⲧ, vide Ⲟⲩⲱⲧ.

Ⲟⲩⲱⲧϩ̄ (ⲡ) Percolatio, Conflatio — ⲛ̄ⲟⲩⲱⲧϩ̄ Fusilis. Ⲟⲩⲡⲉⲛⲓⲡⲉ ⲛ̄ⲟⲩⲱⲧϩ Iob XL, 13. Ⲟⲩⲛⲟⲩⲧⲉ ⲛ̄ⲟⲩⲱⲧϩ̄ Deut. IX, 2.

ⲟⲩⲟⲧϩ̄ cc. suff. Percolare, Eluere. Ⲡⲙⲁ ⲙ̄ⲡⲛⲟⲩⲃ ⲉϣⲁⲩⲟⲧϩϥ̄ (pro ⲟⲩⲟⲧϩϥ̄) ⲙ̄ⲙⲁⲩ Iob. XXVIII, 1. Hinc nomen instrum.

ⲟⲩⲟⲧϩⲉ (ⲧ) Haustrum, Fuscina, Κρεάγρα مشلل مغرفة منشال C. Paris. 43 f. 88 r., ubi pessime legit ⲧⲟⲩⲱⲧϩⲉ; C. Paris. 44. f. 104 v. ex Exod. XXVII, 3. habet ⲛⲉⲟⲩⲟⲧϩⲉ — quod Peyron credit esse legendum ⲟⲩⲟⲧϩ̄.

(Reliqua deinceps persequemur.)

Die Zahl ϥⲑ oder 99.

Von
Ernst Springer.

Im Jahrgang 1886 der Zeitschrift p. 73 führt Herr Professor Stern aus, daſs die in koptischen Texten häufige Abbreviatur ϥⲑ wahrscheinlich als Zahl und zwar als 99

zu lesen sei. Zur Unterstützung dieser Vermuthung und vielleicht zum Hinweis auf die Erklärung ähnlicher Abkürzungen diene folgendes:

In kirchlichen Urkunden des frühen Mittelalters war die Verwendung gewisser Symbole und Abkürzungen beliebt, welche nur dem Eingeweihten verständlich waren. Insbesondere benutzte man dergleichen Noten in Briefen, um dem Empfänger einen gewissen Beweis der Echtheit zu gewähren. Ein vollständiges System bildete sich in der Kirche für die sogenannten litterae commendatitiae, auch formatae genannt, aus, wie uns die überlieferten fränkischen Formelbücher lehren. Hier wurden z. B. nach einer Methode eine Reihe von griechischen Buchstaben genommen und zwar Π (*πατήρ*) Υ (*υἱός*) Α (*ἅγιον πνεῦμα*) sowie ein ferneres Π (Petrus apostolus), dann der erste Buchstabe des Schreibers, der zweite des Adressaten, der dritte des Überbringers, und alsdann der Zahlenwerth dieser Buchstaben addiert und endlich die Zahl der Indiction hinzugezählt. Die auf diese Weise gewonnene Zahl wurde in den Brief gesetzt und dann gesondert die Zahl 99, der man auch hier eine besondere Heiligkeit beigemessen haben mufs, mit „griechischen Buchstaben“ dazu geschrieben (s. Form. Lindenbr. 184).

Finden sich auch sonst andere Methoden, die in Kleinigkeiten abweichen, so bleibt es doch regelmäfsig bei der Zufügung der 99 (Appendix Marculfi 12: „addidimus nonagenarium et nonum numerum, id est Φ et Θ“).

Die Zahl 99 besitzt schon defshalb eine gewisse Heiligkeit, weil die griechischen Buchstaben des Wortes Amen, als Zahlzeichen gelesen, diese Summe geben (A 1 + M 40 + H 8 + N 50 = 99). Und in der That lauten die Worte der zuerst citirten Formel bei Sirmond: addat praeterea separatim in epistola etiam nonagenarium et nonum numerum, qui secundum graeca elementa significat AMHN.

Die Form. Lindenbrogii 184 datiert diesen Gebrauch vom Concil zu Nicaea her (hoc a patribus CCCXVIII Nicaeae congregatis saluberrime inventum est et constitutum).

Es ist daher nicht als wahrscheinlich, sondern als erwiesen anzusehen, dafs ϤΘ bei den Kopten ebenfalls 99 bezeichnen und den Schutz dieses Symbols mit sich bringen sollte, mag nun die Bedeutung desselben in der Beziehung zum Worte Amen, oder zur Parabel von den 99 Gerechten und dem einen Sünder, oder in beiden zu finden sein.

Möglicherweise enthalten die übrigen unerklärten Abbreviaturen ⲥ̄ϥ̄, ⲭ̄ⲙ̄ⲅ̄ etc. ähnliche Spielereien mit Zahlen wie die litterae formatae, und vielleicht gelingt es irgend einer glücklichen Combination ihre Bedeutung auf diesem Wege nachzuweisen.

Fragments thébains inédits du Nouveau Testament.

Par

E. Amélineau.

(Suite).

EVANGILE SELON S^T^. JEAN.

Chapitre I.*)

[1] ϩⲛ ⲧⲉϩⲟⲩⲓⲧⲉ ⲛⲉϥϣⲟⲟⲡ ⲡⲉ ⲛϭⲓ ⲡϣⲁϫⲉ ⲁⲩⲱ ⲡϣⲁϫⲉ ⲛⲉϥϣⲟⲟⲡ ⲛⲛⲁϩⲣⲙ ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲁⲩⲱ ⲛⲉⲩⲛⲟⲩⲧⲉ (*sic*) ⲡⲉ ⲡϣⲁϫⲉ [2] ⲡⲁⲓ ϩⲛ ⲧⲉϩⲟⲩⲓⲧⲉ ⲛⲉϥϣⲟⲟⲡ ϩⲁϩⲧⲙ

*) Woïde donne les v. 1, 3, 4, M. de Lemm les v. 4—10.

ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ [3]ⲉⲛⲧⲁ ⲡⲧⲏⲣϥ ϣⲱⲡⲉ ⲉⲃⲟⲗ ϩⲓⲧⲟⲟⲧϥ ⲁⲩⲱ ⲁϫⲛⲧϥ ⲙⲡⲉ ⲗⲁⲁⲩ ϣⲱⲡⲉ ⲡⲉⲛ-
ⲧⲁϥϣⲱⲡⲉ [4]ϩⲣⲁⲓ ⲛϩⲏⲧϥ ⲡⲉ ⲡⲱⲛϩ ⲁⲩⲱ ⲡⲱⲛϩ ⲡⲉ ⲡⲟⲩⲟⲉⲓⲛ ⲛⲛⲣⲱⲙⲉ [5]ⲁⲩⲱ
ⲡⲟⲩⲟⲉⲓⲛ ⲛⲉϥⲣ ⲟⲩⲟⲉⲓⲛ ϩⲙ ⲡⲕⲁⲕⲉ ⲁⲩⲱ ⲙⲡⲉ ⲕⲁⲕⲉ ⲧⲁϩⲟϥ [6]ⲁϥϣⲱⲡⲉ ⲛϭⲓ ⲟⲩⲣⲱⲙⲉ
ⲉⲁⲩⲧⲛⲛⲟⲟⲩϥ ⲉⲃⲟⲗϩⲓⲧⲙ ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲉⲡⲉϥⲣⲁⲛ ⲡⲉ ......

Chapitre II.

[13] ....ⲉϩⲓⲉⲣⲟⲥⲟⲗⲩⲙⲁ [14]ⲁϥϩⲉ ⲉⲣⲟⲟⲩ ϩⲙ ⲡⲉⲣⲡⲉ ⲉⲩϯ
ⲉϩⲉ ⲉⲃⲟⲗ ⲙⲛ ⲉⲥⲟⲟⲩ ⲙⲛ ϭⲣⲟⲟⲙⲡⲉ ⲁⲩⲱ ⲛⲉⲧⲣⲁⲡⲉⲍⲧⲏⲥ (*sic*) ⲉⲩϩⲙⲟⲟⲥ [15]ⲁⲩⲱ ⲁϥ-
ⲧⲁⲙⲓⲉ ⲟⲩⲙⲁⲥⲧⲓⲅⲉ (*sic*) ⲉⲃⲟⲗϩⲛ ϩⲉⲛ ⲛⲟⲩϩ ⲁϥⲛⲉϫ ⲟⲩⲟⲛ ⲛⲓⲙ ⲉⲃⲟⲗ ϩⲙ ⲡⲉⲣⲡⲉ ⲁⲩⲱ
ⲛⲉⲥⲟⲟⲩ ⲙⲛ ⲛⲉϩⲟⲟⲩ ⲁⲩⲱ ⲁϥⲡⲱϩⲧ ⲉⲃⲟⲗ ⲛⲛϩⲟⲙⲛⲧ ⲛⲛⲣⲉϥⲕⲟⲗⲩⲙⲃⲟⲛ ⲁⲩⲱ ⲁϥ-
ϣⲟⲣϣⲣ ⲛⲛⲉⲩⲧⲣⲁⲡⲉⲍⲁ [16]ⲡⲉϫⲁϥ ⲛⲛⲉⲧϯ ⲉⲃⲟⲗ ⲛⲛⲉϭⲣⲟⲟⲙⲡⲉ ϫⲉ ϥⲓ ⲛⲛⲁⲓ ⲉⲃⲟⲗϩⲙ
ⲡⲉⲓⲙⲁ ⲙⲡⲣⲉⲓⲣⲉ ⲙⲡⲏⲓ ⲙⲡⲁⲉⲓⲱⲧ ⲛⲏⲉⲓ (*sic*) ⲙⲙⲁⲛⲉϣⲱⲧ [17]ⲁⲩⲣ ⲡⲙⲉⲉⲩⲉ ⲛϭⲓ ⲛⲉϥ-
ⲙⲁⲑⲏⲧⲏⲥ ϫⲉ ϥⲥⲏϩ ϫⲉ ⲡⲕⲱϩ ⲙⲡⲉⲕⲏⲓ ⲛⲁⲟⲩⲟⲙⲧ [18]ⲁ ⲛⲓⲟⲩⲇⲁⲓ ϭⲉ ⲟⲩⲱϣⲃ ⲡⲉϫⲁⲩ
ⲛⲁϥ ϫⲉ ⲟⲩ ⲙⲙⲁⲉⲓⲛ ⲡⲉⲧⲕⲧⲥⲁⲃⲟ ⲙⲙⲟⲛ ⲉⲣⲟϥ ϫⲉ ⲉⲕⲉⲓⲣⲉ ⲛⲛⲁⲓ [19]ⲁ ⲓⲥ ⲟⲩⲱϣⲃ ⲡⲉϫⲁϥ
ⲛⲁⲩ ϫⲉ ⲃⲱⲗ ⲉⲃⲟⲗ ⲙⲡⲉⲓⲣⲡⲉ ⲁⲩⲱ ϯⲛⲁⲧⲟⲩⲛⲟⲥϥ ⲛϣⲟⲙⲛⲧ ⲛϩⲟⲟⲩ [20]ⲡⲉϫⲁϥ (*sic*) ϭⲉ
ⲛϭⲓ ⲛⲓⲟⲩⲇⲁⲓ ϫⲉ ⲁⲩⲣ ϩⲙⲉⲧⲁⲥⲉ ⲛⲣⲟⲙⲡⲉ ⲉⲩⲕⲱⲧ ⲙⲡⲉⲓⲣⲡⲉ ⲁⲩⲱ ⲛⲧⲟⲕ ⲛⲁⲧⲟⲩⲛⲟⲥϥ
ⲛϣⲟⲙⲛⲧ ⲛϩⲟⲟⲩ [21]ⲛⲧⲟϥ ⲇⲉ ⲛⲉϥϫⲱ ⲙⲙⲟⲥ ⲉⲧⲃⲉ ⲡⲉⲣⲡⲉ ⲙⲡⲉϥⲥⲱⲙⲁ [22]ⲛⲧⲉⲣⲉϥ-
ⲧⲱⲟⲩⲛ ⲇⲉ ⲉⲃⲟⲗϩⲛ ⲛⲉⲧⲙⲟⲟⲩⲧ ⲁϥⲣ (*sic*) ⲡⲙⲉⲉⲩⲉ ⲛϭⲓ ⲛⲉϥⲙⲁⲑⲏⲧⲏⲥ ϫⲉ ⲡⲁⲓ ⲡⲉ
ⲛⲉϥϫⲱ ⲙⲙⲟϥ ⲁⲩⲱ ⲁⲩⲡⲓⲥⲧⲉⲩⲉ ⲉⲧⲉⲅⲣⲁⲫⲏ ⲙⲛ ⲡϣⲁϫⲉ ⲉⲛⲧⲁ ⲓⲥ ϫⲟⲟϥ [23]ⲉϥϣⲟⲟⲡ
ⲇⲉ ϩⲣⲁⲓ ϩⲛ ⲑⲓⲗⲏⲙ ϩⲙ ⲡϣⲁ ⲙⲡⲡⲁⲥⲭⲁ ⲁⲩⲙⲛⲏϣⲉ (*sic*) ⲡⲓⲥⲧⲉⲩⲉ ⲉⲡⲉϥⲣⲁⲛ ⲉⲩⲛⲁⲩ
ⲉⲙⲙⲁⲉⲓⲛ ⲉⲛⲉϥⲉⲓⲣⲉ ⲙⲙⲟⲟⲩ [24]ⲛⲧⲟϥ ⲇⲉ ⲓ̅ⲥ̅ ⲛⲉϥⲧⲁⲛϩⲟⲩⲧ ⲙⲙⲟϥ ⲁⲛ ⲛⲙⲙⲁⲩ ⲉⲧⲃⲉ
ϫⲉ ⲛⲉϥⲥⲟⲟⲩⲛ ⲛⲟⲩⲟⲛ ⲛⲓⲙ [25]ⲁⲩⲱ ⲛⲉϥⲣ ⲭⲣⲉⲓⲁ ⲁⲛ ϫⲉ ϫⲉⲕⲁⲥ ⲉⲣⲉ ⲟⲩⲁ ⲣ ⲙⲛⲧⲣⲉ
ⲉⲧⲃⲉ ⲟⲩⲣⲱⲙⲉ ⲛⲧⲟϥ ⲇⲉ ⲛⲉϥⲥⲟⲟⲩⲛ ⲅⲁⲣ ϫⲉ ⲟⲩ ⲡⲉⲧϩⲙ ⲡⲣⲱⲙⲉ

Chapitre III.

[1]ⲛⲉ ⲟⲩⲛ ⲟⲩⲣⲱⲙⲉ ⲇⲉ ⲉⲃⲟⲗϩⲛ ⲛⲉⲫⲁⲣⲓⲥⲥⲁⲓⲟⲥ ⲉⲡⲉϥⲣⲁⲛ ⲡⲉ ⲛⲓⲕⲟⲇⲏⲙⲟⲥ ⲉⲩ-
ⲁⲣⲭⲱⲛ (*sic*) ⲛⲛⲓⲟⲩⲇⲁⲓ ⲡⲉ [2]ⲡⲁⲓ ⲁϥⲉⲓ ϣⲁⲣⲟϥ ⲛⲧⲉⲩϣⲏ ⲡⲉϫⲁϥ ⲛⲁϥ ϫⲉ ⲣⲁⲃⲃⲉⲓ
ⲧⲛⲥⲟⲟⲩⲛ ϫⲉ ⲛⲧⲕ ⲟⲩⲥⲁϩ ⲉⲁⲕⲉⲓ ⲉⲃⲟⲗϩⲓⲧⲙ ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲙⲛ ϭⲟⲙ ⲅⲁⲣ ⲛⲗⲁⲁⲩ ⲉⲣ ⲛⲉⲓⲙⲁ-
ⲉⲓⲛ ⲉⲧⲕⲉⲓⲣⲉ ⲛⲧⲟⲕ ⲙⲙⲟⲟⲩ ⲉⲓⲙⲏⲧⲓ ⲉⲣⲉ ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ϣⲟⲟⲡ ⲛⲙⲙⲁϥ [3]ⲁ ⲓⲥ ⲟⲩⲱϣⲃ ⲡⲉ-
ϫⲁϥ ⲛⲁϥ ϫⲉ ϩⲁⲙⲏⲛ ϩⲁⲙⲏⲛ ϯϫⲱ ⲙⲙⲟⲥ ⲛⲁⲕ ϫⲉ ⲉⲩⲧⲙϫⲡⲉ ⲟⲩⲁ ⲛⲕⲉⲥⲟⲡ ⲙⲛ ϭⲟⲙ
ⲙⲙⲟϥ ⲉⲛⲁⲩ ⲉⲧⲙⲛⲧⲉⲣⲟ ⲙⲡⲛⲟⲩⲧⲉ [4]ⲡⲉϫⲉ ⲛⲓⲕⲟⲇⲏⲙⲟⲥ ⲛⲁϥ ϫⲉ ⲛⲁϣ ⲛϩⲉ ⲥⲉⲛⲁϫⲡⲉ
ⲡⲣⲱⲙⲉ ⲛⲕⲉⲥⲟⲡ ⲉⲁϥⲣ ϩⲉⲗⲗⲟ ⲙⲏ ⲟⲩⲛ ϭⲟⲙ ⲙⲙⲟϥ ⲉⲃⲱⲕ ⲉϩⲟⲩⲛ ⲉϩⲏⲧⲥ ⲛⲧⲉϥⲙⲁⲁⲩ
ⲛⲕⲉⲥⲟⲡ ⲛⲥⲉϫⲡⲟϥ [5]ⲁϥⲟⲩⲱϣⲃ ⲛϭⲓ ⲓⲥ ϫⲉ ϩⲁⲙⲏⲛ ϩⲁⲙⲏⲛ ϯϫⲱ ⲙⲙⲟⲥ ⲛⲁⲕ ϫⲉ
ⲉⲩⲧⲙϫⲡⲉ ⲟⲩⲁ ⲉⲃⲟⲗϩⲙ ⲟⲩⲙⲟⲟⲩ ⲙⲛ ⲟⲩⲡⲛⲁ ⲙⲛ ϭⲟⲙ ⲙⲙⲟϥ ⲉⲉⲓ ⲉϩⲟⲩⲛ ⲉⲧⲙⲛⲧⲉⲣⲟ
ⲙⲡⲛⲟⲩⲧⲉ [6]ⲡⲉⲛⲧⲁⲩϫⲡⲟϥ ⲉⲃⲟⲗϩⲛ ⲧⲥⲁⲣⲝ ⲟⲩⲥⲁⲣⲝ ⲡⲉ ⲁⲩⲱ ⲡⲉⲛⲧⲁⲩϫⲡⲟϥ ⲉⲃⲟⲗϩⲙ
ⲡⲉⲡⲛⲁ ⲟⲩⲡⲛ̅ⲁ̅ ⲡⲉ [7]ⲙⲡⲣⲣ ϣⲡⲏⲣⲉ ϫⲉ ⲁⲓϫⲟⲟⲥ ⲛⲁⲕ ϫⲉ ϩⲁⲡⲥ ⲉⲧⲣⲉⲩϫⲡⲉ ⲧⲏⲩⲧⲛ
ⲛⲕⲉⲥⲟⲡ [8]ⲡⲉⲡⲛⲁ ⲛⲓϥⲉ ⲉⲡⲙⲁ ⲉⲧϥⲟⲩⲁϣϥ ⲁⲩⲱ ⲕⲥⲱⲧⲙ ⲉⲧⲉϥⲥⲙⲏ ⲁⲗⲗⲁ ⲛⲅⲥⲟⲟⲩⲛ
ⲁⲛ ϫⲉ ⲉⲛⲧⲁϥⲉⲓ ⲧⲱⲛ ⲏ ⲉϥⲛⲁ ⲧⲱⲛ ⲧⲁⲓ ⲧⲉ ⲑⲉ ⲛⲟⲩⲟⲛ ⲛⲓⲙ ⲉⲛⲧⲁⲩϫⲡⲟϥ ⲉⲃⲟⲗϩⲙ
ⲡⲉⲡⲛ̅ⲁ̅ [9]ⲁ ⲛⲓⲕⲟⲇⲏⲙⲟⲥ ⲟⲩⲱϣⲃ ⲡⲉϫⲁϥ ⲛⲁϥ ϫⲉ ⲛⲁϣ ⲛϩⲉ ⲉⲣⲉ ϣⲡⲁⲓ (*sic*) ⲛⲁϣⲱⲡⲉ
[10]ⲁ ⲓ̅ⲥ̅ ⲟⲩⲱϣⲃ ⲡⲉϫⲁϥ ⲛⲁϥ ϫⲉ ⲛⲧⲟⲕ ⲡⲉ ⲡⲥⲁϩ ⲙⲡⲓⲥ̅ⲗ̅ ⲁⲩⲱ ⲛⲅⲥⲟⲟⲩⲛ ⲁⲛ ⲛⲛⲁⲓ [11]ϩⲁ-
ⲙⲏⲛ ϩⲁⲙⲏⲛ ϯϫⲱ ⲙⲙⲟⲥ ⲛⲁⲕ ϫⲉ ⲡⲉⲧⲛⲥⲟⲟⲩⲛ ⲙⲙⲟϥ ⲡⲉⲧⲛϫⲱ ⲙⲙⲟϥ ⲁⲩⲱ ⲡⲉⲧⲛⲛⲁⲩ
ⲉⲣⲟϥ ⲡⲉⲧⲛⲣ ⲙⲛⲧⲣⲉ ⲙⲙⲟϥ ⲁⲩⲱ ⲛⲧⲉⲧⲛϫⲓ ⲁⲛ ⲛⲧⲉⲛⲙⲛⲧⲙⲛⲧⲣⲉ [12]ⲉϣϫⲉ ⲁⲓϫⲱ
ⲛⲏⲧⲛ ⲛⲛⲁ ⲡⲕⲁϩ ⲁⲩⲱ ⲛⲧⲉⲧⲛⲡⲓⲥⲧⲉⲩⲉ ⲁⲛ ⲛⲁϣ ⲛϩⲉ ⲉⲓϣⲁⲛϫⲱ ⲉⲣⲱⲧⲛ ⲛⲛⲁ ⲧⲡⲉ ⲧⲉⲧ-

ⲛⲁⲡⲓⲥⲧⲉⲩⲉ [13] ⲁⲩⲱ ⲙⲡⲉ ⲗⲁⲁⲩ ⲃⲱⲕ ⲉϩⲣⲁⲓ ⲉⲧⲡⲉ ⲉⲓⲙⲏⲧⲓ ⲡⲉⲛⲧⲁϥⲉⲓ ⲉⲃⲟⲗϩⲛ ⲧⲡⲉ ⲡϣⲏⲣⲉ ⲙⲡⲣⲱⲙⲉ [14] ⲁⲩⲱ ⲕⲁⲧⲁ ⲑⲉ ⲉⲛⲧⲁ ⲙⲱⲩⲥⲏⲥ ϫⲓⲥⲉ ⲙⲡϩⲟϥ ϩⲛ ⲧⲉⲣⲏⲙⲟⲥ ⲧⲁⲓ ⲧⲉ ⲑⲉ ϩⲁⲡⲥ ⲉⲧⲣⲉⲩϫⲉⲥⲧ ⲡϣⲏⲣⲉ ⲙⲡⲣⲱⲙⲉ ϫⲉⲕⲁⲥ ⲟⲩⲟⲛ ⲛⲓⲙ ⲉⲧⲡⲓⲥⲧⲉⲩⲉ ⲉⲣⲟϥ ⲉϥⲉⲕⲱ ⲛⲁϥ ϩⲣⲁⲓ ⲛϩⲏⲧϥ ⲛⲟⲩⲱⲛϩ ϣⲁ ⲉⲛⲉϩ [16]ⲧⲁⲓ ⲅⲁⲣ ⲧⲉ ⲑⲉ ⲉⲛⲧⲁ ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲙⲉⲣⲉ ⲡⲕⲟⲥ-ⲙⲟⲥ ϩⲱⲥⲧⲉ ⲡⲉϥϣⲏⲣⲉ ⲡⲉϥϣⲏⲣⲉ (*sic*) ⲛⲟⲩⲱⲧ ⲁϥⲧⲁⲁϥ [15*]) ϫⲉⲕⲁⲥ ⲟⲩⲟⲛ ⲛⲓⲙ ⲉⲧ-ⲡⲓⲥⲧⲉⲩⲉ ⲉⲣⲟϥ ⲛⲛⲉϥϩⲉ ⲉⲃⲟⲗ ⲁⲗⲗⲁ ⲉϥⲉϫⲓ ⲛⲟⲩⲱⲛϩ ϣⲁ ⲉⲛⲉϩ [17] ⲉⲛⲧⲁ ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲅⲁⲣ ⲧⲛⲛⲉⲩ ⲡⲉϥϣⲏⲣⲉ ⲁⲛ ⲉⲡⲕⲟⲥⲙⲟⲥ ϫⲉ ⲉϥⲉⲕⲣⲓⲛⲉ ⲙⲡⲕⲟⲥⲙⲟⲥ ⲁⲗⲗⲁ ϫⲉⲕⲁⲥ ⲉⲣⲉ ⲡⲕⲟⲥⲙⲟⲥ ⲟⲩϫⲁⲓ ⲉⲃⲟⲗϩⲓⲧⲟⲟⲧϥ [18] ⲡⲉⲧⲡⲓⲥⲧⲉⲩⲉ ....**)

Chapitre VI.

[15] ⲓⲥ ⲇⲉ ⲛⲧⲉⲣⲉϥⲉⲓⲙⲉ ϫⲉ ⲥⲉⲛⲛⲏⲩ ⲛⲥⲉⲧⲟⲣⲡϥ ϫⲉⲕⲁⲥ ⲉⲩⲉⲁⲁϥ ⲛⲣⲣⲟ ⲁϥⲥⲉϩⲧϥ ⲟⲛ ⲉϩⲣⲁⲓ ⲉϫⲙ ⲡⲧⲟⲟⲩ ⲙⲁⲩⲁⲁϥ [16] ⲛⲧⲉⲣⲉ ⲣⲟⲩϩⲉ ⲇⲉ ϣⲱⲡⲉ ⲁ ⲛⲉϥⲙⲁⲑⲏⲧⲏⲥ ⲉⲓ ⲉϩⲣⲁⲓ ⲉϫⲛ ⲑⲁⲗⲁⲥⲥⲁ [17] ⲁⲩⲱ ⲁⲩⲁⲗⲉ ⲉⲡϫⲟⲓ ⲉⲧⲣⲉⲩⲉⲓ ⲉⲛⲉⲓⲉⲣⲟ..........................
[18] ....ⲉⲣⲉ ⲟⲩⲛⲟϭ ⲇⲉ ⲛⲧⲏⲩ ⲉⲃⲟⲗ ⲑⲁⲗⲁⲥⲥⲁ ⲧⲱⲟⲩⲛ ⲉϩⲣⲁⲓ [19] ⲛⲧⲉⲣⲟⲩϩⲓⲛⲉ ⲇⲉ ⲛⲁ ϫⲟⲩⲧⲛ ⲛⲥⲧⲁⲇⲓⲟⲛ ⲏ ⲙⲁⲁⲃ ⲁⲩⲛⲁⲩ ⲉⲓⲥ ⲉϥⲙⲟⲟϣⲉ ϩⲓϫⲛ ⲑⲁⲗⲁⲥⲥⲁ ⲉⲁϥϩⲱⲛ ⲉ-ϩⲟⲩⲛ ⲉⲡϫⲟⲓ ⲁⲩⲱ ⲁⲩⲣ ϩⲟⲧⲉ [20] ⲛⲧⲟϥ ⲇⲉ ⲡⲉϫⲁϥ ⲛⲁⲩ ϫⲉ ⲁⲛⲟⲕ ⲡⲉ ⲙⲡⲣⲣ ϩⲟⲧⲉ [21] ⲛⲉⲩⲟⲩⲱϣ ϭⲉ ⲉⲧⲁⲗⲟϥ ⲉⲡϫⲟⲉⲓ (*sic*) ⲁⲩⲱ ⲛⲧⲉⲩⲛⲟⲩ ⲁ ⲡϫⲟⲓ ⲙⲟⲟⲛⲉ ⲉⲡⲉⲕⲣⲟ ⲉⲩ-ⲛⲁⲃⲱⲕ ⲉⲣⲟϥ***) .

(Chapitre XIII.†)

[1] ϩⲁⲑⲏ ⲇⲉ ⲙⲡϣⲁ ⲙⲡⲡⲁⲥⲭⲁ ⲉϥⲥⲟⲟⲩⲛ ⲛϭⲓ ⲓⲥ ϫⲉ ⲁ ⲧⲉϥⲛⲟⲩ ⲉⲓ ϫⲉ ⲉϥⲉⲡⲱⲱ-ⲛⲉ ⲉⲃⲟⲗϩⲙ ⲡⲉⲓⲕⲟⲥⲙⲟⲥ ⲛⲉϥⲃⲱⲕ ϣⲁ ⲡⲉⲓⲱⲧ ⲉⲁϥⲙⲉⲣⲉ ⲛⲉⲧⲉⲛⲟⲩϥ ⲛⲉ ⲉⲧϩⲙ ⲡⲕⲟⲥ-ⲙⲟⲥ ⲁϥⲙⲉⲣⲓⲧⲟⲩ ϣⲁ ⲃⲟⲗ [2] ⲟⲩⲱ ⲛⲧⲉⲣⲉ ⲟⲩⲇⲓⲡⲛⲟⲛ ϣⲱⲡⲉ ⲉⲁ ⲡⲇⲓⲁⲃⲟⲗⲟⲥ ⲟⲩⲱ ⲉϥⲛⲟⲩϫⲉ ⲙⲙⲟⲥ ⲉⲡϩⲏⲧ ⲛⲓⲟⲩⲇⲁⲥ ⲡϣⲏⲣⲉ ⲛⲥⲓⲙⲱⲛ ⲡⲓⲥⲕⲁⲣⲓⲱⲧⲏⲥ ϫⲉⲕⲁⲥ ⲉϥⲉⲡⲁⲣⲁ-ⲇⲓⲇⲟⲩ ⲙⲙⲟϥ [3] ⲉϥⲥⲟⲟⲩⲛ ⲛϭⲓ ⲓⲥ ϫⲉ ⲁ ⲡⲉⲓⲱⲧ ϯ ⲛⲕⲁ ⲛⲓⲙ ⲉϩⲣⲁⲓ ⲉⲛⲉϥ(ϭⲓϫ) ⲁⲩⲱ ϫⲉ ⲛⲧⲁϥⲉⲓ ⲉⲃⲟⲗϩⲓⲧⲙ ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲁⲩⲱ ⲉϥⲛⲁ ⲉⲣⲁⲧϥ ⲙⲡⲛⲟⲩⲧⲉ [4] ⲁϥⲧⲱⲟⲩⲛϥ ϩⲙ ⲡ-ⲇⲓⲡⲛⲟⲛ ⲁϥⲕⲁ ⲛⲉϥϩⲟⲉⲓⲧⲉ ⲉϩⲣⲁⲓ ⲁϥϫⲓ ⲛⲟⲩⲗⲉⲛϯⲟⲛ ⲁϥⲙⲟⲣϥ ⲙⲙⲟϥ [5] ⲁⲩⲱ ⲁϥ-ⲛⲉϫ ⲙⲟⲟⲩ ⲉⲧⲗⲁⲕⲁⲛⲏ ⲁϥⲁⲣⲭⲉⲓ ⲛⲉⲓⲱ ⲛⲟⲩⲉⲣⲏⲧⲉ ⲛⲙⲙⲁⲑⲏⲧⲏⲥ ⲁⲩⲱ ⲉϥϥⲟⲧⲟⲩ ⲙⲡⲗⲉⲛϯⲟⲛ ⲉⲧⲙⲏⲣ ⲙⲙⲟϥ [6] ⲁϥⲉⲓ ϭⲉ ϣⲁ ⲥⲓⲙⲱⲛ ⲡⲉⲧⲣⲟⲥ ⲡⲉϫⲉ ⲡⲏ ⲛⲁϥ ϫⲉ ⲡϫⲟ-ⲉⲓⲥ ⲛⲧⲟⲕ ⲡⲉⲧⲛⲁⲉⲓⲁ ⲛⲁⲟⲩⲉⲣⲏⲧⲉ [7] ⲁ ⲓⲥ ⲟⲩⲱϣⲃ ⲡⲉϫⲁϥ ⲛⲁϥ ϫⲉ ⲡⲉϯⲉⲓⲣⲉ ⲙⲙⲟϥ ⲛⲧⲟⲕ ⲛⲅⲥⲟⲟⲩⲛ ⲙⲙⲟϥ ⲁⲛ ⲙⲛⲛⲥⲱⲥ ⲇⲉ ⲕⲛⲁⲉⲓⲙⲉ ⲉⲣⲟϥ [8] ⲡⲉϫⲉ ⲡⲉⲧⲣⲟⲥ ⲛⲁϥ ϫⲉ ⲛⲛⲁⲕⲁⲁⲕ ⲉⲉⲓⲁ ⲣⲁⲧ ⲉⲛⲉϩ ⲁ ⲓⲥ ⲟⲩⲱϣⲃ ⲛⲁϥ ϫⲉ ⲉⲓⲧⲙⲉⲓⲁ ⲣⲁⲧⲕ ⲙⲛⲧⲕ ⲙⲉⲣⲟⲥ ⲛⲙⲙⲁⲓ [9] ⲡⲉϫⲁϥ ⲛⲁϥ ⲛϭⲓ ⲥⲓⲙⲱⲛ ⲡⲉⲧⲣⲟⲥ ϫⲉ ⲡϫⲟⲉⲓⲥ ⲟⲩ ⲙⲟⲛⲟⲛ ⲛⲁⲟⲩⲉⲣⲏⲧⲉ ⲁⲗⲗⲁ ⲉⲓⲁ ⲛⲁⲕⲉϭⲓϫ ⲙⲛ ⲧⲁⲁⲡⲉ [10] ⲡⲉϫⲉ ⲓ̅ⲥ ⲛⲁϥ ϫⲉ ⲡⲉⲧⲁϥϫⲱⲕⲙ ⲛϥⲣ ⲭⲣⲓⲁ ⲁⲛ ⲉⲓⲙⲏⲧⲓ ⲉⲓⲁ (ⲛⲛⲉϥⲟⲩ)ⲉⲣⲏⲧⲉ (ⲁⲗⲗⲁ ⲉϥⲧⲃ)ⲃⲏⲩ ⲧⲏⲣϥ (ⲁⲩⲱ ⲛⲧⲱ)ⲧⲛ ϩⲱⲧ(ⲧⲏⲩ)ⲧⲛ ⲧⲉⲧⲛⲧⲃⲃⲏⲩ ⲁⲗⲗⲁ ⲧⲏⲣⲧⲛ ⲁⲛ [11] ⲛⲉϥⲥⲟⲟⲩⲛ ⲅⲁⲣ ⲙⲡⲉⲧⲛⲁⲡⲁⲣⲁⲇⲓⲇⲟⲩ ⲙⲙⲟϥ ⲉⲧⲃⲉ ⲡⲁⲓ ⲁϥ-ϫⲟⲟⲥ ϫⲉ ⲛⲧⲉⲧⲛⲧⲃⲃⲏⲩ ⲁⲛ ⲧⲏⲣⲧⲛ [12] ⲛⲧⲉⲣⲉϥⲟⲩⲱ ϭⲉ ⲉϥⲉⲓⲱ ⲛⲛⲉⲩⲟⲩⲉⲣⲏⲧⲉ ⲁϥϫⲓ ⲛⲉϥϩⲟⲉⲓⲧⲉ ⲁϥⲛⲟϫϥ ⲟⲛ ⲁⲩⲱ ⲡⲉϫⲁϥ ⲛⲁⲩ ϫⲉ ⲧⲉⲧⲛⲥⲟⲟⲩⲛ ϫⲉ ⲟⲩ ⲡⲉⲛⲧⲁⲓⲁⲁϥ ⲛⲏⲧⲛ [13] ⲛⲧⲱⲧⲛ ⲧⲉⲧⲙⲟⲩⲧⲉ ⲉⲣⲟⲓ ϫⲉ ⲡⲥⲁϩ ⲁⲩⲱ ⲡϫⲟⲉⲓⲥ ⲁⲩⲱ ⲕⲁⲗⲱⲥ ⲧⲉⲧⲛϫⲱ ⲙⲙⲟⲥ

---

*) L'ordre des versets est ainsi changé dans le mss.

**) M. de Lemm a publié ch. II, 1—8; 11—15; 19—24; ch. III, 1—6; 9—15; 18—29 etc., M. Ceugney ch. II, 6—11; 18—22.

***) Ce qui suit ch. VI v. 21, ch. VIII v. 29 a été publié par Georgi.

†) Le 1er verset de ce chapitre se trouve dans Woïde.

ⲁⲛⲟⲕ ⲅⲁⲣ ⲡⲉ [14] ⲉϣϫⲉ ⲁⲛⲟⲕ ϭⲉ ⲁⲓⲉⲓⲁ ⲛⲉⲧⲛⲟⲩⲉⲣⲏⲧⲉ ⲡϫⲟⲉⲓⲥ ⲁⲩⲱ ⲡⲥⲁϩ ⲛⲧⲱⲧⲛ
ϩⲱⲧⲧⲏⲩⲧⲛ ϣϣⲉ ⲉⲣⲱⲧⲛ ⲉⲉⲓⲁ ⲣⲁⲧⲟⲩ ⲛⲛⲉⲧⲛⲉⲣⲏⲩ [15] ⲟⲩⲥⲙⲟⲧ ⲅⲁⲣ (ⲡⲉⲛⲧ)ⲁⲓⲁⲁϥ
ⲛⲏⲧⲛ (ϫⲉ)ⲕⲁⲥ ⲕⲁⲧⲁ ⲑⲉ (ⲛⲧⲁⲓ)ⲁⲁⲥ ⲛⲏⲧⲛ ⲉ(ⲧⲉ)ⲧⲛⲁⲁⲥ ϩⲱⲧ(ⲧⲏⲩ)ⲧⲛ [16] ϩⲁⲙⲏⲛ
(ϩⲁⲙⲏⲛ) ϯϫⲱ ⲙⲙⲟⲥ ⲛ(ⲏⲧⲛ) ϫⲉ ⲙⲙⲛ ϩⲙϩ(ⲁⲗ) ⲛⲁⲁⲁϥⲉ (*sic*) ⲉⲡⲉϥ(ϫⲟ)ⲉⲓⲥ ⲟⲩⲇⲉ
ⲙ(ⲛ ⲁ)ⲡⲟⲥⲧⲟⲗⲟⲥ (ⲉⲛⲁ)ⲁⲁϥ ⲉⲡⲉⲛⲧⲁ(ϥⲧⲁ)ⲟⲩⲟϥ [17] ⲉϣϫ(ⲉ ⲧⲉ)ⲧⲛⲥⲟⲟⲩⲛ ⲛ(ⲛⲁⲓ)
ⲛⲁⲓⲁⲧ ⲧⲏⲩ(ⲧⲛ) ⲉⲧⲉⲧⲛϣⲁⲛ(ⲁⲁⲩ) [18] ⲛⲉⲓϫⲉⲣⲱⲧⲛ (*sic*) (ⲧⲏⲣ)ⲧⲛ ⲁⲛ ⲁⲛⲟⲕ ϯⲥⲟⲟⲩⲛ
ⲉⲛⲛⲉ(ⲛ)ⲧⲁⲓⲥⲟⲧⲙⲟⲩ (ⲁⲗ)ⲗⲁ ϫⲉⲕⲁⲥ ⲉⲣⲉ ⲅⲣⲁⲫⲏ ϫⲱⲕ (ⲉⲃⲟⲗ)ϫⲉ ⲡⲉⲧⲟⲩⲟ(ⲙ ⲙ)ⲡⲁⲟ-
ⲉⲓⲕ ⲁϥϥ(ⲓ)ϯⲃⲥ ⲉϩⲣⲁⲓ ⲉϫ(ⲱⲓ) [19] ϫⲛ ⲧⲉⲛⲟⲩ ϯϫ(ⲱ) ⲙⲙⲟⲥ ⲧⲛ (*sic*) (ϫ)ⲉ ⲙ(ⲡⲁ)ⲧⲉϥ
ϫ(ⲉ)ⲕⲁⲥ ⲉⲧⲉⲧⲛⲉⲡⲓⲥⲧⲉⲩⲉ ⲉϥϣⲁⲛϣⲱⲡⲉ ϫ(ⲉ) ⲁⲛⲟⲕ ⲡⲉ [20] ϩⲁ(ⲙⲏⲛ) ϩⲁⲙⲏⲛ ϯϫⲱ
ⲙⲙ(ⲟⲥ) ⲛⲏⲧⲛ ϫⲉ ⲡⲉⲧ(ϫⲓ) ⲙⲡⲉϯⲛⲁⲧⲛⲛ(ⲟ)ⲟⲩϥ ⲉϥϫⲓ ⲙⲙ(ⲟⲓ ⲡⲉⲧ)ϫⲓ ⲇⲉ ⲙⲙⲟⲓ (ⲉϥ-
ϫⲓ) ⲙⲡⲉⲛⲧⲁϥ(ⲧⲁⲟ)ⲩⲟⲓ [21] ⲛⲁⲓ (ⲛⲧⲉ)ⲣⲉϥϫⲟⲟⲩ ⲛ(ϭⲓ) ⲓⲥ ⲁϥϣⲧⲟⲣ(ⲧⲣ) ϩⲙ ⲡⲉⲡⲛⲁ
(ⲁⲩⲱ) ⲁϥⲣ ⲙⲛⲧⲣⲉ (ⲉϥ)ϫⲱ ⲙⲙⲟⲥ (ϫⲉ) ϩⲁⲙⲏⲛ ϩⲁⲙⲏⲛ (ϯϫ)ⲱ ⲙⲙⲟⲥ ⲛⲏⲧⲛ (ϫⲉ)
ⲟⲩⲁ ⲉⲃⲟⲗ ⲛϩⲏⲧ(ⲧⲏ)ⲩⲧⲛ ⲡⲉⲧⲛⲁ(ⲡⲁ)ⲣⲁⲇⲓⲇⲟⲩ ⲙⲙⲟⲓ [22] ⲛⲉⲩϭⲱϣⲧ ϭⲉ (ⲛϩⲟⲩ)ⲛ ϩⲛ
ⲛⲉⲩⲉ(ⲣⲏ)ⲩ ⲛϭⲓ ⲙⲙⲁⲑⲏ(ⲧⲏ)ⲥ ⲉⲩⲁⲡⲟⲣⲉⲓ (ϫⲉ) ⲉϥϫⲱ ⲙⲙⲟⲥ(ϫⲉ ⲟ)ⲩⲃⲉ ⲛⲓⲙ [23] ⲛⲉ-
(ⲣⲉ) ⲟⲩⲁ ⲇⲉ ⲉⲃⲟⲗ(ϩⲛ) ⲛⲉϥⲙⲁⲑⲏⲧⲏⲥ (ⲉϥ)ⲛⲏϫ ⲉⲕⲟⲩⲟⲩ(ⲛϥ) ⲛⲓⲥ ⲡⲉⲧⲉⲣⲉ (ⲓ̅ⲥ̅) ⲙⲉ
ⲙⲙⲟϥ [24] (ⲁϥ)ϫⲱⲣⲙ ϭⲉ ⲟⲩⲃⲉ (ⲡⲁ)ⲓ ⲛϭⲓ ⲥⲓⲙⲱⲛ (ⲡⲉ)ⲧⲣⲟⲥ ⲉϫⲛⲟⲩϥ (ⲟⲩⲃⲉ) ⲛⲓⲙ
ⲡⲉⲧϥϣⲁ(ϫⲉ) ⲉⲣⲟϥ [25] ⲁ ⲡⲏ ϭⲉ ⲛⲟϫϥ ⲉϫⲛ (ⲧⲙ)ⲉⲥⲑⲏⲧ ⲛⲓ̅ⲥ̅ (ⲡⲉ)ϫⲁϥ ⲛⲁϥ ϫⲉ (ⲡ)-
ϫⲟⲉⲓⲥ ⲛⲓⲙ ⲡⲉ [26] (ⲁϥ)ⲟⲩⲱϣⲃ ⲛϭⲓ ⲓⲥ (ϫⲉ) ⲡⲉϯⲛⲁⲥⲉⲡ (ⲡⲟ)ⲉⲓⲕ ⲧⲁⲧⲁⲁϥ ⲛⲁϥ ⲡⲉ-
ⲧⲙⲙⲁⲩ ⲡⲉ ⲛⲧⲉⲣⲉϥⲥⲉⲡ ⲡⲟⲉⲓⲕ ⲇⲉ ⲁϥⲧⲁⲁϥ ⲛⲓⲟⲩⲇⲁⲥ ⲡϣⲏⲣⲉ ⲛⲥⲓⲙⲱⲛ ⲡⲓⲥⲕⲁⲣⲓⲱⲧⲏⲥ
[27] ⲁⲩⲱ ⲙⲛⲛⲥⲁ ⲧⲣⲉϥϫⲓ ⲡⲟⲉⲓⲕ ⲁ ⲡⲥⲁⲧⲁⲛⲁⲥ ⲃⲱⲕ ⲉϩⲟⲩⲛ ⲉⲣⲟϥ ⲡⲉϫⲁϥ ϭⲉ ⲛⲁϥ ⲛϭⲓ
ⲓ̅ⲥ̅ ϫⲉ ⲡⲉⲧⲕⲛⲁⲁⲁϥ ⲁⲣⲓϥ ϩⲛ ϭⲉⲡⲏ [28] ⲙⲡⲉⲗⲁⲁⲩ ⲇⲉ ⲛⲛⲉⲧⲛⲏϫ ⲉⲓⲙⲉ ϫⲉ ⲉⲧⲃⲉ ⲟⲩ
ⲁϥϫⲉ ⲡⲁⲓ ⲛⲁϥ [29] ⲛⲉⲣⲉ ϩⲟⲓⲛⲉ ⲅⲁⲣ ⲙⲉⲉⲩⲉ ϫⲉ ⲉⲡⲉⲓⲇⲏ ⲡⲉ ⲅⲗⲱⲥⲥⲟⲕⲟⲙⲟⲛ ⲛⲧⲟⲟⲧϥ
ⲛⲓⲟⲩⲇⲁⲥ ϫⲉ ⲛⲧⲁ ⲓ̅ⲥ̅ ϫⲟⲟⲥ ⲛⲁϥ ϫⲉ ϣⲉⲡ ⲡⲉⲧⲛⲣ ⲭⲣⲓⲁ ⲙⲙⲟϥ ⲉⲡϣⲁ ⲏ ϫⲉⲕⲁⲥ ⲉⲓⲉϯ
ⲛⲛϩⲏⲕⲉ [30] ⲛⲧⲉⲣⲉϥϫⲓ ϭⲉ ⲙⲡⲟⲉⲓⲕ ⲛϭⲓ ⲡⲏ ⲛⲧⲉⲩⲛⲟⲩ ⲁϥⲉⲓ ⲉⲃⲟⲗ ⲉⲛⲉ ⲧⲉⲩϣⲏ ⲇⲉ ⲧⲉ
[31] ⲛⲧⲉⲣⲉϥⲉⲓ ϭⲉ ⲉⲃⲟⲗ ⲡⲉϫⲉ ⲓⲥ ϫⲉ ⲧⲉⲛⲟⲩ ⲁϥϫⲓ ⲉⲟⲟⲩ ⲛϭⲓ ⲡϣⲏⲣⲉ ⲙⲡⲣⲱⲙⲉ ⲁⲩⲱ
ⲁ ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲁϥϫⲓ ⲉⲟⲟⲩ ϩⲣⲁⲓ ⲛϩⲏⲧϥ [32] ⲉϣϫⲉ ⲁ ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ϫⲓ ⲉⲟⲟⲩ ϩⲣⲁⲓ ⲛϩⲏⲧϥ ⲁⲩⲱ
ⲁ ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ϫⲓ ⲉⲟⲟⲩ ⲛⲁϥ ϩⲣⲁⲓ ⲛϩⲏⲧϥ ⲁⲩⲱ ⲛⲧⲉⲩⲛⲟⲩ ϥⲛⲁϯ ⲉⲟⲟⲩ ⲛⲁϥ [33] ⲛⲁϣⲏⲣⲉ
ⲉⲧⲓ ⲕⲉⲕⲟⲩⲓ ⲡⲉ ϯⲛⲙⲙⲏⲧⲛ ⲧⲉⲧⲛⲛⲁϣⲓⲛⲉ ⲛⲥⲱⲓ ⲁⲩⲱ ⲕⲁⲧⲁ ⲑⲉ ⲉⲛⲧⲁⲓϫⲟⲟⲥ ⲛⲛⲓⲟⲩⲇⲁⲓ
ϫⲉ ⲉⲡⲙⲁ ⲁⲛⲟⲕ ⲉϯⲛⲁⲃⲱⲕ ⲉⲣⲟϥ ⲛⲧⲱⲧⲛ ⲛⲧⲉⲧⲛⲁϣⲉⲓ ⲁⲛ ⲉⲣⲟϥ ϯϫⲱ ⲙⲙⲟⲥ ⲛⲏⲧⲛ
ϩⲱⲧⲧⲏⲩⲧⲛ ⲧⲉⲛⲟⲩ [34] ⲡⲗⲏⲛ ϯϯ ⲛⲟⲩⲉⲛⲧⲟⲗⲏ ⲛⲃⲣⲣⲉ ϫⲉⲕⲁⲥ ⲉⲣⲉⲧⲛⲙⲉⲣⲉ ⲛⲉⲧⲛⲉⲣⲏⲩ
ⲕⲁⲧⲁ ⲑⲉ ⲉⲛⲧⲁⲓⲙⲉⲣⲉ ⲧⲏⲩⲧⲛ ϫⲉⲕⲁⲥ ϩⲱⲧⲧⲏⲩⲧⲛ [35] ϩⲙ ⲡⲁⲓ ⲟⲩⲟⲛ ⲛⲓⲙ ⲛⲁⲉⲓⲙⲉ ϫⲉ
ⲛⲧⲉⲧⲛ ⲛⲁⲙⲁⲑⲏⲧⲏⲥ ⲉⲧⲉⲧⲛϣⲁⲛⲙⲉⲣⲉ ⲛⲉⲧⲛⲉⲣⲏⲩ [36] ⲡⲉϫⲁϥ ⲛⲁϥ ⲛϭⲓ ⲥⲓⲙⲱⲛ ⲡⲉⲧⲣⲟⲥ
ϫⲉ ⲡϫⲟⲉⲓⲥ ⲉⲕⲛⲁ ⲉⲧⲱⲛ ⲁϥⲟⲩⲱϣⲃ ⲛⲁϥ ⲛϭⲓ ⲓ̅ⲥ̅ ϫⲉ ⲡⲙⲁ ⲁⲛⲟⲕ ⲉϯⲛⲁ ⲉⲣⲟϥ ⲛⲅⲛⲁ-
ϣⲟⲩⲁϩⲕ ⲛⲥⲱⲓ ⲁⲛ ⲧⲉⲛⲟⲩ ⲙⲛⲛⲥⲱⲥ ⲇⲉ ⲉⲕⲉⲟⲩⲁϩⲕ ⲛⲥⲱⲓ [37] ⲡⲉϫⲁϥ ⲛⲁϥ ⲛϭⲓ ⲡⲉⲧⲣⲟⲥ
ϫⲉ ⲉⲧⲃⲉ ⲟⲩ ⲛϯⲛⲁϣⲟⲩϩⲕ (*sic*) ⲛⲥⲱⲕ ⲧⲉⲛⲟⲩ ϯⲛⲁⲕⲱ ⲛⲧ(ⲁ)ⲯⲩⲭⲏ ⲉϩⲣⲁⲓ ϩⲁⲣⲟⲕ
[38] ⲁϥⲟⲩⲱϣⲃ ⲛⲁϥ ⲛϭⲓ ⲓ̅ⲥ̅ ϫⲉ ⲕⲛⲁⲕⲁ ⲧⲉⲕⲯⲩⲭⲏ ϩⲁⲣⲟⲓ ϩⲁⲙⲏⲛ ϩⲁⲙⲏⲛ ϯϫ(ⲱ ⲙ)-
ⲙⲟⲥ ⲛⲁⲕ (ϫⲉ) ⲛⲛⲉ ⲟⲩⲁⲗ(ⲉⲕ)ⲧⲱⲣ ⲙⲟⲩⲧⲉ ⲙⲡⲉⲕ(ⲁⲣⲛⲁ) ⲙⲙⲟⲓ ⲛϣⲟⲙⲛⲧ ⲛⲥⲟⲡ

Chapitre XIV.

[1] ⲙⲡⲉⲛⲧⲣⲉ ⲡⲉⲧⲛϩⲏⲧ ϣⲧⲟⲣⲧⲣ ⲡⲓⲥⲧⲉⲩⲉ ⲉⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲁⲩⲱ ⲧⲉⲧⲛⲡⲓⲥⲧⲉⲩⲉ ⲉⲣⲟⲓ ϩⲱ
[2] ⲟⲩⲛ ϩⲉⲛ ⲙⲏⲛϣⲉ ⲙⲙⲁ ⲛϣⲱⲡⲉ ϩⲙ ⲡⲏⲓ ⲙⲡⲁⲉⲓⲱⲧ ⲉⲛⲉ ⲙⲙⲟⲛ ⲛⲉⲓⲛⲁϫⲟⲟⲥ ⲛⲏⲧⲛ ⲡⲉ
ϫⲉ ϯⲛⲁⲃⲱⲕ ⲉⲥⲉⲃⲧⲉ ⲟⲩⲙⲁ ⲛⲏⲧⲛ [3] ⲁⲩⲱ ⲟⲛ ⲉⲓϣⲁⲛⲃⲱⲕ ⲧⲁⲥⲃⲧⲉ ⲟⲩⲙⲁ ⲛⲏⲧⲛ ⲧⲁ-
ⲛⲏⲩ ⲧⲁϫⲓ ⲧⲏⲩⲧⲛ ϣⲁⲣⲟⲓ ϫⲉⲕⲁⲥ ⲁⲛⲟⲕ ϯ ⲙⲙⲟϥ ⲉⲧⲉⲧⲛⲉϣⲱⲡⲉ ϩⲱⲧⲧⲏⲩⲧⲛ ⲙⲙⲁⲩ

4 ⲁⲩⲱ ⲡⲙⲁ ⲁⲛⲟⲕ ⲉϯⲛⲁⲃⲱⲕ ⲉⲣⲟϥ ⲧⲉⲧⲛⲥⲟⲟⲩⲛ ⲙⲙⲟϥ ⲁⲩⲱ ⲧⲉⲧⲛⲥⲟⲟⲩⲛ ⲛⲧⲉϩⲓⲏ
5 ⲡⲉϫⲉ ⲑⲱⲙⲁⲥ ⲛⲁϥ ϫⲉ ⲡϫⲟⲉⲓⲥ ⲧⲉⲧⲛⲥⲟⲟⲩⲛ ⲁⲛ ϫⲉ ⲉⲕⲛⲁ ⲉⲧⲱⲛ ⲛⲁϣ ⲛϩⲉ ⲧⲉⲧⲛⲁ-
ⲉϣⲥⲟⲩⲛ ⲧⲉϩⲓⲏ 6 ⲡⲉϫⲁϥ ⲛⲁϥ ⲛϭⲓ ⲓⲥ ϫⲉ ⲁⲛⲟⲕ ⲧⲉ ⲧⲉϩⲓⲏ ⲁⲩⲱ ⲧⲙⲉ ⲁⲩⲱ ⲡⲱⲛϩ
ⲙⲛ ⲗⲁⲁⲩ ⲉϩⲟⲩⲛ ϣⲁ ⲡⲉⲓⲱⲧ ⲉⲓⲙⲏⲧⲉⲓ ⲉⲃⲟⲗϩⲓⲧⲟⲟⲧ 7 ⲉϣϫⲉ ⲁⲧⲉⲧⲛⲥⲟⲩⲱⲛⲧ ⲧⲉⲧⲛⲁ-
ⲥⲟⲩⲛ ⲡⲁⲉⲓⲱⲧ ⲁⲩⲱ ϫⲓⲛ ⲧⲉⲛⲟⲩ ⲧⲉⲧⲛⲥⲟⲟⲩⲛ ⲙⲙⲟϥ ⲁⲩⲱ ⲁⲧⲉⲧⲛⲛⲁⲩ ⲉⲣⲟϥ 8 ⲡⲉϫⲉ
ⲫⲓⲗⲓⲡⲡⲟⲥ ⲛⲁϥ ϫⲉ ⲡϫⲟⲉⲓⲥ ⲙⲁⲧⲥⲁⲃⲟⲛ ⲉⲡⲉⲕⲉⲓⲱⲧ ⲁⲩⲱ ϩⲱ ⲉⲣⲟⲛ 9*) ⲡⲉϫⲉ ⲓ̅ⲥ̅ ⲛⲁϥ
ϫⲉ ⲡⲉⲓⲟⲩⲟⲉⲓϣ ⲧⲏⲣϥ ϯⲛⲙⲙⲏⲧⲛ ⲁⲩⲱ ⲙⲡⲉⲕⲥⲟⲩⲱⲛⲧ ⲫⲓⲗⲓⲡⲡⲉ ⲡⲉⲛⲧⲁϥⲛⲁⲩ ⲉⲣⲟⲓ
ⲁϥⲛⲁⲩ ⲉⲡⲁⲉⲓⲱⲧ ⲁⲩⲱ ⲛⲁϣ ⲛϩⲉ ⲕϫⲱ ⲙⲙⲟⲥ ϫⲉ ⲙⲁⲧⲥⲁⲃⲟⲛ ⲉⲡⲉⲕⲉⲓⲱⲧ 10 ⲛⲅⲡⲓⲥ-
ⲧⲉⲩⲉ ⲁⲛ ϫⲉ ⲁⲛⲟⲕ ϯϩⲙ ⲡⲁⲉⲓⲱⲧ ⲁⲩⲱ ⲡⲁⲉⲓⲱⲧ ϥⲛϩⲏⲧ ⲛϣⲁϫⲉ ⲁⲛⲟⲕ ⲉϯϫⲱ ⲙⲙⲱⲟⲩ
ⲛⲏⲧⲛ ⲛⲉⲓϫⲱ ⲙⲙⲟⲟⲩ ⲁⲛ ϩⲁⲣⲟⲓ ⲙⲁⲩⲁⲁⲧ ⲡⲁⲉⲓⲱⲧ ⲇⲉ ⲉⲧϣⲟⲟⲡ ⲛϩⲏⲧ ⲉϥⲉⲓⲣⲉ ⲛⲛⲉϥ-
ϩⲃⲏⲩⲉ (*sic*) 11 ⲡⲓⲥⲧⲉⲩⲉ ⲛⲁⲓ ϫⲉ ⲁⲛⲟⲕ ϯϩⲙ ⲡⲁⲉⲓⲱⲧ ⲁⲩⲱ ⲡⲁⲉⲓⲱⲧ ⲛϩⲏⲧ 12 ⲉϣϫ
ⲙⲙⲟⲛ ⲡⲓⲥⲧⲉⲩⲉ ⲉⲧⲃⲉ ⲛⲉϥϩⲃⲏⲩⲉ ϩⲁⲙⲏⲛ ϩⲁⲙⲏⲛ ϯϫⲱ ⲙⲙⲟⲥ ⲛⲏⲧⲛ ϫⲉ ⲡⲉⲧⲡⲓⲥⲧⲉⲩⲉ
ⲉⲣⲟⲓ ⲛⲉϩⲃⲏⲩⲉ ⲉϯⲉⲓⲣⲉ ⲙⲙⲟⲟⲩ ⲡⲏ ϩⲱⲱϥ ⲟⲛ ⲛⲁⲁⲁⲩ ⲁⲩⲱ ϥⲛⲁⲣ ⲡⲉⲧⲛⲁⲁⲁⲩ ⲉⲣⲟⲟⲩ
ϫⲉ ⲁⲛⲟⲕ ⲉⲓⲛⲁⲃⲱⲕ ϣⲁ ⲡⲁⲉⲓⲱⲧ 13 ⲁⲩⲱ ⲡⲉⲧⲉⲧⲛⲁⲁⲓⲧⲓ ⲙⲙⲟϥ ϩⲙ ⲡⲁⲣⲁⲛ ⲡⲉϯⲛⲁ-
ⲧⲁⲁϥ ⲛⲏⲧⲛ ϫⲉⲕⲁⲥ ⲉϥⲉϫⲓ ⲉⲟⲟⲩ ⲛϭⲓ ⲡⲉⲓⲱⲧ ϩⲙ ⲡϣⲏⲣⲉ 14 ⲉⲧⲉⲧⲛϣⲁⲛⲁⲓⲧⲓ ⲛⲟⲩϩⲱⲃ
ϩⲙ ⲡⲁⲣⲁⲛ ⲡⲁⲓ ϯⲛⲁⲁⲁϥ 15 ⲉⲧⲉⲧⲛϣⲁⲛⲙⲉⲣⲓⲧ ⲧⲉⲧⲛⲁϩⲁⲣⲉϩ ⲉⲛⲁⲉⲛⲧⲟⲗⲏ 16 ⲁⲩⲱ
ⲁⲛⲟⲕ ϩⲱⲱⲧ ϯⲛⲁⲥⲉⲡⲥ ⲡⲉⲓⲱⲧ ⲁⲩⲱ ϥⲛⲁϯ ⲛⲏⲧⲛ ⲛⲕⲉⲡⲁⲣⲁⲕⲗⲏⲧⲟⲥ ϫⲉⲕⲁⲥ ⲉϥⲉϣⲱ-
ⲡⲉ ⲛⲙⲙⲏⲧⲛ ϣⲁ ⲉⲛⲉϩ 17 ⲡⲉⲡⲛⲁ ⲛⲧⲙⲉ ⲉⲧⲉ ⲙⲛ ϣϭⲟⲙ ⲙⲡⲕⲟⲥⲙⲟⲥ ϫⲉ ⲛϥⲛⲁϫⲓⲧϥ
ⲁⲛ ⲉⲃⲟⲗ ϫⲉ ⲛϥⲛⲁⲩ ⲉⲣⲟϥ ⲟⲩⲇⲉ ⲛϥⲥⲟⲟⲩⲛ ⲙⲙⲟϥ ⲁⲛ ⲛⲧⲱⲧⲛ ϭⲉ ⲧⲉⲧⲛⲥⲟⲟⲩⲛ ⲙⲙⲟϥ
ϫⲉ ⲁϥϣⲟⲟⲡ ⲛⲙⲙⲏⲧⲛ ⲁⲩⲱ ⲛϥⲛⲁϣⲱⲡⲉ ⲛϩⲏⲧⲧⲏⲩⲧⲛ 18 ⲛϯⲛⲁⲕⲁ ⲧⲏⲩⲧⲛ ⲁⲛ ⲉⲧⲉⲧⲛⲟ
ⲛⲟⲣⲫⲁⲛⲟⲥ ϯⲛⲏⲩ ϣⲁⲣⲱⲧⲛ 19 ⲉⲧⲓ ⲕⲉⲕⲟⲩⲓ ⲇⲉ ⲁⲩⲱ ⲡⲕⲟⲥⲙⲟⲥ ϭⲉ ⲛⲁⲛⲁⲩ ⲉⲣⲟⲓ
ⲁⲛ ⲛⲧⲱⲧⲛ ⲇⲉ ⲧⲉⲧⲛⲛⲁⲛⲁⲩ ⲉⲣⲟⲓ ϫⲉ ⲁⲛⲟⲕ ϯⲟⲛϩ ⲁⲩⲱ ⲛⲧⲱⲧⲛ ϩⲱⲧⲧⲏⲩⲧⲛ ⲧⲉⲧⲛⲛⲁ-
ⲟⲛϩ 20 ϩⲙ ⲡⲉⲟⲟⲩ ⲉⲧⲙⲙⲁⲩ ⲧⲉⲧⲛⲁⲉⲓⲙⲉ ⲛⲧⲱⲧⲛ ϫⲉ ⲁⲛⲟⲕ ϯϩⲙ ⲡⲁⲉⲓⲱⲧ ⲁⲩⲱ ⲛⲧⲱ-
ⲧⲛ ⲛϩⲏⲧ ⲁⲩⲱ ⲁⲛⲟⲕ ⲛϩⲏⲧⲧⲏⲩⲧⲛ 21 ⲡⲉⲧⲉⲟⲩⲛⲧϥ ⲛⲁⲛⲧⲟⲗⲏ ⲁⲩⲱ ⲉⲧϩⲁⲣⲉϩ ⲉⲣⲟⲟⲩ
ⲡⲉⲧⲙⲙⲁⲩ ⲡⲉⲧⲙⲉ ⲙⲙⲟⲓ ⲡⲉⲧⲙⲉ ⲇⲉ ⲙⲙⲟⲓ ⲡⲁⲉⲓⲱⲧ ⲛⲁⲙⲉⲣⲓⲧϥ ⲁⲩⲱ ⲁⲛⲟⲕ ϩⲱ ϯⲛⲁ-
ⲙⲉⲣⲓⲧϥ ⲁⲩⲱ ϯⲛⲁⲟⲩⲟⲛϩⲧ ⲛⲁϥ ⲉⲃⲟⲗ 22 ⲡⲉϫⲉ ⲓⲟⲩⲇⲁⲥ ⲡⲕⲁⲛⲁⲛⲓⲧⲏⲥ ⲛⲁϥ ϫⲉ ⲡ-
ϫⲟⲉⲓⲥ ⲉⲧⲃⲉ ⲟⲩ ⲕⲛⲁⲟⲩⲟⲛϩⲕ ⲛⲁⲛ ⲉⲃⲟⲗ ⲁⲩⲱ ⲛⲅⲧⲙⲟⲩⲟⲛϩⲕ ⲉⲃⲟⲗ ⲙⲡⲕⲟⲥⲙⲟⲥ 23 ⲁ ⲓ̅ⲥ̅
ⲟⲩⲱϣⲃ ⲡⲉϫⲁϥ ⲛⲁϥ ϫⲉ ⲉⲣϣⲁⲛ ⲟⲩⲁ ⲙⲉⲣⲓⲧ ϥⲛⲁϩⲁⲣⲉϩ ⲉⲡⲁϣⲁϫⲉ ⲁⲩⲱ ⲡⲁⲉⲓⲱⲧ ⲛⲁ-
ⲙⲉⲣⲓⲧϥ ⲁⲩⲱ ⲧⲛⲛⲏⲩ ϣⲁⲣⲟϥ ⲛⲧⲛⲧⲁⲙⲓⲟ (*sic*) ⲛⲁⲛ ⲛⲟⲩⲙⲁ ⲛϣⲱⲡⲉ ϩⲁϩⲧⲏϥ 24 ⲡⲉ-
ⲧⲉⲛϥⲙⲉ ⲁⲛ ⲙⲙⲟⲓ ⲛϥⲛⲁϩⲁⲣⲉϩ ⲁⲛ ⲉⲡⲁϣⲁϫⲉ ⲉⲧⲉⲧⲛⲥⲱⲧⲙ ⲉⲣⲟϥ ⲙⲡⲱⲓ ⲁⲛ ⲛⲉ ⲁⲗⲗⲁ
ⲡⲁ ⲡⲉⲓⲱⲧ ⲛⲧⲁϥⲧⲁⲩⲟⲓ 25 ⲛⲁⲓ ⲁⲓϫⲟⲟⲩ ⲛⲏⲧⲛ ⲉⲓϣⲟⲟⲡ ϩⲁϩⲧⲏⲩⲧⲛ 26 ϩⲟⲧⲁⲛ ⲇⲉ ⲉϥ-
ϣⲁⲛⲉⲓ ⲛϭⲓ ⲡⲡⲁⲣⲁⲕⲗⲏⲧⲟⲥ ⲡⲉⲡⲛ̅ⲁ̅ ⲉⲧⲟⲩⲁⲁⲃ ⲡⲉⲧⲉⲣⲉ ⲡⲉⲓⲱⲧ ⲛⲁⲧⲛⲛⲟⲟⲩϥ ϩⲙ ⲡⲁⲣⲁⲛ
ⲡⲉⲧⲙⲙⲁⲩ ⲛⲁⲧⲥⲁⲃⲉ ⲧⲏⲩⲧⲛ ⲉϩⲱⲃ ⲛⲓⲙ ⲁⲩⲱ ⲛϥⲧⲣⲉⲧⲛⲣ ⲡⲙⲉⲉⲩⲉ ⲛϣⲁϫⲉ ⲛⲓⲙ ⲛⲧⲁⲓ-
ϫⲟⲟⲩ ⲛⲏⲧⲛ 27 ϯⲭⲱ ⲛⲏⲧⲛ ⲛⲟⲩⲉⲓⲣⲏⲛⲏ ⲧⲁⲉⲓⲣⲏⲛⲏ ⲉⲧⲉ ⲧⲱⲓ ⲧⲉ ϯϯ ⲙⲙⲟⲥ ⲛⲏⲧⲛ ⲛⲕⲁ-
ⲧⲁ ⲑⲉ ⲁⲛ ⲉϣⲁⲣⲉ ⲡⲕⲟⲥⲙⲟⲥ ϯ ⲁⲛⲟⲕ ϯ ⲛⲏⲧⲛ ⲙⲡⲣⲧⲣⲉ ⲡⲉⲧⲛϩⲏⲧ ϣⲧⲟⲣⲧⲣ ⲟⲩⲇⲉ
ⲙⲡⲣⲧⲣⲉϥϭⲱⲃ 28 ⲁⲧⲉⲧⲛⲥⲱⲧⲙ ϫⲉ ⲁⲛⲟⲕ ⲁⲓϫⲟⲟⲥ ⲛⲏⲧⲛ ϫⲉ ϯⲛⲁⲃⲱⲕ ⲧⲁⲉⲓ ⲟⲛ ϣⲁ-
ⲣⲱⲧⲛ ⲉⲛⲉ ⲧⲉⲧⲛⲙⲉ ⲙⲙⲟⲓ ⲛⲉⲧⲉⲧⲛⲁⲣⲁϣⲉ ⲡⲉ ϫⲉ ⲁⲛⲟⲕ ⲉⲓⲛⲁⲃⲱⲕ ϣⲁ ⲡⲁⲉⲓⲱⲧ ϫⲉ
ⲡⲁⲉⲓⲱⲧ ⲛⲁⲁⲁϥ ⲉⲣⲟⲓ 29 ⲁⲩⲱ ⲧⲉⲛⲟⲩ ⲁⲓϫⲟⲟⲥ ⲛⲏⲧⲛ ⲉⲙⲡⲁⲧⲉϥϣⲱⲡⲉ ϫⲉⲕⲁⲥ ⲉϥ-
ϣⲁⲛϣⲱⲡⲉ ⲉⲧⲉⲧⲛⲁⲡⲓⲥⲧⲉⲩⲉ 30 ⲛϯⲛⲁϫⲉ ϩⲁϩ ϭⲉ ⲁⲛ ⲛϣⲁϫⲉ ⲛⲏⲧⲛ ϥⲛⲏⲩ ⲅⲁⲣ
ⲛϭⲓ ⲡⲁⲣⲭⲱⲛ ⲙⲡⲉⲓⲕⲟⲥⲙⲟⲥ ⲁⲩⲱ ⲙⲛⲛⲧϥ ⲗⲁⲁⲩ ϩⲣⲁⲓ ⲛϩⲏⲧ 31 ⲁⲗⲗⲁ ϫⲉ ⲉⲣⲉ ⲡ-
ⲕⲟⲥⲙⲟⲥ ⲉⲓⲙⲉ ϫⲉ ϯⲙⲉ ⲙⲡⲁⲉⲓⲱⲧ ⲕⲁⲧⲁ ⲑⲉ ⲉⲛⲧⲁϥϩⲱⲛ ⲉⲧⲟⲟⲧ ⲧⲁⲓ ⲧⲉ ⲑⲉ ⲉϯⲉⲓⲣⲉ ⲙ-
ⲙⲟⲥ ⲧⲟⲩⲛ ⲧⲏⲩⲧⲛ ⲙⲁⲣⲟⲛ ⲉⲃⲟⲗϩⲙ ⲡⲉⲓⲙⲁ

*) Ce verset se trouve dans Woïde.

Chapitre XV.

1 ⲁⲛⲟⲕ ⲧⲃⲱ ⲛⲉⲗⲟⲟⲗⲉ ⲙⲙⲉ ⲡⲁⲉⲓⲱⲧ ⲡⲉ ⲡⲟⲩⲟⲉⲓⲉ 2 ϣⲗⲟϩ ⲛⲓⲙ ϩⲣⲁⲓ ⲛϩⲏⲧ ⲉⲧⲛϥⲛⲁϯ ⲕⲁⲣⲡⲟⲥ ⲁⲛ ϥⲛⲁⲥⲟⲗϥ ⲁⲩⲱ ϣⲗⲟϩ ⲛⲓⲙ ⲉⲧⲛⲁϯ ⲕⲁⲣⲡⲟⲥ ϥⲛⲁⲧⲃⲃⲟϥ ϫⲉⲕⲁⲥ ⲉϥⲉϯ ϩⲟⲩⲉ ⲕⲁⲣⲡⲟⲥ 3 ϫⲓⲛ ⲧⲉⲛⲟⲩ ⲛⲧⲱⲧⲛ ⲧⲉⲧⲛⲧⲃⲃⲏⲩ ⲉⲧⲃⲉ ⲡϣⲁϫⲉ ⲉⲛⲧⲁⲓϫⲟⲟϥ ⲛⲏⲧⲛ 4 ϭⲱ ϩⲣⲁⲓ ⲛϩⲏⲧ ⲁⲩⲱ ⲁⲛⲟⲕ ⲛϩⲏⲧⲧⲏⲩⲧⲛ ⲕⲁⲧⲁ ⲑⲉ ⲙⲡϣⲗⲟϩ ⲉⲧⲉⲛϥⲛⲁϯ ⲕⲁⲣⲡⲟⲥ ⲁⲛ ϩⲁⲣⲟϥ ⲉⲓⲙⲏⲧⲓ ⲛϥϭⲱ ϩⲛ ⲧⲃⲱ ⲛⲉⲗⲟⲟⲗⲉ ⲧⲁⲓ ϩⲱⲧⲧⲏⲩⲧⲛ ⲧⲉ ⲧⲉⲧⲛϩⲉ ⲉⲧⲉⲧⲛϣⲁⲛⲧⲙϭⲱ ⲛϩⲏⲧ 5 ⲁⲛⲟⲕ ⲡⲉ ⲧⲃⲱ ⲛⲉⲗⲟⲟⲗⲉ ⲛⲧⲱⲧⲛ ⲛⲉ ⲛϣⲗⲟϩ ⲡⲉⲧⲛⲁϭⲱ ϩⲣⲁⲓ ⲛϩⲏⲧ ⲁⲩⲱ ⲁⲛⲟⲕ ⲛϩⲏⲧϥ ⲡⲁⲓ ⲛⲁϯ ⲛⲟⲩⲕⲁⲣⲡⲟⲥ ⲉⲛⲁϣⲱϥ ϫⲉ ⲁϫⲛⲧ ⲛⲧⲉⲧⲛⲁϣⲣ ⲗⲁⲁⲩ ⲁⲛ ⲛϩⲱⲃ 6 ⲉⲣⲉⲧⲙ ⲟⲩⲁ ϭⲱ ϩⲣⲁⲓ ⲛϩⲏⲧ ⲁⲩⲛⲟϫϥ ⲉⲃⲟⲗ ⲛⲑⲉ ⲙⲡϣⲗⲟϩ ⲁⲩⲱ ⲥⲉⲛⲁⲥⲟⲟⲩϩⲟⲩ ⲛⲥⲉⲛⲟϫⲟⲩ ⲉⲡⲕⲱϩⲧ ⲛⲥⲉⲣⲟⲕϩⲟⲩ 7 ⲉⲧⲉⲧⲛϣⲁⲛϭⲱ ϩⲣⲁⲓ ⲛϩⲏⲧ ⲛⲧⲉ ⲛⲁϣⲁϫⲉ ϭⲱ ⲛϩⲏⲧⲧⲏⲩⲧⲛ ⲡⲉⲧⲉⲧⲛⲁⲟⲩⲁϣϥ ⲁⲓⲧⲉⲓ ⲙⲙⲟϥ ⲁⲩⲱ ϥⲛⲁϣⲱⲡⲉ ⲛⲏⲧⲛ 8 ϩⲙ ⲡⲁⲓ ⲁϥϫⲓ ⲉⲟⲟⲩ ⲛϭⲓ ⲡⲁⲉⲓⲱⲧ ϫⲉⲕⲁⲥ ⲉⲧⲉⲧⲛⲁϯ ⲟⲩⲕⲁⲣⲡⲟⲥ ⲉⲛⲁϣⲱϥ ⲛⲧⲉⲧⲛϣⲱⲡⲉ ⲛⲁⲓ ⲙⲙⲁⲑⲏⲧⲏⲥ 9 ⲕⲁⲧⲁ ⲑⲉ ⲛⲧⲁ ⲡⲁⲉⲓⲱⲧ ⲙⲉⲣⲓⲧ ⲁⲛⲟⲕ ϩⲱ ⲁⲓⲙⲉⲣⲉ ⲧⲏⲩⲧⲛ ϭⲱ ϩⲣⲁⲓ ⲛⲧⲁⲁⲅⲁⲡⲏ 10 ⲉⲧⲉⲧⲛϣⲁⲛϩⲁⲣⲉϩ ⲉⲛⲁⲉⲛⲧⲟⲗⲏ ⲧⲉⲧⲛⲁϭⲱ ϩⲛ ⲧⲁⲁⲅⲁⲡⲏ ⲕⲁⲧⲁ ⲑⲉ ϩⲱ ⲛⲧⲁⲓϩⲁⲣⲉϩ ⲉⲛⲉⲛⲧⲟⲗⲏ ⲙⲡⲁⲉⲓⲱⲧ ⲁⲩⲱ ϯϭⲉⲉⲧ ϩⲛ ⲧⲉϥⲁⲅⲁⲡⲏ 11 ⲛⲁⲓ ⲁⲓϫⲟⲟⲩ ⲛⲏⲧⲛ ϫⲉⲕⲁⲥ ⲉⲣⲉ ⲡⲁⲣⲁϣⲉ ⲛϩⲏⲧⲧⲏⲩⲧⲛ ⲁⲩⲱ ⲡⲉⲧⲛⲣⲁϣⲉ ϫⲱⲕ ⲉⲃⲟⲗ 12 ⲧⲁⲓ ⲧⲉ ⲧⲁⲉⲛⲧⲟⲗⲏ ϫⲉⲕⲁⲥ ⲉⲧⲉⲧⲛⲙⲉⲣⲉ ⲛⲉⲧⲛⲉⲣⲏⲩ ⲕⲁⲧⲁ ⲑⲉ ⲉⲛⲧⲁⲓⲙⲉⲣⲉ ⲧⲏⲩⲧⲛ 13 ⲙⲙⲛⲧⲉ ⲗⲁⲁⲩ ⲁⲅⲁⲡⲏ ⲉⲛⲁⲁⲁϥ ⲉⲧⲁⲓ ϫⲉⲕⲁⲥ ⲉϥⲉⲕⲱ ⲛⲧⲉϥⲯⲩⲭⲏ ϩⲁ ⲛⲉϥϣⲃⲉⲉⲣ 14 ⲛⲧⲱⲧⲛ ⲛⲧⲉⲧⲛ ⲛⲁϣⲃⲉⲉⲣ ⲉⲧⲉⲧⲛϣⲁⲛⲉⲓⲣⲉ ⲛⲛⲉϯϩⲱⲛ ⲙⲙⲟⲟⲩ ⲉⲧⲉⲧⲏⲩⲧⲛ 15 ϯⲛⲁⲙⲟⲩⲧⲉ ϭⲉ ⲁⲛ ⲉⲣⲱⲧⲛ ϫⲉ ⲛⲁϩⲙϩⲁⲗ ϫⲉ ⲙⲡϩⲙϩⲁⲗ ⲥⲟⲟⲩⲛ ⲁⲛ ϫⲉ ⲟⲩ ⲡⲉⲧⲉ ⲡⲉϥϫⲟⲉⲓⲥ ⲉⲓⲣⲉ ⲙⲙⲟϥ ⲛⲧⲱⲧⲛ ⲇⲉ ⲛⲧⲁⲓⲙⲟⲩⲧⲉ ⲉⲣⲱⲧⲛ ϫⲉ ⲛⲁϣⲃⲉⲉⲣ ϫⲉ ⲛⲉⲛⲧⲁⲓⲥⲟⲧⲙⲟⲩ ⲧⲏⲣⲟⲩ ⲛⲧⲉ ⲡⲁⲉⲓⲱⲧ ⲁⲓⲧⲁⲙⲱⲧⲛ ⲉⲣⲟⲟⲩ 16 ⲛⲧⲱⲧⲛ ⲁⲛ ⲁⲧⲉⲧⲛⲥⲟⲧⲡⲧ ⲁⲗⲗⲁ ⲁⲛⲟⲕ ⲁⲓⲥⲉⲡ ⲧⲏⲩⲧⲛ ⲁⲩⲱ ⲁⲓⲕⲁ ⲧⲏⲩⲧⲛ ϫⲉⲕⲁⲥ ⲛⲧⲱⲧⲛ ⲉⲧⲉⲧⲛⲁⲃⲱⲕ ⲛⲧⲉⲧⲛϯ ⲕⲁⲣⲡⲟⲥ ⲁⲩⲱ ⲛⲧⲉ ⲧⲉⲧⲛⲕⲁⲣⲡⲟⲥ ⲙⲟⲩⲛ ⲉⲃⲟⲗ ⲉⲩⲱⲛϩ (*sic*) ϣⲁ ⲉⲛⲉϩ 17 ⲛⲁⲓ ⲉⲓϩⲱⲛ ⲙⲙⲟⲟⲩ ⲉⲧⲉⲧⲏⲩⲧⲛ ϫⲉⲕⲁⲥ ⲉⲧⲉⲧⲛⲉⲙⲉⲣⲉ ⲛⲉⲧⲛⲉⲣⲏⲩ 18 ⲉϣϫⲉ ⲡⲕⲟⲥⲙⲟⲥ ⲙⲟⲥⲧⲉ ⲙⲙⲱⲧⲛ ⲉⲓⲙⲉ ϫⲉ ⲁϥⲙⲉⲥⲧⲱⲓ ϩⲁ ⲧⲉⲧⲛϩⲏ 19 ⲉⲛⲉ ⲛⲧⲉⲧⲛ ⲉⲃⲟⲗϩⲙ ⲡⲕⲟⲥⲙⲟⲥ ⲛⲉⲣⲉ ⲡⲕⲟⲥⲙⲟⲥ ⲛⲁⲙⲉⲣⲉ ⲡⲉⲧⲉⲡⲱϥ ⲡⲉ ϫⲉ ⲛⲧⲉⲧⲛ ϩⲉⲛ ⲉⲃⲟⲗ ⲇⲉ ⲁⲛ ϩⲙ ⲡⲕⲟⲥⲙⲟⲥ ⲁⲗⲗⲁ ⲁⲛⲟⲕ ⲁⲓⲥⲉⲡⲧ ⲧⲏⲩⲧⲛ ⲉⲃⲟⲗϩⲙ ⲡⲕⲟⲥⲙⲟⲥ ⲉⲧⲃⲉ ⲡⲁⲓ ⲡⲕⲟⲥⲙⲟⲥ ⲙⲟⲥⲧⲉ ⲙⲙⲱⲧⲛ 20 ⲁⲣⲓ ⲡⲙⲉⲉⲩⲉ ⲙⲡϣⲁϫⲉ ⲉⲛⲧⲁⲓϫⲟⲟϥ ⲛⲏⲧⲛ ϫⲉ ⲙⲙⲛ ϩⲙϩⲁⲗ ⲉⲛⲁⲁⲁϥ ⲉⲡⲉϥϫⲟⲉⲓⲥ ⲉϣϫⲉ ⲁⲩⲡⲱⲧ ⲛⲥⲱⲓ ⲥⲉⲛⲁⲡⲱⲧ ⲛⲥⲁ ⲧⲏⲩⲧⲛ ⲉϣϫⲉ ⲁⲩϩⲁⲣⲉϩ ⲉⲡⲁϣⲁϫⲉ ⲥⲉⲛⲁϩⲁⲣⲉϩ ⲟⲛ ⲉⲡⲱⲧⲛ 21 ⲁⲗⲗⲁ ⲛⲁⲓ ⲧⲏⲣⲟⲩ ⲉⲩⲛⲁⲁⲁⲩ ⲛⲏⲧⲛ ⲉⲧⲃⲉ ⲡⲁⲣⲁⲛ ϫⲉ ⲛⲥⲉⲥⲟⲟⲩⲛ ⲁⲛ ⲙⲡⲉⲛⲧⲁϥⲧⲁⲟⲩⲟⲉⲓ 22 ⲉⲛⲉ ⲙⲡⲉⲓ ⲧⲁϣⲁϫⲉ ⲛⲙⲙⲁⲩ ⲛⲉ ⲙⲙⲛ ⲛⲟⲃⲉ ⲉⲣⲟⲟⲩ ⲧⲉⲛⲟⲩ ϭⲉ ⲙⲙⲛⲧⲟⲩ ⲗⲟⲉⲓϭⲉ ⲙⲙⲁⲩ ⲉⲧⲃⲉ ⲡⲉⲩⲛⲟⲃⲉ 23 ⲡⲉⲧⲙⲟⲥⲧⲉ ⲙⲙⲟⲓ ϥⲙⲟⲥⲧⲉ ⲟⲛ ⲙⲡⲁⲉⲓⲱⲧ 24 ⲉⲛⲉ ⲙⲡⲓⲣ ⲛⲉϩⲃⲏⲩⲉ ϩⲣⲁⲓ ⲛϩⲏⲧⲟⲩ ⲉⲧⲉ ⲙⲡⲉ ⲕⲉⲟⲩⲁ ⲁⲁⲩ ⲛⲉⲙⲛⲧⲟⲩ ⲛⲟⲃⲉ ⲙⲙⲁⲩ ⲧⲉⲛⲟⲩ ⲇⲉ ⲁⲩⲛⲁⲩ ⲉⲣⲟⲓ ⲁⲩⲙⲉⲥⲧⲱⲓ ⲙⲛ ⲡⲁⲕⲉⲉⲓⲱⲧ 25 ⲁⲗⲗⲁ ϫⲉⲕⲁⲥ ⲉϥⲉϫⲱⲕ ⲉⲃⲟⲗ ⲛϭⲓ ⲡϣⲁϫⲉ ⲉⲧⲥⲏϩ ϩⲙ ⲡⲉⲩⲛⲟⲙⲟⲥ ϫⲉ ⲁⲩⲙⲉⲥⲧⲱⲓ ⲉⲡϫⲓⲛϫⲏ 26 ϩⲟⲧⲁⲛ ⲉϥϣⲁⲛⲉⲓ ⲛϭⲓ ⲡⲡⲁⲣⲁⲕⲗⲏⲧⲟⲥ ⲡⲉϯⲛⲁⲧⲛⲛⲟⲟⲩϥ ⲛⲏⲧⲛ ⲉⲃⲟⲗϩⲓⲧⲙ ⲡⲉⲓⲱⲧ ⲡⲉⲡⲛ̄ⲁ̄ ⲛⲧⲙⲉ ⲉⲧⲛⲛⲏⲩ ⲉⲃⲟⲗϩⲓⲧⲙ ⲡⲉⲓⲱⲧ ⲡⲉⲧⲙⲙⲁⲩ ⲛⲁⲣ ⲙⲛⲧⲣⲉ ⲉⲧⲃⲏⲏⲧ 27 ⲁⲩⲱ ⲛⲧⲱⲧⲛ ϩⲱⲧⲧⲏⲩⲧⲛ ⲧⲉⲧⲛⲣ ⲙⲛⲧⲣⲉ ϫⲉ ϫⲓⲛ ⲛϣⲱⲣⲡ ⲧⲉⲧⲛϣⲟⲟⲡ ⲛⲙⲙⲁⲓ

Chapitre XVI.

1 ⲛⲁⲓ ⲁⲓϫⲟⲟⲩ ⲛⲏⲧⲛ ϫⲉⲕⲁⲥ ⲉⲛⲛⲉⲧⲛⲥⲕⲁⲛⲇⲁⲗⲓⲍⲉ 2 ⲁⲩⲣ ⲧⲏⲩⲧⲛ ⲛⲁⲡⲟⲥⲩⲛⲁⲅⲱⲅⲟⲥ ⲁⲗⲗⲁ ⲥⲛⲏⲩ ⲛϭⲓ ⲟⲩⲛⲟⲩ ϩⲟⲧⲉ ⲟⲩⲟⲛ ⲛⲓⲙ ⲉⲧⲛⲁⲙⲟⲩⲟⲩⲧ ⲙⲙⲱⲧⲛ ⲉϥⲛⲁⲙⲉⲉⲩⲉ

ϫⲉ ⲉϥⲉⲓⲣⲉ ⲛⲟⲩϣⲙϣⲉ ⲙⲡⲛⲟⲩⲧⲉ [3] ⲁⲩⲱ ⲉⲩⲛⲁⲉⲣ ⲛⲁⲓ ⲛⲏⲧⲛ ϫⲉ ⲙⲡⲟⲩⲥⲟⲩⲛ ⲡⲁⲉⲓⲱⲧ ⲟⲩⲇⲉ ⲙⲡⲟⲩⲥⲟⲩⲱⲛⲧ [4] ⲛⲁⲓ ⲁⲓϫⲟⲟⲩ ⲛⲏⲧⲛ ϫⲉⲕⲁⲥ ⲉⲣϣⲁⲛ ⲧⲉⲛⲟⲩ ⲉⲓ ⲉⲧⲉⲧⲛⲁⲣ ⲡⲙⲉⲉⲩⲉ ϫⲉ ⲁⲛⲟⲕ ⲁⲓϫⲟⲟⲩ ⲛⲏⲧⲛ [5] ⲛⲁⲓ ⲇⲉ ⲙⲡⲓϫⲟⲟⲩ ⲛⲏⲧⲛ ϫⲓⲛ ⲛϣⲟⲣⲡ ϫⲉ ⲛⲉⲓ ⲛⲙⲙⲏⲧⲛ ⲡⲉ ⲧⲉⲛⲟⲩ ⲇⲉ ⲉⲓⲛⲁⲃⲱⲕ ϣⲁ ⲡⲉⲛⲧⲁϥⲧⲁⲟⲩⲟⲉⲓ ⲁⲩⲱ ⲙⲙⲛ ⲗⲁⲁⲩ ⲛϩⲏⲧⲧⲏⲩⲧⲛ ϫⲛⲟⲩ ⲙⲙⲟⲓ ϫⲉ ⲉⲕⲛⲁ ⲉⲧⲱⲛ [6] ⲁⲗⲗⲁ ϫⲉ ⲁⲓϫⲉ ⲛⲁⲓ ⲛⲏⲧⲛ ⲁ ⲧⲗⲩⲡⲏ ⲙⲉϩ ⲡⲉⲧⲛϩⲏⲧ [7] ⲁⲗⲗⲁ ⲁⲛⲟⲕ ⲉⲓϫⲱ ⲛⲏⲧⲛ ⲛⲧⲙⲉ ϥⲣⲛⲟϥⲣⲉ ⲛⲏⲧⲛ ϫⲉⲕⲁⲥ ⲁⲛⲟⲕ ⲉⲓⲉⲃⲱⲕ ⲉⲓⲧⲙⲃⲱⲕ ⲅⲁⲣ ⲡⲡⲁⲣⲁⲕⲗⲏⲧⲟⲥ ⲛⲏⲩ ⲁⲛ ϣⲁⲣⲱⲧⲛ ⲉⲓϣⲁⲛⲃⲱⲕ ⲇⲉ ϯⲛⲁⲧⲛⲛⲟⲟⲩϥ ϣⲁⲣⲱⲧⲛ [8] ⲁⲩⲱ ⲡⲉⲧⲙⲙⲁⲩ ⲉϥϣⲁⲛⲉⲓ ϥⲛⲁϫⲡⲓⲉ ⲡⲕⲟⲥⲙⲟⲥ ⲉⲧⲃⲉ ⲡⲛⲟⲃⲉ ⲁⲩⲱ ⲉⲧⲃⲉ ⲧⲇⲓⲕⲁⲓⲟⲥⲩⲛⲏ ⲁⲩⲱ ⲉⲧⲃⲉ ⲧⲉⲕⲣⲓⲥⲓⲥ [9] ⲉⲧⲃⲉ ⲡⲛⲟⲃⲉ ⲙⲉⲛ ϫⲉ ⲛⲥⲉⲡⲓⲥⲧⲉⲩⲉ ⲁⲛ ⲉⲣⲟⲓ [10] ⲉⲧⲃⲉ ⲧⲇⲓⲕⲁⲓⲟⲥⲩⲛⲏ ⲇⲉ ϫⲉ ⲁⲛⲟⲕ ⲉⲓⲛⲁⲃⲱⲕ ϣⲁ ⲡⲉⲓⲱⲧ ⲁⲩⲱ ⲛⲧⲉⲧⲛⲛⲁⲛⲁⲩ ϭⲉ ⲉⲣⲟⲓ ⲁⲛ [11] ⲉⲧⲃⲉ ⲧⲉⲕⲣⲓⲥⲓⲥ ⲇⲉ ϫⲉ ⲡⲁⲣⲭⲱⲛ ⲙⲡⲉⲓⲕⲟⲥⲙⲟⲥ ⲁⲩϭⲁⲉⲓⲟϥ [12] ⲉⲧⲓ ⲟⲩⲛϯ ϩⲁϩ ⲛϣⲁϫⲉ ⲉϫⲟⲟⲩ ⲛⲏⲧⲛ ⲁⲗⲗⲁ ⲛⲧⲉⲧⲛⲁϣϥⲓ ⲁⲛ ⲧⲉⲛⲟⲩ [13] ϩⲟⲧⲁⲛ ⲉⲣϣⲁⲛ ⲡⲏ ⲉⲓ ⲡⲉⲡ̅ⲛ̅ⲁ ⲛⲧⲙⲉ ϥⲛⲁϫⲓ ⲙⲟⲉⲓⲧ ϩⲏⲧⲧⲏⲩⲧⲛ ϩⲙ ⲙⲉ ⲛⲓⲙ ⲛⲉϥⲛⲁϣⲁϫⲉ ⲅⲁⲣ ⲁⲛ ϩⲁⲣⲟϥ ⲙⲁⲩⲁⲁϥ ⲁⲗⲗⲁ ϥⲛⲁϫⲉ ⲡⲉⲧϥⲛⲁⲥⲟⲧⲙⲉϥ ⲁⲩⲱ ϥⲛⲁⲧⲁⲙⲱⲧⲛ ⲉⲛⲉⲧⲛⲁϣⲱⲡⲉ [14] ⲡⲉⲧⲙⲙⲁⲩ ⲡⲉⲧ ϯⲉⲟⲟⲩ ⲛⲁⲓ ϫⲉ ⲉϥⲉϫⲓ ⲉⲃⲟⲗϩⲙ ⲡⲉⲧⲉ ⲡⲱⲓ ⲁⲩⲱ ⲛϥϫⲱ ⲉⲣⲱⲧⲛ [15] ⲛⲕⲁ ⲛⲓⲙ ⲉⲧⲉⲟⲩⲛⲧⲉⲥ ⲡⲁⲉⲓⲱⲧ ⲛⲟⲩⲓ ⲛⲉ ⲉⲧⲃⲉ ⲡⲁⲓ ⲁⲓϫⲟⲟⲥ ϫⲉ ϥⲛⲁϫⲓ ⲉⲃⲟⲗϩⲙ ⲡⲉⲧⲉ ⲡⲱⲓ ⲡⲉ ⲛϥϫⲱ ⲉⲣⲱⲧⲛ [16] ⲕⲉⲕⲟⲩⲓ ⲡⲉ ⲛⲧⲉⲧⲛⲗⲟ ⲉⲧⲉⲧⲛⲛⲁⲩ ⲉⲣⲟⲓ ⲁⲩⲱ ⲕⲉⲕⲟⲩⲓ ⲡⲉ ⲛⲧⲉⲧⲛⲛⲁⲩ ⲉⲣⲟⲓ [17] ⲡⲉϫⲉ ϩⲟⲉⲓⲛⲉ ⲛⲛⲉϥⲙⲁⲑⲏⲧⲏⲥ ⲛⲛⲉⲩⲉⲣⲏⲩ ϫⲉ ⲟⲩ ⲡⲉ ⲡⲁⲓ ⲉⲧϥϫⲱ ⲙⲙⲟϥ ⲛⲁⲛ ϫⲉ ⲕⲉⲕⲟⲩⲓ ⲉⲧⲉⲧⲛⲧⲙⲛⲁⲩ ⲉⲣⲟⲓ ⲁⲩⲱ ⲟⲛ ⲕⲉⲕⲟⲩⲓ ⲡⲉ ⲛⲧⲉⲧⲛⲛⲁⲩ ⲉⲣⲟⲓ ⲁⲛⲟⲕ ⲉⲓⲛⲁⲃⲱⲕ ϣⲁ ⲡⲉⲓⲱⲧ [18] ⲁⲩⲱ ⲡⲉϫⲁⲩ ϫⲉ ⲟⲩ ϭⲉ ⲡⲉ ⲡⲉⲓⲕⲟⲩⲓ ⲛⲧⲛⲥⲟⲟⲩⲛ ⲁⲛ ϫⲉ ⲉϥϫⲉ ⲟⲩ [19] ⲁϥⲉⲓⲙⲉ ⲛϭⲓ ⲓ̅ⲥ̅ ϫⲉ ⲛⲉⲩⲟⲩⲱϣ ⲉϫⲛⲟⲩϥ ⲡⲉ ⲡⲉϫⲁϥ ⲛⲁⲩ ϫⲉ ⲉⲧⲃⲉ ⲡⲁⲓ ⲡⲉⲧⲛϣⲓⲛⲉ ⲙⲛ ⲛⲉⲧⲛⲉⲣⲏⲩ ϫⲉ ⲁⲓϫⲟⲟⲥ ϫⲉ ⲕⲉⲕⲟⲩⲓ ⲛⲧⲉⲧⲛⲗⲟ ⲉⲧⲉⲧⲛⲛⲁⲩ ⲉⲣⲟⲓ ⲁⲩⲱ ⲕⲉⲕⲟⲩⲓ ⲛⲧⲉⲧⲛⲛⲁⲩ ⲟⲛ ⲉⲣⲟⲓ [20] ϩⲁⲙⲏⲛ ϩⲁⲙⲏⲛ ϯϫⲱ ⲙⲙⲟⲥ ⲛⲏⲧⲛ ϫⲉ ⲧⲉⲧⲛⲁⲣⲓⲙⲉ ⲁⲩⲱ ⲛⲧⲉⲧⲛⲧⲟⲉⲓⲧ ⲛⲧⲱⲧⲛ ⲡⲕⲟⲥⲙⲟⲥ ⲇⲉ ϥⲛⲁⲣⲁϣⲉ ⲛⲧⲱⲧⲛ ⲧⲉⲧⲛⲁⲗⲩⲡⲏ ⲁⲗⲗⲁ ⲧⲉⲧⲛⲗⲩⲡⲏ ⲥⲛⲁϣⲱⲡⲉ ⲛⲏⲧⲛ ⲉⲩⲣⲁϣⲉ (*sic*) [21] ⲛⲑⲉ ⲛⲑⲓⲙⲉ ⲉⲥⲉⲓ ⲉⲥⲛⲁⲙⲓⲥⲉ ⲟⲩⲛⲧⲥ ⲟⲩⲗⲩⲡⲏ ⲙⲙⲁⲩ ϫⲉ ⲁⲥⲉⲓ ⲛϭⲓ ⲧⲉⲥⲟⲩⲛⲟⲩ ϩⲟⲧⲁⲛ ⲇⲉ ⲉⲥϣⲁⲛϫⲡⲉ ⲡϣⲏⲣⲉ ⲙⲉⲥⲣ ⲡⲙⲉⲉⲩⲉ ⲛⲧⲉⲑⲗⲓⲯⲓⲥ ϫⲉ ⲁⲥϫⲡⲉ ⲟⲩⲣⲱⲙⲉ ⲉⲡⲕⲟⲥⲙⲟⲥ [22] ⲛⲧⲱⲧⲛ ϭⲉ ϩⲱⲧⲧⲏⲩⲧⲛ ⲧⲉⲛⲟⲩ ⲙⲉⲛ ⲟⲩⲛⲧⲉⲧⲛ ⲙⲙⲁⲩ ⲛⲟⲩⲗⲩⲡⲏ ⲙⲛⲛⲥⲱⲥ ⲇⲉ ⲟⲛ ϯⲛⲁⲛⲁⲩ ⲉⲣⲱⲧⲛ ⲛⲧⲉ ⲡⲉⲧⲛϩⲏⲧ ⲣⲁϣⲉ ⲁⲩⲱ ⲙⲛ ⲗⲁⲁⲩ ⲛⲁϥⲓ ⲡⲉⲧⲛⲣⲁϣⲉ ⲛⲧⲉⲧⲏⲩⲧⲛ [23] ϩⲙ ⲡⲉϩⲟⲟⲩ ⲉⲧⲙⲙⲁⲩ ⲧⲉⲧⲛⲁϫⲛⲟⲩⲓ ⲁⲛ ⲉⲗⲁⲁⲩ ϩⲁⲙⲏⲛ ϩⲁⲙⲏⲛ ϯϫⲱ ⲙⲙⲟⲥ ⲛⲏⲧⲛ ϫⲉ ⲡⲉⲧⲉⲧⲛⲁⲁⲓⲧⲉⲓ ⲙⲙⲟϥ ⲛⲧⲉ ⲡⲉⲓⲱⲧ ϥⲛⲁⲧⲁⲁϥ ⲛⲏⲧⲛ ϩⲙ ⲡⲁⲣⲁⲛ [24] ϣⲁ ⲧⲉⲛⲟⲩ ⲙⲡⲉⲧⲉⲧⲛⲁⲓⲧⲉⲓ ⲛⲗⲁⲁⲩ ϩⲙ ⲡⲁⲣⲁⲛ ⲁⲓⲧⲉⲓ ⲁⲩⲱ ⲧⲉⲧⲛⲁϫⲓ ϫⲉⲕⲁⲥ ⲉⲣⲉ ⲡⲉⲧⲛⲣⲁϣⲉ ϣⲱⲡⲉ ⲉⲧϫⲏⲕ ⲉⲃⲟⲗ [25] ⲛⲁⲓ ⲁⲓϫⲟⲟⲩ ϩⲛ ϩⲉⲛ ⲡⲁⲣⲟⲓⲙⲓⲁ ⲟⲩⲛ ⲟⲩⲟⲩⲛⲟⲩ ⲛⲏⲩ ϩⲟⲧⲉ ⲛⲉⲓⲛⲁϣⲁϫⲉ ϭⲉ ⲁⲛ ⲛⲙⲙⲏⲧⲛ ϩⲛ ϩⲉⲛ ⲡⲁⲣⲟⲓⲙⲓⲁ ⲁⲗⲗⲁ ϩⲛ ⲟⲩⲡⲁⲣⲣⲏⲥⲓⲁ ⲉⲓⲛⲁϣⲁϫⲉ ⲛⲙⲙⲏⲧⲛ ⲉⲧⲃⲉ ⲡⲉⲓⲱⲧ [26] ϩⲙ ⲡⲉϩⲟⲟⲩ ⲉⲧⲙⲙⲁⲩ ⲧⲉⲧⲛⲁⲁⲓⲧⲉⲓ ϩⲙ ⲡⲁⲣⲁⲛ ⲁⲩⲱ ϯⲛⲁϫⲟⲟⲥ ⲁⲛ ⲛⲏⲧⲛ ϫⲉ ⲁⲛⲟⲕ ⲉⲓⲛⲁⲥⲉⲡⲥ ⲡⲉⲓⲱⲧ ⲉⲧⲃⲉ ⲧⲏⲩⲧⲛ [27] ⲛⲧⲟϥ ⲅⲁⲣ ⲡⲉⲓⲱⲧ ϥⲙⲉ ⲙⲙⲱⲧⲛ ϫⲉ ⲛⲧⲱⲧⲛ ⲁⲧⲉⲧⲛⲙⲉⲣⲓⲧ ⲁⲩⲱ ⲁⲧⲉⲧⲛⲡⲓⲥⲧⲉⲩⲉ ϫⲉ ⲁⲛⲟⲕ ⲉⲓⲛⲏⲩ ⲉⲃⲟⲗϩⲓⲧⲙ ⲡⲉⲓⲱⲧ [28] ⲛⲧⲁⲓⲉⲓ ⲉⲃⲟⲗϩⲓⲧⲙ ⲡⲉⲓⲱⲧ ⲁⲩⲱ ⲁⲓⲉⲓ ⲉⲡⲕⲟⲥⲙⲟⲥ ⲡⲁⲗⲓⲛ ⲟⲛ ϯⲛⲁⲕⲱ ⲛⲥⲱⲓ ⲙⲡⲕⲟⲥⲙⲟⲥ ⲧⲁⲃⲱⲕ ϣⲁ ⲡⲉⲓⲱⲧ [29] ⲡⲉϫⲁⲩ ⲛⲁϥ ⲛϭⲓ ⲛⲉϥⲙⲁⲑⲏⲧⲏⲥ ϫⲉ ⲉⲓⲥϩⲏⲏⲧⲉ ⲧⲉⲛⲟⲩ ⲕϣⲁϫⲉ ϩⲛ ⲟⲩⲡⲁⲣⲣⲏⲥⲓⲁ ⲁⲩⲱ ⲛⲅϫⲉ ⲗⲁⲁⲩ ⲁⲛ ⲙⲡⲁⲣⲟⲓⲙⲓⲁ [30] ⲧⲉⲛⲟⲩ ⲧⲛⲉⲓⲙⲉ ϫⲉ ⲕⲥⲟⲟⲩⲛ ⲛϩⲱⲃ ⲛⲓⲙ ⲁⲩⲱ ⲛⲅⲣ ⲭⲣⲓⲁ ⲁⲛ ϫⲉⲕⲁⲥ ⲉⲣⲉ ⲟⲩⲁ ϫⲛⲟⲩⲕ ϩⲙ ⲡⲁⲓ ⲧⲛⲡⲓⲥⲧⲉⲩⲉ ϫⲉ ⲛⲧⲁⲕⲉⲓ ⲉⲃⲟⲗϩⲓⲧⲙ ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ [31] ⲁϥⲟⲩⲱϣⲃ ⲛⲁⲩ ⲛϭⲓ ⲓ̅ⲥ̅ ϫⲉ ⲧⲉⲛⲟⲩ ⲧⲉⲧⲛⲡⲓⲥⲧⲉⲩⲉ [32] ⲉⲓⲥϩⲏⲏⲧⲉ ⲥⲛⲏⲩ ⲛϭⲓ ⲟⲩⲟⲩⲛⲟⲩ ⲁⲩⲱ ⲁⲥⲉⲓ ϫⲉⲕⲁⲥ ⲉⲧⲉⲧⲛⲁϫⲱⲱⲣⲉ ⲉⲃⲟⲗ ⲡⲟⲩⲁ ⲡⲟⲩⲁ ⲉⲡⲉϥⲙⲁ ⲁⲩⲱ ⲛⲧⲉⲧⲛⲕⲁⲁⲧ ⲙⲁⲩⲁⲁⲧ

ⲁⲗⲗⲁ ⲛϯϭⲉⲉⲧ ⲙⲁⲩⲁⲁⲧ ⲁⲛ ϫⲉ ⲡⲁⲉⲓⲱⲧ ϣⲟⲟⲡ ⲛⲙⲙⲁⲓ [33] ⲛⲁⲓ ⲁⲓϫⲟⲟⲩ ⲛⲏⲧⲛ ϫⲉ-
ⲕⲁⲥ ⲉⲧⲉⲧⲛⲁⲕⲱ ⲛⲏⲧⲛ ⲛⲟⲩⲉⲓⲣⲏⲛⲏ ϩⲣⲁⲓ ⲛϩⲏⲧ ⲟⲩⲛⲧⲏⲧⲛ ⲙⲙⲁⲩ ⲛⲟⲩⲑⲗⲓⲯⲓⲥ ϩⲙ
ⲡⲕⲟⲥⲙⲟⲥ ⲁⲗⲗⲁ ⲧⲱⲕ ⲛϩⲏⲧ ϫⲉ ⲁⲛⲟⲕ ⲁⲓϫⲣⲟ ⲉⲡⲕⲟⲥⲙⲟⲥ

Chapitre XVII.

[1] ⲛⲁⲓ ⲁϥϫⲟⲟⲩ ⲛϭⲓ ⲓ̅ⲥ̅ ⲁϥϥⲓ ⲛⲉϥⲃⲁⲗ ⲉϩⲣⲁⲓ ⲉⲧⲡⲉ ⲉϥϫⲱ ⲙⲙⲟⲥ ϫⲉ ⲡⲁⲉⲓⲱⲧ ⲁ ⲧⲉ-
ⲛⲟⲩ ⲉⲓ ⲉⲓϯ ⲉⲟⲟⲩ (*sic*) ⲙⲡⲉⲕϣⲏⲣⲉ ϫⲉⲕⲁⲥ ⲉⲣⲉ ⲡⲉⲕϣⲏⲣⲉ ϯ ⲉⲟⲟⲩ ⲛⲁⲕ [2] ⲕⲁⲧⲁⲑⲉ ⲛⲧⲁⲕϯ
ⲛⲁϥ ⲛⲧⲉⲝⲟⲩⲥⲓⲁ ⲛⲥⲁⲣⲝ ⲛⲓⲙ ϫⲉⲕⲁⲥ ⲟⲩⲟⲛ ⲛⲓⲙ ⲉⲛⲧⲁⲕⲧⲁⲁⲩ ⲛⲁϥ ⲉϥⲉϯ ⲛⲁⲩ ⲛⲟⲩ-
ⲱⲛϩ ϣⲁ ⲉⲛⲉϩ [3] ⲡⲁⲓ ⲇⲉ ⲡⲉ ⲡⲱⲛϩ ϣⲁ ⲉⲛⲉϩ ϫⲉⲕⲁⲥ ⲉⲩⲉⲥⲟⲩⲱⲛⲕ ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲙⲙⲉ
ⲙⲁⲩⲁⲁϥ ⲁⲩⲱ ⲡⲉⲛⲧⲁⲕⲧⲛⲛⲟⲟⲩϥ ⲓ̅ⲥ̅ ⲡⲉⲭ̅ⲥ̅ [4] ⲁⲛⲟⲕ ⲁⲓϯ ⲉⲟⲟⲩ ⲛⲁⲕ ϩⲓϫⲙ ⲡⲕⲁϩ ⲉⲁⲓ-
ϫⲉⲕ ⲡϩⲱⲃ ⲉⲃⲟⲗ ⲉⲛⲧⲁⲕⲧⲁⲁϥ ⲛⲁⲓ ⲉⲧⲣⲁⲁϥ [5] ⲧⲉⲛⲟⲩ ϭⲉ ⲡⲁⲉⲓⲱⲧ ϯ ⲉⲟⲟⲩ ⲛⲁⲓ ϩⲙ
ⲡⲉⲟⲟⲩ ⲉⲛⲉⲟⲩⲛⲧⲁⲓϥ ϩⲁϩⲧⲏⲕ ⲉⲙⲡⲁⲧⲉ ⲡⲕⲟⲥⲙⲟⲥ ϣⲱⲡⲉ [6] ⲁⲓⲟⲩⲱⲛϩ ⲡⲉⲕⲣⲁⲛ ⲉⲃⲟⲗ
ⲛⲛⲣⲱⲙⲉ ⲉⲛⲧⲁⲕⲧⲁⲁⲩ ⲛⲁⲓ ⲉⲃⲟⲗϩⲙ ⲡⲕⲟⲥⲙⲟⲥ ⲛⲉ ⲛⲟⲩⲕ ⲛⲉ ⲁⲩⲱ ⲁⲕⲧⲁⲁⲩ ⲛⲁⲓ ⲁⲩⲱ
ⲁⲩϩⲁⲣⲉϩ ⲉⲡⲉⲕϣⲁϫⲉ*)

Chapitre XVIII.

[1] ⲛⲁⲓ ⲛⲧⲉⲣⲉϥϫⲱ ⲛϭⲓ ⲓ̅ⲥ̅ ⲁϥⲉⲓ ⲉⲃⲟⲗ ⲙⲛ ⲛⲉϥⲙⲁⲑⲏⲧⲏⲥ ⲉⲡⲓⲕⲣⲟ ⲙⲡⲉⲭⲉⲓⲙⲁⲣ-
ⲣⲟⲥ (*sic*) ⲙⲡⲕⲉⲇⲣⲟⲥ (*sic*) ⲡⲙⲁ ⲉⲛⲉⲣⲉ ⲟⲩϣⲏⲛ ⲛϩⲏⲧϥ ⲡⲙⲁ ⲛⲧⲁϥⲃⲱⲕ ⲉϩⲟⲩⲛ ⲉⲣⲟϥ
ⲛⲧⲟϥ ⲙⲛ ⲛⲉϥⲙⲁⲑⲏⲧⲏⲥ [2] ⲛⲉϥⲥⲟⲟⲩⲛ ⲇⲉ ϩⲱⲱϥ ⲛϭⲓ ⲓⲟⲩⲇⲁⲥ ⲡⲉⲧⲛⲁⲡⲁⲣⲁⲇⲓⲇⲟⲩ
ⲙⲙⲟϥ ⲙⲡⲙⲁ ⲉⲧⲙⲙⲁⲩ ϫⲉ ϩⲁϩ ⲛⲥⲟⲡ ⲁ ⲓ̅ⲥ̅ ⲥⲱⲟⲩϩ ⲉⲙⲁⲩ ⲙⲛ ⲛⲉϥⲙⲁⲑⲏⲧⲏⲥ [3] ⲓⲟⲩ-
ⲇⲁⲥ ⲇⲉ ⲁϥϭⲓ ⲛⲧⲉⲥⲡⲓⲣⲁ ⲁⲩⲱ ϩⲉⲛ ϩⲩⲡⲏⲣⲉⲧⲏⲥ (*sic*) ⲉⲃⲟⲗϩⲓⲧⲛ ⲛⲁⲣⲭⲓⲉⲣⲉⲩⲥ ⲙⲛ
ⲛⲉⲫⲁⲣⲓⲥⲥⲁⲓⲟⲥ ⲁϥⲉⲓ ⲉⲡⲙⲁ ⲉⲧⲙⲙⲁⲩ ⲙⲛ ϩⲉⲛ ⲫⲁⲛⲟⲥ ⲁⲩⲱ ϩⲉⲛ ⲗⲁⲙⲡⲁⲥ ⲙⲛ ϩⲉⲛ
ϩⲟⲡⲗⲟⲛ [4] ⲓ̅ⲥ̅ ⲇⲉ ⲛⲉϥⲥⲟⲟⲩⲛ ⲛϩⲱⲃ ⲛⲓⲙ ⲉⲧⲛⲏⲩ ⲉϫⲱϥ ⲁϥⲉⲓ ⲉⲃⲟⲗ ⲡⲉϫⲁϥ ⲛⲁⲩ ϫⲉ
ⲉⲧⲉⲧⲛϣⲓⲛⲉ ⲛⲥⲁ ⲛⲓⲙ [5] ⲁⲩⲟⲩⲱϣⲃ ⲛⲁϥ ϫⲉ ⲉⲛϣⲓⲛⲉ ⲛⲥⲁ ⲓ̅ⲥ̅ ⲡⲛⲁⲍⲱⲣⲁⲓⲟⲥ ⲡⲉϫⲉ ⲓ̅ⲥ̅
ϫⲉ ⲁⲛⲟⲕ ⲡⲉ ⲛⲉϥⲁϩⲉ ⲇⲉ ⲉⲣⲁⲧϥ ⲛⲙⲙⲁⲩ ⲛϭⲓ ⲓⲟⲩⲇⲁⲥ ⲡⲉⲛⲧⲁϥⲡⲁⲣⲁⲇⲓⲇⲟⲩ ⲙⲙⲟϥ
[6] ⲛⲧⲉⲣⲉϥϫⲟⲟⲥ ⲇⲉ ⲛⲁⲩ ⲛϭⲓ ⲓ̅ⲥ̅ ϫⲉ ⲁⲛⲟⲕ ⲡⲉ ⲁⲩⲉⲓ ⲛⲥⲁⲡⲁϩⲟⲩ ⲁⲩϩⲉ ⲉϫⲙ ⲡⲕⲁϩ
[7] ⲡⲁⲗⲓⲛ ⲟⲛ ⲁϥϫⲛⲟⲩⲟⲩ ⲉϥϫⲱ ⲙⲙⲟⲥ ϫⲉ ⲉⲧⲉⲧⲛϣⲓⲛⲉ ⲛⲥⲁ ⲛⲓⲙ ⲛⲧⲟⲟⲩ ⲇⲉ ⲡⲉϫⲁⲩ ϫⲉ
ⲛϣⲓⲛⲉ ⲛⲥⲁ ⲓ̅ⲥ̅ ⲡⲛⲁⲍⲱⲣⲁⲓⲟⲥ [8] ⲁϥⲟⲩⲱϣⲃ ⲛϭⲓ ⲓ̅ⲥ̅ ϫⲉ ⲁⲓϫⲟⲟⲥ ⲛⲏⲧⲛ ϫⲉ ⲁⲛⲟⲕ ⲡⲉ
ⲉϣϫⲉ ⲁⲛⲟⲕ ϭⲉ ⲡⲉⲧⲉⲧⲛϣⲓⲛⲉ ⲛⲥⲱϥ ⲕⲁ ⲛⲁⲓ ⲧⲏⲣⲟⲩ ⲛⲥⲉⲃⲱⲕ [9] ϫⲉⲕⲁⲥ ⲉϥⲉϫⲱⲕ
ⲉⲃⲟⲗ ⲛϭⲓ ⲡϣⲁϫⲉ ⲛⲧⲁϥϫⲟⲟϥ ϫⲉ ⲛⲉⲛⲧⲁⲕⲧⲁⲁⲩ ⲛⲁⲓ ⲙⲡⲓⲧⲁⲕⲉ ⲗⲁⲁⲩ ⲉⲃⲟⲗⲛϩⲏⲧⲟⲩ
[10] ⲥⲓⲙⲱⲛ ϭⲉ ⲡⲉⲧⲣⲟⲥ ⲉⲣⲉ ⲟⲩⲥⲏϥⲉ ⲛⲧⲟⲟⲧϥ ⲁϥⲧⲟⲕⲙⲉⲥ ⲁⲩⲱ ⲁϥⲣⲉϩⲧ ⲡϩⲙϩⲁⲗ ⲙⲡ-
ⲁⲣⲭⲓⲉⲣⲉⲩⲥ ⲁϥⲥⲉⲗⲡ ⲡⲉϥⲙⲁⲁϫⲉ ⲛⲟⲩⲛⲁⲙ ⲛⲉ ⲡⲣⲁⲛ ⲇⲉ ⲙⲡϩⲙϩⲁⲗ ⲡⲉ ⲙⲁⲗⲭⲟⲥ
[11] ⲡⲉϫⲉ ⲓ̅ⲥ̅ ⲙⲡⲉⲧⲣⲟⲥ ϫⲉ ⲛⲟⲩϫⲉ ⲛⲧⲉⲕⲥⲏϥⲉ ⲉⲡⲉⲥⲕⲟⲉⲓϩ ⲡϫⲱ ⲛⲧⲁ ⲡⲁⲉⲓⲱⲧ ⲧⲁⲁϥ ⲛⲁⲓ
ⲙⲏ ⲛϯⲛⲁⲥⲟⲟϥ ⲁⲛ [12] ⲧⲉⲥⲡⲓⲣⲁ ⲇⲉ ⲁⲩⲱ ⲡⲭⲓⲗⲓⲁⲣⲭⲟⲥ ⲙⲛ ⲛϩⲩⲡⲉⲣⲏⲧⲏⲥ (*sic*) ⲛⲛ-
ⲓⲟⲩⲇⲁⲓ ⲁⲩϭⲱⲡⲉ ⲛⲓ̅ⲥ̅ ⲁⲩⲙⲟⲣϥ [13] ⲁⲩⲱ ⲁⲩⲛⲧϥ ϣⲁ ⲁⲛⲛⲁⲥ ⲛϣⲟⲣⲡ ⲛⲉ ⲡϣⲟⲙ ⲇⲉ
ⲡⲉ ⲛⲕⲁⲓⲫⲁⲥ ⲡⲁⲣⲭⲓⲉⲣⲉⲩⲥ ⲛⲧⲉⲣⲟⲙⲡⲉ ⲉⲧⲙⲙⲁⲩ [14] ⲕⲁⲓⲫⲁⲥ ⲇⲉ ⲡⲉ ⲡⲁⲓ ⲛⲧⲁϥϫⲓ
ϣⲟϫⲛⲉ ⲙⲛ ⲛⲓⲟⲩⲇⲁⲓ ϫⲉ ⲥⲣⲛⲟϥⲣⲉ ⲉⲧⲣⲉ ⲟⲩⲣⲱⲙⲉ ⲛⲟⲩⲱⲧ ⲙⲟⲩ ϩⲁ ⲡⲗⲁⲟⲥ [15] ⲛⲉϥ-
ⲟⲩⲏϩ ⲇⲉ ⲛⲥⲁ ⲓ̅ⲥ̅ ⲛϭⲓ ⲥⲓⲙⲱⲛ ⲡⲉⲧⲣⲟⲥ ⲙⲛ ⲕⲉⲙⲁⲑⲏⲧⲏⲥ ⲡⲙⲁⲑⲏⲧⲏⲥ ⲇⲉ ⲉⲧⲙⲙⲁⲩ
ⲛⲉⲣⲉ ⲡⲁⲣⲭⲓⲉⲣⲉⲩⲥ ⲥⲟⲟⲩⲛ ⲙⲙⲟϥ ⲁⲩⲱ ⲁϥⲃⲱⲕ ⲉϩⲟⲩⲛ ⲉⲧⲁⲩⲗⲏ ⲙⲡⲁⲣⲭⲓⲉⲣⲉⲩⲥ (*sic*)
ⲙⲛ ⲓ̅ⲥ̅**)

*) Le reste du chapitre se trouve dans Woïde.

**) Woïde donne les versets 1—2, 6—9; la moitié du 10e et le 15e de ce chapitre. La suite jusqu'au ch. XX v. 9 se trouve aussi dans son ouvrage.

Chapitre XX.

[30] ⲁϥⲣ ϩⲛ ⲕⲉϩⲃⲏⲩⲉ ⲇⲉ ⲉⲛⲁϣⲱⲟⲩ ⲛϭⲓ ⲓ̅ⲥ̅ ⲙⲡⲙⲧⲟ ⲉⲃⲟⲗ ⲛⲛⲉϥⲙⲁⲑⲏⲧⲏⲥ ⲛⲉⲉ-
ⲥⲏϩ ⲁⲛ ⲉⲡⲓϫⲱⲱⲙⲉ [31] ⲛⲧⲁⲩⲥⲉϩ ⲛⲁⲓ ϫⲉⲕⲁⲥ ⲉⲧⲉⲧⲛⲁⲡⲓⲥⲧⲉⲩⲉ ϫⲉ ⲓⲥ̅ ⲡⲉⲡ̅ⲭ̅ⲥ̅ ⲡϣⲏⲣⲉ
ⲙⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲉⲧⲉⲧⲛⲁϫⲓ ⲛⲟⲩⲱⲛϩ ϣⲁ ⲉⲛⲉϩ ϩⲙ ⲡⲉϥⲣⲁⲛ

Chapitre XXI.

[1] ⲙⲛⲛⲥⲁ ⲛⲁⲓ ⲁ ⲓ̅ⲥ̅ ⲟⲩⲟⲛϩϥ (*sic*) ⲉⲛⲉϥⲙⲁⲑⲏⲧⲏⲥ ϩⲓϫⲛ ⲑⲁⲗⲁⲥⲥⲁ ⲛⲧⲓⲃⲉⲣⲓⲁⲥ ⲛⲧⲁϥ-
ⲟⲩⲟⲛϩϥ ⲇⲉ ⲉⲃⲟⲗ ⲛϯϩⲉ [2] ⲛⲉⲩϣⲟⲟⲡ ϩⲓ ⲟⲩⲥⲟⲡ ⲡⲉ ⲛϭⲓ ⲥⲓⲙⲱⲛ ⲡⲉⲧⲣⲟⲥ ⲙⲛ ⲑⲱⲙⲁⲥ
ⲡⲉⲧⲉϣⲁⲩⲙⲟⲩⲧⲉ ⲉⲣⲟϥ ϫⲉ ⲇⲓⲇⲩⲙⲟⲥ ⲁⲩⲱ ⲛⲁⲑⲁⲛⲁⲏⲗ ⲡⲉ ⲉⲃⲟⲗϩⲛ ⲧⲕⲁⲛⲁ ⲛⲧⲅⲁ-
ⲗⲓⲗⲁⲓⲁ (*sic*) ⲙⲛ ⲛϣⲏⲣⲉ ⲛⲍⲉⲃⲉⲇⲉⲟⲥ ⲁⲩⲱ ⲕⲉⲥⲛⲁⲩ ⲉⲃⲟⲗϩⲛ ⲛⲉϥⲙⲁⲑⲏⲧⲏⲥ [3] ⲡⲉϫⲁϥ
ⲛϭⲓ ⲥⲓⲙⲱⲛ ⲡⲉⲧⲣⲟⲥ ϫⲉ ϯⲛⲁⲃⲱⲕ ⲉϭⲡ ⲧⲃⲧ ⲡⲉϫⲁⲩ ⲛⲁϥ ϫⲉ ⲧⲛⲛⲏⲩ ϩⲱⲱⲛ ⲛⲙⲙⲁⲕ
ⲁⲩⲉⲓ ⲇⲉ ⲁⲩⲁⲗⲉ ⲉⲡϫⲟⲓ ⲁⲩⲱ ⲙⲡⲟⲩϭⲡ ⲗⲁⲁⲩ ϩⲛ ⲧⲉⲩϣⲏ ⲉⲧⲙⲙⲁⲩ [4] ⲛⲧⲉⲣⲉ ϩⲧⲟⲟⲩⲉ
ⲇⲉ ϣⲱⲡⲉ ⲁ ⲓ̅ⲥ̅ ⲁϩⲉⲣⲁⲧϥ ϩⲓ ⲡⲉⲕⲣⲟ ⲙⲡⲟⲩⲉⲓⲙⲉ ⲛϭⲓ ⲙⲙⲁⲑⲩⲧⲏⲥ (*sic*) ϫⲉ ⲓ̅ⲥ̅ ⲡⲉ [5] ⲡⲉ-
ϫⲁϥ ⲇⲉ ⲛⲁⲩ ⲛϭⲓ ⲓ̅ⲥ̅ ϫⲉ ⲛϣⲏⲣⲉ ϣⲏⲙ ⲙⲏ ⲟⲩⲉⲛ ⲗⲁⲁⲩ ⲛⲧⲃⲧ ⲛⲧⲉⲧⲛⲧⲛ ⲁⲩⲟⲩⲱϣⲃ
ⲛⲁϥ ϫⲉ ⲙⲙⲟⲛ [6] ⲡⲉϫⲁϥ ⲛⲁⲩ ϫⲉ ⲁⲛⲉⲧⲉ ⲙⲡⲉϣⲛⲉ ⲛⲥⲁ ⲟⲩⲛⲁⲙ ⲙⲡϫⲟⲓ ⲁⲩⲱ ⲧⲉ-
ⲧⲛⲁϩⲉ ⲟⲩⲟⲛ ⲛⲧⲟⲟⲩ ⲇⲉ ⲡⲉϫⲁⲩ ϫⲉ ⲁⲛϣⲡ ϩⲓⲥⲉ ⲛⲧⲉⲩϣⲏ ⲧⲏⲣⲥ ⲙⲡⲛϭⲡ ⲗⲁⲁⲩ ⲉϫⲙ
ⲡⲉⲕⲣⲁⲛ ⲇⲉ ⲧⲛⲛⲁⲛⲟϫϥ ⲁⲩⲛⲟϫϥ ⲇⲉ ⲙⲡⲟⲩⲉϣϭⲙϭⲟⲙ ⲉⲥⲟⲕϥ ⲉϩⲣⲁⲓ ⲛⲧⲁϣⲏ ⲛⲉ
ⲛⲧⲃⲧ [7] ⲡⲉϫⲁϥ ⲇⲉ ⲙⲡⲉⲧⲣⲟⲥ ⲛϭⲓ ⲡⲙⲁⲑⲩⲧⲏⲥ ⲉⲛⲉⲣⲉ ⲓ̅ⲥ̅ ⲙⲉ ⲙⲙⲟϥ ϫⲉ ⲡϫⲟⲉⲓⲥ ⲡⲉ
ⲥⲓⲙⲱⲛ ⲇⲉ ⲡⲉⲧⲣⲟⲥ ⲛⲧⲉⲣⲉϥⲥⲱⲧⲙ ϫⲉ ⲡϫⲟⲉⲓⲥ ⲡⲉ ⲁϥⲙⲟⲣϥ ⲙⲡⲉϥⲉⲡⲛⲇⲉⲧⲏⲥ (*sic*) ⲛⲉϥ-
ⲕⲏ ⲅⲁⲣ ⲕⲁϩⲏⲩ ⲡⲉ ⲁⲩⲱ ⲁϥⲃⲟϭϥ ⲉⲑⲁⲗⲁⲥⲥⲁ [8] ⲛⲕⲉⲙⲁⲑⲩⲧⲏⲥ ⲇⲉ ⲁⲩⲉⲓ ϩⲓ ⲡϫⲟⲓ
ⲛⲉⲩⲟⲩⲏⲩ ⲅⲁⲣ ⲁⲛ ⲉⲃⲟⲗ ⲙⲡⲉⲕⲣⲟ ⲁⲗⲗⲁ ⲛⲁ ϣⲏⲧ ⲙⲙⲁϩⲉ ⲉⲩⲥⲱⲕ ⲙⲡⲉϣⲛⲉ ⲛⲧⲃⲧ
[9] ⲛⲧⲉⲣⲟⲩⲙⲟⲟⲛⲉ ⲇⲉ ⲉⲡⲉⲕⲣⲟ ⲁⲩⲛⲁⲩ ⲉⲩϣⲁ (*sic*) ⲉⲣⲉ ⲟⲩⲧⲃⲧ ϩⲓϫⲱϥ ⲁⲩⲱ ⲟⲩⲟⲉⲓⲕ
ⲉϥⲕⲏ ⲉϩⲣⲁⲓ [10] ⲡⲉϫⲉ ⲓ̅ⲥ̅ ⲛⲁⲩ ϫⲉ ⲁⲛⲓⲛⲉ ⲉⲃⲟⲗ ⲛⲛⲧⲃⲧ ⲛⲧⲁⲧⲉⲧⲛϭⲟⲡⲟⲩ ⲧⲉⲛⲟⲩ
[11] ⲁϥⲁⲗⲉ ϭⲉ ⲉⲡϫⲟⲓ ⲛϭⲓ ⲥⲓⲙⲱⲛ ⲡⲉⲧⲣⲟⲥ ⲁⲩⲱ ⲁϥⲥⲱⲕ ⲙⲡⲉϣⲛⲉ ⲉⲡⲉⲕⲣⲟ ⲉϥⲙⲉϩ
ⲛⲛⲟϭ ⲛⲧⲉⲃⲧ ⲉⲩⲉⲓⲣⲉ ⲛϣⲉ ⲧⲁⲓⲟⲩ ϣⲟⲙⲧⲉ ⲁⲩⲱ ⲉⲣⲉ ϯⲁϣⲏ ⲛⲧⲃⲧ ⲙⲙⲁⲩ ⲙⲡⲉ ⲡϣⲛⲉ
ⲡⲱϩ [12] ⲡⲉϫⲉ ⲓ̅ⲥ̅ ⲛⲁⲩ ϫⲉ ⲁⲙⲏⲓⲧⲛ ⲛⲧⲉⲧⲛⲟⲩⲱⲙ ⲙⲡⲉ ⲗⲁⲁⲩ ⲛⲙⲙⲁⲑⲩⲧⲏⲥ ⲧⲟⲗⲙⲁ
ⲉϫⲛⲟⲩϥ ϫⲉ ⲛⲧⲕ ⲛⲓⲙ ⲉⲩⲥⲟⲟⲩⲛ ϫⲉ ⲡϫⲟⲉⲓⲥ ⲡⲉ [13] ⲁϥⲉⲓ ⲛϭⲓ ⲓⲥ ⲁϥϫⲓ ⲙⲡⲟⲉⲓⲕ ⲁϥϯ
ⲛⲁⲩ ⲁⲩⲱ ⲟⲛ ⲉⲃⲟⲗϩⲙ ⲡⲧⲃⲧ [14] ⲡⲁⲓ ⲇⲉ ⲡⲙⲉϩ ϣⲟⲙⲛⲧ ⲛⲥⲟⲡ ⲛⲧⲁ ⲓⲥ̅ ⲟⲩⲟⲛϩϥ ⲉⲛⲉϥ-
ⲙⲁⲑⲩⲧⲏⲥ ⲛⲧⲉⲣⲉϥⲧⲱⲟⲩⲛ ⲉⲃⲟⲗϩⲛ ⲛⲉⲧⲙⲟⲟⲩⲧ [15] ⲛⲧⲉⲣⲟⲩⲱⲙ (*sic*) ⲇⲉ ⲡⲉϫⲁϥ ⲛϭⲓ
ⲓ̅ⲥ̅ ⲛⲥⲓⲙⲱⲛ ⲡⲉⲧⲣⲟⲥ ϫⲉ ⲥⲓⲙⲱⲛ ⲡϣⲏⲣⲉ ⲛⲓⲱϩⲁⲛⲛⲏⲥ ⲕⲙⲉ ⲙⲙⲟⲓ ⲛϩⲟⲩⲉ ⲛⲁⲓ ⲡⲉϫⲁϥ
ϫⲉ ⲥⲉ ⲡϫⲟⲉⲓⲥ ⲛⲧⲟⲕ ⲉⲧⲥⲟⲟⲩⲛ ϫⲉ ϯⲙⲉ ⲙⲙⲟⲕ ⲡⲉϫⲁϥ ⲛⲁϥ ϫⲉ ⲙⲟⲟⲛⲉ ⲛⲛⲁϩⲓⲉⲓⲃ
[16] ⲡⲉϫⲁϥ ⲟⲛ ⲛⲁϥ ⲙⲡⲙⲉϩ ⲥⲛⲁⲩ ϫⲉ ⲥⲓⲙⲱⲛ ⲡϣⲏⲣⲉ ⲛⲓⲱϩⲁⲛⲛⲏⲥ ⲕⲙⲉ ⲙⲙⲟⲓ ⲡⲉϫⲁϥ
ⲛⲁϥ ϫⲉ ⲥⲉ ⲡϫⲟⲉⲓⲥ ⲛⲧⲟⲕ ⲡⲉⲧⲥⲟⲟⲩⲛ ϫⲉ ϯⲙⲉ ⲙⲙⲟⲕ ⲡⲉϫⲁϥ ⲛⲁϥ ϫⲉ ⲙⲟⲟⲛⲉ ⲛⲛⲁⲉ-
ⲥⲟⲟⲩ (*sic*) [17] ⲡⲉϫⲁϥ ⲛⲁϥ ⲙⲡⲙⲉϩ ϣⲟⲙⲛⲧ ⲛⲥⲟⲡ ϫⲉ ⲥⲓⲙⲱⲛ ⲡϣⲏⲣⲉ ⲛⲓⲱϩⲁⲛⲛⲏⲥ
ⲕⲙⲉ ⲙⲙⲟⲓ ⲁϥⲗⲩⲡⲉ ⲛϭⲓ ⲡⲉⲧⲣⲟⲥ ϫⲉ ⲁϥϫⲟⲟⲥ ⲛⲁϥ ⲙⲡⲙⲉϩ ϣⲟⲙⲛⲧ ⲛⲥⲟⲡ ϫⲉ ⲕⲙⲉ
ⲙⲙⲟⲓ ⲁⲩⲱ ⲡⲉϫⲁϥ ⲛⲁϥ ϫⲉ ⲡϫⲟⲉⲓⲥ ⲉⲕⲥⲟⲟⲩⲛ ⲛϩⲱⲃ ⲛⲓⲙ ⲛⲧⲟⲕ ⲉⲧⲥⲟⲟⲩⲛ ϫⲉ ϯⲙⲉ
ⲙⲙⲟⲕ ⲡⲉϫⲉ ⲓ̅ⲥ̅ ⲛⲁϥ ϫⲉ ⲙⲟⲟⲛⲉ ⲛⲛⲁⲉⲥⲟⲟⲩ [18] ϩⲁⲙⲏⲛ ϩⲁⲙⲏⲛ ϯϫⲱ ⲙⲙⲟⲥ ⲛⲁⲕ ϫⲉ
ⲙⲡⲉⲟⲩⲟⲉⲓϣ ⲉⲕⲟ ⲛϣⲏⲣⲉ ϣⲏⲙ ⲛⲉⲕⲛⲁⲙⲟⲣⲕ ⲡⲉ ⲛⲅⲃⲱⲕ ⲉⲡⲙⲁ ⲉⲧⲉⲕⲟⲩⲁϣϥ ϩⲟⲧⲁⲛ
ⲇⲉ ⲉⲕϣⲁⲛⲉⲣ ϩⲗⲗⲟ ⲕⲛⲁⲡⲉⲣϣ ⲛⲉⲕϭⲓϫ ⲉⲃⲟⲗ ⲛⲧⲉ ⲕⲉⲟⲩⲁ ⲙⲟⲣⲕ ⲛϥϫⲓⲧⲕ ⲉⲡⲙⲁ ⲛⲕ-
ⲟⲩⲁϣϥ ⲁⲛ [19] ⲛⲧⲁϥϫⲉ ⲡⲁⲓ ⲇⲉ ⲉϥⲥⲏⲙⲁⲛⲉ ϫⲉ ϩⲛ ⲁϣ ⲙⲙⲟⲩ ⲉϥⲛⲁϯ ⲉⲟⲟⲩ ⲙⲡ-
ⲛⲟⲩⲧⲉ ⲛⲧⲉⲣⲉϥϫⲉ ⲡⲁⲓ ⲇⲉ ⲡⲉϫⲁϥ ⲛⲁϥ ϫⲉ ⲟⲩⲁϩⲕ ⲛⲥⲱⲓ [20] ⲁϥⲕⲧⲟϥ ⲛϭⲓ ⲡⲉⲧⲣⲟⲥ
ⲁϥⲛⲁⲩ ⲉⲡⲙⲁⲑⲩⲧⲏⲥ ⲉⲛⲉⲣⲉ ⲓ̅ⲥ̅ ⲙⲉ ⲙⲙⲟϥ ⲉϥⲟⲩⲏϩ ⲛⲥⲱϥ ⲡⲉⲛⲧⲁϥϫⲛⲟⲩϥ ϩⲙ ⲡϫⲡ-

ⲛⲟⲛ ⲉϫⲛ ⲧⲙⲉⲥⲑⲏⲧ ⲛ̄ⲓ̅ⲥ̅ ⲉϥϫⲱ ⲙⲙⲟⲥ ⲛⲁϥ ϫⲉ ⲡϫⲟⲉⲓⲥ ⲛⲓⲙ ⲡⲧⲁⲛⲁⲡⲁⲣⲁⲇⲓⲇⲟⲩ (*sic*) ⲙⲙⲟⲕ [21] ⲛⲧⲉⲣⲉ ⲡⲉⲧⲣⲟⲥ ⲇⲉ ⲛⲁⲩ ⲉⲡⲁⲓ ⲡⲉϫⲁϥ ⲙ̄ⲡⲓ̅ⲥ̅ (*sic*) ϫⲉ ⲡϫⲟⲉⲓⲥ ⲡⲁⲓ ⲇⲉ ⲛⲧⲟϥ ⲡⲉ [22] ⲡⲉϫⲉ ⲓ̅ⲥ̅ ⲛⲁϥ ϫⲉ ⲉⲓϣⲁⲛⲟⲩⲱϣ ⲉⲧⲣⲉϥϭⲱ ϣⲁⲛϯⲉⲓ ⲉⲛⲧⲕ ⲛⲓⲙ ⲛⲧⲟⲕ ⲟⲩⲁϩⲕ ⲛⲥⲱⲓ ⲛⲧⲟⲕ [23] ⲁ ⲡϣⲁϫⲉ ⲇⲉ ⲉⲓ ⲉⲃⲟⲗ ϩⲛ ⲛⲉⲥⲛⲏⲩ ϫⲉ ⲙⲡⲙⲁⲑⲩⲧⲏⲥ (*sic*) ⲉⲧⲙⲙⲁⲩ ⲛⲁⲙⲟⲩ ⲁⲛ ⲛⲧⲁϥϫⲟⲟⲥ ⲇⲉ ⲛⲁϥ ⲛϭⲓ ⲓ̅ⲥ̅ ϫⲉ ϥⲛⲁⲙⲟⲩ ⲁⲛ ⲁⲗⲗⲁ ⲉⲓϣⲁⲛⲟⲩⲱϣ ⲉⲧⲣⲉϥϭⲱ ϣⲁⲛϯⲉⲓ ⲛⲧⲕ ⲛⲓⲙ ⲛⲧⲟⲕ [24] ⲡⲁⲓ ⲡⲉ ⲡⲙⲁⲑⲏⲧⲏⲥ ⲉⲧⲣⲙⲛⲧⲣⲉ ⲉⲧⲃⲉ ⲛⲁⲓ ⲁⲩⲱ ⲛⲧⲟϥ ⲡⲉⲛⲧⲁϥⲥⲉϩ ⲛⲁⲓ ⲁⲩⲱ ⲧⲛⲥⲟⲟⲩⲛ ϫⲉ ⲟⲩⲙⲉ ⲧⲉ ⲧⲉϥⲙⲛⲧⲙⲛⲧⲣⲉ [25] ⲁⲩⲉⲛ ϩⲉⲛ ⲕⲉϩⲃⲏⲩⲉ ⲉⲁϥⲁⲁⲩ ⲛϭⲓ ⲓ̅ⲥ̅ ⲛⲁⲓ ⲉⲩϣⲁⲛⲥⲁϩⲟⲩ ⲟⲩⲁ ⲟⲩⲁ ϯϫⲱ ⲙⲙⲟⲥ ⲛⲏⲧⲛ ϫⲉ ⲙⲡⲕⲟⲥⲙⲟⲥ ⲛⲁϣⲉⲡ ⲡϫⲱⲱⲙⲉ ⲁⲛ ⲉⲧⲟⲩⲛⲁⲥⲁϩⲟⲩ Fin.

ACTES DES APOTRES.

Chapiter XXIV.*)

[19] . . . . . ⲛϭⲓ ϩⲛ ⲓⲟⲩⲇⲁⲓ ⲉⲃⲟⲗϩⲛ ⲧⲁⲥⲓⲁ ⲛⲁⲓ ⲇⲉ ϣϣⲉ ⲡⲉ ⲉⲩⲙⲡⲉⲓⲙⲁ ⲛⲥⲉⲕⲁⲧⲏⲅⲟⲣⲉⲓ ⲉϣϫⲉ ⲟⲩⲛⲧⲟⲩ ⲗⲁⲁⲩ ⲛⲙⲙⲁⲓ [20] ⲏ ⲙⲙⲟⲛ ⲛⲁⲓ ⲛⲧⲟⲟⲩ ⲙⲁⲣⲟⲩϫⲟⲟⲥ ϫⲛⲧⲉⲣⲓ (*sic*) ⲁϩⲉⲣⲁⲧ ϩⲙ ⲡⲉⲩⲛϩⲉⲇⲣⲱⲛ ⲛⲧⲁⲩϩⲉ ⲉⲁϣ ⲛϫⲓⲛϭⲟⲛⲥ [21] . . . . ⲉⲩⲕⲣⲓⲛⲉ ⲙⲙⲟⲓ ϩⲙ ⲡⲟⲟⲩ ϩⲓⲱⲧⲧⲏⲩⲧⲛ ⲉⲧⲃⲉ ⲧⲁⲛⲁⲥⲧⲁⲥⲓⲥ ⲛⲛⲉⲧⲙⲟⲟⲩⲧ [22] ⲫⲏⲗⲓⲝ ⲇⲉ ⲛⲧⲉⲣⲉϥⲥⲱⲧⲙ ⲉⲛⲁⲓ ⲉϥⲛⲉϫ ⲡϩⲱⲃ ⲉⲡⲁϩⲟⲩ ⲉϥⲥⲟⲟⲩⲛ ⲛⲧⲉϩⲓⲏ ϩⲛ ⲟⲩⲱⲣϫ ⲉϥϫⲱ ⲙⲙⲟⲥ ϫⲉ ⲉϥϣⲁⲛ ⲗⲩⲥⲓⲁⲥ ⲡⲭⲉⲓⲗⲓⲁⲣⲭⲟⲥ ⲉⲓ ϯⲛⲁⲥⲱⲧⲙ ⲉⲣⲱⲧⲛ [23] ⲁϥⲟⲩⲉϩⲥⲁϩⲛⲉ ⲙⲡϩⲉⲕⲁⲧⲟⲛⲧⲁⲣⲭⲟⲥ ⲉϩⲁⲣⲉϩ ⲉⲡⲁⲩⲗⲟⲥ ⲁⲩⲱ ⲉⲧⲙⲙⲟⲕϩϥ ⲟⲩⲇⲉ ⲉⲧⲙⲕⲱⲗⲩⲉ ⲛⲗⲁⲁⲩ ⲛⲛⲉϥⲣⲱⲙⲉ ⲉⲧⲣⲉⲩϣⲙϣⲏⲧϥ ⲏ ⲉⲧⲣⲉⲩⲃⲱⲕ ⲛⲁϥ ⲉϩⲟⲩⲛ [24]**) ⲙⲛⲛⲥⲁ ϩⲛ ϩⲟⲟⲩ ⲇⲉ ⲟⲛ ⲁϥⲉⲓ ⲛϭⲓ ⲫⲏⲗⲓⲝ ⲙⲛ ⲧⲣⲟⲩⲥⲓⲗⲗⲁ ⲧⲉϥⲥϩⲓⲙⲉ ⲉⲩⲓⲟⲩⲇⲁⲓ (*sic*) ⲧⲉ ⲁⲩⲱ ⲁϥⲧⲛⲛⲟⲟⲩ ⲛⲥⲁ ⲡⲁⲩⲗⲟⲥ ⲁϥⲥⲱⲧⲙ ⲉⲣⲟϥ ⲉⲧⲃⲉ ⲧⲡⲓⲥⲧⲓⲥ ⲉϩⲟⲩⲛ ⲉⲡⲉ̅ⲭ̅ⲥ̅ [25] . . . . ⲉⲅⲕⲣⲁⲧⲓⲁ ⲙⲛ ⲧⲉⲕⲣⲓⲥⲓⲥ ⲉⲧⲛⲁϣⲱⲡⲉ ⲛⲧⲉⲣⲉϥⲣ ϩⲟⲧⲉ ⲛϭⲓ ⲫⲏⲗⲓⲝ ⲁϥⲟⲩⲱϣⲃ ⲇⲉ ⲃⲱⲕ ⲧⲉⲛⲟⲩ ⲉⲓϣⲁⲛϩⲉ ⲇⲉ ⲉⲡⲟⲩⲟⲉⲓϣ ϯⲛⲁⲧⲁⲩⲟⲟⲩ ⲛⲥⲱⲕ [26] ⲉⲁⲙⲁ ⲇⲉ ⲉϥϩⲉⲗⲡⲓⲍⲉ ϫⲉ ⲉⲣⲉ ⲡⲁⲩⲗⲟⲥ ⲛⲁϯ ϩⲛ ⲭⲣⲏⲙⲁ ⲛⲁϥ ϫⲉ ⲉϥⲉⲕⲁⲁϥ ⲉⲃⲟⲗ [27] ⲁϥⲉⲓ ⲉⲡⲉϥⲙⲁ ⲛϭⲓ ⲡⲟⲣⲕⲓⲟⲥ ⲫⲏⲥⲧⲟⲥ ⲉϥⲟⲩⲱϣ ⲇⲉ ⲛϭⲓ ⲫⲏⲗⲓⲝ ⲉϯ ⲛⲟⲩⲭⲁⲣⲓⲥ ⲛⲛⲓⲟⲩⲇⲁⲓ ⲁϥⲕⲁ ⲡⲁⲩⲗⲟⲥ ⲉϥⲙⲏⲣ

Chapitre XXV.

[1] ⲫⲏⲥⲧⲟⲥ ⲇⲉ ⲛⲧⲉⲣⲉϥⲉⲓ ⲉⲧⲉⲡⲁⲣⲭⲓⲁ ⲙⲛⲛⲥⲁ ϣⲟⲙⲛⲧ ⲛϩⲟⲟⲩ ⲁϥⲃⲱⲕ ⲉϩⲣⲁⲓ ⲉⲑⲓ̅ⲗ̅ⲏ̅ⲙ̅ ⲉⲃⲟⲗϩⲛ ⲧⲕⲁⲓⲥⲁⲣⲓⲁ [2] ⲛⲁⲣⲭⲓⲉⲣⲉⲩⲥ ⲇⲉ ⲁⲩⲱ ⲛⲛⲟϭ ⲛⲛⲓⲟⲩⲇⲁⲓ . . . . [3] . . . . ⲛⲟⲩ . . . . ϫⲉⲕⲁⲥ ⲉϥⲉ(ⲧⲛⲛ)ⲟⲟⲩ ⲛⲥⲱϥ ⲉⲑⲓⲗⲏⲙ ⲉⲩⲉⲓⲣⲉ ⲛⲟⲩⲕⲣⲟϥ ⲉⲣⲟϥ ⲉⲙⲟⲟⲩⲧϥ ϩⲛ ⲧⲉϩⲓⲏ [4] ⲫⲏⲥⲧⲟⲥ ⲇⲉ ⲁϥⲟⲩⲱϣⲃ ϫⲉ ⲥⲉϩ(ⲁⲣⲉϩ) ⲉⲡⲁⲩⲗⲟⲥ ϩⲛ ⲧ(ⲕⲁⲓ)ⲥⲁⲣⲓⲁ ⲛⲧⲟϥ ⲇⲉ ϩⲛ ⲟⲩϭⲉⲡ(ⲏ ϥⲛⲁ)ⲃⲱⲕ ⲉⲙⲁⲩ [5] ⲛⲉⲧⲟⲩⲛϭⲟⲙ ⲇⲉ (ⲡⲉϫⲁϥ) ⲛϩⲏⲧⲧⲏⲩ(ⲧⲛ ⲙⲁ)ⲣⲟⲩⲉⲓ ⲉϩⲣⲁⲓ . . . ⲕⲁⲧⲏⲅⲟⲣⲉⲓ . . . . . ⲟⲩⲛ ⲟⲩϩⲱⲃ . . . . ϩⲙ ⲡⲉⲓⲣⲱⲙⲉ . . . . . . [6] ⲛⲧⲉⲣⲉϥⲣ (ϣⲙⲟⲩⲛ ⲛϩⲟⲟⲩ) . . . ⲇⲉ ⲏ ⲙ . . . . ⲙⲙⲁⲩ ⲁϥ(ⲃⲱⲕ) . . ⲉⲕⲁⲓⲥⲁⲣⲓⲁ . . . . ⲛⲧⲉⲣⲉϥ ϩⲙ(ⲟⲟⲥ ⲉ)ⲡⲉϥⲣⲁⲥⲧⲉ (ϩⲓ ⲡⲃⲏ)ⲙⲁ . . . . ⲗⲏ . . . . [7] . . . . ⲇⲉ . . . . . ⲛ(ϭⲓ) ⲛⲓⲟⲩ(ⲇⲁⲓ . . . . .)

---

*) Les 19 premiers versets se trouvent dans Woïde à l'exception du verset 7 qui manque aussi dans ce fragment.

**) Une partie de ce verset et du suivant se trouve dans Woïde.

ⲧⲁⲩⲉⲓ ⲉⲃⲟⲗ(ϩⲛ ⲑ)ⲓⲗⲏⲙ ⲉⲩϫⲱ (ⲙⲙⲟⲥ ⲛϩⲉⲛ)ⲛⲟϭ ⲛⲁⲓⲧⲉ(ⲓⲁ ....) ⲉⲣⲟϥ ⲁⲩⲱ ....
[8] .... ⲛⲟ(ⲙⲟⲥ ⲛ)ⲛⲓⲟⲩⲇⲁⲓ ⲟⲩ(ⲇⲉ) ⲉϩⲟⲩⲛ ⲉⲡⲣⲡⲉ ⲟⲩⲇⲉ ⲉϩⲟⲩⲛ ⲉⲡⲣⲣⲟ [9] ⲫⲏⲥⲧⲟⲥ
ϭⲉ ⲉϥⲟⲩⲱϣ ⲉϯ ⲛⲟⲩⲭⲁⲣⲓⲥ ⲛⲛⲓⲟⲩⲇⲁⲓ ⲁϥⲟⲩⲱ(ϣⲃ ⲡⲉ)ϫⲁϥ ⲙⲡⲁⲩⲗⲟⲥ ϫⲉ ⲉⲛⲉⲕ-
ⲟⲩⲱϣ .... ⲓ ⲉⲑⲓⲗⲏⲙ ⲉϫⲓ ϩⲁⲡ ⲙⲙⲁⲩ .... ⲱⲧ ⲉⲧⲃⲉ ⲛⲁⲓ [10] ⲡⲉϫⲉ ⲡⲁⲩⲗⲟⲥ ϫⲉ ⲉⲡ
...... ϩⲓ ⲡⲃⲏⲙⲁ (ⲙⲡ)ⲣⲣⲟ ⲡⲁⲓ ⲡⲉ ⲛ(ⲙⲁ) ... ϯⲛⲁϫⲓ ϩⲁⲡ .... ⲱϣ ⲛⲓⲟⲩ(ⲇⲁⲓ) ⲙⲡⲓϫⲓ-
ⲧⲟⲩ (ⲛϭⲟⲛⲥ) ⲛⲗⲁⲁⲩ ⲛⲑⲉ (ϩⲱⲱ)ⲕ ⲟⲛ ⲉⲕⲥⲟⲟⲩⲛ [11] .... ⲏ ⲛⲉⲛ .... ⲛⲟⲩϫⲛϭⲟⲛⲥ
.... ⲃⲉϥⲙ .... ⲛⲉⲓ ...... ϫⲉ ...... ⲏⲅⲟ .... ⲙⲙⲟⲓ ⲉⲧⲃⲏⲛ(ⲧⲟⲩ) ⲙⲙⲛϥ ϭⲟⲙ .... ⲩ ⲉⲭⲁ-
ⲣⲓⲍⲉ ⲙ ... ⲟⲩ ϯⲉⲡⲓⲕⲁ ...... [12] .... ⲙⲡⲣⲣⲟ .... ⲉⲣⲁⲧϥ ⲙⲡⲣⲣⲟ [13] ⲛⲧⲉⲣⲉ
ϩⲉⲛ ϩⲟⲟⲩ ⲇⲉ ⲟⲩⲉⲓⲛⲉ ⲁⲕⲣⲓⲡⲡⲁⲥ ⲡⲣⲣⲟ ⲁⲩⲱ ⲃⲉⲣⲉⲛⲓⲕⲏ ⲁⲩⲉⲓ ⲉϩⲣⲁⲓ ⲉⲕⲁⲓⲥⲁⲣⲓⲁ
ⲉⲁⲥⲡⲁⲍⲉ ⲫⲏⲥⲧⲟⲥ [14] ⲁⲩⲱ ⲛⲧⲉⲣⲟⲩⲣ ϩⲁϩ ⲛϩⲟⲟⲩ ⲙⲙⲁⲩ ⲫⲏⲥⲧⲟⲥ ⲁϥⲧⲁⲙⲉ ⲡⲣⲣⲟ
ⲉⲡϩⲱⲃ ⲙⲡⲁⲩⲗⲟⲥ ⲉϥϫⲱ ⲙⲙⲟⲥ ⲟⲩⲣⲱⲙⲉ ⲡⲉ ⲛⲧⲁ ⲫⲏⲗⲓⲝ ⲕⲁⲁϥ ⲉϥⲙⲏⲣ [15] ⲡⲁⲓ ⲛⲧⲉ-
ⲣⲓⲃⲱⲕ ⲉⲑⲓⲗⲏⲙ ⲁⲩⲥⲙⲙⲉ ⲉⲣⲟϥ ⲛⲁⲓ ⲛϭⲓ ⲛⲁⲣⲭⲓⲉⲣⲉⲩⲥ ⲁⲩⲱ ⲛⲉⲡⲣⲉⲥⲃⲩⲧⲉⲣⲟⲥ ⲛⲛ-
ⲓⲟⲩⲇⲁⲓ ⲉⲩⲁⲓⲧⲉⲓ ⲙⲙⲟϥ ⲉⲙⲟⲟⲩⲧϥ [16] ⲁⲓⲟⲩⲱϣⲃ ⲇⲉ ⲛⲁⲩ ϫⲙⲡⲥⲱⲛⲧ (*sic*) ⲁⲛ ⲡⲉ ⲛⲛⲉ-
ⲣⲱⲙⲁⲓⲟⲥ ⲉϯ ⲛⲟⲩⲣⲱⲙⲉ ⲉⲧⲁⲕⲟϥ ⲙⲡⲁⲧⲉ ⲕⲁⲧⲏⲅⲟⲣⲟⲥ ⲉⲓ ⲙⲡⲉϥⲙⲧⲟ ⲉⲃⲟⲗ ⲉⲧⲣⲉϥϭⲛ
ⲑⲉ ⲛⲟⲩⲱϣⲃ ⲟⲩⲃⲉ ⲧⲕⲁⲧⲏⲅⲟⲣⲓⲁ [17] ⲛⲧⲉⲣⲟⲩⲉⲓ ⲇⲉ ⲉⲡⲉⲓⲙⲁ ⲉⲙⲡⲓⲣⲓϫ ⲡϩⲱⲃ ⲁⲓϩⲙⲟⲟⲥ
ⲙⲡⲉϥⲣⲁⲥⲧⲉ ⲉⲡⲃⲏⲙⲁ ⲁⲓⲟⲩⲉϩⲥⲁϩⲛⲉ ⲉⲉⲓⲛⲉ ⲙⲡⲣⲱⲙⲉ [18] ⲛⲧⲉⲣⲟⲩⲁϩⲉ ⲇⲉ ⲉⲣⲁⲧⲟⲩ ⲛϭⲓ
ⲛⲕⲁⲧⲏⲅⲟⲣⲟⲥ ⲉⲙⲡⲟⲩⲧⲁϩⲉ ⲗⲁⲁⲩ ⲛϩⲱⲃ ⲉⲣⲁⲧϥ ⲉϥϩⲟⲟⲩ ⲉϩⲟⲩⲛ ⲉⲣⲟϥ ⲛⲑⲉ ⲁⲛⲟⲕ
ⲉϯⲙⲉⲉⲩⲉ ⲉⲣⲟⲥ [19] ⲁⲗⲗⲁ ϩⲛ ⲍⲏⲧⲏⲙⲁ ⲛⲉ ⲉⲧⲃⲉ ⲡⲉⲩϣⲙϣⲉ ⲛⲉⲧⲉⲟⲩⲛⲧⲁⲩⲥⲟⲩ ⲉϩⲟⲩⲛ
ⲉⲣⲟϥ ⲁⲩⲱ ⲉⲧⲃⲉ ⲟⲩⲁ ϫⲉ ⲓⲥ ⲉⲁϥⲙⲟⲩ ⲉⲣⲉ ⲡⲁⲩⲗⲟⲥ ϫⲱ ⲙⲙⲟⲥ ϫⲉ ϥⲟⲛϩ [20] ⲉⲓⲁⲡⲟ-
ⲣⲉⲓ ⲇⲉ ⲁⲛⲟⲕ ⲉⲧⲃⲉ ⲡϩⲁⲡ ⲛⲛⲉϣⲁϫⲉ ⲁⲓϫⲛⲟⲩϥ ϫⲉ ⲛⲉⲕⲟⲩⲱϣ ⲉⲃⲱⲕ ⲉϩⲣⲁⲓ ⲉⲑⲓⲗⲏⲙ
ⲉϫⲓ ϩⲁⲡ ⲙⲙⲁⲩ ⲉⲧⲃⲉ ⲛⲁⲓ [21] ⲛⲧⲉⲣⲉ ⲡⲁⲩⲗⲟⲥ ⲇⲉ ⲉⲡⲓⲕⲁⲗⲉⲓ ⲉϩⲁⲣⲉϩ ⲉⲣⲟϥ ⲉⲡϩⲁⲡ
ⲙⲡⲣⲣⲟ ⲁⲓⲟⲩⲉϩⲥⲁϩⲛⲉϩ ⲉϩⲁⲣⲉϩ ⲉⲣⲟϥ ϣⲁⲛϯϫⲟⲟⲩϥ ⲙⲡⲣⲣⲟ [21] ⲁⲅⲣⲓⲡⲡⲁⲥ ⲇⲉ ⲡⲉ-
ϫⲁϥ ⲙⲫⲏⲥⲧⲟⲥ ϫⲉ ⲛⲉⲓⲟⲩⲱϣ ϩⲱⲱⲧ ⲉⲥⲱⲧⲙ ⲉⲡⲉⲓⲣⲱⲙⲉ ⲣⲁⲥⲧⲉ ⲅⲁⲣ ⲡⲉϫⲁϥ ⲉⲕⲉⲥⲱⲧⲙ
ⲉⲣⲟϥ [23] ⲣⲁⲥⲧⲉ ⲇⲉ ⲛⲧⲉⲣⲉ ⲁⲅⲣⲓⲡⲡⲁⲥ ⲙⲛ ⲃⲉⲣⲉⲛⲓⲕⲏ ⲙⲛ (ⲟⲩ)ⲫⲁⲛⲧⲁⲥⲓⲁ (ⲉⲓ) ⲉϩⲟⲩⲛ
ⲉⲡ(ⲙⲁ ⲙ)ⲡϩⲁⲡ ⲙⲛ ϩⲛ (ⲭⲓⲗⲓⲁⲣ)ⲭⲟⲥ ⲙⲛ ⲛⲣ(ⲱⲙⲉ) ⲛⲣⲙⲙⲁⲟ ⲛⲧ(ⲡⲟⲗⲓⲥ) ⲁⲩⲱ ⲛⲧⲉ-
ⲣⲉ ⲫ(ⲏⲥ)ⲧⲟⲥ ⲟⲩⲉϩⲥⲁϩⲛ(ⲉ ⲉ)ⲓⲛⲉ ⲙⲡⲁⲩⲗⲟⲥ [24] (ⲡⲉ)ϫⲁϥ ⲛϭⲓ ⲫⲏ(ⲥⲧⲟⲥ) ϫⲉ ⲁⲅⲣⲓⲡ-
ⲡⲁ (ⲡⲣⲣⲟ) ⲁⲩⲱ ⲛⲣⲱ(ⲙⲉ ⲧⲏ)ⲣⲟⲩ ⲉⲧⲙⲡⲉⲓ(ⲙⲁ ⲧⲉ)ⲧⲛⲛⲁⲩ ⲉⲡⲁⲓ ⲛⲧⲁ ⲡⲙ(ⲏⲏϣⲉ ⲧⲏ)ⲣϥ
ⲛⲛⲓⲟⲩ(ⲇⲁⲓ ⲉⲙⲙ)ⲁ ⲛⲁⲓ ⲉⲧ(ⲃⲏⲏⲧϥ ϩ)ⲛ ⲑⲓⲗⲏⲙ (ⲙⲛ ϩⲙ) ⲡⲉⲓⲙⲁ (ⲉⲩⲱϣ ⲉ)ⲃⲟⲗ ϫⲉ ⲛ
ϣϣⲉ ⲉⲱⲛϩ ⲉⲣⲟϥ ϣⲁ ⲧⲉⲛⲟⲩ [25] ...... ⲱϩⲉ ⲉⲣ(ⲟⲥ) ϫⲙⲛ (ⲗⲁ)ⲁⲩ ⲛϩⲱ(ⲃ ⲉⲡⲙⲡϣ)ⲁ
ⲙⲛ(ⲙⲟⲩ ⲡⲁⲓ) ⲇⲉ ⲛⲧⲉ(ⲣϥⲉⲡⲓⲕⲁ)ⲗⲉⲓ ⲙⲡ(ⲣⲣⲟ) ⲉϫⲟⲟⲩϥ [26] .... ⲉϩⲱⲃ ⲙ(ⲡⲣⲣⲟ) ......
ⲉϩⲣⲁⲓ ⲙ ...... (ⲉⲧⲃⲏ)ⲏⲧϥ .... ⲁⲧ ..... ⲕ ⲡⲣⲣⲟ ⲁⲅ(ⲣⲓⲡⲡⲁ)ϫⲉⲕⲁⲥ ..... ⲧⲛⲁⲁ ⲛⲁ-
ⲕⲣⲓⲛⲉ ⲙⲙⲟϥ ⲧⲁϭⲛ (ⲡ)ⲉϯⲛⲁⲥⲁϩϥ [27] ⲛⲟⲩ(ϩ)ⲱⲃ ⲅⲁⲣ ⲁⲛ ⲉϣϣⲉ .... ⲉⲛ ⲛⲁϩⲣⲁⲓ
ⲉϫⲉⲩ (ⲟⲩ)ⲁ ⲉϥⲙⲏⲣ ⲉⲙⲛ(ⲟⲩⲱⲛ)ϩ ⲛⲉϥⲕⲉⲁⲓⲧⲓⲁ

Chapitre XXVI.

[1] ⲁⲅⲣⲓⲡⲡⲁⲥ ⲇⲉ ⲡⲉϫⲁϥ ⲙⲡⲁⲩⲗⲟⲥ ϫⲉ ⲡⲙⲁ ⲕⲏ ⲛⲁⲕ ⲉϣⲁϫⲉ ϩⲁⲣⲟⲕ ⲧⲟⲧⲉ
ⲡⲁⲩⲗⲟⲥ ⲁϥⲥⲟⲩⲧⲉⲛ (ⲧ)ⲉϥϭⲓϫ ⲉⲃⲟⲗ ⲉϥϫⲱ ⲙⲙⲟⲥ [2] ϫⲉ ⲉⲧⲃⲉ ϩⲱⲃ (ⲛⲓ)ⲙ ⲉⲧⲉⲣⲉ
ⲛⲓⲟⲩⲇⲁⲓ ⲉⲅⲕⲁⲗⲉⲓ ⲛⲁⲓ ⲉⲧⲃⲏⲏ(ⲧϥ) ⲡⲣⲣⲟ ⲁⲅⲣⲓⲡⲡⲁⲥ ⲁⲓⲟⲡ(ⲧ) ⲙ(ⲁⲕⲁ)ⲣⲓⲟⲥ ⲉⲓⲛⲁ(ⲁ-
ⲡⲟⲗⲟ)ⲅⲓⲍⲉ ϩⲱⲱⲕ (ⲙⲡ)ⲟⲟⲩ [3] ⲙⲁⲗⲓⲥⲧⲁ (ⲕ)ⲥⲟⲟⲩⲛ ⲛⲛⲥⲟⲩⲛ ⲧⲏⲣⲟⲩ ⲁⲩⲱ ⲛⲍⲏⲧⲏⲙⲁ
ⲛⲛⲓⲟⲩⲇⲁⲓ (ⲉⲧ)ⲃⲉ ⲡⲁⲓ ϯⲥⲟⲡⲥ (ⲙⲙ)ⲟⲕ ⲉⲧⲣⲉⲕⲥⲱ(ⲧⲙ ⲉⲣⲟ)ⲓ ϩⲛ ⲟⲩⲙⲛⲧϩⲁⲣϣϩⲏⲧ (*sic*)
[4] ⲡⲁⲃⲓ(ⲟⲥ ϭⲉ ϫⲓ)ⲛ ⲧⲁⲙⲛⲧ(ⲕⲟⲩⲓ) ⲛⲧⲁϥϣⲱ(ⲡⲉ ϫⲓⲛ) ⲛϣⲟⲣⲡ (ϩⲙ ⲡⲁϩ)ⲉⲑⲛⲟⲥ ϩⲛ
ⲑⲓⲗⲏⲙ ⲥⲉⲥⲟⲟⲩⲛ ⲙⲙⲟϥ ⲛϭⲓ ⲛⲓⲟⲩⲇⲁⲓ ⲧⲏⲣⲟⲩ [5] ⲉⲩⲥⲟⲟⲩⲛ ⲙⲙⲟⲓ ϫⲓⲛ ⲉⲛϣⲟⲣⲡ ⲉⲩ-
ϣⲁⲛⲟⲩⲱϣ ⲉⲉⲣ ⲙⲛⲧⲣⲉ ⲛⲧⲙⲉ ϫⲉ ⲁⲓⲱⲛϩ ⲕⲁⲧⲁ ⲑⲁⲓⲣⲉⲥⲓⲥ ⲙⲡⲁϣⲙϣⲉ ⲉⲧⲟⲣϫ ⲉⲁⲛⲅ

ⲟⲩⲫⲁⲣⲓⲥⲥⲁⲓⲟⲥ 6 ⲁⲩⲱ ⲟⲛ ⲧⲉⲛⲟⲩ ⲉⲓⲁϩⲉⲣⲁⲧ ⲉⲩⲕⲣⲓⲛⲉ ⲙⲙⲟⲓ ⲉⲧⲃⲉ ⲑⲉⲗⲡⲓⲥ ⲙⲡⲉⲣⲏⲧ
ⲛⲧⲁϥϣⲱⲡⲉ ⲛⲛⲁϩⲣⲛ ⲛⲉⲛⲉⲓⲟⲧⲉ ⲉⲃⲟⲗϩⲓⲧⲙ ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ 7 ⲡⲁⲓ ⲉⲧⲉⲣⲉ ⲧⲙⲛⲧⲥⲛⲟⲟⲩⲥ ⲙ-
ⲫⲩⲗⲏ ⲙⲡⲉⲛⲅⲉⲛⲟⲥ ϩⲉⲗⲡⲓⲍⲉ ⲉⲧⲁϩⲟϥ ⲉⲩϣⲙϣⲉ ϩⲛ ⲟⲩⲛⲟϭ ⲛⲥⲟⲡⲥ ⲛⲧⲉⲩϣⲏ ⲙⲛ ⲡⲉ-
ϩⲟⲟⲩ ⲉⲧⲃⲉ ⲧⲉⲓϩⲉⲗⲡⲓⲥ ⲡⲣⲣⲟ ⲉⲩⲉⲅⲕⲁⲗⲉⲓ ⲛⲁⲓ ⲛϭⲓ ⲓⲟⲩⲇⲁⲓ 8 ⲉⲧⲃⲉ ⲟⲩ ϥⲟ ⲛⲁⲡⲓⲥⲧⲟⲥ
ⲛⲛⲁϩⲣⲏⲧⲛ ⲉϣϫⲉ ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲛⲁⲧⲟⲩⲛⲉⲥ ⲛⲉⲧⲙⲟⲟⲩⲧ 9 ⲁⲛⲟⲕ ⲇⲉ ⲛⲉ ⲁⲓⲕⲁⲁⲥ ϩⲁ ⲉⲓⲁⲧ
ⲡⲉ ⲉϯ ⲟⲩⲃⲉ ⲡⲣⲁⲛ ⲛⲓⲥ ⲡⲛⲁⲍⲱⲣⲁⲓⲟⲥ ⲉⲡⲉϩⲟⲩⲟ 10 ⲡⲁⲓ ⲇⲉ ⲁⲓⲁⲁϥ ϩⲛ ⲑⲓⲗⲏⲙ ⲉⲁⲓⲛⲉϫ
ϩⲁϩ ϩⲛ ⲛϣⲧⲉⲕⲱⲟⲩ .... ⲙⲛ .... ⲙⲁⲛ ...... ⲇⲉ ϫⲉ ⲟⲩϩ .... ⲟⲥ ⲡⲉ ⲁⲓⲧⲟⲩ
.... ⲟⲩⲱϣ ⲇⲉ ..... ⲛⲧⲗⲟⲓϭⲉ ⲉ ... ⲉⲅⲕⲁⲗⲉⲓ ⲛⲁϥ (ⲉⲧⲃⲏ)ⲏⲧⲥ ⲁⲓ ...... ⲉϩⲣⲁⲓ ⲉⲡⲉⲩ-
ⲥⲩⲛϩⲉⲇⲣⲓⲟⲛ ⲁⲓϭⲉⲛ ... ⲧⲏⲙⲁ ..... ⲙ ..... ϥⲁ ..... ⲩⲕ ....

Chapitre XXVII.

11 .... ⲙⲛ ⲡⲛⲁⲩⲕⲗⲏⲣⲟⲥ ϩⲟⲩⲉ ⲉⲛⲉⲧⲉⲣⲉ ⲡⲁⲩⲗⲟⲥ ϫⲱ ⲙⲙⲟⲟⲩ 13 ⲙⲡⲗⲓ-
ⲙⲏⲛ ⲇⲉ ⲙⲟⲧⲛ ⲁⲛ ⲉⲙⲟⲟⲛⲉ ⲉⲣⲟϥ ⲁ ⲡⲉϩⲟⲩⲟ ϫⲓ ϣⲟϫⲛⲉ ⲉⲕⲱ ⲉⲃⲟⲗ ϩⲙ ⲡⲙⲁ ⲉⲧⲙⲙⲁⲩ
ⲉⲛⲁⲩ ϫⲉ ⲥⲉⲛⲁⲉϣϭⲙϭⲟⲙ ⲉⲧⲁϩⲉ ⲟⲩⲗⲓⲙⲏⲛ ϫⲉ ⲫⲏⲛⲓⲝ ⲛⲧⲉⲕⲣⲏⲧⲏ ⲛⲥⲉⲙⲟⲟⲛⲉ ⲉⲣⲟϥ
ⲉϥϭⲱϣⲧ ⲉⲡⲉⲙⲛⲧ ⲁⲩⲱ ⲉⲧⲉⲭⲱⲣⲁ 13 ⲛⲧⲉⲣⲉ ⲡⲧⲟⲩⲣⲏⲥ ⲇⲉ ⲉⲓ ⲉⲃⲟⲗ ⲉⲩⲙⲉⲉⲩⲉ ϫⲉ ⲁ
ⲡⲉⲩⲧⲱϣ ϣⲱⲡⲉ ⲁⲩⲧⲱⲟⲩⲛ ⲉⲃⲟⲗϩⲛ ⲁⲗⲁⲥⲟⲥ ⲁⲩⲕⲁ ⲕⲣⲏⲧⲏ ⲛⲥⲱⲟⲩ 14 ⲙⲛⲛⲥⲁ ⲟⲩ-
ⲕⲟⲩⲓ ⲇⲉ ⲟⲩⲧⲏⲩ ⲛⲧⲣⲱⲙ ϩⲓⲟⲩⲉ ⲉϩⲟⲩⲛ ⲉϩⲣⲁⲛ ⲉϣⲁⲩⲙⲟⲩⲧⲉ ⲉⲣⲟϥ ⲉⲩⲣⲁⲕⲏⲗⲱⲛ (*sic*)
15 ⲛⲧⲉⲣⲟⲩϩⲱⲗⲙ ϭⲉ ⲙⲡϫⲟⲓ ⲉⲙⲛϭⲟⲙ (ⲙⲙⲟϥ ⲉ)ϯ ⲟⲩⲃⲉ ⲡⲧⲏⲩ .... ⲁⲛ ⲉⲃⲟⲗ ⲁⲛⲣ .....
16 ⲁⲛⲧⲱⲙⲛⲧ ⲇ(ⲉ ⲉ)ϩⲟⲩⲛ ⲉⲩⲛⲏⲥⲟⲥ (*sic*) ⲉϣⲁⲩⲙⲟⲩⲧⲉ ⲉⲣ(ⲟⲥ) ϫⲉ ⲕⲗⲁⲩⲇⲁ ⲙ(ⲟⲅⲓⲥ)
ⲁⲛϭⲙϭⲟⲙ ⲉⲁ(ⲙⲁϩ)ⲧⲉ ⲛⲧⲉⲥⲕⲁⲫⲏ 17 (ⲁⲩ)ⲁⲗⲉ ⲉⲣⲟⲥ ⲉⲩⲉⲓⲣⲉ ⲛϩⲉⲛ ⲃⲟⲏⲑⲉⲓⲁ ⲉⲩ-
ⲙⲟⲩⲣ ⲙⲡϫⲟⲓ ⲉⲩⲣ ϩⲟⲧⲉ ⲙⲏⲡⲱⲥ ⲛⲥⲉϩⲉ ⲉϩⲣⲁⲓ ⲉⲩⲙⲁ (*sic*) ⲉϥⲟ ⲛϩⲱⲛ ⲁⲩⲛⲉϩ ⲛⲥⲟⲃⲧⲉ
ⲁⲩⲕⲁⲁⲩ ⲉⲃⲟⲗ 18 ⲉⲣⲉ ⲡⲭⲉⲓⲙⲱⲛ ⲇⲉ ϣⲟⲟⲡ ⲉϩⲣⲁⲓ ⲉϫⲱⲛ ⲉⲡⲉϩⲟⲩⲟ ⲙⲡⲉϥⲣⲁⲥⲧⲉ
ⲁⲩⲛⲟⲩϫⲉ ⲉⲃⲟⲗ ⲛⲛⲉⲩϩⲛⲁⲁⲩ 19 ⲁⲩⲱ ⲙⲛⲛⲥⲁ ⲡⲉϥⲣⲁⲥⲧⲉ ⲁⲩⲛⲉϫ ⲛⲥⲟⲃⲧⲉ (ⲙⲡϫⲟⲓ)
ⲛⲛⲉⲩϭⲓϫ 20 ⲟⲩⲇⲉ ⲡⲣⲏ ⲇⲉ ⲛ(ⲉⲓ) ⲟⲩⲧⲉ (*sic*) ⲙⲛⲥⲓⲟⲩ (ⲛⲟⲩ)ⲁⲡⲥ ⲛϩⲟⲟⲩ ⲁⲩⲱ ⲉⲣⲉ
ⲟⲩⲛⲟϭ ⲛ(ⲭⲉ)ⲓⲙⲱⲛ ϩⲓϫⲱⲛ ⲙⲙⲛ ⲗⲁⲁⲩ ⲇⲉ ⲛ(ϩⲉ)ⲗⲡⲓⲥ ϣⲟⲟⲡ ⲛⲁⲛ (ⲉ)ⲧⲣⲉⲛⲟⲩϫⲁⲓ
21 ⲛ(ⲧⲉⲣ)ⲟⲩⲱⲥⲕ ⲇⲉ ⲙ(ⲙⲟ)ⲟⲩ ⲟⲩⲱⲙ ⲧⲟⲧⲉ ⲡⲁⲩⲗⲟⲥ ⲁϥⲁϩⲉⲣⲁⲧϥ ϩⲛ ⲧⲉⲩⲙⲏⲧⲉ ⲉϥ-
ϫⲱ ⲙⲙⲟⲥ ϫⲉ ⲛⲣⲱⲙⲉ ⲛⲉϣϣⲉ ⲙⲉⲛ ⲉⲣⲱⲧⲛ ⲡⲉ ⲉⲥⲱⲧⲙ ⲛⲥⲱⲓ ⲉⲧⲙⲕⲱ ⲉⲃⲟⲗ ϩⲛ ⲕⲣⲏⲧⲏ
ⲁⲩⲱ ⲉϯϩⲏϫ ⲙⲡⲉⲓⲙⲕⲁϩ ⲙⲛ ⲡⲉⲓⲟⲥⲉ 22 ⲧⲉⲛⲟⲩ ⲟⲛ ϯϫⲱ ⲙⲙⲟⲥ ⲛⲏⲧⲛ ϫⲉ ⲧⲱⲕ ⲛϩⲏⲧ
ⲙⲛ ⲟⲩⲯⲩⲭⲏ ⲛⲟⲩⲱⲧ ⲛⲁϩⲉ ⲉⲃⲟⲗ ⲛϩⲏⲧⲧⲏⲩⲧⲛ ⲉⲓ(ⲙⲏ)ⲧⲓ ⲉⲡϫⲟⲓ ⲙⲁⲩⲁⲁϥ (*sic*)
23 ⲁⲩⲟⲩⲱⲛϩ ⲅⲁⲣ ⲛⲁⲓ ⲉⲃⲟⲗ ϩⲛ ⲧⲉⲓⲟⲩϣⲏ ⲛϭⲓ ⲟⲩⲁⲅⲅⲉⲗⲟⲥ ⲛⲧⲉ ⲡⲁⲛⲟⲩⲧⲉ ⲉϯϣⲙϣⲉ
ⲛⲁϥ ⲉϥϫⲱ ⲙⲙⲟⲥ 24 ϫⲉ ⲙⲡⲣϩⲟⲧⲉ ⲡⲁⲩⲗⲉ ϩⲁⲡⲥ ⲉⲧⲣⲉⲩⲧⲁϩⲟⲕ ⲉⲣⲁⲧⲕ ⲙⲡⲣⲣⲟ ⲁⲩⲱ
ⲉⲓⲥϩⲏⲏⲧⲉ ⲁ ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲭⲁⲣⲓⲍⲉ ⲛⲁⲕ ⲛⲟⲩⲟⲛ ⲛⲓⲙ ⲉⲧⲥϭⲏⲣ ⲛⲙⲙⲁⲕ 25 ⲉⲧⲃⲉ ⲡⲁⲓ ϭⲉ
ⲛⲣⲱⲙⲉ ⲙⲁⲣⲉ ⲡⲉⲧⲛϩⲏⲧ ⲟⲩⲣⲟⲧ ϯⲡⲓⲥⲧⲉⲩⲉ ⲅⲁⲣ ⲉⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ϫⲉ ⲥⲛⲁϣⲱⲡⲉ ⲕⲁⲧⲁ ⲑⲉ
ⲉⲛⲧⲁⲩϫⲟⲟⲥ ⲛⲁⲓ 26 ϩⲁⲡⲥ ⲇⲉ ⲉⲧⲣⲉⲛⲧⲱⲙⲛⲧ ⲉϩⲟⲩⲛ ⲉⲩⲛⲏⲥⲟⲥ (*sic*) 27 ⲛⲧⲉⲣⲉ ⲧⲙⲉϩ
ⲙⲛⲧⲁϥⲧⲉ ⲇⲉ ⲛⲟⲩϣⲏ ϣⲱⲡⲉ ⲉⲛⲣ ...... Fin.

(Sera continué.)

Die koptische Apocalypse des Sophonias.

Mit einem Anhang über den untersahidischen Dialect.

Von

Ludwig Stern.

Unter den Ergebnissen der von Maspero in der Necropole von Chemmis oder Ichmîm geleiteten Ausgrabungen sind keine so bemerkenswerth gewesen wie ein Pack koptischer Papyri, deren Texte uns durch U. Bouriant mit anerkennenswerther Beschleunigung in dem schönen Werke der französischen archäologischen Mission mitgetheilt wurden[1]). Es sind kostbare Denkmäler der koptischen Sprache ebensowohl wegen ihres Inhalts als wegen ihres hohen Alters und der dialectischen Eigenart, welche sie vor der gesammten Literatur auszeichnet. Von diesen Blättern sind nämlich 19 nach ihrer Mundart mittelägyptisch oder untersahidisch, die übrigen 8 sahidisch. Sie sind aber sämmtlich biblischen Inhalts und enthalten:

Exodus 1, 1—2, 19; 4, 2—25; 5, 22—7, 4 untersahidisch,
Sirach 22, 14—23, 6 untersahidisch,
2 Maccab. 5, 27—6, 21 untersahidisch,
Luc. 1, 30—68 sahidisch —

und die übrigen untersahidischen oder sahidischen Blätter gehören einem apocryphen Buche der Bibel an, welches nach der Bestimmung des Herausgebers die Apocalypse des Sophonias ist.

Ohne das Verdienst der Arbeit, welche uns mit diesen werthvollen Stücken bekannt gemacht hat, im geringsten zu verkennen, halte ich doch eine nochmalige Übersetzung jener Fragmente eines bis dahin unbekannten biblischen Buches keineswegs für überflüssig, und ich unternehme sie, theils um meine an manchen Stellen abweichende Auffassung des schwierigen, vielfach fehlerhaften Textes darzulegen und zur Emendation desselben beizutragen, theils um eine dialectologische Würdigung der ichmimer Papyri damit zu verbinden.

Der Text selbst legt die folgenden Gesichte und Weissagungen dem Propheten צפניה Σοφονίας in den Mund, ohne Zweifel demselben, der unter dem Könige Josias am Ende des 7. vorchristl. Jahrh. in Juda wirkte. Das Buch ist durchaus apocryph und christlich. Es ist ganz im Stile der übrigen Apocalypsen gehalten und bietet viele Anklänge nicht nur an die canonische des Apostels St. Johannes, sondern auch an die Pseudepigrapha der Propheten Henoch, Jesaias und Esra, und ganz besonders an die Apocalypsis Pauli, die uns griechisch, syrisch und arabisch erhalten ist. Die letztere ist an das Ende des 4. nachchristlichen Jahrh. gesetzt worden, aber die Prophetie des Sophonias ist einer frühern Zeit, vermuthlich schon dem 2. Jahrh., zu

---

[1]) Mémoires publiés par les membres de la mission archéologique français au Caire 1881—1884, (1885) vol. I. p. 242—304. 'Les papyrus d'Akhmim'.

überweisen; und zwar scheint die uns nun vorliegende Form des Buches in Ägypten, auf das sie sich gröſstentheils bezieht, verfaſst zu sein, ohne Zweifel in griechischer Sprache. Die Urschrift ist verloren gegangen, aber sie wird von mehreren Gewährsmännern unter den apocryphen Büchern des Alten Testamentes angeführt. So in der Synopsis sacrae scripturae, die unter den Schriften des Athanasius steht[1]), als *Σοφονίου προφήτου ... ψευδεπίγραφον* — ferner in einem aus dem 10. Jahrh. überlieferten Verzeichniſs der Apocryphen, wo sie *Σοφονίου ἀποκάλυψις* heiſst[2]) — und endlich von dem Patriarchen Nicephorus, der sie als *Σοφονίου προφητεία στίχων χ'* bezeichnet[3]). Nach der Stichometrie dieses Autors zu schätzen, bildete die Prophetie des Sophonias ein Buch etwa im Umfange des achten bis neunten Theiles der Psalmen. Möglicherweise ist das griechische Original noch irgendwo in einer Bibliothek versteckt; einen Satz daraus scheint Clemens Alexandrinus bewahrt zu haben, da er dem Sophonias eine apocalyptische Stelle zuschreibt, die sich in dem hebräischen Texte dieses Propheten nicht findet[4]). Dieselbe kommt aber auch in den erhaltenen ägyptischen Fragmenten der Apocalypse nicht vor, und nach der Schreibweise derselben bleibt es auch sehr zweifelhaft, ob sie überhaupt darin eine Stelle hatte. Gerade die ägyptischen Fragmente beweisen, daſs das Buch schon in frühester Zeit wesentliche Umgestaltungen erfahren hat. Wir besitzen in den Papyren aus Ichmîm merkwürdigerweise die Bruchstücke zweier Recensionen, einer untersahidischen und einer sahidischen, die meist übereingelautet zu haben scheinen, an einigen Stellen aber erheblich von einander abweichen. Dieses Verhältniſs habe ich in der Übersetzung, die ich nun vorlege, zur Anschauung zu bringen gesucht.

Die Apocalypse des Sophonias.

Erstes Fragment[5]).

... vermischt mit Blut, deren Haar aufgelöst war wie das Haar der Weiber und in deren Händen feurige Geiſseln waren. Als ich sie aber sah, da fürchtete ich mich[6]).

Ich sprach zu jenem Engel, der mit mir gieng: 'Wer sind diese da?'[7]) Er sprach zu mir: 'Diese sind die Diener der gesammten Creatur, welche zu den Seelen der gottlosen Menschen kommen und sie entführen und hierher bringen. Drei Tage lang schweben sie mit ihnen in der Luft, bevor sie sie nehmen und in ihre ewige Strafe werfen.' Ich sprach: 'Ich bitte dich, o Herr, gieb ihnen nicht Macht an mich

---

1) Opera ed. Paris. 1627, II. 154.

2) Montfaucon, Bibliotheca coislina (1715) p. 194.

3) Chronographia brevis ed. Dindorf I. 787.

4) *καὶ ἀνέλαβέν με πνεῦμα καὶ ἀνήνεγκέν με εἰς οὐρανὸν πέμπτον καὶ ἐθεώρουν ἀγγέλους καλουμένους κυρίους, καὶ τὸ διάδημα αὐτῶν ἐπικείμενον ἐν πνεύματι ἁγίῳ, καὶ ἦν ἑκάστου αὐτῶν ὁ θρόνος ἑπταπλασίων φωτὸς ἡλίου ἀνατέλλοντος, οἰκοῦντας ἐν ναοῖς σωτηρίας καὶ ὑμνοῦντας θεὸν ἄρρητον ὕψιστον* Stromata 5, 11 p. 250 S. Vergl. Ascens. Jesaiae cap. VII. ed. Dillmann.

5) Das Fragment *a* (Mémoires I. p. 261—2) in untersahidischem Dialect.

6) ⲁⲓⲣ̄ϩⲛⲱⲱϩⲉ, wohl richtiger ϩⲛⲱⲱϩⲉ d. i. B. ⲉⲣϣⲗⲁϩ ⲛϩⲏⲧ.

7) eig. diese von dieser Art, *τοιοῦτοι*, aber entsprechend der in der Apoc. Pauli immer wiederkehrenden Frage: *τίνες εἰσὶν οὗτοι;*

heranzukommen.' Der Engel sprach: 'Fürchte dich nicht, ich will sie nicht an dich herankommen lassen, denn du bist heilig vor dem Herrn. Ich will sie nicht an dich herankommen lassen, denn der Herr der Allmächtige hat mich zu dir gesandt[1]) als heilig.' Dann winkte[2]) er ihnen, sie aber wichen zurück und flohen von mir.

Ich aber gieng mit dem Engel Gottes, ich sah vor mich und erblickte Thore[3]). Als ich mich ihnen dann näherte, fand ich, es waren eherne Thore. Es berührte sie aber der Engel und sie öffneten sich vor ihm[4]). Ich gieng mit ihm hinein und fand eine Strafse ganz wie die einer schönen Stadt[5]) und gieng in ihrer Mitte. Darnach verwandelte der Engel des Herrn seine Gestalt neben mir daselbst. Ich aber betrachtete sie und fand, es waren eherne Thore und waren eiserne Riegel. Mir aber war der Mund darinnen verschlossen[5]). Ich betrachtete vor mir die ehernen Thore, welche Feuer sprühten an fünfzig Stadien weit.

Wiederum wich ich zurück, (als wenn) jene sich bewegten, und sah ein grofses Meer. Ich dachte aber, es wäre ein Wassermeer, und fand, es war ein Feuermeer, ganz wie ein feuersprühender grofser Sumpf, dessen Wogen von Schwefel und Pech glühten[6]).

Jene machten Miene sich mir zu nähern. Da wähnte ich, der Herr der Allmächtige sei gekommen mir zu begegnen[7]). Als ich nun hinsah, da warf ich mich vor ihm auf mein Antlitz nieder um ihn anzubeten. Ich fürchtete mich sehr und bat ihn, dafs er mich aus dieser Noth errettete. Ich schrie[8]) und sprach: 'Eloi, o Herr Adonai Sabaoth! ich bitte Dich, dafs Du mich aus dieser Noth errettest, denn sie hat mich in dieser selbigen Stunde betroffen.

Ich stand und sah einen grofsen Engel vor mir, dessen Haar wie das der Löwen wallte, dessen Zähne aus seinem Munde standen wie die eines Bären, dessen Haar wie das der Weiber wallte[9]) und dessen Leib[10]) wie der der Schlangen war und mich verschlingen wollte. Als ich ihn aber sah, da fürchtete ich mich vor ihm, so dafs alle Glieder meines Leibes gelöst wurden. Ich warf mich auf mein Angesicht nieder und konnte[11]) nicht aufrecht stehen.

Ich betete zu dem Herrn dem Allmächtigen: 'Du wirst mich aus dieser Noth erretten. Du hast Israel aus der Hand Pharaos des Königs von Ägypten befreit; Du

---

1) ⲁϥⲧⲉ ⲟⲩⲁⲉⲓϣ ⲁⲣⲁⲕ ϫⲉ ⲗⲁⲃⲉ in jedem Falle verderbt, vermuthlich: ⲁϥⲧⲉⲟⲩⲁⲉⲓ ϣⲁⲣⲁⲕ.

2) ⲁϥⲭⲱⲣⲙⲉ, lies ⲁϥϫⲱⲣⲙⲉ; ⲁⲩⲛⲁⲩϩⲟⲩⲉ für B. ⲁⲩⲛⲉϩⲟⲩ; weiter unten folgt ⲁⲓ̈ⲛⲁⲩϩⲧ = ⲁⲓⲛⲉϩⲧ und Sir. 22, 22 steht ⲛⲁⲩϩϥ für ⲛⲉϩϥ.

3) *καὶ ἔβλεψα* oder *ἐπέβλεψα καὶ ἰδοὺ* Apoc. Pauli, passim; ⲥⲱⲛⲧ sich umsehen Ex. 2, 4. 12.

4) ϩⲁⲧϥⲉϩⲓⲉⲓ = ϧⲁ ⲧⲉϥϩⲏ : ϩⲁ ⲧⲉϥϩⲏ.

5) ⲁⲓϭⲓⲛⲉ ⲛⲧⲉⲡⲗⲁⲧⲓⲁ ⲧⲏⲣⲥ ⲛⲧϩⲉ ⲛ̄ⲡⲟⲗⲓⲥ ⲉⲛⲉⲥⲱⲥ, eig. 'ich fand ihre Strafse ganz wie eine schöne Stadt.' — Darauf ⲁⲩϩⲱϫⲧ ⲁⲣⲱⲓ̈ ⲛϩⲟⲩⲛ ⲙⲙⲟ 'on me poussa à l'intérieur de ce lieu' — bei welcher Übersetzung ⲁⲣⲱⲓ̈ nicht bestehen kann. Vielleicht ist ϩⲱϫⲡ (obturare) zu lesen.

6) Vergl. *τὴν λίμνην τοῦ πυρὸς τῆς καιομένης ἐν θείῳ* Apoc. 19, 20.

7) l. ⲡⲉⲧⲁϥⲉⲓ ⲁϭⲙ̄ⲡⲁϣⲓⲛⲉ.

8) ⲁⲓ̈ⲁϣϭⲁⲡ ⲁⲃⲁⲗ. Das Original wird vermuthlich *ἔκραξα λέγων* gehabt haben; ⲁϣϭⲁⲡ ist gleich ⲁϣⲕⲁⲕ, ϣⲕⲁⲕ; — B. ϣⲕⲁⲡ kommt sonst im Sinne von „Geräusch" vor: ⲛⲉϥⲫⲁⲧ ϯ ⲛ̀ⲟⲩⲛⲓϣϯ ⲛϣⲕⲁⲡ ÄZ. 1871 p. 123. U. ⲕ steht mehrfach für S. ϭ, so in ⲕⲏⲡⲉ, ⲛⲟⲩⲕⲥ, ⲕⲗⲟ; ebenso findet sich umgekehrt ϭ für ⲕ in ϭⲱϩⲧ, ϭⲗⲗⲉ, ⲛϭⲗⲁⲙ Ex. 2, 18 für ⲡⲭⲱⲗⲉⲙ.

9) Vgl. *καὶ εἶχαν τρίχας ὡς τρίχας γυναικῶν, καὶ οἱ ὀδόντες αὐτῶν ὡς λεόντων ἦσαν* Apoc. 11, 8.

10) ⲁⲡϥⲥⲱⲙⲁ sollte ⲉⲡϥⲥⲱⲙⲁ lauten.

11) ⲛϩⲱϩⲉ für ⲛ̀ϩⲱϩⲉ, ⲛϣⲱϩⲉ d. h. [hieroglyphs]. Z. 26 lies ⲁⲕⲛⲟⲩϩⲙⲉ für ⲕⲛⲟⲩϩⲙⲉ.

hast Susanna aus der Hand der Ältesten der Ungerechtigkeit befreit: Du hast die drei Heiligen Searak, Meisak und Abdenakôb aus dem glühenden Feuerofen befreit. Ich bitte Dich, daſs Du mich aus dieser Noth errettest.'

Ich erhob mich nun und stand aufrecht und sah einen groſsen Engel vor mir stehen, dessen Antlitz leuchtete wie die Strahlen der Sonne in ihrer Herrlichkeit[1]), dessen Antlitz war wie das des Vollkommenen in seiner Herrlichkeit, und er war mit einem goldenen Gürtel um seine Brust gegürtet und seine Füſse waren wie Messing in Feuer geläutert[2]). Als ich ihn aber sah, da freute ich mich; denn ich wähnte, der Herr der Allmächtige sei gekommen mir zu begegnen. Ich warf mich auf mein Angesicht nieder und betete ihn an.

Er sprach zu mir: 'Merke auf ihn, nicht bete mich an! Ich bin nicht der Herr der Allmächtige, sondern ich bin der groſse Engel Eremiel, der über dem Abgrunde und dem Hades ist[3]), in dessen Hand alle Seelen verschlossen sind seit dem Ende der Sintflut, die auf Erden war, bis auf den heutigen Tag.'

Darnach fragte ich den Engel: 'Was für ein Ort ist's, an den ich herabgekommen bin?' Er sprach zu mir: 'Der Hades ist es.' Ich fragte weiter: 'Wer ist dieser groſse Engel, den ich habe dastehen sehen?' Er sprach: 'Dieser verklagt die Menschen vor dem Herrn.'

Ich sah nun hin und erblickte ihn mit einer Schriftrolle in seiner Hand[4]). Er begann sie zu entfalten. Als er sie aber ausgebreitet hatte, las ich sie in der Sprache meiner Zunge. Ich fand alle meine Sünden, die ich gethan hatte, von ihm aufgeschrieben. Was ich von meiner Kindheit an bis auf den heutigen Tag gethan hatte, war alles in jener Rolle verzeichnet, ohne irgend ein falsches Wort darin. Wenn ich nicht gegangen war einen Kranken oder eine Wittwe zu besuchen[5]), so fand ich's als einen Fehler gegen mich in dieser Rolle verzeichnet. Eine Waise, die ich nicht besucht hatte, fand ich als Vergehen in der Rolle gegen mich verzeichnet. Einen Tag, an dem ich nicht gefastet oder zur Zeit des Gebets nicht gebetet hatte, fand ich aufs genaueste in der Rolle gegen mich bezeichnet, und einen Tag, an dem ich die Kinder Israel nicht aufgesucht hatte[6]), fand ich als ein Vergehen in der Rolle verzeichnet, so daſs ich mich auf mein Angesicht warf und vor dem Herrn dem Allmächtigen betete: 'Möge Dein

---

[1]) Vergl. *καὶ ἡ ὄψις αὐτοῦ ὡς ὁ ἥλιος φαίνει ἐν τῇ δυνάμει αὐτοῦ* Apoc. 1, 16. Jud. 5, 31. **ⲛϯ ⲙⲡⲣⲓ** scheint die „Strahlen" der Sonne zu bezeichnen, aber eigentlich wohl *donationes solis.* Ob mit dem folgenden **ⲡⲉⲧϫⲏⲕ ⲁⲃⲁⲗ** der Mond gemeint ist, steht dahin; den Vollmond bezeichnet das Ägyptische sonst durch die Wurzel **ⲙⲟⲩϩ**.

[2]) Vergl. *καὶ περιεζωσμένον πρὸς τοῖς μαστοῖς ζώνην χρυσᾶν* Apoc. 1, 13 und *καὶ οἱ πόδες αὐτοῦ ὅμοιοι χαλκολιβάνῳ ὡς ἐν καμίνῳ πεπυρωμένῳ* 1, 15. 2, 18. Dan. 10, 6. **ϩⲁⲙⲧⲃⲁⲣⲱⲧ** ist eine genaue Übersetzung von *χαλκολίβανος* (das Erz von Berytos am Libanon), welches der Boheirier durch **ϫⲁⲗⲕⲟⲗⲓⲃⲁⲛⲟⲥ**, der Sahidier durch **ϩⲟⲙⲛⲧ ⲛⲃⲁⲣⲱⲧ** überträgt. Vergl. ÄZ. 1884 p. 53.

[3]) Eremiel ist einer der sieben Engelfürsten, welcher IV. Esra 4, 36 als Ieremiel Archangelus vorkommt. In dem syrischen Texte heiſst er Ramiel (cf. Hilgenfeld, Messias Judaeorum p. 45); ebenso in der Apoc. Baruchi: et ecce missus est ad me Ramiel, qui praeest visionibus veritatis 55, 3; et praecepit tunc Fortis Ramiel angelo suo, qui loquitur tecum 63, 6.

[4]) *ὁ ἄγγελος ἐπὶ χεῖρας ἔχων τὸ χειρόγραφον τῶν ἁμαρτημάτων σου* Ap. Pauli 17. — **ⲁⲃⲁⲗϥ ⲁⲃⲁⲗ** heiſst hier doch wohl 'losmachen, auflösen.' Vergl. Apoc. 5, 2 ff. 20, 12.

[5]) ⲉⲓϩⲡⲉ (für ⲉϣ[ϫⲉ]ⲡⲉ) ⲙ̄ⲡⲓϣⲉ ⲁϭⲡ̄ ⲡϣⲓⲛⲉ ⲛⲣⲱⲙⲉ ⲉϥϣⲱⲛⲉ.

[6]) ⲟⲩϩⲟⲟⲩⲉ ⲉⲙ̄ⲡⲓⲕⲱⲧⲉ ⲁⲛϣⲏⲣⲉ ⲙ̄ⲡⲓⲏ̄ⲗ.

Erbarmen zu mir gelangen, dafs Du meine Schrift auslöschest, denn Du gehst einher um aller Orten zu sein und erfüllst jede Stätte'[1]).

Nun erhob ich mich und stand aufrecht und sah einen grofsen Engel vor mir, der sagte zu mir: 'Sieg und Macht! denn du warst mächtig und hast den Ankläger besiegt[2]). Du bist in den Hades und in den Abgrund herabgekommen. Jetzt wirst du stark sein am Orte der Stärke'[3]).

Alsdann brachte er eine andere mit der Hand beschriebene Rolle und begann sie aufzumachen. Ich las darin und fand sie in der Sprache meiner Zunge beschrieben

. . . .

Zweites Fragment[4]).

. . . . . (wenn er) stirbt, werden wir ihn fortbringen wie alle Menschen. Wenn er stirbt, so werden wir ihn fortbringen[5]), indem wir über ihn die Cither schlagen und über seinen Leib mit Oden psallieren.

Ich aber gieng mit dem Engel des Herrn und er führte mich über die ganze Stadt. Niemand war vor meinen Augen. Dann sah ich zwei Männer zusammen schreitend wie einen Mann[6]). Ich betrachtete . . . und sah weiter zwei Weiber zusammen an einer Mühle mahlend[7]). Ich sah, wie sie redeten, und erblickte . . . . die ganze Erde wie einen Tropfen (Wasser), an einem (Eimer?) hängend, der in einen Brunnen hinabgeht.

Ich sprach zu dem Engel des Herrn: 'Ist keine Finsternifs noch Nacht an diesem Orte?' Er antwortete mir: 'Das ist der Ort, an dem die Gerechten und die Heiligen sind; da ist keine Finsternifs, sondern sie sind alle Zeit im Lichte'[8]).

Ich sah aber alle Seelen der Menschen, wie sie in der Pein waren. Ich aber schrie zum Herrn dem Allmächtigen: 'Gott, wenn Du bei den Heiligen weilst, so wirst Du Grofsmuth haben[9]) mit der Welt wegen dieser Seelen, die in der Pein sind.'

Der Engel des Herrn sprach zu mir: 'Komm[10]), dafs ich Dir diese (Wohnung)

---

[1]) Lies ϫⲉ ⲁⲕⲛⲁ ⲉ̀ϩⲱⲡⲉ (für ⲁ̀ϩⲱⲡⲉ?) ϩ̀ⲛ ⲙⲁ ⲛⲓⲙ ⲁⲟⲩ ⲁⲕⲙⲟⲩϩ (ⲁϥⲙⲟⲩϥ) ⲛⲧⲟⲡⲟⲥ ⲛⲓⲙ.

[2]) ϫⲣⲟ ⲙⲛ ϭⲁⲙ ϫⲉ ⲁⲕϭⲛϭⲁⲙ ⲁⲕϭⲣⲟ ⲁⲡⲕⲁⲧ[ⲧ]ⲏⲅⲟⲣⲟⲥ. Eigenthümlich ist der auch sonst im Mittelägyptischen von mir beobachtete Wechsel des ϫ und ϭ. Über den Sinn des ϭⲣⲟ : ϫⲣⲟ „überwinden“ vgl. *νικᾷν* Apoc. 3, 5.

[3]) ⲕ̅ⲛⲁⲣ̅ϫⲓⲱⲱⲣⲉ ϯⲛⲟⲩ ϩ̀ⲙ̅ ⲡⲙⲁ ⲛ̅ⲣ̅ϫⲓⲱⲱⲣⲉ, d. h. am Orte, da es der Stärke und des Muthes bedarf. Vergl. unten *d* 4. ϫⲓⲱⲱⲣⲉ scheint fehlerhaft für ϫⲱⲱⲣⲉ geschrieben.

[4]) Das Fragment *b* (Mémoires I p. 265) in untersahidischem Dialect.

[5]) Der Text lautet angeblich: ⲙⲟⲩ ⲧⲛ̅ⲛⲁ..ϥ̅ ⲛⲧϩ̀ⲉ ⲛⲣⲱⲙⲉ ⲛⲓⲙ ⲁϣⲁⲙⲟⲩ (wohl ⲁϥϣⲁⲙⲟⲩ) ⲧⲛⲛⲁϥⲧϥ̅ (wohl ⲧⲛⲛⲁϥⲓⲧϥ) ⲁⲃⲁⲗ. Das darauf folgende ⲧⲁⲡⲟⲗⲓⲥ sollte ⲧⲡⲟⲗⲓⲥ sein.

[6]) ⲉⲩⲙⲁϩⲉ (doch wohl ⲉⲩⲙⲁ̀ϩⲉ) ϩⲓ ⲟⲩⲥⲁⲛ (ϩ)ⲓ ⲟⲩϩⲟ ⲛ̅ⲟⲩⲱⲧ 'qui n'avaient qu'un seul visage.' — Vielleicht ist der Ausdruck eine Übersetzung des griechischen *μονοπροσώπως*, welches Testam. patriarch. Aser cap. 5 vorkommt: *κατὰ πᾶσαν ἰσχύν μου πορευόμενος μονοπροσώπως εἰς τὸ ἀγαθόν*. Falls aber ⲕⲁⲓⲉ (wie Ex. 1, 14) zu lesen wäre, so würde die Erklärung in Matth. 24, 40 liegen.

[7]) ⲡ̅ⲟⲩⲙⲏϫⲁⲛ..? vielleicht ⲙⲏⲭⲁⲛⲏ ein Werkzeug? Vgl. *δύο ἀλήθουσαι ἐν τῷ μύλῳ* Matth. 24, 41. Das Folgende ist sehr zerstört, die Schlufsworte lauten: ⲛ̅ⲧϩ̀ⲉ ⲛ̅ⲟⲩⲧⲗϯⲗⲉ ⲙ̅(ⲙⲁⲩ?) ⲉⲥⲁ̀ϩⲉ ⲥⲉ ⲟⲩϭⲁ ...... ⲉϥⲡ̅ⲛⲏⲟⲩ ⲁ̀ϩⲣⲏⲓ ⲉ(ϫⲛ?) ⲟⲩϣⲱⲧⲉ.

[8]) Wie im himmlischen Jerusalem der Apocalypse 21, 23 ff.

[9]) ⲉ̀ϩⲱⲡⲉ ⲉⲕϭⲉⲉⲧ ...ⲉⲕⲉ ⲉⲓⲛⲁϭⲛϩⲏⲧ, ob ⲉⲕⲉⲉⲣⲛⲁϭⲛϩⲏⲧ?

[10]) ⲁⲙⲟⲩⲧ ⲁⲧⲁⲙⲁⲕ, lies: ⲁⲙⲟⲩ ⲧⲁⲧⲁⲙⲁⲕ; für [ⲁ̀ϩⲣⲏ]ⲓ ⲁϫⲛ ⲛⲧⲁⲩ mufs ⲁϩⲣⲏⲓ ⲁϫⲛ ergänzt werden. Aber die Texte unterscheiden nicht zwischen ⲁϩⲣⲏⲓ und ⲁ̀ϩⲣⲏⲓ.

der Gerechtigkeit zeige.' Er führte mich aber hinauf auf den Berg Seir und zeigte mir drei Männer, mit welchen zwei Engel giengen, freudig und frohlockend über sie. Ich sprach zu dem Engel: 'Wer sind diese da? Er sprach zu mir: 'Diese sind die drei Söhne des Priesters Joatham, die das Gebot ihres Vaters nicht hielten, noch die Gerechtigkeit des Herrn übten.'

Dann sah ich andere zwei Engel über die Söhne des Priesters Joatham weinen und sprach zum Engel: 'Wer sind diese?' Er sagte: 'Dies sind die Engel des Herrn des Allmächtigen, welche alle guten Werke der Gerechten in seine Schriftrolle einschreiben, am Thore des Himmels sitzend[1]). Mich aber lassen sie dieselben von sich wegführen und mit mir zum Herrn dem Allmächtigen bringen[2]), damit er ihren Namen in das Buch der Lebendigen schreibe. Auch die Engel des Anklägers, der über die Erde ist, auch sie schreiben gleichfalls alle Sünden der Menschen in ihre Rolle und sitzen ebenso am Thore des Himmels und überliefern dem Ankläger es in seine Rolle zu schreiben und sie anzuklagen, wenn sie aus der Welt dort hinabkommen'[3]).

Ich gieng nun mit dem Engel des Herrn und sah vor mich und erblickte einen Ort, in den (tausend) Tausende und zehntausend Zehntausende von Engeln eingiengen[4]); ihre Gesichter waren wie das eines Pardels[5]) und ihre Zähne standen aus ihrem Munde (wie eines Bären) und die Flammen machten ihre Augen . . . .

Drittes Fragment[6]).

. . . . . (Ich sah) eine Seele, welche antrieben und bewachten fünftausend Engel; sie brachten sie zum Osten und führten sie zum Westen und schlugen ihre . . . und gaben ihr . . . Geifselhiebe jeder alltäglich[7]).

Ich fürchtete mich und warf mich auf mein Angesicht, als wären meine Gelenke gelöst[8]). Da reichte mir der Engel die Hand und sprach zu mir: 'Das ist Sieg! du wirst siegen, und das ist Kraft! du wirst den Ankläger überwinden und in den Hades gelangen'[9]).

Als ich mich aber erhoben hatte, sagte ich: 'Wer ist die, welche sie antreiben?'[10])

---

1) Für ⲉϥ[ϩⲙⲁⲥ] ist wohl ⲉⲩ[ϩⲙⲁⲥⲧ] zu lesen. Z. 18 ist das erste ⲡⲉ überflüssig.

2) Für [ⲁⲉⲓ]ⲣⲓ ϫⲓⲧⲟⲩ vermuthlich [ⲁⲩⲧ]ⲣⲓϫⲓⲧⲟⲩ zu schreiben. Vgl. *ἐξαλειφθήτωσαν ἐκ βίβλου ζώντων* Ps. 68, 29.

3) [ⲁ]ⲛⲁⲕ ϭⲉ ist offenbar fehlerhaft aus der folgenden Zeile entnommen.

4) Für ⲁⲓ̈ⲛⲟ ⲁⲩⲙⲁ ⲙⲟ[ⲩϩⲛ̄]ϩⲟ ist etwas wie ⲁⲩⲟ ϩⲉⲛϩⲟϩⲟ zu lesen. Es handelt sich hier (wie unten *d* 9) um die ⲁⲛϣⲟ ⲛϣⲟ und die ⲑⲃⲁ ⲛⲑⲃⲁ אֶלֶף אַלְפִין וְרִבּוֹ רִבְבָן, von denen Daniel 7, 10. Henoch 40, 1. 71, 13 u. s. die Rede ist.

5) ⲉ]ⲩϩⲱⲉ ⲛⲧϩⲉ, lies ⲉⲛⲟⲩ oder ⲉⲛⲉⲩϩⲱ ⲉ ⲛⲧϩⲉ etc. Die letzten Worte ⲛⲓϣⲁϩ ⲉⲧⲉ ⲛⲟⲩⲃⲉⲗ . . . scheinen fehlerhaft zu sein.

6) Das Fragment *d* (Mémoires I. p. 268) in sahidischem Dialect, welches dem Fragmente *c* vorhergehen mufs, da in diesem die Visionen zu Ende gehen und die Weissagungen beginnen.

7) ⲉ[ⲩ]ⲧⲱ ⲉⲣⲟⲥ — ⲉⲩ[ⲡ]ⲓⲛⲉ, lies ⲉⲩⲉⲓⲛⲉ — ⲉⲩϩⲓⲟ[ⲩ]ⲉ ⲉⲧⲟⲩ . . . — ⲛ̄ϣⲉⲡ̄ . . ⲧⲉ . . . . ⲡ̄ⲫⲣⲁⲅⲉⲗⲗⲁ ⲉ . . ⲧⲁ ⲛⲟⲩⲁ ⲙ̄ⲙⲏⲛⲉ alles ganz unsicher.

8) ⲁⲓⲛⲟϫ[ⲧ] ⲁⲡ̄ⲛⲁϩⲟ, doch ⲁⲛⲁϩⲟ zu erwarten; darauf ϩⲱⲥⲧⲉ ⲛⲧⲉ[ⲩ] ⲛⲁϭⲗⲗⲉ ⲛⲥⲉⲃⲱⲗ ⲉⲃⲟⲗ, lies ⲛⲧⲉ.

9) Wie *a* 49: ϫⲣⲟ ⲡⲉ ⲕⲛⲁϫⲣⲟ ⲁⲩⲱ ϭⲛ̄ϭⲟⲙ ⲡⲉ ⲕⲛⲁϫⲣⲟ.

10) ⲉⲧⲟⲩⲧⲟ . ⲉⲣⲟⲥ, dasselbe Wort (ⲧⲱ) wie *d* 1; darauf steht ϫⲉ für ⲧⲉ.

Er sprach zu mir: 'Dies ist eine Seele, welche sie in ihren Ungerechtigkeiten gefunden haben, und ehe sie zum Bufsethun gelangt war und ohne dafs sie danach fragte, haben sie dieselbe ihrem Körper entführt'[1]).

Wahrlich, ich Sophonias sah dieses im Gesicht[2]).

Und es gieng mit mir der Engel des Herrn. Ich sah einen grofsen weiten Platz, welchen tausend Tausende zu seiner Linken und zehntausend Zehntausende zu seiner Rechten umgaben. Einerlei war die Art eines jeden[3]), und ihr Haar war aufgelöst wie das der Weiber und ihre Zähne waren wie die Zähne der . . . .

Viertes Fragment[4]).

. . . . . herab auf diese alle, die in diesen Qualen sind, auf dafs Du mit ihnen allen Erbarmen habest.'

Als ich sie aber sah, sprach ich zu dem Engel, der mit mir redete. Er antwortete: 'Diese, welche den Herrn bitten, sind Abraham, Isaak und Jacob. Zu einer Stunde alltäglich[5]) kommen sie nun mit diesem grofsen Engel heraus; der posaunt zum Himmel und (es giebt) einen Wiederhall auf der Erde. Alle Gerechten hören die Stimme und kommen herzu nach dem Westen[6]), indem sie den Herrn den Allmächtigen alltäglich bitten für alle die, welche in diesen Qualen sind. Wiederum aber kommt der grofse Engel heraus mit einer goldenen Posaune in seiner Hand und posaunt zur Erde hinab. Sie hören es von den Gegenden des Aufgangs bis zu den Gegenden des Untergangs und vom Süden bis zum Norden. Wiederum posaunt er zum Himmel. Sie hören seine Stimme.'

Ich sprach: 'O Herr, warum hast Du sie mich nicht alle sehen lassen?' Er sagte zu mir: 'Ich habe keine Macht sie dir zu zeigen[7]), bis dafs der Herr der Allmächtige sich in seinem Zorne erhebt um die Erde und die Himmel zu vertilgen. Sie werden schauen und bestürzt sein und ausrufen allesammt: 'Alles Fleisch, welches Dir gehört, werden wir Dir alles geben.'

Wer kann am Tage des Herrn vor ihm bestehen[8]), wenn er sich in seinem Zorne erhebt, die Erde zu vernichten? und alle Bäume, die auf der Erde wachsen, werden mit ihrer Wurzel ausgerissen werden und hinfallen, und alle hohen Türme und die Vögel, die auf und nieder fliegen, werden fallen[9]).

---

[1]) ⲙ]ⲡⲉⲥϣⲓⲛⲉ ⲁⲩⲡ̄ . ⲟ ⲉⲃⲟⲗ, lies ⲉⲙⲡⲉⲥϣⲓⲛⲉ, ⲁⲩⲡ̄ⲧⲥ ⲉⲃⲟⲗ.

[2]) ⲁⲛⲟⲕ ⲥⲟⲫⲟⲛⲓⲁⲥ ⲁⲓⲛⲁⲩ ⲉⲧ . ⲁⲩ ⲉⲛⲁⲓ, lies ⲉⲓⲛⲁⲩ ⲉⲛⲁⲓ d. h. *ἐν τῇ ὁράσει*. Ähnlich heifst es in andern Apocalypsen: *κἀγὼ Ἰωάννης ὁ βλέπων καὶ ἀκούων ταῦτα* 22, 8. 21, 2; Ego Esdras vidi . . . V. Esra 2, 42; Henoch 14, 14; Asc. Jes. 4, 13 etc.

[3]) ⲟⲩⲉⲧ ⲧⲙⲓⲛⲉ ⲛ̄ⲙ̄ⲡⲟⲩⲁ (l. ⲙ̄ⲡⲟⲩⲁ) ⲡⲟⲩⲁ. Der *stat. constr.* ⲟⲩⲉⲧ (von ⲟⲩⲱⲧ einzig) steht hier in seiner ursprünglichen Bedeutung. Die gewöhnlichere, wie ϫⲉ ⲟⲩⲉⲧ ⲡⲉⲧϫⲟ ⲟⲩⲉⲧ ⲡⲉⲧⲱⲥϩ *ὅτι ἄλλος ἐστὶν ὁ σπείρων καὶ ἄλλος ὁ θερίζων* Joh. 4, 37, ist die abgeleitete. Das Wort gehört zu den 'Gegensinnen' oder, wie die arabische Lexicologie sie nennt, أضداد.

[4]) Das Fragment *c* (Mémoires I. p. 266) in untersahidischem Dialect.

[5]) ϩⲛ ⲟⲩⲉⲩⲛⲟⲩϭⲉ ⲙⲙⲏⲛⲉ, lies ϩⲛ ⲟⲩⲟⲩⲛⲟⲩ ϭⲉ ⲙⲙⲏⲛⲉ.

[6]) ⲁ . . . ⲛⲧ, vermuthlich ⲁⲡⲉⲙⲛⲧ. Gleich darauf steht ⲧⲥⲁⲗⲡⲓⲅⲝ ⲛⲟⲩⲃ für ⲛⲛⲟⲩⲃ.

[7]) ⲙⲛ̄ ⲧⲉⲉⲓ, lies ⲙⲛ̄ⲧⲉⲉⲓ (für ⲙⲛ†); ⲁⲧⲁⲙⲁⲣⲁⲩ für ⲁⲧⲁⲙⲁ ⲁⲣⲁⲩ, corrigiert in ⲁⲧⲁⲙⲁⲕ (ⲁ)ⲣⲁⲩ.

[8]) *τίς δύναται σταθῆναι;* Apoc. 6, 17; *τίς ὑποστήσεται ἐν τῇ ὀπτασίᾳ αὐτοῦ;* Mal. 3, 2; *τίς ὑποστήσεται;* Ps. 129, 3 etc.

[9]) 'und alle hohen Türme' ist fehlerhaft wiederholt.

Das Wort des Herrn geschah zu mir[1]) und sprach: Menschenkind! sage diesem Volke: Warum häufet ihr Sünden auf euere Sünden und erbittert Gott den Herrn, der . . . . .[2])? Liebet nicht die Welt noch was in der Welt ist. Denn der Ruhm der Welt ist des Teufels und ihre Auflösung. Gedenket, dafs sich der Herr der Herrlichkeit euer erbarmt hat, der Schöpfer aller Wesen, damit er uns errette aus der Gefangenschaft dieser Zeit. Denn oftmals hat der Teufel begehrt die Sonne über der Erde nicht aufgehen und die Erde nicht Frucht tragen zu lassen, willens alle Menschen zu verschlingen gleichwie ein Feuer, und geht mit Gebrüll umher, willens sie zu verschlingen wie ein Löwe[3]). Deswegen hat sich unser nun der Gott der Herrlichkeit erbarmt und seinen Sohn in die Welt geschickt, damit er uns aus der Gefangenschaft erlöse. Er hat keinen Engel angewiesen zu uns zu kommen, noch einen Erzengel noch irgend eine Herrschaft, sondern er hat sich in einen Menschen verwandelt, der zu uns komme, um uns zu erretten[4]). So seid ihm Kinder, er wird euch ein Vater sein. Gedenket, dafs er euch Stühle und Kronen im Himmel bereitet hat[5]). Denn alle, welche auf mich hören, werden die Stühle und die Kronen empfangen in dem, was mein ist, spricht der Herr. Denn ich werde meinen Namen auf ihre Stirn schreiben und besiegeln ihre (Hand) . . . .

Fünftes Fragment[6]).

(*g*) . . . . . weil er das Bild (?) des Königs verachtete. Also[7]) können sie auch nicht in das Heiligthum kommen. In Zweifel ist, wer in seinen Gebeten zweifelt . . . . . . und auch die Engel überzeugen ihn nicht. Seid nun einmüthig alle Zeit im Herrn . . . . ., damit ihr verstehet alles über die assyrischen Könige und die Auflösung des Himmels und der Erde. Über die, welche mein sind, werden sie nichts vermögen, spricht der Herr, noch werden sie sich im Kriege fürchten. Und wenn sie im Norden einen König sich erheben sehen, so werden sie ihn den assyrischen König und den König der Un-

---

1) Ἐγένετο λόγος κυρίου πρός με λέγων· εἰπὲ τῷ λαῷ τούτῳ etc. Apoc. Pauli 3; hier beginnt die eigentliche Prophetie. Der Ausdruck υἱὲ ἀνθρώπου ist dem ezechielischen בֶּן־אָדָם entlehnt.

2) ⲧⲉⲧⲛ̄ⲟⲩⲁϩⲛⲁⲃⲉ ⲁϫⲉⲧⲛ̄ (lies ⲁϫⲛ) ⲛⲉⲧⲛⲛⲁⲃⲉ bildet einen Anklang an ⲁⲩⲟⲩⲁϩⲁⲛⲟⲙⲓⲁ ⲉϫⲉⲛ ⲧⲟⲩⲁⲛⲟⲙⲓⲁ : ⲁⲩⲟⲩⲉϩⲁⲛⲟⲙⲓⲁ ⲉϫⲛ ⲛⲉⲩⲁⲛⲟⲙⲓⲁ (var. ⲧⲉⲩⲛⲟⲙⲓⲁ) Ps. 68, 28. ϯⲛⲟⲩⲕⲥ steht für ϯⲛⲟⲩϭⲥ (erbittern). ⲉⲧⲁϩⲧⲉⲙⲉⲛⲓⲛⲉ (?) ist dunkel.

3) 1. Petri 5, 8. Die Form ⲙⲁⲩ (Wasser) für ⲙⲟⲩⲓ (Löwe) ist auffallend. Für ⲁϥⲧⲛ̄ⲛⲁϥ ist wohl ⲁϥⲧⲛ̄ⲛⲁⲩ (ⲁϥⲧⲛ̄ⲛⲟⲟⲩ) zu lesen.

4) Für ⲛⲁϩⲙⲉ . . . wäre ⲛⲁϩⲙⲛⲉ zu erwarten.

5) ὁ στέφανός σοι ἡτοίμασται· δεῦρο τελεύτα, ἵνα ἐπιτύχῃς αὐτοῦ Apoc. Esdrae 58; *aklilât va manâbert* Asc. Esaiae 9, 12 etc. Darauf ist ϩⲛ ⲛⲉⲧⲉ ⲛⲱⲓ (oder ⲛⲟⲩⲓ) ⲛⲉ zu lesen. Ebenso ist *g* 5 ⲛⲉⲧⲉ ⲛⲟⲩⲉⲓ ⲛⲉ zu schreiben.

6) Die Fragmente *j* (Mémoires p. 273) in sahidischem, *e* (p. 269) in untersahidischem und *f* (p. 270) in sahidischem Dialect. Die drei Stücke gehören zusammen, obwohl die beiden darin enthaltenen Recensionen grofsentheils von einander abweichen. An *f* schliefst sich aber unmittelbar das Fragment *g* (Mémoires p. 278) in sahidischem Dialect.

7) Die ersten Sätze lassen keine sichere Übersetzung zu, da der Papyrus in schlechtem Zustande ist. Ob für ⲁϥⲥⲱϣϥ ⲙ̄ⲡⲥⲫⲓⲕⲓⲟⲛ etwa ⲛ̄ⲧⲉϥϩⲓⲕⲱⲛ und für ⲧⲁϊϩⲱⲱϥ ⲧⲁϊ ϩⲉ vielleicht ⲧⲁⲓ ϩⲱⲱϥ ⲧⲉ ⲑⲉ zu lesen ist, sei dahingestellt. Auch die Worte ⲥⲟⲟⲛ ϫⲁⲕⲉ ⲉⲣⲟϥ und ⲉ[ⲣ̄]ⲡⲓⲥⲁⲉ . ϩⲛ ⲛⲉϩⲣⲟⲉⲓ bedürfen der Correctur. Statt ⲥⲟⲩⲛⲁϩⲁⲣⲡⲁⲍⲉ Z. 8 steht wohl ⲁⲩⲛⲁϩ- da.

gerechtigkeit heifsen. Er wird seine Kriege über Ägypten viel machen und seine Wirren. Das Land wird auf einmal aufseufzen, man wird euere Kinder rauben und viele wer-

(*e*) ..... die Kinder durch Raub. Die den den Tod begehren.*

Städte Ägyptens werden wehklagen in jenen Tagen. Denn man wird die Stimme des Verkäufers und des Käufers nicht hören, die Märkte der Städte Ägyptens werden verstauben. Die Einwohner Ägyptens werden zusammen weinen und den Tod begehren; der Tod wird fliehen und sie verlassen[1]). In jenen Tagen werden sie in die Felsen fliehen und hinspringen und sprechen: Fallet über uns! und wiederum werden sie nicht sterben[2]).

Ein vielfaches Drangsal wird sich auf der Erde in jenen Tagen mehren. Der König wird befehlen, dafs alle säugenden Weiber gefangen werden und dafs man sie ihm gebunden bringe, um die Drachen zu säugen[3]), damit sie ihr Blut aus ihren Brüsten trinken, und um sie in die feurigen Öfen zu werfen. Wegen der Noth der Städte wird er ferner befehlen, dafs man alle Kinder unter dem zwölften Jahre fange und überliefere, um sie dem Tode zu weihen (?). Die Wehmutter im Lande wird Leid tragen[4]). Die geboren hat, wird den Blick zum Himmel erheben und sprechen: 'Weshalb heirathete ich zu empfangen[5]) und Kinder zu gebären auf Erden? Freuen wird sich die Unfruchtbare mit der Jungfrau und sprechen: Unsere Zeit ist's sich zu freuen. Denn wir haben keine Kinder auf Erden, sondern unsere Kinder sind in den Himmeln.'

In jenen Tagen werden drei Könige unter den Persern aufstehen und die Juden in Ägypten gefangen nehmen und nach Jerusalem führen und es einnehmen und darin verweilen. Dann werdet ihr hören[6]): 'Fort, du Einwohner von Jerusalem! zerreifset euere Kleider, ihre Priester des Landes!' Denn es wird nicht säumen zu kommen der Sohn des Verderbens und erscheinen wird der Gottlose in jenen Tagen an den heiligen Stätten. Die Könige der Perser werden in den Tagen hinabziehen, um mit den assyrischen Königen zu streiten (?)[7]). Vier Könige werden mit dreien kämpfen. Sie werden drei Jahre an jenem Orte zubringen, bis sie den Schatz des dortigen Tempels davontragen. In jenen Tagen wird Blut fliefsen von Kôs bis Memphis, der Flufs Ägyptens wird blutig werden, so dafs sie drei Tage lang nicht daraus trinken können. Wehe Ägypten und denen, die in ihm sind!

(*e*) In jenen Tagen wird ein König aufstehen, in jener Stadt, die sie die Sonnenstadt nennen, und das ganze Land

(*g*) *In jenen Tagen wird ein König im Norden aufstehen, den sie den Friedenskönig nennen werden, und gegen .....

---

1) *καὶ ἐν ταῖς ἡμέραις ἐκείναις ζητήσουσιν οἱ ἄνθρωποι τὸν θάνατον καὶ οὐ μὴ εὑρήσουσιν αὐτόν, καὶ ἐπιθυμήσουσιν ἀποθανεῖν καὶ φεύγει ὁ θάνατος ἀπ' αὐτῶν* Apoc. 9, 6.

2) ⲁⲟⲩ ⲁⲛ ⲡ̄ⲟⲩⲙⲟⲩ. Vgl. ...*ἔκρυψαν ἑαυτοὺς εἰς τὰ σπήλαια καὶ εἰς τὰς πέτρας τῶν ὀρέων, καὶ λέγουσιν τοῖς ὄρεσιν καὶ ταῖς πέτραις· πέσετε ἐφ' ἡμᾶς καὶ κρύψατε ἡμᾶς ἀπὸ προσώπου τοῦ καθημένου ἐπὶ τῷ θρόνῳ* Apoc. 6, 15. 16. Hos. 10, 8.

3) Vgl. Thren. 4, 3. — Die Worte ⲥⲉⲧⲉⲟⲩⲉ ⲁⲧⲉⲃⲁⲩ ⲁϯⲕⲥⲁⲧⲉ sind dunkel; ob etwa ⲉⲧⲉⲕⲥⲟⲧⲉ (Gen. 21, 20) gemeint ist? Vergl. aber ⲉϯⲕⲥⲉⲉⲧⲉ ⲁⲃⲁⲗ *a* 16.

4) ⲁⲧⲙⲉⲥⲓⲟⲩ ... ⲡⲁⲣ̄ϩⲏⲃⲉ *ἡ μαῖα* nach Ex. 1, 15. Darauf ist ⲁⲥⲡⲁϥⲓⲉⲉⲧ ⲥⲁⲧⲡⲉ zu lesen: ⲁⲥⲡⲁϥⲓⲉⲉⲧⲥ ⲁⲧⲡⲉ.

5) ⲉⲧⲃⲉ ⲟ ⲁϊϩⲙⲉⲥ (scil. ⲙⲛ̄ ϩⲁⲓ) ⲁⲧⲱⲃⲉ ⲁⲧϩⲡⲉϣⲏⲣⲉ, wo der Ausdruck ⲁⲧⲱⲃⲉ unsicher ist.

6) ⲧⲟⲧⲉ ⲁϣⲁⲧⲉⲧⲛ̄ⲥⲱⲧⲙⲉ ϫⲉ ⲡⲱⲣϫ ⲡⲉⲧϩⲛ̄ ⲧϩⲓⲉⲣⲟⲩⲥⲁⲗⲏⲙ ⲡⲱϩ ⲛ̄ⲛⲉⲧⲛ̄ϩⲁⲓ̈ⲧⲉ ⲛ̄ⲟⲩⲓ̈ⲉⲓⲃⲉ ⲙ̄ⲡⲕⲁϩ.

7) ⲁϩⲣⲏⲁⲣⲓⲧ — unverständlich, vielleicht ⲁϩⲣⲏⲓ ⲁⲣⲓⲧ (?).

wird in Bestürzung[1]) gen Memphis fliehen. Im sechsten Jahre werden die persischen Könige einen Verrath in Memphis üben und werden den assyrischen König tödten. Sie werden befehlen die Tempel der Heiligen aufzubauen und werden reichliche Geschenke an das Haus Gottes geben und sprechen: Einer ist der Name Gottes. Das ganze Land wird den Persern huldigen. Die, welche noch nicht unter den Streichen gestorben sind, werden sagen: 'Ein gerechter König ist es, den der Herr uns geschickt hat, daſs nicht das Land wüste werde.' Er wird gebieten dem Könige drei Jahre und sechs Monate[2]) nichts zu geben. Das Land wird sich mit Gütern füllen in groſsem Wohlstand. Die Lebenden werden den Todten entgegengehen und sagen: 'Stehet auf und genieſset mit uns dieses Friedens!' ziehen . . . . . Er wird den König der Ungerechtigkeit tödten und Ägypten durch Krieg und Blut rächen. Und in jenen Tagen wird es geschehen, daſs er von Ägypten aus Frieden gebieten wird und wird ein prächtiges Geschenk und Frieden geben den heiligen Häusern[3]). Er wird seine Hand aufheben und sagen: Einer ist der Name Gottes. Er wird Ansehen geben den Priestern Gottes und wird die Heiligthümer aufbauen. Er wird prächtige Geschenke an das Haus Gottes geben und mit List in die Städte Ägyptens zurückkehren. Ohne daſs sie es wissen, wird er die Heiligthümer zählen, die heidnischen Götzen wägen, das Geld zählen, die Priester bestellen, und wird befehlen die Weisen des Landes und die Groſsen des Volkes gefangen zu nehmen und nach der Hauptstadt am Meere (Alexandria) zu führen, indem er spricht . . . . . —

(*e*) Im vierten Jahre jenes Königs wird der Sohn der Gesetzlosigkeit erscheinen und sagen: Ich bin der Christ, obwohl er es nicht ist[4]). Glaubet nicht an ihn! Der Christ, wenn er kommt, kommt in Gestalt einer Taube mit einem Kranz von Tauben um sich, auf den Wolken des Himmels schwebend, mit dem Zeichen des Kreuzes vor sich her, welchen die ganze Welt schauen wird gleichwie die Sonne leuchtend von den Gegenden des Aufgangs bis zu den Gegenden des Untergangs. So wird er kommen mit allen seinen Engeln um sich her.

Dagegen wird der Sohn der Gesetzlosigkeit noch wiederum[5]) an den heiligen Stätten stehen. Er wird zur Sonne sprechen: Falle! und sie fällt. Er wird sprechen: Leuchte! und sie thuts. Er wird sagen: Sei finster! und sie wird es. Er wird zum

---

[1]) ϩⲛ ⲁⲣⲧⲣⲉⲡⲱⲧ, lies ϩⲛ (ⲟⲩϩⲧ)ⲁⲣⲧⲣⲉ ⲡⲱⲧ, cf. *c* 10.

[2]) ⲙⲛ ⲟⲩⲇⲱⲣⲉⲁ ⲉⲥϣⲟⲩⲉⲓⲧ (weiter unten ist ϣⲟⲩⲉⲧ geschrieben), nicht „ein eitles Geschenk", sondern „ein würdiges", von der Wurzel *s-λu* ϣⲟⲩ; ⲛⲏⲁⲉⲓ ⲉⲧⲟⲩⲁⲁⲃ für ⲛ̄ⲛ̄ⲏⲉⲓ; darauf fehlerhaft ϥ̄ⲛ̄ⲁⲧⲟⲟⲧϥ ⲉϥϫⲟⲟⲥ für ϥⲛⲁϥⲓⲧⲟⲟⲧϥ, und weiter ⲡ̄ⲟⲩⲏⲏⲃ für ⲛ̄ⲡⲟⲩⲏⲏⲃ.

[3]) Die in den apocalyptischen Schriften oft wiederkehrende Zeitbestimmung beruht auf Apoc. 12, 14. 13, 5 und Dan. 7, 25. 12, 7. — Vorher ist ⲡⲣⲣⲟ wohl als ⲙⲡⲣⲣⲟ zu verstehen und gleich darauf ist für ⲉⲛⲁϣⲱϣ wohl ⲉⲛⲁϣⲱϥ zu lesen.

[4]) Hiermit wird der Antichrist bezeichnet, *ὁ ἄνθρωπος τῆς ἀνομίας, ὁ υἱὸς τῆς ἀπωλείας, ὁ ἀντικείμενος καὶ ὑπεραιρόμενος ἐπὶ πάντα λεγόμενον θεὸν ἢ σέβασμα* 2 Thess. 2, 3. 4. Die koptischen Texte nennen ihn ⲡϣⲏⲣⲉ ⲛ̄ⲧⲁⲛⲟⲙⲓⲁ oder ⲡⲁⲧϣⲓⲛⲉ oder auch ⲡϣⲏⲣⲉ ⲙ̄ⲡⲧⲁⲕⲟ.

[5]) ϥⲛⲁϩⲟⲩⲧⲟⲟⲧϥ, wohl für ϥⲛⲁⲟⲩⲁϩⲧⲟⲟⲧϥ. Das Folgende beschreibt die *σημεῖα καὶ τέρατα ψεύδους* des Antichrists (2 Thess. 2, 9. Apoc. 13, 13), über welche die Kirchenväter vielfach gehandelt haben.

Monde sagen: Sei blutig! und er wird es[1]). Er wird sie vom Himmel verschwinden lassen. (*e*, *f*) Er wird auf dem Meere und den Flüssen wie auf dem Trockenen gehen. Er wird die Lahmen gehen, die Tauben hören, die Stummen reden, die Blinden sehen machen; die Aussätzigen wird er reinigen, die Kranken heilen, den Besessenen die Geister austreiben und wird seine Zeichen und Wunder viel machen vor aller Welt[2]). Er wird die Dinge thun, die der Christ thun wird, bis auf das Erwecken der Todten allein. Daran werdet ihr ihn erkennen, dafs er der Sohn der Gesetzlosigkeit ist, dafs er keine Macht über die Seele hat.

Sehet, seine Malzeichen werde ich euch sagen, damit ihr ihn erkennet: Er ist ein wenig hinfällig, jung (lang) und hinkend (?), er hat eine graue Stelle vorn auf seinem Kopfe, ist kahl von Haaren (?) bis zu seinen Ohren und hat Aussatzgrind auf seinen Händen[3]). Er wird sich vor denen, die ihn betrachten, verwandeln: er wird sich (einmal) verjüngen und (ein anderes Mal) altern; in allen Kennzeichen wird er sich verwandeln, aber die Male an seinem Kopfe werden sich nicht verändern können. Daran werdet ihr ihn erkennen, dafs er der Sohn der Gesetzlosigkeit ist.

Es wird die Jungfrau, die Tabitha heifst[4]), hören, dafs der Unverschämte sich an den heiligen Stätten gezeigt hat, und sich in ihr Byssusgewand hüllen und ihn bis nach Judäa verfolgen und ihn bis nach Jerusalem schelten[5]): 'O du Unverschämter, o du Sohn der Gesetzlosigkeit, o du Feind aller Heiligen . . . .'

(*f*) Dann wird der Unverschämte gegen die Jungfrau zornig werden und sie verfolgen bis zu den Gegenden des Sonnenuntergangs und ihr Blut schlürfen[6]) in der Abendstunde und sie wird frei von Fäulnifs bleiben und in der Morgenstunde aufstehen und leben und ihn widerlegen und sprechen: 'Unverschämter, du hast keine Macht über meine Seele noch über meinen Körper, denn ich lebe im Herrn alle Zeit . . . .'

---

[1]) Vgl. Joel 2, 31. Apoc. 6, 12. Die folgenden Worte lauten eig. 'er wird mit ihnen vom Himmel fortgehen.' Darnach treffen die beiden Texte zusammen; nur der Anfang des sahidischen (*f*) heifst etwas abweichend: '. . . vom Himmel und sprechen: Gehet auf dem Trockenen! und ihr gehet auf dem Meere und den Flüssen wie auf dem Trockenen.' Vergl. Job 9, 7. 8. Aber im weitern Verlaufe stimmt er mit dem untersahidischen (*e*) genau überein.

[2]) S. ⲛ̄ⲡⲟⲛ ⲛⲓⲙ, lies ⲛ̄ⲡⲟⲩⲟⲛ ⲛⲓⲙ. Darauf ist für S. ⲛⲛⲉϩⲃⲏⲟⲩⲉ ⲧⲉⲣⲉ ⲡⲭ̄ⲥ̄ ⲛ̄ⲛⲁⲉⲟⲩⲉ zu schreiben: ⲛ̄ⲛⲉϩⲃⲏⲟⲩ ⲉⲧⲉⲣⲉ ⲡⲭ̄ⲥ̄ ⲛⲁⲁⲁⲩ. Das untersahidische ⲣⲙ̄ ⲉϥⲙⲁⲩⲧ oder ⲣⲙ̄ⲙⲉϥⲙⲁⲩⲧ (*h* 14) entspricht dem hierogl. und dem Demotischen.

[3]) Eine sehr schwierige Stelle, in der sich jedoch die beiden Versionen genau entsprechen: U. ⲟⲩⲡⲉⲗⲏϭ ⲛ̄ⲟⲩϩⲏⲙ ⲡⲉ ⲛ̄ϩⲣ̄ϣⲓⲣⲉ ⲛ̄ϣⲁⲙⲟⲩⲣⲏⲧⲉ ⲉⲩⲛ̄ ⲟⲩⲧⲁⲓ̈ⲉ ⲛ̄ⲥⲕⲓⲙ ϩⲓⲧϩⲓ ⲛ̄ⲭⲱϥ ⲛ̄ϣⲁⲧⲙⲉϩⲏⲗ ⲛⲉϥⲙ̄ⲡϩⲟⲙ̄ⲛⲏⲩ ϣⲁ ⲛⲉϥⲙⲉⲉϫⲉ und S. ⲟⲩⲡⲉⲗⲏⲕ ⲛ̄ⲟⲩⲕⲟⲩⲉⲓ ⲡⲉ ⲛ̄ⲥⲁⲗⲁϣⲉⲓⲉ ⲛ̄ϣⲁⲙⲁⲣⲉⲧϥ ⲉⲟⲩⲛ̄ ⲟⲩⲧⲟⲉ ⲛ̄ⲥϭⲓⲙ ϩⲓⲑⲏ ⲛ̄ⲭⲱϥ ⲛ̄ϭⲁⲗⲟⲩⲃⲓϩ ⲉⲣⲉ ⲛⲉϥⲙ̄ⲡϩⲟⲛⲛⲟⲩ ϣⲁ ⲛⲉϥⲙⲁⲁϫⲉ. Durch diese persönliche Beschreibung des Widerchrists weicht die Apocalypse des Sophonias von den biblischen Apocalypsen bemerkenswerth ab. Die Beschreibung der Apoc. Esdrae enthält hiervon nur den Satz: *ποτὲ μὲν γενήσεται παιδίον, ποτὲ γέρων* und *καὶ παιδίον γίνεται καὶ γέρων*. — U. ϣⲁⲧ-ⲙⲉϩⲏⲗ (= ϭⲁⲗⲟⲩⲃⲓϩ) entspricht dem demotischen *unt-f hin mhl* (oder *šhl*?) *ἀναφάλαντος, ἀναφάλακρος* (Rev. Chrest. p. 67. 282).

[4]) Die von Petrus auferweckte Tabitha zu Joppe, Act. 9, 36. Rossi 1, 82. Sie kommt auch in der arabischen Historia Josephi cap. 32 vor, ebenso wie hier neben Henoch und Elias, die beiden zu Gott entrückten Propheten, die den Tod nicht kennen gelernt haben.

[5]) S. ⲛⲉⲡⲱⲧ ⲉϩⲣⲁⲓ ⲉϯⲟⲩⲇⲁⲓ̈ⲁ ⲛⲉⲥⲟⲟϩⲉ ⲙⲙⲟⲟϥ ϥϣⲁⲁϩ ϩⲣⲁⲓ ⲉϫⲓ ⲉⲑⲓⲉⲗⲏ̄ⲙ̄ offenbar verderbt.

[6]) ϥⲛⲁⲥⲉⲥⲱⲡ̄ⲥ, wohl für ϥⲛⲁⲥⲱⲡ̄ⲥ.

(*j*) . . . . . auch mein Blut hast du auf den Tempel verspritzt und es ist geworden dem Volke[1]). . . .'

Wenn dann Elias und Henoch hören, daſs sich der Unverschämte an der heiligen Stätte offenbart hat, so werden sie herabkommen und mit ihm kämpfen und sagen: 'Schämst du dich nicht, daſs du dich an die Heiligen drängst, denen du fremd bist alle Zeit[2]). Auch warest du Feind dem Himmel und warest es auch der Erde. Du warest Feind den Thronen, du warest es auch den Engeln. Du bist ein Fremdling alle Zeit. Du bist vom Himmel gefallen wie die Sterne des Morgens[3]) und hast dich verwandelt. Der Stamm ist dir feindlich geworden. Schämst du dich nicht, dich an Gott zu drängen? Du bist ein Teufel.'

Der Unverschämte wird es hören und zornig werden und mit ihnen kämpfen auf dem Markte der groſsen Stadt, und wird sieben Tage mit ihnen kämpfen. Und drei und einen halben Tag werden sie todt auf dem Markte liegen und das ganze Volk wird sie sehen. Am vierten Tage aber werden sie aufstehen und ihn schelten und sagen: 'Du Unverschämter, schämst du dich nicht, daſs du das Volk unseres Gottes irre leitest. Der du nichts gelitten hast, kennst du denn selbst uns nicht[4]), daſs wir im Herrn leben alle Zeit und dich widerlegen, so du sagst: Ich habe Macht gehabt über diese. Wir werden das Fleisch dieses Körpers opfern und dich tödten, so daſs du an jenem Tage nicht zu reden vermagst, denn wir leben im Herrn alle Zeit und du bist feindlich alle Zeit.'

Der Unverschämte wird es hören und zornig werden und mit ihnen kämpfen. Die ganze Stadt wird sie an jenem Tage umgeben. Sie werden zum Himmel jubeln und beleuchten[5]), die ganze Welt wird sie sehen. Der Sohn der Gesetzlosigkeit wird nichts über sie vermögen. Er wird der Erde zürnen und wird danach trachten, daſs sie sich gegen das Volk versündigen. Er wird befehlen ihre Augen mit eisernem Griffel auszubrennen[6]) und wird ihnen die Haut über den Kopf ziehen und ihre Nägel einzeln ausreiſsen. Er wird befehlen, Essig mit Staub in ihre Nasen zu flöſsen[7]). Sie aber werden sein . . . .

Sechstes Fragment[8]).

(*i*) . . . . . Um die Foltern jenes Königs nicht zu ertragen, werden sie ihr

---

1) ⲁϥϣⲱⲡⲉ ϫⲉ ⲉⲓ ⲙ̅ⲡⲗⲁⲟⲥ fehlerhaft.

2) ⲛⲩϣⲓⲛⲉ ⲣⲱ ⲉⲛ (statt ⲁⲛ), darauf: ⲉⲕⲧⲱⲕⲉ für ⲉⲕⲧⲱϭⲉ, wie weiter unten, und ⲁⲕⲣ̅ϫⲁϫⲉ ⲁⲛ̅ⲑⲣⲟⲛⲟⲥ für ⲉⲛⲑⲣⲱⲛⲟⲥ. Vorher stand auch ⲁⲛ zweimal für ⲟⲛ nach untersahidischer Aussprache.

3) ⲛ̅ⲑⲉ ⲛ̅ⲛ̅ⲥⲓⲟⲩ. Vgl. Apoc. 6, 13. Dan. 8, 10. Darauf für ⲁ ⲧⲉϥⲫⲩⲗⲏ ⲣ̅ⲕⲁⲕⲉ ⲉⲣⲟⲕ vermuthlich ⲣ̅ϫⲁϫⲉ ⲉⲣⲟⲕ zu lesen.

4) Lies ⲛⲩⲥⲟⲟⲩⲛⲛⲉ ⲉⲛ (für ⲁⲛ) ⲣⲱ und ϩⲙ̅ ⲡϫⲟⲉⲓⲥ (für ϩⲙ̅ ⲡϫⲟⲥ).

5) Lies ⲉⲩⲣ̅ⲟⲩⲟⲉⲓⲛⲉ (illuminieren).

6) ⲛ̅ⲥⲉⲣⲱϫϩ ⲛ̅ⲛⲟⲩⲃⲉⲗ ϩⲛ̅ ⲟⲩⲟⲩⲥⲁϩ ⲛ̅ⲡⲉⲛⲓⲡⲉ mit der Form ⲣⲱϫϩ für ⲣⲱϫ oder ⲣⲱⲕϩ (wie *i* 21, wo ⲃⲱϫϩ gedruckt ist) und ⲛⲟⲩⲃⲉⲗ für ⲛⲉⲩⲃⲁⲗ; ⲟⲩⲥⲁϩ ist unbekannt und ⲛⲉⲩϣⲁⲁⲣ heiſst 'ihre Haut', nicht شعر.

7) ⲛ̅ⲥⲉⲛⲉϫ ϩⲙ̅(?) ⲧ(?)ϩⲓ ⲕⲟⲛⲓⲁ ⲉϩⲣⲁⲓ ⲉϣⲁⲛⲧⲟⲩ, lies ⲛ̅ⲥⲉⲛⲉϫ ϩⲙ̅ϫ ϩⲓ ⲕⲟⲛⲓⲁ.

8) Das Fragment *h* (Mémoires p. 274—5) in untersahidischem und das Fragment *i* (p. 274—6) in sahidischem Dialect. Sie schlieſsen sich offenbar an das fünfte Fragment an. Nur in S. Befindliches steht in runden, nur im U. Vorkommendes in eckigen Klammern.

Gold[1]) nehmen und nach den Flüssen fliehen und sagen: 'Setzet uns nach der Wüste über.' Sie werden schlafen wie ein Schlummernder; der Herr wird den Geist und die Seelen zu sich nehmen. (*h*, *i*) Ihre Leiber werden sich versteinern[2]), kein wildes Thier wird sie fressen bis zum [letzten] Tage des großsen Gerichts. Dann werden sie auferstehen und eine Ruhestätte finden[3]), aber sie werden nicht im Königreiche Christi sein wie die, welche geduldet haben. Denn der Herr spricht: 'Ich will ihnen gewähren zu meiner Rechten zu sitzen; [sie sollen vor den andern begnadet werden].' Sie werden den Sohn der Gesetzlosigkeit besiegen, sie werden die Auflösung des Himmels und der Erde schauen[4]) und sie werden die Throne der Herrlichkeit und die Kronen empfangen.

Dann werden (in jenen Tagen) sechzig[5]) Gerechte auserwählt werden, welche zur Stunde bereitet sind; sie werden sich mit dem Panzer Gottes rüsten und nach Jerusalem ziehen und mit dem Unverschämten kämpfen und sprechen: 'Alle Kräfte, welche die Propheten vormals gethan haben[6]), hast du gethan; nur konntest du keinen Todten aufwecken, weil du keine Macht [über die Seele] hast. Daran haben wir dich erkannt, dafs du der Sohn der Gesetzlosigkeit bist.' Er (der Unverschämte) wird es hören und zornig werden und befehlen, Altäre anzuzünden und die Gerechten zu fesseln und sie darauf zu werfen und sie zu verbrennen. An jenem Tage wird sich vielen das Herz verhärten[7]) und sie werden von ihm fliehen und sprechen: 'Dieser ist nicht der Christ. Der Christ tödtet nicht Gerechte und verfolgt nicht (wahrhaftige) Menschen ihnen nachstellend[8]), sondern er überredet sie durch Zeichen und Wunder.'

In jenen Tagen wird sich der Christ der seinigen erbarmen und seine Engel aus dem Himmel senden, sechs Myriaden und vier Tausend, deren jeder sechs Flügel hat[9]). Ihre Stimme wird Himmel und Erde bewegen mit Lob und Preis. Die aber, auf de-

[1]) ⲡ̅ⲟⲩⲟⲩⲛⲟⲩⲃ̅ für ⲡ̅ⲛⲟⲩ oder ⲛⲛⲉⲩⲛⲟⲩⲃ̅; darauf ⲙ̅ⲙⲱⲛ für ⲛ̅ⲙⲟⲛ und ⲥⲉⲛⲁⲡ̅ⲕⲟ.ⲧ für ⲥⲉⲛⲁⲛⲕⲟⲧⲕ.

[2]) S. ⲛⲉⲩⲥⲁⲣⲝ ⲧⲱⲡⲉ ⲛ̅ⲑⲉ ⲛ̅ⲛⲓⲡⲉⲣⲛⲁ ist, nach den Resten von U. ... ⲥⲁⲣⲝ ⲛⲁϩⲱⲡⲉ ⲉⲩⲉ ⲙ̅ⲡⲉⲧⲣⲁ zu urtheilen, gleichfalls verderbt.

[3]) U. ⲥⲉϭⲓⲛⲉ ⲛ̅ⲟⲩⲙⲁ ⲛ̅ⲙⲧⲁⲛ ⲁⲗⲗⲁ ⲥⲉⲛⲁϩⲱⲡⲉ ⲉⲛ, wofür das S. ⲥⲉϣⲉⲓ̈ ⲛ̅ⲟⲩⲙ̅ⲧⲟⲛ (ⲥⲉϣⲉⲓ̈ⲛ ⲟⲩⲙ̅ⲧⲟⲛ) ϣⲱⲡⲉ fehlerhaft ist.

[4]) S. ⲥⲉⲛ̅ⲛⲁⲩ für U. ⲥⲉⲛⲁⲛⲟ (ⲥⲉⲛⲁⲛⲁⲩ).

[5]) U. ϩⲛ ⲧϫⲟⲩⲱⲧ und S. ϣⲙⲧϫⲟⲩ, lies: ϩⲛⲧϫⲟⲩⲱⲧ, ϣⲙⲧϫⲟⲩⲱⲧ d. h. 3 × 20, entsprechend dem ϥⲧⲟⲩϫⲟⲩⲱⲧⲉ *quatre-vingt* (Rossi 4, 77). Im Gaelischen heifst *fichead* 20, *dà fhichead* 40, *trì fichead* 60, *ceithir fichead* 80. — Weiter ist U. ⲁϯⲟⲩⲟⲩⲛⲟⲩ und S. ⲛ̅ⲛⲧⲉⲩⲛⲉⲩⲛⲉⲩ verderbt, entweder aus ⲉϯⲟⲩⲛⲟⲩ oder aus ⲉⲧⲉⲩⲟⲩⲛⲟⲩ ⲛⲁⲩ; auch das folgende S. ⲉⲩⲡⲟⲗⲉⲙⲓ ⲛ̅ⲙⲁⲩ ⲁⲩⲱ ⲛⲁⲧϣⲓⲛⲉ ⲉⲩϫⲱ ⲙ̅ⲙⲟⲥ scheint fehlerhaft zu sein.

[6]) S. ⲁⲗⲁⲟⲩⲉ fehlerhaft für das U. ⲁⲕⲉⲟⲩⲉ (ⲁⲕⲁⲁⲩ); sodann S. ϫⲉ ⲧⲟⲕ für U. ϫⲉ ⲛⲧⲁⲕ (ϫⲉ ⲛⲧⲟⲕ) und S. ⲧⲁⲁⲛⲟⲙⲓⲁ für U. ⲧⲁⲛⲟⲙⲓⲁ.

[7]) ⲡϩⲏⲧ ⲉⲧⲙⲙⲁⲩ im S. zu streichen. — U. ⲛϩⲁⲧ d. i. ⲛϣⲟⲧ = S. ⲛⲱϣⲥ; das folgende ⲁⲣⲁⲩ, ⲉⲣⲟⲟⲩ scheint correct, da es beide Texte haben. U. ⲥⲉⲡⲱⲧ ⲁⲃⲁⲗ ⲙⲙⲟϥ = S. ⲥⲉⲥϩⲱⲟⲩ (wohl ⲥⲉⲥⲁϩⲱⲟⲩ) ⲉⲃⲟⲗ ⲙⲙⲟϥ; S. ⲉⲩϫⲉ steht für ⲉⲩϫⲱ.

[8]) U. ⲙⲁϥⲡⲱⲧⲥ ⲉⲣⲱⲙⲉ (lies ⲡⲱⲧ ⲥⲉ ⲣⲱⲙⲉ) = S. ⲙⲉϥⲡⲱⲧ ⲛⲥⲁ ⲛⲣⲙ̅ⲙⲏⲛⲉ. S. ⲙⲏ ⲉϥⲕⲱⲧⲉ ⲉⲛ ⲛ̅ϩⲟⲩⲟ ⲛ̅ⲥⲁ ⲛ̅ⲛⲓⲑⲉ ⲙⲙⲟⲟⲩ ist fehlerhaft für das U. ⲉϥⲛⲁϣⲓⲛⲉ ⲁⲗⲗⲁ ⲁϩⲁⲣⲉϥ ⲣ̅ⲡⲉⲓⲑⲉ ⲙ̅ⲙⲁⲩ (d. h. ⲁϩⲁⲣⲉϥ ... = ⲉϣⲁϥ).

[9]) U. ⲥⲉ ⲛⲧⲃⲁ, S. ⲥⲟⲟⲩ ⲛⲧⲃⲁ; sodann ist zu lesen: U. ⲉⲩⲛ̅ ⲥⲁⲩ ⲛ̅ⲧⲛ̅ϩ ⲙⲡⲟⲩⲉⲡⲟⲩⲉ ⲙⲙⲁⲩ und S. ⲉⲩⲛ̅ ⲥⲟⲟⲩ ⲛ̅ⲧⲛ̅ϩ (für ⲧⲃ̅ϩ) ⲙⲡⲟⲩⲁⲡⲟⲩⲁ ⲙⲙⲟⲟⲩ. Vgl. Jes. 6, 2. Apoc. 4, 8.

ren Stirn der Name Christi geschrieben steht und auf deren (rechter) Hand das Siegel ist, die Kleinen und die Großen, werden sie auf ihre Flügel nehmen und seinem Grimme[1]) entziehen. Dann werden Gabriel und Uriel eine Lichtsäule bilden und vor ihnen herziehen (bis sie sie bringen) in das heilige Land, und werden ihnen gewähren von dem Baume des Lebens zu essen und das weiße Kleid[2]) zu tragen und daß die Engel sie behüten. Sie werden nicht hungern noch dürsten, noch wird der Sohn der Gesetzlosigkeit etwas über sie vermögen.

An jenem Tage wird die Erde in Unruhe gerathen; die Vögel werden todt auf die Erde fallen, die Erde wird dürre werden, die Gewässer des Meeres werden austrocknen[3]). Die Sünder werden wehklagen auf Erden und sagen: 'Was hast du uns gethan[4]), du Sohn der Gesetzlosigkeit, da du sagtest: Ich bin der Christ, und bist doch der Teufel; du vermagst dich nicht zu erretten, damit du uns errettest. Du hast (eitle) Zeichen vor uns gethan, bis daß du uns dem Christ entfremdet hast[5]), der uns das Licht geschaffen hat. (*i*) Da wir auf dich hörten, siehe, so sind wir jetzt voll Elend und Drangsal. Wo ist jetzt die Spur[6]) des Gerechten, daß wir anbeten? oder wo ist der uns belehrt, daß wir ihn ersuchen? Jetzt werden wir durch den Zorn umkommen, weil wir Gott ungehorsam gewesen sind. Wir sind in die Tiefen des Meeres gegangen und haben den Tod nicht gefunden, wir haben Flüsse von 16 Ellen gegraben[7]) und haben den Tod nicht gefunden.'

Dann wird der Unverschämte an jenem Tage weinen und sprechen: 'Wehe mir selbst! denn meine Zeit ist mir vorübergegangen. Ich sagte: Meine Zeit wird nicht vorübergehen, und meine Jahre sind wie die Monate geworden. Meine Tage sind verflogen wie der Staub, der verfliegt[8]). Jetzt aber werde ich mit euch untergehen. Jetzt fliehet nun in die Wüste, fanget die . . . ., tödtet sie, die Heiligen bringet her! Denn ihretwegen wird die Erde ihre Frucht geben, denn ihretwegen wird die Sonne über der Erde scheinen, denn ihretwegen wird der Thau[9]) auf die Erde kommen.' Die Sünder werden weinen und sagen: 'Du hast uns Gotte verfeindet; so du es vermagst, steh auf und verfolge sie.'

Dann wird er seine feurigen Flügel nehmen[10]) und hinter den Heiligen herfliegen und mit ihnen wiederum kämpfen. Die Engel werden es hören und herabkommen und

---

[1]) U. ⲃ̀ⲗⲕⲉ, S. ⲕⲱⲛϭ = ϫⲱⲛⲧ : ϭⲱⲛⲧ. Das S. ⲥⲉϥⲓⲧⲟⲩⲟⲩ für U. ⲥⲉϥⲉⲓⲧⲟⲩ ist fehlerhaft.

[2]) Vgl. Apoc. 7, 13. — Im S. ist ⲥⲉⲛⲁϩⲕⲟ für ⲥⲉⲛⲁϩⲕⲉ zu schreiben.

[3]) S.: 'An jenem Tage nun wird die Erde unruhig werden; die Sonne wird sich verfinstern und der Friede wird von der Erde genommen werden und der Geist. Die Bäume (ⲛϣⲏⲛ) werden ausgerissen werden und hinfallen. Die wilden und die zahmen Thiere werden voll Unruhe sein.' — S. ⲙ̄ⲙⲟⲩⲉ ⲑⲁⲗⲁⲥⲥⲁ ⲛⲁⲱϣ . . . ⲙ fehlerhaft, für U. ⲙ̄ⲙⲟⲩⲓⲉⲩⲉ ⲡ̄ⲑⲁⲗⲁⲥⲥⲁ ⲛⲁϣⲉⲩⲉ.

[4]) U. ⲱ ⲡⲉⲧⲁⲕⲉⲉϥ ⲛⲉⲛ, S. ⲱ ⲡⲉⲧⲁⲕⲁⲁϥ ⲛ̄ⲛⲁⲛ — vermuthlich ⲟⲩ für ⲱ zu lesen.

[5]) S. ϣⲁⲧⲕⲉ ⲉⲛ, lies: ϣⲁⲧⲕⲉⲉⲛ = S. ϣⲁⲛⲧⲉⲕⲁⲁⲛ.

[6]) ⲧⲉϭⲥⲉ — ob für ⲧⲧⲁϭⲥⲉ? ⲡⲉϯⲥⲃ̀ⲱ ⲛⲁⲛ für ⲡⲉⲧϯⲥⲃ̀ⲱ ⲛⲁⲛ.

[7]) ⲁⲛϣⲓⲕⲉϩ ⲛ̄ⲓⲉⲓⲉⲣⲱⲟⲩ ⲙ̄ⲙⲛ̄ⲛⲁⲥⲉ ⲙ̄ⲙⲁϩⲉ, lies ⲁⲛϣⲓⲕⲉ ϩⲛ̄ⲉⲓⲣⲱⲟⲩ.

[8]) ⲁⲛⲁϩⲟⲟⲩⲉ ⲉⲧⲃ̄ ⲛⲉ ⲉⲡ̄ⲛⲓϣⲟⲉⲓϣ ⲉϣϣⲁϥⲟⲩⲱⲧⲃ̀, lies ⲁⲛⲁϩⲟⲟⲩⲉ ⲟⲩⲱⲧⲃ̀ ⲛ̄ⲑⲉ ⲛⲛⲓϣⲟⲉⲓϣ ⲉϣⲁⲩⲟⲩⲱⲧⲃ̄. Für das folgende ϭⲉ ⲡⲛⲓⲥⲟⲥ ⲛⲉϩⲱⲧⲃ̄ ⲙⲙⲟⲟⲩ ✧ ⲁⲛⲉⲧⲟⲩⲁⲁⲃ̀ ⲁⲛⲓⲥⲟⲩⲁϩ ϩⲣⲁ̈ⲓ, vielleicht: ϭⲉⲛ ⲛⲓⲥⲟⲉⲛⲉ (?) ϩⲱⲧⲃ̄ ⲙⲙⲟⲟⲩ ⲛⲉⲧⲟⲩⲁⲁⲃ̀ ⲁⲛⲓⲥⲟⲩ ⲉϩⲣⲁ̈ⲓ.

[9]) ϯⲱⲧϥ, vermuthlich für ⲧⲉⲓⲱⲧⲉ verschrieben. Sodann ist etwa zu lesen: ⲁⲕⲁⲁⲛ ⲛ̄ϫⲁϫⲉ ⲉⲛⲛⲟⲩⲧⲉ ⲉ(ϩⲱⲡⲉ) ⲟⲩⲛ ϭⲉⲙϭⲟⲙ ⲙⲙⲟⲕ ⲧⲱⲟⲩⲛ ⲛⲅ̄ⲡⲱⲧ ⲛ̄ⲥⲱⲟⲩ. U. ⲉ̀ϩⲱⲡⲉ = S. ⲉϣⲱⲡⲉ Ex. 1, 10.

[10]) ϥⲛⲁϫⲓ ⲛ̄ⲛⲉϥⲛ̄.ⲛ̄ϩ ⲛ̄ⲕⲱϩⲧ — vielleicht ⲛ̄ⲛⲉϥⲧⲛ̄ϩ; vergl. ϭⲓ ⲛϩⲁⲛⲧⲉⲛϩ ⲛϣⲱⲣⲡ Ps. 138, 9.

mit ihm einen Kampf von vielen Schwertern kämpfen. Es wird an jenem Tage geschehen[1]), daſs der Herr es hören und in groſsem Zorne dem Himmel und der Erde gebieten wird, und sie werden Feuer sprühen, und die Flamme (?) wird auf der Erde 72 Ellen fassen und wird die Sünder und die Teufel verzehren wie einen Halm[2]). Es wird ein wahrhaftes Gericht an jenem Tage stattfinden. Die Berge werden ihre Stimme an jenem Tage von sich geben . . . .

Anhang.

Die koptische Mundart, in welcher die meisten dieser und die übrigen in Ichmîm gefundenen biblischen Stücke geschrieben sind, ist die von mir beständig und ausdrücklich von der faijumischen unterschiedene mittelägyptische oder, wie ich sie lieber nenne, die untersahidische — Ṭûchi's *Memphiticus alter*. Als solche spricht sie den Vocal ⲁ für ⲟ[3]), ⲁⲩ für ⲟⲟⲩ[4]), ⲉ für ⲁ[5]) und trifft darin mit der faijumischen überein, mit der sie jedoch die Vorliebe für ⲗ statt ⲣ nicht theilt[6]). Im allgemeinen steht der Dialect sonst dem sahidischen näher als dem boheirischen, namentlich durch die Vocalverdoppelung[7]), durch die schwache Endung ⲉ statt B. ⲓ, durch die Anwendung von ⲫ ⲑ ⲭ für ⲡϩ, ⲧϩ, ⲕϩ[8]) u. a. Boheirische Formen sind vereinzelt; zu ihnen gehört z. B. ⲧⲟⲩⲥⲱⲛⲉ Ex. 6, 20 für ⲧⲉⲩⲥⲱⲛⲉ (vergl. ÄZ. 1884 p. 144), ebenso das Pron. poss. ⲛⲟⲩ *a* 2. *e* 6 für S. ⲛⲉⲩ; das Imperfectum ⲛⲁⲉⲓ Ex. 2, 10. *b* 21, ⲛⲁⲩ Ex. 1, 5 für S. ⲛⲉⲓ, ⲛⲉⲩ; das Präsens ⲁⲣⲉ (Ex. 1, 19) für ⲉⲣⲉ, ⲁϥ (z. B. in ⲁϥⲛ̄ⲛⲏⲩ er kommt *e* 27) für S. ⲉϥ; ⲕⲁⲓⲉ (Feld) für B. ⲕⲟⲓ; ⲁϩⲣⲏⲓ

---

1) Lies ...ⲉⲩⲟϣ ⲥⲛⲁϣⲱⲡⲉ...; darauf für ⲥⲉⲛⲁⲧⲉⲟⲩ ⲉϭⲱϩⲧ besser ⲥⲉⲛⲁⲧⲉⲟⲩⲉ ϭⲱϩⲧ ⲉⲃⲟⲗ; ⲡⲕⲁϥϩⲓ. ist ohne Zweifel verderbt, etwa ⲛⲕⲱϩⲧ? oder ⲛⲉⲁϩⲧⲉ? — ϣϥ̄ϥⲉⲥⲛⲟⲟⲩⲉ für ϣⲃⲉ oder ϣϥⲉⲥⲛⲟⲟⲩⲉ.

2) ⲛ̄ⲉⲉ ⲛⲟⲩⲣⲏⲓ̈ⲟⲩⲉ? vielleicht ⲛ̄ⲑⲉ ⲛ̄ⲟⲩⲣⲟⲟⲩⲉ.

3) Z. B. ⲁⲛ, ⲥⲁⲛ, ⲃⲁⲗ, ⲧⲁⲡ, ϩⲁϥ, ϣⲁⲙ, ⲛⲁϭ, ⲉⲃⲁⲧ, ⲁⲛⲁⲕ; ⲥⲛⲁϥ, ϩⲙⲁⲥ *b* 19, ⲙⲧⲁⲛ *e* 25, ⲛ̀ϩⲁⲧ Ex. 4, 21; ⲃⲁⲗ⸗ϥ, ϩⲁⲛ⸗ϥ, ϩⲁⲕ⸗, ϩⲁⲛ⸗ Ex. 7, 12; ϭⲁⲁⲗⲉⲥ; ⲙⲁϣⲉ, ⲙⲁⲁϩⲉ, ⲛⲁⲥⲉ, ϩⲓⲁⲙⲉ; ⲁⲛϩ, ⲡⲁⲣϩ, ⲛⲁϩⲧ, ⲙⲁϫϩ, ϩⲁⲣⲡ, ϩⲁⲙⲧ, ϩⲁⲙⲧ, ⲥⲁⲃϩ, ϩⲁⲣϣ, ϩⲁⲧⲃⲉⲧ, ⲛⲁϣⲛⲟⲩ, ⲁⲙⲕⲟⲩ, ⲥⲁⲡⲥⲡ; ⲣⲁⲙⲡⲉ, ϭⲣⲁⲁⲙⲡⲉ *e* 27; ⲟⲩⲁⲓ, ⲙⲙⲁⲓ, ⲗⲁⲃⲁⲓ, ϭⲃⲁⲓ, ⲧⲁⲓⲉ *e* 45, ϫⲁⲓⲉ Sir. 22, 15, ⲕⲁⲓⲉ 22, 18, ⲧⲉⲕⲁⲓ̈, ϫⲁⲉⲓⲥ, ϩⲁⲓϩ, ϩⲁⲉⲓⲙⲉ, ⲙⲁⲓϩⲉ, ⲟⲩⲁⲉⲓⲛⲉ, ⲟⲩⲁⲓⲛⲉ ⲟⲩⲁⲓⲁⲛⲓⲛ (Griechen) Macc. 6, 8 etc., auch ⲥⲉⲃⲧⲁⲧ *h* 10 für ⲥⲉⲃⲧⲱⲧ.

4) Z. B. in ⲙⲁⲩ, ⲧⲁⲩ, ϫⲁⲩ, ⲉⲁⲩ (ⲥⲁⲉⲩ), ⲉⲥⲁⲩ, ϩⲣⲁⲩ, ϥⲧⲁⲩ, ⲁⲣⲁⲩ, ⲙⲙⲁⲩ, ϣⲁⲣⲁⲩ, ⲥⲧⲁⲩ, ⲧⲁϣⲁⲩ, ⲧⲉⲗⲁⲩ, ⲛⲧⲁⲩ, ϩⲁⲩⲧ Ex. 1, 16, ϩⲁⲟⲩⲧ 1, 22, ⲙⲁⲩⲧϥ, ⲥⲁⲩⲛⲉ, ⲥⲁⲩⲧⲛⲉ u. s. w. Diese Aussprache ist auch dem griechisch-demotischen Texte, welchen Goodwin veröffentlicht hat, eigen, z. B. in ⲥⲁⲛ, ⲣⲁⲙⲡⲉ, ⲥⲁⲟⲩⲛ (ÄZ. 1868 p. 19).

5) Z. B. in ⲃⲉⲗ, ⲗⲉⲥ, ⲣⲉⲛ, ⲥⲉⲧ, ϩⲉⲛ, ⲥⲉϥ, ⲉϥ, ⲉϩ, ⲕⲉϣ (nicht ⲕⲉϣⲉⲩ Sir. 22, 16), ⲉⲥⲛⲉ, ϣⲉϫⲉ, ⲉⲣⲓⲕⲉⲕⲉ, ⲣⲉϣⲉ, ⲥϩⲉⲧⲉ, ⲥϩⲉⲓ, ⲁϣⲉⲓ, ⲣⲉⲓⲧⲉ, ⲣⲉⲉⲓⲧⲉ, ϩⲁⲗⲉⲉⲧ, ϩⲁⲗⲉⲧⲉ, ϥⲓⲉⲉⲧ, ⲟⲩⲁⲉⲉⲧϥ, ⲙⲉⲉϫⲉ, ⲛⲉⲉϫⲉ, ⲗⲁⲙⲡϫⲉⲉⲧ, ⲉϩⲁⲙ (ⲁϩⲟⲙ), ⲉϫⲓⲥ, ⲛⲉⲙⲉⲛ *e* 25 (ⲛⲙⲙⲁⲛ), ⲟⲩⲛⲉⲙ, ϩⲙϩⲉⲗ, ⲧⲉⲉⲕ Ex, 7, 1 für ⲧⲁⲁⲕ, ⲧⲉϥ 6, 8 für ⲧⲁϥ, ⲧⲉⲟⲩⲉ (ⲧⲁⲩⲉ) *e* 6 neben ⲧⲁⲁⲩ, ⲧⲉϩⲁⲓ̈, ⲧⲉⲗⲟ, ⲧⲉⲕⲟ, ⲧⲉⲗϭⲁ neben ⲧⲁⲙⲁ *c* 9.

6) Merkwürdigerweise lautet aber das uns aus Jes. 5, 25 schon bekannte U. ⲃⲱⲣⲕ (Zorn) im ichmimer Dialect ⲃⲱⲗⲕ, ⲃ̄ⲗⲕⲉ.

7) Z. B. in ⲙⲁⲁⲛⲉ, ⲙⲁⲁϩⲉ, ⲥⲉⲉⲧⲉ, ϣⲉⲉⲣⲉ, ϫⲟⲟⲥ, ⲥⲱⲱϩⲉ, ϩⲛⲱⲱϩⲉ, ϫⲓⲱⲱⲣⲉ — aber der Gebrauch schwankte und läſst die Verdoppelung auch in Fällen zu, wo der sah. Dialect sie ablehnt, wie in ⲉⲃⲟⲟ Ex. 4, 11, ⲧⲉⲉⲃⲉ (ⲧⲃⲃⲉ), ⲧⲥⲉⲉⲃⲉ 4, 15, ϩⲗⲉⲉ 2, 12, ⲉⲣⲉⲉⲧ *a* 29, ϩⲓⲁⲁⲙⲉ u. a.

8) Z. B. in ⲫⲏⲧ, ⲫⲱ, ⲑⲣⲟⲩ *a* 28 = ⲑⲣⲱ, ⲙⲁⲭ Macc. 6, 3.

für S. ⲉϩⲣⲁⲓ; ⲛⲁⲩ (etwa) Ex. 1, 5 für S. ⲛⲁ u. dergl. m. Auch darin erweisen sich die Texte aus Ichmîm als mittelägyptische, daſs ihre Schreibung und Aussprache in allen Puncten Schwankungen der Willkür unterworfen sind.

Aber sie haben andere, sehr wichtige Eigenthümlichkeiten, welche sie von den bisher bekannten Denkmälern der koptischen Sprache scharf scheiden und welche ihren Dialect genauer als einen alt-untersahidischen kennzeichnen.

Sehr gewöhnlich tritt für ⲉ, wie wir es gelegentlich schon in sahidischen Papyren gefunden haben, Ⲁ ein, z. B. ⲁ, ⲁϩⲟⲩⲛ, ⲁϩⲣⲏⲓ, ⲁⲣⲁⲕ, ⲁⲃⲁⲗ, ⲁϫⲛ, ⲁⲙⲟ (ⲉⲙⲁⲩ), ⲁⲕⲁϫⲟⲟⲥ, ⲃⲁⲛⲓⲡⲉ, ⲁⲛⲏϩⲉ (ⲉⲛⲉϩ, auch im Dem. mit auslautendem ȷı), ⲛⲧⲁⲣⲉϥ u. a. Diese Aussprache scheint eine alterthümliche zu sein, denn schon die griechisch-demotischen Texte haben ⲁϩⲣⲏⲓ, ⲁϥⲁⲛⲱⲣϫ, ⲁϥⲁϣⲏ u. dergl. (ÄZ. 1868 p. 19). Andrerseits erscheint Ⲉ nicht selten für ⲟ, z. B. ϩⲙⲉⲥ *e* 9 (neben ϩⲙⲁⲥ *h* 19), ⲧⲉⲕⲟⲩ von ⲧⲱϭⲉ *a* 5, ⲥⲉ (6) für ⲥⲟ[1]); ⲟⲩⲉⲛ oder ⲁⲟⲩⲉⲛ Ex. 2, 6. 4, 15; ⲕⲉⲩⲉ Macc. 5, 27 für ⲕⲟⲟⲩⲉ; ϣⲉⲩⲉ *h* 38, ϣⲉⲟⲩⲉ *h* 37 für ϣⲟⲟⲩⲉ; ⲙⲟⲩⲛⲉⲟⲩⲉ *h* 38; ⲧϩⲛⲉⲩ Ex. 1, 22 für ϫⲡⲟⲟⲩ; ⲉ *a* 30, *e* 37, *h* 1 oder ⲉⲓⲉ Ex. 1, 19 für ⲟⲓ : ⲟ u. a. — ein Übergang, der durch ⲛⲉⲙⲉⲩ für ⲛⲉⲙⲱⲟⲩ : ⲛⲙⲙⲁⲩ, ⲛⲉⲩ für ⲛⲱⲟⲩ : ⲛⲁⲩ und ⲧⲛⲛⲁϥ für ⲧⲛⲛⲟⲟⲩϥ verständlich wird. Für ⲟⲩ steht ⲉ in ⲧⲛⲛⲉ (ⲑⲏⲛⲟⲩ) und für ⲓ in ⲧⲉ (neben ϯ) Ex. 2, 7. 6, 4; so heiſst es auch ⲙ̅ⲙⲉ (wissen) für ⲉⲙⲓ : ⲉⲓⲙⲉ.

Das ⲏ hat der Dialect von Ichmîm auf wenige Wörter beschränkt und gebraucht für dasselbe gewöhnlich Ⲓ oder ⲈⲒ, woraus man jedoch nicht schlieſsen soll, daſs im Koptischen ⲏ wie ⲓ gesprochen wurde. Z. B. ⲣⲓ (ⲣⲏ Sonne), ⲥⲙⲉⲓ (ⲥⲙⲏ), ⲧϩⲉⲓ (ⲑⲏ) Sir. 23, 6, ϩⲓ ϩⲉⲓ ⲉϩⲓⲉⲓ *a* 11 (ϩⲏ — lies: ⲁⲩⲙⲁϩⲉ ϩⲓⲧϥⲉϩⲓ ⲉⲩⲛ̅ ϩⲉⲛⲕⲗⲟⲟⲙⲉ ⲁϫⲱⲟⲩ Macc. 6, 7), ⲟⲩϩⲓ (ⲟⲩϣⲏ), ⲟⲩⲉⲓⲃⲉ ⲟⲩⲓⲉⲓⲃⲉ (ⲟⲩⲏⲃ : ⲟⲩⲏⲏⲃ), ⲙⲓⲉⲓϣⲉ (ⲙⲏⲏϣⲉ), ⲙⲉⲉⲓⲉ (ⲙⲏⲓ : ⲙⲉ) Macc. 6, 23, ⲉⲣⲡⲉⲉⲓⲉ (ⲉⲣⲫⲉⲓ : ⲣⲡⲉ : ⲉⲗⲡⲏⲏⲓ). Der Diphthong ⲉⲓ steht hier wie oft auch nach Consonanten für das einfache ⲓ (wie in ϩⲉⲓ, ⲛϭⲉⲓ, ⲥⲙⲉⲓ, ⲕⲉⲓⲃⲉ, ϫⲉⲓⲥⲉ, ⲙⲉⲓⲛⲉ und ⲙⲉⲉⲓⲛⲉ).

In entsprechender Weise wird für ⲱ, das sparsam, aber doch gelegentlich für ⲟ gebraucht wird (wie in ϩⲱ, ⲛϩⲟⲩⲱ, ⲧⲁϣⲱ, ϥⲧⲱⲉ, ⲥⲱⲉ), vielmehr ⲞⲨ geschrieben; z. B. ⲕⲟⲩ, ϫⲟⲩ, ⲥⲃⲟⲩ, ⲣⲟⲩ (ⲣⲱ Macc. 6. 16), ϩⲣⲟⲩ (Sir. 22, 27. *a* 28), ⲡⲟⲩⲛⲉ (ⲡⲱⲱⲛⲉ Macc. 6, 9), ϫⲟⲩⲙⲉ (ϫⲱⲱⲙⲉ), ϩⲟⲩϥ (ϩⲱⲱϥ Sir. 22, 18), ⲟⲩⲟⲩ (ⲱⲱ Ex. 2, 2), ϣⲟⲩⲟⲩ (ϣⲱ Ex. 2, 12), ϥⲟⲩⲉ (ϥⲱ *a* 22), ⲙⲉⲥⲉⲓⲱ (ⲙⲉⲥⲓⲱ Ex. 1, 19), ⲡⲉⲥⲟⲩ (?) Ex. 2, 2 für ⲡⲉⲥⲱϥ. Daher lautet auch die Conjunction ⲁⲩⲱ vielmehr ⲁⲟⲩ. Der umgekehrte Fall des ⲱ für ⲟⲩ liegt in ⲛⲱⲓ (?) für ⲛⲟⲩⲓ vereinzelt vor; doch findet sich ⲟ einige Male an dessen Stelle, so in ⲟ (= ⲟⲩ was), ⲕⲟⲛⲉⲕ (ⲕⲟⲩⲛⲕ); ⲕⲟⲕ (pustula, *e* 47) steht für ⲕⲱⲕ oder ⲕⲟⲩⲕⲓ.

Merkwürdig ist die Anwendung des Ⲟ für den Diphthong ⲁⲩ in ⲛⲟ (sehen), ⲥⲛⲟ, ⲙⲟ oder ⲙⲱ (ⲙⲁⲁⲩ), ⲁⲙⲟ (ⲉⲙⲁⲩ *b* 24), ⲙⲙⲟ, ⲉⲧⲙⲙⲟ.

Der Dialect liebt den schwachen Auslaut Ⲉ nach Vocalen und Liquiden, so namentlich in ⲛⲁⲉ (ⲛⲁⲓ : ⲛⲁ), ϩⲁⲉ oder ϩⲁ (ϣⲁⲓ : ϣⲁ), ⲥⲱⲉ *e* 19, ϩⲱⲉ *b* 25 neben ϩⲱ Macc. 6, 18, ϥⲱⲉ *d* 10, ϥⲧⲱⲉ *e* 26; ⲡⲟⲩⲉⲓⲉ (ⲫⲟⲩⲉⲓ : ⲡⲟⲩⲉ), ⲗⲁⲟⲩⲉ *b* 3, ⲁⲡⲟⲟⲩⲉ *a* 35. 40, ϩⲟⲟⲩⲉ, ⲟⲩⲁⲁⲃⲉ *a* 7, ⲟⲩⲁⲃⲓ Macc. 6, 4, ⲟⲩⲉⲓⲃⲉ neben und für ⲟⲩⲁⲃ Ex. 4, 18. Und dieses so sehr, daſs die Pluralendung der Nomina und des Suffixum fast regelmäſsig ⲟⲩⲉ (*we*) lautet, z. B. ϩⲟⲩⲟⲩⲉ *b* 21 = ϩⲱⲟⲩ; ⲕⲉⲕⲟⲩⲉ, ⲕⲉⲕⲉⲩⲉ *h* 7, ⲕⲁⲕⲉⲟⲩⲉ Ex. 14, 12, ⲕⲉⲩⲉ Macc. 5, 27 (ⲕⲟⲟⲩⲉ); ebenso ϫⲟⲟⲩⲉ *e* 43. Ex. 6, 29; ⲕⲁⲟⲩⲉ *a* 6 oder ⲕⲁⲩⲉ Ex. 6, 1. *a* 4 (ϫⲱⲟⲩ : ⲕⲁⲩ),

[1]) Ex. 6, 20 liest der untersah. Text ϣⲉ-ⲙⲁⲃ-ϩⲁⲙⲧⲉ-ⲥⲉ ⲛ̅ⲣⲁⲙⲡⲉ für 132 des Cod. Vaticanus und 136 des Alexandrinus und 137 des Urtextes und der boh. Übersetzung. Augenscheinlich stand erst 133 geschrieben, was dann in 136 verbessert worden ist.

ⲉⲟⲩⲉ Ex. 4, 15. *f* 9. *h* 12 oder ⲉⲉⲩⲉ *a* 40 oder ⲉⲉⲩⲉ Ex. 6, 1 (ⲁⲁⲩ), ⲧⲉⲟⲩⲉ Ex. 4, 21. *e* 6 (ⲧⲛⲛⲟⲟⲩ : ⲧⲁⲁⲩ), ⲛⲁⲩϩⲟⲩⲉ *a* 8 (ⲛⲉϩⲟⲩ), ⲧⲉⲓ̈ⲟⲩⲉ *a* 14 (für ⲧⲁⲓⲟⲩ 50), ⲟⲩⲉⲓⲉ (ⲟⲩⲓ : ⲟⲩⲉⲓ), ⲛⲁⲛⲟⲩⲉ *b* 18 (ⲛⲁⲛⲟⲩⲟⲩ). Dasselbe phonetische ⲉ stellt sich im Pronomen der 1. und 2. *pl.* ein: ⲥⲁⲩⲛⲉ, ⲛⲏⲧⲛⲉ, ⲙⲙⲱⲧⲛⲉ, ⲁⲣⲱⲧⲛⲉ, ⲛϩⲏⲧⲛⲉ, ϧⲁⲣⲱⲧⲛⲉ; und bei den dreilautigen Verben, welche es im B. vor dem Auslaute darbieten: ⲥⲱⲧⲙⲉ (ⲥⲱⲧⲉⲙ : ⲥⲱⲧⲙ), ⲧⲱⲕⲙⲉ, ⲛⲟⲩϩⲙⲉ, ϫⲱⲕⲙⲉ, ϫⲱⳉⲙⲉ, ⲧⲱⲗⲙⲉ, ⳉⲱⲧⲃⲉ, ⲥⲱⲧⲛⲉ *h* 9, ⲥⲁⲩⲧⲛⲉ (ⲥⲱⲟⲩⲧⲉⲛ), auch in ⲥⲁⲩⲛⲉ (ⲥⲱⲟⲩⲛ) Ex. 1, 8 und ⲟⲩⲱⳉⲉ, welches wir als ⲟⲩⲱϣⲉ oftmals in sahidischen Papyren angetroffen haben.

Die Consonanten, welche ihrer Art nach beständiger sind als die Vocale, sind im ichmimer Dialect ziemlich dieselben wie in den bekannten Dialecten. Nur die fricativen Gutturale behandelt er eigenthümlich, indem er ein Zeichen ⳉ einführt, welches uns bis dahin nicht bekannt war[1]). Es scheint einen Zwischenlaut zwischen ϧ und ϣ bezeichnet zu haben und entspricht entweder einem alten ◎ ϣ, wie in ⳉ für ⲉϣ (können), ⲉⳉ (ⲁϣ), ⳉⲁⲙⲧ (ϣⲟⲙⲧ), ⳉⲱⲡⲉ (ϣⲱⲡⲉ), ⲧⳉⲡⲟ (*t-χp*, ϫⲡⲟ), ⳉⲁⲣⲡ (ϣⲟⲣⲡ), ⲟⲩⲱⳉⲉ (ⲟⲩⲱϣ), ⳉⲉ (*χet* ϣⲉ Sir. 22, 14); oder einem [hieroglyph] ϧ : ϩ, wie in ⲱⲛⳉ (ⲱⲛϧ : ⲱⲛϩ), ⲥⳉⲉⲓ (ⲥϧⲁⲓ : ⲥϩⲁⲓ), ⳉⲱⲧⲃⲉ (ϧⲱⲧⲃ : ϩⲱⲧⲃ), ⳉⲓⲥⲉ, ⲧⲏⳉ, ⳉⲛ, ⳉⲣⲁⲩ, ⳉⲉ, ⳉⲉⲓ (S. ϩⲏ); selten einem ▭ ϣ, wie in ⲙⲁⳉⲉ (ⲙⲟϣⲓ : ⲙⲟⲟϣⲉ), ⳉⲟ (ϣⲟ). Obwohl diese Regel einige Ausnahmen hat, namentlich ⲟⲩⳉⲓ *uχa* ⲟⲩϣⲏ, ⳉⲉⲓⲉ *a* 13 neben ϩⲉⲓⲉ und ϩⲉⲉⲓⲉ *a* 14 *hau* ϩⲉⲓ : ϩⲉ, ⳉⲟⲩ = ϭⲟⲩ Sir. 22, 16, S. ϭⲱ (? vgl. ϧⲱ und ϭⲱ ÄZ. 1868 p. 23) u. a., auch die Handschrift oder Ausgabe beständig ⳉ und ϩ verwechselt, so ergiebt sich doch für die einzelnen Dialecte das folgende Bild der bezeichneten Laute:

		B.	S.	A-U.
[hieroglyph]	*h ḥ*	ϩ	ϩ	ϩ
[hieroglyph]	*χ*	ϧ	ϩ	ⳉ
◎	*χ*	ϣ	ϣ	ⳉ
▭	*š*	ϣ	ϣ	ϣ

Diese merkwürdige Abweichung des Dialects ist ohne Zweifel ein Zeugnifs für sein Alter. Ebenso die Form ⲡ̄ⲛⲛⲟⲩ *c* 22. 23, *e* 27 etc. für ⲛⲛⲟⲩ : ⲛⲛⲩ (kommen), die ich erwähne, da auch in alten sahidischen Handschriften ⲡ̄ⲛⲛⲩ erscheint (Sap. 1, 8. Sir. 43, 22). Indessen gewähren die sah. Fragmente von Ichmîm auch Schreibungen, wie ⲡ̄ⲛⲁⲛ *i* 48, ⲛⲁⲩ, ⲛⲛϥ, ⲛⲛⲑⲉ, ⲧⲟⲩⲡ̄ⲛⲟⲩⲥ *i* 17 und dergl. für ⲛⲁⲛ, ⲛⲁⲩ, ⲡ̄ϥ, ⲡ̄ⲑⲉ, ⲧⲟⲩⲛⲟⲥ. Gewissermaſsen ein Gegenstück dazu bilden untersah. Formen wie ⲙ̄ⲁϥ, ⲙ̄ⲁⲛ, ⲙ̄ⲡϥⲉⲓ Macc. 6, 16 für ⲙ̄ⲙⲟϥ, ⲙ̄ⲙⲟⲛ, ⲙ̄ⲡⲉϥϥⲓ und ⲧⲉⲗⲗⲛⲓⲩⲍ ⲛⲟⲩⲃ für ⲡ̄ⲛⲟⲩⲃ *c* 6. Doch ist auf dergleichen kein Gewicht zu legen, denn die Texte von Ichmîm, obwohl calligraphisch trefflich, lassen es an der Orthographie fehlen und sind in ihren Formen vielfach regellos.

Die Wortstämme des Koptischen von Ichmîm zeigen die Sprache im allgemeinen schon geregelt; einige verbale jedoch dürfen nicht unbeachtet bleiben: ⲁⲣⲏϩⲧⲉ Macc. 6, 6 ⲣⲏϩⲧⲉ *b* 16 für ⲁⲣⲉϩ entspricht der Bildung ⲉⲙⲁϩⲧⲉ Ex. 4, 4 für ⲁⲙⲁϩⲓ : ⲁⲙⲁϩⲧⲉ; ebenso ⲁⲓⲉⲧⲧⲉ Macc. 6, 18 für das gewöhnlichere ⲁⲓⲉⲩ Ex. 2, 10. 11 oder ⲁⲓⲉⲩⲉ 1, 7, d. i. ⲁⲓⲁⲓ; ⲉⳉⲧ- Macc. 6, 16 für ⲉϣ : ⲉϣⲧ (Z. 352), und ϩⲙⲁⲥⲧ *b* 22 für ϩⲉⲙⲥⲓ : ϩⲙⲟⲟⲥ. Ein vocalisches Augment zeigen ⲣⲉϣⲉⲩⲉ *e* 9 neben ⲣⲉϣⲉ für ⲣⲁϣⲉ (etwa hierogl. *rśu*? vergl. ⲙⲏⲏⲉⲩⲉ), ϩⲉⲩⲉ *h* 36 für ϩⲉⲓ : ϩⲉ, ⲡⲣⲣⲓⲉ für ⲡⲉⲓⲣⲉ (welches die Erklärung für ⲡⲣⲣⲓⲱⲟⲩ, ⲡⲣⲓⲱⲟⲩ liefert) und

---

[1]) Ich setze ⳉ dafür. Wenn das Zeichen auch vielleicht dem griechisch-demotischen ϧ ÄZ. 1868 p. 19 entlehnt ist, welches dem [hieroglyph] ϧ entspricht und mit ihm wechselt, (dies geht aus dem Facsimile in den Mélanges d'arch. III, 1875 hervor), so bleibt es doch in den Texten von Ichmîm oft genug vom ϩ nicht unterschieden.

ϩⲟⲉⲓⲉ *b* 21 neben ϩⲟⲉⲓ *e* 26 und ϩⲟⲉⲓⲥⲉ *b* 18, ϩⲟⲉⲉⲥⲉ *b* 21, von welchem letztern die sah. Form ϩⲟⲁⲓⲥⲟⲩ abgeleitet ist. Die Causativbildung ist von der Regelmäſsigkeit der spätern Sprache noch nicht durchdrungen; es heiſst z. B. ⲧⲛϩⲟ für ⲧⲁⲛϩⲟ Ex. 1, 17. Die Form des verbalen *Status constructus* scheint in der ältern Sprache nicht mit Nothwendigkeit angewandt zu sein; es findet sich z. B. ⲡⲉⲧⲛⲁⲧⲱⲃⲉ ⲟⲩⲃⲉⲗ für S. ⲡⲉⲧⲛⲁⲧⲃⲉ ⲟⲩⲃⲁⲗ Sir. 22, 20, ⲡⲉⲧⲛⲁⲧⲱⲕ ⲟⲩⲱⲛⲉ für S. ⲡⲉⲧⲛⲁⲛⲉϫ ⲟⲩⲱⲛⲉ 22, 21, ⲡⲱϩⲧⲉⲛⲁϥ 22, 27, ϥⲉϩⲉⲓ ⲛⲟⲩⲣⲉⲛ *b* 30, ⲉⲩⲧⲱⲕⲕⲱϩⲧ *a* 14, ⲥⲱⲕⲙⲁⲩ Ex. 2, 17, ⲉⲩⲱⲙⲭⲟⲣⲧⲟⲥ Macc. 5, 27 u. a. m. Ebenso verhält es sich mit dem Qualitativum; es heiſst z. B. ⲉϥϩⲱⲡⲉ *c* 24, ⲡⲙⲟⲩ ⲡⲱⲧ *e* 3, was in der regelmäſsigen Sprache nur ⲉϥϣⲟⲟⲡ und ⲡⲙⲟⲩ ⲡⲏⲧ oder ⲛⲁⲡⲱⲧ lauten kann. Die Form ⲧⲁϫⲣⲉⲓⲧ Sir. 22, 17 oder ⲧⲁϫⲣⲁⲓ̈ⲧ (so auch Ex. 1, 11 zu lesen) hat in der jüngern Sprache nur in ϩⲕⲁⲉⲓⲧ und ϫⲣⲁⲉⲓⲧ Analoga. Die griechischen Verbalstämme haben die ägyptische Form des sahidischen und das Hülfsverb ⲉⲣ des boheirischen Dialects; es heiſst z. B. ⲣ̄ⲥⲁⲗⲡⲓⲍⲉ für ⲉⲣⲥⲁⲗⲡⲓⲍⲓⲛ : ⲥⲁⲗⲡⲓⲍⲉ σαλπίζειν.

Unter manchen Seltsamkeiten der Conjugation hebe ich zunächst eine hervor, die auf der Schwäche des Consonanten ⲛ in der ichmimer Aussprache beruht — (vergl. darüber den von mir veröffentlichten Papyrus, ÄZ. 1884 p. 144). Für ⲛⲧⲁϥ : ⲉⲧⲁϥ... findet sich ⲧⲁϥ Ex. 2, 11. 4, 23. 5, 28; zu ⲛⲧⲉⲣⲉ gehören Formen wie ⲧⲁⲣⲓⲛⲟ (ⲛⲧⲉⲣⲉⲓⲛⲁⲩ) *a* 32, ⲧⲁⲣⲉϥ, ⲧⲁⲣⲟⲩ u. s. w.; und für ϣⲁⲛ, welches doch aus dem alten *šχn*, dem. *χn* entsprungen ist, wird regelmäſsig ϣⲁ gesprochen, z. B. ⲁⲕϣⲁⲧⲱⲕⲙⲉ Sir. 22, 19. 20. *e* 12, ⲉⲩϣⲁⲧⲙ̄ⲡ̄ϩⲟⲩⲧⲕ Ex. 4, 9. Am auffälligsten ist aber dieses Assimilationsbestreben des ⲛ im Conjunctiv, dessen Regens statt ⲛⲧⲉ regelmäſsig ⲁⲧⲉ *a* 24 oder ⲧⲉ Ex. 7, 1. Sir. 22, 25. 30 lautet. Dem entsprechen die verschiedenen Personen: *sg.* 1 ⲁⲧⲁ (daſs ich) Ex. 2, 7. oder ⲧⲁ Sir. 23, 4. Ex. 6, 6. 7; *pl.* 1 ⲧⲛ Ex. 1, 10; *pl.* 3 ⲁⲧⲟⲩ *h* 6, auch ⲉⲧⲟⲩ Ex. 1, 12. 14 und ⲁⲧⲉⲩ (?) Macc. 6, 6. Während diese Formen sich dem boheirischen Conjunctiv anlehnen, entsprechen andere, gleichfalls ohne ⲛ, dem sahidischen. Z. B. ⲙⲏⲡⲟⲧⲉ ⲥⲉⲁϣⲉⲓ̈ Ex. 1, 10 für ⲛⲥⲉⲁϣⲁⲓ; ⲥⲧⲉ 2, 7 für ⲛ̄ⲥϯ; ⲙⲁϩⲉ ⲕⲃⲱⲕ (sic) Ex. 4, 19 für ⲙⲟⲟϣⲉ ⲛⲅⲃⲱⲕ; ⲃⲱⲕ ϭⲉ ⲕϫⲟⲟⲥ Ex. 6, 6 für ⲃⲱⲕ ϭⲉ ⲛⲅϫⲟⲟⲥ; ⲥⲁⲩⲧⲛⲉ ⲁⲃⲁⲗ . . . ⲕⲉⲙⲁϩⲧⲉ 4, 4. 9. 13; ⲛ̄ⲧⲁϥ ⲡⲉⲧⲛⲁϣⲉϫⲉ ⲛⲉⲙⲉⲕ . . . ϥϩⲱⲡⲉ ⲛⲉⲕ ⲙ̄ⲡⲁⲓ̈ϭⲉ (er wird mit dir reden und wird dir als Mund dienen) Ex. 4, 16 für ⲛϥϣⲱⲡⲉ, den Conjunctivus — nicht etwa ist es das Präsens, welches ϥϣⲟⲟⲡ heiſst. Daſs in diesen Formen der Conjunctiv vorliegt, geht übrigens auch aus ihrer Negation hervor, die durch ⲧⲙ̄ geschieht, z. B. ϯⲛⲁϯ ⲡ̄ϩⲁⲧ ⲙ̄ⲡϥϩⲏⲧ ϥⲧⲙ̄ⲕⲟⲩ ⲁⲃⲁⲗ ⲙ̄ⲡⲁⲗⲁⲟⲥ (ich will sein Herz verhärten, daſs er mein Volk nicht entlasse) Ex. 4, 21; ⲉⲩϣⲁⲧⲙ̄ⲡ̄ϩⲟⲩⲧⲕ ⲁⲩⲱ ⲥⲉⲧⲙ̄ⲥⲱⲧⲙⲉ 4, 9.

Eine weitere beachtenswerthe Form ist die des Aorists ϣⲁⲣⲉ, welcher in der Flexion sein auxiliares ⲣⲉ beibehält. Es steht ⲁϩⲁⲣⲉϥⲣ *h* 22 für ⲉϣⲁⲣϥ̄, ϩⲁⲣⲟⲩⲙⲉⲓϩⲉ Ex. 1, 19. *c* 3. 4 für ϣⲁⲩⲙⲓϣⲉ, ⲛⲉⲧϩⲁⲣⲟⲩⲉⲓ *a* 3 für ⲛⲉⲧⲉϣⲁⲩⲉⲓ u. s. w.

Dagegen lautet das Regens ⲉⲣⲉ beständig ⲉ, z. B. ⲉ ⲡϥϩⲟ ⲣ̄ⲟⲩⲁⲓⲛⲉ (dessen Antlitz leuchtete) *a* 29; ⲉ ⲡⲟⲩϥⲟ ⲃⲏⲗ ⲁⲃⲁⲗ *a* 1; ⲛⲉⲓ ⲡⲉ ⲉⲧⲉ ⲡϫⲁⲉⲓⲥ ϫⲟⲩ ⲙⲙⲁⲩ 4, 22. 6, 5; ⲡⲉⲧⲉ ⲙ̄ⲯⲩⲭⲏ ⲧⲏⲣⲟⲩ ⲁⲧⲛ ⲁϩⲟⲩⲛ ⲛ̄ⲧⲟⲟⲧϥ (der, in dessen Hand alle Seelen verschlossen sind) *a* 34. Als Regens des Futurs kommt statt dessen ⲁ vor, z. B. ⲡⲉϩ ⲡ̄ϩⲉ ⲁ ⲫⲁⲣⲁⲱ ⲁⲥⲱⲧⲙⲉ ⲁⲣⲁⲓ (πῶς εἰσακούσεταί μου Φαραώ); Ex. 6, 30. Dasselbe kann aber auch ganz ausfallen, wie in ⲁⲁⲣⲱⲛ ϫⲉ ⲡⲉⲕⲥⲁⲛ ⲁϣⲉϫⲉ ⲙⲛ̄ ⲫⲁⲣⲁⲱ (für ⲉϥⲉϣⲁϫⲉ) Ex. 7, 2. In Hinsicht des negativen Futurus ⲛⲛⲉ sei bemerkt, daſs es im ichmimer Dialect mit einfachem ⲛ geschrieben wird; so steht ⲉⲛⲉϥⲱϩⲉ Sir. 22, 19 für S. ⲉⲛⲛⲉϥ, ⲛⲁϩⲁⲛⲧ 22, 28 für S. ⲛⲛⲁϩⲟⲛⲧ, ⲛⲟⲩϯⲥⲟ 23, 3 für S. ⲛⲛⲉⲩϯⲥⲟ, ⲛⲟⲩϩϣⲓⲃⲉ *e* 50 für S. ⲛⲛⲉⲩϣϣⲓⲃⲉ, ⲉⲛⲟⲩϭⲟⲩ Sir. 22, 16

für S. ⲛⲛⲉⲩϭⲱ, ⲡ̄ⲟⲩⲙⲟⲩ *e* 4 für S. ⲛⲛⲉⲩⲙⲟⲩ. Sonst negiert das conjugierte Verb durch einfaches ⲉⲛ (ⲁⲛ), nicht durch ⲛ...ⲉⲛ (z. B. Ex. 1, 8. Sir. 22, 17. 28 etc.).

Die Formen ⲙⲁⲣⲉ, ⲙⲡⲉ, ⲉⲙⲡⲉⲧⲉ (ⲉⲙⲡⲉⲓⲉ? für ⲉⲙⲡⲁⲧⲉ Ex. 1, 19) u. s. w. kommen auch im Untersahidischen von Ichmîm vor. Aber eine Negation, die ich nicht darin finde, ist die des Imperativs ⲙⲡⲉⲣ:ⲙⲡⲣ[1]). Dieselbe wird merkwürdiger und alterthümlicher Weise durch ⲙ̄ⲡ ausgedrückt, z. B. ⲙ̄ⲡ ⲣ̄ϩⲛⲱϩⲉ für S. ⲙⲡⲣⲣϩⲟⲧⲉ Sir. 22, 23. *a* 6; ⲙ̄ⲡ ⲧⲉ ⲛⲉⲓ ⲡ̄ⲟⲩ(ϫⲉⲓⲥⲉ) ⲛ̄ⲃⲉⲗ μετεωρισμὸν ὀφθαλμῶν μή δῷς μοι für S. ⲙⲡⲣϯ ⲛⲁⲓ ⲡ̄ⲟⲩⲙⲛⲧⲧⲁⲥⲃⲁⲗ (doch wohl ϫⲁⲥⲃⲁⲗ) Sir. 23, 5; ⲙ̄ⲡ ⲓⲁⲧⲱⲧ (wohl ⲧⲟⲟⲧⲕ) ⲛⲥⲱϥ μή ἀπελπίσῃς für ⲙⲡⲣⲉⲓⲁⲧⲟⲟⲧⲕ ⲛⲥⲱϥ 22, 22; ⲙ̄ⲡ ⲙⲣ̄ⲣⲉ ⲡⲕⲟⲥⲙⲟⲥ (liebet nicht die Welt) *c* 16. Ob nun in dem seltsamen ⲡ̄ⲧⲉ ⲟⲩⲙⲛⲧⲙⲁⲓⲥϩⲓⲙⲉ ⲧⲉϩⲁⲓ für S. ⲙⲡⲣⲧⲣⲉ... μή καταλαβέτωσάν με ein Fehler vorliegt, oder ob U. ⲧⲉ dem ⲑⲣⲉ:ⲧⲣⲉ (wie in ϥⲛⲁⲧⲉ ⲡ̄ⲃⲉⲗⲗⲉⲩⲉ ⲛⲟ ⲁⲃⲁⲗ er wird die Blinden sehen machen, *c* 35) und die kurze Negation ⲛ in diesem Falle dem ⲙⲡⲉⲛ:ⲙⲡⲣ entspricht, das wage ich auf Grund der uns vorliegenden Edition nicht zu entscheiden. Ebenso muſs der Imperativus ⲡ̄ⲧⲟⲕⲉ (wirf!) Ex. 4, 7 für ⲧⲟⲕⲉ 4, 6 ohne Erklärung bleiben.

Als unflectierte Participia sind uns aus der gewöhnlichen Sprache nur die beiden, das des Präsens und des Futurs, bekannt: ⲡⲉⲧϯ is qui dat, *largiens* und ⲡⲉⲧⲛⲁϯ is qui dabit, *largiturus*. Dem Dialecte von Ichmîm steht noch auſserdem ein Participium Perfecti zu Gebote, welches er mittels der Partikel ⲁϩ bildet, wie ⲡⲉⲧⲁϩϯ is qui dedit, *largitus*. So heiſst es: ⲛⲓⲙ ⲡⲉⲧⲁϩϯ ⲡ̄ⲧⲧⲁⲓϭⲉ ⲙ̄ⲡⲣⲱⲙⲉ τίς ἔδωκε στόμα ἀνθρώπῳ; Ex. 4, 11, für B. ⲛⲓⲙ ⲡⲉ ⲉⲧⲁϥϯ ⲣⲟ ⲉⲣⲱⲙⲓ; ⲛⲓⲙ ⲡⲉⲧⲁϩⲣ̄ⲕⲁⲑⲓⲥⲧⲁ ⲙ̄ⲙⲁⲕ ⲡ̄ⲁⲣⲭⲱⲛ τίς σε κατέστησεν ἄρχοντα: 2, 14; ⲡ̄ⲧⲁⲕ ⲡⲉⲧⲁϩⲛⲟⲩϩⲙⲉ ⲙ̄ⲙⲏⲓⲛ ⲁⲃⲁⲗ ϩⲓⲧⲟⲟⲧϥ ⲙ̄ⲫⲁⲣⲁⲱ (Du hast Ägypten aus der Hand Pharaos errettet) *a* 26; ⲉⲧⲁϩⲧⲁⲛⲟ *c* 18; ⲉⲧⲁϩⲧⲉ *c* 16. *h* 44; ⲡⲉⲧⲁϩⲣ̄ϫⲁϫⲉ *e* 56. In diesem ⲁϩ erkenne ich die Präposition [hieroglyph] *hr* oder *ḥi*, demotisch [demotic], welche schon im Demotischen der spätern Epoche sowohl vor dem Verb als vor dem Nomen auch die phonetische Form [demotic] *àh* annimmt. So steht im Pap. Rhind I. 8, 9: *àh p-to* d. i. [hieroglyphs] für das gewöhnlichere *ḥi p-to* geschrieben; I. 8, 5: *Ḥor Tḥot àh àr-ub-k* und II. 8, 5: *àh s-ub-et* für [hieroglyphs] oder [hieroglyph], und ebenso in vielen andern Sätzen[2]). Ich halte das ⲁ für ein unorganisches und bin des Glaubens, daſs das Präteritum ⲁϥϯ aus ⲉⲁϩϥϯ und dieses aus [hieroglyphs] *àuf-ḥi-ti* entsprungen ist; in diesem ⲁϩ scheint mir die Erklärung des demotischen Präteritums [demotic] *àhk* = ⲁⲕ, *àhf* = ⲁϥ etc. zu liegen, vergl. *àh Thot sun-f* ⲁ ⲑⲟⲟⲩⲧ ⲥⲟⲟⲩⲛ oder ⲁϥⲥⲟⲟⲩⲛ (Setne p. 4, 6).

Diese Form ist von allen denen, welche die ichmîmer Fragmente auszeichnen, die wichtigste. Aber auch ihre Syntax erscheint von der gewöhnlichen in manchen Puncten abweichend und weniger entwickelt. Wie sie den Stat. constructus vernachlässigt, wurde schon bemerkt; ebenso unterdrückt sie den unbestimmten Artikel, wo die classische Sprache desselben gar nicht entrathen kann, wie wenn es heiſst: ϩⲙ̄ ⲕⲗⲏⲣⲟⲥ Ex. 6, 8 für ϧⲉⲛ ⲟⲩⲕⲗⲏⲣⲟⲥ u. s. w. Die Anwendung der Partikel des Nominativs ⲛϭⲓ (welche häufiger ϭⲓ oder ϭⲉ lautet) scheint arbiträr und an ⲁⲥⲁⲣⲉϣⲉⲩⲉ ⲧⲁϭⲣⲏⲛ *c* 9 oder ⲡⲁϫⲉϥ ⲡⲁⲅⲅⲉⲗⲟⲥ *a* 6 nimmt man keinen Anstoſs. Mitunter bindet sich der mittelägyptische Übersetzer sclavisch an den griechischen Urtext, wie wenn er sagt: ⲙ̄ⲡⲟⲩⲉⲓⲃⲉ

[1]) Dagegen findet sich die verstärkte Form ⲙⲡⲱⲣ in dieser Bedeutung: z. B. ⲙⲡⲱⲣ ⲁⲟⲩⲱϣⲧ ⲛⲉⲓ „nicht bete mich an" *a* 33.

[2]) Vergl. die zu *àh* angeführten Stellen bei Brugsch, zwei bilingue Papyri p. 34

ϫⲉ ⲙ̄ⲙⲁϫⲓⲁⲙ ⲛⲉⲧⲛ̄ⲧⲉϥ ⲙ̄ⲙⲁⲩ ⲡ̄ⲥⲁϩϥⲉ ⲛϣⲉⲉⲣⲉ τῷ δὲ ἱερεῖ Μαδιὰμ ἦσαν ἑπτὰ θυγατέρες Ex. 2, 16 — was im correcten Koptisch nur ⲡⲟⲩⲏⲃ im Casus absolutus lauten kann.

Die Texte von Ichmîm sind endlich reich an Wörtern, welche den übrigen Dialecten verloren gegangen sind. Dahin gehören außer den oben erwähnten: ⲛⲁϊϭⲉ *f* (Mund) Ex. 4, 11. 15. Sir. 23, 6; ⲥⲛϩⲉ (Geißel) Sir. 23, 2; ϩⲟϩ (Weg) Ex. 4, 24; Sir. 22, 16 für ⲥⲟϭ; ⲟⲩⲱ (verweilen) Ex. 2, 15. *e* 12 für ⲟⲩⲱϩ; ϩ̀ⲛⲁⲛ (sich nähern) *a* 17; ⲧⲁⲛⲟ (schaffen) Ex. 1, 21, vermuthlich von der Wurzel *ān*; ⲧⲉⲕⲧⲥⲁⲩ (werfen) Ex. 1, 22 für ⲧⲉⲕⲥⲟⲩ 2, 17, von ⲧⲟⲕⲉ oder ⲧⲟⲕ; ⲧⲏⲕ ⲁⲃⲁⲗ (verworfen) Macc. 6, 4; ϩⲁϭⲃ̀ⲥⲙⲉⲓ (schwachstimmig) Ex. 6, 30; ⲙⲛϣⲁ (sehr) für ⲉⲙⲁϣⲟ, welches auch in der alterthümlich und mittelägyptisch gefärbten Pistis Sophia vorkommt, aber in der gewöhnlichen sah. Sprache ⲉⲙⲁⲧⲉ lautet; ⲉ̈ⲓϩ̀ⲛⲉ (wenn) *a* 41 für ⲉϣϫⲡⲉ; ⲉⲥⲧⲉ (siehe) neben ⲉⲥ Ex. 1, 9. 4, 14. 23. 6,12. 30. *a* 43 für ⲉⲓⲥ; ⲥⲉ = ⲥⲁ für ⲛⲥⲁ (nach), ⲟⲩⲁⲛ (und) Ex. 2, 14, u. a. m. Bemerkt sei auch die Form ⲁⲙⲏⲓⲛⲓ Ex. 1, 10 für ⲁⲙⲱⲓⲛⲓ : ⲁⲙⲏⲓⲧⲛ (kommt); die sah. Form ⲁⲙⲱⲓⲛⲉ habe ich früher nachgewiesen und ⲁⲙⲱⲓⲛⲓ kommt in v. Lemm's mittelägyptischen Texten (p. XVIII) vor. In nicht wenigen Fällen bezweifle ich freilich die Correctheit des vorliegenden Textes, der uns hoffentlich eines Tages mit photographischer Treue geboten werden wird; z. B. für ⲧⲁⲉⲓ̀ⲗⲟⲩ (das Mädchen) Ex. 2, 8 ist doch wohl ⲧⲗⲉⲓ̀ⲗⲟⲩ, für ϩⲛⲱ (Furcht) Sir. 22, 19 ϩⲛⲱϩⲉ (ϩⲁⲧⲉ), für ⲛⲁⲧⲥⲉⲧⲱⲃⲉ (Ziegelbrenner) Ex. 1, 14 doch wohl nach dem boh. ⲫⲁⲛⲉⲧⲱⲃⲓ auch ⲛⲁⲛⲉⲧⲱⲃⲉ zu lesen; ebenso halte ich ⲉⲛⲟⲛⲉ (schicke) Ex. 4, 13, ⲁϩⲟ (ⲧⲛ̄ϩⲟ) Ex. 1, 18; ⲛⲉⲥⲟⲩ (ⲛⲉⲥⲱϥ) 2, 2; ⲥⲱⲧⲟ Macc. 6, 19 (für ⲥⲱⲧⲡ); ⲁⲛⲙⲉⲥⲉⲓⲟⲩ ϫⲉ ⲛ̄ⲣϩⲛⲱⲱϩⲉ Ex. 1, 17; ϩⲱⲥⲧⲉ ⲉⲓⲛⲉ (für ⲁⲉⲓⲛⲉ) 6, 13, ϫⲏⲧ Sir. 22, 15 (für ϫⲏϩ), ⲛⲁⲓⲉ 22, 13 (für ⲛⲥⲁⲉ), ⲧⲏⲛ (für ⲧⲏⲩ), ϣⲁϯ *h* 2 (für ϣⲁ bis) u. a. m. für fehlerhaft. Sir. 22, 30 ⲛⲓⲙ ⲡⲉⲧⲛⲁⲧⲉ ⲛⲉⲓ (ⲡ̄ⲟⲩⲙ)ⲉⲣⲏ ϩⲁⲣⲡ̄ ⲣⲱⲓ, lies: (ⲡ̄ⲟⲩ)ⲉⲣⲏϩ ⲁⲣⲡ̄ ⲣⲱⲓ, entsprechend dem S. ⲡ̄ⲟⲩⲁⲣⲉϩ ⲉⲣⲡ̄ ⲣⲱⲓ; Macc. 6, 6 ϩ̀ⲟ ⲛⲟⲩⲁⲛⲁⲅⲕⲏ ⲉⲥⲥⲁϩ̀ μετὰ πικρᾶς ἀνάγκης, lies: ϩ̀ⲟⲛ ⲟⲩⲁⲛⲁⲅⲕⲏ; Macc. 6, 18 ⲟⲩⲉϩ̀ⲟ ⲛ̄ⲛ̄ⲛⲁϭ ⲛ̄ⲅⲣⲁⲙⲙⲁⲧⲉⲩⲥ (einer der großen Schriftgelehrten), lies: ⲟⲩⲉ ϩ̀ⲟⲛ ⲛ̄ⲛⲁϭ ⲛ̄ⲅⲣⲁⲙⲙⲁⲧⲉⲩⲥ, denn ϩ̀ⲟⲛ (ϧⲟⲩⲛ : ϩⲟⲩⲛ) ist der *Stat. absol.*, welcher hier auffallenderweise für ϧⲉⲛ : ϩⲛ̄ gebraucht ist.

Nach ihren mancherlei Eigenthümlichkeiten zu urtheilen, dürften die Texte von Ichmîm älter sein als irgend welche sonstigen Sprachdenkmäler der Kopten, mit Ausnahme allerdings der griechisch-demotischen in London und Paris. Indeß wird uns in dieser Abschätzung durch die doch ohne Zweifel gleichzeitigen sahidischen Fragmente eine gewisse Grenze gesetzt. Die Sprache derselben ist im allgemeinen die gewöhnliche; nur daß sie recht sorglos geschrieben und mit Untersahidicismus inficiert ist. Sie enthalten z. B. Formen wie ⲛⲉⲥ für ⲛⲁⲥ, ϣⲉϫⲉ für ϣⲁϫⲉ, ⲉⲃⲁⲧ für ⲉⲃⲟⲧ, ⲁⲃϩⲉ für ⲟⲃϩⲉ, ⲛⲧⲁⲣⲓ für ⲛⲧⲉⲣⲉⲓ, ⲛⲏⲓ für ⲛⲁⲓ, ⲥⲉⲉⲓ für ⲛⲥⲁⲉⲓ *i* 67, ⲉⲩϫⲉ für ⲉⲩϫⲱ *i* 24, ϫⲟⲕ für ϫⲱⲕ, ⲥⲙⲉ für ⲥⲙⲏ, ⲙⲉⲟⲩⲉ ⲙⲉⲟⲩⲓ für ⲙⲉⲉⲩⲉ, ⲣⲁⲟⲩⲉ für ⲣⲁⲩⲏ, ⲛⲟⲕ für ⲛⲟϭ, ⲕⲱϣⲧ für ϭⲱϣⲧ, ϭⲓⲙ für ⲕⲓⲙ, ⲁⲃⲣⲁⲁⲙ für ⲁⲃⲣⲁϩⲁⲙ, ⲧⲱⲛ (U. ⲧⲱⲛⲉ) für ⲧⲱⲟⲩⲛ *g* 6, ⲉⲧⲁϥϣⲁϫⲉ für ⲛⲧⲁϥ- Luc. 1, 55, dazu einzelne seltene Wörter. Der Text des Lucas, welchen sie bieten, weicht von jenem, welchen Amélineau aus der Handschrift der Propaganda veröffentlicht hat, nicht eben erheblich ab. Auch ist der Text der ichmimer Bibelfragmente untersahidischen Dialects nicht von älterm Gepräge als die sahidische und die boheirische Version, sondern steht mit diesen in einem deutlichen Zusammenhange. Man vergleiche nur Sir. 22, 17:

U. ⲡ̄ⲧϩⲉ ⲡ̄ⲟⲩ̀ⲗⲁϭ̀ⲗϭ ⲡ̄ϩⲉ ⲉϥⲙⲏⲣ ϩ̀ⲛ̄ ⲟⲩⲕⲱⲧ ⲉϥⲛⲁⲕⲓⲙ ⲉⲛ ϩ̀ⲛ̄ ⲟⲩⲕⲙ̄ⲧⲟ —

S. ⲡ̄ⲑⲉ ⲡ̄ⲟⲩ̀ⲗⲟϭ̀ⲗⲉϭ ⲡ̄ϣⲉ ⲉϥⲙⲏⲣ ϩⲛ̄ ⲟⲩⲕⲱⲧ ⲉⲛϥⲛⲁⲕⲓⲙ ⲁⲛ ϩⲛ̄ ⲟⲩⲕⲙ̄ⲧⲟ —

B. ⲙ̄ⲫⲣⲏϯ ⲛ̀ⲟⲩ̀ⲗⲁϫ̀ⲗⲉϫ ⲛ̀ϣⲉ ⲉϥⲙⲏⲣ ϧⲉⲛ ⲟⲩⲕⲱⲧ ⲛ̀ⲛⲉϥⲕⲓⲙ ϧⲉⲛ ⲟⲩⲙⲟⲛⲙⲉⲛ —

ἱμάντωσις ξυλίνη ἐνδεδεμένη εἰς οἰκοδομὴν ἐν συσσεισμῷ οὐ διαλυθήσεται. Ob aber die süd- und nordägyptische Übersetzung der Bibel nach und auf Grund der mittelägyptischen redigiert worden sind, das muſs zur Zeit noch dahingestellt bleiben. Unwahrscheinlich ist eine solche Annahme durchaus nicht.

Soviel lehrt aber der schöne und wichtige Fund von Ichmîm, daſs die Sprache in Mittelägypten sich vielfach alterthümlicher erhalten hatte als im Süden und Norden, und daſs sie im 4. Jahrhundert (das ist die Zeit, der ich die Fragmente nach allen sachlichen und sprachlichen Erwägungen zuertheile) in der Ausbildung und Befestigung ihrer Grammatik gegen den vollendetern sahidischen Dialect noch weit zurückstand.

Erschienene Schriften.

E. von Bergmann, Hieratische und hieratisch-demotische Texte der Sammlung ägyptischer Alterthümer des Allerhöchsten Kaiserhauses. Wien 1886. fol.

Ag. Bsciai, كتاب شذور امثال سليمان الحكيم. (Die Proverbia Salomonis boheirisch-koptisch und arabisch). Rom, Congr. de propag. fid. 1886. 62 pp. 8°. Dazu حاشية (Supplement) 6 pp. 8°. [Von demselben Umfange wie Lagarde's und Bouriant's Ausgaben].

— كتاب مبادى قراءة اللغة المصرية اى القبطية ⲡⲓϫⲓⲙⲉⲣϩⲟⲩⲓⲧ ⲛⲧⲉ ⲡⲓⲱϣ ⲛⲧⲉ ϯⲁⲥⲡⲓ ⲛⲣⲉⲙⲛⲭⲏⲙⲓ (Koptische Fibel). Rom 1886. 41 pp. 8°.

E. A. Wallis Budge, On an egyptian stele in the Museum at Bath. (Proceed. Soc. Bibl. Archaeol. VIII. 16th session, p. 213—214).

— Remarks on a papyrus containing formulae for recitation in the temple of Amen, and the service for the slaughter of Apepi. (ibid. IX. 17th session, p. 11—26).

G. Ebers, Die Nilbraut. Roman. Stuttgart und Leipzig 1887. 3 Bde. 8°.

Will. N. Groff, Lettre à M. Revillout sur le nom de Jacob et de Joseph en égyptien. Paris, E. Leroux 1885. 9 pp. 4°. (Revue égyptologique, Vol. IV. fasc. 1—2).

Karl Knortz, Gustav Seyffarth, eine biographische Skizze. New-York, E. Steiger & Co. 1886. 121 pp. 8°. [Mit Portrait des am 17. November 1885 in New-York im Alter von 89 Jahren verstorbenen Ägyptologen sowie mit Auszügen aus seinen Briefen von 1826—28].

E. Lefébure, Sur un syllabique [-|├]. (Proceed. Soc. Bibl. Archaeol. VIII. 16th session, p. 192—201).

Sim. Levi, Delle antichità egiziane di Brera, illustrazione. Roma 1886. 51 pp. & 2 Taf. 4°. (Reale Accademia dei Lincei, Anno CCLXXXIII. 1885—86).

K. Magirus, Griechische Papyri im ägyptischen Museum zu Berlin. Wien 1886. (Separatabdruck aus den Wiener Studien). 18 pp. & 2 Taf. 8°.

G. Maspero, Les momies royales d'Egypte récemment mises au jour. Lu dans la séance publique annuelle de l'Académie des inscriptions et belles-lettres. Institut de France. Paris 1886. 19 pp. 4°.

— Les premières lignes des mémoires de Sinouhit restitués d'après l'ostracon 27419 du Musée de Boulaq. Boulaq 1886. 23 pp. 2 pl. 4°.

— Sur les noms géographiques de la liste de Thoutmos III. qu'on peut rapporter à la Galilée. Transact. Victoria Institute, or Philos. Soc. Great Britain. 1886. 31 pp. & Carte. 8°.

— Entre Joppé et Mageddo. (Études dédiées à M. le Dr. C. Leemans. Leide 1885). 4 pp. fol.

— Mariette-Pacha. (Jahresbericht über die Fortschritte der class. Alterthumswissenschaft. 1880. Bd. XXIV. C.). 7 pp. 8°.

— Extrait de l'inventaire du Musée de Boulaq comprenant les objects entrés dans les collections du 1er janvier au 31 décembre 1885. Le Caire, J. Barbier 1886. XL pp. 8°.

Ed. Naville, Das ägyptische Todtenbuch der XVIII. bis XX. Dynastie aus verschiedenen Urkunden zusammengestellt und herausgegeben. Mit Unterstützung des Königl. Preuſsischen Ministeriums der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten. Einleitung. Berlin, A. Asher & Co. 1886. VII. 204. pp. 4°. [Giebt ausführliche Auskunft über die zu der Ausgabe benutzten Papyri und Inschriften].

W. M. Flinders Petrie, Naukratis, Part I., 1884—5. With chapters by Cecil Smith, Ernest Gardner, and Barclay V. Head. Third memoir of the Egypt Exploration Fund. Published by order of the Committee. London: Trübner & Co. 1886. VIII., 100 pp., XLIV pl. 4°.

F. G. Hilton Price, Notes on some Egyptian antiquities in his Collection. (Proceed. Soc. Bibl. Archaeol. VIII. 16th session, p. 149—154). 8°.

P. Le Page Renouf, The name of the blind Horus . (Proceed. Soc. Bibl. Archaeol. VIII. 16th session, p. 155—157).

— The egyptian god Àp-uat (ibid. p. 157—158).

— The name (1) of the ithyphallic Horus and (2) of the Heliopolitan nome (ibid. p. 246—253).

Val. Rose, Leben des heiligen David von Thessalonike griechisch nach der einzigen bisher aufgefundenen Handschrift herausgegeben. Berlin, A. Asher & Co. 1887. XXI. & 22 pp. 8°.

Fr. Rossi, La vita di S. Ilarione ed il martirio di S. Ignazio vescovo d'Antiochia trascritti e tradotti dai papiri copti del Museo egizio di Torino. Torino, Erm. Loescher 1886. (Estr. dalle Memorie della Reale Accademia delle Scienze di Torino, Ser. II., Tom. XXXVIII). 103 pp. & 2 Taf. 4°.

Prof. Sayce, Coptic and early christian inscriptions in Upper Egypt. (Proceed. Soc. Bibl. Archaeol. VIII. 16th session, p. 175—191).

Ludw. Stern, Kopten. Koptische Sprache und Literatur (Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste von Ersch und Gruber, zweite Section, Bd. XXXIX. 1886, S. 12—36).

V. v. Straufs und Tornay, Das ägyptische Todtenbuch. (Beilage zur Allgemeinen Zeitung 1886 No. 355, p. 5234—5236).

F. Cope Whitehouse, Remarks [über die Geographie Ägyptens]. (Proceed. Soc. Bibl. Archaeol. VIII. 16th session, p. 201—210).

A. Wiedemann, The king Àḥmes-sa-pa-àr. (Proceed. Soc. Bibl. Archaeol. VIII. 16th session, p. 220—225).

— Tombs of the Nineteenth dynasty at Dêr el-medinet (Thebes). (Ibid. p. 225—232).

— A sarcophagus of the saïtic period. (Ibid. p. 232—239).

Leipzig, J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung. — Verantwortl. Redacteur in Vertretung Prof. Dr. L. Stern, Berlin, W., Potsdamerstr. 66.
Buchdruckerei der Königl. Akademie der Wissenschaften in Berlin (G. Vogt).

ZEITSCHRIFT

FÜR

ÄGYPTISCHE SPRACHE

UND

ALTERTHUMSKUNDE

GEGRÜNDET 1863 VON H. BRUGSCH

HERAUSGEGEBEN UND WEITERGEFÜHRT 1864—1884 VON K. R. LEPSIUS

FORTGESETZT VON H. BRUGSCH UND L. STERN

FÜNFUNDZWANZIGSTER JAHRGANG

1887



LEIPZIG

J. C. HINRICHS'SCHE BUCHHANDLUNG



Inhalt.



ZEITSCHRIFT

FÜR

ÄGYPTISCHE SPRACHE

UND

ALTERTHUMSKUNDE

GEGRÜNDET VON H. BRUGSCH WEITERGEFÜHRT VON R. LEPSIUS

FORTGESETZT VON H. BRUGSCH UND L. STERN.

XXV. JAHRGANG. 1887. I. & II. HEFT.

Inhalt:

Entzifferung der Meroitischen Schriftdenkmäler[1].

Von

Heinrich Brugsch.

1. Indem ich das Ergebnifs meiner Untersuchungen und Studien der sogenannten Meroitischen Inschriften der Öffentlichkeit überliefere, benutze ich eine Bezeichnung derselben, die zuerst Lepsius in Vorschlag gebracht hat und die in der That nicht zutreffender gewählt werden konnte. Die alten chamitischen Kusch, wie dieser ausgezeichnete Gelehrte in der Einleitung (S. 124 fl.) zu seiner Nubischen Grammatik bemerkt, hatten sich in den früheren Zeiten ihrer Geschichte zunächst der von den Ägyptern ihnen zugeführten hieroglyphischen Schrift bedient, die wir überall auf den Monumenten

[1]) Da die nachstehende Abhandlung voraussichtlich auch andere Gelehrte als nur Ägyptologen interessiren dürfte, so bitte ich die letzteren um Verzeihung, wenn ich im Verlaufe meiner Arbeit auf dem ägyptischen Gebiete bisweilen auf ihnen längst bekannte Gegenstände zurückgekommen bin. Von dem Augenblick an, dafs ich die Sprache der Kuschiten berührt haben werde, wird der Ägyptologe dem Orientalisten im engeren Sinne des Wortes den Platz einräumen müssen. Die Rücksicht auf diesen schien mir daher geboten. H. B.

von Barkal, dem älteren Meroe, vorfinden, wo der ägyptische König *Ramses II* den ersten Amonstempel gründete. Die Sprache der Inschriften war die altägyptische und nur die Namen der äthiopischen Könige behielten in ihrer hieroglyphischen Umschreibung ihr eigenthümliches fremdländisches Gepräge. Bis auf den König *Ergamenes*, *Ȧrk-ȧmon*, dessen Inschriften sich noch in ägyptischer Sprache und Schrift im Tempel von Dakkeh vorfinden, hatte sich dieser Gebrauch erhalten, obwohl die Texte bisweilen eine unglaubliche Verderbnifs bekunden und dadurch den Beweis liefern, dafs die Verfasser ebenso schlechte Kenner der ägyptischen Sprache als der ägyptischen Schrift gewesen sind, wenn auch ein grofser Theil der vorhandenen Fehler auf Rechnung der äthiopischen Bildhauer gesetzt werden mag. Selbst die Eigennamen sind von derartigen offenbaren Irrthümern nicht frei, wie des Beispiels halber die Gemahlin des Königs *Ergamenes*, eines Zeitgenossen des ägyptischen Fürsten *Ptolemaios Philadelphos*, einmal unter der barbarischen Schreibung [hieroglyphs] *Lȧuara*, ein anderes Mal als [hieroglyphs] *Tlȧuaptra-t* (LD. V, 17) d. i. *Kleopatra* aufgeführt erscheint. Der König selber, wie ich als Notiz hinzufügen will, wird in Dakkeh vielfältig unter dem allgemeinen Titel eines [hieroglyphs] oder [hieroglyphs] *pr-ā* d. i. Pharao bezeichnet (s. l. l. und Ch. ND, I, SS. 116, 117, 124, 127, 128). Diese Benennung scheint bei den späteren Äthiopen üblich gewesen zu sein, wenigstens finde ich sie ganz im Süden, in den Pyramiden von Begerauieh, in der Gestalt [hieroglyphs] *prui* und [hieroglyphs] *pru* wieder (cf. LD. V, 52. 53).

Unter *Ergamenes*, einem Fürsten von griechischer Bildung, hatte der Priesterstaat am Barkal sein Ende gefunden. Dieser König, wie Lepsius l. l. es angeführt hat, drang mit seinen Kriegern in den goldenen Tempel von Napata ein, brachte sämmtliche Priester um und setzte an die Stelle des Scheinkönigthums ein selbständiges, von den priesterlichen Einflüssen unabhängiges Königthum. Er liefs jedoch die alte Hauptstadt in Stich und übersiedelte nach dem inzwischen herangewachsenen südlichen Meroe, wo er sich auch seine eigene Pyramide erbauen liefs. Mit diesem Wechsel der Regierungsform und der Residenz, wie Lepsius es weiter ausführt, war aufserdem eine kluge Mafsregel verbunden, welche die Schrift und den Gebrauch der äthiopischen Sprache auf den offiziellen Denkmälern wie in dem gewöhnlichen Lebensverkehr betraf. Die ägyptische Sprache wird in den Inschriften durch die Kuschitische ersetzt. Die ägyptischen Hieroglyphen verschwinden zwar nicht, aber nur eine Auswahl derselben wird getroffen, um die einzelnen Laute der äthiopischen Sprache wiederzugeben, wobei meistens ihre alte phonetische Bedeutung, wie Lepsius bereits richtig vermuthet hat, verloren ging, um eine davon verschiedene neue zu gewinnen. Hier und da erscheinen jedoch die Königsnamen neben ihrer äthiopischen Schreibung in ihrer ägyptischen Ausdrucksweise. Ihr Vorkommen hat einen besonderen Werth für die wissenschaftliche Untersuchung, da eine gegenseitige Vergleichung uns in den Stand setzt, den betreffenden Lautwerth der Mehrzahl der äthiopischen Schriftzeichen mit annähernder Sicherheit zu bestimmen.

Auch eine besondere Volksschrift wurde geschaffen, welche, wie die meroitische Hieroglyphenschrift, aus einer beschränkten Reihe alphabetischer Zeichen bestand und in ihrer cursiven Form als eine Abkürzung hieroglyphischer Bilder anzusehen ist. Das

Vorkommen der meroitischen Volksschrift ist weit verbreitet gewesen. Die Inschriften von Meroe, Barkal, Kalabscheh und Philä liefern längere und kürzere Beispiele, die in ihrer Gesammtheit ein ziemlich reichhaltiges Corpus inscriptionum der meroitisch-demotischen Schriftdenkmäler darstellen.

2. Nach diesen allgemeinen Bemerkungen über die Entstehung und das Vorkommen der beiden äthiopischen Schriftarten, gehe ich näher auf das Wesen derselben ein. Ich betrachte zunächst

Die äthiopische Hieroglyphenschrift

ohne Rücksicht auf ihre demotische Ableitung zu nehmen, um den Leser in den Stand zu setzen, sich sein eigenes Urtheil zu bilden, unabhängig von den Formen und dem Lautwerthe der einzelnen Zeichen des demotischen Alphabetes.

Die äthiopischen Hieroglyphen sind, wie ich bereits oben in Übereinstimmung mit Lepsius angeführt hatte, ägyptischen Vorbildern entlehnt. Sie sind in beschränkter Anzahl vorhanden, entsprechen der Reihe nach den Buchstaben eines Alphabetes und treten in folgender Gestalt auf:

I. Bilder menschlicher Figuren.

1. 2. 3.

II. Bilder von Thieren.

4. 5. 6. 7. oder ein liegender Widder 8. 9.

III. Menschliche und thierische Körpertheile.

10. 11. 12. oder 13. 14. (var.)

IV. Bilder aus dem Pflanzenreiche.

15. 16. 17. 18. oder

V. Mathematische Figuren.

19. , oder , 20. 21. 22. , oder oder

23. 24. . .

VI. Sonstige Bilder.

25. , . seltener , 26. 27. 28. oder

Eine genauere Prüfung identischer Texte läſst keinen Zweifel darüber bestehen, daſs ihren lautlichen Werthen nach sich die folgenden Zeichen entsprechen:

2. und 3. . 4. und 5. . 6. und 7. oder liegender Widder, 14. und , und daſs 15. und 16. wahrscheinlich altägyptische Reminiscenzen sind, die gelegentlich in die Texte eingeführt wurden. Nach Abzug der so eben aufgeführten Bilder bliebe somit ein Rest von 23 Zeichen übrig, welche den Grundstock des meroitischen Alphabetes bilden und der Buchstabenzahl des meroitisch-demotischen Alphabetes entsprechen müſsten. Zur Wiedergabe der einzelnen Zeichen

habe ich mich der ägyptisch-hieroglyphischen Charaktere bedient, wozu ich nur das eine bemerken will, daſs das Zeichen allenthalben, wo es auftritt, der äthiopischen Form No. 26 angehören soll.

Ich habe mir die Mühe gegeben eine Auswahl meroitisch-hieroglyphischer Texte durchzuzählen, um das Vorkommen der einzelnen Zeichen numerisch festzustellen. Danach lassen sich drei Gruppen aufstellen, welche nach ihrer Folge das Verhältniſs vom mehr zum weniger der einzelnen Zeichen äuſserlich andeuten, nämlich:

Erste Gruppe.	Zweite Gruppe.	Dritte Gruppe.
1. ( )	7.	16.
2.	8. ,	17.
3.	9.	18. , [ ]
4.	10.	19.
5.	11. ,	20.
6.	12.	21. ( )
	13.	22. ( )
	14.	23. ( )
	15.	

Unter den aufgeführten Zeichen gehören 7, nämlich , oder , , , , und , äuſserlich den einfachsten Buchstaben des ägyptisch-hieroglyphischen Schriftsystems an. Zu den häufigsten Verbindungen zweier Zeichen gehören die folgenden:

. . . . und .

Wie in der meroitisch-demotischen Schrift die Richtung der Wörter von rechts nach links geht, so folgt auch ihre hieroglyphische Schrift demselben Gesetze. Nur in Pendant-Inschriften, grade wie in den ägyptischen Texten, wird gelegentlich die entgegengesetzte Richtung, von links nach rechts, gewählt. Über die einzuschlagende Direction beim Lesen entscheidet die Richtung der einzelnen Bilder, an ihrer Spitze die lebenden Wesen, also Menschen und Thiere. In den einzelnen Schrift-Kolumnen ist in Bezug auf ihre Folge von rechts nach links oder umgekehrt eine gewisse Ungebundenheit zu bemerken. Wenn im Äthiopischen die demotischen Zeichen auf der wagerechten Linie hintereinander geschrieben wurden, so ist mir aus der hieroglyphischen Schrift kein einziges Beispiel bekannt, in welchem die einzelnen Zeichen und Gruppen anders als untereinander, in Kolumnen, ihre Stellung eingenommen hätten.

Die Schrift trägt alle Eigenschaften ihres jungen Ursprungs, die sich vor allem in der Anwendung und in dem wechselnden Platze der Vokale bekunden. Es herrscht ein unruhiges Schwanken in der richtigen Wahl und Stellung der eben erst gewonne-

nen Buchstabenzeichen vor, das sich auf das augenscheinlichste in der Schreibung mehrerer Eigennamen auf das unzweideutigste offenbart. Beispielsweise findet sich der ägyptische Amonsname [hieroglyph], zu dessen Schreibung die Äthiopen sich der Buchstaben [hieroglyph] = *à*, [hieroglyph] = *m*, [hieroglyph] oder [hieroglyph] = *o* und [hieroglyph] oder, doch sehr selten, [hieroglyph] = *n* bedienten, in nachstehenden Lesarten vor:

[hieroglyphs] oder [hieroglyphs] *à-m-o-n*
[hieroglyphs] oder [hieroglyphs] *m-o-n*
[hieroglyphs] oder [hieroglyphs] oder [hieroglyphs] *m-n-o*
[hieroglyphs] *o-m-n* (?)

Die einzelnen Wörter und Sätze tragen häufig ein Trennungszeichen unter sich, das aus drei nebeneinander liegenden Kügelchen oder Punkten besteht ∘∘∘. Sie entsprechen in dieser Beziehung genau dem Zeichen : in der meroitisch-demotischen Schrift.

Wie ich der Bequemlichkeit halber die hieroglyphischen Zeichen und Gruppen jetzt und später in wagerechter Richtung (mit Rücksicht auf den Schnitt der ägyptisch-hieroglyphischen Typen von links nach rechts) aufeinander folgen lasse, so ziehe ich es auch vor, um gewisse Schwierigkeiten beim Satze zu vermeiden, gelegentlich dem Trennungszeichen ∘∘∘ die aufrechtstehende Gestalt ⁝ zu geben, wozu das demotische **:** die passende Analogie gewährt.

Als Beispiel führe ich den folgenden auf den Gott Amon bezüglichen Text an (LD. V, 68):



3. So viel ich weiſs war der verstorbene Altmeister unserer Wissenschaft, Birch, der einzige Gelehrte, welcher es versucht hat die Geheimnisse der äthiopischen Hieroglyphenschrift zu lösen. Seine Bemühungen den in Lepsius Denkmälern veröffentlichten Texten aus Ben-Naga, Barkal und Amara einen verständlichen Sinn abzuringen, sind aber auch die einzigen geblieben. Die betreffende Arbeit des hochverdienten Mannes, welche in der Zeitschrift, Jahrgang 1868 S. 61 fl. unter dem Titel Varia-Aethiopica publiciert worden ist, gab mir selber die erste Anregung auf das Studium der meroitischen Inschriften näher einzugehen, zugleich aber zeigte sie mir den einzig richtigen Weg, um die vorhandenen Schwierigkeiten mit Erfolg zu überwinden. Für Birch selber mag eine frühere zutreffende Bemerkung von Lepsius maſsgebend gewesen sein, daſs sich einzelne Namen von äthiopischen Königen in ihrer äthiopischen und ägyptischen Hieroglyphenschreibung auf den Denkmälern vorfinden. Es lag nahe eine so werthvolle Andeutung weiter zu verfolgen und aus einer vergleichenden Prüfung der gleichlautenden Doppelnamen den Werth mehrerer meroitischen Zeichen festzustellen.

Als Ausgangspunkt für seine Untersuchungen diente dem englischen Forscher der Name eines Äthiopen-Königs, welcher nach seiner ägyptischen Schreibung mit seinem offiziellen Namen [cartouche] *χpr-ka-rā* und mit seinem Familien-Namen [cartouche] *Àmn-ntk* hieſs. Birch verschlimmbesserte die Schluſsgruppe des letzteren [hieroglyph] in [hieroglyph] und las das Ganze: *Àmen-nti-neb* „Amon, welcher der Herr ist.“ Er hatte jedoch

übersehen, daſs derselbe Name auch in der Schreibung (…) *Åmn-ntg* vorliegt (LD. V, 25), worin das Lautzeichen *g*, als Stellvertreter des auftritt, so daſs die Correctur von in ihm den Boden für seine Vergleichung entzog. Die meroitischen Schreibungen desselben Namens erscheinen in der Gestalt:

a. (…) (LD. V, 59, *a*)

b. (…) (l. l. 55) und

c. (…) (l. l. 67).

Indem Birch in der Schluſsgruppe, die er durch *Amhann*, *Amnnh*, *Mnnh* in lateinischen Lettern wiedergab, den Namen des *Amon* richtig erkannte, so verfehlte er nachher den Weg, weil ihn das künstlich hergestellte Zeichen *nb* in dem ägyptischen Namen dazu verleitete, in der Anfangsgruppe des äthiopischen Königsnamens , die er durch *nnetes* lautlich ausdrückte, einen entsprechenden sinnvollen Gegenwerth für das ägyptische *nb* in der Bedeutung von Herr zu gewinnen. Um das äthiopische *nnetes* nach der angegebenen Richtung hin zu erklären, schreckte er nicht davor zurück, seine Zuflucht zum abessinischen *Negus* zu nehmen, der ihn weiter bis zum zweifelhaften *Ni-qa-b-u-ti* oder *Ni-kas-u-ti* der Keilinschriften führte.

Birch ward zu der Annahme eines Wortes *nntes* durch die Vorstellung geleitet, daſs die ägyptischen Bilder der äthiopischen Hieroglyphen auch ihre entsprechenden ägyptischen Lautwerth beibehalten hätten, — das Gegentheil davon hatte schon Lepsius richtig erkannt und ausgesprochen — während doch gerade dieser Name *Åmn-nẓk* in seiner meroitischen Schreibung darauf führen muſste, daſs, wenn die ersten beiden Zeichen: dem ägyptischen entsprachen, die gröſste Wahrscheinlichkeit vorlag, auch in dem dritten: den äthiopischen Stellvertreter des ägyptischen oder -Lautes vorauszusetzen. Ohne Zweifel würde Birch dieser Auffassung sofort zugestimmt haben, hätte er nicht einen zweiten Königsnamen in seiner äthiopischen und ägyptischen Schreibung übersehen, in welchem das Zeichen der Gans von neuem mit dem Lautwerth des ägyptischen *k* erscheint. Es ist dies der Name eines Herrschers, welcher die offizielle Benennung (…) *Ānχ-ka-rā* führte und dessen ägyptischer Name (…) oder (…) *Årknχrl* (LD. V, 44) sich in seiner äthiopischen Schreibung als (…) (LD. V, 55, 56) darstellt, wobei ich nicht unerwähnt lassen will, daſs Varianten an Stelle des das Zeichen des Auges einsetzen (LD. V, 67). Ich lasse den zweiten Theil des Namens, von dem ich später ausführlicher reden werde, vorläufig bei Seite und richte meine Aufmerksamkeit auf das Anfangswort , in welchem , wie in dem Namen des Amon, dem ägyptischen , und dem ägyptischen entspricht, während wir auſserdem für das noch unbekannte Zeichen oder den Lautwerth eines ägyptischen oder *r* gewinnen. Das äthiopische deckt sich somit auf das vollkommenste mit dem ägyptischen , das im Namen

des Königs *Ergamenes*: (.....) in der Gestalt *ārq* wieder erscheint (LD. V. 17, *a*)

Das diesem zwischen dem und dem stehenden wirklich der Lautwerth des ägyptischen eigen war, wird durch einen dritten Eigennamen mit doppelter Schreibweise dargelegt. Dem Scharfsinn des Meisters Birch ist seine Gegenwart nicht entgangen, aber die Schlüsse, zu welchen er gelangt ist, scheinen ihn selber wenig befriedigt zu haben. Die Person, welche den Namen führte, war eine Königin, deren häufige Erwähnung in Naga und Amara ihre besondere Bedeutung als Herrscherin voraussetzt. Sie führte den offiziellen Titel *Mr-ka-rā*, während ihr Familienname meroitisch geschrieben wird (LD. V, 55, 66, 67, 69). Über den ersten Theil desselben *mno* kann kein Zweifel obwalten, da er die äthiopische Schreibung des Amonsnamens *M-n-o* enthält. Dies bestätigt zum Überfluſs die ägyptische Form desselben Namens der Königin, die am vollständigsten in der Gestalt (LD. V, 55 *a*, 1) vorliegt, während die Schreibungen (l. l. *b*, 1 und l. l. 15, *c*, *g*) kein Licht über die korrekte Form desselben verbreiten. Herr Birch hat auf Grund der beiden ersten von ihm angezogenen Formen dafür die Umschreibungen *Amentari* und *Amentai* aufgeführt und für die Aussprache des meroitischen Königin-Schildes: *Amenhap* oder *Amenas* in Vorschlag gebracht. Das kann unmöglich richtig sein, da die gröſste Wahrscheinlichkeit besteht, daſs sich beide Namen, der ägyptische und der äthiopische, lautlich gedeckt haben müssen. Daſs in der ägyptischen Gestalt ein Fehler verborgen liegt, scheint mir auf der Hand zu liegen, denn Verbindungen wie und sind nichts weniger als ägyptisch und eine Verschreibung von an Stelle von *mr* anzunehmen, dagegen spricht der Umstand, daſs, soweit ich ersehen habe, in den ägyptisch-äthiopischen Texten allenthalben die Form von , statt , vorherrscht. Auſserdem würde das ägyptische *m* in dem Worte *mri* seinen Platz in der Gestalt von , wie z. B. in dem Amonsnamen, gefunden haben. Man könnte vermuthen, daſs an Stelle der unverständlichen Gruppe das Wort *āri-t* einzusetzen wäre, welches sich in derselben Verbindung mit dem Namen des Gottes *Amon*: *Àmn-ārit* wiederum als Name einer Königin zeigt, der bekannten *Candace*, deren ägyptische Schreibung *Knθāki-t*[1]) neben ihrem Familiennamen *Àmn-āri-t* in der Inschrift auftritt (LD. V, 47, *a* und *b*). Eine abgekürzte Form des letzteren zeigt sich auſserdem in der Gruppe *Àmn-ār* (l. l. *c*).

Stellen wir dann dem ägyptischen *āri-t* die äthiopische Form gegenüber, so ist ersichtlich, daſs dem Horn der Lautwerth des *ā* ent-

[1]) Ich will bemerken, daſs die angezogenen Inschriften an Stelle des zweiten die Zeichen und deutlich erkennen lassen. Die vorgeschlagene Verbesserung scheint mir unabweisbar zu sein. Das hatte schon längst Lepsius vermuthet. Es liegt darin ein Zeugniſs mehr für die mangelhafte Kenntniſs der meroitischen Schreiber auf dem Gebiete der ägyptischen Hieroglyphik.

spricht, während dem dritten Zeichen ▭ wiederum der ⊂⊃-Laut eignet. Eine weitere Vergleichung giebt das Zeugnifs, dafs dem mittleren Zeichen der Feder der ägyptische Laut für in *i* zur Seite steht, so dafs sich das äthiopische Wort *āir* mit dem ägyptischen *āri* vollkommen deckt. Der Name der Königin lautete somit im Äthiopischen *Mno-āir* oder *Emon-āir*, im Ägyptischen *Åmon-āri-(t)* oder, mit Bezug auf die vorher mitgetheilte Variante, *Åmon-ār*.

Wir haben somit eine kleine Reihe von Lautwerthen für acht äthiopische Hieroglyphen gefunden, nämlich:

å, ägyptisch , für das meroitische Zeichen
o, „ , „ „ „ „ oder
n, „ , „ „ „ „
t, *t̃*, „ , „ „ „ „
k, *g*, „ u. , „ „ „ „
r, „ , „ „ „ „ oder
ā (?), „ (?), „ „ „ „
i, „ , „ „ „ „

welche ihre Probe bestehen müssen, da sie als feste Grundlage meiner späteren Untersuchungen dienen werden.

Ihre Anwendung auf das von Birch S. 63 seiner Abhandlung aufgeführte Beispiel einer Inschrift von Naga, welche sich auf eine Darstellung des ägyptischen Nilgottes *Hāpi* daneben bezieht, lehrt zunächst, dafs seine Auflösung der äthiopischen Gruppe durch die Lautzeichen *h-a-p-u* von der unsrigen grundverschieden ist. Die betreffende Inschrift kehrt dreimal in derselben Fassung des Ganzen wieder (LD. V, 66, *d*. 69, *a*), wobei es zunächst möglich ist, dafs ein besonderes Wort für sich ist, während sich der Nilname nach unserer Lesung in den schwankenden Schreibungen *o-i-r* (1 mal), *å-i-r* (1 mal) und *o-j-i-r* (2 mal) in seiner meroitischen Form darstellt. Die Variante (LD. V, 67, *a*) beruht auf einem offenbaren Fehler des Bildhauers oder des Kopisten, der die Figur des stehenden Mannes mit dem sonst nie in dem meroitischen Schriftsystem auftretende Zeichen verwechselt hat. Es hält nicht schwer in den äthiopischen Wörtern *oir*, *āir* und *ojir* die Spuren der ägyptischen Bezeichnung für den Nilstrom und seine Arme: *åur*, demotisch *iār*, *ār*, *iāl*, *ir* (s. BW. 34 und 236), koptisch ιαρ-ο, ιαρ-ω, ιερ ο, ιορ wiederzuerkennen. Die auf der Stele von Dongola (gegenwärtig im Berliner Museum, s. LD. V, 6) auf der Rückseite Lin. 8 vorkommende Stelle:

tp-nbt tat-nbt p-i-l-nbt

„alle Himmel[szonen], alle Welten, alle Ströme“ citire ich ausführlich, weil schon aus

dem Zusammenhange hervorgeht, daſs in der ägyptisch-äthiopischen Hieroglyphik das Wort *il* oder *ir* (mit dem männlichen Artikel davor) zum allgemeinen Ausdruck für **Fluſs, Strom** gedient hat.

4. Bevor ich zu einer Analyse der meroitischen Inschriften übergehe, um dieselben in ihre einzelnen Wortgruppen zu zerlegen und deren Umschreibung und Übertragung, so weit es möglich ist, festzustellen, erscheint mir die korrekte Wiedergabe derselben, lediglich auf Grund der Lepsius'schen Publicationen in den Denkmälern, als eine nothwendige Voraussetzung. Die Zahl dieser Inschriften ist nicht bedeutend, dagegen ist der Vortheil nicht hoch genug anzuschlagen, daſs mehrere darunter denselben Inhalt wiederholen, indem sie den gleichen Gegenstand behandeln. Ihre gegenseitige Vergleichung giebt allein das beste Mittel an die Hand, die richtige Schreibweise eines Grundtextes ein für allemal wieder herzustellen. Die bezüglichen Inschriften, wie ich nicht unerwähnt lassen will, gehören drei besonderen Klassen an, die ich der Reihe nach behandeln werde, denn sie enthalten 1. die Namen und Titel des Gottes *Amon*, 2. die Namen und Titel äthiopischer Könige und Königinnen und 3. die Namen und Titel anderer Gottheiten als *Amon*, an ihrer Spitze den Nilgott. Ich kenne keine Inschrift, welche sich auſserhalb dieses Rahmens befände.

5. **Die Namen und Titel Amons.** Die bezüglichen Texte pflegen die stehenden oder auf einem Thron sitzenden Bilder des erwähnten Gottes nach seinem ägyptischen und äthiopischen Typus zu begleiten. Als Norm aller wähle ich die beiden in LD. V, 66, *b* publicirten Inschriften, die ich mit den Buchstaben *a* und *b* der einfacheren Citation halber wegen bezeichne.

Inschrift *a*.

1. 2. 3. 4. 5. 6.

Inschrift *b*.

1. 2. 3. 4. 5. 6. 7.

Beide Texte sind dem Tempel von **Naga** entnommen. Die Inschrift *a* 1—6 befindet sich hinter dem Sitzbilde des widderköpfigen Amon mit der Sonnenscheibe und den Amonsfedern auf dem Kopfe. Eine kleiner ausgeführte Inschrift in einer Doppelkolumne vor dem Gotte wiederholt dieselben Worte, nur ist die Gruppe *a*, 2 in diesem Falle ausgeschlossen worden. Die Inschrift *b*, 1—7 steht hinter dem Sitzbilde des diesmal menschenköpfigen Gottes mit demselben Federschmucke auf seinem Haupte. Die Wiederholung derselben zeigt die kleinere Inschrift vor dem Gotte, doch ist es anzumerken, daſs darin das Wort *b*, 7 durch ein anderes dieser Gestalt vertreten ist. Der Unterschied zwischen beiden betrifft den Ersatz des Löwenzeichens in der einen durch die Wasserlinien in der andern Inschrift.

Dieselbe Doppeldarstellung des Gottes kehrt auf demselben Denkmale wieder, nur daſs Amon in aufrechtstehender Gestalt vor einer Königin (*Ȧmn-ȧri-t*) und einem Könige abgebildet ist. Die begleitende Inschrift linker Hand ist zerstört, doch muſste sie dem Texte *b* entsprochen haben. Auf der rechten Seite läſst der Text die einzelnen Gruppen der Inschrift *a* erkennen, doch wiederum mit Übergehung des Wortes *a*, 2.

An einer anderen Wand desselben Tempels wiederholen sich die beschriebenen Darstellungen aufs neue (LD. V, 67, *b*). Die daneben befindlichen Inschriften sind roh und in barbarischem Style ausgeführt und nur mit Hülfe der beiden Texte *a* und *b* zu entziffern[1]). Die beiden Inschriften linker Hand, hinter dem Sitzbilde des widderköpfigen *Amon*, enthalten die einzelnen Worte des Textes *a*, die beiden auf den menschenköpfigen Gott bezüglichen Texte, auf der rechten Seite, zeigen trotz ihres verderbten Zustandes eine fast durchgehende Übereinstimmung mit *b*. In dem Texte vor dem Amonsbilde erscheint indessen als Variante von (*b*, 4), während beide Texte das Wort oder (*b*, 7) durch wiedergeben d. h. den Vokallaut = *o* auslassen und das Löwenbild durch die liegende Kuh ersetzen.

Dieselben Darstellungen und Inschriften gewähren die in LD. V, 68, *a* veröffentlichten Kopien aus Naga. Hinter dem widderköpfigen Amon auf seinem Sitze befindet sich der Text *a*, hinter dem menschenköpfigen Gotte die Inschrift *b*. Als Varianten treten wiederum an Stelle von *b*, 4 und an Stelle von *b*, 7 auf. Wir dürfen somit annehmen, daſs in *b*, 4 bis 7 die beliebtere Lesung

gewesen sein muſs.

6. **Königstitel in Verbindung mit den Namen des Gottes Amon.** Ein Theil der in den Inschriften *a* und *b* auf *Amon* bezüglichen Namen und Eigenschaften kehrt auſserdem im Tempel von Naga häufig wieder in Verbindung mit Titeln, die hinter einander 1. einem Könige, 2. einer Königin und 3. wiederum einem Könige zu Theil werden und ihren bezüglichen Königsschildern folgen. Aus einem vergleichenden Studium der betreffenden Texte (LD. V, 67, 69, 70) stellt sich folgendes allgemeines Schema heraus:

c. [1. Königsname] 1.

d. [2. Königin] 1. 2*a*. 2*b*. — 3.

e. [3. Königsname] 1. 2.

Die vorhandenen Varianten berühren die Schreibung des allen drei Inschriften gemeinsamen Schluſswortes (3), für das sich die Lesart — mit dem vorgesetzten Vokalzeichen für *i* — und die dem Laute nach grundverschiedene Variante vorfindet (cf. LD. V, 70—67, *a*). Im übrigen erscheinen in *c* und *d* dieselben Amonsnamen wieder, welche wir oben (*a* 1. 3. 4) bereits kennen gelernt haben. Es geht daraus mit mathematischer Gewiſsheit hervor, daſs

[1]) Ich mache besonders auf die Variante des liegenden Widders an Stelle des Löwenkörpers aufmerksam.

und [hieroglyphs] (über das Schlufszeichen [hieroglyph] *d*, 2' werde ich mich später näher auslassen) zwei gewöhnliche Bezeichnungen des Gottes *Amon* bei den Meroiten gewesen sein müssen. Die Vermuthung liegt aufserdem nahe in der Verbindung dieser Namen mit dem Worte *c*, *d*, *e*, 3 einen Titel zu erkennen, der dem Sinne nach etwa dem ägyptischen *Amon-meri* entsprach.

7. Die beiden Formen des Gottes in Naga, welche ihn als einen menschenköpfigen und widderköpfigen Amon zeigen, hat Lepsius in einer lehrreichen, in dieser Zeitschrift (1877 S. 1 fl.) abgedruckten Abhandlung in ihrer lokalen Verschiedenheit richtig von einander gesondert. Die menschenköpfige Gestalt bezog sich auf den ägyptisch-thebanischen Amon, dessen gewöhnliche Bezeichnung sich in folgender Formel darstellt:

1. [hieroglyphs]

Åmn-rā nb ns-tau Χnti åpt „Amon, die Sonne, der Herr von Nestau (alter Name seines Heiligthums in Karnak) von Theben.“ Es ist derselbe Gott, welchen die griechischen Inschriften aus Ptolemäerzeit mit dem Namen Ἀμένωφις d. i. *Åmen-åpi* oder *-ôphi* belegen. Erst vom äthiopischen König *Tharaka* ward der Gott in einer widderköpfigen Gestalt in Äthiopien eingeführt und trug als solcher eine landesübliche Bezeichnung, die in ihrer vollständigsten Ausführung also lautete:

2. [hieroglyphs]

Åmn npt ḥri-åb ṯu uāb ntr ā χnti ta-χntit „Amon von Napata im heiligen Berge (d. h. am Gebel Barkal), der grofse Gott im Lande Nubien“ (vergl. MMD. I, 7. 10. LD. V, 16).

Es ist dies derselbe Gott, welcher auf einer Stele vom Gebel Barkal (MMD. I, 9) unter dem Namen [hieroglyphs] *Ṯṯun*, *Dudu-uon*, ausdrücklich als [hieroglyphs] *ntr pu n kš* „Landesgott von Kusch“ aufgeführt wird.

Auf der Mehrzahl der äthiopischen Stelen wird die Trennung in der Darstellung und in den Namen und Titeln des Gottes festgehalten. Ich verweise vor allem auf die grofse Stele von Dongola (LD. V, 16) und auf die von Mariette veröffentlichten äthiopischen Stelen (MMD. I, 7. 8. 11). Diese Denkmäler können als Vorbilder der genau entsprechenden Darstellungen und Inschriften von Naga dienen und nach dieser Richtung hin erscheinen sie uns von ganz besonderem Werthe.

8. Inschriften, welche sich auf andere Gottheiten als Amon beziehen. An die Spitze aller stelle ich die meroitischen Texte welche die einherschreitenden Nilgottheiten am unteren Rande der Tempelwände von Naga begleiten. Die bildlichen Darstellungen der Nilgötter sind klar und deutlich und entsprechen durchaus den ägyptischen Figuren, welche den heiligen Strom zu personifizieren bestimmt waren. Über den angegebenen Sinn derselben kann somit kein Zweifel bestehen. Über den Versuch von Birch die einleitenden Worte der Niltexte zu entziffern, habe ich mich oben bereits ausgelassen.

Die einzelnen Inschriften, welche der Leser in LD. V auf den Tafeln 66, 67 und 69 vorfindet, weichen gruppenweis in Bezug auf die Anfangsworte von einander ab, während die schliefsende zweite Hälfte, mit zwei Ausnahmen, allen gemeinsam ist. Sie besteht übereinstimmend aus den Wortgruppen:

1. 2. 3.

f.

Die ersten Worte bilden, wie ich bemerkte, verschiedene Gruppen, die folgenden Texten angehören:

1. 2.

g.

1. 2. 3.

1. 2.

h.

i.

sic

f.

Zwei leider ziemlich mitgenommene Texte lassen dagegen andere Zeichen erkennen. Der eine, am besten erhaltene (V, 66, *d*, *b*), erscheint in folgender Gestalt:

1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9.

k.

Von den andern sind die nachstehenden Worte (V, 66, *b*) allein lesbar geblieben:

1. 2. 3. 4.

l. [?] [?] ....

9. Ein weiteres Material zu dem *Corpus inscriptionum aethiopicarum* liefert eine Reihe von Beischriften, welche die Bilder bekannter und unbekannter männlicher und weiblicher Gottheiten an den Wänden des Tempels von Naga begleiten. Leider sind die meisten und grade die wichtigsten Zeichen auf dem Gestein zerstört und unlesbar geworden, und der Rest ist in barbarischen Charakteren ausgeführt. Die 11 Beischriften, welche in Betracht kommen, folgen alle einem gewissen aus drei Theilen bestehenden Schema. Die Einleitung, so weit sie sich aus acht, mehr oder minder gut erkennbaren Fragmenten zusammenstellen läſst, ist zunächst in den nachfolgenden Gruppen enthalten:

1. 2. 3. 4. 5.

m. (?) [Var.]

Hieran schlieſsen sich, als zweiter Theil, die Wortgruppen, welche den eigentlichen Namen der Gottheiten angehören, worauf zuletzt der dritte Theil der kleinen Texte folgt, welcher die nachstehende Grundfassung enthält:

1. 2. 3.

n.

Die Schluſsworte 2 und 3 sind, wie man sieht, mit den Gruppen 4 und 5 in *m* und 2 und 3 in *f* vollkommen identisch. Derjenige Theil der Inschriften, welcher das mittlere Stück einnimmt, bezog sich auf die Namen und die Titel von elf Gott-

heiten, sechs männlichen und fünf weiblichen, deren Darstellungen trotz ihres fremdartigen Aussehens dennoch auf Grund ägyptischer Vorbilder wiedergegeben sind. Nur eine einzige darunter (LD. V, 59), ein Gott mit dreifachem Löwenkopfe und vier Armen, der dem Anschauenden seine ganze Brustseite zukehrt, erinnert unwillkürlich und seltsam genug an indische Vorbilder. Sein Name, im mittleren Streifen, gehört zu den am wenigsten zerstörten. Ich gebe ihn nach der a. a. O. befindlichen Abschrift wieder:

o. [hieroglyphs] (?) [hieroglyphs] (sic) [hieroglyphs]

Das dritte und vierte Zeichen haben hier, wie sonst auch an zwei andern Stellen der Göttertexte, die Gestalt [hieroglyphs], in der ich eine flüchtige oder mifslungene Darstellung der Gruppe [hieroglyphs] *ir* erkennen möchte. Das sechste Zeichen ist vielleicht ein [hieroglyph].

Die fünf zusammengehörigen Götter, welche auf den Tafeln 61 und 62 in gemeinsamer Gesellschaft erscheinen, bestehen aus zwei widderköpfigen, also meroitischen Amonsfiguren (3 und 5 der Reihe), denen sich ein sperberköpfiger *Horus* (2), wie er sich an den Wandseiten des Tempels von Apollinopolis magna (Edfu) zeigt, ferner der thebanische (Mond-) Gott *Χonsu* (4) und ein löwenköpfiger Schu, Sonnensohn, (4) anschliefsen. Am vollständigsten ist in den zugehörigen Beischriften der Name des zweiten *Amon* (5) lesbar, der in den beiden Gruppen:

p. 1. [hieroglyphs] 2. [hieroglyphs]

enthalten ist, wovon die erste seine meroitische Schreibweise wiedergiebt.

Von der Bezeichnung, welche sich auf die zweite Amonsform (3) bezog, ist überhaupt nur die Gruppe [hieroglyphs] lesbar geblieben. Ich glaube, wenigstens theilweise, sie mit Hülfe der Beischrift ergänzen zu können, welche auf Taf. 56 (LD. V) sich zweimal wiederholt und deren korrekte Form sich folgendermafsen herstellen läfst:

q. . . . 1. [hieroglyphs] 2. [hieroglyphs] 3. [hieroglyphs] 4. [hieroglyphs]

Ich mache noch besonders auf die Wiederkehr der Gruppe unter 4 aufmerksam, auf welche ich in meiner Bemerkung zu den Inschriften *f*, *m* und *n* hingewiesen habe.

Dieselbe Legende *q*, mit der ich mich beschäftige, tritt aufs neue in dem fragmentarisch erhaltenen Texte auf, welcher den Namen des Gottes *Horus* (2) in sich schlofs. Man liest nämlich:

. . . . 1. [hieroglyphs] 2. [hieroglyphs] . . . . 3. [hieroglyphs] 4. [hieroglyphs] 5. [hieroglyphs] [[hieroglyphs]] 6. [hieroglyphs] [[hieroglyphs]]

Die schöne Hoffnung, welche die nachstehende Inschrift

r. 1. [hieroglyphs] 2. [hieroglyphs] 3. [hieroglyphs]

erweckt, da sie voraussichtlich die äthiopische Schreibung des daneben stehenden Gottes *Χonsu* (4), in seiner thebanischen Gestalt, enthalten müfste, bewährt sich leider nicht, denn sie besteht aus Titeln, die in erster Linie dem thebanischen *Amon*, also dem Vater des Gottes *Χonsu*, eigen sind. Die oben S. 5 mitgetheilte, auf diesen Gott bezügliche Inschrift kann meiner Behauptung als Bestätigung dienen.

Das erste Bild in der Fünfgötter-Reihe ist das des löwenköpfigen *Šu* (*Sos*). Von seiner meroitischen Bezeichnung haben sich nur die folgenden Gruppen erhalten:

s. . . . . . .

Das erste Zeichen, der Sperber, erscheint nirgends sonst in den meroitischen Inschriften und ich glaube mit Recht vermuthen zu dürfen, daſs dieser Vogel durch das Bild der Nachteule = *m* zu ersetzen oder eine Variante dafür ist.

Ich komme nunmehr zu den Namen, welche den Darstellungen von fünf Göttinnen beigeschrieben sind, von denen vier in den gewöhnlicheren Gestalten der Göttin *Hathor-Mut*, die fünfte aber in der Form der *Sati* oder *Siti*, der Göttin der Nilschwelle, abgebildet erscheinen. Ich beginne mit der Inschrift, welche der letzteren angehört. Birch hat in seiner oben angeführten Abhandlung (s. S. 62) den auf sie bezüglichen Text, welcher aus drei Kolumnen besteht, einer näheren Prüfung unterzogen und in den Worten der ersten Kolumne: , die er: *negusha lubarita* umschreibt, eine Bezeichnung der Göttin *Sati* als *negusha* oder „Königin" erkennen wollen. Ich habe dagegen S. 12 (*m*) bereits gezeigt, wie diese Worte nebst dem vorangehenden den ursprünglich einleitenden Theil zu allen Götter-Namen und -Titeln bildeten. Der eigentliche Name der Göttin befand sich in der dritten Kolumne, von der leider nur das eine Wort *M-n-o* d. i. *Amon* übrig geblieben ist.

Von den Beischriften neben den Gestalten der übrigen vier Göttinnen, lassen sich nur die Bruchstücke von zwei Namen deutlich erkennen. Das eine läſst die Zeichen . . . . . (*t*) durchblicken, das andere, auſserdem noch fehlerhaft geschrieben oder kopiert, besteht aus den halb unleserlichen Zeichen: . . . . (*u*) mit denen ich nichts habe anfangen können. Bemerkenswerth ist noch, daſs in dem dritten Theile der Inschrift, welcher die Legende *u* enthält, die oben S. 12 angeführte Formel durch eine Gruppe ersetzt wird, welche aus den Zeichen besteht und nach einer Lücke mit (sic) ( ) schlieſst.

10. Die äthiopischen Königsnamen in ihrer meroitischen Schreibung. Die Liste aller, welche sich in LD. V vorfinden, ist bald erschöpft. Auſser den drei oben S. 5 fl. aufgeführten Namen finden sich noch folgende vor.

v, 2. (LD. V, 51, *b*)

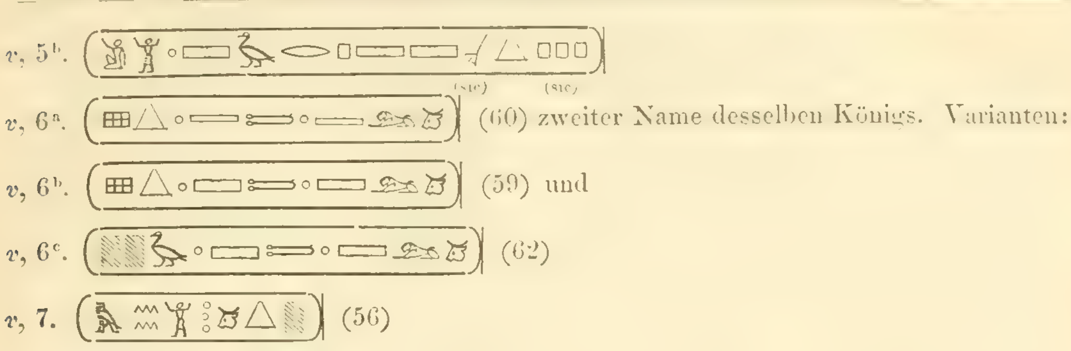
v, 2. (49), König mit dem offiziellen Namen

v, 3. (sic) (sic) (68). In den Zeichen liegt ein Fehler versteckt.

Ich vermuthe die korrekte Schreibweise . Die graphische Verwechselung des äthiopischen mit dem ägyptischen ist auch sonst (cf. Ins. *w*) nachweisbar.

v, 4. (69)

v, 5ª. (sic) (60). Eine Variante (62) zeigt die Schreibung:



(60) zweiter Name desselben Königs. Varianten: (59) und (62) (56)

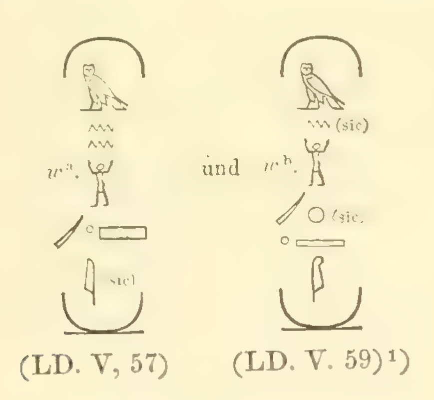
Namen von Königinnen:

v, 8. (40). hierin Variante an Stelle von und, (sic) (sic) wie sicherlich anzunehmen ist, an Stelle des Löwenbildes .

v, 9. (56).

Die vorgelegten Beispiele, insoweit sie variirende Schreibungen ein und desselben Namens bilden, zeigen das Schwankende und oft Fehlerhafte der meroitischen Orthographie und bestätigen aufs neue meine oben S. 4 ausgesprochene Bemerkung darüber.

11. Noch einmal komme ich aufserdem auf den Namen (*w.*) — oder einer Königin zurück, den ich S. 7 einer näheren Prüfung unterworfen und *Mno-āir* gelesen hatte. Varianten wie die beiden folgenden:



(LD. V, 57) (LD. V. 59)[1]

legen es nahe das Zeichen als eine Schriftvariante an Stelle von , , *r* aufzufassen, wobei zu bemerken ist, dafs das schliefsende = *i* an seiner richtigen Stelle steht. Der Name lautet: *Mno-āri* (s. auch weiter unten).

Die Wiederkehr des Amonsnamens in den Beispielen unter *v*, 1. 7. 8. und *w*. er-

---

[1]) Die Schreibart an Stelle von in diesem Beispiel wiederholt sich in den aus Tempel von Naga in LD. V, 66 *b* mitgetheilten Namen der Königin, die in den Inschriften rechter und linker Hand genannt wird. Es ist daraus ersichtlich, dafs oder Varianten an Stelle von sind, ähnlich wie für eintritt. Sollte in dem kleinen Kreise ∘ ein Vokal verborgen sein?

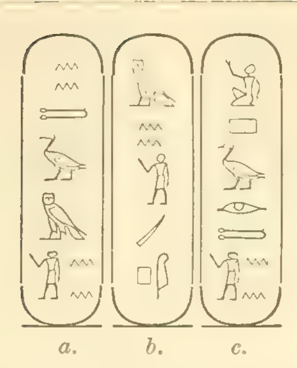
innert an ähnliche Zusammensetzungen in den Namen äthiopischer Könige und Königinnen auf Grund ihrer ägyptisch-hieroglyphischen Schreibung. Von *Ȧmn-āri* oder *ār* hatte ich bereits früher gesprochen, andere Beispiele liegen vor in *Ȧrq-ȧmn*, *Ȧlua-ȧmn*, (....) (LD. V, 36), *Ntk-Ȧmn* (s. oben S. 5), *χtaśn-Ȧmn*, () (LD. V, 51), *Ȧmn-..āχa* oder *..āχa-Ȧmn*, () (LD. V, 16), *Ork*[?]-*Ȧmn*, () (LD. V, 54 *a*), so dafs wir voraussetzen dürfen, dafs die Wörter *ȧlua*, *ntk*, *χtaśn*, *..āχa*, *ork*[?] der äthiopischen Sprache angehören, zum mindestens aber nicht ägyptischen Ursprunges sind, Weitere Belege dazu liefern Königsnamen wie *Ȧtaχl-Ȧmon*, (....) (LD. V, 18), *Senk-Ȧmnskn* () (l. l. 15 *a*) und der Name der Königin *Ȧmn-ṭu-kht*, () (LD. V, 5) aus der Zeit des Äthiopen *Tharaka*.

12. In der kleinen Liste königlicher Namen, welche ich unter *v.* 1—9 in ihren meroitischen Schriftcharakteren zusammengestellt habe, enthält der fünfte (*a* und *b*) einen deutlichen Hinweis auf das dem Amonsnamen vorgesetzte meroitische Wort *ȧrq*, *ark*, in der ägyptischen Schreibung des *Ergamenes* *Ȧrq-Ȧmn*. Mit Rücksicht auf meine Bemerkung über den gleichen *r*-Werth der beiden Zeichen und, wie z. B. in den Gruppen *ā-i-r* und *ā-r-i*, ägyptisch, tritt in den unter *v.* 5 angezogenen Namen das Wort *ȧ-o-r-k* als eine Variante für die kürzere Form desselben: *ȧ-r-k* (s. oben S. 6 § 3) ein, welcher der Ägypter sein *ȧrk* gegenüber gestellt hat. Die sich daran knüpfenden Zeichen in *b* und in *a*, welche mit einem ägyptischen für den sonst ägyptisch durch ausgedrückten Buchstaben *n* schliefsen, so dafs die drei letzten Zeichen *r-r-n* zu umschreiben wären, erinnern in Zusammenhang mit dem Anfangsworte *ȧ-o-r-k* oder *ȧ-r-k* sofort an den oben S. 6 angeführten Namen eines äthiopischen Königs, der sich in meroitischer Schrift durch () oder (....), in ägyptischer dagegen durch () oder () (LD. V, 42. 43. 66) wiedergegeben findet.

Der also genannte König besafs in Begerauieh seine eigene Pyramide (Gruppe A. 16), worin die auf den Todtenkultus bezüglichen Darstellungen und Inschriften ihn neben seinem (ägypt.) Königsnamen *Ȧrk-nχrl*, und zwar noch vor demselben, als „zweiten Propheten des Gottes Osiris“ bezeichnen. Sein offizieller Name () *Ānχ-ka-rā* wird dabei nicht übergangen (s. LD. V, 42 fl.) In den äthiopischen Texten, welche die Wände des Tempels von Naga bedecken, wird er an letzter Stelle, doch gemeinsam mit einem Könige und einer Königin genannt[1]), wobei die Namen der drei in viermaliger Wiederholung dicht an einander gerückt sind (s. LD. V, 67, *a*):

---

[1]) Vergl. LD. V, 55 *c* woselbst nur die beiden Namen *a* und *b* auf Pfeilerknäufen in Ben-Naga vereinigt stehen.



In seiner Eigenschaft als **Priesterkönig** neben dem legitimen Regentenpaare, deren Namen in *a* und *b* enthalten sind (zweimal mit der korrekteren Schreibung *a*(?)-*r*-*i* , an Stelle des gewöhnlicheren *ā*(?)-*i*-*r*, ebenso dreimal in den darunter stehenden Texten), zeichnet er sich vor allem durch seine eigenthümliche Tracht aus, in welcher er in Gesellschaft des Königs und der Königin, jedoch hinter denselben, in anbetender Stellung vor den oben erwähnten männlichen und weiblichen Gottheiten des Tempels von Naga erscheint (s. LD. V, 57 fl.). Jede der drei Personen trägt ihren einfachen Namen, der Priesterkönig dagegen zwei.

Der Name des Königs lautet wie *a*, nur dafs der Amonsname darin *M*-*n*-*o* geschrieben ist, der der Königin so, wie ich ihn oben (*w*, S. 15) mitgetheilt habe, genau also wie die Schreibung *b* in der Dreinamen-Gruppe, während der Schreibweise *c* im Namen des Priesterkönigs die Form ( ) oder ihre Variante (s. *v*, 5 *a*—*b*) in den Tempelinschriften entspricht. Über die Identität derselben mit dem oben erwähnten ( ) kann somit nicht der leiseste Zweifel obwalten. Nehmen wir aufserdem die ägyptische Umschreibung der äthiopischen Laute des Namens zu Hilfe, so ergeben sich folgende Gleichstellungen:

Meroitisch			Ägyptisch
c (oben)	*v*, 5[a]	*v*, 5[b]	
. . .	. . .	. .	1. , *a*
fehlt . .	. . .	. . .	fehlt, (*o*)
. . .	. .	. .	2. , *r*
. .	. .	. .	3. , *k*
. .	. .	. .	5. , *χ*
fehlt . .	. .	. .	fehlt
. .	. .	. .	6. , *r*
	. .	. .	, *l*
. . .	fehlt . .	fehlt . .	fehlt, (*o*)
. . .	. . .	. . .	4. , *n*
fehlt . .	. .	. .	fehlt
fehlt . .	fehlt . .	. .	fehlt

Eine gegenseitige Vergleichung dieser drei Reihen führt zu folgenden Schlüssen:

1) Das äthiopische Zeiche ⊂⊃, dessen Lautwerth ṫ oder *t* fest steht, ist fehlerhaft unter den Händen des äthiopischen, oder, was wahrscheinlicher ist, nach den gut ausgeführten Darstellungen und Inschriften zu urtheilen, des ägyptischen Bildhauers entstanden, indem er in allen vorkommenden Fällen das zweimal wiederholte *r*-Zeichen an der rechten Seite durch zwei gebogene Linien verband: ⊂⊃.

2) Die in *a* mangelnden, in *v* vorhandenen Zeichen und dienten offenbar zur schriftlichen Darstellung von Vokallauten. Von = ist dies bereits erwiesen, und , wie ich weiter unten zeigen werde, hat den Werth des hebräischen א. Die Verbindung der beiden Zeichen , deren Umstellung man häufig begegnet, gegenüber dem ägyptischen Zeichen bezeugt den Ausfall des Vokales oder , wie er auch sonst durch andere Beispiele erwiesen wird.

3) Für das Zeichen und seinen Vertreter ergiebt sich mit gröfster Wahrscheinlichkeit der Lautwerth des ägyptischen d. h. χ.

4) In gleicher Weise geht daraus unabweislich der Werth des Lautzeichens hervor, welchen die Ägypter durch ihr oder auszudrücken pflegten.

5) und □□□ bildet eine selbstständige Wortgruppe.

Der Name des Priesterkönigs lautete demnach nach seiner vollsten
äthiopischen Schreibung (*v*) . . . . *Aork-χárr-n*
in seiner kürzeren Gestalt (*c*) . . . . *Ark-χrr-on*
in seiner ägyptischen Umschreibung . . . . *Ark-n-χrl.*

Ist, wie ich nicht zweifle, das ägyptische *n* in der Mitte zwischen *Ark* und *χrl* das bekannte Genetivzeichen, so giebt uns die Stellung desselben (*on*, *n*) in den meroitischen Schreibungen am Schlusse von *árk-χrr* einen Wink für die grammatische Verwendung desselben.

Die meroitischen Säuleninschriften im Tempel von Amara, welche in den LD. V, 69 (unter *a* und *b*) mitgetheilt worden sind, gleichen ihrer Anlage und ihren Worten nach durchaus den meroitisch abgefafsten Säulen-Texten im Tempel von Naga (s. l. l. 69 *a*). Die einzelnen Kolumnen lassen aufserdem je drei nach einander folgende Königsschilder erkennen, von denen die darin eingeschlossenen Namen der beiden ersten mit den beiden ersten in Naga in ihrer Schreibweise übereinstimmen. Sie nennen den König *N-t-k-m-o-n* und die Königin *M-n-o-ā*(?)*-r-i* (s. oben S. 16), nur an dritter Stelle, woselbst man die eben besprochene Bezeichnung des Priesterkönigs *A-o-r-k-χ-á-r-r* oder *-χ-r-r*, welcher in Naga mit dem legitimen Regentenpaare gemeinsam auftritt, erwarten sollte, erscheint in Amara der folgende Name (s. *v*, 4):

1 2 3 4 5 6 7

Da die Gestalt des 5. und 7. Lautzeichens darin in den meroitischen Inschriften sonst nicht vorkommt, so liegt es nahe, darin eine schlechte Darstellung des 3. Zeichens zu vermuthen, wobei der hohle Raum in der Mitte in eine Linie —— verwandelt worden ist. Wir haben es daher in 3. 5. und 7 mit dem Lautzeichen für *r* zu thun. Zunächst darf vorausgesetzt werden, dafs sich der dritte Königsname sowohl

in Amara als in Naga wiederfinden müßste und hierzu berechtigt die folgende vergleichende Gegenüberstellung der einzelnen Buchstaben, nämlich:

in Amara	in Naga (Säulen)	in Naga (Wände)
?	*a* . . .	*a*
à	fehlt . . .	*o*
r	*r* . . .	*r*
k . . .	*k* . . .	*k*
fehlt	χ . . .	χ
fehlt	fehlt	*à* [fehlt auch in *v*, 5[b]]
r . . .	*r* . .	*r*
à	fehlt	fehlt
r . . .	*r* . .	*r*
fehlt	*on* . .	*n*

In Amara findet sich also geschrieben *?àrk-ràr*, in Naga dagegen *Ark-χrr-on* und *Aork-χàrr-n*

Die Ähnlichkeit ist zu auffallend, um sie von vorn herein zu übersehen, denn die Unterschiede betreffen eigentlich nur das Zeichen , welches nach seiner Stellung dem entspricht, und die Auslassung des $= \chi$ in dem Namen zu Amara. Ich mache zunächst auf das Vorhandensein der Thatsache aufmerksam und behalte mir es vor, weiter unten darauf zurückzukommen.

13. Ich bitte den nachsichtigen Leser um Geduld, weiteres über denselben Priesterkönig zu hören, da die inschriftlichen Überlieferungen über ihn in seiner Pyramide zu Begerauieh (s. LD. V, 43 fl.) noch einige für meine weitere Untersuchungen werthvolle Andeutungen bieten und deſshalb nicht mit Stillschweigen übergangen werden dürfen.

In den in schlechtem Ägyptisch abgefaſsten Texten tritt der Priesterkönig, mit Bezug auf die Abbildungen funerärer Gegenstände, unter dem königlichen () Namen eines *ḥn ntr sn-nu Usiri* „zweiter Prophet des Osiris" auf, ähnlich wie sich in Ägypten die Priesterkönige nach dem Schlusse der 20. Dynastie als „erste Propheten des (thebanischen) Canon" () zu bezeichnen pflegten. Seine Abstammung von einer priesterlichen Familie wird trotz mancher Lücken in der Folge der Inschriften durch drei Texte erwiesen, die bisher von niemand die verdiente Würdigung erfahren haben. Der Name seines Vaters erscheint darin in der Gestalt , wobei das erste Zeichen einmal durch die Variante (Taf. 43, oberer Rand) ausgedrückt wird. An ein ägyptisches , $= p$ darf man wahrscheinlich nicht denken, da in den übrigen Inschriften der Pyramide dasselbe regelmäſsig durch wiedergegeben wird. Das Zeichen diente offenbar dazu, um einen dem meroitischen Alphabete eigenthümlichen Buchstaben graphisch darzustellen. Von dem Namen der Mutter des Priesterkönigs haben nur drei von einander getrennte Buchstaben, nämlich: *N..h..n* (Taf. 43, Oberrand) die Zerstörung desselben überlebt. An der oben angeführten

Stelle läfst der Text mit aller Deutlichkeit den Zusammenhang der ersten Worte nicht verkennen. Man liest: „[des Osiris] zweiter Prophet *Ȧrk-n-χrl* [Sohn] des ⊞-[*k*-]*r*[-*t*-]*l* [und der Hausherrin?] *N..h..n...*“ Auf derselben Tafel opfert eine Person im priesterlichen Ornat dem verstorbenen König unter seinem Baldachin. Eine siebenzeilige Inschrift enthält die gewöhnliche Opferformel des *sutn ṭu-ḥtp*. „Osiris, der grofse Gott, der Herr des Abaton“ (bei Philä) wird gegen den Schlufs der zweiten Zeile genannt. Die dritte Zeile enthält die Worte[1]):

(sic) (sic)

d. h. „des Osiris zweiter Prophet ⊞-*k-r-t-l*, der Vater der heiligen Person des (Königs) *Ȧrk-n-χrl.*“

Werfen wir einen Blick auf die äthiopisch abgefafsten Doppelnamen, welche z. B. im Tempel von Naga (LD. V, 62) über der Person des Priesterkönigs stehen und durch unausgefüllte mehrzeilige Textlinien mit einander verbunden sind, so begegnen wir links dem oben entzifferten Namen des Königs (s. S. 14 *v*, 5[b]), rechts dagegen dem von einem Königsschilde umrahmten Namen:

1 2 3 4 5 6 7

an welchem am Anfang ein Buchstabe fehlt. Die folgenden Zeichen 2 bis 5 und das 7. lassen sich auf Grund meiner oben festgestellten Bestimmungen mit absoluter Sicherheit umschreiben: ?-*k*-*r*-*t*-*r*-*l*-[ein Vokal] (1 2 3 4 5 6 7).

Wir erhalten somit den gröfsten Theil der Laute wieder, welche sich in dem ägyptisch wiedergegebenen Vatersnamen des Königs, des oben erwähnten ?-*k-r-t-l* vorfinden und sind dadurch in den Stand gesetzt, zunächst den Beweis zu führen, dafs auch in dem meroitischen Schriftsystem das Löwenbild seinem Werthe nach dem *l*-Laute entsprochen hat. Man müfste die Wahrheit nicht sehen wollen, um die Übereinstimmung des Namens in seiner ägyptischen und meroitischen Schreibart von der Hand zu weisen.

14. An zwei anderen Stellen (Taf. 59 und 60) kommen zwei identische Namen zum Vorschein, welche in gleicher Weise, wie ich es vorher beschrieben habe, d. h. durch Querlinien mit dem eigentlichen Namen des Priesterkönigs verbunden sind. Es sind die unter *v*, 6[a] u. *v*, 6[b] (s. oben S. 14) abgedruckten Königsschilder, die nur in Bezug auf das zweite Zeichen in dem Eigennamen eine kleine Verschiedenheit erkennen lassen. Dafs beide dem Namen des Vaters des Priesterkönigs angehören, ist unzweifelhaft. Ich erwähne ferner, dafs derselbe Vater, der nach dem Tode seines Sohnes in dessen Pyramide zu Begerauieh die üblichen Todtenopfer darbrachte (s. LD. V, 43), zugleich als Nachfolger seines verstorbenen Kindes in der priesterlichen Königswürde auf den Thron erhoben wurde und sich seine eigene Pyramide in Begerauieh aufbauen liefs. Die darin

---

[1]) Dieselben wiederholen sich in dem Texte V, 44. Man liest dort:

Die Gruppe, welche ich durch Vater übertragen habe, ist hierin vollständig erhalten. Das sich daran schliefsende hat den Sinn von „König der Könige, ..., [Sohn? des] *Rā Ȧrk-n-χrl.*“

erhaltenen Darstellungen (s. LD. V, 54 *c* u. *d*) zeigen ihn in dem Kostüm, wie es sonst auch Privatpersonen eigen war, nur die Uräusschlange an der Vorderseite seiner Kappe und die Geifsel in der Hand weisen auf seine hohe Stellung hin. Nach den Texten in der Pyramide seines Sohnes bekleidete er vor seiner Thronbesteigung die Würde eines „zweiten Propheten des Osiris.“ (Auch in seiner eigenen Pyramide lassen die Inschriften, so weit sie erhalten sind, den Namen desselben Gottes in zweimaliger Wiederholung erkennen cf. l. l. *c*). Sein offizieller Titel und Name lautete in ägyptischer Schreibweise:

„der König des Südens und des Nordens *Ka-l-ka-à.*“

und sein Familienname und der gewöhnliche Titel davor:

„der Sohn der Sonne *K(a)-l-t-l-à.*“

Der zweite Name entspricht, bis auf das fehlende Anfangszeichen (wie ich später nachweisen werde, ein Spiritus asper), auf das genaueste den übrigen erhaltenen Schreibarten, sowohl den meroitischen als einer ägyptischen, so dafs wir uns in der glücklichen Lage befinden, fünf Lesarten für denselben Namen nachweisen zu können, nämlich:

Meroitisch.			Ägyptisch.		
a	*b*	*c*	*d*	*e*	
		[abgebrochen]	und	[fehlt]	(ʽ)
					k
					l
					t
	[fehlt]		[fehlt]	[fehlt]	[*r*]
					l
					à

Aus dieser Zusammenstellung erhellt zunächst, dafs , wie ich oben gezeigt habe der Vertreter des ägyptischen oder *k*, durch das Dreieck zweimal ersetzt worden ist. Das letztere mufste demnach einem Kehllaute entsprechen. Da in den meroitischen Inschriften das Bild des Dreieckes sehr häufig diese Gestalt: annimmt, welche bekanntlich in dem ägyptischen Schriftsystem zum Ausdruck des *q*-Lautes dient, so liegt es in der That nahe, auch für das meroitische einen ähnlichen Lautwerth vorauszusetzen. Die Variante verhält sich demnach zum , wie im Ägyptischen *q* zu *k* in dem Worte *à-r-q* und *à-r-k* (s. oben S. 6).

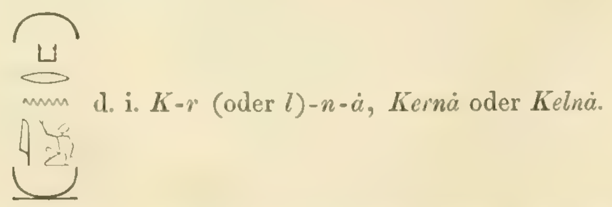
Demnächst vertritt das Bild des Stierkopfes, am Schlusse der drei meroitischen Schreibweisen des in Rede stehenden Namens, gerade wie in einem früheren Beispiele (s. S. 17) einen unbestimmten Vokal oder Halbvokal. Der Thierkopf, gelegentlich (fehlerhaft?) durch vertreten, erinnert unwillkührlich an die ältere semitische Gestalt des ersten Buchstabens im hebräischen Alphabete Alef (d. i. Rind, auch im griechischen Alpha Α, Α, hat sich das Wort und das Bild erhalten), der in seiner abgekürzten Form die Figur eines Stierkopfes darstellt. Im Meroitischen, wie man sieht, hat sich das Bild in seiner vollkommensten Zeichnung erhalten. In der ägyptischen Schreib-

weise des Namens (s. oben *d*) tritt dem Buchstaben der sitzende Mann gegenüber, der nur als eine meroitische Form des korrekter: geschriebenen ägypt. Zeichens aufgefafst werden kann. Neben dem aufrecht stehenden Striche | ersetzt es im Ägyptischen in seiner Rolle als Pronominalaffix der 1. Person Singularis masc. gen. in Tausenden und aber Tausenden von Inschriften den gleichwerthigen Buchstaben *à* (koptisch zu ı geworden) und dient aufserdem als Deutzeichen für die Namen männlicher Personen. Damit stimmt die Variante in *e*: *à* auf das genaueste überein. Das nach dieser Richtung hin zwischen dem meroitischen Alef und dem äthiopisch-ägyptischen , , ein Zusammenhang besteht, scheint mir kaum bezweifelt werden zu können, denn die nahe Verwandtschaft wird auch durch andere Beispiele bewiesen. Um aber beide Zeichen in der Umschreibung von einander zu trennen, werde ich fortan den Stierkopf durch *à* oder ' mit einem Vokal dahinter, den sitzenden Mann durch *a* wiedergeben.

Ich will bei dieser Gelegenheit es nicht unerwähnt lassen, dafs bekanntlich das semitische Alef, welchem ich dem meroitischen Stierkopf an die Seite gestellt habe, ein hauchender Kehllaut ist, etwa mit dem griechischen Spiritus lenis zu vergleichen, zu dessen Aussprache ein begleitender Vokal nothwendig ist. In verschiedenen Wörtern, in welchem das Alef (=') auftritt, kann dasselbe *'a*, *'e*, *'i*, *'o*, *'u*, also ganz verschiedenartig, gelesen werden. Dafs etwas Ähnliches in Bezug auf das Meroitische seine Geltung hatte, dafür bürgen Varianten wie z. B. *i-q* an Stelle von *'i-q* in zwei sonst identischen Texten (LD. V, 66 *b* — 68 *a*) oder wie *o-r-k* statt *'o-r-k* (s. oben S. 19) u. a. m.

15. Ich habe oben S. 20, den Namen *'Kaltelà* als den Familiennamen des Königs bezeichnet, wozu die vorangehenden Worte „Sohn des *Rā*" oder der Sonne vollständig berechtigen. Ramses II heifst mit seinem offiziellen Namen *User-mā-rā*, darauf weist der vorangehende Titel: „König des Südens und des Nordens" hin, mit seinem Familiennamen dagegen: „der Sohn der Sonne, *Rā-messu*," mit dem Zusatz: *Mi-àmun*, „von Amon geliebt." Nur bei den ersten Priesterkönigen der XXI. Dynastie, deren Verbindung mit Meroe aus triftigen Gründen feststehen dürfte, findet sich der besondere offizielle Name durch den ihnen gemeinsamen eines „Ersten Propheten des Gottes Amon" ersetzt (s. S. 19, § 13).

Es mufs auffallen, dafs derselbe König *'Kaltelà* einen inschriftlich beglaubigten, dem Anscheine nach zweiten Familiennamen führte, welchem gleichfalls die bezeichnungsvollen Worte , *si-Rā* „Sohn der Sonne" vorangehen. Derselbe lautet in aller Deutlichkeit der Schreibweise:



Das Wort, äthiopischen Ursprunges, steht nicht einsam da, denn in den ägyptisch-demotischen Inschriften äthiopischer Priester und Tempelbeamte der Isis auf Philä

kehrt es häufig genug in der von mir hieroglyphisch umschriebenen demotischen Gestalt *qrni* wieder, (cf. LD. VI, 10. 35. 37), wofür ein hieroglyphischer Text einmal die Gruppe *klni* einsetzt[1]). In allen demotischen Weihinschriften äthiopischen Datums spielt „der Kelni der Isis" (cf. z. B. LD. VI, 36, No. 10:) eine hervorragende Rolle, die nach dem Deutzeichen für alles, was das Schriftwesen betrifft zu urtheilen, etwa der eines ägyptischen Hierogrammateus entsprach. In der langen, auf den äthiopischen König *T-r-r-m-n* ( ), bezüglichen 26 zeiligen Philenser Inschrift, welche in LD. VI, 39 mitgetheilt ist und auf deren historische Bedeutung ich Gelegenheit finden werde zurückzukommen, befinden sich in der 6. Linie auch die *Kelni* in einer Reihe von priesterlichen Beamten des Isis-Tempels genannt.

Über den Zusammenhang des demotischen Wortes *klni* mit dem vorher erwähnten hieroglyphischen Namen *Krnā*, dürfte kaum ein Zweifel aufkommen. Man wäre danach veranlafst, in dem Namensschilde Königs *Kalkaā*, welchem die Worte „Sohn der Sonne" vorangehen, nicht einen zweiten Familiennamen des äthiopischen Fürsten, sondern einen priesterlichen Titel herauszulesen, dessen allgemeine Bedeutung ich so eben erörtert habe.

---

[1]) Die hieroglyphische Inschrift, in welcher dieser Titel erscheint, ist von Champollion in Dakkeh kopiert und in dem „Notes Descriptives" I, S. 128 veröffentlicht worden, leider mit Fehlern, welche jedoch nur die Übertragung gegen den Schlufs unmöglich machen. Die wortgetreue Übersetzung lautet: „Sein Name bleibe stets erhalten vor dem Gotte *Thot* von Pnubs, „dem grofsen Gotte und Herrn der Stadt Pselchis, vor der Göttin *Tafnut*, der Tochter des „*Rā* und vor den grofsen Gottheiten des Tempels von Pselchis!"

„*Ḥur-net'-ātef*, der Sohn des *Un-ā-i-k-i*, dessen Mutter *Θa-ise* ist, der *Klni* der Isis, „der Oberaufseher (*rd*) der *Isis* in Philä und im Abaton, der Fürst der Landschaft von Ta-„komso (Dodekaschoinos), der Häuptling (*ḥri-tp*) des Königs von Kusch, der grofse Hiero-„grammateus in den Städten, der Grofse .... des Horus .... der Prophet des „Sothis-Gestirns, der Berechner (?) des Laufes des Mondes und der Läuterung (s. Thes. S. 458 ff.) „der fünf Planeten, welcher das, was am Sonnenauge fehlt .... des Sonnengottes *Rā*."

Eine demotische Inschrift im Tempel von Philä (LD. VI, 35 No. 7) wiederholt den Namen und die Titel desselben vornehmen äthiopischen Beamten vom Hofe des Königs von Kusch gemeinschaftlich mit dem Namen und den gleichen Titeln seines äthiopischen Kollegen in demselben Amte. Die Inschrift hat den Vorzug klarer und verständlicher zu sein, wie die nachstehende Übertragung beweisen wird.

„Ihr Name bleibe stets erhalten vor der *Isis* vom Abaton und von Philä, vor dem Gotte „*Imḥotp*, welcher zu dem kommt, der ihn anruft, vor der Göttin *Hathor*, vor dem grofsen Gotte „*Horus*, dem Rächer seines Vaters, und vor den grofsen Göttern des Tempels vom Abaton und „von Philä!"

„*Mentu* und *Ḥur-net'-ātef*, die Propheten der *Isis*, die *Klni* und Oberaufseher der *Isis*, die „Oberaufseher des Königs vom Negerlande, die Fürsten der Landschaft von Takomso, die „Häuptlinge des Gebieters (?) der Westgegend, die Grammateus des Königs von Kusch, welche „den Lauf der fünf Planeten kennen und das Minus (*us*.) der Elevation („*t'ab*, kopt. ϫⲱⲱⲃⲉ, elevare, extollere, transcendere) der Sonne und des Mondes zu bestimmen verstehen." — Ich übergebe den Schlufs, der das eigentliche Proskynema vor „*Isis*, der grofsen Herrin der ganzen Welt" in sich schliefst.

Wie verhält sich dieser Titel nun zu dem von mir als ersten Familiennamen bezeichneten Worte *ʿKaltela*, welcher den Ausgangspunkt meiner Erörterung bildete, für denselben Priesterkönig?

Ich muſs zugestehen, daſs sich auch für diesen vielleicht der Nachweis führen lieſse, als habe er, wie das Wort *Krnä*, nur einen priesterlichen Titel angezeigt. Die Spuren dieses Nachweises liegen in den Doppelschildern, welche sich in der Pyramide des Priesterkönigs *Ȧrk-n-χrl* an der südlichen Wand über der abgebildeten Gestalt desselben befinden (s. LD. V, 44) und folgende, allein noch erhaltene Zeichen erkennen lassen:



Auf der entgegengesetzten Seite derselben Wand zeigt sich von neuem das Bild desselben Königs, welcher in anbetender Stellung hinter dem Gotte Osiris „im Westen" seinen Platz eingenommen hat. Über seiner Gestalt befinden sich diesmal die Doppelschilder:

B. „der zweite Prophet des *Osiris* . . . . . ,
„*Ȧrk-n-χrl.*"
(sic)

Obgleich ich nicht in der Lage bin, dem vom Bildhauer oder vom Kopisten fehlerhaft dargestellten Zeichen unmittelbar hinter dem Osirisnamen im ersten Schilde den richtigen Sinn unterzulegen, so lehrt dennoch selbst die oberflächliche Prüfung, daſs „der zweite Prophet des Osiris" dem *ʿKaltela* in dem Schilderpaare A entspricht.

Ich bemerke ferner, daſs den Schildern A und B der südlichen Wandseite an der östlichen zwei andere (C) gegenüberstehen, welche sich zweimal wiederholen und die Person des verstorbenen Königs begleiten. Es sind die folgenden:

C. „des Osiris zweiter Prophet,
„*Ȧnχ-ka-rā*,
„*Ȧrk-n-χrl.*"

Alle Zeichen in diesen Gruppen sind deutlich erkennbar und nur der verloren gegangene Osirisname ist nach der Seiteninschrift rechter Hand auf der Wand von mir ergänzt worden. Eine Vergleichung dieser vier Schilder führt zu dem Schlusse:

1) der offizielle Name des Königs lautete *Ānχ-ka-rā*,

2) sein Familienname *Årk-n-χrl*,

3) seine Titularbezeichnung in A: *'Krtla*, in B und C dagegen: „zweiter Prophet des Osiris,“ woraus sich als nächste Folgerung die gröſste Wahrscheinlichkeit ergiebt, in dem äthiopischen Worte *'Krtla*, *'Kaltelà*, grade wie in *Krnà*, eine priesterliche Bezeichnung zu erkennen, die sowohl der Priesterkönig-Vater *Kalkaà*, der nebenbei das Amt eines *Krnà* bekleidete, als auch der Priesterkönig-Sohn *Årk-n-χrl* zu führen berechtigt war.

Diese Auflösung hebt in genügendster Weise die Schwierigkeit in Bezug auf den gleichen Namen, welchen Vater und Sohn in dem Schilde hinter der Titulatur „Sohn der Sonne“ führen, und gestattet uns die S. 19 abgedruckte Inschrift in folgender Weise durch ein eingeschobenes „und“ zu berichtigen: „des Osiris zweiter Prophet UND *'K-r-t-l*, der Vater der heiligen Person des (Königs) *Årk-n-χrl*.“ Im übrigen ändert diese Berichtigung den Gang unserer vergleichenden Studien auf dem Gebiete des meroitischen Alphabetes nach keiner Seite hin.

16. Ich gehe nach diesen Bemerkungen zu einem neuen, noch unbestimmten Zeichen über, dessen lautlichen Werth ich auf Grund vergleichender Studien festzustellen in der Lage bin. Es handelt sich um das Bild des Stieres , wofür die Texte von Amara das Bild eines Widders, , eintreten lassen. Im ägyptischen Schriftsystem ist der Stier mit dem Silbenwerthe *ka* verknüpft, welchem zugleich die wurzelhafte Bedeutung von „männlich, mannbar, Mann, Gatte, Begatter sein“ zu Grunde liegt. Im Grabe *Ti*'s (Saqqara) fand ich einmal die Schreibung *kàà, ki* für den Bullen. Im Koptischen scheint das alte Wort in seiner jüngsten Gestalt als ⲕⲓⲏ (B.), ϭⲓⲏ, ϭⲓⲉ (T), aber im Sinne von Bock, Ziegenbock, weiter zu leben. Mit dem angeführten Lautwerthe tritt das Zeichen z. B. in der Schreibung des wohlbekannten Königsnamens ( ), auch ( ) *N-ka-u* geschrieben, auf, welchen die Griechen durch Νεχαώ oder Νεχώς wiederzugeben pflegten. Die einzig richtige Schreibweise, unbeeinfluſst durch den dialektisch begründeten Wechsel zwischen κ und χ, würde Νεκαώ gewesen sein. Ich wäre rathlos und schlimmsten Falles auf diesen ägyptischen Werth *ka* oder *k* angewiesen, wenn nicht zwei meroitische Texte mir zu Hülfe gekommen wären, um dem Stierbilde und seiner gelegentlichen Variante, dem Widder, den verloren gegangenen Lautwerth innerhalb des meroitischen Alphabetes zurückzugeben. Unter den auf den äthiopischen Amon bezüglichen Inschriften aus Naga (s. LD. V, 66 bis 68), welche sechsmal den Namen und die Titel des Kuschitischen Schutzherrn in derselben Fassung herzählen, befindet sich ein Text (67 *b*) welcher die Schluſsgruppe , mit dem Vogelzeichen an dritter Stelle, durch wiedergiebt, d. h. den Vogel = *k* durch das Stierbild ersetzt (s. S. 9, *a*, 5—6).

Ich habe schon früher die Veranlassung genommen auf die Vertauschung lautlich verwandter Bilder im Meroitischen aufmerksam zu machen, wobei vor allem derselbe Vogel in den Vordergrund tritt. Ein Schreiber schreibt *i-q-l* statt des richtigeren *i-k-l*, oder *'-q* neben *'-k*; er verwechselt die Konsonanten

l und *n*, wie in [Hieroglyphen] *m-o-n-ū* an Stelle des üblichen [Hieroglyphen] *m-o-r-ū* (Meroe, s. S. 28) oder die Vokalzeichen wie in [Hieroglyphen] *'o-r-k* neben [Hieroglyphen] *o-r-k* (s. S. 22) [Hieroglyphen] *'a-'-q* neben [Hieroglyphen] *a-'-k*, [Hieroglyphen] *'-q* (*'i-q*) neben [Hieroglyphen] *i-q* und alles das in Texten, welche genau denselben Inhalt und dieselben Worte wiederholen. Aus den eben angeführten Beispielen geht zugleich hervor, daſs sogar die drei Zeichen [Hieroglyphe], [Hieroglyphe] und [Hieroglyphe] mit einander vertauscht wurden, um verwandte Kehllaute auszudrücken. Habe ich die beiden ersten Zeichen durch *k* und *q* umschrieben, so bleibt mir für den Stier nur ein dem *g* entsprechender Laut übrig, wenn ich die Analogie des altägyptischen Alphabetes in Bezug auf die Kehllaute *k*, *q* und *g* und ihre Bezeichnung [Hieroglyphe], [Hieroglyphe] und [Hieroglyphe] zu Grunde lege.

Daſs die von mir gewählte Umschreibung *g* annähernd die richtige sein dürfte, geht vielleicht aus der ägyptischen Nebenbezeichnung des Rindes durch [Hieroglyphen] *gu* hervor, welche in Inschriften bereits aus der Ramessidenzeit über dem Bilde eines wild dahin stürmenden Stieres erscheint, mit dem bemerkenswerthen Zusatz *kmā* d. h. „(das Rind, *gu*) der Südgegend," mit andern Worten aus der äthiopischen Landschaft. In einem der Korridore des *Seti*-Tempels zu Abydos (s. MA. I, 53) zeigt die Abbildung den König *Ramses II* welcher ein fliehendes Rind festzuhalten versucht. Links vor dem Thiere stehen die Worte *gu ia kmā* „das männliche Rind der Südgegend," über ihm: *sph gu ia kmā ān sutn* „es fesselt der König das männliche Rind der Südgegend" und zum dritten Male wiederholen sich ähnliche Worte in der längeren Inschrift über dem Gesammtbilde. Man möchte annehmen, daſs die Äthiopen aus dem vorausgesetzten Worte ihrer Sprache *gu* für das Rind (in der Nuba-Sprache heiſst *gor* oder *gur* das Rind) das Bild desselben akrophonisch zur Bezeichnung des *g*-Lautes verwerthet haben, ähnlich wie im hebräischen Alphabete der Name *gamel* für denselben Laut auf das Bild eines Kameels hinweist. Noch will ich hinzufügen, daſs jenes Wort *gu* für Rind sehr selten in den ägyptischen Texten auftritt. Gewöhnlich sagte man dafür *àu*, *àua*, wie z. B. in der Inschrift über einer ähnlichen Darstellung in demselben Tempel (l. l. I, 48 *b*), woselbst die Handlung des Bindens durch die Worte ausgedrückt wird: *sph àū* „das Fesseln des Stieres."

Der zweite meroitische Text, welchen ich oben S. 25 im Sinne gehabt habe, bietet die günstige Gelegenheit, in umgekehrter Weise an Stelle eines korrekten [Hieroglyphe] *g* das Lautzeichen [Hieroglyphe] für *k* nachzuweisen. In einem dreimal wiederkehrenden Text von gleichem Inhalt und gleicher Fassung, in welchem ein König und eine Königin, zu deren Füſsen überwundene Fremde sich gefesselt zeigen (LD. V, 40. 56), als Sieger über ihre Gegner in kurzen Worten gepriesen werden, ebenso aber auch in einer auf den Gott *Horus*, den Überwinder seiner Feinde, bezüglichen Inschrift (s. S. 13, *q*) wird die korrekte Gestalt der folgenden Buchstaben:

[Hieroglyphen], *o-j-t-g*,

einmal durch [Hieroglyphen] wiedergegeben (LD. V, 40), mit andern Worten das Stierzeichen *g* durch die Gans *k* vertreten, und dadurch wiederum ein neuer Beweis für die Verwandtschaft der durch [Hieroglyphe] und [Hieroglyphe] bezeichneten Laute geliefert. Ich bemerke dazu, daſs die Schreibart, welche den Stier *g*, erkennen läſst, den Texten an den Wänden

des Tempels von Naga entlehnt ist, während das Zeichen der Gans, *k*, in einer der Pyramiden von Begerauieh als (dialektische?) Variante erscheint.

Die Vertauschung der beiden Konsonanten *k* und *g*, welche mir die Gelegenheit bot, den Lautwerth des Stierbildes mit annähernder Sicherheit zu bestimmen, zeigt sich übrigens schon in den ägyptischen Umschreibungen meroitischer Königsnamen. Ich verweise auf die beiden Schreibweisen *Ȧmn-ntk* und *Ȧmn-ntg*, von denen ich oben S. 5 bereits gesprochen hatte und worin sich = *k* und = *g* gegenüberstehen. Nach der meroitischen Bezeichnung des Königs: *N-t-k M-o-n* hat nur die ägyptische Schreibweise *Ȧmn-ntk* Anspruch auf Korrektheit.

17. Von den 23 Bilderzeichen, welche sich in den meroitischen Inschriften vorfinden und von jedes einen besonderen Vokal oder Konsonanten des meroitischen Alphabetes angehört, ist es mir gelungen auf dem Wege strengster Vergleichung 18 ihrem phonetischen Werthe nach zu bestimmen. Das letzte Viertel harrt noch seiner lautlichen Auflösung.

Ich mache den Anfang mit dem Zeichen ⌗, welches sich unter den zahlreichen Bildern des ägyptisch-hieroglyphischen Schriftsystems nicht vorfindet, dagegen mit der altsemitischen Gestalt des hebräischen ח-Lautes, z. B. in der Mesa-Inschrift, eine merkwürdige Ähnlichkeit besitzt. In den meroitischen Texten zeigt es die Gestalt eines regelmäfsigen Viereckes, dessen Linien sich an den vier Ecken ein wenig verlängern und kreuzen. In den wenigen Beispielen, in welchen dieses noch unbekannte x auftritt, ist zum Glück der Sinn der Wörter, an deren Schlusse es erscheint (S. 5 u. 9, *b*), kaum einem ernsthaften Zweifel unterworfen. Das erste Wort, ein Eigenname, enthält mit aller Sicherheit die meroitische Schreibweise des wohlbekannten Stadtnamens *Meroe* (Μερόη), welche sich in den ägyptisch-hieroglyphischen Inschriften in folgenden Varianten darstellt: *B-l-u(a)*, *Ba-l-u(a)*, *Ma-l-ȧ-u(a)*, *M-r-u* und im Demotischen als *M-r-u-e* wiedererscheint (s. BDG. 280).

In einer Inschrift, welche auf dem Gebiete des südlichen Meroe selbst gefunden worden ist, habe ich aufserdem denselben Stadtnamen in der ägyptischen kürzeren Form *M-r-u-(ȧ?)* angetroffen. Der Text, leider nur fragmentarisch erhalten, in welchem der Name vorkommt, beginnt mit den Worten: ....*rp pn M-r-u-(a)* — „diese Stadt (?) Meroe“ — woran sich nach einigen Lücken die folgende Stelle anschliefst: [1] „der zweite Prophet des Gottes *Ȧmon N-h-h* (oder *p*)*-n-n-s-ϑ-p-ϑ* .... das Negerland“ (s. LD. V, 52 *a*). Der Text befindet sich in der Pyramide des Königs *K-n-r-ϑ* in Begerauieh. Stellen wir die einzelnen Zeichen in den äthiopischen (LD. V, 66, *b*. 67 *b*. 68, *a*) und in den ägyptischen Schreibungen des Meroe-Namens nach einander gegenüber, so erhalten wir die Gleichstellungen:

---

[1] In der Gruppe für das Negerland *p-ta-nḥ-s* ist in dem Original, wie sonst auch in einer andern Inschrift, welche denselben Namen enthält (s. MMD. I, 11, LL. 5. 12), der Vogel (= *nḥ*) durch das entsprechende hieratische Zeichen wiedergegeben, eine Eigenthümlichkeit, auf die bereits Herr Maspero in den Mél. 1876 S. 132 § 38 aufmerksam gemacht hat.

Meroitisch.				Ägyptisch.			
a	*b*	*c*	*d*	*a*	*b*	*c*	*d*
m	*m*	*m*	*m*	*m*	*ma*	*ba* oder *b*	*m*
o	*o*						
l	*n*	*l*	*l*	*r*	*lä*	*la*	*r*
u	*u*	*u*	*u*	*ua*	*u(a)*	*u(a)*	*u*
Naga	Naga	Naga	Naga				
LD. 66 *b*	l. l. u. 68 *a*	67 *b*	l. l.				

Die meroitischen Texte bieten die Lesarten *M-o-l-u*, *M-l-u* und *M-o-n-u*, denen von den vier ägyptischen, *M-r-u*, *M-r-ua*, *Ma-la-u(a)* und *Ba-l-u(a)* die zuerst aufgeführte am meisten entspricht.

Die nahe Verwandtschaft der Laute, welche durch die meroitisch-ägyptischen Zeichen , und wiedergegeben sind, d. h. *l*, *n* und *r*, macht sich in diesen Beispielen durch ihr Ineinanderlaufen auffallend bemerkbar. Auch in andern Fällen wiederholt sich dieselbe Erscheinung, wobei ich vor allem an die ägyptische Wiedergabe (aus der Zeit des Kaisers Augustus) eines äthiopischen Götternamens denke, den die Griechen mit dem Worte Μανδοῦλι umschrieben (s. CIG. 5042, -3, -5). Der Sonnengott *Manduli* gehört, wie der Gott *Pursepmunis* oder *-monis* und die Göttin *Sruptichis* (s. l. l. 5006, -8, -14 und 4989. 5032, -33), zu den ächt äthiopischen Gottheiten und sein Name hat offenbar mit der ägyptischen Sprache nichts zu thun. Die verschiedenen Schreibungen desselben (LD. 72 *c-g*. 84 *b*) an den Wänden des Tempels von Kalabsche, dem alten Talmis, lassen sich auf folgende Hauptformen zurückführen, wobei die mit einem Sternchen bezeichneten Namen auf meinen eigenen Abschriften an Ort und Stelle beruhen.

1. 2.* 3. 4. 5.*

1. *Mr-u-l*
2. *M-r-i-l*
3. *M(i)-u-t-l*
4. *Mnr-u-i-l*
5. *Mnr-t-u-l*

Der letzten Form *Mnr-t-u-l*, deren äthiopische Schreibweise ich weiter unten vorlegen werde, entspricht am durchsichtigsten das griechische Μανδοῦλι, in welchem das äthiopische *n*, auf Grund der griechischen Umschreibung, von dem Ägypter durch die Doppelzeichen wiedergegeben ist. Auf das Vorkommen dieses Doppelkonsonanten (auch durch und ersetzt) innerhalb des Ägyptischen, besonders einem gegenüber, habe ich in der Zeitschrift 1882 S. 65 durch passende Beispiele hingewiesen. Selbst im Meroitischen zeigen sich Spuren davon, wie z. B. in der Schrei-

bung des Königsnamen (…) ?-*q-r-t-l-à* durch (S. 21. *b*) (…) ?-*q-r-t-rl-à* (l. l. *a*).

Es scheint mir kein Grund vorzuliegen an der Richtigkeit meiner Behauptung zu zweifeln, dafs … thatsächlich einem ägyptischen … = … entsprochen habe und dafs somit dem Zeichen der Werth eines *u* oder selbst eines *w* eigen gewesen sei. Der aufrecht stehende kleine Strich hinter dem ägyptischen … ist nicht zufällig. Nach den verschiedenen Varianten des Verbalaffixes … *ku-à*, *ku-i* hatte er den Werth des ägyptischen *à* oder *i* (s. oben S. 22). Die Verbindung der beiden Zeichen kehrt in einem äthiopischen Worte *M-uà* (oder *ui*)-*r-t-k-à* (oder *i*) für einen Königsnamen wieder, welcher in ägyptischer Schreibung durch (…) ausgedrückt wird (LD. V, 39). Ein anderes Mal finde ich dieselbe Zusammenstellung der beiden Zeichen in der ägyptischen Umschreibung des Namens eines Äthiopen-Königs (… . . . . .) *À-l-u-à À-m-n* (LD. V, 36), der in den Inschriften seiner Pyramide zu Begerauieh dem Gedächtnifs überliefert worden ist. Wie man sieht, ist auch in der griechischen Bezeichnung Μερόη jenes *ua* berücksichtigt worden.

18. Nachdem ich die meroitische Schreibweise des Namens der Stadt Meroe festgestellt und damit das Mittel gefunden zu haben glaube das noch unbekannte Zeichen … seiner phonetischen Bedeutung nach näher zu bestimmen, lenke ich die Aufmerksamkeit auf den Amonstitel in der Inschrift . . . .

… *'i-q M-o-l* (oder *r*)-*u*

den ich vorläufig durch „(der), WELCHER IN MEROE ist“ übertrage. Die unmittelbar vorangehenden Worte derselben Inschrift:

… *'i-q O-?-u*

müssen etwas ähnliches bedeuten, d. h. voraussetzlich einen Stadtnamen enthalten, wozu dieselbe Anfangsgruppe *'i-q* vollständig berechtigt.

Der Titel bezieht sich auf den thebanischen Amon, welcher in den ägyptisch-äthiopischen Inschriften fast durchweg den Beinamen des „thebanischen“ *χonti-Àpu*, (s. S. 10) führt, wobei in einzelnen Beispielen das Wort *χonti* durch das gleichbedeutende *ḥri-àb* ersetzt wird. Der Name der berühmtesten unter den ägyptischen Amonsstädten, Theben, lautete im Ägyptischen *Àput* oder *Àpu* (bis auf den heutigen Tag erhalten in der arabischen Bezeichnung *Medinet Abu*), wozu ich bemerken will, dafs die Endung *ut* oder *u* die Pluralform des Singulars … *àpt*, *àpe* darstellt. Die Singularform *Àpi* im Hieroglyphischen wie im Demotischen gehört der jüngsten Epoche des ägyptischen Schriftthums an. Daher die bei den Griechen beliebte Umschreibung derselben: *ωφις*, besonders in der Verbindung Ἀμένωφις als Transcription des älteren *Àmn-m-Àpu* d. h. „Amon in Theben“ und des jüngeren *Àmn-n-Àpi* d. h. „Amon von Theben.“ Die Wiedergabe des Anlautenden … durch *ω* hat nichts auffälliges, denn sie entspricht dem mit dem hebräischen Alef und dem meroitischen … verwandten Charakter des ägyptischen …, das zu seiner Aussprache eines Vokales als Beihülfe bedurfte. Dafs man es daher *'a*, *'e*, *'i*, *'o*, *'u* lesen konnte, beweisen nicht allein grie-

chische Umschreibungen, sondern auch die koptischen Wörter, in welchen sich das alte nur in seinem begleitenden Vokale erhalten hat.

Der thebanische Stadtname *Ȧpu* ist es offenbar, welcher nach seiner späteren Aussprache *Opu* in dem meroitischen *O-p-u* vorliegt, wofür sich einmal, und zwar in derselben Verbindung mit *'i-q*, die Schreibart *P-o-u* zeigt (s. Inschr. *r* S. 3). Derartige Versatzungen der Vokalzeichen sind nichts auffallendes innerhalb des meroitischen Schriftsystems. Der Amonsname: *M-o-n* und *M-n-o* (s. S. 4) bietet eines der bekanntesten Beispiele. Ein anderes liefert das Wort *th-o-l* oder *th-l-o*. Wir erkennen somit in dem meroitischen

'i-q O-p-u

und in den Varianten:

i-q O-p-u (LD. V, 66, *b*) und

i-q P-o-u (s. vorher)

eine genaue Übersetzung der hieroglyphischen Gruppen *χonti-Ȧpu(-t)* „der in Theben ist, der Thebanische," mit Bezug auf den Lokalgott Amon gesagt.

Die Eroberung des Lautwerthes *p* für das Auge in dem meroitischen Alphabete ist von weittragender Bedeutung, die sich bis auf grammatische Bestandtheile der äthiopischen Sprache erstreckt, wie genauer nachgewiesen werden soll. Vorläufig giebt sie uns das Mittel an die Hand, den Schlufs der Inschrift *b* (S. 9) entziffern und verstehen zu können. *Ȧ-m-o-n* heifst darin: *'i-q O-p-u 'i-q M-o-l-u* „DER IN THEBEN (und) IN MEROE IST."

19. Wenn irgend eine grammatische Erscheinung den Zusammenhang der Sprache der Meroiten mit der gegenwärtig noch gesprochenen Nubischen Sprache zu erweisen im Stande sein dürfte, so ist sie sicherlich in dem meroitischen Worte . *m-i-p-u-l* enthalten, dessen Zusammensetzung mit dem Amonsnamen: *A-m-o-n-m-i-p-u-l* oder seltener *A-m-o-n-i-m-i-p-u-l* dem allbekannten Titel *mr-Ȧmn*, *mri-* oder *mi-Ȧmn* der ägyptischen Könige entspricht (s. S. 11). Dafs auch die Äthiopen denselben führten und sogar innerhalb der Königsschilder ihren eigenen Familiennamen hinzufügten, dafür können die Namen der Könige *Ṡabaka* und *Ṡabataka* als älteste Zeugnisse gelten. Beiden findet sich ein *Ȧmn-mr* vorangesetzt (cf. LD. V, 1, *b*. 3, *a*, *b*. 4, *b*, *c*).

Wie zuerst Reinisch in seiner Grammatik der Nuba-Sprache (§ 280) nachgewiesen hat, wird die Participialform eines Verbs im KD durch ein angehängtes *-l*, *-il* oder *-el* gebildet, dem im FM. ein *i* gegenübersteht. Lepsius vermuthet (S. 499 NG.) aus der Form *-ikkā* des Obj. Sg. und *-ikkū* des Pl. im M., dafs das charakteristische Merkmal des Particips ursprünglich *-ir* gewesen wäre, das ohne Zweifel mit der adjektivischen Endung in *-r*, wie in *gortir*, *dauwir*, *ǵokir*, *ǵukir*, identisch sei. Ich stelle diesen Beispielen im Meroitischen das häufig wiederkehrende Adjektiv *i-k-l* oder *-k-r* und das oben angeführte *th-o-l*, *th-o-r*, an die Seite.

Vom Verb *tog*, schlagen, bildet man daher im KD. ein *tóg-il*, Pl. *tog-il-ī*, im FM. ein *tóg-i*, Pl. *tóg-ik-kū* (nach Reinisch: *tóg-i-gū*) zur Bezeichnung des Participium Präsentis, und ebenso vom Verb *bū* (KD), *fī* (FM.) „sein, bleiben, verweilen" die entsprechenden Formen *bu-l* und *fī-ī*. Der Gebrauch dieses Zeitwortes *pu*, *fī*, dem, wie ich gleich zeigen werde, im Meroitischen [hieroglyphs] *pu* und im Ägyptischen genau derselbe Stamm [hieroglyphs] *pu*, koptisch ⲡⲉ, gegenübersteht, hat in der Nubischen Sprache eine eigenthümliche Verwendung. Es bildet mit dem vorausgehenden Verb (im FM. in der Participialform auf *-a*) „eine Art von Compositum," wie Lepsius sich ausdrückt, das nach Reinisch's Auffassung das Stativ oder die Zustandsform eines Verbs ausdrückt (§ 185). Von *tog*, „schlagen," lautet dieselbe je nach den Dialekten *tog-bū* (KD.) und *tog-a-fī* (FM.) mit dem Sinne von: „sich im Zustande des Schlagens befinden," daher „in bedrängter Lage sein," wie *sam-bū* „betrunken sein" vom *sam*, sich betrinken, und *nog-bū*:*nog-a-fī* „sich auf der Reise befinden," von *nog*, gehen, schreiten, *gure-bū*: *gur-a-fī* „lustig sein" von *gur* „sich freuen."

Die Participialform dieses Compositum ist folgerichtig *-bū-l* und *-a-fī-i* in den verschiedenen Dialekten. *Tog-bū-l* oder *tog-a-fī-i* bedeutet so viel als „sich in bedrängter Lage befindend," wie *ai-bū-l*:*añ-a-fī-i* „lebend, lebendig," *dī-bū-l*:*dī-a-fī-i* „todt seiend, Todter," *ber-bū-l* „satt," *kos-a-fī-i* „satt," *sāfar-ē-bū-l*:*sāfar-a-fī-i* „reisend, ein Reisender," *mā-bū-l* „schwach," *aro-ám-bū-l*:*nullú-ng-a-fī-i* „weifs werdend" (vom zunehmenden Monde gesagt), *mer-takkā-bū-l*:*mer-dang-a-fī-i* „beschnitten" u. s. w.

Die angeführten Beispiele, deren Zahl ich nicht unnöthig vermehren will, liefern zugleich den Beweis, dafs die besprochene Bildung des Participium sich nicht blos auf ächt Nubische Zeitwörter, sondern selbst auf arabische erstreckt. Das Wort *sāfar-ē-bū-l* z. B. stellt die Stativ-Participialform des arabischen Verbs سافر, *sāfar*, reisen, dar. Ein ähnliches Verhältnifs mufste in Bezug auf die Sprache der alten Meroiten bestehen, auf welche die altägyptische Kultursprache einen Einflufs ausübte, der sich noch in der heutigen Nubischen Sprache mit ihren überreichen Vorrath ägyptischer Wörter in seinen letzten Spuren erhalten hat[1]). Ein so beliebter und häufiger Königstititel wie *Ȧmn-mri* oder *-mi*, den die äthiopischen Könige nach dem Muster ihrer ägyptischen Nachbarfürsten zu führen pflegten (s. LD. V. 1 fl.), mufste selbstredend auf

[1]) Ich rechne hierzu auch diejenigen ägyptischen Bezeichnungen, welche im griechischen Gewande einst von den Äthiopen in ihre Sprache eingeführt wurden. Als lehrreiche Beispiele mögen die folgenden dienen. *Missor*, wodurch in der Nuba-Sprache die Überschwemmungszeit angedeutet wird, verdankt seinen Ursprung dem griechisch-ägyptischen Monatsnamen *Mesori*, *Mesôrē* (koptisch *Mesôrē*), welcher nach dem alex. Kalender unserem Juli entspricht und von den Alten als der Überschwemmungs-Monat ausdrücklich genannt wird. Das Nubische Wort *Adir* bedeutet so viel als den Winter. Es ist entstanden aus dem griechisch-ägyptischen Monatsnamen *Athyr* (koptisch *Athôr*), unserem November entsprechend, in welchem der Wintersanfang eintrat. Ein drittes Wort *Bagon* (KD.) oder *Fagon* (FD.) für den Sommer enthält die Nubische Form des griechisch-ägyptischen Monatsnamens *Pachôn* (koptisch *Paschôns*, vom 26. April bis 25. Mai jul.), der den Anfang der sommerlichen Jahreszeit bezeichnet. Auch das Wort *damīra, temīra*(*K*) ist ägyptischen Ursprungs. Im Koptischen wird ϯⲁⲙⲏⲣⲓ auf den (vollen) Nil bezogen, im Nubischen das Wort von der Überschwemmungszeit, aber auch vom Sommer verstanden, in welchem bekanntlich die Fluth beginnt.

den äthiopischen Denkmälern seinen Ausdruck finden, wobei dem ägyptischen Verb *mi*, mit der Bedeutung des Passivs, also „geliebt werden," die meroitische Stativ-Participialform gegeben wurde. Die neun Buchstaben:

A-m-o-n-m-i-p-ū-l

lauten nunmehr in ihrer Zusammengehörigkeit *Amon mi-pū-l* und erhalten ihren eigentlichen Sinn durch die Übertragung: „von Amon geliebter[1]).

20. Ich beschäftige mich hiernach mit dem Buchstabenzeichen ⊓, das in der meroitischen Schrift aufser dieser Form in den Varianten

und

erscheint, je nachdem es dem kenntnifslosen Bildhauer gefallen hat die ursprüngliche, mathematisch ausgeführte Vorzeichnung des Quadratnetzes ⊞, aus welchem die korrekte Form ⊓ hervorgehen sollte, nach seinem Dafürhalten zu behandeln. Ganz ähnlich hat er auch sonst verfahren, wie wenn er an Stelle des korrekten die ganze Vorzeichnung mit Hülfe des Meifsels ausgeführt oder an Stelle von *m* irgend einen andern stehenden Vogel eingesetzt hat. Aber unter welcher Gestalt sich dieser Buchstabe auch zeigen mag, in jedem Falle mufs ihm der Werth eines Spiritus asper eigen gewesen sein, dessen leiser Hauch dem ägyptischen Ohre bisweilen entging (vergl. oben S. 21 die ägyptische Schreibweise *K-l-t-l-á* für den meroitisch *'ḳ-r-t-rl-'a* geschriebenen Königsnamen), während andrerseits der Fall eintreten konnte, dafs ⊓ von einem unaufmerksamen meroitischen Schreiber mit dem verwandten d. h. *ḥ* und *χ* (von den Ägyptern durch wiedergegeben) verwechselt wurde. In der Inschrift *n* auf S. 12, wird in drei Beispielen das Anfangswort *'ū-r-o-th*, in zwei anderen *'u-r-o-th* oder *'o-ū-r-th* geschrieben, einmal dagegen die Schreibweise *ḥ-u-r-o-th* fehlerhaft gebraucht (s. LD. V, 58). Aber für den Forscher hat selbst dieser Irrthum seine gute Seite, denn er giebt ihm einen lehrreichen Wink in Bezug auf die Klasse der Lautzeichen, zu welcher das meroitische ⊓ neben , *ḥ*, gehörte und liefert einen neuen Beitrag zu der bei den Äthiopen beliebte Vertauschung verwandter Lautzeichen. Ich rufe noch einmal die Anwendung der Buchstaben , *q*, und , *g*, neben , *k*, , *n*, neben , *l*, , *a*, , *i*, , *o*, neben , ', in den früher bereits besprochenen Beispielen ins Gedächtnifs zurück. In den meroitisch-demotischen Inschriften wiederholt sich zum Überflufs dieselbe Erscheinung, wie ich in der zweiten Abtheilung meiner Untersuchungen es ausführlicher nachweisen werde.

[1]) Die Participialendung *-pu-l*, in der heutigen Nuba-Sprache *-bu-l*, welche auch in den demotisch-meroitischen Inschriften häufigst auftritt, erinnert unwillkührlich an die spät ägyptische Verbalform *-pu-iri* oder *-pu-ili* (— —), von welcher ich § 143 meiner hieroglyphischen Grammatik gesprochen habe. Es sei noch bemerkt, dafs fortan die Buchstaben K, M, D, F, die vier Dialekte von Kenus, Mahas, Dongola und das Fadidscha der Nuba-Sprache andeuten sollen.

(Fortsetzung im nächsten Hefte.)

Varia. Par Karl Piehl.

(Suite).

V.

§ XXXII. [hieroglyphs], [hieroglyphs]. Cette forme du groupe [hieroglyphs][1]), [hieroglyphs] ne se voit pas au dictionnaire de M. Brugsch, et à ce que je fais, elle n'a pas été relevée comme telle par aucun autre savant.

Ayant ramassé quelques spécimens de cette variante intéressante, je me permets de les communiquer ici. Sans être nombreux, ils sont néanmoins, je crois, parfaitement clairs et convaincants; par là ils doivent nous servir à éclaircir quelque peu un point, resté obscur, d'une inscription des plus importantes que nous ait conservées l'ancienne Égypte. Voici les exemples que nous pouvons citer comme renfermant la nouvelle variante du groupe [hieroglyphs], [hieroglyphs]:

1) [hieroglyphs] „j'inscris pour toi les richesses de ton temple, plus vastes[2]) que le ciel, où Ra demeure, je réunis pour toi les provisions qui y sont (litt: *à son intérieur*) en toutes herbes de la terre".[3])

2) = No. 1.[4])

3) [hieroglyphs] „Qu'une offrande soit accordée par Osiris, seigneur de l'éternité, roi des dieux, qu'il accorde que ma statue soit établie, reposant dans l'intérieur de la vallée funéraire, que ses offrandes soient établies devant elle".[5])

4) [hieroglyphs] „j'ai été un homme de qualités, qui fit le convenable. Ma bonté était dans le coeur de mon père et de ma mère, *mon affection était en eux*".[6])

---

[1]) Cfr. Mariette, Abydos II, 3: [hieroglyphs].

[2]) La valeur de la préposition [hieroglyph], en cet endroit, est difficile à fixer. Peut-être celle de „semblable, pareil à", en est-elle préférable à d'autres. Alors [hieroglyph] équivaut à peu près à [hieroglyphs] d'autres textes.

[3]) Mariette, Abydos, II, pl. 11*b*.

[4]) Id. ibid. pl. 11*a*.

[5]) Statuette accroupie, conservée au musée de Bologne. Voir Piehl, Inscriptions hiéroglyphiques, pl. 35, l. 8.

[6]) Stèle de Turin, publiée par Chabas (Transact. of the Soc. of Bibl. Archaeology, V, vol. 2), republiée par M. Maspero (Rec. Vieweg IV, 131). Cette dernière copie renferme quelques corrections de Chabas.

5) [hieroglyphs] „Je vais chaque jour à Héliopolis, dans le temple de la déesse Saosis".[1])

Grâce à la netteté d'expression de ces exemples, on comprend dorénavant le sens du groupe [hieroglyphs] des exemples suivants, tous empruntés à la grande inscription de [hieroglyphs] de Béni-Hassan.[2])

6) [hieroglyphs] „je fis des monuments dans ma ville, je construisis la salle à colonnes que j'avais trouvée à terre".[3])

7) [hieroglyphs] „Deux battants de porte de sept condées pour ...... de la chambre auguste qui est dans l'intérieur de ce tombeau".[4])

8) [hieroglyphs] „Donnant des faveurs[5]) a cause de ...... ce ..... grand de monuments, à (litt: *en l'intérieur de*) cette ville et aux (?) pères .... de cette ville; plus parfaits sont ses monuments funéraires que ceux des anciens".[6])

9) [hieroglyphs] „Je suis un noble par ses fondations, j'ai châtié tous les ....[7]) dans cette ville, afin que mon nom soit établi sur chaque monument"[8]).

---

[1]) M. Maspero (Recueil Vieweg I, 168, n. 2): „Je vais chaque jour dans On, dans la *salle à libations* de la déesse Iousaosit".

[2]) M. Maspero, qui a donné une traduction complète de cette inscription, propose pour le groupe [hieroglyphs] le sens de „salle à libations". Voici ce qu'il en dit: „Le sens *salle à libations* est assuré à ce mot par le fait, que dans le Temple d'Edfou il sert de nom à une salle [hieroglyphs] qui a pour pendant [hieroglyphs] la *salle du feu*". On a bien de quoi douter sur l'efficacité de cette démonstration.

[3]) Reinisch, Chrestomathie IV*b*. l. 3.

[4]) M. Maspero (l. l. p. 168): „Deux battants de porte de sept coudées pour l'aire de la chambre vénérable à libations de la syringe". — Cf. Brugsch, Dict. hiér. V, p. 187.

[5]) Comparez mon mémoire „Inscription de l'époque saïte" (Extr. du Journal Asiatique 1881) p. 7, note 2.

[6]) M. Maspero (l. l. p. 169): „donnant (ainsi) de l'air à la muraille de l'hypogée pour la salle à libations de cette résidence, pour les pères et pour les enfants de cette résidence, construisant les monuments destinés aux ancêtres sur sa montagne" ..... — Cfr. la *stèle de Pianchi*, l. 82: [hieroglyphs].

[7]) Je crois que le groupe [hieroglyphs] se dérive de [hieroglyphs], comme [hieroglyphs] de [hieroglyphs] (Zeitschrift 1880 p. 133, note 4). Le mot [hieroglyphs] qui se voit p. ex. dans la pyramide de Pépi I (Recueil-Vieweg, V. p. 166), est sans doute à expliquer de la même manière.

[8]) M. Maspero (l. l.). „Je suis un illustre par ses fondations, j'ai dirigé, pendant des

Une preuve matérielle qui parle en faveur de l'acception que je viens de proposer pour le groupe de l'inscription de Chnumhotep, c'est que le dit groupe se rencontre quatre fois vers la fin de cette inscription dans des phrases, où l'analogie avec d'autres textes ne nous permet point d'introduire l'idée de „salle à libations". Il faut du reste faire remarquer que la préposition , qui se voit si souvent dans des textes postérieurs, ne se rencontre nulle part dans l'inscription de Chnumhotep — excepté aux quatres passages sus-mentionnés, où elle a la forme de , .

Je me sers de cette occasion pour indiquer quelques autres points, où je crois devoir m'écarter de l'avis de M. Maspero par rapport à l'inscription de Chnumhotep.

a) (Rec. de Tr. I. p. 161) a, dans la copie de Reinisch, la forme de (Rein. Chrest. I, a. l. 12). Ce groupe est probablement à lire , et dans ce cas, il est identique au mot (Champollion, Notices I, 829). Comp. *Album Leemans*, page 38: ;

b) L'expression ne signifie pas „séparant chaque ville de sa voisine, faisant connaître (à) chaque ville ses frontières d'avec (l'autre) ville", (Rec. I. p. 162) mais plutôt „lorsqu'une ville empiétait sur sa voisine, il fit connaître à l'une sa frontière d'avec l'autre". Le sujet de est , non pas un „moi" sous-entendu, comme le veut M. Maspero. Ce passage est très-important pour l'intelligence d'une expression qui se voit vers la fin de notre texte. M. Maspero [1]), en ce dernier endroit, a cru retrouver un mot nouveau (l. l. p. 166 n. 1). Ce mot nouveau résulte sans doute d'une erreur de la part du ou du copiste moderne. C'est cela que nous fait voir une comparaison soigneuse, faite entre l. 13 et suiv. de la page 3 de l'ouvrage de Reinisch, où se voit le prétendu mot , et le passage sus-mentionné. Le signe du groupe est assurément à lire . — Il est fort à regretter que M. Brugsch n'ait publié qu'en partie les textes du tombeau de Chnumhotep. Sachant mieux que personne enlever aux scribes égyptiens leurs secrets, il nous aurait, dans le cas présent, sans doute épargné beaucoup d'embarras.

c) Le titre ne signifie guère, comme le veut M. Maspero, „le passage du défilé des montagnes" (l. l. p. 166). Il est plutôt à regarder comme une variante de d'autres textes[2]) (Brugsch, Dict. Géogr. p. 1288).

---

années de dégoût, (l'érection) de la salle à libations de cette résidence, afin d'édifier mon nom par toutes les fondations".

[1]) Le savant français a sauté une partie du texte original, ce qui a entraîné une traduction un peu écourtée. (Voir p. 166 l. 2 des hiéroglyphes).

[2]) Cfr. Lepsius, Denkm. II. 150 *a*: .

L'échange de [hiéroglyphes], [hiéroglyphes] avec [hiéroglyphes] comme premier élément de certains titres, nous est du reste connu de bien des textes de différentes époques (Zeitschrift 1883, page 128) et ne saurait être revoqué en doute.

d) Je me demande si la fin de l'inscription de Chnumhotep qui a été lue et traduite par M. Maspero de la manière suivante:
[hiéroglyphes] „je suis descendu dans la barque *ka-ànkh-aten* ..... moi le prince" etc.
ne serait pas plutôt à lire [hiéroglyphes] sic [hiéroglyphes]. On serait alors peut-être autorisé à traduire: „Je suis descendu dans la barque du seigneur de vie, trône de (mon?) père, moi, le prince" etc.

Mais cette conjecture demande à être prouvée, avant qu'elle puisse aspirer à l'approbation des savants.

§ XXXIII. M. Brugsch (Wörterbuch, VII. p. 1117) donne un mot [hiéroglyphes], [hiéroglyphes], qui sans doute doit se lire [hiéroglyphes], [hiéroglyphes]. En effet, le signe [hiéroglyphe] a, dans beaucoup de textes, une forme qui ressemble de très-près à la forme regulière du signe [hiéroglyphe]. Les deux exemples où le groupe nouveau a été relevé, témoignent très-clair en faveur de la lecture que nous voudrions substituer à cette du grand savant allemand. L'un (provenant du temple d'Apet à Karnak) est celui-ci: [hiéroglyphes] „qui crée la terre, et qui fait paraître les grains pour les dieux" (Wörterbuch IV. p. 1305) — où [hiéroglyphes] pouvait fort bien prendre la place de [hiéroglyphes], sans nécessiter la moindre modification de la traduction.

De même, pour la seconde preuve que M. Brugsch a citée comme appui de sa thèse. Cette preuve est empruntée à la stèle de *Se-ḥotep-àb-rā* de Boulaq, où comme l'atteste ma propre copie du même monument, M. Brugsch a fort exactement lu: [hiéroglyphes] [ajoutez: [hiéroglyphe]] [hiéroglyphes]. La suite du texte donne [hiéroglyphes] etc. Le tout doit se traduire: „A qui on dit des paroles secrètes, qui trouve l'arrangement sage dans des conditions difficiles, qui fait offrande de bonne grace".

La comparaison faite à d'autres textes de la même époque, nous montre que l'expression [hiéroglyphes] de notre monument équivaut à peu près à [hiéroglyphes] [1]. Ce dernier mot a précisément le sens de „aufheben, auflösen" etc. que M. Brugsch attribue à [hiéroglyphes]. Je n'hésite donc point à lire [hiéroglyphes], lecture qu'a adoptée M. Maspero [2]) dans sa traduction magistrale de la stèle de Boulaq.

---

[1]) Louvre, Stèle C 170. — Comp. Leide, stèle V, 4: [hiéroglyphes].

[2]) Atti del IV Congresso degli Orientalisti, Vol. I, page 44. Le mot qui suit immédiatement le groupe [hiéroglyphes] — M. Maspero l'a lu [hiéroglyphes]. Je préfererais lire [hiéroglyphes], la petite lacune du texte n'offrant pas assez d'espace pour qu'on puisse introduire le signe [hiéroglyphe]. — Cfr. aussi de Rougé, Inscriptions 24: [hiéroglyphes] etc. — Ayant copié, moi-même, la

Le mot copte ⲥⲱⲥⲓ ἐπαίειν, dont M. Brugsch a voulu rapprocher le groupe, n'a été relevé selon Peyron, que dans un seul texte. Je le regarde donc comme douteux, et je serais disposé à le remplacer par ϭⲱⲥⲓ, ϭⲟⲥⲓ, qui a tout-à-fait le même sens. En d'autres mots, la forme ⲥⲱⲥⲓ résulte selon moi d'une fausse lecture de ⲥ, au lieu de ϭ. Si le ⲥ du copte ⲥⲱⲥⲓ est correcte, il serait sans doute à regarder comme dérivant de ϫ, et le mot entier de celui de ϫⲟⲥⲉ, ϫⲓⲥⲉ, qui est une variante dialectale de ϭⲟⲥⲓ. Mais cette dernière supposition me paraît moins vraisemblable[1]).

§ XXXIV. Le tombeau de Ramès restant toujours inédit, j'agis sans doute dans l'intérêt de notre science, en ajoutant aux extraits que j'en ai donnés dans une année antérieure de la *Zeitschrift*[2]), les suivants.

a) *Rames* et sa femme sont debout devant une divinité, dont l'image et les légendes ont disparu. Voici l'inscription qui a été tracée en lignes verticales au-dessus et derrière le possesseur du tombeau:



„Action de ...... de la part de .... supérieur du pays en son entier, gouverneur Rames[3]). Je suis arrivé .... en paix au bout de la vie par les faveurs du

stèle de *Rā-shotep-āb*, je prendrai la liberté de corriger ce qui dans la publication de Mariette — partant dans le mémoire de M. Maspero — m'a paru moins correct: Mariette Abydos, Vol. II. pl. 24, l. 4: doit être corrigé en . Ib. l. 3 (vertic.) doit se lire ; ligne 9 (vert.): lire ; pl. 25 l. 2 lisez: ; l. 3: ; l. 6: ; ; l. 7: ; l. 8: ; l. 13: ; l. 24: il faut reconstituer ; l. 25: est à corriger en . L'article de M. Maspero renferme beaucoup de fautes d'impressions, parmi lesquelles j'indiquerai, comme les plus saillantes, celles-ci: , page 40, où le signe du pluriel doit être effacé. Page 43: , qui doit se lire . Page 46: doit être remplacé par . (Le déterminatif n'est pas ici une variante de , mais nous fait voir la forme qu'a très-souvent le signe , aux textes de la XII[e] dynastie).

[1]) Je me demande, si le mot copte ⲥⲟⲙ, *T*, domare (Peyron, page 200) n'est pas une erreur au lieu de ϭⲟⲙ *vis*, *vires*, erreur qui devrait son origine à la même cause, que ⲥⲱⲥⲓ au lieu de ϭⲱⲥⲓ. A la rigueur, on pourrait peut-être regarder le *s* de ces deux expressions parallèles, comme une dégénération phonétique de ϫ.

[2]) Zeitschrift 1883, pp. 127—30.

[3]) La tenacité que l'on observe à maintenir la transcription Ramsès du nom de notre homme, est unique dans son espèce. Quand même la forme *pourrait* prêter à la lecture Ramsès, cette dernière est absolument inadmissible pour la forme , à moins que l'on ne veuille nier l'évidence des faits.

pharaon. J'ai été l'ami des hommes *et* la joie des dieux. J'ai été en faveur .... jamais je n'ai rien ôté à ses ordres. Je n'ai rien fait de mal envers les hommes. J'ai été juste sur terre; je sais que tu honores le droit de coeur qui ne fait aucune action mauvaise"[1]).

Au-dessus de l'image de la femme, il y a la légende suivante:

[hieroglyphs]

„Adoration à Osiris, prosternation devant Unennefer, juste de voix. Salut à toi, seigneur d'éternité, fils de *Nut.* .... de la part de la pallakide d'Amon, madame *Merit-ptah*".

b) La même paroi du tombeau, où se voient les textes sus-mentionnés nous fait voir *d'un côté* la déesse Hathor, coiffée de [hieroglyph] et appelée [hieroglyphs], *de l'autre côté* et en face d'elle deux registres superposés, l'un sur l'autre. Celui d'en haut donne une espèce de porte qui a la légende [hieroglyphs]. Derrière la porte, se voient différents individus, à savoir 1° une femme ayant des castagnettes aux mains et nommée [hieroglyphs], dont la légende brisée nous laisse encore entrevoir les mots: [hieroglyphs]. C'est évidemment une des pleureuses officielles. 2° Un homme debout, portant des offrandes, qui s'appelle [hieroglyphs] et dont la légende mutilée est celle-ci [hieroglyphs]. 3° Un homme dans la même pose et surnommé [hieroglyphs] a la légende que voici [hieroglyphs]. 4° Un homme dont la légende est presque effacée (voici ce qu'il en reste: [hieroglyphs]) et qui ressemble aux deux précédents.

Le registre d'en bas nous fait voir le devant *d'une porte* laquelle est intitulée [hieroglyphs]. Deux momies, une mâle et une femelle, sont adossées contre la porte qui évidemment représente le tombeau. Des bouquets de fleurs de différentes espèces s'appuient contre les momies. Un monceau d'offrandes est empilé devant les momies. Un homme, nommé [hieroglyphs], accomplit une libation. Voici la légende de cet individu:



[1]) Comparez [hieroglyphs] „que je ne sois pas trouvé méchant" (Stèle 2540 de Florence, publiée dans le Recueil-Vieweg II, page 122. 123).

Après le [hiéroglyphes], vient un homme, appelé [hiéroglyphes], qui tient à la main un papyrus, en partie déroulé. Voici la légende du [hiéroglyphes]:

[texte hiéroglyphique]

c) Au-dessus de la porte qui mène à la chambre sépulcrale on lit, à droite de l'entrée, en lignes verticales:

[texte hiéroglyphique]

J'ai cru opportun de communiquer ces textes, l'édition des textes et des peintures du tombeau de Ramès étant toujours un *desideratum* de la science. Au cas, où M. U. Bouriant n'a pas abandonné le projet de les publier, mes *extraits* pourront probablement éclaircir cet égyptologue sur tel point de ses copies. En effet, les paraphrases et traductions, qu'il a donnés d'après le monument de Ramès, indiquent que les copies de M. U. Bouriant sont en quelques endroits légèrement incorrectes. Espérons au moins, que le monument en question, qui — selon M. U. Bouriant — a été déblayé par M. Maspero, obtienne une description plus complète que les quelques lignes — désignées par l'auteur français comme *description complète* du monument — que renferme le Recueil-Vieweg (vol. VI, p. 55. 56).

§ XXXV. La lecture du groupe [hiéroglyphes] „roi de la basse Egypte", est au nombre de celles qui particulièrement ont piqué la sagacité des hiérogrammates modernes. Beaucoup de valeurs différentes ont aussi été assignées à ce groupe par les différents interprètes, qui s'en sont occupé. On a proposé [hiéroglyphes], [hiéroglyphes], [hiéroglyphes], [hiéroglyphes], et dernièrement, M. Brugsch, au supplément de son Dictionnaire hiéroglyphique (VII, page 1232) s'est rendu partisan de la valeur, jusque là inconnue, de *kat*, *kaut*, *kauti*.

Cette dernière lecture m'a paru dès l'abord suspecte. A présent, je suis dans la mesure de *prouver*, que la lecture *kat*, *kaut*, *kauti*, proposée pour le groupe [hiéroglyphes], est inadmissible.

M. Brugsch, partant du fait incontestable, qu'à l'époque ptolémaïque, le signe [hiéroglyphe] se rencontre comme variante du signe [hiéroglyphe], employé dans le sens de „travait, travailler", et renvoyant à la même fois à la forme (plus ancienne!) [hiéroglyphes] du mot égyptien pour „travail, travailler", émet l'opinion que l'expression [hiéroglyphes] (et varr.) de certains textes soit à lire *kiuit*, *kiuti* et que cette expression, qui selon lui signifie „die unterägyptischen Könige", donne la valeur phonétique du groupe [hiéroglyphes]. Ces suppositions renferment plusieurs points douteux. D'abord la valeur ptolémaïque pour un hiéroglyphe, ne tire pas à conclusion quant aux autres époques, où il a été employé. Ensuite [hiéroglyphe] *ka* et [hiéroglyphes] *katu* ne sont pas identiques pour prononciation,

quand même l'une forme se dérive de l'autre, et de ce que , à un moment donné, on ne peut conclure que équivaut à ce même signe . Ce serait la même chose que de prétendre que (*mer*) équivalant à (*mer*), et (*m*) équivalant à . (*mer*) équivaut à (*m*).

Les exemples où M. Brugsch a relevé l'expression et varr. sont les suivants:

1°. LD. III, 5.

2°. Mariette, Deir-el-Bahari 6, Abth. 3.

3°. Ibid. Abth. II.

M. Brugsch fait observer: „dafs hierbei kaum an das Wort , , welches stets substantivisch, nicht aber adject., wie etwa , gebraucht wird — zu denken ist, mufs um so mehr einleuchten, als . jedenfalls ein Determ. führen würde, was mir in dieser Verbindung aus Beispielen nicht bekannt ist".

Le passage suivant, emprunté à un texte, appartenant à la même époque que les 3 exemples sus-mentionnés, montre que l'observation de M. Brugsch, telle perspicace qu'elle soit, n'est pourtant pas décisive. Voici le passage en question:

sic

„J'ai surpassé ce qu'ont fait d'autres rois qui ont existé avant moi"[1]).

Dans cet exemple, l'expression mérite d'être particulièrement notée. Elle occupe la place qu'a, dans les 3 exemples sus-mentionnés, l'expression et varr., et tant que l'une signifie „d'autres rois (de la Haute-Égypte)", l'autre signifie nécessairement" d'autres rois (de la Basse Égypte)". Mais alors n'entre pas comme élément dans la prononciation du groupe , et aucune autre preuve ayant été invoquée en faveur d'une lecture , *kiui*, (*kiut*!) de ce groupe, il faut abandonner la nouvelle transcription proposée par M. Brugsch pour le groupe, qui communément se traduit par „rois de la Basse Égypte".

L'emploi du groupe des exemples 1—3 peut être expliqué de deux manières différentes. Ou il faut traduire „rois de la Basse Égypte" ou bien uniquement „rois". Dans le premier cas, le groupe doit indiquer que les *rois de la Haute Égypte* sont exclus de la comparaison, ce qui nécessite la supposition d'une opposition

[1]) De Rougé, *Inscriptions Hiéroglyphiques* pl. XXII, l. 19, le même texte dans Mariette *Abydos* II, pl. 31.

hostile entre les deux parties principales de l'Égypte, opposition qui n'est connue par d'autres textes de cette époque. C'est pour cela que j'ai traduit *ici* notre groupe uniquement par rois. Il me semble donc qu'à l'époque de la XVIII[e] dynastie on a pu se servir du groupe pour désigner les rois de l'Égypte unie[1]), tout comme alors et à d'autres époques, on trouve le groupe dans le même emploi.

De ce qui précède il résulte, j'espère, que la lecture *kat*, *kaut*, *kauti* qu'a proposée M. Brugsch pour le groupe , est inadmissible. Parmi les autres valeurs, qui ont été affectées à ce groupe, celle de *net* proposée par M. Le Page Renouf me paraît pour le moment la plus vraisemblable.

§ XXXVI. Le passage curieux[2]), où Osiris est dit avoir été *engendré par le flanc de sa mère Seb*[3]), m'a toujours paru suspecte et rien n'est venu m'enlever cette idée que je nourris depuis longtemps. Une remarque énoncée dans un article de M. von Bergmann, paru dans l'un des derniers numéros du *Recueil-Vieweg*[4]), article qui abonde en données intéressantes et sagaces, m'a porté à examiner de nouveau le passage sus-mentionné. De cet examen il me semble ressortir avec nécessité que le dit passage est fautif. Voici le passage en question: „Hommage à toi, Osiris, roi de l'éternité," ....

Je soutiens qu'il y a ici une erreur: entre et a été sauté un mot signifiant fils — ou , le plus probablement , à cause du suivant du mot *Seb*.

Les hymnes, adressés au dieu Osiris, donnent très-souvent la filiation de ce dieu. Alors, c'est toujours à ma connaissance une divinité féminine — en général Nut — qui joue le rôle de mère, le rôle de père est invariablement conféré à Seb. Je vais donner quelques preuves en faveur de cette thèse.

Dans la stèle de la bibliothèque nationale française, publiée pour la première fois par Chabas et republiée par M. Ledrain[5]), il est dit qu'Osiris „est le favori de *son père* Seb et l'ami de *sa mère* Nut" (ligne 9). Le même texte dit de même (ligne 25) „t'a ordonné (ô Osiris!) ton père Seb".

Dans le tombeau de de Scheikh-abd-el-Gurna[6]), Osiris est nommé:

[1]) La *stèle de Pianchi* désigne le pharaon par le groupe seul (l. 33).

[2]) Dümichen, *Histor. Inschriften* II, pl. 44 *e*.

[3]) Traduction de Pierret, *Mélanges d'arch.* I, page 152, où l'intérêt de notre passage de texte a été relevé une première fois.

[4]) Vol. VI, page 135 d'un mémoire sur le Sarcophage de Nesschutafnut.

[5]) *Les monuments égyptiens de la bibliothèque nationale*, pll. XX—XXVIII.

[6]) Piehl, *Inscriptions hiéroglyphiques*, pl. CXX, l. 4. Le nom existe en transcription grecque sous la forme de Νεφερσουχις. Le nom qu'a inventé M. Maspero (Zeitschrift 1883 p. 118) pour faire pendant du mot grec, doit être écarté.

„le suprême en ciel et sur terre, *fils de* Seb, *père* des dieux, né de Nut, la grande".

Sur un monument, conservé au musée de Miramar[1]), dont le texte se retrouve avec des variations sur une stèle de Boulaq[2]), le défunt dit à Osiris qu'il est „prince, parfait d'amour, grand en amabilité, (sorti) de l'estomac de Nut". Le duplicata de Boulaq en renferme la variante que voici: „prince, parfait d'amour, grand en amabilité, (sorti) de l'estomac de *sa mère* Nut."

La stèle C 218 du Louvre qui porte une longue allocution, adressée à Osiris, dit que ce dieu est „fils héritier, *engendré* par Seb, premier *de l'estomac* de Nut"[3]).

La paternité de Seb est mentionnée sur une stèle du musée de Leipzig[4]), monument, où est désignée comme mère.

Ces preuves réunies indiquent très-nettement l'exactitude de la correction que nous avons proposée pour le passage sus-mentionné du texte, publié dans les Historische Inschriften. Je n'hésite donc pas à lire le passage en question de la manière suivante:

Par le témoignage des auteurs classiques, qui sont d'accord avec les textes égyptiens, nous savons également que Seb était considéré comme dieu-père, et spécialement comme père d'Osiris. Rien ne nous autorise alors à changer l'acception, communément adoptée, de Seb comme mari de la mère du dieu-soleil.

Cette remarque, tant modeste qu'elle soit, doit au moins contribuer à confirmer l'idée fondamentale que les mythologues modernes ont soutenue au sujet du dieu Seb des égyptiens.

§ XXXVII. Dans son mémoire, inséré dans le Zeitschrift 1880, page 1—15, *sur le signe* ♉, M. Brugsch donne d'après la stèle de *Ra-se-hotep-ab* de Boulaq, une forme , qui n'a été relevé par lui sur aucun autre monument (Cfr. Wörterbuch, page 1205). La copie de M. Mariette (*Abydos* II, 25), étant quelque peu indécise en cet endroit, M. Maspero, qui le premier a publié une traduction suivie de la sus-dite stèle, s'est cru nécessité de lire le groupe en question. Voici suivant lui la teneur du passage où se rencontre notre groupe hiéroglyphique:

[Brugsch:]

„Je vous fais savoir le moyen d'être éternel, le moyen de revivre" (*Atti del IV Congresso* etc. p. 53).

---

1) v. Bergmann, *Hieroglyphische Inschriften* VII.

2) Piehl, *Inscriptions*, pl. LX. l. 2.

3) Pierret, *Recueil d'inscriptions du Louvre* II, 136. — Le même texte reproduit et traduit par M. E. Budge, *Transactions of the Soc. of bibl. Arch.* VIII, p. 340 et suiv.

4) Ebers dans la Zeitschrift 1880, page 54. — D'autres textes qui peuvent être consultés concernant la question qui nous occupe, ce sont la stèle C 218 du Louvre (Pierret, *Recueil* II page 136), *Todtb.* Chap. 31, l. 4, 5; 69, l. 2, 4; etc.

Il est incontestable, que la repétition du mot [hiér.] dans deux expressions, aussi rapprochées l'une de l'autre que le sont celles de *secher en neheh* et *secher en anch en maā* de notre passage, doit paraître étrange aux yeux de quiconque connaît un peu les particularités du style lapidaire égyptien où, si grande que soit la monotonie des idées exprimées, on a toujours l'habitude de varier la *forme* des expressions. Déjà par là, on est amené à douter de l'exactitude de la lecture [hiér.] du second membre de phrase. Le doute devient certitude par une inspection de l'original lui-même. En effet, la copie que nous avons prise à Boulaq sur la stèle de *Ra-sehotep-ab* porte, comme celle de M. Brugsch et indépendamment d'elle, au second membre de phrase, la forme [hiér.].

Le mot [hiér.] se voit du reste sur un autre monument de la même époque, à savoir la stèle de *Neferhotep*. La ligne 10 de ce monument intéressant donne:

[hiér.]

expression qui ressemble, de très-près, à celle que nous venons de citer, d'après la stèle de *Ra-se-hotep-ab*. — Pour un troisième exemple de notre mot, voir *LD. II*, 115, *h*.

Il y a donc réellement un mot [hiér.], synonyme du groupe [hiér.].[1])

§ XXXVIII. [hiér.]. Cette variante du groupe [hiér.] que j'ai relevée sur la stèle C 35 du Louvre, mérite d'être connue. Voici le passage renfermant la dite variante:

[hiér.]

passage qui doit être comparé à l'extrait suivant, emprunté à la stèle C 3 du Louvre[2]):

[hiér.]

La parfaite conformité qu'il y a entre ces deux morceaux de texte, nécessite infailliblement l'équation:

[hiér.] = [hiér.].

Grâce à la nouvelle variante, nous sommes en mesure de fixer définitivement la valeur du signe [hiér.]. Elle n'est pas *seb*, comme le pense M. Brugsch[3]), mais *se*, *si*, d'accord avec la lecture qu'ont proposée M. M. Le Page Renouf (dans un article, paru dans les *Proceedings of the Soc. of biblical Archaeology*) et Maspero[4]).

§ XXXIX. Le signe hiéroglyphique [hiér.] est regardé par E. de Rougé (Chrestomatie I, p. 93) comme représentant „une sorte de noeud qui paraît quelquefois composé de fleurs". M. Brugsch (*Hierogl. Gram.*, page 128) a placé notre signe sous le paragraphe qui est consacré aux „Bäume, Pflanzen, Blumen".

---

[1]) Faut-il regarder [hiér.] et [hiér.] comme des variations dialectales du même mot? En effet [hiér.] et [hiér.] s'échangent l'un contre l'autre, dans des textes égyptiens de très-bonne époque, comme l'a fait observer M. E. de Rougé, (Chrestomatie I. 46).

[2]) Piehl, *Inscriptions hiéroglyphiques* pl. II. l. 9.

[3]) *Hierogl. Gram.* page 122, no. 122; *Wörterbuch* IV, p. 1185, VII, p. 1025.

[4]) *Zeitschrift* 1885, page 7.

Ni l'une ni l'autre des deux acceptions ne peut prétendre à être considerée comme exacte. C'est ce que nous fait voir le passage suivant, tiré d'un sarcophage qui a été découvert à la cachette de Deir-el-Baheri, et se trouve actuellement au musée de Boulaq. Voici la teneur du dit passage:

sic

„Le prêtre *Neb-sen-i*, engendré par le jurisconsulte *Pa-hri-àb*, né de la dame *Tames*".

Je n'ai sans doute pas besoin d'expliquer ce que représente la forme insolite du signe que nous fournit le cercueil de Boulaq. Tout le monde acceptera probablement l'avis que je formule, que nous donne la forme originaire du dit signe, forme qui par abbréviation est devenue . A ce propos, il faut du reste faire remarquer que dans les filiations que nous ont conservées les monuments, le mot *mes*, à ma connaissance toujours, renvoie à une femme, comme point de départ de l'action.

J'ajoute que le signe se rencontre dans le même emploi que celui que nous venons d'indiquer, dans Mariette, *Abydos* III, p. 88, quoique le savant français en ait mal compris la valeur.

§ XL. . Sous cette forme, M. Pierret[1]), d'accord avec M. Lepsius[2]), reproduit un groupe hiéroglyphique qui, relevé au décret de Canope, est traduit par *ᾠδοδιδάσκαλος*, dans la version grecque de ce document historique. Ce mot, jusqu'ici uniquement connu par le sus-dit texte, mérite de rencontrer de la méfiance de la part des savants qui font de la lexicographie leur spécialité; c'est que le mot sous cette forme ne se prête à aucun rapprochement étymologique de racines, réellement existantes. Pour écarter cette difficulté, M. C. Ceugney[3]) a cru devoir modifier la forme de notre groupe en celle de .

Ni l'une ni l'autre de ces deux lectures n'est exacte. C'est cela que nous prouve un examen du double du décret de Canope, découvert à *Tell-el-Hisn* en 1881 et actuellement conservé au musée de Boulaq, où il porte le no. 5401[4]). Ce dernier texte, qui ne diffère que très-peu de celui trouvé à Tanis, remplace le groupe susmentionné par ce qui en donne la vraie lecture[5]). L'exemplaire de Tell-el-Hisn l'emportant en fait d'exécution sur celui de Tanis, nul doute ne peut régner au sujet de l'exactitude de la nouvelle lecture, qui, du reste, est fortement appuyée par la facilité avec laquelle le nouveau groupe peut s'expliquer, au point de vue étymologique.

Éliminons donc du dictionnaire le groupe et remplaçons-le par le mot „maîtres à chanter".

---

[1]) *Études Égyptologiques* I, page 117, et *Vocabulaire hiéroglyphique* page 246.

[2]) *Das bilingue Dekret von Kanopus* (p. 35) ligne 34.

[3]) *Recueil Vieweg* II, page 3.

[4]) Maspero, *Guide du Musée de Boulaq*, page 354.

[5]) La combinaison de signes se rencontre ailleurs au décret de Canope. Cfr. l. 2 de l'exemplaire de Tanis (Lepsius, page 25).

A cette occasion, je crois devoir effacer du dictionnaire un autre groupe τὰ ἐπίσηγμα, qu'a extrait M. Pierret (Études Égyptologiques I, page 117) d'après le décret de Canope. Le groupe en question, suivant l'exemplaire de *Tell-el-Hisn*, doit se lire lecture qu'a proposée il y a longtemps M. Brugsch (Wörterbuch IV, p. 1527) pour ce passage du texte de Tanis.

De même, le groupe σπόρος, extrait par M. Pierret (l. l. p. 123) du décret de Canope, doit être effacé du dictionnaire. Il faut lire , comme l'avait déjà fait M. Brugsch (Wörterbuch III, p. 878).

Les différences qu'il y a entre la rédaction de Tanis et celle de *Tell-el-Hisn* ne sont guères notables. En voici les plus saillantes:

1) l. 19 de la stèle de *Tanis*: = de l'exemplaire de *Tell-el-Hisn*.

2) l. 26 de la stèle de *Tanis*: correspond à de la pierre de *Tell-el-Hisn*.

Cette dernière concordance est très-intéressante. Elle nous montre une fois de plus, combien sont pénétrantes les remarques de M. Brugsch, le vrai fondateur de la géographie pharaonique (Cfr. *Dict. Géogr.*, page 49).

3) l. 26 de la stèle de *Tanis*: = de la pierre de *Tell-el-Hisn*.

4) l. l. 26 et 29 de la stèle de *Tanis* donne un mot „Trauer" qui s'écrit dans la pierre de *Tell-el-Hisn*.

5) l. 30 de la stèle de *Tanis*: = de l'autre exemplaire.

6) l. 30 de la stèle de *Tanis*: = etc.

7) l. 31 de la stèle de *Tanis*: = etc.

8) l. 34 de la stèle de *Tanis*: = etc.

9) l. 37 de la stèle de *Tanis*: = etc.

Il est évident que de pareilles différences que celle de d'avec , celle de d'avec , celle de d'avec , ne méritent qu'une médiocre attention quand il s'agit de textes ptolémaïques. J'ai donc cru inutile d'insister sur les différences de cette espèce qu'il y a entre les deux rédactions hiéroglyphiques du décret de Canope.

Upsal, Octobre 1886.

Über den demotischen Namen des Nomos Hathribis,

Brief an Herrn Professor Brugsch.

Sehr geehrter Herr! In Ihrem inhaltsreichen Aufsatz über den Apiskreis finde ich ÄZ. 1886 S. 23 die Erwähnung eines sonst ganz unbekannten Nomos, des von [hieroglyphs] *ḥataḥonofer*, den Sie, allerdings zweifelnd, mit dem Onuphites verglichen haben.

Da ich diesen Namen demotisch geschrieben D. G. 520 finde, gestatte ich mir folgende Bemerkung. Abgesehen davon, ob [hieroglyph] hier *ḥô* oder tonlos *ḥă* zu lesen wäre, ist das letzte Zeichen vor dem Stadtdeterminativ [hieroglyph], da das unvermeidliche Determinativ [hieroglyph] (ursprünglich [hieroglyph]) fehlt, sondern ein *t* oder ein undeutliches *b*.

Wir haben hier die regelmäfsige Schreibung für die zusammengesetzte Präposition [hieroglyph] *ḥr-àb*, *ḥrib*, welche, obwohl in der Volkssprache der Ptolemäerzeit längst vergessen, in archaistischen demotischen Texten häufig vorkommt. Vergleichen Sie die halbhieratische Schreibung Pap. Rhind 17, 9.

[hieroglyphs]

[demotic]

die zwischen der hieroglyphischen und der gewöhnlichen demotischen Form vermittelt. Brugsch, Samml. Dem. Urk. Tf. IV H, 17.

[demotic]

(über die schwankende Schreibung des ersten geographischen Namens vgl. DG. 75) „Prophet des Amon von *p-i-mr* (*šr*?) *in ḥat....*“ Substantiviert steht dieses Compositum im Gedicht des Moschion, Z. 1

[demotic]

„das Innere des Schachbrettes“ griechisch μέση ἡ πλίνθις (also nicht l'extrémité, wie Revillout übersetzt). [demotic] ist natürlich nicht als *b* aufzufassen, sondern als Abkürzung für [hieroglyphs], vgl. die demotischen Schreibungen für [hieroglyphs], [hieroglyphs] etc.

Diese Beispiele werden Sie wohl überzeugen, dafs mit

[demotic] (sic)

nichts gemeint sein kann, als der Nomos von [hieroglyphs] DG. 527, Hathribis. Die abgekürzte Schreibung des Zeichens [hieroglyph] ohne Determinativ ist keineswegs selten und hier, wo das Wort τo in der Aussprache ganz verschluckt ist (so schon in der assyrischen Schreibung *ḥatḥiribi* ÄZ. 83, 86), vielleicht absichtlich gewählt.

In der Hoffnung, daſs Sie diese Bemerkung bei Ihren geographischen Studien verwerthen können, Max Müller.

München, Dec. 1886.

Fragments thébains inédits du Nouveau Testament.

Par
E. Amélineau.

(Suite.)

EPITRE AUX ROMAINS.

Chapitre VI.

20 ⲙⲡⲉⲩⲟⲉⲓϣ ⲅⲁⲣ ⲉⲧⲉⲧⲛⲟ ⲛϩⲙϩⲁⲗ ⲙⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲛⲉⲧⲉⲧⲛⲟ ⲛⲣⲙϩⲉ ⲡⲉ ⲛⲧⲇⲓⲕⲁⲓⲟ-ⲥⲩⲛⲏ 21 ⲁϣ ϭⲉ ⲡⲉ ⲡⲕⲁⲣⲡⲟⲥ ⲉⲛⲉⲟⲩⲛ ⲧⲏⲩⲧⲛ ⲙⲡⲉⲟⲩⲟⲉⲓϣ ⲛⲁⲓ ⲉⲧⲉⲧⲛϫⲓ ϣⲓⲡⲉ ⲉϫⲱⲟⲩ ⲧⲉⲛⲟⲩ ⲑⲁⲏ ⲅⲁⲣ ⲛⲛⲉⲧⲙⲙⲁⲩ ⲡⲉ ⲡⲙⲟⲩ 22 ⲧⲉⲛⲟⲩ ⲇⲉ ⲛⲧⲟϥ ⲉⲁⲧⲉⲧⲛⲣ ⲣⲙϩⲉ ⲉⲃⲟⲗϩⲙ ⲡⲛⲟⲃⲉ ⲁⲧⲉⲧⲛⲣ ϩⲙϩⲁⲗ ⲇⲉ ⲙⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲟⲩⲛⲧⲏⲧⲛ ⲙⲙⲁⲩ ⲙⲡⲉⲧⲛⲕⲁⲣⲡⲟⲥ ⲉⲩⲧⲃⲃⲟ ⲡ-ϫⲱⲕ ⲇⲉ ⲙⲡⲱⲛϩ ⲛϣⲁ ⲉⲛⲉϩ 23 ⲛⲟⲯⲱⲛⲓⲟⲛ ⲅⲁⲣ ⲙⲡⲛⲟⲃⲉ ⲡⲉ ⲡⲙⲟⲩ ⲡⲉⲭⲁⲣⲓⲥⲙⲁ ⲇⲉ ⲛⲡⲛⲟⲩⲧⲉ (*sic*) ⲡⲉ ⲡⲱⲛϩ ⲛϣⲁ ⲉⲛⲉϩ ϩⲙ ⲡⲉⲭ̅ⲥ̅ ⲓ̅ⲥ̅ ⲡⲉⲛϫⲟⲉⲓⲥ

Chapitre VII.

1 ⲏ ⲉⲧⲉⲧⲛⲟ ⲛⲁⲧⲥⲟⲟⲩⲛ ⲛⲉⲥⲛⲏⲩ ⲉⲓϣⲁϫⲉ ⲅⲁⲣ ⲙⲛ ⲛⲉⲧⲥⲟⲟⲩⲛ ⲙⲡⲛⲟⲙⲟⲥ ϫⲉ ⲡ-ⲛⲟⲙⲟⲥ ⲟ ⲛϫⲟⲉⲓⲥ ⲉⲡⲣⲱⲙⲉ ⲛⲟⲩⲟⲉⲓϣ ⲛⲓⲙ ⲉϥⲟⲛϩ 2 ⲧⲉⲥϩⲓⲙⲉ ⲅⲁⲣ ⲉⲧϩⲙⲟⲟⲥ ⲙⲛ ϩⲁⲓ ⲥⲙⲏⲣ ⲉⲡⲉⲥϩⲁⲓ ⲉⲧⲟⲛϩ ϩⲙ ⲡⲛⲟⲙⲟⲥ ⲉⲣϣⲁⲛ ⲡⲉⲥϩⲁⲓ ⲙⲟⲩ ⲁⲥ(ⲃⲱⲗ ⲉⲃⲟⲗϩⲙ) ⲡⲛⲟⲙⲟⲥ ⲙⲡϩⲁⲓ 3 ⲁⲣⲁ ϭⲉ ⲉⲣⲉ ⲡϩⲁⲓ ⲟⲛϩ ⲥⲉⲛⲁⲙⲟⲩⲧⲉ ⲉⲣⲟⲥ ϫⲉ ⲛⲟⲉⲓⲕ ⲉⲥϣⲁⲛϩⲙⲟⲟⲥ ⲙⲛ ⲕⲉ-ϩⲁⲓ ⲉⲣϣⲁⲛ ⲡϩⲁⲓ ⲇⲉ ⲙⲟⲩ ⲟⲩⲣⲙϩⲏ ⲧⲉ ⲉⲃⲟⲗϩⲙ ⲡⲛⲟⲙⲟⲥ ⲉⲧⲙⲧⲣⲉⲩⲙⲟⲩⲧⲉ ⲉⲣⲟⲥ ϫⲉ ⲛⲟⲉⲓⲕ ⲉⲥϣⲁⲛϩⲙⲟⲟⲥ ⲙⲛ ⲕⲉϩⲁⲓ 4 ϩⲱⲥⲧⲉ ⲛⲁⲥⲛⲏⲩ ⲁⲧⲉⲧⲛⲙⲟⲩ ϩⲱⲧⲧⲏⲩⲧⲛ ⲙⲡⲛⲟⲙⲟⲥ ϩⲓⲧⲙ ⲡⲥⲱⲙⲁ ⲛⲓ̅ⲥ̅ ⲡⲉⲭ̅ⲥ̅ ⲉⲧⲣⲉⲧⲉⲧⲛϣⲱⲡⲉ ⲛⲕⲉⲟⲩⲁ ⲡⲉⲛⲧⲁϥⲧⲱⲟⲩⲛ ⲉⲃⲟⲗϩⲛ ⲛⲉⲧ-ⲙⲟⲟⲩⲧ ϫⲉ ⲉⲛⲉϯ ⲕⲁⲣⲡⲟⲥ ⲙⲡⲛⲟⲩⲧⲉ 5 ⲛⲉϩⲟⲟⲩ ⲅⲁⲣ ⲉⲛϩⲛ (*sic*) ⲧⲥⲁⲣⲝ ⲉⲙⲡⲁⲑⲟⲥ ⲛⲛⲛⲟⲃⲉ ⲛⲉ ⲉⲃⲟⲗϩⲙ ⲡⲛⲟⲙⲟⲥ ⲛⲉⲩⲉⲛⲉⲣⲅⲉⲓ ⲡⲉ ϩⲛ ⲛⲉⲛⲙⲉⲗⲟⲥ ⲉⲧⲣⲉⲛⲛ ⲕⲁⲣⲡⲟⲥ ⲙⲡ-ⲙⲟⲩ 6 ⲧⲉⲛⲟⲩ ϭⲉ ⲉⲁⲛⲙⲟⲩ ⲁⲛ(ⲃⲱⲗ) ⲉⲃⲟⲗϩⲙ ⲡⲛⲟⲙⲟⲥ .... ⲉⲛ ⲉⲩⲁⲙⲁϩ(ⲧⲉ ⲙ)ⲙⲟ(ⲛ ⲛ)ϩ(ⲏⲧϥ ϩⲱⲥⲧⲉ ⲛⲧⲛ)ⲣ ϩⲙϩⲁⲗ ϩⲛ ⲟⲩⲙⲛⲧⲃⲣⲣⲉ ⲙⲡⲛ̅ⲁ̅ ϩⲛ ⲟⲩⲙⲛⲧⲁⲥ ⲁⲛ ⲙⲡⲉⲥϩⲁⲓ 7 ⲟⲩ ϭⲉ ⲡⲉⲧⲉⲛⲛⲁϫⲟⲟⲥ ⲡⲛⲟⲙⲟⲥ ⲡⲉ ⲡⲛⲟⲃⲉ ⲛⲛⲉⲥϣⲱⲡⲉ ⲁⲗⲗⲁ ⲙⲡⲓⲥⲟⲟⲩⲛ ⲡⲛⲟⲃⲉ ⲧⲉⲓⲙⲏ (*sic*) ⲉⲃⲟⲗϩⲓⲧⲙ ⲡⲛⲟⲙⲟⲥ ⲛⲉⲓⲥⲟⲟⲩⲛ ⲅⲁⲣ ⲙⲡⲉⲛⲧⲉⲧⲛⲉⲑⲩⲙⲓⲁ (*sic*) ⲥⲁⲃⲏⲗ ϫⲉ ⲁ ⲡⲛⲟⲙⲟⲥ ϫⲟⲟⲥ ϫⲉ ⲛⲛⲉⲕⲉⲡⲓⲑⲩⲙⲉⲓ 8 ⲁ ⲡⲛⲟⲃⲉ ⲇⲉ ϫⲓ ⲛⲟⲩⲁⲫⲟⲣⲙⲏ ⲉⲃⲟⲗϩⲓⲧⲛ ⲧⲉⲛ-ⲧⲟⲗⲏ ⲁϥⲣ ϩⲱⲃ ϩⲣⲁⲓ ⲛϩⲏⲧ ⲉⲉⲡⲓⲑⲩⲙⲓⲁ ⲛⲓⲙ ⲁϫⲛ ⲡⲛⲟⲙⲟⲥ ⲅⲁⲣ ⲡⲛⲟⲃⲉ ⲙⲟⲟⲩⲧ 9 ⲁⲛⲟⲕ ⲇⲉ ⲛⲉⲓⲟⲛϩ ⲁϫⲛ ⲛⲟⲙⲟⲥ ⲛⲟⲩⲟⲉⲓϣ ⲛⲧⲉⲣⲉⲥⲉⲓ ⲇⲉ ⲛϭⲓ ⲧⲉⲛⲧⲟⲗⲏ ⲁ ⲡⲛⲟⲃⲉ ⲱⲛϩ 10 ⲁⲛⲟⲕ ⲇⲉ ⲁⲓⲙⲟⲩ ⲁⲩϩⲉ ⲉⲧⲉⲛⲧⲟⲗⲏ ⲉⲧϣⲟⲟⲡ ⲡⲉ ⲉⲩⲱⲛϩ ⲉⲩⲙⲟⲩ ⲛⲁⲓ 11 ⲉⲁ ⲡⲛⲟⲃⲉ ⲅⲁⲣ ϫⲓ ⲛⲟⲩⲁⲫⲟⲣⲙⲏ ⲉⲃⲟⲗϩⲓⲧⲟⲟⲧⲥ ⲛⲧⲉⲛⲧⲟⲗⲏ ⲁϥⲉⲝⲁⲡⲁⲧⲁ ⲙⲙⲟⲓ ⲁⲩⲱ ⲉⲃⲟⲗϩⲓ-ⲧⲟⲟⲧⲥ ⲁϥⲙⲟⲟⲩⲧ 12 ϩⲱⲥⲧⲉ ϭⲉ ⲡⲛⲟⲙⲟⲥ ⲟⲩⲁⲁⲃ ⲁⲩⲱ ⲧⲉⲛⲧⲟⲗⲏ ⲟⲩⲁⲁⲃ ⲟⲩⲇⲓⲕⲁⲓⲟⲛ ⲧⲉ ⲁⲩⲱ ⲟⲩⲁⲅⲁⲑⲟⲛ ⲧⲉ 13 ⲛⲧⲁ ⲡⲁⲅⲁⲑⲟⲛ ϭⲉ ϣⲱⲡⲉ ⲛⲁⲓ ⲉⲩⲙⲟⲩ ⲛⲛⲉⲥϣⲱⲡⲉ ⲁⲗⲗⲁ ⲡⲛⲟⲃⲉ ⲡⲉ ϫⲉⲕⲁⲥ ⲉϥⲉⲟⲩⲱⲛϩ ⲉⲃⲟⲗ ϫⲉ ⲟⲩⲛⲟⲃⲉ ⲡⲉ ϩⲓⲧⲙ ⲡⲁⲅⲁⲑⲟⲛ ⲉϥⲣ ϩⲱⲃ ⲛⲁⲓ

ⲉⲛⲙⲟⲩ ϫⲉⲕⲁⲥ ⲉⲣⲉ ⲡⲛⲟⲃⲉ ⲣ ϩⲟⲧⲉ ⲣⲉϥⲣ ⲛⲟⲃⲉ ϩⲓⲧⲛ ⲧⲉⲛⲧⲟⲗⲏ [14] ⲧⲉⲛⲥⲟⲟⲩⲛ ⲅⲁⲣ ϫⲉ ⲡⲛⲟⲙⲟⲥ ⲟⲩⲡⲛⲉⲩⲙⲁⲧⲓⲕⲟⲥ ⲡⲉ ⲁⲛⲟⲕ ⲇⲉ ⲁⲛⲅ ⲟⲩⲥⲁⲣⲕⲓⲕⲓⲟⲥ (*sic*) ⲉⲓⲧⲟ ⲉⲃⲟⲗ ϩⲁ ⲡⲛⲟⲃⲉ [15] ⲡⲉϯⲉⲓⲣⲉ ⲅⲁⲣ ⲙⲙⲟϥ ⲛϯⲥⲟⲟⲩⲛ ⲁⲛ ⲙⲙⲟϥ ⲙⲡⲉϯⲟⲩⲁϣϥ ⲅⲁⲣ ⲁⲛ ⲡⲉϯⲉⲓⲣⲉ ⲙⲙⲟϥ ⲁⲗⲗⲁ ⲡⲉϯⲙⲟⲥⲧⲉ ⲙⲙⲟϥ ⲡⲁⲓ ⲡⲉϯⲉⲓⲣⲉ ⲙⲙⲟϥ [16] ⲉϣϫⲉ ⲙⲡⲉϯⲟⲩⲁϣϥ ϭⲉ ⲁⲛ ⲡⲁⲓ ⲡⲉϯⲁⲓⲣⲉ ⲙⲙⲟϥ ϯϫⲱ ⲙⲙⲟⲥ ⲉⲡⲛⲟⲙⲟⲥ ϫⲉ ⲛⲁⲛⲟⲩϥ [17] ⲧⲉⲛⲟⲩ ⲇⲉ ⲛⲁⲛⲟⲕ ⲁⲛ ϭⲉ ⲡⲉⲧⲣ ϩⲱⲃ ⲉⲣⲟϥ ⲁⲗⲗⲁ ⲡⲛⲟⲃⲉ ⲡⲉ ⲉⲧⲟⲩⲏϩ ⲛϩⲏⲧ [18] ϯⲥⲟⲟⲩⲛ ⲅⲁⲣ ϫⲉ ⲙⲙⲛ ⲗⲁⲁⲩ ⲛⲁⲅⲁⲑⲟⲛ ⲟⲩⲏϩ ⲛϩⲏⲧ ⲉⲧⲉ ⲡⲁⲓ ⲡⲉ ϩⲛ ⲧⲁⲥⲁⲣⲝ ⲡⲟⲩⲱϣ ⲅⲁⲣ ϥⲕⲏ ⲛⲁⲓ ⲉϩⲣⲁⲓ ⲡⲣ ϩⲱⲃ ⲇⲉ ⲉⲡⲡⲉⲧⲛⲁⲛⲟⲩϥ ⲙⲙⲟⲛ [19] ⲙⲡⲁⲓ ⲅⲁⲣ ⲁⲛ ⲉϯⲟⲩⲁϣϥ ⲡⲉϯⲉⲓⲣⲉ ⲙⲙⲟϥ ⲁⲗⲗⲱ ⲡⲡⲉⲑⲟⲟⲩ ⲉⲧⲉ ⲛϯⲟⲩⲁϣϥ ⲁⲛ ⲡⲁⲓ ⲡⲉϯⲉⲓⲣⲉ ⲙⲙⲟϥ [20] ⲉϣϫⲉ ⲙⲡⲉϯⲟⲩⲁϣϥ ⲁⲛ ⲡⲁⲓ ⲡⲉϯⲉⲓⲣⲉ ⲙⲙⲟϥ ⲉⲓⲉ ⲛⲁⲛⲟⲕ ⲁⲛ ϭⲉ ⲡⲉⲧⲉⲓⲣⲉ ⲙⲙⲟϥ ⲁⲗⲗⲁ ⲡⲛⲟⲃⲉ ⲡⲉ ⲉⲧⲟⲩⲏϩ ϩⲣⲁⲓ ⲛϩⲏⲧ [21] ϯϩⲏⲩ ⲛⲧⲟⲟⲩⲛ ⲉⲡⲛⲟⲙⲟⲥ ⲉⲛϥϣⲟⲟⲡ ⲛⲁⲩ (*sic*) ⲁⲛ ⲡⲉⲧⲟⲩⲉϣ ⲣ ⲡⲡⲉⲧⲛⲁⲛⲟⲩϥ ϫⲉ ⲡⲡⲉⲑⲟⲟⲩ ⲕⲏ ⲛⲁⲓ ⲉϩⲣⲁⲓ*)

Chapitre VIII.

[15] ⲛⲧⲁⲧⲉⲧⲛϫⲓ ⲅⲁⲣ ⲁⲛ ⲛⲟⲩⲡⲛ̄ⲁ̄ ⲙⲙⲛⲧϩⲙϩⲁⲗ ⲉⲟⲩϩⲟⲧⲉ ⲟⲛ ⲁⲗⲗⲁ ⲛⲧⲁⲧⲉⲧⲛϫⲓ ⲛⲟⲩⲡⲛ̄ⲁ̄ ⲙⲙⲛⲧϣⲏⲣⲉ ⲡⲁⲓ ⲉⲧⲛⲱϣ ⲉⲃⲟⲗ ⲛϩⲏⲧϥ ϫⲉ ⲁⲃⲃⲁ ⲡⲉⲓⲱⲧ [16] ⲛⲧⲟϥ ⲡⲉⲡⲛ̄ⲁ̄ ϥⲣ ⲙⲛⲧⲣⲉ ⲙⲛ ⲡⲉⲛⲡⲛ̄ⲁ̄ ϫⲉ ⲁⲛⲟⲛ ⲛϣⲏⲣⲉ ⲙⲡⲛⲟⲩⲧⲉ [17] ⲉϣϫⲉ ⲁⲛⲟⲛ ⲛϣⲏⲣⲉ ⲉⲓⲉ ⲁⲛⲟⲛ ⲛⲉⲕⲗⲏⲣⲟⲛⲟⲙⲟⲥ ⲛⲉⲕⲗⲏⲣⲟⲛⲟⲙⲟⲥ ⲙⲉⲛ ⲙⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲛϣⲃⲣ ⲕⲗⲏⲣⲟⲛⲟⲙⲟⲥ ⲇⲉ ⲙⲡⲉⲭ̄ⲥ̄ ⲉϣϫⲉ ⲧⲛϣⲡ ϩⲓⲥⲉ ⲛⲙⲙⲁϥ ϫⲉ ⲉⲛⲉϫⲓ ⲉⲟⲟⲩ ⲟⲛ ⲛⲙⲙⲁϥ [18] ϯⲙⲉⲉⲩⲉ ⲅⲁⲣ ϫⲉ ⲛϩⲓⲥⲉ ⲙⲡⲉⲓⲟⲩⲟⲉⲓϣ ⲧⲉⲛⲟⲩ ⲙⲡϣⲁ ⲁⲛ ⲙⲡⲉⲟⲟⲩ ⲉⲧⲛⲁϭⲱⲗⲡ ⲉⲣⲟⲛ [19] ⲡϭⲱϣⲧ ⲉⲃⲟⲗ ⲛⲧⲉ ⲡⲥⲱⲛⲧ ϥϭⲱϣⲧ ⲉⲃⲟⲗ ϩⲏⲧϥ ⲙⲡϭⲱⲗⲡ ⲉⲃⲟⲗ ⲛⲛϣⲏⲣⲉ ⲙⲡⲛⲟⲩⲧⲉ [20] ⲛⲧⲁⲩⲑⲃⲃⲓⲉ ⲡⲥⲱⲛⲧ ⲅⲁⲣ ⲙⲡⲉⲧϣⲟⲩⲉⲉⲧ ⲉϩⲛⲁϥ ⲁⲛ ⲁⲗⲗⲁ ⲉⲑⲃⲉ ⲡⲉⲛⲧⲁϥⲑⲃⲃⲓⲟϥ ⲉϫⲛ ⲟⲩϩⲉⲗⲡⲓⲥ [21] ϫⲉ ⲛⲧⲟϥ ϩⲱⲱϥ ⲡⲥⲱⲛⲧ ⲥⲉⲛⲁⲛⲁⲁϥ ⲛⲣⲙϩⲉ ⲉⲃⲟⲗϩⲛ ⲧⲙⲛⲧϩⲙϩⲁⲗ ⲙⲡⲧⲁⲕⲟ ⲉⲧⲙⲛⲧⲣⲙϩⲉ ⲙⲡⲉⲟⲟⲩ ⲛⲛϣⲏⲣⲉ ⲙⲡⲛⲟⲩⲧⲉ [22] ⲧⲛⲥⲟⲟⲩⲛ ⲅⲁⲣ ϫⲉ ⲡⲥⲱⲛⲧ ⲧⲏⲣϥ ⲁϣ ⲁϩⲟⲙ ⲛⲙⲙⲁⲛ ⲁⲩⲱ ϥϯ ⲛⲁⲁⲕⲉ ϣⲁ ϩⲣⲁⲓ ⲉⲧⲉⲛⲟⲩ [23] ⲛⲧⲟϥ ⲇⲉ ⲙⲁⲩⲁⲁϥ ⲁⲛ ⲁⲗⲗⲁ ⲁⲛⲟⲛ ϩⲱⲱⲛ ⲉⲁⲛϫⲓ ⲛⲧⲁⲡⲁⲣⲭⲏ ⲙⲡⲉⲡⲛ̄ⲁ̄ ⲧⲛⲁϣ ⲁϩⲟⲙ ϩⲣⲁⲓ ⲛϩⲏⲧⲛ ⲉⲛϭⲱϣⲧ ⲉⲃⲟⲗ ϩⲏⲧⲥ ⲛⲧⲙⲛⲧϣⲏⲣⲉ ⲡⲥⲱⲧⲉ ⲙⲡⲉⲛⲥⲱⲙⲁ [24] ⲛⲧⲁⲛⲟⲩϫⲁⲓ ⲅⲁⲣ ϩⲛ ⲑⲉⲗⲡⲓⲥ ⲟⲩϩⲉⲗⲡⲓⲥ ϫⲉ ⲉⲩⲛⲁⲩ ⲉϩⲟⲥ ⲛⲟⲩϩⲉⲗⲡⲓⲥ ⲁⲛ ⲧⲉ ⲡⲉⲧⲉⲣⲉ ⲟⲩⲁ ⲅⲁⲣ ⲛⲁⲩ ⲉⲣⲟϥ ⲁϩⲣⲟϥ ⲟⲛ ϥϩⲩⲡⲟⲙⲉⲓⲛⲉ ⲉⲣⲟϥ [25] ⲉϣϫⲉ ⲡⲉⲧⲉⲛⲧⲛⲛⲁⲩ ⲇⲉ ⲉⲣⲟϥ ⲁⲛ ⲉⲛϩⲉⲗⲡⲓⲍⲉ ⲉⲣⲟϥ ⲉⲓⲉ ⲉⲛϭⲱϣⲧ ⲉⲃⲟⲗ ϩⲏⲧϥ ϩⲓⲧⲛ ⲟⲩϩⲩⲡⲟⲙⲟⲛⲏ [26] ⲡⲉⲡⲛ̄ⲁ̄ ⲇⲉ ⲟⲛ ϯ ⲛⲧⲟⲟⲧⲛ ϩⲛ ⲧⲉⲛⲙⲛⲧϭⲱⲃ ⲧⲁⲣⲛϣⲗⲏⲗ ⲅⲁⲣ ϫⲉ ⲟⲩ ⲕⲁⲧⲁ ⲑⲉ ⲉⲧⲉϣϣⲉ ⲛⲧⲛⲥⲟⲟⲩⲛ ⲁⲛ ⲁⲗⲗⲁ ⲛⲧⲟϥ ⲡⲉⲡⲛ̄ⲁ̄ ϥⲥⲙⲙⲉ ⲉϩⲣⲁⲓ ϩⲁⲣⲟⲛ ϩⲛ ϩⲉⲛ ⲁϣ ⲁϩⲟⲙ ⲉⲩϩⲏⲡ [27] ⲡⲉⲧⲙⲟⲩϣⲧ ⲇⲉ ⲛⲛϩⲏⲧ ϥⲥⲟⲟⲩⲛ ϫⲉ ⲟⲩ ⲡⲉ ⲡⲙⲉⲉⲩⲉ ⲛⲧⲉ ⲡⲉⲡⲛ̄ⲁ̄ ϫⲉ ⲉϥⲥⲙⲙⲉ ⲉϩⲣⲁⲓ ⲕⲁⲧⲁ ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ϩⲁ ⲛⲉⲧⲟⲩⲁⲁⲃ [28] ⲧⲛⲥⲟⲟⲩⲛ ⲇⲉ ϫⲉ ⲛⲉⲧⲙⲉ ⲙⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ϣⲁⲣⲉ ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ(ϯ ⲉ)ⲧⲟⲟⲧⲟⲩ ϩⲛ ϩⲱⲃ ⲛⲓⲙ ⲉⲡⲁⲅⲁⲑⲟⲛ ⲛⲁⲓ ⲉⲧⲧⲁϩⲙ ⲕⲁⲧⲁ ⲡⲧⲱϣ (*sic*) [29] ϫⲉ ⲛⲉⲛⲧⲁϥϣⲣⲡ ⲥⲟⲩⲱⲛⲟⲩ ⲁϥϣⲣⲡ ⲡⲟⲣϫⲟⲩ ⲉⲃⲟⲗ ⲛϣⲃⲣ ⲉⲓⲛⲉ ⲛⲑⲉⲓⲕⲱⲛ ⲙⲡⲉϥϣⲏⲣⲉ ⲛϣⲣⲡ ⲙⲙⲓⲥⲉ ⲛϩⲁϩ ⲛⲥⲟⲛ [30] ⲛⲉⲛⲧⲁϥϣⲣⲡ ⲡⲟⲣϫⲟⲩ ⲇⲉ ⲉⲃⲟⲗ ⲛⲁⲓ ⲟⲛ ⲛⲉⲛⲧⲁϥϯ ⲉⲟⲟⲩ ⲛⲁⲩ [31] ⲟⲩ ϭⲉ ⲡⲉ ⲧⲉⲛⲛⲁϫⲟⲟϥ ⲛⲛⲁϩⲣⲙ ⲛⲁⲓ ⲉϣϫⲉ ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲡⲉⲧⲙⲓϣⲉ ⲉϫⲱⲛ ⲛⲓⲙ ⲡⲉⲧⲛⲁϣϯ ⲟⲩⲃⲏⲛ [32] ⲡⲁⲓ ⲉⲧⲉ ⲙⲉϥϯⲥⲟ ⲉⲡⲉϥϣⲏⲣⲉ ⲙⲙⲓⲛ ⲙⲙⲟϥ ⲁⲗⲗⲁ ⲁϥⲧⲁⲁϥ ϩⲁⲣⲟⲛ ⲧⲏⲣⲛ ⲛⲁϣ ⲛⲧⲟϥ ⲛϩⲉ ϥⲛⲁⲭⲁⲣⲓⲍⲉ ⲛⲁⲛ ⲛⲛⲕⲁ ⲛⲓⲙ ⲛⲙⲙⲁϥ [33] ⲛⲓⲙ ⲡⲉⲧⲛⲁϣⲧϭⲁⲉⲓⲟ (*sic*) ⲡⲉⲭ̄ⲥ̄ ⲡⲉⲛⲧⲁϥⲙⲟⲩ ⲛϩⲟⲩⲟ ⲇⲉ ⲡⲉⲛⲧⲁϥⲧⲱⲟⲩⲛ ⲉⲃⲟⲗϩⲛ ⲛⲉⲧⲙⲟⲟⲩⲧ ⲡⲁⲓ ⲟⲛ ⲉⲧϩⲓ ⲟⲩⲛⲁⲙ ⲙⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲁⲩⲱ ⲉⲧⲥⲙⲙⲉ

*) A partir de ce verset jusqu'au verset 15 du chapitre suivant, cf. Woïde op. cit.

ⲉϩⲣⲁⲓ ϩⲁⲣⲟⲛ 34 ⲛⲓⲙ ⲡⲉ ⲉⲧⲛⲁⲥⲙⲙⲉ ⲟⲩⲃⲉ ⲛⲥⲱⲧⲡ ⲙⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲡⲉⲧⲧⲙⲁⲉⲓⲟ 35 ⲛⲓⲙ ⲡⲉⲧⲛⲁⲡⲟⲣϫⲛ ⲉⲧⲁⲅⲁⲡⲏ ⲙⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲟⲩⲑⲗⲓⲯⲓⲥ ⲧⲉ ⲏ ⲟⲩⲗⲱϫϩ ⲡⲉ ⲏ ⲟⲩⲇⲓⲱⲅⲙⲟⲥ ⲏ ⲟⲩϩⲕⲟ ⲏ ⲟⲩⲕⲱ ⲕⲁϩⲏⲩ ⲏ ⲟⲩⲕⲓⲛⲇⲓⲛⲟⲥ (*sic*) ⲏ ⲟⲩⲥⲏϥⲉ 36 ⲕⲁⲧⲁ ⲑⲉ ⲉⲧⲥⲏϩ ϫⲉ ⲉⲧⲃⲏⲏⲧⲕ ⲥⲉⲙⲟⲟⲩⲧ ⲙⲙⲟⲛ ⲙⲡⲉϩⲟⲟⲩ ⲧⲏⲣϥ ⲁⲩⲟⲡⲛ ⲛⲑⲉ ⲛⲛⲉⲥⲟⲟⲩ ⲉⲕⲟⲛⲥⲟⲩ 37 ⲁⲗⲗⲁ ϩⲛ ⲛⲁⲓ ⲧⲏⲣⲟⲩ ⲧⲛϫⲣⲁⲉⲓⲧ ⲛϩⲟⲩⲟ ϩⲓⲧⲙ ⲡⲉⲛⲧⲁϥⲙⲉⲣⲓⲧⲛ 38 ⲡⲉⲓⲑⲉ (*sic*) ⲅⲁⲣ ϫⲉ ⲟⲩⲧⲉ ⲙⲙⲛ ⲙⲟⲩ ⲟⲩⲧⲉ ⲙⲙⲛ ⲱⲛϩ .....*)

Chapitre IX.

7 ...... (ⲁⲃⲣⲁ)ϩⲁⲙ ⲛⲉ ϩⲉⲛ ϣⲏⲣⲉ ⲧⲏⲣⲟⲩ ⲛⲉ ⲁⲗⲗⲁ ϩⲛ ⲓⲥⲁⲁⲕ ⲥⲉⲛⲁⲙⲟⲩⲧⲉ ⲛⲁⲕ ⲉⲟⲩⲥⲡⲉⲣⲙⲁ 8 ⲉⲧⲉ ⲡⲁⲓ ⲡⲉ ϫⲉ ⲛϣⲏⲣⲉ ⲁⲛ ⲛⲧⲥⲁⲣⲝ ⲛⲁⲓ ⲛⲉϣⲏⲣⲉ ⲙⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲁⲗⲗⲁ ⲛϣⲏⲣⲉ ⲙⲡⲉⲣⲏⲧ ⲛⲉⲧⲟⲩⲛⲁⲟⲡⲟⲩ ⲉⲡⲉⲥⲡⲉⲣⲙⲁ 9 ⲡⲉϣⲁϫⲉ ⲅⲁⲣ ⲡⲉⲣⲏⲧ ⲡⲉ ϫⲉ ϯⲛⲏⲩ ⲕⲁⲧⲁ ⲡⲉⲓⲟⲩⲟⲉⲓϣ (ⲛ)ⲧⲉ ⲟⲩϣⲏⲣⲉ ϣⲱⲡⲉ ⲛⲥⲁⲣⲁ 10 ⲟⲩ ⲙⲟⲛⲟⲛ ⲁⲗⲗⲁ ⲧⲕⲉϩⲣⲉⲃⲉⲕⲕⲁ ⲉⲁⲥϫⲓ ⲉⲃⲟⲗϩⲙ ⲡⲙⲁ ⲛⲛⲕⲟⲧⲕ ⲛⲟⲩⲁ ⲡⲉⲛⲉⲓⲱⲧ ⲓⲥⲁⲁⲕ 11 ⲉⲙⲡⲁⲧⲟⲩϫⲡⲟⲟⲩ ⲟⲩⲧⲉ ⲙⲡⲁⲧⲟⲩⲣ ϩⲱⲃ ⲛⲁⲅⲁⲑⲟⲛ ⲏ ⲙⲡⲉⲑⲟⲟⲩ ϫⲉⲕⲁⲥ ⲉⲣⲉ ⲡⲧⲱϣ ⲛⲧⲉ ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ϣⲱⲡⲉ ⲕⲁⲧⲁ ⲟⲩⲙⲛⲧⲥⲱⲧⲡ ⲙⲟⲩⲛ ⲉⲃⲟⲗ 12 ⲉⲃⲟⲗϩⲙ ⲛⲉϩⲃⲏⲩⲉ ⲁⲛ ⲁⲗⲗⲁ ⲉⲃⲟⲗϩⲙ ⲡⲉⲧⲧⲱϩⲙ ⲁⲩϫⲟⲟⲥ ⲛⲁⲥ ϫⲉ ⲡⲛⲟϭ ⲛⲁⲣ ϩⲙϩⲁⲗ ⲙⲡⲕⲟⲩⲓ 13 ⲕⲁⲧⲁ ⲑⲉ ⲉⲧⲥⲏϩ ϫⲉ ⲓⲁⲕⲱⲃ ⲁⲓⲙⲉⲣⲓⲧϥ ⲏⲥⲁⲩ ⲇⲉ ⲁⲓⲙⲉⲥⲧⲱϥ 14 ⲟⲩ ϭⲉ ⲡⲉⲧⲛⲛⲁϫⲟⲟϥ ⲙⲏ ⲟⲩⲛ ϫⲓ ⲛϭⲟⲛⲥ ⲛⲛⲁϩⲣⲙ ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲉⲛⲉⲥϣⲱⲡⲉ 15 ϣⲁϥϫⲟⲟⲥ ⲅⲁⲣ ⲙⲙⲱⲩⲥⲏⲥ ϫⲉ ϯⲛⲁⲛⲁ ⲙⲡⲉϯⲛⲁⲛⲁ ⲛⲁϥ ⲧⲁϣⲛ ϩⲧⲏⲓ ϩⲁ ⲡⲉϯⲛⲁϣⲛ ϩⲧⲏⲓ ϩⲁⲣⲟϥ 16 ⲁⲣⲁ ϭⲉ ⲙⲡⲁ ⲡⲉⲧⲟⲩⲱϣ ⲁⲛ ⲡⲉ ⲟⲩⲧⲉ (*sic*) ⲙⲡⲁ ⲡⲉⲧⲡⲏⲧ ⲁⲗⲗⲁ ⲡⲁ ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲡⲉ ⲉⲧⲛⲁ 17 ϣⲁⲣⲉ ⲧⲉⲅⲣⲁⲫⲏ ⲅⲁⲣ ϫⲟⲟⲥ ⲙⲫⲁⲣⲁⲱ ϫⲉ ⲉⲧⲃⲉ ⲡⲁⲓ ⲁⲓⲧⲟⲩⲛⲟⲥⲕ ϫⲉ ⲉⲓⲉⲟⲩⲛϩ ⲧⲁϭⲟⲙ ⲉⲃⲟⲗ ⲛϩⲏⲧⲕ ⲁⲩⲱ ϫⲉ ⲉⲩⲉϫⲱ ⲙⲡⲁⲣⲁⲛ ϩⲙ ⲡⲕⲁϩ ⲧⲏⲣϥ 18 ⲁⲣⲁ ϭⲉ ⲡⲉⲧϥⲟⲩⲁϣϥ ⲡⲉ ϣⲁϥⲛⲁ ⲛⲁϥ ⲁⲩⲱ ⲡⲉⲧϥⲟⲩⲁϣϥ ⲁⲛ ϣⲁϥϯ ⲛϣⲟⲧ ⲛⲁϥ 19 ⲕⲛⲁϫⲟⲟⲥ ϭⲉ ⲛⲁⲓ ϫⲉ ⲁϩⲣⲟϥ ϥϭⲛⲁⲣⲓⲕⲉ ⲛⲓⲙ ⲅⲁⲣ ⲡⲉⲛⲧⲁϥⲁϩⲉⲣⲁⲧϥ ⲟⲩⲃⲉ ⲡⲉϥⲟⲩⲱϣ 20 ⲱ ⲡⲣⲱⲙⲉ ⲛⲧⲕ ⲛⲓⲙ ϩⲱⲱϥ ⲉⲟⲩⲱϣⲃ ⲟⲩⲃⲉ ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲙⲏ ⲡⲉⲡⲗⲁⲥⲙⲁ ⲛⲁϫⲟⲟⲥ ⲙⲡⲉⲛⲧⲁϥⲡⲗⲁⲥⲥⲉ ⲙⲙⲟϥ ϫⲉ ⲁϩⲣⲟⲕ ⲁⲕⲧⲁⲙⲓⲟⲓ ⲛⲧⲉⲓϩⲉ 21 ⲏ ⲙⲛⲧⲉ ⲡⲕⲉⲣⲁⲙⲉⲩⲥ ⲧⲉⲝⲟⲩⲥⲓⲁ ⲙⲡⲟⲙⲉ ⲉⲧⲁⲙⲓⲟ ⲉⲃⲟⲗϩⲙ ⲡⲟⲩⲱϣⲙ ⲛⲟⲩⲱⲧ ⲛⲟⲩϩⲛⲁⲁⲩ ⲉⲟⲩⲧⲁⲉⲓⲟ ⲕⲉⲟⲩⲁ ⲇⲉ ⲉⲩⲥⲱϣ 22 ⲉϣϫⲉ ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲉϥⲟⲩⲱϣ ⲉⲟⲩⲱⲛϩ ⲉⲃⲟⲗ ⲛⲧⲉϥⲟⲣⲅⲏ ⲁⲩⲱ ⲉⲧⲁⲙⲟⲛ ⲉⲧⲉϥϭⲟⲙ ⲁϥⲉⲓⲙⲉ ϩⲛ ⲟⲩⲛⲟϭ ⲙⲙⲛⲧϩⲁⲣϣ ϩⲏⲧ ⲛϩⲉⲛ ⲥⲕⲉⲩⲏ ⲛⲟⲣⲅⲏ ⲉⲩⲥⲃⲧⲱⲧ ⲉⲡⲧⲁⲕⲟ 23 ϫⲉ ⲉϥⲉⲟⲩⲱⲛϩ ⲉⲃⲟⲗ ⲛⲧⲙⲛⲧⲣⲙⲙⲁⲟ ⲉϫⲛ ϩⲉⲛ ⲕⲉⲩⲏ (*sic*) ⲛⲛⲁ ⲛⲁⲓ ⲛⲧⲁϥⲥⲃⲧⲱⲧⲟⲩ ϫⲓⲛ ⲛϣⲟⲣⲡ ⲉⲡⲉⲟⲟⲩ 24 ⲛⲁⲓ ⲟⲛ ⲛⲧⲁϥⲧⲁϩⲙⲟⲩ**) .....

Chapitre XI.

31 ⲧⲁⲓ ⲧⲉ ⲑⲉ ⲛⲛⲁⲓ ϩⲱⲟⲩ ⲧⲉⲛⲟⲩ ⲉⲁⲩⲣ ⲁⲧⲛⲁϩⲧⲉ ⲉⲡⲉⲧⲛⲛⲁ ϫⲉⲕⲁⲥ ϩⲱⲟⲩ ⲉⲩⲉⲛⲁ ⲛⲁⲩ 32 ⲙⲛⲛⲥⲱⲥ ⲁ ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲉⲧⲡ ⲟⲩⲟⲛ ⲛⲓⲙ ⲉϩⲟⲩⲛ ⲉⲟⲩⲙⲛⲧⲁⲧⲛⲁϩⲧⲉ ϫⲉⲕⲁⲥ ⲉϥⲉⲛⲁ ⲛⲁⲩ ⲧⲏⲣⲟⲩ 33 ⲱ ⲡϣⲓⲕⲉ ⲛⲧⲙⲛⲧⲣⲙⲙⲁⲟ ⲙⲛ ⲧⲥⲟⲫⲓⲁ ⲁⲩⲱ ⲡⲥⲟⲟⲩⲛ ⲙⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲛⲑⲉ ⲉⲧⲉ ⲛⲛⲉⲩⲉϣⲙⲉϣⲧ ⲛⲉϥϩⲁⲡ ⲁⲩⲱ ⲉⲧⲉ ⲛⲛⲉⲩⲉϣⲉⲛ ⲣⲁⲧⲟⲩ ⲛⲛⲉϥϩⲓⲟⲟⲩⲉ 34 ⲛⲓⲙ ⲅⲁⲣ ⲡⲉⲛⲧⲁϥⲉⲓⲙⲉ ⲉⲡϩⲏⲧ ⲙⲡϫⲟⲉⲓⲥ ⲡⲁⲓ ⲉⲧⲛⲁⲥⲁⲃⲉ ⲉⲓⲁⲧϥ ⲉⲃⲟⲗ ⲏ ⲛⲓⲙ ⲡⲉⲛⲧⲁϥϣⲱⲡⲉ ⲛⲁϥ ⲛⲣⲉϥϫⲓ ϣⲟϫⲛⲉ 35 ⲏ ⲛⲓⲙ ⲡⲉⲛⲧⲁϥⲉⲓⲣⲉ ⲛⲁϥ ⲛϣⲟⲣⲡ ⲧⲁⲣⲉϥⲧⲟⲩⲉⲓⲟ ⲛⲁϥ 46 ϫⲉ ⲡⲧⲏⲣϥ ϩⲉⲛ ⲉⲃⲟⲗ ⲙⲙⲟϥ ⲛⲉ ⲁⲩⲱ ⲉⲃⲟⲗϩⲓⲧⲟⲟⲧϥ ⲁⲩⲱ ⲉⲩⲛⲁⲕⲟⲧⲟⲩ ⲉⲣⲟϥ ⲡⲱϥ ⲡⲉ ⲡⲉⲟⲟⲩ ϣⲁ ⲛⲉⲛⲉϩ ϩⲁⲙⲏⲛ

*) Il y a lacune jusqu'au verset 7 du chapitre suivant.

**) Lacune jusqu'au ch. X v. 14; du v. 14 jusqu'au ch. XI v. 11 cf. Woïde.

Chapitre XII.

[1] ϯⲡⲁⲣⲁⲕⲁⲗⲉⲓ ϭⲉ ⲙⲙⲱⲧⲛ ⲛⲁⲥⲛⲏⲩ ϩⲓⲧⲛ ⲙⲙⲛⲧϣⲁⲛ ϩⲧⲏϥ ⲙⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲉⲡⲁⲣ-
ϩⲓⲥⲧⲁ ⲛⲛⲉⲧⲛⲥⲱⲙⲁ ⲛⲟⲩⲑⲩⲥⲓⲁ ⲉⲥⲟⲛϩ ⲉⲥⲟⲩⲁⲁⲃ ⲉⲥⲣⲁⲛⲁϥ ⲙⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲡⲉⲧⲛϣⲙϣⲉ
ⲛⲣⲙ ⲛϩⲏⲧ [2] ⲛⲧⲉⲧⲛϫⲓ ϩⲣⲃ ⲙⲛ ⲡⲉⲓⲁⲓⲱⲛ ⲁⲗⲗⲁ ⲛⲧⲉⲧⲛϫⲓ ⲙⲡϩⲙⲟⲧ ⲛⲧⲙⲛⲧⲃⲣⲣⲉ
ⲙⲡⲉⲧⲛϩⲏⲧ ⲉⲧⲣⲉⲧⲛⲇⲟⲕⲓⲙⲁⲍⲉ ⲙⲙⲱⲧⲛ ϫⲉ ⲟⲩ ⲡⲉ ⲡⲟⲩⲱϣ ⲙⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲉⲧⲛⲁⲛⲟⲩϥ ⲉⲧ-
ⲣⲁⲛⲁϥ ⲉⲧϫⲏⲕ ⲉⲃⲟⲗ [3] ϯϫⲱ ⲅⲁⲣ ⲙⲙⲟⲥ ϩⲓⲧⲛ ⲧⲉⲭⲁⲣⲓⲥ ⲛⲧⲁⲩⲧⲁⲁⲥ ⲛⲁⲓ ⲛⲟⲩⲟⲛ
ⲛⲓⲙ ⲉⲧⲛϩⲏⲧⲧⲏⲩⲧⲛ ⲉⲧⲙϫⲓⲥⲉ ⲛϩⲏⲧ ⲡⲁⲣⲁ ⲑⲉ ⲉⲧⲉϣϣⲉ ⲉⲙⲉⲉⲩⲉ ⲁⲗⲗⲁ ⲉⲙⲉⲉⲩⲉ ⲛⲧⲟϥ
ⲉⲣ ⲣⲙ ⲛϩⲏⲧ ⲡⲟⲩⲁ ⲡⲟⲩⲁ ⲛⲑⲉ ⲛⲧⲁ ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲧⲱϣ ⲛⲁϥ ⲛⲟⲩϣⲓ ⲙⲡⲓⲥⲧⲟⲥ [4] ⲕⲁⲧⲁ
ⲑⲉ ⲅⲁⲣ ⲉⲧⲉ ⲟⲩⲛⲧⲁⲛ ϩⲁϩ ⲙⲙⲉⲗⲟⲥ ϩⲛ ⲟⲩⲥⲱⲙⲁ ⲛⲟⲩⲱⲧ ⲉⲙⲡⲓϩⲱⲃ ⲛⲟⲩⲱⲧ ⲁⲛ ⲡⲉ-
ⲧⲉⲟⲩⲛⲧⲉ ⲙⲙⲉⲗⲟⲥ ⲧⲏⲣⲟⲩ [5] ⲧⲁⲓ (ⲧⲉ) ⲧⲉⲛϩⲉ ⲧⲏⲣⲛ (ⲉⲁⲛⲟ)ⲛ ⲟⲩⲥⲱⲙⲁ ⲛⲟⲩⲱⲧ ϩⲙ
ⲡⲉⲭ̅ⲥ̅ ⲡⲟⲩⲁ ⲇⲉ ⲡⲟⲩⲁ ⲁⲛⲟⲛ ⲙⲙⲉⲗⲟⲥ ⲉⲛⲉⲛⲉⲣⲏⲩ [6] ⲉⲟⲩⲛⲧⲁⲛ ⲇⲉ ⲙⲙⲁⲩ ⲛϩⲉⲛ
ϩⲙⲟⲧ ⲉⲩϣⲟⲃⲉ ⲕⲁⲧⲁ ⲧⲉⲭⲁⲣⲓⲥ ⲛⲧⲁⲩⲧⲁⲁⲥ ⲛⲁⲓ ⲉⲓⲧⲉ ⲟⲩⲡⲣⲟⲫⲏⲧⲓⲁ ⲕⲁⲧⲁ ⲡϣⲓ ⲛⲧ-
ⲡⲓⲥⲧⲓⲥ [7] ⲉⲓⲧⲉ ⲟⲩⲇⲓⲁⲕⲟⲛⲓⲁ ϩⲛ ⲧⲇⲓⲁⲕⲟⲛⲓⲁ ⲉⲓⲧⲉ ⲡⲉⲧϯ ⲥⲃⲱ ϩⲛ ⲧⲉⲥⲃⲱ [8] ⲉⲓⲧⲉ ⲡⲉⲧ-
ⲡⲁⲣⲁⲕⲁⲗⲉⲓ ϩⲙ ⲡⲥⲟⲡⲥ ⲡⲉⲧϯ ϩⲛ ⲟⲩⲙⲛⲧϩⲁⲡⲗⲟⲩⲥ ⲡⲉⲧⲡⲣⲟϩⲓⲥⲧⲁ ϩⲛ ⲟⲩⲥⲡⲟⲩⲇⲏ
ⲡⲉⲧⲛⲁ ϩⲛ ⲟⲩⲟⲩⲣⲟⲧ [9] ⲧⲁⲅⲁⲡⲏ ⲁϫⲛ ϩⲩⲡⲟⲕⲣⲓⲥⲉ ⲉⲧⲉⲧⲛⲙⲟⲥⲧⲉ ⲙⲡⲡⲉⲑⲟⲟⲩ ⲉⲧⲉⲧⲛ-
ⲧⲱϭⲉ ⲙⲙⲱⲧⲛ ⲉⲡⲡⲉⲧⲛⲁ(ⲛⲟⲩϥ)*) ....

I^ERE EPITRE AUX CORINTHIENS.

Chapitre I.

[1] .... [2] .... ⲛⲙⲙⲁⲛ [3] ⲧⲉⲭⲁⲣⲓⲥ ⲛⲏⲧⲛ ⲙⲛ ϯⲣⲏⲛⲏ ⲉⲃⲟⲗ
ϩⲓⲧⲙ ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲡⲉⲛⲉⲓⲱⲧ ⲙⲛ ⲡϫⲟⲉⲓⲥ ⲓ̅ⲥ̅ ⲡⲉⲭ̅ⲥ̅ [4] ϯϣⲡ ϩⲙⲟⲧ ⲛⲧⲙ ⲡⲁⲛⲟⲩⲧⲉ ⲛⲟⲩⲟ-
ⲉⲓϣ ⲛⲓⲙ ϩⲁⲣⲱⲧⲛ ⲉϩⲣⲁⲓ ⲉϫⲛ ⲧⲉⲭⲁⲣⲓⲥ ⲙⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲧⲁⲓ ⲉⲛⲧⲁⲩⲧⲁⲁⲥ ⲛⲏⲧⲛ ϩⲙ ⲡⲉⲭ̅ⲥ̅
ⲓ̅ⲥ̅ [5] ϫⲉ ϩⲛ ϩⲱⲃ ⲛⲓⲙ ⲁⲧⲉⲧⲛⲣ ⲣⲙⲙⲁⲟ ⲛϩⲏⲧϥ ϩⲛ ϣⲁϫⲉ ⲛⲓⲙ ⲙⲛ ⲥⲟⲟⲩⲛ ⲛⲓⲙ [6] ⲕⲁ-
ⲧⲁ ⲑⲉ ⲛⲧⲁ ⲧⲙⲛⲧⲙⲛⲧⲣⲉ ⲙⲡⲉⲭ̅ⲥ̅ ⲧⲁϫⲣⲟ ⲛϩⲏⲧⲧⲏⲩⲧⲛ [7] ϩⲱⲥⲧⲉ ⲉⲧⲙⲧⲣⲉⲧⲛϣⲱⲱⲧ
ⲛⲗⲁⲁⲩ ⲛϩⲙⲟⲟⲧ ⲉⲧⲉⲧⲛϭⲱϣⲧ ϩⲏⲧϥ ⲙⲡϭⲟⲗⲡ ⲉⲃⲟⲗ ⲙⲡⲉⲛϫⲟⲉⲓⲥ ⲓ̅ⲥ̅ ⲡⲉⲭ̅ⲥ̅ [8] ⲡⲁⲓ
ⲉⲧⲛⲁⲧⲁϫⲣⲉ ⲧⲏⲩⲧⲛ ϣⲁⲃⲟⲗ ⲉⲙⲛ ⲛⲟⲃⲉ ϫⲓ ⲉϩⲟⲩⲛ ⲉⲣⲱⲧⲛ ϩⲙ ⲡⲉϩⲟⲟⲩ ⲙⲡⲉⲛϫⲟⲉⲓⲥ ⲓ̅ⲥ̅
ⲡⲉⲭ̅ⲥ̅ [9] ⲟⲩⲡⲓⲥⲧⲟⲥ ⲡⲉ ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲡⲁⲓ ⲛⲧⲁⲩⲧⲉϩⲙ ⲧⲏⲩⲧⲛ ⲉⲃⲟⲗϩⲓⲧⲟⲟⲧϥ ⲉⲧⲕⲟⲓⲛⲱⲛⲓⲁ
ⲙⲡⲉϥϣⲏⲣⲉ ⲓ̅ⲥ̅ ⲡⲉⲭ̅ⲥ̅ ⲡⲉⲛϫⲟⲉⲓⲥ [10] ϯⲡⲁⲣⲁⲕⲁⲗⲉⲓ ⲇⲉ ⲙⲙⲱⲧⲛ ⲛⲉⲥⲛⲏⲩ ϩⲓⲧⲙ ⲡⲣⲁⲛ
ⲙⲡⲉⲛϫⲟⲉⲓⲥ ⲓ̅ⲥ̅ ⲡⲉⲭ̅ⲥ̅ ϫⲉⲕⲁⲥ ⲉⲧⲉⲧⲛⲉϫⲱ ⲙⲡϣⲁϫⲉ ⲛⲟⲩⲱⲧ ⲧⲏⲣⲧⲛ ⲛⲧⲉⲧⲙⲡⲱⲣϫ
ϣⲱⲡⲉ ⲛϩⲏⲧⲧⲏⲩⲧⲛ ⲛⲧⲉⲧⲛϣⲱⲡⲉ ⲇⲉ ⲉⲧⲉⲧⲛⲥⲃⲧⲱⲧ ϩⲙ ⲡϩⲏⲧ ⲛⲟⲩⲱⲧ ⲙⲛ ϯⲅⲛⲱⲙⲏ
ⲛⲟⲩⲱⲧ [11] ⲁⲩⲧⲁⲙⲟⲓ ⲅⲁⲣ ⲉⲧⲃⲉ ⲧⲏⲩⲧⲛ ⲛⲁⲥⲛⲏⲩ ⲉⲃⲟⲗϩⲓⲧⲟⲟⲧⲟⲩ ⲛⲛⲁ ⲭⲗⲟⲏ ϫⲉ
ⲟⲩⲛ ϩⲉⲛ ϯⲧⲱⲛ ⲛϩⲏⲧⲧⲏⲩⲧⲛ [12] ϯϫⲱ ⲇⲉ ⲙⲡⲁⲓ ϫⲉ ⲡⲟⲩⲁ ⲡⲟⲩⲁ ⲙⲙⲱⲧⲛ ϫⲱ ⲙⲙⲟⲥ
ϫⲉ ⲁⲛⲟⲕ ⲙⲉⲛ ⲁⲛⲅ ⲡⲁ ⲡⲁⲩⲗⲟⲥ ⲁⲛⲟⲕ ⲇⲉ ⲁⲛⲅ ⲡⲁ ⲁⲡⲟⲗⲗⲱ ⲁⲛⲟⲕ ⲇⲉ ⲁⲛⲅ ⲡⲁ
ⲕⲏⲫⲁ ⲁⲛⲟⲕ ⲇⲉ ⲁⲛⲅ ⲡⲁ ⲡⲉⲭ̅ⲥ̅ [13] ⲙⲏ ⲛⲧⲁⲩⲡⲱϣ ⲙⲡⲉⲭ̅ⲥ̅ ⲙⲏ ⲛⲧⲁⲩⲥⲧⲁⲩⲣⲟⲩ ⲙ-
ⲡⲁⲩⲗⲟⲥ ϩⲁⲣⲱⲧⲛ ⲏ ⲛⲧⲁⲧⲉⲧⲛϫⲓ ⲃⲁⲡⲧⲓⲥⲙⲁ ⲉⲡⲣⲁⲛ ⲙⲡⲁⲩⲗⲟⲥ [14] ϯϣⲡ ϩⲙⲟⲧ ⲛⲧⲙ
ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ϫⲉ ⲙⲡⲓⲃⲁⲡⲧⲓⲍⲉ ⲛⲗⲁⲁⲩ ⲙⲙⲱⲧⲛ ⲛⲥⲁ ⲕⲣⲓⲥⲡⲟⲥ ⲙⲛ ⲅⲁⲓⲟⲥ [15] ϫⲉⲕⲁⲥ ⲛ-
ⲛⲉ ⲟⲩⲁ ϫⲟⲟⲥ ϫⲉ ⲁⲧⲉⲧⲛⲃⲁⲡⲧⲓⲍⲉ ⲉⲡⲁⲣⲁⲛ [16] ⲁⲉⲓⲃⲁⲡⲧⲓⲍⲉ ⲇⲉ ⲙⲡⲕⲉⲛⲓ ⲛⲥⲧⲉⲫⲁⲛⲁ

*) Lacune jusqu'au ch. XIII v. 7; pour les autres fragments cf. Woïde.

ⲙⲛⲛⲥⲱⲥ ϭⲉ ⲛϯⲥⲟⲟⲩⲛ ⲁⲛ ϫⲉ ⲁⲓⲃⲁⲡⲧⲓⲍⲉ ⲛϭⲉ (*sic*) [17] ⲛⲧⲁ ⲡⲉⲭ̅ⲥ̅ ⲅⲁⲣ ⲧⲛⲛⲟⲟⲩⲧ ⲁⲛ ⲉⲃⲁⲡⲧⲓⲍⲉ ⲁⲗⲗⲁ ⲉⲉⲩⲁⲅⲅⲉⲗⲓⲍⲉ ϩⲛ ⲟⲩⲥⲟⲫⲓⲁ ⲁⲛ ⲛϣⲁϫⲉ ϫⲉⲕⲁⲥ ⲛⲛⲉϥϣⲱⲡⲉ ⲉϥϣⲟⲩⲉⲓⲧ ⲛϭⲓ ⲡⲉⲥⲧⲁⲩⲣⲟⲥ ⲙⲡⲉⲭ̅ⲥ̅ [18] ⲡϣⲁϫⲉ ⲅⲁⲣ ⲙⲡⲉⲥⲧⲁⲩⲣⲟⲥ ⲟⲩⲙⲛⲧⲥⲟϭ ⲙⲉⲛ ⲡⲉ ⲛⲛⲉⲧⲛⲁϩⲉ ⲉⲃⲟⲗ ⲛⲁⲛ ⲇⲉ ⲛⲉⲧⲛⲁⲟⲩϫⲁⲓ ⲟⲩϭⲟⲙ ⲛⲧⲉ ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲡⲉ [19] ϥⲥⲏϩ ⲅⲁⲣ ϫⲉ ϯⲛⲁⲧⲁⲕⲟ ⲛⲧⲥⲟⲫⲓⲁ ⲛⲛⲥⲟⲫⲟⲥ ⲧⲁⲁⲧⲉⲑⲉⲓ ⲛⲧⲙⲛⲧ*) ...... [23] ⲁⲛⲟⲛ ⲇⲉ ⲛⲧⲁϣⲉⲟⲉⲓϣ ⲙⲡⲉⲭ̅ⲥ̅ ⲉⲁⲩⲥⲧⲁⲩⲣⲟⲩ ⲙⲙⲟϥ ⲛⲓⲟⲩⲇⲁⲓ ⲙⲛ ⲟⲩⲥⲕⲁⲛⲇⲁⲗⲟⲛ ⲛⲁⲩ ⲡⲉ ⲉⲩⲙⲛⲧⲥⲟϭ (*sic*) ⲇⲉ ⲛⲛϩⲉⲑⲛⲟⲥ [24] ⲛⲓⲟⲩⲇⲁⲓ ⲇⲉ ⲉⲧⲧⲁϩⲙ ⲙⲛ ⲛϩⲉⲗⲗⲏⲛ (*sic*) ⲡⲉⲭ̅ⲥ̅ ⲟⲩϭⲟⲙ ⲛⲧⲉ ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲛⲁⲩ ⲡⲉ ⲁⲩⲱ ⲟⲩⲥⲟⲫⲓⲁ ⲛⲧⲉ ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲡⲉ [25] ϫⲉ ⲧⲙⲛⲧⲥⲟϭ ⲛⲧⲉ ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲟⲩⲙⲛⲧⲥⲁⲃⲉ ⲇⲉ ⲛϩⲟⲩⲟ ⲛⲣⲱⲙⲉ ⲁⲩⲱ ⲧⲙⲛⲧϭⲱⲃ ⲛⲧⲉ ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲥⲉϫⲟⲟⲣ ⲛϩⲟⲩⲟ ⲛⲣⲱⲙⲉ [26] ⲧⲉⲛϭⲱϣⲧ ⲉⲡⲉⲧⲛⲧⲱϩⲙ ⲛⲉⲥⲛⲏⲩ ⲇⲉ ⲙⲉⲛ ϩⲁϩ ⲛⲥⲟⲫⲟⲥ ⲛϩⲏⲧϥ ⲕⲁⲧⲁ ⲥⲁⲣⲝ ⲙⲛ ⲛϩⲁϩ (*sic*) ⲛⲇⲩⲛⲁⲧⲟⲥ ⲙⲛ ϩⲁϩ ⲛⲉⲩⲅⲉⲛⲏⲥ [27] [28] ⲁⲗⲗⲁ ⲛⲥⲟϭ ⲛⲧⲉ ⲡⲕⲟⲥⲙⲟⲥ ⲛⲧⲁ ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲥⲟⲧⲡⲟⲩ ϫⲉⲕⲁⲥ ⲉϥⲉϯ ϣⲓⲡⲉ ⲛⲛⲥⲁⲃⲉⲉⲩ ⲁⲩⲱ ⲛⲧⲉ ⲡⲕⲟⲥⲙⲟⲥ (*sic*) ⲛⲧⲁ ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲥⲟⲧⲡⲟⲩ ⲙⲛ ⲛⲉⲧⲛⲥⲉϣⲟⲟⲡ ⲁⲛ ϫⲉⲕⲁⲥ ⲉϥⲉⲕⲁⲧⲁⲣⲅⲉⲓ ⲛⲛⲉⲧϣⲟⲟⲡ**) [29] ϫⲉⲕⲁⲥ ⲛⲛⲉ ⲗⲁⲁⲩ ⲛⲥⲁⲣⲝ ϣⲟⲩϣⲟⲩ ⲙⲙⲟϥ ⲙⲡⲉⲙⲧⲟ ⲉⲃⲟⲗ ⲙⲡⲛⲟⲩⲧⲉ [30] ⲛⲧⲱⲧⲛ ⲇⲉ ⲛⲧⲉⲧⲛ ϩⲉⲛ ⲉⲃⲟⲗⲛϩⲏⲧϥ ϩⲙ ⲡⲉⲭ̅ⲥ̅ ⲓ̅ⲥ̅ ⲡⲁⲓ ⲛⲧⲁϥϣⲱⲡⲉ ⲛⲁⲛ ⲛⲥⲟⲫⲓⲁ ⲉⲃⲟⲗϩⲓⲧⲙ ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲛⲇⲓⲕⲁⲓⲟⲥⲩⲛⲏ ⲁⲩⲱ ⲛⲧⲃⲃⲟ ⲁⲩⲱ ⲛⲥⲱⲧⲉ [31] ⲕⲁⲧⲁ ⲑⲉ ⲉⲧⲥⲏϩ ϫⲉ ⲡⲉⲧϣⲟⲩϣⲟⲩ ⲙⲙⲟϥ ⲙⲁⲣⲉϥϣⲟⲩϣⲟⲩ ⲙⲙⲟϥ ϩⲙ ⲡϫ̅ⲥ̅***)

Chapitre XII.

[9] ⲕⲉⲟⲩⲁ ⲇⲉ ⲛⲟⲩⲡⲓⲥⲧⲓⲥ ϩⲙ ⲡⲓⲡⲛ̅ⲁ̅ ⲛⲟⲩⲱⲧ ⲕⲉⲟⲩⲁ ⲇⲉ ⲛϩⲉⲛ ϩⲙⲟⲧ ⲛⲧⲁⲗϭⲟ ⲕⲁⲧⲁ ⲡⲓⲡⲛ̅ⲁ̅ ⲛⲟⲩⲱⲧ [10] ⲕⲉⲟⲩⲁ ⲇⲉ ⲛϩⲉⲛ ⲉⲛⲉⲣⲅⲏⲙⲁ ⲛϭⲟⲙ ⲕⲉⲟⲩⲁ ⲛⲟⲩⲡⲣⲟⲫⲏⲧⲓⲁ ⲕⲉⲟⲩⲁ ⲛⲟⲩⲇⲓⲁⲕⲣⲓⲥⲓⲥ ⲙⲡⲛⲁ ⲕⲉⲟⲩⲁ ⲛϩⲉⲛ ⲅⲉⲛⲟⲥ ⲛⲁⲥⲡⲉ ⲕⲉⲟⲩⲁ ⲛϩⲉⲛ ϩⲉⲣⲙⲏⲛⲓⲁ (*sic*) ⲛⲁⲥⲡⲉ [11] ⲛⲁⲓ ⲇⲉ ⲧⲏⲣⲟⲩ ⲙⲡⲛ̅ⲁ̅ ⲛⲟⲩⲱⲧ ⲡⲉⲧⲉⲛⲉⲣⲅⲉⲓ ⲙⲙⲟⲟⲩ ⲉϥⲡⲱϣ ⲉϫⲙ ⲡⲟⲩⲁ ⲡⲟⲩⲁ ⲕⲁⲧⲁ ⲑⲉ ⲉⲧϥⲟⲩⲁϣⲥ [12] ⲛⲑⲉ ⲅⲁⲣ ⲉⲟⲩⲁ ⲅⲉ ⲡⲥⲱⲙⲁ ⲉⲟⲩⲛⲧϥ ϩⲁϩ ⲙⲙⲉⲗⲟⲥ ⲙⲙⲉⲗⲟⲥ ⲇⲉ ⲧⲏⲣⲟⲩ ⲙⲡⲥⲱⲙⲁ ⲉϩⲁϩ ⲛⲉ ⲟⲩⲥⲱⲙⲁ ⲛⲟⲩⲱⲧ ⲡⲉ ⲧⲁⲓ ⲧⲉ ⲑⲉ ⲙⲡⲉⲭ̅ⲥ̅†) [13] ⲕⲁⲓ ⲅⲁⲣ ϩⲛ ⲟⲩⲡⲛⲁ ⲛⲟⲩⲱⲧ ⲁⲛⲟⲛ ⲧⲏⲣⲛ ⲛⲧⲁⲛⲃⲁⲡⲧⲓⲍⲉ ⲉⲩⲥⲱⲙⲁ (*sic*) ⲛⲟⲩⲱⲧ ⲉⲓⲧⲉ ⲓⲟⲩⲇⲁⲓ ⲉⲓⲧⲉ ⲟⲩⲉⲉⲓⲉⲛⲓⲛ ⲉⲓⲧⲉ ϩⲙϩⲁⲗ ⲉⲓⲧⲉ ⲣⲙϩⲉ ⲁⲩⲱ ⲛⲧⲁⲩⲧⲥⲟⲛ ⲧⲏⲣⲛ ϩⲛ ⲟⲩⲡⲛ̅ⲁ̅ ⲛⲟⲩⲱⲧ [14] ⲕⲁⲓ ⲅⲁⲣ ⲡⲥⲱⲙⲁ ⲛⲟⲩⲙⲉⲗⲟⲥ ⲛⲟⲩⲱⲧ ⲁⲛ ⲡⲉ ⲁⲗⲗⲁ ϩⲁϩ ⲛⲉ [15] ⲉⲣϣⲁⲛ ⲧⲟⲩⲉⲣⲏⲧⲉ ϫⲟⲟⲥ ϫⲉ ⲛⲁⲛⲅ ⲧϭⲓϫ ⲁⲛ ⲛⲁⲛⲅ ⲟⲩⲉⲃⲟⲗ ⲁⲛ ϩⲙ ⲡⲥⲱⲙⲁ ⲟⲩ ⲡⲁⲣⲁ ⲧⲟⲩⲧⲟⲛ ⲟⲩⲉⲃⲟⲗ ⲁⲛ ϩⲙ ⲡⲥⲱⲙⲁ ⲡⲉ [16] deest [17] ⲉϣϫⲉ ⲡⲥⲱⲙⲁ ⲧⲏⲣϥ ⲡⲉ ⲡⲃⲁⲗ ⲉϥⲧⲱⲛ ⲡⲙⲁⲁϫⲉ ⲉϣϫⲉ ⲡⲥⲱⲙⲁ ⲧⲏⲣϥ ⲡⲉ ⲡⲙⲁⲁϫⲉ ⲉϥⲧⲱⲛ ⲡϣⲁ [18] ⲧⲉⲛⲟⲩ ⲇⲉ ⲁ ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲥⲙⲛ ⲙⲙⲉⲗⲟⲥ ⲡⲟⲩⲁ ⲡⲟⲩⲁ ⲙⲙⲟⲟⲩ ϩⲙ ⲡⲥⲱⲙⲁ ⲕⲁⲧⲁ ⲑⲉ ⲉⲧⲉϥⲟⲩⲁϣⲥ [19] ⲉϣϫⲉ ⲟⲩⲙⲉⲗⲟⲥ ⲛⲟⲩⲱⲧ ⲧⲏⲣⲟⲩ ⲛⲉ ⲉϥⲧⲱⲛ ⲡⲥⲱⲙⲁ [20] ⲧⲉⲛⲟⲩ ⲇⲉ ϩⲁϩ ⲙⲉⲛ ⲛⲉ ⲙⲙⲉⲗⲟⲥ ⲟⲩⲁ ⲇⲉ ⲡⲉ ⲡⲥⲱⲙⲁ [21] ⲙⲙⲛ ϣϭⲟⲙ ⲇⲉ ⲉⲙⲡⲃⲁⲗ ⲉϫⲟⲟⲥ ⲛⲧϭⲓϫ ϫⲉ ⲛϯⲭⲣⲓⲁ (*sic*) ⲙⲙⲟ ⲁⲛ ⲏ ⲟⲛ ⲧⲁⲡⲉ ⲛⲛⲟⲩⲉⲣⲏⲧⲉ ϫⲉ ⲛϯⲭⲣⲓⲁ ⲙⲙⲱⲧⲛ ⲁⲛ [22] ⲁⲗⲗⲁ ⲛϩⲟⲩⲟ ⲛⲧⲟϥ ⲙⲙⲉⲗⲟⲥ ⲛⲧⲉ ⲡⲥⲱⲙⲁ ⲉⲧⲛⲙⲉⲉⲩⲉ ⲉⲣⲟⲟⲩ ϫⲉ ϩⲉⲛ ϭⲱⲃ ⲛⲉ ϩⲉⲛ ⲁⲛⲁⲅⲕⲁⲓⲟⲛ ⲛⲉ [23] ⲁⲩⲱ ⲛⲉⲧⲛⲙⲉⲉⲩⲉ ⲉⲣⲟⲟⲩ ⲛⲧⲉ ⲡⲥⲱⲙⲁ ϫⲉ ⲥⲉⲥⲏϣ ⲧⲛⲟⲩⲱⲛϩ ⲛⲟⲩϩⲟⲩⲉ ⲧⲓⲙⲏ ⲉⲛⲁⲓ ⲁⲩⲱ ⲛⲉⲛϣⲓⲡⲉ ⲟⲩⲛⲧⲁⲩ ⲙⲙⲁⲩ ⲛⲟⲩϩⲟⲩⲉ ⲉⲩⲥⲭⲏⲙⲟⲥⲩⲛⲏ (*sic*) [24] ⲁⲩⲱ ⲛⲉⲧⲛⲉⲥⲱⲟⲩ ⲛⲥⲉⲣ

*) Il y a une lacune de trois versets et demi.

**) Ces deux versets ont été maladroitement mélangés par le copiste.

***) La suite jusqu'au v. 11 du ch. II se trouve dans Woïde. Depuis le ch. IX v. 1 jusqu'au ch. XII v. 9 cf. Woïde.

†) Les versets 9 et 12 se trouvent dans Woïde.

ⲭⲣⲓⲁ (*sic*) ⲁⲛ ⲁⲗⲗⲁ ⲁ ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲥⲩⲅⲕⲉⲣⲁ (*sic*) ⲙⲡⲥⲱⲙⲁ ⲉⲁϥϯ ⲛⲟⲩϩⲟⲩⲟ ⲙⲡⲉⲧϣⲁⲁⲧ [25] ϫⲉⲕⲁⲥ ⲛⲛⲉ ⲡⲱⲣϫ ϣⲱⲡⲉ ϩⲙ ⲡⲥⲱⲙⲁ ⲁⲗⲗⲁ ⲉⲣⲉ ⲙⲙⲉⲗⲟⲥ ϥⲓ ⲣⲟⲟⲩϣ ϩⲁ ⲛⲉⲩⲉⲣⲏⲩ [26] ⲁⲩⲱ ⲉϣⲱⲡⲉ ⲟⲩⲛ ⲟⲩⲙⲉⲗⲟⲥ ϣⲱⲛⲉ ϣⲁⲣⲉ ⲙⲙⲉⲗⲟⲥ ⲧⲏⲣⲟⲩ ϣⲱⲛⲉ ⲛⲙⲙⲁϥ ⲉⲓⲧⲉ ⲟⲩⲛ ⲟⲩⲙⲉⲗⲟⲥ ϫⲓ ⲉⲟⲟⲩ ϣⲁⲣⲉ ⲙⲙⲉⲗⲟⲥ ⲧⲏⲣⲟⲩ ⲣⲁϣⲉ ⲛⲙⲙⲁϥ [27] ⲛⲧⲱⲧⲛ ⲇⲉ ⲛⲧⲉⲧⲛ ⲡⲥⲱⲙⲁ ⲙⲡⲉⲭ̅ⲥ̅ ⲁⲩⲱ ⲛⲉϥⲙⲉⲗⲟⲥ ⲉⲕ ⲙⲉⲣⲟⲩⲥ [28] ϩⲟⲓⲛⲉ ⲙⲉⲛ ⲁ ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲕⲁⲁⲩ ϩⲛ ⲧⲉⲕⲕⲗⲏⲥⲓⲁ ϣⲟⲣⲡ ⲛⲁⲡⲟⲥⲧⲟⲗⲟⲥ ⲡⲙⲉϩ ⲥⲛⲁⲩ ⲛⲉ ⲛⲉⲡⲣⲟⲫⲏⲧⲏⲥ ⲡⲙⲉϩ ϣⲟⲙⲛⲧ ⲛⲥⲁϩ ⲙⲛⲛⲥⲱⲥ ϩⲉⲛ ϭⲟⲙ ⲙⲛⲛⲥⲱⲥ ϩⲉⲛ ⲭⲁⲣⲓⲥⲙⲁ ⲛⲧⲁⲗϭⲟ ⲟⲩϯ ⲧⲟⲟⲧⲟⲩ ϩⲉⲛ ⲣϩⲙⲙⲉ ϩⲉⲛ ⲅⲉⲛⲟⲥ ⲛⲁⲥⲡⲉ [29] ⲙⲏ ⲉⲩⲛⲁⲣ ⲁⲡⲟⲥⲧⲟⲗⲟⲥ ⲧⲏⲣⲟⲩ ⲙⲏ ⲉⲩⲛⲁⲣ ⲡⲣⲟⲫⲏⲧⲏⲥ ⲧⲏⲣⲟⲩ ⲙⲏ ⲉⲩⲛⲁⲣ ⲥⲁϩ ⲧⲏⲣⲟⲩ ⲙⲏ ⲉⲩⲛⲁⲣ ϭⲟⲙ ⲧⲏⲣⲟⲩ [30] ⲙⲏ ⲟⲩⲛⲧⲁⲩ ⲧⲏⲣⲟⲩ ⲛϩⲉⲛ ϩⲙⲟⲧ ⲛⲧⲁⲗϭⲟ ⲙⲏ ⲉⲩⲛⲁϣⲁϫⲉ ⲧⲏⲣⲟⲩ ϩⲛ ⲛⲁⲥⲡⲉ ⲙⲏ ⲉⲩⲛⲁϩⲉⲣⲙⲏⲛⲉⲩⲉ ⲧⲏⲣⲟⲩ [31] ⲕⲱϩ ⲇⲉ ⲉⲛⲉⲭⲁⲣⲓⲥⲙⲁ ⲛⲟϭ (*sic*) ⲁⲩⲱ ⲉⲧⲓ ⲉⲛⲉϩⲟⲩⲟ ϯⲛⲁⲧⲥⲁⲃⲱⲧⲛ ⲉⲧⲉϩⲓⲏ

Chapitre XIV.

[4] ⲡⲉⲧϣⲁϫⲉ ϩⲛ ⲧⲁⲥⲡⲉ ⲉϥⲕⲱⲧ ⲙⲙⲟϥ ⲟⲩⲁⲁϥ ⲡⲉⲧⲡⲣⲟⲫⲏⲧⲉⲩⲉ ⲇⲉ ⲉϥⲕⲱⲧ ⲛⲧⲉⲕⲕⲗⲏⲥⲓⲁ [5] ϯⲟⲩⲱϣ ⲇⲉ ⲉⲧⲣⲉⲧⲛϣⲁϫⲉ ⲧⲏⲣⲧⲛ ϩⲛ ⲁⲥⲡⲉ ⲛϩⲟⲩⲟ ⲇⲉ ⲉⲧⲉⲧⲛⲡⲣⲟⲫⲏⲧⲉⲩⲉ ⲛⲁ ⲉⲡⲉⲧⲡⲣⲟⲫⲏⲧⲉⲩⲉ ⲇⲉ ⲉϩⲟⲩⲉ ⲡⲉⲧϣⲁϫⲉ ⲛⲙⲙⲏⲧⲛ ⲏ ϩⲛ ⲟⲩϭⲱⲗⲡ ⲉⲃⲟⲗ ⲏ ϩⲛ ⲟⲩⲥⲟⲟⲩⲛ ⲏ ϩⲛ ⲟⲩⲡⲣⲟⲫⲏⲧⲓⲁ ⲏ ϩⲛ ⲟⲩⲥⲃⲱ [7] ⲉϣⲱⲡⲉ ⲣⲱ ⲛⲁⲯⲩⲭⲟⲛ ⲉⲩϯ ⲉⲛⲧⲉⲩⲥⲙⲏ ⲉⲓⲧⲉ ⲟⲩⲥⲏϥⲉ ⲛϫⲱ ⲉⲓⲧⲉ ⲟⲩⲕⲓⲑⲁⲣⲁ ⲉⲩϣⲁⲛⲧⲙϯ ⲛⲟⲩⲡⲱⲣϫ ⲛⲛⲉⲩϩⲣⲟⲟⲩ ⲛⲁϣ ⲛϩⲉ ⲥⲉⲛⲁⲉⲓⲙⲉ ⲉⲡϫⲱ ⲉⲧⲟⲩϫⲱ ⲙⲙⲟϥ ⲏ ⲡⲉⲧⲟⲩⲕⲓⲑⲁⲣⲓⲍⲉ ⲙⲙⲟϥ [8] ⲕⲁⲓ ⲅⲁⲣ ⲉⲣϣⲁⲛ ⲟⲩⲥⲁⲗⲡⲓⲅⲝ (*sic*) ϯ ⲛⲟⲩϩⲣⲟⲟⲩ ⲉⲛϥⲟⲩⲟⲛϩ ⲉⲃⲟⲗ ⲁⲛ ⲛⲓⲙ ⲡⲉⲧⲛⲁⲥⲃⲧⲱⲧϥ ⲉⲡⲡⲟⲗⲉⲙⲟⲥ*) (*sic*) [17] ⲛⲧⲟⲕ ⲙⲉⲛ ⲅⲁⲣ ⲕⲁⲗⲱⲥ ⲕϣⲡ ϩⲙⲟⲧ ⲁⲗⲗⲁ ⲙⲡⲉ ⲕⲉⲟⲩⲁ ⲕⲱⲧ ⲁⲛ [18] ϯϣⲡ ϩⲙⲟⲧ ⲛⲧⲙ ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ϫⲉ ϯϣⲁϫⲉ ⲉϩⲟⲩⲉⲣⲱⲧⲛ ⲧⲏⲣⲧⲛ ϩⲛ ⲁⲥⲡⲉ [19] ⲁⲗⲗⲁ ϩⲛ ⲧⲉⲕⲕⲗⲏⲥⲓⲁ ϯⲟⲩⲉϣ ϯⲟⲩ ⲛϣⲁϫⲉ ⲉϫⲟⲟⲩ ϩⲙ ⲡⲁϩⲏⲧ ϫⲉ ⲉⲓⲉⲕⲁⲑⲏⲕⲉⲓ ⲛϩⲉⲛ ⲕⲟⲟⲩⲉ ⲉϩⲟⲩⲉ ⲟⲩⲧⲃⲁ ⲛϣⲁϫⲉ ϩⲛ ⲧⲁⲥⲡⲉ [20] ⲛⲁⲥⲛⲏⲩ ⲙⲡⲣⲣ ⲕⲟⲩⲓ ϩⲛ ⲛⲉⲧⲛϩⲏⲧ ⲁⲗⲗⲁ ⲁⲣⲓ ⲕⲟⲩⲓ ϩⲛ ⲧⲕⲁⲕⲓⲁ ⲛⲧⲉⲧⲛⲣ ⲧⲉⲗⲉⲓⲟⲥ ⲇⲉ ϩⲛ ⲛⲉⲧⲛϩⲏⲧ [21] ϥⲥⲏϩ ϩⲛ (*sic*) ⲡⲛⲟⲙⲟⲥ ϫⲉ ϩⲣⲁⲓ ϩⲉⲛ ⲕⲉⲁⲥⲡⲉ ......**)

Chapitre XV.

[3] ⲁⲓϯ ⲅⲁⲣ ⲛⲏⲧⲛ ⲛϣⲟⲣⲡ ⲙⲡⲉⲛⲧⲁⲓϫⲓⲧϥ ϫⲉ ⲡⲉⲭ̅ⲥ̅ ⲁϥⲙⲟⲩ ϩⲁ ⲛⲉⲛⲛⲟⲃⲉ ⲕⲁⲧⲁ ⲛⲉⲅⲣⲁⲫⲏ [4] ⲁⲩⲱ ϫⲉ ⲁⲩⲧⲟⲙⲥϥ ⲁⲩⲱ ϫⲉ ⲁϥⲧⲱⲟⲩⲛ ϩⲙ ⲡⲙⲉϩ ϣⲟⲙⲛⲧ ⲛϩⲟⲟⲩ ⲕⲁⲧⲁ ⲛⲉⲅⲣⲁⲫⲏ [5] ⲁⲩⲱ ϫⲉ ⲁϥⲟⲩⲱⲛϩ ⲉⲃⲟⲗ ⲛⲕⲏⲫⲁ ⲉⲓⲧⲁ ⲙⲡⲙⲛⲧⲥⲛⲟⲟⲩⲥ [6] ⲙⲛⲛⲥⲱⲥ ⲁϥⲟⲩⲱⲛϩ ⲉⲃⲟⲗ ⲛϩⲟⲩⲟ ⲉϯⲟⲩ ⲛϣⲉ ⲛⲥⲟⲛ ⲛⲟⲩⲥⲟⲡ ⲛⲟⲩⲱⲧ ⲛⲁⲓ ⲉⲣⲉ ⲡⲉⲩϩⲟⲩⲟ ϣⲟⲟⲡ ϣⲁ ⲧⲉⲛⲟⲩ ϩⲟⲓⲛⲉ ⲇⲉ ⲙⲙⲟⲟⲩ ⲁⲩⲛⲕⲟⲧⲕ [7] ⲙⲛⲛⲥⲱⲥ ⲁϥⲟⲩⲱⲛϩ ⲉⲃⲟⲗ ⲛⲓⲁⲕⲱⲃⲟⲥ ⲉⲓⲧⲁ ⲛⲁⲡⲟⲥⲧⲟⲗⲟⲥ ⲧⲏⲣⲟⲩ [8] ⲛϩⲁⲉ ⲇⲉ ⲉⲟⲩⲟⲛ ⲛⲓⲙ ⲛⲑⲉ ⲛⲟⲩϩⲟⲩϩⲉ ⲁϥⲟⲩⲱⲛϩ ϩⲱ ⲛⲁⲓ ⲉⲃⲟⲗ [9] ⲁⲛⲟⲕ ⲅⲁⲣ ⲡⲉ ⲡⲉⲗⲁⲭⲓⲥⲧⲟⲥ ⲛⲛⲁⲡⲟⲥⲧⲟⲗⲟⲥ ⲉⲛϯⲙⲡϣⲁ ⲁⲛ ⲙⲙⲟⲩⲧⲉ ⲉⲣⲟⲓ ϫⲉ ⲁⲡⲟⲥⲧⲟⲗⲟⲥ ϫⲉ ⲁⲓⲇⲓⲱⲕⲉ ⲉⲛⲥⲁ ⲧⲉⲕⲕⲗⲏⲥⲓⲁ ⲙⲡⲛⲟⲩⲧⲉ [10] ⲑⲉ ⲇⲉ ⲉϯⲟ ⲙⲙⲟⲥ ϩⲙ ⲡⲉϩⲙⲟⲧ ⲙⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲁⲩⲱ ⲧⲉϥⲭⲁⲣⲓⲥ ⲉⲛⲧⲁⲥⲡⲱϩ ϣⲁⲣⲟⲓ ⲙⲡⲥϣⲱⲡⲉ ⲉⲥϣⲟⲩⲉⲓⲧ ⲁⲗⲗⲁ ⲁⲓϣⲉⲡ ϩⲓⲥⲉ ⲉϩⲟⲩⲛ ⲉⲣⲟⲟⲩ ⲧⲏⲣⲟⲩ ⲛⲁⲛⲟⲕ ⲇⲉ ⲁⲛ ⲁⲗⲗⲁ ⲧⲉⲭⲁⲣⲓⲥ ⲉⲙⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲉⲧⲛⲙⲙⲁⲓ [11] ⲉⲓⲧⲉ ϭⲉ ⲁⲛⲟⲕ ⲉⲓⲧⲉ ⲛⲏ ⲧⲁⲓ ⲧⲉ ⲑⲉ ⲉⲛⲧⲁϣⲉⲟⲉⲓϣ ⲙⲙⲟⲥ ⲁⲩⲱ ⲧⲁⲓ ⲧⲉ ⲑⲉ ⲉⲛⲧⲁⲧⲉⲧⲛⲡⲓⲥⲧⲉⲩⲉ [12] ⲉϣϫⲉ ⲡⲉⲭ̅ⲥ̅ ⲇⲉ ⲥⲉⲧⲁϣⲉⲟⲉⲓϣ ⲙⲙⲟϥ ϫⲉ ⲁϥⲧⲱ-

*) La suite se trouve dans Woïde.

**) Lacune jusqu'au ch. XV v. 4.

ⲟⲩⲛ ⲉⲃⲟⲗϩⲛ ⲛⲉⲧⲙⲟⲟⲩⲧ ⲛⲁϣ ⲛϩⲉ ⲟⲩⲛ ϩⲟⲓⲛⲉ ϫⲱ ⲙⲙⲟⲥ ⲛϩⲏⲧⲧⲏⲩⲧⲛ ϫⲉ ⲛⲉⲧⲙⲟⲟⲩⲧ ⲛⲁⲧⲱⲟⲩⲡ ⲁⲛ [13] ⲉϣϫⲉ ⲛⲉⲧⲙⲟⲟⲩⲧ ⲛⲁⲧⲱⲟⲩⲛ ⲁⲛ ⲉⲓⲉ ⲙⲡⲉ ⲡⲉⲭ̅ⲥ̅ ⲧⲱⲟⲩⲛ [14] ⲉϣϫⲉ ⲙⲡⲉ ⲡⲉⲭ̅ⲥ̅ ⲧⲱⲟⲩⲛ ⲉⲓⲉ ⲡⲉⲛⲧⲁϣⲉⲟⲉⲓϣ ϣⲟⲩⲉⲓⲧ ⲁⲩⲱ ϥϣⲟⲩⲉⲓⲧ ⲛϭⲓ ⲧⲉⲧⲛⲡⲓⲥⲧⲓⲥ [15] ⲥⲉⲛⲁϩⲉ ⲇⲉ ⲉⲣⲟⲛ ⲉⲛⲟ ⲙⲙⲛⲧⲣⲉ ⲉⲛⲛⲟⲩϫ ⲉⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ϫⲉ ⲁⲛⲣ ⲙⲛⲧⲣⲉ ⲙⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ϫⲉ ⲁϥⲧⲟⲩⲛⲉⲥ ⲡⲉⲭ̅ⲥ̅ ⲡⲁⲓ ⲉⲧⲉ ⲙⲡϥⲧⲟⲩⲛⲟⲥϥ ⲉϣϫⲉ ⲛⲉⲧⲙⲟⲟⲩⲧ ⲛⲁⲧⲱⲟⲩⲛ ⲁⲛ [16] ⲉϣϫⲉ ⲛⲉⲧⲙⲟⲟⲩⲧ ⲅⲁⲣ ⲛⲁⲧⲱⲟⲩⲛ ⲁⲛ ⲉⲓⲉ ⲙⲡⲉ ⲡⲉⲭ̅ⲥ̅ ⲧⲱⲟⲩⲛ [17] ⲉϣϫⲉ ⲙⲡⲉ ⲡⲉⲭ̅ⲥ̅ ⲧⲱⲟⲩⲛ ⲉⲓⲉ ϥϣⲟⲩⲉⲓⲧ ⲛϭⲓ ⲧⲉⲧⲛⲡⲓⲥⲧⲓⲥ ⲁⲩⲱ ⲉⲧⲓ ⲧⲉⲧⲛϣⲟⲟⲡ ϩⲛ ⲛⲉⲧⲛⲛⲟⲃⲉ [18] ⲉⲓⲉ ⲁ ⲛⲕⲟⲟⲩⲉ ⲉⲛⲧⲁⲩⲛⲕⲟⲧⲕ ϩⲙ ⲡⲉⲭ̅ⲥ̅ ϩⲉ ⲉⲃⲟⲗ [19] ⲉϣϫⲉ ϩⲣⲁⲓ ϩⲙ ⲡⲉⲓⲱⲛϩ ⲙⲙⲁⲧⲉ ⲉⲛⲛⲁϩⲧⲉ ϩⲙ ⲡⲉⲭ̅ⲥ̅ ⲉⲓⲉ ⲁⲛ ϩⲉⲛ ⲉⲃⲓⲏⲛ ⲉϩⲟⲩⲉ ⲣⲱⲙⲉ ⲛⲓⲙ [20] ⲧⲉⲛⲟⲩ ⲇⲉ ⲁ ⲡⲉⲭ̅ⲥ̅ ⲧⲱⲟⲩⲛ ⲉⲃⲟⲗϩⲛ ⲛⲉⲧⲙⲟⲟⲩⲧ ⲧⲁⲡⲁⲣⲭⲏ ⲛⲛⲉⲛⲧⲁⲩⲛⲕⲟⲧⲕ [21] ⲉⲡⲉⲓⲇⲏ ⲅⲁⲣ ⲛⲧⲁ ⲡⲙⲟⲩ ϣⲱⲡⲉ ⲉⲃⲟⲗϩⲓⲧⲛ ⲟⲩⲣⲱⲙⲉ ⲉⲃⲟⲗϩⲓⲧⲛ ⲟⲩⲣⲱⲙⲉ ⲟⲛ ⲡⲉ ⲡⲧⲱⲟⲩⲛ ⲉⲃⲟⲗϩⲛ ⲛⲉⲧⲙⲟⲩⲟⲩⲧ [22] ⲛⲑⲉ ⲅⲁⲣ ⲉⲧⲟⲩⲙⲟⲩ ⲧⲏⲣⲟⲩ ϩⲛ ⲁⲇⲁⲙ ⲧⲁⲓ ⲧⲉ ⲑⲉ ϩⲙ ⲡⲉⲭ̅ⲥ̅ ⲥⲉⲛⲁⲱⲛϩ ⲧⲏⲣⲟⲩ [23] ⲡⲟⲩⲁ ⲇⲉ ⲡⲟⲩⲁ ϩⲙ ⲡⲉϥⲧⲁⲅⲙⲁ ⲧⲁⲡⲁⲣⲭⲏ ⲡⲉ ⲡⲉⲭ̅ⲥ̅ ⲙⲛⲛⲥⲱⲥ ⲛⲁ ⲡⲉⲭ̅ⲥ̅ ϩⲛ ⲧⲉϥⲡⲁⲣⲟⲩⲥⲓⲁ [24] ⲉⲓⲧⲁ ⲑⲁⲏ ⲉϥϣⲁⲛϯ ⲛⲧⲙⲛⲧⲉⲣⲟ ⲙⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲡⲉⲓⲱⲧ ⲉϥϣⲁⲛⲟⲩⲱⲥϥ ⲛⲁⲣⲭⲏ ⲛⲓⲙ ϩⲓ ⲉⲝⲟⲩⲥⲓⲁ ⲛⲓⲙ ϩⲓ ϭⲟⲙ ⲛⲓⲙ [25] ϩⲁⲡⲥ ⲅⲁⲣ ⲡⲉ ⲉⲧⲣⲉϥⲣ ⲣⲣⲟ ϣⲁⲛⲧϥⲕⲱ ⲛⲛⲉϥϫⲁϫⲉ ⲧⲏⲣⲟⲩ ϩⲁ ⲛⲉϥⲟⲩⲉⲣⲏⲧⲉ [26] ⲡϩⲁⲉ ⲛϫⲁϫⲉ ϥⲛⲁⲟⲩⲱⲥϥ ⲉⲧⲉ ⲡⲙⲟⲩ ⲡⲉ ⲁϥⲕⲁ ⲛⲕⲁ ⲅⲁⲣ ⲛⲓⲙ ϩⲁ ⲛⲉϥⲟⲩⲉⲣⲏⲧⲉ [27] ϩⲟⲧⲁⲛ ⲇⲉ ⲉϥϣⲁⲛϫⲟⲟⲥ ⲛⲕⲁ ⲛⲓⲙ ⲁⲩϩⲩⲡⲟⲧⲁⲥⲥⲉ ⲛⲁϥ ⲉⲓⲉ ⲡⲃⲟⲗ ⲙⲡⲉⲛⲧⲁϥⲧⲣⲉ ⲛⲕⲁ ⲛⲓⲙ ϩⲩⲡⲟⲧⲁⲥⲥⲉ ⲛⲁϥ [28] ϩⲟⲧⲁⲛ ⲉⲣϣⲁⲛ ⲉⲛⲕⲁ ⲛⲓⲙ ϩⲩⲡⲟⲧⲁⲥⲥⲉ ⲛⲁϥ ⲧⲟⲧⲉ ⲛⲧⲟϥ ⲡϣⲏⲣⲉ ϥⲛⲁϩⲩⲡⲟⲧⲁⲥⲥⲉ ⲙⲡⲉⲛⲧⲁϥⲧⲣⲉ ⲉⲛⲕⲁ ⲛⲓⲙ ϩⲩⲡⲟⲧⲁⲥⲥⲉ ⲛⲁϥ ϫⲉⲕⲁⲥ ⲉⲣⲉ ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ϣⲱⲡⲉ ⲉⲡⲧⲏⲣϥ ⲡⲉ ⲉϥϩⲙ ⲡⲧⲏⲣϥ [29] ⲉⲙⲙⲟⲛ ⲛⲉⲩⲛⲁⲣ ⲟⲩ ⲛϭⲓ ⲛⲉⲧⲃⲁⲡⲧⲓⲍⲉ ϩⲁ ⲛⲉⲧⲙⲟⲟⲩⲧ ⲉϣϫⲉ ⲛⲉⲧⲙⲟⲟⲩⲧ ⲣⲱ ⲛⲁⲧⲱⲟⲩⲛ ⲁⲛ ⲁϩⲣⲟⲟⲩ ⲥⲉⲃⲁⲡⲧⲓⲍⲉ ϩⲁⲣⲟⲟⲩ [30] ⲁϩⲣⲟⲛ ϩⲱⲱⲛ ⲧⲛⲕⲓⲛⲇⲩⲛⲉⲩⲉ ⲛⲛⲁⲩ ⲛⲓⲙ [31] ϯⲙⲟⲩ ⲙⲙⲏⲛⲉ ϣⲉ ⲡⲉⲧⲛϣⲟⲩϣⲟⲩ ⲉⲧⲉ ⲟⲩⲛⲧⲁⲓϥ ⲛⲁⲥⲛⲏⲩ ϩⲙ ⲡⲉⲭ̅ⲥ̅ ⲓ̅ⲥ̅ ⲡⲉⲛϫⲟⲉⲓⲥ [32] ⲉϣϫⲉ ⲕⲁⲧⲁ ⲣⲱⲙⲉ ⲛⲧⲁⲓⲙⲓϣⲉ ⲙⲛ ⲛⲉⲑⲩⲣⲓⲟⲛ (*sic*) ϩⲛ ⲉⲫⲉⲥⲟⲥ ⲟⲩ ⲡⲉ ⲡⲁϩⲏⲩ ⲉϣϫⲉ ⲛⲉⲧⲙⲟⲟⲩⲧ ⲛⲁⲧⲱⲟⲩⲛ ⲁⲛ ⲙⲁⲣⲛⲟⲩⲱⲙ ⲁⲩⲱ ⲛⲧⲛⲥⲱ ⲧⲛⲛⲁⲙⲟⲩ (ⲛⲣⲁⲥ)ⲧⲉ [33] ⲙⲡⲣⲡ(ⲗⲁⲛⲁ) ϣⲁⲣⲉ ⲛⲉ(ϣⲁϫⲉ) ......*)

IIE EPITRE AUX CORINTHIENS.

Chapitre X.

[7] .... ⲡⲁⲓ ⲛϩⲏⲧϥ ϫⲉ ⲕⲁⲧⲁ ⲑⲉ ⲛⲧϥ ⲡⲁ ⲡⲉⲭ̅ⲥ̅ ⲁⲛⲟⲛ ⲡⲱϥ ϩⲱⲱⲛ [8] ⲉϣⲁⲛϣⲟⲩϣⲟⲩ ⲅⲁⲣ ⲙⲙⲟⲓ ⲉⲡⲉϩⲟⲩⲟ ⲉⲧⲃⲉ ⲧⲉⲛⲉⲝⲟⲩⲥⲓⲁ ⲛⲧⲁ ⲡϫⲟⲉⲓⲥ ⲧⲁⲁⲥ ⲉⲡⲉⲧⲛⲕⲱⲧ ⲁⲩⲱ ⲉⲡⲉⲧⲛϣⲟⲣϣⲣ ⲁⲛ ⲛϯⲛⲁϫⲓ ϣⲓⲡⲉ ⲁⲛ ⲡⲉ [9] ϫⲉⲕⲁⲥ ⲇⲉ ⲛⲛⲉⲕⲟϩ ⲉⲣⲟⲥ ⲉϣϫⲉ ⲉⲓⲑⲣϣⲟ ⲙⲙⲱⲧⲛ ϩⲓⲧⲛ ⲛⲉⲡⲓⲥⲧⲟⲗⲏ [10] ϫⲉ ⲛⲉⲡⲓⲥⲧⲟⲗⲏ ⲙⲉⲛ ⲡⲉϫⲁϥ ϩⲟⲣϣ ⲁⲩⲱ ⲥⲉϭⲙϭⲟⲙ ⲧⲡⲁⲣⲟⲩⲥⲓⲁ ⲇⲉ ⲙⲡⲉϥⲥⲱⲙⲁ ϭⲟⲟⲃ ⲁⲩⲱ ⲡⲉϥϣⲁϫⲉ ⲥⲟϣϥ [11] ⲙⲁⲣⲉ ⲡⲁⲓ ϭⲉ ⲙⲉⲉⲩⲉ ⲉⲡⲁⲓ ϫⲉ ⲛⲑⲉ ⲉⲛⲟ ⲙⲙⲟⲥ ϩⲙ ⲡⲉⲛϣⲁϫⲉ ϩⲓⲧⲛ ⲛⲉⲛⲉⲡⲓⲥⲧⲟⲗⲏ ⲛⲧⲛ ϩⲁⲧⲉ ⲧⲏⲩⲧⲛ ⲁⲛ ⲁⲛϩⲉⲛ ⲧⲉⲓⲙⲓⲛⲉ ⲟⲛ ⲉⲛϩⲁⲧⲉ ⲧⲏⲩⲧⲛ ϩⲱⲃ (*sic*) [12] ⲛⲧⲛⲧⲟⲗⲙⲁ ⲅⲁⲣ ⲁⲛ ⲉⲕⲣⲓⲛⲉ ⲙⲙⲟⲛ ⲏ ⲉϣⲁϣⲛ ⲙⲛ ϩⲟⲓⲛⲉ ⲛⲁⲓ ⲉⲧⲥⲩⲛϩⲓⲥⲧⲁ ⲙⲙⲟⲟⲩ ⲟⲩⲁⲁⲧⲟⲩ ⲁⲗⲗⲁ ⲛⲧⲟⲟⲩ ϩⲣⲁⲓ ⲛϩⲏⲧⲟⲩ ⲉⲩⲱⲡ ⲙⲙⲟⲟⲩ ⲛⲙⲙⲁⲩ ⲛⲥⲉⲛⲟⲓ ⲁⲛ [13] ⲁⲛⲟⲛ ⲇⲉ ⲛⲉⲛϣⲟⲩϣⲟⲩ ⲙⲙⲟⲛ ⲁⲛ ⲙⲡⲃⲟⲗ ⲙⲡϣⲓ ⲁⲗⲗⲁ ⲕⲁⲧⲁ ⲡϣⲓ ⲙⲡⲕⲁⲛⲱⲛ ⲛⲧⲁ ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲧⲟϣϥ ⲛⲁⲛ ⲉⲧⲣⲉⲛⲡⲱϩ

---

*) La fin de l'Epître manque.

ϣⲁ ⲟⲩϣⲓ ϣⲁⲣⲱⲧⲛ ϩⲱⲧⲧⲏⲩⲧⲛ [14] ⲛⲧⲁⲛⲣ ⲑⲉ ⲅⲁⲣ ⲁⲛ ⲛⲛⲉⲧⲉⲛⲥⲉⲡⲏϩ ⲁⲛ ϣⲁⲣⲱⲧⲛ ⲁⲛⲡⲟⲣϣⲛ ⲉⲃⲟⲗ ⲁⲛⲡⲱϩ ⲅⲁⲣ ϣⲁⲣⲱⲧⲛ ϩⲙ ⲡⲉⲩⲁⲅⲅⲉⲗⲓⲟⲛ ⲙⲡⲉⲭ︦ⲥ︦ [15] ⲛⲛⲉⲛϣⲟⲩϣⲟⲩ ⲙⲙⲟⲛ ⲁⲛ ⲙⲡⲃⲟⲗ ⲙⲡϣⲓ ϩⲛ ϩⲉⲛ ϩⲓⲥⲉ ⲛⲛⲟⲩⲛ ⲁⲛ ⲛⲉ ⲉⲟⲩⲛⲧⲁⲛ ⲇⲉ ⲙⲙⲁⲩ ⲛⲟⲩϩⲉⲗⲡⲓⲥ ⲉⲥϣⲁⲛⲁⲩⲝⲁⲛⲉ ⲛϭⲓ ⲧⲉⲧⲛⲡⲓⲥⲧⲓⲥ ⲉⲧⲣⲉⲛⲁⲓⲁⲓ ⲛϩⲏⲧⲧⲏⲩⲧⲛ ⲕⲁⲧⲁ ⲡⲉⲛⲕⲁⲛⲱⲛ ⲉⲩϩⲟⲩⲟ [16] ⲉⲧⲣⲉⲛⲉⲩⲁⲅⲅⲉⲗⲓⲍⲉ ⲛⲛⲉⲧⲛⲡⲥⲁ ⲙⲙⲱⲧⲛ ϩⲛ ⲟⲩⲕⲁⲛⲱⲛ ⲁⲛ ⲉⲙⲡⲱⲛ ⲁⲛ ⲡⲉ ⲉⲧⲣⲉⲛϣⲟⲩϣⲟⲩ ⲙⲙⲟⲛ ϩⲛ ⲛⲉⲧⲥⲃⲧⲱⲧ [17] ⲡⲉⲧϣⲟⲩϣⲟⲩ ⲇⲉ ⲙⲙⲟϥ ⲙⲁⲣⲉϥϣⲟⲩϣⲟⲩ ⲙⲙⲟϥ ϩⲙ ⲡϫⲟⲉⲓⲥ [18] ⲙⲡⲉⲧⲛⲁⲥⲩⲛϩⲓⲥⲧⲁ ⲅⲁⲣ ⲙⲙⲟϥ ⲁⲛ ⲙⲁⲩⲁⲁϥ ⲡⲉ ⲡⲥⲱⲧⲡ ⲁⲗⲗⲁ ⲡⲉⲧⲉⲣⲉ ⲡϫⲟⲉⲓⲥ ⲛⲁⲥⲩⲛϩⲓⲥⲧⲁ ⲙⲙⲟϥ ⲡⲉ

Chapitre XI.

[1] ⲛⲁⲛⲟⲩⲥ ⲉⲛⲉⲧⲉⲧⲛⲁⲁⲛⲉⲭⲉ ⲙⲙⲟⲓ ⲛⲟⲩⲕⲟⲩⲓ ⲙⲙⲛⲧⲁⲑⲏⲧ ⲁⲗⲗⲁ ⲧⲉⲧⲛⲁⲛⲉⲭⲉ ⲙⲙⲟⲓ [2] ϯⲕⲱϩ ⲅⲁⲣ ⲉⲣⲱⲧⲛ ⲛⲟⲩⲕⲱϩ ⲛⲧⲉ ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲁⲓⲥⲃⲧⲱⲧ ⲅⲁⲣ ⲉⲡⲁⲣϩⲓⲥⲧⲁ ⲙⲙⲱⲧⲛ ⲛⲟⲩⲡⲁⲣⲑⲉⲛⲟⲥ ⲉⲥⲟⲩⲁⲁⲃ ⲛⲟⲩϩⲁⲓ ⲛⲟⲩⲱⲧ ⲡⲉⲭ︦ⲥ︦ [3] ϯⲣ ϩⲟⲧⲉ ⲇⲉ ⲙⲏⲡⲟⲧⲉ ⲛⲑⲉ ⲛⲧⲁ ⲫⲟϥ (*sic*) ⲉⲍⲁⲡⲁⲧⲁ ⲛⲉⲩϩⲁ ϩⲛ ⲧⲉϥⲡⲁⲛⲟⲩⲣⲅⲓⲁ ⲛⲥⲉⲧⲁⲕⲟ ⲛϭⲓ ⲛⲉⲧⲛϩⲏⲧ ⲉⲃⲟⲗϩⲛ ⲧⲙⲛⲧⲁⲡⲗⲟⲩⲥ ⲙⲛ ⲡⲧⲃⲃⲟ ⲉⲧϫⲓ ⲉϩⲟⲩⲛ ⲉⲡⲉⲭ︦ⲥ︦ [4] ⲉϣϫⲉ ⲡⲉⲧⲛⲏⲩ ⲅⲁⲣ ⲛⲁⲧⲁϣⲉⲟⲉⲓϣ ⲛⲏⲧⲛ ⲛⲕⲉⲓⲥ ⲉⲙⲡⲛⲧⲁϣⲉⲟⲉⲓϣ ⲙⲙⲟϥ ⲏ ⲧⲉⲧⲛⲁϫⲓ ⲛⲕⲉⲡ︦ⲛ︦ⲁ︦ ⲙⲡⲉⲧⲛϫⲓⲧϥ ⲏ ⲛⲕⲉⲉⲩⲁⲅⲅⲉⲗⲓⲟⲛ ⲉⲙⲡⲉⲧⲛϣⲟⲡϥ ⲉⲣⲱⲧⲛ ⲉⲓⲉ ⲕⲁⲗⲱⲥ ⲧⲉⲧⲛⲁⲛⲉⲭⲉ [5] ϯⲙⲉⲉⲩⲉ ⲅⲁⲣ ϫⲉ ⲉⲙⲡϣⲱⲱⲧ ⲛⲗⲁⲁⲩ ⲡⲁⲣⲁ ⲛⲛⲟϭ ⲛⲁⲡⲟⲥⲧⲟⲗⲟⲥ [6] ⲉϣϫⲉ ⲁⲛⲅ ⲟⲩϩⲓⲇⲓⲱⲧⲏⲥ ⲇⲉ ϩⲙ ⲡϣⲁϫⲉ ⲁⲗⲗⲁ ϩⲙ ⲡⲥⲟⲟⲩⲛ ⲁⲛ ⲁⲗⲗⲁ ϩⲛ ⲟⲩⲟⲉⲓϣ ⲛⲓⲙ ⲁⲛⲟⲩⲟⲛϩⲛ ⲉⲣⲱⲧⲛ ϩⲛ ϩⲱⲃ ⲛⲓⲙ [7] ⲙⲏ ⲟⲩⲛⲟⲃⲉ ⲡⲉⲛⲧⲁⲓⲁⲁϥ ⲉⲁⲓⲑⲃⲃⲓⲟⲓ ϫⲉⲕⲁⲥ ⲛⲧⲱⲧⲛ ⲉⲧⲉⲧⲛⲉϫⲓⲥⲉ ϫⲉ ⲁⲓⲉⲩⲁⲅⲅⲉⲗⲓⲍⲉ ⲛⲏⲧⲛ ⲙⲡⲉⲩⲁⲅⲅⲉⲗⲓⲟⲛ ⲙⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲛϫⲓⲛϫⲏ [8] ⲁⲓⲥⲩⲗⲁ ⲛϩⲉⲛ ⲕⲉⲉⲕⲕⲗⲏⲥⲓⲁ ⲁⲓϫⲓ ⲙⲡⲁⲟⲩⲯⲱⲛⲓⲟⲛ (*sic*) ⲉⲓⲇⲓⲁⲕⲟⲛⲉⲓ ⲛⲏⲧⲛ [9] ⲁⲩⲱ ⲛⲧⲉⲣⲓϣⲱⲱⲧ ⲉⲓϩⲁⲧⲉ ⲧⲏⲩⲧⲛ ⲙⲡⲓⲟⲩⲉϩ ϩⲓⲥⲉ ⲉⲗⲁⲁⲩ ⲡⲁϣⲱⲱⲧ ⲅⲁⲣ ⲁ ⲛⲉⲥⲛⲏⲩ ϫⲟⲕϥ ⲉⲃⲟⲗ ⲛⲧⲉⲣⲟⲩⲉⲓ ⲉⲃⲟⲗ ϩⲛ ⲧⲙⲁⲕⲉⲇⲟⲛⲓⲁ ⲁⲩⲱ ⲛϩⲱⲃ ⲛⲓⲙ ⲁⲓϩⲁⲣⲉϩ ⲉⲣⲟⲓ ⲉⲧⲙϩⲣⲟϣ ⲉⲣⲱⲧⲛ ⲁⲩⲱ ⲟⲛ ϯⲛⲁϩⲁⲣⲉϩ [10] ⲟⲩⲛ ⲟⲩⲙⲉ ⲛⲧⲉ ⲡⲉⲭ︦ⲥ︦ ⲛϩⲏⲧ ϫⲉ ⲡⲓϣⲟⲩϣⲟⲩ ⲛⲁⲱϫⲛ ⲁⲛ ⲉϩⲟⲩⲛ ⲉⲣⲟⲓ ϩⲛ ⲛⲉⲕⲗⲓⲙⲁ ⲛⲧⲁ ⲭⲁⲓⲟⲥ (*sic*) [11] ⲉⲧⲃⲉ ⲟⲩ ϫⲉ ⲛϯⲙⲉ ⲙⲙⲱⲧⲛ ⲁⲛ ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲡⲉⲧⲥⲟⲟⲩⲛ [12] ⲡⲉϯⲉⲓⲣⲉ ⲇⲉ ⲙⲙⲟϥ ϯⲛⲁⲁⲁϥ ⲟⲛ ϫⲉⲕⲁⲥ ⲉⲓⲉϭⲱⲱϫⲉ ⲉⲃⲟⲗ ⲛⲧⲁⲫⲟⲣⲙⲏ ⲛⲛⲉⲧⲟⲩⲉϣ ⲁⲫⲟⲣⲙⲏ ϫⲉ ⲉⲩⲉϩⲉ ⲉⲣⲟⲟⲩ ϩⲙ ⲡⲉⲧϣⲟⲩϣⲟⲩ ⲙⲙⲟⲟⲩ ⲛϩⲏⲧϥ ⲛⲧⲉⲛϩⲉ ϩⲱⲱⲛ [13] ⲛⲁⲓ ⲅⲁⲣ ⲛⲧⲉⲓⲙⲓⲛⲉ ϩⲉⲛ ⲁⲡⲟⲥⲧⲟⲗⲟⲥ ⲛⲛⲟⲩϫ ⲛⲉ ϩⲉⲛ ⲉⲣⲅⲁⲧⲏⲥ ⲛⲕⲣⲟϥ ⲛⲉ ⲉⲩϫⲓ ϩⲣⲃ ϩⲱⲥ ⲁⲡⲟⲥⲧⲟⲗⲟⲥ ⲙⲡⲉⲭ︦ⲥ︦ [14] ⲁⲩⲱ ⲛⲟⲩϣⲡⲏⲣⲉ ⲁⲛ ⲧⲉ ⲛⲧⲟϥ ⲅⲁⲣ ⲡⲥⲁⲧⲁⲛⲁⲥ ϣⲁϥϫⲓ ϩⲣⲃ ϩⲱⲥ ⲁⲅⲅⲉⲗⲟⲥ ⲛⲧⲉ ⲡⲟⲩⲟⲉⲓⲛ [15] ⲟⲩⲛⲟϭ ⲁⲛ ϭⲉ ⲡⲉ ⲉϣϫⲉ ⲛⲉϥⲕⲉⲇⲓⲁⲕⲟⲛⲟⲥ ϫⲓ ϩⲣⲃ ϩⲱⲥ ⲇⲓⲁⲕⲟⲛⲟⲥ ⲛⲧⲉ ⲧⲇⲓⲕⲁⲓⲟⲥⲩⲛⲏ ⲛⲁⲓ ⲉⲧⲉⲣⲉ ⲧⲉⲩϩⲁⲏ ϣⲱⲡⲉ ⲕⲁⲧⲁ ⲛⲉⲩϩⲃⲏⲩⲉ [16] ϯⲛⲁϫⲟⲟⲥ ⲟⲛ ⲙⲡⲣⲧⲣⲉ ⲟⲩⲁ ⲙⲉⲉⲩⲉ ⲉⲣⲟⲓ ϫⲉ ⲁⲛⲅ ⲟⲩⲁⲑⲏⲧ ⲉϣϫⲉ ⲙⲙⲟⲛ ⲕⲁⲛ ϣⲟⲡⲧ ⲉⲣⲱⲧⲛ ϩⲱⲥ ⲁⲑⲏⲧ ϫⲉⲕⲁⲥ ⲉⲓⲉϣⲟⲩϣⲟⲩ ⲙⲙⲟⲓ ⲛⲟⲩϣⲏⲙ [17] ⲡⲉϯϫⲱ ⲙⲙⲟϥ ⲛⲛⲉⲓϫⲱ ⲙⲙⲟϥ ⲁⲛ ⲕⲁⲧⲁ ⲡϫⲟⲉⲓⲥ ⲁⲗⲗⲁ ϩⲱⲥ ϩⲛ ⲟⲩⲙⲛⲧⲁⲑⲏⲧ ϩⲙ ⲡⲧⲁϫⲣⲟ ⲙⲡϣⲟⲩϣⲟⲩ [18] ⲉⲃⲟⲗϫⲉ ⲟⲩⲛ ϩⲁϩ ϣⲟⲩϣⲟⲩ ⲙⲙⲟⲟⲩ ⲕⲁⲧⲁ ⲥⲁⲣⲝ ϯⲛⲁϣⲟⲩϣⲟⲩ ϩⲱ ⲙⲙⲟⲓ [19] ⲧⲉⲧⲛⲁⲛⲉⲭⲉ ⲅⲁⲣ ⲉϩⲛⲏⲛⲧⲛ ⲛⲛⲁⲑⲏⲧ ⲛⲧⲉⲧⲛ ϩⲉⲛ ⲥⲁⲃⲉⲉⲩ [20] ⲧⲉⲧⲛⲁⲛⲉⲭⲉ ⲅⲁⲣ ⲙⲡⲉⲧⲉⲍⲁⲡⲁⲧⲁ ⲙⲡⲉⲧⲕⲧⲟ ⲉⲃⲟⲗ ⲙⲡⲉⲧⲉⲓⲣⲉ ⲙⲙⲱⲧⲛ ⲛϩⲙϩⲁⲗ ⲙⲡⲉⲧⲟⲩⲱⲙ ⲙⲡⲉⲧϫⲓ ⲙⲡⲉⲧϫⲓⲥⲉ ⲙⲙⲟϥ ⲙⲡⲉⲧϩⲓⲟⲩⲉ ⲉϩⲟⲩⲛ ⲉⲡⲉⲧⲛϩⲟ [21] ⲉⲓϫⲱ ⲙⲙⲟⲥ ⲕⲁⲧⲁ ⲟⲩⲥⲱϣ ϩⲱⲥ ϩⲟⲧⲓ ϫⲉ ⲁⲛⲟⲛ ⲁⲛϭⲃⲃⲉ ϩⲙ ⲡⲉⲧⲉⲣⲉ ⲟⲩⲁ ⲇⲉ ⲛⲁⲧⲟⲗⲙⲁ ⲛϩⲏⲧϥ ϩⲛ ⲟⲩⲙⲛⲧⲁⲑⲏⲧ ⲉⲓϫⲱ ⲙⲙⲟⲥ ϯⲛⲁⲧⲟⲗⲙⲁ ϩⲱ [22] ϩⲉⲛ ϩⲉⲃⲣⲁⲓⲟⲥ ⲛⲉ ⲁⲛⲅ ⲟⲩⲁ ϩⲱ ϩⲉⲛ ⲓⲥⲣⲁⲏⲗⲓⲧⲏⲥ ⲛⲉ ⲁⲛⲅ ⲟⲩⲁ ϩⲱ ⲡⲉⲥⲡⲉⲣⲙⲁ ⲛⲁⲃⲣⲁϩⲁⲙ ⲛⲉ ⲁⲛⲟⲕ ϩⲱ [23] ϩⲉⲛ ⲇⲓⲁⲕⲟⲛⲟⲥ ⲙⲡⲉⲭ︦ⲥ︦ ⲛⲉ ⲉⲓϫⲱ ⲙⲙⲟⲥ ϩⲛ ⲟⲩⲙⲛⲧⲁⲑⲏⲧ ⲁⲛⲅ ⲟⲩⲁ ⲉϩⲟⲩⲉ ⲣⲟⲟⲩ ϩⲛ ϩⲉⲛ ϩⲓⲥⲉ ⲉϩⲟⲩⲉ ⲣⲟⲟⲩ ϩⲛ ϩⲉⲛ

ϣⲧⲉⲕⲱⲟⲩ ⲛϩⲟⲩⲟ ⲉⲣⲟⲟⲩ ϩⲛ ϩⲉⲛ ⲥⲏϥⲉ ⲉⲛⲁϣⲱⲟⲩ ϩⲛ ϩⲉⲛ ⲙⲟⲩ ⲛϩⲁϩ ⲛⲥⲟⲡ 24 ⲉⲃⲟⲗ-
ϩⲓⲧⲟⲟⲧⲟⲩ ⲛⲛⲓⲟⲩⲇⲁⲓ ⲁⲓϫⲓ ϩⲙⲉ ⲛⲥⲁϣ ϣⲁⲧⲛ ⲟⲩⲁ ⲛϯⲟⲩ ⲛⲥⲟⲡ 25 ⲁⲩϩⲓⲟⲩⲉ ⲉⲣⲟⲓ
ⲛⲛϭⲉⲣⲟⲟⲃ ⲛϣⲙⲧ ⲥⲱⲱⲡ (sic) ⲁⲩϩⲓ ⲱⲛⲉ ⲉⲣⲟⲓ ⲛⲟⲩⲥⲟⲡ ⲁ ⲡϫⲟⲓ ⲃⲱⲕ ϩⲁⲣⲟⲓ ⲛϣⲙⲧ
ⲥⲱⲱⲡ ⲁⲓⲣ ⲟⲩϩⲟⲟⲩ ⲙⲛ ⲟⲩⲟⲩϣⲏ ϩⲙ ⲡⲛⲟⲩⲛ 26 ϩⲛ ϩⲉⲛ ϩⲓⲏ ⲙⲙⲟⲟϣⲉ ⲛϩⲁϩ ⲛⲥⲟⲡ
ϩⲛ ⲛⲕⲓⲛⲇⲩⲛⲟⲥ ⲛⲛⲉⲓⲉⲣⲱⲟⲩ ϩⲛ ⲛⲕⲓⲛⲇⲩⲛⲟⲥ ⲛⲛⲥⲟⲟⲛⲉ ϩⲛ ⲛⲕⲓⲛⲇⲩⲛⲟⲥ ⲉⲃⲟⲗϩⲙ ⲡⲁ-
ⲅⲉⲛⲟⲥ ϩⲛ ⲛⲕⲓⲛⲇⲩⲛⲟⲥ ⲉⲃⲟⲗϩⲛ ⲛϩⲉⲑⲛⲟⲥ ϩⲛ ⲛⲕⲓⲛⲇⲩⲛⲟⲥ ϩⲛ ⲧⲡⲟⲗⲓⲥ ϩⲛ ⲛⲕⲓⲛⲇⲩ-
ⲛⲟⲥ ϩⲙ ⲡϫⲁⲓⲉ ϩⲛ ⲛⲕⲓⲛⲇⲩⲛⲟⲥ ϩⲛ ⲑⲁⲗⲁⲥⲥⲁ (sic) ϩⲛ ⲛⲕⲓⲛⲇⲩⲛⲟⲥ ϩⲛ ϩⲉⲛ ⲥⲛⲏⲩ
ⲛⲛⲟⲩϫ 27 ϩⲛ ⲟⲩϩⲓⲥⲉ ⲙⲛ ⲟⲩⲙⲕⲁϩ ϩⲛ ϩⲉⲛ ⲟⲩϣⲏ ⲛⲣⲟⲉⲓⲥ ⲛϩⲁϩ ⲛⲥⲟⲡ ϩⲛ ⲟⲩϩⲕⲟ
ⲙⲛ ⲟⲩⲉⲓⲃⲉ ϩⲛ ϩⲉⲛ ⲛⲏⲥⲧⲉⲓⲁ ⲉⲛⲁϣⲱⲟⲩ ϩⲛ ⲟⲩϫⲁϥ ⲙⲛ ⲟⲩⲕⲱ ⲕⲁϩⲏⲩ 28 ⲭⲱⲣⲓⲥ
ⲛⲉⲧϩⲓⲃⲟⲗ ⲛⲉⲧⲛⲏⲩ ⲉϫⲱⲓ ⲙⲙⲏⲛⲉ ⲡⲣⲟⲟⲩϣ ⲛⲛⲉⲕⲕⲗⲏⲥⲓⲁ ⲧⲏⲣⲟⲩ 29 ⲛⲓⲙ ⲡⲉⲧϣⲱⲛⲉ
ⲉⲛϯϣⲱⲛⲉ ⲛⲙⲙⲁϥ ⲏ ⲛⲓⲙ ⲡⲉ ϣⲁϥⲥⲕⲁⲛⲇⲁⲗⲓⲍⲉ ⲁⲩⲱ ⲁⲛⲟⲕ ⲉⲙⲉⲓϫⲉⲣⲟ 30 ⲉϣϫⲉ
ϣϣⲉ ⲉϣⲟⲩϣⲟⲩ ⲉⲓⲛⲁϣⲟⲩϣⲟⲩ ⲙⲙⲟⲓ ϩⲛ ⲛⲁⲁⲥⲑⲉⲛⲉⲓⲁ 31 ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲁⲩⲱ ⲡⲉⲓⲱⲧ ⲙ-
ⲡⲉⲛϫⲟⲉⲓⲥ ⲓ̅ⲥ̅ ⲥⲟⲟⲩⲛ ⲡⲉⲧⲥⲙⲁⲙⲁⲁⲧ ϣⲁ ⲛⲉⲛⲉϩ ϫⲉ ⲛϯϫⲓ ϭⲟⲗ ⲁⲛ 32 ϫⲉ ϩⲣⲁⲓ ϩⲛ
ⲇⲁⲙⲁⲥⲕⲟⲥ ⲁ ⲫⲉⲑⲛⲁⲣⲭⲏⲥ ⲛⲧⲉ ⲁⲣⲉⲧⲁ ⲡⲣⲣⲟ ϩⲁⲣⲉϩ ⲉⲧⲡⲟⲗⲓⲥ ⲛⲇⲁⲙⲁⲥⲕⲟⲥ ⲉϭⲟⲡⲧ
33 ⲁⲩⲱ ⲉⲃⲟⲗϩⲓⲧⲛ ⲟⲩϣⲟⲩϣⲧ ϩⲛ ⲟⲩⲥⲁⲣⲅⲁⲛⲏ ⲁⲩⲭⲁⲗⲁ ⲙⲙⲟⲓ ⲡⲃⲟⲗ ⲙⲡⲥⲟⲃⲧ ⲁⲓⲣ
ⲃⲟⲗ ⲉⲛⲉϥϭⲓϫ

Chapitre XII.

1 ⲉϣϫⲉ ϣϣⲉ ⲉϣⲟⲩϣⲟⲩ ⲛⲉⲣ ⲛⲟϥⲣⲉ ⲙⲛ (sic) ⲁⲛ ϯⲛⲏⲩ ⲇⲉ ⲉϩⲉⲛ ⲟⲩⲱⲛϩ ⲉⲃⲟⲗ
ⲙⲛ ϩⲉⲛ ϭⲱⲗⲡ ⲉⲃⲟⲗ ⲛⲧⲉ ⲡϫⲟⲉⲓⲥ 2 ϯⲥⲟⲟⲩⲛ ⲛⲟⲩⲣⲱⲙⲉ ϩⲙ ⲡⲉⲭ̅ⲥ̅ ϩⲁⲑⲏ ⲙⲙⲛ-
ⲧⲁϥⲧⲉ ⲛⲣⲟⲙⲡⲉ ⲉⲓⲧⲉ ⲉϥϩⲙ ⲡⲥⲱⲙⲁ ⲛϯⲥⲟⲟⲩⲛ ⲁⲛ ⲉⲓⲧⲉ ⲉϥⲙⲡⲃⲟⲗ ⲙⲡⲥⲱⲙⲁ ⲛϯⲥⲟ-
ⲟⲩⲛ ⲁⲛ ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲡⲉⲧⲥⲟⲟⲩⲛ ⲉⲁⲩⲧⲱⲣⲡ ⲙⲡⲁⲓ ⲛⲧⲉⲓⲙⲓⲛⲉ ϣⲁ ⲧⲙⲉϩ ϣⲟⲙⲧⲉ ⲙⲡⲉ 3 ⲁⲩⲱ
ϯⲥⲟⲟⲩⲛ ⲙⲡⲉⲓⲣⲱⲙⲉ ⲛⲧⲉⲓⲙⲓⲛⲉ ⲉⲓⲧⲉ ϩⲙ ⲡⲥⲱⲙⲁ ⲉⲓⲧⲉ ⲡⲃⲟⲗ ⲙⲡⲥⲱⲙⲁ ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲡⲉⲧ-
ⲥⲟⲟⲩⲛ 4 ϫⲉ ⲁⲩⲧⲟⲣⲡϥ ⲉⲡⲡⲁⲣⲁⲇⲉⲓⲥⲟⲥ ⲁⲩⲱ ⲁϥⲥⲱⲧⲙ ⲉϩⲉⲛ ϣⲁϫⲉ ⲉⲩϩⲏⲡ ⲛⲁⲓ ⲉⲧⲉ
ⲛⲉⲥⲧⲟ ⲁⲛ ⲉϫⲟⲟⲩ ⲉⲣⲱⲙⲉ 5 ⲉⲓⲛⲁϣⲟⲩϣⲟⲩ ⲙⲙⲟⲓ ϩⲁ ⲡⲁⲓ ⲛⲧⲉⲓⲙⲓⲛⲉ ϩⲁⲣⲟⲓ ⲇⲉ ⲛⲛⲁ-
ϣⲟⲩϣⲟⲩ ⲙⲙⲟⲓ ⲉⲓⲙⲏⲧⲓ ϩⲛ ⲙⲙⲛⲧϭⲱⲃ 6 ⲉⲓϣⲁⲛϣⲟⲩϣⲟⲩ ⲅⲁⲣ ⲙⲙⲟⲓ ⲛϯⲛⲁϣⲱⲡⲉ
ⲁⲛ ⲛⲁⲑⲏⲧ ⲟⲩⲙⲉ ⲅⲁⲣ ⲧⲉ ϯϫⲱ ⲙⲙⲟⲥ ϯϯ ⲥⲟ ⲇⲉ ⲙⲡⲣⲧⲣⲉ ⲟⲩⲁ ⲙⲉⲉⲩⲉ ⲉⲣⲟⲓ ⲉϩⲟⲩⲉ
ⲑⲉ ⲉⲧϥⲛⲁⲩ ⲉⲣⲟⲓ ⲏ ⲉϥⲥⲱⲧⲙ ⲉⲃⲟⲗϩⲓⲧⲟⲟⲧ 7 ⲁⲩⲱ ϫⲉⲕⲁⲥ ⲛⲛⲁϫⲓⲥⲉ ⲛϩⲏⲧ ϩⲛ ⲧⲙⲛ-
ⲧⲛⲟϭ ⲛⲛⲁⲡⲟⲕⲗⲩⲯⲓⲥ (sic) ⲁⲩϯ ⲛⲟⲩⲥⲟⲩⲣⲉ ⲉⲧⲁⲥⲁⲣⲍ ⲡⲁⲅⲅⲉⲗⲟⲥ ⲙⲡⲥⲁⲧⲁⲛⲁⲥ ϫⲉ
ⲉϥⲉϯ ⲕⲗⲯ ⲉϫⲱⲓ ϫⲉ ⲛⲛⲁϫⲓⲥⲉ ⲙⲙⲟⲓ 8 ⲁⲓⲥⲉⲡⲥ ⲡϫⲟⲉⲓⲥ ⲛϣⲙⲧ ⲥⲱⲱⲡ ⲉⲧⲃⲉ ⲡⲁⲓ ϫⲉ
ⲉϥⲉⲥⲁϩⲱϥ ⲉⲃⲟⲗ ⲙⲙⲟⲓ 9 ⲁⲩⲱ ⲡⲉϫⲁϥ ⲛⲁⲓ ϫⲉ ϩⲱ ⲉⲣⲟⲕ ⲉⲧⲁⲭⲁⲣⲓⲥ ⲉϣⲁⲣⲉ ⲧϭⲟⲙ
ⲅⲁⲣ ϫⲱⲕ ⲉⲃⲟⲗ ϩⲛ ⲧⲙⲛⲧϭⲱⲃ ϩⲛ ⲟⲩⲙⲧⲟⲛ ϭⲉ ⲛϩⲏⲧ ⲛϩⲟⲩⲟ ϯⲛⲁϣⲟⲩϣⲟⲩ ⲙⲙⲟⲓ
ϩⲛ ⲛⲁⲁⲥⲑⲉⲛⲉⲓⲁ ϫⲉⲕⲁⲥ ⲉⲥⲉⲟⲩⲱϩ ⲉϩⲣⲁⲓ ⲉϫⲱⲓ ⲛϭⲓ ⲧϭⲟⲙ ⲙⲡⲉⲭ̅ⲥ̅ *)

Chapitre XIII.

1 ⲡⲙⲉϩ ϣⲟⲙⲧ ⲡⲉ ⲡⲁⲓ ϯⲛⲏⲩ ϣⲁⲣⲱⲧⲛ ϩⲓⲧⲛ ⲧⲧⲁⲡⲣⲟ ⲙⲙⲛⲧⲣⲉ ⲥⲛⲁⲩ ⲏ ϣⲟⲙⲧ
ⲉⲣⲉ ϣⲁϫⲉ ⲛⲓⲙ ⲁϩⲉⲣⲁⲧ 2 ⲁⲓϫⲟⲟⲥ ⲅⲁⲣ ϫⲓⲛ ⲛϣⲟⲣⲡ ⲁⲩⲱ ⲟⲛ ϯϣⲣⲡ ϫⲱ ⲙⲙⲟⲥ
ϩⲱⲥ ⲉⲓϩⲁⲧⲉ ⲧⲏⲩⲧⲛ ⲙⲡⲙⲉϩ ⲥⲉⲡ ⲥⲛⲁⲩ ⲁⲩⲱ ⲟⲛ ⲛϯϩⲁⲧⲉ ⲧⲏⲩⲧⲛ ⲁⲛ ⲧⲉⲛⲟⲩ ⲉⲓⲥϩⲁⲓ
ⲛⲛⲉⲛⲧⲁⲩⲣ ⲛⲟⲃⲉ ϫⲓⲛ ⲛϣⲟⲣⲡ ⲁⲩⲱ ⲡⲕⲉⲥⲉⲉⲡⲉ ⲧⲏⲣϥ ϫⲉ ⲉⲓϣⲁⲛⲉⲓ ⲛⲕⲉⲥⲟⲡ ⲛϯⲛⲁϯ
ⲥⲟ ⲁⲛ 3 ⲉⲃⲟⲗϫⲉ ⲧⲉⲧⲛϣⲓⲛⲉ ⲛⲥⲁ ⲧⲇⲟⲕⲓⲙⲏ ⲙⲡⲉⲭ̅ⲥ̅ ⲉⲧϣⲁϫⲉ ⲛϩⲏⲧ ⲡⲁⲓ ⲉⲧⲉ ⲛϥⲟ
ⲁⲛ ⲛⲁⲧϭⲟⲙ ⲉϩⲟⲩⲛ ⲉⲣⲱⲧⲛ ⲁⲗⲗⲁ ⲁϣϭⲙϭⲟⲙ ⲛϩⲏⲧⲧⲏⲩⲧⲛ 4 ⲕⲁⲓ ⲅⲁⲣ ⲛⲧⲁⲩⲥⲧⲁⲩ-
ⲣⲟⲩ ⲙⲙⲟϥ ⲉⲃⲟⲗϩⲛ ⲟⲩⲁⲥⲑⲉⲛⲓⲁ (sic) ⲁⲗⲗⲁ ϥⲟⲛϩ ⲉⲃⲟⲗϩⲛ ⲧϭⲟⲙ ⲙⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲕⲁⲓ ⲅⲁⲣ

*) La suite se trouve dans Woïde.

ⲁⲛⲟⲛ ϩⲱⲱⲛ ⲧⲛϭⲟⲟⲃ ⲛϩⲏⲧϥ ⲁⲗⲗⲁ ⲧⲛⲛⲁⲱⲛϩ ⲛⲙⲙⲁϥ ⲉⲃⲟⲗϩⲛ ⲧϭⲟⲙ ⲙⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲉϩⲟⲩⲛ ⲉⲣⲱⲧⲛ [5]ϫⲛⲧ ⲧⲏⲩⲧⲛ ϫⲉ ⲉⲛⲧⲉⲧⲛ ϩⲛ ⲧⲡⲓⲥⲧⲓⲥ ⲇⲟⲕⲓⲙⲁⲍⲉ ⲙⲙⲱⲧⲛ ⲏ ⲛⲧⲉⲧⲛ-ⲉⲓⲙⲉ ⲉⲣⲱⲧⲛ ⲁⲛ ϫⲉ ⲡⲉⲭⲥ ⲓ̅ⲥ̅ ⲛϩⲏⲧⲧⲏⲩⲧⲛ ⲉⲓⲙⲏⲧⲓ ϫⲉ ⲙⲉϣⲁⲕ ⲛⲧⲉⲧⲛ ϩⲉⲛ ϫⲟⲟⲩⲧ [6]ϯⲛⲁϩⲧⲉ ⲇⲉ ϫⲉ ⲧⲉⲧⲛⲁⲉⲓⲙⲉ ϫⲉ ⲁⲛⲟⲛ ⲁⲛ (*sic*) ϩⲉⲛ ϫⲟⲟⲩⲧ ⲁⲛ [7]ⲧⲛϣⲗⲏⲗ ⲇⲉ ⲉⲡ-ⲛⲟⲩⲧⲉ ⲉⲧⲙⲧⲣⲉⲧⲛⲣ ⲗⲁⲁⲩ ⲙⲡⲉⲑⲟⲟⲩ ϫⲉⲕⲁⲥ ⲁⲛ ⲁⲛⲟⲛ ⲉⲛⲉⲟⲩⲱⲛϩ ⲉⲃⲟⲗ ⲛⲥⲱⲧⲡ ⲁⲗⲗⲁ ϫⲉⲕⲁⲥ ⲛⲧⲱⲧⲛ ⲉⲧⲉⲧⲛⲉⲣ ⲡⲡⲉⲧⲛⲁⲛⲟⲩϥ ⲁⲛⲟⲛ ⲇⲉ ⲛⲧⲛϣⲱⲡⲉ ϩⲱⲥ ⲥⲱⲧⲡ ⲁⲛ [8]ⲙⲙⲛ ϭⲟⲙ ⲅⲁⲣ ⲙⲙⲟⲛ ⲉϯ ⲟⲩⲃⲉ ⲧⲙⲉ ⲁⲗⲗⲁ ⲉϫⲛ ⲧⲙⲉ [9]ⲧⲛⲛⲁⲣⲁϣⲉ ⲅⲁⲣ ϩⲟⲧⲁⲛ ⲁⲛⲟⲛ ⲉⲛϣⲁⲛϭⲃⲃⲉ ⲛⲧⲱⲧⲛ ⲇⲉ ⲉⲧⲉⲧⲛϫⲟⲟⲣ ⲡⲁⲓ ⲣⲱ ⲡⲉ ⲧⲛϣⲗⲏⲗ ⲉⲣⲟϥ ⲡⲉⲧⲛⲥⲟⲃⲧⲉ [10]ⲉⲧⲃⲉ ⲡⲁⲓ ⲉⲛϯϩⲁⲧⲉ ⲧⲏⲩⲧⲛ ⲁⲛ ⲉⲓⲥϩⲁⲓ ⲛⲛⲁⲓ ϫⲉⲕⲁⲥ ⲛⲛⲁⲉⲓ ⲧⲁⲭⲣⲱ ϩⲛ ⲟⲩϣⲱⲱⲧ ⲉⲃⲟⲗ ⲕⲁⲧⲁ ⲧⲉⲍⲟⲩⲥⲓⲁ ⲛⲧⲁ ⲡϫⲟⲉⲓⲥ ⲧⲁⲁⲥ ⲛⲁⲓ ⲉⲩⲕⲱⲧ (*sic*) ⲁⲩⲱ ⲉⲩϣⲟⲣϣⲣ (*sic*) ⲁⲛ [11]ⲧⲉⲛⲟⲩ ϭⲉ ⲛⲁⲥⲛⲏⲩ ⲣⲁϣⲉ ⲥⲃ(ⲧⲉ) ⲧⲏⲩⲧⲛ ⲥⲟ(ⲗⲥⲗ ⲁⲣⲓ)ⲟⲩⲉ ⲉⲡⲓⲙⲉⲉⲩⲉ ⲛⲟⲩⲱⲧ ⲁⲣⲓ ⲉⲓⲣⲏⲛⲏ ⲁⲩⲱ ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲛϯⲣⲏⲛⲏ ⲙⲛ ⲧⲁⲅⲁⲡⲏ ⲛⲁϣⲱⲡⲉ ⲛⲙⲙⲏⲧⲛ [12]ⲁⲥⲡⲁⲍⲉ ⲛⲛⲉⲧⲛ-ⲉⲣⲏⲩ ϩⲛ ⲟⲩⲡⲓ ⲉⲥⲟⲩⲁⲁⲃ ⲥⲉϣⲓⲛⲉ ⲉⲣⲱⲧⲛ ⲛϭⲓ ⲛⲉⲧⲟⲩⲁⲁⲃ ⲧⲏⲣⲟⲩ [13]ⲧⲉⲭⲁⲣⲓⲥ ⲙ-(ⲡⲉ)ⲛϫⲟⲉⲓⲥ ⲓ̅ⲥ̅ ⲡⲉⲭ̅ⲥ̅ ⲁⲩⲱ ⲧⲁⲅⲁⲡⲏ ⲙⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲙⲛ ⲧⲕⲟⲓⲛⲱⲛⲓⲁ ⲙⲡⲉⲡ̅ⲛ̅ⲁ̅ ⲉⲧⲟⲩⲁⲁⲃ ⲛⲙⲙⲏⲧⲛ ⲧⲏⲣⲧⲛ

EPITRE AUX GALATES.

Chapitre I.

[1]ⲡⲁⲩⲗⲟⲥ ⲡⲁⲡⲟⲥⲧⲟⲗⲟⲥ ⲡⲉⲃⲟⲗϩⲛ ⲣⲱⲙⲉ ⲁⲛ ⲟⲩⲧⲉ ϩⲓⲧⲛ ⲣⲱⲙⲉ ⲁⲛ ⲁⲗⲗⲁ ϩⲓⲧⲛ ⲓ̅ⲥ̅ ⲡⲉⲭ̅ⲥ̅ ⲙⲛ ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲡⲉⲓⲱⲧ ⲡⲁⲓ ⲛⲧⲁϥⲧⲟⲩⲛⲟⲥϥ ⲉⲃⲟⲗϩⲛ ⲛⲉⲧⲙⲟⲟⲩⲧ [2]ⲁⲩⲱ ⲛⲉⲥ-ⲛⲏⲩ ⲧⲏⲣⲟⲩ ⲛⲉⲧⲛⲙⲙⲁⲓ ⲉⲛⲥϩⲁⲓ ⲛⲛⲉⲕⲕⲗⲏⲥⲓⲁ ⲛⲧⲅⲁⲗⲁⲧⲓⲁ [3]ⲧⲉⲭⲁⲣⲓⲥ ⲛⲏⲧⲛ ⲙⲛ ϯⲣⲏⲛⲏ ⲉⲃⲟⲗϩⲓⲧⲙ ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲡⲉⲓⲱⲧ ⲙⲛ ⲡⲉⲛϫⲟⲉⲓⲥ ⲓ̅ⲥ̅ ⲡⲉⲭ̅ⲥ̅ [4]ⲡⲉⲛⲧⲁϥⲧⲁⲁϥ ϩⲁ ⲛⲉⲛⲛⲟⲃⲉ ϫⲉ ⲉϥⲉⲧⲟⲩϫⲟⲛ ⲉⲡⲉⲓⲁⲓⲱⲛ ⲙⲡⲟⲛⲏⲣⲟⲛ ⲕⲁⲧⲁ ⲡⲟⲩⲱϣ ⲙⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲡⲉⲛⲉⲓⲱⲧ [5]ⲡⲁⲓ ⲉⲧⲉ ⲡⲱϥ ⲡⲉ ⲡⲉⲟⲟⲩ ϣⲁ ⲛⲉⲛⲉϩ ⲛⲉⲛⲉϩ ϩⲁⲙⲏⲛ [6]ϯⲣ ϣⲡⲏⲣⲉ ϫⲉ ⲛⲧⲉⲓϩⲉ ϩⲛ ⲟⲩϭⲉⲡⲏ ⲧⲉⲧⲛⲡⲱⲱⲛⲉ ⲛⲧⲙ ⲡⲉⲛⲧⲁϥⲧⲉϩⲙ ⲧⲏⲩⲧⲛ ϩⲙ ⲡⲉϩⲙⲟⲧ ⲙⲡⲉⲭ̅ⲥ̅ ⲓ̅ⲥ̅ ⲉⲕⲉⲉⲩⲁⲅ-ⲅⲉⲗⲓⲟⲛ [7]ⲉⲙⲙⲛ ⲕⲉⲟⲩⲁ ϣⲟⲟⲡ ⲉⲓⲙⲏⲧⲓ ϫⲉ ⲟⲩⲛ ϩⲟⲓⲛⲉ ⲉⲩϣⲧⲟⲣⲧⲣ ⲙⲙⲱⲧⲛ ⲉⲩⲟⲩⲱϣ ⲉⲡⲉⲛⲉ ⲡⲉⲩⲁⲅⲅⲉⲗⲓⲟⲛ ⲉⲙⲡⲉⲭ̅ⲥ̅ [8]ⲁⲗⲗⲁ ⲕⲁⲛ ⲁⲛⲟⲛ ⲏ ⲟⲩⲁⲅⲅⲉⲗⲟⲥ ⲉⲃⲟⲗϩⲛ ⲧⲡⲉ ⲛϥⲧⲁϣⲉⲟⲉⲓϣ ⲛⲏⲧⲛ ⲡⲃⲟⲗ ⲙⲡⲉⲛⲧⲁⲛⲧⲁϣⲉⲟⲉⲓϣ ⲙⲙⲟϥ ⲛⲏⲧⲛ ⲙⲁⲣⲉϥϣⲱⲡⲉ ⲉϥⲃⲏⲧ [9]ⲛⲑⲉ ⲉⲛⲧⲁⲛϣⲣⲡ ϫⲟⲟⲥ ⲧⲉⲛⲟⲩ ⲟⲛ ϯϫⲱ ⲙⲙⲟⲥ ϫⲉ ⲡⲉⲧⲛⲁⲧⲁϣⲉⲟⲉⲓϣ ⲛⲏⲧⲛ ⲡⲃⲟⲗ ⲙⲡⲉⲛⲧⲁⲧⲉⲧⲛϫⲓⲧϥ ⲙⲁⲣⲉϥϣⲱⲡⲉ ⲉϥⲃⲏⲧ [10]ⲧⲉⲛⲟⲩ ⲅⲁⲣ ⲉⲓⲡⲉⲓⲑⲉ ⲛⲛⲣⲱⲙⲉ ϫⲛ ⲉⲙ-ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲏ ⲉⲓϣⲓⲛⲉ ⲛⲥⲁ ⲁⲣⲉⲥⲕⲉ ⲛⲣⲱⲙⲉ ⲉⲛⲉⲓⲁⲣⲉⲥⲕⲉ ϭⲉ ⲟⲛ ⲛⲣⲱⲙⲉ ⲛⲉ ⲁⲛⲅ ⲡϩⲙ-ϩⲁⲗ ⲁⲛ ⲉⲙⲡⲉⲭ̅ⲥ̅ [11]ϯⲧⲁⲙⲟ ⲅⲁⲣ ⲙⲙⲱⲧⲛ ⲛⲉⲥⲛⲏⲩ ⲉⲡⲉⲩⲁⲅⲅⲉⲗⲓⲟⲛ ⲛⲧⲁⲩⲧⲁϣⲉⲟ-ⲉⲓϣ ⲙⲙⲟϥ ⲉⲃⲟⲗϩⲓⲧⲟⲟⲧ ϫⲉ ⲛⲟⲩⲕⲁⲧⲁ ⲣⲱⲙⲉ ⲁⲛ ⲡⲉ [12]ⲟⲩⲧⲉ ⲅⲁⲣ ⲁⲛⲟⲕ ⲛⲧⲁⲓϫⲓⲧϥ ⲁⲛ ⲛⲧⲛ ⲣⲱⲙⲉ ⲟⲩⲧⲉ ⲛⲧⲁⲩⲧⲥⲁⲃⲟⲓ ⲁⲛ ⲉⲣⲟϥ ⲁⲗⲗⲁ ϩⲓⲧⲛ ⲟⲩϭⲱⲗⲡ ⲉⲃⲟⲗ ⲉⲛⲧⲉ ⲓ̅ⲥ̅ ⲡⲉⲭ̅ⲥ̅ [13]ⲁⲧⲉⲧⲛⲥⲱⲧⲙ ⲅⲁⲣ ⲉⲛⲁϩⲃⲏⲩⲉ ⲙⲡⲟⲩⲟⲓϣ (*sic*) ⲉⲓϩⲛ ⲧⲙⲛⲧⲓⲟⲩⲇⲁⲓ ϫⲉ ⲛⲉⲓ-ⲇⲓⲱⲕⲉ ⲉⲡⲉϩⲟⲩⲟ ⲡⲉ ⲛⲥⲁ ⲧⲉⲕⲕⲗⲏⲥⲓⲁ ⲙⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲁⲩⲱ ⲛⲉⲓϣⲱϥ ⲙⲙⲟⲥ [14]ⲉⲓⲡⲣⲟⲕⲟⲡ-ⲧⲉ ϩⲛ ⲧⲙⲛⲧⲓⲟⲩⲇⲁⲓ ⲉϩⲟⲩⲉ ϩⲁϩ ⲛⲛⲁ ⲧⲁϭⲟⲧ ϩⲙ ⲡⲁⲅⲉⲛⲟⲥ ⲉⲓⲟ ⲛⲣⲉϥⲕⲱϩ ⲛϩⲟⲩⲟ ⲉⲙ-ⲡⲁⲣⲁⲇⲟⲥⲓⲥ ⲛⲛⲁⲉⲓⲟⲧⲉ [15]ⲛⲧⲉⲣⲉϥⲣ ϩⲛⲁϥ ⲇⲉ ⲛϭⲓ ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲡⲁⲓ ⲛⲧⲁϥⲡⲟⲣϫⲧ ⲉⲃⲟⲗ ϫⲓⲛ ⲉⲓⲛϩⲏⲧⲥ ⲛⲧⲁⲙⲁⲁⲩ ⲁⲩⲱ ⲁϥⲧⲁϩⲙⲉⲧ ⲉⲃⲟⲗϩⲓⲧⲛ ⲡⲉϥϩⲙⲟⲧ [16]ⲉϭⲗⲡ ⲡⲉϥϣⲏⲣⲉ ⲉⲃⲟⲗ ⲛϩⲏⲧ ϫⲉ ⲉⲓⲉⲧⲁϣⲉⲟⲉⲓϣ ⲙⲙⲟϥ ϩⲛ ⲛϩⲉⲑⲛⲟⲥ ⲉⲛⲧⲉⲩⲛⲟⲩ ⲙⲡⲓⲟⲩⲁϩⲧ ⲉⲥⲁⲣⲍ ϩⲓ

ⲥⲛⲟϥ [17]ⲟⲩⲧⲉ ⲙ̄ⲡⲓⲃⲱⲕ ⲉⲑⲓⲉⲣⲟⲥⲟⲗⲩⲙⲁ ϣⲁ ⲛⲁⲡⲟⲥⲧⲟⲗⲟⲥ ⲉⲧϩⲁ ⲧⲁϩⲏ ⲁⲗⲗⲁ ⲁⲓⲃⲱⲕ ⲉⲧⲁⲣⲁⲃⲓⲁ ⲁⲩⲱ ⲟⲛ ⲁⲓⲕⲧⲟⲓ ⲉⲇⲁⲙⲁⲥⲕⲟⲥ [18]ⲙⲛ̄ⲛ̄ⲥⲁ ϣⲟⲙⲧⲉ ⲇⲉ ⲛ̄ⲣⲟⲙⲡⲉ ⲁⲓⲃⲱⲕ ⲉϩⲣⲁⲓ ⲉⲑⲓⲉⲣⲟⲥⲟⲗⲩⲙⲁ ⲉⲛⲁⲩ ⲉⲕⲏⲫⲁ ⲁⲩⲱ ⲁⲓϭⲱ ϩⲁⲧⲏϥ ⲙ̄ⲙⲛ̄ⲧⲏ ⲛ̄ϩⲟⲟⲩ [19]ⲙ̄ⲡⲓⲛⲁⲩ ⲇⲉ ⲉϭⲉ (*sic*) ϩⲛ̄ ⲛⲁⲡⲟⲥⲧⲟⲗⲟⲥ ⲉⲓⲙⲏϯ (*sic*) ⲓⲁⲕⲱⲃⲟⲥ ⲡⲥⲟⲛ ⲙ̄ⲡϫⲟⲉⲓⲥ [20]ⲛⲉϯⲥϩⲁⲓ ⲇⲉ ⲙ̄ⲙⲟⲟⲩ ⲛⲏⲧⲛ̄ ⲉⲓⲥϩⲏⲏⲧⲉ ⲙ̄ⲡⲉⲙⲧⲟ ⲉⲃⲟⲗ ⲙ̄ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ϫⲉ ⲛ̄ϯϫⲓ ϭⲟⲗ ⲁⲛ [21]ⲙⲛ̄ⲛ̄ⲥⲱⲥ ⲁⲓⲉⲓ ⲉϩⲣⲁⲓ ⲉⲛⲉⲕⲗⲓⲙⲁ ⲛ̄ⲧⲥⲩⲣⲓⲁ ⲙⲛ̄ ⲧⲕⲓⲗⲓⲕⲓⲁ [22]ⲛⲉⲩⲥⲟⲟⲩⲛ ⲇⲉ ⲙ̄ⲙⲟⲓ ⲁⲛ ⲡⲉ ⲛ̄ϩⲟ ⲛ̄ϭⲓ ⲛⲉⲕⲕⲗⲏⲥⲓⲁ ⲛ̄ϯⲟⲩⲇⲁⲓⲁ ⲉⲧϩⲛ̄ ⲡⲉⲭ︦ⲥ︦ [23]ⲙⲟⲛⲟⲛ ⲇⲉ ⲛⲉⲩⲥⲱⲧⲙ̄ ϫⲉ ⲡⲉⲧⲇⲓⲱⲕⲉ ⲙ̄ⲙⲟⲛ ⲙ̄ⲡⲓⲟⲩⲟⲉⲓϣ ⲧⲉⲛⲟⲩ ϥⲧⲁϣⲉⲟⲉⲓϣ ⲛ̄ⲧⲡⲓⲥⲧⲓⲥ ⲉⲛⲉϥϣⲱϥ ⲙ̄ⲙⲟⲥ ⲛ̄ⲛⲓⲧⲉ [24]ⲁⲩⲱ ⲛⲉⲩϯ ⲉⲟⲟⲩ ⲙ̄ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲛ̄ϩⲏⲧ

Chapitre II.

[1]ⲙⲛ̄ⲛ̄ⲥⲁ ⲙⲛ̄ⲧⲁϥⲧⲉ ⲟⲛ ⲉⲛⲣⲟⲙⲡⲉ ⲁⲓⲃⲱⲕ ⲉϩⲣⲁⲓ ⲉⲑⲓⲉⲣⲟⲥⲟⲗⲩⲙⲁ ⲙⲛ̄ ⲃⲁⲣⲛⲁⲃⲁⲥ ⲉⲁⲓϫⲓ ⲙ̄ⲡⲉⲧⲓⲧⲟⲥ ⲛⲉⲙⲙⲁⲓ [2]ⲛ̄ⲧⲁⲓⲃⲱⲕ ⲇⲉ ⲉϩⲣⲁⲓ ⲕⲁⲧⲁ ⲟⲩϭⲱⲗⲡ ⲉⲃⲟⲗ ⲁⲓⲕⲱ ⲛⲁⲩ ⲉϩⲣⲁⲓ ⲙ̄ⲡⲉⲩⲁⲅⲅⲉⲗⲓⲟⲛ ⲉϯⲧⲁϣⲉⲟⲉⲓϣ ⲙ̄ⲙⲟϥ ϩⲛ̄ ⲛ̄ϩⲉⲑⲛⲟⲥ ⲛ̄ⲥⲁ ⲟⲩⲥⲁ ⲇⲉ ⲛ̄ⲛⲉⲧϫⲱ ⲙ̄ⲙⲟⲥ ϫⲉ ⲁⲛⲟⲛ ⲡⲉ ⲙⲏⲡⲱⲥ ⲉⲓⲡⲏⲧ ⲉⲛⲡⲉⲧϣⲟⲩⲉⲓⲧ ⲏ ⲛ̄ⲧⲁⲓⲡⲱⲧ [3]ⲁⲗⲗⲁ ⲡⲕⲉⲧⲓⲧⲟⲥ ⲉⲧⲛ̄ⲙⲙⲁⲓ ⲉⲩϩⲉⲗⲗⲏⲛ (*sic*) ⲡⲉ ⲙ̄ⲡⲟⲩⲁⲛⲁⲅⲕⲁⲍⲉ ⲙ̄ⲙⲟϥ ⲉⲥⲃ̄ⲃⲏⲧϥ [4]ⲉⲧⲃⲉ ⲛⲉⲥⲛⲏⲩ ⲛ̄ⲛⲟⲩϫ ⲛⲁⲓ ⲛ̄ⲧⲁⲩⲟϣⲟⲩ ⲉϩⲟⲩⲛ ⲉⲛⲁⲩ ⲉⲧⲛ̄ⲙⲛ̄ⲧⲣⲙ̄ϩⲉ ⲉⲧⲉ ⲟⲩⲛ̄ⲧⲁⲛⲥ ϩⲙ̄ ⲡⲉⲭ︦ⲥ︦ ⲓ︦ⲥ︦ ϫⲉ ⲉⲩⲉⲁⲁⲛ ⲛ̄ϩⲙ̄ϩⲁⲗ [5]ⲛⲁⲓ ⲉⲧⲉ ⲙ̄ⲡⲛ̄ϣⲱⲡⲉ ⲛⲟⲩⲟⲩⲛⲟⲩ ⲛⲟⲩⲱⲧ ϩⲁ ⲧⲉⲩϩⲩⲡⲟⲧⲁⲅⲏ ϫⲉ ⲉⲣⲉ ⲧⲙⲉ ⲙ̄ⲡⲉⲩⲁⲅⲅⲉⲗⲓⲟⲛ ⲙⲟⲩⲛ ⲉⲃⲟⲗ ϩⲁⲧⲉ ⲧⲏⲩⲧⲛ̄ [6]ⲉⲃⲟⲗϫⲉ ϩⲛ̄ ⲛⲉⲧϫⲱ ⲙ̄ⲙⲟⲥ ϫⲉ ⲁⲛⲟⲛ ⲡⲉ ⲛ̄ⲑⲉ ⲉⲧⲟⲩⲟ ⲙ̄ⲙⲟⲥ ⲛ̄ⲥⲉϫⲓ ⲉⲣⲟⲓ ⲁⲛ ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲙⲉϥϫⲓ ϩⲟ ⲛ̄ⲣⲱⲙⲉ ⲛⲉⲧϫⲱ ⲅⲁⲣ ⲙ̄ⲙⲟⲥ ϫⲉ ⲁⲛⲟⲛ ⲡⲉ ⲙ̄ⲡⲟⲩⲟⲩⲉϩ ⲗⲁⲁⲩ ⲉⲣⲟⲓ [7]ⲁⲗⲗⲁ ⲛ̄ⲧⲉⲣⲟⲩⲛⲁⲩ ⲛ̄ⲧⲟϥ ϫⲉ ⲁⲩⲧⲁⲛϩⲟⲩ ⲉⲡⲉⲩⲁⲅⲅⲉⲗⲓⲟⲛ ⲉⲛⲧⲙⲛ̄ⲧⲁⲧⲥⲃ̄ⲃⲉ ⲕⲁⲧⲁ ⲑⲉ ⲙ̄ⲡⲉⲧⲣⲟⲥ ⲉⲥⲃ̄ⲃⲉ [8]ⲡⲉⲛⲧⲁϥⲉⲛⲉⲣⲅⲉⲓ ⲅⲁⲣ ⲙ̄ⲡⲉⲧⲣⲟⲥ ⲉⲧⲙⲛ̄ⲧⲁⲡⲟⲥⲧⲟⲗⲟⲥ ⲙ̄ⲡⲥⲃ̄ⲃⲉ ⲁϥⲉⲛⲉⲣⲅⲉⲓ ϩⲱ ⲛⲁⲓ ⲉⲛϩⲉⲑⲛⲟⲥ*)

Chapitre VI.

[16]ⲁⲩⲱ ⲛⲉⲧⲛⲁⲁⲁϩⲉ ⲉⲡⲉⲓⲕⲁⲛⲱⲛ ϯⲣⲏⲛⲏ ⲉϫⲱⲟⲩ ⲙⲛ̄ ⲡⲛⲁ ⲁⲩⲱ ⲉϫⲙ̄ ⲡⲓⲏ︦ⲗ︦ ⲙ̄ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ [17]ⲙⲛ̄ⲛ̄ⲥⲱⲥ ϭⲉ ⲙ̄ⲡⲣ̄ⲧⲣⲉ ⲗⲁⲁⲩ ⲟⲩⲉϩ ϩⲓⲥⲉ ⲉⲣⲟⲓ ⲁⲛⲁⲕ (*sic*) ⲅⲁⲣ ⲙ̄ⲙⲁⲉⲓⲛ ⲙ̄ⲡⲉⲛϫⲟⲉⲓⲥ ⲓ︦ⲥ︦ ⲡⲉⲭ︦ⲥ︦ ϩⲙ̄ ⲡⲁⲥⲱⲙⲁ ϯϥⲓ ϩⲁⲣⲟⲟⲩ [18]ⲧⲉⲭⲁⲣⲓⲥ ⲙ̄ⲡⲉⲛϫⲟⲉⲓⲥ ⲓ︦ⲥ︦ ⲡⲉⲭ︦ⲥ︦ ⲙⲛ̄ ⲡⲉⲧⲛ̄ⲡⲛ︦ⲁ︦ (*sic*).

(Sera continué.)

Novum auctarium lexici sahidico-coptici.

Auctore

Agapio Bsciai.

II.

Ⲟⲉⲓϣ (ⲡ) Splen, Σπλήν, Hepatis lobus. **Ⲡ̄ⲥⲟⲉⲓϣ ⲡ̄ϭⲗⲟⲧ** Ὁ λοβὸς αὐτῆς τοῦ ἥπατος, Lev. III, 4. Peyronus e cod. Paris. 44 habet **ⲡⲟⲉⲓϣ** et M. **ⲡⲱⲓϣ**.

Ⲟⲉⲓϣ (ⲟⲩ) — **Ⲧⲁϣⲉⲟⲉⲓϣ** (ⲡ) Promulgatio, Proclamatio, Ἐπικέλευσις, Deuter. XV, 2.

Ⲟⲩⲟⲉⲓϣ (ⲡ) Saeculum, Aetas, Tempus, Stadium, Vitae tempus, Αἰών, Ps. LXXXIX, 8. **ⲙ̄ⲡⲉⲓⲟⲩⲉⲓϣ, ⲙ̄ⲡⲓ̈ⲟⲩⲟⲉⲓϣ** Ὅτε, Cum; Ποτέ, Aliquando; Τότε, Tunc, Ioh. XVI, 12.

*) J'ai publié le reste de l'Epître jusqu'au ch. VI v. 16 dans le *Rec. de trav. rel. à l'arch. égypt. et assyr.* — Cf. ch. IV v. 19, v. 21 — V v. 1, V v. 22 — VI v. 16 dans Woïde.

Ⲟⲩⲱϣ (ⲡ) Desiderium, Ἐπιθύμημα, Is. XXXII, 12.

ⲣ̄ⲡⲟⲩⲱϣ Complacere, Εὐδοκεῖν. Ⲁⲣⲓⲡⲁⲟⲩⲱϣ ⲛ̄ⲅϫⲓ ⲡ̄ⲡⲁⲥⲙⲟⲩ ⲛ̄ⲧⲁⲓⲛ̄ⲧⲟⲩ ⲛⲁⲕ Gen. XXXIII, 11.

Ⲟⲩⲱϣⲉ, ⲟⲩⲱⲱϣⲉ Consumere, Hebr. XII, 29. Ⲟⲩⲕⲱϩ̄ⲧ ⲉϥⲟⲩⲱϣⲉ Deuter. IX, 3; cod. Paris. 43 f. 48 r. Hanc primam formam Peyronus habuit ex epist. ad Hebr. in Z. 638 allatam; sed cod. Borg. eiusdem epist. habet loco illo ⲟⲩⲱⲱϣⲉ.

Ⲟⲩϣⲏ (ⲧ) Nox, cf. arab. عشية — Ⲥⲣⲉ ⲛⲉⲩϣⲟⲟⲩⲉ ϣⲏϣ ⲙⲛ̄ ⲛⲉϩⲟⲟⲩ, Ἰσημερία, Aequinoctium, Can. Apost. 2.

Ⲟⲩⲱϣⲃ̄ Loqui, Φθέγγεσθαι, Ps. XCIII, 4. — Ⲟⲩⲱϣϥ̄ (ⲡ) Loquentis vox, Φθέγμα, Iob VI, 26.

Ⲟⲩⲟϣⲃ̄ cc. suff. Conterere (pro ⲟⲩⲟϣϥ̄), Iob IX, 17. Cf. Peyr.

Ⲟⲩⲱϣⲙ̄ (ⲡ) Massa, Φύραμα, Rom. IX, 21.

ⲟⲩⲟϣⲙ̄ cc. suff. Subigere farinam, Φυράειν. Ⲁⲥϫⲓ ⲙ̄ⲡϣⲱⲧⲉ ⲁⲥⲟⲩⲟϣⲙⲉϥ II. Reg. XIII, 8.

ⲟⲩⲟϣⲙ̄ forma pass. Ⲟⲩⲟⲉⲓⲕ ⲉϥⲟⲩⲟϣⲙ̄ ϩⲓ ⲛⲉϩ Lev. VIII, 25.

Ⲟⲩⲱϣⲥ̄ (ⲟⲩ) Flagellum, Μάστιξ. Ϥⲛⲁϩⲟⲡⲕ̄ ⲉⲧⲟⲩⲱϣⲥ̄ ⲛ̄ⲗⲁⲥ Iob V, 21.

Ⲟⲩⲉϣⲥ ⲉ̄ⲃⲟⲗ seq. acc.: Dilatare, Ps. XVI, 37. Cf. arab. وسع.

Ⲟⲩⲟϥ (ⲡ) Pulmo, Πνεύμων, رئة cod. Paris. 43 f. 41 r. Peyronus habet ⲟⲩϣϥ e cod. Paris. 44 f. 70.

Ⲟⲩⲱϩ seq. ⲉ: Addere, Augere, Προστιθέναι, Act. V, 14. Ⲙⲙⲛ̄ ⲑⲉ ⲉ ⲟⲩⲱϩ ⲉ ⲟⲩⲛ̄ ⲛ̄ϩⲏⲧⲟⲩ Ecc. III, 14.

ⲟⲩⲁϩ cc. suff. recipr.: Ⲙⲁⲣⲟⲩⲁϩⲟⲩ (contract. pro ⲙⲁⲣⲟⲩⲟⲩⲁϩⲟⲩ) ⲉⲣⲟⲕ Num. XVIII, 6.

ⲟⲩⲉϩ cc. ⲛ̄ pers. et ⲙ̄ rei: Quiescere, Deponere. Ⲧⲁⲟⲩⲉϩ ⲛⲁⲓ ⲙ̄ⲡⲁϭⲱⲛⲧ Iob XIII, 13. cc. ⲛ, quod suff. recipr. verbi adsciscit: Castra metari. Ⲁϥⲟⲩⲉϩ ⲛⲁϥ Gen. XXXIII, 18. Ⲁⲩⲟⲩⲉϩ ⲛⲁⲩ Exod. XV, 27 (Peyronus in addit. ⲟⲩⲉϩⲛⲁⲩ componi dicit e verbo ⲟⲩⲉϩ et ϩⲛⲁⲩ; quae derivatio exemplo e Genesi allato non comprobatur).

ⲟⲩⲁϩ ⲉⲃⲟⲗ cc. suff.: Desilire, Καθάλλεσθαι, Num. I, 51.

ⲟⲩⲏϩϫⲱⲙⲉ (ⲟⲩ) Anagnosticus pluteus (ital. Leggio), قراية (pro ⲟⲩⲉϩϫⲱⲙⲉ), cod. Paris. 43 f. 29 v.

Ⲟⲩⲁⲁϩⲉ (ⲛ̄) Scorpiones, cod. Borg. 115.

Ⲟⲩⲟⲟϩⲉ (ⲛ̄) Oves, Ps. LXXVII, 52.

Ⲟⲩⲱϩⲉ (ⲟⲩ) — Ⲙⲛ̄ⲧⲟⲩⲱϩⲉ (ⲧ) Venatio (piscium), cod. Borg. 115.

Ⲟⲩⲟϩⲙ̄ (ⲡ) Responsum. Ⲡⲉⲧⲟ̄ ⲛ̄ϩⲁϩ ⲛ̄ϣⲁϫⲉ ϣⲁϥⲥⲉⲧⲙ̄ ⲛⲉⲩⲟϩⲙ̄ Iob XI, 2.

ⲟⲩⲱϩⲙ̄ (ⲡ) Contradictio, Ἀντιλογία, Ps. XXX, 21. — Ⲏⲟⲩⲱϩⲙ̄ In contradictione, εἰς ἀντιλογίαν, Ps. LXXIX, 7. — Ultra, Ἔτι, Zach. XIII, 3. — Ita inter ⲟⲩⲟϩⲙ̄ et ⲟⲩⲱϩⲙ̄ distinguendum est. Hinc nomina derivata ⲟⲩⲁϩⲙⲉ et ⲟⲩⲁⲙⲉⲥ (ⲧ) Contignatio, Ὄροφος, Gen. VI, 14, 15.

Ⲟⲩⲱϫ (ⲡ) Salus, Sanitas, Phil. I, 27. Hinc ⲟⲩⲟϫ pass. forma et ⲟⲩϫⲁⲓ (sic) etc., vide Peyr.

Ⲟⲩⲱϭ (pro ⲟⲩⲟϫ) Integer esse. Ⲁϥⲥⲱⲧⲙ̄ ⲛⲁϥ ⲛ̄ϯⲟⲩ ⲛ̄ⲱⲛⲉ ⲉⲩⲟⲩⲱϭ ⲉⲩⲥⲉϩⲥⲱϩ ⲁϥⲧⲁⲁⲩ ⲉ ⲡⲉϥ ϫⲓⲗⲗⲉⲥ I. Reg. XVII, 40.

Ⲟⲩⲱϭ (ⲡ) Vestibulum, Porticus, Παραστάς, Προστάς etc. In compositis ⲟⲩⲉϭ; inde Ⲟⲩⲉϭⲣⲟ et ⲟⲩⲉϭⲣⲱ Postis, Limen, Exod. XII, 7. Prov. VIII, 34. Significat columnam in hac sententia: Ⲡⲉⲛⲧⲁϥⲧⲣⲉ ⲧⲟⲩⲉϭⲣⲱ ⲙ̄ⲡⲁⲛⲓ ϫⲉⲛⲟⲩⲛⲉ ⲉⲃⲟⲗ cod. Borg. 150. Cui respondent M. codicis verba (cuius copia penes Amélineau): Ⲫⲏ ⲉⲧⲁϥⲑⲣⲉ ⲡⲓⲥⲧⲩⲗⲗⲟⲥ ⲛ̄ⲧⲉ ⲡⲁⲛⲓ ϣⲉⲛⲛⲟⲩⲛⲓ ⲉ̀ⲃⲟⲗ.

Ⲟⲩⲱϭⲡ — vide Peyronum — Ⲟⲩⲟϭⲡ Destrui, Confringi. Ⲥⲧⲉ̄ⲉ ⲟⲩ ⲧⲉⲧⲛ̄ϣⲓⲕⲉ ⲛⲏⲧⲛ̄ ⲛ̄ϩⲉⲛϣⲏⲓ ⲉⲩⲟⲩⲟϭⲡ Ier. II, 13.

Ⲟⲩⲟϭⲉ vide ⲱϭⲉ.

Ⲟⲩⲱϭ̄ⲥ (ⲛ) Collecta, Λογία. Ⲉⲩⲥⲟⲟⲩⲉⲛ ⲡⲉⲧⲙⲟⲕϩ̄, ⲛ̄ⲥⲉϯ ⲛⲁϥ ⲉⲃⲟⲗϩⲙ̄ ⲡⲟⲩⲱϭ̄ⲥ ...... τὸν θλιβόμενον ἐκ τῆς λογίας οὐ παραπέμψονται, Can. Apost.

Ⲟϭ̄ⲧ vide ⲱϭ̄ⲧ.

Ⲟⲩⲟϭⲟⲩⲉϭ et ⲟⲩⲟϭⲟⲩⲏϭ (sic) Mandere, Vorare, Iob XXX, 4 (Redupl. rad. ⲟⲩⲱϭ).
ⲟⲩⲉϭⲟⲩⲱϭ cc. suff. Id., Iob XX, 18.

Ⲡⲉ (ⲧ) — Ⲡⲟⲩⲁⲛ ⲛ̄ⲧⲡⲉ Caeruleus, cod. Paris. 43 f. 35 v. Ex hac voce illustratur hebraica vox Θεραφαείν, תְּרָפִים, juxta S. Hieron. ab antiquata voce ⲧⲁⲣ (Deus) et ⲫⲉ M. vel ⲡⲉ T. De ⲧⲁⲣ [scil. *ntr* ⲛⲟⲩⲧⲉ] vide Peyr. p. 250. Item vox פְּאָה, id est, plaga coeli.

Ⲡⲟⲓ (ⲡ) Scamnum, Sedes, مصطبة. Praeminens area (lapidibus et lateribus) strata, lutoque vel alio illita, ad sedendum vel dormiendum disposita; arabice dicitur مصطبة, quae est graeca vox parum corrupta Μεσότοπος, quatenus saepe cubiculi vel loci medietatem tenet vel ante domorum januas aedificata est, ut equitantes se super illam (ad ascendendum asinum vel equum) conferant.

Ⲡⲕⲟⲩⲗⲃⲁⲩ Vicus in regione Panopolitana. Ⲡⲕⲟⲩⲗⲃⲁⲩ ⲁⲡⲟⲭⲱⲣⲓⲟⲛ ϣⲙⲓⲛ ⲡⲁⲛⲟⲥ cod. Borg. 151, in fine Martyr. S. Georgii.

Ⲡⲱⲗⲕ̄, vide ⲡⲱⲗϭ̄.

Ⲡⲟⲗϩ̄ Vulnerari, Frangi, شجّ. Ⲉⲣⲉ ⲛⲉⲩⲁⲡⲏⲩⲉ̀ ⲡⲟⲗϩ̄ ⲧⲏⲣⲟⲩ cod. Paris. 43 f. 155 v. Vide Peyronum.

Ⲡⲟⲗϫ̄ vide ⲡⲱⲗϭ̄.

Ⲡⲉⲗϭ̄ vide seq.

Ⲡⲱⲗϭ̄, ⲡⲱⲗⲕ̄ Mutare, Permutare, Reconciliare, Eximere, Separare, Dividere, Evellere, Τίλλειν. Ⲥⲡⲉⲩⲡⲱⲗϭ̄ cod. Paris. 43 f. 72 r. Ⲙⲡⲉ ⲡⲉⲕϩⲏⲧ ⲡⲱⲗϭ̄ ⲉⲃⲟⲗ ⲙ̄ⲡⲉⲕⲥⲱⲙⲁ Iob XXXVI, 28. Ⲉⲁϥϩⲱⲛ ⲉϩⲟⲩⲛ ⲉ̄ ⲡⲱⲗϭ̄ ⲉⲃⲟⲗ ⲙ̄ⲡⲃⲓⲟⲥ cod. Borg. 121. Vide Peyr.
ⲡⲟⲗϫ ⲉⲃⲟⲗ et ⲡⲟⲗϭ̄ ⲉⲃⲟⲗ Id. cc. suff. Ⲙⲛ̄ ⲡⲉⲧⲛⲁⲃⲱⲕ ϩⲛ̄ ⲧⲉⲩⲙⲏⲧⲉ ⲉ ⲡⲟⲗϫⲟⲩ ⲉⲃⲟⲗ II. Reg. XIV, 6.
ⲡⲱⲗⲕ̄, ⲡⲱⲗϭ̄ (ⲡ) Separatio, Divisio, Reconciliatio, cod. Paris. 43 f. 69 r. Ⲡⲁⲧⲉϥ (alio cod. ⲙⲁⲧϥ̄) ⲑⲉ ⲙ̄ⲡⲱⲗϭ̄ ⲛ̄ⲙ̄ⲙⲁⲕ Luc. IX, 58.
ⲡⲉⲗϭ̄ⲉ, ⲡ̄ⲗϭⲉ — ⲣⲉϥⲙⲓϣⲉ ⲙ̄ⲡⲉⲗϭⲉ Ὁπλόμαχος, Bellicosus. Ϩⲉⲑⲛⲟⲥ ⲛ̄ⲣⲉϥⲙⲓϣⲉ ⲙ̄ⲡⲉⲗϭⲉ ⲉⲓ ⲉⲃⲟⲗ ϩⲛ̄ ⲟⲩⲕⲁϩ ⲉϥⲟⲩⲏⲩ ϫⲓⲛ ⲁⲩⲣⲏϫⲥ̄ ⲛⲧⲥⲡ̄ⲧⲉ ⲛ̄ⲧⲡⲉ ⲡϫⲟⲉⲓⲥ ⲙⲛ̄ ⲛ̄ⲣⲉϥⲙⲓϣⲉ ⲙ̄ⲡ̄ⲗϭⲉ ⲧⲁⲕⲉ ⲧⲟⲓⲕⲟⲩⲙⲉⲛⲏ Is. XIII, 4, 5. Erman eodem in textu Isaiae ex alio cod. habet ⲣⲉϥⲙⲓϣⲉ ⲙ̄ⲡϭⲗ, mendosum omnino. Vox coptica decisivum pugnatorem seu belligerantem designat. Peyronus in add. vocem deducit e seq. nomine, scilicet veteranus miles; at in Lex. p. 405 habet ϭⲗ̄ e Sirach. Item offert Is. XIII in addit.
ⲡ̄ⲗϭⲉ, ⲡⲉⲗϭⲉ (ⲧ) Vestis trita, Luc. V, 36. Ⲟⲩⲧⲟⲉⲓⲥ ⲙ̄ⲡ̄ⲗϭⲉ خرقة بالية, cod. Paris. 44 f. 10 r. Ⲛⲉⲧⲙⲏⲣ ⲉϫⲛ̄ ⲛⲉⲩϯⲡⲉ ϩ̄ⲙ ⲡϭⲟⲗ ⲧϭⲱⲛⲏ ⲉⲧⲟ̀ ⲙ̄ⲡ̄ⲗϭⲉ ⲉⲧⲡⲁⲥⲱⲗ̄ⲡ ⲙ̄ⲡⲛⲁⲩ ⲙ̄ⲡⲙⲟⲩ E quadam monastica regula penes E. Amélineau (cf. M. ⲫⲉⲗϫⲓ).
ⲣ̄ⲡ̄ⲗϭⲉ, ⲣ̄ⲡⲉⲗϭⲉ Veterascere, Inveterascere. Ⲧⲉⲧⲛ̄ⲣ̄ⲡⲉⲗϭⲉ ⲛ̄ⲑⲉ ⲛ̄ⲛⲓϩⲟⲓⲧⲉ Is. L, 9.
ⲡⲟⲗϭ̄ⲥ (ⲧ) Gleba, Βῶλος. Ϯⲃⲱⲗ ⲇⲉ ⲉⲃⲟⲗ ⲛ̄ϩⲉⲛⲡⲟⲗϭ̄ⲥ ⲛ̄ⲕⲁϩ ⲉⲓϩⲱⲱⲕⲉ ⲛⲧⲁⲥⲓⲁⲁⲃⲉ Iob VII, 5. Ϩⲉⲛⲡⲟⲗϭ̄ⲥ ⲙ̄ⲡⲕⲁϩ cod. Paris. 43 f. 121 r. Peyronus habet ⲡⲟϭⲥ e cod. Paris. 44, sed est errata lectio.

Ⲡⲉⲗϭⲉ et ⲡⲟⲗϭⲥ, vide ⲡⲱⲗϭ.

Ⲡⲛ̄ ⲉⲃⲟⲗ seq. acc.: Effundere. Ⲡⲛ̄ⲥⲛⲟϥ ⲉⲃⲟⲗ Effundere sanguinem, Prov. I, 16.

Ⲡⲱⲱⲛⲉ — forma passiva: Ⲉⲣⲉ ⲡⲉϥϩⲟ ⲡⲟⲟⲛⲉ ⲏ ⲕⲧⲏⲩ ⲉ̄ ⲡⲁϩⲟⲩ Contortus vultus ejus vel retro conversus, Z. 491 n. 46.

ετπηιι Exterior (si proba est lectio). Ϩοταιι ετετⲛ̄ϣⲁⲛⲛⲁⲩ ⲉ̀ ⲛ̄ϣⲏⲛ ⲙ̄ⲡⲉⲧⲡⲏⲛ ⲛⲉⲩⲣⲓ Ὅταν ἴδητε δένδρα, ἐπὶ θυρῶν ἐστιν, Quando videritis arbores, ad fores est, Z. 318. Ipse quoque Zoega innuit abesse aliquid. Attamen vide (si veram attigi lectionem) vocem ⲡⲡⲏ etc.

ⲡⲱⲛⲥ̄ Circumferre. Ϩοϊⲛⲉ ⲇⲉ ⲟⲛ ⲡⲱⲱⲛⲉ ⲛ̄ⲛⲉⲥⲃⲟⲟⲩⲉ ⲛ̄ⲛⲉⲓⲟⲧⲉ ⲉⲧⲟⲩⲁⲁⲃ ⲉϩⲟⲩⲛ ⲉⲧⲉⲩⲙⲛⲧⲁⲥⲉⲃⲏⲥ Mém. du Caire p. 37 l. 13.

ϫⲓⲛⲡⲱⲛⲥ̄ Circumferri, Περιφέρεσθαι. Ϭⲕⲛⲁⲩ ⲉ ⲡ̄ⲕⲁ ⲛⲓⲙ ⲉ ϫⲓⲛⲡⲱⲛⲥ̄ ϩⲁⲣⲟⲕ e cod. Paris. 44, f. 122 r. Eadem M. habemus his verbis: Ⲥⲕⲛⲁⲩ ⲉ̀ ⲛϫⲁⲓ ⲛⲓⲃⲉⲛ ϭⲓⲫⲟⲛϩⲥ̄ ϧⲁⲣⲟⲕ Πάντα σοι περιφέρεσθαι δόξει, cod. Vatic. 58 h. S. Bas. Magni. — Maluerim ϫⲓⲡⲟⲛⲥ̄ pro ϫⲓⲡⲱⲛⲥ.

Ⲡⲡⲏ, ⲛⲡⲛⲏ, ⲡⲉⲛⲛⲉ, ⲡⲉⲛⲛⲏ (ⲧ) Postis, Limen, Janua, Aditus, Vestibulum, Φλιά, Θύρα, Πρόθυρον, Lev. VIII, 35. Ezech. XLVI, 2. cod. Paris. 43 f. 100 r. et 44 f. 109 r. Ϩοταⲛ ⲉⲧⲉⲧⲛ̄ϣⲁⲛⲛⲁⲩ ⲉ ⲛ̄ϣⲏⲛ ϩⲛ̄ ⲧⲡⲏⲛⲛⲉ ⲛ̄ⲡⲣⲓ. Sic lego et restituo, Z. 318.

ⲙⲁⲙ̄ⲡⲉⲛⲛⲉ (ⲡ) Litus, Γῆ, شاطئ, cod. Paris. 43 f. 40 v. Ⲏⲧⲉⲣⲉ ϩⲧⲟⲟⲩⲉ ⲇⲉ ϣⲱⲡⲉ, ⲡⲙⲁ ⲙⲛ̄ ⲙ̄ⲡⲉⲛⲛⲉ ⲉϥⲥⲟⲩⲱⲛϥ̄ ⲟⲩⲕⲟⲗⲡⲟⲥ ⲇⲉ ⲛⲉⲛⲧⲁⲩⲉⲓⲟⲣϩϥ̄ ⲉ ⲟⲩⲙⲁⲙ̄ⲙⲟⲟⲛⲉ ⲛ̄ϩⲏⲧϥ̄ Ibid. ex Act. XXVII, 39.

Ⲡⲟⲛ̄ⲥ Exantlare, نزح. Ⲡⲛⲉⲥⲙⲟⲧ ⲛ̄ⲟⲩⲁ ⲉϥⲟⲩⲱϣ ⲉ ϣⲓⲕⲉ ⲛ̄ⲥⲁ ⲟⲩⲙⲟⲟⲩ ⲉϥⲟϣ ⲉϥⲡⲟⲛ̄ⲥ ⲛ̄ⲟⲩⲛ̄ⲉⲏ cod. Borg. 120.

Ⲡⲛⲛⲉ, ⲡⲛⲛⲏ, ⲡⲉⲛⲛⲉ vide ⲡⲡⲏ.

Ⲡⲟⲛⲥ, ⲡⲱⲛⲥ vide ⲡⲱⲱⲛⲉ.

Ⲡⲁⲡⲉ Altera urbis Ermont appellatio, ارمنت, cod. Paris. 43 f. 51 v.

Ⲡⲁⲡⲉ (ⲡ) Laterum efformatio. Ⲙⲛⲉⲟⲩⲟⲉⲓϣ ⲉⲧⲉⲣⲉ ⲛ̄ϣⲏⲣⲉ ⲙ̄ⲡⲓⲏ̄ⲗ ϩⲛ̄ ⲕⲩⲙⲉ ⲉⲩⲑⲗⲓⲃⲉ ⲙ̄ⲙⲟⲟⲩ ϩⲙ̄ ⲡⲟⲟⲙⲉ ⲙⲛ̄ ⲡⲡⲁⲡⲉⲧⲱⲱⲃⲉ ⲛ̄ⲧⲉⲣⲉ ⲫⲁⲣⲁⲱ ϫⲓ ⲧⲏⲡⲉ ⲛ̄ⲛϣⲏⲣⲉ ⲙ̄ⲡⲓⲏ̄ⲗ ⲙⲛ̄ ⲧⲏⲡⲥ̄ ⲛ̄ⲛⲧⲱⲱⲃⲉ ⲕⲁⲧⲁ ⲡⲱⲡ ⲙ̄ⲡⲗⲁⲟⲥ Ⲏⲉⲩⲛ̄ ⲟⲩⲣⲱⲙⲉ ϩⲛ̄ ⲧⲉⲫⲩⲗⲏ ⲛ̄ⲗⲉⲩⲉⲓ ⲉ̄ ⲡⲉϥⲣⲁⲛ ⲡⲉ ⲉⲗⲉⲁⲍⲁⲣ ⲉⲩⲛ̄ⲧϥ̄ ⲟⲩⲥϩⲓⲙⲉ ⲉ ⲡⲉϥⲣⲁⲛ ⲡⲉ ⲣⲁϫⲏⲗ ⲉⲙⲛ̄ⲧⲁⲩ ϣⲏⲣⲉ ⲙ̄ⲙⲁⲩ ϣⲁ ⲧⲉⲩⲙⲛ̄ⲧϩⲗ̄ⲗⲟ Ⲙⲛ̄ⲛ̄ⲥⲁ ⲟⲩⲛⲟϭ ⲇⲉ ⲛ̄ⲟⲩⲟⲉⲓϣ ⲁ ⲧⲉⲥϩⲓⲙⲉ ⲟⲩⲱⲛ̄ϩ ⲉ ⲥⲁⲣⲣⲁ ⲙⲛ̄ ⲁⲃⲣⲁϩⲁⲙ ϩⲛ̄ ⲧⲉⲥⲙⲛ̄ⲧϩ̄ⲗⲗⲟ, ⲡⲉⲥϩⲁⲓ ⲇⲉ ⲁϥϣⲱⲡⲉ ⲉ ⲡⲉϥⲟⲩⲉⲣⲏⲧⲉ ⲙ̄ⲡⲉϥⲉϣⲣ̄ϩⲱⲃ ⲉ ⲧⲙⲛ̄ⲧⲡⲁⲡⲉⲧⲱⲱⲃⲉ ⲁⲩⲱ ⲧⲏⲡⲥ̄ ⲛ̄ⲧⲱⲃⲉ ⲉⲧⲉϣⲁⲩⲙ̄ⲡϣⲁ ⲛ̄ⲧⲁⲥ etc. E quodam scripto penes E. Amélineau. Cf. M. ⲫⲁⲫⲉ.

ⲙⲛ̄ⲧⲡⲁⲡⲉⲧⲱⲱⲃⲉ (ⲧ) Opus lateritium. Ibid.

Ⲡⲉⲡⲣⲉ (ⲡ) Piper, Πεπερίν (corr. Πέπερις), فلفل, cod. Paris. 44 f. 66 r.

Ⲡⲣⲁ Vanus. Ⲥⲩⲛⲁϩⲧⲉ ⲉ ϩⲉⲛⲡⲣⲁ Is. LIX, 4. Inde ⲉⲡⲣⲁ, quod vide apud Peyronum.

Ⲡⲱⲱⲣⲉ Narrare, Mich. III, 7. Ⲉⲧⲡⲱⲱⲣⲉ ⲛ̄ⲟⲩⲣⲁⲥⲟⲩ Is. XXIX, 7.

ⲡⲟⲟⲣ cc. suff. Id. Ⲁϥⲡⲱⲧ ⲇⲉ ⲛ̄ⲑⲉ ⲛ̄ⲛⲉϣⲁⲩⲡⲟⲟⲣⲟⲩ ⲛ̄ⲧⲉⲩϣⲏ Iob XX, 8.

ⲡⲓⲣⲉ, ⲡⲓⲣⲉ ⲉⲃⲟⲗ Florere, Florescere, Oriri, Splendere, Lev. XIII, 20, 22. Ⲣⲁϣⲉ ⲧⲛ̄ⲧⲁⲥⲡⲓⲣⲉ ⲛⲁⲛ افرحي يا من اشرقت لنا cod. Paris. 44 f. 100 v.

ⲡⲓⲣⲁ Splendere, Dealbare, Marc. IX, 2. — ⲡⲓⲣⲁ (ⲡ) Flos, Splendor, Lev. XIII, 12. Ming. 134.

ⲉⲧⲡⲟⲣⲣⲉ Splendidus, Lev. XIII, 25. — ⲉⲥⲡⲟⲣⲉ Florens, Lev. XIII, 19.

ⲣⲉϥⲡⲉⲉⲣⲉⲣⲁⲥⲟⲩ (ⲟⲩ) Somniator vel Enarrator somniorum, Deuter. XIII, 1. Ⲉⲓⲥ ⲡⲣⲉϥⲡⲉⲉⲣⲉⲣⲁⲥⲟⲩ cod. Paris. 43 f. 86 v. cf. Genes. Peyronus habet ⲣⲉϥⲡⲉⲣⲉⲣⲁⲥⲟⲩ. Hinc ⲡⲣⲱ (ⲧ) Hiems. [?]

Ⲡⲱⲣⲕ, ⲡⲱⲣⲕ̄ ⲉϩⲣⲁⲓ Evellere, Iob IV, 7. Ⲡⲱⲣⲕ̄ ⲉϩⲣⲁⲓ ⲙⲛ̄ ⲧⲛⲟⲩⲛⲉ Radicitus evellere, cod. Borg. 100.

ⲡⲟⲣⲕ̄ ⲉⲃⲟⲗ cc. suff., Num. XVI, 14. Matth. VII, 29. Ⲧⲉⲕⲛⲟⲩⲛⲉ ⲁϥⲡⲟⲣⲕⲥ̄ ⲉⲃⲟⲗ ϩⲙ̄ ⲡⲕⲁϩ ⲛ̄ⲛⲉⲧⲟⲛϩ̄ cod. Borg. 160. — Ⲡⲱⲣⲕ̄ ⲛ̄ϩⲏⲧ (ⲡ) Cordis evulsio, Animi dolor, Fr. Rossi fasc. 3 p. 74.

порк̄ Mulus — Пасӏорк, меспорк̄ et масм̄порк̄ (п, т) Mulus, a, II. Reg. XVIII, 9.

Пар̄м̄ϩат Septimus Aegyptiorum mensis, cod. Borg. 117 = парм̄ϩотн Id., Fr. Rossi in Nicod. Evang. p. 9 et 11, quibus locis pro mense Aprili interpretatur; graecus textus tamen, quem ipse adducit, probat mensem illum Martio convenire. [Edidit quidem Rossius l. l. парм̄ϩотп̄, sed suspicor legendum esse пармϩотп̄, idque propter lineam literae п̄ superscriptam. Etenim e versione evangelii Nicodemi, in Tischendorfii apocryphis p. 213, apparet, Peyronum hoc loco парм̄ϩотп̄ legisse; tum ipse formam паремϩатп ex inscriptione quadam attuli, gram. p. 136, et pro парм̄ϩат in epistula St. Athanasii manuscripta паремϩот inveni. S.]

Пр̄ϣ, перϣ etc. vide Peyr.

етпорϣ ебол Dispersus, Stratus. Н птотрнс етпор̄ϣ еж̄м̄ пкаϩ Iob XXXVIII, 24.

ецпор̄ϣ ебол Id., Διεσπαρμένος, II. Reg. XVIII, 8.

пнрϣ Sterni. Сепнр̄ϣ п̄ωпе Lapidibus strati, مفروش, مرصوص, Ezech. XLI, 17.

мам̄порϣ (п) Lectus. Аспорϣот еж̄м̄ пкаϩ м̄песмот п̄ноумап̄котк̄ н оумампорϣ cod. Borg. 120

праϣ (пе) Canalis. Vide Peyr.

Пωрж̄ seq. е: Ἀπαλλάττειν, Diducere. Н̄ѳе м̄пϩнбе мп̄ паϣкак п̄оумаат еж̄м̄ песмерıт п̄тацпωрж̄ ерос Amos VIII, 10. Vide Peyr.

пωрж̄ ебол Ψύχειν, Exsiccare (expandendo). Аүω аспωрж̄ ебол ежωц п̄оуарафωт ецпнс II. Reg. XVII, 19 e cod. Paris. 43 f. 103 v.

парж̄ cc. suff. (pro порж̄). Паржот е неүернү Ἄσωτε αὐτοὺς ἀπ' ἀλλήλων, Fr. Rossi Evang. Nicod. p. 59 = порж̄ ебол cc. suff.: Praedestinare, Προορίζειν, Ephes. I, 5.

пержебол seq. acc. vel cc. suff. recipr.: Пер̄жтнүтп̄ ебол Separamini, Num. XVI, 26.

ец, ес, етпорж Divisus, a. Сепорж̄ е цтоот п̄пеıеро cod. Borg. Neap. adserv. h. Chrys. مقسومة من أربعة أنهر.

порж̄ ебол Separari. Сре тпе порж̄ нац ебол п̄ѳе п̄оүнı Exeg. Ps. XXXII, cod. Borg.

Пнс, пнсе Congelari, Madidus esse. Аүω аспωрж̄ ебол ежωц п̄оуарафωт ецпнс II. Reg. XVII, 19 e cod. Paris. 43 f. 103 v. Ϣаре пнеϩ мп̄ пмоот .... п̄сеωт̄р ϩп̄ п̄са етм̄маү п̄ѳе п̄ноүтаϭтϩ̄ алла пкенр̄п оп неϣацпнсе ϩм̄ пϣоϣот п̄ѳе п̄оүωпе. E quodam scripto penes E. Amélineau. Pro graeco πήσσειν? Item Sir. XIV, 25 legitur пнссе.

Пıсе et cc. suff. паст Pinsere, Elixare, Ἕψειν, Probare, Δοκιμάζειν, Igne explorare, Πυροῦν, Zach. XIII, 9. Exod. XVI, 23. Аспастот II. Reg. XIII, 8. Пıсе п̄пац Coquere carnes, Lev. VIII, 31. Vide Peyr.

пес, in compos. Пессоϭп I. Reg. VIII, 13.

пıсе (п) Coctio — м̄пıсе Coctus, a, ϩп̄ оүоοτε м̄пıсе Olera cocta, Z. 355.

посе Igne probari, Πυροῦσθαι, Ps. XVII, 31.

Ψермоот, Ψр̄моот (оү) Hydrops? Z. 629.

Ψıс Novem — Сенар̄ маабе ψıс п̄ϣее пıсταιοт ψıте м̄ψүхн Erunt 3999 (sic) animae, cod. Borg. 152.

Пωт vide Peyr.

пωт ϩраı Recurrere, Ἀποτρέχειν, Num. XXIV, 14.

пωт ераτ Festinare, Iob XXIII, 14.

мам̄пωт ебол (п) Exitus, Διεκβολή, Abd. 14.

рецпωт (оү) Cursor, Δρομεύς, Fugitivus, Profugus, Φυγάς, cod. Paris. 44 f. 68 r. Пааϩе гар асωот етрецпωт لان حياتي أسرع من ساع, Iob IX, 25.

Пнітє (п) Cucumeraria, القثاء. Ita cod. Paris. 43 f. 57 v.
Потпт Concidere, Lacerare, Z. 447 n. 31. Redupl. rad. пωтϩ (cf. M. фотфет).
Патсє vide пωϭє.
Пєтϩ pro пєϩт Effundere. Пєтϩмоот Lev. XI, 38.
Пωϣ, пωωϣ et c. suff. поϣ; seq. acc. пєϣ — Separare, Dividere, Frangere, etc. Vide Peyr. Gen. XI, 32. Matth. XXVI, 26. Marc. VI, 41. XV, 24.
паϣ (п) Laqueus, Captio, Praeda, Θήρα, Ps. XXXIV, 8 (M. фаϣ cf. فخ). Vide Peyr.
паϣϥ (п) Fragmentum, كسرة, cod. Paris. 44 f. 7 r.; lege поϣϥ. Hinc атпоϣϥ. Vide Peyr.
мапωϣ (п) Divisio, فصل, فرق. Ϭϥϫωтє ϣа ммампωϣ птєѱтхн мп палткас Perveniens usque ad divisionem animae et medullarum, cod. Paris. 43 f. 80 r.
паϣє (т) Dimidium. Vide Peyr.
паіϣє (т) Morbi genus alligans membra. Ita Z. 627 et 628; cod. Paris. 43 f. 51 r. habet الحب, الحبة, quae juxta dialectum superioris Aegypti significant: Veneream luem, luem gallicam. Corr. Peyronum et Zoegam.
пϣ et пєϣ in compos. — Itaque corrige impressa nomine meo in hunc modum:
пϣλωм — ō мпϣλωм Languidus esse, Semidebilis esse. Ѧкϫісвω єпєϩ пєϫпє єтō мпϣλωм, н пмолохн (lege тмолохн) єтϩоϭв ϩм пкатма Didicisti unquam semidebilem malvam (пєϫпє) seu молохн malvam languidam in aestu. Ex his vides пєϫпє єтō мпϣλωм eandem vim habere ac молохн єтϩоϭв illo loco. Corr. etiam Z. et Peyronum sub voce ϣλωм, qui in errorem me induxerunt.
Пωϣп et seq. acc. пєϣп et cc. suff. поϣпє Fr. Rossi fasc. 3 p. 15, 17, 21. Hinc паϣпє (т) — vide Peyr. M. фаϣпі.
Пωϣс Ἐκτρέπειν, Iob V, 13. Hebr. XII, 13. Cc. suff. recipr.: Ἀφίστασθαι, Recedere. Ѧатєіа аϥпоϣсϥ пса отса ϩа пϩо псаотλ I. Reg. XIX, 10. Alius codex habet аϥпоϣсϥ ϩіθн псаотλ Ibid. Vide Peyr.
пєϣс seq. acc.: Avertere, Terrere, Turbare. атпєϣс пєтпϩнт Deuter. I, 28.
пωϣс (п) Extasis, Ἔκστασις, Ps. XXX, 1.
паϣс пϩнт (п) Mentis recessio, Ἀδολεσχία, Ps. LIV, 3.
єϥпωϣс Pervertens, Διαστρέφων, Mich. III, 9.
пωϣс євоλ Percellere, Ἐκπλήττειν, Ecc. VII, 17.
поϣс євоλ cc. suff. recipr.: Recedere. Поϣск євоλ ммоі II. Reg. II, 22.
єϥпоϣс Mente laborans, Hebes, Μωρός. Ѧрнт єϥпоϣс н пантωс отмωрос пє cod. Borg. 159.
єтпоϣс пϩнт Ἐπίληπτος, Epilepsia laborans, I. Reg. XXI, 14.
Пωϩ Pervenire, Pertingere, Maturescere, Περκάζειν, Gen. XXXIII, 3. Iob XX, 6. Dan. IX, 2. Пєλооλє напωϩ мпєнт мпϫо Amos IX, 13. Cc. ϣа idem, Ioh. X, 35. I. Cor. X, 10. II. Cor. X, 14.
пωϩ єϩраі Assequi, Attingere, Φθάνειν, I. Thess. II, 16.
пнϩ Ἐφικνεῖσθαι, Assequi, II. Cor. X, 14.
пϩ in compos. Prae. — Sic пϩ птωωтп Praesurgere, Ἐγείρειν, Luc. XIII, 25. пϩ пϩє Praecipitari, Gal. VI, 1.
Паϩрє (п) Veneficium, Pigmentum, Pharmacum. Ѧϥтєϩ ϩпкєпаϩрє єроϥ cod. Borg. 152. ϩєппаϭє пϣє мп ϩєппаϩрє Tabulae ligneae et pigmenta, Vita Aphu in cod. Taurin. Χόρτος, Gramen, Foenum, Herba. Ѧтпаϩрє єтотєтотωт (sic) Χόρτος χλωρός, cod. Paris. 43 f. 111 v. cod. Paris. 44 f. 112 v. Is. XV, 6.

ⲣⲉⲙⲉⲥⲙⲓⲛ̄ⲉ ⲙ̄ⲡⲁϩⲣⲉ (ⲡ) Pharmacopola, Φαρμακοπώλης, عطار العقاقير, cod. Paris. 43 f. 47 v.

Ⲡⲁϩⲥ̄ — ⲉⲣⲡⲁϩⲥ̄ Putrescere. Ⲥⲩⲙⲟⲟⲩⲧ ⲁⲩⲱ ⲉⲁⲩⲉⲣⲡⲁϩⲥ̄ ⲧⲏⲣⲟⲩ cod. Paris. 68 h. Schenutii f. 38 r.

Ⲡⲱϩⲥ̄ Lacerare, (metaphorice) Errare, Σφαλεῖν. Ⲛ̄ⲧⲉ ⲡⲉϥϣⲟϫⲛⲉ ⲡⲱϩⲥ̄ Iob XVIII, 7. Vide Peyr. sub ⲡⲁϩ Scindere.

Ⲡⲱϩⲧ̄ Denudare (gladium), Evaginare, Ἐκκενεῖν, Ezech. V, 12.

ⲡⲉϩⲧ̄ seq. acc. Ⲉⲓⲉⲡⲉϩⲧ̄ ϫⲱⲓ ⲛ̄ⲧⲁⲁϣⲁ̄ϩⲟⲙ Iob IX, 27.

ⲡⲁϩⲧ̄ ⲉⲃⲟⲗ Effundi, Χύειν, Iob XXXVIII, 38.

ⲡⲟϩⲧ̄ Sculpi (pro ⲡⲟⲩϩ̄). Ⲛⲉⲣⲉ ⲡⲕⲟⲥⲙⲟⲥ ⲅⲁⲣ ⲧⲏⲣϥ̄ ⲡⲟϩⲧ̄ ϩⲓ ⲧⲡⲟⲗⲏⲣⲏ ⲛ̄ⲧⲉϥϩⲉⲃ̄ⲥⲱ ... ⲉϥϣⲉⲧϣⲱⲧ ϩⲛ̄ ϩⲉⲛⲱⲛⲉ Sap. XVIII, 24. M. ⲫⲟⲩϩ̄.

Ⲡⲁϫ (ⲡ) Solutio (genuum). Ⲡⲡⲁϫⲟⲩⲉⲣⲏⲧⲉ Παραλελυμένα γόνατα, Arabs habet الركب المنحلة, cod. Paris. 43 f. 152 v. cf. Hebr. XII, 12, 13. Estne recta lectio? puto pro ⲡⲱϭⲉ.

Ⲡϫⲟ, ⲡϫⲱ (ⲡⲉ) Crocodilus. Ⲡⲕⲁⲗⲉ (sic) ⲙⲛ̄ ⲡⲡⲓⲛ ⲙⲛ̄ ⲡⲉⲡϫⲱ ⲙ̄ⲡⲕⲁϩ Lev. XII, 29. in cod. Paris. 44 f. 90. At cod. Borg. illo loco habet ⲡⲉϫⲡⲟ ⲙ̄ⲡⲕⲁϩ (Terrigenus), Peyronus e cod. Paris. 44 f. 105 ⲡⲉⲙϫⲟ. Cuius admittenda lectio? Videant alii. Equidem puto adoptandam cod. Paris. 43 lectionem, quatenus illud animal est durae carnis. Cf. ⲡⲉⲡϫⲱ στρίφνος, Iob. XX, 18. Attamen non est spernenda lectio cod. Borg., quatenus illud animal est Ἀμφίβιον, lacertae simile, durae carnis, arab. ورل.

Ⲡⲱϫⲛ̄, ⲡⲱϫϭ (ⲡ) Latitudo, Πλάτος, Εὖρος, Gen. XXXII, 23, 32. Iob XI, 9. Apoc. XX, 8. Ⲡⲡⲱϫⲛ̄ ⲙ̄ⲡⲕⲁϩ Iob XXXVIII, 18. Vide ⲡⲱϫϭ in Peyron.

Ⲡⲁϭ Agglutinare, Κολλᾶν, Iob XXXVIII, 38.

Ⲡⲱϭⲉ Scindere. Ⲁ ⲙ̄ⲡⲉⲧⲣⲁ ⲡⲱϭⲉ ⲁⲩⲱ ⲡⲉⲙϩⲁⲁⲩ ⲁⲩⲟⲩⲱⲛ ⲡⲕⲁⲧⲁⲡⲉⲧⲁⲥⲙⲁ ⲛ̄ⲧⲉ ⲡⲣⲡⲉ ⲡⲱϩ cod. Borg. 99. Off. S. Hebd. Majoris die VI. Cf. Matth. XXVII, 51.

ⲡⲱϭⲉ, ⲡⲟⲟϭⲉ, ⲡⲟϭⲉ (ⲡ) Scissura, Fragmentum, Tabula, Caput (libri). Ⲉϥⲧⲏϭ ϩⲛ̄ ϩⲉⲛⲡⲟϭⲉ ⲛ̄ϣⲉ Ligneis tabulis junctus, cod. Borg. 152. Ⲡⲡⲟⲟϭⲉ ⲛ̄ϣⲉ Ibid. (Ⲟⲩϫⲱⲱⲙⲉ) ⲛ̄ⲛⲉ ⲟⲩⲟⲛ ⲙ̄ⲙⲟⲟⲩ ⲉϣⲟϣϥ̄ ... ⲁⲓ̈ϩⲉ ⲉ̄ ⲇⲁⲩⲉⲓⲇ ⲉⲁϥⲉϣ (sic) ⲉ ⲟⲩⲡⲟϭⲉ ⲙ̄ⲙⲁⲧⲉ ⲛ̄ϩⲏⲧϥ̄ Nemo illorum eum (librum) legere poterit... Inveni David, qui in eo fragmentum (vel caput) magnum legerat. Cod. bibl. S. Marci Venetiis. Dixi caput, quia paulo post dicitur Ezechiel legisse caput; fortasse potius sectionem significat.

ⲡⲁϭⲉ (ⲧ) Tabula, لوح. Ⲧⲡⲁϭⲉ ⲛ̄ϣⲉ Asser, Σανίς, Ezech. XXVI, 5. Ⲧⲡⲁϭⲉ ⲛ̄ϣⲉ ⲉⲣⲉ ⲡⲗⲓⲙⲏⲛ ... ⲥⲏϩ ⲉⲣⲟⲥ Z. 612.

ⲡⲁⲧⲥⲉ (ⲙ̄) Ligneum in ima nave tabulatum, الدرموس, cod. Paris. 44 f. 54 v. Hanc vocem habet Peyronus sub ⲡⲁϭⲥⲉ, diverso tamen sensu.

Ⲡⲁϭⲉ, ⲡⲁϭⲥⲉ (ⲧ) Sputum, Is. IV, 6; Saliva, Πτύελος, Iob VII, 19. Cf. arab. بصاق.

Ⲣⲁ (ⲡ) Pars, Portio. Ϣⲁ ⲡⲣⲁ ⲙ̄ⲡⲁⲓ Z. 281. Ϩⲛ̄ ⲟⲩⲣⲁϥⲧⲟⲟⲩ ⲛ̄ϣⲓ ⲛ̄ⲛⲉϩ ... et ⲡⲣⲁϥⲧⲟⲟⲩ ⲛ̄ⲣⲉⲙⲏⲧ Num. XXVIII, 5 et 7. Corr. Peyr. et Z. Cf. ⲣⲉ, ⲣⲏ etc.

ⲣⲉ (ⲡ) Id. Ⲣⲉⲙⲏⲧⲥⲛⲁⲩ Δύο δέκατα, عشران, Num. XXVIII, 9. Ϣⲟⲙⲛ̄ⲧ ⲛ̄ⲣⲉⲙⲏⲧ Ibid. 12.

Ⲣⲁⲧⲉ Vicinia, ⲣⲙ̄ⲣⲁⲧⲉ (ⲟⲩ) Vicinus, Γείτων, Iob XIX, 15. Ⲣⲙ̄ⲣⲁⲟⲩⲏ Id., Luc. I, 58 apud Bouriant.

Ⲣⲟ (ⲡ) = ⲙⲁⲛ̄ⲣⲟ, ⲙⲁⲙ̄ⲡⲣⲟ (ⲡ) Vestibulum, Atrium, cod. Borg. 112, 121.

ϩⲁⲛ̄ⲣⲟ (ⲡ) Id., Πρόθυρον. Ϩⲁⲛ̄ⲣⲱⲟⲩ ⲥⲁⲃⲟⲗ Vestibula, Πρόθυρα. In Ezech. cap. citato una cum voce graeco-hebraea Αἰλάμ.

ⲉⲣⲟ≈ — Ⲏ ⲉⲣⲉ ⲟⲩϩⲱⲃ ⲉⲣⲟⲓ ⲏ ⲉⲣⲉ ⲟⲩϩⲱⲃ ⲉⲣⲟⲕ Vel a me, vel a te (operis) impedimentum,

Z. 323. Ϲερου Debitores, Ὀφειλέται, Rom. VIII, 12. [? ⲛⲥⲉ ⲉⲣⲟⲩ ⲁⲛ ea nobis non incumbunt. S.]

Ⲣⲁⲕ — ⲣⲁⲕⲧ ⲉ̄ⲃⲟⲗ cc. suff. recipr.: Ἐκκλίνεσθαι, Προσκάμπτεσθαι, Iob XXIX, 11. Ⲁ ⲛⲉⲩⲡⲣⲟⲧⲟⲙⲏ ⲙⲁⲩⲁⲁⲩ ⲣⲁⲕⲧⲟⲩ ⲉⲃⲟⲗ ⲁⲩⲟⲩⲱϣⲧ ⲛⲁϥ Τὰς προτομὰς ἑαυταῖς ἐκάμφθησαν καὶ προσεκύνησαν, Fr. Rossi fasc. 1 p. 16. Hinc

ⲣⲁⲕⲧⲉ̄ (ⲧ) Declivium, cod. Paris. 43 f. 73 r. et 44 f. 106 v.

Ⲣⲉⲕϩ̄ seq. acc., Hebr. XIII, 11.

ⲣⲟϫ cc. suff.: ⲛ̄ⲛⲉϥⲣⲟϫⲟⲩ ϩⲙ̄ ⲡⲉϥϣⲁϩ Sir. XXVIII, 26. Pro ⲣⲟⲕϩ; ut ⲙⲟϫⲉ̄ pro ⲙⲟⲕϩⲉ̄ etc.

Ⲣⲟⲙⲡⲉ (ⲧ) — ϫⲓⲛ ⲣⲟⲙⲡⲉ ⲣⲟⲙⲡⲉ Omni anno, Deuter. XV, 20.

Ⲣⲁⲙⲛⲉⲓ (ⲟⲩ) Anulus, Δακτύλιος, Exod. XXVI, 29. ⲛ̄ⲣⲁⲙⲛⲉⲓ ⲛ̄ⲛⲟⲩⲃ Exod. XXXVI, 16.

Ⲣⲙ̄ϩⲉ, ⲣⲙ̄ϩⲏ Liber, libera, Rom. VI, 22. VII, 3. Ⲟ̂ ⲛ̄ⲣⲙ̄ϩⲉ Liber esse, Deuter. XV, 12. I. Cor. IX, 19.

ⲙⲛ̄ⲧⲣⲙ̄ϩⲉ (ⲧ) Libertas, Absolutio (in libris liturg.), cod. Borg. 100.

Ⲣⲁⲛ (ⲡ) Nomen — ⲛ̄ⲣⲁⲛ Insignis, Ὀνομαστός. Ⲉⲧⲃⲉ ⲛⲓϩⲟⲟⲩ ⲛ̄ⲣⲁⲛ I. Reg. IX, 12. Ⲟⲩϩⲟⲟⲩ ⲛ̄ⲣⲁⲛ Dies onomasticus, Marc. VI, 21.

ⲣⲛ̄ⲧ cc. suff. Ⲛⲓⲙ ⲣⲛ̄ⲧⲕ̄ Gen. XXXII, 27.

ⲣⲁⲛⲧ cc. suff., Prov. XXI, 24.

ⲧⲁⲩⲉ ⲣⲓ̄ⲛⲉ Ὀνομάζειν, Nominare, Is. XIX, 17.

ϯⲣⲛ̄ cc. suff.: Id., Luc. VI, 14.

Ⲣⲟⲉⲓⲥ — ⲟ̄ ⲛ̄ⲣⲟⲉⲓⲥ. Ⲉⲕⲟ̄ ⲛ̄ⲟⲩϣⲏ ⲛ̄ⲣⲟⲉⲓⲥ II. Reg. XII, 21. Ⲉⲧⲟ̄ ⲛ̄ⲟⲩϣⲏ ⲛ̄ⲣⲟⲉⲓⲥ Prov. VIII, 36.

Ⲣⲁⲥⲟⲩ (ⲧ) Spectrum, Φάσμα, Is. XXVIII, 7.

Ⲣⲁⲥⲧⲉ — ⲙⲡⲣⲁⲥⲧⲉ Crastino, Lev. XXIII, 11. — ⲥⲁⲣⲁⲥⲧⲉ Perendie, Μεταύριον, cod. Paris. 44 f. 136 r.

Ⲣⲁⲧ (ⲟⲩ) Unguis. Ⲣⲁⲧϥ̄ ⲇⲉ ⲡⲟⲧⲉ̄ ⲁⲛ Lev. XI, 4, 5, 6 etc.

— ⲁⲧⲛ̄ⲣⲁⲧϥ̄ (ⲟⲩ) Inaccessibilis, Fr. Rossi f. 65, conc. Nic.

ⲣⲁⲧⲱϭⲉ Membrum, Μέλος, عضو مفصل, cod. Paris. 43 f. 41 v. et cod. Paris. 44 f. 71 r. (cf. M. ⲣⲁⲧⲱⲙⲓ).

Ⲣⲟⲟⲩⲧ Alacer, Promptus, Hilaris esse, Matth. XXVI, 41. Ⲟⲩϩⲟ ⲉϥⲣⲟⲟⲩⲧ Πρόσωπον ἱλαρόν, Iob XXXIII, 26. Ⲉⲣⲉ ⲡⲉϥϩⲟ ⲣⲟⲟⲩⲧ ⲉ̄ⲙⲁⲧⲉ cod. Borg. 153. Ⲉⲣⲉ ⲡⲉⲩϩⲟ ⲣⲟⲟⲩⲧ ⲛ̄ⲑⲉ ⲛ̄ⲟⲩⲏⲣⲧ ϩⲙ̄ ⲡⲉⲃⲟⲧ ⲡⲁⲣⲙⲟⲩⲧⲉ cod. Borg. 159. Ⲉⲣⲉ ⲡⲉϥϩⲏⲧ ⲣⲟⲟⲩⲧ ⲉ̄ⲣⲟϥ cod. Borg. 167. Vide Peyr.

ⲉϥⲣⲟⲟⲩⲧ Densus, Δασός, Mollis, Recens, Sir. XIV, 18. Ⲟⲉⲓⲕ … ⲉϥϩⲏⲙ ⲉϥⲣⲟⲟⲩⲧ Panis … calidus ac mollis, I. Reg. XXI, 6.

ⲉⲩⲣⲟⲟⲩⲧ Laetantes, Εὐθηνοῦντες, Ps. LXVII, 8.

ⲉⲧⲣⲟⲟⲩⲧ Abundans, Εὐθηνῶν, Ps. LXXII, 12.

Ⲣⲱⲧ Inserere, Συμφύεσθαι, Amos IX, 13.

ⲣⲁⲧ in compos. Ⲟⲩⲣⲱⲙⲉ ⲡⲉ ⲛ̄ⲣⲁⲧϥⲱ Ming. 325.

ⲉⲧⲣⲏⲧ ⲉϩⲣⲁⲓ Germinans, Hebr. XII, 15. Hinc nomen fem. (quasi insitus, conjunctus):

ⲣⲁⲓⲧⲉ (ⲧ) Cognatio, Συγγένεια, Num. I, 42. Ϥϯ ⲥⲉⲛⲧⲉ ⲛ̄ⲧⲣⲁⲓⲧⲉ ⲛ̄ⲛϩⲉⲑⲛⲟⲥ cod. Paris. 43 f. 83 r. et 44 f. 95 v.

ϫⲓⲣⲁⲓⲧⲉ — ⲛⲉⲧϫⲓⲣⲁⲓⲧⲉ ϩⲛ̄ ⲇⲁⲩⲉⲓⲇ اختلطوا جنسا من داود, cod. Paris. 43 f. 84 r. et 44 f. 96 r.

Ⲣⲁⲧⲱϭⲉ vide ⲣⲁⲧ.

Ⲣⲟⲟⲩϣ (ⲡ) Gurgites, Fluctus, Μετεωρισμοί, Ps. XLI, 8. M. ⲣⲱⲟⲩϣ.

Ρωϣε seq. ε. — Ναι ρωϣε εροн His contenti sumus, I. Tim. VI, 8. Νεϥρωϣε αн пε ē τωмс ппεтмοοтт Sap. XVIII, 12. — (п) Αὐτάρκεια, Sufficientia, I. Tim. VI, 6.

Ρϥт (οт) — ϣтεнпрϥт (οт) Galea, Lorica, خوذة, cod. Paris. 44 f. 57 v. A ϣтωн, in compos. ϣтεн.

Ροтϩε — атροтϩε (οт) Qui est absque vespere.

Ρωϩε Lavare (praesertim vestes). Стрεтρωϩε ппεтϩοїтε Exod. XIX, 10. Cf. arab. رحض. Hinc

смρωϩε (οт) Ποία, Borith ad lavandum, غسول.

ραϩε Lavari, Lotus esse. Срε пεтϩο ραϩε Z. 320. Ссραϩε Munda, Matth. XXVII, 59.

ραϩтε (οт) Fullo, Γναφεύς, قصار, Marc. IX, 2.

Ρωϩт — ρωϩт ε пϣωпε Infirmitate percutere, II. Reg. XII, 15.

ραϩт et ρεϩт seq. acc. Ραϩт тοοт εϫп тοοт Ezech. XXI, 17. Alius cod. habet ρεϩт.

ραϩт (οт) Satelles, Percussor. Νεтп οтραϩт ερε пεϥϣε пωϥε птοοтϥ αϥϯ мпεϥοтοї ē Ιακωβος ... αϥραϩтϥ ēϫп тεϥāпε cod. Borg. 127. Ϩιтεп οттραϩт (sic) мптωтнс بضرب الدبوس, percussione clavae. Ita interpres arab. in cod. Paris. 44 f. 122 r.

ραϩтε (т) Caedes, cod. Paris. 43 f. 73 r. — Νаϣε тραϩтε птасϣωпε Amos VIII, 3 in cod. Borg.

Ροϫρεϫ ēβολ (οт) Fricatio, quae lavando fit. Redupl. rad. ρωϩт; saepe enim т cum ϫ et ϭ (et vice versa) permutatur. Ϩεпροϫρεϫ ēβολ ппεтοтερнтε мп пεтϩο εтοтωϣ εтρε пεтϩο са Z. 505. Vide Peyr. in Lex. p. 363 col. 2 in fine.

Ραϭρεϭ, ρεϭρεϭ Crepare, Fragorem emittere (ut viridia ligna in igne), فرقع. Ἀρα пасннт мпε папεссаϩοтп ϣтορтр εсāϩερатē εϫм пкωϩт мпεсϣнρε пοтωт εссωтм ē пεϩροοт ппεϥкεεс мп пεϥсарẑ εтраϭρεϭ εβολϩιтм пкωϩт εтοтωм псωοт. Νθε гар пϩεпϣε εтλнк мпатοтϣοοтε пϣатпοϫοт ēϩοтп ē пкωϩт пϣатρεϭρεϭ (sic) ϫε сελнк. Таι οп тε θε мпсωма мпρωмε εϣаϥραϭρεϭ ϩа таϭβεс птсарẑ. E quodam martyrio penes E. Amélineau.

С, сε euphonicum seu potius pleonasticum in fine vocum. Ἀпεισοт ē пειма Luc. XIX, 27. Ϥпаϯ паксε мпοοт, пϥтοксε (sic) прастε Sir. XX, 14. Сεпаϥι птοοтϥ ē пкε εтεтптаϥсϥ Luc. XIX, 26. Πρωмε пϩмοт οтптаϥсε мпεсиат Sir. XVIII, 16. Ἀ пϩλλο ϫε ϣωωт ппεϥχρια тнροт мп пϩωβ пϭιϫ εтεοтптаϥсοт ϩп тεϥρι Z. 294. [сε est, ni fallor, antiqua pronominis 3. pl. forma, pro qua saepius сοт legitur. Itaque habetur pro тппοοтсοт, gramm. § 342, etiam мпειтппοтсε οὐκ ἀπέστειλα αὐτούς; Ierem. 14, 14. 15. At vere insolitus est pronominis сε usus loco laudato Siracidis, 20, 14: σήμερον δανειεῖ καὶ αὔριον ἀπαιτήσει, si quidem lectio sana est. S.]

Са pulcher esse vel evadere — (п) Pulchritudo, Decus, Nigella, Vitta, Ἀνθέμιον, Ecc. XII, 6. Ϩεп пса пε ппοтβ في سلك الذهب, cod. Paris. 43 f. 88 r. Сιεпса, ιεпса Ezech. XLI, 22, Ornatus. Тεϣтнп εтō пιεпса II. Reg. XIII, 19.

Са (п) Pars — ε пса Ultra, Ἔτι. Πн ϯпаϣктοϥ ē пса ϫιп ε пιпат II. Reg. XII, 23.

εпса εпса A tergo, Ἐκ τοῦ ὄπισθεν, II. Reg. X, 9.

пса ... пса. Νмп ϩап пса λаат пса Οὐδαμοῦ κρίμα, Iob XIX, 7.

ō пкεса — εсō пкεса Menstruata (scilicet, quae ab aliis separata). Sic M. εсοι пкεма Alio loco est (posita), id est, menstruata.

саϩοтп (п) Intestinum, Ἔγκατα, Iob XXI, 24. Est in Peyrono sub ϩοтп.

Са, сат, сεт Bibere. In compos.: Самοοт Bibere (aquam), cod. Borg. 117. Сатнрп (οт) Vini potator, Prov. XXIII, 21. Єтсεт ϫιпϭοпē пθε ппмοοт Iob XV, 16.

— cω — Οⲩϩοοⲩ ⲛ̄cω Πότος, Convivium, II. Reg. III, 20.

ⲣⲉϥcⲉ ϩⲁϩ ⲛ̄ⲏⲣⲡ (οⲩ) Immodius vini potator, I. Tim. III, 8.

Cⲁⲩ, cⲉⲩ vide cⲁ. — Cⲉ vide c et cⲁⲩ post cⲁ.

Coⲩ in compositis: Coⲩⲡ̄ϩωⲣ (ⲡ) Orion, Ὠρίων, Iob XXXVIII, 31. Is. XIII, 10.

ⲛ̄coⲩcioⲩ Stellatus. Ϩⲛ̄ⲁⲩⲉιⲁⲩⲁⲛ ⲙⲛ̄ ϩⲉⲛⲁⲩⲁⲛ ⲛ̄ⲕⲣ̄ⲙⲉc ⲛ̄coⲩcioⲩ Gen. XXX, 39.

Coⲩo (ⲡ) — ⲡⲁⲩⲁⲛ ⲛ̄coⲩo Nuceus color, لون بندقي, cod. Paris. 43 f. 35 v.

ϫⲓ̈coⲩo Sumere triticum. Πⲉⲧϫⲓ̈coⲩo ⲉ̄ ⲙⲏcⲉ ϩⲙ̄ ⲡωϩⲉ̄ Prov. XX, 4.

Cⲃω (ⲧⲉ) Monitio, Νουθέτημα, Iob V, 16.

ⲣ̄ⲙⲛ̄cⲃω (οⲩ) Sapiens, Σοφός, Sciens, Peritus, Ἐπιστήμων, Deuter. I, 15. Ecc. VII, 17.

ⲁⲧcⲃω (οⲩ) Stultus, Ἄνους, Ps. XLVIII, 11.

cⲃoⲩⲓ̈ (οⲩ) Discipulus, Μαθητής, Matth. X, 24. Luc. VI, 40.

ⲉⲛⲉcⲃωω cc. suff.: Sciens, Peritus, Edoctus, Ἐπιστήμων, Deuter. IV, 6. [ⲛⲉcⲃωω≠ est e numero formarum ⲛⲉcⲉ, ⲛⲁⲛⲉ cet., quas verba nominalia dixi in grammatica § 308. S.]

ⲉⲧⲛⲉcⲃωωc Edocta, Perita, Sap. XIV, 2.

Cⲩⲃⲉ (ⲧ) pro cⲏⲃⲉ, cⲏϥⲉ II. Reg. VII, 14. Graecus textus habet ἀφή.

Cωⲃⲉ — Ϣoⲩcωⲃⲉ ⲙ̄ⲙoϥ (οⲩ) Ridiculus, Ludricus, Jocosus, Παίγνιος, Sap. XV, 12.

Cⲃ̄ⲃⲉ — cⲃ̄ⲃⲏⲩⲧ et ⲥ̄ⲃⲃⲏⲩⲧ Circumcidi, Gal. V, 3. VI, 13.

ⲉϥo ⲛ̄ⲁⲧⲥ̄ⲃⲃⲉ Praeputiatus, Ἀκρόβυστος, Fr. Rossi fasc. 1 p. 46.

Cⲃ̄ⲕo Minuere. Ϯⲛⲁcⲃⲕooⲩ Ezech. XXI, 15. Ⲉⲧⲉⲧⲛⲉⲥ̄ⲃⲕo ⲛⲁⲩ Num. XXXIII, 54.

Cⲃ̄ⲗ et cⲃⲏⲗ Πίπτειν. Ⲁⲩω ⲁϥcⲃⲏⲗ ϫⲉ ϩιⲡⲉcⲏⲧ ⲁϥⲕⲁ ⲡⲧⲏⲩ Iud. III, 25. cod. Paris. 43 f. 97 v. Item cod. Paris. 44 f. 103 r. habet ⲁϥcⲃ̄ⲗ etc. Πεπτηκὼς ἐπὶ τὴν γῆν τεθνηκώς, vel potius Iud. V, 27: Ἔπεσεν ἐξοδευθείς, Cecidit exspirans.

Cⲃ̄ⲧ et ciⲃⲧ (ⲧ) Collis, Βουνός, Ps. LXXVII, 58. Ezech. VI, 3, 13.

Coⲃⲧⲉ (ⲡ) Vas, Utensile quodvis, Σκεῦος, آلة, cod. Paris. 44 f. 54 v. Ⲁⲩⲛⲉϩ ⲡcoⲃⲧⲉ ⲁⲩⲕⲁⲁⲛ ⲉ̄ⲃoⲗ Submisso vase sic ferebantur, Act. XXVII, 17. Instauratio rei collapsae, Κατάρτισις, II. Cor. XIII, 9. Directio, Κατόρθωσις, Ps. XCVI, 2. Πεϩooⲩ ⲙ̄ⲡcoⲃⲧⲉ Παρασκευή, يوم الاستعداد ويوم الجمعة cod. Paris. 44 f. 99 r.

ϫⲓ̈coⲃⲧⲉ Praeparare, Prov. XXII, 2.

cϥⲧⲉ pro ⲥ̄ⲃⲧⲉ Matth. XXVI, 17.

cϥⲧωⲧ pro ⲥ̄ⲃⲧωⲧ Apte componere, Προετοιμάζειν, Καταρτίζειν, Καταρτίζεσθαι, Matth. XX, 34. Rom. IX, 23. I. Cor. I, 10.

cc. suff. recipr. seq. ⲉ̄: Παρασκευάζεσθαι εἰς, I. Cor. XIV, 8.

ⲉⲧcⲃⲧωⲧ Stabilis, Paratus, Ἕτοιμος, Εὔθετος. Ϩⲙ̄ ⲡⲉoⲩoeiϣ ⲉⲧcⲃ̄ⲧωⲧ Ἐν καιρῷ εὐθέτῳ, Ps. XXXIII, 14.

ϣⲣ̄ⲡⲥ̄ⲃⲧωⲧ Instaurare, Praeparare, Ἀνακεφαλαιοῦσθαι, Eph. I, 10.

Coⲃϩ̄ cc. suff. recipr. Ⲏϥϫⲁϩⲙⲉϥ, ⲏ ⲛ̄ϥcoⲃϩ̄ϥ Lev. XIII, 3.

Cⲑⲉⲣ (οⲩ) — Ⲁⲩω ⲑⲩciⲁ ⲛiⲙ ⲉⲧoⲩⲛⲁⲧoϭⲥ̄ ϩⲉⲛ oⲩcⲑⲉⲣ Lev. VII, 9 in cod. Paris. 44 f. 90 v. At in cod. Paris. 44 f. 105 v. est ϩⲛ̄ oⲩⲧⲣiⲣ.

Cⲁⲕ (ⲡ) M. et S. Typus, Forma, Τύπος; Modus, Formae dignitas et gratia, Φυή; Facetia, Sagacitas, Εὐφυΐα; Secessus, Locus remotus, Ἀναχώρησις. Πιcⲁⲕ ⲛⲉⲙ ⲛⲓⲧⲉⲛⲧωⲛ (corr. ⲧⲉⲛⲑωⲛ), الشكل والاشكال, Sc. 71. Itaque vox شكل est externa forma et qualitas (viri). Sic Freytag in Lex. arabico. Etenim formam, typum vox arabica illo in capite, quo scalae auctor aetates describit, revera denotat. Hinc diversus eius usus. Ⲛⲛⲉcϣⲓⲛⲉ ⲛ̄cⲁ ϩⲉⲛcⲁⲕ ⲛ̄ⲑⲉ ⲛ̄ⲛⲉϩιoⲙⲉ Sicut mulieres ostentationes non quaerit, cod.

Borg. 117; Peyr. in gramm. p. 183. Ⲛⲉⲁ ϯⲥϩⲓⲙⲓ ϣⲱⲡⲓ ⲉⲥⲙⲏⲛ ⲉ̀ⲣⲟϥ ⲡⲉ ϧⲉⲛ ⲡⲉϥⲗⲓⲃⲓ ϣⲁⲧⲉⲥⲉⲣⲉⲣⲁϩ ⲛⲁϥⲟⲩⲱϣ ⲉ̀ ⲫⲱⲧ ⲛ̀ⲥⲱⲥ ⲡⲉ ⲟⲩⲟϩ ⲛⲁϥϫⲓⲙⲓ ⲙ̀ⲡⲓⲥⲁⲕ ⲁⲛ ⲡⲉ ... *θέλων τε αὐτῆς ὑπαναχωρῆσαι οὐκ ἴσχυεν*, Cumque vellet ab ea recedere, non poterat — Coptus: modum non invenit, cod. Vat. 64. Evagr. Ⲁ ⲡⲓϧⲉⲗⲗⲟ ⲥⲱⲕ ⲉ̀ϫⲱϥ ϧⲉⲛ ⲟⲩϫⲱⲕ ⲛⲉⲙ ⲟⲩⲥⲁⲕ ⲛ̀ⲧⲉ̀ ⲟⲩⲙⲉⲧⲣⲉⲙⲣⲁⲩϣ cod. Vat. 64, de Ieraca. Ⲥϣⲱⲡ ⲟⲩⲟⲛ ⲟⲩⲙⲉⲩ̀ⲓ ⲉϥϣⲏⲕ ⲓⲉ ⲉϥϧⲟⲥⲓ ⲛ̀ⲧⲉⲛ ⲟⲩⲁⲓ ⲙ̀ⲙⲱⲧⲉⲛ ⲙⲁⲣⲉϥⲭⲁⲣⲱϥ ϣⲁⲧⲉ ⲛⲓⲥⲛⲏⲟⲩ ⲉⲣⲁⲛⲁⲭⲱⲣⲓⲛ ⲛⲱⲟⲩ ⲟⲩⲟϩ ⲛ̀ⲧⲉϥϣⲓⲛⲓ ϧⲉⲛ ⲟⲩⲥⲁⲕ (*κατ' ἰδίαν*) ⲥⲁ ⲡⲥⲁ ⲟⲩⲧⲱϥ ⲛⲉⲙⲏⲓ cod. Vat. 64, Evagr.

ϯⲥⲁⲕ seq. ⲉⲣⲟ cc. suff. recipr. verbi. Ⲟⲩⲟϩ ⲛⲁⲓⲣⲏϯ ⲛⲁⲩϯⲥⲁⲕ ⲉ̀ⲣⲱⲟⲩ ⲡⲉ ϩⲱⲥ ϫⲉ ⲛ̀ⲧⲟⲩϣⲧⲉⲙⲭⲁϥ ⲛ̀ⲧⲟⲩⲉ̀ⲙⲓ ⲉ̀ⲣⲱⲟⲩ ϫⲉ ϩⲁⲛⲇⲉⲙⲱⲛ ⲛⲉ *Τοσοῦτοι δὲ εὐφυεῖς ὄντες, ὡς μόλις αὐτὸν γνῶναι ὅτι δαίμονές εἰσι*, cod. Vat. 64. Evagr.

ϯ ⲙⲡⲓⲥⲁⲕ Formare, Informare, Vestigium imprimere, *Τυποῦν*. Ⲥⲧⲁ ⲡⲓϧⲉⲗⲗⲟ ϯ ⲙ̀ⲡⲓⲥⲁⲕ ⲙ̀ⲡⲓⲥⲟⲛ ⲁϥϣⲉⲛⲁϥ ⲉ̀ ⲡⲉⲧⲉϥⲫⲱϥ ⲛ̀ϣⲁϥⲉ *Τυπώσας ὁ γέρων τοῦ ἀδελφοῦ ἐξῆλθεν εἰς τὴν ἰδίαν ἔρημον*, cod. Vat. 64, Mac. Mag. Thebaeus apud Z. 318 habet: Ⲡϩⲗⲗⲟ ϫⲉ ⲁϥϯⲥⲃⲱ ⲙ̄ⲡⲥⲟⲛ etc.

ϯⲥⲁⲕ seq. ⲙ̄ quae suff. verbi sumit: Sapientiam ostentare, *Σοφίζειν*. Ⲙⲡⲣ̄ϯⲥⲁⲕ ⲙ̄ⲙⲟⲕ ⲉ ⲣ̄ⲡⲉⲕϩⲱⲃ *Μὴ σοφίζου ποιῆσαι τὸ ἔργον σου*, Sir. X, 29. Vide Sir. XXXVII, 23, juxta Lagarde v. 26.

ϭⲓⲥⲁⲕ Removeri, Secedere (cf. ea quae supra dixi). Ⲟⲩⲟϩ ⲉⲧⲁϥϯⲙⲁϯ ⲉ̀ ϯϧⲉⲗϣⲁⲓⲣⲉ ϧⲉⲛ ⲟⲩⲙⲱⲓⲧ ⲉϥϭⲓⲥⲁⲕ ⲁϥϩⲉⲓ ⲛⲉⲙⲁⲥ Etenim cum per viam seorsim positam puellam invenisset, cum illa cecidit, cod. Vat. 58, v. Theod. Diaconi.

Ⲥⲱⲕ Fluere, Effundere, *Χεῖν*, Iob XXIX, 6. Ⲡⲉⲧⲁⲩⲥⲱⲕ ⲙ̄ⲙⲟϥ ϩⲓⲧⲉⲛ ⲟⲩⲙⲟⲟⲩ Situla (qua hauritur aqua) vel Cadus, Is. XXXII, 2.

ⲥⲁⲕ seq. acc.: Ⲉⲁⲩⲥⲁⲕ ⲁⲟⲩⲁⲛ et ⲁⲩⲁⲛ Colorati, ae (qui vel quae traxerunt colorem), cod. Paris. 43 f. 82 r. et 44 f. 105 r.

ⲥⲟⲕ cc. suff. recipr.: Se subtrahere, II. Reg. III, 27. Ⲁϥⲥⲟⲕϥ ϫⲉ ⲉ̀ⲣⲟⲥ Ad illam se adduxit, II. Reg. XIII, 11.

ⲥⲱⲕ ⲉⲃⲟⲗ (ⲡ) Provectio, *Παράληψις*. Ⲙⲡⲣ̄ⲗⲩⲡⲉⲓ ⲉϫⲙ̄ ⲡⲥⲱⲕ ⲉⲃⲟⲗ ⲙ̄ⲡⲧⲁⲙⲁⲁⲩ cod. Borg. 273.

ⲥⲱⲕ ⲉϩⲣⲁⲓ Ducere, Ecc. I, 5.

ⲥⲏⲕ Duci, Trahi. Ⲉⲥⲥⲏⲕ (in cod. ⲉⲉⲥⲏⲕ) ⲉ̄ ⲡⲥⲁ ⲛ̄ⲛⲓ̈ⲟⲩⲇⲁⲓ̈ ⲛ̄ⲙ̄ⲙⲏⲧⲛ̄ Ducta ad partem Iudaeorum vobiscum, *Ἰουδαΐζει σὺν ὑμῖν*, Fr. Rossi Evang. Nicod. cap. II.

Ⲥⲉⲁⲕⲓ (ⲟⲩ) Piscis rotunda, سمكة مدورة. Ita arabica interpretatio, cod. Paris. 44 f. 54 r.

Ⲥⲕⲁⲓ Arare. — Ⲥⲓⲛⲉ ⲛ̄ⲥⲕⲁⲓ nomen aratri. Ⲥⲉⲛⲁⲟⲩⲱⲧϩ ⲛ̄ⲛⲉⲩⲥⲏϥⲉ ⲉ̄ ϩⲉⲛⲥⲓⲛⲉ ⲛ̄ⲥⲕⲁⲓ Mich. IV, 3.

Ⲥⲕⲓⲙ — Ⲁ ϩⲛ̄ⲥⲕⲓⲙ ⲣⲱⲧ ⲉ̄ⲣⲟⲛ ⲁ̄ⲛⲟⲛ ϫⲉ ⲙ̄ⲡⲉⲛⲉⲓⲙⲉ Hom. Schenutii, cod. Paris. 68 f. 29 r. Cf. Osea IX, 7.

Ⲥⲁⲕⲣⲁ (ⲟⲩ) Funda? Ⲁⲛⲧⲛ̄ⲛⲟⲟⲩ ⲛⲁⲕ ⲛ̄ⲟⲩⲥⲁⲕⲣⲁ ⲙⲛ̄ ⲡⲉϥⲕⲉⲗⲗⲏⲥ (pro ϫⲉⲗⲗⲏⲥ) ⲛ̄ⲑⲉ ⲛ̄ⲇⲁⲩⲉⲓⲇ cod. Paris. 44 f. 120 r. ارسلنا لك بضاعة وفحلانة [?] كداوود. Vox arabica potestatem indicat.

Ⲥⲕⲟⲣⲕⲣ̄ Volutare, cod. Borg. 152. Ⲙⲁ ⲉϥⲥⲕⲣ̄ⲕⲱⲣ (ⲡ) Volutabrum, Ibid. Ⲡⲉⲧⲥⲕⲟⲣⲕⲣ̄ ⲛ̄ⲟⲩⲱⲛⲉ ϥⲛⲁϩⲉ ⲉϫⲱϥ Prov. XXVI, 27.

ⲥⲕⲣ̄ⲕⲱⲣ forma passiva. Vide Peyr.

ⲥⲕⲉⲣⲁⲕⲓⲣ (ⲟⲩ) Declivitas. Ⲛⲑⲉ ⲛ̄ⲟⲩϩ̄ⲗⲗⲟ ⲉϥϩⲟⲟⲗⲉ ⲉϩⲣⲁⲓ ϩⲛ̄ ⲟⲩⲥⲕⲁⲣⲁⲕⲓⲣ (corr. ⲥⲕⲉⲣⲁⲕⲓⲣ) ⲛ̄ϣⲱ ⲁⲩⲱ ⲉϥⲛⲁϩⲙⲟⲟⲥ ⲛ̄ⲛⲁϩⲣⲉⲛ ⲛⲁⲉⲓⲱ ⲛⲓⲙ cod. Paris. 43 f. 126 r., item cod. Paris. 44 f. 119 r. Sicut senex arengum declivium ascendens et sedebit apud omnem paxillum. Cf. Sir. XXV, 15. M. ⲙⲁⲛⲥⲕⲉⲣⲁⲕⲓⲣ. — Sed in duobus cod. Paris. est ⲥⲕⲁⲣⲁⲕⲓⲣ Declivium.

Ⲥⲟⲟⲕⲉⲥ — ⲉϥⲥⲟⲟⲕⲉⲥ Ἐκτεθλιμμένος, Contritus, Lev. XXII, 24 in cod. Paris. 44 f. 106 r. Coptus: Contractus, Arabs. habet معصور Compressus. Sic lego pro ⲥⲟⲕⲥ̄.

Ⲥⲉⲕⲥⲉⲕ Comprimere trahendo. Ⲁⲩⲥⲉⲕⲥⲉⲕ ⲡⲁⲙⲁⲁϫⲉ ⲡ̄ⲟⲩⲛⲁⲙ cod. Borg. 121.

Ⲥⲟⲗ — Hinc ⲙⲁⲛ̄ϯⲥⲟⲗ (ⲡ) M. et T. Zach. IV, 12.

Ⲥⲱⲗ Solvere. Ⲁⲥⲥⲱⲗϥ cod. Paris. 44 f. 122 r. Arabs habet خلطه Immiscuit illum; sed lege حلّه.

ⲥⲱⲗ ⲉ̀ⲃⲟⲗ Solvere, Dissolvere. Ⲥⲛⲟⲩⲱϣ ⲉ̄ ⲛⲁⲩ ⲉ̄ ϩⲉⲛⲕⲉⲉⲥ ϩⲙ̄ ⲡⲉⲓⲧⲁⲫⲟⲥ ⲛ̄ⲧⲁⲩⲥⲱⲗ ⲉⲃⲟⲗ ϫⲉ ϣⲁⲩⲧⲱϭⲉ ⲉ̄ ⲛⲉⲩⲉⲣⲏⲩ ⲛ̄ⲁϣ ⲛ̄ϩⲉ ⲛ̄ⲥϣⲁϫⲉ ϩⲙ̄ ⲡⲉⲓⲙⲉ cod. Borg. 111.

ⲥⲏⲗ ⲉⲃⲟⲗ Dissolutus, Perversus esse. Vide Peyr.

ⲥⲟⲗϥ (ⲡ) Cribrum (nom. instrum. quo grana solvuntur) in Peyr.

Ⲥⲟⲩⲗⲱⲗ Involvere, Ἐντυλίττειν, cod. Borg. 99. Off. pasch. hymn. Parasc. Vide Peyr.

ⲥⲟⲩ̄ⲗⲟⲩⲱⲗ Id. cc. suff., Nicod. Evang. pr. 38, p. ver. 52 ⲁⲕϭⲗⲙ̄ⲗⲱⲙϥ̄, p. 54. ⲁⲕⲥⲟⲩ̄ⲗⲟⲩⲱⲗϥ Ἐνέδησας.

ⲥⲟⲩⲉⲗⲟⲩⲱⲗ Id. Vita Gesii et Isid. in cod. Borg.

Ⲥⲉⲗⲓⲗⲓⲛ (ⲟⲩ) Milvus? Arabs habet حدأة, cod. Paris. 43 f. 23 r.

Ⲥⲱⲗⲙ̄ seq. ⲛ̄ⲥⲁ Deficere, Ἐκλείπειν, Ps. LXXXIII, 3. Cf. ⲥⲱⲗ.

Ⲥⲉⲗⲥⲗ̄ seq. acc.: Consolare, II. Reg. XII, 24.

ⲣⲉϥⲥⲟⲗⲥⲉⲗ (ⲟⲩ) Consolator, M. et T. Iob XVI, 1.

Ⲥⲗⲟⲟⲧⲉ Supplantari, Prov. XXVI, 18.

Ⲥⲱⲗϭ — et cum suff. ⲥⲟⲗϭ. Ⲁϥⲥⲟⲗϭⲟⲩ ⲛ̄ⲣⲱⲙⲉ Sap. XIII, 14. Hinc redupl. rad.

ⲥⲗⲟϭⲗϭ (ⲡ) Levigatio. Ⲡⲉⲥⲟⲧⲃⲉϥ ⲛ̄ⲥⲗⲟϭⲗϭ Levigatorium instrumentum, Lima, Z. 637. Item ⲡⲉⲛⲕⲁ ⲛ̄ⲥⲗⲟϭⲗⲉϭ. Vide Peyr.

ⲥⲗϭⲗⲱⲥ et ⲥⲗⲉϭⲗⲱϭ Complanari, Levigari; cui opp. ϭⲟⲟⲙⲉ Prov. II, 2. Is. XL, 4. Z. 645.

ⲉϥ, ⲉⲥ, ⲉⲩⲥⲗϭⲗⲱϭ et ⲉⲩⲥⲗⲉϭⲗⲱϭ Levis, Planus, Prov. II, 2. Ezech. XXIV, 7. Luc. III, 5.

Ⲥⲟⲩⲙ̄ pro ⲥⲟⲩⲛ̄.

Ⲥⲙⲟⲩ Hymno celebrare, Gratias agere, Ὑμνεῖν, Beatificare, Μακαρίζειν, Num. XXIV, 17. Matth. XXVI, 30. Marc. XIV, 26. Vide Peyr.

ⲥⲙⲟⲩ (ⲡ) Ὕμνος, Bona fama, Laus, Celebratio, Εὔφημα, Ps. XL, 1. Philip. IV, 8.

Ⲥⲙ̄ⲙⲉ seq. ⲉ, ⲉⲧⲃⲉ, ⲛ, ⲟⲩⲃⲉ Accusare, Rom. VIII, 33. Ⲁⲩⲥⲙ̄ⲙⲉ ⲉ̄ⲣⲟϥ ⲛⲁⲓ Act. XXV, 15. Ⲛ̄ⲧⲁ ⲡⲙⲏⲏϣⲉ ⲛ̄ⲛ̄ⲓⲟⲩⲇⲁⲓ̈ ⲥⲙ̄ⲙⲉ ⲛⲁⲓ ⲉⲧⲃⲏⲏⲧϥ̄ Act. XXV, 24. Ⲥⲉⲥ̄ⲙⲙⲉ ⲛⲁⲕ cod. Paris. 44 f. 89 v. يشكوا لك.

seq. ⲉ̄ϩⲣⲁⲓ ϩⲁ Intercedere, Rom. VIII, 26. Ⲉϥⲥⲙ̄ⲙⲉ ⲉ̄ϩⲣⲁⲓ Postulans, Intercedens, Rom. VIII, 27. Vide Peyr.

ⲁⲛⲥⲙ̄ⲙⲉ (ⲡ) Statutum, Θεσμός, Νόμιμον, Ἐντολή, Lex, Praeceptum, Prov. I, 8. III, 1. Gen. XXV, 5. cod. Paris. 44 f. 102 v. Exod. XII, 14.

ϭⲓⲛⲥⲙ̄ⲙⲉ (ⲧ) Accusatio, cod. Paris. 44 f. 57 v.

Ⲥⲙ̄ⲙⲉ (ⲟⲩ) Coturnix, cod. Paris. 44 f. 14 v. Cf. ⲥⲙⲟⲩⲛⲉ — Arabs habet سلوى.

Ⲥⲙⲓⲛⲉ Ordine procedere, Στοιχεῖν, Ecc. XI, 6; Collocare, Gen. XII, 8; In pace esse, Εἰρηνεύειν. Ⲉϥϣⲁⲛⲙⲉⲉⲩⲉ ϫⲉ ⲁϥⲥⲙⲓⲛⲉ ⲧⲟⲧⲉ ϥⲛⲁⲧⲁⲕⲟ ϣⲁⲃⲟⲗ Iob XV, 21. Ⲥⲙⲓⲛⲉ ⲛ̄ⲟⲩϩⲁⲡ Iudicium exponere, Κρίμα ἐκτιθέναι, Iob XXXVI, 15.

seq. ⲛ̄ pers. et ⲛ̄ rei: Restituere in integrum, Ἀποκαθιστάναι. Ϥⲛⲁⲥⲙⲓⲛⲉ ϫⲉ ⲛⲁⲕ ⲛ̄ⲟⲩⲙⲁⲛϣ̄ⲱⲡⲉ Iob VIII, 6.

ⲥⲙⲛ̄ⲉⲓⲁⲧ cc. suff. recipr. seq. ⲉϫⲛ̄ Prospicere, Prov. XXIII, 5.

ⲥⲙⲛ̄ ⲧⲟⲟⲧ cc. suff. recipr. seq. ⲙⲛ̄ Participare. Ⲙ̄ⲡⲉⲕⲥⲙⲛ̄ ⲧⲟⲟⲧⲕ̄ ⲙⲛ̄ ⲟⲩⲙⲏⲏϣⲉ ⲉ̄ ⲣⲓⲕⲉ ⲉ̄ⲃⲟⲗ ⲉⲧⲣⲉⲕⲧⲁⲕⲟ ⲛ̄ⲟⲩϩⲁⲡ Z. 281 ex Exod. XXIII, 2. Est in Peyr.

Ⲥⲙⲱⲡⲧ, ⲥⲙⲟⲛⲧϥ vide ⲥⲱⲙⲧ.

Ⲥⲙⲟⲩⲥ (ⲟⲩ) Lorum. Ⲥⲙⲟⲩⲥ ⲛ̄ⲧⲟⲟⲩⲉ Rev. égypt. I, 102. Alibi Ⲙⲟⲩⲥ et ⲙⲟⲩⲥⲉⲣ.

Ⲥⲙⲟⲧ (ⲡⲉ) Facies, Aspectus, Πρόσωπον, I. Reg. XXI, 13; Visio, Ὅρασις, Tobit XII, 19. Ⲛⲧⲱⲧⲛ̄ ⲉⲧⲉⲧⲛ̄ⲛⲁⲩ ⲉⲩⲥⲙⲟⲧ Ibid., Genus, Γένος. Ⲧⲉⲕⲧⲓⲥⲓⲥ ⲅⲁⲣ ⲧⲏⲣⲥ̄ ϩⲙ̄ ⲡⲉⲥⲥⲙⲟⲧ ⲁⲥϣ̄ⲃ̄ⲧ ⲡⲉⲥⲥⲱⲛⲧ̄ Sap. XIX, 6. Ⲡⲉⲥⲙⲟⲧ ⲛ̄ⲧⲕⲁⲓⲥⲉ Κενοτάφιον, I. Reg. XIX, 13, 16. Ⲟⲩⲥⲙⲟⲧ ⲛ̄ⲟⲩⲱⲧ Solitarius, Unicus, Μονότροπος, Μονογενής, Ps. LXVII, 6. Sap. VII, 22.

ⲡⲥⲟⲟⲩⲛ ⲙ̄ⲡⲥⲙⲟⲧ Physiologia, علم الخلقة, cod. Paris. 44 f. 89 v., ubi male scribit ⲛ̄ⲧⲥⲙⲟⲧ, tum pessime arabice interpretatur per علم الهيئة; est revera علم الهيئة, quod arabice definitur علم الهيئة هو علم يبحث فيه عن احوال الاجرام البسيطة العلوية من حيث الكمية والكيفية والوضع والحركة اللازمة لها وما يلزم منها.

Ⲥⲱⲙⲧ̄ et cum suff. ⲥⲟⲙⲧ̄ Constringere, Intendere, Συσφίγγειν, Ps. XL, 5. Ⲁϥⲙⲟⲣⲧ̄ ⲕⲁⲧⲁ ⲡⲙⲟⲛⲕ̄ ⲛ̄ⲧⲉⲡⲟⲙⲓⲥ ⲁϥⲥⲟⲙⲧⲉ̄ ⲉ̄ϩⲟⲩⲛ ⲉ̄ⲣⲟϥ Lev. VIII, 8. Alio in cod. ⲥⲟⲙⲛ̄ⲧ. Ⲁⲩⲥⲟⲙⲧϥ̄ رموه ملوه, cod. Paris. 43 f. 155 v.

ⲥⲱⲙⲧ̄ ⲛ̄ⲛϭⲗⲟϭ Sternere lectum, Prov. VII, 16. Vide Peyr.

ⲥⲱⲙⲛ̄ⲧ Id. Ⲁⲩⲥⲱⲙⲛ̄ⲧ ⲛ̄ϩⲉⲛⲛⲟⲩϩ Ps. CXXXIX, 5. Ⲁⲩⲥⲱⲙⲛ̄ⲧ ⲛ̄ⲧⲉⲩⲧⲓⲧⲉ Ps. X, 3. Hinc

ⲥⲟⲙⲧϥ̄, ⲥⲙⲟⲛⲧϥ̄ (ⲡ) Extensio, Πλάτος, مد, cod. Paris. 44 f. 59 r. Ibi ⲡⲥⲟⲛⲧϥ̄. Ⲟⲩⲡⲉⲣⲓⲡⲁⲧⲟⲥ ⲥⲙⲟⲛⲧϥ̄ ⲛⲁⲉⲣ ⲙⲏⲧ ⲙ̄ⲙⲁϩⲉ Ezech. XLII, 4. cod. Paris. 43 f. 116 v. et 44 f. 115 r.

Ⲥⲁⲙⲁϩⲏⲣ (ⲟⲩ) Spinachium, Γογγύλιον [sic], اسفاناخ — Foeniculum, Γαίσι, شمر, Aloe, Ἀλόη (in cod. Αλλοη), الصبر, cod. Paris. 43 f. 34 r. Z. 628. Vide Peyr. — A ⲥⲓⲙ Herba et ϩⲏⲣ (M. ϫⲟⲣ) scilicet silvestris.

Ⲥⲉⲙϩⲱⲟⲩⲧ (corr. ⲥⲉⲙϩⲟⲟⲩⲧ) Nom. urbis arabice dictae سمنود, cod. Paris. 43 f. 51 v. Vide Peyr. sub ⲥⲉⲛ.

Ⲥⲁⲉⲓⲛ — ⲙⲛ̄ⲧⲥⲁⲉⲓⲛ (ⲧ) Medicina. Martyr. Sergii et Olympii penes E. Amélineau. Ⲛ̄ⲥⲟⲧⲃⲉϥ ⲛ̄ⲧⲉϥⲙⲛ̄ⲧⲥⲁⲉⲓⲛ الات طبه, cod. Paris. 44 f. 93 v.

Ⲥⲟⲛ — ⲡϣⲉ ⲙ̄ⲡⲉϥⲥⲟⲛ Filius fratris illius, Ὁ ἐξάδελφος, Tobit. XI, 18.

ⲥⲱⲛⲉ ⲛ̄ϣⲡⲉⲓⲱⲧ, ⲏ ⲛ̄ϣⲙ̄ⲙⲁⲁⲩ (ⲧ) Soror ex patre vel matre; Amita vel Matertera, عمة او خالة, Lev. XVIII, 9.

Ⲥⲟⲩⲁⲛ Nom. urbis in extrema Aegypto sitae, Ezech. XXVII, 10.

Ⲥⲟⲩⲛ̄ et ante voces a ⲛ inchoantes, ⲥⲟⲩⲙ̄ seq. acc. Ⲁⲩⲉⲱ ⲥⲟⲩⲙ̄ ⲡⲟⲩⲱⲙϥ̄ ⲙ̄ⲡⲉϥϫⲟⲉⲓⲥ Is. I, 3.

ⲥⲟⲟⲩⲛ et cc. suff. ⲥⲟⲩⲱⲛ Decernere, Deliberare, Διαγινώσκειν. Ⲥⲛⲁϣⲱⲡⲉ ⲕⲁⲧⲁ ⲑⲉ ⲉⲧⲁⲓⲥⲟⲩⲱⲛⲥ̄ ⲉ̄ⲁⲁⲩ ⲙ̄ⲙⲟⲥ Num. XXXIII, 56.

ⲣⲙ̄ⲛ̄ⲥⲟⲟⲩⲛ (ⲟⲩ) Notus, Γνώριμος, II. Reg. III, 8.

Ⲥⲛⲁⲩ — Nomini praepositum significat: Par, Ζεῦγος: ex. gr. Ⲓⲉ ⲥⲛⲁⲩ (ⲃ̄) ⲙ̀ⲫⲱⲣϣ ⲙ̀ⲡⲁⲓⲙⲁ ⲉⲁ ⲟⲩⲁⲓ ⲉⲛⲟⲩ ⲉϥⲛⲏⲟⲩ ⲉ̀ ⲛⲓⲥⲛⲏⲟⲩ cod. Vat. 69, v. Pach. Ⲁ ⲟⲩⲁⲅⲅⲉⲗⲟⲥ ⲛ̀ⲧⲉ ⲫ̀ⲛⲟⲩϯ ⲛ̀ⲟⲓⲕ ϩⲓⲧⲟⲧϥ ⲙ̀ⲙⲟϥ ... ⲉⲛϥⲁϫⲓ ⲉ̀ⲡⲉⲥⲏⲧ: ⲁ̀ ⲟⲩⲥⲑⲟⲓ ⲛ̀ⲧⲉ ϩⲁⲛⲱⲓⲕ ⲉⲩϩⲏⲙ ⲓ̀ ⲛⲁⲓ; ⲟⲩⲟϩ ⲉⲧⲁⲓⲧⲱⲛⲧ ⲁⲓϫⲉⲙ ⲃ̄ ⲛ̀ⲱⲓⲕ ⲉⲩϩⲏⲙ ϩⲓⲧⲟⲧϥ ⲙ̀ⲙⲟⲓ cod. Vat. 64, de Evagrio. Ⲛⲓⲣⲱⲙⲓ ϩⲱⲟⲩ (ⲁϥⲑⲟϣⲟⲩ) ⲛ̀ϯⲥⲛⲟⲩϯ ⲛ̀ⲛⲏⲉⲧⲓⲁ̀ cod. Vat. 69, v. Pach. Ⲃ̄ ⲛ̀ⲉ̀ϩⲟⲟⲩ ⲡⲉ ⲛⲁⲓ ⲓⲉϫⲉⲛ ⲉⲧⲁϥϣⲱⲡⲓ (ⲛ̀ϫⲉ ⲡⲓⲥⲟⲛ) Ibid. Ⲛⲓⲙⲱⲟⲩ ⲉⲑⲛⲏⲟⲩ ⲉ̀ⲃⲟⲗϧⲉⲛ ⲃ̄ ⲙ̀ⲙⲟⲩ̀ III. Reg. VII, 24.

Ⲥⲛⲁⲩ postpositum est duo, duae. Ⲁ ϩⲱⲃ ⲃ̄ ⲉⲩϩⲱⲟⲩ ⲁϥⲁⲓⲧⲟⲩ Ier. II, 13. Ⲟⲩⲟⲛ ⲟⲩⲁ̀ⲗⲟⲩ ⲃ̄ ... ϧⲁⲧⲟⲧ cod. Vat. 60, Martyr. Pirou et Athom. Ⲛⲉⲟⲩⲟⲛ ⲟⲩⲥⲟⲛ ⲃ̄ Ibid. [Male pro ⲁⲗⲟⲩ ⲃ̄, ⲥⲟⲛ ⲃ̄. S.]

Uterque, utraque, Ἀμφότερος. Ⲁⲩϩⲉⲓ ⲉ̀ⲡⲉⲥⲏⲧ ⲙ̀ⲡⲓⲥⲛⲁⲩ Ier. XXVI, 12.

Alteruter, Ὁπότερος. Ⲉϣⲱⲡ ⲥⲟⲩⲱϣ ⲁⲛ ⲉ̀ ⲉⲣⲟⲩⲁⲓ ϧⲉⲛ ⲡⲁⲓⲃ̄, ⲁ̀ⲣⲓⲉⲙⲓ ϫⲉ ⲉⲥϣⲱⲡⲓ ϧⲉⲛ ⲟⲩⲁ̀ⲓⲉ̀ⲓ Εἰ ὁπότεροι μὴ βούληται, μονίαι νοεῖ cod. Vat. 64, laus Epist.

Cooнc — Πaπcooнe (π) Tentamen, Tentatio, Sedes latronum, Πειρατήριον, Iob XIX, 12. Ps. XVII, 30.

Cωнп̄ et cc. suff. coнп̄ Ebibere, Sugere (lac), Ἐκπίνειν, Iob VI, 2.

ϭiнcoнп̄ (т) Lactatio, رضاعة, cod. Paris. 44 f. 121 v.

Cωнт̄ Creare, Formare, Facere, *passim*.

ϣaπcωнт (π) Prima creatio, Procreatio, Καταβολή, Matth. XIII, 35. Derivatum a ϣaι (novus). Hinc

cπτe (т) Fundamentum. — Vide compos. sub cмп̄.

ϫecπτe e̅ḃoλ Fundare, Coloss. I, 23.

Caнoyϣ cc. suff. recipr.: Oblectare se, Κατατρυφᾶσθαι, Ps. XXXVI, 4.

caaнϣ̄ Delectari, Ibid. 11.

мaπcaaнϣ̄ (π) Nutritionis locus, مرعى, Fr. Rossi, fasc. 3 p. 52.

caнaϣт Enutritus esse. Єκcaнaϣт Enutritus es, I. Tim. IV, 6.

eycaнaϣт Enutriti, Πίονες, Ps. XXI, 12.

Cιн Nom. vici in prov. Garbieh, arabice dicti الحوف. Aϥнaγ e̅ пιерфеι нтe cιн eϥceλcωλ e̅ḃoλ cod. Vat. 59, Martyr. 3 Macarii Antioch. Corrige Champ. et Peyronum, qui habent пceнрп pro пcιн vel cιн.

Coн — п̄oycoн aγω cнaγ Semel et iterum, II. Reg. XIV, 32. Нcп̄cнaγ ϩι oycoн Bis in id ipsum, Nah. I, 10. Нкecoн Adhuc, Ἔτι, Ps. LIX, 1.

Cιнιн et cιнιe (π) Linum, كتان, cod. Paris. 43 f. 15 r. et 91 r. Cf. M. Ceнnι, cιнneн et cιнnoн. [Difficile est, gossipion non reminisci. S.]

Ceπc̄ seq. acc.: Placare, Ἐξιλεοῦσθαι, Gen. XXXII, 20.

coπc̄ (π) Petitio, Indigentia, Preces, Δέησις, Iob VIII, 6.

cπcωπ et ceπcωπ cc. suff.: Orare, Rogare, Ἐρωτᾷν, Luc. XI, 37.

Cр̄, cep et coyр, in compos. vide coyрe.

Cр̄ vide cωр.

Caeιр — пoeιк п̄caιр Casus, Τρυφαλίς, قالب جبن, Forma coagulati casei, I. Reg. XVII, 18. Est in Peyrono.

caιрe (π) Butyrum, سمن, Iob XX, 17. Vide Peyr.

Cωр — Пoyoeιн п̄тepϥcωр Elucescente (die) luce, I. Reg. IX, 26.

cop cc. suff.: Περιβάλλειν, Expandere, Circumjicere, Cingere, Prov. XXIX, 5.

cωр eḃoλ Extendere, Delineare. Нeycωр eḃoλ п̄тcπτe м̄πнι кωт كذبوا يهملوا اساس البيت, cod. Paris. 44 f. 96 v.

cр̄ ϣaϫe eḃoλ, cωр м̄пϣaϫe eḃoλ Sermonem evolvere, Z. 446, 558.

peϥcωр eḃoλ (oγ) Ventilator, Distributor. Hom. inedita bibl. S. Marci, Venetiis.

Caιрe vide caeιр.

Coyрe (т) Stimulus, Σκόλοψ, II. Cor. XII, 7. Oycoyрe м̄мaтoγ Spina venenifera.

cр̄, cep, coyр in compos. cepapooγe, cр̄ḃп̄пe, coyрϭaмoyλ Τρίβολος, Tribulus, II. Reg. XII, 31.

Capaкωтe (π) Παράσιτος, رحالين. Sunt illi qui pervagantur, gyrovagi, et tres voces, scilicet coptica, graeca et arabica, hunc sensum optime indicant. A voce capa in compos. pro cωр et кωтe, ut capaθнoγ a cωр etc. Item cod. Paris. 44 f. 89 v. habet Ncχλcн (erratum pro Ἐνόχλησις), Molestia, quatenus gyrovagi aliis molestiam afferunt, Arabs autem interpretatus est الرحالين. Vide Peyronum, qui diversimode opinatur.

Cωρⲙ̄ (ⲡ) Seductio, Πλάνησις — ⲡⲥⲱⲣⲙ̄ Seductor. Oⲩⲛⲡⲁ ⲡⲥⲱⲣⲙ̄ Is. XIX, 14.

ⲥⲟⲣⲙ̄ Seduci — ⲉⲧⲥⲟⲣⲙ̄ Seductus, Πλανώμενος, Ezech. XXXIV, 4. Ⲉⲩⲥⲟⲣⲙ̄ Seducti, II. Tim. 3, 13.

Redupl. rad. Ⲥⲣⲟⲙⲣⲙ̄ Vagari. Ⲥⲣⲟⲙⲣⲙ̄ ϩⲛ̄ ⲛ̄ⲧⲟⲡⲟⲥ يتيهون في البراري, cod. Paris. 44 f. 93 v.

ⲥⲣⲟⲙⲣⲙ̄ (ⲡⲉ) Pervagatio, Erraticum, التيه, cod. Paris. 44 f. 89 v.

Ⲥⲁⲣⲓⲛ (ⲟⲩ) Anser parva. Lege Χηνίον pro χοιρίον, بط صغير, cod. Paris. 44 f. 55 v.

Ⲥⲣⲛ̄ϩ (ⲟⲩ) Supercilium — Ⲧⲙⲏⲧⲉ ⲛ̄ⲛⲉⲥⲣⲛ̄ϩ Μεσόφρυον (pro μεσοφρύνιον), Intercilium, بين الحواجب, cod. Paris. 44 f. 68 v.

Ⲥⲁⲣⲁϭⲱⲟⲩϣ (ⲟⲩ) Mus agrestis, Χοιρόγρυλλος, Prov. XXX, 26. M. (non Lepus, ut est in Peyrono).

Ⲥⲏⲥ Dirutus esse, — ⲉϥⲥⲏⲥ Dirutus, Eversus, Pap. I Bulaq. Cf. M. ⲥⲱⲥ.

Ⲥⲁⲁⲧ cc. suff.: Redimere, Λυτροῦν. Ⲁⲓⲥⲁⲁⲧⲟⲩ Amos VII, 13.

ϯⲥⲱⲧⲉ Redimere, Lev. XXVII, 15, 19.

Ⲥⲏⲧ Neri — ⲉϥⲥⲏⲧ Tortus, Netus, Νενησμένος. Ⲟⲩϣⲛ̄ⲥ ⲉϥⲥⲏⲧ ⲛ̄ⲥⲱϩⲉ Exod. XXVI, 31. cod. Paris. 43 f. 88 r. Est sub ⲥⲁϯ apud Peyron p. 216.

ⲥⲟⲧⲉ Id. — Ⲟⲩⲕⲁⲡ ⲉϥⲥⲟⲧⲉ Filus tortus, Κλῶσμα, Num. XV, 38. cod. Paris. 43 f. 95 r. et 44 f. 107 r. Est sub ⲥⲁϯ in Peyrono p. 216.

Ⲥⲟⲩ cc. suff. recipr.: Reverti (ut ⲕⲟⲩ), ut vidimus.

ⲥⲟⲩ cc. suff. recipr. seq. ⲉ, Subjici vel Subjicere se. Ⲛϥⲛⲁⲥⲟⲧϥ ⲁⲛ ⲉ̄ ⲡⲙⲟⲩ Morti se non subjiciet, Rom. VI, 9.

ⲥⲧⲟ cc. suff.: Reverti. Ⲁϥⲟⲩⲉⲓⲛⲉ ⲛ̄ϭⲓ ⲡϫⲟ ⲁⲩⲱ ⲛ̄ϥⲛⲁⲥⲧⲟϥ ⲁⲛ ⲉ̄ⲉ̄ⲓ̈ Is. XXXII, 10.

ⲥⲧⲟ ⲉⲃⲟⲗ cc. suff.: Rejicere, Reprobare, Aberrare, Luc. XX, 17. Ⲏϭⲱⲃ ⲇⲉ ⲭⲣⲓⲁ ⲛⲓⲙ ⲉⲩⲁϩⲉ ⲛⲁⲩ ⲙ̄ⲡⲉⲓⲥⲧⲟⲟⲩ ⲉⲃⲟⲗ ⲙ̄ⲙⲟⲓ Iob XXXI, 16. Ⲙⲡϥⲟⲩⲱϣ ⲛ̄ⲥⲧⲟⲥ ⲉ̄ⲃⲟⲗ Marc. VI, 26. Vide Peyrum.

ⲥⲧⲟ ⲉ̄ⲃⲟⲗ (ⲡⲉ) Reprobatio, Ezech. XXVI, 19.

Ⲥⲁⲧⲟ, ⲥⲁⲧⲱ (ⲧ) Flabellum, Ῥιπίς (ⲣⲓⲡⲓⲧⲓ), cod. Paris. 44 f. 62 r. Can. Apost. 276. Cf. M. ⲥⲁⲧⲱ. Peyronus uti copticum admittit nomen ⲣⲓⲡⲓϯ, e Scala p. 217 sumptum.

Ⲥⲟⲧⲉ Sagittare, Fr. Rossi fasc. 2, exeg. Theoph. p. 65.

ⲥⲟⲧⲉ, ⲥⲟⲟⲧⲉ (ⲧ) Iaculum, Sagitta, Num. XXXIII, 55. I. Reg. XX, 20, 22, 38. Ps. X, 3. Ⲡⲉϩⲛⲁⲁⲩ ⲛ̄ϯⲥⲟⲧⲉ Pharetra, Ibid. — Peyronus habet artic. masc. (ⲡ). — ϩⲛⲁⲁⲩ ⲛ̄ⲕⲁⲥⲟⲧⲉ (ⲡⲉ) Id., Ezech. XXVII, 11.

Ⲥⲟⲉⲓⲧ (ⲡ) Fama, Ἀκοή. Ⲁⲡⲥⲟⲉⲓⲧ ⲧⲁϩⲉ ⲇⲁⲇ II. Reg. XIII, 30. Ⲟⲩⲥⲟⲉⲓⲧ ⲉϥϩⲟⲟⲩ Ps. CXI, 7. Ⲟⲩⲣⲁⲛ ⲛ̄ⲥⲟⲉⲓⲧ Insigne nomen, II. Reg. VII, 13. Vide Peyr.

ⲟ̄ ⲛ̄ⲥⲟⲉⲓⲧ Illustris vel Famosus esse, Ὀνομαστός εἶναι, Ezech. XXIV, 14. Ⲉϥⲟ̄ ⲛ̄ⲥⲟⲉⲓⲧ Ἐπιφανής, Habac. I, 7.

ⲣⲙ̄ⲛ̄ⲥⲟⲉⲓⲧ (ⲟⲩ) Celebris, Ezech. XXIII, 23.

Ⲥⲁⲧⲉ — ⲟ̄ ⲛ̄ⲥⲁⲧⲉ Splendere, Splendidus esse, cod. Borg. Neapl. adserv., h. 3. Chrys. Ⲧⲥⲏϥⲉ ⲛ̄ⲥⲁⲧⲉ Gladius rutilus, cod. Borg. 273. Cf. ⲥⲁϩⲧⲉ. Est in Peyrono.

Ⲥⲧⲁⲓ (ⲡⲉ) Odor. Ⲥⲧⲁⲓⲛⲟⲩϥⲉ Is. III, 24. Pro ⲥⲧⲟⲓ, in compos. ⲥϯ.

ⲥϯⲕⲙ̄ⲙⲉ (ⲡⲉ) Nigella, Melanthium, Μελάνθιον, cod. Paris. 44 f. 83 r. Cf. M. ⲥⲧⲩϫⲉⲙⲓ Is. XXVIII, 25. Corr. Peyronum et ibi lege ⲥϯⲕⲙ̄ⲙⲉ ⲛ̄ϩⲟⲟⲩⲧ Μελανθιάγριον.

ⲥϯⲛⲟⲩϥⲉ (ⲡ) Odor suavitatis, Lev. VIII, 20.

Ⲥⲓⲧⲉ (ⲟⲩ) Basiliscus, Βασιλισκός, Is. LIX, 5. Peyronus habet ⲥⲓⲧ, uti in Ps. XC, 13.

Ⲥⲱⲧⲉ (ⲟⲩ) Ignis, Soph. I., 18. Pro ⲥⲁⲧⲉ, ⲥⲁϩⲧⲉ etc.

Ⲥⲁⲧⲃ̄ Ruminare. ⲉϥⲥⲁⲧⲃ̄ Fr. Rossi fasc. 3 p. 71.

ⲤⲟⲧⲂⲉϥ et ⲥⲟⲧϥⲉϥ (ⲡ) Λαξευτήριοι, Ascia. ⲀⲨⲦⲀⲨⲞⲤ ⲉϩⲣⲁⲓ ϩⲛ̄ ⲟⲩⲕⲉⲗⲉⲃⲓⲛ ⲙⲛ̄ ⲟⲩⲥⲟⲧϥⲉϥ ϩⲓⲟⲩⲥⲟⲛ Ps. LXXIII, 6. Cod. Paris. 44 f. 83 r. habet مقص (Instrumentum amputatorium, Falx), فارص (?), ساطور (Magnus lanionis culter) et قدوم (Ascia). Conferamus haec cum iis, quae e Z. adducit Peyronus in lex.: ⲀⲨⲛⲟⲩϫⲉ ⲉⲃⲟⲗ ⲛ̄ⲛⲉⲩⲥⲟⲧⲃⲉϥ ⲙ̄ⲙⲓϣⲉ Projecerunt enses bellicas, Z. 374. Ⲁ ϩⲟⲉⲓⲛⲉ ⲧⲱⲟⲩⲛ ⲛ̄ⲟⲩⲟⲩⲟⲉⲓϣ ⲉⲩϩⲱⲕⲉ ⲛ̄ⲛⲉⲩⲛⲁϫϩⲉ ϩⲛ̄ ϩⲉⲛⲥⲟⲧⲃⲉϥ ⲙ̄ⲡⲉⲛⲓⲡⲉ ⲉⲧϫⲏⲣ Quidam surrexerunt olim acuentes dentes suos in falcibus ferreis acutis, Z. p. 589. Ⲥⲃ̄ⲧⲉ ϩⲉⲛⲥⲟⲧⲃⲉϥ ⲛⲁⲩ ⲉⲧⲃⲉ ⲡⲉⲉⲓϩⲱⲃ Praeparate illis falces ad hoc opus, Z. 591. Ⲥϣⲁⲩϥⲓ ⲁⲛ ⲙ̄ⲙⲁⲩ ⲛ̄ⲛⲉⲕⲗⲁⲧⲟⲥ ⲏ ⲛ̄ϣⲁⲩ ⲉⲧⲣ̄ϩⲟⲩⲟ ϩⲛ̄ ⲛ̄ϣⲏⲛ ⲙ̄ⲡⲥⲟⲧⲃⲉϥ ⲛ̄ⲥⲗⲟϭⲗⲉϭ Non amputantur rami seu trunci superflui arborum falce levigata etc., Z. 637.

ⲥⲟⲧϥ̄ (ⲡ) Ascia, Falx. Ⲉⲣⲉ ⲡⲣⲱⲙⲉ ⲡⲣⲱⲙⲉ ϯ ⲙ̄ⲡⲉϥⲟⲩⲟⲉⲓ ⲉ̀ ⲡⲉϥϩⲱⲃ ⲉⲣⲉ ⲡⲉϥⲥⲟⲧϥ̄ ϩⲓ ⲧⲉϥⲛⲁϩⲃ ⲁⲩⲱ ϩⲛ̄ ⲛⲉϥϭⲓϫ Z. 490. Usque adhuc haec consuetudo viget inter agricolas, quod ferunt asciam humeris pensam, falcem vero per zonam.

Ⲥⲱⲧⲙ̄ seq. ⲛ̄ Audire, i. e. Pacem colere, Εἰρηνεύειν. Ⲛⲉⲑⲩⲣⲓⲟⲛ ⲅⲁⲣ ⲛ̄ⲁⲅⲣⲓⲟⲛ ⲉⲩⲛⲁⲥⲱⲧⲙ̄ ⲛⲁⲕ Iob V, 23. Ⲕⲛⲁⲉⲓⲙⲉ ϫⲉ ⲡⲉⲕⲏⲓ ⲛⲁⲥⲱⲧⲙ̄ ⲛⲁⲕ Iob V, 24. Obedire, seq. ⲛ̄. Ⲉⲣⲉ ⲧⲙⲛ̄ⲧⲣⲙ̄ⲛ̄ϩⲏⲧ ⲥⲱⲧⲙ̄ ⲛⲁⲕ Prov. VIII, 1.

ⲙⲁⲛⲥⲱⲧⲙ̄ (ⲡ) Auditorium, Ἀκρόαμα, Sir. XXXII, 6, juxta Lagarde XXXV, 4.

ⲥⲙⲏⲧ Obediens esse. Ϣⲱⲡⲉ ⲛ̄ⲥⲙⲏⲧ Phil. II, 8 in uno Borg. codice, Prov. XXV, 11. Ⲡⲣⲱⲙⲉ ⲛ̄ⲥⲙⲏⲧ Prov. XXI, 28. [cf. ⲥⲧⲙⲏⲧ.]

Ⲥⲧⲏⲙ (ⲡⲉ) Stibium, كحل. Ϣⲁⲣⲉϫⲟⲕⲙⲉ ⲛⲁⲩ ⲁⲩⲱ ⲛⲉϣⲁⲣⲉ ϯ ⲛⲟⲩⲥⲧⲏⲙ ⲉ̄ ⲛⲟⲩⲃⲁⲗ Ezech. XXIII, 40.

Ⲥⲟⲩⲧⲱⲛ Prosperari, Κατευοδοῦσθαι, Ps. XXXVI, 7.

Ⲥⲱⲧⲛ̄ (ⲡ) Inculpabilis, Irreprehensibilis, Ἄμεμπτος, Iob XII, 4. XXII, 19; Probus, Δόκιμος, II. Cor. XIII, 7. Ⲁϥϣⲱⲡⲉ ⲛ̄ⲥⲱⲧⲛ̄ Fuit probatus, Iac. I, 12.

ⲥⲟⲧⲛ̄ Irreprehensibilis vel Probus esse, Iob XI, 4. Ⲉⲕⲥⲟⲧⲛ̄ ⲉ̄ ⲛⲓⲙ Quo melior es Ezech. XXXII, 20. Ⲡⲁⲓ ϭⲉ ⲥⲟⲧⲛ̄ ⲉ̄ ⲡⲁⲓ Τούτῳ ὑπὲρ τοῦτον, Huic pro illo, Ecc. VI, 5. Vide Iob XLII, 15.

Ⲥⲧⲱⲧ Tremere, Hebr. XII, 21; Vacillare, Trepidare, Σαλεύεσθαι, Ps. XXXII, 8; Turbare, Ταράσσειν, Dan. VII, 15.

Ⲥⲟⲧϥ̄ vide ⲥⲟⲧⲃⲉϥ.

Ⲥⲱⲧϥ̄ Splendescere. Ⲁ ⲓⲁⲧϥ̄ ⲥⲱⲧϥ̄ Marc. VIII, 25.

ϣⲉ ⲛ̄ⲥⲱⲧϥ (ⲡ) Arbor aromatica (balsami), Sir. XXIV, 2.

Ⲥⲁϣ (ⲡ) Noxa, Βλάβη, Sap. XI, 20; Dolor, Ἄλγημα, Ps. XXXVIII, 2; Μώλωψ, Vibex (plagae). Ϩⲙ̄ ⲡⲉϥⲥⲁϣ ⲁⲛⲧⲁⲗϭⲟ Is. LIII, 5 in h. Chrys., cod. Borg. Neap. adserv.

ⲥⲉϣⲉ, ⲥⲏϣⲉ (ⲧ) Tormentum, Ulcus. Ⲁⲕⲉⲓⲣⲉ ⲛ̄ⲧⲁⲥⲏϣⲉ ⲛ̄ⲃ̄ⲣ̄ⲣⲉ ⲉⲣⲟⲓ Iob X, 17.

Ⲥⲟⲉⲓϣ (ⲟⲩ) Par, Luc. II, 24. Ⲥⲟⲉⲓϣ ⲛ̄ⲉϩⲉ Luc. XIV, 19.

Ⲥⲱϣ (ⲡ) Contemptus, Irrisio. Ⲉⲧⲃⲉ ⲡⲥⲱϣ ⲛ̄ⲛⲉⲛⲥⲡⲟⲧⲟⲩ Is. XXVIII, 11. Est in Peyr.

(Reliqua v. infra.)

Nachschrift. Der Verfasser dieser lexicalischen Arbeit hat schon die Ausgabe des ersten Theils im vorigen Hefte der Zeitschrift nicht mehr erlebt. Bischof Bsciai ist bald nach seiner Ankunft in Ägypten, wohin er im letzten Winter aus Rom zurückgekehrt war, gestorben. Mit ihm hat die Coptologie einen ihrer berufensten Pfleger

verloren, von dessen rastlosem Fleiſse noch viel Dankenswerthes zu erhoffen war; seine ungemeine Belesenheit in den koptischen Handschriften wog reichlich die kritische Strenge auf, welche er mitunter vielleicht vermissen läſst. Er war mit einer lautern Begeisterung für die Sprache seiner Vorfahren erfüllt und hat durch seine Gelehrsamkeit in seinem Kreise und über denselben hinaus freundwillig und vielfach anregend gewirkt. Seine 1878 erschienene arabische Grammatik der koptischen Sprache ist ein schönes Denkmal des edlen Eifers, mit dem er die Liebe zu der fast vergessenen unter seinen Landsleuten wieder zu beleben suchte. S.

Erschienene Schriften.

Em. Brugsch-Bey et Urb. Bouriant, Le livre des rois contenant la liste chronologique des rois, reines, princes, princesses et personnages importants de l'Égypte depuis Ménès jusqu'à Nectanébo II. Le Caire 1887. 134 pp. 8°.

E. A. Wallis Budge, Description of the Tombs of Mechu, Ben and Se-renpu, discovered by Major-Gen. Sir F. Grenell. (Proceedings of the Soc. Bibl. Archaeol. XVII. 1887, p. 78—82). — Gräber des alten und mittlern Reiches bei Aswân.

— The Martyrdom of Isaac of Tiphre. (Transactions Soc. Bibl. Archaeol. Vol. IX. Part 1, p. 74—111. London 1887). 8°. — Text und Übersetzung nach einer Handschrift des Lord Zouche vom Jahre 1199 n. Chr.

— and R. K. Douglas, Memoir of Samuel Birch. (TSBA. IX. 1, p. 1—43. London 1887). 8°. — Mit einem Catalog sämmtlicher Schriften des am 27. December 1885 verstorbenen hochverdienten Ägyptologen und Sinologen, dem auch diese Zeitschrift eine Anzahl werthvoller Beiträge verdankt.

G. Ebers, Ein deutsches Institut für Orientalisten zu Kairo. (Separat-Abdruck aus den Beilagen zur „Allgemeinen Zeitung“ Nr. 143. 144). München 1887. 17 pp. 8°.

A. Erman, Diminutivformen bei ägyptischen Eigennamen. 3 pp. fol. [Aus den Etudes archéologiques dédiées à Mr. Leemans. Leide 1885].

— Die Herkunft der Faijumpapyrus. [Sonder-Abdruck aus Hermes, Zeitschrift für classische Philologie, Bd. XXI. 585—589].

Ign. Guidi, Frammenti copti, nota. Roma 1887. 8°. (Rendiconti della R. Accademia dei Lincei. Classe di Scienze morali, storiche e filologiche. Seduta del 16 gennaio 1887, pag. 47—63). — Auszüge aus den borgianischen Codices, No. CXXII—CXXVII, welche der gelehrte Herausgeber hoffentlich bald fortsetzt.

G. Hubo, Originalwerke in der archäologischen Abtheilung des archäologisch-numismatischen Institutes der Georg-Augusts-Universität. Göttingen 1887. S. 1—23: Ägyptische Alterthümer. 8°.

Alfr. H. Kellogg, Abraham, Joseph, and Moses in Egypt: being a course of lectures delivered before the theological seminary, Princeton, New-Jersey. New-York, Anson D. F. Randolph and Co. London, Trübner & Co. 1887. X. & 160 pp. 8°. — Mit Benutzung der neuesten Forschungen; Abrahams Pharao war ein Hirtenkönig, der Pharao der Exodus entweder Mineptah Seti II oder Mineptah Siptah.

E. Lefébure, Le Cham et l'Adam égyptiens. (TSBA. IX. 1, p. 167—181. London 1887). 8°. — Der ithyphallische Chem entspreche dem obscönen Ham, der Gott Tum sei Adam, der Vater der Menschheit.

Sim. Levi, [hieroglyphs] Vocabolario geroglifico copto-ebraico. Opera che vinse il grande premio reale di linguistica conferito nell' anno 1886 dalla R. Accademia dei Lincei, e pubblicata dopo incoraggiamento della giunta del consiglio superiore della istruzione pubblica. Torino 1887. Autographiert. Vol. I. CIII. & 232 pp. Vol. II. 300 pp. gr. 4°. — Die beiden vorliegenden Bände dieses umfangreichen Werkes umfassen die Vocale und die Labialen, *a* bis *m*. Der Fleiſs, mit dem die hieroglyphische Literatur bis auf die Gegenwart durchforscht und verwerthet ist, verdient alle Anerkennung. Indeſs wird das Wörterbuch von H. Brugsch, auf dem dieses reichhaltige Vocabular in der Hauptsache beruht, keineswegs überflüssig, sondern behält schon durch die Fülle seiner ausführlichen und lehrreichen Beispiele seinen eigenthümlichen Werth. Manches zu erinnern wäre in dem italienischen Vocabular in philologischer Beziehung, namentlich ist es im Koptischen schwach. Doch wird das denen, welchen das Werk durch seine sonstigen Vorzüge nützlich werden kann, die Freude an demselben nicht verleiden.

J. Lieblein, Handel und Schiffahrt auf dem rothen Meere in alten Zeiten. Nach ägyptischen Quellen. Kristiania, Jac. Dybwad 1886. 150 pp. 8°. — Den Lesern der Zeitschrift zum Theil schon bekannt, vgl. 1885 p. 127 ff.

G. Maspero, L'archéologie égyptienne. (Bibliothèque de l'enseignement des beaux-arts publiée sous la direction de M. Jules Comte). Paris, Maison Quantin. 318 pp. 8°. — Ein vortreffliches Handbuch der gesammten ägyptischen Kunst mit schönen Illustrationen.

F. G. Hilton Price, Notes on the antiquities from Bubastis in my collection. (TSBA. IX. 1, p. 44—73. London 1887). 8°.

P. Le Page Renouf, The Name of the Egyptian God Seb. (Proceedings Soc. Bibl. Archaeol. XVII. 1887, p. 83—97). — Gegen die Lesung *Keb* des Gottes [hieroglyphs], vgl. ÄZ. 1886 p. 1 ff.; der scharfsinnige Verfasser hält die Variante [hieroglyphs] *Ḳb* für einen Namen der Gans.

A. H. Sayce, The Karian Language and Inscriptions. (TSBA. IX. 1, p. 112—154. London 1887). 8°. — Eine reichhaltige Sammlung der über Ägypten zerstreuten karischen *graffiti* mit einem alphabetischen Schlüssel.

U. Wilcken, Actenstücke aus der Königlichen Bank zu Theben in den Museen von Berlin, London, Paris. Aus den Abhandlungen der Königl. Preufsischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin vom Jahre 1886. Berlin 1886. 68 pp. 4°. — Zum Theil eine neue Ausgabe der 1866 von Parthey edierten Fragmente des Berliner Museums.

Leipzig, J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung. — Verantwortl. Redacteur in Vertretung Prof. Dr. L. Stern, Berlin, W., Potsdamerstr. 66.
Buchdruckerei der Königl. Akademie der Wissenschaften in Berlin (G. Vogt).

ZEITSCHRIFT

FÜR

ÄGYPTISCHE SPRACHE

UND

ALTERTHUMSKUNDE

GEGRÜNDET VON H. BRUGSCH, WEITERGEFÜHRT VON R. LEPSIUS,

FORTGESETZT VON H. BRUGSCH UND L. STERN.

XXV. JAHRGANG. 1887. III. HEFT.

Inhalt:

Entzifferung der Meroitischen Schriftdenkmäler.

Von

Heinrich Brugsch.

(Fortsetzung.)

Sowohl das Zeichen [hieroglyph] wie der dadurch ausgedrückte Spiritus asper waren, wie man sieht, von den meroitischen Schülern den ägyptischen Lehrmeistern abgelernt worden. Denn seit der Stiftung ihres alphabetischen Schriftsystems, in der Ptolemäischen Epoche, bis zu den Römern hin, den Zeitgenossen der letzten meroitischen Fürsten, diente der Buchstabe [hieroglyph] bei den Ägyptern dazu, in der Umschreibung griechischer und ausländischer Eigennamen und Wörter die der altägyptischen Schriftsprache fehlenden Aspiraten χ, φ und ϑ, ja selbst das griechische ῥ durch die Doppelbuchstaben [hieroglyph] *kh* (seltener [hieroglyph] *kh*), [hieroglyph] *ph*, [hieroglyph], [hieroglyph] *th* und [hieroglyph] *hr* zu ersetzen, während umgekehrt die Griechen oder die griechisch schreibenden Ägypter in allen sonstigen Fällen das ägyptische [hieroglyph] durch ihren Spiritus asper, ʽ, wiedergaben oder es überhaupt gar nicht bezeichneten. Der sogenannte gnostische Papyrus von Leiden (A, No. 65) enthält massenhaft Beispiele von Eigennamen und Wörtern, die der Herausgeber Dr. Leemanns mit großer Gewissenhaftigkeit ausgezogen und zusammengestellt hat und unter

welchen das ägyptisch-griechische ⲯ und ʿ in einer nicht geringen Zahl von Wörtern sich gegenüberstehen (vergl. meinen Aufsatz „Eine demotische Ehrenrettung“ in der äg. Zeitschrift 1884 S. 15). Ich führe als Beispiele für die griechische Umschrifts-Methode des ägyptischen ⲯ folgende Wörter aus der übersichtlichen Zusammenstellung an: ϑα für das ägyptische *thā* (16, 26), ʿαει für *hāi* (20, 5. 6), ʿαʿ für *hāh* (16, 28), ιάω für *iāhā* (6, 27), aber daneben auch bloſs ιαω (Rev. 12, 7) ιανω (20, 9); ἕρ für *hāur* (12, 17) u. a. m.

Trotzdem in einer groſsen Reihe in ägyptischen Umschreibungen überlieferter Eigennamen äthiopischer Gottheiten (cf. Todt. K. 162—165), Könige und Königinnen, Länder, Städte und Völker und äthiopischer Zaubersprüche das ⲯ-Zeichen im Überfluſs nachzuweisen ist, lassen die übrig gebliebenen meroitischen Inschriften eine auffallende Sparsamkeit im Gebrauche desselben erkennen. Das Anfangswort in der Inschrift *m* (S. 12), das zuletzt besprochene Wort *ʿ-u-r-o-th* in dem Texte *n* (S. 12), der Nilname (*i*, S. 12) und der oft erwähnte Eigenname *ʿ-k-r-t-rl-ʾa* bilden die einzigen Beispiele seines Vorkommens auf den Denkmälern meroitischen Ursprungs. Freilich mag auch der Zufall dabei sein Spiel gehabt haben.

21. Wie der ägyptische Grammateus in den späteren Epochen seiner Schrift den griechischen Buchstaben ϑ regelmäſsig durch das Doppelzeichen *th* oder *th* wiedergab, so wählte der unbekannte Stifter des meroitischen Alphabetes die Verbindung der beiden ächt ägyptischen Zeichen, um einen der äthiopischen Sprache eigenthümlichen Zungenlaut, den ich vorläufig durch *th* oder *ṭ* umschreiben will, in der Schrift darzustellen. An die Erdlage (im Ägyptischen häufiger: , , , mit dem determinirenden Zeichen darunter, die in der meroitischen Schrift durchweg fehlen) knüpfte sich die Aussprache *tu*, *to* und nur *t* in der römischen Epoche. Es diente das Zeichen als gewöhnliche Schrift-Variante für *tu*, *t* und selbst *do*, *d*, wie z. B. bei der Schreibung der fremden Titel und Eigennamen *Au-to-kra-to-r*, *T-rajanos*, *An-to-ninos*, *Do-mitianos* u. a. m. (s. CND. 679, 683—686).

Daſs thatsächlich im Meroitischen die Verbindung, *ṭ*, einen Zungenlaut ausgedrückt hat, das bezeugt die gelegentliche Vertretung des Doppelzeichens durch das meroitische *t*. Den Nachweis dafür ist nicht schwer zu führen, da in einer Inschrift an den Wänden des Tempels von Naga (LD. V, 67, *b*) die in der Inschrift *b* (s. oben S. 9) vorkommende Gruppe:

ʾ-n-ṭ-ṭ durch *o-n-ṭ-t*[1])

vertreten erscheint, d. h. das auslautende zweite, *ṭ*, durch ein einfaches, *t*, fehlerhaft oder dialektisch ersetzt worden ist. Auch in der heutigen Nuba-Sprache macht sich ein ähnlicher dialektischer Wechsel der Zungenlaute bemerkbar, wie in *delew* (KD.): *telew* (FM.) „schmelzen,“ *dulle* (KD.): *tulli* (FM.) „Rauch,“ *golgada* (K.): *goglati*

---

[1]) Die Zeichen, *o*, an Stelle von oder . und . , *n* statt treten in den in kleinen Charakteren ausgeführten meroitischen Inschriften auf. Ihre Linear-Gestalten führen direkt auf die entsprechenden meroitisch-demotischen Buchstaben-Formen, wie ich es genauer in der demotischen Abtheilung meiner Arbeit nachweisen werde.

(D.) „Frosch“ (s. RNS. I, 3, *a*), auch in der Flexion, wie in *naut* Pl. *naudī*, *net-nedī*, *nibit-nibdī*, *dirbāt-dirbādi* u. s. w. (l. l.).

In den ägyptischen Umschreibungen meroitischer Königsnamen erscheint der Doppelbuchstabe [Hieroglyphe] wieder in dem Namen des bekannten Äthiopenkönigs ([Hieroglyphen]) *T'-l-k*, *T'-r-k*, der selbst in meroitischer Schrift nur durch dieselben Zeichen ausgedrückt werden konnte. Die griechischen Formen dieses Namens: Τάρκος, Ταρακός und Ταράκης lassen das aspirirte *t* nicht erkennen, nur die LXX rufen durch die Umschreibung Θαρακά, wohl nach der ebräischen Gestalt desselben: תִּרְהָקָה, die Anwesenheit des meroitischen *t* (= ת) in das Gedächtnifs zurück.

Das Doppelzeichen [Hieroglyphe] *t* erscheint in den meroitischen Inschriften sowohl im Anlaut wie im Auslaut in einer ganzen Reihe von Wörtern. Ich führe als Beispiele die folgenden an:

1. [Hieroglyphen] *t-t* (Ins. *a*, *b*),
2. [Hieroglyphen], [Hieroglyphen] *t-o-l*, [Hieroglyphen] *t-l-o* (LD. V, 56),
3. [Hieroglyphen] *t-?* (Ins. *h*),
4. [Hieroglyphen] *M-o-n-t* (Ins. *v*, 2),
5. [Hieroglyphen] *'u-r-o-t* (Ins. *n*),
6. [Hieroglyphen] *a-o-r-t* (Ins. *d*),
7. [Hieroglyphen] *g-h-t* (Ins. *f*, *m*, *n*, *q*, LD. V, 56),
8. [Hieroglyphen] *o-j-t* (Ins. *q*).

Von diesen Beispielen sind es die Nummern 2. 4. und 5., welche schon an dieser Stelle einer besonderen Prüfung werth sind.

Zunächst das vierte, mit der Aussprache *M-o-n-t*. Es erscheint a. a. O. als das Anfangswort eines königlichen Eigennamens und stellt die meroitische Schreibweise des ägyptischen Gottesnamens [Hieroglyphen] *M-n-ϑ* dar, welchen die in Ägypten lebenden Griechen durch Μωνϑ zu umschreiben pflegten. So z. B. in den bekannten Stadtnamen Ἑρμώνϑις und in den zusammengesetzten Eigennamen Ψενμώνϑης und Παμώνϑης. Die Wiedergabe des ägyptischen [Hieroglyphe] durch den Buchstaben ϑ des griechischen Alphabetes wirft auch ein gewisses Licht auf die meroitische Aussprache des Doppelzeichens [Hieroglyphe], die ich durch *t* angedeutet habe.

In dem zweiten Beispiel für das auslautende *t*: [Hieroglyphen] *t-o-l*, *t-u-l* erkennt man mit leichter Mühe sofort die ältere Form eines Adjektivs der Nuba-Sprache, das sich dialektisch in den Gestalten *dūl* (KD.) und *dauwir*, *dauwur* (M.), beide mit der Bedeutung von „grofs,“ darstellt. Lepsius führt als „kürzere Form“ desselben ein M. *dauw, dauwi* auf, jedoch liegt hier der Fall vor, dafs das am Schlusse vieler meroitischer Wörter stehende [Hieroglyphe] *l*, *r*, jener alten Participialendung angehört, von der ich oben S. 30 ausführlicher gesprochen hatte. Sie zeigt sich im modernen Nubischen

in ihrem Verbal-Charakter als Endung *-l*, *-il*, *-el*, *ī*, die in den davon abgeleiteten Wortbildungen nicht selten die Gestalt *-r*, *ir* angenommen hat[1]) und in vielen Fällen abgestoſsen werden kann. Sie ist also durchaus nicht immer eine bloſse Stammeserweiterung, hat auch nicht, nach Lepsius Meinung (NG. 27), „wohl überhaupt keinen andern Zweck, als der Wortbedeutung einen verstärkten Sinn zu geben.“ Der Abfall des *l* und *r* im Auslaut, nicht nur bei Adjektiven, sondern auch bei Substantiva und Pronomina zeigt sich in vielen Wörtern der heutigen Nuba-Sprache. Als Beispiele führe ich die folgenden Substantiva an: *enga* neben *engar* M. „Bruder,“ *ag* M. neben *agil* MKD. „Mund,“ *dib* M. neben *dibir* D. „Abend,“ *gu* K. neben *gur* M. „Erde,“ *kaba* neben *kabar* M. „Brot,“ *niģi* M. neben *niģil* KD. „Schneider,“ *koi* neben *koir* M. „Holz,“ *maša* M. neben *masil* K. „Sonne,“ *nū* neben *nūr* MK. „Schatten;“ die Adjektiva u. s. w. *eģģe* D. neben *iģģir* M. „ein anderer,“ *wē* neben *wēr*, *wēl* MKD. „einer, ein,“ *dīi* neben *dīir* M. *digri* K. „viel,“ *dolli* neben *dollir* MDK. „tief,“ *dungi* neben *dungir* M. *dungur* KD. „blind,“ *kine* neben *kiner* KD. „wenig,“ *-kō* M. neben *-kōl* K. „allein,“ *auwō* M. neben *auwer* K. „drinnen,“ *nosso* KD. neben *nassir* M. „groſs, lang,“ und dazu am Schlusse das oben aufgeführte *dūl* (KD.): *dauwir*, *dauwi*, *dauw* (M.), dem ich das äthiopische [hieroglyphs] *t-u-l* „groſs“ d. h. eigentlich „groſs seiend“ eben gegenübergestellt habe.

Ich bin auf das vollkommenste davon überzeugt, das dieses Wort den zweiten Theil in dem äthiopischen Namen des Sonnengottes bildet, welchen die Griechen durch Μανδοῦλι umschrieben und die Ägypter, nach den Beispielen im Tempel von Kalabsche (s. oben S. 28, 1—5) in der unbeholfensten Weise durch ihre Hieroglyphen wiederzugeben versucht haben. Dem griechischen -δουλι, so viel ist klar, steht das meroitische [hieroglyphs] *t'-u-l* gegenüber. Den angeführten Beispielen der ägyptischen Schreibung füge ich noch die folgende hinzu:

[hieroglyphs] (LD. IV, 85, *a*)

welche sich an einer Thürseite des Tempels von Talmis befindet und den Namen des Gottes mit Hülfe der Geheimschrift wiedergiebt. Die drei ersten Zeichen lauten ihrer Aussprache nach *Mn-tu-l* d. i. *Mantul*, das griechische Μανδοῦλι. Die beiden folgenden gehören der Klasse der ägyptischen Determinativ-Zeichen an. Dem Gotte, welcher in seiner jugendlichen Gestalt die im Osten aufsteigende Sonne personifizierte (CND. 144, sex.), war der Löwe geheiligt, der als solcher denselben Namen wie der Gott trug, nämlich [hieroglyphs] *Man(tu)li*, [hieroglyphs] *Mantuli* (s. BDG. S. 954), auch

[1]) Vertauschung von *l* und *r* findet sich, dialektisch, auch im heutigen Nuba. Man vergl. Beispiele wie *kul* M. und *kur* K. „die Lende,“ *marē* MK. und *malē* D. „Durra, Brot,“ *ormossi* K. und *olmissi* D. „Thräne,“ *wēr* und *wel* MKD. „einer, ein,“ *urre* M. und *ulle* K. „brennen,“ *ere* D. und *ele* M. „finden,“ *kure* KD. und *kulle* M. „lernen,“ *donar* K. und *donal* D. „Tausend,“ die Präposition *ro* KD. und *la* M. „in, nach“ u. s. w. Wie ich oben S. 28 gezeigt habe, tritt in den Schreibungen des Namens für die Stadt Meroe, nach den meroitischen Inschriften: *M-o-l-u* (*Moru*) und *M-o-n-u*, ebenso der Wechsel zwischen *l* (oder *r*) und *n* ein. Eine ähnliche Bewandtniſs hat es mit den nubischen Wörtern *golisse* M. und *gonisse* KD. „Gummi,“ *gorbar* K. und *gorban* (D.) „Hode,“ *kāle* KD. und *kāne* M. „Brautgeschenk,“ *sir* F. und *sen* KD. „Nabel“ u. a., wie Reinisch in seiner „Nuba-Sprache“ I, S. 5, 24 nachgewiesen hat. Auch in den Verbalsuffixen *-ēl* M. und *-ēn* F., *-ran* KD. und *nan* MF. kehrt dieselbe Erscheinung wieder (l. l. 5, Anm. 1. und 2).

mit dem Zusatz: „der grofse Gott,“ „der Löwe im Süden“ oder „des Südens“ (CND. 144 quinq.).

Ich bin sogar der Meinung, dafs das von den Ägyptern *Mantul* oder *Mantuli* umschriebene Wort in zwei Theile zu zerspalten sein dürfte: *ma-ntul*, von denen der erste *ma*, ein mit dem Ägyptischen ähnlich lautendes äthiopisches Wort für den Löwen *ma*, *mau*, koptisch ⲙⲟⲩⲓ (wohl auch in ⲉⲙⲟⲩ, B. *felis*, nachweisbar) enthielt, während der zweite Theil *tul* oder vielmehr *ntul*, *rtul*, dem eben behandelten Worte *t'ul*, „grofs,“ angehört. Die griechische Umschreibung des äthiopischen *t'* durch *δ*, die ägyptische durch *nt*, *rt*, weist auf die besondere, dem ägyptischen Organe fremde Eigenthümlichkeit desselben hin und erinnert an die ägyptische Umschreibung des persischen und griechischen *d* durch *nt*, *nt*, *nt* neben *ta*, *t* und *t*, wie z. B. in dem Namen des Königs *Darius* (s. ÄZ. 1884, S. 15, und Le livre des rois p. E. Brugsch und Bouriant No. 718). Das Wort *Mantul*, *Mantuli* nach dem Ägypter, oder *Manduli* nach dem Griechen, würde somit den Sinn von „grofser Löwe“ gehabt haben. Ich glaube es in einem äthiopischen, von den Ägyptern einfach *Am-t'l* geschriebenen Königsnamen (LD. V, 15, *p* aus Mèraueh) wieder zu erkennen, andererseits auch in einem Beinamen des Amon, der sich im Tempel von Amara (l. l. 69. 70) in der meroitischen Gestalt:

I-m-t'-u-l, „Leo magnus,“

in häufiger Wiederholung vorfindet. Er bildet neben den vorangehenden Zeichen ...*i-p* den Schlufs einer längeren Legende, welche dem Umfang und dem Inhalte nach der Inschr. *a* S. 9 entspricht.

Auch auf die Könige wurde sinngemäfs das Wort *t'-u-l*, *dūl* im Nubischen, bezogen. Am Pylon des Tempels von Naga (LD. V, 56) zeigt eine Doppeldarstellung den König [*A-m-o-n?*]-*k-t-k-i-l* (s. *v*, 9) und die Königin [*A-m*]-*n-o-'a-k* (s. *v*, 7), welche beide nach ägyptischen Mustern als Überwinder fremder Völker dargestellt sind. Drei Text-Kolumnen, deren Anfangsworte leider zerstört sind, bieten mit Ausnahme der bezüglichen Namen denselben Inhalt dar. Die erste Zeile läfst die folgenden Buchstaben bis zum Schlusse hin erkennen:

x, *y* [Var.]

. . *u-o* *o-u* *o-j-t'* *y-h-t'*

Die zweite Kolumne schliefst die königlichen Namen in sich, und von der dritten und letzten sind nur die Zeichen übrig geblieben:

x (sic) und

. . . *t* (?) *t'-l-o* . . ? *t'-l-o* d. i. . . „*magnus*.“

Wie die Darstellungen, so müssen auch die begleitenden Inschriften ägyptischen Mustern aus derselben geschichtlichen Epoche entlehnt sein, wobei man zunächst geneigt sein würde an die im Süden Ägyptens, nach der äthiopischen Grenze zu, gelegenen Heiligthümer mit ihren Siegesbildern zu denken. Als Beispiel kann die von

Champollion in den CND. I, S. 207 beschriebene Abbildung aus Philä dienen, welche einen der späteren Ptolemäer als Sieger darstellt. Die kurze, seinen Namen begleitende Inschrift beginnt mit den Titel *mau ur-pḫuti* „der starke Löwe." Eine solche Anspielung auf die Kraft des königlichen Siegers wiederholt sich fast in allen ähnlichen Bildwerken. Auf der beschriebenen Darstellung von Amara erblickt man zu den Füfsen des Königs und der Königin wirklich das Bild je eines Löwen, welcher in voller Wuth dahinstürzt oder einen gefallenen Feind mit scharfem Zahne zermalmt. Die bekannten Darstellungen auf den Wänden der ägyptischen Tempel aus den Zeiten Ramses II. und III. zeigen gleichfalls den Löwen, welcher den König in die Schlacht begleitet. Und für die äthiopischen Könige war der Vergleich mit dem König der Thiere ebenso schmeichelhaft als nahe liegend, da ihr Land recht eigentlich als die Heimat desselben bezeichnet werden konnte. Auf der Stele von Dongola (LD. V, 16, *a* Lin. 1 fl.) heifst der Äthiopenkönig *Nästasen*: „der Löwe, welcher seine Feinde unter seinen Fufssohlen niedertritt, der sie verschlingende grofse Löwe" (*p. ma āt* [sic] cf. l. l. Lin. 8). Dies entspricht genau dem vorher erwähnten meroitischen *i-m t'-u-l* und überhebt uns jeder weiteren Bemerkung.

Leider sind die ersten Worte der Inschrift *x* zu zerstört, um schon hier eine Vermuthung über ihren Inhalt auszusprechen, doch scheint es nahe zu liegen bei dem deutlich lesbaren *t-l-o*, *t-l-u* einen Titel vorauszusetzen, welcher sich auf die Gröfse des äthiopischen Helden bezog. Was ich festzustellen zunächst bemüht war, betraf die gegenseitigen Beziehungen zwischen dem ägyptischen , dem griechischen δcυλι, dem meroitischen *t'-l-u*, *t-u-l* und dem modernen Nubischen *dūl*, *dauwir*, *dauwur*, *dauwi*, *dauw*.

Die weiteren Spuren, welche sich von ägyptischen Umschreibungen des meroitischen Buchstabens nachweisen lassen, wenn auch auf einem Umwege, führen mich zunächst auf den S. 14 unter *v*, 3 abgedruckten Königsnamen, ein Compositum, dessen zweiter Theil *p-i-r-t'* oder *p-i-l-t'* sich in ägyptischer Gestalt als *p-l-tu*, *p-l-t* in dem Königsnamen *Á-s-p-l-t* (LD. V, 16, *b* Lin. 35, 39) wiederzufinden scheint.

Ein anderes Beispiel liefert das Wort *h-u-r-o-t'* auf dessen ägyptische Umschrift: *ha-r-ʒá* ich weiter unten in meinen Bemerkungen § 22 darüber verweise.

Auffallend ist in den vorhandenen Beispielen die Verdoppelung des Zeichens in dem Worte *t-t'*, das in der Inschrift *a*, nach einer Variante im Tempel von Naga (LD. V, 67, *a*), in der Form *t-t-l* d. h. als Particip auftritt (s. S. 30 fl.) und daher eine verbale Bedeutung besessen haben mufs. Um den beschränkten Raum nicht ungebührlich zu überschreiten, will ich als Ergebnifs meiner weitläufigen Untersuchungen darüber die Thatsache feststellen, dafs jenes Verb nach Form und Inhalt dem ägyptischen *t-t* entspricht, das gewöhnlich als Simplex erscheint und als Vorgänger des koptischen Verbs ϯ „geben" auftritt (s. BW. IV, 1609 fl.). Die Varianten, bereits aus den ältesten Zeiten des ägyptischen Schrift-

systems, setzen für das einfache [hieroglyphs], auch nur [hieroglyphs] geschrieben, die Lesart [hieroglyphs] *tu*, *du* (l. l. 1582) und für die reduplicirte Form [hieroglyphs], [hieroglyphs], die Lesart [hieroglyphs] *t-t-u ddu* ein, die sich z. B. in der Schreibung der Mendesstadt *Ba-n-ttu* (BDG. 977) vorfindet, welche in den assyrischen Keilinschriften ganz richtig durch *Bindidi* wiedergegeben worden ist. Erst im Demotischen und im Koptischen (ϯ, т) verschwindet der alte Konsonant *d*, um einem jüngeren *tu*, *ti*, *t* Platz zu machen.

In der heutigen Nuba-Sprache tritt das alte Verb [hieroglyphs] *t'-t'* in der erweiterten Form eines Simplex *ti-r* mit derselben Bedeutung von „geben" auf, wobei es in vereinzeltem Falle (s. RNS. I, 114) im M. zu der alten Gestalt *ti* zurückkehrt aber nur bei folgendem *j*, *ǵ*. In seiner sprachlichen Verwendung, u. a. in Verbindung mit einem Substantiv, dient es nicht selten zur Umschreibung einer verbalen Handlung. Man sagt *hekyá-tir* „eine Erzählung geben" d. h. „erzählen," ebenso *háriga-tir* „aufhetzen," *beddi-tir* „segnen," *wē-tir* „antworten," *habárki-tir* „ankündigen," *dáwil-tir* „begegnen," *aǵāzagi-tir* „erlauben" und ähnlich in vielen andern Beispielen, wie man sich aus dem Wörterbuche der Nuba-Sprache von Reinisch leicht wird überzeugen können. Hinweisen will ich hierbei noch, in Bezug auf die Wortstellung in der heutigen Nuba-Sprache, auf die allgemeine Regel, daſs das rectum vor dem regens und das direkte oder indirekte Objekt vor dem Verb seinen Platz erhält (LNG. 183).

Was zunächst das Verb und die Stellung des Objektes anbetrifft, so muſs in der Sprache der Meroiten eine ähnliche Regel befolgt worden sein. In den Inschriften von Naga (s. LD. V, 67*a*), Titel des Gottes *Amon* enthaltend, heiſst derselbe u. a.

[hieroglyphs] *t°-l-k t'-t'-l*

d. h. „Luft (Nub. *túruk*, Wind) gebend," wobei die Mehrzahl anderer Texte (s. die Inschr. *a*) die Participial-Endung auſser Acht gelassen hat.

In einem zweiten Amonstitel (s. Inschr. *b*) ist in gleicher Weise von demselben Verb Gebrauch gemacht. Er lautet:

[hieroglyphs] *'o-n t'-t'*

„Erzeugung gebend," also: „Urheber der Erzeugung."

Über die vokalische Aussprache des Zeitwortes oder Substantivs *'on*, *'un* habe ich S. 34 den Nachweis durch das Vorhandensein einer Variante geliefert. Dem Worte *'un* steht im M. der Nuba-Sprache ein entsprechendes Verb *unn* (Imp. *un*) gegenüber, dessen Bedeutungen: „gebären, zeugen, Früchte tragen," von der Grundbedeutung: „zum Vorschein bringen, in die Erscheinung treten lassen" ausgehen (RNS. II, 172).

Mit Bezug auf die Wortstellung hätte ein Ägypter genau entsprechend nur [hieroglyphs] oder [hieroglyphs] *tt-un*, *ddu-un* „Geber dessen, was da ist" sagen und schreiben können, und daſs er es wirklich gethan, beweist die ägyptische Schreibung [hieroglyphs] *dd-un* des oben erwähnten meroitischen Amonstitels [hieroglyphs], die man in dieser Gestalt auf den ägyptischen Denkmälern in Äthiopien in mehrfacher Wiederholung antrifft. Die sprachliche Verwandtschaft der äthiopischen Wörter *tt* und *'un* mit entsprechenden ägyptischen war zu deutlich, um sie zu übersehen. Der Ägypter wies ihnen nur die richtige Stellung in seinem Satzbau an, um ihr Verständniſs in das Ägyptische hineinzutragen.

Bereits oben S. 11 machte ich darauf aufmerksam, wie auf Grund einer Inschrift äthiopischen Ursprungs die widderköpfige, also ächt äthiopische Gestalt des Gottes Amon als „Landesgott von Kusch" unter dem Namen eines älteren Gottes: *Dd-un* sich allgemeiner Verehrung erfreute. Der Ursprung des also genannten, und unter der Gestalt eines Menschen abgebildeten Gottes geht nachweislich bis in die erste Hälfte der XVIII. Dynastie zurück. Im Tempel von Semneh, in der Nähe von Wadi Halfa, errichtete Thotmosis III. dem fremden Gotte *Dd-un χnti ta-χnt* „*Dedu-un* von Nubien" einen besonderen Kultus neben den anderen ägyptischen Gottheiten (LD. III, 48. 50. 52. 53. 54. 55), und der königliche Stifter desselben betitelt sich selber: *Dd-un χnti ta-χnt mri* „geliebt vom Nubischen Gotte *Dedu-un*" oder *Dudu-un*, *Didi-un*, je nachdem man die fehlenden Vokalzeichen hinter dem *d*-Zeichen ergänzen will (l. l. 50, *b*. 54, *c*). Noch in den Zeiten des Königs *Tharaka* findet er sich vor. In einer Seiten-Cella des groſsen Felsentempels vom Berge Barkal zeigt eine Darstellung den König, welcher dem alten Landesgotte „*Dedu-un* von Nubien" ein Brot als Opfer darreicht (LD. V, 12, *a*).

Jener so wichtige Stamm *tʿ-tʿ* kehrt, wenn ich mich nicht täuschen sollte, in dem Eigennamen einer afrikanischen Göttin wieder, deren Kenntniſs wir nur einem zufällig überlieferten Namen einer männlichen Person aus den Zeiten der XXVI. Dynastie verdanken (s. Stern in ÄZ. 1873, S. 25). Er lautet ziemlich barbarisch:

P-ṭu-š-h-ṭi-ṭi-i-(t)

d. h „das Geschenk der Göttin *Šah-didi*." Ich kenne im Nubischen nur ein einziges Wort, welches dem ersten Theile *ś-h*, *śah*, im Namen der Göttin entsprechen könnte. Es ist das Wort *Śa* im K. für die Lanze oder den Speer. Die „den Speer (*śah*) gebende (*didi*)" Göttin wäre hiernach eine Art äthiopischer Minerva gewesen, deren Bezeichnung an den sehr gewöhnlichen Nebennamen *neb χomt* „Herr des Speeres" des ägyptischen Gottes *Onuris* (*Ȧn-ḥur*) oder des ägyptischen Mars erinnert. Was der Ägypter durch sein *nb*, *neb* „Herr" in diesem Falle und in andern ähnlichen auszudrücken gewohnt war, dafür wählte der Äthiope sein *tʿ-tʿ-l* oder *tʿ-tʿ* d. i. „Geber." Und thatsächlich drängt die Nuba-Sprache selbst zu einer solchen Auffassung hin.

Nach dem herrschenden Bildungsprozeſs leitet nämlich der Nubier von seinem Zeitwort *tir* die Participien *tir-el* im KD., *tir-i* im M. „der gebende, der Geber" ab, andererseits aber auch ein Substantiv: *tirti* (KD.) mit der Bedeutung von „Herr, Meister." Wie Reinisch nachgewiesen hat (NS. I, S. 99, § 292) dient das Suffix *ti*, welches sich auch in *tir-ti* zeigt, im Nubischen dazu, einen Verbalstamm, dem es angehängt wird, die Bedeutung eines Concretum zu geben. Er führt als Beispiele an:

ar-ti (KD.) Gott, von *ar*, wissen, kennen,
mur-ti (KD.) Strick, von *mur*, binden,
nor-ti (KD.) Mehl, von *nor*, mahlen,
sil-ti (KD.) Stroh, von *sil*, das Getreide winden,
ban-ti (KD.) der Tanz, von *ban*, tanzen u. s. w.

Ich habe die feste Überzeugung, daſs in diesen und ähnlichen Bildungen das mo-

derne Suffix *ti*, welches auch in der erweiterten Gestalt *-ar-ti*, *-er-ti*, (s. l. l. § 294) zum Vorschein kommt, einem älteren [hieroglyph] *t'* entspricht. Als Fingerzeig hierfür dient mir das Wort [hieroglyphs] *o-r-t'* auch, mit einem Pronominal-Zeichen [hieroglyph] davor: [hieroglyphs] *'-ō-r-o-t'*, selbst [hieroglyphs] *'-o-ō-r-ϑ*, geschrieben (s. S. 32), dessen jüngste d. h. nubische Gestalt *arti*, mit der angegebenen Bedeutung von „Gott,“ den Zusammenhang zwischen [hieroglyph] und dem Suffix *-ti* klar legt. Nach der S. 38 von mir nachgewiesenen ägyptischen Umschreibung dieses Wortes entspricht jenes [hieroglyph] *t'* der ägyptischen Endung [hieroglyphs] *ϑà*, wofür die Varianten in demselben Worte auch [hieroglyph] *ϑ* und mit dem Vokal *u*: [hieroglyph] *tu* einsetzen. Die konsonantische Alef-Substanz des ägyptischen [hieroglyph], nach dem Beispiel des meroitischen [sign], erhält hierdurch ihren vokalischen Beitrag, so dafs die volle Aussprache des Wortes *ortu* gewesen sein dürfte.

Auch durch den Namen *Šah-didi* erhält der Zusammenhang des ägypt. [hieroglyphs] *tu*, *du*, mit dem meroitischen [hieroglyph] ein neues Licht, so dafs man sich fast versucht fühlt, dieses Zeichen des meroitischen Alphabetes durch *d* zu umschreiben.

Zum Schlusse meiner Bemerkungen über das besprochene Zeichen sei noch angeführt, dafs der Nebenname des äthiopischen Amon [hieroglyphs] *'U-n-t'-t'* mit der Bedeutung „Urheber der Zeugung“ sich in einem Worte der heutigen Nuba-Sprache erhalten zu haben scheint, welches zur Bezeichnung des Mondes dient. Es lautet in allen Dialekten dieser Sprache *unatti* oder *onatti*. Wer sich erinnert, welche besondere Eigenschaften die Alten und an ihrer Spitze die Ägypter (s. BMyth. S. 460) der zeugenden Kraft des Mondlichtes beilegten, wird den Ursprung einer derartigen Benennung nichts weniger als seltsam oder unwahrscheinlich finden. Doch hiermit schliefse ich meine Besprechung des Buchstabens [hieroglyph] ab, über dessen Lautwerth kein Zweifel mehr bestehen dürfte, nachdem sich aber auch alles zu seiner Feststellung vereinigt hat.

22. Ich hatte bereits die Gelegenheit ergriffen (S. 33, § 21) darauf hinzuweisen, dafs in dem Compositum [hieroglyph] die obere Doppellinie, eine Erdlage darstellend, in dem ägyptischen Schriftsystem aus den spätesten Zeichen der Geschichte (Griechen- und Römer-Epoche) häufig dazu diente in den Umschreibungen ausländischer Wörter und Eigennamen die Silbe [hieroglyph] *tu*, *to*, seltener *du*, *do*, oder den einfachen Buchstaben *t* in sichtbarer Weise wiederzugeben. Ich hatte hinzugefügt, dafs bei dem Gebrauch dieses Zeichens die ägyptischen Schreiber auch die doppelte Erdlage mit den zugehörigen Determinativ-Zeichen anzuwenden gelegentlich nicht unterliefsen. Von den vielen Beispielen führe ich hier das folgende an: [hieroglyphs] . . . . *Au-to-k-r-t-r*, Autokrator, (CND. I, 689), in welchem die Dualform von [hieroglyph] *tu*, *to*, den beiden griechischen Buchstaben *το* entspricht.

Auch in der Wiedergabe äthiopischer Namen und Wörter, und zwar bereits mehrere Jahrhunderte vor der griechischen Herrschaft, hatten die Ägypter in gleicher Weise dem Zeichen [hieroglyph], und später seiner Verdoppelung, denselben lautlichen Werth angewiesen, d. h. der Silbe *tu*, *to* oder des Buchstabens *t*. Als Zeugnisse führe ich die nachstehenden Eigennamen äthiopischer Könige und königlicher Personen an:

1. *Ka-š-tu*,
2. *Ša-ba-tu-ka*,
3. *Th-l-q*,
4. *Å-m-n-χ-tu-š-n* (LD. V, 51 *c*),
5. *N-å-s-tu-s-n* (l. l. 16),
6. *Å-s-p-l-tu* (l. l.).

Und mit der Doppel-Erdlage:

7. *Å-m-n-tu-ka-l-ba-ϑ* (LK. 942),
8. *Å-m-n-tu-r-i-(t)* (s. S. 7),
9. *Å-tu* (Mus. in Bulaq).

Den zuletzt aufgeführten Namen trug eine Prinzessin aus dem Hause des Priesterkönigs *Pinotem III* von der XXI. Dynastie ägyptischer Könige, deren enge Verbindung mit den Äthiopen von Meroe am Berge Barkal mir unabweisbar erscheint. Auch der häufig wiederkehrende Familienname *Ma-sa-ha-r-ϑå*, welchen Prinzen dieses Hauses zu führen pflegten (s. Livre des Rois NNo. 571. 578. 589), erinnert an die alte Sprache der Meroiten. Der erste Theil des Wortes *ma-sa*, stammverwandt mit dem ägyptischen *ms*, koptisch ⲙⲁⲥ (infans, pullus), erscheint im Meroitischen in der Gestalt *m-s* wieder (s. unten), während der zweite Theil:

ha-r-ϑå

dem meroitischen *'u-ro-t'* in der Inschrift *n* entspricht.

Die Bedeutung der ganzen Zusammensetzung giebt die Übertragung: „Kind des Gottes." Noch im KD. der Nuba-Sprache hat sich der alte Gottesname in der Gestalt *arti* durchsichtig erhalten. Auch in einem andern Eigennamen, wie ich bei dieser Gelegenheit nicht unbemerkt lassen will, kehrt dieselbe Komposition wieder. Ein Prinz desselben Hauses (LdR. No. 572) hiefs: *Ma-sa-qa-ha-r-ϑå*, *Masa-qa-harϑå*. Er führte also denselben Namen, nur mit der Erweiterung eines eingeschobenen *qa* zwischen den beiden Hauptbestandtheilen, aus welchen der vorher erwähnte Name gebildet war. Die Bedeutung dieses Einschubes *qa* in dem äthiopischen Worte entlehne ich vorläufig der Nuba-Sprache, in welcher *-kō*, *-kōi* im M., *-kōl* im KD. so viel als unser deutsches „allein" bedeutet (LNG. 346. RNS. I, § 148 S. 44). Die Zusammensetzung des Namens *Masa-qa-harϑå* hätte dem zu Folge die Bedeutung von: „einziger Sohn des Gottes" gehabt d. h. mit Bezug auf den König von seinem Sohne gesagt.

Nach den Beispielen 7. 8. und 9. hatte somit das Zeichen neben seine

vollste Berechtigung und ich sehe keinen Grund mehr, die Genauigkeit der Umschreibung *Á-m-n-tu-ri* zu bezweifeln, wie ich es bei Besprechung des Namens ( ) oben S. 7 fl. seiner meroitischen Schreibung ( ) oder ( ) *M-n-o tu-i-r*, *M-n-o tu-r-i* gegenüber gethan hatte. Wir haben in dem Zeichen des Hornes , auch in dieser Richtung geschrieben (LD. V, 70, *a*) und in seinen Varianten , , , in keiner Weise einem dem ägyptischen , *ā* (das semitische *'Ajin*) entsprechenden Laut zu erkennen, sondern müssen darin einen Vertreter des ägyptischen *tu*, *to*, *t* herauslesen.

Die Umschreibung des Wortes *tu-i-r* oder *t-i-r*, und in seiner Nebengestalt *tu-r-i*, *t-r-i*, ägyptisch , wobei der von uns durch *r* umschriebene Buchstabe ebensogut einem *l* gegenüberstehen kann, erinnert sofort an das in der Nubischen Sprache sehr geläufige Stammwort *dol*, dessen Participialform *dol-i* (M.) oder nach heutiger Aussprache *dol-li* „liebend" der Zusammensetzung mit dem Amonsnamen *M-o-n tul-i* „Amon liebend" einen durchaus annehmbaren Sinn verleiht. Der Name bedeutet dasselbe, was mit einem andern Ausdrucke der ägyptisch umschriebene Name ( ) *Á-m-n ā-r-i* einer äthiopischen Candace (s. S. 7) sagen will. Auch *āri* nämlich findet seine vollständige Auflösung in der Nuba-Sprache, in welcher sich das alte Wort als Substantiv *auir*, *auri*, *awir*, mit der Bedeutung von Freund, Genosse, Liebhaber, bis auf den heutigen Tag erhalten hat. Ob das daneben bestehende Substantiv *tauēr* nach Lepsius, *tauwer*, *dauwer*, *tiwri* nach Reinisch, mit derselben gleichen Bedeutung, nicht auf das vorher genannte meroitische Wort , *tu-i-r*, oder , *tu-r-i*, zu beziehen sei, mufs ich geschulten Sprachforschern überlassen zu beurtheilen.

Zum Unterschiede von = *t* und *t̲* werde ich in Zukunft dem meroitischen Buchstaben durch t^{o} umschrieben, nicht etwa um dadurch seinen wirklichen Lautwerth wiederzugeben, sondern um dem Winke seines ägyptischen Gegenwerthes = *tu*, *to* in rein äufserlicher Weise Folge zu leisten. Das Vorkommen des Buchstabens t^{o} ist in den erhaltenen meroitischen Texten auf wenige Fälle beschränkt. Ich führe davon an:

t^{o}-l-k Var. *t^{o}-l-g* (Inschr. *a*. 5) Nubisch im KD. *turuk*, „der Wind, die Luft" (s. oben S. 38 das Beispiel),

a-t^{o} (Inschr. *k* u. *l*), im Ägyptischen entspricht genau in dem oben aufgeführten Eigennamen (S. 41 No. 9),

, *t^{o}-i-r*, *t^{o}-r-i*, ägypt. , wie ich so eben nachgewiesen habe.

23. Eine Vergleichung derjenigen äthiopischen Wörter, einschliefslich der Eigennamen, welche sich in ägyptischen Umschreibungen vorfinden und deren Zahl nicht gering ist (vor allen auf den sogenannten äthiopischen Stelen von Bulaq, auf der Stele von Dongola, in den Völkerlisten der Südwelt, im Todtenbuch und in den magischen Texten), liefert das Ergebnifs, dafs die beiden ägyptischen Laute , *ā*, und *i* nur in äufserst seltenen Fällen, *h* und , *f*, NIEMALS zum Vorschein kommen. Das nachstehende Verzeichnifs wird einen allgemeinen Überblick des ägyptisch-äthiopischen Alphabetes gleichsam als Auszug liefern.

Das äthiopische Alphabet auf Grund von ägyptischen Umschreibungen.

1. Selbstlaute.

a, *á*, *i*, (\\), *u*, *u(a)* [selten].

2. Kehllaute.

h, *χ* ( ).

3. Gaumenlaute.

k (,), *q*, *ḳ*, *g*.

4. Zungenlaute.

n (,), *r* (*l*), *l* (*r*).

t ( ), *ϑ* ( ), *ṭ*.

5. Zahnlaute.

s ( ), *š* [sehr selten].

6. Lippenlaute.

m (, ,), *b* (, seltener), *p*.

In den vorhandenen Inschriften wird gelegentlich von den Schreibern das äthiopische , ', durch das ägyptische (sonst *χnt* zu lesen) ersetzt. Man vergl. z. B. LD. V, 16, die Männernamen *Á-i-'-k* (*b*, 21) *M-i-'-k* (*b*, 31), *Á-b-s-'* (*b*, 27). Die in einzelnen meroitischen Texten vorkommende Schreibung des Zeichens durch (s. S. 15, *v*, 8) scheint darum einen Irrthum auszuschliefsen. Ein anderes meroitisches Zeichen, , , (*ḥ*, *χ*), findet sich in der ägyptisch-äthiopischen Gestalt wieder, so vor allem in dem häufigen Worte *ḥā*, *χā* = ägyptisch (s. MMD. I, 11, 1. 2. — 13, 146. 147. 150. 151. 153 und fll. — LD. V, 16, *a*, 1. 16. 25 u. a.). Von drei andern Zeichen, welche die meroitischen Bilder , und betreffen, kann derselbe Nachweis geführt werden, wie ich es weiter unten durch Zeugnisse belegen werde. Doch gehören diese Beispiele bereits einer Epoche an, welche weit vor der des Königs *Ergamenes*, nach Lepsius des Stifters der meroitischen Buchstabenschrift, gelegen ist und auf ein frühes Vorkommen der Zeichen des äthiopischen Alphabetes schliefsen läfst.

24. Stellen wir den einzelnen Zeichen des ägyptisch-äthiopischen Alphabetes die von mir bereits nachgewiesenen meroitischen Buchstaben der Reihe nach gegenüber, so entsprechen sich, vorbehaltlich der Lautnüancirungen:

Ägyptisch.	Meroitisch.	Ägyptisch.	Meroitisch.
1. *a* . . .	oder *u*, *o*	4. *u* . . .	*u*, *o*
2. *à* . . .	*a* [ ]	5. *ua* . . .	*u*
3. *i* . . .	*i*	6. *h* . . .	'

Ägyptisch.	Meroitisch.	Ägyptisch.	Meroitisch.
7. [hieroglyph] χ . . .	[sign] oder [sign] ḥ, χ	15. [hieroglyph] s̃ . . .	[sign] t
8. [hieroglyph] k . . .	[sign] k	16. [hieroglyph] t . . .	[sign] oder [sign] t
9. [hieroglyph] ḳ . . .	[sign] ḳ, q	17. [hieroglyph] s . . .	?
10. [hieroglyph] g . . .	[sign] g	18. [hieroglyph] š . . .	?
11. [hieroglyph] n . . .	[sign] n	19. [hieroglyph] m . . .	[sign] m
12. [hieroglyph] r . . .	[sign] oder [sign], [sign], [sign] r	20. [hieroglyph] b . . .	?
13. [hieroglyph] l . . .	[sign] l	21. [hieroglyph] p . . .	[sign] p
14. [hieroglyph] t . . .	[sign] oder [sign] t°		

Dagegen fehlen im meroitischen Alphabete oder, was sehr wenig wahrscheinlich sein dürfte, würden erst noch nachzuweisen sein die entsprechenden Bezeichnungen für die ägyptischen Lautzeichen

22. [hieroglyph] ā (ʿ) 24. [hieroglyph] f
23. [hieroglyph] ḥ 25. [hieroglyph] t

Die letzten ihrer Aussprache nach von uns noch nicht näher bestimmten Buchstaben sind [sign], [sign] und [sign]. Es ist einleuchtend, daſs sie ihre Gegenwerthe in den drei ägyptischen Zeichen [sign], [sign] und [sign] finden müssen, welchen ich oben in dem Verzeichnisse ein ? gegenübergestellt habe.

25. Ich beginne mit dem [sign], das im ägyptischen Schriftsystem sehr wohl bekannt ist und den Lautwerth eines š in sich schloſs. Kein Zweifel, daſs die Äthiopen den Ägyptern das Zeichen entlehnt hatten. Über das Vorkommen dieses Lautes in der äthiopischen Sprache und in Folge dessen über die Nothwendigkeit eines alphabetischen Stellvertreters können ebenso wenig Zweifel bestehen, da das š-Zeichen in einer Menge ägyptisch umschriebener äthiopischer Eigennamen nachweisbar ist. Ich erinnere des Beispiels halber an die bekannten Königsnamen *Ša-ba-ka* und *Ša-ba-tu-ka*. Schon die äuſsere gezähnte Gestalt des Buchstabens, auch in der äthiopisch-demotischen Schrift in der abgekürzten Form ω und w erhalten, stimmt mit der den alten phönizisch-semitischen Alphabeten, bis zum ebräischen ש und griechischen w hin, eigenthümlichen Figur überein. Höchstens könnte die Frage entstehen, ob das [sign]-Zeichen nicht š, sondern s oder š und s zugleich wie, dialektisch wenigstens, das ebräische ש, auszusprechen sei.

Beispiele direkter Umschriften des meroitischen [sign] durch ein entsprechendes Lautzeichen des ägyptischen Schriftsystems kenne ich nicht. Nur annähernd finde ich möglicherweise eine Spur in dem meroitisch geschriebenen Königsnamen:

([hieroglyphs]) *Š-n-k-p-i-r-t́* (v, 3),

der aus zwei verschiedenen Worten zusammengesetzt ist (wegen *p-i-r-t́* vergl. oben S. 37), von denen das erste in dem ägyptisch ([hieroglyphs]) *S-n-k Á-m-n*

s-k-n (LD. V, 15, *a*) umschriebenen Eigennamen eines Äthiopen-Königs wiederkehrt. Die richtige Worttrennung, wie ich sie in meiner Umschrift angedeutet habe, läfst keinen Zweifel übrig. Für das Wort *s-k-n* am Schlusse verweise ich auf den Eigennamen eines Kuschitischen Generals, welcher nach den ägyptischen Schriftzeichen *L-ā-m s-k-n-i* hiefs (LLD. I, 1, Lin. 8). Ist die Gleichstellung zwischen

=

begründet, wie ich nicht bezweifeln möchte, so würde dadurch nur erwiesen sein, dafs die Ägypter das äthiopische Zeichen durch ihr d. i. *s* in diesem Falle ausgedrückt haben.

Ich mufs an dieser Stelle leider meinem Vorsatze ungetreu werden und weitere Beweise aus der meroitisch-demotischen Schrift herholen, die ich umgehen zu können hoffte, um nicht als Voraussetzung zu betrachten, was mir als eine Folgerung erscheinen sollte. In einer kleinen demotischen Inschrift, welcher sich in einer Pyramide von Barkal befindet (LD. V, 19, *b*; VI, 7 No. 27), begegnet man einem Eigennamen, den ich mit meroitischen Priesterschriftzeichen folgendermafsen umschreibe:

N-š-t⁰-š-l

Er erinnert sofort an den Namen des Äthiopenkönigs:

N-ȧ-s-ta-s-n,

welcher sich in ägyptischer Schrift auf der bekannten Stele von Dongola vorfindet. Es liegt hierin ein neues Beispiel vor, wonach die Ägypter das äthiopische Zeichen durch ihr *s* (sogar an zwei Stellen a. a. O.) wiedergegeben haben[1]).

Auch in der Nuba-Sprache, in welcher die beiden Laute *s* und *š* vorhanden sind, ersterer in überwiegender Mehrzahl, tritt in einem sehr durchsichtigen Worte dem älteren -Zeichen ein *s* gegenüber. In den meroitisch-demotischen Inschriften findet sich ein sehr häufiger und seiner allgemeinen Bedeutung nach nicht mifszuverstehender Ausdruck:

n-š-o-š-o (s. LD. VI, 1, fll. No. 12, 15, 16 u. a.),

welcher eine Würde bezeichnet. Im Nubischen entspricht ihm *nóso*, *nósso* (KD.), *nási*, *nássi* (M.) mit dem Sinne von „grofs, hoch“ mit augenscheinlichster Klarheit.

Der (äthiopische) Name des Königs *Š-ba-ka*, welcher an der Spitze der XXV. äthiopischen Dynastie stand, wird in der Bibel in abgekürzter Form durch סוא mit ebräischen Buchstaben umschrieben. Dem *š*-Zeichen steht wiederum ein deutliches *s* in seiner ebräischen Gestalt ס gegenüber, das sonst das ägyptische ausdrückt (man vergl. רעמסס ägypt. *Rāmss*, פי בסת ägypt. *Pi-bst*).

Ein anderer Königsname lautet meroitisch (*v*, 4 *a*), das wäre *Š*- oder *S-ȧ-r-k-r-ȧ-r*. Es ist also derselbe, welcher in der Gruppe der drei Königsnamen im Tempel von Amara am gehörigen Orte die Stelle des Namens des Priesterkönigs *A-r-k-ḫ-r-r-n* oder *A-o-r-k-χ-ȧ-r-r-n* im Tempel von Naga

[1]) In Bezug auf den Wechsel von *n* und *l* s. oben S. 35, Anm. 1.

vertritt (s. oben S. 18 fl.). Es ist kaum anzunehmen, daſs mit diesen beiden Namen zwei verschiedene Personen bezeichnet worden wären und ich finde nur ein Mittel um die Schwierigkeiten zu lösen, welche eigentlich allein die Verschiedenheit und den Platz der beiden Buchstaben [hieroglyph] und [hieroglyph] betreffen. Es ist eine bekannte Erscheinung, daſs in der jüngsten wie in der ältesten Periode des ägyptischen Schriftsystems ein merkwürdiger Wechsel zwischen dem *š*- und dem χ-Laute nachweisbar ist, allerdings nur für den ersteren in seiner Gestalt [hieroglyph]. Setzen wir in dem Namen von Amara an Stelle des [hieroglyph] das dialektisch begründete Zeichen [hieroglyph] oder [hieroglyph] (= χ, *ḫ*) von Naga ein, so würde eine fehlerhafte Versetzung des ersteren anzunehmen sein, um die Identität beider Namen zu erzwingen. Doch ziemlich problematisch bleibt immerhin dieser Ausweg und Umweg.

Würde man andererseits den Namen *Š*- oder *S-ā-r-k-r-ā-r* als einen von *Arkχrrn* verschiedenen ansehen, also seine korrekte Form nicht in Zweifel ziehen, so würde demselben möglicherweise der ebräische Name זרח, *Serach*, entsprechen, welchen nach der historischen Überlieferung der Bibel (2. Chron. 14, 9. fll.) jener Kuschit führte, der gegen den König *Assa* von Juda ins Feld zog. Die Zusammenstellung von *Särk-rär* mit dem ebräischen *Serach* scheint mir entsprechender als die auf historischen Gründen beruhende Vergleichung des letzteren mit dem ägyptischen Königsnamen *Uasrkan* (*Osorchōn*).

Wenn ich bei dieser Unsicherheit zwischen der Wahl des Lautes *s* oder *š* in meiner Umschreibung dem *š* den Vorzug gebe, um dem meroitischen [hieroglyph]-Werthe seinen Platz im Alphabete anzuweisen, so bewegt mich dazu nicht bloſs die ägyptische Gewohnheit, sondern vor allem die Erwägung, daſs wir von der eigentlichen Aussprache des *s*- und *š*-Lautes bei den alten Äthiopen eben nichts zuverlässiges wissen. Selbst im heutigen Nuba bestehen Zweifel darüber, wenigstens nimmt Reinisch (NS. 1 fl.) vier verschiedene Laute dafür an, die er durch *s*, *z*, *š* und *ž* wiedergiebt, Lepsius (NG. 5) dagegen nur zwei, *s* und *š*, indem er *z* (das weiche *s*) als unnubisch zurückweist und *ž* als fehlerhafte Auffassung des *š* erklärt (l. l. 453 fl.). Es lag mir indeſs daran, meine eigenen Muthmaſsungen nicht zu unterdrücken und den Anschein zu vermeiden, als habe ich die aufgeführten Beispiele übersehen[1]).

---

[1]) Selbst in Betreff der beiden Zeichen [hieroglyph] und [hieroglyph] innerhalb des ägyptisch-hieroglyphischen Alphabetes, welche unterschiedslos durch *š* (koptisch ϣ) umschrieben zu werden pflegen, ist sicherlich ein Unterschied festzustellen. Bereits im Jahre 1868 (BW. IV, 1360) bemerkte ich darüber: „Wie je nach dialektischer Aussprache im Koptischen ein Lautwechsel zwischen ϫ und ϣ nachweisbar ist (man vergl. παϫωνς : παϣονς, αρϫιν : αρϣιν), so tritt in vielen Fällen, besonders aber in den späteren Epochen des Altägyptischen, einem ursprünglichen [hieroglyph], χ, ein dialektisches [hieroglyph], *š*, gegenüber, dessen Dasein andererseits bereits in der ältesten Schriftepoche durch einzelne Beispiele bezeugt wird. Ein Varianten-Austausch zwischen [hieroglyph] und dem verwandten [hieroglyph] ist so selten, daſs man geneigt sein dürfte, eine wenn auch geringe Laut-Nüancirung zwischen der Aussprache der beiden von uns gleichmäſsig durch *š* umschriebenen Zeichen [hieroglyph] und [hieroglyph] anzunehmen.“ Ich füge hinzu, daſs dieser Austausch zwischen [hieroglyph], χ, und [hieroglyph], *š*, nur in hieroglyphischen Wörtern aus der Epoche des Alten Reiches und der jüngsten Epoche, der Ptolemäer- und Römerzeit, bemerkbar ist. Die demotische Schrift, auch darin offenbart sich ihre werthvolle Bedeutung für das Studium des Altägyptischen, verhält sich vollständig korrekt, denn sie wendet durchweg das Zeichen für den

26. Das Zeichen [hieroglyph] und seine Variante [hieroglyph] im meroitischen Alphabete sind dem ägyptischen Hieroglyphen-Schatze entlehnt, aber nur ihre äufsere Form, nicht ihr lautlicher Werth. In dem altägyptischen Schriftsystem bezeichneten beide bald ein doppeltes *nn* ([hieroglyph]) bald ein einfaches *n*, wie z. B. in dem Pluralartikel *nan* und *na*. An diese Werthe ist im Meroitischen nicht zu denken, da in dem Alphabete desselben der *n*-Laut unter dem Zeichen [hieroglyph] bereits seinen Vertreter gefunden hat. Man könnte versucht sein, mit Rücksicht auf das einfache Zeichen [hieroglyph], dessen Verdoppelung [hieroglyph] im Meroitischen sich nach Analogie von [hieroglyph] und [hieroglyph] erklären dürfte und dessen Lautwerth *su*, *s* im Ägyptischen unzweifelhaft fest steht, an den Konsonanten *s* zu denken. Thatsächlich würden die wenigen Worte, in welchem es als *s* auftritt, sich mit Hülfe der Nuba-Sprache auf das Beste erklären lassen.

Zunächst wird in den Niltexten (S. 12, *g* bis *i*) der grofse Strom durch drei verschiedene Ausdrücke bezeichnet, von denen ich bereits den ersten:

[hieroglyph], *o-j-i-r*, mit den Varianten [hieroglyph], *a-i-r*, oder [hieroglyph], *o-i-r*,

seinem Ursprung und seiner Bedeutung nach erklärt habe (l. l.). Seine Verbindung mit dem Worte [hieroglyph], *ō*, „grofs,“ [1]) wie in [hieroglyph] *a-i-r ō* (s. Inschr. *g*) führt direkt auf das Wort *úru* oder *urū*, unter welchen in der heutigen Nuba-Sprache nach den übereinstimmenden Angaben bei Lepsius und Reinisch der Nil verstanden wird. Das ist der [hieroglyph] *àuri-ā* oder *'uir-ō* „der grofse Strom“ der Ägypter.

Das zweite Wort für den Nil zeigt sich in der Gestalt [hieroglyph] *t'-s*. In der Nuba-Sprache steht demselben mit auffallendster Übereinstimmung das Wort *tossi* im KD. mit gleicher Bedeutung gegenüber. Der Verbindung [hieroglyph] *t'-s i-k-l* oder *i-g-r* „der süfse Nil“ entspricht nach Form und Inhalt in der Nuba-Sprache ein *tossi inge* (dialektisch *ingri*, s. RNS. II, 72).

Ein drittes, nicht seltenes Wort für denselben Strom lautet im KDM. der Nuba-Sprache *báher*. Das ist ohne Zweifel das arabische بحر *baḥr*, welches Wort im arabischen Sprachgebrauch ebenso wohl den Nil als das Meer bedeutet. Seine meroitische

---

Laut *χ* an. Im Koptischen dagegen, und auch das dürfte zu beachten sein, tritt in den Wörtern, in welchem das Zeichen [hieroglyph], *χ*, erscheint, demselben entweder, wie im Hieroglyphischen, ein allen Dialekten gemeinsames ϣ, oder je nach den Dialekten ϧ : ϩ gegenüber, so z. B. in *χm*, var. *šm*, demotisch *χm*, koptisch ϣⲟⲙ, ϣⲏⲙ „klein,“ *χfti*, var. *šfti*, demotisch *χfti*, koptisch ϣⲁϥⲉ : ϣⲁϥⲧ „Gegner, Frevler,“ *χms*, var. *šms*, demotisch *χms*, koptisch ϧⲉⲙⲥ : ϩⲙⲥ „Ähre“ und ähnlich in vielen anderen Beispielen. Das Lautzeichen [hieroglyph] dient niemals, wie [hieroglyph], als hieroglyphische Variante für ein [hieroglyph] und im Demotischen wie im Koptischen bedient man sich nur des *š*, ϣ, gleichmäfsig zu seiner Wiedergabe. Auf das Vorkommen des Lautzeichens [hieroglyph] innerhalb des äthiopisch-meroitischen Alphabetes wirft diese Selbstständigkeit in seiner Verwendung ein gewisses Licht.

[1]) Über den ägyptischen Ursprung dieses Wortes, das auch in dem nubischen Ausdruck *urū* (M.), *orū* (KD.) für „Oberhaupt, *Melik*, König, Fürst“ (altägyptisch [hieroglyph], [hieroglyph] *ur-ā*, *ur-ō*, Koptisch ⲟⲩⲣⲟ, König) wiederkehrt, verweise ich auf die ausführliche Bemerkung bei der Besprechung des Buchstabenzeichens [hieroglyph], *ū*, *ō*, weiter unten.

Gestalt zeigt sich in dem Worte *b-h-l* oder *b-h-r* (s. Inschr. *i*), von welchem weiter unten die Rede sein wird. In den auf die Nilgötter bezüglichen meroitischen Inschriften nimmt es die dritte Stelle ein. Ich bemerke jedoch ausdrücklich, dafs die Lesung des ersten Buchstabens *b* in der meroitischen Inschrift auf der Voraussetzung des Wortes *bahr* selber beruht.

In dem Satze *a-o-r-t'-s* (s. Inschr. *a*, 3—4), welcher in die drei Bestandtheile , *a o-r-t' s* zerfällt, erscheint ein neues Wort, welches mit Hülfe des einzigen Buchstabenzeichens geschrieben ist. Dafs die ganze Zusammensetzung einen Amonsnamen oder -Titel darstellt, hatte ich oben S. 10 § 6 erwähnt. Hier sei noch wiederholt, dafs in der Gruppe *o-r-t* das Gerüst des modern-nubischen Wortes *arti*, „Gott,“ enthalten ist. Für das schliefsende bliebe die Rolle eines Adjektives übrig. Die in der Inschrift *d* enthaltene Variante desselben Satzes:

a o-r-t' s-l (oder *s-r*),

mit einem hinzugefügten *l* (oder *r*) am Ende, läfst in *s*, *sa* oder welcher Vokal auch immer dazu gehört haben mag, sofort einen Verbalstamm erkennen, welchem die Anfügung jenes S. 30 besprochenen Buchstabens , *l* (*r*), die Bedeutung eines Particips verleihen mufste, meist in adjektivischer Auffassung. Es verhält sich dabei *s-l*, *s-r*, zu der einfachen Form *s*, *se*, wie *t'-t'-l* zu *t'-t'* oder wie in der heutigen Nuba-Sprache *kōl* (K.) : *kō* (M.) „allein,“ *nigil* (KD.) : *nigi* (M.) „der Schneider,“ eigentlich „der Schneidende“ *dollir* : *dolli* (MKD.) „tief“ u. s. w.

Dafs in der Verbindung *o-r-t' s-l* oder *o-r-t' sa* das altägyptische *ntr nfr* „der gute Gott“ steckt, ist mir nicht im mindesten zweifelhaft. *s-l*, *sa* entspricht dem Sinne nach dem ägyptischen *nfr*, „gut, schön,“ und scheint in dem heutigen Nubischen *serē* KD. mit derselben Bedeutung von „gut, schön“ oder in *asri*, *asir* MKD. „schön, rein“ seine späteste Gestalt erhalten zu haben. Auch in der chamitisch-ägyptischen Sprache knüpft sich an die Wurzel *sa*, *as* und an die Erweiterung *sr*, *sl*, *sn*, die Vorstellung des Schönen (man vergl. BW. IV, 1156 fl., 1259. VII, 1082 und dazu die koptischen Wörter ⲥⲁ „schön, geschmückt sein,“ woher ⲥⲁⲓ, ⲥⲁⲓⲉ, ⲥⲁⲓⲱⲟⲩ — ⲥⲟⲩⲛ „ausgezeichnet hervorragend“ u. a. m.). Dem meroitischen *s-l* steht aufserdem im Altägyptischen ein genau entsprechendes *sr*, in der Ptolemäischen Epoche auch *sl* geschrieben (BW. VII, 1082), gegenüber, das in einer reichen Zahl von Beispielen, gerade wie im Meroitischen, besonders auf die „schönen“ Göttergestalten seine Anwendung findet.

Ein drittes Beispiel, in welchem sich der Lautwerth *s* für das Buchstabenzeichen in der Variante bewährt, bietet das Wort , dafs ich folgerecht durch *m-s-l* umschreibe.

Der Priesterkönig führt in elf Fällen den Titel:

m-i-k-p *i-k-l* *m-i-p-u-l* (s. S. 10, Inschr. *d*)

„von dem süfsen Gott *Mikep*[1]) geliebt," wofür ein zwölftes Mal (LD. V, 67, *a* in Naga) die Lesart eintritt:

m-i-k-p *i-k-l* *m-s-l*

welche jeden Irrthum ausschliefst, da das eine Zeichen nicht als eine fehlerhafte Schreibart von drei Zeichen (nämlich) angesehen werden kann. Das auslautende weist wiederum auf die Participialform eines Verbs *m-s* hin, in welchem sich, besonders mit Bezug auf den ganzen Zusammenhang der Stelle, die meroitische Gestalt des wohl bekannten ägyptischen Zeitwortes *ms*, *mas*, mit dem ursprünglichen Sinn von „bilden, gestalten," dann aber auch „gebären, erzeugen" im Aktiv und Passiv bedeutend, unschwer wieder erkennen läfst. Wie im Ägyptischen die Eigennamen: *Ṭhuti-mas* (griechisch Θεύϑμωσις) „vom Gott Thot erzeugt," *Âmon-mas* „vom Gott Amon erzeugt, Kind des Amon," *Âāh-mas* (Ἄμωσις, Ἀμώς) „vom Mond erzeugt, Mondkind," *Rā-mas-su* (Ῥαμέσσης) „Sonnenkind" u. s. w. zu übersetzen sind, so kann im Ägyptischen das nicht seltene *ntr-mas* nur durch „Gotteskind" übertragen werden. Damit ist aber der Weg zu dem Verständnifs des meroitischen Ehrentitels *o-r-t́ s-l m-s-l* „Kind des schönen Gottes" d. h. Amons gebahnt, welcher für einen König oder eine Königin nur angemessen erscheinen kann. Hieran knüpft sich als nächste Folgerung, dafs das Verb *ms*, *mas*, ebenso wie z. B. *mi* (s. S. 31), der äthiopischen und ägyptischen Sprache gemeinsam war, aufser einer Menge anderer, die sich in ihrer jüngsten äthiopischen Gestalt noch in der heutigen Tages gesprochenen Nuba-Sprache nachweisen lassen.

Denn dafs wir nur in dieser und nicht, wie Lepsius annimmt, in der Beǵa-Sprache den Schlüssel zum Verständnifs der altäthiopischen Sprache zu suchen haben, dafür spricht jede Zeile der meroitischen Inschriften, mit deren Entzifferung ich mich zwei Dezennien hindurch beschäftigt habe. Was ich bereits in den Fünfziger Jahren in einer besonderen Arbeit, „*Aethiopica*" betitelt und in dem XVII. Bande der Berliner Zeitschrift für Allgemeine Erdkunde (Neue Folge) erschienen, im voraus ankündigte, dafs nämlich nur mit Hülfe der heutigen Nuba-Sprache die meroitischen Texte dereinst ihre Auslegung und Erklärung finden würden, ist heute eine unbestrittene Thatsache geworden. Ich freue mich aus brieflichen Mittheilungen, die mir in diesen Tagen zugekommen sind, zu ersehen, dafs auch Reinisch und Dümichen diese Meinung vollständig theilen. „Ich habe in den Jahren 1874 und 1875, so schreibt mir der Wiener „Professor und Akademiker, längere Zeit mich mit den Meroitischen Inschriften be-

[1]) Über diesen Namen des ithyphallischen Amon bei den Äthiopen verweise ich auf eine spätere Auslassung darüber. Hier sei nur angeführt, dafs sich der zweite Theil des zusammengesetzten Wortes: , *k-p*, in der heutigen Nuba-Sprache als *kufti*, *koffi* (MKD.) mit der Bedeutung des griechischen Wortes Phallus treu erhalten hat (s. LNG. 349. RNS. II, 224).

„schäftigt und bin damals zur Überzeugung gekommen, dafs die diesen Inschriften zu „Grunde liegende Sprache das Nubische sein müsse. Besonders nennenswerth im einzelnen waren allerdings meine Resultate nicht, doch hatte ich, wie ich jetzt aus Ihrer „Schrift nun ersehe, richtig

[hieroglyphs] und

[hieroglyphs] *Amon-mī-pū-l* = [hieroglyphs]

„errathen. Die umfangreichen linguistischen Materialien zu den verschiedenen chamitischen Sprachen Nordost-Afrikas, die ich auf meinen zwei Reisen dorthin gesammelt hatte, nahmen aber meine ganze Thätigkeit in Anspruch und so verzichtete ich „lieber wieder auf ein weiteres Studium der Meroitischen Inschriften.“

In ähnlicher Weise spricht sich Dümichen in einem am 13. Juni d. J. an mich gerichteten Schreiben aus. Nachdem er auf seine Reisen und Studien auf dem Gebiete des alten meroitischen Reiches, in den Jahren 1862 bis 1865, im Angesicht der Denkmäler und Inschriften, einen schildernden Rückblick geworfen, fügt er in seinem Briefe hinzu: „Meine Ansicht, dafs nicht, wie Lepsius es wollte, die Bega-Sprache, „sondern die Nuba-Sprache die Tochter der Alt-Meroitischen sei, wie Sie das schon „früher ausgesprochen haben, befestigte sich mir immer mehr und mehr. Einmal die „heutigen Nubier in ihrer äufseren Erscheinung, die vielen Ähnlichkeiten ihrer Tracht, „Sitten und Gebräuchen mit den Darstellungen der Denkmäler, die vielen in der Nuba-„Sprache sich findenden altägyptischen Worte, von denen Sie bereits vor vielen Jahren „eine ganze Reihe aufgestellt haben, und darum auch, dafs dieses Volk es war, welches „mit den alten Ägyptern so lange in innigem Verkehr gewesen, dazu Namen wie „[hieroglyphs] *Ástmuras* und das Land [hieroglyphs] *Ástlenen*[1]), die unwillkühr-„lich an *Astapus*, *Astaboras*, *Astasoba* u. s. w. erinnern und wie Sie vermutheten, gewifs „mit dem Worte der Nuba-Sprache *essi* „Wasser“ zusammenhängen. Weiter noch „glaubte ich in dem Namen des einen Äthiopen-Generals der *Pianchi*-Stele eine An-„deutung zu finden, indem ich den Namen desselben auf das Nubawort *urum* „schwarz“ „zurückführen möchte, mit den vorgesetzten ägyptischen Artikel *p*. Also „der Schwarze,“ „ein Neger, der unter dem König *Pianchi* sich im Heere desselben bis zur Stellung „eines Generales der Armee emporgeschwungen. Das mehrfach im Äthiopischen am „Ende stehende [hieroglyph] scheint mir auch auf das *ki* der Nuba-Sprache hinzuweisen „u. a. m.“

Um nach dieser Abschweifung wieder auf die Participialform *m-s-l* zurückzukommen, bemerke ich zum Schlufs, dafs wir damit auch gleichzeitig die günstige Gelegenheit gewonnen haben, die Beispiele dieser Formen im Äthiopischen, nach den meroitischen Inschriften, die ich noch einmal übersichtlich zusammenstelle, um ein neues vermehren zu können.

[hieroglyphs] *pu-l*, Nubisch: *bu-l*, *fī-i*, „seiend.“

---

[1]) „Ersterer Name in der Äthiopenstele des *Nestasenen*, letzterer in der Länderliste, in „welcher nach meiner Sammlung im Recueil VI. *Ástlenen* ein paar Mal für [hieroglyphs] (*Uaua-t*) „eintritt, also nach Nubien gehört.“ D.

t'-o-l, *t'-o-r*, Nubisch: *dūl* (KD.), *dauw*, *dauwir* (M.) „grofs."

i-k-l, *i-k-r* oder *i-g-l*, *i-g-r*, Nubisch: *ingri* (KD.), *inge* (K.), *agaw* (M.), „süfs, lieblich."

s-l, *s-r* oder *s*, Nubisch: *sarē* (LD.), *ašri*, *ašir* (MKD.), „gut, schön."

t'-t'-l, *t'-t'-r* oder *t'-t'*, '.

m-s-l, *m-s-r*.

27. Es bleibt mir noch die lautliche Bestimmung des letzten Zeichens übrig, das sich in den vorhandenen Inschriften in den Gestalten:

zeigt. Es hält nicht schwer in demselben die Umrisse eines Kruges oder Gefäfses zu erkennen, dessen Öffnung nach oben hin frei liegt. Die Verschiedenheiten, welche die Zeichnung im einzelnen darbietet, wiederholen sich auch sonst bei andern Zeichen des meroitischen Alphabetes. Es kam dem um die Urform unbekümmerten Schreiber oder Bildhauer aus äthiopischem Blute häufig nur darauf an, ein allgemeines Bild irgend eines lebenden Wesen oder eines todten Gegenstandes nach seinen Haupt-Umrissen festzuhalten. Der stehende Mann (= *o*) wurde durch und , , ja selbst durch oder nur durch eine aufrecht stehende Linie oder angedeutet, statt des Stierbildes (= *g*) konnte ebenso gut eine Kuh oder ein Widder und jeder sonstige Vierfüfser eingesetzt werden und der liegende Löwe (= *l*) fand seine Vertretung durch irgend einen andern liegenden Vierfüfser z. B. einen Widder oder eine Kuh, oder auch in dem Zeichen , das in seiner Gestalt an die Oberlinie des Löwen zu erinnern schien. Statt des Stierkopfes (= ') findet sich der Kalbskopf vor und das Dreieck (= *q*) ist bald eine spitze Pyramide , bald das Zeichen der Ecke ∠, bald ein kleines Dreieck dieser Gestalt △. Das Auge mit der Backe daran (= *p*) und das einfache Auge (= *χ*, *ḥ*) erscheinen ohne die Pupille als und , letzteres auch in der Gestalt ⊖. Dem regelrechten Zeichen (= *r*) steht bald ein , bald ein oder oder und selbst ein (*v*, 3) gegenüber und neben (= *t*) findet sich ein ächt ägyptisches oder . Der Buchstabe # (= *u*) erscheint in der Gestalt , und (= ʿ), meist lang, steht bald so bald so und zeigt die Varianten , , , aufserdem , über deren Entstehung ich mich bereits früher ausgesprochen habe. wird neben , und , vielleicht = oder , neben in einzelnen Beispielen angetroffen. Das Zeichen (= *n*) und seine Verdoppelung tritt bald als , bald als , bald als doppeltes oder als und als blofse Linie auf (ist eine den Ägyptern, wenn auch nur selten entlehnte Variante statt , s. S. 17), und die Eule (= *m*) findet ihren Vertreter in irgend einem andern Vogel aus der ägyptischen Hieroglyphik, welche ihrerseits sämmtliche aufgeführte Zeichen wohl von einander unterscheidet, da jedem ein besonderer Lautwerth eigen ist. Das alles steht fest und läfst nicht die mindesten Zweifel darüber aufkommen, denn zahlreiche Varian-

ten in sechs und mehr gleichlautenden Inschriften leisten für die Richtigkeit unserer Auffassung die vollste Bürgschaft.

Ich füge hinzu, daſs selbst der Gestalt des Trennungszeichens eine Umwandlung gelegentlich nicht erspart blieb. An Stelle der bekannten drei Kügelchen ∘∘∘ setzte man drei Vierecke □□□ ein, wie in dem Beispiele *v*, 5[b] S. 15, in welchen das sonst △ (*v*, 5[a] — 8) oder △ (*v*, 2) geschriebene Wort *k*", „der Herr," △ □□□ wiedergegeben ist.

Das Zeichen Ʊ bietet mir die erste Gelegenheit über sein spätes Vorkommen in einem Alphabete zu reden, welches nur in zwei Inschriften erhalten ist (LD. VI, 12) und einer Sprache und einer Schrift angehörte, die in dem christlichen Reiche von *ʾAloa* im Süden von Meroe ihren Eingang gefunden hatte. Lepsius (NG. Einl. S. 122) bemerkt über diese Inschriften, daſs es die einzigen, überhaupt bekannten seien, die er in dem noch jetzt *ʾAloa* genannten Landstriche am Blauen Nil, auf der Ruinenstätte von *Soba*, für das Königl. Museum erworben habe. „Die Schrift, wie er hinzufügt, ist der Koptischen sehr ähnlich und wie diese eine modificirte griechische Schrift, mit einigen neuen Zeichen; die Sprache ist gänzlich unbekannt."

Es hält nicht schwer aus den erhaltenen Resten jener christlich-äthiopischen Denkmäler, wozu noch einige andere Inschriften treten, das Alphabet jener Schrift von *ʾAloa* zusammenzustellen. Sie bestand aus den griechischen Buchstaben ⲁ, ⲉ, ⲏ, ⲓ, ⲟ, ⲩ, (ⲱ) zur Bezeichnung für die einfachen Vokale (ich übergehe vorläufig die Reihe der Diphthongen) und aus den Buchstaben ⲅ, ⲕ, ⲭ, ⲛ, ⲣ, ⲗ, ⲇ, ⲧ, ⲥ, (ⲃ), ⲡ, ⲙ für die Konsonanten. Fünf, vielleicht sechs Zeichen, unter denen sich auch ⲡ und Ʊ befinden[1]), dienten für Laute, für welche das griechische Alphabet nicht ausreichte. Wir haben die Überraschung zunächst in ihnen eine Anleihe aus dem meroitischen Alphabete festzustellen[2]). Man vergl. folgende Beispiele: ⲟⲩⲡⲗⲙⲗⲗⲙⲟⲩ..., ...ⲅⲩⲛⲓⲁⲧⲓⲡⲡⲟⲩⲥⲁ...., ⲗⲉⲉⲡⲓⲁⲅⲟⲩ, ...ⲉⲛⲛⲁⲡⲉⲛ...., ...ⲁⲁⲡⲗⲉⲩⲡⲉⲩ..., ...ⲡⲓⲁⲕⲗⲗƱⲉ...., ...ⲕⲁⲁⲥⲁⲡ...., wozu ich bemerke, daſs bei dem Zusammentreffen von ⲩⲡ der rechte Winkelstrich am ⲩ stets mit dem linken Vertikalstriche am ⲡ verbunden wird und daſs das Zeichen ⲡ an den drei Ecken mehr abgerundet erscheint.

Die Übereinstimmung zwischen dem Buchstaben Ʊ dieser unbekannten Schrift und dem meroitischen Ʊ liegt auf der Hand. Nach meinen Bemerkungen S. 44 § 24 bleibt für das letztere nur der Lautwerth *b* übrig, den ich in den beiden einzigen Beispielen, in welches es erscheint, nämlich:

Ʊ ⲡ ∘∘∘ oder Ʊ (sic) *b-h-l* oder *b-h-r* (Inschr. *i*, S. 12) und

Ʊ ∘∘∘ *l-b*, *r-b* (Inschr. *b*, S. 9)

durch ein *b* mit dem Fragezeichen darunter einsetze.

Über das noch unbekannte Wort *b-h-r*, welches jedoch mit aller Sicherheit zur

[1]) Ich bemerke, daſs die von mir eingeklammerten Buchstaben ⲱ und ⲃ nur in zwei Fremdnamen, ⲅⲉⲱⲣⲓⲟ... und ⲓⲁⲕⲱⲃ, auftreten, daher kein Zeugniſs für ihr allgemeines Vorkommen in der Sprache von *ʾAloa* leisten können. Ich werde weiter unten Gelegenheit haben, auf die ächt Nubische Sprache dieser Inschriften zurückzukommen.

[2]) Die übrigen drei Zeichen lassen sich in dem meroitisch-demotischen Alphabete nachweisen, sind also wahrscheinlich diesem entlehnt.

Bezeichnung des Niles diente, habe ich mich bereits oben geäufsert. Die Übertragung des arabischen ح-Lautes, in dem entlehnten Worte بحر durch ⊓ = ', *h*, hat nichts auffallendes, da auch in der heutigen Nuba-Sprache, in welcher überhaupt ein *ch*-Laut nicht existirt, dieselbe Umschrift für dasselbe Wort in der Gestalt *baher* gewählt worden ist und die Meroiten andererseits, wie ich später zeigen will, in der Umschreibung der ägyptischen Lautzeichen ⊜, *χ*, und 𓎛, *ḥ*, ungemein schwankend waren.

Für das seinem Sinne nach unbekannte zweite Wort *l-b* oder *r-b* steht mir eine doppelte Vermuthung zu Gebote. In der Inschrift *a* tritt es an zweiter Stelle hinter dem Amonsnamen auf, doch nur in drei Abschnitten (LD. V, 66, *b*. 67, *b*. 68, *a*) während es in drei andern Kopien (l. l.) überhaupt **nicht** vorhanden ist. Sein Ausfall kann somit bedeutungslos für den allgemeinen Zusammenhang gewesen sein. Man könnte sich veranlafst fühlen, in den Gruppen

[hieroglyphs] das ägyptische [hieroglyphs] *Ȧ-m-n R-ā*, *Amon Sol*,

herauszulesen d. h. einen der gewöhnlichsten Namen des Thebanischen Amon, in welchem Falle [sign] dem [sign], *ā* (*ʿain*), entsprechen würde. Aber dann bliebe für den sicher vorhanden gewesenen *b*-Laut kein einziges Zeichen mehr übrig und die altäthiopische Sprache würde einen Laut besessen haben, den das heutige Nubische Sprachorgan durchaus nicht mehr aufweist. Folgende Betrachtung scheint mir indessen geeignet, den Zweifel über die Aussprache und Bedeutung des Wortes *l-b* zu heben. Auf der Stele des Äthiopen-Königs *Hor-si-ātef* (s. MMD. I, 11) führt der Kuschitische *Amon* die Bezeichnung: [hieroglyphs] *Ȧ-mn R-ā nb ḥr-āb ṭu u-āb* „Amon, die Sonne, DER HERR, der Insasse des heiligen Berges" (Barkal). Mag man den einfachen Titel, welchen das meroitische Wort [signs] *l-b* in sich schliefst, auf das ägyptische [sign] = *neb* oder auf das semitische Wort رب, *rabb*, beziehen, welches noch von den heutigen Nubiern als besondere Bezeichnung für Gott gebraucht wird (s. LNG. 378), immerhin bleibt seine Bedeutung als Herr oder Meister unverändert dieselbe.

28. Ich habe hiermit die Entzifferung der einzelnen Zeichen, aus welchem einst das meroitische Alphabet bestand, auf Grund des zugänglichen Materiales zu Ende geführt und das phonetische Gebäude gleichsam im Rohbau aufgezimmert. Der Leser, welcher dem Gange meiner Entwickelung mit Aufmerksamkeit gefolgt ist, wird mir wenigstens das Zugeständnifs schenken, dafs ich in der Auswahl und Behandlung der Quellen mit der gebotenen Vorsicht zu Werke gegangen bin, andererseits auch nichts am Wege habe liegen lassen, was zur Entzifferung der bisher unbekannten Schrift wenn auch noch so kleine Beiträge hätte liefern können. Die Methode, welche ich in Anwendung gebracht habe, beruhte natürlich in erster Linie auf rein äufserlichen Vergleichungen des Bekannten mit dem Unbekannten, ohne Rücksicht auf den sprachlichen Inhalt der meroitischen Inschriften zu nehmen.

Es fällt mir nunmehr die Aufgabe zu, die gewonnenen Ergebnisse meiner Entzifferung im eigentlichsten Sinne des Wortes zu verwerthen, d. h. die einzelnen Lautzeichen, nach Klassen gesondert, auf ihre Aussprache hin genauer zu prüfen, ihren phonetischen Zusammenhang untereinander nach verwandschaftlichen Graden festzustellen und die Richtigkeit der Lautbestimmungen, soweit dies möglich ist, durch grammatische

und lexikalische Vergleichungen mit dem Wortschatz der spätesten, verwahrlosten und verarmten Tochter der alten vergessenen Sprache der Äthiopen, die in drei Haupt-Dialekten der Nuba-Sprache heute noch weiter lebt, überzeugend nachzuweisen.

Die eigentlichen Schwierigkeiten nehmen hiermit ihren Anfang. Das Urtheil eines berühmten Forschers, daſs nicht die Nuba-Sprache, sondern das sogenannte Bega oder Bischari als der Schlüssel zum Verständniſs der meroitischen Inschriften, und zwar aus historischen Gründen, zu betrachten sei, fällt schwer in die Wage und mahnt von vorn herein zur höchsten Vorsicht. Hierzu tritt als erschwerender Umstand, daſs die von Lepsius und Reinisch nach ihrer Lautlehre, ihren grammatischen und syntaktischen Grundlagen und nach ihren Wortvorrath gegenwärtig wohl erforschte Nuba-Sprache durch einen langen Zwischenraum von ihrer Mutter getrennt ist, daſs sie bereits seit Einwanderung der muhammedanischen Araber, deren Schriftsteller ausdrücklich das Vorhandensein des *Nubī* oder der Nubischen Schrift bezeugen (LNG. CXXII fll.), keine Schrift noch Litteratur besitzt, wie im Gegentheil die Koptische Tochter der altägyptischen Mutter gegenüber, und daſs sie von einer Bevölkerung geredet wird, welche in den ursprünglichsten Kulturverhältnissen ein bescheidenes Dasein unter Noth und Entbehrungen an den beiden Ufern des Nilstromes führt. Schon an und für sich setzt jede höhere Kultur einen reich entwickelten Sprachschatz voraus. Mit dem Verfall derselben stöſst auch die Sprache alles ab, was einst dem Bereiche der früheren vorgeschrittenen Bildung angehörte. Sie wird ärmer und bietet in der Gegenwart Lücken dar, die dem Entzifferer von Texten in der Schrift der alten Sprache voraussichtlich manche Frage nicht mehr beantworten werden. Muſsten die Nubier doch selber zu dem Hülfsmittel greifen sich arabischer Lehnwörter zu bedienen, wie einstmals Altägyptischer und Koptischer, und denselben gleichsam das Bürgerrecht in ihrer eigenen Muttersprache zu verleihen, um alles das zu bezeichnen, bis zu dem Gebiete des religiösen Lebens hin, was auſserhalb ihres beschränkten Anschauungskreises lag. Die alten Nubischen Wörter dafür waren ihnen längst entschwunden und der Verkehr mit arabischen Beamten, Geistlichen, Kaufleuten und Soldaten zwang sie auf dem natürlichsten Wege das Fremde anzunehmen, um die entstandenen Lücken in ihrer Sprache auszufüllen. Es ist ein wahres Glück des Zufalls zu nennen, daſs sich noch so viel einheimisches in den Nubischen Dialekten erhalten hat, um bei der Entzifferung der meroitischen Inschriften als zu vergleichendes Material zu dienen.

[Unsern Lesern diene zur Nachricht, daſs der Verfasser hiermit seine Abhandlung über die Entzifferung der Meroitischen Schriftdenkmäler in der Zeitschrift abschliefst. Fortsetzung und Schluſs derselben wird in einem besonderen Werke erscheinen, das sich bereits unter der Presse befindet und dessen Herausgabe die J. C. Hinrichs'sche Verlagsbuchhandlung in Leipzig übernommen hat. Der erste Theil des Werkes wird die eigentliche Denkmälerschrift, der zweite die Volksschrift der Meroiten auf Grund der hinterlassenen Inschriften ausführlich behandeln. Für beide würde der streng zugemessene Raum der Zeitschrift nicht ausgereicht haben. H. B.]

Das Herakleion an der Kanalmündung.

Von

Heinrich Brugsch.

In meinem geographischen Wörterbuche (S. 48 fl.) hatte ich den langen Ortsnamen, in Verbindung mit einem Lokaltempel,

mit Hülfe der demotischen Übertragung desselben auf dem Stein von Tanis, als „Tempel des *Amon* von der Stadt *Garba* an der Mündung des Nil(armes) *Ån*“ erklärt und die letztere auf den Kanobischen Nilarm bezogen. Der eigentliche Stadtname, aus dem Konsonantengerüst *G-r-b* bestehend, schien mir die jüngste nachweisbare Form der älteren

Qa-r-bu oder *Qa-r-bå-na* (l. l. 854 fl.)

zu sein, das assyrische *Kar-ba-ni-ti*, und auch heute finde ich keinen triftigen Grund, diese ausgesprochene Ansicht zu Gunsten einer besseren zu ändern. *Qarbana*, wie es eine Stelle im Pap. Harris I. bezeugt, lag an der westlichsten Abzweigung des Niles im Delta und bildete den nördlichsten Punkt an derselben, wie *Memphis* den südlichsten. Die Position von *Garba* des Steines von Tanis, welches der griechische Text der Inschrift durch das *Herakleion* wiedergiebt, schien mir der allgemeinen Lage nach auf die Nähe des heutigen *Abukir*, westlich von Alexandrien, hinzuweisen. Das Fort von Abukir liegt gegenwärtig an der nordwestlichsten Spitze des gleichnamigen Meerbusens, in welchen sich ehemals die alte Kanobische Mündung ergoſs.

Der oben mitgetheilte Text, nach seiner genauen Schreibung, enthält indeſs zwei offenbare Fehler. Zunächst ist der Name des Gottes *Amon* vom Steinschneider durch ein einfaches = *å* inkorrekt wiedergegeben. Der demotische Text, welcher in hieroglyphischer Umschreibung *pi-Åmn* „Haus oder Stadt des Amon“ lautet, zwingt zu der Vervollständigung des für sich allein sinnlosen Zeichens zu oder zu der Verbesserung des in den Obelisken, , welcher nicht selten in der späten Schriftepoche den phonetisch geschriebenen Amonsnamen ersetzt.

Herr Dr. Piehl, dem unsere Wissenschaft und diese Zeitschrift so manche feine Berichtigung und Erweiterung unserer Kenntnisse auf dem grammatischen und lexikalischen Gebiete des altägyptischen Schriftthums verdankt, hat in dem ersten Hefte dieses Jahrgangs der ÄZ. (S. 45) die wichtige Variante d. h. den Obelisken, mitgetheilt, welche auf dem Steine von *Tell-el-Hisn*, einer Republikation des Dekretes von Kanobus, in dem Stadtnamen an Stelle des geschrieben steht. Die ganze Wortverbindung lautet nämlich daselbst . Sie führt mich zu der zweiten fehlerhaften Stelle. Ich habe es schon vor Jahren erkannt, daſs die Hand mit dem Ei, oder was es

auch sein mag in der Mitte, eine sehr gewöhnliche Variante an Stelle von *ḥun*^{u}*-t* bildet. Dieses Wort, auch geschrieben (BW. III, S. 965), bezeichnet so viel als unser Kanal, so daſs die Zusammenstellung = *r*^{o}*-ḥun*^{u} = *r*^{o}*-ḥun*^{u}*-t* „Öffnung, Mündung des Kanals" bedeutet. Diese Verbindung ist häufig genug in den geographischen und historischen Inschriften der Denkmäler und bereits in meinem *Dictionnaire géographique* habe ich auf die wichtigsten Beispiele aufmerksam gemacht. Ich wiederhole und erweitere an dieser Stelle, was der Entwicklung meiner Prüfung zum Nutzen gereichen kann.

Als König *Piānchi* der Äthiope sich vom Süden her der heute Fajum genannten Landschaft näherte, oder wie es im Originaltexte heiſst (s. DG. 434) *χt-pu-*^{a}*r* ^{a}*n ḥ*^{o}*n-f* ^{a}*r up T*^{o}*š* ^{a}*r ma R*^{o}*-ḥun*^{u}*-t k*^{a}*m-*^{a}*nf Pi-s*^{o}*χm-χ*^{o}*pr-rā* „als er fluſsabwärts gezogen „war nach dem Horn (d. h. der Spitze, dem Eingange) des Seelandes zu bis an die „Stelle der Kanalmündung, da fand er die Stadt Königs *Sochem-Χoper-rā* u. s. w." Die Kanalmündung, von der hier die Rede ist, kann nur die Stelle bezeichnen, in welcher sich der Seitenkanal von dem Josephs-Kanal oder dem Hauptkanal abzweigt. Der Nomos in der Nähe des Fajum, auf welchem diese Abzweigung Statt fand, war der 21. Oberägyptens mit der Metropolis *Sm*^{a}*n-Ḥ*^{u}*r* oder *Šnā-χ*^{u}*n*, Ⲡⲟⲩϣⲓⲛ der Kopten, das heutige *Busch* (s. NG. 1334). Der Kanal kehrt thatsächlich unter dem Namen *ḥun*^{u}*-t* und unter der Schreibung der Hand mit dem Ei vor in den Nomoslisten (l. l. S. 500) in dem Register des oben erwähnten Nomos wieder.

Auf dem Gebiete von Memphis begegnet man in dem Ortsnamen , , *r*^{o}*-ḥunn*^{u}*-t*, *r*^{o}*-ḥuni-t*, in welchem ich den Ursprung des heutigen Dorfnamens *Mit-Rahinne* vermuthete (l. l. 1258), aufs neue einer Kanalmündung, die einem in der Nähe gelegenen Heiligthume des Gottes *Sokar-Osiris* den Namen gegeben hatte.

In einer Inschrift, welche sich auf das Serapeum des Heliopolitischen Nomos bezieht (DG. 1257) ist von „dem Sande (*šā*) von *r*^{o}*-ḥunu* oder „der Kanalmündung" die Rede, die also in der Nähe der alten Sonnenstadt *On* gesucht werden muſs. Wir wissen, daſs thatsächlich ein Kanal in der Nähe von Heliopolis vom Nile aus in nordöstlicher Richtung im Alterthume abgezweigt war. Es ist derselbe gemeint, dessen *Ѕuft ḥun*^{u}*-t ā-t* „Papyrusbinse vom groſsen Kanal" der Papyrus Harris No. 1 (37, *a*, 1) bei der Beschreibung der Lieferungen in natura an den Tempel des Gottes in Heliopolis erwähnt.

Nordwärts auf dem Gebiete des Delta führte der zum Saïtischen Nomos, genauer zum Tempel von Saïs, gehörige Kanal in den verschiedenen Nillisten die wiederkehrende Bezeichnung . *ḥun*^{u}*-t* d. h. „der Kanal (l. l. 501). Obgleich sie uns der Kanalmündung," an welcher die Örtlichkeit *Garba-Herakleion* gelegen war, um ein beträchtliches Stück näher bringt, so ist dennoch an einen Zusammenhang zwischen beiden nicht zu denken.

In diesen und ähnlichen Beispielen bezeichnet *ḥun*^{u}*-t* nichts weiter als das, was das Wort seinem ursprünglichen Sinne nach bedeutet, einen Kanal. Wenn von dem Orte

des Herakleion nach der Stele von *Tell-el-Hisn* bemerkt wird, sie sei am *r^a-ḥun* oder „der Kanalmündung“ gelegen, so handelt es sich offenbar um jenen Kanal, welcher, nach Strabos (800 fl.) Beschreibung, von Alexandrien aus, der Seeküste parallel, in östlicher Richtung nach der Kanobischen Nilmündung führte. Auf der Fahrt blieben die Örtlichkeiten Nikopolis, Klein-Taposiris und die Landspitze Zephyrion linker Hand liegen. Nach Kanobus mit seinem Serapis-Tempel folgte Herakleion mit einem Tempel des Herakles (d. i. der *Amon*, von welchem in der Einleitung die Rede war), darauf die Kanobische Nil-Mündung, auch die Herakleiotische genannt, und die westliche Spitze des Delta; Strabo (788) läfst nämlich die Grundlinie des Delta von Pelusium nach dem Herakleion laufen. Es geht aus diesen Stellen hervor, dafs das Herakleion, zu welchem man auf dem Kanal von Kanobus aus gelangte, unmittelbar an der Nil-Mündung und zwar an der Stelle, in welcher sich der Kanal in dieselbe ergofs, gelegen war. Die Fahrt des heiligen Osirisschiffes, welche nach dem Steine von Tanis alljährlich am 29. Choiak, dem bekannten Osiristage, vom Herakleion nach dem Osiristempel in *P^a-ḳut* d. h. Kanobus statt fand, findet dadurch auch ihre topographische Erklärung. Die Angabe des Steines von *Tell-el-Hisn*, dafs die Stadt *Garba*, oder nach ihrer heiligen Bezeichnung *Pi-àmon* = (Diospolis-) oder das Herakleion, an „der Mündung des Kanals“ gelegen war, findet hierdurch ihre vollständige Erklärung. Das Wort *àn* oder *ān*, welches auf dem Steine von Tanis an Stelle von *ḥun*“ auftritt, ist ein offenbarer Fehler, der nach dem Denkmal von *Tell-el-Hisn* in der angegebenen Weise verbessert werden mufs.

Fragments thébains inédits du Nouveau Testament.

Par

E. Amélineau.

(Suite.)

EPÌTRE AUX ÉPHÉSIENS.

Chapitre I.

[1](Ⲡⲁⲩⲗⲟⲥ ⲡⲁⲡⲟⲥⲧ)ⲟⲗⲟⲥ ⲛⲓ̅ⲥ̅ (ⲡⲉⲭ̅ⲥ̅ ϩⲓⲧⲙ) ⲡⲟⲩⲱϣ ⲙ(ⲡⲛⲟⲩⲧ)ⲉ ⲉϥⲥϩⲁⲓ ⲛ-ⲛⲉⲧⲟⲩ(ⲁⲁⲃ ⲛⲉ)ⲧϣⲟⲟⲡ ϩⲛ ⲉⲫⲉⲥⲟⲥ (ⲁⲩ)ⲱ ⲙⲡⲓⲥⲧⲟⲥ ϩⲙ ⲡⲉⲭ̅ⲥ̅ ⲓ̅ⲥ̅ [2]ⲧⲉⲭⲁⲣⲓⲥ ⲛⲏⲧⲛ ⲉⲃⲟⲗϩⲓⲧⲙ ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲡⲉⲓⲱⲧ ⲙⲡⲉⲛϫⲟⲉⲓⲥ ⲓ̅ⲥ̅ ⲡⲉⲭ̅ⲥ̅ [3]ⲡⲉⲛⲧⲁϥⲥⲙⲟⲩ ⲉⲣⲟⲛ ϩⲛ ⲥⲙⲟⲩ ⲛⲓⲙ ⲙⲡⲛ̅ⲁ̅ⲧⲓⲕⲟⲛ ⲉⲧϩⲛ ⲙⲡⲏⲩⲉ ϩⲙ ⲡⲉⲭ̅ⲥ̅ ⲓ̅ⲥ̅*) (*sic*) [4]ⲕⲁⲧⲁ ⲑⲉ ⲛⲧⲁϥⲥⲟⲧⲡⲛ ⲛϩⲏⲧϥ ϩⲁⲑⲏ ⲛⲧⲕⲁⲧⲁⲃⲟⲗⲏ ⲙⲡⲕⲟⲥⲙⲟⲥ ⲉⲧⲣⲛϣⲱⲡⲉ ⲉⲛⲟⲩⲁⲁⲃ ⲉⲛⲟ ⲛⲁⲧⲧⲟⲗⲟⲙ (*sic*) ⲙⲡⲉϥ-ⲙⲧⲟ ⲉⲃⲟⲗ ϩⲛ ⲟⲩⲁⲅⲁⲡⲏ [5]ⲉⲁⲩⲡⲟⲣϫⲛ ⲉⲃⲟⲗ ⲉϫⲛ (*sic*) ⲛϣⲟⲣⲡ ⲉⲩⲙⲛⲧϣⲏⲣⲉ (*sic*) ⲉϩⲟⲩⲛ ⲉⲣⲟϥ ϩⲓⲧⲛ ⲓⲥ ⲡⲉⲭ̅ⲥ̅ ⲕⲁⲧⲁ ⲡⲧⲱⲧⲛϩⲏⲧ ⲙⲡⲉϥⲟⲩⲱϣ [6]ⲉⲡⲧⲁⲓⲟ ⲙⲡⲉⲟⲟⲩ ⲛ-ⲧⲉϥⲭⲁⲣⲓⲥ ⲧⲁⲓ ⲛⲧⲁϥϯ ϩⲙⲟⲧ ⲛⲁⲛ ⲛϩⲏⲧⲥ ϩⲙ ⲡⲉϥⲙⲉⲣⲓⲧ ⲛϣⲏⲣⲉ [7]ⲡⲁⲓ ⲛⲧⲁⲛϫⲓ

*) Il manque une partie du verset.

ⲛϩⲏⲧϥ ⲙⲡⲥⲱⲧⲉ ⲉⲃⲟⲗϩⲓⲧⲙ ⲡⲉϥⲥⲛⲟϥ ⲉⲡⲕⲱ ⲉⲃⲟⲗ ⲛⲛⲛⲟⲃⲉ ⲕⲁⲧⲁ ⲧⲙⲛⲧⲣⲙⲙⲁⲟ ⲛ-
ⲧⲉϥⲭⲁⲣⲓⲥ [8] ⲧⲁⲓ ⲛⲧⲁϥⲧⲣⲉⲣ ϩⲟⲩⲟ ⲉϩⲟⲩⲛ ⲉⲣⲟⲛ ϩⲛ ⲥⲟⲫⲓⲁ ⲛⲓⲙ ϩⲓ ⲙⲛⲧⲣⲙⲛϩⲏⲧ
[9] ⲉⲁϥⲧⲁⲙⲟⲛ ⲉⲙⲙⲩⲥⲧⲏⲣⲓⲟⲛ ⲙⲡⲉϥⲟⲩⲱϣ ⲕⲁⲧⲁ ⲡⲉϥⲧⲱⲧ ⲛϩⲏⲧ ⲛⲧⲁϥⲕⲁⲁϥ ⲛϩⲏⲧϥ
ϫⲓⲛ ⲛϣⲟⲣⲡ [10] ⲉⲧⲟⲓⲕⲟⲛⲟⲙⲓⲁ ⲙⲡϫⲱⲕ ⲉⲃⲟⲗ ⲛⲛⲉⲩⲟⲉⲓϣ ⲉϫⲉⲕ ⲡⲧⲏⲣϥ ϩⲙ ⲡⲉⲭ̅ⲥ̅
ⲛⲉⲧϩⲛ ⲙⲡⲏⲩⲉ ⲁⲩⲱ ⲛⲉⲧϩⲓϫⲙ ⲡⲕⲁϩ ⲧⲏⲣϥ [11] ⲡⲁⲓ ⲛⲧⲁⲩⲕⲗⲏⲣⲟⲩ ⲉⲣⲟϥ ⲉⲁⲩⲡⲟⲣ-
ϫⲛ ⲉⲃⲟⲗ ϫⲓⲛ ⲛϣⲟⲣⲡ ⲕⲁⲧⲁ ⲡⲧⲱϣ ⲙⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲡⲁⲓ ⲉⲧⲉⲛⲉⲣⲅⲉⲓ ⲙⲡⲧⲏⲣϥ ⲕⲁⲧⲁ ⲡ-
ϣⲟϫⲛⲉ ⲙⲡⲉϥⲟⲩⲱϣ [12] ⲉⲧⲣⲉⲛϣⲱⲡⲉ ⲉⲡⲧⲁⲓⲟ ⲙⲡⲉϥⲉⲟⲟⲩ ⲛⲁⲓ ⲛⲧⲁⲩⲛⲁϩⲧⲉ ⲉϫⲛ (*sic*)
ⲛϣⲟⲣⲡ ϩⲙ ⲡⲉⲭⲥ ⲓ̅ⲥ̅ [13] ⲡⲁⲓ ϩⲱⲧⲧⲏⲩⲧⲛ ⲛⲧⲁⲧⲉⲧⲛⲥⲱⲧⲙ ⲛϩⲏⲧϥ ⲙⲡϣⲟϫⲉ (*sic*) ⲛⲧⲙⲉ
ⲙⲡⲉⲩⲁⲅⲅⲉⲗⲓⲟⲛ ⲙⲡⲉⲧⲛⲟⲩϫⲁⲓ ⲡⲁⲓ ⲛⲧⲁⲧⲉⲧⲛⲡⲓⲥⲧⲉⲩⲉ ⲛϩⲏⲧϥ ⲁⲩⲱ ⲁⲩⲥⲫⲣⲁⲅⲓⲍⲉ ⲙ-
ⲙⲱⲧⲛ ϩⲙ ⲡⲉⲡ̅ⲛ̅ⲁ̅ ⲙⲡⲉⲣⲏⲧ ⲉⲧⲟⲩⲁⲁⲃ [14] ⲉⲧⲉ ⲡⲁⲓ ⲡⲉ ⲡⲁⲣⲏⲃ ⲛⲧⲉⲕⲗⲏⲣⲟⲛⲟⲙⲓⲁ ⲉⲩ-
ⲥⲱⲧⲉ (*sic*) ⲛⲟⲩϫⲁⲓ ⲉⲡⲧⲁⲓⲟ ⲙⲡⲉϥⲉⲟⲟⲩ [15] ⲉⲧⲃⲉ ⲡⲁⲓ ⲁⲛⲁⲕ (*sic*) ϩⲱ ⲁⲓⲥⲱⲧⲙ ⲉⲧⲉⲧⲛ-
ⲡⲓⲥⲧⲓⲥ ϩⲙ ⲡϫⲟⲉⲓⲥ ⲓ̅ⲥ̅ ⲡⲉⲭ̅ⲥ̅ ⲁⲩⲱ ⲧⲉⲧⲛⲁⲅⲁⲡⲏ ⲉⲧϫⲓ ⲉϩⲟⲩⲛ ⲉⲛⲉⲧⲟⲩⲁⲁⲃ ⲧⲏⲣⲟⲩ
[16] ⲛϯⲛⲁⲗⲟ ⲁⲛ ⲉⲓϣⲡ ϩⲙⲟⲧ ϩⲁⲣⲱⲧⲛ ⲉⲓⲉⲓⲣⲉ ⲙⲡⲉⲧⲛⲙⲉⲉⲩⲉ ϩⲛ ⲛⲁϣⲗⲗ [17] ϫⲉⲕⲁⲥ
ⲉⲣⲉ ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲙⲡⲉⲛϫⲟⲉⲓⲥ ⲓ̅ⲥ̅ ⲡⲉⲭⲥ ⲡⲉⲓⲱⲧ ⲙⲡⲉⲟⲟⲩ ⲉϥⲉϯ ⲛⲏⲧⲛ ⲛⲟⲩⲡ̅ⲛ̅ⲁ̅ ⲛⲥⲟⲫⲓⲁ
ⲙⲛ ⲟⲩϭⲱⲗⲡ ⲉⲃⲟⲗ ϩⲙ ⲡⲉϥⲥⲟⲟⲩⲛ [18] ⲉⲣⲉ ⲛⲃⲁⲗ ⲙⲡⲉⲧⲛϩⲏⲧ ϫⲓ ⲟⲩⲟⲉⲓⲛ ⲉⲧⲣⲉⲧⲉⲧⲛ-
ⲉⲓⲙⲉ ϫⲉ ⲟⲩ ⲧⲉ ⲧϩⲉⲗⲡⲓⲥ ⲙⲡⲉϥⲧⲱϩⲙ ⲟⲩⲧⲉ ⲧⲙⲛⲧⲣⲙⲙⲁⲟ ⲙⲡⲉϥⲉⲟⲟⲩ ⲛⲧⲉⲕⲗⲏⲣⲟ-
ⲛⲟⲙⲓⲁ ϩⲛ ⲛⲉⲧⲟⲩⲁⲁⲃ [19] ⲁⲩⲱ ⲟⲩ ⲡⲉ ⲡⲉϩⲟⲩⲟ ⲛⲧϭⲟⲡ (*sic*) ⲛⲧⲉϥϭⲟⲙ ⲉϩⲟⲩⲛ ⲉⲣⲟⲛ
ⲉⲛⲡⲓⲥⲧⲉⲩⲉ ⲕⲁⲧⲁ ⲧ(ⲉⲛⲉⲣⲅⲉⲓⲁ) ⲙⲡⲁⲙⲁϩⲧⲉ ⲛⲧⲉϥϭⲟⲙ [20] ⲧⲁⲓ ⲛⲧⲁϥⲉⲛⲉⲣⲅⲉⲓ ⲙⲙⲟⲥ
ϩⲙ ⲡⲉⲭ̅ⲥ̅ ⲓ̅ⲥ̅ ⲉⲁϥⲧⲟⲩⲛⲟⲥϥ ⲉⲃⲟⲗϩⲛ ⲛⲉⲧⲙⲟⲟⲩⲧ ⲁϥⲑⲙⲥⲟϥ ϩⲓⲟⲩⲛⲁⲙ ⲙⲙⲟϥ ϩⲛ
ⲙⲡⲏⲩⲉ [21] ⲉϥϫⲟⲥⲉ ⲉⲁⲣⲭⲏ ⲛⲓⲙ ϩⲓ ⲉⲝⲟⲩⲥⲓⲁ ⲛⲓⲙ ϩⲓ ϭⲟⲙ ⲛⲓⲙ ϩⲓ ⲙⲛⲧϫⲟⲉⲓⲥ ⲛⲓⲙ ϩⲓ
ⲣⲁⲛ ⲛⲓⲙ ⲛϣⲁⲩⲧⲁⲩⲟϥ ⲟⲩⲙⲟⲛⲟⲛ ϩⲙ ⲡⲉⲓⲁⲓⲱⲛ ⲁⲗⲗⲁ ϩⲙ ⲡⲕⲉⲟⲩⲁ*) [22] ⲉⲧⲉ ⲧⲁⲓ
ⲧⲉ (*sic*) ⲡⲉϥⲥⲱⲙⲁ ⲡϫⲱⲕ ⲇⲉ ⲉⲃⲟⲗ ⲙⲡⲉⲧϫⲏⲕ ⲉⲃⲟⲗ ϩⲛ ϩⲱⲃ ⲛⲓⲙ ϩⲙ ⲡⲧⲏⲣϥ

Chapitre II.

[1] ⲁⲩⲱ ⲛⲧⲱⲧⲛ ⲉⲧⲉⲧⲛⲙⲟⲟⲩⲧ ϩⲛ ⲛⲉⲧⲙⲡⲁⲣⲁⲡⲧⲱⲙⲁ ⲙⲛ ⲛⲉⲧⲛⲛⲟⲃⲉ [2] ⲛⲁⲓ ⲛⲧⲁ-
ⲧⲉⲧⲛⲙⲟⲟϣⲉ ⲛϩⲏⲧⲟⲩ ⲙⲡⲉⲩⲟⲉⲓϣ ⲕⲁⲧⲁ ⲡⲉⲓⲁⲓⲱⲛ ⲙⲡⲉⲓⲕⲟⲥⲙⲟⲥ ⲕⲁⲧⲁ ⲡⲁⲣⲭⲱⲛ ⲛ-
ⲧⲉⲝⲟⲩⲥⲓⲁ ⲙⲡⲁⲏⲣ ⲙⲡⲉⲡ̅ⲛ̅ⲁ̅ ⲡⲁⲓ ⲉⲧⲉⲛⲉⲣⲅⲉⲓ ⲧⲉⲛⲟⲩ ϩⲙ ⲡϣⲏⲣⲉ ⲛⲧⲙⲛⲧⲁⲧⲛⲁϩⲧⲉ [3] ⲉ-
ⲁⲛⲙⲟⲟϣⲉ ϩⲱⲱⲛ ϩⲛ ⲛⲁⲓ ⲙⲡⲉⲓⲟⲩⲟⲉⲓϣ ϩⲛ ⲛⲉⲡⲓⲑⲩⲙⲓⲁ ⲛⲧⲥⲁⲣⲝ ⲙⲛ(?) ⲛⲉⲥⲉⲡⲓⲑⲩⲙⲓⲁ
ⲙⲛ ⲛⲉⲥⲙⲉⲉⲩⲉ ⲁⲩⲱ ⲉⲛϣⲟⲟⲡ ⲫⲩⲥⲉⲓ ⲛϣⲏⲣⲉ ⲛⲧⲟⲣⲅⲏ ⲛⲑⲉ ⲙⲡⲕⲉⲥⲉⲉⲡⲉ ⲛⲛⲣⲱⲙⲉ
[4] ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲇⲉ ⲟⲩⲣⲙⲙⲁⲟ ⲡⲉ ϩⲙ ⲡⲛ̅ⲁ̅ ⲉⲧⲃⲉ ⲧⲉϥⲁⲅⲏ (*sic*) ⲉⲧⲛⲁϣⲱⲥ ⲛⲧⲁϥⲙⲉⲣⲓⲧⲛ ⲛ-
ϩⲏ(ⲧⲥ [5] ⲉⲁⲛⲙⲟⲩ ϩ)ⲛ ⲙⲡⲁⲣ(ⲁⲡⲧⲱⲙⲁ ⲁϥⲧ)ⲁⲛϩⲟⲛ ϩⲙ ⲡ(ⲉⲭ̅ⲥ̅ ⲉⲧⲉⲧⲛ)ⲧⲟⲩϫⲏⲩ ⲅⲁⲣ
ϩⲛ ⲟⲩϩⲙⲟⲧ [6] ⲁⲩⲱ ⲁϥⲧⲟⲩⲛⲟⲥⲛ ⲛⲙⲙⲁϥ ⲁϥⲑⲙⲥⲟⲛ ⲛⲙⲙⲁϥ ϩⲛ ⲙⲡⲏⲩⲉ ϩⲙ ⲡⲉⲭ̅ⲥ̅
ⲓ̅ⲥ̅ [7] ϫⲉⲕⲁⲥ ⲉϥⲉⲟⲩⲟⲛϩ ⲉⲃⲟⲗ ϩⲛ ⲛⲉⲩⲟⲉⲓϣ ⲉⲧⲛⲏⲩ ⲙⲡⲉϩⲟⲩⲉ ⲙⲛⲧⲣⲙⲙⲁⲟ ⲛⲧⲉ ⲧⲉϥ-
ⲭⲁⲣⲓⲥ ϩⲛ ⲟⲩⲙⲛⲧⲭⲣⲏⲥⲧⲟⲥ ⲉϩⲣⲁⲓ ⲉϫⲱⲛ ϩⲙ ⲡⲉⲭ̅ⲥ̅ ⲓ̅ⲥ̅ [8] ⲛⲧⲁⲩⲧⲁⲛϩⲉⲧⲧⲏⲩⲧⲛ ⲅⲁⲣ
ϩⲓⲧⲛ ⲧⲉϥⲭⲁⲣⲓⲥ ϩⲓⲧⲛ ⲧⲡⲓⲥⲧⲓⲥ ⲁⲩⲱ ⲡⲉⲓⲕⲉ ⲛⲟⲩ ⲉⲃⲟⲗ ⲙⲙⲱⲧⲛ ⲁⲛ ⲛⲉ ⲡⲧⲁⲥⲟ ⲡⲁ
ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲡⲉ [9] ⲛⲟⲩ ⲉⲃⲟⲗϩⲛ ϩⲱⲃ ⲁⲛ ⲡⲉ ϫⲉ ⲛⲛⲉⲩⲁ ϣⲟⲩϣⲟⲩ ⲙⲙⲟϥ [10] ⲁⲛⲟⲛ ⲅⲁⲣ
ⲁⲛⲟⲛ ⲡⲉϥⲧⲁⲙⲓⲟ ⲉⲁϥⲥⲟⲛⲧⲛ ϩⲙ ⲡⲉⲭⲥ ⲓⲥ ⲁϫⲛ ϩⲛ ϩⲃⲏⲩⲉ ⲉⲛⲁⲛⲟⲩⲟⲩ ⲛⲁⲓ ⲛⲧⲁ
ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ϣⲣⲡ ⲥⲃⲧⲱⲧⲟⲩ ϫⲉⲕⲁⲥ ⲉⲛⲉⲙⲟⲟϣⲉ ⲛϩⲏⲧⲟⲩ [11] ⲉⲧⲃⲉ ⲡⲁⲓ ⲁⲣⲓ ⲡⲙⲉⲉⲩⲉ ϫⲉ
ⲛⲧⲱⲧⲛ ⲙⲡⲉⲓⲟⲩⲟⲉⲓϣ ⲛϩⲉⲑⲛⲟⲥ ⲉⲧⲟⲩⲙⲟⲩⲧⲉ ⲉⲣⲟⲟⲩ ϫⲉ ⲁⲧⲥⲃⲃⲉ ϩⲛ ⲧⲥⲁⲣⲝ ⲉⲃⲟⲗϩⲓ-
ⲧⲛ ⲛⲉϣⲁⲩⲙⲟⲩⲧⲉ ⲉⲣⲟϥ ϫⲉ ⲥⲃⲃⲉ ϩⲛ ϭⲓϫ ⲛⲧⲥⲁⲣⲝ [12] ϫⲉ ⲉⲛⲉⲧⲛϣⲟⲟⲡ ⲙⲡⲉⲩⲟⲩⲟ-
ⲉⲓϣ (*sic*) ⲉⲧⲙⲙⲁⲩ ⲁϫⲙ ⲡⲉⲭⲥ ⲉⲧⲉⲧⲛⲟ ⲛⲁⲗⲗⲟⲧⲣⲓⲟⲥ ⲉⲧⲡⲟⲗⲉⲧⲓⲁ (*sic*) ⲙⲡⲓⲏ̅ⲗ̅ ⲁⲩⲱ

---

*) Le verset 22 a été omis par le scribe.

ⲛϣⲙⲙⲟ ⲉⲧⲇⲓⲁⲑⲏⲕⲏ ⲙⲡⲉⲣⲏⲧ ⲉⲙⲛⲧⲏⲧⲛ (*sic*) ϩⲉⲗⲡⲓⲥ ⲙⲙⲁⲩ ⲁⲩⲱ ⲉⲧⲉⲧⲛⲟ ⲛⲁⲧⲛⲟⲩ-
ⲧⲉ ϩⲙ ⲡⲕⲟⲥⲙⲟⲥ 13 ⲧⲉⲛⲟⲩ ⲇⲉ ⲧⲉⲧⲛϩⲙ ⲡⲉⲭ̅ⲥ̅ ⲓ̅ⲥ̅ ⲛⲧⲱⲧⲛ ⲙⲡⲉⲓⲟⲩⲟⲉⲓϣ ⲛⲉⲧⲙⲡⲟⲩⲉ
ⲁⲧⲉⲧⲛϣⲱⲡⲉ ⲉⲧⲉⲧⲛϩⲏⲛ ⲉϩⲟⲩⲛ ϩⲙ ⲡⲉⲥⲛⲟϥ ⲙⲡⲉⲭ̅ⲥ̅ 14 ⲛⲧⲁϥ (*sic*) ⲅⲁⲣ ⲡⲉ ⲧⲛ(ⲉⲓⲣⲏ-
ⲛⲏ ⲛ)ⲧⲁϥⲣ ⲡⲉⲥⲛⲁⲩ ⲛⲟⲩⲁ ⲉⲁϥⲃⲱⲗ ⲉⲃⲟⲗ ⲛⲧϫⲉ ⲛⲧⲙⲏⲧⲉ ⲙⲡϫⲟⲗϫⲗ ⲛⲧⲙⲛⲧϫⲁ-
ϫⲉ ϩⲛ ⲧⲉϥⲥⲁⲣⲝ 15 ⲁϥⲟⲩⲱⲥϥ ⲙⲡⲛⲟⲙⲟⲥ ⲛⲛⲇⲟⲗⲏ (*sic*) ϩⲛ ⲛⲇⲟⲅⲙⲁ ϫⲉⲕⲁⲥ ⲉϥⲉ-
ⲥⲱⲛⲧ ⲙⲡⲉⲥⲛⲁⲩ ⲛϩⲏⲧϥ ⲉⲩⲣⲱⲙⲉ (*sic*) ⲛⲟⲩⲱⲧ ⲛⲃⲣⲣⲉ ⲉϥⲉⲓⲣⲉ ⲛⲟⲩⲉⲓⲣⲏⲛⲏ 16 ⲁⲩⲱ
ⲛϥϩⲟⲧⲡⲟⲩ ⲙⲡⲉⲥⲛⲁⲩ ϩⲛ ⲟⲩⲥⲱⲙⲁ ⲛⲟⲩⲱⲧ ⲉⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ϩⲓⲧⲙ (*sic*) ⲡⲉⲥⲧⲁⲩⲣⲟⲥ ⲉⲁϥ-
ⲙⲟⲩⲟⲩⲧ ⲛⲧⲙⲛⲧϫⲁϫⲉ ⲛϩⲏⲧϥ 17 ⲁϥⲉⲓ ⲁϥⲉⲩⲁⲅⲅⲉⲗⲓⲍⲉ ⲛⲟⲩⲉⲓⲣⲏⲛⲏ ⲛⲏⲧⲛ ⲛⲉⲧⲙ-
ⲡⲟⲩⲉ ⲁⲩⲱ ⲟⲩⲉⲓⲣⲏⲛⲏ ⲛⲛⲉⲧϩⲏⲛ ⲉϩⲟⲩⲛ 18 ϫⲉ ⲉⲃⲟⲗϩⲓⲧⲟⲟⲧϥ ⲉⲩⲛⲧⲁⲛ ⲙⲙⲁⲩ ⲙⲡⲉ-
ⲥⲛⲁⲩ ϩⲙ ⲡϩⲱⲛ ⲉϩⲟⲩⲛ ⲙⲡⲉⲓⲱⲧ ϩⲙ ⲡⲉⲡⲛ̅ⲁ̅ ⲛⲟⲩⲱⲧ 19 ⲉⲓⲉ ⲛⲧⲉⲧⲛⲣⲙ ϣⲙⲙⲟ ⲁⲛ ϭⲉ
ϩⲓ ⲣⲙ ⲛϭⲟⲓⲗⲉ ⲁⲗⲗⲁ ⲛⲧⲱⲧⲛ ϩⲛⲣⲙ ⲛϯⲙⲉ ⲛⲛⲉⲧⲟⲩⲁⲁⲃ ⲁⲩⲱ ⲛⲣⲙ ⲛⲏⲓ ⲙⲡⲛⲟⲩⲧⲉ
20 ⲉⲁⲩⲕⲉⲧ ⲧⲏⲩⲧⲛ ⲉϩⲣⲁⲓ ⲉϫⲛ ⲧⲥⲛⲧⲉ ⲛⲛⲁⲡⲟⲥⲧⲟⲗⲟⲥ ⲙⲛ ⲛⲉⲡⲣⲟⲫⲏⲧⲏⲥ ⲉⲣⲉ ⲡⲉⲭ̅ⲥ̅
ⲱ (*sic*) ⲛⲱⲛⲉ ⲛⲕⲟⲟϩ 21 ⲡⲁⲓ ⲉⲧⲉⲣⲉ ⲡⲕⲱⲧ ⲧⲏⲣϥ ϣⲟⲛϥ ⲉⲃⲟⲗ ⲙⲙⲟϥ ⲉϥⲁⲩⲝⲁⲛⲉ
ⲉⲩⲣⲡⲉ (*sic*) ⲉϥⲟⲩⲁⲁⲃ ⲙⲡϫⲟⲉⲓⲥ 22 ⲡⲁⲓ ϩⲱⲧⲧⲏⲩⲧⲛ ⲉⲧⲟⲩⲕⲱⲧ ⲙⲙⲱⲧⲛ ⲛϩⲏⲧϥ ⲉⲩ-
ⲙⲁ (*sic*) ⲛⲟⲩⲱϩ ⲙⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ϩⲙ ⲡⲉⲡⲛ̅ⲁ̅

Chapitre III.

1 ⲉⲧⲃⲉ ⲡⲁⲓ ⲁⲛⲟⲕ ⲡⲁⲩⲗⲟⲥ ⲡⲉⲧⲙⲏⲣ ⲛⲧⲉ ⲡⲉⲭ̅ⲥ̅ ϩⲁⲣⲱⲧⲛ ⲛϩⲉⲑⲛⲟⲥ 2 ⲉϣϫⲉ
ⲁⲧⲉⲧⲛⲥⲱⲧⲙ ⲉⲧⲟⲓⲕⲟⲛⲟⲙⲓⲁ ⲛⲧⲉⲭⲁⲣⲓⲥ ⲙⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲛⲧⲁⲩⲧⲁⲁⲥ ⲛⲁⲓ ⲉϩⲟⲩⲛ ⲉⲣⲱⲧⲛ
3 ϫⲉ ⲕⲁⲧⲁ ⲟⲩϭⲱⲗⲡ ⲉⲃⲟⲗ ⲁⲩⲧⲁⲙⲟⲓ ⲉⲡⲙⲩⲥⲧⲏⲣⲓⲟⲛ ⲕⲁⲧⲁ ⲑⲉ ⲛⲧⲁⲓⲥϩⲁⲓ ⲛϣⲟⲣⲡ
ⲛⲟⲩⲕⲟⲩⲓ 4 ⲡⲣⲟⲥ ⲑⲏ ⲉⲧⲉⲧⲛⲁϣϭⲙϭⲟⲙ ⲙⲙⲟⲥ ⲉⲧⲉⲧⲛⲱϣ ⲛⲟⲓ ⲛⲧⲁⲙⲛⲧⲥⲁⲃⲉ ϩⲙ
ⲡⲙⲉⲥⲧⲏⲣⲓⲟⲛ (*sic*) ⲙⲡⲉⲭ̅ⲥ̅ 5 ⲡⲁⲓ ⲉⲧⲉⲙⲡⲟⲩⲟⲛϩϥ ⲉⲃⲟⲗ ϩⲛ ⲛⲅⲉⲛⲉⲁ ⲛⲛϣⲏⲣⲉ ⲛⲛ-
ⲣⲱⲙⲉ ⲛⲑⲉ ⲛⲧⲁⲩϭⲟⲗⲡϥ ⲉⲃⲟⲗ ⲧⲉⲛⲟⲩ ⲛⲉϥⲁⲡⲟⲥⲧⲟⲗⲟⲥ (*sic*) ⲉⲧⲟⲩⲁⲁⲃ ⲙⲛ ⲛⲉⲡⲣⲟ-
ⲫⲏⲧⲏⲥ ϩⲙ ⲡⲉⲡⲛ̅ⲁ̅ 6 ⲉⲧⲣⲉ ⲛϩⲉⲑⲛⲟⲥ ϣⲱⲡⲉ ⲛⲥⲩⲛⲕⲗⲏⲣⲟⲛⲟⲙⲟⲥ ⲙⲛ ⲟⲩⲥⲱⲙⲁ
ⲛⲟⲩⲱⲧ ⲁⲩⲱ ⲛⲟⲩⲥⲩⲙⲙⲩⲧⲟⲭⲟⲥ (*sic*) ⲙⲡⲉⲣⲏⲧ ϩⲙ ⲡⲉⲭ̅ⲥ̅ ⲓ̅ⲥ̅ ϩⲓⲧⲙ ⲡⲉⲩⲁⲅⲅⲉⲗⲓⲟⲛ
7 ⲡⲁⲓ ⲛⲧⲁⲓϣⲱⲡⲉ ⲛⲁϥ ⲛⲇⲓⲁⲕⲟⲛⲟⲥ ⲕⲁⲧⲁ ⲇⲟⲣⲉⲁ (*sic*) ⲛⲧⲉⲭⲁⲣⲓⲥ ⲛⲧⲁⲩⲧⲁⲁⲥ ⲛⲁⲓ
ⲕⲁⲧⲁ ⲧⲉⲛⲣⲅⲓⲁ (*sic*) ⲛⲧⲉϥϭⲟⲙ 8 ⲁⲩϯ ⲛⲁⲓ ⲛⲧⲉⲓⲭⲁⲣⲓⲥ ⲡⲉⲗⲁⲭⲓⲥⲧⲟⲥ ⲛⲛⲉⲧⲟⲩⲁⲁⲃ
ⲧⲏⲣⲟⲩ ⲉⲧⲣⲁⲉⲩⲁⲅⲅⲉⲗⲓⲍⲉ ⲛⲛϩⲉⲑⲛⲟⲥ ⲧⲏⲣⲟⲩ ⲛⲧⲙⲛⲧⲣⲙⲙⲁⲟ ⲉⲧⲛⲁϣⲱⲥ ⲙⲡⲉⲭ̅ⲥ̅
9 ⲁⲩⲱ ⲉⲧⲁⲙⲉ ⲟⲩⲟⲛ ⲛⲓⲙ ϫⲉ ⲟⲩ ⲧⲉ ⲧⲟⲓⲕⲟⲛⲟⲙⲓⲁ ⲙⲡⲙⲩⲥⲧⲏⲣⲓⲟⲛ ⲉⲧϩⲏⲡ ϫⲓⲛ ⲉⲛⲉϩ
ϩⲙ ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲡⲉⲛⲧⲁϥⲥⲛⲧ ⲛⲕⲁⲁ (*sic*) ⲛⲓⲙ 10 ϫⲉ ⲉⲩⲉⲟⲩⲱⲛϩ ⲧⲉⲛⲟⲩ ⲉⲃⲟⲗ ⲛⲛⲁⲣⲭⲏ
ⲙⲛ ⲛⲉⲝⲟⲩⲥⲓⲁ ϩⲛ ⲙⲡⲏⲩⲉ ⲉⲃⲟⲗϩⲓⲧⲛ ⲧⲉⲕⲕⲗⲏⲥⲓⲁ ⲧⲥⲟⲫⲓⲁ ⲛⲁⲧⲉⲥⲙⲟⲧ (*sic*) ⲛⲧⲉ ⲡⲛⲟⲩ-
ⲧⲉ 11 ⲕⲁⲧⲁ ⲡⲧⲱϣ ⲛⲛⲁⲓⲱⲛ ⲧⲁⲓ ⲛⲧⲁϥⲧⲁⲁⲥ ϩⲙ ⲡⲉⲭ̅ⲥ̅ ⲓ̅ⲥ̅ ⲡⲉⲛϫⲟⲉⲓⲥ 12 ⲡⲁⲓ
ⲉⲧⲉⲩⲛⲧⲁⲛ ⲧⲡⲁⲣⲣⲏⲥⲓⲁ ⲛϩⲏⲧϥ ⲙⲛ ⲡϩⲱⲛ ⲉϩⲟⲩⲛ ϩⲙ ⲡⲛⲁϩⲧⲉ ϩⲓⲧⲛ ⲧⲡⲓⲥⲧⲓⲥ 13 ⲉⲧⲃⲉ
ⲡⲁⲓ ϯⲁⲓⲧⲉⲓ ⲉⲧⲙⲉⲅⲕⲁⲕⲉⲓ (*sic*) ϩⲛ ⲛⲁⲑⲗⲓⲫⲓⲥ ϩⲁⲣⲱⲧⲛ ⲉⲧⲉ ⲡⲁⲓ ⲡⲉ ⲡⲉⲧⲛⲉⲟⲟⲩ 14 ⲉⲧⲃⲉ
ⲡⲁⲓ ϯⲕⲱⲗϫ ⲛⲛⲁⲡⲁⲧ ⲙⲡⲉⲓⲱⲧ (*sic*) 15 ⲡⲁⲓ ⲛϣⲁⲩⲧⲁⲩⲉ ⲙⲛⲧⲉⲓⲱⲧ ⲛⲓⲙ ⲉⲃⲟⲗ ⲙⲙⲟϥ
ϩⲛ ⲙⲡⲏⲩⲉ ⲁⲩⲱ ϩⲓϫⲙ ⲡⲕⲁϩ 16 ϫⲉⲕⲁⲥ ⲉϥⲉϯ ⲛⲏⲧⲛ ⲕⲁⲧⲁ ⲧⲙⲛⲧⲣⲙⲙⲁⲟ ⲙⲡⲉϥⲉⲟ-
ⲟⲩ ⲉⲡⲧⲁϫⲣⲉ ⲧⲏⲩⲧⲛ ϩⲛ ⲟⲩϭⲟⲙ ϩⲓⲧⲙ ⲡⲉϥⲛ̅ⲁ̅ (*sic*) 17 ⲉⲣⲉ ⲡⲉⲭ̅ⲥ̅ ⲟⲩⲱϩ ϩⲙ ⲡⲣⲱⲙⲉ
ⲉⲧϩⲓϩⲟⲩⲛ ϩⲓⲧⲛ ⲧⲡⲓⲥⲧⲓⲥ ϩⲛ ⲛⲉⲧⲛϩⲏⲧ ⲉⲧⲉⲧⲛϫⲉ (*sic*) ⲛⲟⲩⲛⲉ ⲉⲃⲟⲗ ϩⲓ ⲥⲛⲧⲉ ϩⲛ ⲟⲩⲁ-
ⲅⲁⲡⲏ 18 ϫⲉⲕⲁⲥ ⲉⲧⲉⲧⲛⲉⲉⲓⲙⲉ ⲙⲛ ⲛⲉⲧⲟⲩⲁⲁⲃ ⲧⲏⲣⲟⲩ ϫⲉ ⲟⲩ ⲡⲉ ⲡⲟⲩⲱϣⲥ ⲙⲛ ⲡⲉ-
ϣⲓⲁⲓ ⲙⲛ ⲡϫⲓⲥⲉ ⲙⲛ ⲡϣⲓⲕⲉ 19 ⲉⲥⲟⲩⲛ ⲡⲉϩⲟⲩⲟ ⲛⲧⲁⲅⲁⲡⲏ ⲙⲡⲉⲟⲟⲩ ⲙⲡⲉⲭ̅ⲥ̅ ϫⲉⲕⲁⲥ
ⲉϥⲉϫⲱⲕ ⲉⲃⲟⲗ ⲛϭⲓ ⲡϫⲱⲕ ⲧⲏⲣϥ ⲙⲡⲛⲟⲩⲧⲉ 20 ⲡⲉⲧⲉⲩⲛϭⲟⲙ ⲙⲙⲟϥ ⲉⲉⲓⲣⲉ ⲛϩⲟⲩⲉ ϩⲱⲃ
ⲛⲓⲙ ⲉϩⲟⲩⲉ ⲛⲉⲧⲛⲁⲓⲧⲉⲓ ⲙⲙⲟⲟⲩ ⲏ ⲛⲉⲧⲛⲛⲟⲓ ⲙⲙⲟⲓ ⲕⲁⲧⲁ ⲧϭⲟⲙ ⲉⲧⲉⲛⲉⲣⲅⲉⲓ ⲛϩⲏⲧⲛ
21 ⲡⲉⲟⲟⲩ ⲛⲁⲕ (*sic*) ϩⲛ ⲧⲉⲕⲕⲗⲏⲥⲓⲁ ϩⲙ ⲡⲉⲭ̅ⲥ̅ ⲓ̅ⲥ̅ ⲉϫⲱⲙ ⲛⲓⲙ ϣⲁ ⲉⲛⲉϩ ⲛⲉⲛⲉϩ ϩⲁⲙⲏⲛ

Chapitre IV.

[1]ϯⲡⲁⲣⲁⲕⲁⲗⲉⲓ ϭⲉ ⲙⲙⲱⲧⲛ ⲁⲛⲟⲕ (*sic*) ⲡⲉⲧⲙⲏⲣ ϩⲙ ⲡϫⲟⲉⲓⲥ ⲉⲧⲣⲉⲧⲉⲧⲛⲙⲟⲟϣⲉ ϩⲙ ⲡⲙⲡϣⲁ ⲙⲡⲧⲱϩⲙ ⲛⲧⲁⲩⲧⲉϩⲙ ⲧⲏⲩⲧⲛ ⲛϩⲏⲧϥ [2]ϩⲛ ⲑⲃⲃⲓⲟ ⲛⲓⲙ ϩⲓ ⲙⲛⲧⲣⲙⲣⲁϣ ϩⲓ ⲟⲩⲙⲛⲧϩⲁⲣϣϩⲏⲧ ⲉⲧⲉⲧⲛⲁⲛⲉⲓⲭⲉ ⲛⲛⲉⲧⲛⲉⲣⲏⲩ ϩⲛ ⲧⲁⲅⲁⲡⲏ [3]ⲉⲧⲉⲧⲛϭⲉⲡⲏ ⲉϩⲁⲣⲉϩ ⲉⲧⲙⲛⲧⲟⲩⲁ ⲙⲡⲉⲡ̅ⲛ̅ⲁ̅ ϩⲛ ⲙⲙⲣⲣⲏ ⲛϯⲣⲏⲛⲏ [4]ⲉⲧⲉⲧⲛⲟ ⲛⲟⲩⲥⲱⲙⲁ ⲛⲟⲩⲱⲧ ⲟⲩⲡⲛⲁ ⲛⲟⲩⲱⲧ ⲕⲁⲧⲁ ⲑⲉ ⲛⲧⲁⲩⲧⲉϩⲙ ⲧⲏⲩⲧⲛ ϩⲛ ⲟⲩⲛⲁϩⲧⲉ ⲛⲟⲩⲱⲧ ⲙⲡⲉⲧⲛⲧⲱϩⲙ [5]ⲟⲩϫⲟⲉⲓⲥ ⲛⲟⲩⲱⲧ ⲟⲩⲡⲓⲥⲧⲓⲥ ⲛⲟⲩⲱⲧ ⲟⲩⲃⲁⲡⲧⲓⲥⲙⲁ ⲛⲟⲩⲱⲧ [6]ⲟⲩⲛⲟⲩⲧⲉ ⲛⲟⲩⲱⲧ ⲡⲉⲓⲱⲧ ⲛⲟⲩⲟⲛ ⲛⲓⲙ ⲁⲩⲱ ⲉⲃⲟⲗϩⲓⲧⲟⲟⲧⲟⲩ ⲧⲏⲣⲟⲩ ⲉϥϩⲙ ⲡⲧⲏⲣϥ [7]ⲁⲩϯ ϩⲙⲟⲧ ⲇⲉ ⲙⲡⲟⲩⲁ ⲡⲟⲩⲁ ⲙⲙⲟⲛ ⲕⲁⲧⲁ ⲡϣⲓ ⲛⲧⲇⲱⲣⲉⲁ ⲙⲡⲉⲭ̅ⲥ̅ [3]ⲉⲧⲃⲉ ⲡⲁⲓ ϣⲁϥϫⲟⲟⲥ ϫⲉ ⲁϥⲁⲗⲉ ⲉⲡϫⲓⲥⲉ ⲁϥⲁⲓⲭⲙⲁⲗⲱⲧⲉⲩⲉ ⲛⲟⲩⲁⲓⲭⲙⲁⲗⲱⲥⲓⲁ ⲁϥϯ ⲛϩⲉⲛ ⲧⲁⲓⲟ ⲛⲛⲣⲱⲙⲉ [9]ⲟⲩ ⲇⲉ ⲡⲉ ⲁϥⲃⲱⲕ ⲉϩⲣⲁⲓ ⲛⲥⲁⲃⲏⲗ ⲣⲱ ϫⲉ ⲁϥⲃⲱⲕ ⲛϣⲟⲣⲡ ⲉⲡⲉⲥⲏⲧ*) [10]ⲡⲉⲛⲧⲁϥⲃⲱⲕ ⲉⲡⲉⲥⲏⲧ ⲉⲛⲉⲧϣⲏⲕ ⲙⲡⲕⲁϩ ⲛⲧⲁϥ (*sic*) ⲟⲛ ⲡⲉ ⲛⲧⲁϥⲃⲱⲕ ⲉϩⲣⲁⲓ ⲉⲧⲡⲉ ⲛⲙⲡⲏⲩⲉ ϫⲉⲕⲁⲥ ⲉϥⲉϫⲉⲕ ⲡⲧⲏⲣϥ ⲉⲃⲟⲗ [11]ⲁⲩⲱ ⲛⲧⲟϥ ⲡⲉⲛⲧⲁϥϯ ϩⲟⲓⲛⲉ ⲙⲛ ⲛⲁⲡⲟⲥⲧⲟⲗⲟⲥ (*sic*) ϩⲉⲛ ⲕⲟⲟⲩⲉ ⲇⲉ ⲙⲡⲣⲟⲫⲏⲧⲏⲥ ⲁⲩⲱ ϩⲟⲓⲛⲉ ⲛⲣⲉϥⲧⲁϣⲉⲟⲉⲓϣ ϩⲉⲛ ⲕⲟⲟⲩⲉ ⲇⲉ ⲛϣⲱⲥ ⲁⲩⲱ ⲛⲥⲁϩ [12]ⲉⲡⲥⲟϥⲧⲉ ⲛⲛⲉⲧⲟⲩⲁⲁⲃ ⲉⲡϩⲱⲃ ⲛⲧⲇⲓⲁⲕⲟⲛⲓⲁ ⲉⲡⲕⲱⲧ ⲙⲡⲥⲱⲙⲁ ⲙⲡⲉⲭ̅ⲥ̅ [13]ϣⲁⲛⲧⲛⲉⲓ ⲧⲏⲣⲛ ⲉⲡⲉⲓⲙⲉⲉⲩⲉ ⲛⲟⲩⲱⲧ ⲛⲧⲉ ⲧⲡⲓⲥⲧⲓⲥ ⲙⲛ ⲡⲥⲟⲟⲩⲛ ⲙⲡϣⲏⲣⲉ ⲙⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲉⲩⲣⲱⲙⲉ (*sic*) ⲛⲧⲉⲗⲓⲟⲥ (*sic*) ⲉⲡϣⲓ ⲛⲧϭⲟⲡ ⲙⲡϫⲱⲕ ⲉⲃⲟⲗ ⲙⲡⲉⲭ̅ⲥ̅ [14]ϫⲉⲕⲁⲥ ϭⲉ ⲛⲛⲉⲛϣⲱⲡⲉ ⲛϣⲏⲣⲉ ϣⲏⲙ ⲉⲣⲉ ⲡϩⲟⲉⲓⲙ ϥⲓ ⲙⲙⲟⲛ ⲉⲛϣⲉⲉⲓ ⲙⲛ ⲧⲏⲩ ⲛⲓⲙ ⲛⲧⲉⲥⲃⲱ ⲙⲛ ⲧⲕⲩⲃⲓⲁ ⲛⲛⲣⲱⲙⲉ ϩⲛ ⲟⲩⲡⲁⲛⲟⲩⲣⲅⲓⲁ ⲛⲛⲁϩⲣⲛ ⲛⲕⲟⲧⲥ ⲛⲧⲉⲡⲗⲁⲛⲏ [15]ⲉⲛϫⲉ ⲙⲉ ⲇⲉ ⲛⲧⲟϥ ⲣ ⲟⲩⲁⲅⲁⲡⲏ ⲛⲧⲛⲁⲩⲝⲁⲛⲉ ⲉϩⲟⲩⲛ ⲉⲣⲟⲛ ⲉⲡⲧⲏⲣϥ ⲉⲧⲉ ⲡⲁⲓ ⲡⲉ ⲧⲁⲡⲉ ⲡⲉϫ̅ⲥ̅ [16]ⲡⲁⲓ ⲉⲧⲉⲣⲉ ⲡⲥⲱⲙⲁ ⲧⲏⲣϥ ϣⲟⲛϥ ⲉⲃⲟⲗ ⲙⲙⲟϥ ⲁⲩⲱ ⲉϥⲁⲓⲁⲓ ϩⲓⲧⲛ ⲧⲣⲁ ⲛⲓⲙ ⲙⲡϯ ⲕⲁⲧⲁ ⲟⲩⲉⲛⲉⲣⲅⲉⲓⲁ ϩⲙ ⲡϣⲓ ⲙⲡⲙⲉⲣⲟⲥ ⲡⲙⲉⲣⲟⲥ ⲉⲧⲣⲉ ⲧⲁⲩⲝⲉⲥⲓⲥ (*sic*) ⲙⲡⲥⲱⲙⲁ ϣⲱⲡⲉ ⲉⲡⲉϥⲕⲱⲧ ϩⲛ ⲟⲩⲁⲅⲁⲡⲏ [17]ⲉⲓϫⲱϭⲉ ⲙⲡⲁⲓ ⲁⲩⲱ ⲉⲓⲣ ⲙⲛⲧⲣⲉ ϩⲙ ⲡϫⲟⲉⲓⲥ ⲉⲧⲙⲧⲣⲉⲧⲛⲙⲟⲟϣⲉ ϭⲉ ⲕⲁⲧⲁ ⲑⲉ ⲉⲧⲣⲉ ⲛϩⲉⲑⲛⲟⲥ ⲙⲟⲟϣⲉ ⲙⲙⲟⲥ ϩⲙ ⲡⲡⲉⲧϣⲟⲩⲉⲓⲧ ⲙⲡⲉⲩϩⲏⲧ**)

Chapitre V.

[5]ⲛⲧⲟϥ ⲡⲁⲓ ⲅⲁⲣ ⲧⲉⲧⲛⲥⲟⲟⲩⲛ ⲙⲙⲟϥ ⲉⲧⲉⲧⲛⲉⲓⲙⲉ ϫⲉ ⲡⲟⲣⲛⲟⲥ ⲛⲓⲙ ⲏ ⲁⲕⲁⲑⲁⲣⲧⲟⲥ ⲏ ⲙⲁⲓ ⲧⲟ ⲛϩⲟⲩⲟ ⲉⲧⲉ ⲡⲉ ⲣⲉϥϣⲙϣⲉ ⲉⲓⲇⲱⲗⲟⲛ ⲙⲛⲧⲟⲩ ⲕⲗⲏⲣⲟⲛⲟⲙⲓⲁ ϩⲛ ⲧⲙⲛⲧⲣⲣⲟ ⲙⲡⲉⲭ̅ⲥ̅ ⲙⲛ ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ [6]ⲙⲡⲣⲧⲣⲉ ⲗⲁⲁⲩ ϩⲁⲗ ⲙⲙⲱⲧⲛ ϩⲛ ϩⲛ ϣⲁϫⲉ ⲉⲩϣⲟⲩⲉⲓⲧ ⲉⲣⲉ ⲧⲟⲣⲅⲏ ⲅⲁⲣ ⲙⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲛⲏⲩ ⲉⲧⲃⲉ ⲛⲁⲓ ⲉϫⲛ ⲛϣⲏⲣⲉ ⲛⲧⲙⲛⲧⲁⲧⲛⲁϩⲧⲉ [7]ⲙⲡⲣϣⲱⲡⲉ ϭⲉ ⲉⲧⲉⲧⲛϭⲏⲡ ⲉⲣⲟⲟⲩ [8]ⲙⲡⲉⲩⲟⲉⲓϣ ⲛⲉⲧⲟ ⲛⲕⲁⲕⲉ ⲅⲁⲣ ⲡⲉ ⲧⲉⲛⲟⲩ ⲇⲉ ⲛⲟⲩⲟⲉⲓⲛ ϩⲙ ⲡϫⲟⲉⲓⲥ ⲙⲟⲟϣⲉ ϩⲱⲥ ϣⲏⲣⲉ ⲙⲡⲟⲩⲟⲉⲓⲛ [9]ⲉⲣⲉ ⲡⲕⲁⲣⲡⲟⲥ ⲅⲁⲣ ⲙⲡⲟⲩⲟⲉⲓⲛ ϩⲙ ⲡⲉⲧⲛⲁⲛⲟⲩϥ ⲛⲓⲙ ⲙⲛ ⲧⲇⲓⲕⲁⲓⲟⲥⲩⲛⲏ ⲙⲛ ⲧⲙⲉ [10]ⲉⲧⲉⲧⲛⲇⲟⲕⲓⲙⲁⲍⲉ ϫⲉ ⲟⲩ ⲡⲉⲧⲉⲣⲁⲛⲁϥ ⲙⲡϫⲟⲉⲓⲥ [11]ⲁⲩⲱ ⲙⲡⲉⲣⲕⲟⲓⲛⲱⲛⲉⲓ ⲉⲛⲉϩⲃⲏⲩⲉ ⲙⲡⲕⲁⲕⲉ ⲉⲧⲉⲙⲛⲧⲟⲩ ⲕⲁⲣⲡⲟⲥ ⲛⲧⲉⲧⲛϫⲡⲓⲟⲟⲩ ⲇⲉ ⲛⲧⲟϥ ⲛϩⲟⲩⲟ [12]ⲛⲉⲧⲟⲩⲉⲓⲣⲉ ⲅⲁⲣ ⲙⲙⲟⲟⲩ ⲛϫⲓⲟⲩⲉ ϩⲉⲛ ϣⲗⲟϥ ⲡⲉ ⲣ ⲡⲕⲉϫⲟⲟⲩ [13]ϣⲁⲣⲉ ϩⲱⲃ ⲇⲉ ⲛⲓⲙ ⲟⲩⲱⲛϩ ⲉⲃⲟⲗ ⲉⲧⲟⲩϫⲡⲓⲟ ϩⲓⲧⲛ (*sic*) ⲡⲟⲩⲟⲉⲓⲛ ϩⲱⲃ ⲅⲁⲣ ⲛⲓⲙ ⲉⲧⲟⲩⲟⲛϩ ⲉⲃⲟⲗ ϩⲉⲛ ⲟⲩⲟⲉⲓⲛ ⲛⲉ [14]ⲉⲧⲃⲉ ⲡⲁⲓ ϥϫⲱ ⲙⲙⲟⲥ ϫⲉ ⲉⲧⲉⲧⲛⲉⲙⲟⲟϣⲉ ⲛⲁϣ ⲛϩⲉ ϩⲱⲥ ⲁⲑⲏⲧ ⲁⲛ ⲁⲗⲗⲁ ϩⲱⲥ ⲥⲁⲃⲉ [15]ϭⲱϣⲧ ϭⲉ ϩⲛ ⲟⲩⲱⲣϫ ϫⲉ ⲧⲱⲟⲩⲛⲅ ⲡⲉⲧⲛⲕⲟⲧⲕ ⲛⲅⲗⲟ ⲟⲩⲧⲉ ⲛⲉⲧⲙⲟⲟⲩⲧ ⲧⲁⲣⲉ ⲡⲉⲭ̅ⲥ̅ ⲣ ⲟⲩⲟⲉⲓⲛ ⲉⲣⲟⲕ [16]ⲉⲧⲉⲧⲛϣⲱⲡ ⲙⲡⲉⲩⲟⲉⲓϣ ϫⲉ ⲛⲉϩⲟⲟⲩ ϩⲟⲟⲩ [17]ⲉⲧⲃⲉ ⲡⲁⲓ ⲙⲡⲉⲣϣⲱⲡⲉ ⲛⲁⲑⲏⲧ ⲁⲗⲗⲁ ⲉⲓⲙⲉ

---

*) Les versets 19 et 10 se trouvent dans Woïde.

**) La suite se trouve dans Woïde.

ϫⲉ ⲟⲩ ⲡⲉ ⲡⲟⲩⲱϣ ⲙⲡϫⲟⲉⲓⲥ [18] ⲁⲩⲱ ⲙⲡⲣⲧⲓϩⲉ ϩⲛ ⲟⲩⲏⲣⲡ ⲡⲁⲓ ⲉⲧⲉⲩⲛ ⲟⲩⲙⲛⲧϣⲛⲁ ϣⲟⲟⲡ ⲛϩⲏⲧϥ ⲁⲗⲗⲁ ⲛⲧⲉⲧⲛϫⲱⲕ ⲉⲃⲟⲗ ϩⲙ ⲡⲉⲡ̅ⲛ̅ⲁ̅ [19] ⲉⲧⲉⲧⲛϣⲁϫⲉ ⲛⲛⲉⲧⲛⲉⲣⲏⲩ ϩⲛ ϩⲉⲛ ⲯⲁⲗⲙⲟⲥ ⲙⲛ ϩⲛ ⲥⲙⲟⲩ ⲙⲛ ϩⲉⲛ ⲱⲇⲏ ⲙⲡ̅ⲛ̅ⲁ̅ⲧⲓⲕⲟⲛ ⲉⲧⲉⲧⲛϫⲱ ⲁⲩⲱ ⲉⲧⲉⲧⲛⲯⲁⲗⲗⲉⲓ ϩⲛ ⲛⲉⲧⲛϩⲏⲧ ⲉⲡⲛⲟⲩⲧⲉ [20] ⲉⲧⲉⲧⲛϣⲡ ϩⲙⲟⲧ ⲛⲟⲩⲟⲉⲓϣ ⲛⲓⲙ ϩⲁ ⲟⲩⲟⲛ ⲛⲓⲙ ϩⲙ ⲡⲣⲁⲛ ⲙⲡⲉⲛϫⲟⲉⲓⲥ ⲓ̅ⲥ̅ ⲡⲉⲭ̅ⲥ̅ ⲛⲧⲙ ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲡⲉⲓⲱⲧ [21] ⲉⲧⲉⲧⲛϩⲩⲡⲟⲧⲁⲥⲥⲉ ⲛⲛⲉⲧⲛⲉⲣⲏⲩ ϩⲛ ⲑⲟⲧⲉ ⲙⲡⲉⲭ̅ⲥ̅ [22] ⲛⲉϩⲓⲟⲙⲉ ⲙⲁⲣⲟⲩϩⲏⲡⲟⲧⲁⲥⲥⲉ (*sic*) ⲛⲛⲉⲩϩⲁⲓ ⲛⲑⲉ ⲙⲡϫⲟⲉⲓⲥ [23] ϫⲉ ⲡϩⲟⲟⲩⲧ ⲧⲁⲡⲉ ⲡⲉ ⲛⲧⲉⲥϩⲓⲙⲉ ⲛⲑⲉ ⲙⲡⲉⲭ̅ⲥ̅ ⲉⲧⲁⲡⲉ ⲡⲉ ⲛⲧⲉⲕⲕⲗⲏⲥⲓⲁ ⲛⲧⲟϥ ⲅⲁⲣ ⲡⲉ ⲡⲥⲱⲧⲏⲣ ⲙⲡⲥⲱⲙⲁ [24] ⲁⲗⲗⲁ ⲛⲑⲉ ⲉⲣⲉ ⲧⲉⲕⲕⲗⲏⲥⲓⲁ ϩⲩⲡⲟⲧⲁⲥⲥⲉ ⲙⲡⲉⲭ̅ⲥ̅ ⲧⲁⲓ ⲧⲉ ⲑⲉ ⲙⲁⲣⲉ ⲛⲉϩⲓⲟⲙⲉ ϩⲩⲡⲟⲧⲁⲥⲥⲉ ⲛⲛⲉⲩϩⲁⲓ ϩⲛ ϩⲱⲃ ⲛⲓⲙ [25] ⲛϩⲟⲟⲩⲧ ⲙⲉⲣⲉ ⲛⲉⲧⲛϩⲓⲟⲙⲉ ⲕⲁⲧⲁ ⲑⲉ ⲛⲧⲁ ⲡⲉⲭ̅ⲥ̅ ⲙⲉⲣⲉ ⲧⲉⲕⲕⲗⲏⲥⲓⲁ ⲁⲩⲱ ⲁϥⲧⲁⲁϥ ϩⲁⲣⲟⲥ [26] ϫⲉ ⲉϥⲉⲧⲃⲃⲟⲥ ⲉⲁϥⲕⲁⲑⲁⲣⲓⲍⲉ ⲙⲙⲟⲥ ϩⲓⲧⲙ ⲡϫⲱⲕⲙ ⲙⲡⲙⲟⲟⲩ [27] ϫⲉⲕⲁⲥ ⲉϥⲉⲧⲁϩⲉ ⲧⲉⲕⲕⲗⲏⲥⲓⲁ ⲛⲁϥ ⲉⲣⲁⲧⲥ ⲉⲥⲧⲁⲓⲏⲩ ⲉⲙⲛ ⲗⲁⲁⲩ ⲛϫⲱϩⲙ ⲛϩⲏⲧⲥ ⲏ ⲧⲱⲗⲙ ⲏ ⲗⲁⲁⲩ ⲛϩⲱⲃ ⲛⲧⲉⲓϩⲉ ⲁⲗⲗⲁ ϫⲉⲕⲁⲥ ⲉⲥⲉϣⲱⲡⲉ ⲉⲥⲟⲩⲁⲁⲃ ⲁⲩⲱ ⲛⲁⲧⲧⲱⲗⲙ [28] ϣϣⲉ ⲇⲉ ϩⲱⲟⲩ ⲉⲛϩⲟⲟⲩⲧ ⲉⲙⲉⲣⲉ ⲛⲉⲩϩⲓⲟⲙⲉ ⲛⲧⲉⲓϩⲉ ⲛⲑⲉ ⲛⲛⲉⲩⲥⲱⲙⲁ ⲡⲉⲧⲙⲉ ⲛⲧⲉϥⲥϩⲓⲙⲉ ⲉϥⲙⲉ ⲙⲙⲟϥ ⲟⲩⲁⲁϥ [29] ⲙⲡⲉ ⲗⲁⲁⲩ ⲅⲁⲣ ⲉⲛⲉϩ ⲙⲉⲥⲧⲉ ⲛⲉϥⲥⲁⲣⲍ (*sic*) ⲁⲗⲗⲁ ϣⲁϥⲑⲁⲗⲡⲉⲓ ⲙⲙⲟⲥ ⲛϥⲥⲁⲛⲟⲩϣⲥ ⲛⲑⲉ ⲙⲡⲉⲭ̅ⲥ̅ ⲛⲧⲉⲕⲕⲗⲏⲥⲓⲁ [30] ϫⲉ ⲁⲛⲟⲛ ⲙⲙⲉⲗⲟⲥ ⲙⲡⲉϥⲥⲱⲙⲁ [31] ⲉⲧⲃⲉ ⲡⲁⲓ ⲡⲣⲱⲙⲉ ⲛⲁⲕⲁ ⲡⲉϥⲉⲓⲱⲧ ⲛⲥⲱϥ ⲙⲛ ⲧⲉϥⲙⲁⲁⲩ ⲛϥⲧⲱϭⲉ ⲙⲙⲟϥ ⲉⲧⲉϥⲥϩⲓⲙⲉ ⲛⲥⲉϣⲱⲡⲉ ⲙⲡⲉⲥⲛⲁⲩ ⲉⲩⲥⲁⲣⲍ (*sic*) ⲛⲟⲩⲱⲧ [32] ⲡⲉⲓⲙⲩⲥⲧⲏⲣⲓⲟⲛ ⲟⲩⲛⲟϭ ⲡⲉ ⲁⲛⲁⲕ (*sic*) ⲇⲉ ⲉⲓϫⲱ ⲙⲙⲟϥ ⲉⲡⲉⲭ̅ⲥ̅ ⲙⲛ ⲧⲉⲕⲕⲗⲏⲥⲓⲁ [33] ⲡⲗⲏⲛ ⲛⲧⲱⲧⲛ ϩⲱⲧⲧⲏⲩⲧⲛ ⲡⲟⲩⲁ ⲡⲟⲩⲁ ⲙⲁⲣⲉϥⲙⲉⲣⲉ ⲧⲉϥⲥϩⲓⲙⲉ ⲛⲧⲉϥϩⲉ ⲧⲉⲥϩⲓⲙⲉ ⲇⲉ ⲉⲥⲉⲣ ϩⲟⲧⲉ ϩⲏⲧϥ ⲙⲡⲉⲥϩⲁⲓ

Chapitre VI.

[1] ⲛϣⲏⲣⲉ ϣⲏⲙ ⲥⲱⲧⲙ ⲛⲥⲁ ⲛⲉⲧⲛⲉⲓⲟⲧⲉ ϩⲙ ⲡϫⲟⲉⲓⲥ ⲡⲁⲓ ⲅⲁⲣ ⲡⲉ ⲡⲇⲓⲕⲁⲓⲟⲛ [2] ⲙⲁⲧⲁⲓⲉ ⲡⲉⲕⲉⲓⲱⲧ ⲙⲛ ⲧⲉⲕⲙⲁⲁⲩ ⲉⲧⲉ ⲧⲁⲓ ⲧⲉ ⲧϣⲟⲣⲡ ⲉⲛⲛⲧⲟⲗⲏ (*sic*) ϩⲙ ⲡⲉⲣⲏⲧ [3] ϫⲉ ⲉⲣⲉ ⲡⲡⲉⲧⲛⲁⲛⲟⲩϥ ⲛⲁϣⲱⲡⲉ ⲙⲙⲟⲕ ⲁⲩⲱ ⲛⲅⲣ ⲟⲩⲛⲟϭ ⲛⲟⲩⲟⲉⲓϣ ϩⲓϫⲙ ⲡⲕⲁϩ [4] ⲛⲉⲓⲟⲧⲉ ⲙⲡⲣϯ ⲛⲟⲩϭⲥ ⲛⲛⲉⲧⲛϣⲏⲣⲉ ⲁⲗⲗⲁ ⲥⲁⲛⲟⲩϣⲟⲩ ϩⲛ ⲧⲉⲥⲃⲱ ⲙⲛ ⲡⲧⲥⲁⲃⲟ ⲙⲡϫⲟⲉⲓⲥ [5] ⲛϩⲙϩⲁⲗ ⲥⲱⲧⲙ ⲛⲥⲁ ⲛⲉⲧⲛϫⲓⲥⲟⲟⲩⲉ ⲕⲁⲧⲁ ⲥⲁⲣⲍ ϩⲛ ⲟⲩϩⲟⲧⲉ ⲙⲛ ⲟⲩⲥⲧⲱⲧ ϩⲛ ⲟⲩⲙⲛⲧϩⲁⲡⲗⲟⲩⲥ ⲛⲧⲉ ⲡⲉⲧⲛϩⲏⲧ ϩⲱⲥ ⲉⲧⲉⲧⲛⲟ ⲙⲡⲉⲭ̅ⲥ̅ [6] ϩⲛ ⲟⲩⲙⲛⲧⲉⲓⲁϭⲁⲩⲟⲩⲟⲛ ⲁⲛ ϩⲱⲥ ⲣⲉϥⲁⲣⲉⲥⲕⲉ ⲛⲉⲛⲣⲱⲙⲉ ⲁⲗⲗⲁ ϩⲱⲥ ϩⲙϩⲁⲗ ⲙⲡⲉⲭ̅ⲥ̅ ⲉⲧⲉⲧⲛⲉⲓⲣⲉ ⲙⲡⲟⲩⲱϣ ⲙⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ϩⲛ ⲧⲉⲧⲛⲯⲩⲭⲏ ⲧⲏⲣⲥ [7] ϩⲛ ⲟⲩⲧⲱⲧ ⲛϩⲏⲧ ϩⲱⲥ ⲉⲧⲉⲧⲛⲟ ⲛϩⲙϩⲁⲗ ⲙⲡϫⲟⲉⲓⲥ ⲛⲣⲱⲙⲉ ⲁⲛ [8] ⲉⲧⲉⲧⲛⲥⲟⲟⲩⲛ ϫⲉ ⲡⲁⲅⲁⲑⲟⲛ ⲉⲧⲉⲣⲉ ⲡⲟⲩⲁ ⲡⲟⲩⲁ ⲛⲁⲁⲁϥ ϥⲛⲁϫⲓⲧϥ ⲉⲃⲟⲗϩⲓⲧⲙ ⲡϫⲟⲉⲓⲥ ⲉⲓⲧⲉ ϩⲙϩⲁⲗ ⲉⲓⲧⲉ ⲣⲙϩⲉ [9] ⲛϫⲓⲥⲟⲟⲩⲉ ⲁⲣⲓⲣⲉ ⲛⲁⲩ ϩⲱⲧⲧⲏⲩⲧⲛ ⲛⲧⲉⲓϩⲉ ⲛⲧⲉⲧⲛⲕⲱ ⲛⲥⲱⲧⲛ ⲙⲡⲉⲧⲛϭⲱⲛⲧ ⲉⲧⲉⲧⲛⲥⲟⲟⲩⲛ ϫⲉ ⲡⲉⲧⲛϫⲟⲉⲓⲥ ⲙⲛ ⲡⲱⲟⲩ (*sic*) ϩⲛ ⲙⲡⲏⲩⲉ ⲁⲩⲱ ⲙⲙⲛ ⲙⲛⲧⲣⲉϥϫⲓ ϩⲟ ϩⲁϩⲧⲏϥ [10] ϫⲓⲛ ⲧⲉⲛⲟⲩ ϭⲙϭⲟⲙ ϩⲙ ⲡϫⲟⲉⲓⲥ ⲁⲩⲱ ϩⲙ ⲡⲁⲙⲁϩⲧⲉ ⲛⲧⲉϥϭⲟⲙ [11] ϯϩⲓⲱⲧⲧⲏⲩⲧⲛ ⲛⲧⲡⲁⲛϩⲟⲡⲗⲓⲁ ⲙⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ϫⲉ ⲉⲧⲉⲧⲛⲁϣϭⲙϭⲟⲙ ⲉⲁϩⲉⲣⲁⲧ ⲧⲏⲩⲧⲛ ⲛⲛⲁϩⲣⲛ ⲛⲕⲟⲧⲥ ⲙⲡⲇⲓⲁⲃⲟⲗⲟⲥ [12] ϫⲉ ⲉⲣⲉ ⲡⲉⲛⲙⲓϣⲉ ϣⲟⲟⲡ ⲁⲛ ⲟⲩⲃⲉ ⲥⲛⲟϥ ϩⲓ ⲥⲁⲣⲍ ⲁⲗⲗⲁ ⲟⲩⲃⲉ ⲛⲁⲣⲭⲏ ⲙⲛ ⲛⲉⲝⲟⲩⲥⲓⲁ ⲟⲩⲃⲉ ⲛⲕⲟⲥⲙⲟⲕⲣⲁⲧⲱⲣ ⲛⲧⲉ ⲡⲉⲓⲕⲁⲕⲉ ⲟⲩⲃⲉ ⲛⲉⲡⲛⲉⲩⲙⲁⲧⲓⲕⲟⲛ ⲛⲧⲡⲟⲛⲏⲣⲓⲁ ⲉⲧϩⲁ ⲙⲡⲏⲩⲉ [13] ⲉⲧⲃⲉ ⲡⲁⲓ ϫⲓ ⲛⲏⲧⲛ ⲛⲧⲡⲁⲛϩⲟⲡⲗⲓⲁ ⲙⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ϫⲉ ⲉⲧⲉⲧⲛⲁϣϭⲙϭⲟⲙ ⲉⲁϩⲉⲣⲁⲧ ⲧⲏⲩⲧⲛ ϩⲙ ⲡⲉϩⲟⲟⲩ ⲉⲑⲟⲟⲩ ⲉⲁⲧⲉⲧⲛⲣ ϩⲱⲃ ⲛⲓⲙ ⲁϩⲉⲣⲁⲧ ⲧⲏⲩⲧⲛ [14] ⲁϩⲉ ϭⲉ ⲉⲣⲁⲧ ⲧⲏⲩⲧⲛ ⲉⲧⲉⲧⲛϩⲉⲉⲕⲉ ⲧⲉⲧⲛϯⲡⲉ ϩⲛ ⲧⲙⲉ ⲉⲁⲧⲉⲧⲛϯ ϩⲓⲱⲧⲧⲏⲩⲧⲛ ⲙⲡϩⲱⲕ ⲛⲧⲇⲓⲕⲁⲓⲟⲥⲩⲛⲏ [15] ⲉⲁⲧⲉⲧⲛⲱⲧϩ ⲉⲛⲉⲧⲛⲟⲩⲉⲣⲏⲧⲉ ⲙⲡⲥⲟⲃⲧⲉ ⲙⲡⲉⲩⲁⲅⲅⲉⲗⲓⲟⲛ ⲛϯⲣⲏⲛⲏ [16] ϩⲛ ϩⲱⲃ ⲛⲓⲙ ⲉⲁⲧⲉⲧⲛϫⲓ ⲙⲡⲉⲑⲩⲣⲱⲛ ⲙⲧⲡⲓⲥⲧⲓⲥ (*sic*) ⲡⲁⲓ ⲉⲧⲉⲧⲛⲁϣϭⲙϭⲟⲙ ⲛϩⲏⲧϥ ⲉⲉϣⲙ ⲥⲟⲧⲉ ⲛⲓⲙ ⲙⲡ-

πονηρος ετϫερο [17] αγω ντετνϫι ντπερικεφαλαια μπογϫαι αγω τσηϥε μπεπ̅ν̅α̅ ετε παι πε πϣαϫε μπνογτε [18] εβολϩιτν ϣ(λλ) νιμ ϩι σοπς ετετνϣληλ νογοειϣ νιμ ϩμ πεπ̅ν̅α̅ αγω ετετνο νογϣη νροεις επαι (ϩμ μογν ν)μ μν τ...... [19] .... μπεγαγγελιον ϩν ογπαρρησια [20] παι εϯπρεσβεγε ϩαροϥ ϩν μμρρε ϫε ειεπαρρησιαζε μμοι νϩητϥ [21] νθε ετεϣϣε ετραϫοοϥ ϫεκας δε ετετναειμε ϩωττηγτν επαογω ϫε ειρ ογ ϥναογενϩ ϩωβ νιμ ερωτν νϭι τγχικος πμεριτ ενσον αγω νδιακονος μπιστος ϩμ πϫοεις [22] παι νταιτννοογϥ ϣαρωτν επειϩωβ ϫε(κας ε)τετνεειμε ενενογω αγω νϥπαρακαλει ννετνϩητ [23] ϯρηνη ννεσνηγ αγω ταγαπη μν τπιστις εβολϩιτμ πνογτε*) ....

EPÎTRE AUX PHILIPPIENS.

Chapitre I.

[1] Παγλος μν τιμοθεος νϩμϩαλ εμπεχ̅ς̅ ι̅ς̅ εγϲϩαι ννετογααβ τηρογ ϩμ πεχ̅ς̅ ι̅ς̅ ναι ετϣοοπ ϩν νεφιλιππος μνεπισκοπος (*sic*) αγω νδιακονος [2] τεχαρις νητν μν ϯρηνη εβολϩιτμ πνογτε πενειωτ μν πϫοεις πεχ̅ς̅ [3] ϯϣπ ϩμοτ ντμ πανογτε εϩραι εϫμ πετνρ πμεεγε τηρϥ [4] ϩν νασοπς τηρογ νογοειϣ νιμ ϩαρωτν τηρτν ειεειρε μπασοπς [5] ϩν ογραϣε εϫν τετνκοινωνια ϩμ πεγαγγελιον ϫιν ϣορπ νϩοογ ϣα τενογ [6] ερε παϩητ τητ εϫμ παι ϫε πενταϥϩι τοοτϥ νϩηττηγτν νογϩωβ ενανογϥ ϥναϫοκϥ εβολ ϣα πεϩοογ μπενϫοεις ι̅ς̅ πεχ̅ς̅ [7] κατα θε εγδικαιον (*sic*) ναι πε μεεγε επαι ϩωτν τηρτν εβολ ϫε τετνϣοοπ ϩμ παϩητ ϩραι ϩν ναμρρε μν ταπολογια μν πταϫρο μπεγαγγελιον ετετνο νςγνκοινωνος τηρτν νμμαι ϩν τεχαρις [8] παμντρε γαρ πε πνογτε νθε εϯογεϣ τηγτν τηρτν ϩν μμντϣανϩτηϥ μπεχ̅ς̅ ι̅ς̅ [9] αγω ειϣληλ επαι ϫεκας ερε τετναγαπη ρ ϩογο εματε εματε ϩμ πσοογν μν αισθησις νιμ [10] ετρετνδοκιμαζε ννετρ νοφρε ϫεκας ετετνεϣωπε ετετντββηγ εμν νοβε ϫι ερωτν ϩμ πεϩοογ μπεχ̅ς̅ [11] ετετνϫηκ εβολ μπκαρπος νταικαιοςγνη νεβολϩιτν (*sic*) ι̅ς̅ πεχ̅ς̅ επεοογ μν πταειο μπνογτε [12] ϯογωϣ δε ετρετνειμε νασνηγ ϫε νεϯ νϩητογ αγϣωπε νϩογο εγπροκοπη (*sic*) μπεγαγγελιον [13] ϩωστε ναμρρε νσεογωνϩ εβολ ϩμ πεχ̅ς̅ ϩμ πεπραιτωριον τηρϥ μν πκεσεεπε τηρϥ [14] αγω πεϩογο ννεσνηγ ετϩμ πϫοεις εγτηκ νϩητ νναμρρε νσετολμα νϩογο αϫν ϩοτε εϫω μπϣαϫε μπνογτε [15] ϩοινε μεν ετβε ογφθονος μν ογϯτων ϩεν κοογε δε εϩναγ σεταϣεοειϣ μπεχ̅ς̅ [16] ϩοινε μεν εβολϩν ογαγαπη εγσοογν ϫε εικη εϩραι εταπολογια μπεγαγγελιον [17] ϩεν κοογε δε ϩν ογϯτων εγταϣεοειϣ μπεχ̅ς̅ ϩν ογτββο αν εγμεεγε ετογνες ογθλιψις νναμρρε [18] εϣαρε ογ γαρ ϣωπε πλην ϫε ϩν σμοτ νιμ ειτε ϩν ογλοιϭε ειτε ϩν ογμε σεταϣεοειϣ μπεχ̅ς̅ αγω ϯραϣε ϩμ παι αγω ον ϯναραϣε [19] ϯσοογν δε ϫε παι ναϣωπε ναι εγογϫαι (*sic*) εβολϩιτμ πετνσοπς μν τχορηγια μπεπ̅ν̅α̅ ν̅ι̅ς̅ πεχ̅ς̅ [20] κατα παϭωϣτ εβολ μν ταϩελ-

---

*) La fin de ce verset et le dernier manquent.

ⲡⲓⲥ ϫⲉ ⲛⲛⲉⲓϫⲓ ϣⲓⲡⲉ ϩⲛ ⲗⲁⲁⲩ ⲁⲗⲗⲁ ϩⲙ ⲡⲁⲣⲣⲏⲥⲓⲁ ⲛⲓⲙ ⲛⲑⲉ ⲛⲟⲩⲟⲉⲓϣ ⲛⲓⲙ ϥⲛⲁ-
ⲁⲓⲁⲉⲓ ⲟⲛ ⲧⲉⲛⲟⲩ ⲛϭⲓ ⲡⲉⲭ̅ⲥ̅ ϩⲙ ⲡⲁⲥⲱⲙⲁ ⲉⲓⲧⲉ ϩⲙ ⲡⲧⲣⲁⲱⲛϩ ⲉⲓⲧⲉ ϩⲙ ⲡⲧⲣⲁⲙⲟⲩ
[21] ⲡⲱⲛϩ ⲅⲁⲣ ⲉⲧϣⲟⲟⲡ ⲛⲁⲓ ⲡⲉ ⲡⲉⲭ̅ⲥ̅ ⲁⲩⲱ ⲡⲣⲁ(*sic*)ⲙⲟⲩ ⲟⲩϩⲏⲩ ⲡⲉ [22] ⲉϣϫⲉ ⲡⲧⲣⲁ-
ⲱⲛϩ ⲇⲉ ϩⲛ ⲧⲥⲁⲣⲝ ⲡⲁⲓ ⲟⲩⲕⲁⲣⲡⲟⲥ ⲛⲁⲓ ⲛϩⲱⲃ ⲡⲉ ⲉⲓⲉ ⲁϣ ⲡⲉϯⲛⲁⲥⲟⲧⲡϥ ⲛϯⲥⲟⲟⲩⲛ
ⲁⲛ [23] ⲥⲉⲁⲙⲁϩⲧⲉ ⲇⲉ ⲙⲙⲟⲓ ⲉⲟⲩⲛⲧⲁⲥ ⲙⲙⲁⲩ ⲙⲡⲟⲩⲱϣ ⲙⲡⲉⲥⲛⲁⲩ ⲡⲃⲱⲗ ⲉⲃⲟⲗ
ⲉϣⲱⲡⲉ ⲙⲛ ⲡⲉⲭ̅ⲥ̅ ϥⲥⲟⲧⲡ ⲅⲁⲣ ⲛϩⲟⲩⲟ [24] ⲡϭⲱ ⲇⲉ ⲟⲛ ϩⲛ ⲧⲥⲁⲣⲝ ⲟⲩⲁⲛⲁⲅⲕⲁⲓⲟⲛ
ⲡⲉ ⲉⲧⲃⲉ ⲧⲏⲩⲧⲛ [25] ⲁⲩⲱ ⲉⲓⲛⲁϩⲧⲉ ⲉⲡⲁⲓ ϯⲥⲟⲟⲩⲛ ϫⲉ ϯⲛⲁϭⲱ ⲁⲩⲱ ϯⲛⲁⲙⲟⲩⲛ ⲉⲃⲟⲗ
ⲛⲙⲙⲏⲧⲛ ⲧⲏⲣⲧⲛ ⲉⲧⲉⲧⲛⲡⲣⲟⲕⲟⲡⲏ (*sic*) ⲙⲛ ⲛⲣⲁϣⲉ ⲛⲧⲉⲧⲛⲡⲓⲥⲧⲓⲥ [26] ϫⲉ ⲉⲣⲉ ⲡⲉⲧⲛ-
ϣⲟⲩϣⲟⲩ ⲣ ϩⲟⲩⲟ ϩⲙ ⲡⲉⲭ̅ⲥ̅ ⲓ̅ⲥ̅ ⲛϩⲏⲧ ϩⲓⲧⲙ ⲡⲧⲣⲁⲉⲓ ⲟⲛ ϣⲁⲣⲱⲧⲛ [27] ⲙⲟⲛⲟⲛ ⲙⲟⲟϣⲉ
ϩⲙ ⲡⲉⲙⲡϣⲁ ⲙⲡⲉⲩⲁⲅⲅⲉⲗⲓⲟⲛ ⲙⲡⲉⲭ̅ⲥ̅ ϫⲉⲕⲁⲥ ⲉⲓⲧⲉ ⲉⲓϣⲁⲛⲉⲓ ⲉⲛⲁⲩ ⲉⲣⲱⲧⲛ ⲉⲓⲧⲉ ⲛϯ
ϩⲁⲧⲉ ⲧⲏⲩⲧⲛ ⲁⲛ ⲧⲁⲥⲱⲧⲙ ⲉⲡⲉⲧⲛⲟⲩⲱϫ ⲉⲧⲉⲧⲛⲁϩⲉⲣⲁⲧ ⲧⲏⲩⲧⲛ ϩⲛ ⲟⲩⲡⲛ̅ⲁ̅ ⲛⲟⲩⲱⲧ
ⲙⲛ ⲟⲩⲯⲩⲭⲏ ⲛⲟⲩⲱⲧ ⲉⲧⲉⲧⲛⲁⲅⲱⲛⲓⲍⲉ ⲉⲧⲡⲓⲥⲧⲓⲥ ⲙⲡⲉⲩⲁⲅⲅⲉⲗⲓⲟⲛ [28] ⲛⲧⲉⲧⲛⲣ ϩⲟⲧⲉ
ⲗⲁⲁⲩ ⲁⲛ ϩⲓⲧⲛ ⲛⲉⲧϯ ⲟⲩⲃⲏⲛ ⲉⲧⲉ ⲡⲁⲓ ⲡⲉ ⲡⲙⲁⲉⲓⲛ ⲙⲡⲉⲩⲧⲁⲕⲟ ⲛⲧⲱⲧⲛ ⲇⲉ ⲟⲩⲟⲩϫⲁⲓ
ⲛⲏⲧⲛ ⲡⲉ ⲁⲩⲱ ⲡⲁⲓ ⲟⲩⲉⲃⲟⲗϩⲓⲧⲙ ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲡⲉ [29] ϫⲉ ⲁⲩⲭⲁⲣⲓⲍⲉ ⲛⲏⲧⲛ ϩⲁ ⲡⲉⲭ̅ⲥ̅
ⲉⲡⲓⲥⲧⲉⲩⲉ ⲙⲙⲁⲧⲉ ⲁⲛ ⲉⲣⲟϥ ⲁⲗⲗⲁ ⲉϣⲡ ϩⲓⲥⲉ ⲟⲛ ⲉϫⲱϥ [30] ⲉⲟⲩⲛⲧⲏⲧⲛ ⲙⲙⲁⲩ ⲙ-
ⲡⲉⲓⲁⲅⲱⲛ ⲛⲟⲩⲱⲧ ⲛⲑⲉ ⲙⲡⲉⲛⲧⲁⲧⲉⲧⲛⲛⲁⲩ ⲉⲣⲟϥ ⲛϩⲏⲧ ⲧⲉⲛⲟⲩ ⲟⲛ ⲉⲧⲉⲧⲛⲥⲱⲧⲙ ⲉⲣⲟϥ
ⲛϩⲏⲧ

Chapitre II.

[1] ⲥⲟⲡⲥ ϭⲉ ⲛⲓⲙ ⲉⲧϩⲙ ⲡⲉⲭ̅ⲥ̅ ⲥⲟⲗⲥⲗ ⲛⲓⲙ ⲛⲁⲅⲁⲡⲏ ⲕⲟⲓⲛⲱⲛⲓⲁ ⲛⲓⲙ ⲛⲧⲉ ⲡⲉⲡⲛ̅ⲁ̅
ⲙⲛⲧⲛⲁⲏⲧ ⲛⲓⲙ ϩⲓ ⲙⲛⲧϣⲁⲛϩⲧⲏϥ [2] ϫⲱⲕ ⲉⲃⲟⲗ ⲙⲡⲁⲣⲁϣⲉ ϫⲉ ⲉⲧⲉⲧⲛⲁⲙⲉⲉⲩⲉ ⲉⲩⲙⲉ-
ⲉⲩⲉ (*sic*) ⲛⲟⲩⲱⲧ ⲉⲟⲩⲛⲧⲏⲧⲛ ⲙⲙⲁⲩ ⲛⲧⲉⲓⲁⲅⲁⲡⲏ ⲛⲟⲩⲱⲧ ⲉⲧⲉⲧⲛⲟ ⲛⲟⲩϩⲏⲧ ⲛⲟⲩⲱⲧ
ⲟⲩⲙⲉⲉⲩⲉ ⲛⲟⲩⲱⲧ [3] ⲉⲛⲧⲉⲧⲛⲣ ⲗⲁⲁⲩ ⲁⲛ ⲕⲁⲧⲁ ⲟⲩϯⲧⲱⲛ ⲟⲩⲧⲉ ⲕⲁⲧⲁ ⲟⲩⲙⲛⲧϣⲟⲩ-
ϣⲟⲩ ⲁⲗⲗⲁ ϩⲙ ⲡⲉⲑⲃⲃⲓⲟ ⲉⲧⲉⲧⲛϫⲓⲥⲉ ⲛⲛⲉⲧⲛⲉⲣⲏⲩ ⲉⲣⲱⲧⲛ [4] ⲙⲡⲟⲩⲁ ⲡⲟⲩⲁ ϣⲓⲛⲉ ⲁⲛ
ⲛⲥⲁ ⲧⲉϥⲛⲟϥⲣⲉ ⲁⲗⲗⲁ ⲧⲁ ϩⲉⲛ ⲕⲟⲟⲩⲉ [5] ⲡⲁⲓ ⲙⲉⲉⲩⲉ ⲉⲣⲟϥ ⲛϩⲏⲧⲛ (*sic*) ⲡⲉⲧϩⲙ ⲡⲉⲭ̅ⲥ̅
ⲟⲛ ⲓ̅ⲥ̅ [6] ⲡⲁⲓ ⲉϥϩⲛ ⲟⲩⲙⲟⲣⲫⲏ ⲛⲧⲉ ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲙⲡϥⲟⲡϥ ⲉⲩⲧⲱⲣⲡ (*sic*) ⲉϣⲁϣϥ ⲙⲛ ⲡ-
ⲛⲟⲩⲧⲉ [7] ⲁⲗⲗⲁ ⲁϥⲡⲱϩⲧ ⲙⲙⲟϥ ⲉⲃⲟⲗ ⲉⲁϥϫⲓ ⲛⲟⲩⲙⲟⲣⲫⲏ ⲛϩⲙϩⲁⲗ ⲁϥϣⲱⲡⲉ ⲛ-
ⲥⲙⲟⲧ ⲛⲣⲱⲙⲉ [8] ⲁⲩⲱ ϩⲙ ⲡⲉⲥⲭⲏⲙⲁ ⲁⲩϩⲉ ⲉⲣⲟϥ ϩⲱⲥ ⲣⲱⲙⲉ ⲁϥⲑⲃⲃⲓⲟϥ ⲉϥϣⲱⲡⲉ
ⲛⲥⲧⲙⲏⲧ ϣⲁϩⲣⲁⲓ ⲉⲡⲙⲟⲩ ⲟⲩⲙⲟⲩ ⲇⲉ ⲛⲥⲧⲁⲩⲣⲟⲥ [9] ⲉⲧⲃⲉ ⲡⲁⲓ ϩⲱⲱϥ ⲁ ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ
ϫⲁⲥⲧϥ ⲛϩⲟⲩⲟ ⲁⲩⲱ ⲁϥⲭⲁⲣⲓⲍⲉ ⲛⲁϥ ⲙⲡⲣⲁⲛ ⲉⲧϩⲓϫⲛ ⲣⲁⲛ ⲛⲓⲙ [10] ϫⲉⲕⲁⲥ ϩⲙ ⲡⲣⲁⲛ
ⲛⲓ̅ⲥ̅ ⲉⲣⲉ ⲡⲁⲧ ⲛⲓⲙ ⲕⲱⲗϫ ⲛⲉⲧϩⲛ ⲙⲡⲏⲩⲉ ⲁⲩⲱ ⲛⲉⲧϩⲓϫⲙ ⲡⲕⲁϩ ⲙⲛ ⲛⲉⲧϩⲁ ⲡⲉⲥⲏⲧ
ⲙⲡⲕⲁϩ [11] ⲛⲧⲉ ⲗⲁⲥ ⲛⲓⲙ ⲉⲝⲟⲙⲟⲗⲟⲅⲉⲓ ϫⲉ ⲡϫⲟⲉⲓⲥ ⲡⲉ ⲓ̅ⲥ̅ ⲡⲉⲭ̅ⲥ̅ ⲉⲡⲉⲟⲟⲩ ⲙⲡⲛⲟⲩⲧⲉ
ⲡⲉⲓⲱⲧ [12] ϩⲱⲥⲧⲉ ⲛⲁⲙⲉⲣⲁⲧⲉ ⲕⲁⲧⲁ ⲑⲉ ⲛⲧⲁⲧⲉⲧⲛⲥⲱⲧⲙ ⲛⲟⲩⲟⲉⲓϣ ⲛⲓⲙ ⲉⲓϩⲁⲧⲉ ⲧⲏⲩ-
ⲧⲛ ⲙⲙⲁⲧⲉ ⲁⲛ ⲁⲗⲗⲁ ⲧⲉⲛⲟⲩ ⲛϩⲟⲩⲟ ⲛϯϩⲁⲧⲉ ⲧⲏⲩⲧⲛ ⲁⲛ ϩⲛ ⲟⲩϩⲟⲧⲉ ⲙⲛ ⲟⲩⲥⲧⲱⲧ
ⲁⲣⲓ ϩⲱⲃ ⲉⲡⲉⲧⲛⲟⲩϫⲁⲓ [13] ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲅⲁⲣ ⲡⲉⲧⲉⲛⲉⲣⲅⲉⲓ ⲛϩⲏⲧⲧⲏⲩⲧⲛ ⲉⲙⲡⲟⲩⲱϣ ⲙⲛ
ⲡϫⲱⲕ ⲉⲃⲟⲗ ⲙⲡⲟⲩⲱϣ [14] ϩⲱⲃ ⲛⲓⲙ ⲁϫⲛ ⲕⲣⲙⲣⲙ ϩⲓ ⲙⲟⲕⲙⲉⲕ [15] ϫⲉⲕⲁⲥ ⲉⲧⲉⲧⲛⲁ-
ϣⲱⲡⲉ ⲛⲁⲧⲛⲟⲃⲉ ⲁⲩⲱ ⲛⲁⲕⲉⲣⲁⲓⲟⲥ ⲛϣⲏⲣⲉ ⲙⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲉⲩⲟⲩⲁⲁⲃ ⲛⲧⲙⲏⲧⲉ ⲛⲧⲅⲉⲛⲉⲁ
ⲉⲧϭⲟⲟⲩϭ ⲁⲩⲱ ⲉⲧϭⲟⲟⲙⲉ ⲉⲧⲉⲧⲛⲁⲟⲩⲱⲛϩ ⲉⲃⲟⲗ ⲛϩⲏⲧⲟⲩ ⲛⲑⲉ ⲛⲛⲣⲉϥⲣ ⲟⲩⲟⲉⲓⲛ ϩⲙ
ⲡⲕⲟⲥⲙⲟⲥ [16] ⲉⲧⲉⲧⲛϭⲉⲉⲧ ⲉⲡϣⲁϫⲉ ⲙⲡⲱⲛϩ ⲉⲩϣⲟⲩϣⲟⲩ ⲛⲁⲓ ⲙⲡⲉϩⲟⲟⲩ ⲙⲡⲉⲭ̅ⲥ̅ ϫⲉ
ⲛⲧⲁⲓⲡⲱⲧ ⲁⲛ ⲉⲡϫⲓⲛϫⲏ ⲟⲩⲧⲉ ⲛⲧⲁⲓϣⲡ ϩⲓⲥⲉ ⲁⲛ ⲉⲡϫⲓⲛϫⲏ [17] ⲁⲗⲗⲁ ⲉϣϫⲉ ⲥⲉⲟⲩ-
ⲱⲧⲛ ⲙⲙⲟⲓ ⲉϫⲛ ⲧⲉⲑⲩⲥⲓⲁ ⲙⲛ ⲧⲗⲉⲓⲧⲟⲩⲣⲅⲓⲁ ⲛⲧⲉⲧⲛⲡⲓⲥⲧⲓⲥ ϯⲣⲁϣⲉ ⲁⲩⲱ ϯⲛⲁⲣⲁϣⲉ
ⲛⲙⲙⲏⲧⲛ ⲧⲏⲣⲧⲛ [18] ⲛⲧⲱⲧⲛ ϩⲱⲧⲧⲏⲩⲧⲛ ⲣⲁϣⲉ ⲁⲩⲱ ⲛⲧⲉⲧⲛⲣⲁϣⲉ ⲛⲙⲙⲁⲓ [19] ϯⲙⲉ-
ⲉⲩⲉ ⲇⲉ ϩⲙ ⲡϫⲟⲉⲓⲥ ⲓ̅ⲥ̅ ⲉⲧⲛⲛⲉⲩ ⲧⲓⲙⲟⲑⲉⲟⲥ ⲛⲏⲧⲛ ϩⲛ ⲟⲩϭⲉⲡⲏ ϫⲉⲕⲁⲥ ⲉⲣⲉ ⲡⲁϩⲏⲧ ϩⲱ

ⲙⲧⲟⲛ ⲉⲁⲓⲉⲓⲙⲉ ⲉⲡⲉⲧⲛⲟⲩⲱ [20] ⲙⲙⲛϯ ⲗⲁⲁⲩ ⲅⲁⲣ ⲙⲙⲁⲩ ⲉϥⲛⲏⲩ ⲉⲣⲙ ⲡⲁϩⲏⲧ ⲡⲁⲓ ⲉⲧⲛⲁϥⲓ ⲡⲉⲧⲛⲣⲟⲟⲩϣ ϩⲛ ⲟⲩⲱⲣϫ [21] ⲉⲣⲉ ⲟⲩⲟⲛ ⲅⲁⲣ ⲛⲓⲙ ϣⲓⲛⲉ ⲛⲥⲁ ⲛⲉⲧⲉⲛⲟⲩⲟⲩ ⲛⲉ ⲛⲛⲁ ⲡⲉⲭ︦ⲥ︦ ⲓ︦ⲥ︦ ⲁⲛ [22] ⲧⲉⲧⲛⲉⲓⲙⲉ ⲇⲉ ⲉⲧⲉϥⲇⲟⲕⲓⲙⲏ ϫⲉ ⲛⲑⲉ ⲛⲟⲩϣⲏⲣⲉ ⲙⲡⲉϥⲉⲓⲱⲧ ⲁϥⲣ ϩⲙϩⲁⲗ ⲛⲙⲙⲁⲓ ⲉⲡⲉⲩⲁⲅⲅⲉⲗⲓⲟⲛ [23] ⲡⲁⲓ ϭⲉ ϯⲙⲉⲉⲩⲉ ⲉⲧⲛⲛⲟⲟⲩϥ ⲛⲧⲉⲩⲛⲟⲩ ⲉⲓϣⲁⲛⲉⲓⲙⲉ ⲉⲛⲉⲧϣⲟⲟⲡ ⲙⲙⲟⲓ [24] ϯⲛⲁϩⲧⲉ ⲇⲉ ϩⲙ ⲡϫⲟⲉⲓⲥ ϫⲉ ⲁⲛⲟⲕ ϩⲱⲱⲧ ⲟⲛ ϯⲛⲏⲩ ϩⲛ ⲟⲩϭⲉⲡⲏ [25] ⲁⲓⲟⲡϥ ⲇⲉ ϫⲉ ⲡⲉⲧⲉϣϣⲉ ⲡⲉ ⲉⲧⲛⲛⲟⲟⲩ ϣⲁⲣⲱⲧⲛ ⲛⲉⲡⲁⲫⲣⲟⲇⲓⲧⲟⲥ ⲡⲥⲟⲛ ⲡⲁϣⲃⲣⲣϩⲱⲃ ⲁⲩⲱ ⲡⲁϣⲃⲣⲙⲁⲧⲟⲓ ⲉⲡⲉⲧⲛⲁⲡⲟⲥⲧⲟⲗⲟⲥ ⲇⲉ ⲡⲉ ⲁⲩⲱ ⲡⲗⲉⲓⲧⲟⲩⲣⲅⲟⲥ ⲛⲧⲁⲭⲣⲉⲓⲁ [26] ⲉⲡⲉⲓⲇⲉ (*sic*) ⲛⲉϥⲟⲩⲉϣ ⲧⲏⲩⲧⲛ ⲧⲏⲣⲧⲛ ⲁⲩⲱ ⲉϥⲙⲟⲕϩ ⲉⲡⲉϥϩⲏⲧ ⲉⲃⲟⲗϫⲉ ⲁⲧⲉⲧⲛⲥⲱⲧⲙ ϫⲉ ⲁϥϣⲱⲛⲉ [27] ⲕⲁⲓ ⲅⲁⲣ ⲁϥϣⲱⲛⲉ ⲁϥϩⲱⲛ ⲉϩⲟⲩⲛ ⲉⲡⲙⲟⲩ ⲁⲗⲗⲁ ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲛⲁⲛⲧ ⲛⲁϥ (ⲟⲩⲁⲁϥ) ⲇⲉ ⲛⲁϥ ⲁⲛ ⲁⲗⲗⲁ ⲛⲁⲓ ϩⲱ ϫⲉⲕⲁⲥ ⲛⲛⲁϫⲓ ⲛⲟⲩⲗⲩⲡⲏ ⲉϫⲛ ⲟⲩⲗⲩⲡⲏ [28] ⲁⲓⲧⲛⲛⲟⲟⲩϥ ϭⲉ ϩⲛ ⲟⲩϭⲉⲡⲏ ϫⲉⲕⲁⲥ ⲉⲁⲧⲉⲧⲛⲛⲁⲩ ⲉⲣⲟϥ ⲛⲧⲉⲧⲛⲣⲁϣⲉ ⲟⲛ ⲁⲛⲟⲕ ϩⲱ ⲛⲧⲁϣⲱⲡⲉ ⲁϫⲛ ⲗⲩⲡⲏ [29] ϣⲟⲡϥ ϭⲉ ⲉⲣⲱⲧⲛ ϩⲙ ⲡϫⲟⲉⲓⲥ ϩⲛ ⲣⲁϣⲉ ⲛⲓⲙ ⲁⲩⲱ ⲛⲧⲉⲧⲛⲕⲱ ⲛⲛⲧⲛ ⲛⲛⲁⲓ ⲛⲧⲉⲓⲙⲓⲛⲉ ⲉⲩⲧⲁⲉⲓⲏⲩ [30] ϫⲉ ⲉⲧⲃⲉ ⲡϩⲱⲃ ⲙⲡⲉⲭ︦ⲥ︦ ⲁϥϩⲱⲛ ⲉϩⲟⲩⲛ ⲉⲡⲙⲟⲩ ⲉⲁϥⲛⲉϫ ⲧⲉϥⲯⲩⲭⲏ ⲉⲃⲟⲗ ϫⲉⲕⲁⲥ ⲉϥⲉϫⲱⲕ ⲉⲃⲟⲗ ⲙⲡⲉⲧⲛϣⲱⲱⲧ ⲙⲛ ⲧⲗⲉⲓⲧⲟⲩⲣⲅⲓⲁ ⲉⲧϣⲟⲟⲡ ϣⲁⲣⲟⲓ

Chapitre III.

[1] ⲧⲉⲛⲟⲩ ϭⲉ ⲛⲁⲥⲛⲏⲩ ⲣⲁϣⲉ ϩⲙ ⲡϫⲟⲉⲓⲥ ⲉⲧⲣⲁⲥⲉϩ ⲛⲁⲓ ⲟⲛ ⲛⲏⲧⲛ ⲛⲟⲩϩⲓⲥⲉ ⲛⲁⲓ ⲁⲛ ⲡⲉ ⲟⲩⲱⲣϫ ⲇⲉ ⲛⲏⲧⲛ ⲡⲉ [2] ϯ ϩⲧⲏⲧⲛ ⲉⲛⲉⲩϩⲟⲟⲣ ϯ ϩⲧⲏⲧⲛ ⲉⲛⲉⲣⲅⲁⲧⲏⲥ ⲉⲧϩⲟⲟⲩ ϯ ϩⲧⲏⲧⲛ ⲉⲡϣⲱⲱⲧ ⲉⲃⲟⲗ [3] ⲁⲛⲟⲛ ⲅⲁⲣ ⲡⲉ ⲡⲥⲃⲃⲉ ⲛⲉⲧϣⲙϣⲉ ϩⲙ ⲡⲉⲡⲛⲁ ⲙⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲁⲩⲱ ⲉⲧϣ(ⲟⲩϣⲟⲩ) ⲙⲙⲟⲟⲩ (ϩⲙ ⲡⲉⲭ︦ⲥ︦ ⲓ︦ⲥ︦) ⲁⲩⲱ ⲛⲉⲧ(ⲕⲁ) ϩⲧⲏⲛ ⲁⲛ (ⲉⲧⲥⲁⲣⲝ) [4] ⲕⲁⲓ(ⲡⲉⲣ ⲁⲛⲟⲕ ϯⲕⲁ) ϩⲧⲏⲓ ⲉⲧⲥⲁⲣⲝ ⲉϣⲱⲡⲉ ⲟⲩⲛ ⲕⲉⲟⲩⲁ ⲉϥⲙⲉⲉⲩⲉ ϫⲉ ϥⲕⲱ ⲛϩⲧⲏϥ ⲉⲧⲥⲁⲣⲝ ⲁⲛⲟⲕ ⲛϩⲟⲩⲟ ⲁⲛⲅ [5] ⲟⲩⲥⲃⲃⲉ (*sic*) ϩⲙ ⲡⲁⲙⲉϩ ϣⲙⲟⲩⲛ ⲛϩⲟⲟⲩ ⲉⲃⲟⲗϩⲙ ⲡⲅⲉⲛⲟⲥ ⲙⲡⲓⲏ︦ⲗ︦ ⲧⲉⲫⲩⲗⲏ ⲛⲃⲉⲛⲓⲁⲙⲉⲛ (*sic*) ⲛϩⲉⲃⲣⲁⲓⲟⲥ ⲉⲃⲟⲗϩⲛ ⲛϩⲉⲃⲣⲁⲓⲟⲥ ⲛⲫⲁⲣⲓⲥⲁⲓⲟⲥ ⲕⲁⲧⲁ ⲡⲛⲟⲙⲟⲥ [6] ⲕⲁⲧⲁ ⲟⲩⲕⲱϩ ⲉⲓⲡⲏⲧ ⲛⲥⲁ ⲧⲉⲕⲕⲗⲏⲥⲓⲁ ⲁⲓϣⲱⲡⲉ ⲛⲁⲧⲛⲟⲃⲉ ⲕⲁⲧⲁ ⲇⲓⲕⲁⲓⲟⲥⲩⲛⲏ ⲉⲧϩⲙ ⲡⲛⲟⲙⲟⲥ [7] ⲁⲗⲗⲁ ⲛⲏ ⲉⲛⲉⲩϣⲟⲟⲡ ⲛⲁⲓ ⲛϩⲏⲩ ⲁⲓⲟⲡⲟⲩ (ⲛⲟⲩ)ⲟⲥⲉ ⲉⲧⲃⲉ ⲡⲉⲭ︦ⲥ︦ [8] ⲁⲗⲗⲁ ϯⲱⲡ ϭⲉ ⲛϩⲱⲃ ⲛⲓⲙ ϫⲉ ϩⲉⲛ ⲟⲥⲉ ⲛⲉ ⲉⲧⲃⲉ ⲡⲉϩⲟⲩⲟ ⲙⲡⲥⲟⲟⲩⲛ ⲙⲡⲉⲭ︦ⲥ︦ ⲓ︦ⲥ︦ ⲡⲁϫⲟⲉⲓⲥ ⲡⲁⲓ ⲛⲧⲁⲓϯ ⲟⲥⲉ ⲛ(ϩⲱⲃ ⲛ)ⲓⲙ ⲉⲧⲃⲏⲏ(ⲧϥ) ϯⲱⲡ ⲙ(ⲙⲟⲟⲩ ⲧⲏⲣⲟⲩ) ⲉϩⲉⲛ ⲗⲁⲁⲩ (ⲛϣⲉⲃⲉ ϫⲉⲕⲁ)ⲥ ⲉⲓⲉϯ (ϩⲏⲩ ⲙⲡⲉⲭ︦ⲥ︦) [9] ⲁⲩⲱ ⲛⲥⲉϩⲉ ⲉⲣⲟⲓ ⲛϩⲏⲧϥ ⲉⲙⲙⲛⲧⲁⲓ ⲙⲙⲁⲩ ⲛⲧⲁⲇⲓⲕⲁⲓⲟⲥⲩⲛⲏ ⲧⲉⲃⲟⲗϩⲙ ⲡⲛⲟⲙⲟⲥ ϩⲓⲧⲛ ⲧⲡⲓⲥⲧⲓⲥ ⲙⲡⲉⲭ︦ⲥ︦ ⲧⲇⲓⲕⲁⲓⲟⲥⲩⲛⲏ ⲧⲉⲃⲟⲗϩⲙ ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲉϩⲣⲁⲓ ⲉϫⲛ ⲧⲡⲓⲥⲧⲓⲥ [10] ⲛⲥⲟⲩⲱⲛϥ ⲁⲩⲱ ⲧϭⲟⲙ ⲙⲡⲉϥⲧⲱⲟⲩⲛ ⲙⲛ ⲧⲕⲟⲓⲛⲱⲛⲓⲁ ⲛⲛⲉϥϩⲓⲥⲉ ⲉⲓϫⲓ ⲙⲟⲣⲫ ⲙⲡⲉϥⲙⲟⲩ [11] ϫⲉⲕⲁⲥ ⲉⲓⲉⲉⲓ ⲉⲡⲧⲱⲟⲩⲛ ⲉⲃⲟⲗϩⲛ ⲛⲉⲧⲙⲟⲟⲩⲧ [12] ϫⲉ ⲛⲧⲁⲓⲟⲩⲱ ⲁⲛ ⲉⲓϫⲓ ⲏ ⲁⲓⲟⲩⲱ ⲉⲓϫⲱⲕ ⲉⲃⲟⲗ ϯⲡⲏⲧ ⲇⲉ ϫⲉ ⲉⲓⲉⲧⲁϩⲟ ⲕⲁⲧⲁ ⲑⲉ ⲛⲧⲁⲩⲧⲁϩⲟⲓ ϩⲓⲧⲙ ⲡⲉⲭ︦ⲥ︦ [13] ⲛⲁⲥⲛⲏⲩ ⲁⲛⲟⲕ ⲛϯⲙⲉⲉⲩⲉ ⲁⲛ ⲉⲣⲟⲓ ϫⲉ ⲁⲓⲧⲁϩⲟ [14] ⲡⲁⲓ ⲇⲉ ⲙⲙⲁ(ⲧⲉ) ⲉⲓⲣ ⲡⲱⲃϣ ⲙⲙⲟⲓ (ⲉ)ⲛⲁⲡⲁϩⲟⲩ ⲉⲓⲛⲁⲥⲟⲩⲧⲛ ⲇⲉ ⲙⲙⲟⲓ ⲉⲛⲁⲑⲏ ⲉⲓⲡⲏⲧ ⲕⲁⲧⲁ ⲡⲉⲥⲕⲟⲡⲟⲥ ⲙⲡⲉⲕⲗⲟⲙ ⲙⲡⲧⲱϩⲙ ⲛⲧⲡⲉ ⲙⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ϩⲙ ⲡⲉⲭ︦ⲥ︦ ⲓ︦ⲥ︦ [15] ⲧⲉⲗⲉⲓⲟⲥ ϭⲉ ⲛⲓⲙ ⲙⲁⲣⲛⲙⲉⲉⲩⲉ ⲉⲡⲁⲓ ⲁⲩⲱ ϩⲱⲃ ⲛⲓⲙ ⲉⲧⲉⲧⲛⲁⲙⲉⲉⲩⲉ ⲉⲣⲟϥ ⲛⲕⲉⲥⲙⲟⲧ ⲡⲁⲓ ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲛⲁϭⲟⲗⲡϥ ⲛⲏⲧⲛ ⲉⲃⲟⲗ [16] ⲡⲗⲏⲛ ⲡⲉⲛⲧⲁⲛⲧⲁϩⲟϥ ⲙⲁⲣⲛⲁϩⲉ ⲟⲛ ⲉⲣⲟϥ*) [17] ⲧⲛⲧⲛ ⲧⲏⲩⲧⲛ ⲉⲣⲟⲓ ⲛⲁⲥⲛⲏⲩ ⲁⲩⲱ ⲛⲧⲉⲧⲛϭⲱϣⲧ ⲉⲛⲉⲧⲙⲟⲟϣⲉ ⲛⲧⲉⲓϩⲉ ⲕⲁⲧⲁ ⲑⲉ ⲉⲛϣⲟⲟⲡ ⲛⲏⲧⲛ ⲛⲥⲙⲟⲧ [18] ⲟⲩⲛ ϩⲁϩ ⲅⲁⲣ ⲙⲟⲟϣⲉ ⲛⲁⲓ ⲉⲛⲉⲓϫⲱ ⲙⲙⲟⲟⲩ ⲛⲏⲧⲛ ⲛϩⲁϩ ⲛⲥⲟⲡ ⲧⲉⲛⲟⲩ ⲇⲉ ϯϫⲱ ⲟⲛ ⲙⲙⲟⲟⲩ ⲉⲓⲣⲓⲙⲉ ⲛϫⲁϫⲉ

*) Il manque un membre de phrase: ut idem sapiamus, selon la Vulgate.

ⲙⲡⲉⲥⲧⲁⲩⲣⲟⲥ ⲙⲡⲉⲭ︦ⲥ︦ [19] ⲛⲁⲓ ⲉⲧⲉⲩϩⲁⲏ ⲡⲉ ⲡⲧⲁⲕⲟ ⲛⲁⲓ ⲉⲡⲉⲩⲛⲟⲩⲧⲉ ⲡⲉ ϩⲏⲧⲟⲩ ⲁⲩⲱ ⲉⲣⲉ ⲡⲉⲩⲉⲟⲟⲩ ϩⲙ ⲡⲉⲩϣⲓⲡⲉ ⲛⲉⲧⲙⲉⲉⲩⲉ ⲉⲛⲁ ⲡⲕⲁϩ [20] ⲁⲛⲟⲛ ⲅⲁⲣ ⲉⲣⲉ ⲡⲉⲛⲡⲟⲗⲓⲧⲉⲩⲙⲁ ϩⲛ ⲙⲡⲏⲩⲉ ⲡⲙⲁ ⲉⲧⲛϭⲱϣⲧ ⲉⲃⲟⲗ ϩⲏⲧϥ ⲙⲡⲉⲛⲥⲱⲧⲏⲣ ⲡϫⲟⲉⲓⲥ ⲓ︦ⲥ︦ [21] ⲡⲁⲓ ⲉⲧⲛⲁϣⲓⲃⲉ ⲙⲡⲥⲱⲙⲁ ⲙⲡⲉⲛⲑⲃⲃⲓⲟ ⲉⲡⲉⲓⲛⲉ ⲙⲡⲥⲱⲙⲁ ⲙⲡⲉϥⲉⲟⲟⲩ ⲕⲁⲧⲁ ⲧⲉⲛⲉⲣⲅⲉⲓⲁ ⲉⲧⲣⲉϥϭⲙϭⲟⲙ ⲉϩⲩⲡⲟⲧⲁⲥⲥⲉ ⲛⲁϥ ⲉⲙⲡⲧⲏⲣϥ [22] ϩⲱⲥⲧⲉ ⲛⲁⲥⲛⲏⲩ ⲙⲙⲉⲣⲓⲧ ⲁⲩⲱ ⲉϯⲟⲩⲁϣⲟⲩ ⲡⲁⲣⲁϣⲉ ⲁⲩⲱ ⲡⲁⲕⲗⲟⲙ ⲁϩⲉⲣⲁⲧ ⲧⲏⲩⲧⲛ ⲛⲧⲉⲓϩⲉ ϩⲙ ⲡϫⲟⲉⲓⲥ ⲛⲁⲙⲉⲣⲁⲧⲉ

Chapitre IV.

[1] ϯⲡⲁⲣⲁⲕⲁⲗⲉⲓ*) ⲛⲉⲩϩⲟⲇⲓⲁ ϯⲡⲁⲣⲁⲕⲁⲗⲉⲓ ⲛⲥⲩⲛⲧⲩⲭⲏ ⲉⲙⲉⲉⲩⲉ ⲉⲟⲩⲁ ⲛⲟⲩⲱⲧ ϩⲙ ⲡϫⲟⲉⲓⲥ [2] ϩⲁⲉⲓⲟ (?) ϯⲥⲟⲡⲥ ⲙⲙⲟⲕ ϩⲱⲱⲕ ⲥⲩⲍⲩⲅⲉ ⲡϩⲁⲕ ϯⲧⲟⲟⲧⲕ ⲛⲙⲙⲁⲩ ⲛⲁⲓ ⲛⲧⲁⲩϣⲙϣⲉ ⲛⲙⲙⲁⲓ ϩⲙ ⲡⲉⲩⲁⲅⲅⲉⲗⲓⲟⲛ ⲙⲛ ⲡⲕⲉⲕⲗⲏⲙⲏⲥ (*sic*) ⲁⲩⲱ ⲡⲕⲉⲥⲉⲉⲡⲉ ⲛϣⲃⲣ ⲣ ϩⲱⲃ ⲛⲁⲓ ⲉⲣⲉ ⲛⲉⲩ(ⲣⲁⲛ ϩⲙ) ⲡϫⲱⲱⲙⲉ ⲙ(ⲡⲱⲛϩ) [3] ⲣⲁϣⲉ ϩⲙ ⲡϫⲟⲉⲓⲥ ϯϫⲱ ⲟⲛ ⲙⲙⲟⲥ ϫⲉ ⲣⲁϣⲉ [4] ⲧⲉⲧⲛⲙⲛⲧϩⲁⲕ ⲙⲁⲣⲉⲥⲥ(ⲟⲟⲩⲛ) ⲉⲃⲟⲗ ⲛⲣⲱⲙⲉ (ⲛⲓⲙ) ⲁ ⲡϫⲟⲉⲓⲥ ϩⲱⲛ ⲉϩⲟⲩⲛ [5] ⲙⲡⲣϥⲓ ⲣⲟⲟⲩϣ ⲗⲁⲁⲩ ⲁⲗⲗⲁ ⲛⲟⲩⲟⲉⲓϣ ⲛⲓⲙ ϩⲙ ⲡϣⲗⲏⲗ ⲙⲛ ⲡⲥⲟⲡⲥ ⲛⲉⲧⲛⲁⲓⲧⲏⲙⲁ ⲙⲁⲣⲟⲩⲟⲩⲱⲛϩ ⲉⲃⲟⲗ ⲙⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ϩⲛ ⲟⲩϣⲡ ϩⲙⲟⲧ [6] ⲁⲩⲱ ϯⲣⲏⲛⲏ ⲙⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲉⲧϫⲟⲥⲉ ⲉⲙⲉⲉⲩⲉ ⲛⲓⲙ ⲛⲁϩⲁⲣⲉϩ ⲉⲛⲉⲧⲛϩⲏⲧ ⲙⲛ ⲛⲉⲧⲛⲙⲉⲉⲩⲉ ϩⲙ ⲡⲉⲭ︦ⲥ︦ ⲓ︦ⲥ︦ [7] ⲧⲉⲛⲟⲩ ϭⲉ ⲛⲉⲥⲛⲏⲩ ϩⲱⲃ ⲛⲓⲙ ⲙⲙⲉ ϩⲱⲃ ⲛⲓⲙ ⲛⲥⲉⲙⲛⲟⲛ ϩⲱⲃ ⲛⲓⲙ ⲛⲇⲓⲕⲁⲓⲟⲛ ϩⲱⲃ ⲛⲓⲙ ⲉⲧⲟⲩⲁⲁⲃ ϩⲱⲃ ⲛⲓⲙ ⲉⲧⲛⲁⲛⲟⲩϥ ⲥⲙⲟⲩ ⲛⲓⲙ ⲁⲣⲉⲧⲏ ⲛⲓⲙ ⲧⲁⲉⲓⲟ ⲛⲓⲙ ⲛⲁⲓⲙⲉⲉⲩⲉ ⲉⲣⲟⲟⲩ [8] ⲉⲧⲉ ⲛⲉⲛⲧⲁⲧⲉⲧⲛⲥⲃⲟ ⲉⲣⲟⲟⲩ ⲁⲩⲱ ⲁⲧⲉⲧⲛϫⲓⲧⲟⲩ ⲁⲧⲉⲧⲛ(ⲥⲟ)ⲧⲙⲟⲩ ⲁⲩⲱ ⲁⲧⲉⲧⲛⲛⲁⲩ ⲉⲣⲟⲟⲩ ϩⲣⲁⲓ ⲛϩⲏⲧ ⲛⲁⲓ ⲁⲣⲓⲥⲟⲩ ⲁⲩⲱ ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲛϯ(ⲣⲏⲛⲏ) ⲛⲁϣⲱⲡⲉ ⲛⲙⲙⲏⲧⲛ [9] ⲁⲓⲣⲁϣⲉ ⲇⲉ ϩⲙ ⲡϫⲟⲉⲓⲥ ⲉⲙⲁⲧⲉ ϫⲉ ⲁⲧⲉⲧⲛⲟⲩⲣⲟⲧ ⲉⲣ ⲡⲁⲙⲉⲉⲩⲉ ⲛⲑⲉ ⲟⲛ ⲉⲧⲉⲧⲛⲉⲓⲣⲉ ⲙⲙⲟϥ ⲙⲡⲉⲧⲛϭⲙ ⲡⲟⲩⲟⲉⲓϣ ⲇⲉ [10] ⲛⲛⲁϫⲱ ⲙⲙⲟⲥ ⲁⲛ ϫⲉ ⲁⲧⲉⲧⲛϣⲱⲱⲧ ⲁⲛⲟⲕ ⲅⲁⲣ ⲉⲓⲙⲉ ϩⲛ ⲛⲉϯ ⲛϩⲏⲧⲟⲩ ⲉⲧⲣⲁⲣⲱϣⲉ [11] ϯⲥⲟⲟⲩⲛ ⲛⲑⲃⲃⲓⲟ ϯⲥⲟⲟⲩⲛ ⲛⲣ ϩⲟⲩⲟ ϩⲛ ϩⲱⲃ ⲛⲓⲙ ϯϫⲟⲛⲧ ⲛϩⲏⲧⲟⲩ ⲧⲏⲣⲟⲩ ⲉⲥⲉⲓ ⲉϩⲕⲟ ⲉⲣ ϩⲟⲩⲟ ⲉϣⲱⲱⲧ [12] ϯϭⲙϭⲟⲙ ϩⲛ ϩⲱⲃ ⲛⲓⲙ ϩⲙ ⲡⲉⲧϯ ϭⲟⲙ ⲛⲁⲓ [13] ⲡⲗⲏⲛ ⲕⲁⲗⲱⲥ ⲁⲧⲉⲧⲛⲁⲁⲥ ⲉⲁⲧⲉⲧⲛⲕⲟⲓⲛⲱⲛⲉⲓ ⲛⲙⲙⲁⲓ ⲉⲧⲁⲑⲗⲓⲫⲓⲥ [14] ⲧⲉⲧⲛⲥⲟⲟⲩⲛ ⲇⲉ ϩⲱⲧⲧⲏⲩⲧⲛ ⲛⲉⲫⲓⲗⲓⲡⲡⲏⲥⲓⲟⲥ ϫⲉ ϩⲛ ⲧⲁⲣⲭⲏ ⲙⲡⲧⲁϣⲉⲟⲉⲓϣ ⲛⲧⲉⲣⲉⲓⲉⲓ ⲉⲃⲟⲗϩⲛ ⲧⲙⲁⲕⲉⲇⲟⲛⲓⲁ ⲙⲡⲉ ⲗⲁⲁⲩ ⲛⲉⲕⲕⲗⲏⲥⲓⲁ ⲕⲟⲓⲛⲱⲛⲉⲓ ⲛⲙⲙⲁⲓ ⲉⲡϣⲁϫⲉ ⲛϯ (ϩⲓ) ϫⲉ ⲉⲓⲙⲏⲧⲓ ⲛⲧⲱⲧⲛ ⲟⲩⲁⲧⲧⲏⲩⲧⲛ [15] ϫⲉ ϩⲣⲁⲓ ⲟⲛ ϩⲛ ⲑⲉⲥⲥⲁⲗⲟⲛⲓⲕⲏ ⲁⲧⲉⲧⲛⲧⲛⲛⲟⲟⲩ ⲛⲁⲓ ⲛⲟⲩⲥⲟⲡ ⲁⲩⲱ ⲥⲛⲁⲩ ⲉⲧⲁⲭⲣⲉⲓⲁ [16] ⲟⲩⲭⲟⲧⲓ ϫⲉ ⲉⲓϣⲓⲛⲉ ⲛⲥⲁ ⲡⲕⲁⲣⲡⲟⲥ ⲉⲧⲟϣ ⲉϩⲟⲩⲛ ⲉⲛⲉⲧⲛϣⲁϫⲉ [17] ϯⲙⲉϩ ⲇⲉ ⲛⲛⲕⲁ ⲛⲓⲙ ⲁⲩⲱ ϯⲣ ϩⲟⲩⲟ ⲁⲓϫⲱⲕ ⲉⲃⲟⲗ ⲉⲁⲓϫⲓ ⲉⲃⲟⲗϩⲓⲧⲛ ⲉⲡⲁⲫⲣⲟⲇⲓⲧⲟⲥ ⲛⲛⲉⲛⲧⲁⲧⲉⲧⲛⲧⲛⲛⲟⲟⲩⲥ ⲉⲟⲩⲥϯⲛⲟⲩϥⲉ ⲟⲩⲑⲩⲥⲓⲁ ⲉⲥϣⲏⲡ ⲉⲥⲣⲁⲛⲁϥ ⲙⲡⲛⲟⲩⲧⲉ [18] ⲡⲁⲛⲟⲩⲧⲉ ⲇⲉ ⲉϥⲉϫⲱⲕ ⲉⲃⲟⲗ ⲛⲧⲉⲧⲛⲭⲣⲉⲓⲁ ⲧⲏⲣⲥ ⲕⲁⲧⲁ ⲧⲉϥⲙⲛⲧⲣⲙⲙⲁⲟ ϩⲛ ⲟⲩⲉⲟⲟⲩ ϩⲙ ⲡⲉⲭ︦ⲥ︦ ⲓⲥ [19] ⲡⲉⲟⲟⲩ ⲙⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲡⲉⲓⲱⲧ ϣⲁ ⲉⲛⲉϩ ⲛⲛⲓⲉⲛⲉϩ ϩⲁⲙⲏⲛ [20] ϣⲓⲛⲉ ⲉⲛⲉⲧⲟⲩⲁⲁⲃ ⲧⲏⲣⲟⲩ ϩⲙ ⲡⲉⲭ︦ⲥ︦ ⲓ︦ⲥ︦ ⲥⲉϣⲓⲛⲉ ⲉⲣⲱⲧⲛ ⲛϭⲓ ⲛⲉⲥⲛⲏⲩ ⲉⲧⲛⲙⲙⲁⲓ [21] ⲥⲉϣⲓⲛⲉ ⲉⲣⲱⲧⲛ ⲛϭⲓ ⲛⲉⲧⲟⲩⲁⲁⲃ ⲧⲏⲣⲟⲩ ⲛϩⲟⲩⲟ ⲇⲉ ⲛⲉⲃⲟⲗϩⲙ ⲡⲏⲓ ⲙⲡⲣⲣⲟ [22] ⲧⲉⲭⲁⲣⲓⲥ ⲙⲡⲉⲛϫⲟⲉⲓⲥ ⲓ︦ⲥ︦ ⲡⲉⲭ︦ⲥ︦ ⲙⲛ ⲡⲉⲧⲛⲡ︦ⲛ︦ⲁ︦

EPÎTRE AUX COLOSSIENS.

Chapitre I.

[1] Ⲡⲁⲩⲗⲟⲥ ⲡⲁⲡⲟⲥⲧⲟⲗⲟⲥ ⲙⲡⲉⲭ︦ⲥ︦ ⲓⲥ ϩⲓⲧⲙ ⲡⲟⲩⲱϣ ⲙⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲙⲛ ⲧⲓⲙⲟⲑⲉⲟⲥ

*) Le premier verset de ce chapitre et le dernier du précédent.

ⲡⲥⲟⲛ 2 ⲉⲩⲥϩⲁⲓ ⲛⲛⲉⲥⲛⲏⲩ ⲉⲧⲟⲩⲁⲁⲃ ⲉⲧϩⲛ ⲕⲟⲗⲟⲥⲥⲁ ⲙⲡⲓⲥⲧⲟⲥ ϩⲙ ⲡⲉⲭ̅ⲥ̅ ⲧⲉⲭⲁⲣⲓⲥ ⲛⲏⲧⲛ ⲙⲛ ϯⲣⲏⲛⲏ ⲉⲃⲟⲗϩⲓⲧⲙ ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲡⲉⲛⲉⲓⲱⲧ 3 ϯϣⲡ ϩⲙⲟⲧ ⲛⲧⲙ ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲡⲉⲓⲱⲧ ⲙⲡⲉⲛϫⲟⲉⲓⲥ ⲓ̅ⲥ̅ ⲡⲉⲭ̅ⲥ̅ ⲉⲛϣⲗⲏⲗ ϣⲁⲣⲱⲧⲛ ⲛⲟⲩⲟⲉⲓϣ ⲛⲓⲙ 4 ⲛⲧⲉⲣⲛⲥⲱⲧⲙ ⲉⲧⲉⲧⲛⲡⲓⲥⲧⲓⲥ ϩⲙ ⲡⲉⲭ̅ⲥ̅ ⲓ̅ⲥ̅ ⲁⲩⲱ ⲧⲉⲧⲛⲁⲅⲁⲡⲏ ⲉⲧϫⲓ ⲉϩⲟⲩⲛ ⲉⲛⲉⲧⲟⲩⲁⲁⲃ ⲧⲏⲣⲟⲩ 5 ⲉⲧⲃⲉ ⲑⲉⲗⲡⲓⲥ ⲉⲧⲕⲏ ⲛⲏⲧⲛ ⲉϩⲣⲁⲓ ϩⲛ ⲙⲡⲏⲩⲉ ⲧⲁⲓ ⲛⲧⲁⲧⲉⲧⲛⲥⲱⲧⲙ ⲉⲣⲟⲥ ϩⲙ ⲡϣⲁϫⲉ ⲛⲧⲙⲉ ⲙⲡⲉⲩⲁⲅⲅⲉⲗⲓⲟⲛ 6 ⲡⲁⲓ ⲉⲧⲛϩⲏⲧⲧⲏⲩⲧⲛ ⲕⲁⲧⲁ ⲑⲉ ⲉⲧϥϩⲙ ⲡⲕⲟⲥⲙⲟⲥ ⲧⲏⲣϥ ⲉϥϯ ⲕⲁⲣⲡⲟⲥ ⲁⲩⲱ ⲉϥⲁⲩⲝⲁⲛⲉ ⲕⲁⲧⲁ ⲑⲉ ⲟⲛ ⲛϩⲏⲧⲧⲏⲩⲧⲛ ϫⲉ ⲡⲉϩⲟⲟⲩ ⲛⲧⲁⲧⲉⲧⲛⲥⲱⲧⲙ ⲁⲩⲱ ⲁⲧⲉⲧⲛⲉⲓⲙⲉ ⲉⲧⲉⲭⲁⲣⲓⲥ ⲙⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ϩⲛ ⲟⲩⲙⲉ 7 ⲕⲁⲧⲁ ⲑⲉ ⲛⲧⲁⲧⲉⲧⲛⲉⲓⲙⲉ ⲉⲃⲟⲗϩⲓⲧⲟⲟⲧϥ ⲛⲉⲡⲁⲫⲣⲁ ⲡⲉⲛⲙⲉⲣⲓⲧ ⲛϣⲃⲣϩⲙϩⲁⲗ ⲡⲁⲓ ⲉⲩⲡⲓⲥⲧⲟⲥ (*sic*) ϩⲁⲣⲱⲧⲛ ⲡⲉ ⲛⲇⲓⲁⲕⲟⲛⲟⲥ ⲙⲡⲉⲭ̅ⲥ̅ 8 ⲛⲧⲁϥⲧⲁⲙⲟⲛ ⲉⲧⲉⲧⲛⲁⲅⲁⲡⲏ ϩⲙ ⲡⲉⲡ̅ⲛ̅ⲁ̅ 9 ⲉⲧⲃⲉ ⲡⲁⲓ ϩⲱⲱⲛ ϫⲓⲛ ⲙⲡⲉϩⲟⲟⲩ ⲛⲧⲁⲛⲥⲱⲧⲙ ⲛⲧⲛⲗⲟ ⲁⲛ ⲉⲛϣⲗⲏⲗ ϩⲁⲣⲱⲧⲛ ⲁⲩⲱ ⲉⲛⲧⲱⲃϩ ϫⲉⲕⲁⲥ ⲉⲧⲉⲧⲛⲁϫⲱⲕ ⲉⲃⲟⲗ ⲙⲡⲥⲟⲟⲩⲛ ⲙⲡⲉϥⲟⲩⲱϣ ⲉⲧⲣⲉⲧⲛⲙⲟⲟϣⲉ ϩⲛ ⲥⲟⲫⲓⲁ ⲛⲓⲙ ϩⲛ ⲧⲙⲛⲧⲣⲙⲛϩⲏⲧ ⲙⲡⲛⲉⲩⲙⲁⲧⲓⲕⲟⲛ 10 ⲧⲉⲧⲛⲉⲙⲟⲟϣⲉ ϩⲙ ⲡⲉⲙⲡϣⲁ ⲙⲡϫⲟⲉⲓⲥ ⲉⲛⲉⲧⲣⲁⲛⲁϥ ⲧⲏⲣϥ ⲉⲧⲉⲧⲛϯ ⲕⲁⲣⲡⲟⲥ (ϩⲛ) ϩⲱⲃ ⲛⲓⲙ ⲛⲁⲅⲁⲑⲟⲛ ⲁⲩⲱ ⲉⲧⲉⲧⲛⲁⲩⲝⲁⲛⲉ ϩⲙ ⲡⲥⲟⲟⲩⲛ ⲙⲡⲛⲟⲩⲧⲉ 11 ⲉⲧⲉⲧⲛϭⲙϭⲟⲙ ϩⲛ ϭⲟⲙ ⲛⲓⲙ ⲕⲁⲧⲁ ⲡⲧⲁϫⲣⲟ ⲙⲡⲉϥⲉⲟⲟⲩ ⲉϩⲟⲩⲛ ⲉϩⲩⲡⲟⲙⲟⲛⲏ ⲛⲓⲙ ⲙⲛ ⲟⲩⲙⲛⲧϩⲁⲣϣϩⲏⲧ 12 ⲉⲧⲉⲧⲛϣⲡ ϩⲙⲟⲧ ⲛⲧⲙ ⲡⲉⲓⲱⲧ ϩⲛ ⲟⲩⲣⲁϣⲉ ⲡⲁⲓ ⲛⲧⲁϥⲧⲉϩⲙ ⲧⲏⲩⲧⲛ ⲉϩⲟⲩⲛ ⲉⲧⲙⲉⲣⲓⲥ ⲙⲡⲉⲕⲗⲏⲣⲟⲥ ⲛⲛⲉⲧⲟⲩⲁⲁⲃ ϩⲙ ⲡⲟⲩⲟⲉⲓⲛ 13 ⲡⲁⲓ ⲛⲧⲁϥⲛⲉϩⲙ ⲧⲏⲩⲧⲛ ⲉⲃⲟⲗϩⲛ ⲧⲉⲝⲟⲩⲥⲓⲁ ⲙⲡⲕⲁⲕⲉ ⲁϥⲡⲉⲛⲉ ⲧⲏⲩⲧⲛ ⲉϩⲟⲩⲛ ⲉⲧⲙⲛⲧⲉⲣⲟ ⲙⲡϣⲏⲣⲉ ⲛⲧⲉϥⲁⲅⲁⲡⲏ 14 ⲡⲁⲓ ⲉⲛⲧⲁⲛϫⲓ ⲛϩⲏⲧϥ ⲙⲡⲥⲱⲧⲉ ⲡⲕⲱ ⲉⲃⲟⲗ ⲛⲛⲉⲛⲛⲟⲃⲉ 15 ⲉⲧⲉ ⲡⲁⲓ ⲡⲉ ⲑⲓⲕⲱⲛ ⲙⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲡⲁⲧⲛⲁⲩ ⲉⲣⲟϥ ⲡϣⲣⲡⲙⲙⲓⲥⲉ ⲉⲛⲥⲱⲛⲧ ⲛⲓⲙ 16 ϫⲉ ϩⲣⲁⲓ ⲛϩⲏⲧϥ ⲛⲧⲁⲩⲥⲱⲛⲧ ⲙⲡⲧⲏⲣϥ ⲛⲉⲧϩⲛ ⲙⲡⲏⲩⲉ ⲁⲩⲱ ⲛⲉⲧϩⲓϫⲙ ⲡⲕⲁϩ ⲛⲉⲧⲛⲛⲁⲩ ⲉⲣⲟⲟⲩ ⲙⲛ ⲛⲉⲧⲉⲛⲧⲛⲛⲁⲩ ⲉⲣⲟⲟⲩ ⲁⲛ ⲉⲓⲧⲉ ⲛⲉⲑⲣⲟⲛⲟⲥ ⲉⲓⲧⲉ ⲙⲙⲛⲧϫⲟⲉⲓⲥ ⲉⲓⲧⲉ ⲛⲁⲣⲭⲏ ⲉⲓⲧⲉ ⲛⲉⲝⲟⲩⲥⲓⲁ ⲉⲛⲧⲁ ⲡⲧⲏⲣϥ ϣⲱⲡⲉ ⲉⲃⲟⲗϩⲓⲧⲟⲟⲧϥ ⲁⲩⲱ ⲛⲧⲁⲩⲥⲟⲛⲧⲟⲩ ⲉⲣⲟϥ 17 ⲁⲩⲱ ⲉϥϣⲟⲟⲡ ϩⲁ ⲧⲉⲩϩⲏ ⲧⲏⲣⲟⲩ ⲁⲩⲱ ⲛⲧⲁ ⲡⲧⲏⲣϥ ⲁϩⲉⲣⲁⲧϥ ⲛϩⲏⲧϥ 18 ⲁⲩⲱ ⲛⲧⲟϥ ⲡⲉ ⲧⲁⲡⲉ ⲙⲡⲥⲱⲙⲁ ⲛⲧⲉⲕⲕⲗⲏⲥⲓⲁ ⲉⲧⲉ ⲡⲁⲓ ⲡⲉ ⲧⲁⲣⲭⲏ ϣⲣⲡ ⲙⲙⲓⲥⲉ ⲉⲃⲟⲗϩⲛ ⲛⲉⲧⲙⲟⲟⲩⲧ ϫⲉⲕⲁⲥ ⲉϥⲉϣⲱⲡⲉ ⲉϥⲟ ⲛϣⲟⲣⲡ ⲛϩⲏⲧⲟⲩ ⲧⲏⲣⲟⲩ 19 ϫⲉ ⲛⲧⲁ ⲡϫⲱⲕ ⲧⲏⲣϥ ⲟⲩⲱϣ ⲉⲟⲩⲱϩ ϩⲣⲁⲓ ⲛϩⲏⲧϥ 20 ⲁⲩⲱ ⲉⲃⲟⲗϩⲓⲧⲟⲟⲧϥ ⲉϩⲉⲧⲡ ⲡⲧⲏⲣϥ ⲉⲣⲟϥ ⲉⲁϥⲁⲁⲩ ϩⲓⲧⲙ ⲡⲉⲥⲛⲟϥ ⲉⲙⲡⲉϥⲥⲧⲁⲩⲣⲟⲥ ⲉⲓⲧⲉ ⲛⲉⲧϩⲓϫⲙ ⲡⲕⲁϩ ⲉⲓⲧⲉ ⲛⲉⲧϩⲛ ⲙⲡⲏⲩⲉ 21 ⲁⲩⲱ ⲛⲧⲱⲧⲛ ⲙⲡⲓⲟⲩⲟⲉⲓϣ ⲉⲧⲉⲧⲛⲟ ⲛϣⲙⲙⲟ ⲁⲩⲱ ⲛϫⲁϫⲉ ϩⲙ ⲡⲉⲧⲛϩⲏⲧ ϩⲛ ⲛⲉϩⲃⲏⲩⲉ ⲙⲡⲟⲛⲏⲣⲟⲛ ⲧⲉⲛⲟⲩ ⲇⲉ ⲁϥϩⲉⲡⲧ ⲧⲏⲩⲧⲛ 22 ϩⲙ ⲡⲥⲱⲙⲁ ⲛⲧⲉϥⲥⲁⲣⲝ ⲉⲃⲟⲗϩⲓⲧⲙ ⲡⲉϥⲙⲟⲩ ⲉⲡⲁⲣϩⲓⲥⲧⲁ ⲙⲙⲱⲧⲛ ⲉⲧⲉⲧⲛⲟⲩⲁⲁⲃ ⲁⲩⲱ ⲛⲁⲧⲧⲱⲗⲙ ⲉⲙⲛ ⲛⲟⲃⲉ ϫⲓ ⲉϩⲟⲩⲛ ⲉⲣⲱⲧⲛ ⲙⲡⲉϥⲙⲧⲟ ⲉⲃⲟⲗ 23 ⲉϣϫ (*sic*) ⲡⲉⲧⲉⲧⲛⲁⲙⲟⲩⲛ ⲉⲃⲟⲗ ϩⲛ ⲧⲡⲓⲥⲧⲓⲥ ⲉⲧⲉⲧⲛϫⲉ ⲥⲛⲧⲉ ⲁⲩⲱ ⲉⲧⲉⲧⲛⲧⲁϫⲣⲏⲩ ⲉⲛⲥⲉⲡⲱⲱⲛⲉ ⲙⲙⲱⲧⲛ ⲁⲛ ⲉⲃⲟⲗϩⲛ ⲑⲉⲗⲡⲓⲥ ⲙⲡⲉⲩⲁⲅⲅⲉⲗⲓⲟⲛ ⲡⲁⲓ ⲛⲧⲁⲧⲉⲧⲛⲥⲟⲧⲙⲉϥ ⲛⲧⲁⲩⲧⲁϣⲉⲟⲉⲓϣ ⲙⲙⲟϥ ϩⲙ ⲡⲥⲱⲛⲧ ⲧⲏⲣϥ ⲉⲧϩⲁ ⲧⲡⲉ ⲡⲁⲓ ⲛⲧⲁⲩϣⲱⲡⲉ ⲛⲁϥ ⲁⲛⲟⲕ ⲡⲁⲩⲗⲟⲥ ⲛⲕⲏⲣⲩⲝ ⲁⲩⲱ ⲛⲇⲓⲁⲕⲟⲛⲟⲥ 24 ⲧⲉⲛⲟⲩ ⲇⲉ ϯⲣⲁϣⲉ ϩⲛ ⲛⲁⲙⲕⲟⲟϩ ϩⲁⲣⲱⲧⲛ ⲁⲩⲱ ⲉⲓϫⲱⲕ ⲉⲃⲟⲗ ⲙⲡⲥⲉⲉⲡⲉ ⲛⲛⲉⲑⲗⲓⲯⲓⲥ ⲙⲡⲉⲭ̅ⲥ̅ ϩⲛ ⲧⲁⲥⲁⲣⲝ ϩⲁ ⲡⲉϥⲥⲱⲙⲁ ⲉⲧⲉ ⲡⲁⲓ ⲡⲉ ⲧⲉⲕⲕⲗⲏⲥⲓⲁ 25 ⲧⲁⲓ ⲛⲧⲁⲓϣⲱⲡⲉ ⲛⲁⲥ ⲛⲇⲓⲁⲕⲟⲛⲟⲥ ⲕⲁⲧⲁ ⲧⲟⲓⲕⲟⲛⲟⲙⲓⲁ ⲙⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲛⲧⲁϥⲧⲁⲁⲥ ⲛⲁⲓ ⲉϩⲟⲩⲛ ⲉⲣⲱⲧⲛ ⲉⲧⲣⲁϫⲱⲕ ⲉⲃⲟⲗ ⲙⲡϣⲁϫⲉ ⲙⲡⲛⲟⲩⲧⲉ 26 ⲡⲙⲩⲥⲧⲏⲣⲓⲟⲛ ⲉⲧϩⲏⲡ ϫⲓⲛ ⲛⲁⲓⲱⲛ ⲙⲛ ⲛⲅⲉⲛⲉⲁ ⲛⲛⲣⲱⲙⲉ ⲧⲉⲛⲟⲩ ⲇⲉ ⲁϥⲟⲩⲟⲛϩϥ ⲉⲃⲟⲗ ⲛⲛⲉϥⲡⲉⲧⲟⲩⲁⲁⲃ 27 ⲛⲁⲓ ⲛⲧⲁ ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲟⲩⲱϣ ⲉⲧⲁⲙⲟⲟⲩ ϫⲉ ⲟⲩ ⲧⲉ ⲧⲙⲛⲧⲣⲙⲙⲁⲟ ⲙⲡⲉⲟⲟⲩ ⲙⲡⲉⲓⲙⲩⲥⲧⲏⲣⲓⲟⲛ ϩⲛ ⲛϩⲉⲑⲛⲟⲥ ⲉⲧⲉ ⲡⲁⲓ ⲡⲉ ⲡⲉⲭ̅ⲥ̅ ⲛϩⲏⲧⲧⲏⲩⲧⲛ ⲑⲗⲡⲓⲥ (*sic*) ⲙⲡⲉⲟⲟⲩ 28 ⲧⲁⲓ ⲁⲛⲟⲛ ⲉⲧⲉⲛⲧⲁϣⲉⲟⲉⲓϣ ⲙⲙⲟⲥ ⲉⲛϯ ⲥⲃⲱ ⲛⲣⲱⲙⲉ ⲛⲓⲙ ⲁⲩⲱ ⲉⲛⲧⲥⲁⲃⲟ ⲙⲙⲟⲟⲩ ϩⲛ ⲥⲟⲫⲓⲁ ⲛⲓⲙ ϫⲉ ⲉⲛⲉⲧⲁϩⲉ ⲣⲱⲙⲉ ⲛⲓⲙ ⲉⲣⲁⲧϥ ⲛⲧⲉⲗⲉⲓⲟⲥ

ϩⲙ ⲡⲉⲭ̅ⲥ̅ ⲓ̅ⲥ̅ [29]ⲡⲁⲓ ⲉϯϩⲓⲥⲉ ⲙⲙⲟⲓ ⲉⲣⲟϥ ⲉⲓⲁⲅⲱⲛⲓⲍⲉ ⲕⲁⲧⲁ ⲧⲉϥⲉⲛⲉⲣⲅⲉⲓⲁ ⲉⲧⲉⲛⲉⲣⲅⲉⲓ ⲛϩⲏⲧ ϩⲓ ⲟⲩϭⲟⲙ

Chapitre II.

[1]ϯⲟⲩⲱϣ ⲅⲁⲣ ⲉⲧⲣⲉⲧⲛⲉⲓⲙⲉ ϫⲉ ⲟⲩⲁϣ ⲛϭⲟⲧ ⲡⲉ ⲡⲁⲅⲱⲛ ⲉϯⲉⲓⲣⲉ ⲙⲙⲟϥ ϩⲁ-ⲣⲱⲧⲛ ⲙⲛ ⲛⲉⲧϩⲛ ⲗⲁⲟⲇⲓⲕⲉⲓⲁ ⲙⲛ ⲟⲩⲟⲛ ⲛⲓⲙ ⲉⲧⲉ ⲙⲡⲟⲩⲛⲁⲩ ⲉⲡⲁϩⲟ ϩⲛ ⲧⲥⲁⲣⲝ [2]ϫⲉⲕⲁⲥ ⲉⲣⲉ ⲡⲉⲩϩⲏⲧ ⲙⲧⲟⲛ ⲉⲁⲩⲧⲁϫⲣⲟⲟⲩ ϩⲛ ⲟⲩⲁⲅⲁⲡⲏ ⲁⲩⲱ ⲙⲛⲧⲣⲙⲙⲁⲟ ⲛⲓⲙ ⲙⲡⲧⲱⲧ ⲛϩⲏⲧ ⲛⲧⲙⲛⲧⲥⲁⲃⲉ ⲉⲡⲥⲟⲟⲩⲛ ⲙⲡⲙⲩⲥⲧⲏⲣⲓⲟⲛ ⲙⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲡⲉⲓⲱⲧ ⲙⲡⲉⲭ̅ⲥ̅ [3]ⲡⲁⲓ ⲉⲧⲟⲩⲛϩⲏⲧϥ ⲛϭⲓ ⲛⲁϩⲱⲱⲣ ⲧⲏⲣⲟⲩ ⲛⲧⲥⲟⲫⲓⲁ ⲙⲡⲥⲟⲟⲩⲛ ⲉⲩϩⲏⲡ [4]ⲡⲁⲓ ⲉⲓϫⲱ ⲙⲙⲟϥ ϫⲉ ⲛⲛⲉ ⲗⲁⲁⲩ ⲣ ϩⲁⲗ ⲙⲙⲱⲧⲛ ϩⲛ ϩⲉⲛ ϣⲁϫⲉ ⲉⲛⲉⲥⲱⲟⲩ [5]ⲉϣϫⲉ ϩⲛ ⲧⲥⲁⲣⲝ ⲅⲁⲣ ⲛϯ ϩⲁⲧⲉ ⲧⲏⲩⲧⲛ ⲁⲛ ⲁⲗⲗⲁ ϯⲛⲙⲙⲏⲧⲛ ϩⲙ ⲡⲉⲡ̅ⲛ̅ⲁ̅ ⲉⲓⲣⲁϣⲉ ⲁⲩⲱ ⲉⲓϭⲱϣⲧ ⲉⲧⲉ-ⲧⲛⲧⲁⲍⲓⲥ ⲁⲩⲱ ⲡⲧⲁϫⲣⲟ ⲛⲧⲉⲧⲛⲡⲓⲥⲧⲓⲥ ⲉⲧϫⲓ ⲉϩⲟⲩⲛ ⲉⲡⲉⲭ̅ⲥ̅ [6]ⲛⲑⲉ ϭⲉ ⲛⲧⲁⲧⲉⲧⲛϫⲓ ⲙⲡⲉⲭ̅ⲥ̅ ⲓ̅ⲥ̅ ⲡϫⲟⲉⲓⲥ ⲙⲟⲟϣⲉ ϩⲣⲁⲓ ⲛϩⲏⲧϥ [7]ⲉⲧⲉⲧⲛϫⲉ ⲛⲟⲩⲛⲉ ⲉⲃⲟⲗ ⲁⲩⲱ ⲉⲩⲕⲱⲧ ⲙⲙⲱⲧⲛ ⲛϩⲏⲧϥ ⲉⲧⲉⲧⲛⲧⲁϫⲣⲏⲩ ϩⲛ ⲧⲡⲓⲥⲧⲓⲥ ⲕⲁⲧⲁ ⲑⲉ ⲛⲧⲁⲩⲧⲥⲁⲃⲉ ⲧⲏⲩⲧⲛ ⲉⲧⲉ-ⲧⲛ*)...... [13]ⲁⲩⲱ ⲛⲧⲱⲧⲛ ⲉⲧⲉⲧⲛⲙⲟⲟⲩⲧ ϩⲛ ⲛⲉⲧⲛⲡⲁⲣⲁⲡⲧⲱⲙⲁ ⲙⲛ ⲧⲙⲛⲧⲥⲁ-ⲃⲉ (*sic*) ⲛⲧⲉⲧⲛⲥⲁⲣⲝ ⲁϥⲧⲁⲛϩⲉⲧⲧⲏⲩⲧⲛ ⲛⲙⲙⲁϥ ⲉⲁϥⲕⲱ ⲛⲁⲛ ⲉⲃⲟⲗ ⲛⲛⲉⲛⲡⲁⲣⲁⲡⲧⲱ-ⲙⲁ ⲧⲏⲣⲟⲩ [14]ⲉⲁϥⲃⲱⲧⲉ (*sic*) ⲉⲃⲟⲗ ⲙⲡⲉⲭⲓⲣⲟⲅⲣⲁⲫⲟⲛ (*sic*) ⲉⲧⲉⲣⲟⲛ ϩⲛ ⲛⲇⲟⲅⲙⲁ ⲡⲁⲓ ⲉⲛⲉϥϣⲟⲟⲡ ⲟⲩⲃⲏⲛ ⲁϥϥⲓ ⲙⲙⲟϥ ⲛⲧⲙⲏⲧⲉ ⲁϥⲱϥⲧ ⲙⲙⲟϥ ⲉⲡⲉⲥⲧⲁⲩⲣⲟⲥ [15]ⲉⲁϥ-ⲕⲁⲁϥ ⲕⲁϩⲏⲩ ⲛⲛⲁⲣⲭⲏ ⲙⲛ ⲛⲉⲝⲟⲩⲥⲓⲁ ⲁϥⲟⲩⲟⲛϩϥ ⲉⲃⲟⲗ ⲉⲁϥϫⲁⲓⲟϥ ⲉⲃⲟⲗ ϩⲛ ⲟⲩ-ⲡⲁⲣⲣⲏⲥⲓⲁ ⲛϩⲏⲧϥ**)

Chapitre III.

[17]ⲁⲩⲱ ϩⲱⲃ ⲛⲓⲙ ⲉⲧⲉⲧⲛⲁⲁⲁⲩ ϩⲙ ⲡϣⲁϫⲉ ⲏ ϩⲙ ⲡϩⲱⲃ ⲛⲧⲉⲧⲛⲁⲁⲩ ⲧⲏⲣⲟⲩ ϩⲣⲁⲓ ϩⲙ ⲡⲣⲁⲛ ⲙⲡϫⲟⲉⲓⲥ ⲓⲥ ⲉⲧⲉⲧⲛϣⲡ ϩⲙⲟⲧ ⲛⲧⲙ ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲡⲉⲓⲱⲧ ⲉⲃⲟⲗϩⲓⲧⲟⲟⲧϥ [18]ⲛⲉ-ϩⲓⲟⲙⲉ ϩⲩⲡⲟⲧⲁⲥⲥⲉ ⲛⲛⲉⲧⲛϩⲟⲟⲩⲧ ⲛⲑⲉ ⲉⲧⲉϣϣⲉ ϩⲙ ⲡϫⲟⲉⲓⲥ [19]ⲛϩⲟⲟⲩⲧ ⲙⲉⲣⲉ ⲛⲉⲧⲛ-ϩⲓⲟⲙⲉ ⲁⲩⲱ ⲙⲡⲣⲛⲟⲩϭⲥ ⲉⲣⲟⲟⲩ [20]ⲛϣⲏⲣⲉ ⲥⲱⲧⲙ ⲛⲥⲁ ⲛⲉⲧⲛⲉⲓⲟⲧⲉ ⲕⲁⲧⲁ ⲥⲙⲟⲧ ⲛⲓⲙ ⲡⲁⲓ ⲅⲁⲣ ⲡⲉ ⲡⲟⲩⲱϣ ⲉⲙⲡϫⲟⲉⲓⲥ [21]ⲛⲉⲓⲟⲧⲉ ⲙⲡⲣϯ ⲛⲟⲩϭⲥ ⲛⲛⲉⲧⲛϣⲏⲣⲉ ϫⲉ ⲛⲛⲉⲩ-ⲟⲩⲱⲗⲥ ⲛϩⲏⲧ [22]ⲛϩⲙϩⲁⲗ ⲥⲱⲧⲙ ⲛⲥⲁ ⲛⲉⲧⲛϫⲓⲥⲟⲟⲩⲉ ⲕⲁⲧⲁ ⲥⲁⲣⲝ ϩⲛ ⲟⲩⲙⲛⲧⲉⲓⲁⲛ-ϭⲁⲟⲩⲟⲛ ⲁⲛ ϩⲱⲥ ⲣⲉϥⲁⲣⲉⲥⲕⲉ ⲛⲣⲱⲙⲉ ⲁⲗⲗⲁ ϩⲛ ⲟⲩⲙⲛⲧϩⲁⲡⲗⲟⲩⲥ ⲛⲧⲉ ⲡⲉⲧⲛϩⲏⲧ ⲉⲧⲉⲧⲛⲣ ϩⲟⲧⲉ ϩⲏⲧϥ ⲙⲡϫⲟⲉⲓⲥ [23]ϩⲱⲃ ⲛⲓⲙ ⲉⲧⲉⲧⲛⲁⲁⲁⲩ ⲁⲣⲓⲥⲟⲩ ϩⲙ ⲡⲉⲧⲛϩⲏⲧ ⲧⲏⲣϥ ϩⲱⲥ ⲉⲧⲉⲧⲛⲉⲓⲣⲉ ⲙⲙⲟⲟⲩ ⲙⲡϫⲟⲉⲓⲥ ⲛⲣⲱⲙⲉ ⲁⲛ [24]ⲉⲧⲉⲧⲛⲥⲟⲟⲩⲛ ϫⲉ ⲧⲉⲧⲛⲁϫⲓ ⲉⲃⲟⲗ-ϩⲓⲧⲙ ⲡϫⲟⲉⲓⲥ ⲙⲡⲧⲟⲩⲉⲓⲟ ⲛⲧⲉⲕⲗⲏⲣⲟⲛⲟⲙⲓⲁ ⲧⲉⲧⲛⲣ ϩⲙϩⲁⲗ ⲅⲁⲣ ⲉⲡϫⲟⲉⲓⲥ ⲡⲉⲭ̅ⲥ̅ [25](ⲡⲉⲧϫⲓ ⲅⲁⲣ) ⲛϭⲟⲛⲥ ϥⲛⲁϫⲓ ⲙⲡϫⲓ ⲛϭⲟⲛⲥ ⲛⲧⲁϥⲁⲁϥ ⲁⲩⲱ ⲙⲙⲛ ⲙⲛⲧⲣⲉϥϫⲓϩⲟ

Chapiter IV.

[1]ⲛϫⲓⲥⲟⲟⲩⲉ ⲁⲣⲓ ⲡⲇⲓⲕⲁⲓⲟⲛ ⲁⲩⲱ ⲡⲉϣⲱϣ ⲛⲛⲉⲧⲛϩⲙϩⲁⲗ ⲉⲧⲉⲧⲛⲥⲟⲟⲩⲛ ϫⲉ ⲛⲧⲱⲧⲛ ϩⲱⲧⲧⲏⲩⲧⲛ ⲟⲩⲛⲧⲏⲧⲛ ⲡϫⲟⲉⲓⲥ ϩⲛ ⲧⲡⲉ [2]ⲡⲣⲟⲥⲕⲁⲣⲧⲉⲣⲉⲓ ⲉⲡⲉϣⲗⲏⲗ ⲉⲧⲉⲧⲛⲟ ⲛⲟⲩϣⲏ ⲛⲣⲟⲉⲓⲥ ⲛϩⲏⲧϥ ϩⲛ ⲟⲩϣⲡ ϩⲙⲟⲧ [3]ⲉⲧⲉⲧⲛϣⲗⲏⲗ ϩⲱⲱⲛ ϩⲁⲣⲟⲛ ϫⲉⲕⲁⲥ ⲉⲣⲉ ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲟⲩⲱⲛ ⲛⲁⲛ ⲙⲡⲣⲟ ⲙⲡϣⲁϫⲉ ⲉⲧⲣⲉⲛϫⲱ ⲙⲡⲙⲩⲥⲧⲏⲣⲓⲟⲛ ⲙⲡⲉⲭ̅ⲥ̅ ⲉϯⲙⲏⲣ ⲉⲧⲃⲏⲏⲧϥ [4]ϫⲉ ⲉⲓⲉⲟⲩⲟⲛϩϥ ⲉⲃⲟⲗ ⲛⲑⲉ ⲉⲧⲉϣϣⲉ ⲉⲣⲟⲓ ⲉϣⲁϫⲉ [5]ⲙⲟⲟϣⲉ ϩⲛ ⲟⲩⲥⲟ-ⲫⲓⲁ ⲉⲧⲉⲧⲛϣⲱⲡ ⲙⲡⲉⲟⲩⲟⲉⲓϣ ⲛⲁϩⲣⲛ ⲛⲉⲧϩⲓⲃⲟⲗ [6]ⲙⲁⲣⲉ ⲡⲉⲧⲛϣⲁϫⲉ ⲛⲟⲩⲟⲉⲓϣ ⲛⲓⲙ ϣⲱⲡⲉ ϩⲛ ⲟⲩⲭⲁⲣⲓⲥ ⲉϥϫⲟⲕⲣ ⲛϩⲙⲟⲩ ⲉⲧⲣⲉⲧⲉⲧⲛⲉⲓⲙⲉ ⲉⲑⲉ ⲉⲧⲉϣϣⲉ***)......

*) Lacune jusqu'au verset 13.

**) Lacune jusqu'au ch. III, v. 8. A partir du ch. III, v. 5 jusqu'au v. 17 cf. Woïde.

***) Le reste manque.

Luigi Vassalli-Bey †

Ich erfülle eine traurige Pflicht, indem ich den am 13. Juni d. J. in Rom erfolgten Tod meines langjährigen treuen und stets dienstbereiten Freundes Luigi Vassalli-Bey, Commendatore des Italienischen Kronen- und Ritter des Mauritiusordens, hiermit anzeige.

Als Conservateur des ägyptischen Museums in Bulaq und gleichzeitig als Inspecteur der Nachgrabungen hatte der Lebende über 25 Jahre dem praktischen Museumsdienste vorgestanden und durch seine eifrige und umsichtige Thätigkeit wesentlich dazu beigetragen, die bestehende Sammlung durch neue Funde zu bereichern. Seinem künstlerischen Talente verdankte das Museumsgebäude die stilistisch getreuen, farbenreichen Dekorationen seiner inneren Räume und die Wissenschaft einen grofsen Theil werthvoller Darstellungen und Inschriften, welche sich, ohne Hinzufügung seines Namens, in der Mehrzahl der offiziellen Publikationen des Begründers der Sammlungen von Bulaq befinden. Seine schriftstellerischen Leistungen, welche mit Vorliebe das Gebiet der Nachgrabungen berührten, haben den Werth sorgsamer und fleifsiger Beobachtungen, wie sie dem gereiften Manne eigen zu sein pflegen. Seine Arbeit über einige ägyptische Denkmäler im National-Museum von Neapel hat selbst eine historisch wichtige Bedeutung.

Am 8. Januar 1812 in Mailand geboren, zog sich der Siebzigjährige von seiner ägyptischen Thätigkeit zurück, um in der Hauptstadt des geeinigten Italiens die letzten Jahre seines Daseins in wohlverdienter häuslicher Ruhe zu verleben. Die Erinnerung an den Alten Vassalli, wie er im Volksmunde zu Kairo genannt wurde, wird alle, die ihn näher kannten und seine vortrefflichen Herzenseigenschaften zu erproben Gelegenheit hatten, die Nachricht von seinem Hinscheiden mit aufrichtigem Bedauern vernehmen lassen.

Charlottenburg, den 20. Juni 1887.

Heinrich Brugsch.

Erschienene Schriften.

J. Bachmann, Secundi philosophi taciturni vita ac sententiae secundum codicem aethiopicum berolinensem, quem in linguam latinam vertit nec non introductione instruxit. Berolini 1887. 44 pp. 8°.

— Das Leben und die Sentenzen des Philosophen Secundus des Schweigsamen. Nach dem Äthiopischen und Arabischen. Inaugural-Dissertation. Halle 1887. 34 pp. 8°.

— Lateinische Secundus-Handschriften aus der Königl. Bibliothek zu München. (Aus dem Philologus XLVI. Bd. 3, pag. 386—400). 8°. — Gegen Revillout (Comptes rendus de l'académie 1872) hält der Verf. dafür, dafs Secundus nicht orientalischen, sondern griechischen Ursprungs sei und aus dem 2. nachchristl. Jahrhundert stamme.

U. Bouriant, Fragments d'un roman d'Alexandre, en dialecte thébain. Extrait du Journal asiatique. Paris. 1887. 36 pp. 8°. — Eine sehr merkwürdige Bereicherung der koptischen Litteratur bilden diese drei Blätter einer sahidischen Papierhandschrift, welche zu einer fabelhaften Geschichte Alexanders gehören. Sie fanden sich unter einigen tausend in Ichmîm ausgegrabenen Blättern koptischer Handschriften, welche Maspero für die Bibliothèque nationale angekauft hat.

A. Dillmann, Über die apokryphen Märtyrergeschichten des Cyriacus mit Julitta und des Georgius. (Sitzungsberichte der Berliner Akademie der Wissenschaften 1887. XXIII. 339—356). 18 pp. 8°. — Nach einer syrischen Handschrift der Berliner Bibliothek.

G. Ebers, Gustav Seyffarth, sein Leben und der Versuch einer gerechten Würdigung seiner Thätigkeit auf dem Gebiete der Ägyptologie. (Aus der Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft XLI. 1887, p. 193—231). 8°.

H. Hyvernat, Les actes des Martyrs de l'Égypte tirés des manuscrits coptes de la bibliothèque Vaticane et du musée Borgia, texte copte et traduction française. Vol. I. fasc. 4 (pag. 241 — 332). Paris, E. Leroux; Rome, Spithoever 1887. 4°. — Mit diesem Hefte gelangt der Text des I. Bandes dieses vortrefflichen Werkes zum Abschlufs; er enthält die Acten der Heiligen Eusebius, Macarius von Antiochia, Apater und Irai, Pisura, Pirou und Athôm, Johannes und Simeon, Abba Ari, Abba Macrobius, Petrus Alexandrinus, Abba Didymus und Abba Sarapamon. Eine demnächst folgende Einleitung und ein prächtiges Album sollen der koptischen Paläographie gewidmet sein. Es ist erfreulich, dafs ein wichtiger Theil der vaticanischen Codices veröffentlicht wird; denn obwohl diese boheirischen Texte Übersetzungen aus dem Sahidischen sind, so gehören sie doch zu den ältesten und correctesten, die wir besitzen. Die Arbeit des Herausgebers und Übersetzers verdient viel Lob; auch seine koptische Worttrennung ist eine besonnene, aber bedauerlich wäre, wenn ihm jemand das hartnäckig beibehaltene ⲙ̀ⲡⲁⲓ ⲫⲏ† u. s. w. nachschriebe.

S. Levi, Vocabulario geroglifico copto-ebraico. Vol. III. Torino 1887. 327 pp. Fol. — Dieser Theil des Werkes umfafst die Buchstaben *m* (von *mb* an), *n*, *r*, *s* (bis *sb*).

A. Lincke, Vom Wiener Orientalisten-Congress 27. September bis 2. October 1886. Ein Gedenkblatt. Dresden, v. Zahn & Jänsch 1887. 66 pp. 8°.

G. Maspero, Le rituel du sacrifice funéraire. Bulletin critique de la religion égyptienne. Paris, E. Leroux 1887. 30 pp. 8°. — Aus der Revue de l'histoire des religions; an das Buch dei funerali und an die Inschriften des „Grabpalastes des Petuamenap" anknüpfend.

— Rapport à l'Institut égyptien sur les fouilles et travaux exécutés en Égypte pendant l'hiver de 1885 — 1886. Extrait du Bulletin de l'Institut Égyptien de l'année 1886. Le Caire 1887. 76 pp. 8°. — Enthält das Nähere über vielfach glückliche Nachgrabungen in verschiedenen Necropolen Ägyptens und einen unterhaltenden Bericht über die Aufwickelung der Mumien Ramses' II. und Ramses' III. im Museum zu Bulaq.

Ed. Naville, Bubastis. (Journal de Genève du 28 août 1887). — Bericht über Nachgrabungen in Tell Basta, in dessen Tempelruinen unter andern die Namen Pepi und Usertsen III. zum Vorschein kamen.

P. Le Page Renouf, Conscience in egyptian texts [hieroglyph]. (Proc. Soc. Bibl. Archaeol. XVII. 1887, p. 207—210). 8°.

E. & V. Revillot, Contrats de mariage et l'adoption dans l'Egypte et dans la Chaldée, und: L'antichrèse non immobilière dans l'Égypte et dans la Chaldée. (Prov. Soc. Bibl. Archaeol. XVII. 1887, p. 167—179). 8°.

M. de Rochemonteix, Le temple égyptien, leçon d'ouverture d'un cours libre fait à la faculté des lettres de Paris sur l'histoire des peuples orientaux (19 avril 1887). Paris 1887. 31 pp. 8°. — Aus der Revue internationale de l'Enseignement du 15 juillet 1887.

A. H. Sayce, A dated inscription of Amenophis III. (Prov. Soc. Bibl. Archaeol. XVII. 1887, p. 196—7. 206). 8°.

— Greek ostraka from Egypt. (Ebenda p. 198—202).

— Greek inscriptions from Assuân (Ebenda p. 202—205).

H. G. Tomkins, The Karnak tribute lists of Thotmes III. (Proc. Soc. Bibl. Archaeol. XVII. 1887, p. 162—167). 8°.

A. Wiedemann, Inschriften aus der saïtischen Periode. (Rec. de travaux VIII. p. 63 ff.). 7 pp. 4°. — Neue Mittheilungen über einige weit zerstreute Inschriften.

— La lettre d'Adrien à Servianus sur les Alexandrins. (Separatabdruck aus dem Muséon). 10 pp. 8°. — Der Verf. hält den bekannten von Vopiscus überlieferten Brief Hadrians über die Alexandriner für apocryph.

— On a monument of the first dynasties. (Proc. Soc. Bibl. Archaeol. XVII. 1887, p. 180—184). 8°. — Auf demselben werden Priester des Königs Send erwähnt.

— The Age of Memphis. (Ebenda p. 184 — 190). — Eine Vertheidigung der Angabe Herodots über die älteste Hauptstadt Ägyptens.

— On a relative of Queen Nub-χâs. (Ebenda p. 190—193).

Leipzig. J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung. — Verantwortl. Redacteur in Vertretung Prof. Dr. L. Stern, Berlin, W., Potsdamerstr. 66.
Buchdruckerei der Königl. Akademie der Wissenschaften in Berlin (G. Vogt).

ZEITSCHRIFT

FÜR

ÄGYPTISCHE SPRACHE

UND

ALTERTHUMSKUNDE

GEGRÜNDET VON H. BRUGSCH, WEITERGEFÜHRT VON R. LEPSIUS,

FORTGESETZT VON H. BRUGSCH UND L. STERN.

XXV. JAHRGANG. 1887. IV. HEFT.

Inhalt:

Einige Bemerkungen zur Ceremonie des Lichtanzündens.

Von

O. v. Lemm.

Bereits zweimal ist in dieser Zeitschrift die Ceremonie des Lichtanzündens behandelt worden, einmal von Erman[1]), das andere Mal von Dümichen[2]). Es ist dabei von diesen beiden Gelehrten übersehen worden, dafs die eine von den von Naville publicierten Stelen von Marseille[3]), sowie das 1. Kapitel der Ritualtexte[4]) ebenfalls von der Ceremonie des Lichtanzündens handeln.

Im Folgenden theile ich nun das 1. Kapitel des Ritualbuches des Ammondienstes, von dem ich bereits den Anfang publiciert habe, vollständig mit und erlaube mir einige Bemerkungen daran zu knüpfen. Die Veröffentlichung dieses Kapitels wird hoffentlich manchem willkommen sein, da es sich nur in dem Ritualbuche des Ammondienstes

[1]) 1882, pagg. 159—184. Zehn Verträge aus dem mittleren Reich.

[2]) 1882, pagg. 11—15, Die Ceremonie des Lichtanzündens.

[3]) Les quatres stèles orientées du Musée de Marseille in „Congrès provincial des Orientalistes.“ (Lyon, 1878).

[4]) Lemm, Das Ritualbuch des Ammondienstes, 1882.

vollständig erhalten hat. In den anderen Ritualbüchern des Berliner Museums sowie im Seti-Tempel zu Abydos und in den von Schiaparelli und Dümichen publicierten Texten fehlt dasselbe.

sic

„Kapitel vom Schlagen des Feuers.“

„Worte: Komm, komm in Frieden, du glänzendes Horausauge; mögest du dich wohl befinden, mögest du gedeihen in Frieden. Es leuchtet wie Ra am Horizonte und verbirgt die Gestalt des Set jeden Tag. Das Horusauge schlägt denselben und führt ihn fort. Gesetzt ist es auf seinen Horussitz. Es triumphiert Horus wegen seines Auges; das Horusauge vertreibt die Feinde des Ammon-Ra, des Herrn des Thrones beider Länder von allen ihren Sitzen. Königliche Opfergabe[1]). Ich bin wahrhaftig rein.“

Der Ausdruck „Schlagen des Feuers“ ist von mir bereits besprochen worden (l. l. pag. 9/10). Ich wies dort nach, daſs derselbe „Licht anzünden“ bedeute. Nach Brugsch's Untersuchungen[2]) wurde die Flamme wirklich durch das Schlagen oder Reiben eines Instrumentes an ein Holzstück hervorgebracht. Brugsch führt daselbst den Namen des Instrumentes an, nämlich (Kal. von Edfu) und vergleicht dazu eine Stelle aus dem Papyrus Sallier IV, wo ausdrücklich bemerkt wird, daſs das Licht nicht mit der Hand anzuzünden sei. „Licht [anzustecken] an diesem Tage. Zünde es nicht mit der Hand an.“ Wir haben also in dem Ausdrucke ein Synonym des gewöhnlichern . Wenn der Verfasser dieses Schriftstückes den selten vorkommenden Ausdruck wählte, so ist das wohl aus der Vorliebe der alten Ägypter für Gleichklänge und Wortspiele zu erklären. Betrachten wir nun den Inhalt des Kapitels, so sehen wir, daſs es sich darin um eine Verherrlichung der hier genannten Flamme oder des Lichtes und dessen Triumph über *Set*, d. h. des Guten und Hellen über das Böse und Finstere handelt; indem der Verfasser den Ausdruck wählte, wollte er damit

[1]) Das soll nur andeuten, daſs hier die bekannte Todtenopfer-Formel zu sprechen sei. Die Worte *suten du ḥotep àu-à-uāb kuà* finden sich im Rituabuche des Ammondienstes am Schlusse sehr vieler Kapitel.

[2]) Thesaurus inscriptionum Aegyptiacarum. Abtheilung 2. Kalendar. Inschriften, pag. 470.

nicht nur das „Schlagen des Feuers", resp. das Lichtanzünden ausdrücken, sondern auch zu gleicher Zeit auf die Vernichtung des *Set* anspielen (und).

Daſs bei der Ceremonie des Lichtanzündens Dochte verwandt wurden, welche den Namen führten, ist von Erman und Dümichen nachgewiesen worden (vgl. l. l.). Dümichen führt ausdrücklich an, daſs sich auch mit statt mit determiniert findet und erklärt das für ein Band oder einen Zeugstreifen, der als Docht diente. Auſserdem erwähnt der genannte Gelehrte eine Darstellung aus einem Grabe, in welcher die vier Todtengenien *Ȧmset*, *Ḥapi*, *Duamutf* und *Kebsenuf* abgebildet sind, „ein jeder das Zeichen in der Hand tragend, dasselbe über je ein Kästchen haltend , wohl den Behälter darstellend, in welchem das Öl sich befand". Ich muſs hier Dümichen vollkommen beistimmen und glaube nicht zu irren, wenn ich in den in der *Unȧ*-Inschrift (l. 7) unter verschiedenen Kultusgegenständen aufgeführten solche Ölbehälter resp. Dochtständer wiedererkenne; man beachte auch die Übereinstimmung von und .

Wie wir aus Brugsch's Untersuchungen wissen, existierte auſser der gewöhnlichen, für den täglichen Kultus bestimmten Ceremonie noch ein besonderes Fest des Lichtanzündens, nämlich die λυχναψία, welches vom 1. bis zum 30. Payni dauerte (vergl. Brugsch l. l.). Es scheint, daſs, wenn auch nicht für jede im gewöhnlichen Ritual vorgeschriebene Ceremonie, so doch für manche derselben ein besonderer Festtag oder eine längere Zeit dauernde Feier bestimmt war. Man vergleiche z. B. die im 58. Kapitel des Ritualbuches des Ammondienstes (= Abydos, Kap. 30) vorgeschriebene Ceremonie des Sandausschüttens mit der Vorschrift des Pap. Graec. Taurinens. No. I, nach welcher die Choachyten bei den Festen des Ammon im Tempel Sand streuen muſsten oder ferner Kapitel 10 und 26 desselben Ritualbuches und mit dem im Kalender von Esne erwähnten Feste .

In Beziehung zur Ceremonie des Lichtanzündens steht ohne Zweifel das z. B. im Denderah-Tempel erhaltene „Flammengemach" (vergl. den Plan in Dümichen, Baugeschichte des Denderahtempels No. VIII und Pap. Boulaq. No. 17. II. 3.4) so wie auch das von Brugsch, Dict. Géogr. 977 aufgeführte oder (vergl. Mariette, Abydos I, pl. 45 l. 44), in welchem eine Gottheit verehrt wurde[1]).

[1]) Ich will hier nicht unerwähnt lassen, daſs in dem koptischen Martyrium des h. Victor mehrere Male ein Wort ⲡⲓⲛⲧⲱⲕ auftritt, das mir bis jetzt in keinem anderen Texte begegnet ist. Und zwar findet es sich daselbst in folgenden Verbindungen: ⲉ̄ⲝⲉⲧⲁⲍⲉ ⲙ̄ⲙⲟϥ ⲛ̄ϣⲟⲙⲛ̄ⲧ ⲛ̄ⲥⲟⲡ ⲙⲛ̄ⲛ̄ⲥⲱⲥ ⲛ̄ⲅ̄ⲛⲟϫϥ̄ ⲉ̄ⲡⲓⲛⲧⲱⲕ ⲛ̄ⲧ̄ⲥⲓⲟ̄ⲟⲩⲛ „foltere ihn dreimal und wirf ihn darnach in den Badeofen"; ⲛ̄ⲧⲁϥⲕⲉⲗⲉⲩⲉ̄ ⲉ̄ⲛⲟϫⲕ̄ ⲉ̄ⲡⲓⲛⲧⲱⲕ ⲛ̄ⲧ̄ⲥⲓⲟ̄ⲟⲩⲛ „er hat befohlen dich in den Badeofen zu werfen"; ⲛⲉⲩⲛⲁⲛⲟϫⲕ̄ ⲁⲛ ⲉ̄ⲡⲓⲛⲧⲱⲕ ⲛ̄ⲧ̄ⲥⲓⲟ̄ⲟⲩⲛ „man wird dich nicht in den Badeofen werfen";

Vergleichen wir nun unser 1. Kapitel mit den Texten des *Peduámenemáp*-Grabes und mit der Stele von Marseille. Zum ersten Abschnitte des Kapitels, welcher die eigentliche Verherrlichung des Lichtes enthält, vergleiche man folgende Stelle aus dem genannten Grabe: [hieroglyphs] „dieses Horusauge kommt erhaben vor dich.“ Die Stelle [hieroglyphs] ist mit der leider sehr verstümmelten Stelle aus demselben Grabe zu vergleichen: [hieroglyphs]. Erst durch diese Variante wurde mir die Lesung des hieratischen Zeichens [hieroglyph] in dem leider sehr beschädigten Papyrus klar.

Der letzte Abschnitt des Kapitels findet seine Parallelen in folgenden Stellen: Stele von Marseille: [hieroglyphs] „es bringt zu Falle deine Feinde“; *Peduámenemáp*: [hieroglyphs] „es bringt für dich zu Falle alle deine Feinde, deine Feinde fallen für dich“.

Zum Schlusse vergleiche ich noch die Stele von Marseille mit dem *Peduámenemáp*-Grabe:

[hieroglyphs] „das Horusauge glänzt in diesem Tempel, es glänzt vor dir, es vereinigt sich an deiner Stirn“.

Peduámenemáp: [hieroglyphs] . . . .

Stele von Marseille: [hieroglyphs] „es verleiht dir seinen Schutz, es bringt zu Falle deine Feinde“.

Peduámenemáp: [hieroglyphs].

St. Petersburg, den $\frac{1.}{13.}$ August 1887.

Varia. Par Karl Piehl.

(Suite).

VI.

§ XLI. Le signe [hieroglyph], dont le type ancien paraît être un faisceau de tiges liées

---

ⲁⲛⲟⲕ ⲟⲛ ⲡⲉⲛⲧⲁⲓ̈ⲱϣⲙ̄ ⲙ̄ⲡⲓⲛⲧⲱⲕ ⲛ̄ⲧⲥⲓⲟ̈ⲟⲩⲛ ϩⲁⲣⲟⲕ „ich bin auch derjenige, welcher den Badeofen unter dir auslöschte“. Sonst tritt in ähnlichen Verbindungen immer das Wort ⲙⲁⲛ̄ⲑⲱⲕ, ⲙⲁⲛⲧⲱⲕ auf. Georgi, Panesnew p. 181 ⲡⲙⲁⲛⲧⲱⲕ ⲛ̄ⲧⲥⲓⲟ̈ⲟⲩⲛ und ib. p. XLVII ⲡⲓⲙⲁⲛ̄ⲑⲱⲕ ⲛ̄ⲧⲉ ϯⲥⲓⲱⲟⲩⲛⲓ; ⲡⲓⲛⲧⲱⲕ für einen Schreibfehler zu halten ist kaum möglich: es ist nicht denkbar, daſs ein Schreiber in einer sonst sehr sorgfältig geschriebenen Handschrift sich in einem und demselben Worte viermal verschrieben haben sollte und namentlich nicht, da die Stellen ziemlich weit auseinander stehen. Ich glaube vielmehr, daſs wir in dem oben erwähnten [hieroglyphs] das genaue Prototyp von ⲡⲓⲛⲧⲱⲕ vor uns haben. Beides deckt sich miteinander sowohl der Form als auch der Bedeutung nach.

ensemble[1]), se transcrit habituellement ou par *ter* [2]) ou par *ter*[3]). Sans vouloir contester l'exactitude de ces deux lectures, au moins pour certaines époques de l'histoire de la langue égyptienne, je serais disposé à proposer pour le dit signe une troisième lecture, à savoir celle de *der*. Celle-ci est appuyée par le témoignage d'un monument de la belle époque hiéroglyphique, j'entends le tombeau de à El-Kab. Sur deux tableaux, chacun représentant Isis et Nephthys dans la barque solaire, on voit d'une part les légendes et , d'autre part celles de () et . Toutes les deux légendes provenant du même tombeau, elles doivent être simultanées, l'une à l'autre.

Il me semble donc évident qu'il faut admettre pour le signe la lecture *der*, au moins en ce qui concerne l'emploi qu'en font les textes de la XVIIIe dynastie thébaine.

§ XLII. A M. Brugsch revient l'honneur d'avoir fait connaître au monde savant le personnage du sage Amenhotep[4]), dont les textes des basses époques célèbrent encore les mérites dans des termes qui en font un dieu réel. Dans ce dernier rôle notre héros est représenté comme une sorte de pendant du dieu Imhotep, non seulement au temple de Deir-el-Medineh — ce qu'avait déjà fait observer M. Brugsch — mais aussi sur les murailles d'une chambre du temple d'El-Assassif[5]). Nous ignorons les raisons qui ont fait choisir aux inventeurs de ce rapprochement de deux personnages d'origine si différente, plutôt le dieu Imhotep[6]) qu'un autre dieu du Panthéon égyptien, comme pendant du sage Amenhotep. Peut-être le nom même du dieu, a-t-il contribué à l'issue du choix. Imhotep serait alors la puissance active, „immanente", par rapport à Amenhotep, la puissance cachée et passive, la puissance „transcendante" — pour employer les catégories de Kant.

Cette divinisation d'Amenhotep a eu pour effet que son père terrestre est devenu, lui aussi, dieu. La statue d'Amenhotep, conservée au musée de Boulaq, ainsi que la stèle en calcaire portant le nom du même personnage et actuellement déposée au musée Britannique, nomment le père d'Amenhotep et , et même, au temple de Deir-el-Medineh, nous rencontrons son nom sous la forme de . Ce n'est qu'à Deir-el-Baheri que nous trouvons des preuves nettes de la divinisation du père d'Amenhotep. Les deux inscriptions, publiées par Lepsius, que nous venons de citer, sont très-explicites à cet égard.

---

[1]) De Rougé, Chrestomatie Égyptienne I, page 90.

[2]) l. l. Cfr. (Pyr. d'Unas) = (Pyr. de Teta).

[3]) Brugsch, Dictionnaire hiéroglyphique IV, page 1555; et ibid. VII, page 1332 et suiv.

[4]) Zeitschrift 1875, page 123; ib. 1876, page 26. — Nous avons montré que l'opinion qui veut conférer à Amenhotep fils d'Hapu, l'érection des deux colosses de Memnon, n'est point soutenable (cfr. Piehl, Petites Études Égyptologiques 1881, page 36).

[5]) Lepsius, Denkm. IV, 67, *c*, *d*. En partie republié par Dümichen, Hist. Inschr. II, VII*e*.

[6]) On pourrait supposer qu'une confusion se fût produite entre le dieu Imhotep et le sage Imhotep dont parle le Papyrus Harris no. 500.

La première ligne du texte *d* se traduit à peu près de la manière suivante: „Le juge suprême et scribe, prêtre officiant[1]), commandant de la ville, muni de conseils, la muraille excellente en fer qui protège l'Égypte, le gouverneur .... *Amenhotep*[2]), juste de voix, fils de *Hapu*, juste de voix" ([hieroglyphs]). Ici le nom du père a la forme que nous connaissons d'après d'autres textes.

La seconde ligne du sus-dit texte signifie: „Le prêtre officiant, le grand, sacrificateur des sanctuaires des deux parties de l'Égypte, (qui fait) des offrandes dans les pays du sud et du nord .... dont la bouche est sage comme celle de Ptah, le prince Amenhotep, juste de voix, fils du boeuf *Apis* qui vit de nouveau" ([hieroglyphs]). Ici la divinisation du père d'Amenhotep est complète, puisqu'il est identifié à Apis, le saint taureau de Memphis.

Le texte *c* de Lepsius nomme Amenhotep et son père dans la légende suivante: [hieroglyphs] ce qui se traduit de la sorte:

„Le scribe excellent(?), le prince, le parfait *Amenhotep*, fils de celui qui renouvelle la vie *Apis*."

Le nom propre [hieroglyphs] (et varr.) est très-fréquent dans les textes et il signifie probablement „Apis". D'autres noms de dieux qui s'emploient comme des noms propres d'hommes, sont p. ex. *Rā*, *Ḥor*, *Ḥātḥor*, *Amon*, *Bes*, *Mentu*, *Mut*, *Nefer-tum* etc., en sorte qu'on pouvait bien s'attendre à rencontrer celui d'Apis dans le même rôle. Mais en appellant un individu du nom de [hieroglyphs], il est bien évident que l'on ne lui a pas attribué de rôle divin; de même qu'un individu, nommé *Hor* ou *Rā*, n'a dû être regardé comme dieu. Il a fallu des circonstances tout particulières pour amener un changement aussi profond de la notion originaire, et dans le cas présent, c'est évidemment parce que Imhotep, le pendant du sage Amenhotep, a eu pour père Ptah, qu'on a attribué au père du sus-dit Amenhotep des qualités d'un dieu. Le juge Hapi portant un nom très-respecté par les croyants, on s'explique aisément qu'il a été remplacé par le dieu Hapi, à plus forte raison que Hapi est très apparenté (pour ne pas dire identique) à Ptah. La légende a eu une large part dans ce développement qui a exigé des siècles pour arriver à son but.

Du reste, si le dieu païen Buddha[3]) est entré comme saint dans l'église chrétienne, rien d'étonnant à ce qu'un particulier égyptien ait pu être admis au Panthéon des Égyptiens de l'antiquité.

§ XLIII. Les Denkmäler[4]) nous donnent le début d'un conte qui a trait au roi Ai. La forme des expressions qui s'y emploient rappelle certaines tournures que nous rencontrons très souvent au Pap. d'Orbiney, au Pap. Sallier no. 1, etc. J'ai tenu à relever cette petite particularité qui jusqu'à présent est restée inaperçue.

§ XLIV. M. Erman (Ägypten I, p. 243) a émis l'opinion, que la ville de Mem-

---

[1]) La forme [hieroglyphs] du groupe qui le plus souvent s'écrit [hieroglyphs] mérite d'être notée.

[2]) La publication de Lepsius contient ici une faute [hieroglyphs], au lieu de [hieroglyphs].

[3]) Max Müller, Essai sur la mythologie comparée, trad. Perrot.

[4]) III, 114, *a*; le texte provient d'une grotte de Panopolis.

phis a emprunté son nom, partant son existence, à la pyramide du pharaon Pépi I et à la ville qui lui devait son origine. Cette découverte qui est de celles qui, une fois faites, par suite de leur clarté n'ont pas besoin de preuves, nous force d'abandonner la tradition classique, suivant laquelle Menès serait le fondateur de la ville de Memphis[1]). Je serais fort disposé a croire que cette tradition dérive d'une étymologie populaire, qui aurait rapproché le nom égyptien du pharaon en question, de celui de la ville; étymologie qui aurait eu pour analogie (dans le sentiment de l'égyptien qui l'a créée) des noms de villes, formés par composition d'un nom de roi ou de dieu — car Menès pouvait encore sans doute aspirer à cette dernière dignité. Il ne faut pas aller bien loin pour rencontrer des noms de villes de cet ordre. Je fouillette le dictionnaire géographique de M. Brugsch et y rencontre des noms de villes, tels que p. ex. les suivants (Dict. géogr. page 255), (ibid. page 340), (ibid. page 559), (ibid. p. 469) et beaucoup d'autres, dont quelqu'un a pu servir de point de départ d'un développement, par suite duquel le nom de ville , le ὅρμος ἀγαθῶν de Plutarche[2]), est arrivé à être expliqué comme le „ de Menès" ou „Menès en ". Une pyramide étant du reste connue comme ayant appartenu au roi , pyramide qui probablement était située très-près de celle dite , il est fort possible, que cette circonstance ait pu de même contribuer à augmenter l'autorité de la sus-dite étymologie populaire.

Selon le dictionnaire géographique (p. 561), Memphis a quelquefois eu un autre nom, également emprunté à une pyramide, j'entends celui de . Cette dernière pyramide est située tout à côté de celle de Pépi I. J'ai même rencontré un troisième nom de pyramide, également appliqué, comme désignation, à la ville de Memphis, à savoir celui de [3]). Cette dernière pyramide, suivant la théorie émise par M. Maspero[4]) que „les pyramides sont classées, pour ainsi dire, du Nord au Sud", ne devait pas être très-éloignée des deux sus-mentionnées de *Mer-en-ra* et de *Pépi I*. De ces circonstances, on pourrait peut-être conclure, que, à partir du milieu ou de la fin de la VI[e] dynastie, c'est-à-dire l'époque vers laquelle nous reportent les plus modernes de ces pyramides, le district qui correspond à peu près au territoire et aux dépendances du village de Saqqarah de nos jours, a eu une prépondérance marquée sur les parties environnantes de ce que nous désignons sous le nom général de Memphis, une préponderance qu'il a su garder pendant longtemps, dans les siècles suivants. Maintenant à quoi cette prépondérance est-elle dûe? — au splendeur de la ville, construite par Pépi I auprès de sa pyramide à lui? à une destruction par incendie ou

[1]) Herodote II, 99.

[2]) De Iside et Osiride, chap. 20. Cfr. le mot égyptien „port".

[3]) Recueil de Vieweg, vol. II, page 72.

[4]) Bulletin de l'institut égyptien, No. 6, page 5.

par un autre accident des parties plus au nord de la ville de Memphis? à la date relativement récente[1]) de la nécropole de Saqqarah, comparée aux autres nécropoles memphites? — nous n'en savons absolument rien. — Ce que nous tenons pour assuré, c'est qu'il faut abandonner la tradition classique suivant laquelle le pharaon Menès est le fondateur de la ville de Memphis.

§ XLV. Une statue en granit gris, conservée au musée de Boulaq, porte les inscriptions suivantes:

a)

b)

c)

d)

[1]) Cfr. Maspero, L'archéologie égyptienne, page 136, où il est dit que la pyramide méridionale de Dashour appartient à Snefrou, et qu'il y a des chances pour que le groupe entier de Dashour remonte à la III[e] dynastie.

c)

a) „Le nourricier[1]) du roi de la Haute Égypte, le gardien du roi de la Basse Égypte, le gouverneur du seigneur des deux mondes Psemtek qui vit éternellement, le chef du dépot *Ar-ḥor-aā*, surnommé *Rā-nefer-àb-nefer*. Il dit: O Osiris, dieu grand (ou peut-être: *mench* „bienfaisant") parmi les dieux. Je suis ton serviteur, qui marche sur tes pas, et qui n'a jamais fait ce que tu détestes, j'ai adoré celui que tu aimais, j'ai rendu des honneurs à tout le monde. Je viens à toi, sans avoir péché, ni fait de mal, ni porté de faux témoignages (?) J'ai été le bonheur des hommes et la joie des dieux, je suis protégé, pour toi, mon seigneur, il n'y a pas de dénonciations à mon sujet devant le seigneur des momies"[2]).

b) „Son vrai serviteur[3]) qui marche sur ses traces, celui qui pourvoit au bonheur de sa ville et à la perfection de son nom, le nourricier du roi de la Haute Égypte, le gardien du roi de la Basse Égypte, le gouverneur du seigneur des deux mondes Psemtek, le chef du dépôt *Ar-ḥor-aā*, surnommé *Rā-nefer-àb-nefer*, celui qui ouvre le poing, qui est large de récompenses, qui fait du bien aux êtres, sans être arrêté par personne, celui dont la volonté s'effectue, celui que tous les nobles apprécient et qui exerce des actions pieuses vis-à-vis des hommes, celui qui est ...... en récompense de ses actions, celui que dieu a rendu prospère sur terre, dont l'esprit lumineux est dans la région inférieure, et dont le souvenir est parfait dans la bouche des vivants".

c) „*Ar-ḥor-aā* dit: „O dieu grand parmi les dieux, délivre-moi de tous les maux(?), car je suis pur de bouche, franc de coeur; tout le monde me dit „viens en paix!" à cause des mérites qu'on m'a trouvés. Je détourne mon visage de celui qui n'a point de coeur, moi, un protecteur qui sauve le misérable du puissant. Je sais que dieu est content de celui qui fait cela".

d) „Paroles: Salut à toi, dieu grand, seigneur de la verité! Le prince héritier etc. *Ar-ḥor-āa*, surnommé *Nefer-Rā-nefer-àb*, vient à toi. Tu vas l'amener pour contempler ta splendeur. Il t'apporte la vérité, il chasse pour toi le péché. Il ne fait pas ce qu'abhorrent les dieux, il ne pille pas les offrandes des temples, il ne tire pas l'esclave de son supérieur".

---

[1]) Tous les trois titres *schet*, *mena* et *renen* devaient se traduire au féminin, mais je ne sais pas comment alors les rendre en français.

[2]) Ici, comme en plusieurs autres passages de nos textes, nous rencontrons des expressions qui ne sont que des emprunts faits au chapitre 125 du Livre des morts.

[3]) En général est une abbréviation de , cfr. p. ex. l'inscription d'Ameni de Beni-Hassan. L'analogie avec d'autres textes me porte néanmoins à lire etc.

e) „Paroles: O Osiris, le prince héritier, trésorier, ami unique etc. *Ar-ḥor-aā* vient à toi, son seigneur. Il a fait ce qu'ont dit les hommes et ce dont se réjouissent les dieux. Il a donné du pain à l'affamé, de l'eau à celui qui avait soif, des habits au nu. Rends son nom prospère sur terre à l'égale de tous tes favoris!"

Les textes de la statue de *Ar-ḥor-aā* ont été publiés par M. Mariette (Monuments divers pl. 29 *A*, 1—5), dont la reproduction est quelque peu incorrecte. En republiant le texte et en accompagnant la nouvelle copie d'un premier essai de traduction, je crois avoir agi dans l'intérêt de notre science.

§ XLVI. Parmi les variantes nombreuses qu'a le nom du dieu Osiris, on n'a pas, à ma connaissance, relevé celle de [hieroglyph], qui se rencontre sur un coffre d'époque très-récente, conservé au musée de Boulaq. Voici le passage de texte, où se rencontre la nouvelle variante:

[hieroglyphs] etc.

Il est sûr que, dans cette expression, le signe de la momie joue le rôle de déterminatif, puisque, sur le même monument, on trouve le passage suivant:

[hieroglyphs] etc.

La nouvelle variante doit sans doute se transcrire *uta* ou, par dégéneration phonétique, *usa*, la valeur *uta* du signe [hieroglyph] étant fournie par un autre passage de notre inscription, à savoir le suivant:

[hieroglyphs] etc.

J'ai déjà fait remarquer (Zeitschrift 1883 p. 132) que nous pouvons de très-bonne heure constater la chute du *r* final du nom d'Osiris. C'est un exemple très-récent de la même particularité qui nous est offert par le coffre de Boulaq.

§ XLVII. La stèle d'Apis, No. 2316, du Musée de Boulaq. Cette inscription, qui a été tracée en caractères rouges sur une petite plaque en calcaire, n'a pas été jusqu'ici publiée. Elle mérite, en partie, d'être connue, pour le language qu'elle présente. La voici:

[hieroglyphic inscription, lines 1–7]

Traduction: „L'attaché à Hapi, l'Osiris, père divin, prophète de Thoth *Ptaḥ-ḥotep*, fils de *Niku-mi-neteru*, enfanté par la dame *Renpit-nofer*. Il dit: Celui qui accompagne dieu est en bonne mémoire. Mon nom est parfait, parce que je lui obéis —

sur terre. Je marche sur son chemin sans écarter sa justice(?). J'ai fait faire un palais à Hapis dans le bel Occident, rien de pareil n'a été fait auparavant. J'ai rendu son ....[1]) juste devant tout le monde. Ma récompense pour celà: mon fils est mis sur mon siège, éternellement"[2]).

§ XLVIII. Le musée de Berlin possède, sous le numéro 281*a*, un petit fragment de statue — piédestal en calcaire — qui n'a pas encore été publié. M. Erman, ayant eu l'obligeance de me permettre de copier ce monument, je prends la liberté de le donner ici. C'est un spécimen de plus à ajouter aux peu nombreux[3]), que nous a conservés l'art égyptien de la ville de Mendès.

Les petits textes de notre monument sont disposés autour et au-dessus du piédestal.

a) Autour du piédestal courent, se rencontrant au début et à la fin, les deux inscriptions suivantes:

1°

2° ... sic ...

b) Les deux textes, tracés au-dessus du piédestal, ont la teneur que voici:

1°

2°

Traduction:

a) „O vivants sur terre .... de ce sanctuaire de *ka*, dites: Qu'une offrande royale soit accordée par Osiris, seigneur de Mendès, dieu grand,

---

[1]) Le mot est nouveau. Je le regarde comme forme dialectale du groupe bien connu . Ou faut-il y voir une variante d'écriture de ?

[2]) C'est sans doute notre stèle que mentionne M. Wiedemann, Äg. Geschichte, p. 656, note 9. Mais son possesseur s'appelait *Ptaḥ-ḥotep*, non pas *Neku-mer-neteru*, comme dit le savant auteur.

[3]) Voir mon mémoire „Deux inscriptions de Mendès", inséré dans le Recueil Vieweg III, page 27 et suiv. A la page 30 du dit article il faut lire dans la presque dernière ligne hiéroglyphique: .

seigneur d'Abydos, en pain et en bière, en boeufs et en oies, toutes les choses, bonnes et pures, au dévot *T'a-ba-neb-ded-n-àm*, juste de voix; et dites: O vous, qui êtes aimés par vos domestiques, que vous reposiez plus tard dans le pays de la vie".

„Ce fut quelqu'un qui aimait son seigneur et qui est vivant et qui est prospère, et qui entre dans la syringe de la région inférieure de l'Occident — que le dévot .... *T'a-ba-neb-dedu-n-àm*, juste de voix".

b) „Le vrai parent royal *T'a-ba-neb-dedu-n-àm*, juste de voix, né de la dame *Tachut*. Il dit: Je fus l'ami de mon seigneur, qui me favorisait chaque jour; quant à ......".

„Le vrai parent royal *T'a-ba-neb-dedu-n-àm*, fils du chambellan du dieu Thoth *Chetusu* .... (?), juste de voix. Il dit: Je fus l'ami de sa sainteté, chaque jour, sans jamais manquer de travailler dans l'intérêt de ma ville".

On voit bien par les inversions[1]), qui se voient dans notre texte, qu'il appartient à l'époque des Saïtes.

§ II. . Ce groupe, qui se voit dans deux passages de l'inscription du roi égyptien Pianchi, n'a pas été inséré dans les dictionnaires. MM. Brugsch et E. de Rougé, les éminents interprètes de ce document remarquable, ont tous les deux hésité à donner droit de cité à notre groupe. Mais tout en reconnaissant la grande valeur de la traduction des deux savants, je ne puis partager leur manière de voir, quant à ce point spécial. Voici les deux passages, où j'ai relevé le dit groupe:

(Stèle de Pianchi, ligne 14) „L'homme que tu as envoyé, il est victorieux, il repousse les multitudes".

(Ib. ligne 21) „Lorsque la terreur prit le reste, ils se sauvèrent vers la basse Égypte".

Dans le premier des deux exemples, l'expression est tout-à-fait indépendante de qui suit. On peut comparer des passages comme ceux-ci: a) (Reinisch, Die Stele des Hierogrammaten Schay, pl.); b) (Lepsius, Denkmäler III, 128, *b*); c) (Dümichen, Histor. Inschr. II, 47, *c. b*, cité par Brugsch, Wörterb. VI, p. 768) — où (resp.) forme une expression finie et indépendante. C'est une métaphore qui a été empruntée au monde des animaux. Il est dit du taureau, qu'il „repousse d'autres taureaux"[2]), et l'expression *hed-f cheper* n'est qu'une autre forme pour la même idée. Je n'ai pas à donner les raisons qui ont provoqué le choix de la sus-dite métaphore qui a beaucoup d'analogies dans les textes égyptiens.

---

[1]) Un bon exemple d'inversion se rencontre p. ex. Mariette, Mon. divers, pl. 102*a*.

[2]) Stèle de Pianchi, ligne 72.

Le second des deux exemples, où se voit le nouveau groupe, est précédé sur le monument de Pianchi par une phrase indépendante ( ); il n'y a par conséquent pas de quoi traduire autrement le passage en question, que nous l'avons fait.

Le mot nouveau dérive très-régulièrement d'une racine , qui renvoie au thème simple . Comme dérive de . (Pyramide du roi Unas, ligne 505) dérive de . Le sens originaire de la racine „pousser, repousser" explique très-bien les significations des vocables dérivés, dont il est alors inutile de faire l'analyse au point de vue du sens.

§ L. Le musée de Boulaq a dernièrement fait l'acquisition d'une très-jolie statue de reine égyptienne. Le monument est en calcaire et représente la personne royale, assise en grandeur naturelle. Voici la petite inscription qui couvre la face du siège de la statue:

„Le bon dieu, pharaon Thotmès II a fait ceci en souvenir de sa mère, l'épouse royale, la mère royale *Mut-nefrit*, juste de voix".

Nous avons ici à noter un nouveau nom de reine qui ne nous est pas connu par d'autres monuments, car comme reine de Thotmès I nous ne connaissions jusqu'ici que la dite *Ahmes*.

Un monument dont la généalogie a été donnée par M. Lieblein (No. 623) nous fait voir différents membres d'une famille qui a vécu sous la première partie de la XVIIIe dynastie. Parmi les membres de cette famille nous rencontrons un fils qui s'appelle et une fille qui porte le nom de — c'est-à-dire un frère et une soeur qui ont les mêmes noms que le roi Thotmès I et sa reine, nouvellement découverte.

Le Caire, 25 Août 1887.

Fragments thébains inédits du Nouveau Testament.

Par

E. Amélineau.

(Suite.)

I^ERE ÉPÎTRE AUX THESSALONICIENS.

Chapitre I.

4 Ⲉⲛⲥⲟⲟⲩⲛ ⲛⲉⲥⲛⲏⲩ ⲙⲙⲉⲣⲓⲧ ⲉⲃⲟⲗϩⲓⲧⲙ ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲉⲧⲉⲧⲛⲙⲛⲧⲥⲱⲧⲡ 5 ϫⲉ ⲡⲉⲛⲉⲩⲁⲅⲅⲉⲗⲓⲟⲛ ⲙⲡϥϣⲱⲡⲉ ⲉϩⲟⲩⲛ ⲉⲣⲱⲧⲛ ϩⲙ ⲡϣⲁϫⲉ ⲙⲙⲁⲧⲉ ⲁⲗⲗⲁ ϩⲛ ⲧⲕⲉϭⲟⲙ ⲁⲩⲱ ϩⲙ ⲡⲉⲡⲛ̅ⲁ̅ ⲉⲧⲟⲩⲁⲁⲃ ⲙⲛ ⲟⲩⲧⲱⲧ ⲛϩⲏⲧ ⲉⲛⲁϣⲱϥ ⲕⲁⲧⲁ ⲑⲉ ⲉⲧⲉⲧⲛⲥⲟⲟⲩⲛ ⲛⲑⲉ ⲛⲧⲁⲛϣⲱⲡⲉ ⲙⲙⲟⲥ ⲛϩⲏⲧⲧⲏⲩⲧⲛ ⲉⲧⲃⲉ ⲧⲏⲩⲧⲛ 6 ⲁⲩⲱ ⲛⲧⲱⲧⲛ ⲁⲧⲉⲧⲛϣⲱⲡⲉ ⲉⲧⲉⲧⲛ-

ⲧⲛⲧⲱⲛ ⲉⲣⲟⲛ ⲁⲩⲱ ⲉⲡϫⲟⲉⲓⲥ ⲉⲁⲧⲉⲧⲛ(ϫⲓ) ⲙⲡϣⲁϫⲉ (ⲙⲡⲛⲟⲩ)ⲧⲉ ϩⲛ ⲟⲩⲑⲗⲓⲯⲓⲥ ⲉⲛⲁ-
ϣⲱⲥ (ⲙⲛ ⲟⲩ)ⲣⲁϣⲉ ϩⲙ ⲡ(ⲉⲡⲛ̄ⲁ̄) ⲉⲧⲟⲩⲁⲁⲃ [7] ϩⲱ(ⲥⲧⲉ) ⲛⲧⲉⲧⲛϣⲱ(ⲡⲉ) ⲛⲥⲙⲟⲧ ⲛⲛⲉ(ⲛ-
ⲧⲁⲩ)ⲡⲓⲥⲧⲉⲩⲉ ⲧⲏ(ⲣⲟⲩ ⲉⲧ)ϩⲛ ⲧⲙⲁⲕ(ⲉⲇⲟⲛⲓⲁ) ⲙⲛ ⲧⲁⲭⲁⲓⲁ [8] ⲛⲧⲁ ⲡϣⲁϫⲉ ⲅⲁⲣ ⲙⲡ-
ⲛⲟⲩⲧⲉ ϯⲥⲟⲉⲓⲧ ⲉⲃⲟⲗ ⲛϩⲏⲧⲧⲏⲩⲧⲛ ϩⲛ ⲧⲙⲁⲕⲉⲇⲟⲛⲓⲁ ⲙⲙⲁⲧⲉ ⲁⲛ ⲙⲛ ⲧⲁⲭⲁⲓⲁ ⲁⲗⲗⲁ
ⲧⲉⲧⲛⲡⲓⲥⲧⲓⲥ ⲉⲧϫⲓ ⲉϩⲟⲩⲛ ⲉⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲁⲥⲣ ⲥⲟⲉⲓⲧ ϩⲙ ⲙⲁ ⲛⲓⲙ ϩⲱⲥⲇⲉ (*sic*) ⲛⲧⲉⲧⲙⲣ (*sic*)
ⲭⲣⲓⲁ (*sic*) ⲛϫⲉ ⲗⲁⲁⲩ ⲛⲁⲩ [9] ⲛⲧⲟⲟⲩ ⲅⲁⲣ ⲥⲉϣⲁϫⲉ ⲉⲧⲃⲉ ⲧⲏⲩⲧⲛ ⲛⲑⲉ ⲛⲧⲁⲛⲉⲓ ⲉϩⲟⲩⲛ
ϣⲁⲣⲱⲧⲛ ⲙⲙⲟⲥ ⲁⲩⲱ ⲛⲑⲉ ⲛⲧⲁⲧⲉⲧⲛⲕⲉⲧⲧⲏⲩⲧⲛ ⲉⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲉⲃⲟⲗϩⲛ ⲛⲓⲇⲱⲗⲟⲛ (*sic*) ⲉⲣ
ϩⲙϩⲁⲗ ⲙⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲉⲧⲟⲛϩ ⲁⲩⲱ ⲙⲙⲉ [10] ⲁⲩⲱ ⲉϭⲱϣⲧ ⲉⲃⲟⲗ ⲛϩⲏⲧϥ ⲙⲡⲉϥϣⲏⲣⲉⲉ ⲃⲟⲗ-
ϩⲛ ⲙⲡⲏⲩⲉ ⲡⲁⲓ ⲛⲧⲁϥⲧⲟⲩⲛⲟⲥ ⲉⲃⲟⲗϩⲛ ⲛⲉⲧ(ⲙⲟⲟⲩⲧ ⲓ̅ⲥ̅ ⲡⲉⲛⲧⲁϥⲛⲁϩⲙⲛ ⲉⲃⲟⲗ) ϩⲛ
ⲧⲟⲣⲅⲏ ⲉⲧⲛⲏⲩ.

Chapitre II.

[1] ⲛⲧⲱⲧⲛ ⲅⲁⲣ ⲧⲉⲧⲛⲥⲟⲟⲩⲛ ⲛⲉⲥⲛⲏⲩ ⲛⲑⲉ ⲛⲧⲁⲛⲉⲓ ⲉϩⲟⲩⲛ ϣⲁⲣⲱⲧⲛ ⲙⲙⲟⲥ ϫⲉ
ⲙⲡⲉϥϣⲱⲡⲉ ⲉϥϣⲟⲉⲓⲧ [2] ⲁⲗⲗⲁ ⲉⲁⲩϫⲛⲁ ⲛϩⲓⲥⲉ ⲛϣⲟⲣⲡ ⲁⲩⲱ ⲁⲩⲥⲱϣⲛ ϩⲛ ⲛⲉⲫⲓⲗⲓⲡ-
ⲡⲟⲥ ⲕⲁⲧⲁ ⲑⲉ ⲉⲧⲉⲧⲛⲥⲟⲟⲩⲛ ⲁⲙⲡⲁⲣⲣⲏⲍⲓⲁⲥⲉ (*sic*) ⲙⲙⲟⲛ ϩⲙ ⲡⲉⲛⲛⲟⲩⲧⲉ ⲉⲧⲣⲉⲛϫⲱ
ⲛⲏⲧⲛ ⲙⲡⲉⲩⲁⲅⲅⲉⲗⲓⲟⲛ ⲙⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ϩⲛ ⲟⲩⲛⲟϭ ⲛⲁⲅⲱⲛ [3] ⲡⲉⲛⲥⲟⲡⲥ ⲅⲁⲣ ⲛⲧⲁϥϣⲱⲡⲉ
ⲁⲛ ⲉⲃⲟⲗϩⲛ ⲟⲩⲡⲗⲁⲛⲏ ⲟⲩⲇⲉ ⲉⲃⲟⲗϩⲛ ⲟⲩⲁⲕⲁⲑⲁⲣⲥⲓⲁ ⲟⲩⲇⲉ ϩⲛ ⲟⲩⲕⲣⲟϥ [4] ⲁⲗⲗⲁ
ⲕⲁⲧⲁ ⲑⲉ ⲛⲧⲁⲩⲇⲟⲕⲓⲙⲁⲍⲉ ⲙⲙⲟⲛ ⲉⲃⲟϩⲓⲧⲙ ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲉⲧⲁⲛ(ϩⲟⲩⲧⲛ ⲉⲡⲉⲩⲁⲅⲅⲉⲗⲓⲟⲛ ⲧⲁⲓ
ⲧⲉ ⲑⲉ ⲉⲧⲛϫⲱ) ⲙⲙⲟⲥ ϩⲱⲥ ⲉⲛⲁⲣⲓⲥⲕⲉ ⲛⲣⲱⲙⲉ ⲁⲛ ⲁⲗⲗⲁ ⲙⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲡⲁⲓ ⲉⲧⲇⲟⲕⲓⲙⲁⲍⲉ
ⲛⲛⲉⲛϩⲏⲧ [5] ⲙⲡⲛϣⲱⲡⲉ ⲅⲁⲣ ⲉⲛⲉϩ ϩⲛ ⲟⲩϣⲁϫⲉ ⲛⲕⲱⲣϣ ⲕⲁⲧⲁ ⲑⲉ ⲉⲧⲉⲧⲛⲥⲟⲟⲩⲛ
ⲟⲩⲇⲉ ϩⲛ ⲟⲩⲗⲟⲓϭⲉ ⲙⲙⲛⲧⲙⲁⲓ ⲧⲟ ⲛϩⲟⲩⲟ ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲡⲉⲧⲣ ⲙⲛⲧⲣⲉ [6] ⲟⲩⲇⲉ ⲙⲡⲛϣⲓⲛⲉ
ⲛⲥⲁ ⲉⲟⲟⲩ ⲛⲧⲛ ⲣⲱⲙⲉ ⲟⲩⲇⲉ ⲛⲧⲛ ⲧⲏⲩⲧⲛ ⲟⲩⲇⲉ ⲛⲧⲛ ϭⲉ [7] ⲉⲟⲩⲛ ϭⲟⲙⲙⲟⲛ (*sic*)
ⲉϩⲣⲟϣ ⲉⲣⲱⲧⲛ ϩⲱⲥ ⲁⲡⲟⲥⲧⲟⲗⲟⲥ ⲙⲡⲉⲭ̅ⲥ̅ ⲁⲗⲗⲁ ⲁⲛϣⲱⲡⲉ ⲛⲣⲙⲣⲁϣ ϩⲛ ⲧⲉⲧⲛⲙⲏⲧⲉ
ⲛⲑⲉ ⲉϣⲁⲣⲉ ⲟⲩⲙⲟⲟⲛⲉ ⲑⲁⲗⲡⲉⲓ ⲛⲛⲉⲥϣⲏⲣⲉ [8] ⲧⲁⲓ ⲧⲉ ⲑⲉ ⲛⲟⲩⲉϣ ⲧⲏⲩⲧⲛ ⲉϩⲛⲁⲛ ⲉϯ
ⲛⲏⲧⲛ ⲙⲡⲉⲩⲁⲅⲅⲉⲗⲓⲟⲛ ⲙⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲙⲙⲁⲧⲉ ⲁⲛ ⲁⲗⲗⲁ ⲛⲉⲛⲕⲉⲯⲩⲭⲏ ϫⲉ ⲁⲧⲉⲧⲛϣⲱⲡⲉ
ⲛⲁⲛ ⲙⲙⲉⲣⲓⲧ [9] ⲧⲉⲧⲛⲣ ⲡⲙⲉⲉⲩⲉ ⲅⲁⲣ ⲛⲉⲥⲛⲏⲩ ⲙⲡⲉⲛϩⲓⲥⲉ ⲙⲛ ⲡⲉⲛⲙⲕⲁϩ ⲉⲛⲣ ϩⲱⲃ
ⲙⲡⲉϩⲟⲟⲩ ⲙⲛ ⲧⲉⲩϣⲏ ϫⲉ ⲛⲛⲉⲛⲟⲩⲉϩ ϩⲓⲥⲉ ⲉⲟⲩⲁ ⲙⲙⲱⲧⲛ ⲁⲛⲧⲁϣⲉⲟⲉⲓϣ ⲛⲏⲧⲛ ⲙⲡ-
ⲉⲩⲁⲅⲅⲉⲗⲓⲟⲛ ⲙⲡⲛⲟⲩⲧⲉ [10] ⲛⲧⲱⲧⲛ ⲅⲁⲣ ⲉⲧⲟ ⲙⲙⲛⲧⲣⲉ ⲙⲛ ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲛⲑⲉ ⲛⲧⲁⲛϣⲱⲡⲉ
ⲙⲙⲟⲥ ⲛⲏⲧⲛ ⲛⲉⲧⲡⲓⲥⲧⲉⲩⲉ ϩⲓ ⲟⲩⲟⲡ (*sic*) ⲙⲛ ⲟⲩⲙⲛⲧⲙⲉ ⲁⲩⲱ ⲁϫⲛ ⲛⲟⲃⲉ [11] ⲛⲑⲉ ⲉⲧⲉⲧⲛ-
ⲥⲟⲟⲩⲛ ϫⲉ ⲛⲑⲉ ⲛⲛⲓⲱⲧ (*sic*) ⲉⲧⲥⲟⲡⲥ ⲛⲛⲉⲩϣⲏⲣⲉ ⲧⲁⲓ ⲧⲉ ⲑⲉ ⲛⲥⲟⲛⲥ ⲙⲡⲟⲩⲁ ⲡⲟⲩⲁ ⲙ-
ⲙⲱⲧⲛ ⲁⲩⲱ ⲉⲛⲥⲟⲗⲥⲗ [12] ⲉⲛⲣ ⲙⲛⲧⲣⲉ ⲉⲧⲣⲉⲧⲛⲙⲟⲟϣⲉ ϩⲙ ⲡⲉⲙⲡϣⲁ ⲙⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲡⲁⲓ ⲛ-
ⲧⲁϥⲧⲉϩⲙ ⲧⲏⲩⲧⲛ ⲉϩⲟⲩⲛ ⲉⲧⲉϥⲙⲛⲧⲉⲣⲟ ⲁⲩⲱ ⲉⲡⲉϥⲉⲟⲟⲩ [13] ⲉⲧⲃⲉ ⲡⲁⲓ ⲁⲛⲟⲛ ϩⲱⲱⲛ ⲧⲛ-
ϣⲡ ϩⲙⲟⲧ ⲛⲧⲙ ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲁϫⲛ (ⲱϫⲛ) ϫⲉ ⲛⲧⲉⲣⲉⲧⲛϫⲓ ⲙⲡϣⲁϫⲉ ⲙⲡⲥⲱⲧⲙ ⲙⲡⲛⲟⲩⲧⲉ
ⲉⲃⲟⲗϩⲓⲧⲟⲟⲧⲛ ⲁⲧⲉⲧⲛϣⲟⲡϥ ⲉⲣⲱⲧⲛ ⲛⲟⲩϣⲁϫⲉ ⲛⲣⲱⲙⲉ ⲁⲛ ⲁⲗⲗⲁ ⲕⲁⲧⲁ ⲑⲉ ⲉⲛⲁⲙⲉ
ⲉⲡϣⲁϫⲉ ⲙⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲡⲉ ⲡⲁⲓ ⲟⲛ ⲉⲧⲉⲛⲉⲣⲅⲉⲓ ⲛϩⲏⲧⲧⲏⲩⲧⲛ ⲉⲧⲡⲓⲥⲧⲉⲩⲉ [14] ⲛⲧⲱⲧⲛ ⲅⲁⲣ
ⲛⲉⲥⲛⲏⲩ ⲁⲧⲉⲧⲛϣⲱⲡⲉ ⲉⲧⲉⲧⲛⲧⲛⲧⲱⲛ ⲉⲛⲉⲕⲕⲗⲏⲥⲓⲁ ⲙⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲛⲁⲓ ⲉⲧϣⲟⲟⲡ ϩⲛ ϯⲟⲩ-
ⲇⲁⲓⲁ ϩⲙ ⲡⲉⲭ̅ⲥ̅ ⲓ̅ⲥ̅ ϫⲉ ⲁⲧⲉⲧⲛϣⲡ ⲛⲉⲩϩⲓⲥⲉ ϩⲱⲧⲧⲏⲩⲧⲛ ⲉⲃⲟⲗϩⲓⲧⲛ ⲛⲉⲧⲛⲣⲙ ⲛϯⲙⲉ
ⲕⲁⲧⲁ ⲑⲉ ⲛⲛⲏ ⲉⲃⲟⲗϩⲓⲧⲟⲟⲧⲟⲩ ⲛⲛⲓⲟⲩⲇⲁⲓ [15] ⲛⲁⲓ ⲛⲧⲁⲩⲙⲟⲩⲟⲩⲧ ⲙⲡⲉⲛϫⲟⲉⲓⲥ ⲁⲩⲱ
ⲛⲛⲉⲡⲣⲟⲫⲏⲧⲏⲥ .... [16] .... ⲛϩⲉⲑⲛⲟⲥ ϫⲉ ⲉⲩⲉⲟⲩϫⲁⲓ ⲉⲧⲣⲉⲩϫⲱⲕ
ⲉⲃⲟⲗ ⲛⲛⲉⲩⲛⲟⲃⲉ ⲛⲟⲩⲟⲉⲓϣ ⲛⲓⲙ ⲁⲥⲡⲱϩ ⲇⲉ ⲉϩⲣⲁⲓ ⲉϫⲱⲟⲩ ⲛϭⲓ ⲧⲟⲣⲅⲏ ϣⲁⲃⲟⲗ
[17] ⲁⲛⲟⲛ ⲇⲉ ⲛⲉⲥⲛⲏⲩ ⲉⲁⲛⲣ ⲡⲉⲧⲛⲃⲟⲗ ⲡⲣⲟⲥ ⲡⲟⲩⲟⲉⲓϣ ⲛⲁ ⲟⲩⲟⲩⲛⲟⲩ ϩⲙ ⲡϩⲟ ϩⲙ
ⲡϩⲏⲧ ⲁⲛ ⲁⲛϭⲉⲡⲏ ⲛϩⲟⲩⲟ ⲉⲛⲁⲩ ⲉⲡⲉⲧⲛϩⲟ ϩⲛ ⲟⲩⲛⲟϭ ⲛⲟⲩⲱϣ [18] ϫⲉ ⲁⲛⲣ ϩⲛⲁⲛ ⲉⲉⲓ
ϣⲁⲣⲱⲧⲛ ⲁⲛⲟⲕ ⲙⲉⲛ ⲡⲁⲩⲗⲟⲥ ⲛⲟⲩⲥⲟⲡ ⲁⲩⲱ ⲥⲛⲁⲩ ⲁⲩⲱ ⲁϥϯ ϫⲣⲟⲡ ⲛⲁⲛ ⲛϭⲓ ⲡ-
ⲥⲁⲧⲁⲛⲁⲥ [19] ⲁϣ ⲅⲁⲣ ⲧⲉ ⲧⲉⲛϩⲉⲗⲡⲓⲥ ⲏ ⲡⲉⲛⲣⲁϣⲉ ⲏ ⲡⲉⲕⲗⲟⲙ ⲙⲡⲉⲛϣⲟⲩϣⲟⲩ ⲙⲛ

ⲛⲧⲱⲧⲛ ⲁⲛ ϩⲱⲧⲧⲏⲩⲧⲛ ⲡⲉ ⲛϩⲟⲩⲟ ⲙⲡⲙⲧⲟ ⲉⲃⲟⲗ ⲙⲡⲉⲛϫⲟⲉⲓⲥ ⲓ̅ⲥ̅ ⲡⲉⲭ̅ⲥ̅ ϩⲛ ⲧⲉϥⲡⲁ-
ⲣⲟⲩⲥⲓⲁ [20] ⲛⲧⲱⲧⲛ ⲅⲁⲣ ⲡⲉ ⲡⲉⲛⲉⲟⲟⲩ ⲙⲛ ⲡⲉⲛϣⲟⲩϣⲟⲩ.

Chapitre III.

[1] (ⲉⲧⲃⲉ) ⲡⲁⲓ ϭⲉ ⲙⲡⲛⲉϣϭⲱ ⲁⲛⲣ ϩⲛⲁⲛ ⲉϣⲱϫⲡ ⲙⲁⲩⲁⲁⲛ ϩⲛ ⲁⲑⲏⲛⲁⲓⲥ [2] ⲁⲛⲧⲛ-
ⲛⲟⲟⲩ ϣⲁⲣⲱⲧⲛ ⲛϯⲙⲟⲑⲉⲟⲥ (sic) ⲡⲉⲛⲥⲟⲛ ⲡⲇⲓⲁⲕⲟⲛⲟⲥ ⲛⲧⲉ ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ϩⲙ ⲡⲉⲩⲁⲅⲅⲉⲗⲓⲟⲛ
ⲙⲡⲉⲭ̅ⲥ̅ ⲉⲡⲧⲁϫⲣⲉ ⲧⲏⲩⲧⲛ ⲁⲩⲱ ⲉⲥⲟⲡⲥ ϩⲁ ⲧⲉⲧⲛⲡⲓⲥⲧⲓⲥ [3] ⲉⲧⲙⲧⲣⲉ ⲗⲁⲁⲩ ⲕⲓⲙ ϩⲛ ⲛⲓ-
ⲑⲗⲓⲯⲓⲥ ⲛⲧⲱⲧⲛ ⲅⲁⲣ ⲧⲉⲧⲛⲥⲟⲟⲩⲛ ϫⲉ ⲛⲕⲏ ⲉⲡⲉⲓϩⲱⲃ [4] ⲕⲁⲓ ⲅⲁⲣ ⲛϩⲁⲧⲉ (sic) ⲧⲏⲩⲧⲛ
ⲁⲛϣⲣⲡ ϫⲟⲟⲥ ⲛⲏⲧⲛ ϫⲉ ⲥⲉⲛⲁⲑⲗⲓⲃⲉ ⲙⲙⲟⲛ ⲕⲁⲧⲁ ⲑⲉ ⲛⲧⲁⲥϣⲱⲡⲉ ⲁⲩⲱ ⲧⲉⲧⲛⲥⲟⲟⲩⲛ
[5] ⲉⲧⲃⲉ ⲡⲁⲓ ⲁⲛⲟⲕ ⲣⲱ ⲙⲡⲉⲓⲉϣϭⲱ ⲁⲓⲧⲛⲛⲟⲟⲩ ⲉⲉⲓⲙⲉ ⲉⲧⲉⲧⲛⲡⲓⲥⲧⲓⲥ ϫⲉ ⲙⲉϣⲁⲕ ⲁϥ-
ⲡⲉⲓⲣⲁⲍⲉ ⲙⲙⲱⲧⲛ ⲛϭⲓ ⲡⲉⲧⲡⲉⲓⲣⲁⲍⲉ ⲛⲧⲉ ⲡⲉⲛϩⲓⲥⲉ ϣⲱⲡⲉ ⲉⲡϫⲓⲛϫⲏ [6] ⲧⲉⲛⲟⲩ ⲇⲉ*) ⲉⲣⲉ
ⲧⲓⲙⲟⲑⲉⲟⲥ ⲉⲓ ϣⲁⲣⲟⲛ ⲉⲃⲟⲗϩⲓⲧⲛ ⲧⲏⲩⲧⲛ ⲁⲩⲱ ⲛⲧⲉⲣⲉϥⲧⲁⲙⲟⲛ ⲉⲧⲉⲧⲛⲡⲓⲥⲧⲓⲥ ⲙⲛ ⲧⲉ-
ⲧⲛⲁⲅⲁⲡⲏ ⲁⲩⲱ ϫⲉ ⲟⲩⲛⲧⲏⲧⲛ ⲙⲙⲁⲩ ⲙⲡⲉⲛⲣ ⲡⲙⲉⲉⲩⲉ ⲉⲛⲁⲛⲟⲩϥ ⲛⲟⲩⲟⲉⲓϣ ⲛⲓⲙ ⲉ-
ⲧⲉⲧⲛⲟⲩⲉϣ ⲛⲁⲩ ⲉⲣⲟⲛ ⲕⲁⲧⲁ ⲑⲉ ϩⲱⲱⲛ ⲉⲧⲛⲟⲩⲉϣ ⲛⲁⲩ ⲉⲣⲱⲧⲛ [7] ⲉⲧⲃⲉ ⲡⲁⲓ ⲁ ⲡⲉⲛ-
ϩⲏⲧ ⲙⲧⲟⲛ ⲉϫⲛ ⲧⲏⲩⲧⲛ ⲛⲉⲥⲛⲏⲩ ⲉϩⲣⲁⲓ ⲉϫⲛ ⲁⲛⲁⲅⲕⲏ ⲛⲓⲙ ⲙⲛ ⲧⲉⲛⲑⲗⲓⲯⲓⲥ ⲉⲃⲟⲗϩⲓ-
ⲧⲟⲟⲧⲥ ⲛⲧⲉⲧⲛⲡⲓⲥⲧⲓⲥ [8] ϫⲉ ⲧⲉⲛⲟⲩ ⲧⲛⲟⲛϩ ⲉⲧⲉⲧⲛϣⲁⲛⲁϩⲉⲣⲁⲧ ⲧⲏⲩⲧⲛ ϩⲙ ⲡϫⲟⲉⲓⲥ
[9] ⲁϣ ⲅⲁⲣ ⲛϣⲡ ϩⲙⲟⲧ ⲡⲉⲧⲛⲛⲁϣⲧⲟⲩⲉⲓⲟϥ ⲙⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ϩⲁⲣⲱⲧⲛ ⲉϩⲣⲁⲓ ⲉϫⲙ ⲡⲣⲁϣⲉ
ⲉⲧⲉⲧⲛⲣⲁϣⲉ ⲙⲙⲟϥ ⲉⲧⲃⲉ ⲧⲏⲩⲧⲛ ⲙⲡⲙⲧⲟ ⲉⲃⲟⲗ ⲙⲡⲛⲟⲩⲧⲉ [10] ⲛⲧⲉⲩϣⲏ ⲙⲛ ⲡⲉϩⲟⲟⲩ
ⲉⲛⲥⲟⲡⲥ ⲉⲙⲁⲧⲉ ⲉⲧⲣⲉⲛⲛⲁⲩ ⲉⲡⲉⲧⲛϩⲟ ⲁⲩⲱ ⲉⲥⲟⲃⲧⲉ ⲛⲛϣⲱⲱⲧ ⲛⲧⲉⲧⲛⲡⲓⲥⲧⲓⲥ [11] ⲛⲧⲟϥ
ⲇⲉ ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲡⲉⲓⲱⲧ ⲙⲛ ⲡϫⲟⲉⲓⲥ ⲓ̅ⲥ̅ ⲉϥⲉⲥⲟⲟⲩⲧⲛ ⲛⲧⲉⲛϩⲓⲏ ϣⲁⲣⲱⲧⲛ [12] ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲉϥⲉ-
ⲧⲁϣⲉ ⲧⲏⲩⲧⲛ ⲁⲩⲱ ⲉϥⲉⲧⲣⲉⲧⲉⲧⲛⲣ ϩⲟⲩⲟ ϩⲛ ⲧⲁⲅⲁⲡⲏ ⲉϩⲟⲩⲛ ⲉⲛⲉⲧⲛⲉⲣⲏⲩ ⲁⲩⲱ ⲉ-
ϩⲟⲩⲛ ⲉⲟⲩⲟⲛ ⲛⲓⲙ ⲕⲁⲧⲁ ⲑⲉ ⲛⲁⲛⲟⲛ ⲉϩⲟⲩⲛ ⲉⲣⲱⲧⲛ [13] ⲉⲡⲧⲁϫⲣⲉ ⲛⲉⲧⲛϩⲏⲧ ⲉϫⲛ ⲛⲟ-
ⲃⲉ ϩⲛ ⲟⲩⲟⲡ ⲙⲡⲙⲧⲟ ⲉⲃⲟⲗ ⲙⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲡⲉⲛⲉⲓⲱⲧ ϩⲛ ⲧⲡⲁⲣⲣⲟⲩⲥⲓⲁ (sic) ⲙⲡⲉⲛϫⲟⲉⲓⲥ ⲓ̅ⲥ̅
ⲙⲛ ⲛⲉϥⲡⲉⲧⲟⲩⲁⲁⲃ ⲧⲏⲣⲟⲩ.

Chapitre IV.

[1] ⲧⲉⲛⲟⲩ ϭⲉ ⲛⲉⲥⲛⲏⲩ ⲧⲛⲥⲟⲡⲥ ⲁⲩⲱ ⲧⲛⲡⲁⲣⲁⲕⲁⲗⲉⲓ ⲙⲙⲱⲧⲛ ϩⲙ ⲡϫⲟⲉⲓⲥ ⲓ̅ⲥ̅ ϫⲉ-
ⲕⲁⲥ ⲕⲁⲧⲁ ⲑⲉ ⲛⲧⲁⲧⲉⲧⲛϫⲓ ⲉⲃⲟⲗϩⲓⲧⲟⲟⲧⲛ ⲛⲑⲉ ⲉⲧⲉϣϣⲉ ⲉⲧⲣⲉⲧⲛⲙⲟⲟϣⲉ ⲁⲩⲱ ⲉⲁⲣⲓⲥⲕⲉ
ⲉⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲕⲁⲧⲁ ⲑⲉ ⲟⲛ ⲉⲧⲉⲧⲛⲙⲟⲟϣⲉ ⲛϩⲏⲧⲥ ϫⲉⲕⲁⲥ ⲟⲛ ⲉⲧⲉⲧⲛⲣ ϩⲟⲩⲟ [2] ⲧⲉⲧⲛⲥⲟⲟⲩⲛ
ⲅⲁⲣ ϫⲉ ⲟⲩ ⲛⲉ ⲙⲡⲁⲣⲁⲅⲅⲉⲗⲓⲁ ⲛⲧⲁⲛⲧⲁⲁⲩ ⲛⲏⲧⲛ ϩⲙ ⲡϫⲟⲉⲓⲥ ⲓ̅ⲥ̅ [3] ⲡⲁⲓ ⲅⲁⲣ ⲡⲉ
ⲡⲟⲩⲱϣ ⲙⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲡⲉⲧⲛⲧⲃⲃⲟ ⲉⲥⲁϩⲉ ⲧⲏⲩⲧⲛ ⲉⲃⲟⲗ ⲛⲧⲡⲟⲣⲛⲓⲁ (sic) [4] ⲉⲧⲣⲉ ⲡⲟⲩⲁ
ⲡⲟⲩⲁ ⲙⲙⲱⲧⲛ ⲥⲃⲟ ⲉⲕⲁ ⲡⲉϥⲥⲕⲉⲩⲟⲥ ⲛⲁϥ ϩⲛ ⲟⲩⲧⲃⲃⲟ ⲙⲛ ⲟⲩϯⲙⲏ (sic) [5] ϩⲛ ⲟⲩⲡⲁ-
ⲑⲟⲥ ⲁⲛ ⲛⲉⲡⲓⲑⲩⲙⲓⲁ ⲕⲁⲧⲁ ⲑⲉ ⲛⲛⲕⲉϩⲉⲑⲛⲟⲥ ⲉⲧⲉ ⲛⲥⲉⲥⲟⲟⲩⲛ ⲁⲛ ⲙⲡⲛⲟⲩⲧⲉ [6] ⲉⲧⲙⲣ
ⲡϥⲟⲗ (sic) ⲙⲡϣⲓ ⲁⲩⲱ ⲉⲧⲙϥⲉϭ ⲡⲉϥⲥⲟⲛ ϩⲙ ⲡϩⲱⲃ ϫⲉ ⲟⲩⲣⲉϥϫⲓ ⲕⲃⲁ ⲡⲉ ⲡϫⲟⲉⲓⲥ
ⲉⲧⲃⲉ ⲛⲁⲓ ⲧⲏⲣⲟⲩ ⲕⲁⲧⲁ ⲑⲉ ⲛⲧⲁⲛϫⲟⲟⲥ ⲛⲏⲧⲛ ⲛϫⲓⲛ ϣⲟⲣⲡ ⲁⲩⲱ ⲁⲛⲣ ⲙⲛⲧⲣⲉ [7] ⲛⲧⲁ
ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲅⲁⲣ ⲧⲁϩⲙⲛ ⲁⲛ ⲉⲩϫⲱϩⲙ (sic) ⲁⲗⲗⲁ ϩⲛ ⲟⲩⲧⲃⲃⲟ [8] ⲧⲉⲛⲟⲩ ϭⲉ ⲡⲉⲧⲁⲑⲉⲧⲉⲓ
ⲛⲛⲉϥⲁⲑⲉⲧⲉⲓ ⲛⲣⲱⲙⲉ ⲁⲛ ⲁⲗⲗⲁ ⲙⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲡⲁⲓ ⲟⲛ ⲛⲧⲁϥϯ ⲙⲡⲉϥⲡ̅ⲛ̅ⲁ̅ ⲉⲧⲟⲩⲁⲁⲃ
ⲛⲏⲧⲛ [9] ⲉⲧⲃⲉ ⲧⲙⲛⲧⲙⲁⲓ ⲥⲟⲛ ⲇⲉ ⲛⲧⲉⲧⲛⲣ ⲭⲣⲓⲁ (sic) ⲁⲛ ⲛⲥϩⲁⲓ ⲛⲏⲧⲛ ⲛⲧⲱⲧⲛ ⲅⲁⲣ
ⲛⲧⲉⲧⲛ ϩⲉⲛ ⲣⲉϥϫⲓ ⲥⲃⲱ ⲛⲧⲙ ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲉⲙⲉⲣⲉ ⲛⲉⲧⲛⲉⲣⲏⲩ [10] .... ⲧⲏⲣⲟⲩ ⲉⲧϩⲛ
ⲧⲙⲁⲕⲉⲇⲟⲛⲓⲁ ⲧⲏⲣⲥ ⲧⲙⲡⲁⲣⲁⲕⲁⲗⲉⲓ (sic) ⲇⲉ ⲙⲙⲱⲧⲛ ⲛⲉⲥⲛⲏⲩ ⲣ ϩⲟⲩⲟ [11] ⲁⲩⲱ ⲉⲟⲩ-
ⲣⲟⲧ ⲉⲥϭⲣⲁϩⲧ ⲁⲩⲱ ⲉϫⲓ ϩⲣⲏⲧⲛ ⲉⲣⲱⲧⲛ ⲣ ϩⲱⲃ ϩⲛ ⲛⲉⲧⲛϭⲓϫ ⲕⲁⲧⲁ ⲑⲉ ⲛⲧⲁⲛⲡⲁ-

---

*) Bis hierher ist der Text nach der Handschrift der Propaganda bereits veröffentlicht von Engelbreth, Fragmenta baschmurica, Havniae 1811, p. 91 ff.

ⲣⲁⲕⲁⲗⲉⲓ ⲛⲏⲧⲛ 12 ϫⲉⲕⲁⲥ ⲉⲧⲉⲧⲛⲉⲙⲟⲟϣⲉ ⲉⲧⲉⲧⲛⲧⲥⲁⲛⲏⲩⲧ ⲛⲛⲁϩⲣⲛ ⲛⲁ ⲡⲃⲟⲗ ⲁⲩⲱ
ⲧⲉⲧⲛⲧⲙⲁϩⲉ ⲛⲗⲁⲁⲩ 13 ⲛⲧⲛⲟⲩⲱϣ ⲇⲉ ⲁⲛ ⲉⲧⲣⲉⲧⲛⲣ ⲁⲧⲥⲟⲟⲩⲛ ⲛⲉⲥⲛⲏⲩ ⲉⲧⲃⲉ ⲛⲉⲧⲛ-
ⲕⲟⲧⲕ ϫⲉ ⲛⲛⲉⲧⲛⲗⲩⲡⲉⲓ ⲛⲑⲉ ⲙⲡⲕⲉⲥⲉⲉⲡⲉ ⲉⲧⲉ ⲙⲛⲧⲟⲩ ϩⲉⲗⲡⲓⲥ ⲙⲙⲁⲩ 14 ⲉϣϫⲉ ⲧⲛ-
ⲡⲓⲥⲧⲉⲩⲉ ϫⲉ ⲁ ⲓⲥ ⲙⲟⲩ ⲁⲩⲱ ⲁϥⲧⲱⲟⲩⲛ ⲧⲁⲓ ⲧⲉ ⲑⲉ ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲛⲉⲛⲧⲁⲩⲛⲕⲟⲧⲕ ϩⲱⲟⲩ
ϩⲓⲧⲛ ⲓ̅ⲥ̅ ϥⲛⲁⲛⲧⲟⲩ ⲛⲙⲙⲁϥ 15 ⲉⲛϫⲱ ⲅⲁⲣ ⲙⲡⲁⲓ ⲛⲏⲧⲛ ϩⲙ ⲡϣⲁϫⲉ ⲙⲡϫⲟⲉⲓⲥ ϫⲉ
ⲁⲛⲟⲛ ⲛⲉⲧⲟⲛϩ ⲛⲉⲧⲛⲁⲥⲉⲉⲡⲉ ⲉⲧⲡⲁⲣⲣⲟⲩⲥⲓⲁ (*sic*) ⲙⲡϫⲟⲉⲓⲥ ⲛⲛⲉⲛⲣ ϣⲟⲣⲡ ⲉⲛⲉⲛⲧⲁⲩⲛ-
ⲕⲟⲧⲕ 16 ϫⲉ ⲛⲧⲟϥ ⲡϫⲟⲉⲓⲥ ϩⲛ ⲟⲩⲉϩⲥⲁϩⲛⲉ ϩⲛ ⲟⲩϩⲣⲟⲟⲩ ⲙⲡⲁⲣⲭⲁⲅⲅⲉⲗⲟⲥ ϩⲛ ⲟⲩ-
ⲥⲁⲗⲡⲓⲅⲍ (*sic*) ⲛⲧⲉ ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ϥⲛⲏⲩ ⲉⲡⲉⲥⲏⲧ ⲉⲃⲟⲗϩⲛ ⲧⲡⲉ ⲁⲩⲱ ⲛⲉⲧⲙⲟⲟⲩⲧ ϩⲙ ⲡⲉⲭ̅ⲥ̅
ⲛⲁⲧⲱⲟⲩⲛ ⲛϣⲟⲣⲡ 17 ⲙⲛⲛⲥⲱⲥ ⲁⲛⲟⲛ ⲛⲉⲧⲟⲛϩ ⲛⲉⲧⲛⲁϣⲱϫⲡ ⲥⲉⲛⲁⲧⲟⲣⲡⲛ ⲛⲙⲙⲁⲩ
ϩⲛ ⲛⲉⲕⲗⲟⲟⲗⲉ ⲉⲧⲱⲙⲛⲧ ⲉⲡϫⲟⲉⲓⲥ ⲉⲡⲁⲏⲣ ⲁⲩⲱ ⲧⲛⲛⲁϣⲱⲡⲉ ⲙⲛ ⲡϫⲟⲉⲓⲥ ⲛⲧⲉⲓϩⲉ ⲛⲟⲩ-
ⲟⲉⲓϣ ⲛⲓⲙ 18 ϩⲱⲥ ⲇⲉ ⲡⲁⲣⲁⲕⲁⲗⲉⲓ ⲛⲛⲉⲧⲛⲉⲣⲏⲩ ϩⲛ ⲛⲉⲓϣⲁϫⲉ.

Chapitre V.

1 ⲉⲧⲃⲉ ⲛⲉⲟⲩⲟⲉⲓϣ ⲇⲉ ⲙⲛ ⲛⲉⲭⲣⲟⲛⲟⲥ ⲛⲉⲥⲛⲏⲩ ⲛⲧⲉⲧⲛⲣ ⲭⲣⲓⲁ (*sic*) ⲁⲛ ⲛⲥϩⲁⲓ
ⲛⲏⲧⲛ 2 ⲛⲧⲱⲧⲛ ⲅⲁⲣ ⲧⲉⲧⲛⲥⲟⲟⲩⲛ ϩⲛ ⲟⲩⲱⲣϫ ϫⲉ ⲛⲑⲉ (ⲛ)ⲟⲩⲣⲉϥϫⲓⲟⲩⲉ ⲛⲧⲉⲩϣⲏ ⲧⲁⲓ
ⲧⲉ ⲑⲉ ⲉⲧⲉⲣⲉ ⲡⲉϩⲟⲟⲩ ⲙⲡϫⲟⲉⲓⲥ ⲛⲏⲩ 3 ϩⲟⲇⲁⲛ (*sic*) ⲇⲉ ⲉⲩϣⲁⲛϫⲟⲟⲥ ϫⲉ ϯⲣⲏⲛⲏ
ⲙⲛ ⲡⲱⲣϫ ⲧⲟⲧⲉ ⲡⲧⲁⲕⲟ ⲛⲏⲩ ⲉϫⲱⲟⲩ ϩⲛ ⲟⲩϣⲡ ⲛϣⲟⲟⲡ ⲛⲑⲉ ⲛⲧⲛⲁⲁⲕⲉ ⲛⲧⲉⲧⲉⲉⲧ
ⲁⲩⲱ ⲛⲛⲉⲩⲣ ⲃⲟⲗ 4 ⲛⲧⲱⲧⲛ ⲇⲉ ⲛⲉⲥⲛⲏⲩ ⲛⲉⲧⲉⲧⲛ ϩⲙ ⲡⲕⲁⲕⲉ ⲁⲛ ϫⲉ ⲉⲣⲉ ⲡⲉϩⲟⲟⲩ
ⲧⲁϩⲉ ⲧⲏⲩⲧⲛ ⲛⲑⲉ (ⲛ)ⲟⲩⲣⲉϥϫⲓⲟⲩⲉ 5 ⲛⲧⲱⲧⲛ ⲅⲁⲣ ⲧⲏⲣⲧⲛ ⲛⲧⲉⲧⲛ ⲛϣⲏⲣⲉ ⲙⲡⲟⲩⲟⲉⲓⲛ
ⲁⲩⲱ ⲛϣⲏⲣⲉ ⲙⲡⲉϩⲟⲟⲩ ⲛⲧⲉⲧⲛ ⲛⲁ ⲧⲉⲩϣⲏ ⲁⲛ ⲟⲩⲇⲉ ⲛⲁ ⲡⲕⲁⲕⲉ 6 ⲁⲣⲁ ϭⲉ ⲙⲡⲣ-
ⲧⲣⲉⲛⲛⲕⲟⲧⲕ ⲛⲑⲉ ⲙⲡⲕⲉⲥⲉⲉⲡⲉ ⲁⲗⲗⲁ ⲙⲁⲣⲛⲣⲟⲉⲓⲥ ⲛⲧⲛⲛⲏⲫⲉ 7 ⲛⲉⲧⲛⲕⲟⲧⲕ ⲅⲁⲣ ⲉⲩ-
ⲛⲕⲟⲧⲕ ⲛⲧⲉⲩϣⲏ ⲁⲩⲱ ⲛⲉⲧⲧⲁϩⲉ ⲉⲩⲧⲁϩⲉ ⲛⲧⲉⲩϣⲏ 8 ⲁⲛⲟⲛ ⲇⲉ ⲁⲛⲟⲛ ⲛⲁ ⲡⲉϩⲟⲟⲩ
ⲙⲁⲣⲛⲛⲏⲫⲉ ⲉⲁⲛϯ ϩⲓⲱⲱⲛ ⲙⲡϩⲱⲕ ⲛⲧⲡⲓⲥⲧⲓⲥ ⲙⲛ ⲧⲁⲅⲁⲡⲏ ⲙⲛ ⲧⲡⲉⲣⲓⲕⲉⲫⲁⲗⲁⲓⲁ ⲛ-
ⲑⲉⲗⲡⲓⲥ ⲙⲡⲟⲩϫⲁⲓ 9 ϫⲉ ⲛⲧⲁ ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲕⲁⲁⲛ ⲁⲛ ⲉⲧⲟⲣⲅⲏ ⲁⲗⲗⲁ ⲉⲩⲧⲁⲛϩⲟ (*sic*) ⲛⲟⲩ-
ϫⲁⲓ ϩⲓⲧⲙ ⲡⲉⲛϫⲟⲉⲓⲥ ⲓ̅ⲥ̅ 10 ⲡⲁⲓ ⲛⲧⲁϥⲙⲟⲩ ⲉⲧⲃⲏⲏⲧⲛ ϫⲉⲕⲁⲥ ⲉⲓⲧⲉ ⲧⲛⲣⲟⲉⲓⲥ ⲉⲓⲧⲉ ⲧⲛ-
ⲛⲕⲟⲧⲕ ⲉⲛⲉⲱⲛϩ ⲛⲙⲙⲁϥ 11 ⲉⲧⲃⲉ ⲡⲁⲓ ⲡⲁⲣⲁⲕⲁⲗⲉⲓ ⲛⲛⲉⲧⲛⲉⲣⲏⲩ ⲁⲩⲱ ⲛⲧⲉⲧⲛⲕⲱⲧ
ⲡⲟⲩⲁ ⲡⲟⲩⲁ ⲙⲡⲉϥⲉⲣⲏⲩ ⲕⲁⲧⲁ ⲑⲉ ⲉⲧⲉⲧⲛⲉⲓⲣⲉ ⲙⲙⲟⲥ 12 ⲧⲛⲥⲟⲡⲥ ⲇⲉ ⲙⲙⲱⲧⲛ ⲛⲉ-
ⲥⲛⲏⲩ ⲉⲥⲟⲩⲛ ⲛⲉⲧϩⲟⲥⲉ ⲛϩⲏⲧⲧⲏⲩⲧⲛ ⲁⲩⲱ ⲉⲧⲡⲣⲟϩⲓⲥⲧⲁ ⲉⲣⲱⲧⲛ ϩⲙ ⲡϫⲟⲉⲓⲥ ⲁⲩⲱ ⲉⲧϯ
ⲥⲃⲱ ⲛⲏⲧⲛ 13 ⲛⲧⲉⲧⲛⲕⲁⲁⲩ ⲛⲛⲁϩⲣⲏⲧⲛ ϩⲙ ⲡϩⲟⲩⲟ ϩⲛ ⲧⲁⲅⲁⲡⲏ ⲉⲧⲃⲉ ⲡⲉⲩϩⲱⲃ ⲁⲣⲓ
ⲉⲓⲣⲏⲛⲏ ⲙⲛ ⲛⲉⲧⲛⲉⲣⲏⲩ 14 ⲧⲛⲛⲁⲡⲁⲣⲁⲕⲁⲗⲉⲓ ⲇⲉ ⲙⲙⲱⲧⲛ ⲛⲉⲥⲛⲏⲩ ϯ ⲥⲃⲱ ⲛⲛⲁⲧ-
ⲥⲃⲱ ⲥⲉⲡⲥ ⲛϩⲏⲧϣⲏⲙ ϥⲓ ϩⲁ ⲛⲉⲧϭⲟⲟⲃ ϩⲣⲟϣ ⲛϩⲏⲧ ⲙⲛ ⲟⲩⲟⲛ ⲛⲓⲙ 15 ϭⲱϣⲧ ⲙ-
ⲡⲣⲧⲣⲉ ⲗⲁⲁⲩ ⲧⲱⲱⲃⲉ ⲛⲟⲩⲡⲉⲑⲟⲟⲩ ⲉⲡⲙⲁ ⲛⲟⲩⲡⲉⲑⲟⲟⲩ ⲛⲟⲩⲁ ⲁⲗⲗⲁ ⲛⲟⲩⲟⲉⲓϣ ⲛⲓⲙ
ⲡⲱⲧ ⲛⲥⲁ ⲡⲡⲉⲧⲛⲁⲛⲟⲩϥ ⲉϩⲟⲩⲛ ⲉⲛⲉⲧⲛⲉⲣⲏⲩ ⲁⲩⲱ ϩⲛ ⲟⲩⲟⲛ ⲛⲓⲙ 16 ⲣⲁϣⲉ ϩⲛ ⲟⲩⲟ-
ⲉⲓϣ ⲛⲓⲙ 17 ϣⲗⲏⲗ ϩⲛ ⲟⲩⲱⲣϫ 18 ϣⲡ ϩⲙⲟⲧ ϩⲛ ϩⲱⲃ ⲛⲓⲙ ⲡⲁⲓ ⲅⲁⲣ ⲡⲉ ⲡⲟⲩⲱϣ
ⲙⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ϩⲙ ⲡⲉⲭ̅ⲥ̅ ⲉϩⲟⲩⲛ ⲉⲣⲱⲧⲛ 19 ⲡⲉⲡⲛ̅ⲁ̅ ⲙⲡⲣϫⲉⲛⲁϥ 20 ⲛⲉⲡⲣⲟⲫⲏⲧⲓⲁ ⲙⲡⲣ-
ⲥⲟϣϥⲟⲩ 21 ⲇⲟⲕⲓⲙⲁⲍⲉ ⲛϩⲱⲃ ⲛⲓⲙ ⲁⲙⲁϩⲧⲉ ⲙⲡⲡⲉⲧⲛⲁⲛⲟⲩϥ 22 ⲥⲁϩⲉ ⲧⲏⲩⲧⲛ ⲉⲃⲟⲗ
ϩⲛ ϩⲱⲃ ⲛⲓⲙ ⲙⲡⲉⲑⲟⲟⲩ 23 ⲛⲧⲟϥ ⲇⲉ ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲛϯⲣⲏⲛⲏ ⲉϥⲉⲧⲃⲃⲉ ⲧⲏⲩⲧⲛ ⲉⲧⲉⲧⲛϫⲏⲕ
ⲉⲃⲟⲗ ⲁⲩⲱ ⲉϥⲉϩⲁⲣⲉϩ ⲉⲡⲉⲧⲛⲡⲛ̅ⲁ̅ ⲉϥⲟⲩⲟϫ ⲙⲛ ⲧⲉⲧⲛⲯⲩⲭⲏ ⲙⲛ ⲡⲉⲧⲛⲥⲱⲙⲁ ⲉϫⲛ
ⲛⲟⲃⲉ ϩⲛ ⲧⲡⲁⲣⲣⲟⲩⲥⲓⲁ (*sic*) ⲙⲡⲉⲛϫⲟⲉⲓⲥ ⲓ̅ⲥ̅ ⲡⲉⲭ̅ⲥ̅ 24 ⲟⲩⲡⲓⲥⲧⲟⲥ ⲡⲉ ⲡⲉⲛⲧⲁϥⲧⲁϩⲙⲉⲛ
ⲡⲁⲓ ⲟⲛ ⲉⲧⲛⲁⲁⲥ 25 ⲛⲉⲥⲛⲏⲩ ϣⲗⲏⲗ ϩⲱⲱⲛ ϩⲁⲣⲟⲛ 26 ⲁⲥⲡⲁⲍⲉ ⲛⲛⲉⲧⲛⲉⲣⲏⲩ ϩⲛ ⲟⲩⲡⲓ
ⲉⲥⲟⲩⲁⲁⲃ 27 ϯⲧⲁⲣⲕⲟ ⲙⲙⲱⲧⲛ ⲙⲡϫⲟⲉⲓⲥ . . . . ⲛⲧⲉⲓⲉⲡⲓ(ⲥⲧⲟ)ⲗⲏ 28 ⲧⲉⲭⲁⲣⲓⲥ
ⲙⲡⲉⲛϫⲟⲉⲓⲥ ⲓ̅ⲥ̅ ⲡⲉⲭ̅ⲥ̅ ⲛⲙⲙⲏⲧⲛ.

IIᴱ ÉPÎTRE AUX THESSALONICIENS.

Chapitre I.

1 Ⲡⲁⲩⲗⲟⲥ ⲙⲛ ⲥⲓⲗⲟⲩⲁⲛⲟⲥ ⲙⲛ ⲧⲓⲙⲟⲑⲉⲟⲥ ⲉⲩⲥϩⲁⲓ ⲛⲧⲉⲕⲕⲗⲏ(ⲥⲓⲁ) ⲛⲛⲉⲑⲉⲥⲥⲁ-ⲗⲟⲛⲓⲕⲉⲩⲥ ϩⲙ ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲡⲉⲛⲉⲓⲱⲧ ⲙⲛ ⲡϫⲟⲉⲓⲥ ⲓ̅ⲥ̅ ⲡⲉⲭ̅ⲥ̅ 2 ⲧⲉⲭⲁⲣⲓⲥ ⲛⲏⲧⲛ ⲙⲛ ϯⲣⲏ-ⲛⲏ ⲉⲃⲟⲗϩⲓⲧⲙ ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲡⲉⲛⲉⲓⲱⲧ ⲙⲛ ⲡⲉⲛϫⲟⲉⲓⲥ ⲓ̅ⲥ̅ ⲡⲉⲭ̅ⲥ̅ 3 ϣϣⲉ ⲉⲣⲟⲛ ⲉϣⲡ ϩⲙⲟⲧ ⲛⲧⲙ ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲛⲟⲩⲟⲉⲓϣ ⲛⲓⲙ ϩⲁⲣⲱⲧⲛ ⲛⲉⲥⲛⲏⲩ ⲕⲁⲧⲁ ⲑⲉ ϫⲉ ϥⲙⲡϣⲁ ϫⲉ ⲉⲥⲣ ϩⲟⲩⲟ ⲁⲓⲁⲉⲓ ⲛϭⲓ ⲧⲉⲧⲛⲡⲓⲥⲧⲓⲥ ⲁⲩⲱ ⲥⲉⲁϣⲁⲓ ⲛϭⲓ ⲧⲁⲅⲁⲡⲏ ⲙⲡⲟⲩⲁ ⲡⲟⲩⲁ ⲙⲙⲱⲧⲛ ⲉϩⲟⲩⲛ ⲉⲛⲉⲧⲛⲉⲣⲏⲩ ⲧⲏⲣⲧⲛ 4 ϩⲱⲥⲇⲉ (*sic*) ⲁⲛⲟⲛ ⲛⲧⲛϣⲟⲩϣⲟⲩ ⲙⲙⲟⲛ ⲛϩⲏⲧⲧⲏⲩⲧⲛ ϩⲛ ⲛⲉⲕ-ⲕⲗⲏⲥⲓⲁ ⲙⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ϩⲁ ⲧⲉⲧⲛϩⲩⲡⲟⲙⲟⲛⲏ ⲙⲛ ⲧⲉⲧⲛⲡⲓⲥⲧⲓⲥ ϩⲛ ⲛⲉⲧⲛⲇⲓⲱⲕⲙⲟⲥ (*sic*) ⲧⲏ-ⲣⲟⲩ ⲙⲛ ⲛⲉⲑⲗⲓⲯⲓⲥ ⲉⲧⲉⲧⲛⲁⲛⲉⲭⲉ ⲛϩⲏⲧⲟⲩ 5 ⲉⲩⲙⲁⲉⲓⲛ (*sic*) ⲛⲧⲉⲕⲣⲓⲥⲓⲥ ⲙⲙⲉ ⲙⲡ-ⲛⲟⲩⲧⲉ ⲉⲧⲣⲉⲧⲛⲣ ⲙⲡϣⲁ ⲛⲧⲙⲛⲧⲉⲣⲟ ⲙⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲧⲁⲓ ⲉⲧⲉⲧⲛϣⲡ ϩⲓⲥⲉ ϩⲁⲣⲟⲥ 6 ⲉϣϫⲉ ⲟⲩⲇⲓⲕⲁⲓⲟⲥ ⲡⲉ ⲛⲛⲁϩⲣⲙ ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲉⲧⲱⲱⲃⲉ ⲛⲟⲩⲑⲗⲓⲯⲓⲥ ⲛⲛⲉⲧⲑⲗⲓⲃⲉ ⲙⲙⲱⲧⲛ 7 ⲁⲩⲱ ⲟⲩⲙⲧⲟⲛ ⲛⲏⲧⲛ ⲛⲙⲙⲁⲛ ⲛⲉⲧⲟⲩⲑⲗⲓⲃⲉ ⲙⲙⲟⲟⲩ ϩⲙ ⲡϭⲱⲗⲡ ⲉⲃⲟⲗ ⲙⲡⲉⲛϫⲟⲉⲓⲥ ⲓ̅ⲥ̅ ⲡⲉⲭ̅ⲥ̅ ⲉⲃⲟⲗϩⲛ ⲧⲡⲉ ⲙⲛ ⲛⲁⲅⲅⲉⲗⲟⲥ ⲛⲧⲉϥϭⲟⲙ 8 ϩⲛ ⲟⲩϣⲁϩ ⲛⲕⲱϩⲧ ⲉϥⲛⲁϯ ⲛⲟⲩⲕⲃⲁ ⲛⲛⲉ-ⲧⲉⲛⲥⲉⲥⲟⲟⲩⲛ ⲁⲛ ⲙⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲛⲉⲧⲉⲛⲥⲉⲥⲱⲧⲙ ⲁⲛ ⲛⲥⲁ ⲡⲉⲩⲁⲅⲅⲉⲗⲓⲟⲛ ⲙⲡⲉⲛϫⲟⲉⲓⲥ ⲓ̅ⲥ̅ ⲡⲉⲭ̅ⲥ̅ 9 ⲛⲉⲧⲛⲁϫⲓ (ⲛⲟⲩ)ϩⲁⲡ ⲛⲧⲁⲕⲟ ϣⲁ ⲉ(ⲛⲉϩ) ⲉⲙⲡⲙⲧⲟ ⲉⲃⲟⲗ ⲙⲡϫⲟⲉⲓⲥ ⲙⲛ ⲡ-ⲉⲟⲟⲩ ⲛⲧⲉϥϭⲟⲙ 10 ϩⲟⲧⲁⲛ ⲉϥϣⲁⲛⲉⲓ ⲉϫⲓ ⲉⲟⲟⲩ ϩⲛ ⲛⲉϥⲡⲉⲧⲟⲩⲁⲁⲃ ⲁⲩⲱ ⲉⲧⲣⲉⲩⲣ ϣⲡⲏⲣⲉ ⲙⲙⲟϥ ϩⲛ ⲛⲉⲧⲡⲓⲥⲧⲉⲩⲉ ⲧⲏⲣⲟⲩ ϫⲉ ⲁⲩⲧⲁⲛϩⲉⲧ ⲧⲉⲛⲙⲛⲧⲙⲛⲧⲣⲉ ⲉϫⲛ ⲧⲏⲩⲧⲛ ϩⲙ ⲡⲉϩⲟⲟⲩ ⲉⲧⲙⲙⲁⲩ 11 ⲁⲩⲱ ⲛϣⲗⲏⲗ ⲉⲡⲁⲓ ⲛⲟⲩⲟⲉⲓϣ ⲛⲓⲙ ϩⲁⲣⲱⲧⲛ ϫⲉⲕⲁⲥ ⲉⲣⲉ ⲡⲉⲛⲛⲟⲩⲧⲉ ⲉⲧⲣⲉⲧⲛⲣ ⲙⲡϣⲁ ⲙⲡⲧⲱϩⲙ ⲁⲩⲱ ⲛϥϫⲉⲕ ⲧⲏⲩⲧⲛ ⲉⲃⲟⲗ ⲛⲟⲩⲟⲉⲓϣ ⲛⲓⲙ ⲉⲧ-ⲛⲁⲛⲟⲩϥ ⲁⲩⲱ ⲡϩⲱⲃ ⲛⲧⲡⲓⲥⲧⲓⲥ ϩⲛ ⲟⲩϭⲟⲙ 12 ϫⲉⲕⲁⲥ ⲉϥⲉϫⲓ ⲉⲟⲟⲩ ⲛϭⲓ ⲡⲣⲁⲛ ⲙ-ⲡⲉⲛϫⲟⲉⲓⲥ ⲓ̅ⲥ̅ ⲛϩⲏⲧⲧⲏⲩⲧⲛ ⲁⲩⲱ ⲛⲧⲱⲧⲛ ⲛϩⲏⲧϥ ⲕⲁⲧⲁ ⲧⲭⲁⲣⲓⲥ ⲙⲡⲉⲛⲛⲟⲩ(ⲧⲉ) ⲙⲛ ⲡϫⲟⲉⲓⲥ ⲓ̅ⲥ̅ ⲡⲉⲭ̅ⲥ̅.

Chapitre II.

1 ⲧⲉⲛⲥⲟⲡⲥ ⲇⲉ ⲙⲙⲱⲧⲛ ⲛⲉⲥⲛⲏⲩ ϩⲁ ⲧⲡⲁⲣⲣⲟⲩⲥⲓⲁ (*sic*) ⲙⲡⲉⲛϫⲟⲉⲓⲥ ⲓ̅ⲥ̅ ⲡⲉⲭ̅ⲥ̅ ⲁⲩⲱ ⲡⲉⲛⲥⲱⲟⲩϩ ⲉⲣⲟϥ 2 ⲉⲧⲙⲧⲣⲉⲧⲛⲕⲓⲙ ϩⲙ ⲡⲉⲧⲛϩⲏⲧ ϩⲛ ⲟⲩϭⲉⲡⲏ ⲁⲩⲱ ⲉⲧⲙϣ-ⲧⲟⲣⲧⲣ ⲙⲏⲧⲉ (*sic*) ϩⲓⲧⲛ ⲟⲩⲡ̅ⲛ̅ⲁ̅ ⲙⲏⲧⲉ (*sic*) ϩⲓⲧⲛ ⲟⲩϣⲁϫⲉ ⲙⲏⲧⲉ (*sic*) ϩⲓⲧⲛ ⲟⲩⲉⲡⲓⲥⲧⲟ-ⲗⲏ ⲉⲃⲟⲗϩⲓⲧⲟⲟⲧⲛ ⲛⲑⲉ ϫⲉ ⲁ ⲡⲉϩⲟⲟⲩ ⲙⲡϫⲟⲉⲓⲥ ϩⲱⲛ ⲉϩⲟⲩⲛ 3 ⲙⲡⲣⲧⲣⲉ ⲗⲁⲁⲩ ϭⲉ ⲣ ϩⲁⲗ ⲙⲙⲱⲧⲛ ⲕⲁⲧⲁ ⲗⲁⲁⲩ ⲛⲥⲙⲟⲧ ϫⲉ ⲉⲣϣⲁⲛⲧⲙ ⲧⲁⲡⲟⲥⲧⲁⲥⲓⲁ ⲉⲓ ⲛϣⲱⲣⲡ ⲁⲩⲱ ⲛϥϭⲱⲗⲡ ⲉⲃⲟⲗ ⲛϭⲓ ⲡⲣⲱⲙⲉ ⲛⲧⲁⲛⲟⲙⲓⲁ ⲡϣⲏⲣⲉ ⲙⲡⲧⲁⲕⲟ 4 ⲡⲁⲛⲧⲓⲕⲓⲙⲉⲛⲟⲥ (*sic*) ⲉⲧ-ϫⲓⲥⲉ ⲙⲙⲟϥ ⲉϫⲛ ⲟⲩⲟⲛ ⲛⲓⲙ ⲉⲧⲟⲩⲙⲟⲩⲧⲉ ⲉⲣⲟϥ ϫⲉ ⲛⲟⲩⲧⲉ ⲏ ⲟⲩⲟⲡ ϩⲱⲥⲇⲉ (*sic*) ⲛϥ-ⲃⲱⲕ ⲉϩⲟⲩⲛ ⲉⲡⲣⲡⲉ ⲙⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲛϥϩⲙⲟⲟⲥ ⲉϥⲟⲩⲱⲛϩ ⲙⲙⲟϥ ⲉⲃⲟⲗ ϫⲉ ⲟⲩⲛⲟⲩⲧⲉ ⲡⲉ 5 ⲛⲧⲉⲧⲛⲣ ⲡⲙⲉⲉⲩⲉ ⲟⲛ ϫⲉ ϫⲓⲛ ⲉⲓϩⲁⲧⲉ ⲧⲏⲩⲧⲛ ⲛⲉⲓϫⲱ ⲛⲏⲧⲛ ⲛⲛⲁⲓ ⲡⲉ 6 ⲧⲉⲛⲟⲩ ϭⲉ ⲧⲉⲧⲛⲥⲟⲟⲩⲛ ⲙⲡⲉⲧⲕⲁⲧⲉⲭⲉ ⲉⲧⲣⲉϥϭⲱⲗⲡ ⲉⲃⲟⲗ ϩⲙ ⲡⲉϥⲟⲩⲟⲉⲓϣ 7 ⲡⲙⲩⲥⲧⲏⲣⲓⲟⲛ ⲅⲁⲣ ⲛⲧⲁⲛⲟⲙⲓⲁ ⲉⲛⲉⲣⲅⲉⲓ ϫⲓⲛ ⲧⲉⲛⲟⲩ ⲙⲟⲛⲟⲛ ⲡⲉⲧⲕⲁⲧⲉⲭⲉ ⲧⲉⲛⲟⲩ ϣⲁⲛⲧⲉϥⲗⲟ ⲛⲧⲙⲏⲧⲉ 8 ⲁⲩⲱ ⲧⲟⲧⲉ ϥⲛⲁⲟⲩⲱⲛϩ ⲉⲃⲟⲗ ⲛϭⲓ ⲡⲁⲛⲟⲙⲟⲥ ⲡⲉⲧⲉⲣⲉ ⲡϫⲟⲉⲓⲥ ⲓ̅ⲥ̅ ⲛⲁⲧⲁⲕⲟϥ ϩⲙ ⲡⲉ-ⲡ̅ⲛ̅ⲁ̅ ⲛⲣⲱϥ ⲁⲩⲱ ⲛϥⲕⲁⲧⲁⲣⲕⲉⲓ (*sic*) ⲙⲙⲟϥ ϩⲙ ⲡⲟⲩⲱⲛϩ ⲉⲃⲟⲗ ⲛⲧⲉϥⲡⲁⲣⲣⲟⲩⲥⲓⲁ (*sic*) 9 ⲡⲁⲓ ⲉⲧⲉⲣⲉ ⲧⲉϥⲡⲁⲣⲣⲟⲩⲥⲓⲁ ⲛⲧⲟϥ ⲕⲁⲧⲁ ⲧⲉⲛⲉⲣⲅⲉⲓ (*sic*) ⲙⲡⲥⲁⲧⲁⲛⲁⲥ ϩⲛ ϭⲟⲙ ⲛⲓⲙ ⲙⲛ ⲙⲙⲁⲉⲓⲛ ⲙⲛ ⲛⲉϣⲡⲏⲣⲉ ⲛϭⲟⲗ 10 ⲁⲩⲱ ϩⲛ ⲁⲡⲁⲧⲏ ⲛⲓⲙ ⲛϫⲓ ⲛϭⲟⲛⲥ ⲛⲛⲉⲧⲛⲁ-ⲧⲁⲕⲟ ⲉⲃⲟⲗ ϫⲉ ⲙⲡⲟⲩϣⲱⲡ ⲉⲣⲟⲟⲩ ⲛⲧⲁⲅⲁⲡⲏ ⲛⲧⲙⲉ ⲉⲧⲣⲉⲩⲟⲩϫⲁⲓ 11 ⲁⲩⲱ ⲉⲧⲃⲉ ⲡⲁⲓ ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲛⲁⲧⲛⲛⲟⲟⲩ ⲛⲁⲩ ⲛⲟⲩⲉⲛⲉⲣⲅⲉⲓ (*sic*) ⲙⲡⲗⲁⲛⲏ ⲉⲧⲣⲉⲩⲡⲓⲥⲧⲉⲩⲉ ⲉⲡϭⲟⲗ 12 ϫⲉ

ⲉⲩⲉⲕⲣⲓⲛⲉ ⲛⲟⲩⲟⲛ ⲛⲓⲙ ⲉⲧⲉⲙⲡⲟⲩⲡⲓⲥⲧⲉⲩⲉ ⲉⲧⲙⲉ ⲁⲗⲗⲁ ⲁⲩⲧⲱⲧ ⲛϩⲏⲧ ϩⲙ ⲡϫⲓ ⲛϭⲟⲛⲥ [13] ⲁⲛⲟⲛ ⲇⲉ ϣϣⲉ ⲉⲣⲟⲛ ⲉϣⲡ ϩⲙⲟⲧ ⲛⲧⲙ ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲛⲟⲩⲟⲉⲓϣ ⲛⲓⲙ ⲛⲓⲙ (*sic*) ϩⲁⲣⲱⲧⲛ ⲛⲉⲥⲛⲏⲩ ⲙⲙⲉⲣⲓⲧ*) ....

Chapitre III.

[14] ..... (ⲙⲡⲣ)ⲧⲱϩ (ⲛⲙⲙⲁϥ) ϫⲉⲕⲁⲥ ⲉϥⲉϣⲓⲡⲉ [15] ⲁⲩⲱ ⲙⲡⲣⲟⲡϥ ϩⲱⲥ ϫⲁϫⲉ ⲁⲗⲗⲁ ϯ ⲥⲃⲱ ⲛⲁϥ ϩⲱⲥ ⲥⲟⲛ [16] ⲛⲧⲟϥ ⲇⲉ ⲡϫⲟⲉⲓⲥ ⲛϯⲣⲏⲛⲏ ⲉϥⲉϯ ⲛⲏⲧⲛ ⲛϯⲣⲏⲛⲏ ⲛⲟⲩⲟⲉⲓϣ ⲛⲓⲙ ϩⲛ ⲥⲙⲟⲧ ⲛⲓⲙ ⲡϫⲟⲉⲓⲥ ⲛⲙⲙⲏⲧⲛ ⲧⲏⲣⲧⲛ [17] ⲡⲁⲥⲡⲁⲥⲙⲟⲥ ⲛⲧⲁⲓⲥϩⲁⲓϥ ⲛⲧⲁϭⲓϫ ⲡⲁⲩⲗⲟⲥ ⲉⲡⲁⲓ ⲡⲉ ⲡⲙⲁⲉⲓⲛ ϩⲛ ⲉⲡⲓⲥⲧⲟⲗⲏ ⲛⲓⲙ ⲉⲓⲥϩⲁⲓ (*sic*) ⲛⲧⲉⲓϩⲉ [18] ⲧⲉⲭⲁ-ⲣⲓⲥ ⲙⲡⲉⲛϫⲟⲉⲓⲥ ⲓ̅ⲥ̅ ⲡⲉⲭ̅ⲥ̅ ⲛⲙⲙⲏⲧⲛ ⲧⲏⲣⲧⲛ.

Ière ÉPÎTRE A TIMOTHÉE.

Chapitre I.

[1] Ⲡⲁⲩⲗⲟⲥ ⲡⲁⲡⲟⲥⲧⲟⲗⲟⲥ ⲙⲡⲉⲭ̅ⲥ̅ ⲓ̅ⲥ̅ ⲕⲁⲧⲁ ⲡⲟⲩⲉϩⲥⲁϩⲛⲉ ⲙⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲡⲉⲛⲥⲱⲧⲏⲣ ⲙⲛ ⲡⲉⲭ̅ⲥ̅ ⲓ̅ⲥ̅ ⲧⲉⲛϩⲉⲗⲡⲓⲥ. [2] ⲉϥⲥϩⲁⲓ ⲛϫⲓⲙⲟⲑⲉⲟⲥ (*sic*) ⲡϩⲁⲕ ⲛϣⲏⲣⲉ ϩⲛ ⲧⲡⲓⲥⲧⲓⲥ ⲧⲉ-ⲭⲁⲣⲓⲥ ⲛⲁⲕ ⲙⲛ ⲡⲛ̅ⲁ̅ ⲁⲩⲱ ϯⲣⲏⲛⲏ ⲉⲃⲟⲗϩⲓⲧⲙ ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲡⲉⲛⲉⲓⲱⲧ ⲙⲛ ⲡⲉⲭ̅ⲥ̅ ⲓ̅ⲥ̅ ⲡⲉⲛ-ϫⲟⲉⲓⲥ [3] ⲕⲁⲧⲁ ⲑⲉ ⲛⲧⲁⲓⲥⲉⲡⲥⲱⲡⲕ ⲉⲧⲣⲉⲕϭⲱ ϩⲛ ⲉⲫⲉⲥⲟⲥ ⲉⲓⲛⲁⲃⲱⲕ ⲉⲧⲙⲁⲕⲉⲇⲟⲛⲓⲁ ϫⲉ ⲉⲕⲉⲡⲁⲣⲁⲅⲅⲉⲓⲗⲉ ⲛϩⲟⲓⲛⲉ ⲉⲧⲙϯ ϭⲉⲥⲃⲱ (*sic*) [4] ⲁⲩⲱ ⲉⲧⲙϫⲓ ϩⲣⲁⲩ ⲉⲛϣⲃⲱ ⲙⲛ ⲛϣⲁϫⲉ ⲛϫⲱⲙ ⲉⲧⲉ ⲙⲛⲧⲟⲩ ϩⲁⲏ ⲛⲁⲓ ⲉⲧϯ ⲛϩⲉⲛ ϣⲓⲛⲉ ⲉϩⲟⲩⲉ ⲧⲟⲓⲕⲟⲛⲟⲙⲓⲁ ⲙⲡⲛⲟⲩ-ⲧⲉ ⲉⲧϩⲛ ⲧⲡⲓⲥⲧⲓⲥ [5] ⲡϫⲱⲕ ⲇⲉ ⲙⲡⲉⲛⲧⲁⲩⲧⲁⲁⲩ ⲉⲧⲟⲟⲧⲛ ⲡⲉ ⲧⲁⲅⲁⲡⲏ ⲉⲃⲟⲗϩⲛ ⲟⲩϩⲏⲧ ⲉϥⲧⲃⲃⲏⲩ ⲙⲛ ⲟⲩⲥⲩⲛⲉⲓⲇⲏⲥⲓⲥ (*sic*) ⲙⲛ ⲟⲩⲡⲓⲥⲧⲓⲥ ⲉⲙⲛ ϩⲩⲡⲟⲕⲣⲓⲛⲉ ⲛϩⲏⲧⲥ [6] ⲛⲁⲓ ⲉⲧⲉ ϩⲟⲓⲛⲉ ⲙⲁⲧⲉ ⲙⲙⲟⲟⲩ ⲁⲩⲃⲱⲕ ⲉϩⲣⲁⲓ ⲉϩⲉⲛ ϣⲁϫⲉ ⲉⲩϣⲟⲩⲉⲓⲧ [7] ⲉⲩⲟⲩⲱϣ ⲉϣⲱⲡⲉ ⲛ-ⲥⲁϩ ϩⲙ ⲡⲛⲟⲙⲟⲥ ⲛⲥⲉⲛⲟⲓⲉⲓ (*sic*) ⲁⲛ ⲛⲛⲉⲧⲟⲩϫⲱ ⲙⲙⲟⲟⲩ ⲟⲩⲇⲉ ϫⲉ ⲉⲩⲧⲁϫⲣⲏⲩ ⲉϫⲛ ⲟⲩ [8] ⲧⲛⲥⲟⲟⲩⲛ ⲇⲉ ϫⲉ ⲛⲁⲛⲟⲩ ⲡⲛⲟⲙⲟⲥ ⲉⲣϣⲁⲛ ⲟⲩⲁ ⲁⲁϥ ϩⲛ ⲧⲉϥⲙⲛⲧⲙⲉ [9] ⲉϥⲥⲟⲟⲩⲛ ⲙⲡⲁⲓ ϫⲉ ⲛⲉⲣⲉ ⲡⲛⲟⲙⲟⲥ ⲕⲏ ⲁⲛ ⲉϩⲣⲁⲓ ⲙⲡⲇⲓⲕⲁⲓⲟⲥ ⲁⲗⲗⲁ ⲛⲁⲛⲟⲙⲟⲥ ⲙⲛ ⲛⲉⲧⲉⲛⲥⲉ-ϩⲩⲡⲟⲧⲁⲥⲥⲉ ⲁⲛ ⲛⲛⲁⲥⲉⲃⲏⲥ ⲙⲛ ⲛⲣⲉϥⲣ ⲛⲟⲃⲉ ⲛⲛⲉⲧϫⲱϩⲙ ⲁⲩⲱ (ⲛⲛⲉⲧⲧⲱⲗⲙ ⲙⲛ ⲛⲣⲉϥⲥⲉϣ ⲉⲓⲱⲧ) ⲙⲛ ⲛⲣⲉϥⲥⲉϣ ⲙⲁⲁⲩ ⲙⲛ ⲛⲣⲉϥϩⲉⲧⲃ ⲣⲱⲙⲉ [10] ⲛⲙⲡⲟⲣⲛⲟⲥ ⲛⲣⲉϥ-ⲛⲕⲟⲧⲕ ⲙⲛ ⲛϩⲟⲟⲩⲧ ⲛⲛⲣⲉϥϭⲉⲧ ⲡⲣⲱⲙⲉ ⲉⲃⲟⲗ ⲛⲛⲣⲉϥϫⲓ ϭⲟⲗ ⲛⲛⲣⲉϥⲱⲣⲕ ⲛⲛⲟⲩϫ ⲙⲛ ϩⲱⲃ ⲛⲓⲙ ⲉⲧϯ ⲟⲩⲃⲉ ⲧⲉⲥⲃⲱ ⲉⲧⲟⲩⲟϫ [11] ⲕⲁⲧⲁ ⲡⲉⲩⲁⲅⲅⲉⲗⲓⲟⲛ ⲙⲡⲉⲟⲟⲩ ⲙⲡⲙⲁ-ⲕⲁⲣⲓⲟⲥ ⲛⲛⲟⲩⲧⲉ ⲡⲁⲓ ⲁⲛⲟⲕ ⲛⲧⲁⲩⲧⲁⲛϩⲟⲩⲧ ⲉⲣⲟϥ [12] ϯϣⲡ ϩⲙⲟⲧ ⲛⲧⲙ ⲡⲉⲧϯ ϭⲟⲙ ⲛⲁⲓ ⲡⲉⲭ̅ⲥ̅ ⲓ̅ⲥ̅ ⲡⲉⲛϫⲟⲉⲓⲥ ϫⲉ ⲁϥⲟⲡⲧ ⲙⲡⲓⲥⲧⲟⲥ ⲉⲁϥⲕⲁⲁⲧ ⲉϩⲣⲁⲓ ⲉⲩⲇⲓⲁⲕⲟⲛⲓⲁ (*sic*) [13] ⲉⲓⲟ ⲛϫⲁⲧⲟⲩⲁ ⲛϣⲟⲣⲡ ⲁⲩⲱ ⲛⲇⲓⲱⲅⲧⲏⲥ (*sic*) ⲁⲩⲱ ⲛⲣⲉϥⲥⲱϣ ⲁⲗⲗⲁ ⲁⲩⲛⲁ ⲛⲁⲓ (ϫⲉ ⲁⲓ)ⲁⲁⲩ ⲉⲓⲟ ⲛⲁⲧ(ⲥⲟⲟⲩⲛ) [14] ⲁⲥⲁϣⲁⲓ ⲇⲉ ⲛϭⲓ ⲧⲉⲭⲁⲣⲓⲥ ⲙⲡⲉⲛϫⲟⲉⲓⲥ ⲙⲛ ⲧⲡⲓⲥⲧⲓⲥ ⲁⲩⲱ ⲧⲁⲅⲁⲡⲏ ϩⲙ ⲡⲉⲭ̅ⲥ̅ ⲓ̅ⲥ̅ [15] ⲟⲩⲡⲓⲥⲧⲟⲥ ⲡⲉ ⲡϣⲁϫⲉ ⲁⲩⲱ ϥⲙⲡϣⲁ ⲛⲧⲁⲓⲟ ⲛⲓⲙ ϫⲉ ⲡⲉⲭ̅ⲥ̅ ⲓ̅ⲥ̅ ⲁϥⲉⲓ ⲉⲡⲕⲟⲥⲙⲟⲥ ⲉⲛⲉϩⲙ ⲛⲣⲉϥⲣ ⲛⲟⲃⲉ ⲉⲁⲛⲟⲕ ⲡⲉ ⲡⲉⲩϣⲟⲣⲡ [16] ⲁⲗⲗⲁ ⲉⲧⲃⲉ ⲡⲁⲓ ⲁⲩⲛⲁ ⲛⲁⲓ ϫⲉⲕⲁⲥ ⲉⲣⲉ ⲡⲉⲭ̅ⲥ̅ ⲓ̅ⲥ̅ ⲟⲩⲱⲛϩ ⲉⲃⲟⲗ ⲛϩⲏⲧ ⲛϣⲟⲣⲡ ⲛⲧⲉϥⲙⲛⲧϩⲁⲣϣ-ϩⲏⲧ ⲧⲏⲣⲥ ⲉⲧⲣⲁⲣ ⲥⲙⲟⲧ ⲛⲛⲉⲧⲛⲁⲡⲓⲥⲧⲉⲩⲉ ⲉⲣⲟϥ ⲉⲡⲱⲛϩ ⲛϣⲁ ⲉⲛⲉϩ [17] ⲡⲣⲣⲟ ⲇⲉ ⲛϣⲁ ⲉⲛⲉϩ ⲡⲁⲧⲧⲁⲕⲟ ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲡⲉⲓ ⲁⲧⲛⲁⲩ ⲉⲣⲟϥ ⲙⲁⲩⲁⲁϥ ⲡⲧⲁⲓⲟ ⲛⲁϥ ⲙⲛ ⲡⲉⲟⲟⲩ ϣⲁ ⲉⲛⲉϩ ⲛⲉⲛⲉϩ ϩⲁⲙⲏⲛ [18] ⲧⲉⲓⲡⲁⲣⲁⲅⲅⲉⲗⲓⲁ ϯⲕⲱ ⲙⲙⲟⲥ ⲛⲁⲕ ⲉϩⲣⲁⲓ ⲡⲁϣⲏⲣⲉ ⲇⲓⲙⲟⲑⲉⲟⲥ (*sic*) ⲕⲁⲧⲁ ⲛⲉⲡⲣⲟⲫⲏⲧⲓⲁ ⲉⲧⲧⲁϩⲟ ⲙⲙⲟⲕ ϫⲉ ⲉⲕⲉϩⲟⲕⲕ ϩⲣⲁⲓ ⲛϩⲏⲧⲟⲩ ⲛⲧ-

*) Lacune jusqu'au verset 14 du chapitre suivant.

ⲙⲛⲧⲙⲁⲧⲁⲧⲟⲓ (*sic*) ⲉⲧⲛⲁⲛⲟⲩⲥ [19] ⲉⲟⲩⲛⲧⲁⲕ ⲙⲙⲁⲩ ⲛⲧⲡⲓⲥⲧⲓⲥ ⲙⲛ ⲧⲉⲩⲛⲉⲓⲇⲏⲥⲓⲥ ⲉⲧ-
ⲛⲁⲛⲟⲩⲥ ⲧⲁⲓ ⲛⲧⲁ ϩⲟⲓⲛⲉ ⲕⲁⲁⲥ ⲛⲥⲱⲟⲩ ⲁⲩϣⲉ ⲛϩⲁⲥⲓⲉ ϩⲛ ⲧⲡⲓⲥⲧⲓⲥ [20] ⲛⲁⲓ ⲉⲩⲉⲃⲟⲗ
ⲛϩⲏⲧⲟⲩ ⲡⲉ ϩⲩⲙⲉⲛⲁⲓⲟⲥ ⲙⲛ ⲁⲗⲉⲝⲁⲛⲇⲣⲟⲥ ⲛⲁⲓ ⲛⲧⲁⲩⲧⲁⲁⲩ ⲙⲡⲥⲁⲧⲁⲛⲁⲥ ϫⲉ ⲉⲩⲉ-
ⲡⲁⲓⲇⲉⲩⲉ ⲙⲙⲟⲟⲩ ⲉⲧⲙϫⲓ ⲟⲩⲁ.

Chapitre II.

[1] ⲡⲁⲣⲁⲕⲁⲗⲉⲓ ϭⲉ ϩⲁⲑⲏ ⲛϩⲱⲃ ⲛⲓⲙ ⲉⲧⲣⲉⲧⲛⲉⲓⲣⲉ ⲛϩⲉⲛ ⲥⲟⲡⲥ ⲙⲛ ϩⲉⲛ ϣⲗⲏⲗ
ⲙⲛ ϩⲉⲛ ⲧⲱⲃϩ ⲙⲛ ϩⲉⲛ ϣⲡ ϩⲙⲟⲧ ⲉϩⲣⲁⲓ ⲉϫⲛ ⲣⲱⲙⲉ ⲛⲓⲙ [2] ⲉϫⲛ ⲛⲉⲣⲣⲱⲟⲩ ⲙⲛ
ⲟⲩⲟⲛ ⲛⲓⲙ ⲉⲧϩⲛ ⲙⲙⲛⲧⲛⲟϭ ϫⲉⲕⲁⲥ ⲉⲛⲉⲉⲓⲣⲉ ⲛⲟⲩⲁϩⲉ ⲉϥϭⲣⲉϩⲧ ⲁⲩⲱ ⲉϥϩⲟⲣⲕ ϩⲙ
ⲙⲛⲧⲉⲩⲥⲉⲃⲏⲥ ⲛⲓⲙ ⲙⲛ ⲧⲙⲛⲧⲥⲉⲙⲛⲟⲥ [3] ⲛⲁⲛⲟⲩ ⲡⲁⲓ ⲁⲩⲱ ϥϣⲏⲡ ⲙⲡⲙⲧⲟ ⲉⲃⲟⲗ ⲙ-
ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲡⲉⲛⲥⲱⲧⲏⲣ [4] ⲡⲁⲓ ⲉⲧⲟⲩⲉϣ ⲧⲣⲉ ⲣⲱⲙⲉ ⲛⲓⲙ ⲱⲛϩ ⲁⲩⲱ ⲛⲥⲉⲉⲓ ⲉⲡⲥⲟⲟⲩⲛ ⲛ-
ⲧⲙⲉ [5] ⲟⲩⲁ ⲅⲁⲣ ⲡⲉ ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲁⲩⲱ ⲟⲩⲁ ⲡⲉ ⲡⲙⲉⲥⲓⲧⲏⲥ ⲙⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲙⲛ ⲛⲣⲱⲙⲉ ⲡⲣⲱ-
ⲙⲉ ⲡⲉⲭ̅ⲥ̅ ⲓ̅ⲥ̅ [6] ⲡⲉⲛⲧⲁϥⲧⲁⲁϥ ⲛⲥⲱⲧⲉ ϩⲁ ⲟⲩⲟⲛ ⲛⲓⲙ ⲡⲙⲛⲧⲣⲉ ϩⲛ ⲛⲉϥⲟⲩⲟⲉⲓϣ [7] ⲡⲁⲓ
ⲛⲧⲁⲩⲕⲁⲁⲧ ⲉⲣⲟϥ ⲛⲕⲏⲣⲩⲝ (*sic*) ⲁⲩⲱ ⲛⲁⲡⲟⲥⲧⲟⲗⲟⲥ ⲟⲩⲙⲉ ⲧⲉϯϫⲱ ⲙⲙⲟⲥ ⲛϯϫⲓ ϭⲟⲗ
ⲁⲛ ⲛⲥⲁϩ ⲛⲛϩⲉⲑⲛⲟⲥ ϩⲛ ⲧⲡⲓⲥⲧⲓⲥ ⲙⲛ ⲧⲙⲉ [8] ϯⲟⲩⲱϣ ϭⲉ ⲉⲧⲣⲉ ⲛⲣⲱⲙⲉ ϣⲗⲏⲗ ϩⲙ
ⲙⲁ ⲛⲓⲙ ⲉⲩϥⲓ ⲉϩⲣⲁⲓ ⲛⲛⲉⲩϭⲓϫ (ⲉⲧⲟⲩⲁⲁⲃ) ⲭⲱⲣⲓⲥ ⲟⲣ(ⲅⲏ ⲙⲛ ⲙⲟⲕ)ⲙⲉⲕ [9] ⲛⲉϩⲓ(ⲟ-
ⲙⲉ) ⲛϯϩⲉ ⲉⲩⲕⲟⲥⲙⲉⲓ ϩⲛ ⲟⲩⲥϭⲣⲉϩⲧ ⲙⲛ ⲟⲩⲙⲛⲧⲣⲉϥϣⲓⲡⲉ ⲙⲛ ⲟⲩⲙⲛⲧⲣⲙ ⲛϩⲏⲧ ⲉ-
ⲧⲣⲉⲩⲧⲥⲁⲛⲟⲟⲩ ϩⲛ ϩⲉⲛ ϩⲱⲗⲕ ⲁⲛ ⲙⲛ ⲟⲩⲛⲟⲩⲃ ⲏ ϩⲉⲛ ⲉⲛⲉ ⲙⲙⲉ ⲏ ϩⲉⲛ ϩⲟⲓⲧⲉ ⲉⲛⲁ-
ϣⲉ ⲥⲟⲩⲛⲧⲟⲩ [10] ⲁⲗⲗⲁ ⲡⲉⲧⲉϣϣⲉ ⲡⲉ ⲛⲛⲉϩⲓⲟⲙⲉ ⲉⲧϫⲱ ⲙⲙⲟⲥ ϫⲉ ⲛϩⲛ ⲟⲩⲙⲛⲧⲣⲉϥ-
ϣⲙϣⲉ ⲛⲟⲩⲧⲉ ϩⲓⲧⲛ ϩⲛ ϩⲃⲏⲩⲉ ⲉⲛⲁⲛⲟⲩⲟⲩ [11] ⲧⲉⲥϩⲓⲙⲉ ⲙⲁⲣⲉⲥϫⲓ ⲥⲃⲱ ϩⲛ ⲟⲩⲙⲛⲧ-
ⲣⲙⲣⲁϣ ϩⲣⲁⲓ ϩⲛ ϩⲩⲡⲟⲧⲁⲅⲏ ⲛⲓⲙ [12] ⲛϯϯⲙⲁ ⲇⲉ ⲁⲛ ⲛⲥϩⲓⲙⲉ ⲉϯ ⲥⲃⲱ ⲟⲩⲇⲉ ⲉⲣ
ϫⲟⲉⲓⲥ ⲉⲡⲉⲥϩⲁⲓ ⲁⲗⲗⲁ ⲉⲧⲣⲉⲥϣⲱⲡⲉ ϩⲛ ⲟⲩⲙⲛⲧⲣⲙⲣⲁϣ [13] ⲁⲇⲁⲙ ⲅⲁⲣ ⲡⲉⲛⲧⲁⲩ-
ⲡⲗⲁⲥⲥⲉ ⲙⲙⲟϥ ⲛϣⲟⲣⲡ ⲙⲛⲛⲥⲱϥ ⲉⲩϩⲁ [14] ⲁⲩⲱ ⲁⲇⲁⲙ ⲙⲡⲟⲩⲁⲡⲟⲇⲏ (*sic*) ⲙⲙⲟϥ ⲧⲉϥ-
ⲥϩⲓⲙⲉ ⲇⲉ ⲛⲧⲉⲣⲟⲩⲁⲡⲁⲧⲁ ⲙⲙⲟⲥ ⲁⲥϣⲱⲡⲉ ϩⲛ ⲟⲩⲡⲁⲣⲁⲃⲁⲥⲓⲥ [15] ⲥⲛⲁⲟⲩϫⲁⲓ ⲇⲉ ϩⲓⲧⲙ
ⲡⲉϫⲡⲉ ϣⲏⲣⲉ ⲉⲩϣⲁⲛϭⲱ ϩⲛ ⲧⲡⲓⲥⲧⲓⲥ ⲙⲛ ⲧⲁⲅⲁⲡⲏ ⲙⲛ ⲡⲧⲃⲃⲟ ⲙⲛ ⲟⲩⲙⲛⲧⲣⲙ ⲛϩⲏⲧ.

Chapitre III.

[1] ⲟⲩⲡⲓⲥⲧⲟⲥ ⲡⲉ ⲡϣⲁϫⲉ ⲡⲉⲧⲟⲩⲱϣ ⲉⲉⲣ ⲉⲡⲓⲥⲕⲟⲡⲟⲥ ⲉϥⲉⲡⲉⲑⲩⲙⲓⲁ (*sic*) ⲉⲩϩⲱⲃ (*sic*)
ⲉⲛⲁⲛⲟⲩϥ [2] ϣϣⲉ ϭⲉ ⲉⲡⲉⲡⲓⲥⲕⲟⲡⲟⲥ ⲙⲡⲟⲩⲧⲁϩⲟϥ ϩⲛ ⲗⲁⲁⲩ ⲛϩⲱⲃ ⲉⲁϥϫⲓ ⲛⲟⲩⲥϩⲓ-
ⲙⲉ ⲛⲟⲩⲱⲧ ⲉϥⲧⲟⲣϩ ⲛⲣⲙ ⲛϩⲏⲧ ⲉϥⲕⲟⲥⲙⲉⲓ ⲙⲙⲁⲓ ϣⲙⲙⲟ ⲛⲣⲉϥϯ ⲥⲃⲱ [3]...*) ⲉⲛⲟⲩⲛⲟ-
ϣⲥⲉϥ ⲁⲛ ⲡⲉ ⲁⲗⲗⲁ ⲉⲩⲟⲩϩⲁⲕ ⲡⲉ ⲉⲛⲟⲩⲣⲉϥⲙⲓϣⲉ ⲁⲛ ⲡⲉ ⲉⲛⲟⲩⲙⲁⲓ ϩⲟⲙⲧ ⲁⲛ ⲡⲉ [4] ⲉϥ-
ⲡⲣⲟϩⲓⲥⲧ (*sic*) ⲉϩⲣⲁⲓ ⲉϫⲙ ⲡⲉϥⲏⲓ ⲕⲁⲗⲱⲥ ⲉⲟⲩⲛⲧⲁϥ ⲛⲉϥϣⲏⲣⲉ ϩⲛ ⲟⲩϩⲩⲡⲟⲧⲁⲅⲏ ⲁⲩⲱ
ϩⲛ ⲙⲛⲧⲥⲉⲙⲛⲟⲥ ⲛⲓⲙ [5] ⲉϣϫⲉ ⲟⲩⲛ ⲟⲩⲁ ⲇⲉ ⲉⲛϥⲥⲟⲟⲩⲛ ⲁⲛ ⲙⲡⲣⲟϩⲓⲥⲧⲁ ⲉϫⲙ ⲡⲉϥⲏⲓ
ⲛⲁϣ ⲛϩⲉ ϥⲛⲁϥⲓ ⲡⲣⲟⲟⲩϣ ⲛⲧⲉⲕⲕⲗⲏⲥⲓⲁ ⲙⲡⲛⲟⲩⲧⲉ [6] ⲛⲟⲩⲇⲱϭⲉ (*sic*) ⲛⲃⲣⲣⲉ ⲁⲛ
ϫⲉⲕⲁⲥ ⲛⲛⲉϥϫⲓⲥⲉ ⲛϩⲏⲧ ⲛϥϩⲉ ⲉϩⲣⲁⲓ ⲉⲩⲕⲣⲓⲙⲁ (*sic*) ⲛⲧⲉ ⲡⲇⲓⲁⲃⲟⲗⲟⲥ [7] ϣϣⲉ ⲇⲉ
ⲉⲧⲣⲉϥϣⲱⲡⲉ ⲉⲩⲛⲧⲁϥ ⲙⲙⲁⲩ ⲛⲟⲩⲙⲛⲧⲙⲛⲧⲣⲉ ⲉⲛⲁⲛⲟⲩⲥ ⲛⲧⲛ ⲛⲉⲧϩⲓⲃⲟⲗ ϫⲉⲕⲁⲥ ⲛ-
ⲛⲉϥⲉⲓ ⲉϩⲣⲁⲓ ⲉⲩⲛⲟϭⲛⲉϭ (*sic*) ⲙⲛ ⲟⲩϭⲟⲣϭⲥ ⲛⲧⲉ ⲡⲇⲓⲁⲃⲟⲗⲟⲥ [8] ⲛⲇⲓⲁⲕⲟⲛⲟⲥ ⲟⲛ
ⲛϯϩⲉ ⲛⲥⲉⲙⲛⲟⲥ ⲉⲙⲉⲩϫⲉ ϣⲁϫⲉ ⲥⲛⲁⲩ ⲛⲥⲉⲟ ⲁⲛ ⲛⲣⲉϥⲥⲉ ϩⲁϩ ⲛⲏⲣⲡ ⲉϩⲉⲛ ⲙⲁⲓ ϩⲏⲩ
ⲛϣⲗⲟϥ ⲁⲛ ⲛⲉ [9] ⲉⲩⲛⲧⲁⲩ ⲙⲙⲁⲩ ⲙⲡⲙⲩⲥⲧⲏⲣⲓⲟⲛ ⲛⲧⲡⲓⲥⲧⲓⲥ ϩⲛ ⲟⲩⲥⲩⲛⲉⲓⲇⲩⲥⲓⲥ (*sic*)
ⲉ(ⲥ)ⲧⲃⲃⲏⲩ [10] ⲁⲩⲱ ⲛⲁⲓ ⲙⲁⲣⲟⲩⲇⲟⲕⲓⲙⲁⲍⲉ ⲙⲙⲟⲟⲩ ⲛϣⲟⲣⲡ ⲙⲛⲛⲥⲱⲥ ⲙⲁⲣⲟⲩⲇⲓⲁⲕⲟⲛⲉⲓ
ⲉⲙⲛ ⲛⲟⲃⲉ ϫⲓ ⲉϩⲟⲩⲛ ⲉⲣⲟⲟⲩ [11] ⲛⲉϩⲓⲟⲙⲉ ⲟⲛ ⲛⲧⲉⲓϩⲉ ⲛⲥⲉⲙⲛⲏ ⲉⲛϩⲉⲛ ⲣⲉϥϯ ϣⲧⲟⲩⲏⲧ
ⲁⲛ ⲛⲉ ⲉⲩⲛⲏⲫⲉ ⲉⲩⲟ ⲙⲡⲓⲥⲧⲟⲥ ϩⲛ ϩⲱⲃ ⲛⲓⲙ [12] ⲛⲇⲓⲁⲕⲟⲛⲟⲥ ⲙⲁⲣⲟⲩϣⲱⲡⲉ ⲉⲁⲩϩ-
ⲙⲟⲟⲥ ⲙⲛ ⲟⲩⲥϩⲓⲙⲉ ⲛⲟⲩⲱⲧ ⲉⲩⲡⲣⲟϩⲓⲥⲧⲁ ⲉϩⲣⲁⲓ ⲉϫⲛ ⲛⲉⲩϣⲏⲣⲉ ⲙⲛ ⲛⲉⲩⲏⲓ [13] ⲛⲉⲛ-

*) ⲉⲛⲟⲩⲣⲉϥϯϩⲉ ⲁⲛ ⲡⲉ Münter.

ⲧⲁⲩⲇⲓⲁⲕⲟⲛⲉⲓ ⲅⲁⲣ ⲕⲁⲗⲱⲥ ⲉⲩϫⲡⲟ ⲛⲁⲩ ⲛⲟⲩϣⲓ ⲉⲛⲁⲛⲟⲩϥ ⲙⲛ ⲟⲩⲡⲁⲣⲣⲏⲥⲓⲁ ⲉⲛⲁ-
ϣⲱⲥ ϩⲛ ⲧⲡⲓⲥⲧⲓⲥ ⲉⲧϩⲙ ⲡⲉⲭ︦ⲥ︦ ⲓ︦ⲥ︦ [14] ⲛⲁⲓ ϯⲥϩⲁⲓ ⲙⲙⲟⲟⲩ ⲛⲁⲕ ⲉⲓϩⲉⲗⲡⲓⲍⲉ.(ⲉⲉⲓ ϣⲁⲣⲟⲕ
ϩⲛ) ⲟⲩϭⲉⲡⲏ [15] ⲉϣⲱⲡⲉ ⲇⲉ ⲉⲓϣⲁⲛⲱⲥⲕ ϫⲉⲕⲁⲥ ⲉⲕⲉⲉⲓⲙⲉ ⲉⲑⲉ ⲉⲧⲉϣϣⲉ ⲉⲙⲟⲟϣⲉ ϩⲙ
ⲡⲏⲓ ⲙⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲉⲧⲉ ⲧⲁⲓ ⲧⲉ ⲧⲉⲕⲕⲗⲏⲥⲓⲁ ⲙⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲉⲧⲟⲛϩ ⲡⲉⲥⲧⲩⲗⲗⲟⲥ (*sic*) ⲁⲩⲱ ⲡⲧⲁ-
ϫⲣⲟ ⲛⲧⲙⲉ [16] ⲁⲩⲱ ϩⲟⲙⲟⲗⲟⲅⲟⲩⲙⲉⲛⲟⲥ ⲟⲩⲛⲟϭ ⲡⲉ ⲡⲙⲩⲥⲧⲏⲣⲓⲟⲛ ⲛⲧⲙⲛⲧⲛⲟⲩⲧⲉ ⲡⲁⲓ
ⲛⲧⲁϥⲟⲩⲱⲛϩ ⲉⲃⲟⲗ ϩⲛ ⲧⲥⲁⲣⲝ ⲁϥⲧⲙⲁⲓⲟ ϩⲙ ⲡⲉⲡⲛ︦ⲁ︦ ⲁϥⲟⲩⲱⲛϩ ⲉⲃⲟⲗ ⲛⲛⲁⲅⲅⲉⲗⲟⲥ
ⲁⲩⲧⲁϣⲉⲟⲉⲓϣ ⲙⲙⲟϥ ϩⲛ ⲛϩⲉⲑⲛⲟⲥ ⲁⲩⲧⲁⲛϩⲟⲩⲧϥ ϩⲙ ⲡⲕⲟⲥⲙⲟⲥ ⲁⲩϥⲓⲧϥ ⲉϩⲣⲁⲓ ϩⲛ
ⲟⲩⲉⲟⲟⲩ*).

Chapiter IV.

[1] ⲡⲉⲡⲛ︦ⲁ︦ ⲇⲉ ϫⲱ'ⲙⲙⲟⲥ ϩⲣⲏⲧⲱⲥ ϫⲉ ϩⲛ ⲑⲁⲏ ⲛⲛⲉⲟⲩⲟⲉⲓϣ ⲟⲩⲛ ϩⲟⲓⲛⲉ ⲛⲁⲥⲁϩⲱⲟⲩ
ⲉⲃⲟⲗ(ϩⲛ ⲧⲡⲓⲥ)ⲧⲓⲥ ⲉⲩⲕⲱ (ⲛ)ϩⲧⲏⲩ ⲉϩⲉⲛ ⲡⲛ︦ⲁ︦ ⲙⲡⲗⲁⲛⲟⲥ ⲙⲛ ϩⲉⲛ ⲥⲃⲱ ⲛⲇⲁⲓⲙⲱⲛⲓⲟⲛ
[2] ϩⲛ ⲟⲩϩⲩⲡⲟⲕⲣⲓⲥⲓⲥ ⲙⲙⲛⲧⲣⲉϥϫⲓ ϣⲁϫⲉ ⲛϭⲟⲗ ⲉⲣⲉ ⲧⲉⲩⲥⲩⲛⲉⲓⲇⲁⲩⲥⲓⲥ (*sic*) ⲣⲟⲕϩ ⲉⲣⲟⲟⲩ
[3] ⲉⲩⲕⲱⲗⲏ (*sic*) ⲛϫⲓ ϩⲓⲙⲉ ⲁⲩⲱ ⲉⲧⲣⲉⲩⲥⲁϩⲱⲟⲩ ⲉⲃⲟⲗ ⲛⲛϭⲓ ⲛⲟⲩⲱⲙ ⲛⲁⲓ ⲛⲧⲁ ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ
ⲥⲟⲛⲧⲟⲩ ⲉⲧⲣⲉ ⲙⲡⲓⲥⲧⲟⲥ ϫⲓⲧⲟⲩ ϩⲛ ϣⲡ ϩⲙⲟⲧ ⲙⲛ ⲛⲉⲛⲧⲁⲩⲥⲟⲩⲛ ⲧⲙⲉ [4] ⲥⲱⲛⲧ ⲅⲁⲣ ⲛⲓⲙ
ⲛⲧⲉ ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲛⲁⲛⲟⲩ(ⲟⲩ) ⲁⲩⲱ ⲙⲙⲛ ⲗⲁⲁⲩ ⲥⲛⲏⲩ ⲉⲃⲟⲗ ⲉⲩϫⲓ ⲙⲙⲟϥ ϩⲛ ⲟⲩϣⲡ ϩⲙⲟⲧ
[5] ϣⲁⲩⲧⲃⲃⲟ ⲅⲁⲣ ϩⲓⲧⲙ ⲡϣⲁϫⲉ ⲙⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲉⲧⲟⲛϩ ⲙⲛ ⲡⲉϣⲗⲏⲗ [6] ⲛⲁⲓ ⲉⲕϣⲁⲛⲕⲁⲁⲩ
ⲉϩⲣⲁⲓ ⲛⲛⲉⲥⲛⲏⲩ ⲕⲛⲁ(ϣⲱⲡⲉ ⲛⲟⲩⲇⲓⲁⲕⲟⲛⲟⲥ ⲉⲛⲁⲛⲟⲩϥ ⲛⲧⲉ ⲓ︦ⲥ︦ ⲡⲉⲭ︦ⲥ︦ ⲉⲕⲥⲁⲛⲁ)ϣⲧ
ϩⲛ ⲛϣⲁϫⲉ ⲛⲧⲡⲓⲥⲧⲓⲥ ⲙⲛ ⲧⲉⲥⲃⲱ ⲉⲧⲛⲁⲛⲟⲩⲥ ⲧⲁⲓ ⲛⲧⲁⲕⲟⲩⲁϩⲕ ⲛⲥⲱⲥ [7] ⲛϣⲃⲱ ⲇⲉ
ⲛϩⲗⲗⲱ ⲉⲧⲃⲏⲧ ⲡⲁⲣⲁⲓⲧⲉⲓ ⲙⲙⲟⲟⲩ ⲅⲩⲙⲛⲁⲍⲉ ⲙⲙⲟⲕ ⲉⲧⲙⲛⲧⲉⲩⲥⲉⲃⲏⲥ [8] ⲧⲅⲩⲙⲛⲁ-
ⲥⲓⲁ (*sic*) ⲅⲁⲣ ⲙⲡⲥⲱⲙⲁ ⲟⲩⲛⲟϥⲣⲉ ⲇⲉ (*sic*) ⲡⲣⲟⲥ ⲟⲩⲕⲟⲩⲓ ⲛⲟⲩⲟⲉⲓϣ ⲧⲙⲛⲧⲉⲩⲥⲉⲃⲏⲥ
ⲟⲩⲛⲟϥⲣⲉ ⲇⲉ (*sic*) ⲛⲟⲩⲟⲉⲓϣ ⲛⲓⲙ ⲉⲩⲛⲧⲁⲥ ⲙⲙⲁⲩ ⲙⲡⲉⲣⲏⲧ ⲙⲡⲱⲛϩ ⲡⲁ ⲡⲉ(ⲛⲁⲩ
ⲉⲧⲙ)ⲙⲁⲩ ⲙⲛ ⲡⲁ ⲡⲕⲉ . . . . . [9] ⲟⲩⲡⲓⲥⲧⲟⲥ ⲡⲉ ⲡϣⲁϫⲉ ⲁⲩⲱ ϥⲙ . . . . . . ⲛⲓⲙ
. . . . [10] ϩⲙ ⲡⲁⲓ ⲧⲛϩⲟⲥⲉ ⲁⲩⲱ ⲥⲉⲛⲉϭⲛⲟⲩϭⲛ ϫⲉ ⲧⲛⲛⲁϩⲧⲉ ⲉⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲉⲧⲟⲛϩ
ⲡⲁⲓ ⲉⲧⲉ ⲡⲥⲱ(ⲧⲏⲣ ⲛⲣⲱⲙⲉ) ⲛⲓⲙ ⲛϩⲟⲩⲟ ⲙⲡⲓⲥⲧⲟⲥ [11] ⲡⲁⲣⲁⲅⲅⲉⲓⲗⲉ ⲛⲁⲓ (*sic*) ⲁⲩⲱ
ⲛⲅϯ ⲥⲃⲱ [12] ⲙⲡⲣⲧⲣⲉ ⲗⲁⲁⲩ ⲕⲁⲧⲁⲫⲣⲟⲛⲉⲓ ⲛⲧⲉⲕⲙⲛⲧϣⲏⲣⲉ ϣⲏⲙ ⲁⲗⲗⲁ ϣⲱⲡⲉ ⲛ-
ⲥⲙⲟⲧ ⲛⲙⲡⲓⲥⲧⲟⲥ ϩⲙ ⲡϣⲁϫⲉ ⲛⲉϩⲃⲏⲩⲉ ϩⲛ ⲧⲁⲅⲁⲡⲏ ϩⲛ ⲧⲡⲓⲥⲧⲓⲥ ϩⲙ ⲡⲧⲃⲃⲟ [13] ⲡⲣⲟⲥ-
ⲉⲭⲉ ⲉⲡⲱϣ ϣⲁⲛϯⲉⲓ ⲉⲡⲥⲟⲡⲥ ⲉⲧⲉⲥⲃⲱ [14] ⲙⲡⲣⲁⲙⲉⲗⲉⲓ ⲉⲡⲉϩⲙⲟⲧ ⲉⲧⲛϩⲏⲧⲕ ⲡⲁⲓ ⲛ-
ⲧⲁⲩⲧⲁⲁϥ ⲛⲁⲕ ϩⲓⲧⲛ ⲟⲩⲡⲣⲟⲫⲏⲧⲓⲁ ⲁⲩⲱ ⲡⲧⲁⲗⲟ ⲛⲛϭⲓϫ ⲛⲛⲉⲡⲣⲉⲥⲃⲏⲧⲉⲣⲟⲥ (*sic*)
[15] ⲙⲉⲗⲏⲧⲁ (*sic*) ⲛⲛⲁⲓ ϣⲱⲡⲉ ϩⲛ (ⲛⲁⲓ) ϫⲉ ⲉⲣⲉ ⲧⲉⲕ(ⲡⲣⲟⲕⲟ)ⲡⲏ ⲟⲩⲱ(ⲛϩ ⲉⲃⲟⲗ ⲛ)ⲟⲩⲟⲛ
ⲛⲓⲙ [16] (ϯ ϩⲧⲏⲕ ⲙⲁⲩⲁⲁ)ⲕ ⲁⲩⲱ . . . . ϫⲱⲟⲩ . . . . . ⲉⲕⲉⲓⲣⲉ ⲅⲁⲣ (ⲛⲛⲁⲓ ⲕ)ⲛⲁ
ⲧⲟⲩ(ϫⲟⲕ ⲁⲩⲱ ⲛ)ⲉⲧⲥⲱ(ⲧⲙ ⲉⲣⲟⲕ).

Chapitre V.

[1] ⲡϩⲗⲗⲟ . . . . . . ⲥⲟⲩ ⲁⲗⲗⲁ (ⲡⲁⲣⲁⲕⲁⲗ)ⲉⲓ ⲙⲙⲟⲟⲩ (ϩⲱⲥ ⲉⲓⲱⲧ) ⲛϣⲏⲣⲉ ϣⲏⲙ
ϩⲱⲥ ⲥ(ⲛⲏⲩ) [2] ⲛⲛⲟϭ ⲛⲥϩⲓⲙⲉ (ϩⲱⲥ) ⲙⲁⲁⲩ ⲛϣⲉⲉⲣⲉ ϣⲏⲙ ϩⲱⲥ ⲥⲱⲛⲉ ϩⲛ ⲧⲃⲃⲟ ⲛⲓⲙ
[3] ⲧ(ⲁ)ⲉⲓⲉ ⲛⲉⲭⲏⲣⲁ ⲛⲉⲭⲏⲣⲁ ⲙⲡⲙⲉ [4] ⲉϣⲱⲡⲉ ⲇⲉ ⲟⲩⲭⲏⲣⲁ ⲉⲩⲟⲩⲛⲧⲥ ϣⲏⲣⲉ ⲏ
ϣⲏⲣⲉ ⲛϣⲏⲣⲉ ⲙⲁⲣⲟⲩϫⲓ ⲥⲃⲱ ⲛϣⲟⲣⲡ ⲉϣⲙϣⲉ ⲡⲉⲩⲏⲓ ⲁⲩⲱ ⲉⲧⲱⲱⲃⲉ ⲛⲟⲩⲧⲟⲩⲉⲓⲟ ⲛ-
ⲛⲉⲩⲉⲓⲟⲧⲉ ⲡⲁⲓ ⲅⲁⲣ ⲡⲉⲧⲛⲁⲛⲟⲩϥ ⲁⲩⲱ ⲉⲧϣⲏⲡ ⲙⲡⲙⲧⲟ ⲉⲃⲟⲗ ⲙⲡⲛⲟⲩⲧⲉ [5] ⲧⲉⲭⲏⲣⲁ
ⲇⲉ ⲛⲁⲙⲉ ⲁⲩⲱ ⲉⲧϭⲉⲉⲧ ⲟⲩⲁⲁⲥ ⲥϩⲉⲗⲡⲓⲍⲉ ⲉⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲁⲩⲱ ⲥⲙⲏⲛ ⲉⲃⲟⲗ ϩⲛ ⲛⲥⲟⲡⲥ ⲙⲛ

---

*) Ce verset se trouve dans Woïde.

Der Text 1, 14 — 3, 16 ist nach den borgianischen Handschriften bereits veröffentlicht von Münter, commentatio de indole versionis NTi sahidicae, Havniae 1789, p. 92 ff.

ⲛⲉϣⲗⲏⲗ ⲛⲧⲉⲩϣⲏ ⲙⲛ ⲛⲉϩⲟⲟⲩ [6] ⲧⲉⲧⲥⲡⲁⲧⲁⲗⲁ ⲇⲉ ⲁⲥⲙⲟⲩ ⲉⲥⲟⲛϩ [7] ⲡⲁⲣⲁⲅⲅⲉⲓⲗⲉ ⲛⲛⲁⲓ ϫⲉ ⲛⲛⲉⲩⲧⲁϩⲟⲟⲩ ϩⲛ ⲟⲩⲗⲁⲁⲩ [8] ⲉϣϫⲉ ⲟⲩⲛ ⲟⲩⲁ ⲇⲉ ⲉⲛϥϥⲓ ⲙⲡⲉⲟⲟⲩ (ⲁ)ⲛ ⲛⲛⲉⲧⲛⲟⲩⲟⲩ ⲙⲁⲗⲓⲥⲧⲁ (ⲛⲛⲁ ⲡⲉϥⲏⲓ? ⲁϥⲁⲣ)ⲛⲁ ⲛ(ⲧ)ⲡⲓⲥⲧⲟⲥ (*sic*) [9] ⲧⲉⲭⲏ(ⲣⲁ ⲙⲁ)-ⲣⲟⲩⲟⲡⲥ ⲉⲛⲥ ⲛ(ⲥⲁ ⲡⲉⲥ)ⲏⲧ ⲁⲛ ⲛⲥⲉ ⲛⲣⲟⲙⲡⲉ ⲙⲡⲉⲥϩⲙⲟⲟⲥ ⲙⲛ ⲟⲩϩⲁⲓ ⲛⲟⲩⲱⲧ [10] ⲉⲉⲣ ⲙⲛⲧⲣⲉ ϩⲁⲣⲟⲥ ⲛϩⲉⲛ ϩⲃⲏⲩⲉ ⲉⲛⲁⲛⲟⲩⲟⲩ ϫⲉ ⲛⲉⲁⲥⲥⲁⲛϣ ⲛⲉⲥϣⲏⲣⲉ ϫⲉ ⲛⲉⲁⲥϣⲡ ϣⲙ-ⲙⲟ ⲉⲣⲟⲥ ϫⲉ ⲛⲉⲁⲥⲉⲓⲁ ⲛⲟⲩⲉⲣⲏⲧⲉ ⲛⲛⲉⲧⲟⲩⲁⲁⲃ ϫⲉ ⲛⲉⲁⲥⲣⲱϣⲉ ⲛⲛⲉⲧⲑⲗⲓⲃⲉ ϫⲉ ⲛⲉⲁⲥ-ⲥⲟⲩⲟϩⲥ ⲛⲥⲁ ϩⲱⲃ ⲛⲓⲙ ⲉⲧⲛⲁⲛⲟⲩⲟⲩ [11] ⲛϣⲉⲉⲣⲉ ⲇⲉ ϣⲏⲙ ⲛⲭⲏⲣⲁ ⲡⲁⲣⲁⲓⲧⲉⲓ ⲙⲙⲟⲟⲩ ϩⲟⲧⲁⲛ ⲅⲁⲣ ⲉⲩϣⲁⲛϫⲏⲣ ⲉϫⲙ ⲡⲉⲭ︦ⲥ︦ ϣⲁⲩⲟⲩⲉϣ ϫⲓ ϩⲁⲓ [12] ⲉⲟⲩⲛⲧⲁⲩ ⲙⲙⲁⲩ ⲛⲟⲩ-ϩⲁⲡ ϫⲉ ⲁⲩⲕⲁⲧⲁⲫⲣⲟⲛⲉⲓ ⲛⲧϣⲟⲣⲡ ⲙⲡⲓⲥⲧⲓⲥ [13] ϩⲁⲙⲁ ⲇⲉ ⲉⲧⲟ ⲛⲁⲣⲅⲏⲥ ⲉϫⲓ ⲥⲃⲱ ⲉⲕⲱⲧⲉ ⲉⲛⲏⲉⲓ ⲟⲩ ⲙⲟⲛⲟⲛ ⲇⲉ ⲉⲧⲟ ⲛⲁ(ⲣⲅⲏⲥ ⲁ)ⲗⲗⲁ ⲛⲕⲉϣ(ⲟⲩⲉⲓⲧ?) ⲁⲩⲱ ⲛⲣⲉϥⲧ ..... ⲉⲩϫⲱ ⲛⲛⲉⲧⲉⲙⲉϣϣⲉ [14] ϯⲟⲩⲉϣ ⲛϣⲉⲉⲣⲉ ϣⲏⲙ ϫⲓ ϩⲁⲓ ⲉϫⲡⲉ ϣⲏⲣⲉ ⲉⲣ ϫⲟⲉⲓⲥ ⲉ-ⲡⲉⲩⲏⲓ ⲉⲧⲛϯ ⲗⲁⲁⲩ ⲛⲁⲫⲟⲣⲙⲏ ⲙⲡⲉⲧϯ ⲟⲩⲃⲏⲛ ⲉⲧⲣⲉⲩⲥⲁϩⲟⲩ ⲙⲙⲟⲛ [15] ⲁ ϩⲟⲓⲛⲉ ⲅⲁⲣ ϫⲓⲛ ⲧⲉⲛⲟⲩ ⲟⲩⲁϩⲟⲩ ϩⲓ ⲡⲁϩⲟⲩ ⲙⲡⲥⲁⲧⲁⲛⲁⲥ [16] ⲉϣⲱⲡⲉ ⲟⲩⲡⲓⲥⲧⲏ ⲉⲟⲩⲛⲧⲥ ϩⲉⲛ ⲭⲏ-ⲣⲁ ⲙⲁⲣⲉⲥϣⲱⲡⲉ ⲉⲣⲟⲟⲩ ⲁⲩⲱ ⲙⲡⲣⲧⲣⲉⲩϩⲣⲟϣ ⲉⲧⲉⲕⲕⲗⲏⲥⲓⲁ ϫⲉ ⲉⲥⲉⲣⲱϣⲉ ⲉⲛⲉⲭⲏⲣⲁ ⲛⲁⲙⲉ [17] ⲛⲉⲡⲣⲉⲥⲃⲏⲧⲉⲣⲟⲥ (*sic*) ⲉⲧⲡⲣⲟϩⲓⲥⲧⲁ ⲕⲁⲗⲱⲥ ⲙⲁⲣⲟⲩⲧⲁⲓⲟⲟⲩ ⲛⲟⲩⲧⲁⲓⲟ ⲉϥ-ⲕⲏⲃ (*sic*) ⲛϩⲟⲩⲟ ⲇⲉ ⲛⲉⲧϩⲟⲥⲉ ϩⲙ ⲡϣⲁϫⲉ ⲙⲛ ⲧⲉⲥⲃⲱ [18] ⲡⲉϫⲁⲥ ⲅⲁⲣ ⲛϭⲓ ⲧⲉⲅⲣⲁⲫⲏ ϫⲉ ⲛⲛⲉⲕϣⲉⲧⲃ ⲟⲩⲙⲁⲥⲉ ⲉϥϩⲓ ⲁⲩⲱ ϫⲉ ⲡⲉⲣⲅⲁⲧⲏⲥ ϥⲙⲡϣⲁ ⲙⲡⲉϥⲃⲉⲕⲉ [19] ⲙⲡⲣϫⲓ ⲕⲁⲧⲏⲅⲟⲣⲓⲁ ⲉϩⲟⲩⲛ ⲉⲩⲡⲣⲉⲥⲃⲏⲧⲉⲣⲟⲥ (*sic*) ⲉⲃⲟⲗ ⲉⲓⲙⲏⲧⲉⲓ (*sic*) ⲙⲙⲛⲧⲣⲉ (ⲥⲛⲁⲩ) ⲏ ϣⲟⲙⲛⲧ [20] ⲛⲉⲧⲣ ⲛⲟⲃⲉ ϫⲡⲓⲟⲟⲩ ⲙⲡⲙⲧⲟ ⲉⲃⲟⲗ ⲛⲟⲩⲟⲛ ⲛⲓⲙ ϫⲉⲕⲁⲥ ⲉⲣⲉ ⲡⲕⲉⲥⲉⲉⲡⲉ ⲣ ϩⲟⲧⲉ*).

Chapitre VI.

[4] ϥϫⲟⲥⲉ ⲛϩⲏⲧ ⲉⲛϥⲥⲟⲟⲩⲛ ⲁⲛ ⲛⲗⲁⲁⲩ ⲁⲗⲗⲁ (ⲉϥϣⲱⲛⲉ ⲙⲡⲕⲱⲧⲉ) ⲛϩⲉⲛ ⲍⲏⲧⲏ-ⲥⲓⲥ ...... ϩⲉⲛ ⲫⲑⲟⲛⲟⲥ ϣⲱⲡⲉ ⲉⲃⲟⲗ ⲛϩⲏⲧⲟⲩ ⲙⲛ ϩⲉⲛ ϯⲧⲱⲛ ⲙⲛ ϩⲉⲛ ϫⲓ ⲟⲩⲁ ⲙⲛ ϩⲉⲛ ⲙⲉⲉⲩⲉ ⲉⲩϩⲟⲟⲩ [5] ϩⲉⲛ ϩⲃⲏⲩⲉ ⲛϩⲉⲛ ⲣⲱⲙⲉ ⲉⲣⲉ ⲡⲉⲩϩⲏⲧ ⲧⲁⲕⲏⲩⲧ ⲉϩⲟⲟⲩ ⲁⲩⲱ ⲉⲁⲩϩⲟⲩⲣⲱⲟⲩ ⲛⲧⲙⲉ ⲉⲩⲙⲉⲉⲩⲉ ϫⲉ ⲟⲩϩⲏⲩ ⲧⲉ ⲧⲙⲛⲧⲣⲉϥϣⲙϣⲉ ⲛⲟⲩⲧⲉ [6] ⲟⲩⲛⲟϭ ⲇⲉ ⲛϩⲏⲩ ⲧⲉ ⲧⲙⲛⲧⲣⲉϥϣⲙϣⲉ ⲛⲟⲩⲧⲉ ϩⲛ ⲟⲩⲣⲱϣⲉ [7] ⲙⲡⲛⲛ ⲗⲁⲁⲩ ⲅⲁⲣ ⲉϩⲟⲩⲛ ⲉⲡⲕⲟⲥ-ⲙⲟⲥ ⲛⲧⲛⲛⲁϣϫⲓ ⲗⲁⲁⲩ ⲁⲛ ⲟⲛ ⲉⲃⲟⲗ [8] ⲉⲟⲩⲛⲧⲁⲛ ⲇⲉ ⲙⲙⲁⲩ ⲛⲧⲉϩⲣⲉ ⲙⲛ ⲑⲃⲥⲱ ⲛⲁⲓ ⲣⲱϣⲉ ⲉⲣⲟⲛ [9] ⲛⲉⲧⲟⲩⲱϣ ⲇⲉ ⲉⲣ ⲣⲙⲙⲁⲟ ⲥⲉⲛⲁϩⲉ ⲉϩⲣⲁⲓ ⲉϩⲉⲛ ⲡⲓⲣⲁⲥⲙⲟⲥ (*sic*) ⲙⲛ ϩⲉⲛ ϭⲟⲣϭⲥ ⲙⲛ ϩⲉⲛ ⲉⲡⲓⲑⲩⲙⲓⲁ ⲉⲛⲁϣⲱⲟⲩ ⲙⲙⲛⲧⲁⲑⲏⲧ ⲁⲩⲱ ⲉⲩⲣ ϩⲁⲥⲓⲉ (*sic*) ⲛⲁⲓ ⲉⲧⲱ . . . . ⲣⲱⲙⲉ ⲉⲡⲧⲁⲕⲟ ⲙⲛ ⲡⲉⲱⲣⲙ [10] ⲧⲛⲟⲩⲛⲉ ⲅⲁⲣ ⲙⲡⲉⲑⲟⲟⲩ ⲛⲓⲙ ⲧⲉ ⲧⲙⲛⲧ-ⲙⲁⲓ ϩⲟⲙⲛⲧ ⲧⲁⲓ ⲉⲧⲉⲣⲉ ϩⲟⲓⲛⲉ ⲙⲉ ⲙⲙⲟⲥ ⲁⲩⲡⲗⲁⲛⲁ ⲉⲃⲟⲗϩⲛ ⲧⲡⲓⲥⲧⲓⲥ ⲁⲩⲱ ⲁⲩⲧⲁⲁⲩ ⲉϩⲣⲁⲓ ⲉϩⲉⲛ ϣⲥ ⲛϩⲏⲧ ⲉⲛⲁϣⲱⲟⲩ [11] ⲛⲧⲟⲕ ⲇⲉ ⲱ ⲡⲣⲱⲙⲉ ⲙⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲡⲱⲧ ⲉⲃⲟⲗ ⲛ-ⲛⲁⲓ ⲡⲱⲧ ⲇⲉ ⲛⲧⲟϥ ⲛⲥⲁ ⲧⲇⲓⲕⲁⲓⲟⲥⲩⲛⲏ ⲧⲡⲓⲥⲧⲓⲥ ⲧⲁⲅⲁⲡⲏ ⲑⲩⲡⲟⲙⲟⲛⲏ ⲧⲙⲛⲧⲣⲙⲣⲁϣ [12] ⲁⲅⲱⲛⲓⲍⲉ ⲙⲡⲁⲅⲱⲛ ⲉⲧⲛⲁⲛⲟⲩϥ ⲛⲧⲉ ⲧⲡⲓⲥⲧⲓⲥ ϭⲟⲗϫⲕ ⲙⲡⲱⲛϩ ⲛϣⲁ ⲉⲛⲉϩ ⲛⲧⲁⲩ-ⲧⲁϩⲙⲉⲕ ⲉⲣⲟϥ ⲁⲩⲱ ⲁⲕϩⲟⲙⲟⲗⲟⲅⲉⲓ ⲛⲧϩⲟⲙⲟⲗⲟⲅⲓⲁ ⲉⲧⲛⲁⲛⲟⲩⲥ ⲙⲡⲙⲧⲟ ⲉⲃⲟⲗ ⲛϩⲁϩ ⲙⲙⲛⲧⲣⲉ [13] ϯⲡⲁⲣⲁⲅⲅⲉⲗⲉⲓ (ⲛⲁⲕ) ⲙⲡⲙⲧⲟ ⲉⲃⲟⲗ ⲙⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲡⲉⲧⲧⲁϩⲟ (*sic*) ⲙⲡⲧⲏⲣϥ ⲙⲛ ⲡⲉⲭ︦ⲥ︦ ⲓ︦ⲥ︦ ⲡⲁⲓ ⲛⲧⲁϥⲣ ⲙⲛⲧⲣⲉ ϩⲓ ⲡⲟⲛⲧⲓⲟⲥ ⲡⲓⲗⲁⲧⲟⲥ ⲛⲧϩⲟⲙⲟⲗⲟⲅⲉⲓ (*sic*) ⲉⲧⲛⲁ-ⲛⲟⲩⲥ [14] ⲉⲧⲣⲉⲕϩⲁⲣⲉϩ ⲉⲧⲉⲛⲧⲟⲗⲏ ⲉϫⲛ (*sic*) ⲧⲱⲗⲙ ⲙⲡⲟⲩⲧⲁϩⲟⲕ ϩⲛ ⲗⲁⲁⲩ ϣⲁ ⲡⲟⲩⲱⲛϩ ⲉⲃⲟⲗ ⲙⲡⲉⲛϫⲟⲉⲓⲥ ⲓ︦ⲥ︦ ⲡⲉⲭ︦ⲥ︦ [15] ⲡⲁⲓ ⲉⲧⲉϥⲛⲁⲟⲩⲟⲛϩϥ ⲉⲃⲟⲗ ϩⲛ ⲛⲉϥⲟⲩ-ⲟⲉⲓϣ ⲛϭⲓ ⲡⲙⲁⲕⲁⲣⲓⲟⲥ ⲁⲩⲱ ⲡⲇⲩⲛⲁⲥⲧⲏⲥ ⲙⲁⲩⲁⲁϥ ⲡⲣⲣⲟ ⲛⲛⲉⲣⲣⲱⲟⲩ ⲁⲩⲱ ⲡϫⲟⲉⲓⲥ ⲛⲛϫⲟⲉⲓⲥ [16] ⲡⲉⲧⲉⲩⲛⲧⲁϥ ⲙⲙⲁⲩ ⲛⲧⲙⲛⲧⲁⲧⲙⲟⲩ ⲙⲁⲩⲁⲁϥ ⲡⲉⲧⲟⲩⲏϩ ϩⲙ ⲡⲟⲩⲟⲉⲓⲛ

---

*) La suite jusqu'au verset 4 du chapitre VI se trouve dans Woïde.

ⲉⲧⲉ ⲙⲉⲣⲉ ⲗⲁⲁⲩ ϫⲟⲟⲃⲉϥ ⲡⲉⲧⲉ ⲙⲡⲉ ⲗⲁⲁⲩ ⲛⲣⲱⲙⲉ ⲛⲁⲩ ⲉⲣⲟϥ ⲟⲩⲇⲉ ⲟⲛ ⲙⲛ ϭⲟⲙ ⲉⲧⲟⲩⲛⲁⲩ ⲡⲁⲓ ⲉⲧⲉ ⲡⲱϥ ⲡⲉ ⲡⲧⲁⲓⲟ ⲙⲛ ⲡⲁⲙⲁϩⲧⲉ ϣⲁ ⲉⲛⲉϩ ⲛⲉⲛⲉϩ ϩⲁⲙⲏⲛ [17] ⲛⲣⲙⲙⲁⲟ ⲙⲡⲉⲓⲁⲓⲱⲛ ⲡⲁⲣⲁⲅⲅⲉⲓⲗⲉ ⲛⲁⲩ ⲉⲧⲙϫⲓⲥⲉ (ⲛ)ϩⲏⲧ ⲁⲩⲱ ⲉⲧⲙⲕⲁ ϩⲧⲏⲩ ⲉⲧⲉⲩ-ⲙⲛⲧⲣⲙⲙⲁⲟ ⲧⲁⲓ ⲉⲧⲉ ⲛⲥⲧⲁϫⲣⲏⲩ ⲁⲛ ⲁⲗⲗⲁ ⲉⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲡⲁⲓ ⲉⲧϯ ⲛⲁⲛ ⲛⲕⲁ ⲛⲓⲙ ϩⲛ ⲟⲩⲙⲛⲧⲣⲙⲙⲁⲟ ⲉⲩⲁⲡⲟⲗⲁⲩⲥⲓⲥ (*sic*) [18] ⲉⲣ ⲡⲉⲧⲛⲁⲛⲟⲩϥ ⲣ ⲣⲙⲙⲁⲟ ϩⲛ ϩⲉⲛ ϩⲃⲏⲩⲉ ⲉ-ⲛⲁⲛⲟⲩⲟⲩ ⲣ ⲣⲉϥϯ ⲛⲕⲟⲓⲛⲱⲛⲓⲕⲟⲥ (*sic*) [19] ⲉⲩⲥⲱⲟⲩϩ ⲛⲁⲩ ⲉϩⲟⲩⲛ ⲉⲛⲟⲩⲥⲛⲧⲉ ⲉⲛⲁ-ⲛⲟⲩⲥ ⲉⲡⲉⲧⲛⲁϣⲱⲡⲉ ϫⲉⲕⲁⲥ ⲉⲩⲉϭⲟⲗϫⲟⲩ ⲙⲡⲱⲛϩ ⲙⲙⲉ [20] ⲱ ⲇⲓⲙⲟⲑⲉ (*sic*) ϩⲁⲣⲉϩ ⲉⲧⲡⲁⲣⲁⲑⲏⲕⲏ ⲉⲕⲥⲓϩⲉ ⲙⲙⲟⲕ ⲛⲛⲉⲥⲙⲏ ⲉⲧϣⲟⲩⲉⲓⲧ ⲁⲩⲱ ⲉⲧⲃⲏⲧ ⲙⲛ ⲛⲟⲩⲱϩ ⲙⲡⲥⲟⲟⲩⲛ ⲛⲛⲟⲩϫ*) [21] ⲡⲁⲓ ⲛⲧⲁ ϩⲟⲓⲛⲉ ⲧ..ϥ ϩⲓⲱⲟⲩ ⲁⲩ......ⲥ ⲧⲡⲓⲥⲧⲓⲥ ....

IIE ÉPÎTRE A TIMOTHÉE.

Chapitre I.

[1] ⲡⲁⲩⲗⲟⲥ ⲡⲁⲡⲟⲥⲧⲟⲗⲟⲥ ⲙⲡⲉⲭ̅ⲥ̅ ⲓ̅ⲥ̅ ϩⲓⲧⲙ ⲡⲟⲩⲱϣ ⲙⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲕⲁⲧⲁ ⲡⲉⲣⲏⲧ ⲙ-ⲡⲱⲛϩ ⲉⲧϩⲙ ⲡⲉⲭ̅ⲥ̅ ⲓ̅ⲥ̅ [2] ⲉϥⲥϩⲁⲓ ⲛⲇⲓⲙⲟⲑⲉⲟⲥ (*sic*) ⲡⲙⲉⲣⲓⲧ ⲛϣⲏⲣⲉ ⲧⲉⲭⲁⲣⲓⲥ ⲛⲁⲕ ⲙⲛ ⲡⲛ̅ⲁ̅ ⲁⲩⲱ ϯⲣⲏⲛⲏ ⲉⲃⲟⲗϩⲓⲧⲙ ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲡⲉⲓⲱⲧ ⲙⲛ ⲡⲉⲭ̅ⲥ̅ ⲓ̅ⲥ̅ ⲡⲉⲛϫⲟⲉⲓⲥ [3] ϯϣⲡ ϩⲙⲟⲧ ⲛⲧⲙ ⲡⲁⲛⲟⲩⲧⲉ ⲡⲁⲓ ⲉϯϣⲙϣⲉ ⲛⲁϥ ϫⲓⲛ ⲛⲁⲉⲓⲟⲧⲉ ϩⲛ ⲟⲩⲥⲩⲛⲉⲓⲇⲏⲥⲓⲥ ⲉⲥⲟⲩⲁⲁⲃ ⲛⲑⲉ ⲉϯⲉⲓⲣⲉ ⲙⲡⲉⲕⲙⲉⲉⲩⲉ ⲁϫⲛ ⲱϫⲛ ϩⲛ ⲛⲁⲥⲟⲡⲥ ⲛⲧⲉⲩϣⲏ ⲁⲩⲱ ⲡⲉϩⲟⲟⲩ [4] ⲉⲓⲟⲩⲱϣ ⲉⲛⲁⲩ ⲉⲣⲟⲕ ⲉⲓⲉⲓⲣⲉ ⲙⲡⲙⲉⲉⲩⲉ ⲛⲛⲉⲕⲣⲙⲉⲓⲏ ϫⲉ ⲉⲓⲉⲙⲟⲩϩ ⲉⲃⲟⲗ ⲛⲣⲁϣⲉ [5] ⲉⲁⲓϫⲓ ⲙⲡⲣ ⲡⲙⲉⲉⲩⲉ ⲛⲧⲡⲓⲥⲧⲓⲥ ⲉⲧⲛϩⲏⲧⲕ ⲁϫⲛ ϩⲩⲡⲟⲕⲣⲓⲥⲓⲥ ⲧⲁⲓ ⲛⲧⲁⲥⲟⲩⲱϩ ⲛϣⲟⲣⲡ ϩⲛ ⲧⲙⲁⲁⲩ ⲛⲧⲉⲕⲙⲁⲁⲩ ⲗⲱⲓⲥ ⲙⲛ ⲧⲉⲕⲙⲁⲁⲩ ⲉⲩⲛⲓⲕⲏ ϯϩⲉⲗⲡⲓⲍⲉ ⲟⲛ ϫⲉ ⲥϩⲛ ϩⲏⲧⲕ [6] ⲉⲧⲃⲉ ϯ (*sic*) ⲧⲣⲉⲕⲉⲓⲣⲉ ⲙⲡ-ⲙⲉⲉⲩⲉ ⲉⲧⲣⲉⲕϯ ⲟⲩⲣⲟⲧ ⲙⲡⲉϩⲙⲟⲧ ⲙⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲉⲧⲛϩⲏⲧⲕ ϩⲓⲧⲙ ⲡⲧⲁⲗⲟ ⲛⲛⲁϭⲓϫ [7] ⲛⲧⲁ ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲅⲁⲣ ϯ ⲛⲁⲛ ⲁⲛ ⲛⲟⲩⲡⲛ̅ⲁ̅ ⲙⲙⲛⲧϭⲱⲃ ⲁⲗⲗⲁ ⲛϭⲟⲙ ϩⲓ ⲁⲅⲁⲡⲏ ϩⲓ ⲙⲛⲧⲣⲙ ⲛϩⲏⲧ [8] ⲙⲡⲣϯ ϣⲓⲡⲉ ϭⲉ ⲛⲧⲙⲛⲧⲙⲛⲧⲣⲉ ⲙⲡⲉⲛϫⲟⲉⲓⲥ ⲟⲩⲇⲉ ⲛⲁⲓ ⲡⲉⲧⲙⲏⲣ ⲛⲧⲁϥ ⲁⲗⲗⲁ ϣⲡ ϩⲓⲥⲉ ⲙⲛ ⲡⲉⲩ(ⲁⲅⲅⲉⲗⲓⲟⲛ ⲕⲁⲧⲁ ⲧϭⲟⲙ) ⲙⲡⲛⲟⲩⲧⲉ [9] ⲡⲁⲓ ⲛⲧⲁϥⲧⲁⲛϩⲟⲛ ⲁⲩⲱ ⲁϥ-ⲧⲁϩⲙⲛ ϩⲛ ⲟⲩⲧⲱϩⲙ ⲉϥⲟⲩⲁⲁⲃ ⲛⲕⲁⲧⲁ ⲛⲉⲛϩⲃⲏⲩⲉ ⲁⲛ ⲁⲗⲗⲁ ⲕⲁⲧⲁ ⲡⲉϥⲧⲱϣ ⲙⲙⲓⲛ ⲙⲙⲟϥ ⲙⲛ ⲧⲉϥⲭⲁⲣⲓⲥ ⲛⲧⲁϥⲧⲁⲁⲥ ⲛⲁⲛ ϩⲙ ⲡⲉⲭ̅ⲥ̅ ⲓ̅ⲥ̅ ϩⲁⲑⲏ ⲛⲛⲉⲟⲩⲟⲉⲓϣ ϣⲁ ⲉⲛⲉϩ [10] ⲉⲁⲥⲟⲩⲱⲛϩ ⲇⲉ ⲉⲃⲟⲗ ⲧⲉⲛⲟⲩ ϩⲓⲧⲙ ⲡⲟⲩⲱⲛϩ ⲉⲃⲟⲗ ⲙⲡⲉⲛⲥⲱⲧⲏⲣ ⲡⲉⲭ̅ⲥ̅ ⲓ̅ⲥ̅ ⲉⲁϥⲟⲩ-ⲱⲥϥ ⲙⲉⲛ ⲙⲡⲙⲟⲩ ⲁϥⲟⲩⲱⲛϩ ⲇⲉ ⲉⲃⲟⲗ ⲙⲡⲱⲛϩ ⲙⲛ ⲧⲙⲛⲧⲁⲧⲧⲁⲕⲟ ϩⲓⲧⲙ ⲡⲉⲩⲁⲅⲅⲉ-ⲗⲓⲟⲛ [11] ⲡⲁⲓ ⲛⲧⲁⲩⲕⲁⲁⲧ ⲁⲛⲟⲕ ⲉⲣⲟϥ ⲛⲕⲏⲣⲩⲝ (*sic*) ⲁⲩⲱ ⲛⲁⲡⲟⲥⲧⲟⲗⲟⲥ ⲁⲩⲱ ⲛⲥⲁϩ ⲛⲛϩⲉⲑⲛⲟⲥ [12] ⲉⲧⲃⲉ ⲡⲁⲓ ⲉⲓϣⲱⲡ ⲛⲛⲉⲓϩⲓⲥⲉ ⲁⲗⲗⲁ ⲛϯϣⲓⲡⲉ ⲁⲛ ϯⲥⲟⲟⲩⲛ ⲅⲁⲣ ⲙⲡⲉⲛⲧ-ⲁⲓⲡⲓⲥⲧⲉⲩⲉ ⲉⲣⲟϥ ⲁⲩⲱ ϯⲧⲏⲕ ⲛϩⲏⲧ ϫⲉ ⲟⲩⲛ ϭⲟⲙ ⲙⲙⲟϥ ⲉϩⲁⲣⲉϩ ⲉⲧⲁⲡⲁⲣⲁⲑⲏⲕⲏ ⲉⲡⲉϩⲟⲟⲩ ⲉⲧⲙⲙⲁⲩ [13] ϫⲓ ⲛⲁⲕ ⲙⲡⲉⲥⲙⲟⲧ ⲛⲛϣⲁϫⲉ ⲉⲧⲟⲩⲟϫ ⲛⲧⲁⲕⲥⲟⲧⲙⲟⲩ ⲛⲧⲟⲟⲧ ϩⲛ ⲧⲡⲓⲥⲧⲓⲥ ⲙⲛ ⲧⲁⲅⲁⲡⲏ ϩⲙ ⲡⲉⲭ̅ⲥ̅ ⲓ̅ⲥ̅ [14] ϩⲁⲣⲉϩ ⲉⲡⲗⲟⲓϭⲉ (*sic*) ⲉⲧⲛⲁⲛⲟⲩϥ ϩⲓⲧⲙ ⲡⲉⲡⲛ̅ⲁ̅ ⲉⲧⲟⲩⲁⲁⲃ ⲡⲁⲓ ⲉⲧⲟⲩⲏϩ ϩⲣⲁⲓ ⲛϩⲏⲧⲛ [15] ⲕⲥⲟⲟⲩⲛ ⲙⲡⲁⲓ ϫⲉ ⲁⲩⲕⲁⲁⲧ ⲛⲥⲱⲟⲩ ⲛϭⲓ ⲟⲩⲟⲛ ⲛⲓⲙ ⲉⲧϩⲛ ⲧⲁⲥⲓⲁ ⲛⲁⲓ ⲉⲩⲉⲃⲟⲗⲛϩⲏⲧⲟⲩ ⲡⲉ ⲫⲩⲅⲉⲗⲟⲥ ⲙⲛ ϩⲉⲣⲙⲟⲅⲉⲛⲏⲥ [16] ⲉⲣⲉ ⲡϫⲟⲉⲓⲥ ϯ ⲛⲟⲩⲛⲁ ⲙⲡⲏⲓ ⲛⲟⲛⲏⲥⲓⲫⲟⲣⲟⲥ ϫⲉ ⲁϥϯ ⲙⲧⲟⲛ**) ....

---

*) Ce verset se trouve dans Woïde.
Vergl. 6, 4—21 in Münter, commentatio p. 102 ff.

**) Il y a lacune jusqu'au verset 10 du chapitre III.
Vergl. 1, 1—16 in Münter, commentatio p. 108 ff.

Chapitre III.

[10] ⲛⲧⲟⲕ ⲇⲉ ⲁⲕⲟⲩⲁϩⲕ ⲛⲥⲁ ⲧⲉⲥⲃⲱ ⲡⲁⲥⲙⲟⲧ ⲡⲁⲧⲱϣ ⲧⲁⲡⲓⲥⲧⲓⲥ ⲧⲁⲁⲅⲁⲡⲏ ⲧⲁⲙⲛⲧϩⲁⲣϣ ϩⲏⲧ (ⲧ)ⲁϩⲩⲡⲟⲙⲟⲛⲏ [11] ⲛⲁⲇⲓⲱⲅⲙⲟⲥ ⲛⲁϩⲓⲥⲉ ⲛⲁⲓ ⲛⲧⲁⲩϣⲱⲡⲉ ⲙⲙⲟⲓ ϩⲛ ⲧⲁⲛⲇⲓⲟⲭⲓⲁ (*sic*) ϩⲛ ϩⲓⲕⲟⲛⲓⲟⲥ ϩⲛ ⲗⲩⲥⲧⲣⲁ ⲛⲇⲓⲱⲅⲙⲟⲥ ⲛⲧⲁⲓϣⲟⲡⲟⲩ ⲁⲩⲱ ⲁ ⲡϫⲟⲉⲓⲥ ⲛⲁϩⲙⲉⲧ ⲛϩⲏⲧⲟⲩ ⲧⲏⲣⲟⲩ [12] ⲟⲩⲟⲛ ⲇⲉ ⲛⲓⲙ ⲉⲧⲟⲩⲱϣ ⲉⲱⲛϩ ϩⲛ ⲟⲩⲙⲛⲧ(ⲉⲩⲥⲉ)ⲃⲏⲥ ϩⲙ ⲡⲉ(ⲭ̅ⲥ̅ ⲓ̅ⲥ̅) ⲥⲉⲛⲁⲡⲱⲧ ϩⲱⲟⲩ ⲛⲥⲱⲟⲩ [13] ⲛⲣⲱⲙⲉ ⲇⲉ ⲙⲡⲟⲛⲏⲣⲟⲥ ⲁⲩⲱ ⲙⲡⲗⲁⲛⲟⲥ ⲥⲉⲛⲁⲡⲣⲟⲕⲟⲡⲧⲉⲓ (*sic*) ⲉⲡⲡⲉⲑⲟⲟⲩ ⲉⲩⲥⲟⲣⲙ ⲁⲩⲱ ⲉⲩⲥⲱⲣⲙ ⲛϩⲉⲛ ⲕⲟⲟⲩⲉ [14] ⲛⲧⲟⲕ ⲇⲉ ϭⲱ ϩⲛ ⲛⲉⲛⲧⲁⲕⲧⲥⲁⲃⲟ ⲉⲣⲟⲟⲩ ⲙⲛ ⲛⲉⲛⲧⲁⲕⲧⲱⲧ ⲛϩⲏⲧ ϩⲁⲣⲟⲟⲩ ⲉⲕⲥⲟⲟⲩⲛ ϫⲉ ⲛⲧⲁⲕϫⲓ ⲥⲃⲱ ⲛⲧⲛ ⲛⲓⲙ [15] ⲁⲩⲱ ϫⲉ ϫⲓⲛ ⲉⲕⲥⲟⲃⲕ ⲕⲥⲟⲟⲩⲛ ⲛϩⲉⲛ ⲥϩⲁⲓ ⲉⲩⲟⲩⲁⲁⲃ ⲛⲁⲓ ⲉⲟⲩⲛ ϭⲟⲙ ⲙⲙⲟⲟⲩ ⲉⲧⲥⲁⲃⲟⲕ ⲉⲡⲟⲩϫⲁⲓ ϩⲓⲧⲛ ⲧⲡⲓⲥⲧⲓⲥ ϩⲙ ⲡⲉⲭ̅ⲥ̅ ⲓ̅ⲥ̅ [16] ⲅⲣⲁⲫⲏ ⲅⲁⲣ ⲛⲓⲙ
. . . .

Novum auctarium lexici sahidico-coptici.

Auctore

Agapio Bsciai.

(Continuatio).

III.

Ⲥⲱϣ, ⲥⲉϣ contemnere.

ⲣⲉϥⲥⲉϣ, in comp. Ⲣⲉϥⲥⲉϣⲉⲓⲱⲧ, ⲣⲉϥⲥⲉϣⲙⲁⲁⲩ *Πατρολῴης, μητρολῴης* I. Tim. I, 9. Vide Peyronum sub ⲥⲁϣ.

ⲥⲱϣⲃ̅ pro ⲥⲱϣϥ̅. Ⲥⲩⲥⲱϣⲃ̅ Luc. XVIII, 9.

ⲥⲱϣϥ̅ (ⲡ) Contemptus, Abjectio, Ἐξουδένωμα, Nullius momenti, Pro nihilo. Ⲛⲉⲩⲣⲟⲙⲡⲉ ⲛⲁϣⲱⲡⲉ ⲛⲁⲩ ⲛ̅ⲥⲱϣϥ̅, Ps. LXXXIX, 5.

ⲥⲟϣϥ̅ Contemni, Ad nihilum redigi, Ἐξουδενοῦσθαι, Ps. XIV, 4.

Ⲥⲁϣⲉ (ⲟⲩ) Suspensio, Κρεμασμός, ⲛ̅ⲥⲁϣⲉ Κρεμαστός, Pensilis. Ⲁϥⲧⲁⲙⲓⲟ ⲛⲉⲩϣⲛ̅ⲧⲉ ⲛ̅ⲥⲁϣⲉ ⲛ̅ϣⲓⲙⲉ ⲥⲛ̅ⲧⲉ ⲙ̅ⲙⲟⲩⲛ̅ⲅ ⲛ̅ϩⲉⲣⲙⲁⲛ ⲛ̅ϩⲟⲙⲛ̅ⲧ (Ἐποίησε) *ἔργον (αὐτῶν), δύο στίχοι ῥοῶν χαλκῶν δεδικτυωμένοι*, III. Reg. VII, 18, cod. Paris. 44 f. 111 r.

Ⲥⲱϣⲙ̅ Deficere, Animo despondere, Ion. II, 8, Marc. VIII, 3. Ⲡⲁϣⲏⲣⲉ ⲙ̅ⲡⲣ̅ⲣ̅ⲕⲟⲩⲓ ⲛ̅ϩⲏⲧ ⲉ ⲧⲉⲥⲃⲱ ⲙ̅ⲡϫⲟⲉⲓⲥ ⲟⲩⲇⲉ ⲙ̅ⲡⲣ̅ⲥⲱϣⲙ̅ ⲉⲩϫⲡⲓⲟ ⲙ̅ⲙⲟⲕ ⲉ̅ⲃⲟⲗ ϩⲓⲧⲟⲟⲧϥ̅ Hebr. XII, 5.

seq. ⲛ̅ⲥⲁ Desiderare, Amore deperire, Ⲁ ⲧⲁⲯⲩⲭⲏ ⲥⲱϣⲙ̅ ⲛ̅ⲥⲁ ⲡⲉⲕⲟⲩϫⲁⲓ Ps. CXVIII, 81, cod. Paris. 43 f. 164. Ⲉⲕϩⲙⲟⲟⲥ ϩⲛ̅ ⲧⲉⲕⲣⲓ ⲙ̅ⲡⲣ̅ⲧⲥⲁⲃⲟⲕ ⲉ ⲥⲱϣⲙ̅ ⲛ̅ⲥⲁ ⲣⲱⲙⲉ In tua sedens cella, ne te hominis desiderio ardere assuescas Z. 570.

ⲥⲟϣⲙ̅ Id. Hebr. XII, 3. Ⲉⲩⲥⲟϣⲙ̅ II. Reg. XVII, 29. Ⲛ̅ϥⲥⲱϣⲙ̅ ⲁⲛ Fr. Rossi, fasc. 2 p. 76.

Ⲥⲁϣⲧ Detineri, Ⲥⲣⲉ ⲟⲩϩⲟⲉⲓⲧⲉ ⲛ̅ϣⲏⲉ [lege ⲛϣⲏⲥ] ⲉⲥⲥⲁϣⲧ ⲉ ⲛⲛⲟⲩⲃ ... ϩⲓ ⲱⲛⲉ ⲙ̅ⲙⲉ ⲛⲓⲙ ⲉⲧⲧⲁⲉⲓⲏⲩ ⲉϫⲛ̅ ⲧⲡⲁⲣⲑⲉⲛⲟⲥ. Vestis reticulata, auro detenta... et omnibus lapidibus pretiosis super virginem (imposita), Fr. Rossi, fasc. 3 p. 32, ab act. ⲥⲱϣⲧ̅.

Ⲥⲁϣϥ̅ (ⲡ) Hebdoma, Τὰ ἕβδομα, سبوع. Ⲁϥϫⲱⲕ ⲉⲃⲟⲗ ⲙ̅ⲡⲥⲁϣϥ̅ ⲛ̅ⲧⲁⲓ Gen. XXIX, 28.

ⲥⲁϣϥⲉ (ⲧ) Id. Ϫⲱⲕ ⲉⲃⲟⲗ ⲛ̅ⲧⲥⲁϣϥⲉ ⲛ̅ⲧⲁⲓ Gen. XXIX, 27.

Ⲥⲁϣϫϥ (ⲡ) Instauratio, بناء. Ⲁⲥⲁⲗⲉ ⲉϩⲣⲁⲓ ⲉϫⲙ ⲡϩⲏⲧ ⲛⲥⲁⲙⲓⲁⲥ ⲉ ϫⲓ ⲙⲡⲥⲁϣϫϥ ⲙⲡⲏⲓ ⲙ-ⲡϫⲥ cod. Paris. 43 f. 110 r. II. Paralip. XXIV, 4. Peyron. ex cod. Paris. 44 f. 112 r. habet ϫⲓ ⲧϫⲁⲥϥⲉ — item ex Sir. L, 1.

Ⲥⲁϩ — ⲙⲛⲧⲥⲁϩ (ⲧ) Ars, cod. Borg. 113 — ⲉϥⲥϩⲁⲓ Scriba, scriptor, Ps. XLIV, 1.

ⲥϩⲁⲓ seq. ⲛⲥⲁ Subscribere, Ἀπογράφειν, Luc. II, 3. Ⲥϣⲁϥⲥϩⲁⲓ ⲛⲥⲁ ⲡⲉⲥⲟⲩⲟ شوان, كاتب القمح. Z. 350.

ⲥϩⲁⲓ (ⲡⲉ) Cautio, Luc. XVI, 6. Ⲕⲉⲛⲱ ⲉⲃⲟⲗ ⲙⲡⲉⲧⲉⲧⲛⲧⲁⲕ ⲉⲣⲟϥ ⲛⲥϩⲁⲓ ⲛⲓⲙ ⲛϩⲟⲙⲧ Deuter. XV, 2.

ϩⲛⲁⲁⲩ ⲛⲥϩⲁⲓ Instrumentum scribendi vel pingendi, Stylus, Γραφίς, Ezech. XXIII, 14.

ⲥⲏϩ Imprimi. Ⲉⲧⲥⲏϩ ϩⲛ ⲟⲩⲙⲟⲩⲗϩ منقوش في شمع — cod. Paris. 44 f. 25 r. Depictus, Ἐζωγραφημένος, Ezech. XXIII, 14.

Ⲥⲱⲟⲩϩ — ⲙⲁⲛⲥⲱⲟⲩϩ (ⲡ) Ἀποστροφή, Locus reversionis I. Reg. VII, 17.

ⲥⲟⲟⲩϩ f. pass. Συνέρχεσθαι, Ⲉⲓⲛⲁⲃⲱⲕ ⲧⲁϣⲓⲛⲉ ⲛⲥⲁ ⲡⲉϯⲥⲟⲟⲩϩ ⲛⲙⲙⲁⲩ Prov. XXIII, 35.

ⲉⲧⲥⲟⲟⲩϩ Congregatus, Proficiscens, Συνηγμένος, Πορευόμενος, Ⲉⲧⲥⲟⲟⲩϩ ⲉⲣⲟϥ Prov. II, 19. Ⲟⲩⲟⲛ ⲛⲓⲙ ⲉⲧⲥⲟⲟⲩϩ ⲉⲣⲟⲥ Is. XXIX, 7.

ⲥⲟⲟⲩϩⲉ (ⲧ) Congregatio, Συναγωγή, Abd. 13, Prov. XXI, 16; Ἐκκλησία, Ps. XXX, 5; I. Reg. XIX, 20; Multitudo, Περιουσιασμός: Ⲉϫⲛ ⲧⲥⲟⲟⲩϩⲉ ⲛⲛⲧⲃⲧ ⲉⲛⲧⲁⲩϭⲟⲛⲥ Ps. CXXXIV, 4; Conspiratio, Συστροφή, Ps. LXIII, 2; Agmen seditiosorum, Σύστρεμμα, Num. XXXII, 14; Sir. XXXIX, 14.

Ⲥⲟⲟϩⲉ seq. ⲉ Erigere, Constituere, Κατορθοῦν, Ἀνορθοῦσθαι, Zach. IV, 7. Ⲁϥⲧⲁⲗⲟ ⲇⲉ ⲛ-ⲧⲉϥϭⲓϫ ⲉϫⲱⲥ ⲁⲥⲥⲟⲟϩⲉ ⲛⲧⲉⲩⲛⲟⲩ ⲁⲩⲱ ⲛⲉⲥϯⲉⲟⲟⲩ ⲙⲡⲛⲟⲩⲧⲉ Luc. XIII, 13; in duobus cod. Borg. scilicet 59 et 61, ubi Woide habet ⲥⲟⲟⲩⲧⲛ.

ⲥⲁϩⲟ cc. suff. Erigere, Ἀνορθοῦν, Ps. XVII, 36. Sir. XI, 13.

ⲥⲟⲟϩⲉ (ⲡ) Firmitas, Στηριγμός, cod. Borg. 101. Id quod in cod. graeco, Στελεγγμός, copticae voci respondet, erratum pro Στηριγμός videtur.

Ⲥⲱϩⲉ (ⲡ) Textura, Ὕφασμα, Iob XXXVIII, 36.

ⲥⲁϩⲧ (ⲟⲩ) Id. Ex seq. exemplis res clare patet: Ⲁⲩϫⲓ ⲙⲡⲉϥϩⲟⲓⲧⲉ ⲁⲩⲁⲁϥ ⲛϥⲧⲟⲟⲩ ⲛⲟⲩ-ⲱⲛ, ⲟⲩⲟⲩⲱⲛ ⲉ ⲡⲟⲩⲁ ⲡⲟⲩⲁ ⲛⲙⲙⲁⲧⲟⲓ, ⲁⲩⲱ ⲧⲕⲉϥⲧⲏ ⲛⲧⲉϣⲧⲏⲛ ⲇⲉ ⲛⲥⲧⲟⲣⲛ ⲁⲛ ⲉϫⲱⲥ ⲁⲗⲗⲁ ⲛⲉⲩⲥⲁϩⲧ ϥⲧⲟⲟⲩ ⲧⲉ Ioh. XIX, 23. Alius cod. Borg. habet ⲡⲉ ⲟⲩⲥⲁϩⲧ ⲧⲉ — corr. Peyr.

ⲥⲉϩ cc. suff. retento ⲧ ante suff. Texere, Z. 394.

ⲥⲁϩ Textor, in compos. Hinc Ⲛⲥⲁϩ ⲧϭⲟⲟⲩⲛⲉ ⲛ ⲛⲥⲁϩ ⲧϩⲃⲟⲟⲥ Z. 506. Corr. Peyron qui qui pro textore vocem ⲥⲁϩⲧ affert, cum sit ejusdem radicis verbi ⲥⲁϩ Scribere, Scriptor, et haec secundaria radix[?]. Forma pass. hujus mihi semel occurrit, at nescio quo in loco. [Lege ⲥⲁϩⲧϭⲟⲟⲩⲛⲉ, ⲥⲁϩⲧϩⲃⲟⲟⲥ — a verbo ⲥⲱϩⲉ derivatum veluti ϫⲁⲥⲧⲉⲙⲏ a verbo ϫⲓⲥⲉ; vide gramm. § 173 et § 96. S.]

ⲥⲏϩⲉ Texi. [Cf. ⲥⲏϭⲓ.]

Ⲥⲱϩⲙ Contundere — hinc ⲥⲁϩⲙⲉⲥ (ⲧ) Pistillum, Prov. XXIII, 30.

ⲥⲱϩⲙ ⲉⲃⲟⲗ Decidere.

ⲥⲱϩⲙ ⲉϩⲣⲁⲓ Incidere, Ἐμπίπτειν, Tobit XIV, 10. In cod. scriptum ⲥⲱϩⲛ ⲉϩⲣⲁⲓ.

Ⲥⲁϩⲛⲉ — ⲣⲉϥⲥⲁϩⲛⲉ (ⲟⲩ) Suppeditator, cod. Borg. 99, feria V. In cod. est ⲣⲉϥⲥⲁϩⲛⲓ.

Ⲥⲁϩⲛ cc. suff., Edere, Devorare, Κατεσθίειν, Ⲥⲓⲥ ⲡⲉⲣⲱⲧⲉ ⲧⲉⲧⲛⲥⲁϩⲛϥ Ezech. XXXIV, 3. Apud Peyronum ⲥⲱϩⲛ et cc. suff. ⲥⲁϩⲛ Intingere: cf. ⲥⲉⲛ Ruth. II, 14. Ioh. XIII, 26. Quo in loco libri Ruth Ciasca legit ⲥⲉⲕ, dein corrigit ⲥⲉⲛ, sed in cod. ⲥⲉⲛ et non ⲥⲉⲕ invenitur.

cωϩπ εϩραι Ἐμπίπτειν, Incidere, Tobit XIV, 10. Potuerat hoc verbum corrigere Dñus Ciasca in cωϩⲙ εϩραι.

Coϩp Verrere, Ⲛϥcoϩp ⲛϥⲛoϫⲛ 5° Pap. Boulaq. Cf. arab. سحر.

caϩp εⲃoⲗ Verrere, cc. suff. Is. XXX, 14.

Ceϩc seq. acc. Fricare, ceϩc ϩⲙc Spicas fricare, Z. 624. Hinc rad. redupl.

ceϩcωϩ cc. suff. Volvere, Evolvere, Ἑλίττειν, Ⲥⲉⲥⲉϩⲥⲱϩϥ (in cod. cⲏϩcωϩϥ) ϩⲛ oⲩϣⲏⲛ Iob XVIII, 8. Ⲛⲥⲉϩⲥⲱϩoⲩ ⲛⲑⲉ ⲛoⲩερϣωⲛ Ps. CI, 27. Confricare et Levigari sunt in Peyrono.

Caϩτε (n) Φῶς, Lumen. Ⲡⲛⲉϩ ⲙⲡⲥⲁϩⲧⲉ ⲙⲛ ⲡϣoⲩϩⲏⲛⲉ ⲙⲡϭpooϭ Num. IV, 16, cod. Paris. 44 f. 106 v.

Coϫτ Expeditus, Liber esse: Ϥⲛⲁⲉϫⲁⲣⲉ ⲙⲙoi ⲛcoϫτ (sic) (lege ⲛϥⲧⲙⲛcoϫⲧ), Arab. حين كان يحثني كي لا يتعاق, Tempore quo me impellebat, ut impeditus non esset, cod. Paris 44 f. 121 v.

Ⲧⲁⲓ — εⲃoⲗ ⲛϩoⲩⲛ ϩⲛ ⲧⲁⲓ Exinde, Z. 641.

Ⲧⲁⲓo — ϫⲓⲧⲁⲓo Glorificari, تمجد, cod. Paris. 43 f. 151 v. Laudari, Ps. XXXII, 2. et ϫⲓⲧⲁⲉⲓo Id. Ps. XLIII, 9.

ⲧⲁⲓo (n) Hospitalitatis munus, Ξένιον: Ⲉⲧⲏⲛ (sic) ⲧⲁⲓo ⲛⲁϥ (corr. ⲉⲛ), II. Reg. VIII, 2.

Ⲧⲁⲩⲉ — Hinc ⲧⲁⲩⲉ ⲣⲓⲛ Nominare. Ⲛⲛϣoⲩⲧⲁⲩⲉ ⲣⲓⲛoⲩ ⲁⲛ Ἀνώνυμοι, Sap. XIV, 27.

ⲧⲁⲩoⲩo cc. suff. Loqui. Oⲩ oⲛ ⲡⲉ ⲡϣⲁϫⲉ ⲉⲧⲉⲣⲉ ⲡϩⲙϩⲁⲗ ⲛⲁoⲩωϩ ⲉⲧooⲧϥ ⲉⲧⲁⲩoⲩoⲃ (sic) ⲛⲛⲁϩⲣⲁⲕ II. Reg. VII, 20. Corr. ⲉⲧⲁⲩoⲩoϥ.

ⲧⲁⲩo seq. ⲛⲥⲁ Arcescere, Act. XXIV, 25.

ⲧⲁoⲩo ⲉϩⲣⲁⲓ cc. suff. (Peyr.) — et seq. acc. ⲧⲁoⲩⲉ ⲉϩⲣⲁⲓ Dejicere, Prosternere, Is. XVI, 3. Prov. VII, 26.

Ⲧⲉ pro cc. Ϫⲉ ⲧⲉ ϩⲛ ⲧⲁⲁⲛⲉ ⲛϭⲓ ϩⲉⲛⲁⲣⲭⲏⲅoc ⲛⲃⲁⲓϣⲓⲛⲉ ⲉⲩϩooⲩ Is. XXX, 4.

Ⲧⲉ, ⲧⲏ, ⲇⲉ (n) Tempus — Hinc tempora Ⲥⲧⲉ[?], ⲛⲧⲉⲣⲉ, ⲙⲡⲁⲧⲉ vel ⲙⲡⲁⲛⲧⲉ[?] ϣⲁⲧⲉ vel ϣⲁⲛⲧⲉ[?] etc.

Ⲧⲉⲩ vide ⲧooⲩ.

Ⲧⲏⲩ (n) Ventus, Anima, Ψυχή, Prov. VII, 23. Ⲕⲁⲧⲏⲩ Exspirare, Ἐκπνέειν, Luc. XXIII, 46. ⲧⲏⲩⲛⲧⲣoⲙ vel ⲛⲧⲣoⲙ, vide ⲧⲣωⲙ.

ϣⲁⲁⲣⲁⲧⲏⲩ (oⲩ) τὸ ῥιπιστόν, Emissio venti, Locus quo suavis emittitur ventus, ملقف. Rev. égypt. I, p. 103. M. ⲡⲉϣⲡⲕⲃωoⲩ est ejusdem sensus. [Cf. ÄZ. 1884, p. 155.]

ϩⲏⲛⲧⲏⲩ (ⲧ) Aura, Αὖρα, Ps. CVI, 29. Cod. Paris. 44 f. 53 r. habet ⲡϩⲉⲛⲧⲏⲩ Ἐστεηαυρα الريح السلس i. e. Ventus levis suavisque; graeca vox forte pro ἡστὴ αὖρα (suavis aura).

Ⲧⲏⲩ vide ⲧooⲩ.

ϯ — ⲧⲁⲁ cc. suff. recipr., seq. ⲛⲥⲁ Persequi. Ⲁⲩⲧⲁⲁⲩ ⲛⲥⲁ ⲁⲃⲉⲛⲛⲏⲣ II. Reg. II, 24. seq. ⲉ ⲡϣωⲛⲉ Aegrotare. Ⲁϥⲧⲁⲁϥ ⲉ ⲡϣωⲛⲉ Dedit se infirmitati, II. Reg. XIII, 6.

ⲧⲁⲁ ⲉϩⲣⲁⲓ cc. suff. et seq. ⲉⲧooⲧ Tradere. Ⲉⲛⲉ ⲥⲉⲛⲁⲧⲁⲁⲥ ⲉϩⲣⲁⲓ ⲉⲧooⲧϥ I. Reg. XXIII, 11. — cc. recipr. Castrametari: Ⲁⲩⲧⲁⲁⲩ ⲉϩⲣⲁⲓ ⲉⲛⲕⲁϩ ⲛⲕⲁⲗⲁⲁⲧ II. Reg. VII, 26.

Ⲧooⲩ cc. suff. Acquirere, Κτᾶσθαι, Lev. XXVII, 22. 24. Ios. XXIV, 33. Ⲁϥⲧooⲩⲕ ϩⲙ ⲡⲉϥⲥⲛoϥ cod. Paris. 68, hom. Senuthii f. 36 r. — Vide Peyronum.

ⲧⲉⲩ, ⲧⲏⲩ seq. acc. Ἀγοράζειν, Luc. XXII, 36. Alter codex Borg. ejusdem Lucae habet ⲙⲁⲣⲉϥϯ ⲛⲧⲉϥϣⲧⲏⲛ ⲉⲃoⲗ ⲛϥⲧⲏⲩ oⲩⲥⲏϥⲉ ⲛⲁϥ.

Ⲧⲟⲟⲩⲉ Mane — ⲡⲥⲟⲩⲛⲧⲟⲟⲩⲉ Lucifer: Ⲕⲛⲁϩⲉ ⲉ̄ ⲡⲉⲛⲧⲟⲩϫⲡⲟϥ ϩⲁⲑⲏ ⲙ̄ⲡⲥⲟⲩⲛⲧⲟⲟⲩⲉ hom. S. Nat., Venetis in bibl. S. Marci adserv.

Ⲧⲟⲩⲟ Splendere, Ⲛⲉϥϩⲟⲓⲧⲉ ⲁⲩⲧⲟⲩⲟ Marc. IX, 2. Ⲁⲧⲉϥϩ̄ⲃⲥⲱ ⲟⲩⲃⲁϣ ⲉⲥⲧⲟⲩⲟ Luc. IX, 29. Vide Peyronum sub ⲧⲁⲩⲉ.

Ⲧⲱⲱⲃⲉ — forma pass. ⲧⲟⲟⲃⲉ Signari, Apoc. V, 1. VII, 8. Vide Peyronum.

ⲧ̄ⲃⲃⲉ Signaculum, Σφραγίς, Sigillum, Fr. Rossi, Evang. Nicod. p. 39.

ⲧⲟⲟⲃϥ (ⲡ) Id. E quodam cod. in bibl. S. Marci, Venetis adserv.

Ⲧⲱⲱⲃⲉ (ⲡ) Retributio, Is. LXIII, 4. Cf. ⲧⲟⲩⲉⲓⲟ.

ⲧⲟⲟⲃ cc. suff. Retribuere, Is. LXIII, 4.

Ⲧ̄ⲃⲃⲟ Cribrare, Purgare, Λικμᾶν, Amos. IX, 9. Cc. suff. recipr. Ἁγνίζειν, Sanctificare, Ioh. XI, 35.

Ⲧⲃⲁⲑⲁⲛⲓⲁ البثانية Nomen provinciae cujusdam, forte illius quae adhuc dicitur ab Arabibus Batanon, cod. Paris. 43 f. 52 r.

Ⲧ̄ⲃⲏⲣ, ⲧⲟⲩⲃⲏⲣ (ⲟⲩ) Λάξ, Calce, رفسة, رفس. — Hinc ϯⲧ̄ⲃⲏⲣ Λακτίζειν, Can. Apost. p. 289. Z. 658.

ϯⲧⲟⲩⲃⲏⲣ Id. Ⲥⲩϯⲧⲟⲩⲃⲏⲣ ⲛ̄ⲑⲉ ⲛ̄ⲛ̄ⲧ̄ⲃⲛⲟⲟⲩⲉ يرفسونهم مثل البهايم, cod. Paris. 44 f. 120 r.

ϯⲃ̄ⲥ, ⲧⲓⲃⲥ — Ⲡⲉϣϯⲃ̄ⲥ (ⲡ) Cardo, Στρόφιγξ. Ⲟⲩⲣⲱ ⲉϥⲕⲱⲧⲉ ⲉϫⲙ̄ ⲡⲉϥⲙⲉϣϯⲃ̄ⲥ Prov. XXVI, 14.

Ⲧ̄ⲃⲥ, ⲧⲉⲃⲥ, ⲧⲱⲃ̄ⲥ Pungere, Νύσσειν, Stimulare, Κεντεῖν, Exacuere, Παροξύνειν, Vulnerare, Τιτρώσκειν, Z. 345. Iob VI, 4. 9. Iudic. I, 14. Prov. XX, 2. XXVII, 17. Cod. Borg. 160. Z. 264. Vide Peyronum.

Ⲧⲟⲃⲧ̄ⲃ Σοφίζειν, Πλάσσειν. Ⲡϣⲁϫⲉ ⲛ̄ⲧⲟⲃⲧ̄ⲃ II. Petri I, 16. cod. Paris. 44 f. 18 r.

ⲧ̄ⲃⲧⲱⲃ Id. cc. suff. Ⲛϣⲁϫⲉ ⲛ̄ⲧⲁⲩⲧ̄ⲃⲧⲱⲃⲟⲩ cod. Paris. 43 f. 154 r. Vide Peyr., qui formam exhibet passivam. At formam cum suff. constructam desumsit e cod. Paris. 44 f. 91 v., qui graecam vocem πλαστόν (fictus, simulatus, falsus) addit.

Ⲧⲱⲃϩ̄ et seq. acc. ⲧⲉⲃϩ Orare, Exorare, Placare, Lev. IX, 7. Iob XXXIV, 20. Vide Peyr.

ⲧⲱⲃϩ̄ (ⲡ) Laus, Laudatio, Αἴνεσις, Ion. II, 10.

Ⲧⲱⲕ Praevalere, Ἐπικρατεῖν, Ecc. IV, 12. Ps. XXVI, 14. (Peyr.) — seq. ⲙ̄ cc. suff. recipr. verbi: Confidere, Viriliter agere, Θαρσεῖν, Ἀνδρίζεσθαι, II. Reg. X, 12. XIII, 28.

ⲧⲟⲕ, ⲧⲟⲟⲕ cc. suff. Compingere, Coagulare, Τυροῦν, Iob X, 10. XV, 9. seq. acc. ⲧⲉⲕ Prov. XXVII, 27.

ⲧⲉⲕ̄ⲥ Id. seq. acc., Z. 382.

ⲧⲉⲕ ϩⲣⲏⲣⲉ ⲉⲃⲟⲗ Efflorescere, Num. XVII, 8.

ⲧⲱⲕ (ⲡ) Fiducia, Audacia, Θάρσος, Iob XII, 9.

ⲧⲱⲕ ⲉϩⲟⲩⲛ Affirmare, Asseverare, Invalescere, Interrogare, Διϊσχυρίζεσθαι, Ἐπισχύειν, Ἀνακρίνειν, Luc. XXII, 59. XXIII, 5. ϯⲛⲁⲧⲱⲕ ⲉ̄ ϩⲟⲩⲛ ⲉ̄ ⲡⲁⲉⲓⲱⲧ I. Reg. XX, 12.

ⲧⲱⲕ ⲛ̄ϩⲏⲧ (ⲡ) Spes, Ἐλπίς, Prov. XXII, 19.

Ⲧⲟⲕⲙ̄ cc. suff. Evellere, Ἀπασπᾶν, Ier. XII, 14.

ⲧⲉⲕⲙ̄ seq. acc. Tollere, Adimere, Περιαιρεῖν, Act. XXVII, 40.

ⲧⲟⲕⲙ̄ Extrahi, Evaginari. Ⲉⲣⲉ ⲟⲩⲥⲏϥⲉ ⲧⲟⲕⲙ̄ ϩⲛ̄ ⲧⲉϥϭⲓϫ Fr. Rossi, f. 3. p. 81.

Ⲧⲁⲗⲟ — ⲧⲁⲗⲟⲛ̄ϭⲓϫ (ⲡ) Impositio manus, I. Tim. IV, 14.

Ⲧⲱⲗⲙ̄ — Pro graeco Τολμᾶν. Sic Ⲉϣϫⲉ ⲟⲩⲣⲱⲙⲉ ⲉϥⲧⲟⲗⲙ̄ ⲛ̄ⲗⲟⲓ̈ϩⲉ ϥⲛⲁϣⲧⲱⲗⲙ̄ ⲁⲛ ⲉ̄ ϩⲙⲟⲟⲥ ⲉϩⲣⲁⲓ ⲙⲛ̄ ⲛ̄ⲣⲣⲟ ⲙ̄ⲡⲉⲓⲕⲁϩ cod. Borg. 145, martyr. S. Iac. intercisi.

ⲧⲟⲗⲟⲙ (pro ⲧⲟⲗⲙ̄) — ⲁⲧⲧⲟⲗⲟⲙ Immaculatus, ⲟ̄ ⲛ̄ⲁⲧⲧⲟⲗⲟⲙ Impollutus esse, Eph. I, 4.

ⲉϥⲧⲟⲗⲙ̄ Coinquinatus. — In cod. Borg., martyr. S. Iac.

Ⲧⲙ seq. acc. Cibare, Matth. XXV, 35. 42. ⲧⲉⲙⲙⲉ Id. seq. acc. II. Reg. III, 35.

ⲧⲙⲙⲏⲩ ⲉⲃⲟⲗ Impinguari, Ali, Σιτευτὸς εἶναι, cod. Paris. 44 f. 110 v. e III. Reg. III, 46 seq. — Peyr. omittit ⲉⲃⲟⲗ.

ⲧⲙⲉ (ⲡ̄) Alti, Filii etc., sumitur pro ϯⲙⲉ Κῶμαι, Pagi, Ios. XVI, 9.

Ⲧⲙⲁⲉⲓⲉ seq. acc. Iustificare, Ps. LXXII, 13.

ⲧⲙⲁⲉⲓⲟ vide Peyronum sub ⲙⲁⲓ.

Ⲧⲁⲙⲟ cc. suff. — ⲧⲁⲙⲟ (ⲡ) Nuncium. Ϩⲙ̄ ⲟⲩⲧⲁⲙⲟⲟⲩ (sic) (corr. ⲧⲁⲙⲟ) ⲉⲕⲉⲧⲁⲙⲟⲟⲩ ⲉⲧⲃⲏⲏⲧϥ Deuter. XIII, 9.

ϯⲙⲉ (ⲡ) Patria, Πατρίς, Luc. IV, 24; Castellum, Κώμη, Luc. XXIV, 13.

ⲣⲙ̄ⲛ̄ϯⲙⲉ (ⲟⲩ) Civis, Eph. II, 19; Contribulis, qui ex eadem tribu, Συμφυλέτης, I. Thess. II, 14.

Ⲧⲟⲟⲙⲉ Convenire, Decere, Conjungere, Conjungi. Ⲉⲣⲉ ⲡϣⲁϫⲉ ⲧⲟⲟⲙⲉ ⲉ̄ ⲡⲉⲡⲣⲟⲥⲱⲡⲟⲛ ⲛ̄ⲧⲉ ⲛ̄ⲁⲡⲟⲥⲧⲟⲗⲟⲥ ⲙⲛ̄ ⲛ̄ⲁⲥⲕⲏⲧⲏⲥ ⲉⲧⲙϣⲉ ⲙⲛ̄ ⲡⲥⲁⲧⲁⲛⲁⲥ Exeg. Ps. XXXIII, in cod. Borg. Ϩⲉⲛϣⲟⲩϣⲧ ⲉⲩⲧⲟⲟⲙⲉ Fenestrae conjunctae, Ezech. XL, 16. Hinc nomen

ⲧⲱⲙⲉ, ⲧⲱⲱⲙⲉ (ⲧ) Crumena, Marsupium, Βαλάντιον, Μαρσίπιον, Prov. I, 14. Iob XIV, 17.

ⲧⲟⲟⲙⲉ (ⲧ) Id. cod. Paris. 44 f. 13 r. Ibi articulus masculini generis est error. Vide Peyronum.

Ⲧⲙⲙⲟ — ⲧⲙ̄ⲙⲏⲩ ⲉⲃⲟⲗ, vide ⲧⲙⲟ. (Reliqua v. infra).

Erschienene Schriften.

E. Amélineau, Un document copte du XIIIe siècle. Martyre de Jean de Phanidjôit. Extrait du Journal asiatique. Paris 1887. 78 pp. 8°. — Vollständiger Text dieses Martyriums nach Tukis Abschrift, von der Zoega p. 87 nur ein Bruchstück veröffentlicht hatte. Da es eines der spätesten boheirisch-koptischen Werke ist (Johannes von Kafr-Zeitun † 1209), so ist es auch in Hinsicht der Sprache beachtenswerth. Aber leider wurde dem Herausgeber nicht gestattet, das Original im Cod. Vatic. LXIX. zu collationieren.

— Etude historique sur Saint Pachome et le cénobitisme primitif dans la Haute-Egypte d'après les monuments coptes. Extrait du Bulletin de l'Institut Egyptien de l'année 1886. Le Caire 1887. 94 pp. 8°. — Nach den koptischen und arabischen Recensionen des Lebens des St. Pachomius; zu dem nur sehr fragmentarisch erhaltenen sahidischen Texte (vergl. Zoega No. CLXXIII. CCCIX., aus dem boheirischen giebt er p. 71 ff. umfangreiche Auszüge) fand ich in der Königlichen Bibliothek zu Berlin ein Blatt, welches namentlich das p. 30 f. bei Amélineau Erzählte enthält.

— Le christianisme chez les anciens Coptes. (Annales du Musée Guimet. Revue de l'histoire des religions). Paris, E. Leroux 1887. 73 pp. 8°. — Welche heidnischen Vorstellungen haben sich bei den ägyptischen Christen erhalten?

— Etude sur le christianisme en Egypte au septième siècle. Paris, E. Leroux 1887. (Mémoires de l'Institut Egyptien, vol. II.). 164 pp. 4°. — Das Enkomion des Bischofs Pisenti, von dem Zoega p. 41 ff. nur Bruchstücke nach Tukis Abschrift veröffentlicht hatte, vollständig nach dem Cod. vat. LXVI., uns sehr willkommen. Eine grofse Zahl von irrthümlichen Änderungen des Textes wird man leicht ins Richtige herstellen können, da die Anmerkung allemal die gute Lesart des Codex giebt.

Petr. Batiffol, Didascalia CCCXVIII patrum pseudepigrapha e graecis codicibus recensuit P. B., coptico contulit Henr. Hyvernat. Parisiis, Ern. Leroux 1887. 21 pp. 8°. — Der Herausgeber kommt zu dem Ergebnifs, dafs der von ihm aus pariser Handschriften edierte griechische Text des Glaubensbekenntnisses und der Gnomen, der den Vätern des Concils von Nicäa zugeschrieben wird, eine Übersetzung aus dem

Koptischen ist. Es sei beiläufig bemerkt, dafs die Königliche Bibliothek zu Berlin unlängst einige Blätter aus einer Handschrift der koptischen Canones des Concils erworben hat, welche etwas mehr von dem Texte liefern als Zoegas (p. 248—50) von Ch. Lenormant in Pitra's Spicilegium Solesmense 1, 513 ff. wiederholte Fragmente.

E. Brugsch-Bey, Katalog. Die ägyptischen Königsmumien, Alterthümer und Denkmäler nach der Natur photographiert. Mit einem Vorworte von G. Ebers. Leipzig, Kunsthandlung Hugo Grosser 1887. 13 pp. 8°. — Alles Merkwürdigste im Museum zu Bulaq sowie die wichtigsten Denkmälerstätten in Ober- und Unterägypten werden uns hier in 231 Photographien dargeboten; durch die leipziger Kunsthandlung kann man die Blätter beziehen.

Bsciai, Mons. Agapio. Galleria biografica d'Italia. Roma, Gius. Stopiti (1887). 4 pp. fol. — Ein Nachruf, welchen Pietro Salib seinem unlängst im 56. Lebensjahre verstorbenen Landsmanne widmet.

E. A. Wallis Budge, On a fragment of a coptic version of Saint Ephrain's discourse on the transfiguration of our Lord. (Proceed. Soc. Bibl. Archaeol. XVII. 317—329). 1887. 8°. — Nach einer boheirischen Handschrift des Lord Zouche.

— On a sepulchral stele in the British Museum. (Ebenda p. 358—365). — Grabstele aus Ichmîm.

— Harrow school museum. Catalogue of the Egyptian antiquities from the collection of the late Sir Gardner Wilkinson. Harrow, J. C. Wilbee 1887. 104 pp. 8°. — Hervorzuheben zwei Scarabäen mit den bekannten Inschriften Amenophis' III. und einige Stücke aus Nubien.

W. Golenischeff, Epigraphische Resultate einer Reise nach dem Uadi Hammâmât. (Russisch. Abdruck aus den Записки восточн. имп. русск. археолог. общ. II. 1 p. 65—79). 15 Seiten und 18 Tafeln. 8°. — Einige noch unveröffentlichte Inschriften, darunter zwei himjarische; in den von Lepsius mitgetheilten sind einzelne Zeichen berichtigt. Bemerkenswerth auf Taf. II. 3 [hieroglyphs] ƅenιnι : πenιne. Den sehr verschieden aufgefafsten Satz LD. II. 150, *a* 12 übersetzt der Verf. „Ich verwandelte einen (wasserlosen) Weg in einen Flufs und eine Wüste in eine blühende Oase."

Sim. Levi, Vocabulario geroglifico copto-ebraico. Vol. IV. Torino 1887. 312 pp. fol. — Dieser Band des Werkes umfafst die Buchstaben *s* (von *sp* an) und das doppelte *t* ([hieroglyphs]).

G. Maspero, La Syrie avant l'invasion des Hébreux d'après les monuments égyptiens, conférence faite à la société des études juives le 26 mars 1887. Paris, A. Durlacher 1887. 15 pp. 8°. — Nicht die Hebräer und ihre Geschichte lehren uns die ägyptischen Denkmäler besser kennen, wohl aber die Culturzustände des Landes, welches sie einnahmen, nachdem sie die arabische Wüste verlassen hatten.

— Le Livre des Morts. Paris, E. Leroux 1887. 51 pp. 8°. (Annales du Musée Guimet. Revue de l'histoire des religions). — Eine Analyse des Todtenbuchs und Würdigung der Naville'schen Ausgabe. In der Uniformität der saïtischen Texte erblickt der Verfasser nicht gerade das Ergebnifs einer Codification wie Naville, sondern die Folge des äufsern Umstandes, dafs man seit Jahrhunderten immer wieder dieselbe beschränkte Anzahl von Exemplaren copierte. Den viel besprochenen Titel des Buches *prt m hru* versteht Maspero nicht als „aus dem Tage hervorgehen," sondern, wie Lefébure und Le Page Renouf, als „bei Tage hervorgehen."

Ch. E. Moldenke, The language of the ancient Egyptians and its monumental records. New-York 1887. 20 pp. 8°. — Reprinted from the Transactions of the New-York Academy of sciences, Vol. IV.

Major Plunkett, The Nilometer of Philae. (Proceed. Soc. Bibl. Archaeol. XVII. 311—313). — Freilegung eines alten Nilmessers auf der Westseite der Insel.

P. Le Page Renouf. Note on the Silurus fish [hieroglyphs] āba, and the hieroglyphic sign of battle [hieroglyph]. (Proceed. Soc. Bibl. Archaeol. XVII. 313—317).

E. et V. Revillout, Antichrèse in Solutum. (Proceed. Soc. Bibl. Archaeol. XVII. 228—233). — Übersetzung des demotischen Papyrus Malcolm im Britischen Museum.

— Les dépôts et les confiements en droit égyptien et en droit babylonien. (Ebenda p. 267—310).

Leipzig, J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung — Verantwortl. Redacteur in Vertretung Prof. Dr. L. Stern, Berlin, W., Potsdamerstr. 66.
Buchdruckerei der Königl Akademie der Wissenschaften in Berlin (G. Vogt).

ZEITSCHRIFT

FÜR

ÄGYPTISCHE SPRACHE

UND

ALTERTHUMSKUNDE

GEGRÜNDET 1863 VON H. BRUGSCH

HERAUSGEGEBEN UND WEITERGEFÜHRT 1864—1884 VON K. R. LEPSIUS

FORTGESETZT VON H. BRUGSCH UND L. STERN

SECHSUNDZWANZIGSTER JAHRGANG

1888



LEIPZIG
J. C. HINRICHS'SCHE BUCHHANDLUNG



Inhalt.



ZEITSCHRIFT

FÜR

ÄGYPTISCHE SPRACHE

UND

ALTERTHUMSKUNDE

GEGRÜNDET VON H. BRUGSCH, WEITERGEFÜHRT VON R. LEPSIUS,

FORTGESETZT VON H. BRUGSCH UND L. STERN.

XXVI. JAHRGANG. 1888. I. HEFT.

Inhalt:

Das Gedicht vom Harfenspieler.

Eine demotische Studie.

Von

Heinrich Brugsch.

So sehr der Muth anzuerkennen ist, welcher sich darin zeigt, Schwierigkeiten die Stirn zu bieten, so verderblich können die Folgen werden, wenn der Angreifer nicht vollständig seinem Gegner gewachsen erscheint: und diese Vorstellung auf das philologische Gebiet übertragen, wenn der Forscher, welcher noch unbekannte Texte entziffert, die Bedeutung auch nur eines Wortes oder einer grammatischen Verbindung verkennt und, um es gerade heraus zu sagen, genöthigt wird, da auf gut Glück zu rathen, wo nur die strengste philologische Kritik die Auflösung zuläſst. Auf dem Gebiet der demotischen Entzifferungen tritt noch die besondere Schwierigkeit hinzu, daſs nicht das Wort oder der grammatische Bestandtheil selber, sondern vielmehr seine äuſsere, schriftliche Darstellung, von der Ligatur an, vornehmlich unter der Hand flüchtiger Schreiber, der vollen Erkenntniſs gewisse Hindernisse bereitet. In den Pariser „*Maximes morales*“ z. B., welche zuerst Herr Pierret und nach ihm Herr Revillout in Angriff genommen haben, erfordern manche Entzifferungen auf Grund der angedeuteten Schwierigkeiten eine nothwendige Berichtigung. So lautet u. a. der zweite Lehr-

spruch (s. Rev. égypt. I, Taf. 7, S. 162) nach meiner Auffassung: *s'tm mut sa nib k'm-k p'nt-na-n'fr-'f 'r io-s* „Höre auf die Unterhaltung von Jedermann: du wirst herausfinden das, was passend ist um es zu sagen.“ Indem Herr Revillout die dritte Gruppe *sa*, welche die demotische Schreibweise des hieroglyphischen *sa*, Person, Mann darstellt (s. Rhind, Papyr. No. 213) vollständig verkannt hat, weil er ihr, ohne Beweis, den Sinn von reproche unterschiebt, liefert er statt der angegebenen die folgende Übersetzung: Écoute toute parole de reproche: tu sais ce qu'elle dit de bon. Auch die Übertragung des Schlufssatzes bedarf der grammatischen Auffassung nach einer nothwendigen Berichtigung, obgleich sämmtliche Schriftzeichen ihrer lautlichen Bedeutung nach bekannt sind. Hieroglyphisch würde die ganze Stelle wie nachstehend zu umschreiben sein:

In dem 13. Lehrspruch begegnet man ferner der kurzen, aber durchaus durchsichtigen Sentenz: *phri ptmà pef-rome ā* „der Schulze des Dorfes (ist) sein grofser Mann,“ hieroglyphisch:

Herr Revillout übersetzt dagegen: „Le chef du pervers, c'est tout homme puissant.“ Wenn wir auch übergehen wollen, dafs das Wort tout im Originale überhaupt fehlt, so ist dagegen die Übertragung pervers statt ville, village, bedenklicher Natur. Die Richtigkeit meiner Lesung *tmà* mit der angegebenen Bedeutung springt in die Augen, sobald man den demotischen schriftlichen Ausdruck für das in Rede stehende Wort einmal kennt. Es findet sich u. a. wieder in der von mir ÄZ. 1872, S. 27 fl. veröffentlichten und besprochenen zweisprachigen Inschrift, in welcher genau dieselbe Gruppe für Stadt oder Dorf in der Verbindung (hierogl.) *p-sχa 'n tmà 'n Àb't* „der Schreiber des Dorfes von Abydus“ wiederkehrt, welche der begleitende griechische Text durch sein kürzeres Komogrammateus wiedergiebt.

Mit Hülfe dieser unzweifelhaft festgestellten Bedeutung gewinnt nicht nur die angeführte Stelle ihren einzig und allein zutreffenden Sinn, besonders mit Beziehung auf die noch heute in Ägypten gefürchtete Stellung des Schech-el-beled oder Dorfschulzen, sondern auch die Sentenz unmittelbar vorher, in welcher dasselbe Wort an zweiter Stelle wiederkehrt, dürfte einen anderen Sinn enthalten, als die von Herrn Revillout a. a. O. vorgelegte Übersetzung: „Le trompeur, le pervers, le coeur corrompu, n'en fais pas tes compagnons, — de peur qu'ils ne te tuent“ voraussetzen läfst.

Ich könnte die Beispiele mehren, um die Beweise zu liefern, dafs die Übertragung demotischer Texte eine grofse Gefahr in sich birgt, sobald man nicht in der Lage ist, sich von der Auflösung der graphischen Bestandtheile vorher Rechenschaft geben zu können. Die Gefahr wächst in dem Maafse, als der Inhalt eines Textes sich von der historischen Darstellung entfernt und das Gebiet des Abstrakten berührt. Treten gar Lücken in der Handschrift hinzu, so werden die Schwierigkeiten um so gröfser, je häufiger die offenen Löcher durch den unterbrochenen Zusammenhang der entwickelten Gedanken die philologische Analysis hemmen und den leitenden Faden zerreifsen. Er-

gänzungen scheinen mir überhaupt erst gestattet, nachdem der Übersetzer sich vollständige Klarheit über den lexikalisch und grammatisch fest begründeten Inhalt des Vorhandenen verschafft hat.

Herr Revillout hat sich durch die Herausgabe und Entzifferung der von ihm *Poème satyrique* genannten demotischen Papyrus-Handschrift in Wien sicherlich ein grofses Verdienst um die Kenntnifs dieser weniger historisch als philologisch wichtigen Urkunde erworben. Aber ich fürchte, dafs der von ihm dem Haupttitel beigefügte Zusatz: composé à l'occasion de la maladie du poète musicien hérault d'insurrection *Horuta* (ΑΡΥΩΘΗΣ) vor der strengen Kritik kaum bestehen dürfte. Meine eigenen Studien haben mich belehrt, dafs der gröfste Theil der Revillout'schen Erklärungen und Auffassungen an jenen Schäden leidet, von denen ich so eben gesprochen habe.

Ich weifs, dafs mein Pariser Kollege, der als Demotiker einen begründeten Ruf erworben hat und dessen Publikationen der Wissenschaft zum Nutzen gereichen, gewifs weit davon entfernt ist, meinen Versuch, neben ihm den Wiener Text einer eigenen Studie zu unterwerfen, etwa gar als eine Beeinträchtigung seiner Leistungen oder als eine Schmälerung seines Namens anzusehen. Aber ist Plato unser Freund, so ist es die Wahrheit noch mehr. Ich würde es gradezu als ein Unrecht gegen die Wissenschaft und ihre Jünger betrachten, wollte ich mit meinem, auf langjähriger Kenntnifs des Demotischen beruhenden Urtheil über den Inhalt des in Rede stehenden Papyrus zurückhalten, da es sich auch in diesem Falle nicht um die Person, sondern um die Sache handelt und ich die Überzeugung hege, durch meine Untersuchungen der Sache einen wirklichen Dienst geleistet zu haben.

Dafs jenes Wiener Schriftstück, dessen genaue Beschreibung und Veröffentlichung wir Herrn Revillout danken, ein demotisches Dichterwerk darstellt, hat der Herausgeber richtig erkannt. Schon die äufserliche Anordnung weist darauf hin, vor allem die dem Ende eines jedes Halbverses beigefügten Punkte, die jeden einzelnen Vers in zwei inhaltlich und grammatisch abgesonderte Theile scheiden. Diese wichtige Thatsache ist zunächst Herrn Revillout, so mufs es scheinen, ihrem ganzen Umfange nach entgangen, denn er nimmt in seiner Analysis keine Rücksicht darauf und verbindet z. B. das Schlufswort eines Halbverses mit dem Anfangswort des unmittelbar darauf folgenden, ohne das Unzulässige dieser Verknüpfung herauszufühlen, und was mehr ist, ohne bemerkt zu haben, dafs er sich selber dadurch des wichtigen Hülfsmittels beraubte, in der strengen Versgliederung zugleich die Gedankengliederung verfolgen zu können. Die Beobachtung dieser Grundregel hätte ihn z. B. sofort darauf führen müssen, in dem Worte *ȧn* (demotische Ligatur an Stelle des hieroglyphischen [hieroglyph] *ȧn*) nicht blofs das von mir schon lange als solches erkannte Fragewort mit dem Sinne des lateinischen nonne?, sondern in Verbindung mit einem vorangehenden *ᵉn* (= [hieroglyph]) eine Post-Negation zu erkennen, die in dem koptischen ⲛ.....ⲁⲛ (ne.... pas) so häufig zu Tage tritt. Am Anfang eines Satzes stehend ist jenes *ȧn*, wie im koptischen ⲁⲛ, allerdings eine Fragepartikel, aber nach einer vorausgehenden Negation, wie schon Herr Max Müller es richtig erkannt hat, nur die Verstärkung der Verneinung. Noch eine dritte Rolle ist demselben *ȧn* in der gleichen Schreibweise vorbehalten geblieben. In dieser entspricht es genau der bekannten Form des Verbum [hieroglyph] *mᵃḥ-ȧn-f* „er füllt an,“ eigentlich: „das Anfüllen durch ihn.“ Dafs Herrn Revillout

auch diese dritte, der älteren Schriftsprache entlehnte Bedeutung unbekannt geblieben ist, ersehe ich aus seiner Übertragung gewisser Formeln in religiösen Texten, die sich S. 46 seines *Poème Satyrique* vorfinden. Den Satz: *ár-χrb ʿn áuáu án Usiri Imḥotp mas ʿn Tsenbast χā bi ʿm χrb áuáu* als Unterschrift zu einer bildlichen Darstellung in einem Papyrus des Louvre überträgt er „faire transformation en chien. — Est ce que l'Osiris Imouth né de Tsébast n'apparaît en âme qui se transforme en chien?" während der einzig richtige Sinn nur der folgende sein kann: „Es hat *Osiris-Imḥotp*, S. d. T., die Gestalt eines Hundes angenommen. Es erscheint die Seele als Hund." In gleicher Weise müssen die folgenden vier Beispiele a. a. O. aufgefaſst werden, in welchen die Formel [hieroglyphs] . . . [hieroglyphs] an der Spitze aller wiederkehrt und an verwandte hieroglyphische Beispiele erinnert.

Wollte man, nach dem Vorgange von Revillout, in allen Fällen, in welchen jenes demotische *án* auftritt, nur die einzige Bedeutung von nonne? in Anwendung bringen, so würde man bisweilen arge Miſsverständnisse begehen und den Texten einen unrichtigen Sinn unterlegen, gerade wie es in diesem und jenem Falle dem Herausgeber vom *Setna* und vom *Poème satyrique* wider seinem besten Willen geschehen ist.

Ich übernehme es den Inhalt der demotischen Poesie von Anfang bis zu Ende durchzugehen, um auf Grund der heliographischen Wiedergabe der Handschrift meine eigene Übertragung der Revillout'schen Version im Interesse der Wissenschaft gegenüberzustellen. Meine beigefügten philologischen Notizen sind für Kenner des Ägyptischen berechnet, nur beklage ich es, im Druck auf die demotischen Typen verzichten zu müssen, die ich im Nothfalle durch die entsprechenden Hieroglyphen verdeutlichen werde. Die einzelnen Halbverse trenne ich durch das Zeichen : welches den rothen Punkt in der Handschrift ersetzen sollen. Zerstörte Stellen und sichere Ergänzungen zeigen im Druck leere weiſse Lücken oder Textworte innerhalb von [ ] Klammern an; auf Zuthaten zur deutschen Übertragung verweisen ( ) Rundklammern.

Die erste Kolumne des Gedichtes ist durch Zersplitterung oder sonst wie verloren gegangen und das unmittelbar folgende in den ersten Versen der gegenwärtigen ersten Kolumne bezieht sich auf vorangegangenes. Vom ersten Verse ist nur der zweite Halbvers lesbar erhalten. Der dazu gehörige erste Halbvers endete mit *ʿr bol* d. h. „nach auſsen." Daran schlieſsen sich die Worte:

1. Vers. *e ʿn ḥān abu án* d. h. „indem es, siehe, nicht Stummheit ist."

Revillout hat die Übertragung dieser Stelle nicht geliefert. Das Wort *abu* scheint mir, mit besonderer Berücksichtigung seines Deutzeichens (= [hieroglyphs]), dem koptischen ⲉⲃⲱ mit dem angegebenen Sinne zu entsprechen. Das schlieſsende *án*, das zweite Glied der Negation ⲛ . . . . ⲁⲛ, zieht Revillout dagegen zum folgenden ersten Halbvers hinüber, ganz gegen die Absicht des Dichters, worauf ich bereits oben aufmerksam gemacht habe. Er übersetzt daher: Est-ce que point? woran er die nächsten Worte anknüpft, noch dazu in Gestalt einer Ergänzung in seinem Sinne.

2. Vers. [*b°*]*n per-ti sbo-f* : *b°n ʿr-r°f per-m°rḥ* [ ]

„. . . . schlecht derjenige, welcher ihn schulte : schlecht, ihm entsprechend, derjenige, welcher salbt [irgend ein unreines Wesen]."

R. „[un digne] de châtiment celui qui a donné son enseignement : mauvais à lui, celui qui l'a habitué."

Das erste Wort *b°n* ist am Anfang des ersten Halbverses deutlich erkennbar, die Ergänzung zu *ten*, ⲧⲛⲛⲟ, ⲑⲛⲟ daher nicht statthaft. *Sbo-f* ist kein Objectsaccusativ, sondern der von dem vorangehenden *ti*, ϯ, „geben, Ursache sein, gestatten" abhängige Conjunctiv des Zeitwortes *sbo*, ⲥⲃⲱ, discere. Auch im Koptischen ist die Verbindung ϯⲥⲃⲱ docere, erudire, Imperativ ⲙⲁⲥⲃⲱ, ganz gewöhnlich. Mit dem zweiten Halbverse beginnt ein ganz neuer Satztheil, der weder mit dem folgenden noch mit dem vorhergehenden in grammatischer Verbindung steht. Meine Umschreibung *m"rh*, ⲙⲟⲩⲗϩ, ⲙⲱⲗϩ, salire, wird jedem einleuchten, der die betreffende demotische Gruppe mit derselben constanten Schreibung an verschiedenen Stellen in den Rhind-Papyri verglichen haben wird.

3. Vers. [ ] *sm"t° p-ṭnu iut : na-s"ḳ nef-hr" n°f-m"t* [ ]

„[das ist? die] Gestalt des schmutzigen Lobers : Es verzieht sich sein Gesicht, seine Rede [ ]."

R. „[pour son] mode de supplication impure : ses contorsions de visage et ses paroles [de chant]."

Die Ergänzungen, zu welchen sich Revillout veranlafst sieht, beruhen auf dem von ihm dem lesbar Erhaltenen untergelegten Sinne. Ob *nef-* statt *na-s°k* als eine nothwendige Berichtigung zu fordern ist, scheint mir mehr als zweifelhaft. Über die Bedeutung des Präformativ *na* werde ich mich Vers 7. ausführlicher aussprechen.

4. Vers. [ ] *°n t-uā-t kn"m °n te-ket : s"p nau °n t(iat) s"n-t*

„[Ein Blinzeln] mit dem einen, ein Schielen mit dem andern : also (ist) das das Sehen mit den beiden Augen."

R. „[celles qui dignes] des femmes bonnes d'enfants : et d'autres cliques. Voyez l'incertitude."

Fast jedes Wort dieser Übertragung erheischt eine Berichtigung, ganz abgesehen von den zugefügten Ergänzungen, die nach dem gewöhnlichen Vorgang mit dem vorangehenden und nachfolgenden Verse verknüpft worden sind. *T-uā-t* „das eine," nicht *n̄nhimetu*, des femmes, findet sich deutlich geschrieben, und wo steht aufserdem das nothwendige Pluralzeichen hinter *himet*? *Kn"m* (cf. ϭⲗⲙⲗⲱⲙ, ⲕⲗⲟⲙ) ist eben kein vorausgesetztes *χnmte*, eine Kinderfrau, wie R. annimmt, *s'p* bedeutet ebensowenig cliques, sondern ist der üblichste Ausdruck, um die Art und Weise, die Eigenthümlichkeit einer Handlung, eines Zustandes u. s. w. auszudrücken (cf. mein Wörterbuch s. v. *sop*). Das Schlufswort *(iat) s°n-t* „Augen zwei," liest R. *n-het-snau* und überträgt es, mit Beziehung (S. 48) auf koptische Formeln wie ϩⲁⲛϩⲏⲧ ⲥⲛⲁⲩ dubitantes, incerti, ⲣ̄ϩⲏⲧⲥⲛⲁⲩ dubitare u. a., getrost durch incertitude. Es steht aber gar nicht einmal *het* „Herz" da, ein Wort, das wie im Koptischen so auch im Demotischen stets mit dem männlichen Artikel verbunden wird, sondern die wohl bekannte Gruppe für das Auge, die allenthalben und so auch an dieser Stelle ganz richtig feminini generis ist. Darauf führt ja auch das mit dem Zahlzeichen für 2 verknüpfte und schliefsende weibliche *-t* hin, so dafs man nicht *snau*, sondern nur allein *s°n-t*, woher koptisch ⲥⲛⲧⲉ, ⲥⲉⲛⲧⲉ, ⲥⲛⲟⲩϯ, duo, Femin. von ⲥⲛⲁⲩ, zu lesen berechtigt ist.

5. Vers. [*ša*]*i-tef °n ne-ḳ"be-t s°n-t : ma p°nt χ"r ḥ"ntus*

„[Der Schleim?] seiner Nase (ist) an seinen beiden Armen : gleichwie der unter einer Eidechse"

oder „wie (an den Armen dessen), welcher eine Eidechse trägt,“ denn beide Bedeutungen sind mit *χ^a r* verbunden[1]).

R. „[de cet homme qui retient (prend)] son souffle des deux bras : Courage toi qui (pourrais être pris) pour un lézard.“

Die Übersetzung ist nach manchen Richtungen hin anzufechten, ganz abgesehen von der Ungehörigkeit der hinzugefügten Ergänzungen an den lückenhaften Stellen. Den Rest des ersten Wortes *-i-tef* in *nif-tef* zu verwandeln, läfst die constante Schreibung des Wortes *nif* nicht zu. Das schliefsende *-i* mit den Deutzeichen der Luft und der Körpertheile dahinter, führt auf das wohlbekannte demotische Wort *šai*, koptisch ϣⲁ, ϣⲁⲓ, für die Nase; mit Pronominal-Suffixen verbunden tritt es im Koptischen in der Gestalt ϣⲁⲛⲧ, oder ϣⲁⲁⲛⲧ auf, wie in ϣⲁⲁⲛⲧϥ „seine Nase.“ Derselbe Fall liegt in der demotischen Schreibung *šai-tef* vor, die in *šai-tek* „deine Nase“ (Rhind-Papyr. 19, 6) ein gutes Analogon findet. Dafs *mu* Courage bedeuten solle, erscheint bedenklich, selbst dem angeführten koptischen ⲙⲓⲟ gegenüber. Ⲙⲓⲱ, ⲙⲓⲟⲕ hat indefs, wenigstens nach den Auslassungen bei Peyron darüber, eine ganz andere Bedeutung, als sie das französische Courage! in sich zu schliefsen scheint. *Mu* oder *mà*, denn beide Formen dieses Wortes kommen nebeneinander in derselben Handschrift vor, ist aus dem älteren [hieroglyphs] *mà* (= [hieroglyphs]) entstanden und auch die von dem einfachen [hieroglyph] der Vergleichung ausgehende Grundbedeutung „gleichwie, wie“ nicht verändert. Die Rhind-Papyri hätten Revillout die beredtesten Beispiele und die klarsten Beweise durch die gegenüberstehenden hieratischen Übersetzungen liefern können.

6. Vers. [*Ef-*] *s^aχi ^en ḥu^a ^er i^a p^e χ : ef ^en aiḳe ^en u^c šb* [ ]

„[Indem er] verachtet wird mehr als ein Apfel : wenn er verdorben ist für den [nach ihm] verlangenden (?).“

R. „[La crapule] a brisé beaucoup ce misérable : étant en perdition pour passer [il ne rompra plus].“

Die richtige Auffassung des ganzen Inhaltes dieses Verses hängt einfach von der zutreffenden Erklärung des Wortes *i^a p^e χ* ab, das von dem Baum- und Holzzeichen (= [hieroglyphs]) determinirt sofort auf das bekannte koptische Wort ϫⲉⲙⲫⲉϩ, ϫⲙⲡⲉϩ pomus, malum (männlichen Geschlechtes) hinzeigt. Die demotische Schreibweise stimmt daher, wie ich längst nachgewiesen habe (cf. BW. 1694), mit den semitischen Wörtern für den Apfel תַּפּוּחַ, تُفّاح auf das vollkommenste überein. Es ist mir unerklärlich, was Revillout zu der unvollständigen Umschreibung *iop*. mit Auslassung des schliefsenden *χ*. geführt haben mag. Aber auch die Vergleichung dieses *iop* mit dem koptischen ϫⲱⲃ und die Übertragung: ce misérable (es steht weder ein Artikel noch ein hinweisendes Pronomen davor) würde aufserdem nur statthaft gewesen sein, wenn das

[1]) Die in den demotischen Kaufkontrakten so häufige Formel *^ent χr* ([hieroglyphs]) d. h. „welches besitzt“ bereitet Herrn Revillout besondere Schwierigkeit, denn er überträgt sie, ich weifs nicht ob auch heute noch, durch „qui pour,“ ⲉⲧϩⲁ. Auf ein Haus bezüglich bedeutet *^ent χr* „welches diesen oder jenen besitzt, ihn beherbergt,“ wie z. B. in *p-ā* (ⲏⲓ) *Ap^u lo ^en H^e raklitis ^ent χr Ar^e s* „das Haus des Apollo, Sohnes des *Heraklit*, welches *Ares* inne hat,“ nämlich als Abmiether.

Deutzeichen für schlechte Handlungen (= [hieroglyph]) dahinter gestanden hätte, an Stelle des eben erwähnten Baumzeichens.

Das unmittelbar vorhergehende *ʿn-ḥuᵒ ʿr* (= [hieroglyphs]), von Revillout durch beaucoup übertragen, entspricht auf das genauste der koptischen Verbindung ⲛϩⲟⲩⲟ ⲉ magis quam, potius quam, und kehrt in diesem allein zulässlichen Sinne unendlich häufig in den demotischen Texten aller Zeiten wieder, wird sogar durch griechische Übersetzungen bestätigt. Cf. Insc. Rosett. Lin. 9: *ʿn ḥuo ʿr uon eu-ti-s* „mehr als was sie gaben," griechisch πλεῖον διδῶσιν — σῦ. Wir erhalten somit den Sinn „mehr als ein Apfel," gegen welchen auch nicht der leiseste Zweifel erhoben werden kann. Das voranstehende *sᵒχi* (= [hieroglyphs]), dessen Ergänzung, *ef* = est, an der abgebrochenen Stelle sicher sein dürfte (R. liest dafür *p-ṭχi* und überträgt dies la crapule!!), weist auf den wohl bekannten Stamm *sᵒχ* hin, dessen Bedeutungen: schlagen, zurückschlagen, abwehren, abweisen, verächtlich machen (cf. kopt. ⲥⲁϣ, ϣⲁϣ ictus, plaga, vulnus, ⲥⲱϣ, ⲥⲁϣ-, ϣⲱϣ, ϣⲁⲥ contemnere, ignominia afficere, ⲉⲧⲥⲏϣ contemtus, contemtibilis, ⲉϥⲥⲏϣ contumeliosus etc.) durch das Studium der hieroglyphischen und demotischen Texte bis zu den Kaufkontrakten hin[1]) fest stehen. (*Ef*)-*sᵒχi* ist eine Passivform = kopt. ⲉϥⲥⲏϣ oder ⲉⲧⲥⲏϣ, so dass wir den ersten Halbvers mit aller Zuversicht: „[Indem er] verächtlicher als ein Apfel" übertragen können. Vers 10 erscheint das eben erklärte Wort ganz in demselben Sinne: *sᵒχi* [*ḳ*]*i-f nib* „verächtlich ist [er] seiner ganzen Weise nach, R. est abattu son aspect quelconque, — Vers 15: *e te-bᵒinᵉ sᵒχi ᵉn χrᵘ-f* „indem die Harfe verächtlich (d. h. abscheulich klingt) bei seiner Stimme ist," R. étant la harpe plus brisée que sa voix, — Vers 29: *e χrᵘ-f sᵒχi* „indem seine Stimme abscheulich ist," R. étant sa voix cassée.

Der im 2. Halbvers enthaltene Hinweis auf den Zustand des faulen Apfels erklärt zur Genüge die Absicht des Dichters, die Schilderung des elenden Bänkelsängers mit Hülfe eines drastischen Bildes zu vollenden. Eine Participial-Construction, wie so häufig in demselben Poëm wird dabei in Anwendung gebracht: *ef ʿn aiḳe* „indem oder wenn er (d. i. der Apfel, *iᵃpᵉḥ*) in dem Zustand (*ᵉn*) des Verdorbenseins (ⲁⲕⲱ, ϯ perditio, ⲧ-ⲁⲕⲟ, ⲡ perditio, corruptio, ⲧ-ⲁⲕⲛⲟⲩⲧ perire, corrumpi) ist." Hierin hat R. in seiner Analysis das Richtige getroffen, aber um gleich darauf einem neuen Irrthum anheimzufallen, denn er liest und ergänzt das darauf folgende nach seiner Weise: *n-uteb* [*enefsiχ*] pour passer, [il ne rompra plus], womit er, gegen den grammatischen Aufbau der ganzen Composition, sofort die ersten Worte des folgenden Verses in Verbindung setzte.

Zunächst steht nicht *ᵉr utb* (koptisch ⲟⲩⲱⲧⲃ), sondern klar und deutlich *ᵉn uᵒšb* (= [hieroglyphs]) da. An der Stelle der abgebrochenen Schriftzeichen dahinter kann höchstens ein Pronominalzeichen, etwa *f*, = kopt. ϥ, als Pronominal-Accusativ seinen Platz gefunden haben. Ich habe längst den Nachweis geführt, dass dem demotischen *uᵒšb* das koptische ⲟⲩⲱϣⲃ mit der Hauptbedeutung von antworten entspricht, gerade wie das bekannte *uᵒšb* in der hieroglyphischen Schriftsprache. Dass aber in dem älteren Gebrauch der Sinn von respondere nicht den ganzen Umfang seiner Be-

---

[1]) In diesen in der bekannten Schlussformel *at* (= ⲁⲧ, ⲁⲑ) *-mᵒne at-sᵒχ nⁱbᵉ-t* „ohne Weilen (und) ohne irgend welche Missachtung" sc. der kontraktlichen Verpflichtungen.

deutungen erschöpfen konnte, habe ich in meinem WS. S. 346—349 durch Beispiele erwiesen. Ich weifs heute, dafs ich in meinen Bestimmungen der Nebenbedeutungen vielleicht nicht überall das Richtige getroffen hatte und behalte mir es vor, gelegentlich die Beweise zu liefern, dafs z. B. in dem kopt. ⲟⲩⲁϣ velle, cupere, concupiscere sich ein grofser Theil der Bedeutungen von *u^a šb* abgelagert findet. Man vergl. l. l. den Satz: *år χ^e tu r^o θu usχi ^e r š^o nti åu-s^e t m^a ḥut u^o šbu nibu.* „Es ist der Bauch der Menschen breiter als ein Speicher, indem er voll ist von allerlei Wünschen“ (nicht: die wechselvollsten Dinge, wie ich früher übertragen zu müssen glaubte). Unter allem Vorbehalt, wenn auch selbst von dem Zutreffenden dieser neuen Auffassung überzeugt, habe ich daher die fragliche Stelle durch: „für den [nach ihn] verlangenden (?)“ wiedergegeben. Wegen *e- e-*, wenn, — so, verweise ich auf eine längere Bemerkung darüber weiter unten.

7. Vers. [ ] *^e n t^e p ^e n mā-t : na-ḳi χr^u f ^e m-š^e s-mā-t* (oder *mato?*).

„[Er ist schlecht] von Geschmack in Wahrheit. : Sehr laut ist seine Stimme.“

R. „[à chacun] la tête en verité étant élevée sa voix beaucoup.“

Ein Irrthum bei Revillout in der Erklärung der einzelnen Wörter dieses Verses liegt in der Auffassung des Wortes *t^o p* vor, in welchem er das demotische *ṭpe* (= [hierogl.]) „Kopf“ wiedererkennt. Das ist ganz unmöglich, denn die üblichen determinirenden Zeichen für (Kopf und Körpertheil) fehlen dahinter. Es liegt hier vielmehr die demotische Gestalt des kopt. ⲧⲉⲡ, ⲧⲱⲡ gustare, ϯⲡⲉ, ϯⲡⲓ gustus, sapor vor, welche Bedeutungen vollständig dem ganzen Zusammenhange an unserer Stelle entsprechen. Einem faulen Apfel gleicht der Bänkelsänger, denn [er ist] wirklich [schlecht] von Geschmack.

Das Lautsein der Stimme wird durch die von Revillout richtig erkannte Bezeichnung *na-ḳi* (= [hierogl.]) ausgedrückt, deren zweiter Theil in dem häufigen demotischen Wort *ḳi*, hierogl. *ḳa*, *ḳai*, *ḳi* (s. BW. S. 1435) „grofs, lang, hoch sein,“ wiederkehrt. Über das dem Stamme *ḳi* vorangehende *na* hat Revillout sich geäufsert. Bei der Wichtigkeit dieser Silbe will ich auf die besondere Rolle desselben ganz kurz hinweisen. Sie entspricht in einer ganzen Wortreihe dem koptischen Präformativ ⲛⲁ-, das die Eigenschaft besitzt, eine Wurzel in das zu verwandeln, was mein verehrter Kollege Stern als Nominalverb bezeichnet hat (KG. § 308). Da der demotische Ursprung dieser koptischen Ableitungen wenig gewürdigt worden ist, so führe ich als Zeugnisse dafür die folgenden Beispiele an:

na-ā ([hierogl.]) „grofs sein,“ kopt. ⲛⲁⲁ magnus.

na-ḳi „hoch sein,“ kopt. ⲛⲟϭ : ⲛⲁϭ : ⲛⲟϫ magnus.

na-ān ([hierogl.], s. BW. 194) „schön sein,“ kopt. ⲛⲁⲛⲉ pulchrum, bonum esse (cf. ⲁⲛⲁⲓ pulchritudo).

na-ai „verlogen, falsch sein,“ kopt. ⲛⲟⲩϫ mendax, falsus (cf. ⲟϫⲓ fallere-injustus).

na-χ^e t „stark sein,“ kopt. ⲛⲁϣⲧ durum esse (cf. ϣⲟⲧ durities).

na-n^o fr „gut, schön sein,“ kopt. nicht erhalten (cf. ⲛⲟⲩϥⲉ bonus).

na-s^o k „verzerrt sein“ (vergl. oben 2. Vers), kopt. nicht erhalten (etwa ⲛⲟⲩϫⲕ, variegatum esse?).

na-sa „schön, prächtig sein,“ kopt. ⲛⲉⲥⲉ pulchrum esse (cf. *sa*, ⲥⲁ pulcher, pulchritudo).

na-āš „viel sein,“ kopt. ⲛⲁϣⲉ multum esse (cf. ⲟϣ : ⲁϣ multum esse).

Über den Gebrauch dieser Bildungen belehren uns die Texte im umfangreichsten Maaſse. Den Ptolemäer-Titel Eucharistos giebt die Inschrift von Rosette regelmäſsig durch die Worte *ʿnt na-ān tef-mʿt-n°frʿt* „dessen Güte schön ist“ wieder, das griechische *μεγαλοδόξος* (Lin. 1) durch *ʿnt na-ā tef-pḥ"t* „dessen Stärke groſs ist,“ die Stelle *τὰ πρὸς τοὺς θεοὺς εὐσεβοῦς* lautet demotisch (Lin. 1) *ʿnt na-m"nχ ḥātʲf er ne-n"tru* „dessen Herz wohlgesinnt ist gegen die Götter,“ *τοῦ τὴν Αἴγυπτον καταστησαμένου* heiſst demotisch ebendort *er-smᵉne kᵉme e-tⁱ na-n°frᵉ-f* „welcher Ägypten aufgerichtet hat, veranlassend, daſs es gut wäre“ (Lin. 1), ebenso gleich darauf *τοῦ τὸν βίον τῶν ἀνθρώπων ἐπανορθώσαντος* demotisch: *er-tⁱ na-°fr p-ānχ ᵉn ne-r°mᵉ-t-u* „welcher veranlaſste, daſs gut wäre das Leben der Menschen“ und ähnlich Lin. 19 fl.: *m"ne na-ān-sᵉ em-šʿs-mā-t* „Denkmäler die sehr schön waren. Auch im Setna heiſst es von einem Hause (*ā* = ⲏⲓ, ⲡ): *e na-ān-ᵉf* „es ist schön“ und von einem Weibe entsprechend *e na-ān-ᵉs* „sie ist schön,“ dagegen sagt das schöne Weib von demselben Hause *ef er ān-i* „es ist nach meinem Schönsein,“ d. h. ebenso schön als ich es bin, d. h. ohne das angeführte *na-* in *na-ān*, ⲛⲁⲛⲉ.

8. Vers. [ ]*i-t ᵉn rᵉχ : e ḥ"s uu ᵉr p-ḥāti*

„[Indem sie verächtlich ist?] für einen Kenner : bleibt der Gesang dem Herzen fern.“

R. „[Il est trop abattu] pour pouvoir : chanter. Haut (faites tenir debout) le coeur!“

Das am Anfange dieses Verses halb zerstörte Wort, von dem nur die Endbuchstaben *i* und hinter dem Deutzeichen für alles Schlechte die Passivendung *tu* oder *t* übrig geblieben ist, hat Revillout vielleicht richtig durch das oben besprochene *s"χi* wieder hergestellt. Aber das hat auch hier nur den Sinn, den ich oben bereits an allen übrigen Stellen seines Vorkommens nachgewiesen habe. — „Pour pouvoir chanter“ würde nicht *ᵉn rᵉχ e-ḥos*, sondern auf Grund der gewöhnlichsten Regeln der ägyptischen Grammatik *ᵉr-rᵉχ-ḥ°s* gestanden haben müssen. Das Wörtchen *ᵉn* bezeichnet einfach den Dativ, wie andererseits *rᵉχ* in hundert von Beispielen den Wissenden oder Kenner. Daſs *uu* nicht *tahe* zu lesen und durch haut, wörtlicher: faites tenir debout, zu übersetzen sein dürfte, lehren die Kaufkontrakte und sonstige Inschriften, in denen *uu* neben *uui*, *ui* dem koptischen ⲟⲩⲉ : ⲟⲩⲉⲓ remotum esse, abesse, distantia, repudium u. a. m. der Abstammung und dem Inhalte nach auf das genaueste entspricht. Ich verweise darüber auf mein WS. 245 fl.

9. Vers. [ ]*ᵉn tot*(?) *s nʿ-t* (nicht *snau* wie bei R.) : *e-bu-ʿr-ʿf pʿḥʿr šbʿn en bineʿ-t*

„[Er arbeitet] mit beiden Händen : ohne daſs er den Zusammenklang mit der Harfe trifft.“

R. „[Il étend] les deux mains : sans parvenir à joindre la harpe.“

Was Revillout meint, das wollte der Dichter keinesweges sagen. Das bedeutsame *šbʿn* (cf. kopt. ϣⲱⲛⲃ consensus, conjunctio) weist auf den Zusammenklang der menschlichen Stimme mit dem Harfenton hin. Der Sänger singt, ohne im Stande zu sein die richtige Begleitung zu finden. Meine Ergänzung ergiebt sich daraus von selber.

10. Vers. [ ] *šā : s"χi(u?) [...ḳ]i-f nib*

„[ ] : verächtlich (tadelhaft) ist [der Gesang?] seiner ganzen Weise nach.“

R. „[Il est affaissé sur le] sable : est abattu son aspect quelconque.“

Die Ergänzungen bei Revillout sind mindestens gewagt, denn sie werden durch das folgende keineswegs gerechtfertigt. Ob vom Sande, *šā*, die Rede war und *-šā* nicht vielmehr die Schlufssilbe eines längeren, halb zerstörten Wortes bildete, läfst sich aus dem Deutzeichen nicht erkennen.

11. Vers. [ ] *χāi-tu : p-mut ef-ḥg*^{u}*l* ^{e}*n t-urmut*^{e}*-t*

„[Das ist das Klappern] von Wurfschaufeln, : der Tod, der lauert beim Leibschmerz.“

R. „[Vient au milieu] des tambours de basque : la mort douce du flux du ventre.“

Die Umschreibungen der wenigen erhaltenen Worte dieses Verses sind bei Revillout richtig geliefert, doch hat er den Irrthum begangen, das Verbum *ḥ*^{o}*lg* mit dem bekannten Ausdruck *h*^{o}*lk*, kopt. ϩⲟⲗϭ : ϩⲟⲗϫ dulcem, suavem esse, woher ϵϥϩⲟⲗϭ dulcis, zu verwechseln. Das erstgenannte dürfte mit Rücksicht auf den Tod dem koptischen Verbum ϩⲱⲣⲕ, insidiari, zur Seite gestellt werden. Der verdeckte Spott liegt auf der Hand: das Geplärr ist für das Ohr des Hörers was der Tod für einen vom Leibschmerz befallenen ist. Von dem vorangehenden Halbvers hat sich nur das letzte, von dem Holzzeichen ( ) determinirte Wort *χāī-tu*, im Plural stehend, erhalten. Revillout überträgt es „des tambours de basque“ und verweist dazu auf das kopt. ϫⲁⲓ (ⲡⲓ) ventilabrum. Nur diese Bedeutung scheint mir die richtige zu sein. Das Wort kehrt im Singular im 35. Verse wieder: *er χr*^{u}*-f ḥr i*^{o} ^{e}*n p*^{e}*-χāi : e p*^{e}*-š*^{e}*mu* [ ] „Seine Stimme geht noch über den Ton bei der Wurfschaufel hinaus : wenn der Holzpflock [darauf schlägt],“ von Revillout freilich übertragen und ergänzt durch: est sa voix à chanter sur le *χaï* (tambour de basque) et le *šmu* [exaltant avec clameurs]. Über den Zusammenhang dieses Halbverses mit den beiden folgenden vergl. man meine Bemerkung am Schlusse des 14. Verses.

12. Vers. [ ]*i* ^{e}*n r*^{o}*npi-t n*^{o}*fr*^{e}*-t* ^{e}*n he* ^{e}*n ḥb*^{o}*nb*^{o}*n : ḥ*^{o}*s àh*^{o}*m en* [ ]

„[Ein Reden] im guten Jahre von der Hungersnoth. : Ein wimmernder Gesang für [den fröhlichen Zuhörer].“

R. „[Point à prononcer] à la venue bonne de (son) jour d'humiliation un chant triste de [mort].“

Von Herrn Revillout ist zunächst der Fehler begangen worden, die wohlbekannte demotische Gruppe für Jahr, trotz des Deutzeichens ⊙ für Zeitbegriffe dahinter, mit der ziemlich ähnlichen (doch ohne jenes Determinativ) für das Verb *i* „gehen, kommen“ verwechselt zu haben. Wo einzig und allein „gutes Jahr“ gelesen werden mufs, las er gegen den überlieferten Text „bonne venue“ heraus. In gleicher Weise verkannte er in den folgenden Worten *he-n-ḥb*^{o}*nb*^{o}*n* die getreu koptische Nachfolge ϩⲉ-ⲃⲱⲛ, ϩⲉ-ⲃⲱⲱⲛ famina, fames. Schon der blofse Gegensatz der Hungersnoth zum guten Jahr läfst das Unwahrscheinliche seiner Deutung als „jour d'humiliation“ von vorn herein erkennen. Aufserdem lautete der alte Stamm, welcher dem kopt. ϩⲟⲃⲉ, infimum, humilem esse entspricht, nicht *ḥb* sondern *hb*, *h*^{o}*b*, wie z. B. gleich im ersten Worte des 39. Verses weiter unten. *Àh*^{o}*m*, von ihm durch triste übersetzt, ist das koptische Substantiv ⲁϩⲟⲙ gemitus, das in den Zusammensetzungen mit ϥⲓ- und ⲁϣ die Bedeutungen gemere, ingemiscere erzeugt hat. In ähnlicher Weise kann *ḥos àhom* demotisch nur so viel als etwa ein koptisches ϩⲱⲥ-ⲁϩⲟⲙ „canere gemitum“ ausdrücken.

13. Vers. [. . .]*t p-ki* : *ḳ^ar te-hiu^e-t 'n p-kot 'n mut*

„[ist unpassend wie] die Weise : das Steuerruder zu halten bei dem Bau für die (Göttin) Mutter."

R. „[Remplissez la tristesse] d'aspect : par la joie au coup de Maut."

Das Ganze ist mir in Revillout's Übertragung ebenso unverständlich als das Einzelne. *Ki* ist in erster Linie freilich das Aussehen, die äufsere Gestalt (ϭⲓⲁ species, forma externa) aber die demotischen Texte, an ihrer Spitze die Inschriften von Rosette und Tanis, geben demselben Worte *ki* an allen Stellen seines Vorkommens die Bedeutung von „Art, Weise, Brauch, Gewohnheit u. s. w." — Der Rest des vorangehenden Wortes ....*t* mit dem Deutzeichen für alles Schlechte dahinter, verleiht dieser Art und Weise den Anstrich des üblen, nicht gehörigen, unpassenden. Ein Gleichnifs, welches der zweite Halbvers enthält, war offenbar dazu bestimmt, sie bildlich der Vorstellung einzuprägen. Von den Worten, welche dieser Halbvers in sich schliefst, ist bei dem zweiten, *te-hiu^e-t*, hinter dem Deutzeichen für die freudige Stimmung ein zweites, der Holzknorren und das *-t* des weiblichen Geschlechtes dahinter bei Revillout ausgelassen und auch in der Übertragung vollständig übersehen worden. Es handelte sich danach um einen Gegenstand aus Holz, dessen Aussprache zufällig mit dem üblichen Worte *hi*, *hai*, *hiu*, für die Freude übereinstimmt. Das folgende Wort, mit dem männl. Artikel *p*, *pe* davor, ist nicht in die drei Lautzeichen *s*, *t*, *b*, wie Revillout will, zu zerlegen, sondern eine Ligatur, die mit demselben Deutzeichen für die starke Handlung dahinter (= [hieroglyph]) in dem Roman vom *Setna* und sonst auch in gleicher Gestalt wiederkehrt. Es handelt sich um das Wort [hieroglyphs] *kot*, kopt. ⲕⲱⲧ aedificare, construere, das substantivisch eine ähnliche Bedeutung wie im Koptischen ⲛ̄ⲕⲱⲧ, aedificatio, aedificium, gehabt zu haben scheint. Der Bau, welchen der Dichter im Sinne hatte, bezog sich auf die Mutter in höchster Auffassung als Göttin, mit anderen Worten auf die göttliche *Mut*, wie sich später herausstellen wird nach ihrer Thebanischen Kultusform.

Dem Worte *hiu^e-t* von dem vorher die Rede war, dürfte mit gröfster Wahrscheinlichkeit das kopt. ϩⲓⲏ, pl. ϩⲓⲏⲟⲩ, weiblich wie bei dem demotischen, mit dem Sinne von gubernaculum navis gegenüberstehen. Der ganze Satz erhielte somit die Bedeutung von: „das Steuerruder zu halten beim Bau für die *Mut*." Der Dichter wollte sagen: „ein schlechter Bänkelsänger beim frohen Feste oder in fröhlicher Gesellschaft ist so viel werth, als ein Steuermann beim Bau für die *Mut*," weil er eben am ungehörigen Orte vollständig überflüssig ist.

14. Vers. [ ] *e-'n-en-r^eḳ-i^e-tu* : *'n p-nau 'n ne-i^alu-u 'n nau* [ ]

„[Wir schweigen von andern Gleichnissen] indem wir sie nicht sagen können : im Anblick der Nachspähungen zur [Stunde?]"

R. „[Il a dit sur nous que] nous ne pouvions dire parole : à la vue des hôtes au moment [bon]."

Zunächst steht hinter *i^e* nicht *mut* „parole," sondern deutlich das wohlbekannte Pronominalsuffix *tu* „sie" (eos). In dem hinter *p-nau* folgenden *ne-i^alu-u*, den Plural von *i^alu* oder *i^al* (= [hieroglyphs]), möchte ich nicht das kopt. ϫⲱⲓⲗⲓ, habitare ut hospes, hospitari, sondern mit Rücksicht auf das ältere [hieroglyphs] *iar*, auch

geschrieben (s. BW. S. 1697), das kopt. ϫⲉⲣ, ϫⲟⲣ- explorare, ϫⲏⲣ explorator wieder erkennen. Der Sinn scheint mir deutlich zu sein: Andere, vielleicht noch stärkere Gleichnisse können wir nicht mittheilen, im Angesicht der Mühe zu ungehöriger Stunde (Zeit) danach noch weiter auszuspähen.

Der durchsichtige Zusammenhang der letzten Verse liegt auf der Hand. Der Dichter hat vom 11. an zu Bildern seine Zuflucht genommen, um den unleidlichen Gesang seines Helden zu schildern. Seiner Meinung nach gleicht sein Gewimmer ($\grave{a}h^{o}m$) dem Geklapper hölzerner Wurfschaufeln, dem Tode als dem Dräuen beim Leibschmerz, dem Gerede von der Zeit der Hungersnoth in einem guten Jahre, der Sänger selber einem Steuermanne, der beim Bau eines Tempels seine Thätigkeit mit dem Steuerruder beweisen will, um von andern Gleichnissen zu schweigen, die er nicht aufzählen kann, gegenüber dem Zeitverluste darnach ausspüren zu müssen. Diese Absicht des Dichters läſst trotz der vorhandenen Lücken der Text so klar und deutlich durchblicken, um die Leistungen des Bänkelsängers in drastischer Weise zu schildern, daſs Herrn Revillout's Übertragung, selbst in seiner freien Wiedergabe des ägyptischen Textes S. 13 fl.:

„Vient, au milieu des tambours de basque, la mort douce du flux du ventre.

„Il ne faut pas prononcer, à la bonne venue de son jour d'humiliation, un triste chant de mort.

„Il faut, au contraire, remplacer la langueur d'aspect par la joie — au coup frappé par Maut. —

„Il a prétendu que nous ne pouvions dire une parole à la vue des hôtes, au moment opportun."

daſs diese Übertragung, sage ich, ebenso unhaltbar als ungeheuerlich erscheinen muſs, ganz abgesehen von den unerlaubten Ergänzungen, zu denen der französische Demotiker seine Zuflucht genommen hat. Die ägyptische Sprache ist einfach und ungekünstelt, ihre Grammatik und Syntax, beim richtigen Verständniſs ihrer einzelnen Bestandtheile, folgt allgemeinen Regeln, deklamamatorische Wendungen, wie sie Revillout mitten in die fortlaufende Satzconstruction einfügt, sind vollständig ausgeschlossen und moderne Anschauungen rhetorischer Art, wie sie die Übertragung des Herrn Revillout erkennen läſst, geradezu ein Unding in einem ägyptischen Texte, selbst in einer so schwungvollen Dichtung, wie sie Revillout voraussetzt. Man beweise mir das Gegentheil von meinen Behauptungen, man überführe mich des Irrthums in meiner Analyse des in Rede stehenden Schriftstückes, und ich werde auf immer die Feder niederlegen, um niemals wieder daran zu denken meine Zeit mit ägyptischen Entzifferungen zu verlieren.

15. Vers. [ ] $ne\ {}^{e}nt\ b^{o}n\ nib^{e}\text{-}t : e\ te\text{-}b^{o}in^{e}\text{-}t\ s^{o}\chi i\ {}^{e}r\ \chi r^{u}\text{-}f$

„[Er besitzt] alles was schlecht ist. : Indem die Harfe abscheulich zu (dem Klange) seiner Stimme ist."

R. „[Il a dit aussi à savoir]. Parmi les choses qui mauvaises toutes : étant sa harpe plus brisée que sa voix."

$S^{o}\chi i\ {}^{e}r\ te\text{-}b^{o}in^{e}\text{-}t$ bedeutet sicher nicht plus brisée que sa voix, das ist grammatisch kaum möglich, sondern der Sinn einfach der, welcher in meiner Übertragung enthalten ist. Wegen $s^{o}\chi i$ verweise ich auf meine Bemerkung darüber im 6. Verse.

16. Vers. [ ] *ᵉr āš-f ᵉn aie : χār pu ᵉr-u-sᵉ ḥⁱr at-tef*

„[Singt er ein Lied] um es falsch zu recitiren : das ist (wie?) ein Schlag, welchen man auf seinen Rücken giebt.“

R. „[Sur ces choses toutes] il a crié le mensonge : (cette) attaque ils l'ont fait sur lui.“

Revillout hat in seiner Umschreibung und Übertragung die Partikel *er* (= ⊂⊃) vor dem Verb *āš*, kopt. ⲱϣ, legere fortgelassen, und dadurch seine Übertragung geschädigt; nicht il a crié, sondern pour le crier ist die einzig richtige Auffassung. Es handelt sich aber nicht einmal um crier, am allerwenigsten aber um ein crier le mensonge, sondern um das Lesen, oder bei einem Sänger, um die Recitation eines Themas. In diesem Falle ist dieselbe *ᵉn aie* „in Falschheit,“ falsch im Gegensatz zum *ᵉn mā-t* „in Wahrheit,“ richtig, wovon uns die demotische Texte Hunderte ähnlicher Beispiele liefern. Daſs ich *ᵉr-u*, d. h. „sie machen“ durch „man macht“ übertragen habe, entspricht dem gewöhnlichsten Sprachgebrauch im Demotischen wie im Koptischen und wird daher keinen Anstoſs geben.

17. Vers. [ ] *pef-nᵘtm : pef-etbe-u àhᵒm ᵉn sᵘtm-tef*

„[Ein gewisses Lied ist] sein liebstes : dessen Wiedergabe durch ihn ein Gewimmer für den es anhörenden.“

R. „[Ceux qui devant lui que point] sa face agréable : pour ceux s'affligent de l'entendre.“

Von sa face findet sich keine Spur, ebenso wenig bedeutet auch hier *àhᵒm* s'affliger, sondern, wie das kopt. ⲁϩⲟⲙ, gemitus. Von wirklichen Kennern des Demotischen wird meine Auffassung dieses Verses lexikalisch und vom grammatischen Standpunkte aus kaum einer Anfechtung ausgesetzt sein.

18. Vers. [ ] *masᵉ-t-u : bᵉn-f-šā-ma-u ᵉn (iat)-tef*

„[Die Lieder] der Kindheit (?) : noch nicht hat er angefangen sie mit seinem Blicke anzuschauen, (d. i. einen Blick hineinzuwerfen).“

R. „[Homme quelconque qui désire] ses chants de maissance : il n'a pas coutume de les voir de son oeil.“

Ob *mas-t-u* (hierogl. = [hieroglyphs]), mit einem zerstörten (durch das noch erkennbare entsprechende [hieroglyphs] determinirte) Worte davor, gerade ein Kinderlied bedeutet, will ich nicht behaupten, obgleich die demotische Gruppe *mas* dem koptischen ⲙⲁⲥ, ⲙⲓⲥ in allen Texten auf das genauste entspricht; die weibliche Form *masᵉ-t* erinnert an ⲧⲉⲙⲓⲥⲉ, puerperium, aber auch an ⲧⲙⲏⲥⲉ, ϯⲙⲏⲥⲓ im Sinne von usura, foenus. Niemals hat im Demotischen das Verb *šā* (hierogl. [hieroglyphs]) „anfangen,“ die Bedeutung von avoir coutume, obwohl, zum Theil auf Grund seines Vorkommens in diesem Poëm, eine solche Auffassung ziemlich allgemein verbreitet ist. Dem koptischen Aorist ϣⲁⲣⲉ steht vielmehr im Demotischen ein gesichertes *χr*, *χᵃr* (= [hieroglyphs]) gegenüber, wie ich es weiter unten näher begründen werde.

19. Vers. [*ā*]*ti ne-ḥᵘs-(u) ᵉn hᵘp : tu-f-ᵉr ᵉn-mᵉ-u ᵉr uā nai*

„[Seine] Compositionen (?) sind die Liebeslieder : er macht sie, (daſs) sie zu einer Schmach werden.“

R. „[Quand il fait aussi] des livrets des chants de noces : il fait eux en blasphème ceux là.“

Meine Übertragung weicht von Revillout nur in Kleinigkeiten ab. Ich lese auf Grund des heliographischen Textes *ʿr uā* statt *ʿn uā* und gebe die auch sonst wiederkehrende Anfangsgruppe (s. Vers 21) durch *āti* (*seχa* bei R.) wieder. Das darunter verstandene Wort zeigt mit aller Deutlichkeit die hieratische Form von [hieroglyphs] *ā-ti* (s. BWS. 188), eine aus [hieroglyphs] *āu*, [hieroglyphs] *āāu*, kopt. ⲟⲩⲱ, alloqui, nunciare etc. hervorgegangene Bildung. So weit ich es nach dem Zusammenhang verstehe, ist *āti* eine für den Gesang componirte Ansprache, die in den *ḥ°s-u ᵉn h°p* (kopt. ϩⲟⲡ nuptiae, connubium) ihren Ausdruck findet.

20. Vers. [ ]*n nš*[ ] : *nu-mut-u kn"m ʿr-r°-f*

„[Er kann sie nicht richtig recitiren] : ihre Worte sind so verdreht wie er selber.“

R. „[Ont ordonné les femmes] pour extasier [les sots?] : leurs dites de bonnes d'enfants à lui.“

Aus dem ersten Halbvers, von dem nur wenige abgerissene Zeichen übrig geblieben sind, ist meiner Meinung nach nichts heraus zu bringen. Die bonnes d'enfants habe ich schon im 4. Verse beseitigt. Ich verweise deſshalb auf diesen, um die von mir gegebene Übertragung des Verbum *kn"m* zu rechtfertigen. Die Ergänzungen Revillout's scheinen mir hier, wie fast allenthalben, im höchsten Maaſse kühn zu sein.

21. Vers. *te-ḥmase-t āti ne-ḥos āti : s"b i" pu-rᵃn*

„Der komponirte Diwan, die komponirten Lieder, : lächerlich zu sagen (ist) ihr Name.“

R. „A celles qui enfantent des livrets de chants „„livres de joyeusetés““ dit leur titre (leur nom).“

Auch mit dieser Übertragung hat Revillout entschieden Unglück gehabt. Gleich das erste Wort lautet nicht *ᵉn ne-nt-mes*, „à celles qui enfantent,“ sondern klar und deutlich *te-ḥmase-t*, wobei das *ḥ*-Zeichen, von Revillout mit dem für *ᵉnt* verwechselt, mit gröſster Reinheit geschrieben steht. Es handelt sich um das Wort *ḥmase-t*, mit dem weiblichen Artikel davor, welches im kopt. ϩⲙⲟⲟⲥ, ϩⲉⲙⲥⲓ mit der Grundbedeutung von sedere sich treu und erkennbar erhalten hat. Als Substantiv, wie in dem demotischen Beispiele, ist seine natürlichste Übertragung „der Sitz“ oder „das Sitzen,“ vielleicht noch genauer „das Beisammensitzen,“ denn das geht aus Anwendungen wie ϩⲙⲟⲟⲥ ⲙⲛ ϩⲁⲓ, nuptui dare, eigentlich „zusammensitzen mit einem Manne“ und ⲫⲏⲉⲧϩⲉⲙⲥⲛⲟⲩϯ, „qui est familiaris alicujus, conversator,“ d. h. „der, welcher seinen Sitz (mit andern zusammen) eingenommen hat,“ deutlich hervor. Meine Übertragung Diwan wird, wie ich glaube, mit Rücksicht auf den Doppelsinn des orientalischen ديوان, im allgemeinen das Richtige getroffen haben.

22. Vers. *Åh"m mᵃχer ʿn ḥātʿ : s"tm χr" p-χ°nš ef-ḥ°s*

„Ein Gewimmer, ein Misthaufen für die Seele : wird gehört die Stimme des singenden Stankes.“

R. „Tristesse avec tourment de coeur : audition (entendre) de la voix (la voix) de ce puant chantant.“

Åh°m, wie bereits oben angeführt wurde, ist nicht so viel als tristesse, sondern entspricht dem Sinne nach dem lateinischen gemitus. Das Wort *m^a χer* liest Revillout *ern-auro*, das er, in diesem Falle ungehörig, aus meinem Wörterbuche heraus als das seltene *auro* erklärt. *M^a χer*, (cf. Revillout, Nouv. chrest. Dém. p. 142), führt direkt auf das kopt. ⲙⲁϩⲣⲟ, ⲙⲉϩⲣⲟ, fimus, womit das *χ^a nš* im zweiten Halbvers, kopt. ϣⲛⲟϣ, ϣⲟⲛϣ, putredo, foetor, hierogl. *χ°nš*, im besten Einklang steht. Der grammatisch-syntaktischen Auffassung, wie sie in meiner Übersetzung enthalten ist, wird jeder Ägyptologe seine Beistimmung nicht versagen können.

23. Vers. *Ḥ^a s b^e n pu ^e n-māt : er^e f-i^a ^e n pu i^a-f* [ ]

„Ein schlechtes Singen ist das in Wahrheit : indem er spricht zu diesem, spricht er [ ].“

R. „Chanson mauvaise cella-là en vérité : pour qu'il dise elle et il [la] dit.“

Der erste Halbvers liefs kaum ein Mifsverständnifs zu und meine Auffassung weicht von Revillout durchaus nicht ab. Dafs aber im zweiten Halbverse *er^e f-i°* „pour qu'il dise“ heifsen solle, wird jeder bestreiten müssen, der nur einigermafsen die demotische Grammatik kennt. Wir haben es einfach mit einer Participial-Construction zu thun, zu welcher *i°-f* als Nachsatz gehört. Der Sinn ist offenbar der: „indem er sich an diesen oder jenen wendet um zu reden, spricht er [die Worte seines Liedes dazwischen].“ Im Ägyptischen (vergl. kopt. ϫⲱ, dicere, canere) hat bereits das ältere *i^a* den Doppelsinn von sagen, sprechen und singen.

24. Vers. *ef-āḥā en i^a o ^e n χ^e ft^e-ḥ^i : ef-ṭ^i s^e tm ^e n p^e-[pi] ^e r ne-nt-m^a st-^e f-s^e*

„Wenn er verschämt im Vorhofe steht : so giebt er dem [Hause?] zu hören das, was er (selbst) hafst.“

R. „se tenant debout sale sur le dromos : faisant entendre sa voix à ceux qui l'abhorrent.“

^e n i^a o dürfte kaum sale bedeuten, denn dem demotischen Worte steht im Koptischen ein entsprechendes ϫⲁⲓⲟ, tristem esse, pudere gegenüber, das substantivisch und in Verbindung mit der Präposition *^e n* die Bedeutung eines Adverbs gewinnt, ähnlich wie *^e n māt* „in Wahrheit, d. h. wahrlich“, *^e n āt* „in Lüge, Falschheit, d. h. lügenhaft, falsch. Meine Auffassung und Übertragung „verschämt“, oder wenn man lieber will „traurig, niedergeschlagen“ gewinnt ihre volle Berechtigung durch den Inhalt der beiden folgenden Verse, welche das selbstbewufste Auftreten des Bänkelsängers schildern, sobald er eingeladen wird, näher zu treten und zu dem Vergnügen der Gäste beizutragen. Denn wie es im 26. Verse heifst: *e ḥr^a-f s^a k : ^e n χ^e χ^a p e ḥ s ^e n māt pu* „indem sich sein Gesicht verreckt (ⲥⲱⲕ, trahere, — provocare, also gleichsam herausfordernd) : als ob er wirklich ein Sänger wäre. Das ist so deutlich und steht in einem so beabsichtigten Gegensatz zu *^e n i^a o* „verschämt“, dafs es unnöthig ist, ein Wort weiter darüber zu verlieren.

Die Ergänzung der Lücke hinter *s°tm p^e*-[ ] durch *χr^u* „voix“ bei Revillout ist unmöglich, dem Raume nach, aber auch unstatthaft aus grammatischen Gründen. Ein Subject zu *ef-ṭ^i s°tm* „er giebt, dafs höre oder dafs gehört werde“ ist nicht vorhanden. Es ist zu ergänzen und durch unser „man“ auszufüllen. *^e n p^e* hatte offenbar ein kurzes Wort wie etwa *pi* „Haus“ hinter sich, da der Sänger im Vorhofe steht und

die Absicht hat (t^{i}) sich bemerkbar zu machen. *S^u tm*, wie *nau* und eine ganze Reihe ähnlicher Verba, wird mit *ʿr* (ϵ) construirt, *ʿr* (nicht *ʿn* wie bei Revillout) *ne-nt-m^a st-ʿf-s^e* kann daher nicht anders übertragen werden, als „das was (nicht ceux qui) er (selber) hafst", nicht l'abhorrent, sondern il abhorre. „Ceux qui l'abhorrent" würden ihm sicher nicht den Eintritt gestattet haben, wie es der folgende Vers klar ausspricht.

25. Vers. *pef-āķ ʿr h^u rot^e-t ʿm-k^o ti āχ : ʿr-χ^e t-ʿf ʿn [ś^{em} s-]^e t*

„**Sein Eintritt zu einer Lustbarkeit ist gleichwie : bezüglich seiner körperlichen Haltung bei [seiner] Thätigkeit?**"

R. „à aller aux fêtes semblablement quoi : devant lui on fait de gloire (à recueillir)."

Wenn auch nicht im Plural und mit dem bestimmten Artikel von les fêtes die Rede ist, sondern einfach von „einer Lustbarkeit" (*h^u rot^e-t*, kopt. ⲟⲩⲣⲟⲧ, laetitia, hilaritas), so hat der erste Theil des Verses die Bedeutung, welche ihm Revillout unterlegt. Dagegen ist im 2. Halbverse weitab vom Ziele geschossen worden. *ʿr χ^e t-ʿf* (hierogl. = [hierogl.]) heifst niemals „devant", sondern „in Bezug auf den Leib", hier mit Rücksicht auf die selbstbewufste Haltung seines Körpers, die ja gleich darauf näher geschildert wird, und zwar als Vorbereitung zu dem Werke, das er als Sänger zu thun im Begriff steht. Freilich hat Revillout einen schweren Mifsbegriff begangen, die demot. Gruppe für Werk (hierogl. = [hierogl.]) mit [hierogl.] *ssp* (Licht, Glanz) zu verwechseln und diesem Worte aufserdem an dieser Stelle und sonst überall die niemals nachgewiesene Bedeutung von gloire zu geben. Die Rhind-Papyri stellen dem demotischen *ś^{em} s^e-t*, erhalten im kopt. ϣⲉⲙϣⲓ, ϣⲉⲙϣⲉ, opus servile, servitium, ministerium, liturgia etc., ausdrücklich ein älteres [hierogl.] *k^o t* „Werk, Arbeit, Thätigkeit" gegenüber, so dafs auch nicht die mindesten Zweifel über den angegebenen Sinn bestehen können. Die Gloire mufs ein für allemal ausgestrichen werden und an ihre Stelle hier und an allen Orten wo das Wort vorkommt, die Arbeit, Thätigkeit, für das demotische *ś^{em} s^e-t* eintreten.

26. Vers. *ʿm-tu-f-ķ^e m e ḥr^a-f s^o ķ : ʿr χ^e χ^o p e (ref)-ḥ^o s en mā-t pu*

„**Nachdem er gestimmt hat, indem sich sein Gesicht verreckt : als ob er wirklich ein Sänger wäre.**"

R. „pour qu'il joue étant sa face tournée : selon (comme) être (elle est) étant (c'est) chanteur en verité celui-là.

Im Demotischen, wie in der älteren Sprache bereits, zeigt *^{em}-tu* nicht blofs einen Absichtssatz an, sondern dient, seinem ursprünglichsten Sinne nach („dadurch, dafs gegeben wird oder ward, worden ist"), sehr häufig zur Umschreibung der Conjunction „nachdem", und defshalb zugleich als Übersetzung des Hieroglyphischen [hierogl.], *i^e r*. Die Rhind-Papyri liefern an den verschiedensten Stellen (IV, 5. 6. VIII, 5. IX, 4. X, 5. etc.) die sprechendsten Beweise dafür. Sie anzuzweifeln wäre, ihrem klaren Sinne nach, geradezu eine Thorheit. Dem Verbum *ķ^e m* steht im Koptischen seine späte Form ⲕⲓⲙ tangere, percutere, coepere gegenüber. Die Übertragung stimmen ist der von schlagen, spielen vorzuziehen, da erst im folgenden Verse davon die Rede ist, dafs der Sänger die Harfe ergreift um zu spielen.

27. Vers. *ᵉm-tu-f-fi te-bᵉinᵉ-t ᵉr ḥᵉs ṭua-u* [ ] : *(nem)-hāti-u iᵉ ā pu*

„(und) nachdem er die Harfe trägt um zu singen, so loben sie [ihn] : mit (d. h. in) ihrem Herzen redend: der ist grofs!“

R. „pour qu'il porte la harpe pour chanter ceux-là : (sait cela) leur coeur que grand (chose grande) cela.“

Mit *ᵉm-tu* wird ein zweiter Vordersatz in gleicher Construction, wie der unmittelbar vorangehende eingeführt, zu welchem *ṭua-u*, (so) loben sie, den Nachsatz bildet. Herr Revillout hat die demotische Schreibart des älteren [hieroglyph], *ṭua*, sowohl hier, als wie an anderen Stellen vollständig verkannt. Seine Umschrift *naï* ([hieroglyphs]) ist vollständig verfehlt und seine Übertragung „ceux-là“ daher durchaus gegen die Textworte. Was ist natürlicher als die Vorstellung, dafs ein unbekannter Sänger, der voll stolzer, selbstbewufster Haltung zur Harfe greift, von der Gesellschaft, die ihm zuhören will, schon aus diesem Grunde allein schon für einen Meister ersten Ranges gehalten wird? Das sagen die Zuhörer zunächst „mit (d. h. in) ihren Herzen“, eine ganz gewöhnliche Formel, wie sie zu Hunderten von Malen in den ägyptischen Texten, demotische nicht ausgenommen, wiederkehrt. Die folgende Participial-Construction begründet den unverdienten Ausdruck des Lobens in der natürlichsten Weise.

28. Vers. *e-bᵘ-er-rᵉχ (rᵉmᵉ-t) iᵉ ḥᵉrš ᵉn lᵉχ : tᵉm-sa ᵉnt χᵉp-[f]*

„indem kein Mensch weifs, ob ein Schwersein von Kummer : unbekannt wie [er ihnen] ist.“

R. „sans qu'ils sachent que difficile tache (soin) : pour point connaître ce qui est (à faire).“

Zunächst fehlt bei Revillout die Präposition *ᵉn* zwischen *ḥᵉrš* und *lᵉχ*, dagegen ist die Präposition *ᵉr* hinter *lᵉχ* überhaupt nicht vorhanden. Was Revillout dafür gehalten, ist das dem hierogl. [hieroglyph] entsprechende Zeichen für alles Schlechte, Üble. Ebenso wenig steht *rᵉχ-u* (wissen, ahnen etc.) geschrieben, sondern vollkommen deutlich zeigt sich hinter *rᵉχ* das bekannte Zeichen für das Wort *rᵉmᵉ-t* „Mensch“ oder „Jemand“. Das demotische *lᵉχ* kehrt in λεϩ, sollicitudo, wieder und seine Beziehung auf ⲣⲟⲟⲩϣ, λοοⲩϣ, wenn auch mit gleicher Bedeutung, ist unmöglich, da letzterem ein demotisches *roᵘš*, wie im Kanopus, gegenübersteht. Der Sinn des ganzen Verses scheint mir keiner Schwierigkeit zu unterliegen. Man hält den Sänger für einen bedeutenden Künstler, da man eben nicht weifs, mit welchem schweren Kummer, — jedem andern, nur ihm nicht unbekannt, — der Sänger belastet ist, nämlich dem Kummer ein armer elender Hungerleider zu sein, der seiner Niederlage entgegensieht und seine Zuhörer arg zu enttäuschen im Begriff steht.

29. Vers. *ᵉm-tu-f-iᵉ ᵉn tᵉm-sa e χrᵘ-f sᵉχi : ᵉm-tu* [ ]*-t*

„Nachdem er gesungen hat als ein Unbekannter, war seine Stimme abscheulich, : so dafs [ ].“

R. „en sorte qu'il chante dans (le) point reconnaître étant sa voix cassée : en sorte qu'ils s'en vont (sans écouter) son chant.“

Ich überlasse es dem unbefangenen Urtheile eines jeden Kenners, aus der angeführten Übersetzung und aus der Ergänzung der fehlenden Hauptheile des zweiten

Halbverses bei Revillout die Vorstellung ihrer Möglichkeit oder Wahrscheinlichkeit zu gewinnen.

31. (sic) Vers. *p-ᵉnt-ᵉr-ᵉf-ma-f nⁱb ef-ḥᵒs : χᵃr-er-f p-hᵘu [nᵒfr]*

„Jeder, der ihn, den Singenden, sehen will : pflegt einen [guten] Tag zu machen.“

R. „Celui qui le verra quiconque chante : quand il fait le jour (bon).

Sicherlich ist das Particip *ef-ḥᵒs* nicht auf das Subject, sondern auf den zu *ma*, sehen, gehörigen Objects-Accusativ zu beziehen. *χᵃr* ist nicht quand zu übertragen, in dieser Beziehung habe ich selber einen freilich sehr alten Jugendfehler in meiner Auffassung zu berichtigen, sondern der Vorläufer der Conjugationsform des koptischen ϣⲁⲣⲉ, nach Stern (KG. § 377) des Aorists oder des Tempus der Gewohnheit oder des Pflegens. Besonders in Inschriften auf Stein nimmt der unter dem Zeichen für *χ* stehende Strich die ihm gebührende schräge Stellung (= ⊂⊃) an, um seiner Verwechselung mit der geraden Linie des *n*-Zeichens (= 𓈖) vorzubeugen. Die demotische Tempusform, welche z. B. dem koptischen ϣⲁⲣⲉ-ⲛ-ⲥⲱⲧⲙ, ϣⲁϥⲥⲱⲧⲙ entspricht, lautete: *χᵃr-N-sᵒtm —*, *χᵃr-sᵒtm-ᵉf*, es pflegt N. zu hören, er pflegt zu hören, daher auch an unserer Stelle *χᵃr-ᵉr-ᵉf* „er pflegt zu machen“. Ich habe schon oben, zum 18. Verse, darauf hingewiesen, wie es unstatthaft sei dieses *χᵃr* = ϣⲁⲣⲉ mit dem demotischen *šā* d. i. „anfangen“ zu verwechseln. Nachstehende Beispiele werden diese Auffassung, die ich selber mit Herrn Max Müller theile, vollständig rechtfertigen. Die bekannte Stelle in der Opferformel: „alle gute und reine Opfer“: [Hieroglyphen] *ānχ nᵘtr am-sᵃnᵃ* „von welchen ein Gott lebt“ wird in den Rhind-Papyri (XVIII, 5) demotisch wie folgt übertragen *ᵉnt χᵃr-ānχ nᵘtr àmu* „von welchen ein Gott zu leben pflegt“. Ib. XIII, 2 liest man *ne-χᵉm-u-χᵃl-u χᵉm-u χᵃr-āḳ-u ᵉr àmᵉntⁱ-t* „die Alten und die Jungen, sie pflegen einzutreten in das Westland“ (= [Hieroglyphen]. Im Dekret von Kanopus Lin. 42 *ne-ḥib-u ᵉnt e-χᵃr-ᵉru-sᵉ-t* (= [Hieroglyphen]) *ᵉn šmᵘ* „die Feste, welche sie im Sommer zu feiern pflegen“, hierogl. [Hieroglyphen]. Ebenda Lin. 52 *ᵉr-χᵃr-χᵒp* = [Hieroglyphen] „wie es zu geschehen pflegt“. Lin. 11 *χᵃr-ᵉr-u* ([Hieroglyphen]) *mᵃnχ āi āši ᵉn àrpi-u ᵉn kᵉmi* „sie pflegen grofse (und) vielfältige Wohlthat den Tempeln Ägyptens zu erweisen“, griech. sehr entsprechend wiedergegeben durch: διατελοῦσιν πολλὰ καὶ μεγάλα εὐεργετοῦντες τὰ κατὰ τὴν χώραν ἱερά (Lin. 8) „sie erweisen fortwährend den Tempeln im Lande viele und grofse Wohlthaten“. Jeder weifs, dafs im Griechischen διατελέω mit einem Particip construirt, die Dauer, Beharrlichkeit bezeichnet und gewöhnlich adverbial durch: stets, immer, beständig, fortwährend übertragen wird. Es fällt also durchaus mit dem demotischen *χᵃr*, kopt. ϣⲁⲣⲉ, zusammen. Im hieroglyphischen Text steht an entsprechender Stelle: [Hieroglyphen], was ein nicht undeutliches Licht auf die ältere Verbalform *uᵒn-ḥi-sᵒtm* wirft. In der Inschrift von Rosette (Lin. 5) *ᵉr χᵃr-ᵉr-sᵘtn Ptᵒlomios ...... mᵉt-nᵒfrᵉ-t āši ᵉn àrpi-u kᵉme* „bezüglich dessen, dafs Ptolemaios ...... den Tempeln von Ägypten viele Wohlthaten zu erweisen pflegte“ (= [Hieroglyphen]

u. s. w.). Dazu die (berichtigten) Beispiele aus meiner demotischen Grammatik (S. 191) *pi r^{a}n χ^{a}r-t^o-k-^{e}f ef ^{e}n-u^{o}š te-bik^e e-tb^e ne-r^{a}n-u en* ΔΙΟϹΚΟΡΟϹ „hast du die Gewohnheit diesen Namen auszusprechen, so wird kein Schiffbruch stattfinden wegen der Namen der Dioskuren“, oder *t-àrti-t ^{e}nt er χra-t ^{e}r p-ro χ^{a}r-tu-f-m^{a}s abḥi-u* „die Milch, welche dem Munde Nahrung spendet, pflegt zu bewirken, dafs Zähne erzeugt werden“ (= [Hieroglyphen]), oder *uā t^o-^{e}n-àrp er^{e}k-ṭi-f ^{e}n te-ḥim^e-t ^{e}m-tu-s-sur-^{e}f χ^{a}r-er-es-lib* „ein Krug mit Wein, gieb ihn dem Weibe, damit sie ihn austrinke, sie pflegt rasend verliebt zu werden“ (ϣⲁⲥⲗⲓⲃⲉ). Das Vorkommen dieses *χ^{a}r* ist gleichfalls nicht selten in den demotischen Thierfabeln des Leidener Museums, wie in: *χ^{a}r p^{a}χr-i te-p^i-t t^o ^{e}m-tu-i-s^{o}tm er-χ^{e}n-^{e}s* „ich pflege den Himmel zu beschwören, nämlich damit ich höre, was in ihm (vorgeht)“ (Revillout dafür: quand j'enchantai le ciel, afin d'entendre les choses qui en lui). *Χ^{a}r ^{e}r-^{e}f ^{e}r-siχ-u* „er pflegt zu züchtigen“ (R. quand il fait faire coups?). *P-^{e}nt-χ^{o}ṭb χ^{a}r-χ^{o}ṭb-u-s^e* „der, welcher tödtet, man pflegt ihn zu tödten“ (R. celui qui tue, est-ce que on le tuera?). *Χ^{a}r-t^o-i p^e-ṭ^{o}be p^e-m^{a}ši-^{a}χ ^{e}n pu ṭ^{o}be-n p-er-^{e}f* „ich pflege als Vergeltung (ⲧⲱⲃⲉ) zu bezeichnen die Nachforschung (ⲙⲓϣⲉ ⲁϣ, wörtlich quaere quis?, wie kopt. ⲙⲉϣⲉ ⲛⲓⲙ, quaere quis?, daher = nescio quis, quidam) nach dem, welchem man vergelten will, was er that“ (R. Si je parle de la rétribution de (leurs) luttes de cette rétribution d'eux qui accomplit). *Χ^{a}r-χ^{o}p p-ḥib tu-u-f ḥt^{o}r e-r^e p^e-ṭ^{o}be* „es pflegt zu geschehen, dafs man das Lamm (ⲡⲉϩⲓⲉⲓⲃ, agnus) willkürlichem Belieben opfert (ϩⲧⲟⲣ), indem die Vergeltung (ⲧⲱⲃⲉ) geschieht“ (R. quand le faible on lui fait violence la retribution). Ich mufs mich auf diese Beispiele beschränken, die indefs deutlich genug sein werden, um die Thatsache festzustellen und das *ša* = avoir coutume ein für alle Mal zu beseitigen.

Der Sinn des Verses, im Zusammenhang mit dem vorhergehenden, ergiebt sich fast von selber und gestattet die Lücken mit Leichtigkeit zu ergänzen. „Nachdem er, unbekannt (den Gästen), gesungen hat, wobei seine Stimme abscheulich ist, und nachdem [sie ihn angehört, gehen sie fort,] (denn) der, welcher ihn, den Singenden, zu sehen wünscht, pflegt sich einen [guten] Tag machen zu wollen“, mit andern Worten, kein Geseufze und Gewimmer hören zu wollen.

31. Vers. *^{e}n-šu-t^i-āš s^{a}t^{a}i àn ^{e}r p^e-sm^{o}te [: e]āš ^{e}n-m f ^{e}n n^{o}bi-[u]-f*

„Nicht ist es der Mühe werth viel Worte zu machen in Bezug auf die Weise [des schlechten Sängers :] indem eine Fülle an ihm ist von seinen Fehlern.“

R. „Point apte (digne) à faire richesse (abondance) de composition (de parole). Est-ce que point à la manière (celle-là son chant) tout entier : il fait des fautes.“

Dafs *àn* als Postnegation nicht durch Est-ce que point? zu übertragen ist, habe ich oben (s. 1. Vers) nachgewiesen. Auch ist das point apte à faire abondance de parole durchaus verfehlt, denn der ganze Satz bezieht sich nicht auf den Sänger, sondern auf den Verfasser des Poëms selber, der es offen ausspricht, dafs es sich kaum verlohne (ϣⲟⲩ) darüber Worte zu verlieren, bei dem Übermaafs der zu Tage tretenden Fehler seines Helden. Ganz ähnlich und mit Anwendung derselben negativen Verbalform (*^{e}n-šu-t^i àn*, ⲛ̄ϣⲟⲩ ϯ.... ⲁⲛ) drückt sich der Verfasser des Gedichts im 84. Verse mit den Worten aus: „Es lohnt sich nicht der Mühe, es über die Zunge zu bringen“,

was freilich Revillout zu der seltsamen Übertragung veranlaſst: Point digne de faire sortir (se révolter) personne par sa langue. Est-ce que point?

Im zweiten Halbverse lese ich deutlich *âš ᵉn-mᵒf* an Stelle von *ter-f* nach Revillout. Jeder Leser wird sich leicht überzeugen können, wer von uns beiden das Richtige getroffen hat.

32. Vers. *Nⁱm p-er-ḥui-tᵉf ᵉr bᵒinᵉ-t : ef-kᵉm* [ ] *en nim*

„Wer ist der, welcher sich wegwirft wegen einer Harfe : indem er [den Sänger] in wem entdeckt hat?“

R. „Qui donc celui qui le rejettera de la harpe? : il fait (de bons chants) pour qui.“

Das deutsche (sich wegwerfen giebt genau den Sinn des demotischen Verbs *ḥui*, kopt. ϩⲱⲟⲩ, jacere, projicere wieder. Rejetter würde das Determinativ der starken Handlung (= [hierogl.]) beanspruchen, nicht das der Bewegung (= [hierogl.]), wie es hinter *ḥui* deutlich sichtbar auftritt. Auch fehlt der Artikel vor *bᵒinᵉ-t*, daher ist de la harpe eine weniger gelungene Übertragung. *Ef-kᵉm* (nicht *ef-er*) ist trotz der Lücke hinter dem Zeichen für *kᵉm* die sichere Lesart.

33. Vers. *pᵉf-ḥᵒb šᵉš tᵉf-šᵉᵐsᵉ-t klḥe : tᵉf-šᵉᵐšᵉ-t* [ ]

„Seine Arbeit (ist) ein Schlagen, seine Thätigkeit ein hin und her greifen : seine Thätigkeit [ ].“

R. „Sur demande? S'est dissipée sa gloire : s'est dispersée sa gloire [et cependant].“

Anfang und Ende des Verses sind nach Revillout unnöthig abgeschnittene Stücke, welche durchaus nicht den Sinn des vorhergehenden noch nachfolgenden Verses zu ergänzen dienen. Die Gloire habe ich oben auf die richtige Umschrift und Bedeutung zurückgeführt; *ḥᵒb*, nicht mit Revillout *hoíe* zu transcribiren, steht im Parallelismus zu *šᵉᵐsᵉ-t* „Thätigkeit.“ Es ist die wohl bekannte demotische Form des koptischen ϩⲱⲃ, res, negotium, opus, daher auch ϩⲱⲃ ⳿ⲛϫⲓϫ labor manuum, opus manufactum, ⲣⲉϥⲉⲣ ϩⲱⲃ operarius, artifex. *Šᵉš* dürfte mit ϣⲁϣ ictus, percussio passend verglichen werden, während *klḥe* ein sicheres ϭⲗⲁϩ, huc illuc trahere, in diversum trahere zum Nachfolger hat. Sonstige Schwierigkeiten liegen nach keiner Richtung vor. Revillout's Übertragung hat alles geleistet, um erst wirkliche Schwierigkeiten zu schaffen.

34. Vers. *er-nᵉf-tbe-tᵘ mᵒiḳ ᵉr nun : bᵉn-u* [*bᵒi*]*nᵉ-t ân*

„Indem seine Finger verstrickt sind wie eine Baumwurzel : (denn) nicht [lassen los] sie die Harfe.

R. „.... ses mains s'attachent au *nun* Elles ne séparent point du *ben* (de la harpe). Est-ce que point.“

Wegen der Postnegation *ân* am Schlusse des Verses, von Revillout durch sein Est-ce que point übertragen und gegen den ganzen Versbau auf den folgenden Satz bezogen, verweise ich wiederum auf meine Bemerkungen zum 1. Verse.

Was ferner bei Revillout durch ses mains übertragen ist, hat nichts weniger als diese Bedeutung. Die deutlich geschriebene Gruppe (hierogl. [hierogl.]) stellt den Plural des Wortes *iâbe*, kopt. ⲧⲏⲃⲉ, ⲧⲏⲏⲃⲉ, digitus, dar, es handelt sich somit vielmehr um ses doigts. Das Verbum *mᵒiḳ* hat weder hier noch sonst die Bedeutung von s'attacher, hängt auch in keinem Falle mit dem kopt. ⲙⲟϫϫ zusammen, sondern ist

die ältere Gestalt des kopt. ⲙⲟϫϭ (Theb.) commisceri, woher ⲙⲟⲩϫϭ mixtio. Die Verbalform *er-mᵉik* weist auf das koptische Participium ⲉⲣⲉ hin. Wunderlich genug findet sich bei Revillout das wohl bekannte Wort *nunᵉ-t* (Determ. 𓆱), kopt. ⲛⲟⲩⲛⲉ(ⲧ) „die Wurzel, Baumwurzel" ohne Übertragung nur durch *nun* wiedergegeben und mit dem kopt. ⲛⲁⲉⲓⲟ zusammengestellt. Den Vergleich, wie so häufig, zeigt das davor stehende *ᵉr* an, das so viel als „nach der Art und Weise von, wie," noch wörtlicher „bezüglich auf" bedeutet. Über die Negation *bᵉn* läſst sich nichts besonderes sagen. Der Sinn des ganzen Verses ist klar und durchsichtig. Die Finger des Spielenden, die von der Harfe nicht loskommen, sind ineinander verklammert oder verstrickt, wie die Ausläufer einer Baumwurzel.

35. Vers. *er-χrᵘ-f-uᵃḥ iᵒ ᵉr pᵉ-χāi : e pᵉ-šmu* [ ]

„Es schallt seine Stimme, als ob sie eine Wurfschaufel wäre : wenn der Holzpflock [darauf geschlagen wird]."

R. „Est sa voix à chanter sur le *χaï* (tambour de basque) et le *šmu* (exaltant avec clameurs)."

Wie immer man auch die dem Zeichen für 𓏲𓏤 durchaus ähnliche demotische Gruppe ihrer Entstehung und Form nach erklären mag, so bleibt es sicher, daſs sie, in allen mir bekannten Fällen wenigstens, der Bedeutung nach dem hierogl. 𓅱𓎛𓏤 dem kopt. ⲟⲩⲁϩ : ⲟⲩⲉϩ „setzen, hinzufügen" entspricht und wie dieses auch dazu diente, mit folgenden, meist artikellosen Substantiva Composita — verbalisierte nominale Stämme (s. Stern, KG. § 491) — zu bilden. Das Dekret von Kanopus liefert lehrreiche Beispiele dazu. Lin. 24 (sie sollen heiſsen die Priester der Götter Euergetes mit einem Namen) *uᵃḥ pu-ki rᵃn ᵉr uāb* „auſser ihren anderen Namen, in Bezug auf das Priestersein" (wörtlich: hinzugefügt ihren andern Namen, daher hierogl. [hieroglyphs]). Lin. 26 (man soll eine andere Phyle bilden) *ᵉn uᵃḥ pᵉ-(äft) sa-u ᵉnt χᵒp* „als Hinzufügung zu (= auſser) den 4 bestehenden Phylen" (hierogl. [hieroglyphs]). Lin. 31: *pᵉ-t V ᵉnt su-uᵃḥ ᵉr-bᵒl* „die 5, welche sie hinzufügen auſserdem" (ⲉⲃⲟⲗ, hieroglyphisch [hieroglyphs]). Lin. 43 (da das Jahr aus 360 Tagen und den 5 besteht) *er-ne-hᵃp-u ᵉn uᵃḥ ᵉr er-pᵃḥu* „welche nach den Vorschriften hintenan (ⲉⲡⲁϩⲟⲩ) zugefügt werden," hierogl. [hieroglyphs]. Ibid. *ᵉm-tu-u uᵃḥ uā hou* „daſs sie einen Tag hinzufügen sollen," hierogl. [hieroglyphs] d. h. wörtlich ebenso. Allenthalben bis zum *uᵃḥ mu* oder dem Choachytes hin findet sich in allen Texten, die mir zur Verfügung stehen, auch nicht ein einziges Beispiel, in welchem sich nicht hieroglyphisches, demotisches und koptisches *uᵃḥ*-ⲟⲩⲁϩ auf das genaueste entsprächen. *Uᵃḥ-iᵒ* (= ⲟⲩⲁϩϫⲱ) bedeutet vollinhaltlich so viel als augere canticum, daher „stark singen, tönen" und der erste Halbvers trägt unverkennbar den Sinn von: „es schallt seine Stimme nach Art der Wurfschaufel" (ⲛⲓϫⲁⲓ), woran sich der zweite Halbvers in Gestalt einer Participial-Construction *e pᵉ-šmu* (kopt. ϣⲙⲟⲩ) „indem der Holzpflock [darauf geschlagen wird oder ähnliches]" d. h. wie ein Geklapper von Hölzern, die aufeinander geschlagen werden.

36. Vers. *na-ḳi-u nef-χᵒsf-u ᵉn (ref)-ḥᵒs : ᵉr na-sχᵘ-[u*]

„Sie sind gröfser, seine Untugenden, für einen Sänger : als meine Schriften [es sagen können].“

37. Vers. *ef-āš ᵉn nᵒbi ᵉm-šᵒs-mā-t : ᵉr na-iᵒ pᵉ-rᵒmᵉ-t*

„Indem er reicher an gründlichen Fehlern ist : als meine Aussage über den Mann [es schildern kann].“

R. „élevées ses turpitudes. Chantez : d'après mes écrits (celui qui fait cela).“

„s'écarte de (toute) faute absolument.“ Ces choses dit l'homme (celui-là).

Auch hier sind beide Verse von Revillout auf das jämmerlichste verstümmelt und die zusammengehörigen Worte auseinander gerissen worden, trotzdem ihr ganzer Bau ein symmetrisch construirtes Ganze ist. Vor allem gehörte zum richtigen Verständnifs beider Verse die richtige Erkenntnifs der einzelnen Wörter. *Na-ḳi-u* heifst nicht élevées, sondern „sie sind grofs, ausgedehnt“ (s. oben 7. Vers). *Χᵒsf* ist nicht turpitudes, sondern allgemeiner, wie im kopt. ⲥⲱϣϥ, ϣⲱϣϥ, „was Verachtung verdient“, oder beseitigt werden mufs. *Ḥᵒs* ist kein Imperativ, sondern, wie schon das Deutzeichen des Mannes (𓀀, kopt. = ⲣⲉϥ) dahinter anzeigt, ein Sänger. Das fehlende *ᵉn* vor *ḥᵒs* bei Revillout konnte auch nicht dazu beitragen, über den grammatischen Bau des Ganzen eine bessere Aufklärung als die gegebene zu liefern. Im 37. Verse steht nicht *ef-set*, sondern vollkommen erkennbar *ef-āš*, multus est, abundans, kopt. ⲉϥⲟϣ multus. Der Construction *ef-āš ᵉn nᵒbi*, multus vitiis, (ⲛⲟⲃⲓ, peccatum) entspricht das koptische ⲉϥⲟϣ ⲙⲙⲟⲟⲩ abundans aqua.“ Alles übrige ist trotz der Lücken so verständlich und grammatisch leicht, dafs man sich voller Erstaunen fragen mufs, wie es überhaupt möglich war, beide Verse so zu verderben, wie es bei Revillout thatsächlich geschehen ist.

38. Vers. *Χār te-nᵉbᵉ-t Ašᵘr ᵉr-rᵒf : ᵉn pes-χᵉbᵉr [ ] uᵉrᵉ-t*

„Es ward zornig die Herrin von Aschur[1]) auf ihn : in ihrer Gestalt [als Geier], grofser.“

Es wäre wirklich ein Kunstück gewesen, im Allgemeinen die richtige Bedeutung dieses Verses zu verkennen, denn die Paar Worte sind ihrer Form und ihrem Sinne nach längst erwiesen, und die grammatische Verbindung von keinerlei Schwierigkeit durchzogen. Wegen *Χār*, zornig sein, cf. Vers 41 unten.

39. Vers. *hᵒbᵉ-f ᵉn ibᵉ-s χᵒp-f χᵃr nᵉšᵉn-ᵉs [ ] ᵉr er siχ*

„Er wurde geduckt von ihrer Kralle, er befand sich unter ihrem Schrecken : [sie?] that [einen Schlag] um den Hieb zu führen.

R. „Il a donné tête baissée en ses serres. Il est sons sa terreur : (Elle) fait (persistance) à faire coups.“

Auch hier wäre nichts wesentliches zu bemerken. Die in Klammern eingetragene Ergänzung überlassen wir der Beurtheilung des Lesers.

40. Vers. *e-ᵉn-ef-fi bᵒinᵉ-t às sᵒp-sᵒn : ᵉn pᵉ-mᵃti [ ] ᵉn kᵉme*

„Indem er keine Harfe mehr trägt ein zweites Mal : zur Genugthuung [der Bewohner?] Ägyptens.“

---

[1]) Name desjenigen Tempelquartiers von Theben, in welchem sich die Heiligthümer der Göttin *Mut* befanden. Der Geier war ein ihr geheiligter Vogel.

R. „Il ne portera plus la harpe encore de nouveau : à la satisfaction (des gens tous) d'Egypte!“

Auch hierin wäre wenig auszusetzen. Der Sinn ist richtig getroffen, wenn auch die einleitende grammatische Form eine von mir abweichende Auffassung darbietet.

41. Vers. *š^{e}smi pef-s^{e}n ā ^{e}nt-atp ^{e}n buš : ef-m^{a}ḥ ^{e}n uāb b^{o}n*

„Es ermüdet sich sein älterer Bruder, welcher sich mit dem nackten Leichnam belastet : indem er mit Reinem Unreines ausfüllt.“

R. „Saluez (?) ce grand frère qui charge la tombe! : Elle sera pleine d'un prêtre mauvais.“

Die Übertragung bei Revillout ist vielfach anzufechten. Indem er aus dem etwas undeutlich geschriebenen ersten Worte ein sinnloses *āsni* herausliest — ein solches Wort kenne ich nicht — entgeht ihm der eigentliche Sinn, welchen das passivisch (*-i*) gebrauchte Wort *š^{o}smi*, kopt. ϣⲟⲥⲙ, fatigari, lassum esse und irasci, in sich schliefst. Ce frère ist nicht *pef-s^{o}n* „sein Bruder“, wie die richtige Lesart ist. *bus*, von ihm *bo* umschrieben und durch la tombe übertragen, ist im Koptischen als ⲃⲁϣⲓ, cadaver, erhalten, wohl im Zusammenhang mit ⲃⲁϣ, ⲃⲉϣ nudare, exuere. Die Verbindung *uāb b^{o}n* „Reines Unreines“, von Revillout durch prêtre mauvais übersetzt, gehört wegen der Gegensätzlichkeit, die in den Worten *uāb* (ⲟⲩⲁⲃ, mundus, purus) und *b^{o}n* (ⲃⲱⲛ, malus) enthalten ist, zu den beliebtesten Wendungen im demotischen Sprachgebrauch. Von den vielen Beispielen, die mir zu Gebote stehen, führe ich zunächst das folgende an. Im Pariser Exemplar des demotischen Todtenbuches (Kap. 125, 26) *^{e}n-i-t^{i} χ^{o}p uāb b^{o}n* (=) „Ich liefs nicht zu, dafs Reines unrein ward“, als freiere Übersetzung der hieroglyphischen Formel .

Den Hauptbeweis dafür liefert eine zweite Stelle, in den Rhind-Papyri (XI, 4), welche sich unmittelbar den nachstehenden Worten anschliefst: *suāb-tek Ḥor ^{e}m āḳ-^{e}k ^{e}r ṭua-t i^{o}sre-t ^{e}r ušṭe p-nutr ā ^{e}m-àment^{t} suāb-tek Tḥuti er^{e}k-χ^{a}r nek-ḥ^{o}bsu e-χ^{a}r nek-āāi-u χ^{a}r m^{o}rḥe* „es reinigt dich Horus bei deiner Ankunft nach der herrlichen Unterwelt um zu preisen den grofsen westlichen Gott : es reinigt dich Thot, indem du deine Kleider trägst, indem deine Hände Salbe tragen“, und also in dem hieratischen Texte lauten: *àu n^{e}n θ^{e}s ^{e}n nutr àm-^{o}k : àu n^{e}n š^{o}ta-t n^{i}be-t ^{e}m ḥā-u-k* „indem sich kein Gott aufbäumt (sic, ϫⲓⲥⲉ) wo du bist : indem sich kein Schaden (ϣⲱⲱⲧ, defectus, detrimentum, damnum) irgend welcher Art an deinem Körper befindet.“. Diese klare und deutliche Stelle hat der demotische Übersetzer durch die folgende Umschreibung wiedergegeben: *e-mm^{o}n χār ^{e}n nutr ^{a}m^{o}k : e-mm^{o}n uāb b^{o}n ^{e}n nek-āāe-u* „ohne einen Zorn (zornige Stimmung gegen Jemand) Gottes an dir : ohne Reines unrein an deinen Gliedern“. Man bemerke aufserdem, wie dies *uāb b^{o}n* mit dem vorangehenden *χār* in Parallelismus gestellt ist, genau ebenso, wie in unserem Gedichte hinter den Worten *ef-m^{a}ḥ ^{e}n uāb b^{o}n* ein entsprechendes *χār Ḥ^{o}r er-r^{o}f* folgt, das Revillout, seltsam genug, durch ein fehlerhaftes *χar χarrof* umschreibt und durch die noch fehlerhaftere Übersetzung frappez sur lui wiedergiebt. Um kurz zu sein führe ich an, dafs es sich bei dem Worte *χār* überhaupt nicht um ein Schlagen handelt,

dann hätte ja das Zeichen für die starke Handlung (𓂡) dahinter nicht gefehlt, sondern um das alte, ganz gleichlautende Wort [hieroglyphs] *χār* „wüthend, zornig sein“ (s. BW. 1056 fl.), das, gerade wie im demotischen (*'r-rof*), mit ⊂⊃ *'r* construirt wird. *χār H°r 'r-rof* heifst demnach nur „zornig ward Horus gegen ihn“, gerade wie im 38. Verse *χār te-neb-t Àš°r 'r-rof* „zornig ward die Herrin von Aschur gegen ihn“. Damit geht parallel der unmittelbar folgende Halbvers *āk-'f 'n te-še 'n si Esi*, von welchem gleich die Rede sein wird.

Der Inhalt des Verses bietet weder seiner Construction noch seinem Sinne nach irgend eine besondere Schwierigkeit dar. Den Sänger hat der Schlag gerührt, der Zorn der Göttin Mut, der durch Hymnen gefeierten Königin Ägyptens (s. unten Vers 44), hat ihn getroffen. Sein Bruder, mit dem todten Körper des schmutzigen Gesellen belastet — mehr im moralischen als physischen Sinne gebraucht —, mattet sich ab, indem er ihn waschen und einbalsamiren, oder ägyptisch ausgedrückt, indem er mit Reinem den Unreinen anfüllen läfst. Wie man weifs, bedient man sich in sämmtlichen demotischen Kaufkontrakten des Wortes *uab*, purus, um die Mumie irgend eines Dahingeschiedenen zu bezeichnen.

42. Vers. *χār H°r 'r-r°f 'n mā-t : āk-'n jt°-še en si-'si*

„Zornig war Horus gegen ihn in Wahrheit : er fiel dem Schlage des Isissohnes anheim.“

R. „Frappez sur lui en vérité : il s'en va sous l'arrêt fatal du frère d'Isis.“

Irrthum auf Irrthum häuft sich auch in diesem Verse bei Revillout auf. Der deutlich geschriebene Name des Gottes Horus ist zunächst verkannt und dafür die Präposition *χ^{a}r* eingesetzt worden, obwohl das gleich darauf folgende *'r-r°f* allein schon ausgereicht haben sollte, um das Unmögliche dieser Auffassung zu zeigen. Und welche ungeheuerliche Form *χ^{a}r-^{e}r-r°f* d. i. hieroglyphisch [hieroglyphs] !! Dem Horusnamen steht im zweiten Halbvers eine genau entsprechende Gruppe mit der Bedeutung von Isissohn gegenüber. Schon die zweisprachigen Inschriften hätten Herrn Revillout belehren können, dafs von keinem „frère d'Isis“ dabei die Rede ist. *Še* ist nicht arrêt fatal, wie Revillout überträgt, sondern genau das koptische ϣⲉ, ictus, percussio, wie z. B. in den Verbindungen ϣⲉⲛⲕⲉϩ, ϣⲉⲛⲫⲁⲧ, ϣⲉⲛⲧⲏⲃ, pugni, calcis, digiti ictus.

43. Vers. *e-'r-u-t^{i} r^{a}n [nef] H°r-ui^{a} : e-š'p-n°k pu r^{a}n-f ^{e}n m^{a}te*

„Indem sie ihm den Namen Horut'a (d. i. „Horus ist heil“) gaben, : dieser wäre Kuppler, sein eigentlicher Name, gewesen.“

R. „Ils ont donné nom [à lui] „*Hor-uia*, : étant impur (péderaste passif) celui-là“ nom juste.

Die Übersetzung trifft das Richtige. Ob *šep-n°k* gerade das bedeutet, was die Übertragung bei Revillout vermuthen läfst, lasse ich dahingestellt sein. Man könnte bei dem ersten Theile der unsauberen Titulatur *š'p* an ϣⲁⲡ, mutuo dare, denken. Was *n°k* anbetrifft, so giebt das kopt. ⲛⲟⲉⲓⲕ, adulter, wie Revillout es auch anführt, den eigentlichen Sinn desselben an. Auch an den modernen ägyptischen Sängern und Musikanten haftet ein ähnlicher Ehrentitel. Ein jeder ist ein ***š'p-n°k***.

Mit diesem Verse, was Revillout durchaus entgangen ist, findet die Beschreibung des traurigen Sängers ihren Abschluſs. Mit dem Tode desselben ist die düstere Schilderung zu Ende. Der Rest des Gedichtes, so weit es erhalten ist, beschäftigt sich zunächst mit dem lernbegierigen und fleiſsigen Sänger, welcher seine Schule durchmacht und seine edle Kunst dem Preise der Göttin *Mut* weiht. Vom 52. Verse an wird dem Musterbilde des wohl erzogenen Künstlers der gewöhnliche Bänkelsänger gegenübergestellt, dessen Beschreibung dem unbekannten Verfasser des Gedichtes die Gelegenheit bietet die Schattenseiten desselben in breitester Weise und in den grellsten Farben von Neuem auszumalen.

44.—45. Vers. *ḥ^o s ā-ti ^e n ṭ^o ṭ r^o t M^u t : ne-ṭua-u ^e n ḥ^o nte-t ^e n k^e me*

ḥ^o s ā-ti en mā-t pu : ef ^e n-^e n-u-p^o ne ^e n sbo

„**Ein Gesang componirt von der Hand des Vorstehers der Mut : die Loblieder auf die Königin Ägyptens,**“

„**das ist thatsächlich ein componirter Gesang, : weil er zu denen gehört, welche sich nicht von einer Lehre abwenden.**“

R. „Chantez un hymne de louange à Maut : la déesse régente d'Égypte:“

„Chantez un hymne en vérité : celui-là : il est à point retourner à enseigner.“

Revillout hat *^e n ṭ^o ṭ* ganz übersehen, aus dem deutlichen *r^o t* ein *tua* gemacht, aus *ne-ṭua-u* eine *neter-t* „Göttin“ geschaffen und das einfache Subject *ḥ^o s* zu dem Imperativ des Verbalstammes *ḥ^o s* umgewandelt. Ich überlasse es getrost dem Leser, seine Schlüsse aus einer Vergleichung unserer beiderseitigen Übersetzungen zu ziehen. Zu bemerken ist, daſs das zum vierten Halbvers (*ef-^e n* u. s. w. ⲉϥ ⲛ..) gehörige Subject in dem folgenden Verse gesteckt haben muſste, leider aber in Folge einer Lücke im Texte verloren gegangen ist. Ich setze an seine Stelle Schüler (?) ein.

46. Vers. *e-r* [ ] *ȧn-u n'b^e-t : ^e n pu-^e r k^o n ^e n tu-š^{em}s^e-t*

„[Es sorgt der Schüler(?) für] alle [seine] Schriftstücke, : damit sie bereit seien für ihre dienstbaren Zwecke.“

R. „pour faire [exalter] toutes [ses] pièces : leur succès leur gloire!“

Das klingt mindestens sonderbar, ist aber zum Glück nicht wahr! Die Spuren der ersten Gruppe nach der Lücke hinter *e-r* lassen die zweifellose Anwesenheit eines Wortes, dessen allgemeine Bedeutung als „Papiere, Schriftstücke“ Revillout sicher festgestellt hat, auch jetzt noch erkennen. Hieroglyphisch würde die in Rede stehende Gruppe durch [Hieroglyphen] *ȧn* wohl am richtigsten wiedergegeben werden. Das in dem folgenden Halbvers steckende *ḳon* (= [Hieroglyphen]) liegt dem kopt. ϭⲛⲉ, ϭⲛⲟ, subiungere, submittere, subditum esse zu Grunde. Der ganze Satz (hierogl. = [Hieroglyphen]) würde möglichst wörtlich also zu übertragen sein: „für ihr Thun den Zweck zu ihrer Arbeit“. Das scheint verzwickt, ist aber eine ächt ägyptische Consruction. Daſs *šep-t*, am allerwenigsten mit der Bedeutung gloire, als irrthümliche Lesung an Stelle von *š^{em}s^e-t*, kopt. ϣⲉⲙϣⲉ, bei Revillout eintritt, ist von mir öfters schon erwähnt worden.

47. Vers. *e-r* [ ] *i^e r tef-š^{em}se-t : ef-i^o ḳ ṭua-u-se ^e m-š^e s-mā-t*

„[Er] ist mit seiner Arbeit [beschäftigt]. : Ist er fertig, so lobt man ihn gar sehr.“

R. „pour faire flétrissure! J'ai (connu) sa gloire! : Il a terminé ces choses absolument!“

Neue Irrthümer, die an Stärke die vorhergehenden fast noch übertreffen! Wo die flétrissure herkommen soll, weiſs ich nicht, denn ein groſses Loch hat sie ausgerissen. Die gloire ist bereits abgethan und in „ces choses“ (Revillout liest *naī*, ⲛⲁⲓ) wird ein wirklicher Kenner des Demotischen sofort das allein richtige ṭua-u-s^{e} (= ★ [hieroglyphs]) herausfinden. Der Gedanke war doch so einfach! Ein fleiſsiger Schüler hält seine Papiere in Ordnung, er studirt und ist er mit seinem Pensum fertig (ϫⲱⲕ, finire, absolvere), so erntet er Lob ein. Diese Gesammtauffassung bestätigt alles Folgende.

48. Vers. ḥ^{e}mi [ ] e-b^{u}-^{e}r-r^{e}χ-^{e}f : e-^{e}nef-u^{o}ḥ tai-m^{a}t^{e}n ån

„[Er] stöhnt [bei einer Schwierigkeit], wenn er in Unkenntniſs bleibt, : wenn er nicht jenen Weg verfolgt hat.“

R. „Il rugit (l'homme) qui ne saurait : il ne sera plus sur ce chemin! Est-ce que point.“

Das ist einfach unmöglich! Ganz abgesehen von der oben besprochenen Unkenntniſs in dem demotischen Gebrauch der Doppelnegation ^{e}n — ån, kopt. ⲛ — ⲁⲛ, bietet der Satz auch nicht die kleinste Schwierigkeit dar. Ob an der bei Revillout eingeklammerten Stelle l'homme zu lesen ist, kann ich nicht behaupten. Jedenfalls hat Revillout die gröſsere Lücke vorher ganz unberücksichtigt gelassen. „Jenen Weg“ soll natürlich so viel heiſsen als: der zum richtigen Verständniſs führt und den so mancher, wie das Beispiel lehrt, vollständig verfehlt.

49. Vers. u^{o}n en-r^{e}[χ tef-] š^{em}s^{e}-t ^{e}r err^{e}χ ^{e}nt ef-^{e}r-^{e}f : ^{e}m-tu-t^{e}m-χ^{o}sf p^{o}ḥ-^{e}f ṭ^{e}b-t^{e}s

„Manches verstehen wir [von seiner] Arbeit um zu begreifen, was er leiste : insofern er tadellos ihr bezügliches Ziel erreicht.“

R. „Nous avions (connu) sa gloire pour faire connaître ce qu'il fait : pour ne pas être flétri il a pris les devants à cause de cela.“

U^{o}n entspricht dem kopt. ⲟⲩⲟⲛ, aliquid, p^{o}ḥ = ⲡⲉϩ : ⲫⲟϩ, pertingere, assecutio, finis, alles übrige bietet dem Verständniſs keine Schwierigkeiten dar. Wir sagt natürlich der Dichter von sich selber. Die Revillout-Deutungen beanspruchen kaum eine Widerlegung.

50.—**51**. Vers. u^{o}n s^{o}p s^{o}n [ ] ^{e}n sbo ḳ^{o}fi : ^{e}mm^{o}n g^{o}me ṭ^{o}b ne-mut-u
ḥi χ^{o}p ef-^{e}r-^{e}s bu-^{e}r-r^{e}χ-f : u^{o}n-^{e}m-tu-f sbo-t ^{e}mm^{o}n-^{e}m-tu-f

„Es ist das Repetiren [der Lection] beim Lernen eine Stärkung. : Ohne Werth ist ein Wiedergeben der Worte,“

„insofern es so geschieht, daſs der es thuende nicht weiſs : hat er (etwas) gelernt (oder) nicht.“

R. „Il y a abondance dans ce garçon d'érudition d'audace : point de puissance pour la parole:“

„Dans l'être il fait elle point il sait : il a la science il n'a pas."

Das ist durchaus unverständlich, selbst mit Zuhülfenahme der freieren Übersetzung auf S. 15 seines Buches, aufserdem aber vollständig unrichtig. *s°p-s°n* (Revillout umschreibt nach gewohnter Weise ⲟⲩⲟϩ) ist nicht abondance, sondern wie kopt. ⲛⲥⲟⲡ ⲥⲛⲁⲩ. bis, (es handelt sich um das zweimal thun oder das Repetiren), *sbo* nicht érudition sondern in erster Bedeutung wie kopt. ⲥⲃⲟ. discere, *k'ñ* ebenso wenig audace, sondern, wie auch im Hieroglyphischen, die Kraft, Stärke; *g°me*, das kopt. ϭⲟⲙ, vis, virtus, δύναμις, *t°b* in diesem Falle nicht pour (ⲉⲧⲃⲉ), sondern ⲧⲱⲃ, reddere, solvere und *ne-mut-u* (verba) der davon abhängige Objects-Accusativ. Alles andere beruht auf dem richtigen Verständnifs der demotischen Grammatik und Syntax, mit der sich Revillout in diesem Falle selber abfinden mag.

52. Vers. *ᵉn pᵉ-smᵘt ᵉn āš-r°-f e-u°n-em-tu-f ḥetᵉ-f : e-ᵉnef-rᵉχ uᵘšb ᵉr na-n°fr*

„in der Weise eines Schwätzers, indem er seinen Verstand besitzt : ohne dafs er treffend zu antworten weifs."

R. „la manière d'ouvrir sa bouche ayant son coeur : qui ne peut se porter au bien."

Wenn ich versichere, dafs an zweiter Stelle sich nicht, wie bei Revillout, das ungeheuerliche Wort *npet* (ein *t* ist überhaupt im Original nicht sichtbar), sondern durchaus erkennbar *āš* (= [hieroglyph]) vorfindet und dafs nicht *uteb*, sondern *u'šb* (s. oben I, 6) in dem Papyrustexte geschrieben steht, so habe ich die Hauptfehler bei Revillout beseitigt. Ein *āš-ro-f* oder viel-ist-sein-Mund oder -Wort, d. h. ein Schwätzer, ist ähnlich gebildet wie *āš-ran-ᵉs* oder „viel-ist-ihr-Name" die Vielnamige (häufiger Beiname der Isis, von den Griechen durch Myrionymos übertragen), wie ⲁⲧⲣⲱϥ d. i. „nicht ist sein Mund," ein Stummer, und sonstige Beispiele mehr.

Was der Dichter mit den Worten dieses Verses, im engsten Anschlufs an die vorhergehenden Verse, sagen wollte, springt jedem, der da sehen will, sofort in die Augen. Auswendig lernen ohne gründliche Repetitionen hilft nichts. Es führt zum Herplappern, wobei der Schüler selber nicht weifs, was er damit anfangen soll. Er ist in der Art (*en pᵉ-smᵘt*) eines Schwätzers, der ohne vorher nachgedacht zu haben seine Antworten *ᵉr-na-n°fr*, bene, treffend, nicht zu geben weifs.

53. Vers. *ᵉm-k'ti sᵘg ef-mᵃḥᵃt tᵃme-t : e-uᵘn sbo-t n'b ḥi at-tᵉf*

„wie ein Abbild eines Thoren, indem er ein Buch besitzt, : in welchem sich alle Weisheit befindet."

R. „Comme un sourd il a rempli un livre : que étant science tout en lui."

Zuerst sei bemerkt, dafs *sᵘg*, mit dem abgekürzten Zeichen des Mannes dahinter, nicht sourd bedeutet, sondern dasselbe, was im Koptischen das Wort ⲥⲟϫ : ⲥⲟϭ, d. h. stultus, insanus. Es ist dasselbe Wort, welches mit dem zugesetzten Vokal im Inlaut in den sogenannten „Maximes morales" des Louvre in dem Satze wiedererscheint: *ᵉn-pᵉr-mᵃšā (nem) ref-sug ᵉn-pᵉr āḥā s°tm χrᵘ-f* „gehe nicht mit einem Thoren, stehe nicht still, seinen Ruf zu hören!" Demnächst heifst *mᵃḥ* zwar remplir, aber nicht *mᵃḥᵃt* oder wie Revillout das Wort umschreibt *mehtu*. Das ist nicht dasselbe, sondern der Vorgänger des kopt. ⲁⲙⲁϩⲧⲉ, apprehendere, possidere, als Substantiv occu-

patio, possessio, und ich denke, daſs der Besitz eines Buches grundverschieden von dem Anfüllen desselben ist. In Folge der falschen Auffassung beider Wörter ist der Sinn dieses Verses bei Revillout in sein gerades Gegentheil umgeschlagen.

54. Vers. *bu-ᵉr-rᵉχ-ᵉf-ḥᵒs ᵉnt* [ ] *ᵉr-bᵒl ᵉr uā : ᵉn-tⁱ-n pᵉ-mᵃs-tef ᵉr ᵉr-u*

„Nichts versteht er zu singen, was [ ], mit Ausnahme von EINEM : seit seiner vollendeten Geburt an:"

55. Vers. *tu-i-ḥᵒkr mᵒi-sâur-i : uᵒn nke ᵉn âm*

„Ich bin hungrig, ich möchte trinken! : giebt es nicht etwas zu speisen?"

R. „Point il sait de chanson qui en dehors d'une : depuis l'enfantement de lui qu'on a fait:"

„J'ai faim! Que je boive! : Est-ce que point il y a quelque chose à manger."

Ich freue mich, bis auf unbedeutende Kleinigkeiten hin, mit Revillout einer Meinung zu sein. In dem letzten Halbvers war die Auffassung von *an* als nonne? (kopt. ⲁⲛ) ganz am Platze, Revillout sollte aber auch bemerkt haben, daſs in der Schreibung selber (*an* = [hieroglyph]), gerade wie in dem Texte der Thierfabeln, ein äuſserlicher Unterschied, *ân* (= [hieroglyph]) gegenüber, sich bisweilen bemerkbar macht.

56. Vers. *âχ rᵒmᵉ-t pu ᵉr-lᵃm : er-ḥrᵃ-f ef-nau ᵉr ef*

„Welch ein Mensch ist das, zu machen ein Kauen : vor sich sehend Fleisch!"

R. „Quoi donc à mastiquer? : devant lui il voit de la viande;"

Abgesehen von grammatischen Ungenauigkeiten zeigt Revillout's Kopie drei Fehler in der Wiedergabe der demotischen Schriftzeichen. An Stelle von *ḥᵒf* (= [hieroglyphs]), kopt. ϩⲱⲱϥ, steht vielmehr *rᵒmᵉ-t pu* (= [hieroglyphs]) „Mensch das" da und von der Präposition *ᵉr* ([hieroglyph]) vor *er* ([hieroglyph]) zeigt sich nicht die geringste Spur auf der heliographischen Darstellung des Originaltextes.

57. Vers. *na-gᵒtget-f ᵉr snᵒf ᵉn ḥᵒu ᵉr āf : ᵉr ᵉnmie*(?) *e-ma-s χāa-t*

„Es ist sein Auslugen nach Blut noch über eine Fliege, : welche herbeifliegt, indem sie schaut ein Aas."

R. „Il rêve(?) au sang plus que la mouche : qui s'élance à la vue de l'ordure."

Der versuchte Vergleich des Stammes des ersten Wortes *gᵒtget* (etwa wie *dschᵒt-dschet* auszusprechen), das irrig *kotk* bei Revillout lautet, mit dem kopt. ⲕⲟⲧⲕ(?) und dem hierogl. [hieroglyphs] ist verfehlt. Das Stammverb hat sich deutlich erkennbar in ϫⲟⲩϣⲧ (= videre, respicere, perpendere, curam habere) erhalten; selbst in der Construction mit ⲉ (z. B. ϫⲟⲩϣⲧ ⲉϩⲟ, respicere faciem) tritt die Verwandtschaft zwischen beiden hervor. Das Lautverhältniſs eines älteren *tg* (= *tdsch*) zum kopt. ϣ bezeugen umgekehrt Fälle wie *ṯ-špi* (= [hieroglyphs]): ϫⲡⲓⲟ, probro afficere, *ṯ-šp* ([hieroglyphs]); ϫⲡⲟ, gignere. *ᵉnmie* ist im kopt. ϩⲗⲏⲙ, volare, erhalten, ferner, wie deutlich im Texte steht, *e-ma-s χāa-t* „indem SIE (die Fliege) schaut EIN Aas" zu lesen, und nicht,

wie bei Revillout *e-ma-u t*^{e}*-χaa* „indem sie schauen DEN Koth." Freilich deckt die Übersetzung: „à la vue de l'ordure" den Mangel der richtigen Wiedergabe des Textes.

58. Vers. *ef-*^{e}*r-r*^{e}*χ* ^{e}*m-hou 4 ef-r*^{o}*si : ef-nau* ^{e}*r ne* ^{e}*nk*^{e} *ef-ḥ*^{o}*bs*

„Wenn er gemerkt haben sollte (sc. das Vorhandensein von Fleisch), so bleibt er 4 Tage lang wach, : wenn er etwas schauen sollte, so bekleidet er sich."

R. „il saura en (pour) jours quatre : il veille: il voit les mets: il s'habille."

Meine Übertragung weicht nur in syntaktischer Beziehung von der bei Revillout vorgelegten ab. *Ef* im Hauptsatze und *ef* im zugehörigen Nachsatze entsprechen unserem deutschen: wenn —, so —. Die demotischen Kaufkontrakte liefern in Massen Beispiele dieser Auffassung, wie in den allgemein bekannten Formeln: *ei-s*^{a}*ti* ^{e}*r t*^{e}*m* ^{e}*r n*^{e}*k* ^{e}*r-χ*^{e} *m*^{u}*t n*^{i}*be-t* ^{e}*nt ḥr*^{i}, *ei-ṭ*^{i} *ḥ*^{a}*t* 3000 „wenn ich es verweigere, dir nicht nach allen obigen Worten zu thun, so werde ich 3000 Silberlinge geben," oder *ef-i er-ḥr*^{a}*-t*^{e}*n* ^{e}*m-t*^{e}*b-ur*^{a}*n-i r*^{a}*n r*^{o}*m*^{e}*-t n*^{i}*be-t* ^{e}*n p-to ei-ṭ*^{i}*-ui-f* ^{e}*r-ḥr*^{a}*-t*^{e}*n ei-ṭ*^{i} *k*^{e}*rk*^{e}*r* 10 ^{e}*n ḥ*^{a}*t* „wenn er ihretwegen zu euch kommen sollte, in meinem Namen (oder) im Namen irgend eines Menschen von der Welt, so werde ich veranlassen, dafs er abstehe von euch (und) ich werde 10 Talente Silbers geben." (Revillout Chr. D. 29). Wie so häufig in den demotischen Texten entspricht *e* (= 𓇋𓄿) in diesen Fällen einem Conditionalis, gesetzt dafs, im Falle dafs, daher auch an seiner Statt die Anwendung von ^{e}*m-tu* im Hauptsatze, wie in ^{e}*m-tu-f s*^{a}*t*^{e}*-f* ^{e}*r t*^{e}*m-*^{e}*r* ^{e}*r-χ*^{e} *m*^{u}*t n*^{i}*be-t* ^{e}*nt sχ*^{ai} *ḥr*^{i} *ef-ṭ*^{i} *k*^{e}*rk*^{e}*r* 20: „Gesetzt dafs er es verweigern sollte, nach allen oben niedergeschriebenen Worten zu thun, so wird er 20 Talente geben" u. s. w. (l. l. 17).

59. Vers. *su-āš n*^{e}*f ef en be-t b*^{o}*ṭ*^{e} *n*^{i}*b*^{e}*-t : ef-ṭua-u(nem) te-b*^{e}*in*^{e}*-t* ^{e}*r-ḥā-t*

„Wenn sie ihm zurufen: Fleisch (ist) an dem allerschmutzigsten Orte : so bedankt er sich bei ihnen mit der Harfe nach vorn,"

R. „On a prononcé à lui „viande": En lieu de toute honte : il est en eux avec la harpe par devant."

Bei Revillout ist der Doppelvers seinem Inhalte nach unbarmherzig auseinander gerissen und so herzustellen, wie ihn meine genaue Übertragung nachweist. Dafs ^{e}*n mou* (en eux!) bei Revillout ist auszumerzen und an seine Stelle, wie im Texte steht, das allein richtige *ef-ṭua-u* „er lobt sie, dankt ihnen" (vergl. oben Vers 27) dafür einzusetzen.

60. Vers. *e-*^{e}*n m*^{o}*n-*^{e}*m-tu-f sn*^{a}*t šs*[ ]*n*^{i}*b*^{e}*-t àšše : r*^{o}*m*^{e}*-t ef-saf* ^{e}*r p*^{e}*f-àr*^{i}

„indem er keine Scheu hat vor allerlei Gerüchen des Abtrittes : ein unreiner Mensch für seinen Nächsten."

R. „n'ayant pas rassasiement et état de tout gouffre étant la gorge : de l'homme deshonorant ses confrères."

Um eine „Sättigung," wie bei Revillout die Umschrift *si*, ⲥⲉⲓ, und die Übertragung voraussetzen läfst, handelt es sich nicht. Ich lese deutlich *s-n-ṭ* heraus, ein Wort dem im Koptischen das sehr bekannte Verb ⲥⲛⲁⲧ, *εὐλαβεῖσθαι*, *timere*, *revereri*, gegenübersteht. Man kann sich leicht vorstellen, was mit dem „allerschmutzigsten, unreinsten Orte" gemeint ist, wohin sich der fleischgierige Patron begiebt, „ohne Scheu zu empfinden," natürlich denkt man sich von vorn herein: vor der Unsauberkeit der gemeinten Lo-

kalität. Und etwas ähnliches mufs an der theilweise durchlöcherten Stelle im Papyrus gestanden haben. Die beiden ersten Buchstaben des ersten Wortes sind *š-s*, aber nicht *šaut*, wie bei Revillout, der sogar unter dem letzten Striche für das *s*-Zeichen (= [demot.]) einen Punkt gesetzt hat, um das vorausgesetzte *t* noch besser hervortreten zu lassen. Ich denke kaum zu irren, wenn ich das kopt. Verb ϣⲁϣ spargere odorem, male olere, zur Erklärung zu Hülfe nehme und das zweite Wort *àšše* mit ϣⲁϣ (ϣⲓ, Kir. 156 nach Peyron) mit der Bedeutung von latrinae, asseres, in Verbindung setze.

Wenn Revillout das anlautende *à* durch *e* umschreibt, von dem Worte *àšše* (bei ihm *šeše*) lostrennt und durch étant erklärt, so ist das ein Schnitzer erster Gröfse, denn man schreibt wohl *às* ([hierogl.]) statt [hierogl.], ähnlich wie [hierogl.] statt [hierogl.]), aber niemals [hierogl.], *à* allein an Stelle von [hierogl.], *àu*, und wenn er in *šeše* la gorge findet, so hat er wiederum einen Irrthum begangen. Das demotische $\chi^{a}\chi$, hierogl. $\chi^{a}\chi$, kopt. ϫⲁϫ, hat niemals die Gestalt ϣⲁϣ angenommen und ein Übergang von $\chi^{a}\chi$ durch $š^{a}š$ zu ϫⲁϫ ist überhaupt undenkbar.

Im zweiten Halbvers steht kein bestimmter Artikel (*p* bei R.) vor dem Zeichen für Mensch. Meine Übertragung: „ein unreiner (*ef-saf*, kopt. ⲉϥⲥⲱϥ, impurus) Mensch“ ist daher die einzig mögliche. Der ganze Satz bildet eine Apposition zu dem Subject des vorangehenden Verses.

61. Vers. *^{e}m-sa p-^{e}nt ef-ḳem àr^{o}t^{e} ef er-[ḥr^{a}]f : ^{e}m-tu-f-āḳ ^{e}r ṭ^{u}a e-^{e}n-u-t^{o}hm^{e}-f*
„Nächst diesem, dafs er Milch (und) Fleisch vor [seinem Angesichte] entdeckt haben sollte : nachdem er eingetreten ist, um sie zu begrüfsen, so laden sie ihn nicht ein.“

R. „Après que (après l'être) il a reconnu vin viande . . . . . (il faut) : qu'il aille à ceux-là qui ne l'ont pas invité.“

Zunächst ist das durch vin übertragene Wort einer Verbesserung bedürftig. Es stellt, wie ein Blick auf seine Schreibweise in den Rhind-Papyri lehren kann, eine verkürzte Form der Gruppe für *àr^{o}t^{e}*, kopt. ⲉⲣⲱⲧⲉ, lac, dar. Die Ergänzung des fehlenden in *^{e}r-[ḥr^{a}]f* ergeben die erhaltenen Striche von *ḥr* und *f* über und unter der Linie von selber. Von einem „il faut“ kann defshalb nicht die Rede sein. Überdies giebt der zweite Halbvers 56. eine vollständige Gewähr für meine Auffassung, wie sie sinnentsprechender nicht sein kann. Der Verwechslung von *ṭua*, „loben, preisen, begrüfsen, danken u. s. w.“ mit einem vorausgesetzten *naï* sind wir bereits oben (Vers 27) begegnet, verlieren daher kein Wort mehr darüber.

Das in den demotischen Schriftstücken so häufige Verb [demot.], welches in diesem Verse die vorhandenen zahlreichen Beispiele seines Vorkommens vermehren hilft und von mir durch „entdecken“ übertragen worden ist, umschreibt Revillout zweifelhaft durch *reḳ? sun?* und giebt ihm nach meinem eigenen Vorgange aus früherer Zeit die Bedeutung des französischen reconnaître. Im Allgemeinen giebt diese Übertragung einen leidlichen Sinn, aber genau ist sie auf keinen Fall. Alle Schwierigkeiten lösen sich jedoch mit einem Male, sobald man den auf den demotischen Stelen des Serapeums nicht seltenen Eigennamen [demot.] und seine hieroglyphische Umschreibungen [hierogl.] d. i. *ḳemui-Ḥap^{i}* (d. h. „der Auffinder des Apis-Stieres“) kennen gelernt hat. Die bisher zweifelhafte demotische Gruppe, findet dadurch ihre endgültige Auf-

lösung, denn sie entspricht, wie man sieht, dem hieroglygh. [hieroglyphs] oder [hieroglyphs] *kem* (cf. BW. IV, 1451) und dem kopt. ϫⲉⲙ : ϭⲙ mit der Grundbedeutung des lateinischen *invenire*. Danach sind alle bisherigen Übersetzungen von Stellen, in welchen das Verb erscheint, zu verbessern. Am häufigsten tritt das Verb im Setna-Roman auf. Ich führe einzelne Beispiele daraus nach dem von Revillout publicirten Texte an. „Ich „werde dich nach einem versteckten Orte bringen lassen, kein Mensch von der Welt „wird dich finden“ (*kem-tᵉ-t*, nicht: „personne ne te reconnaîtra,“ p. 125). — „Er „zögerte nicht nach dem Bubasteum zu gehen, indem er die westliche Richtung der „Anpflanzung (?) einschlug. Nachdem er ein wohl gebautes Haus gefunden hatte „(*ᵉr-ᵉr-ᵉf-kem*, nicht „quand il reconnut“ p. 135). — „Nicht fanden sie (*ᵉn-u-kem*) „die Begräbnifsstätten“ (nicht: „il ne reconnurent pas“ p. 197). — „Wenn man nicht „finden sollte (*ef-šopⁱ e ᵉn-u kem*, nicht: „si on ne reconnaît pas“) *Ahura* und *Mer-„äb-Ptaḥ* an der südlichen Ecke des Platzes, so möge man mich schlecht behandeln“ „(p. 210). „*Ptaḥ-nofer-ka* ging nach dem Platze, woselbst sich der Kasten befand. „Er fand einen eisernen Kasten und er öffnete ihn. Er fand einen kupfernen Kasten „und er öffnete ihn. Er fand einen Kasten aus *Ket*-Holz und er öffnete ihn. Er „fand einen silbernen Kasten und er öffnete ihn. Er fand einen goldenen Kasten und „er öffnete ihn. Er fand das Buch in ihm und er zog das Buch aus dem goldenen „Kasten hervor“ (p. 44). Jedesmal ist *kem-f* geschrieben, so dafs die Übertragung „Il reconnut“ unzulässig ist. Zum Schlusse sei noch eine sehr deutliche und lehrreiche Stelle aus dem Leid. gnost. Pap. (Verso V, 4—8) angeführt, die sich in folgendem seltsamen Texte vorfindet: „Dies ist ein ausgezeichnetes Mittel, um zu erkennen, „ob ein Weib geschwängert sei, wenn du veranlassest, dafs das Weib ihr Wasser „auf die oben genannte Pflanze lasse, um die Abendzeit hin. Solltest du, sobald es „Morgen geworden ist, die Pflanze vertrocknet finden ([hieroglyphs] „[hieroglyphs] *ᵉm-tuk-kem p-sim ef-šhlältu*), so wird sie nicht „geschwängert sein. Wenn du sie frisch findest ([hieroglyphs] „[hieroglyphs] *e-ᵉr-k-kem-tu-f ef-uᵒtuᵒt*), so wird sie geschwängert sein.“ Das Beispiel ist besonders instructiv, da an zweiter Stelle der Schreiber des Textes die Variante [hieroglyph] (= [hieroglyphs]) statt [hieroglyph] in die demotische Schrift eingeführt hat[1]).

62. Vers. *ᵉm-tu-f mut (nᵉm) na-te-hᵉrotᵉ-t : iᵒ bu-ᵉr-i-rᵉχ-ḥᵒs ei-ḥᵉkr*

„Nachdem er mit den Theilnehmern der Lustbarkeit geredet hat : sagend, ich kann nicht singen, hungrig seiend,“

63. Vers. *bu-ᵉr-i-rᵉχ-fi te-bᵒinᵉ-t ᵉr mut : e-ᵉn-i-sáur àm ᵉn àrᵒtᵉ ḥᵒn*

„ich kann nicht die Harfe tragen um zu singen, : nicht getrunken habend, so wird Brot zur Milch bestellt.“

---

[1]) Ich bemerke nebenher, dafs sich ganz ähnliche Vorschriften mit Bezug auf die Schwangerschaft und die Geburt eines Weibes in dem medizinischen Papyrus zu Berlin (s. mein Rec. I, pl. 106 ff.) vorfinden. Dem demotischen *e-ᵉr-ᵉk-kem* = [hieroglyphs] tritt hierin ein genau entsprechendes [hieroglyphs] *ár kem-k* „wenn du findest“ (z. B. 106, 10. 107, 1) gegenüber.

R. „qu'il parle avec ceux de la fête : à savoir: „je ne puis chanter; j'ai faim; Du vin! „Je ne puis porter la harpe pour chanter sans que j'aie bu mangé. Apprètez!"

Der Satz, aus einem Vordersatze und einem Nachsatze bestehend, ist seiner Construction nach von Revillout wiederum grammatisch gemifshandelt worden. Der Vordersatz beginnt mit *ᵉm-tu-f-mut* „nachdem er geredet" und endet mit „nicht getrunken habend," der Nachsatz beginnt mit dem Subject *àm* „Speise" und endet mit *ḥᵒn* (ϩⲱⲛ, jubere) „wird befohlen." *Ei-ḥᵒḳr* und diesem parallel gehend *e-ᵉn-i-sàur* sind Participialformen, deren Inhalt jeder, der nur einigermafsen den Geist der alten Sprache kennt, sofort verstehen mufs. Das *ᵉn* vor *àrᵒte* ist ein Dativzeichen. Über den kuriosen Imperativ „Apprètez!" ist kein Wort zu verlieren. Er schwebt eben in der Luft, ein unglücklicher Nothbehelf um die Rathlosigkeit in Bezug auf seine grammatische Stellung zu verbergen. *Ḥon* (= [hieroglyphs]) heifst aufserdem nicht apprèter sondern, worauf schon das Deutzeichen hinweist, *jubere*, wie das kopt. ϩⲱⲛ.

64. Vers. *ᵉm-tu-f-sàur p-àrᵒtᵉ ᵉn 2, p-ef ᵉn 3 : p-àm ᵉn 5 su-ṯᵒmt*
„Nachdem er genossen hat die Milch für 2, das Fleisch für 3 : die Brote für 5, ist man entsetzt."

R. „— pour qu'il boive le vin de 2, (qu'il mange) la viande de 3, le pain de 5, si on ne lui dit rien."

Das „pour que" ist hier sinnlos, wie schon der ganze Zusammenhang in der Revillout'schen Übersetzung dieses so einfachen Satzes beweisen kann. Geradezu unglaublich ist die Zerlegung des Wortes *ṯᵒmt* (= [hieroglyphs]) oder mit seinem Präfix *su* für die 3. Person Pluralis des Präsens *su-ṯᵒmt*, kopt. ⲥⲉⲧⲱⲙⲧ, obstupescunt, stupore percelli sunt, in die drei Bestandtheile: *eu*, *tem* und *ie*, welche mit kopt. ⲉⲩⲧⲙϫⲱ zusammengestellt und demgemäfs durch „si on ne lui (wo steht lui im ägypt. Texte?) dit rien (?)" übertragen worden sind.

Trotz der vorgeschrittenen Studien auf dem Gebiete der altägypt. Entzifferungen, trotz seiner zahlreichen Arbeiten, welche sich mit der demotischen Literatur beschäftigen, ist es Herrn Revillout verborgen geblieben, dafs im Demotischen die 3. Person Pluralis praesentis primi, in genauer Übereinstimmung mit ihrer koptischen Form ⲥⲉ, allenthalben *su* ([demotic], hieroglyphisch umschrieben: [hieroglyphs]. [hieroglyphs]) lautet, zum Unterschied von derselben Person des zweiten Präsentis [demotic] (*eu* = [hieroglyphs]) kopt. ⲁⲩ oder ⲉⲩ, je nach den Dialekten. Die Umschrift *eu* in der verkannten Wortgruppe ist defshalb unrichtig und von der Hand zu weisen. An zweiter Stelle ist ebenso wenig bei *ṯᵉm* (nicht *tᵉm* etwa geschrieben) an die bekannte Negation zu denken, dafür tritt die Schreibung ein, die ich in meiner demotischen Grammatik § 295 mitgetheilt hatte und die zugleich in dieser Schreibweise an allen Stellen des leidigen Poëms wiederkehrt (s. z. B. Vers 28. 29. 49). Dafs drittens das schliefsende *t* (= [hieroglyph]) bei Revillout ein [hieroglyphs] (= *mut*, bei Revillout = *ie*, ϫⲱ) sein soll, kann nicht in Verwunderung setzen, da viele Beispiele von Irrthümern ähnlicher Art in seiner Arbeit uns bereits entgegengetreten sind. Auch sonst hat er *t* (= [hieroglyph]) mit *mut* (= [hieroglyph]) verwechselt wie in dem 68. Verse, in welchem *àb àm iᵒ-tu* „das Fehlen an Broten sagt sie" und nicht *χer*

bok ta tê tê „en main (avec): Servez! de la nourriture! dites paroles!“ zu umschreiben und zu übersetzen ist.

Was ist natürlicher, als dafs die Zuschauer bei der Arbeit des fressenden Sängers, welcher für mehrere Mann hoch ifst und trinkt, dafür aber in seiner musikalischen Leistung alles zu wünschen übrig läfst, in das sprachloseste Erstaunen gerathen. Man höre nur den Inhalt der folgenden Verse, die sich mit der Beschreibung der künstlerischen Eigenschaften beschäftigen.

65. Vers. *e te-b°in°-t ḥ°rš °n ḥāti-f : es mȧ atp kn°s°-t*

„Indem die Harfe eine Bürde für seine Seele ist, : so gleicht sie einer Last eines (stinkenden) Leichnams.“

R. „Etant la harpe lourde pour son coeur (à lui) : elle est (la harpe) fardeau de malheur.“

Die halb semitische Bildung *mu-atp*, „fardeau“ mit Hülfe des Präfixis *mu*, bei Revillout ist eine Fiction, insoweit sie als eine allgemeine Regel im Ägyptischen gelten und auf *atp* ihre Anwendung finden soll. Wir haben es allein mit dem Worte *mȧ* oder *mu* zu thun d. h. „gleich, wie,“ von dem ich bereits oben, Vers 5, das nöthige zur Belehrung für Revillout bemerkt habe. *Kn°s°-t* hängt sicher mit ⲕⲛⲟⲥ, ⲕⲛⲟⲟⲥ, putrescere, foetere, zusammen, woher ⲕⲟⲟⲛⲥ, cadaver, wenn man nicht als Stammverb ⲕⲟⲟⲛⲥ, involvere cadaver annehmen will.

66. Vers. *°m-tu-f-ṭⁱ āš-u °r-r°-f r°m°-t s°p-s°n : °n s°p 3 °r uā i° ḥ°s*

„Nachdem er Ursach ist, dafs sie ihm zurufen, dieser und jener : (und) beim dritten Male alle zusammen, sprechend: Singe!“

R. „En sorte qu'il fait crier eux à lui encore : trois coups pour un dit de chanson.

Seltsame Mifsverständnisse liegen auch dieser Übertragung bei Revillout zu Grunde. Dafs die Gruppe *s°p s°n* (= ⊚ ׀׀, s. Vers 50) hinter dem von Revillout überhaupt ausgelassenem Worte für *r°m°-t*, ⲣⲱⲙⲉ, homo, nach ägyptischem, auch von Revillout anerkannten Schriftgebrauch (s. S. 177 seines Werkes) anzeigt, dafs man das davorstehende Wort beim Lesen wiederholen solle, also in diesem Falle *rome rome* „ein Mann, ein Mann,“ ist klar. Wie noch im Koptischen ϩⲉⲛⲣⲱⲙⲉ so viel als nonnulli bedeutet und der Gebrauch von ⲣⲱⲙⲉ : ⲣⲱⲙⲓ wie unser *man* in pronominalem Sinne fest steht (cf. St. KG. 267), so bedeutet auch in unserem Beispiele *rome* — *rome* — nur „der eine — der andere, dieser — jener.“ Jeder einzelne ruft ihm zu: Singe! aber beim dritten Male, *°r uā* „in Einem“ d. h. alle zusammen (dem *°r-uā* steht im Koptischen ein genau entsprechendes ⲙⲙⲟⲩⲁ, in unum, *simul*, gegenüber) wiederholen sie gemeinschaftlich die Aufforderung zu singen.

67. Vers. *ef-šā-fi te-b°in°-t °m-sa tʿχi : e-u°nḥ n°bi nⁱb°-t °r-r°-f*

„(und) wenn er begonnen hat die Harfe zu tragen nach einem Rausche, : so offenbaren sich alle Fehler an ihm.“

R. „Il a l'habitude de porter la harpe pour s'énivrer : en montrant vice quelconque en lui.“

Das wollte der unbekannte Verfasser des Poëms wohl kaum sagen. Über die syntaktische Bedeutung von *e* —, *e* — habe ich mich bereits oben ausgesprochen (s.

Vers 58). Wenn —, so — ist hier die einzig zulässige Übersetzung. Das Verb *šā* heifst „anfangen," nicht „avoir l'habitude." Auch darüber habe ich mich früher schon geäufsert (s. zum Vers 18). Die zusammengesetzte Präposition *ᶜm-sa* hat gar nicht die Bedeutung von pour sondern von après; hätte der Verfasser jenes sagen wollen, so würde er sich der Präposition *ᶜr* oder der schwächeren *ᶜn* bedient haben; *tⁱχi* heifst freilich nicht allein „sich betrinken," wie kopt. ⲑⲁϩⲓ, ⲑⲓϩⲓ : ϯϩⲉ, sondern überhaupt den Durst löschen, sättigen. Doch gebe ich der ersteren Bedeutung den Vorzug, da sie mit dem Inhalt des folgenden Verses gut übereinstimmt. Die Worte *e-uᵒnḥ nᵒbⁱ* heifsen nicht „en montrant vice," dann wäre ja *ef-uᵒnḥ* zu erwarten, sondern: „es zeigen sich (alle) Fehler," so dafs *nᵒbi* das alleinige Subjekt und nicht Objekt des Satzes ist.

68. Vers. *ᶜf-iᵒ e-iᵃiᵃ-s ᶜr p-atᶜn : ᶜn ne-nt e ne-(àrp-u?)-tu àb ta iᵒ-tu*

„Indem er singt, ihr (der Harfe) Obertheil nach dem Erdboden zu sich befindend, : von dem, was die Getränke sind, so giebt andererseits das Fehlen der Brote Veranlassung davon zu reden."

R. „Il chante sur cela sur le sol : à ceux que étant les vases en main (avec) : Servez! de la nourriture! dites parole!"

Das steht nicht da, denn der Sinn ist ein vollständig anderer. Zunächst sei bemerkt, dafs Revillout aus der deutlichen Gruppe *àb* „wünschen, verlangen wonach," und, wie im Lateinischen desiderare, „fehlen, mangeln" (s. BW. I, 38 fl.) ein unmögliches *χer bok* heraus gelesen und, wie häufig, den auf *ne ᶜnt* „ea, quae" bezüglichen Pronominal-Accusativ *tu* mit *mut* (bei Revillout sonst *tᵉ* umschrieben) verwechselt hat.

Wie Revillout aus *e-iᵃiᵉ-s ᶜr p-àtᶜn* (= [hieroglyphs]) ein ⲉϫⲱⲥ „sur cela" machen konnte, ist mir unerfindlich. Der betrunkene Sänger hat die Harfe verkehrt genommen und defshalb „ist ihr Kopf" d. h. ihr Obertheil „nach dem Erdboden" gerichtet. „Sur le sol" hätte niemals durch *ᶜr* ausgedrückt werden können, sondern ein demotisches *ḥi*, kopt. ϩⲓ, vorausgesetzt.

Ich mache darauf aufmerksam, wie der Dichter die Getränke (= [hieroglyphs]) in Parallelismus mit *ta-u* (= [hieroglyphs]) d. h. Broten gesetzt hat. Beide Gruppen im Demotischen vereint (= [hieroglyphs]) kehren z. B. in den demotisch abgefafsten Ehekontrakten wieder, über deren Inhalt und Form Revillout zuerst die wünschenswerthesten Aufklärungen gegeben hat. Im Berliner Papyrus No. 75 heifst es z. B. *ᶜr-i-tᵉt ḥⁱmᵉ-t tu-i nᵉt (ta) (sàur) ᶜn ḥⁱmᵉ-t ᶜm-tu-i-tⁱnᵉt (ta) 36---- nᵉḥ hⁱn 12, tᵉkᵉm hⁱn 12, ᶜr mu hⁱn 24, ᶜn pet-(ta-sàur) uā-t rᵒnpᵉ-t ᶜm-tu-i-tⁱ-s ᶜr ṯ-uiᵃ-t ᶜn pet-(ta-sàur) ᶜnt ef-ᵉr-χᵒp ᵉr-tᵉn-i uā-t rᵒnpᵉ-t* „Ich nehme dich als Weib. Ich gebe dir Brot „(und) Getränk für ein Weib (d. h. wie es einer Ehefrau zukommt), in der „Weise, dafs ich dir 36 Brote, 12 Hin Oel, 12 Hin Tekem-Oel (und) 24 Hin für „das Wasser — als dein Brot (und) Getränk (R. pour la pension) für je ein Jahr „gebe, und dafs ich es gebe im besten Zustande (ⲟⲩϫⲁⲓ) als dein Brot (und) Getränk, „welches wie eine Schuld meinerseits sein wird." Beide Ausdrücke, [hieroglyph] und [hieroglyph], lassen an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig und ihre Sonderung in dem Poëm ist wohl berechnet. Der Sänger singt von dem, was die Getränke angeht und der Mangel am lieben Brote dictirt ihm die Worte (*iᵒ-tu*).

69. Vers. *ef-p^e ne-s ^e r tote-s ef-u^a h^e me i^o : ^e n ne-χ^e sf-u ^e n ne-him^e-tu*

„Wenn er sie umgedreht hat nach ihrer Handseite, so singt er von Neuem, : von den Untugenden der Weiber."

R. „Il se retourne de ce côté; il sait chanter les turpitudes des brocs."

Nicht il se retourne, wie bei Revillout, sondern il la retourne, nämlich die Harfe, *te-b^o in^e-t*, die verkehrt mit ihrem Obertheile nach dem Boden zu stand, da der betrunkene Sänger nicht mehr zu wissen schien, was oben und was unten ist. Und zwar il la retourne vers sa main und nicht de ce côté, was übrigens ganz unverständlich ist, da man sich unwillkührlich die Frage nach welcher Seite vorlegt. Es steht im Texte *tote* (= [hieroglyphs]) „die Hand" da, um den „dem Kopfe" der Harfe entgegengesetzten Theil der Harfe zu bezeichnen. Man sollte eher „den Fufs" als „die Hand" dafür vermuthen, doch scheint man das zur Harfe gehörige Holzstück als den Arm derselben angesehen zu haben, der natürlich in eine Hand auslaufen mufste.

Selbst einem Anfänger in der Kenntnifs des Demotischen kann es nicht entgehen, — und von den Steinen von Rosette und Tanis an bis zu den demotischen Kaufkontrakten hin liegen die Beweise dafür vor, — dafs dem bei Revillout *et-sun* umschriebenen Worte eine ganz andere Form zu Grunde liegt. Es ist dieselbe Gruppe, welche hieroplyphisch [hieroglyphs] geschrieben wird und dem koptischen ⲟⲩⲱϩⲙ addere, iterare, auf das genauste entspricht. In den Rhind-Papyri heifst es *u^o hm^e-k-ānχ χ^e n tek-t^a ib^e-t* „du lebst zum zweiten Male (also von Neuem) in deinem Sarge" (VIII, 11), genau wie im Koptischen ⲁϥⲟⲩⲁϩⲉⲙⲱⲛϧ revixit; ferner ebendort (IX, 9) *u^o hm^e-k-^e rpi χ^e n-^e s* „du bist von Neuem jung in ihr (der Sargkiste)" (cf. kopt. ⲟⲩⲁϩⲉⲙⲃⲉⲣⲓ, renovatio), u. s. w. *Ef-u^a hm-i^o* heifst daher nur, wie das kopt. ⲉϥⲟⲩⲁϩⲉⲙϫⲉ, „er sagt (oder singt) von Neuem" eine Bemerkung, die um so natürlicher ist, als der Trunkenbold beim Umkehren des Instrumentes seinen Gesang unterbrechen mufste und daher von Neuem zu singen genöthigt war, nachdem das Hindernifs zum Spielen beseitigt worden war.

Anstatt *neto* les *brocs* bei Revillout lese ich meinerseits *ne-him^e-tu* „die Weiber," und überlasse es dem wirklichen Kenner der demotischen Schrift die Richtigkeit meiner Auffassung zu begutachten. Und was soll das aufserdem heifsen: les turpitudes des brocs? Verständlicher dagegen ist es zu wissen, dafs der Sänger „von den Untugenden der Weiber singt."

70. Vers. *Ef-šā ^e r-h^o u ^e n tef-s^{em} s^e-t : e-r^e-f i^o tef-šfo-t*

„Wenn er begonnen hat seine volle Thätigkeit zu entwickeln : so singt sein Mund seine Fabel."

R. „Il a coutume d'enfler sa gloire; : (étant) sa bouche dit ses prouesses."

Wie ich nachgewiesen, heifst *šā* weder avoir contume, noch ist bei dem Worte *s^{em} s^e-t* für die Arbeit von der gloire die Rede. *i^o-šfo-t* bedeutet aufserdem nicht dire des prouesses, sondern dasselbe was das koptische ϫⲉ-ϣϥⲱ oder ϣϥⲱ d. h. fabulas narrare. *^e r-h^o u* ist genau das kopt. ⲣ̅ϩⲟⲩⲟ abundare, progredi und dieser Sinn in meiner Übertragung angedeutet. Die grammatisch-syntaktischen Regeln in beiden Versen sind wie anderwärts häufig so auch in diesem Falle Revillout vollständig entgangen.

71. Vers. *^{e}n nef-mut-u ån m^{a}ti-u ^{e}r tef-š^{em}s^{e}-t : u^{a}t χr^{u}-f u^{a}t te-b^{o}in^{e}-t*

„Nichts sind seine Worte, dafs sie Zeugnifs ablegten für seine Thätigkeit. : Kräftig ist seine Stimme, kräftig die Harfe.“

72. Vers. *^{e}r ṭ^{i}-b^{o}n tef-š^{em}s^{e}-t i^{o} ^{e}n χr^{u}-f : ^{e}n p-ṭ^{i} at^{e}-f ^{e}r ḥ^{o}s*

„(nur) um zu schädigen seine Thätigkeit. Der Ton seiner Stimme : (reicht aus) dafs man dem Sänger seinen Rücken zuwendet.“

R. „point ses paroles. Est-ce que point on se contente de sa gloire? Faites aller sa voix! faites aller la harpe!“

„pour mettre à mal sa gloire parlez devant lui de l'imposition sur lui de chanter.“

Beinahe so viel Fehler als Worte! In *^{e}n mut-u ån* tritt die Doppelnegation ⲛ — ⲁⲛ auf. Bei Revillout dagegen irrig: point — Est-ce que point? Die gloire mufs wieder der Arbeit Platz machen. *U^{a}t* heifst nicht faitez aller! sondern wie das hieroglyphische oder *u^{a}t', u^{a}t*, und das kopt. ⲟⲩⲟⲧ, praestantem, praestantiorem esse, daher ⲟⲩⲟⲧ ⲉ, plus quam, und ⲉϥⲟⲩⲟⲧ praestans, letzteres auch im Demotischen im 74. Verse wiederkehrend: *bu-^{e}r-u-ss^{o}p^{e}-f ^{e}r ma ef-u^{a}t* „sie empfangen ihn nicht in einem anständigen Hause.“ *p-ṭ^{i} at^{e}-f* heifst nicht: l'imposition sur lui, sondern „das Geben seines Rückens“ und kurz vorher noch weniger *^{e}n χr^{u}-f* „devant lui,“ sondern „mit seiner Stimme,“ koptisch ⲙ̀ⲡⲉϥϩⲣⲱⲟⲩ. Meine eigene Auffassung an der Hand der Übersetzung wird zeigen, wie in beiden Versen die Entwicklung der Gedanken klar, ruhig und einfach vor sich geht, während bei Revillout abgebrochene, unverständliche Redensarten den Zusammenhang der einzelnen Satzglieder auseinander reifsen.

73. Vers. *š^{i}pi es pef-sae : b^{e}n-u-šâ-ṭ^{i}-s ^{e}r-(iat)^{e}-f*

„Schamlosigkeit sie ist seine Schönheit : noch hat man damit nicht begonnen, es in sein Auge zu thun (d. h. es ihm klar machen zu können).“

R. „Honte et conscience de soi : ils n'ont pas coutume de mettre cela en son oeil.“

Von „und“ (ⲁⲩⲱ) hinter *š^{i}pi* ist keine Rede; im Texte steht deutlich dafür *es* (=) „sie ist.“ *Sae* ist nicht ⲥⲟⲟⲩ conscience, sondern wie im kopt. ⲥⲁⲓ (ⲡⲓ), pulchritudo und ⲥⲁⲓⲉ pulcher. Das hätte Revillout zum mindesten wissen sollen, da dieselbe Gruppe in dem demotischen Eigennamen *ḥa-sa* „Schöngesicht,“ griech. ΑϹΩϹ, häufig in den Kaufkontrakten wiederkehrt. Alle übrigen Wörter habe ich bereits wiederholt besprochen.

74. Vers. *bu-^{e}r-ušš^{o}p^{e}-f ^{e}r ma ef-u^{a}t : ^{e}n p-āš^{a}i ^{e}n nef-χ^{o}sf-u*

„Man empfängt ihn nicht in einem guten Hause : wegen der Menge seiner Untugenden.“

R. „On ne le reçoit pas au lieu où il s'en va : dans la multitude de ses turpitudes.“

Selbst dieser einfache Satz ist bei Revillout als mifslungen zu bezeichnen, da dem französischen Gelehrten der eigentliche Sinn von *ef-u^{a}t*, kopt. ⲉϥⲟⲩⲟⲧ, praestans, (cf. oben Vers 71) vollständig entgangen ist.

75. Vers. *ef-s . . n ef-taḫ^{o} tef-b^{o}in^{e}-t : ef-u^{o}r ef-āḳ n^{e}f*

„Wenn er (gefastet hat?), so stellt er seine Harfe hin : wenn er voll ist, so zieht er ab.“

R. „À jeune tenant sa harpe, : il s'attarde, il s'en va.

Das erste Wort ist sicher nicht *ef-seka*, wie Revillout annimmt, wenn auch die Übertragung, gefastet haben, nüchtern sein (?) aus dem Zusammenhange hervorgeht. *U°r* oder *u°l* ist nicht dasselbe wie *ur°r*, sondern die ältere, demotische Gestalt des kopt. ⲟⲩⲱⲱⲗⲉ abundare, affluere, an unserer Stelle mit Bezug auf Speise und Trank gemeint. Der folgende Vers spinnt den Gedanken, dafs er abzieht, weiter aus:

76. Vers. *ᵉm-tu-f-ṭⁱ sⁱni p-nau ᵉn u°n-ḥʳa : ᵉn-su* [ ].

„damit er gäbe, dafs die Stunde, sich zu zeigen, vorüberzöge : nicht [ ] sie [ ].“

R. „en sorte qu'il fait passer le moment de dilater (d'ouvrir) visage : on ne (le reçoit plus dans l'ignomie) de son abjection.“

Das käme so ziemlich auf dasselbe hinaus, nur ist dilater le visage zu weit gegangen. *U°n-ḥra*, eigentlich „das Gesicht öffnen“ hat, wie im Hieroglyphischen, nur den Sinn von „sich zeigen, sichtbar sein oder werden,“ daher auch „in Person gegenwärtig sein.“ Der Dichter will sagen, dafs er hinausgeht, wie man im Deutschen volksthümlich zu sagen pflegt, um sich eine Zeit lang zu drücken, nämlich aus Scheu davor, singen und spielen zu müssen. Die grofsen Lücken im zweiten Halbvers lassen eine Ergänzung der wenigen erhaltenen Textspuren unthunlich erscheinen. Das Schlufswort, von dem Zeichen für alles Schlechte determinirt (= [hieroglyph]), kann seiner Natur nach sich auf nichts Gutes bezogen haben.

77. Vers. *ᵉm-tu-f āḥā ᵉr mᵉluo-t uᵉš ᵉn āāb : e-ḥatⁱ* [ ]

„Nachdem er dagestanden ist mit einem Barte leer von Sauberkeit : indem sein Herz [ ]

R. „en sorte qu'il se tienne debout à faire de la musique sans se laver : étant (son) coeur (pire encore que son aspect).“

Mᵉluo-t, nach Revillout *melou*, mit Auslassung des weiblichen *t*-Zeichens am Schlusse des Wortes, kann unmöglich vom griech. μελος herübergenommen werden und noch weniger als Substantiv : à faire de la musique bedeuten. Das zweite Deutzeichen (= ϼ) dahinter weist von vorn herein diese Erklärung zurück. Es handelt sich um einen Körpertheil und dabei liegt es nahe an das koptische Wort ⲙⲟⲣⲧ (ⲧ) für den Bart zu denken, obschon ich es nicht verbergen will, dafs mir das schliefsende ⲧ einige Zweifel erregt. Ob sich das folgende *uᵉš ᵉn āāb* (cf. kopt. ⲟⲩⲉϣ ⲛ̄ = *sine*) auf den Bart allein oder auf den ganzen Menschen bezieht, bleibe dahingestellt, thut aber nichts zum allgemeinen Verständnifs.

78 — 79. Vers. [ ]*r Tᵃfnu-t ᵉr pᵉ*[ ]*ᵉn u°ḥme : ḥ°p* [ ]
[*ᵉm-k°*]*ti per χ°p* (?) *ᵉn Ḥᵃr-šᵃf : ᵉn ṭ°t* [ ]

„[ ] Tafnut in Bezug auf den [ ] von Neuem : verborgen [ ]
„Gleichwie der, welcher dem Gotte Harschaf angehört : von der Hand [ ].“

R. „[Point] tarde Tafnut sur la montagne à connaître : le secret [du coeur] : comme celui qui est à Horšefi : en (ou par) sa main [le massacre parvint à tous les gens] d'Egypte.“

Mit dem besten Willen kann ich in den beiden recht verstümmelten Versen nicht mehr erkennen, als meine Umschrift angegeben hat. Dafs *u^ohme* (s. oben V. 69) und nicht, wie bei Revillout *soun* zu lesen ist, läfst sich mit unbestreitbarer Sicherheit behaupten. *^en u^ehme*, wörtlich: „in einer Wiederholung,“ ist adverbial gebraucht und grundverschieden von *^en soun*, „à reconnaître;“ in diesem Falle hätte wenigstens *^er soun* mit einem folgenden Accusativ verbunden werden müssen. Dafs *ḥ^op* kein Accusativ sein kann, wie Revillout annimmt, dagegen spricht von vorn herein die Versabtheilung. Der zweite Halbvers konnte unmöglich mit einem Accusativ beginnen. Die Ergänzungen sind um so schwieriger, als auf mythologische Personen und Begebenheiten angespielt wird, die uns gänzlich unbekannt sind.

80. Vers. *[e?]f-^er n^ef p-tu ^en χn[i] : (?) ^er h^in ^er p^e-mut ^er ^er-^ef* [ ]

„**Er macht sich den Berg zu einer Wasserfahrt : bis zu seinem vollendeten Tode [ ].**“

R. „Il a fait la montagne en lutte jusqu'à la mort qu'il fait ...... (Est ce que point).“

Unsere Übertragungen weichen nur in zwei Punkten von einander ab. Bei Revillout ist der Pronominal-Dativ *n^ef* „ihm, sich“ unübersetzt geblieben und *χ^en[i]*, schon seiner Schreibweise nach (= [hieroglyphs]), dasselbe Wort, welches so viel als eine Wasserfahrt bezeichnet (BW. 1104) und dem entsprechend in dem Dekret von Kanopus durch das griech. Periplus wiedergegeben ist. So weit ich es vermuthen kann, wollte der Dichter so viel sagen als: der in Rede stehende Gesangesschüler will unmögliches leisten. Ausgelassen ist *^er* hinter *h^in* bei Revillout.

81. Vers. *U^on ei-t^os ^er n^e-gne-u ^er-^er-^ef : su-āš ^er ner-ste*

„**Einiges sage ich (noch) bezüglich auf die Trägheiten (Unbrauchbarkeit), welche er macht : sie sind zahlreicher als das, was der Schmutz ist.**“

R. „je disais cela sur les calamités qu'il a produites : elles sont nombreuses plus que celles des réprouvés.“

Abgesehen von der Ungenauigkeit, welche in der Übertragung „je disais cela“ zu Tage tritt, sind die Erklärungen der Wörter *gne* und *ste* sicherlich nicht zutreffend. Dem ersteren steht im Koptischen ϫⲛⲁⲁⲩ : ϭⲛⲁⲩ pigritia, segnities gegenüber, dem letzteren das hieroglyphische *sta* (BW. 1334) und das koptische ⲥⲁⲧ, ⲥⲏⲧ, stercus, fimus. Schon die Schreibweise = hieroglyphisch [hieroglyphs] führt darauf hin.

82. Vers. *er-^ef uā àu^on-(uāb?) er p^i-am^ent ^en sn^uf : ^er p^i-su^one ^en χn^om-Min*

„**Er macht einem Diener (?) für die Westgegend (Grabregion) aus der Vergangenheit : (oder) für das Haus der Wissenschaft von Panopolis.**“

R. „Il a fait un royal moment pour l'Amenti (moment) de massacre : pour la maison de la science de Panopolis.“

Die Übertragung bei Revillout leidet an Unmöglichkeiten. Das was von ihm durch *suten ounut* umschrieben und durch „royal moment“ übertragen worden ist, zeigt die deutliche Lesung *àu^on(-uāb?)* und bezeichnet irgend einen untergeordneten Grad eines priesterlichen Dieners. Das anlautende *à* ist vollständig klar und kehrt z. B. in derselben Gestalt in dem Worte *àšš* (s. V. 60) wieder. *Sn^ufe* (= [hieroglyphs]) ist nicht, wie Revillout will, durch das Zeichen für das Schlechte determinirt, sondern

durch die Sonnenscheibe, wie die Wörter für Jahr, Tag, Stunde, Augenblick u. a. m., steht also seiner Bedeutung nach mit der Zeit in Verbindung. Es ist das kopt. Wort ⲥⲛⲟⲩϥ, annus superior, in seiner demotischen Schreibung, dem ein entsprechendes *s'f* (= [hierogl.] s. BW. 1208), kopt. ⲥⲁϥ : ⲥⲁⲃ, heri, zur Seite geht. Auch die hieroglyph. Schreibweise desselben Wortes: [hierogl.] *snᵘf* habe ich längst nachgewiesen (W. 1209). Es handelt sich an unserer Stelle um einen Platz als Diener oder Wächter einer Todtenstadt aus vergangener Zeit, welchen der faule Sänger einnimmt, wie es sich in der darauf folgenden Stelle um einen solchen als Diener in einer Küche handelt.

83. Vers. *ᵉr-ᵉf uā bᵒk ᵉn sᵒtm-āš ᵉn sfi : ᵉn-ei-rᵉχ-tᵒ na ᵉr-ᵉf ᵉn-mᵒ-u* [ ]
„(oder) er macht einen Arbeiter als Diener mit einem Messer (d. h. als Schlächter) : ich könnte nicht sagen das was er thut [als solcher].“

R. „Il a fait une ville entendre la voix : „Frappez du glaive!“ Je ne puis dire les choses que il a faites elles.“

Bei Revillout ist das demotische Wort *bᵒk*, kopt. ⲃⲱⲕ, servus, famulus, mit dem kopt. ⲃⲁⲕⲓ, urbs, civitas, verwechselt worden. Man sagt aufserdem im Demotischen, wie in unserem Falle, *ᵉr bᵒk* gerade wie im Koptischen ⲉⲣⲃⲱⲕ, servum esse, servire. Hätte es sich um eine Stadt gehandelt, so würde der Schreiber nicht *uā bᵉk*, sondern *uāt-bᵒkᵉ* geschrieben haben, da nicht nur im Koptischen ⲃⲁⲕⲓ, sondern auch in der älteren Sprache *bᵒkᵉ*, eine Stadt, femini generis ist, wie ein Blick auf Stellen wie in dem Leidener gnost. Pap. XI, 22 (*ne-nᵘtr-u ᵉn tai-bᵒkᵉ-t* „die Götter dieser Stadt)“ es sofort bezeugen kann. Der Übertragung bei Revillout : entendre la voix: Frappez liegt das wunderlichste Mifsverständnifs zu Grunde. Das allbekannte Wort für einen Diener im Hause: *sᵒtm-ās*, determinirt durch das demotische Zeichen für den bewaffneten Arm (= [hierogl.]), eigentlich „der, welcher auf den Ruf hört oder gehorcht,“ hat Revillout in drei Theile aufgelöst, ohne es bemerkt zu haben, dafs er selber nach mir im Roman Setna (S. 118 s. Ausg.) die einzig mögliche Bedeutung desselben durch seine Übertragung „serviteur“ und seine eigene Erklärung richtig aufgefafst hatte. Auch die ganze Verbindung des Dienernamens *sᵒtm-āš* mit dem Worte *sfi* (koptisch ⲥⲏϥⲉ, ⲥⲏϥⲓ (T), gladius, culter), zur Bezeichnung eines Schlachtdieners findet sich öfters in den demotischen Kaufkontrakten, die Revillout selber veröffentlicht hat. Man vergl. Rev. ég. I, Taf. 2 fl., wonach in den Papyri 2424, 2443, 2438, 2431 des Louvre und 2ᵉ Hay übereinstimmend die Rede ist von *p-ā sᵒtm-āš sfi pⁱ-Åmᵒn Nᵉs-Ptᵃh* (= [hierogl.]) „dem Hause des Schlachtdieners des Amontempels Namens *Nesptah*.“

84. Vers. *ᵉn-šu-ṭⁱ pir-u ḥⁱ lᵃsᵉ-t ân : χᵉr-u-ᵉr-ṭⁱ sᵒtm-sᵉt sᵉp-sᵒne* [ ]
„Nicht ist es werth, dafs es auf der Zunge erscheine : sie werden pflegen zu gestatten, dafs er ein zweites Mal gehört werde, [wo?]“

R. „Point digne de faire sortir (se révolter) personne par sa langue. Est-ce que point on a cherché à faire entendre à eux l'accumulation (de ses indignités).“

Der Sinn dieses Verses, den ich so wörtlich als möglich übertragen habe, bietet auch nicht die geringste Schwierigkeiten dar, wohlverstanden sobald man sich von den

lexikalischen und grammatischen Bestandtheilen der beiden Versglieder die nothwendige Rechenschaft gegeben hat. Über die Doppelnegation *ᵉn...ȧn*, bei Revillout point.... Est-ce que point, statt ne....pas, habe ich mich oben bereits ausgesprochen (s. S. 3). *Pir* heifst allerdings *sortir*, aber bis zum se révolter ist noch ein langer Gedankenweg zurückzulegen. *Personne* steht nicht da; Revillout hat das determinirende Zeichen hinter *pir* und die halb hieratische Form der Pronominalendung *u* irrthümlich für ein unbelegtes *r°*, ρω, angesehen. *χer* ist nicht *χen* und die Bedeutung des Wortes nicht *chercher*, sondern pflegen, etwas gewöhnlich thun, kopt. ϣⲁⲣⲉ (s. oben V. 31). *χᵉr-u-ᵉr-ṯⁱ* (= [hieroglyphs]) ist das Futurum, daher: „sie werden pflegen zu gestatten," nicht „on a cherché à faire." *S°p-s°ne* heifst, wie ich schon gezeigt hatte, nur „ein zweites Mal." L'accumulation ist mehr als nur eine freie Übersetzung und nur erklärlich durch die irrige Auffassung der Gruppe als *u°ḥ*, kopt. ⲟⲩⲟϩ augere.

85. Vers. *ef-ᵉr utʹᵃ ᵉn ne-nt-χue-u ᵉn pᵉ-mᵃte ᵉn p-nᵘtᵉr : ᵉm-sa ᵉr aḥ ᵉr p-ua[š.....]*

„Indem er macht ein Wohlergehen derer, welche behütet worden sind nach dem Gefallen des Gottes : nachdem ein Leid geworden ist, [so war Gott ungerecht]."

R „Il fut sauvé parmi ceux qui protégés (?) par le bon plaisir de Dieu : pour ne pas souffrir le ......"

Von einer Passivform, wie sie „il fut sauvé" voraussetzen läfst, steht Nichts im Texte. *Ef-ᵉr-utʹᵃ* heifst einfach nur „indem er macht ein Wohlergehen" d. h. in dem er wohl ist. Die Übertragung „pour ne pas" beruht auf der falschen Lesung *ᵉr-tᵉm* an Stelle von *ᵉm-sa*, wie im Text geschrieben steht.

86. Vers. *e-bᵘ-ᵉr-ᵉf s°ḥe ᵉn χᵉṯe-t ṯⁱ utʹᵃ χi : e-bᵘ-ᵉr-ᵉf pᵉ-mᵘr-uāb s°χⁱ-t [ᵉr]*

„Wie er (Gott) nicht fehlt um ein Theilchen, welches ein Maafs richtig stellt : so kennt er keinen Unterschied zwischen dem Oberpriester der Göttin Sochit [und einem Knechte?]."

R. „sans qu'il se détournat de cent coudées pour faire sauver victimes (?) : sans qu'il sût le grand prêtre du paut (plérome) l'ignominie de (sa conduite)."

Für diese Übertragung und Auffassung bei Revillout bietet der richtig entzifferte Text auch nicht die geringsten Anhaltspunkte dar. Zunächst sei angeführt, dafs nach dem heliographisch dargestellten Originaltexte der Schreiber *ṯⁱ-utʹᵃ* und nicht *ᵉr-ṯⁱ-utʹᵃ* geschrieben hat. Ebenso wenig findet sich die Lesung *χi-u*, an Stelle von *χi*, wie die Umschrift bei Revillout es voraussetzen läfst. Die hinter der Gruppe für „Oberpriester" stehenden Zeichen enthalten mit gröfster Deutlichkeit die bekannten Elemente für die demotische Schreibweise des Namens der memphitischen Göttin *S°χⁱ-t* (= [hieroglyphs], cf. Gnost. Pap. Lugd. III, 12. V, 22). Bei Revillout ist seltsamer Weise dafür *ppaut χesef* eingesetzt und dadurch natürlich der wahre Sinn vollständig verkannt worden. Das Wort *χᵉṯe-t* soll aufserdem cent coudées und *χⁱ* victime (?) bedeuten. Auch dies sind zwei neue Unmöglichkeiten.

Zunächst bedeutet χi (= [hieroglyphs]) so viel als das hieroglyph. χa, χai, χi (BW. 1022. 1027) und das kopt. ϣɪ, d. h. ponderare, metiri, appendere, oder der Zahl nach das Maafs eines Quantum bestimmen. Genau dieselbe Gruppe kehrt in denjenigen demotischen Kontrakten wieder, in welchen es sich um Getreide und Feldmaafse handelt, obgleich auch darin Revillout diesen klaren Sinn verkannt hat, in dem er an Stelle von mesurer ganz verschiedene Übersetzungen (verser, fixer, limites) eintreten läfst. Die nachstehende Formel, auf zurück zu erstattendes Getreide bezüglich, lautet: *su-χī-u su-fi-u su-suḥ-tu ᵉnᵒt pᵉk-rᵒt* „sie sollen es vermessen, sie sollen es tragen, sie sollen es aufhäufen (ⲥⲉⲩϩ, ⲥⲱⲟⲩϩ) in die Hand deines Agenten," wogegen bei Revillout (Nouv. chrest. dém. pag. 121 fl.) „étant versés, étant portés, étant payés en la main de ton agent." An einer anderen Stelle (l. l. pag. 158, col. 1) heifst es: *ᵉr χi-tᵉf e p-su ef-uāb* (= [hieroglyphs]) „bei seiner Vermessung sei das Getreide reines," wofür bei Revillout die Übertragung: „a fixé avec moi en froment pur." Auch in Bezug auf vermessene Feldstücke findet derselbe Ausdruck χi seine Anwendung, wie z. B. (l. l. 119) in *pet-ā ᵉnt e nef-χi-u nef-hin-u sχa ḥr* „dein Haus, dessen Maafse (und) dessen Nachbaren oben beschrieben worden sind" (= [hieroglyphs]), bei Revillout: „ta maison que ses limites ses voisins écrits ci-dessus." In einer gleichen Auffassung findet sich das Wort χi in der Verbindung *āu-ᵉn-χi* (= [hieroglyphs]) vor (l. l. pag. 159, 1ʳᵉ col.), um das „Anwachsen (kopt. ⲟⲩⲱ) oder den Überschufs des Vermessenen" bei einem Terrain von bestimmter Gröfse anzuzeigen. Revillout setzt dazu als Übertragung „productions." Unsere Stelle *tʼ-utᵃ χi* (= [hieroglyphs]) kann somit nicht die Bedeutung von faire sauver victime (?) haben, sondern darf allein durch „veranlassen, dafs in rechtem Zustande ein Maafs sei," dafs ein Maafs richtig sei, übertragen werden.

Das seltene Wort *χᵉte-t* fafst Revillout als das von mir im W. 1144 angeführte *χᵉte-t* = [hieroglyphs] auf, d. h. als Bezeichnung eines Feldmaafses von 100□ Ellen. Allein das Deutzeichen des Hausplanes [hieroglyph] fehlt an unserer Stelle und ist durch [hieroglyph], das Deutzeichen für alle Vierfüfser, ersetzt. Dasselbe Wort tritt uns in dieser Schreibweise an einer Stelle der demotischen Thierfabeln entgegen, in welchen es (S. 20 in der ed. R.) in folgender Verbindung auftritt: *tu-i tʼᵒlḥ* (ϫⲟⲗϩ) *ᵉn χᵉte-t ᵉr ḥrᵃ p-rā ᵉr-f-nau ᵉr ḥrᵃ-i ᵉm-kᵒti p-nau ᵉr ḥrᵃ-t.* „Ich bin ein zu unbedeutendes Ding vor dem Angesichte des Sonnengottes, als dafs er auf mein Angesicht schauen sollte wie nach Art des Schauens auf dein Angesicht." In der nicht stichhaltigen Übersetzung dieses Satzes bei Revillout („Je suis petit de taille devant le soleil. Il voit ma face comme la vue sur toi") ist dem fraglichen *χᵉte-t* die Bedeutung von „taille" beigelegt und in einer Note dazu auf eine ähnliche Formel *tef-tʼᵒlḥ ᵉn šᵉti-t* verwiesen worden, als ob *χᵉte-t* und *šᵉti-t*, von der gemeinsamen Wurzel *šᵒt*, ϣⲱⲧ, „couper, tailler" abzuleiten und darum identisch seien. Das ist schlechterdings unmöglich, da eine Form wie *χᵉte-t* natürlicher

Weise eine Wurzel $\chi^{e}t$, aber nicht $\check{s}^{e}t$, $\check{s}^{e}t$ voraussetzt. $\chi^{e}te\text{-}t$ = , nach seiner demotischen Schreibweise, führt auf einen Stamm χt, χt, dessen Grundbedeutung „lostrennen“ sich in Wörtern wie $\chi^{e}t$ „abschneiden“ ( ), Holzstück ( ), Stück, Theil ( ), Feldstück ( ), und in der reduplicirten Gestalt $\chi t \chi t$ zur Bezeichnung der Vorstellung „loslösen, lostrennen,“ daher mit ^{e}r construirt, auch „fernhalten von“ nachweisen läſst, (s. BWS. 973 fl.). Im Koptischen kehrt derselbe Stamm in ϩⲓϯ : ϩⲓϯ, ϩⲓⲧⲉ excoriare pellem a capite ad pedes, atteri, consumi, rejicere cum impetu, vetustate consumi, ϫⲙϩⲓϯ ager demessus wieder. Auch in χtu, kopt. ϩⲟⲧ : ϩⲱⲧ „der Schlauch,“ eigentlich wohl „die abgezogene Thierhaut“, scheint er sich wieder zu finden.

In dem vorher angeführten Beispiele aus den Thierfabeln kann $\chi^{e}te\text{-}t$ kaum etwas anderes als Stück, Theil, ganz wie im Hieroglyphischen (l. l.) bedeuten. Die Worte $t^{e}lh$ ^{e}n $\chi^{e}te\text{-}t$ erhalten dadurch den durchaus zutreffenden Sinn: „ein unbedeutendes Stück oder Theilchen, Ding,“ und derselbe Sinn paſst vortrefflich auf die Stelle im Liede vom Harfenspieler ^{e}n b^{u} $^{e}r\text{-}^{e}f\text{-}s^{e}he$ (zu vergl. Moschion-Verse) ^{e}n $\chi^{e}te\text{-}t$ t^{i} ut^{a} χi „indem er nicht irrt um ein Theilchen, welches veranlaſst, daſs ein Maaſs richtig sei,“ woran sich im zweiten Satzgliede die Worte knüpfen: „indem er keinen Unterschied kennt zwischen dem Oberpriester der Göttin Sochit [und einem Knechte oder ähnliches], oder, mit Bezug auf *e* ..., *e* ...: wenn oder wie er nicht irrt ...., so macht er andererseits R. U. u. s. w. Die Übertragung „einen Unterschied kennen zwischen ...“ gründet sich auf den nicht seltenen Gebrauch des Verbs $r^{e}\chi$ „wissen, kennen,“ mit einem danach folgenden ^{e}r, eigentlich „mehr oder besser kennen als,“ daher keinen Unterschied kennen. Da die angeführten Eigenschaften unwillkührlich an Gott den Barmherzigen und Gerechten erinnern, so liegt es nahe in dem gleichen Pronominal-Subjekt, welches in den beiden Halbversen zu Tage tritt, nicht etwa eine Beziehung auf den Sänger, sondern auf $p\text{-}n^{u}tr$, den Gott, von dem ja unmittelbar vorher im 85. Verse die Rede war, heraus zu erkennen. Und darauf beruht meine Auffassung der Revillout'schen gegenüber, die an Kühnheit alles bis dahin dagewesene übertrifft.

87. Vers. $^{e}m\text{-}sa$ $p\text{-}^{e}nt\text{-}su\text{-}\dot{a}n\text{-}t^{e}f$ $n^{i}b^{e}\text{-}t$ $n^{e}f$ ^{e}r $t^{e}\text{-}n^{e}mi\text{-}t$: $^{e}m\text{-}tu\text{-}f\text{-}t^{i}$ $t^{e}t^{a}\text{-}f$ ^{e}r $t^{e}f\text{-}s^{e}fi$ [ ]

„Nachdem sie ihm später alles zum Abschlachten herbeigebracht haben : damit er den Kopf davon seinem Messer überliefere [weiſs er nicht zu schlachten].“

R. „Après qu'on l'eut amené, son seigneur, au billot de supplice : pour donner sa tête pour son immolation [il vient].“

Ich lese deutlich die Zeichen $n^{i}b^{e}\text{-}t$ $n^{e}f$ „omnia illi,“ aus dem bei Revillout mit miſsverständlicher Auffassung ein $n^{i}b\text{-}^{e}f$ „sein Herr“ entstanden ist. Wie sollte man es aber dann erklären, daſs nach dem Accusativ ^{e}f noch eine Apposition $n^{i}b\text{-}^{e}f$ folgt? Das wäre eine poetische Licenz, die vielleicht in einer modernen Dichtung erlaubt wäre, aber nicht in einer altägyptischen. Es handelt sich einfach um die Abschlachtung von für die Küche bestimmten Thieren, — nach dem Inhalt des 83. Verses hat ja der faule Sänger das Amt eines Schlächters übernommen, — aber durchaus nicht um

die Köpfung seines eigenen Herrn, woran bei Revillout so außerordentlich wichtige historische Schlüsse geknüpft werden.

88. Vers. *${}^{e}m$-tu-f-${}^{e}f$-$\chi^{o}rp$ ${}^{e}n$ àm ef ${}^{e}r$-ḥā-t-^{e}[f] : e-b^{u}-${}^{e}r$-$r^{e}\chi$-fp^{e}-qi-${}^{e}n$-$p^{e}si$*

„Er soll vorher gespeist haben. Das Fleisch ist vor ihm : ohne dafs er die Kunst zu kochen versteht.“

R. „pour être des premiers à manger viande par devant : sans savoir la combustion.“

Eine einfache Prüfung des Textes führt sofort auf die Unzulänglichkeit der Revillout'schen Auffassung. *${}^{e}r$-$\chi^{o}rp$* heifst allerdings wie das gleichbedeutende kopt. ⲣ̅ϣⲟⲣⲡ, ⲉⲣϣⲟⲣⲡ, primum esse, aber viel häufiger primus facere, praevenire, daher auch geradezu so viel als im Lateinischen prius, antea, so in ⲁϥⲉⲣϣⲟⲣⲡ ⲛ̀ⲱϣ, prius promisit, -ⲛ̀ϫⲁ, praecessit, -ⲛ̀ϭⲓ prius sumsit. Wie man sieht entspricht diese Construction durchaus der demotischen *${}^{e}r$-$\chi^{o}rp$ ${}^{e}n$ àm* d. h. prius manducare. Er soll kochen, nachdem er selber vorher gegessen hat. Das Fleisch liegt bereit, aber „er versteht nicht die Kunst (wörtlich: die Art und Weise, ϭⲓⲛ-) zu kochen“ (*$p^{e}si$*), welche Grundbedeutung auch dem abgeleiteten koptischen Verb ⲡⲓⲥⲉ : ⲫⲓⲥⲓ, eigen ist. Es ist mir unverständlich, was Revillout zu der Auffassung seines „combustion“ geführt hat, während es doch viel näher lag bei dem Fleische an das Kochen desselben zu denken.

89. Vers. *${}^{e}f$-$t^{o}t^{o}$ ${}^{e}r$ Us^{e}-t ${}^{e}m$-sa u^{o}š $ḳ^{a}$: e n^{e}[ ] p^{i}-$àm^{e}nt$ ${}^{e}n$ ${}^{e}nt$[ ]*

„Wenn er nach Theben geht, in Folge eines grofsen Mangels : so [ ] die [ ] auf der Westseite (zu) denen, welche [ ].“

R. „Il va à Thèbes sans vergogne (élevation = dignité) : tandis qu'ils remplissent les portes de l'Amenti de ceux qui [furent ses compagnons].“

Revillout hat auch hier mehr gesehen, als dasteht und was wirklich dasteht zum Theil verkannt. Der Text trägt die deutlichsten Spuren der Präposition *${}^{e}m$-sa*, an deren Stelle bei Revillout irrthümlich *${}^{e}n$* eingesetzt ist, um ein *${}^{e}n$ u^{e}š* mit der Bedeutung „ohne,“ sans, zu bilden. *$Ḳ^{a}$* heifst aufserdem niemals vergogne, so weit mich die Texte belehrt haben. In diesem Falle würde das Deutzeichen für das Schlechte, Üble sicher nicht gefehlt haben. Von allen Ergänzungen bei Revillout zeigt sich auf der heliographischen Tafel keine Spur.

90. Vers. *e at-t^{e}-f ${}^{e}r$ $ḥ^{o}s$ ef-${}^{e}r$-$m^{e}tr^{e}$ ${}^{e}n$-m^{o}-u[ ] : ${}^{e}n$-ef ${}^{e}n$ $t'^{a}na$*

„Indem sein Rücken einem Gesange zugekehrt ist, wird er dadurch bezeugen [der Gesellschaft?], dafs er nicht stümperhaft sei.“

R. „étant son échine pour chanter. Il témoigne de ces choses : il n'est pas gêné (honteux).“

Die Lücke hinten *${}^{e}n$-m^{o}-u* ist bei Revillout unbeachtet gelassen, desgleichen steht im Text nicht *ef-$m^{e}tr^{e}$*, sondern die Form des Futurums: *ef-${}^{e}r$-$m^{e}tr^{e}$*, d. h. „er wird bezeugen.“ Es ist eine ächt ägyptische Anschauung den gegen eine Person oder eine Sache gekehrten Rücken als ein Zeichen der Abneigung gegen dieselbe aufzufassen (cf. oben Vers 72 *$ṭ^{i}$ at-t^{e}-f ${}^{e}r$ $ḥ^{o}s$*, also fast gleichlautend). Der Sänger geberdet sich nämlich hochmüthig, um über seine eigene Schwäche (*$t'^{a}na$* kopt. in ⲟⲓ ⲛ̀ϫⲁⲛⲉ wie hieroglyph. humilem, depressum esse) zu täu-

schen. Dafs *ᶜn-ef* (= [hieroglyphs]) ein Conjunctiv ist, lehrt die demotische Syntax. Im Indicativ würde die Stelle participial *e ᶜn-ᶜf* (= [hieroglyphs]) gelautet haben.

91. Vers. *χᶜr-ᶜr-u pᵉ-mᵘr tᵉtᵒ : ef-sᵃur χᶜn nᵉnt [e]-bᵘ-ᶜr-ᶜf-tun-[s]*
„**Thun sie fortwährend : der Herr kommt! : indem er unter den [Leuten?] trinkt, so erhebt er sich nicht.**"

R. „Quand ils firent le chef s'en aller, il but parmi ceux qui [le liaient], il ne se leva pas."

Wie meist alles Übrige, so leidet auch die Erklärung dieses Verses an der gröfsten Unwahrscheinlichkeit. Über *χᶜr*, kopt. ϣⲁⲣⲉ, habe ich oben bereits weitläufig gesprochen. „Ils firent l. ch. s. a." könnte im Demotischen nur *tⁱ-u tᵒtᵒ pᵉ-mᵘr* gelautet haben. Man thut, d. h. man giebt durch Zeichen zu verstehen, dafs der Herr ankommt. Mit Trinken beschäftigt kehrt er sich nicht daran, d. h. er steht nicht auf zum Zeichen der schuldigen Hochachtung. Die Ergänzung bei Revillout „le liaient" ist ein gefährlicher Mifsbrauch des Erlaubten, besonders der Absicht gegenüber, aus einem Texte herauslesen zu wollen, was gar nicht darin geschrieben steht.

92. — 93. Vers. Die beiden folgenden Verse, welche den Schlufs des Papyrus in seinem gegenwärtigen Zustande bilden, weisen so unheilbare Lücken auf, dafs an eine zusammenhängende Auslegung derselben nicht zu denken ist. Es sei jedoch erwähnt, dafs die im 92. Verse enthaltenen Worte *ᵉn urš nⁱbᵉ-t* (= [hieroglyphs]) „zu jeder Stunde (?)" bei Revillout fehlerhaft umschrieben: *en teš nofre* und ebenso fehlerhaft durch „en bon ordre de toute fête" übertragen worden sind. *Urš* (s. BW. I. S. 339) ist ein Verbum, das die Grundbedeutung „die Zeit mit Wachen hinbringen" in sich trägt. Die substantivische Ableitung hat sich getreu im kopt. ⲟⲩⲣϣⲉ : ⲟⲩⲉⲣϣⲓ, vigilia, erhalten. Nach einzelnen Stellen im gnostischen Papyrus von Leiden (V, 3. XIV, 19. XVIII, 37 u. a.) wird sie mit Zahlzeichen verbunden, die auf eine Zählung nach Art der Stunden hinweisen.

Meine Studie sei hiermit abgeschlossen. Sie wird den Männern der Wissenschaft, welche dem Demotischen ihre Aufmerksamkeit zugewendet haben, die Gelegenheit bieten, sich über das Verhältnifs der französischen und deutschen Bearbeitung des Poème satyrique offen auszusprechen. Im Einzelnen kann ich mich geirrt haben, im Grofsen und Ganzen hege ich, bei aller Bescheidenheit, die volle Überzeugung, das Richtige getroffen und für die künftigen Untersuchungen der Textkritik des Gedichtes die eigentliche Grundlage geschaffen zu haben.

Als Anhang lasse ich die fortlaufende Übersetzung nach der Revillout'schen und nach meiner eigenen Auffassung folgen, um die Übersicht des Zusammenhanges zu erleichtern und den Lesern die Gelegenheit zu bieten, sich über die Zulässigkeit der historischen Folgerungen, welche der französische Gelehrte aus dem vorausgesetzten Inhalt des Poème satyrique gezogen hat, (S. 11 fl. der Einleitung) ein selbständiges Urtheil zu bilden. Ich fürchte, dafs sich auch nicht eine einzige Stelle in dem trocknen und gedankenarmen Poëm vorfinden wird, welche eine Anspielung auf geschichtliche Ereignisse enthielte.

Das Gedicht vom Harfenspieler.

Fortlaufende Übertragung

	nach Brugsch.	nach Revillout.
	Erster Theil.	
1, *a*.	. . . .	. . . .
— *b*.	indem es, siehe, keine Stummheit ist.	. . . .
2, *a*.	[Es war] derjenige schlecht, welcher ihn schulte,	Est-ce qu'il n'est pas digne de châtiment celuï qui lui a donné un enseignement
— *b*.	(etwa) schlecht, wie er, derjenige ist, welcher [ein Schwein?] salbt.	mauvais, celui qui l'a habitué.
3, *a*.	[Das ist das] Aussehen des schmutzigen Sängers:	A son mode de supplication impure,
— *b*.	Es verzieht sich sein Gesicht (sobald) sein Gesang [beginnt].	à ses contorsions de visage, à ses paroles . . . .
4, *a*.	[Ein Blinzeln] mit dem einen, ein Schielen mit dem andern,	A ses chants faits pour des bonnes d'enfants ou d'autres cliques?
— *b*.	also (ist) das Sehen mit seinen beiden Augen.	Voyez l'incertitude
5, *a*.	[Der Schleim] seiner Nase (sitzt) an seinen beiden Armen,	De cet homme, qui retient son souffle à deux mains. —
— *b*.	gleichwie (an den Armen) dessen, welcher eine Eidechse trägt.	Courage! toi qu'on prendrait pour un lézard! —
6, *a*.	[Wie er] abgewiesen wird mehr als ein Apfel,	La débauche a donc brisé ce misérable!
— *b*.	wenn er verdorben ist, von dem [nach ihm] verlangenden,	Il est dans la perdition, prêt a passer.
7, *a*.	[so ist auch er schlecht] von Geschmack in Wahrheit.	Il ne nous rompra plus la tête en vérité,
— *b*.	Seine Stimme ist sehr laut,	en élevant la voix beaucoup
8, *a*.	[aber indem sie abscheulich klingt] für einen Kenner,	Il est trop abattu pour pouvoir
— *b*.	so bleibt der Gesang dem Herzen fern.	chanter. — Haut le coeur! —
9, *a*.	[Er arbeitet] mit beiden Händen,	Mais voilà qu'il étend les deux mains
— *b*.	ohne dafs er den Zusammenklang mit der Harfe trifft.	sans parvenir à joindre sa harpe.
10, *a*.	. . . .	Il est affaissé sur le sable.
— *b*.	Abscheulich ist [der Gesang] seiner ganzen Weise nach.	Est abattu tout son aspect...
11, *a*.	[Das ist das Geklapper] von Wurfschaufeln,	Vient, au milieu des tambours de basque,
— *b*.	der Tod, welcher beim Leibschmerz auf der Lauer steht,	la mort douce du flux du ventre.
12, *a*.	[ein Reden] im guten Jahre von der Hungersnoth.	— Il ne faut pas prononcer, à la bonne venue de son jour d'humiliation,

	Nach Brugsch.	Nach Revillout.
12, *b*.	Ein kläglicher Gesang für [den fröhlichen Zuhörer	un triste chant de mort.
13, *a*.	ist unpassend] als ob man	Il faut, au contraire, remplacer la langueur d'aspect
— *b*.	beim Bau für die Göttin Mut das Steuerruder führen wollte.	par la joie — au coup frappé par Maut. —
14, *a*.	[Wir schweigen von andern Gleichnissen], indem wir sie nicht sagen können,	Il a prétendu que nous ne pouvions dire une parole
— *b*.	angesichts der Nachspürungen [danach zu ungelegener] Stunde.	à la vue des hôtes, au moment opportun.
15, *a*.	[Er zeigt] alles, was schlecht ist.	Il a ajouté: „Parmi toutes les choses mauvaises,
— *b*.	Indem die Harfe abscheulich zu seiner Stimme klingt,	sa harpe est plus faussée encore que sa voix“
16, *a*.	[singt er sein Lied] um es falsch zu recitiren.	— Sur cela il a crié le mensonge. —
— *b*.	Das ist (wie) ein Schlag, den man auf seinen Rücken giebt.	Cette attaque ils l'ont fait sur lui
17, *a*.	[Das Lied vom . . . .] ist sein Liebstes,	Ceux qui le voient — et pour eux sa face n'est point agréable —
— *b*.	seine Wiedergabe durch ihn ein Gewimmer für den Zuhörer.	s'affligent de l'entendre.
18, *a*.	[die Lieder der] Kindheit (?),	Homme qui désire ses chants de naissances,
— *b*.	auf sie hat er noch keinen Blick geworfen.	il n'a point l'habitude de les voir de son oeil.
19, *a*.	[Seine] Compositionen (?) sind die Liebeslieder;	Quand il compose des livrets de chants de noces,
— *b*.	er führt sie aus, dafs sie zu einer Schmach werden,	il les fait à la façon d'un blasphème, ceux-la.
20, *a*.	[er vermag sie nicht richtig zu recitiren],	Les femmes lui ont fourni, pour extasier les sots,
— *b*.	ihre Worte sind so verdreht wie er selber.	leurs dits de bonnes d'enfants.
21, *a*.	„Der componirte Diwan, die componirten Lieder,“	Pour celles qui enfantent, des livrets de chant,
— *b*.	zum Lachen reizt ihr Titel.	— „livres de joyeusetés“ — dit leur titre:
22, *a*.	Das Gewimmer ist ein Misthaufen für die Seele,	Tristesse et malaise de coeur,
— *b*.	wird die Stimme des singenden Stankes gehört.	c'est l'audition de la voix de ce puant chantant!
23, *a*.	Das ist ein schlechtes Singen in Wahrheit.	Chanson mauvaise, celle-là, en vérité,
— *b*.	Indem er zu diesem spricht, spricht [er von jenem].	pour qu'il la dise — et il a dit,

	Nach Brugsch.	Nach Revillout.
24, *a.*	Wenn er verschämt im Vorhofe dasteht,	Se tenant debout, sale, sur le dromos
— *b.*	so läfst er das [Haus] hören, was er selber hafst.	faisant entendre sa voix à ceux qui l'abhorrent.
25, *a.*	Und wie ist sein Eintritt in eine vergnügte Gesellschaft,	A aller aux fêtes semblablement, quoi
— *b.*	bezüglich seiner körperlichen Haltung bei seinem Werke!	devant lui en fait de gloire à recueillir,
26, *a.*	Nachdem er gestimmt hat, wobei sich sein Äufseres reckt,	Pour qu'il y joue, ayant sa face tournée
— *b.*	als ob er wirklich ein Sänger wäre,	comme elle est? — C'est un chanteur, en vérité, celui-là,
27, *a.*	(und) nachdem er die Harfe ergriffen hat, um zu singen: so loben sie ihn,	Pour qu'il porte la harpe afin de chanter à ceux-là
— *b.*	bei sich selber sagend: Der ist bedeutend!	qui savent que c'est une grande chose,
28, *a.*	ohne dafs Jemand weifs ob ihn ein schwerer Kummer drückt,	(Bien qu'ils ne sachent pas combien difficile est cette tâche,
— *b.*	unbekannt wie [er ihnen] ist.	faute de reconnaître ce qui est à faire),
29, *a.*	Nachdem er als ein Unbekannter gesungen hat, war seine Stimme abscheulich	Pour qu'il chante, ne le reconnaissant pas lui-même, avec sa voix cassée! —
— *b.*	so dafs [man sich enttäuscht von ihm abwendet];	en sorte qu'il s'en vont . . .
30, *a.*	(denn) jeder, der den Sänger sehen will,	— Celui qui le verra, quiconque, chantera aussi,
— *b.*	pflegt einen [fröhlichen] Tag zu feiern.	s'il fait un bon jour,
31, *a.*	Nicht lohnt es sich der Mühe viel Worte über die Weise [des schlechten Sängers] zu machen,	Sans être propre à faire de riches compositions. — N'est-elle pas de la sorte toute sa méthode, à lui?
— *b.*	der von Fehlern überhäuft ist,	Il fait faute sur faute.
32, *a.*	und wer würde sich um einer Harfe wegen wegwerfen,	— Qui donc le repoussera loin de sa harpe?
— *b.*	nachdem er [den Sänger] in wem entdeckt hat?	Il en use pour qui
33, *a.*	dessen Arbeit ein Schlagen, dessen Thätigkeit ein Hin- und Hergreifen	Sur demande? — S'en est allée en fumée sa gloire,
— *b.*	dessen Thätigkeit [eine stete Beweglichkeit ist],	s'est dissipée sa gloire — et cependant.
34 *a.*	wobei seine Finger wie eine Baumwurzel verstrickt sind,	Ses mains s'attachent au nun:
— *b.*	ohne die Harfe [los zu lassen],	elles ne se séparent pas du ben (la harpe): est-ce que
35, *a.*	dessen Stimme wie eine Wurfschaufel klingt,	Sa voix n'est pas à chanter sur le χaï (le tambour de basque)

	Nach Brugsch.	Nach Revillout.
35, *b.*	wenn man mit dem Holzpflock [darauf schlägt]?	avec le Smu, exaltant, en clameurs
36, *a.*	Seine Untugenden, für einen Sänger sind gröfser	élevées, ses turpitudes:
— *b.*	als dafs meine Feder es schriftlich [zu sagen vermöchte],	„Chantez d'après mes écrits. Celui qui fait cela
37, *a.*	weil er reicher an gründlichen Fehlern ist	S'écarte de toute faute absolument.“
— *b.*	als meine Worte über den Mann [es schildern könnten].	— Ces choses, il les dit, cet homme! —
38, *a.*	Die Herrin von Aschur	La dame d'Aśeru l'a frappé,
— *b.*	ward zornig auf ihn. In ihrer Gestalt als mächtiger [Geier]	en sa forme de vautour immense.
39, *a.*	ward er von ihrer Kralle geduckt. Er befand sich unter ihrem Schrecken,	Il a donné tête baissée en ses serres. — Il est sous sa terreur . . . —
— *b.*	als sie gegen ihn einen Schlag ausführte.	Et elle ne cesse de redoubler ses coups! —
40, *a.*	Er trägt zum zweiten Male keine Harfe mehr	Il ne portera plus la harpe encore sic, de nouveau sic, —
— *b.*	zur Genugthuung [der Bewohner?] Ägyptens.	à la satisfaction de tous les gens d'Égypte.
41, *a.*	Es müht sich sein älterer Bruder ab, der sich mit dem Leichnam belastet,	— Saluez ce grand frère qui va charger la tombe!
— *b.*	indem er mit Reinem Unreines ausfüllt.	Elle sera pleine d'un mauvais prêtre!
42, *a.*	Wahrlich, Horus ward zornig gegen ihn	— Frappez sur lui en vérité!
— *b.*	und er fiel dem Schlage des Isissohnes anheim.	Il s'en va sous l'arrêt fatal du frère d'Isis! —
43, *a.*	Wenn man ihm den Namen Horut'a gegeben hat,	Ils lui ont donné pour nom: Hor-ut'a
— *b.*	so wäre Kuppler sein richtigerer Name gewesen.	l'impur. — C'est un nom juste. —

Zweiter Theil.

44, *a.*	Ein Gesang, komponirt von der Hand des Vorstehers der Göttin Mut,	Chantez un hymne de louange à Maut,
— *b.*	Loblieder auf die Königin Ägyptens enthaltend,	la déesse régente d'Egypte!
45, *a.*	das ist thatsächlich ein komponirter Gesang,	Chantez un hymne en vérité! —
— *b.*	weil er zu denen gehört, die sich nicht von der Lehre entfernen.	Celui-là ne retournera plus à enseigner
46, *a.*	[Es sorgt der Schüler für] alles, was zum Schreiben gehört,	Pour faire valoir toutes ses pièces,
— *b.*	damit es bereit sei, um den Zwecken zu dienen.	leur succès, leur gloire, Pour répandre l'injure. —

	Nach Brugsch.	Nach Revillout.
47, *a.*	[Er beschäftigt] sich mit seiner Arbeit.	— Je la connais, sa gloire. —
— *b.*	Ist er fertig, so lobt man ihn gar sehr.	Il a terminé tout cela absolument.
48, *a.*	[Er] seufzt [bei einer Schwierigkeit], wenn er in Unkenntnifs bleibt,	Il rugit, cet homme qui ne saurait. —
— *b.*	wenn er nicht den rechten Weg eingeschlagen hat.	Il ne sera plus sur ce chemin. — Est-ce que
49, *a.*	Manches wüfsten wir [in Bezug auf] seine Arbeit zu lehren, um seine Leistung zu regeln,	Nous ne connaissons pas assez sa gloire pour avoir notion de ce qu'il fait?
— *b.*	insofern er sein Ziel tadellos erreichen will.	— Pour ne pas être couvert d'opprobre, il a pris les devants à cause de cela.
50, *a.*	Das Repetiren beim Lernen ist eine Hauptsache.	Il y a abondance, dans ce garçon, d'érudition, d'outrecuidance:
— *b.*	Werthlos ist die Wiedergabe der Worte,	pas de puissance par la parole.
51, *a.*	wenn es so geschieht, dafs der es thuende nicht weifs,	Pour qu'elle soit telle qu'il l'a fait, il ne sait pas. —
— *b.*	hat er etwas gelernt oder nicht,	Il a la science — il n'a pas
52, *a.*	einem Schwätzer gleich, der seinen Verstand besitzt,	La matière d'ouvrir la bouche: il a un coeur
— *b.*	ohne treffend antworten zu können,	qui ne peut se porter au bien.
53, *a.*	(oder) wie ein Narr, der ein Buch besitzt,	A la façon d'un sourd, il a rempli un livre
— *b.*	in welchem sich alle Weisheit befindet,	dans lequel tout enseignement est renfermé:
54, *a.*	der nichts zu singen weifs, was [erfreuen könnte], mit Ausnahme von Einem,	Mais il ne sait pas de chansons — si ce n'est une,
— *b.*	seit seiner vollendeten Geburt an,	depuis l'enfantement qu'on a fait de lui:
55, *a.*	(nämlich): „Ich bin hungrig, ich möchte trinken!	„J'ai faim. — Il faut que je boive. —
— *b.*	Giebt es nicht etwas zum Speisen?“	Est-ce qu'il n'y a pas quelque chose à manger?
56, *a.*	Welch ein Mensch ist das! um gleich zu kauen,	Qu'y a-t-il donc à mastiquer?“
— *b.*	sobald er Fleisch vor sich sieht.	Devant lui il voit de la viande:
57, *a.*	Er lugt nach Blut aus, mehr als eine Fliege,	Il rêve au sang: — avide plus que la mouche
— *b.*	welche herbeifliegt, sobald sie ein Aas erblickt hat.	qui s'élance à la vue de l'ordure, —
58, *a.*	Sollte er eine Witterung haben, so bleibt er 4 Tage hindurch wach,	Il saura cela quatre jours d'avance: — il veille, —
— *b.*	und hat er etwas erspäht, so bekleidet er sich.	il voit les mets, — il s'habille:
59, *a.*	Ruft man ihm zu: „Fleisch ist an dem allerschmutzigsten Orte da!“	— On lui a parlé de viande! — dans les lieux de toute honte,

	Nach Brugsch.	Nach Revillout.
59, *b.*	so bedankt er sich mit der Harfe vor sich,	il y est: — avec la harpe par devant.
60, *a.*	denn er empfindet keinerlei Scheu vor allerlei Gerüchen des Abtrittes,	— Il n'a pas de rassasiement: — c'est tout un gouffre que la gorge
— *b.*	er, ein unreiner Mensch für seinen Nächsten.	de cet homme, qui déshonore ses confrères!
61, *a.*	Sollte er, weiter, Milch und Fleisch in seiner Nähe entdeckt haben	Après qu'il a reconnu qu'il y a du vin, de la viande,
— *b.*	und tritt er zur Begrüſsung ein, so wird er nicht eingeladen zuzugreifen.	il faut qu'il aille à ceux qui ne l'ont pas invité:
62, *a.*	Nachdem er an die fröhlichen Gäste die Worte gerichtet hat:	Qu'il parle avec les convives: —
— *b.*	„Ich kann nicht singen, wenn ich hungrig bin,	„Je ne puis chanter: — J'ai faim.
63, *a.*	ich kann nicht die Harfe mit meinem Gesange begleiten,	Je ne puis porter la harpe pour chanter,
— *b.*	ohne den Durst gelöscht zu haben: so wird Brot zur Milch bestellt.	sans avoir bu, mangé!“ — „Du vin! — apportez! —
64, *a.*	Nachdem er die Milch für zwei, das Fleisch für drei,	Pour qu'il boive le vin comme deux, qu'il mange la viande comme trois,
— *b.*	die Brote für fünf genossen hat, ist man entsetzt.	le pain comme cinq“ — si on ne lui dit rien.
65, *a.*	Da die Harfe eine Bürde für seine Seele ist,	La harpe est trop lourde pour son coeur:
— *b.*	so gleicht sie der Last eines Leichnams.	celui est un fardeau écrasant.
66, *a.*	Nachdem er Ursach ist, daſs dieser oder jener	— En sorte qu'il leur fait lui crier encore:
— *b.*	und beim dritten Male alle zusammen ihm zurufen: „Singe!“	— „Trois coups pour un dit de chanson!“
67, *a.*	und wenn er begonnen hat die Harfe zu erfassen nach einem Rausche,	— Il a l'habitude de porter la harpe pour s'énivrer,
— *b.*	so zeigen sich alle Fehler an ihm.	en montrant en lui toute espèce de vices.
68, *a.*	Indem er singt, ihr Obertheil nach dem Erdboden zu gekehrt,	Il chante, pour cela, sur le sol,
— *b.*	von dem, was die Getränke sind, giebt das mangelnde Brot Veranlassung auch davon zu reden.	vers ceux qui ont la bouteille en main: — „Servez! De la nourriture, dites donc!“
69, *a.*	Hat er sie umgekehrt nach ihrer Handseite, so singt er von Neuem,	Il se tourne de ce côté: il sait chanter
— *b.*	(diesmal) von den Untugenden der Weiber.	les turpitudes des brocs.
70, *a.*	Wenn er begonnen hat seine volle Thätigkeit zu entwickeln,	Il a coutume d'enfler sa gloire:
— *b.*	so singt sein Mund seine Fabel.	sa bouche dit ses prouesses:

	Nach Brugsch.	Nach Revillout.
71, *a*.	Bedeutungslos sind seine Worte als Zeugnisse seiner Leistung.	— Pas ses chants. — Est-ce qu'on ne se contente pas de sa gloire? —
— *b*.	Kräftig ist (zwar) seine Stimme, kräftig die Harfe,	Faites aller sa voix: — faites aller la harpe: —
72, *a*.	(doch nur) um seine Leistung zu schädigen. Der Ton seiner Stimme	Pour mettre à mal sa gloire, parlez devant lui
— *b*.	reicht hin, um von dem Sänger sich abzuwenden.	de lui imposer de chanter.
73, *a*.	Schamlosigkeit ist bei ihm Schönheit,	Honte et conscience de soi,
— *b*.	noch hat man damit nicht begonnen ihm das klar zu machen.	on n'a pas l'habitude de mettre cela en son oeil!
74, *a*.	Man empfängt ihm in keinem guten Hause,	— On ne le reçoit plus dans le lieu où il se rend,
— *b*.	wegen der Menge seiner Untugenden.	dans la multitude de ses turpitudes.
75, *a*.	Hat er gefastet, so stellt er seine Harfe hin,	A jeun, tenant la harpe: —
— *b*.	ist er vollgepfropft, so schleicht er sich fort,	il s'attarde: — puis il s'en va:
76, *a*.	um die Stunde seines Auftretens verstreichen zu lassen.	En sorte qu'il fait passer l'heure de dilater le visage . . . .
— *b*.	Nicht [leidet man seine Abwesenheit, er wird gesucht].	on ne l'accueille plus dans l'ignominie de son abjection.
77, *a*.	Da steht er mit einem unsauberen Barte,	En sorte qu'il se tienne debout à moduler ses chants — sans se laver —
— *b*.	sein Herz [bekümmert, weil man ihn geholt hat].	et le coeur pire encore que l'aspect. —
78, *a*.	[Er gleicht] der Göttin Tafnut in Bezug auf die [Erscheinung] von Neuem.	La déesse Tafnut, sur la montagne, ne tarde pas savoir
— *b*.	Verborgen [zu sein zieht sie vor].	le secret des coeurs —
79, *a*.	Er gleicht dem, was dem Gotte Harsaphes eigen ist,	À la façon de celui qui appartient à Haršefi,
— *b*.	von [dessen] Hand	la main dans le sang, il a troublé l'Égypte.
80, *a*.	Er macht sich den Berg zu einer Wasserfahrt,	Il a mis la montagne en lutte
— *b*.	(und) bis zu seinem vollendeten Tode hin [begeht er albernes Zeug].	jusqu'à la mort qu'il fait . . . . Est-ce que
81, *a*.	Noch will ich einiges über seine unbrauchbaren Eigenschaften bemerken.	Je ne disais pas cela sur les calamités qu'il a produites:
— *b*.	Zahlreicher sind sie als der Schmutz.	„elles sont nombreuses plus que celles des réprouvés.“
82, *a*.	Er macht sich zum Diener (?) in einer Nekropolis aus alter Zeit,	Il a fait un royal moment pour l'Amenti,
— *b*.	(oder) in dem Hause der Wissenschaft (?) zu Panopolis,	moment de massacre pour la maison de la science de Panopolis.

	Nach Brugsch.	Nach Revillout.
83, *a.*	(oder) er verdingt sich als Schlächtergesell:	Il a fait qu'une ville entendit la voix: „Frappez du glaive!“ —
— *b.*	ich könnte nicht beschreiben, was er [in dieser Eigenschaft] thut.	je ne puis dire les choses qu'il a faites.
84, *a.*	Auch ist es nicht werth über die Zunge gebracht zu werden	Lui qui n'était pas digne de faire sortir personne par sa langue. —
— *b.*	[und wo] würde man jemals erlauben, es zu wiederholen?	Est-ce qu'on n'a pas cherché à leur faire entendre l'accumulation de ses indignités? —
85, *a.*	Geht es ihm gut, so thut er wie die, welche glücklich sind: wie es Gott gefällt!	Il a été sauvé parmi ceux qui ont été protégé par le bon plaisir de Dieu
— *b.*	Tritt ein Leid an ihn heran, [so war Gott ungerecht],	pour ne pas souffrir . . . .
86, *a.*	Er, der nicht irrt um ein Theilchen, welches ein Maafs richtig stellt,	Sans qu'il se détournât lui-même de cent coudées pour faire sauver des victimes
— *b.*	und keinen Unterschied zwischen dem Oberpriester der Göttin Sochit [und einem Knechte?] kennt.	et sans qu'il sût, d'ailleurs, le grand prêtre du plérome, l'ignomie de sa conduite.
87, *a.*	Nachdem man ihm später alles mögliche Schlachtvieh herbeigebracht hat,	Après qu'on l'eût amené, son seigneur, au billot du supplice,
— *b.*	um mit dem Messer den Kopf abzutrennen, [so versteht er es nicht abzuschlachten].	livrer sa tête pour son immolation, il accourt
88, *a.*	Er soll vorher gespeist haben. Fleisch liegt vor ihm,	pour être des premiers à manger viande par devant. —
— *b.*	aber die Kochkunst versteht er nicht.	Il ne sait rien de la combustion . . . .
89, *a.*	Wenn er vor übergrofser Armuth nach Theben geht,	Il va à Thèbes sans vergogne,
— *b.*	so [gehören] die Bewohner der westlichen Seite zu denen, welche [er aufsucht].	tandis qu'ils remplissent les portes de l'Amenti de ceux qui furent ses compagnons.
90, *a.*	Indem er sich bei einem Gesange wegwendet,	Pliant l'échine pour chanter,
— *b.*	wird er [der Gesellschaft] beweisen wollen, dafs er kein Stümper sei.	il témoigne de ces choses: il n'en est pas honteux.
91, *a.*	Giebt man fortwährend Zeichen: der Herr kommt!	Et quand ils firent s'en aller (au supplice) le chef,
— *b.*	wenn er unter den [Leuten] trinkt, so erhebt er sich nicht.“	il but avec ceux qui le tenaient enchaîné. Il ne se leva pas . . . “

. . . .

. . . .

Novum auctarium lexici sahidico-coptici.

Auctore

Agapio Bsciai.

(Continuatio).

IV.

Ⲧⲱⲙⲡ̄ⲧ (ⲡ) Occursus, Eventus, Ecc. II, 14.

ϭⲓⲛⲧⲱⲙⲡ̄ⲧ (ⲧ) Id. Ⲧϭⲓⲛⲧⲱⲙⲡ̄ⲧ ⲉⲣⲟϥ Occursus ejus, cod. Borg. 161.

Ⲧⲱⲛ ⲉⲃⲟⲗ Dividere, Rev. égypt. I, p. 101.

Ⲧⲱⲟⲩⲛ Discedere, Abire, Exod. XVII, 1. — Et seq. ⲉ Insurgere. Ἐπανιστάναι. Ⲁⲩⲧⲱⲟⲩⲛ ⲉ̀ⲣⲟⲓ ⲛ̄ϭⲓ ϩⲉⲛⲙⲛ̄ⲧⲣⲉ ⲛ̄ϫⲓⲛϭⲟⲛⲥ̄ Ps. XXVI, 12. Cf. Arab. نهض.

ⲧⲟⲩⲛ̄ seq. acc. Surgere. Ⲛⲛⲉⲩⲉⲓ ⲉ̄ ⲧⲟⲩⲛ̄ ⲛⲉⲩⲉⲣⲏⲩ Iob XIV, 12.

ⲧⲱⲟⲩⲛ Resurrectio, Ἀνάστημα, Ἀνάστασις, Phil. III, 10. Ⲁⲩⲱ ϯⲛⲁϥⲱⲧⲉ ⲉ̄ⲃⲟⲗ ⲙ̄ⲡⲧⲱⲟⲩⲛ ⲧⲏⲣϥ̄ ⲛ̄ⲧⲁⲓⲧⲁⲙⲓⲟϥ Gen. VII, 4. Cod. Paris. 44 f. 108 r.

ϭⲓⲛⲧⲱⲟⲩⲛ (ⲧ) Resurrectio, Ἔγερσις, Ps. CXXXVIII, 2.

Ⲧⲱⲟⲩⲛ — ⲛ̄ⲧⲱⲟⲩⲛ Utique, Igitur, Nempe, Ἄρα. Ⲥⲉϫⲟ ⲛ̄ⲧⲱⲟⲩⲛ ⲡⲉ ⲛ̄ⲧⲉ ⲛ̄ⲕⲟⲟⲩⲉ ⲟⲩⲟⲙⲟⲩ Iob XXXI, 8. 40. Ⲡⲁϭⲗⲟϭ ⲛ̄ⲧⲱⲟⲩⲛ ⲛⲁⲥⲗⲥⲱⲗ̄ⲧ Iob VII, 13.

ⲛ̄ⲧⲟⲟⲩⲛ Igitur, Ergo, Τοίνυν, Ἄρα, Οὖν, Iob XXXVI, 14. XXXVIII, 21. Ps. LXXII, 13. Luc. XX, 25. Gal. III, 7. Ⲟⲩ ⲛ̄ⲧⲟⲟⲩⲛ ⲡⲉ ⲡⲁⲓ Luc. XX, 17; ϯⲛⲁⲃⲱⲕ ⲛ̄ⲧⲟⲟⲩⲛ ϣⲁ ⲟⲩⲥⲟⲛ ⲧⲁϫⲛⲟⲩϥ Z. 306. Τοίγαρ οὖν. Iob XXIV, 22. e cod. Borg. 99 — Ⲉⲧⲃⲉ ⲟⲩ ϭⲉ ⲛ̄ⲧⲟⲟⲩⲛ Ut quid ergo? καὶ ἱνατί; Ecc. II, 15.

ⲁϩⲉ ⲛ̄ⲧⲟⲟⲩⲛ Nae, Profecto, Ναὶ δή, Iob XIX, 4.

Ⲧⲏⲛⲉ, ⲧⲏⲛⲏ (ⲡ) Pons جسر, Γερῆφα (lege Γέφυρα), cod. Paris. 43 f. Z. p. 420 (vide Peyr.). Iuxta dialectum Aegypti arabicam vox جسر denotat etiam aggerem, qui aquarum impetus impedit.

Ⲧⲛ̄ⲛⲉⲩ seq. acc. et ⲉ ad, Mittere, II. Cor. XII, 18. Phil. II, 19.

ⲧⲛ̄ⲛⲟⲟⲩ seq. ⲛ̄ⲥⲁ Vocare, Arcessere, Act. XXIV, 24.

Ⲧⲟⲩⲛⲟⲥ cc. suff. Suscitare, Rom. IX, 17.

Ⲧⲛ̄ⲧⲛ̄ et ⲧⲉⲛⲧⲉⲛ seq. acc. et ⲉ, Assimilare, Imitari, Marc. IV, 30. I. Cor. XI, 1.

ⲧⲛ̄ⲧⲱⲛ cc. suff. seq. ⲉ, Id. Deuter. III, 13.

ⲧⲛ̄ⲧⲱⲛ seq. ⲉ Assimilare. Ⲛ̄ⲧⲁⲧⲉⲧⲛ̄ⲧⲛ̄ⲧⲱⲛ ⲉ ⲡϫⲟⲉⲓⲥ ⲉ ⲛⲓⲙ Is. XL, 18.

ⲧⲟⲛⲧⲛ (ⲡ) Divinatio, Similitudo, Ὁμοίωμα, Ὁμοίωσις, Is. XVI, 7. Ezech. XXVIII, 12. Ⲛⲧⲟⲛⲧⲛ̄ ⲛ̄ⲗⲁⲁⲩ ⲛ̄ⲛⲉⲧϣⲟⲟⲡ ϩⲓⲧⲡⲉ ⲛ̄ⲧⲡⲉ Deuter. V, 8.

ϥⲓ ⲛⲧⲟⲛⲧⲛ̄ Figurari, Ἀνατυποῦσθαι. Ⲁⲩϥⲓ ⲛⲧⲟⲛⲧⲛ̄ ⲙ̄ⲫⲟ ⲉⲧⲟⲩⲏⲩ ⲙ̄ⲙⲟⲟⲩ Sap. XV, 17.

Ⲧⲛ̄ϩ, ⲧⲏⲛ̄ϩ Ala, Pinna, Lev. XI, 10. Ecc. X, 20.

ⲣⲧⲛ̄ϩ et ⲣⲱⲧ ⲛ̄ⲧⲛ̄ϩ Plumescere, Πτεροφυεῖν. Is. XL, 31. et in alio cod. Borg. ⲥⲉⲛⲁⲣⲱⲧ ⲛ̄ⲧⲛ̄ϩ ⲛ̄ⲑⲉ ⲛ̄ϩⲉⲛⲙⲁⲥ ⲛ̄ⲁϩⲱⲙ.

Ⲧⲉⲛϩⲣⲟ ⲉϩⲣⲁⲓ̈ cc. suff. Allidere, Ps. CI, 11.

Ⲧⲁⲡ (ⲡ) — ⲛⲉϫ ⲧⲁⲡ ⲉⲃⲟⲗ Cornu producere, Ps. LXVIII, 32.

Ⲧⲉⲡ seq. acc. Assuescere. Ⲧⲉⲡ ⲛⲉⲕϣⲏⲣⲉ ⲉ̄ ⲧⲉⲕⲕⲗⲏⲥⲓⲁ ⲁⲩⲱ ⲉ̄ ϩⲛ̄ⲙⲁⲛⲥⲱ ⲁⲛ Assuesce filios tuos ad ecclesiam, et non ad cauponas Z. 576. In hujus dicti interpretatione erraverunt tam Zoega loco citato, quam ceteri qui verterunt: Gustare fac ecclesiam etc.

Ⲧⲉⲡ seq. acc. Gustare. Ⲧⲉϣⲟⲩⲱϭⲉ ϣⲁⲥⲧⲉⲡ ⲛ̄ϭⲓⲛⲟⲩⲱⲙ Iob XII, 11. Hinc ϯⲡⲓ.

Ⲧⲁⲡⲡ̄, ⲧⲁⲡⲉⲛ (ⲡ) Cuminum (album) كمون ابيض, كمون, Matth. XXIII, 23. Cod. Paris. 43 f. 19 r.

Ⲧⲉⲡⲛⲁ (ⲟⲩ) Conterminum, حد, Pap. I. Boulaq. [? ⲧⲉⲡⲧⲁ ed. Rev. p. 9; cf. ÄZ. 1875 p. 179; ⲕⲉⲧⲛⲓⲁ ÄZ. 1869 p. 145; ⲡⲧⲡⲏ ÄZ. 1870 p. 134].

Ⲧⲁⲣ (ⲡ) Ramus, Ῥάδαμνος, Arbor, Δένδρον, Iob XL, 17. Ⲉⲣⲉ ⲡϫⲱⲗϩ̄ ⲧⲁⲕⲟ ϩⲁⲑⲏ ⲛⲧⲉϥⲟⲩⲛⲟⲩ ⲁⲩⲱ ⲛ̄ⲛⲉ ⲡⲉϥⲧⲁⲣ ⲣ̄ϩⲁⲓⲃⲉⲥ Iob XV, 32. — Σκυτάλαι, Rotunda et polita ligna; Pertica; Antennae صواري, قوايم cod. Paris. 43 f. 88 v. In compos. ⲧⲣ̄ — sic ⲧⲣ̄ⲃⲁⲉⲓ, ⲧⲣ̄ⲟⲩⲁⲛ, ⲧⲣ̄ⲡⲟⲥⲉ, ⲧⲉⲣⲃⲏϭ etc.

ⲧⲱⲣⲉ (ⲟⲩ) Antenna, Pertica, Remus مقذاف, cod. Paris. 44 f. 34 r. Cf. M. ⲧⲁⲣ etc.

Ⲧⲣⲁ (ⲧ) Commissura, Ἁφή, Ⲉϥⲁⲓ̈ⲁⲓ̈ ϩⲓⲧⲛ̄ ⲧⲣⲁ ⲛⲓⲙ ⲙ̄ⲡϯ Eph. IV, 16. Nomen instrum. foem. generis a verbo ⲧⲱⲣ Infigere.

Ⲧⲱⲣⲉ vide Peyronum.

ⲉⲣⲧⲱⲣⲏ et ⲣ̄ⲧⲱⲣⲉ. — Ⲉⲧⲣⲉⲩϣⲁϫⲉ ϩⲛ̄ ⲧⲉϩⲓⲏ ⲉ̄ ⲡⲉϩⲣⲟⲟⲩ ⲛ̄ⲛⲉⲧⲣ̄ⲧⲱⲣⲉ ϩⲛ̄ ⲧⲙⲏⲧⲉ ⲛ̄ⲛⲉⲧⲙⲁϩⲙⲟⲟⲩ Iudic. V, 11, e cod. Paris. 43 f. 97 v. Cod. vero Paris. 44 f. 108 r. habet ⲛⲉⲧⲧⲉⲣⲧⲱⲣⲏ, corr. ⲛⲉⲧⲉⲣⲧⲱⲣⲏ.

Ⲧⲥⲟ — ⲧⲥⲏⲩ et ⲧⲥⲓⲏⲩ (male a forma ⲧⲥⲓⲟ pro ⲧⲥⲟ), Potari, Irrigari, Gen. XIII, 10. Prov. XXVI, 16.

Ⲧⲥⲁⲃⲟ cc. suff. seq. ⲉ; item ⲧⲥⲁⲃⲉ seq. acc. et ⲉ: Ostendere, Δεικνύναι; Sapere, Συνιέναι, Ps. XV, 7. Apoc. IV, 1. Ⲡⲉⲧⲉϥⲛⲁⲧⲥⲁⲃⲉ ⲧⲉϥⲯⲩⲭⲏ ⲉ̀ⲣⲟϥ Ecc. II, 24. Ⲁⲕⲧⲥⲁⲃⲉ ⲡⲉⲕⲗⲁⲟⲥ ⲉϩⲃⲏⲩⲉ ⲉⲩⲛⲁϣⲧ̄ Ps. LIX, 5.

Ⲧⲥ̄ⲧⲟ Reverti, Iob VII, 7. 9. ϯⲛⲁⲧⲥ̄ⲧⲟⲓ ⲁⲛ ⲉ̄ ϣⲟⲣⲡ̄ⲧ Iob VII, 21.

ⲧⲥ̄ⲧⲟ ⲉ̄ⲃⲟⲗ cc. suff. et seq. acc. ⲧⲥ̄ⲧⲉ ⲉⲃⲟⲗ Reprobare, contemnere Prov. XXVI, 16. XXVII, 7. Ps. L, 19. Hebr. XII, 17.

ⲧⲥ̄ⲧⲏⲩ ⲉⲃⲟⲗ Reprobari, ϯⲧⲥ̄ⲧⲏⲩ ⲉ̄ⲃⲟⲗ ⲛ̄ϩⲏⲧⲧⲏⲩⲧⲛ̄ Gal. IV, 20.

Ⲧⲟⲉⲓⲧ seq. ⲉ, ⲉϫⲛ̄ Plangere, I. Reg. XXV, 1. Ezech. XXXII, 16. 17.

Ⲧⲱⲧ ⲛ̄ϩⲏⲧ Assentiri, Acquirere, Εὐδοκεῖν, II. Thess. II, 12. Ⲡϩⲏⲧ ⲧⲱⲧ seq. ⲉ, Plenam fidem facere, Persuaderi. Ⲁ ⲡϩⲏⲧ ⲛ̄ⲛ̄ϣⲏⲣⲉ ⲛ̄ⲛⲣⲱⲙⲉ ⲧⲱⲧ ⲉ̄ⲣⲟⲟⲩ Ecc. VIII, 11.

ⲧⲱⲧ ⲛ̄ϩⲏⲧ (ⲡ) Propositum, Benevolentia, Εὐδοκία, Εὔνοια, Firma assensio, Persuasio, Πληροφορία, Eph. I, 5. VI, 7. Coloss. II, 2. Ϩⲛ̄ ⲟⲩⲧⲱⲧ ⲛ̄ϩⲏⲧ Libenter, Suaviter, Ἡδέως, Marc. XII, 37.

ϫⲓ ⲧⲱⲧ ⲛ̄ϩⲏⲧ Complacere, Z. 507.

ⲧⲏⲧ ⲛ̄ϩⲏⲧ seq. ⲛⲙ̄ Complacere cum, Gaudere, I. Reg. XXIX, 6. II. Cor. XII, 10.

Ⲧⲟⲩⲱⲧ (ⲡ) Simulacrum, Idolum, cod. Borg. 150. — Hinc Ⲣⲉϥⲧⲁⲙⲓⲉⲧⲟⲩⲱⲧ (ⲟⲩ) Idolorum opifex, Const. Apost. p. 252.

Ⲧⲁⲁⲧⲉ ⲉ̄ⲃⲟⲗ Splendere. Ⲁϥϭⲱ ⲉϥⲟⲩⲟϫ ⲛⲧⲉϥϩⲉ ⲉϥⲣ̄ϩⲟⲩⲟ ⲉ̄ ⲧⲁⲁⲧⲉ ⲉ̄ⲃⲟⲗ ⲉ̄ⲙⲁⲧⲉ cod. Borg., Martyr. Iac. Interc.

Ⲧⲟⲟⲩⲧ cc. suff. seq. ⲉ, Includere, Συγκλείειν. Ⲛⲉⲩⲧⲃⲛⲟⲟⲩⲉ ⲁϥⲧⲟⲟⲩⲧⲟⲩ ⲉ̄ ⲡⲙⲟⲟⲩⲧⲟⲩ Ps. LXXVII, 62. (in cod. est ⲁϥⲧⲟⲩⲏⲧⲟⲩ): alius cod. ejusdem Ps. loco habet ⲧⲟⲟⲩⲧⲉ ⲉ̄ϩⲟⲩⲛ.

Ⲧⲱⲧⲥ̄ pro ⲧⲱϭⲥ in ⲣⲁϩⲧⲉⲧⲱⲧⲥ: Ⲁⲩⲟⲩⲃⲁϣ ⲙ̄ⲙⲁⲧⲉ ⲛ̄ⲛⲉϣ ⲣⲁϩⲧⲉ ⲧⲱⲧⲥ̄ ϩⲓϫⲙ̄ ⲡⲕⲁϩ ⲧⲣⲉⲩⲛⲣⲁ ϩⲓ ⲛⲁⲓ Marc. IX, 3. Vide sub ⲧⲱϭ.

ⲧⲟⲟⲧⲥ̄ (ⲡ) Sella, Δίφρος, ⲛⲉϥϩⲙⲟⲟⲥ ϩⲓϫⲙ̄ ⲡⲉϥⲧⲟⲟⲧⲥ̄ Ἐπὶ τοῦ δίφρου I. Reg. I, 9. in cod. Paris. 44 f. 109 r.

Ⲧⲱϣ seq. ⲛⲧⲛ̄ quod suff. verbi sumit, Proponere, Lev. XVII, 5; seq. acc. ⲧⲉϣ I. Cor. XI, 34.

ⲧⲟⲟϣ cc. suff. Disponere, Perficere, Διατάσσειν, Ἐξεργάζεσθαι, Ps. XXX, 2. II. Cor. X, 13.

ⲧⲟϣ ⲉ̄ⲃⲟⲗ cc. suff. Praescribere, Publice scriptum proponere, Gal. III, 1.

ⲧⲏϣ Disponi, ⲉⲩⲧⲏϣ Bene dispositi, Ordinati, Num. XXXII, 27. Ⲡⲉⲧⲧⲏϣ Futurus, المزمع, cod. Paris. 43 f. 17 v.

ⲧⲱϣ (ⲡ) Ordo, Dispositio, Decretum, Status, Forma externa, Exordium, Institutio, Facies, Iudicium, *Πρόσωπον*, *Πρόθεσις*, *Ἀρχή*, *Σύνταξις*, *Σύνταγμα*, *Διάταξις*, *Κρῖμα*, *Κρίσις*, Num. IX, 14. Ps. CXVIII, 91. I. Reg. XXV, 19. Rom. IX, 11. Eph. I, 11. II. Tim. I, 9. Ⲁⲩⲉⲓⲙⲉ . . . ϫⲉ ⲛ̄ⲧⲁ ⲡⲧⲱϣ ϣⲱⲡⲉ ⲁⲛ ϩⲓⲧⲙ̄ ⲡⲣ̄ⲣⲟ ⲉ̄ ⲙⲟⲟⲩⲧ ⲛ̄ⲁⲃⲛ̄ⲛⲏⲣ II. Reg. III, 37. Ⲁⲓϭⲓⲛⲉ ϩⲛ̄ ⲧⲁϭⲓϫ ⲛⲁ ⲟⲩϭⲓⲥⲕⲓⲧⲉ ⲛ̄ⲥⲁⲧⲉⲉⲣⲉ ⲛ̄ϩⲁⲧ ⲉⲕⲉ̀ϫⲓⲧⲉ̄ ⲙ̄ⲡⲣⲱⲙⲉ ⲙ̄ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲛ̄ϥⲧⲁⲙⲟⲛ ⲉ̄ ⲡⲧⲱϣ ⲛⲧⲉϩⲓⲏ I. Reg. IX, 8. Ⲉⲣⲉ ⲛⲉϩⲃⲏⲩⲉ ⲙ̄ⲡϫⲟⲉⲓⲥ ϩⲙ̄ ⲡⲉϥⲧⲱϣ ϫⲓⲛ ⲛ̄ϣⲟⲣⲡ Sir. XVI, 26. Ⲉⲧⲣⲉϥⲁϩⲉⲣⲁⲧϥ̄ ⲛ̄ϭⲓ ⲡⲧⲱϣ ⲙ̄ⲡⲉⲓϣⲁϫⲉ II. Reg. XIV, 20. Ⲡⲁⲓ ⲡⲉ ⲡⲧⲱϣ ⲛ̄ⲥⲁⲣⲝ ⲛⲓⲙ ⲉⲃⲟⲗϩⲓⲧⲛ̄ ⲡϫⲟⲉⲓⲥ Sir. XL, 5. Ϩⲛ̄ ⲟⲩⲧⲱϣ *Ἐν μέλει* بنظام, ⲛⲥⲉϫⲱ ⲛ̄ⲟⲩⲧⲟⲉⲓⲧ ϩⲛ̄ ⲟⲩⲧⲱϣ Mich. II, 4.

ⲧⲟϣ (ⲡ) Finis, *Ὅριον*, Num. XXXII, 33. Provincia, Praefectura, *Νομός*, Is. XIX, 2. Conditio, Sors (pro ⲡⲧⲱϣ): ⲡⲧⲟϣ (sic) ⲡⲉ ⲡⲁⲓ ⲛ̄ⲣⲱⲙⲉ ⲛⲓⲙ Ecc. XII, 13.

Ⲧⲁϣⲟ cc. suff. et seq. acc. ⲧⲁϣⲉ Prolongare, Arguere, *Μακρύνειν*, Iob XLII, 8. Ecc. III, 15. Ⲁⲩⲱ ⲛ̄ϥⲧⲁϣⲉ ⲛⲉϥϩⲟⲟⲩ ⲁⲛ ϩⲁ ⲑⲁⲓⲃⲉⲥ ⲛ̄ϭⲓ ⲡⲉⲧⲛⲉϥⲟ̄ ⲛ̄ϩⲁⲧⲉ ⲁⲛ ϩⲏⲧϥ̄ ⲙ̄ⲡⲛ̄ⲟⲩⲧⲉ Ecc. VIII, 13., ubi corr. ϩⲟⲧⲉ.

ⲉⲧⲧⲁϣⲟ Augens, *Πληθυντικός*, مكثّر, cod. Paris. 44. f. 51 v.

Ⲧϣ̄ⲛⲉ — ⲧϣⲛⲱⲟⲩ (ϩⲛ̄) Areae, اجران, cod. Paris, 44 f. 62 v. ubi habet *Ἀλώνιον*. Cf. ϫⲛⲟⲟⲩ.

Ⲧⲱϩ seq. ⲙⲛ̄ Commisceri, Ioh. IV, 3. Ⲙ̄ⲡⲉⲣⲧⲱϩ ⲛⲉⲙⲙⲁϥ ϫⲉⲕⲁⲥ ⲉϥⲉϣⲓⲡⲉ II. Thess. III, 14.

ⲧⲏϩ Misceri — ⲉⲧⲧⲏϩ ⲙⲛ Commixtus, Ezech. XXVII, 16. ⲉϥⲧⲏϩ ⲉ̄ ⲛⲉϥⲛⲟⲃⲉ *Συμφυρώμενος ἐν ταῖς ἁμαρτίαις αὐτοῦ*, Sir. XII, 13.

ⲧⲱϩ (ⲡ) *Σύγχυσις*. — Ⲁⲧⲧⲱϩ (ⲟⲩ) Immixtio, Mém. du Caire I., p. 38 f. 4 n. ⲍ̄.

Ⲧⲁϩⲟ cc. suff. et seq. acc. ⲧⲁϩⲉ Attingere, Consequi, Invenire, Praevenire, Occupare, Detinere, *Περιέχειν*, *Εὑρίσκειν*, *Εὑρεῖν*, *Συνέχειν*, Ecc. III, 19. VII, 25. VIII, 14. IX, 3. XII, 1. Luc. V, 9. VIII, 37. I. Cor. X, 13. ⲉⲧⲧⲁϩⲟ ⲙ̄ⲙⲟⲕ *προάγων*, I. Tim. 1, 18.

Ⲧϩⲓⲟ et ante acc. ⲧϩⲓⲉ. Hinc ⲧϩⲓⲉ ⲥⲛⲟϥ *Αἱμάσσειν*, Cruentare, Sir. XLII, 5 — a ⲧ et ϩⲓ. Vide ⲑⲉⲓ in Peyrono.

ⲑⲓⲟ cc. suff. Tondere (herbas), *Κείρειν*, Prov. XXVII, 25.

ⲑⲓⲉ ⲉ̄ⲡⲉⲥⲏⲧ seq. acc. Ⲙ̄ⲛⲉⲕⲑⲓⲉ ϩⲏⲧⲥ ⲛ̄ⲟⲩⲥϩⲓⲙⲉ ⲉ̄ⲡⲉⲥⲏⲧ *Οὐ φονεύσεις τέκνον ἐν φθορᾷ*. Can. Apost. — Coptus habet: ne dejicias e mulieris utero.

ⲧϩⲓⲟ ⲉ̄ⲃⲟⲗ cc. suff. Attrahere, ⲁⲥⲧϩⲓⲟϥ ⲉⲃⲟⲗ Prov. VII, 21.

Ϯϩⲉ Inebriare, Faecundare (scilicet aqua terram), cod. Borg. 99. in fer. V. Cf. Ps. LXIV, 9. 10.

Ϯϩⲉ, ⲧⲓϩⲉ (ⲡ) Ebrietas. — Ⲡⲙⲟⲩ ⲛ̄ⲧⲁϥⲙⲟⲩ ⲛ̄ϩⲏⲧϥ̄ (ⲛ̄ϭⲓ ⲓⲟⲩⲗⲓⲁⲛⲟⲥ) ⲟⲩⲧⲓϩⲉ ⲡⲉ Mors, qua mortuus est (Iulianus), ebrietas est, cod. Borg. 160.

ⲣⲉϥϮϩⲉ — ⲣ̄ⲣⲉϥϮϩⲉ Ebrius esse, Prov. XXIII, 20.

Ⲧⲱϩⲃ et cc. suff. ⲧⲁϩⲃ Lento igne panem recoquere (uti Aegyptii facere solent), قدد. Ⲉⲣϣⲁⲛ ϫⲟⲩⲱⲧ ⲏ ⲙⲁⲁⲃ ⲛ̄ⲛⲟϭ ⲛ̄ⲣⲱⲙⲉ ⲙ̄ⲡⲓⲥⲧⲟⲥ ⲏ ϩⲟⲩⲟ ⲉⲣⲟⲟⲩ ϩⲣⲁⲓ ⲛ̄ϩⲏⲧⲛ̄ ⲟⲩⲱϣⲃ ⲛ̄ⲥⲉϫⲟⲟⲥ ϫⲉ ⲙⲟⲗϩ̄ ⲏ ϫⲉ ϥⲃⲁⲃⲟⲧ ϫⲉ ϥϫⲏϥ ⲕⲁⲛ ⲉ ⲟⲩϩⲙ̄ϫ ⲡⲉ ⲏ ⲟⲩϩⲛⲁⲁⲩ ⲉϥⲛⲟⲥⲉ ⲡⲉ ϣⲁϩⲣⲁⲓ ⲉ ⲡⲟⲉⲓⲕ ⲉⲧⲁϩⲃⲉϥ ⲏ ϫⲉ ⲡⲉⲁϥⲗⲱⲕ ⲏ ϫⲉ ⲡⲉⲁϥⲣ̄ϩⲟⲩⲟ ⲛ̄ⲧⲟϥ ϩⲙ̄ ⲡⲙⲟⲟⲩ, ⲁⲩⲱ ⲛⲧⲉⲓϩⲉ ⲡⲉ ϩⲛⲁⲁⲩ ⲛⲓⲙ ⲉⲩⲛⲁϩⲱⲛⲥ (sic) ⲡⲉⲧⲛⲏⲩ ⲉ̄ⲃⲟⲗϩⲛ̄ ⲣⲱⲟⲩ etc. In quadam monast. regula penes Amélineau.

ⲧⲁϩⲃ Recoqui, Assari — Ⲟⲩ(ⲟⲉⲓⲕ) ⲉϥⲧⲁϩⲃ, in eodem fragm. Regulae — Ⲛⲉⲧⲛⲁⲥⲉⲉⲛⲉ ⲉ̄ⲣⲟⲟⲩ ⲉⲩⲧⲁϩⲃ ⲕⲁⲛ ⲉⲩϣⲁⲛⲣ̄ϥⲛⲧ ⲛⲧⲟⲟⲩ ⲡⲉⲧⲛⲁⲟⲩⲟⲙⲟⲩ Ibid. — Etiam ⲟⲉⲓⲕ ⲉⲩⲧⲁϩ̄ⲃ etc.

Ⲧⲉϩⲙ̄ seq. acc. — ⲧⲱϩⲙ̄ (ⲡ) Vocatio, Convocatio, Celebritas. Ⲡϣⲟⲣⲡ̄ ⲛ̄ϩⲟⲟⲩ ⲛⲁϣⲱⲡⲉ ⲛ̄ⲟⲩⲧⲱϩⲙ̄ ⲉϥⲟⲩⲁⲁⲃ ⲛⲏⲧⲛ Num. XXVIII, 18. (Reliqua v. infra).

Erschienene Schriften.

C. Abel, Gegen Herrn Professor Erman. Zwei ägyptologische Antikritiken. Leipzig, W. Friedrich 1887. 32 pp. 8°.

U. Bouriant, Fragments d'un roman d'Alexandre, en dialecte thébain, 2ᵉ mémoire. (Journ. asiat. 1888. II p. 340—49.) — Noch weitere drei Blätter aus der koptischen Version der Alexandersage. Auch die Königliche Bibliothek zu Berlin besitzt zwei Blätter derselben Handschrift, welche ich demnächst zu veröffentlichen gedenke.

E. A. Wallis Budge, Excavations made at Aswân by Majorgeneral Sir F. Grenell during the years 1885 and 1886. (Proc. Bibl. Arch. X. 4—40). 1887. — Gräber des Alten Reiches mit vielen Inschriften.

— An inscribed fragment of wood from Thebes. (Ebenda p. 130—131). — Eine Inschrift Tutânchamens (XVIII. Dynastie).

G. Ebers, Elifên. Ein Wüstentraum. Stuttgart und Leipzig 1888. 161 pp. 8°.

A. Erman, Ägypten und ägyptisches Leben im Alterthum geschildert. II. Band mit 164 Abbildungen im Text und 5 Vollbildern. Tübingen, H. Laupp (1887). VIII. und 351—742 pp. 8°.

Sim. Levi, Vocabulario geroglifico copto-ebraico. Vol. V. Torino 1887. 247 pp. fol. — Umfafst die Buchstaben *d*, *z*, *h*, *ḥ*.

V. Loret, Le Kyphi, parfum sacré des anciens Egyptiens. (Extrait du Journal asiatique). Paris 1887. 61 pp. 8°. — Die drei Kyphirecepte in Edfu und Philä neu ediert und erklärt.

— La flore pharaonique d'après les documents hiéroglyphiques et les spécimens découverts dans les tombes. Paris, J. B. Baillière & fils 1887. 64 pp. 8°. — Eine recht dankenswerthe Zusammenstellung von 136 Pflanzen, welche der Verfasser als bestimmbar ansieht, theils auf Grund von Gräberfunden, theils auf Grund sprachlicher Forschung. In manchen Punkten von G. Schweinfurth abweichend. Ein hieroglyphischer Index macht das Werkchen für den Ägyptologen besonders nützlich.

— La tombe d'un ancien Egyptien. Conférence de reouverture du cours d'égyptologie. Paris, E. Leroux 1886. 29 pp., 1 pl. 4°.

— Légendes égyptiennes. (Bulletin de l'Institut Egyptian II. 4. 1883). Le Caire 1884. 6 pp. 8°.

M. Müller, On the name of Judah in the list of Shoshenq. (Proceed. Biblical Archaeol. X. 79—83) — sei nicht יודה מלך, sondern יַד־הַמֶּלֶךְ. Dazu eine Anmerkung Le Page Renoufs.

Ed. Naville, Goshen and the shrine of Saft el Henneh, fourth memoir of the Egypt exploration fund (1885). London, Trübner & Co. 1887. 26 pp. 11 plates. 4°. — Die Ausgrabungen Navilles im Nomos Arabia, dessen alte Hauptstadt Phacusa der Verfasser mit andern in *Kos* und in גֹּשֶׁן Γεσέμ wiederfindet. Der hieroglyphiche Name kommt zweimal auf dem Naos des Nectanebos vor, dessen Inschriften hier vollständig mitgetheilt sind.

W. Pleyte, Oracle of Amon. (Proc. Bibl. Arch. X. 41—55). — Erklärung eines im Britischen Museum befindlichen hieratischen Papyrus der XIX. Dynastie.

P. Le Page Renouf, Inscription at Kūm-el-aḥmar. (Proc. Bibl. Arch. X. 73—8, 132, with plate). — Der XVIII. Dynastie angehörig.

E. Revillout, Letter upon Nubian oracles. (Proc. Bibl. Arch. X. 55—59).

Fr. Rossi, I martiri di Gioore, Heraei, Epimaco e Ptolemeo con altri frammenti trascritti e tradotti dai papiri copti del museo egizio di Torino. Torino, E. Loescher 1887. (Estr. dalle Memorie della Reale Accademia delle Scienze di Torino, Ser. II, Tom. XXXVIII). 78 pp. 2 tavv. 4°. — Mit diesem Hefte gelangt der I. Band des Werkes „I papiri copti del Museo egizio di Torino trascritti e tradotti da Francesco Rossi" zum Abschlufs; ein zweiter Band soll diejenigen Papyri enthalten, welche nur Bruchstücke koptischer Schriften liefern. Zu den Fragmenten der Acta Ptolemaei im jetzt erschienenen 5. Hefte hat der Herausgeber auch ein Bruchstück abgedruckt, dessen Original ich weifs nicht wo in England verborgen ist; hier ist es nach einer Copie gegeben, welche ich vor Jahren von der in A. Ermans Besitz befindlichen und von demselben mir geliehenen Copie M. Schwartzes genommen hatte. Eine Collation des Originals wäre recht erwünscht.

Leipzig, J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung. — Verantwortl. Redacteur in Vertretung Prof. Dr. L. Stern, Berlin, W., Potsdamerstr. 66.
Buchdruckerei der Königl. Akademie der Wissenschaften in Berlin (G. Vogt).

ZEITSCHRIFT

FÜR

ÄGYPTISCHE SPRACHE

UND

ALTERTHUMSKUNDE

GEGRÜNDET VON H. BRUGSCH, WEITERGEFÜHRT VON R. LEPSIUS,

FORTGESETZT VON H. BRUGSCH UND L. STERN.

XXVI. JAHRGANG. 1888. II. & III. HEFT.

Inhalt:

Vier bilingue Inschriften von Philä.

Von

Heinrich Brugsch.

Mit 2 autographierten Tafeln.

I.

An dem kleinen auf Lepsius Plan in LD. I, 140 unter *G* verzeichneten Tempel der monumentalen Bauwerke der Insel Philä befinden sich zwei demotische Inschriften, von denen jede einzelne von einer griechischen Beischrift begleitet ist. In dem VI. Bande der Denkmäler sind die Inschriften auf Tafel 71 unter den Nummern 177 und 178 mit möglichster Deutlichkeit wiedergegeben, daher das abfällige Urtheil des Herrn Revillout darüber (Revue égyptologique 1887, S. 75): „le texte démotique, fort mal copié tant par Champollion (Notices 198) que par Lepsius“ vollständig ungerechtfertigt. Ist etwas „fort mal copié“, so ist es sicherlich die Wiedergabe der demotischen, und selbst der griechischen Texte, in der diesen Inschriften a. a. O. gewidmeten neuesten Arbeit des Herrn Revillout. Auf der angeschlossenen Tafel findet der Leser meine eigene Wiedergabe der Inschriften nach Lepsius Kopie, darunter, unter

R., die nur durch Fehler und Lücken ausgezeichnete Darstellung der Inschriften nach Herrn Revillout und seinen fahrenden Schülern. Umschrift und Übertragung der demotischen Inscriptionen lautet folgendermafsen:

No. 177.

Ḥor-pa-isi ^{e}r Amonio mutef Tse-n-p-? p-r^{e}m P-ḥ^{a}r-^{e}mḥā ^{e}r-ṭ^i-r-u nai-h^{o}b-u ^{e}n pef-r^{a}n šā-t^{e}t ^{e}n r^{e}npi VIII-t ^{e}n Sou^{e}rue nem Antonine ne-(stn)-u nan-ϩ^{o}si-u ^{e}n (Pa-oni) hou I ^{e}n p-r^{a}n ^{e}n n^{u}tr-u ^{e}n P-ḥ^{a}r-^{e}mḥā

„Horpaisi, der Sohn des Amonio, dessen Mutter Tsenp .... ist, der „Einwohner des Ortes Pharemha, liefs diese Werke ausführen in seinem „Namen, bis in Ewigkeit hin, im Jahre 8 des Severus und des Antoninus, „der Könige, unserer Herren, im Monat Paoni, am Tage 1, für den Na-„men der Götter des Ortes Pharemha."

Nach Herrn Revillout soll derselbe Text folgenden Inhaltes sein:

„Harpaésis, fils d'Ammonius, a parlé pour la femme ... le chef du sanctuaire a „fait interroger (le dieu au) nom éternel, en l'an 8 de Sévère et Antonin, les rois des „Nubiens ..."

No. 178.

Ḥor-pa-isi ^{e}r Amonio mutef Tse-n-p-? p-r^{e}m P-ḥ^{a}r-^{e}mḥā ^{e}r-t^i-r-u nai-h^{o}b-u ^{e}n p-r^{a}n ^{e}n n^{u}tr-u ^{e}n P-ḥ^{a}r-^{e}mḥā ^{e}n r^{e}npi VIII-t ^{e}n Sou^{e}ruoe nem Antonine ne-(stn)-u nan-ϩ^{o}si-u ^{e}n (Pa-oni) hou?

„Horpaisi, der Sohn des Amonio, dessen Mutter Tsenp... ist, der „Einwohner des Ortes Pharemha, liefs diese Werke ausführen für den „Namen der Götter des Ortes Pharemha im Jahre 8 des Severus und „des Antoninus, der Könige, unserer Herren, im Monat Paoni, am Tage?"

Nach Herrn Revillout dagegen:

„Harpaésis, fils d'Ammonius, a parlé pour la femme .... (et le chef) du sanc-„tuaire a fait interroger le nom des dieux du .... sanctuaire en l'an 8 de Sévère „et Antonin, les rois des Nubiens ......"

In beiden Übertragungen hat der französische Ausleger somit wiederum einen traurigen Beweis seiner Kenntnisse in der Entzifferung demotischer Texte geliefert. Nur die Eigennamen und ein paar nicht mifszuverstehende Worte sind in seiner lückenhaften Übersetzung richtig wiedergegeben, alles Übrige dagegen ist verfehlt und der so klare einfache Inhalt der Inschriften verkannt worden. Ich lasse meine Beweisstücke im Einzelnen folgen.

Inschrift No. 177, Lin. 1. An der mit aller Deutlichkeit *mutef*, „seine Mutter" (=), geschriebenen Stelle liest Herr Revillout „a parlé" und bleibt den Beweis dafür schuldig. — In dem ersten Worte *Tse-* (d. h. „die Tochter") des zusammengesetzten Eigennamens der Mutter erkennt er in irrthümlicher Auffassung ein *^{e}n ḥ^{i}m^e-t* und überträgt dies durch „pour la femme." — Lin. 2. Aus den Schlufsworten des Eigennamens der Örtlichkeit *P-ḥ^{a}r-^{e}mḥā*, welchen die griechischen Texte durch ΦΑΡΕΜѠ wiedergeben, macht er einen „chef du sanctuaire" und läfst die Worte *^{e}r-ṭ^i-r-u nai h^{o}b-u* (hierogl. =) d. i. „fecit dare ut

faciant haec opera", nach seiner Weise „a fait interroger" bedeuten. Im Demotischen, wie jeder Anfänger weiſs, bezeichnet *'r h'b* genau dasselbe als im Koptischen ⲉⲣϩⲱⲃ, ⲣ̅ϩⲱⲃ „eine Arbeit, ein Werk thun." In der vermeintlichen Lücke dahinter standen nicht die demotischen Worte für „le dieu (au nom éternel)", sondern, wie es die Lepsius'sche Kopie deutlich zeigt: ^{e}*n pef-r*^{a}*n* „für seinen oder in seinem Namen." Lin. 3 — 4 heiſst es nicht „les rois des Nubiens", sondern „die Könige, unsere Herren", ganz im Einklang mit der griech. Übersetzung ΚΑΙϹΑΡѠΝ ΤѠΝ ΚΥΡΙΟΥ (l. ΚΥΡΙѠΝ). Das ägypt. Wort für Herr lautet *ϑ°si* (kopt. noch erhalten in ϭⲥ, ϭⲟⲓⲥ, ϭⲱⲓⲥ : ϫⲟⲉⲓⲥ, dominus). Es handelt sich also keineswegs um eine „singulière bévue" meinerseits (s. Revillout a. a. O. S. 74), wenn ich dem form- und sinnlosen *Tihimti*, „la Nubie" bei Revillout, seine einzig richtige Lesung und Bedeutung in meinem Wörterbuche (Bd. VII. S. 1224) zuertheilt hatte. Auch die griech. Übersetzung tritt für die Genauigkeit meiner Lesart ein.

Die dem Worte *ϑ°si*, mit den Artikeln *p*^{e}*-ϑ°si*, *t*^{e}*-ϑ°si-t*, *ne-ϑ°si-u* von Herrn Revillout zugeschriebene Bedeutung von Nubie oder Éthiopie ist vollständig aus der Luft gegriffen. Schon vom grammatischen Standpunkte aus ist sie durchaus haltlos, da im Ägyptischen ein Eigenname, wie der vorausgesetzte für Äthiopien, weder mit einem Artikel noch mit einem persönlichen Pronomen verbunden, noch bald wie ein männliches, bald wie ein weibliches Substantiv behandelt werden kann. Die nachfolgenden Beispiele, die ich zum Überflusse aufführe, werden das Unmögliche der Auffassung von Revillout bestätigen.

In der groſsen Inschrift aus den Zeiten des Äthiopenkönigs *Terermen* (LD. VI, 39 No. 21) heiſst Lin. 2 die Göttin Isis „die Herrin (*te-ϑ°si-t*) des Südens, des Nordens, des Ostens, des Westens", woraus bei Revillout „les Éthiopiens du sud, du nord" u. s. w. entstanden sind.

Lin. 3 berichtet der Verfasser derselben Inschrift: „Ich hatte die Vorschriften ausgeführt, die mein Herr (*pa-ϑ°si*) auszuführen mir befohlen hatte", dagegen Revillout: „J'ai fait les jugements que mon roi, celui d'Éthiopie, a parlé d'eux à moi". Aus dem Pronominalzeichen *pa*, kopt. ⲡⲁ, mein, hat Revillout gegen den deutlichen Text ein *pa ḥr* „mein König" gemacht, um einen verständlichen Sinn zu gewinnen. In der 5. Linie ist von Geschenken „im Namen des Königs, unseres Herrn" (*pan-ϑ°si*), die Rede, was nach Revillout so viel als „au nom du roi de notre Éthiopie" heiſsen soll. Lin. 3 erscheint wieder „der König Terermen, mein Herr (*pa-ϑ°si*), bei Revillout „le roi Terermen celui de Nubie". Lin 10 „im Namen unseres Herren (*pan-ϑ°si*)" liest Revillout „au nom du roi de mon Éthiopie". Lin. 10 „die Goldstücke, welche mir mein König (*pa-ϑ°si*) gegeben hatte", wird bei Revillout zu: „Les grands me donnèrent. Mon Éthiopie". An einer anderen Stelle dahinter (Lin. 12) heiſst es mit Bezug auf ein an den Tempel von Philä geschenktes Weihgefäſs: „wir hatten es graviren lassen auf den Namen unseres Herren", wogegen Revillout's Übersetzung „le suppliant au nom de l'Éthiopie" das Unglaublichste geleistet hat.

In einer andern Inschrift von Philä (LD. VI, 37 No. 13) heiſst Isis: „die Herrin (*te-ϑ°si-t*) des Himmels, der Erde und der Unterwelt", woraus bei Revillout „des Éthiopiens de Tpi, de la terre de la Teri" entstanden ist, ohne daſs er gemerkt hat, daſs der demotische Titel der Göttin *te-ϑ°si-t en pi-t*, *en p-to*, *en te-tie-t* sich sogar hieroglyphisch in dem Isistitel (LD. IV, 75, *a* aus Kaiser Trajans Zeit)

„Isis die Lebensspenderin, das Wasser, die Herrin vom Abaton, die Königin,

„die Herrin | von Philä, | die Herrin | der Länder | der Südgegenden, | die Herrin

„des Himmels, | der Erde, | der Tiefe“, wiederholt.

Das ist mehr als deutlich und die Kenntniſs dieser einzigen Inschrift sollte doch schon ausgereicht haben, um Herrn Revillout die Überzeugung zu verschaffen, daſs hier wie allenthalben dem demotischen *ϑ°si*, Herr, ein sinnentsprechendes *neb*, Herr, gegenübersteht, daſs von Äthiopien somit darin nicht die Rede sein kann. Freilich gehörte dazu die richtige Erkenntniſs, daſs die demotischen Worte *te-pi-t* den Himmel und nicht die äthiopische Landschaft Tpi und ebenso *te-tie-t* nicht ein Land Teri (sic!) sondern die Tiefe oder Unterwelt auszudrücken dienen.

In derselben Inschrift wird gegen den Schluſs hin Isis mit den Worten angerufen: „Isis, meine Herrin“ (*ta-ϑ°si-t*), ich bete dich an, sprechend zu dir: „Gieb (zeige) mir den Weg!“ Was Herrn Revillout bei der Übertragung „d'Isis pour ma Nubie. — Je prie à savoir: tu donneras à moi le chemin“ veranlassen konnte, den Originaltext nach seiner Weise umzumodeln d. h. aus eigener Willkühr dem Isisworte die Präposition *en* voranzustellen und dieselbe Präposition hinter dem Namen der Göttin hinzufügen, das Zeichen des weiblichen Geschlechtes *t* nach *ϑ°si* dagegen fortzulassen, das kann ich nicht ermessen. Ich möchte nicht glauben, daſs es geschehen ist, um seine Übertragung auf alle Fälle hin zu retten. Eine solche Fälschung dürfte in der Wissenschaft nicht erlaubt sein. Soll ich auſserdem daran erinnern, daſs Isis von Philä selbst in den griechischen an sie gerichteten Proskynemata in den meisten Fällen den Beinamen ἡ κυρία, seltener ἡ δέσποινα, d. i. „die Herrin“ führt? Ein Blick in die von Letronne in seinem Inschriftenwerk über Ägypten gesammelten Texte von Philä hätten Herrn Revillout sofort darüber belehren können. Jemand sagt: ἥκω πρὸς τὴν κυρίαν Ἶσιν (s. No. 57. 72. 73. 75. 76. 122. 143), ein anderer setzt sein Proskynema παρὰ Ἴσιδι τῇ κυρίᾳ (No. 62. 81. 87. 89. 142. 148) oder παρὰ τῇ κυρίᾳ Ἴσιδι Φιλῶν καὶ Ἀβάτου (No. 138) oder betet an τὴν κυρίαν θεὰν Ἶσιν (No. 63. 67. 69) oder τὴν κυρίαν Ἶσιν (No. 84. 85. 107. 108. 117. 118. 130) oder nennt sie (No. 198) ἡ δέσποινα ἡμῶν Ἶσις „unsere Herrin Isis“ gerade wie in der zuletzt aufgeführten demotischen Inschrift der Verfasser derselben Isis mit den Worten „meine Herrin“ anruft, nicht aber, wie Revillout will, „Isis pour ma Nubie. Soll ich schlieſslich erwähnen, daſs der demotische Titel gewisser römischer Cäsaren als „Herrn“ auch in sonstigen griechischen und lateinischen Weihinschriften Ägyptens wiederkehrt? Herrn Revillout zu Liebe will ich es auch dafür nicht an Beispielen fehlen lassen. In einer Weihinschrift (Letronne No. 15) finden sich die einleitenden Worte ὑπὲρ τῆς εἰς αἰῶνα διαμονῆς Ἀντωνείνου Καίσαρος τοῦ κυρίου, in einer andern (No. 18) das Datum: L Ī Ἀντωνίνου τοῦ κυρίου, παχὼν..., in einer dritten (No. 23) die Zeitangabe: L ς Ἀντωνείνου καὶ Οὐήρου τῶν κυρίων αὐτοκρατόρων und in einer lateinisch abgefaſsten Weihinschrift (No. 48) begegnet man den Worten: felicissimo saeculo D[ominorum] n[ostrorum] invictorum imp[eratorum] Severi et Antonini

u. s. w. Durchaus nicht anders im Demotischen. In einer Philenser Inschrift (LD. VI, 36 No. 10) findet sich die Angabe:

„Im Jahre 7 des Severus Alexander, des Königs, unseres Herrn (*pan-ϑ°si*), und des *Hor-ant-âtef*, des Kerni (äth. Priestertitel) der Isis", wofür Herr Revillout die geradezu verblüffende Übertragung einsetzt: „En l'an 7 de Sévère Alexandre le roi des Nubiens Hornecht, mon père, a ordonné ma venue vers Isis. „Unser Herr" ist also bei ihm gleichbedeutend mit „des Nubiens", der Ägyptische Eigennamen des Äthiopenfürsten *Hor-ȧnt-âtef* „Horus, der Rächer seines Vaters" (nämlich des Osiris, griechisch durch ΑΡΕΝΔѠΤΗϹ umschrieben), wird bei ihm zu einem „Hornecht, mon père", und der bekannte Priestertitel „Kerni der Isis" (s. ÄZ. 1887 S. 22) giebt ihm Veranlassung „a ordonné ma venue" zu lesen. Das ist allerdings mehr als man erwarten kann. Bisweilen fehlen die Namen der römischen Cäsaren und man begnügt sich einfach mit der allgemeinen Erwähnung: „der Könige, meiner, oder unserer Herren". So z. B. in der LD. VI, 38 No. 15 veröffentlichten Inschrift, welche die Worte enthält „für das Heil (eig. das Athmen) der Könige, meiner Herren" (*na-ϑ'si-u*) = , bei Herrn Revillout: tout cela au nom des rois de Nubie.

Bei dieser Gelegenheit darf ich es nicht verschweigen, dafs nach einer genauen Prüfung der in den letzten Jahren von Herrn Revillout veröffentlichten Arbeiten auf dem Gebiete der demotischen Literatur, seine sämmtlichen Leistungen von den beispiellosesten Fehlern und Irrthümern erfüllt sind. Sie überschreiten geradezu die Grenze des Erlaubten und bereiten defshalb Jedem eine Gefahr, der die scheinbar äufserst interessanten Ergebnisse der Revillout'schen Forschungen nach irgend einer Richtung hin verwerthen wollte. Die demotischen, in Nubien gefundenen Inschriften, mit deren Erklärung sich Herr Revillout eingehend beschäftigt hat, bedürfen vor allem einer gründlichen Berichtigung, um auf ihren wahren Werth zurückgeführt zu werden. Mir liegt augenblicklich das letzte Heft der Proceedings of the Society of Biblical archaeology (vol. X, 18. Sitz.) vor, in welchem Herr Revillout S. 57 seine Nubischen Entdeckungen auf Grund demotischer Texte zum Ausdruck bringt. Des Beispiels halber will ich nur auf einige der schwersten Fehler in der Übersetzung der Inschrift No. 13 aufmerksam machen, welche Herr Revillout a. a. O. in einer Note behandelt hat. Den oben erwähnten Titel der Isis „die Herrin (*t^e-ϑ°si-t*, s. oben) des Himmels, der Erde und der Tiefe" (*t^e-tie*) in Lin. 2 überträgt Herr Revillout an dieser Stelle: „des Éthiopiens de Napata et de la terre de Tateri" (!!!). Die Worte (Lin. 3) „der Befehlshaber am Wasser veranlafste, dafs ich aufbrechen sollte, um nicht zu gestatten, dafs Persame sich des Abaton bemächtigte, nachdem er sich Elephantines bemächtigt hatte", lauten nach Revillout: „de Coptos du lac, l'ennemi puissant, Persée, chef de l'Abaton du mont de vérité d'Éléphantine". Ein Paar Gruppen später macht Herr Revillout aus dem demotischen *tukse* (= , eine Umschreibung des lateinischen Wortes dux, ein „navire" (dann hätte doch das Holzzeichen dahinter stehen müssen) und die auf den römischen Dux der Thebaïs bezüglichen Worte: „er war südwärts bis nach Syene gekommen" heifsen bei ihm: „Il fit emporter par ses gens la statue (d'Isis) à Syène". Aus der Stelle Lin. 5 fl. „Indem er (der Dux) Frieden hielt, so

„war die nach dem Süden führende Strafse sicher. Ich hatte jedes Jahr „in Frieden verlebt, indem ich die Mittel gewährte für das Oel zur Er-„leuchtung der Isis so wie auch für das heilige *Kiki* und das? .... für „das Fest. Ich hatte vier Perseabäume (*šube*) kommen lassen. Einen für das „Abaton. Einen setzte ich auf den Dromos der Isis von Philä und die beiden „andern aufserhalb der Stadt", liest Herr Revillout folgendes heraus: „sans qu'il „rendit le chemin libre pour aller au sud. Je passai l'année entière. Voici que je „payai l'huile pou l'éclairage d'Isis et cinq talents (!!) à ceux qui chantent les hymnes „et pour les largesses de la fête — étant venu moi-même adorer (!!) à l'Abaton, „étant toujours sur le dromos de Philae et à l'extérieur du bourg".

Lin. 7 findet sich eine Stelle folgenden Inhaltes: „ich hatte reines Oel her-„beibringen lassen zu einem grofsen Anstrich des Schiffes (*ut^e n*, s. Rhind-„Papyr.) der Isis. Ich hatte es waschen (*iokm*, kopt. ϫⲱⲕⲙ) lassen. Ich hatte „es von innen und von aufsen mit Pech überziehen lassen. — Du meine „Herrin (*ta-ϑ^o si-t*) Isis! ich bete zu dir, um mir den Weg zu bahnen ohne „den Tag meines Mangels". Bei Revillout: „Je fis apporter de l'huile pure pour „une grande onction et pour une libation à Isis. Je m'occupe de la faire voyager (la „déesse). Je suis dedans, dehors, pour le linat'ep (voyage sacré) d'Isis pour mon „Éthiopie. Je prie à savoir: tu me donneras le chemin pour amener aujourd'hui „celle-ci (la statue)".

Äufserst bedenklich sind seine Bemerkungen über das *linatep* „ou voyage sacré d'Isis en Éthiopie". Das demotische Wort (=) *l'ut'ape*, welches mit der äthiopischen Sprache nichts zu schaffen hat, bedeutet nämlich dasselbe wie seine koptische Nachfolge ⲗⲁⲙϫⲁⲡⲧ, ⲗⲁⲙϫⲁⲧⲡ d. h. PECH. Auch der Schlufs des Textes: „O du Herrin! Der, welcher zerstören sollte diese Inschrift, sein Name sei in alle Ewigkeit hin vernichtet" hat bei Revillout eine schlimme Behandlung erfahren. Er lautet nämlich bei ihm: „(Conseille au chef) de l'Éthiopie le bien en paix! Son nom affermis-le à jamais"! also das gerade Gegentheil von dem, was der Urheber der Inschrift gemeint hat.

Die Kühnheit, vor welcher Herr Revillout nicht zurückschreckt selbst historischen Personen in unverstandenen demotischen Texten eine Stellung anzuweisen, die ihnen keinesweges gebührt, hat ihn beispielsweise dazu verleitet, in einer an die Göttin Isis von Philä gerichteten Anrede nichts mehr und nichts weniger als die demotische Wiedergabe eines römischen Kaisers zu erkennen, freilich eines solchen, — das Interessante spielt ja bei Revillout eine Hauptrolle, — der sonst nirgends in den ägyptischen Inschriften erwähnt wird. Die betreffende Stelle befindet sich in der unter No. 15 mitgetheilten Sammlung demotischer Inschriften der Denkmäler (VI, 38) und lautet in hieroglyphischer Umschrift:

m' rt-t r t-t e 'mon h'u 'n ws d. i. „du bist bleibend, du gedeihst, ohne dafs ein Tag des Mangels ist".

Man sollte es kaum für möglich halten, dafs es Herrn Revillout gelungen ist aus diesen so klaren und einfachen Worten herauszulesen:

LE CÉSAR GALÈRE

wie es S. 163 Jahrg. IV der Revue Égyptologique wirklich gedruckt steht.

Wie wenig dem französischen Ägyptologen daran gelegen ist, gerade auf dem Gebiete historischer Eigennamen die nöthige Vorsicht zu beobachten, beweist unter anderm der in der Note S. 75 Jahrg. V derselben Revue nicht einmal korrekt angeführte Name ( ) eines römischen Kaisers in Esne. Herr Revillout, welcher darin die Bezeichnung eines Königs der Blemmyer, Pšilaan „aux grosses lèvres“ (!!), erkennen möchte, scheint thatsächlich nicht gewuſst zu haben, daſs bereits im Jahre 1870 Lepsius in dieser Zeitschrift (S. 25 fl.) unter dem Titel: „Der letzte Kaiser in den hieroglyphischen Inschriften“ die Lesung desselben Namens durch Lenormant: „Aschils (sic), le grand dominateur“, auf die richtige Form ( ) *Philipp'ˢs ᶜnti ḳu* d. i. Philippus Augustus zurückgeführt hat. Es handelt sich also nicht um einen phantastischen Blemmyerkönig Namens Pšilaan, sondern um den historischen Namen des Kaisers M. Julius Philippus.

Ich habe nur ein Paar der auffallendsten Stellen der angeführten Texte herausgegriffen, um zu zeigen, wie schwach es mit den Kenntnissen des französischen Demotikers bestellt ist. Alle, aber auch alle auf die Geschichte Nubiens bezüglichen Inschriften, welche Herr Revillout zu entziffern unternommen hat, leiden, wie oben bemerkt wurde, an ähnlichen Verstöſsen gegen die gesunde Entzifferungs-Methode und sind für die Wissenschaft ebenso werthlos als gefährlich, sobald man die Unbesonnenheit begeht, die Revillout's Auslegungen im Einzelnen wie im Ganzen für baare Münze hinzunehmen. Einer der leichtesten, aber historisch interessantesten Texte, die groſse Inschrift No. 21 (bei Lepsius), mit dem Namen eines Äthiopen-Königs, hat in Revillout (Rev. égypt. 1887, Taf. I fl.) ihren unglücklichsten ersten Bearbeiter gefunden. Man fragt sich wie es möglich war zu verkennen, daſs z. B. das Wort *litre* (weibl. daher *t* am Schluſs, =) kein äthiopischer Weibername sein kann, sondern eine getreue Umschreibung des griech. Gewichtsnamens λίτρα (röm. as libralis) darstellt? Man vergl. dazu die folgenden Stellen, zu deren Verständniſs noch die Bemerkung vorausgeschickt sei, daſs Herr Revillout hier wie allenthalben in den Steininschriften das demot. Zeichen für Gold ( ), *nub*, mit dem Zeichen für , *ā*, groſs, regelmäſsig verwechselt hat.

In der 10. Linie ist von gesammelten Gaben an Gold die Rede. Darauf heiſst es: *e-an-iri-u ᶜr uā-ḳbḥe ᶜn nub e-an-matne -tef ᶜr p-ran ᶜn pan-žᵉsi e ne-nub-u ᶜn ran-u ir ᶜn litre-t 4-t½ ḥra-Uinḳi p-mur-(mᶜnᶜfti) ᶜn p-mu ṭ ᶜn-u nub litre-t 2-t* d. h. „indem wir daraus ein goldenes Kühlgefäſs machen und es auf „den Namen unseres Herrn eingraviren lieſsen, wogen die genannten gol- „denen Bestandtheile 4½ Litra. Es hatte (auch) Uinki, der Befehlshaber „der Truppenmacht am Wasser, veranlaſst, daſs man 2 Litra Gold herbei- „brachte“. Und dafür giebt Herr Revillout als Übertragung an: „avec joie une li- „bation au dieu grand (!!), le suppliant au nom de notre Éthiopie (!!) pour les „grands (!) nommés. Fit Liter, fille (!!) de Wuuuinki (!!), le chef des troupes „l'eau. Fit apporter Liter 2ᵉ (!!) de grandes choses (!!)“. Ein paar Gruppen später liest man: *ḥra- Pasemen uḥ Qerni pef-son on ṭⁱ-ᵃn-u nub litre-t 2-t* „es hatte Pa-

„semen und Qerni, sein Bruder, aufserdem 2 Litra Gold geschickt," bei Herrn Revillout „avec (!!) Pasan et le (?) Kerni, son frère, aussi. Fit apporter „de grandes offrandes (!!) Liter 1re (!!)". An einer anderen Stelle (Lin. 21) heifst es mit Anwendung derselben Ausdrücke: „Am 1. Choiak kam Beterti, der Ober-„priester, nach Philä. Wir feierten einen fröhlichen Tag mit ihm im Innern „des Isistempels. Auch er brachte Geschenke an Gold, welche (der König) „Terermen nach dem Heiligthum der Isis geschickt hatte, aufser den 4½ Litra „Gold und den anderen 4 Litra Gold, indem er sie für einen grofsen golde-„nen Altartisch bestimmt hatte". Herr Revillout setzt dafür ein: „Le 1er choiak „Keberni, le grand fils du dieu (!!) vient de Ptalke (!!). Nous fîmes jour heureux „avec lui dans le sanctuaire d'Isis. Il apporta aussi deux adorations festivales (!!) „que Tererermen donna dans le sanctuaire d'Isis. Il fit pour Liter, fille de l'autre „Liter Ire (!!), avec satisfaction une offrande au dieu grand (!!!)". Die beiden nummerirten äthiopischen Damen Liter II., eine Tochter von Liter I., das ist mehr als blofs spafshaft.

Ich möchte nicht den zugemessenen Raum der Zeitschrift mifsbrauchen, um die Hunderte und aber Hunderte von groben Fehlern und schweren Irrthümern aufzudecken, von welchen die Arbeiten des Herrn Revillout in erdrückender Fülle wimmeln. Die gelieferten Proben werden vorläufig ausreichen, um den Werth seiner demotischen Entzifferungen in das gebührende Licht zu setzen. Wenn auch ein deutscher Gelehrter, welcher der Ägyptologie bei weitem gröfsere Erfolge verdankt als, bis jetzt wenigstens, die Ägyptologie ihm selber, — sich berufen gefühlt hat, den Revillout'schen Forschungen sein ungetheiltes Lob öffentlich auszusprechen, so beweist dies, dafs entweder seine Ignoranz auf gleicher Stufe mit seiner Überhebung steht oder sein geheuchelter Beifall nach bekannten Mustern auf ein freundliches Gegenecho berechnet war. Doch kehren wir zu unseren Texten zurück.

Die an drei Stellen in den beiden Inschriften erwähnte Ortschaft, welche in den griech. Texten durch ΦΑΡΕΜΩ wiedergegeben ist, lautet im Demotischen *P-ḥar-ʿmḥā*, ein Name, der sich im hieroglyphischen in folgender Schreibweise darstellt:

[hieroglyphs] = *P-ḥʿr-maḥā* = ΦΑΡΕΜΩ

und die wörtliche Bedeutung von „die Vorderseite (eig. das Gesicht) des Denkmales" (kopt. ⲙϩⲁⲩ, ⲉⲙϩⲁⲩ : ⲙϩⲁⲁⲩ, ⲙϩⲁⲩⲉ, sepulchrum, monumentum sepulchrale) haben würde. Da sich dieselbe demotische Gruppe *ᵉmḥā* in den Philenser Steininschriften, neben der sonst üblichen (*ḥa-t-nuter*), zur Bezeichnung eines Tempelgebäudes der Isis vorfindet, so liegt es nahe, in dem Worte nicht allein den Ausdruck für ein Grabdenkmal zu vermuthen.

Der Urheber der vier Inschriften, Harpaësis, Sohn des Ammonios, *p-rᵉm- P-ḥar-ᵉmḥā*, „der Mann von Pharemha" (griech. ΑΠΟ ΦΑΡΕΜΩ) genannt, „liefs" nach den ausdrücklichen Worten der demotischen Texte „diese Werke ausführen in seinem Namen" und zwar „für den Namen der Götter von Pharemha". Welche Werke? Doch nur irgend eine nothwendige Arbeit in dem kleinen kapellenartigen Bau (*G*) nach Westen hin und gegenüber der westlichen Längsseite des grofsen Isistempels. Nichts anderes konnte der kürzere griechische Ausdruck ΕΠΟΙΗΣΕ oder ΕΠΟΙΗΣΕΝ meinen. Hätte man die Abfassung der Weihinschrift selber unter dem ποιεῖν verstanden, so

würde man nach vielen andern Beispielen *τὸ προσκύνημα* hinzugefügt haben. Herr Revillout ist freilich anderer Ansicht, da nach ihm die demotischen Worte *er-hob* so viel als im Französischen interroger bedeuten sollen. Im neusten Hefte der Proceedings (S. 55 fl.) bemerkt er mit Bezug auf unsere Inschriften: Or ici le mot *hb* „interroger“ (also *hb* ganz allein) ne laisse aucun doute. C'est celui que les papyrus démotiques gnostiques, ou plutôt magiques, emploient continuellement quand il s'agit des interrogations magiques: „tu feras telle ou telle chose et tu interrogeras le dieu sur tout ce que tu désires, etc.“ Souvent les formules de ces interrogations sont données par demande et réponse, ou bien l'on indique les moyens spéciaux pour interroger les divinités mâles ou femelles, les démons, les esprits des morts, etc. et c'est ordinairement *hb*, qui signifie interroger. Les magiciens ne faisaient en cela qu'imiter dans leurs cabinets de consultations libres les oracles officiels des temples, parmi lesquels un des plus célèbres étaient certainement l'oracle d'Isis de Philée et d'Osiris de l'Abaton „le dieu à nom éternel“.

Das klingt alles recht gelehrt und orakelhaft, ist aber von Anfang bis zu Ende grundfalsch. Die Beispiele, welche Herr Revillout als Beweise aus den Steininschriften anführt, bezeugen nichts weniger als das Befragen eines Orakels der Isis, wie man sich gleich überzeugen wird. Die Inschrift No. 125 bei Lepsius soll a. a. O. nach Herrn Revillout folgendes bedeuten: „L'an 23 du roi Pšeru (?) Kšnenfi on a interrogé le grand oracle d'Isis“. Thatsächlich lautet sie indefs ganz anders, nämlich *r'npi XXIV 'n sutn Neχtmin su-'r h'b .....u 'n nub n Is 'n ......* „Im Jahre 24 des Königs *Nechtmin* (?) machten sie die Arbeit von (gewissen Gegenständen) aus Gold für die Göttin Isis von [Philä]“. Ich überlasse es jedem Kenner des Demotischen meine Übersetzung zu prüfen und sich von ihrer Genauigkeit zu überzeugen. Hoffentlich wird er nicht in den Irrthum verfallen, wie Revillout aus dem Zeichen für *nub* Gold ein *ā* „grofs“ herauszulesen (s. oben S. 7).

Eine zweite Inschrift (l. l. S. 56), aus Dakke, von der Herr Revillout bemerkt „que je n'ai pas encore publiée“ und in welcher vom Orakel der Isis die Rede sein soll, giebt der französische Demotiker nur in der Übersetzung wieder. Zum Glück ist sie längst publicirt (LD. VI, Bl. 67 No. 156) und eine vergleichende Prüfung daher möglich. Das genauste Studium derselben hat mir gezeigt, dafs die Übertragung derselben ein Hauptstück der Revillout'schen Phantasie ist. Was von ihm: „interrogeant le grand dieu sur la tête de 500 victimes“ übertragen ist, lautet im Original mit aller Deutlichkeit: $h^{o}b$ $^{e}nm^{o}f$ ^{e}n *nub* ^{e}r $i^{a}t^{a}$ ^{e}n (= ϵϫϵn) ....*e* 500 d. h. „die Arbeit an ihm aus Gold von 500 (unlesbares Gewicht)“, und das ist ganz etwas anderes.

Zum Schlufs die Bemerkung, dafs niemals in einem demotischen Schriftstück das Substantiv $h^{o}b$ mit der Bedeutung von „interroger“ auftritt. Es heifst, wie das kopt. ϩⲱⲃ, nur Arbeit, Werk, Leistung, Geschäft, Sache. Das habe ich in dieser Zeitschrift im Jahrgang 1884 S. 27 zum Überflufs längst nachgewiesen und beziehe mich defshalb darauf. Die Isis-Orakel von Philä, welche sich an das Wort $h^{o}b$ knüpfen sollen, müssen defshalb ein für allemal verschwinden und der einfachen Arbeit den gebührenden Platz einräumen. So hat auch der Urheber der Inschriften, welche ich übertragen habe, nichts weiter melden wollen, als dafs er „diese Arbeiten“, *nai-*$h^{o}b$*-u*, zu Ehren der Götter seines Heimatsortes Pharemo habe ausführen lassen, — wie die beiden griech. Inschriften hinzufügen: ΕΒΙΑC (sic) ΧΑΡΙΝ ΕΠ ΑΓΑΘΩ oder ΕΥΧΑΡΙCΤΙΑC

ΧΑΡΙΝ ΕΠ ΑΓΑΘΩΙ — nicht aber mittheilen wollen, daſs er für die Frau so und so gesprochen habe, um den Vorsteher des Heiligthumes zu veranlassen, den Gott mit dem ewigen Namen oder den Namen der Götter des ...... zu befragen. Das erstere ist verständig und deckt sich mit dem Inhalte ähnlicher demotischer Inschriften, von denen ich eine ganze Auswahl vorlegen kann, das letztere ist unglaubwürdig, wäre auch um so auffallender, als die hinzugefügten Daten und griech. Beischriften für ein so nebensächliches Ereigniſs privater Natur durchaus nicht an ihrer Stelle gewesen wären.

Text der beiden griech. Inschriften in getrennter Aufführung der einzelnen Wörter:

Zu No. 177: ΑΡΠΑΗϹΙϹ ΑΜΜΩΝΙΟΥ ΑΠΟ ΦΑΡΕΜΩ ΕΠΟΙΗϹΕ ΕΒΙΑϹ ΧΑΡΙΝ ΕΠ ΑΓΑΘΩ L Η ϹΕΟΥΗΡΟΥ ΚΑΙ ΑΝΤΩΝΙΟΥ ΚΑΙϹΑΡΩΝ ΤΩΝ ΚΥΡΙΟΥ ΠΑΩΝΙ

Zu No. 178: ΑΡΠΑΗϹΙϹ ΑΜΜΩΝΙΟΥ ΑΠΟ ΦΑΡΕΜΩ ΕΠΟΙΗϹΕΝ ΕΥΧΑΡΙϹΤΙΑϹ ΧΑΡΙΝ ΕΠ ΑΓΑΘΩΙ

Die vorhandenen Schreibfehler verrathen barbarische Urheberschaft. Ihr Inhalt, worauf ich schon oben verwiesen habe, nimmt auf die Ausführung einer Arbeit Rücksicht, die nicht näher bezeichnet wird, aber durch die beigefügten Ausdrücke ΕΒΙΑϹ (εὐσεβίας?) ΧΑΡΙΝ ΕΠ ΑΓΑΘΩ und ΕΥΧΑΡΙϹΤΙΑϹ ΧΑΡΙΝ ΕΠ ΑΓΑΘΩΙ begründet wird. In ähnlicher unbestimmter Weise heiſst es in einzelnen christlichen Inschriften auf Philä ΤΟΥΤΟ ΤΟ ΕΡΓΟΝ ΕΓΕΝΕΤΟ ΕΠΙ ΤΟΥ u. s. w. oder ΚΑΙ ΤΟΥΤΟ ΑΓΑΘΟΝ ΕΡΓΟΝ ΕΓΕΝΕΤΟ (s. Letr. hist. d. chr. en Ég. en Nub. et en Abyss. Ins. A. B.). Häufiger wird in den griech. Inschriften die Arbeit bestimmter bezeichnet, wie in der Säuleninschrift von Esne (Letr. No. XVIII): *Θεῷ μεγίστῳ Ἄμμωνι .... καὶ Ἁρπεκρᾶς Τιθοήτους ἐπόησαν τὴν γλυφὴν καὶ τὴν ζωγραφίαν εὐσεβίας χάριν ἐπ' ἀγαθῷ* L I *Ἀντωνίνου τοῦ κυρίου Παχὼν* ..... oder in einer Inschrift am Tempel von Pselchis (l. l. No. XIX), in welcher von einem gewissen Saturninus Vetranus Aquila bemerkt wird: *τὴν περὶ τὸν ναὸν χρύσωσιν ἐποίησεν* und zwar *εὐξάμενος ῥῶσιν καὶ τέκνοις καὶ γαμετῇ*.

Die kleine Kapelle *G*, in welcher sich die von mir behandelten demotisch-griechischen Texte befinden (nur mit rother Farbe ausgeführt), besteht heute nur aus einem saalförmigen Raume, dessen eine Seitenwand eingeschlagen ist. Die Werkstücke des Baues und die Malereien sind so frisch als wären sie erst gestern ausgeführt worden. Die hieroglyphischen Inschriften lassen die Namen der Kaiser Hadrianus und Aurelius Antoninus erkennen (s. CND. I, 197. LD. IV, 87, *c*). Von den neun griechischen Inschriften (s. LD. VI, No. 296. 297. 316—320 und die vorher angef.) an den Wänden sind fünf datiert. Zwei von diesen Texten haben nur die Zeitangabe L ΛΑ ΦΑΜΕΝΩΘ ΚΘ, können aber nach Letronne (s. Ins. No. 124 — 126) nicht vor dem Tode des Kaisers Verus (i. J. 169) abgefaſst worden sein. Auch die demotischen Inschriften, welche ich hier gesammelt habe, lassen den genauen Daten nach auf einen späten Ursprung der ganzen Baulichkeit schlieſsen, denn sie beziehen sich auf die Regierungsjahre des Kaisers Hadrianus (117—138) und seiner Nachfolger bis einschlieſslich Alexander Severus (211—217). Dazu gehören unsere beiden bilinguen Texte vom 8. Jahre der Kaiser Septimius Severus und Antoninus Caracalla. Dennoch gehören sie nicht zu den jüngsten Zeugnissen über den Gebrauch der demotischen Schrift, deren letzte sichere Spuren IN DIE MITTE DES FÜNFTEN JAHRHUNDERTS fallen.

[Zwei bilingue Inschriften vom Jahre 453 nach Chr.]

Die Beispiele beziehen sich auf einen Isis-Priester *Nes-mēt-χem* (=), Sohn des Propheten der Isis *Pāχome* (=), der in der griechischen Beischrift mit dem Datum des 15. Choiak vom Jahre 169 des Diokletianos (= 11. December 453) als CMHTXHM ЄK ΠATPOC ΠAXOYMIOY ΠPOΦHTHC ICIΔOC ΦIΛΩN aufgeführt wird und einer Priesterfamilie angehörte, deren Hauptglieder folgende sind:

Ḥor-ànt-àtef-APENΔΩTHC
„zweiter Prophet der Isis"
|
Nes-mēt-χem-CMHTXHM
„zweiter Prophet der Isis"
|
P-āχome-ΠAXOYMIOC —— *Tse-n-nes-mēt*-TCENCMHT
„erster Prophet der Isis" (Frau)
|
CMHT-*Nes-mēt* „der ältere" (*ā*, *ō*) „Diadoch des Propheten der Isis"
Nes-mēt-χem („der jüngere")-CMHTXHM „Protostolist der Isis"

Aus der reichen Zahl von Inschriften, welche sich auf die einzelnen Mitglieder dieser Familie bezieht, wähle ich zunächst die nachstehende Doppel-Bilinguis (vom Dache des grofsen Isis-Tempels) als lehrreiches Beispiel (s. Taf. II. A. und B.). Die eingemeifselten Füfse daneben, so häufig auf den ägyptischen Tempeldächern, drücken symbolisch so viel als das griech. ἦλθα ἐνταῦθα in den Beischriften aus.

Inschrift A. Demotischer Text.

ne-p^at-u ^en Nes-mēt-χem si ^en P-āχ^ome p-ḥ^ont-nuter tep^i ^en Ise-t r^enpi 169

d. i. „die Füfse des Nes-met-chem, Sohnes des Pachome, des ersten Prophe-„ten der Isis. Im Jahre 169".

Griechischer Text.

ΠOΔA CMHTXHM ЄK ΠATPOC ΠAXOYMIOY ΠPOΦHTHC ICIΔOC ΦIΛΩN.

Inschrift B, *a*—*b*. Demotischer Text.

a. *ne-p^at-u ^en Nes-mēt*[*-χem*, alles übrige zerstört].

d. i. „die Füfse des Nes-met-[chem, was folgte wohl wie in A].

b. (1) *Nes-mēt-ā si ^en P-āχ^ome p-ḥ^ont-nuter* (2) *tept^i ^en Ise-t r^an ^en mutef* (3) *Tse-n-nes-mēt* ... *t-se-t ^en uab ā ^en Ise-t* (4) *Nes-mēt-χem p-ḥ^ont-nuter m^eḥ-s^en ^en Ise-t* (5) [*si*] *^en Ḥor-ànt-àtef* (*sχai*) (6) *hou XVI* (*Kih^ak*) (7) *r^enpi 169* d. h. „Nesmet, der ältere, Sohn des Pachome, des ersten Propheten der Isis, „dessen Mutter Tsennesmet heifst, eine ...., die Tochter eines grofsen Prie-„sters der Isis, des Nesmetchem, des zweiten Propheten der Isis, [eines „Sohnes] des Horantatef. Geschrieben am 16 Tage des Monats Choiak im „Jahre 169".

Auf die in den Inschriften A und B, *a* genannte Person bezieht sich die nachfolgende griechische Inschrift:

ϹΜΗΤΧΗΜ Ο ΠΡѠΤΟϹΤΟΛΙϹΤΗϹ ΥΙΟϹ ΠΑΧΟΥΜΙΟΥ ΠΡΟΦΗΤΟΥ ΧΟΙΑΚ ΪЄ L ΡΞΘ ΔΙΟΚΛΗ[ΤΙΑΝΟΥ].

In dem nach der diokletianischen Aera angezeigten Datum „Choiak 15, Jahr 169“, auf welches zuerst Letronne die Aufmerksamkeit lenkte, tritt nach ihrer demotischen Schreibweise diese Aera zum ERSTENMALE in demotischen Texten entgegen. Der Tag entspricht dem 11. December 453 unserer Zeitrechnung. Merkwürdig genug ist im Demotischen die Folge der einzelnen Daten in Bezug auf das Jahr, den Monat und den Tag gegenüber der älteren Weise, welche mit dem Jahre beginnt und Monat und Tag, folgen läſst. In unserer Inschrift steht der Tag (voll *hou* geschrieben wie in dem Texte No. 177 oben S. 1) an der Spitze, dann folgt der Monat und darauf erst die Angabe des Jahres ohne den hinzugefügten Herrschernamen. Auch in andern Beispielen aus derselben Epoche findet sich dasselbe Verfahren beobachtet. Das demotische Datum des 16. Choiak (= 12. December) in der Inschrift B, *b* liegt dem griech. 15. Choiak zu nahe, um den Zusammenhang zu verleugnen.

Nesmetchem, (ϹΜΗΤΧΗΜ), der Protostolist, bekleidete sein Amt als solcher seit dem Jahre 165 der diokl. Aera. Dies geht aus einer bereits von Letronne behandelten griechischen Inschrift hervor, die nach der von mir berichtigten Kopie (vergl. dazu LD. VI, No. 292, griech. Inschriften, Tempel J von Philä) folgendermaſsen barbarisch genug lautet: *Το προσκυνημα Σμητχημ ο (sic) πρωτοστολιστης εκ πατρος Παχουμιου προφητου μητρος Τσενσμητ-Εγεναμη: πρωτοστολιστης επι* (l. *ετει*) ΡΞЄ *Διοκλητι[ανου] ηλθα ενταυθα και εποιησα το εργον μου αμα και του αδελφου μου Σμητ ο διατοκος* (sic) *του προφητου Σμητ υἱος Παχουμιου προφητου ε[υχ]αρι[στου]μεν [τη δ]εσποινη ημων Ισις [και τ]ον δεσποτη ημ[ων Οσ]ιρις επ' αγαθω [σημ]ερον χοιακ* ΚΓ L ΡΞΘ *Διοκλη[τια]νου.*

Ein Blick auf die kleine Genealogie S. 10 wird die verwandtschaftlichen Beziehungen der Hauptpersonen sofort erkennen lassen. *Nes-mēt-χem* erhielt sein Amt als Protostolist im Jahre 165 der diokl. Aera und lieſs die Inschrift bei seiner dienstlichen Reise nach Philä am 23. Choiak des Jahres 169 eingraben. Auch ist hier die Wiederkehr des Choiak bedeutungsvoll. Es handelte sich um die in der zweiten Hälfte dieses Monats um die Zeit der Wintersonnenwende gefeierten groſsen Osirisfeste, auf welche ich bei verschiedenen Anlässen aufmerksam gemacht habe. In den demotischen Inschriften, welche die Auskunft der einzelnen Mitglieder der besprochenen Priesterfamilie berühren, ist das dem griechischen *Πρωτοστολιστής* entsprechende Wort durch *Ḥr-sšt* (=) wiedergegeben. Gemeint ist damit der Ober-Garderobier des Tempels, welcher den Götterbildern die Festgewänder anlegte. Die demotischen und griechischen Theile der Inschriften von Rosette und Tanis bedienen sich dafür der Umschreibung: „die Priester, welche betreten den heiligen Ort um zu machen ihre (sic) Bekleidung (*ᵉr er-mᵒnχ-s*) den Göttern“, griechisch *οἱ εἰσπορευόμενοι εἰς τὸ ἄδυτον πρὸς τὸν στολισμὸν τῶν θεῶν.* Sowohl auf dem Steine von Tanis als in einer der Philenser Republicationen des Steines von Rosette wird im hieroglyph. Theile dieselbe Umschreibung gewählt, nur tritt an Stelle des demotischen *n-uāb-u* „die Priester“ die Doppelgruppe neben (vergl. BW. IV, 1409 Lin. 6) ein, in welcher dem liegenden Schakal auf dem Pylon

die Aussprache [Hieroglyphen], [Hieroglyphen] zukommt (s. BW. IV, S. 1316 fl.). Der bekannte Priestertitel [Hieroglyphen] *ḥr-sšta* steht dem demot. [demot. Zeichen] gegenüber und entspricht somit dem des griechischen Πρωτοστολιστής, der nach den demotischen Inschriften noch im fünften Jahrhundert unserer Zeitrechnung in dem Isistempel von Philä neben dem ersten und zweiten Propheten und andern priesterlichen Würdenträgern sein besonderes Amt verwaltete, d. h. später als ein halbes Jahrhundert nach dem Religions-Edikt des christlichen Kaisers Theodosius.

Der Kaiser C. Vibius Trebonianus Gallus in einer demotischen Inschrift.

Von
Jean-Jacques Hess.

In der Inschrift des Äthiopenkönigs *Trr-mn* überträgt Revillout in der Revue égyptologique V. Taf. 8 den Schlussatz folgendermaßsen: „Au deux de Théodose et de son collègue Arcadius Flavius (qui est) aussi son fils les empereurs Augustes pharmouthi le 25 du dieu Month".

Man wird sich aber beim ersten Blicke auf den Text dieses Proskynema in LD. VI, 39 überzeugen, dafs der gröfste Theil der Übersetzung des französischen Gelehrten und namentlich seine Lesung der Kaisernamen unrichtig ist, wenn sich auch aus der Darstellung bei Lepsius allein die richtige Form der Eponymennamen vielleicht nicht mit Sicherheit erkennen läfst. Ich prüfte defshalb die beiden Papierabdrücke dieser Inschrift, die sich im Berliner Museum befinden, und hatte die Genugthuung den Namen des in der Datierung erwähnten Königs lesen und identificieren zu können. Er lautet:

[demot. Zeichen] *Trᵉbunie Gᵉlue*

und ich erkenne darin den römischen Kaiser C. Vibius Trebonianus Gallus, der damit zum erstenmale in ägyptischen Texten nachgewiesen ist.

Die Zweifel, die man gegen diese Gleichstellung hegen könnte, dürften nur die Wiedergabe von lateinischem *us* durch demotisches *ue* und den verkürzten Namen *Trᵉbunié*, der ein lateinisches Trebonius voraussetzt, betreffen und sind defshalb unbegründet, weil demotisches *ue* für lateinisches *us* öfters erscheint (cf. *Antonine* und *Seuᵉrue* LD. VI, 71 No. 177) und die Form Trebonius sich in der That einige Male in lateinischen Inschriften vorfindet (C. I. Lat. VII. 10249, 10422, 10423).

Das ganze Datum lautet nun in Umschreibung und Übersetzung: *rᵒmpᵉt IV n-aⁿtᵉkrʾ[tᵉr ....] Trᵉbunie Gᵉlue nᵉm pᵉf-ḥrᵉt n-pᵉrôᵉ ᵉnt-ḫui parmute sᵉsu XXV pei-hᵒu nᵘfᵉr* ‘Jahr 4 des Autokra[tor ....] Trebonius Gallus und seines Sohnes der erlauchten Könige, Monat Parmute Tag 25 (an) diesem guten Tage’.

Unsere Identification wird durch die Erwähnung ‘und seines Sohnes’ bekräftigt, da wie bekannt Trebonius Gallus seinen Sohn C. Vibius Volusianus zum Mitregenten er-

nannte, so wie er den Thron bestieg. Die einzige vorhandene Schwierigkeit liegt in der Erwähnung des Jahres 4, das ich ganz sicher zu erkennen glaube; ich mufs jedoch die Lösung derselben den Historikern und Numismatikern überlassen und mich damit begnügen, das Vorkommen des genannten Kaisers in einem demotischen Texte nachgewiesen zu haben.

Erklärung des grofsen Dekrets des Königs *Ḥar-m-ḥebe.*

Von

Max Müller.

In der ÄZ. 1882, 134 kündigte Maspero die Entdeckung eines wichtigen Dekrets des Königs (hieroglyphic cartouche) *Ḥar-m-ḥebe* an, „rélatif à la réorganisation administrative de l'Egypte après les rois hérétiques“, und Rec. trav. 6, 41 ff. ist dasselbe bald darauf von Bouriant veröffentlicht und kurz besprochen worden. Unglücklicherweise ist dieses Denkmal in einem jammervollen Zustand auf uns gekommen (nach Bouriant fehlen bis Zeile 26 zwei Drittel der Zeilen), und es scheint auf den ersten Blick, als ob seine Fragmente gerade nur hinreichten, um uns den Werth des vollständigen Textes ahnen zu lassen. Dennoch glaube ich, dafs sie, bei der wirklich aufserordentlichen Wichtigkeit des Inhalts für die Kenntnifs der inneren Verhältnisse des ägyptischen Staates im Neuen Reich, eine eingehende Behandlung lohnen und in der Zukunft vielfache Verwerthung finden werden. Grofse Erfolge habe ich freilich bei dem vorliegenden Versuche, den Zusammenhang der Fragmente herzustellen, nicht erzielt, aber ich wage die Veröffentlichung desselben, um andere zu seiner Vervollständigung anzuregen. Wer eine eingehendere Kenntnifs der neuägyptischen Grammatik besitzt, wird dabei noch viel gewinnen, zumal wenn es ihm möglich ist, den Originaltext zu vergleichen. Die vorliegende Publikation ist ja leider durch eine solche Menge von Druckfehlern entstellt, dafs man in manchen Zeilen das dritte Zeichen durch Konjekturen verbessern mufs, um einigen Sinn zu erhalten. Die von Piehl, ÄZ. 1885, 85 gegebenen Verbesserungen erstrecken sich nur auf wenige Zeilen. Da Bouriant nur eine Analyse, von der ich in den meisten Punkten abweichen mufs, gab, hoffe ich, um dieser Schwierigkeiten willen, bei diesem ersten Übersetzungsversuch Nachsicht für dessen Mängel zu finden. Ich bemerke, dafs mir die Ergänzung der Lücken, soweit diese auf Grundlage sicher erklärbarer Zeilenanfänge möglich war, und überhaupt die Herstellung des Zusammenhangs Hauptzweck schien; manche Fragmente, die für diesen nicht in Betracht kommen, sind weggelassen.

(Z. 1—9 enthalten nur sehr verstümmelte Ehrentitel).

Z. 10. (Der König — —) ausübend die Gerechtigkeit durch die beiden Länder hin, freudig war er, indem er ihre Trefflichkeit erhob (*n-sqa*). Seine Majestät pflog Rath mit ihrem Herzen (. . . wie sie könnte das Recht wiederherstellen im Lande und —)

Z. 11. vertreiben (*dr*) die Sünde und austilgen die Lüge (*grg*). Die Absicht Seiner Majestät (wurde gefafst) mit gütigem Herzen, das abwehrt die Übelthat, (schützend) hinter . . . (und um zu befreien die Bewohner Ägyptens) Kinder und (erwachsene) Leute (Fragm. 13)

Z. 12. (von den Mifsständen), die existierten unter ihnen. Da verbrachte Seine Majestät die ganze Zeit strebend nach dem Besten Ägyptens, untersuchend die Fälle von Gewaltthaten im (ganzen) Land .... (Da rief sie ihren Schreiber herbei und befahl ihm, zu schreiben die Befehle)

Z. 13. Seiner Majestät. Siehe, der ergriff Palette und Aktenstück. **3)** Er setzte (es) in Schrift nach allen Worten Seiner Majestät, des Königs, in eigner Person, der da sprach also: es befiehlt (meine Majestät, dafs man untersuche und bestrafe alle Ungerechtigkeiten. Denn ich habe vernommen, dafs mancherlei Mifsstände herrschen und es sind vorhanden) gewaltthätige Menschen, die anstiften (Fragm. 13)

Z. 14. Gewaltthaten im Lande. Hat sich der arme Mann eine Barke gemacht mit ihrem Segelwerk, **4)** um dienen zu können dem Pharao L. H. G. ... (und seine Naturallieferungen an die Brauereien und Küchen des Pharao zu liefern, so nimmt man ihm die Barke weg, sammt der Ladung, die bestimmt ist für die)

Z. 15. Abgaben. Der Arme steht da, beraubt seines Eigenthums (und) erfolglos mit seinen saueren Leistungen. ... **5)** (Es bekümmert dies meine Majestät und sie befiehlt, abzustellen solche Gewaltthaten nach)

Z. 16. ihren trefflichen Absichten. Wenn dasteht (ein Armer), welcher Abgaben entrichtet an die Brauereien und Küchen **6)** des Pharao L. H. G. durch (?) die zwei (?) Wakile **7)** der Soldaten ... (und bei der Ablieferung seiner Abgaben nimmt ein Beamter ihm sein Fahrzeug ab und verwendet es für sich, so befiehlt meine Majestät: jeder Beamte, der Gewaltthaten übt)

Z. 17. und er nimmt **8)** ein Fahrzeug irgend einem Geschöpf, irgend einem (Bauern?), irgend einem Menschen (*rmṯ*) weg im ganzen Land, an dem vollstreckt man das Gesetz, indem man ihm seine Nase abschneidet **9)** und ihn nach *θaru* schickt. (Ich befehle, dafs kein Beamter sich Übergriffe erlaubt bei der Ablieferung der Abgaben, ... und wenn sich findet)

Z. 18. ein Armer ohne Schiff, da soll er ihm ein Schiff bringen zu seiner Dienstleistung von einem anderen, und er soll ihn schicken, dafs er ihm Holz **10)** bringe, und so (χr) dient dieser dann (dem Pharao ... Wo es aber vorkam, dafs einem seine Barke mit seinen Abgaben weggenommen worden war diebischer)

Z. 19. Weise (*m nḥm?*), (und) a[illegible]en war **11)** ihre Ladung **12)** durch Plünderer, und der Arme stand da beraubt seiner (Leistungen, da geschah es früher, dafs man ihm trotzdem abforderte seine Abgaben und überliefs ihn dem Hunger. Aber meine Majestät befiehlt, nicht soll man ihm dies abfordern, wenn)

Z. 20. er nichts besitzt. Nicht ist es gut **13)** mit diesem angezeigten gewaltigen Unrecht*), (und) es befiehlt meine Majestät, dafs man ihm (?) Erlafs gewähre. **14)** Siehe ... (was nun anbetrifft die, welche ...)

Z. 21. und die, welche lieferten **15)** für den Harem (und) ebenso zu den Opfern aller Götter, Abgaben leistend durch (?) **16)** den Wakil der Soldaten und ... (begeht irgend einer seiner Offiziere (?) Erpressungen oder Unterschlagungen an ihnen, so soll man vollstrecken)

Z. 22. das Gesetz an ihm, indem man seine Nase abschneidet und ihn nach *θaru* schickt. **17)** Ebenso, gingen die *Sotem* des Opferhauses **18)** des Pharao L. H. G. requi-

*) Wörtlich: „Dieser Anzeige von etc.“

rierend 19) in dem Flecken umher, um zu nehmen (*ẓa*) (*Kaẓa*-Kraut? ... so nahmen sie dabei den Leuten ihre Sklaven weg und verwendeten sie für sich (?) zu Arbeiten)

Z. 24. für sechs Tage und für acht Tage, ohne dafs man sich weiter (?) entfernen konnte von ihnen: ein übermäfsiges Verweilen (?) war es wirklich. 20) Man verfährt ebenso gegen sie. 21) Was anbetrifft jeden Ort ... (und jeden Flecken, an dem die *Sotem* des Opferhauses sich aufhalten auf Requisition ... und man wird von den *Sotem*)

Z. 25. hören: sie requirieren, um *Kaẓa*-Kraut 22) zu nehmen für sich, und es kommt ein anderer, um Anzeige zu erstatten also: weggenommen 23) ist mir mein Sklave (oder) meine Sklavin (durch die *Sotem* des Opferhauses zu Feldarbeiten, die sie für sich selbst ausführen, und sie enthalten mir dieselben lange Zeit vor, da soll man in gleicher Weise verfahren (?). Ferner herrschte der Mifsstand, dafs)

Z. 25. die beiden Soldatenklassen 24) waren auf dem Lande, die eine im südlichen, die andere im nördlichen Landestheil, stehlend Häute durch das ganze Land hin, ohne ein Jahr (damit) auszusetzen, um sich eifrig zu bemühen (?) 25) ... (Wo eine Anzahl Felle an den Staat abzuliefern war, schädigten sie?)

Z. 26. deren Zahl (?), 26) indem sie nahmen das (vom Staat) Abgestempelte von ihnen, und gingen von Haus zu Haus, prügelnd und stehlend (?), 27) ohne dafs übrig blieb eine Haut den (Armen. Nun kamen die Beamten Seiner Majestät zu den Armen wegen der Häute mit dem königlichen Stempel, um einzufordern)

Z. 27. dieselben, 28) aber nicht fand man die Haut bei ihnen, (während) man (doch) wufste (die Zahl?), die ihr Antheil betrug (?) 29) Sie erregten Mitleiden in ihrem Herzen sagend: sie sind uns gestohlen worden. 30) Eine Erbärmlichkeit ist dies (und darum) verfährt man in gleicher Weise. (Wenn?) der Oberste der Viehheerden des Pharao L. H. G. geht umher, um einzurichten Pachtheerden 31) im ganzen Land, dem der ihm brächte die Haut der (Rinder), welche (den Stempel des Pharao tragen? .... und so stellt man bei den Armen Wohlstand her, wie es befiehlt Seine Majestät und thut)

Z. 28. nach seiner 32) gerechten Absicht. Jedermann vom Heer, von dem man hören wird: er geht umher und stiehlt Häute für (sich *ḳarośer*) von diesem Tage ab, man vollstreckt das Gesetz an ihm, indem man ihn schlägt mit hundert Hieben, 33) (so dafs) fünf Wunden offen sind, und indem man abfordert die Haut, die er genommen hat von ihm (!) räuberisch. Nun diesen anderen Betrug, welchen die Beamtenschaft (?) beging vordem, den befiehlt meine Majestät gleichfalls abzustellen. Es wurde alljährlich (?) eine Inspektion abgehalten zur Untersuchung der Beschwerden und Rückstände, die man meldete) in dem Lande, (alles) was geschah (*pa χpru nb*, Fragm. 14) ... (gegen die Gerechtigkeit? ... mit Unterschlagungen durch irgend welche Beamte).

Z. 29. Es verfolgten der (Tischschreiber?) der Königin und die Tischschreiber 34) des Harems diese Beamten und bestraften sie, untersuchend den Handel 35) beim Hinab- und Hinauffahren. Untersucht 36) hatte man dies bei den Beamten (schon) zur Zeit des Königs *Dhutmôse III.* Nun wer hinab- und hinauffuhr (?) vorschriftsgemäfs (*ntá*?), forderte für sich. 37) Als man war ... (zur Zeit des Königs) *Dhutmôse III* verfolgend (Fragm. 14) (die Beamten, welche Unterschlagungen begangen hatten ....

Z. 30. da geschah es, dafs man machte) eine nachlässige Inspektionsreise ([hieroglyphs] zu verbessern?), und die vorgesetzten Beamten 38) gingen die Beam-

ten an also: man gebe (uns das) Objekt (d. h. den unrechten Gewinn, den Handel) der nachlässigen Inspektionsreise. Siehe, nun macht der Pharao L. H. G. eine Inspektionsreise am Fest von *Opet* ( ) 39) alljährlich ohne Nachlässigkeit. Man (kommt) vor den Pharao L. H. G. (um ihm Bericht und Rechenschaft abzulegen, wo er) landet (... in allen Angelegenheiten?)

Z. 31. ... gebend unter ihn vollkommen. Es ist wie (es sich gebührt??). Der, welcher wieder in Zukunft geht aus dem — — —, der ist vorbereitet (??). Die Beamten gehen mit (ihm? bei der) Inspektion über die Angelegenheiten der Armen — — — 40)

Z. 32. ... meine Majestät (?verordnet), dafs man es nicht (mehr) so geschehen lasse, von heute ab bis (ewig?) .... Ebenso die (Lieferungen an?) Kraut für die Brauereien (und Küchen des Pharao L. H. G. ... Hier kamen Unterschlagungen vor, so dafs man wegnahm)

Z. 33. den Armen (ihre Ernte von) ihrem Kraut (diebisch, *m nḥm*, oder *m nχt*?), unter dem Vorwand, es sei für den Dienst (des Pharao bestimmt und beraubte die) Armen ihrer Leistung, — eine zweifache (Schlechtigkeit ist das, ... darum befiehlt meine Majestät:)

Z. 34. (die Beamten, aufgestellt zur Lieferung von) Kraut jeder Art für den Pharao L. H. G. in den trefflichen Ställen 41) (des Pharao L. H. G. und in) den Magazinen Ägyptens (gehörig) dem Pharao L. H. G., welche Kraut enthalten, von denen man hören wird: sie (nehmen Kraut) irgend einem Wesen, irgend einem Bauern (?), irgend einem Menschen (im Land, vorgebend, es sei für den Dienst des Pharao bestimmt und unterschlagen es, die soll man richten ....)

Z. 35. ... Die nun, welche ... andere ... im Süd- und Nordland, (einfordernd?) Steuern (?), von den (reichen) Bürgern 42) eine Hausschatzung (?) von fünfzig *Uten*, sie stahlen (?) Geräthe (?) (beim) Eintreiben von frischem Kraut .....

Z. 36. ... füllend sie (*sn*?) in den Schiffen. Es thaten (?*àr*?) es (*su*?) die Leute (?) einhergehend und preisend ... im Süd- und Nordland, einfordernd eine (kleine?) Hausschatzung (?) von den Armen .....

Die nächsten Zeilen ergeben gar nichts Sicheres. Auch die folgenden Übersetzungsversuche sind durch die Unsicherheit des Textes sehr hypothetisch.

Linke Seite.

Z. 1. ... gehen umher requirierend, um jedes ... ( ) zu bringen und sie es (*su*) sehen zu lassen ... (der) von dem (?) man hören wird, (dafs er) ...

Z. 2. (... dem gereiche es zum Kriminal-)verbrechen ... Die Einforderer (?) 43) des Harems, welche umhergehen in dem (Flecken?, requirierend?) .... die Vorgesetzten (?) der Fischer 44) ... bringen den (Gewinn?) ...

Z. 3. ... reformiert habe ich dies Land in seiner ganzen Ausdehnung ... durchfahren (?) habe ich es und hergestellt den Süden der Mauer (??), ich gab ..., (erforscht habe ich dieses Land), ich habe kennen gelernt seinen ganzen Umkreis und habe es durchreist vollständig (*tr̥f*) in seinem Innern, ich habe erforscht in (den Städten? die Mifsstände ...., geprüft die Beamten)

Z. 4. (und die, welche sind verständig im Berathen? *nt-ro*?) und trefflich an Verdiensten und welche verstehen (*rχiu*), zu richten das Herz (eigentl. „die Eingeweide“) und hören das Wort des Königshauses und die Gesetze des Gerichtshofes, 45) die habe ich erhoben, zu richten die beiden Länder und zu befriedigen (die Menschen?, gestellt habe ich ein jeden auf) seinen Platz und ihn gesetzt in eine grofse Stadt des Südens oder des Nordens. Alle Länder kommen zu ihm in ihnen (!), ohne Ausnahme (? [hieroglyph] soll wohl [hieroglyph] sein?). Ich habe ihnen mein Gebot aufgetragen in ...

Z. 5. ... zurechtgewiesen (*d-mtr-nà*) habe ich sie auf den Weg des Lebens und ich führe sie, sagend: nicht ... 46) andere von den Menschen, nicht nehmt an den Lohn eines anderen (der euch nicht zukommt??), ich machte (?) ..., siehe (?) ... (Leute), wie ihr seid, (sind da) zu ersetzen (?) die anderen (?), wenn ihr begeht Frevel (*äia*) gegen die Gerechtigkeit. Siehe (?), betreffs der Abgabe von Silber (bei jedem Prozefs),

Z. 6. es gewährt Erlafs (*dt sa rf*) meine Majestät, dafs nicht abgefordert werde eine Abgabe von irgend einer Sache (= Prozefs) von den Beamten des Süd- und Nordlandes. 47) Jeder Stadtoberste aber und jeder Prophet, von dem man hören wird also: er sitzt zu richten unter der Beamtenschaft, aufgestellt zu richten, (und) begeht Frevel an der Gerechtigkeit in ihr, siehe dem soll es zum Haupt- und Kriminalverbrechen (*btau-á-n-χrt*) werden. Gethan hat meine Majestät dies, um wieder herzustellen das Gesetz Ägyptens und um zu verhindern, dafs der eine sei (.... und der andere? ....)

Z. 7. ... der Beamtenschaft an heiligen Vätern und Propheten der Tempel, der Beamten des Hofes in diesem Land und der Priester der Götter, welche die Beamtenschaft bilden ... zu richten, die in jeder Stadt leben, (die ich betraute?) mit dem Gesetz für Ägypten, um zu erhalten (? *sqa*?) das Leben seinen Bewohnern, als er (!) erschien auf dem Thron des *Rē*. Siehe, festgesetzt ist die Beamtenschaft durch das ganze Land hin, alle (Priester, welche) bilden die Beamten in den Städten nach ihrer Art

Z. 8. ... ich richte ein die Vorschrift meines Schutzes (?), damit kreise (*pχr*) (mein Name??). Der Letzte (? *árqt* = *árqi*) des Monats, 48) er macht ihn (?) ihnen wie ein Fest. Jedermann sitzt bei einem Antheil von allem Gutem, von gutem Brot und Fleisch der Vorrathshäuser, von königlichem Gut, Schätzen (*nfru*?) ..., ihre Stimmen erreichen (*pḥsn*) den Himmel, preisend alle Wohlthaten. Die Oberoffiziere der Leibwache (waren ebenso erfreut ..., der Pharao ...)

Z. 9. indem man sie stellte an das Sprechfenster, indem der König in eigener Person jeden mit seinem Namen rief. Sie gingen hervor mit Jubel, reich beschenkt mit allen Gütern des Königshauses. Siehe 49) sie forderten Getreidehaufen (*aḥau* oder *ta*?) für die Scheune, ein jeder von ihnen, Korn und Spelt kam hervor (d. h. aus den königlichen Scheunen), nicht ward gefunden, der nichts gehabt hätte ....

Z. 10. ... (in) ihren Städten, nicht vollendeten sie dort den Kreis der Tage, sich eifrig bemühend. Ihre Trabanten 50) (?) eilten hinter ihnen her an ihrem Platz, (stets) zur Hand. (Was) sie fanden dort in der Domäne (?), 51) gaben sie nach dem Wohlgefallen des Herzens, ihre Trabanten (?) ....“

Rechte Seite.

Dieser Theil ist fast unbrauchbar in der vorliegenden Reproduktion. Ich notiere blos Z. 2 „lassen sie kommen in die Höfe des Kabinets, breiten Ganges beim Aus- und

Eintreten durch die Thüren“ und Z. 5 „ich (?) liefs es bestehen, wie es vordem zu ihrer Zeit war, ich (stellte auf die Vorschriften) des Kabinets (und) die Verpflichtungen des Hofes“ wegen des Wortes [hieroglyphs] *áḳ nutě.* 52) Die übrigen Zeilen beziehen sich in sehr allgemeinen Ausdrücken auf die Wiederherstellung der Rechtspflege (*ȧmu ȧrit r* [hieroglyphs] *-sn ḥr srt* etc.) und arten Z. 7 in einen phrasenhaften Hymnus aus. Der Schlufs der ganzen Inschrift Z. 9: („alle ihr Beamten, ich liefs) euch hören diese Befehle, die meine Majestät giebt von neuem (?) dem Süden und Norden (?) dem ([hieroglyphs] für [hieroglyphs]?) ganzen Land, nachdem meine Majestät sich erinnert hatte jener grofsen (und gewaltigen) Gewaltthaten, welche in diesem Lande herrschten“.

Kommentar.

Die Frage, ob unser Text wirklich jenes Dekret vorstellt, welches die Abschaffung und Bestrafung der zahlreichen in die Verwaltung des Staates eingedrungenen Mifsbräuche anordnete, scheint mir, zumal bei seinem verstümmelten Zustand, nicht leicht zu beantworten. Die für ein solches Dekret ungewöhnlich lange Einleitung (Z. 1—13) ist sicherlich, wie dies bei der Einmeifselung zum öffentlichen Ausstellen Regel war, durch Einschiebung weiterer Ehrentitel und Lobeserhebungen des Königs erweitert, dafs Z. 10—13 bereits Bezug auf den Gesammtinhalt nimmt, spricht aber dafür, dafs die erste offizielle Ausgabe wenigstens benützt wurde. Auch Z. 13 mag schon der durch die königliche Kanzlei dieser vorgesetzten Einleitung entstammen, obwohl sie für eine spätere Zeit besser pafst. Z. 14 beginnt nun ein wirkliches juristisches Aktenstück, welches schon durch die Sprache gekennzeichnet ist. Ob dies aber den vollen Wortlaut des Dekrets bringt? Man wird die Anordnung der Mafsregeln fast durchgängig im Tempus *stmf* sehr sonderbar finden. Mag auch das [hieroglyphs] nach Neuägypt. Gramm. § 267 optativisch zu fassen sein und in dem [hieroglyphs] (Z. 27) nach § 242 kondicionaler Sinn liegen (das *unn* könnte übrigens mit *unu* nach § 248 vertauscht sein), der Imperativ ist nirgends bestimmt ausgedrückt. Sollte nicht der Redaktor die äufserst lebendigen und anschaulichen Schilderungen der Mifsstände wortwörtlich aus dem Dekret abgeschrieben, die dort angeordneten Mafsregeln aber als schon vollzogen hingestellt haben, um für seine Schilderung des glücklichen Zustandes Ägyptens eine bessere Begründung zu besitzen? Dieser, immerhin jedenfalls ziemlich wörtliche Auszug, der bis Z. 2 der linken Seite reicht, ist sprachlich sehr interessant als ganz reines Neuägyptisch. Z. 3 links beginnt ein altägyptisches Stück, das ich nach seinem allgemeinen Inhalt als später angehängt und vielleicht als eine Rekapitulation des Vorstehenden (vgl. Z. 5 mit Z. 35 der Vorderseite) ansehen möchte. Dabei ist aber wohl auch auf andere Verordnungen Rücksicht genommen, sicherlich bei dem (charakteristischer Weise wieder neuägyptischen) Stückchen Z. 5 Ende, und Z. 6, vielleicht auch Z. 10, wo aber kein wörtliches Citat wie bei dem [hieroglyphs] vorliegt. Dafs aber dieser ganze Theil und die noch mehr archaïsierenden Inschriften der rechten Seite erst lange nach dem Erlafs des (oder der?) Dekrete geschrieben sind, ist klar. Im einzelnen:

1. Bouriant: „les décisions prises dans le cabinet par S. M. sont excellentes“. In ist, wie das Zeichen beweist, *àb* zu lesen, ein Wort *àb* „Kabinet“ kenne ich aber nicht. Das Wort *àbu*, Louvre C. 26, 18 „es fürchtete mich der Schlupfwinkel des Übelthäters“ (so von Bergmann, B. v. Durchw. d. Ewigk. Anm. z. Z. 43; das dort herbeigezogene scheint nur eine späte Form des alten Reliquienkästchens *abi*) und *àb* , Stele des *Sutï* und *Ḥor* (Rec. trav. 1, 73), Z. 11, das sich dort auf die Thiere ( ) bezieht, heifst nur „Loch, Schlupfwinkel“. Ich glaube, dafs es hier nur irrthümlich für in der besonders in den Ptolemäerdekreten so häufigen Formel steht. Vielleicht ist der Fehler durch ein Diktat entstanden.

2. *àun* erklärt Brugsch, W. 116 wegen der häufigen Verbindung mit als „kränken“. Ich habe aus Mangel eines passenden Wortes „gewaltthätig sein“ angenommen, denn hier bezeichnet es den Mifsbrauch der Gewalt bei Beamten, so dafs es fast für „erpressen“ steht. Daher steht *àun* parallel , und dies erklärt die sonderbare Übertragung im demotischen Todtenbuch, wo es sehr unpassend mit ϩⲟⲩⲣⲱ, „rauben“ (fraudare ist nicht Grundbedeutung, wie Br. W. 942 angenommen, also bezeichnet die dort citierte Stelle nicht die „Verführung“, sondern die „Nothzucht“) wiedergegeben wird, ebenso wie (2, 19) . Dies ist theilweise richtig, allein die Übersetzung der Stelle (Todtenb. 125, 16) durch „nicht war Raub in meinem Herzen“ zeigt, dafs der Demotiker keine Ahnung von der Grundbedeutung hatte, da er sonst das nicht abgeschrieben hätte. Sonderbar determiniert LD. III, 107 *d* . Dem Gleichklang zu liebe ist die üble Bedeutung verwischt im Hymnus auf den königlichen Wagen (ÄZ. 1880) „der Stock deines Wagens, er vergewaltigt (?) ferne Länder, sie schlagend auf einmal“. Ebenso mit Objektsakkusativ ÄZ. 1884, 39 „nicht vergewaltigte ich den Armen wegen seines Besitzes“. (Die Akkusativverbindung ist mindestens sehr kühn).

Doch ist die Grundbedeutung wohl „(aktiv) übermüthig sein, sich übermüthig zeigen“, wodurch das Kompositum *àun-àb* „übermüthigen Sinnes sein“ sich leicht erklärt. Am besten zeigt dies ein der Berliner Stele No. 1397 entnommener Parallelismus: „nicht war (ich) übermüthigen Herzens, nicht war hoch mein Arm“ d. h. „nicht war ich unhöflich“ vgl. Herodot II, 81 und die Denkmäler über die Art des Grufses. Vgl. auch die schwierigen Stellen im Pa-

pyrus Prisse. 6, 6 (im Gegensatz zu . 10, 5 und 6 ( ). Z. 1 steht auch das Kompositum mit *sp-n* wie ϭι-n. Wir hätten also eigentlich zu übersetzen Z. 13—14 „Übermüthige, welche anstiften (über *ša* im übeln Sinne werde ich bei Gelegenheit des demnächst erscheinenden zweiten Philädekretes handeln) Thaten des Übermuthes".

3. Bouriant: „papyrus". *sχrt* = *sχrë* ist eine Ableitung durch \\ von dem, öfter davon nicht unterschiedenen, abstrakten „Plan, Absicht"[1]. Für *sχrë* wird Br. W. auch *sχri* (Anast. I, 8, 7, dafür Ostr. Caillaud) angeführt. Es heifst „Plan, Entwurf" konkret, daher auch „Dokument" plur. χρηματισμοί Canop. 12/23.

4. Bouriant: „voile". Neues Wort. Ursprünglich wohl gleich mit „Kopfputz, Kopftuch" (Stelle in dem mir momentan fehlenden zweiten Band von RIH), mit dem später „die Laute spielen" nach Br. W. Suppl. 1348 in der Determinierung zusammengeworfen wurde. bezieht sich LD. III, 105 auf den als abgebildeten Gegenstand, der wohl ein Stück Zeug zu einem Kopftuch darstellt.

5. Bouriant: „objets". Neues Wort. Zu Bouriants Erklärung pafst die Bezeichnung *qnu* nicht, die, als eigentlich „stark" (vgl. franz. *fort*), sowohl „viel" als „mühevoll" bedeutet, sowie die Determinierung. Verbal erscheint das Wort Pap. Turin 17, 2:

wo es „arbeiten, sich mühen" oder „dienen" heifsen kann. Worauf Pleytes „je fais tourner dans le coeur l'amour" beruht, weifs ich nicht.

6. *na* für *n-na* (besonders *n-nan*) ist ein häufiger Fehler. Über die „Brauereien" (Anast. IV, 16, 3 = Anast. III, 8, 4) vgl. Erman, Ägypten S. 270. Z. 32 unserer Inschrift wird „Kraut" dahin geliefert, Durrha oder Gerste?[2]).

Ob schon das *uábt* des Alten Reiches diese Bedeutung hat, weifs ich nicht bestimmt. Vgl. Cat. Abyd. 1334, 139; BHI 1, RIH 80, 92, LD. II, 34, wo auch geschrieben. Auch Cat. Abyd. 531, Louvre C 164 (Pierret, Et. Eg. II, 76) und ein LD. II, 34 c. Als „königlich" be-

[1]) Auch dieses geschrieben DHI I, 19, 29.

[2]) Zuerst dachte ich dabei an die Bereitung des *šdḥe*-Trankes. Vgl. über diesen ÄZ. 1882, 95. dafs er aber wirklich genossen wurde, beweist Anast. IV, 12, 1 (wo Anast. I, 5, 2 neben Honig) und in den Turiner Liebesliedern. (Übrigens ist uns auch der *Tur'a*-Trank noch nicht näher bekannt, der Anast. IV, 12, 1 genannt ist). Doch sehe ich aus den Ptolemäerstelen, dafs *šdḥe* den süfsen Most bezeichnet.

zeichnet auch RIH 6 . Die Verbindung in dem Titel RIH 81 macht es wenigstens höchst wahrscheinlich, dafs *uábt* schon damals die Anstalt für Bereitung der sowohl für den König als für viele Beamte zu liefernden Getränke bezeichnet. Damit verwandt ist der Gebrauch von *uábt*, Setna 3, 16 als „Schenktisch", der zu dem Rec. trav. 5, 91 nachgewiesenen „Untersatz, Sockel" das Mittelglied bildet[1]).

Die anderen Lebensmittel bereiten die „Küchen" des Staates. Auf die richtige Erklärung hat ebenfalls Erman, Ägypt. S. 264 hingewiesen. „Platz, Sitz" ist, wo es ohne nähere Bestimmung steht, als Abkürzung in diesem Sinn aufzufassen. Vgl. noch LD. II, 128, 129, Cat. Abyd. 1038, N. R. 1086 (vom Tempel), 1148 (mit einem) und viele Stellen Rev. trav. 3, 149. Ob nicht in der oben citierten Stelle RIH 81 und in Lieblein, Ägypt. Denkmäler 23 (daher der Titel „der Sitzende" z. B. des Obsthauses l. l.?) auch die Bedeutung „Speicher" vorliegt, wäre zu untersuchen.

7. So nach Brugsch's schöner Erklärung Rev. Egypt. I. Zwei Wakile würden zu Zeile 25 gut passen, ich fürchte aber, dafs eine der häufigen Verwechselungen des hieratischen und \\ vorliegt (anscheinend auch Z. 29 Anfang), zumal hier nicht ıı steht.

8. Merkwürdig und wohl sehr vulgär ist hier die Verbindung des Konjunktivs *mtuf* (Neuägypt. Gr. § 216) noch mit dem ganz wie kopt. ⲁⲩⲱ : ⲟⲩⲟϩ (Stern, Gr. § 592) gebrauchten *ḥná*, sowie dafs derselbe dabei durch Assimilation die Form erhält (Zeile 17, 19, 24, 30), während er ohne *ḥná* Zeile 18 als steht.

9. ist identisch mit Stele *Dḥutmóse III* Z. 13, Br. W. Suppl. 1096, das nicht etwa ⲥⲱϣⲉ, *trahere*, sondern „schlagen, zerschlagen" bedeutet[2]). Vermittelnde Schreibungen LD. II, 126 „Holz abhauen", „schlagen den Elenden mit seiner Rede" (Statue aus römischer Zeit, Berlin). „Nase und Ohren zerschlagen" auch Abbott 5, 6 . Selbst das Pap. Iud. Tur. 6, 1 heifst „zerbrechen".

10. Holz scheint einen grofsen Theil der Abgaben zu bilden, vgl. Pap. Mallet 5, 9.

11. *S-šu* scheint hier für *šu* „ausladen" zu stehen. Vgl. für dieses Anast. V, 24, 8. Die Beziehung des als Suffix wäre schwierig.

[1]) Br. W. 247 wird *uábt* blos als „Balsamierungsort" citiert. Pap. d'Orbiney 15, 7; 16, 2 steht in einer merkwürdigen und sich auch mit der von „Adytum" (LD. III, 237, DTI I, 31, 4. ÄZ. 1875. Taf. 2 u. o. später) nicht deckenden Bedeutung, denn die scheint dort gewöhnlich zu sein, nicht aber (vgl. *prt* und *áq*) der heilige Stier.

[2]) Daher der Name Set's. Ppi 500.

12. *Atpit* entspricht dem kopt. ⲉⲧⲡⲱ : ⲉⲧⲫⲱ. Ich hoffe, an anderer Stelle eine ausführliche Beispielsammlung für die Klasse der Feminina auf ⲱ zu bringen, deren ältere Formen Erman nach seinen Umschreibungen am richtigsten erkannt zu haben scheint. Im Altägyptischen haben alle diese Nominalbildungen die Endung *-ut*[1]), doch ist zu beachten, daſs diese ungemein häufige Femininalendung auch noch ganz andere Bildungen in sich schlieſst. Im Mittleren Reich beginnt die Schreibung *atpit* mit *-it*, die im Neuen Reich gewöhnlich wird. In der letzteren Periode hat aber die Endung das *-it* schon verloren, denn man schreibt, besonders in neuägyptischen Texten, auch (neben *atpi*) *atpt* oder gar, um Verwechselung mit *atpe* zu verhüten, *atp* für *atpô*; die Singularformen auf *-u*, *-ut* sind wohl irrthümlich von dem Plural (ⲟⲟⲧⲉ : ⲱⲟⲧⲓ) hergenommen. Steindorff's Ansicht (Proleg. 14), das ⲱ sei durch [Hieroglyphe] ausgedrückt worden, ist irrig, da sie nur auf [Hieroglyphen], ⲥⲃⲱ (alt *sabut*) beruht, worin das [Hieroglyphe] nur eine etymologische Rolle spielt. Im Demotischen schreibt man ebenfalls *atpt* oder *atp*, manche späteren Texte bezeichnen das *ô* durch *a* (besser durch das sekundäre *a* d. h. 3), selten (z. B. im Leydener gnostischen Papyrus) durch [Zeichen], das ein differenziertes ⲱ ist.

13. Diese Form scheint alterthümelnd von dem [Hieroglyphen], seltener [Hieroglyphen] (in den Pyramiden [Hieroglyphen]) hergenommen.

14. Bouriant giebt das Gegentheil „poursuivre et instruire (*ptr*?) l'affaire". Canop. 9 [Hieroglyphen][2]), wo der Ausdruck demotisch mit ⲧⲟⲙⲟ, griechisch mit ὑπεριδεῖν übertragen wird und Z. 6 links, unserer Inschrift. Aus letzterer Stelle scheint hervorzugehen, daſs das [Hieroglyphe] als Neutrum zu erklären ist.

15. Diesen Ausdruck habe ich mit dem ebenso zweideutigen „liefern" wiedergegeben, da er sonst noch nirgends behandelt ist. War die Lieferung unfreiwillig, so weiſs ich nicht, warum nicht das gewöhnliche *htr* [Hieroglyphen] gebraucht ist. An die Unternehmer, denen der Wakil die Herbeischaffung in Akkord gegeben hätte, wage ich nicht zu denken wegen der späteren Bedeutung des *sta*. Zu unserer Stelle paſst merkwürdig ein interessantes demotisches Papyrusfragment in Berlin, dessen Überschrift beginnt: [Demotisch] „Lieferung[3]) der Opfer Pharaos (?)", worauf zwei Reihen Eigennamen mit beigefügten Notizen, meist über Naturallieferungen. Leider ist dieses Dokument sehr schlecht erhalten. In der schwierigen Stelle[4]) Rosettana Z. 2

[1]) Daher die Duale auf *utë*, wie *Sbutë*, *uat'utë*, ÄZ. 1881, 47 Anmerkung.

[2]) Falsche Zerlegung des [Hieroglyphe]: ϩⲱϯ, ϯ Br. W. 1012 ist ein Irrthum.

[3]) Dies beweist, daſs Brugsch und Revillout mit der Änderung des demotischen Textes der im folgenden erwähnten Rosettanastelle (Z. 17) in *p-st e* im Irrthum sind.

[4]) Die Lesung der Stelle ist sehr unsicher, doch scheint die gewöhnliche Gruppe für „Pharao" zu stehen. — Über diese hat Krall, Rec. trav. 6, 79 gehandelt. Seine Widerlegung der alten Lesung [Hieroglyphen] ist sicher richtig, schwerlich aber die neue, von ihm vorgeschlagene, [Hieroglyphen] = ϫⲟⲉⲓⲥ : ϭⲱⲓⲥ. Daſs ϫⲟⲉⲓⲥ von dem Stamm [Hieroglyphen], ϫⲓⲥⲉ, abzuleiten ist, der aus dem alten [Hieroglyphen] durch die Analogie von [Hieroglyphen] „binden" (schon in den Pyramidentexten sind beide Stämme vermengt) gebildet wird, bedarf des Beweises und ist nicht

[hieroglyphs] (so wohl der Text herzustellen), τὰ πρὸς δειγματισμὸν διάφορα. [hieroglyph] bedeutet *sta* nach der vollkommen zutreffenden Erklärung des διάφορον, die Letronne gab, „Taxe“ („für die Abtheilung in Stücke“, *mni*). Doch kann ich daraus keinen festen Anhaltspunkt für die Auffassung des [hieroglyphs] in unserer Stelle finden.

16. Etwas derartiges mufs [hieroglyph] hier und Z. 16 bedeuten, da sonst nicht zu verstehen wäre, warum nicht einfach ein dativisches *n* steht. Sollen diese Stellen bedeuten, dafs der Wakil der Soldaten als Civilbeamter die Überwachung der richtigen Einlieferung bei mehreren Steuerzweigen hatte?

wahrscheinlich. Das demotische Wort, das erst in der Kaiserzeit durch den Einflufs des lateinischen Sprachgebrauches häufig wird, tritt unter Formen wie [demotisch] in den demotischen Proskynemen unendlich oft auf (LD. VI, demot. No. 172 in einer Bilingue für κύριος) und steht häufig neben *sutn* oder [demotisch] (so l. l.). Ich umschreibe letzteres daher [hieroglyphs] und verweise sowohl auf die graphische Ähnlichkeit, als auf den Sprachgebrauch, wonach die demotische Gruppe ebenso wie [hieroglyphs] ursprünglich keinen Artikel hat. Auch der nur hier gebräuchliche Königsring und die regelmäfsige Zusammenstellung (z. B. in den Rhindpapyren) ist zu berücksichtigen. Der von Erman behandelte Pariser Zauberpapyrus (vgl. ÄZ. 1884, 18) giebt für das demotische [demotisch/hieroglyphs] ([hieroglyphs]) die Umschreibung **περο**. Die koptische Nachfolge **ppo : oypo** ist aber sehr schwierig. Es scheint, dafs in der älteren Volkssprache in beiden Dialekten die Formen *p*ᵉ*ró* und *p-u*ᵉ*ró* durcheinander schwankten. Das bei Stern, Gr. § 194 A. citierte Beispiel [hieroglyphs] beweist die letztere Form für das Oberägyptische der römischen Kaiserzeit, hingegen mufs aber früher auch das Unterägyptische ein *pĕró* gehabt haben. Man kann dies aus der durch die assyrischen Inschriften überlieferten Form *pirú* d. h. *pro* schliefsen, welche die ältere Aussprache für das bekannte פרעה darstellt und doch nur aus unterägyptischem Mund stammen kann. Zu dem ÄZ. 1884, 52 aufgestellten Schlufs, das *puró* sei unter *Šošenq* den Semiten bekannt geworden, ist zu bemerken, dafs [hieroglyphs] damals und noch weit später nie den Pharao bezeichnet, so dafs dessen Verwechselung mit [hieroglyphs] erst nach der 26. Dynastie begonnen haben kann, der Hebräer hätte das konsonantische *u* aber sicher nicht unbezeichnet gelassen. Für das Alter der Form *pró* spricht auch die barbarische phonetische Wiedergabe bei den Äthiopen durch [hieroglyphs] *pru.* — Somit mag die unterägyptische Form wohl durch den Einflufs des [hieroglyphs] entstanden sein (andere sonderbare Etymologien und Schreibungen in der unterägyptischen Pariser „Chronik“, wo *p-uró* synonym neben *pró* gebraucht wird), kaum aber die oberägyptische. Nahm man etwa das anlautende *p* von **πppo**, das im Sinn von „Pharao“ oder „ägyptischer König“ artikellos noch im Demotischen stand, für den Artikel? Beweisen läfst sich diese Hypothese natürlich nicht, zumal die ursprüngliche Aussprache schon dem Verfasser jener griechischen Transskriptionen, wie so vieles andere, nicht mehr geläufig war. Die allerdings sehr schwierige Aussprache des [hieroglyph] im spätesten Gebrauch (ÄZ. 1884, 52) braucht mit der direkt aus dem Altägyptischen überlieferten Bildung [hieroglyphs] nicht zusammenzuhängen. Auf jeden Fall ist die Ableitung dieser verschiedenen Wörter eher noch schwieriger und verwickelter als bisher angenommen. Wie verhält sich zu dem uralten *pró*, *peró* das gut überlieferte φαραώ, das in **ρммαο**, B. **ραмαο** für **ρммо** eine ganz gleiche Bildung hat?

17. Die beiden Stellen Z. 17 und 22 versteht Bouriant ganz gegen den Wortlaut: „il sera condamné à avoir le nez coupé“ (das „avoir la tête tranchée“ hat Piehl schon berichtigt). „Ce jugement (!) a été exécuté à (!) *Tal*“. Wörtlich steht „abschlagen seine Nase, nach *θaru* thun“.

Wir haben hier einen merkwürdigen Kommentar zu der Stelle Strabo's, p. 759. Ῥινοκόρουρα ἀπὸ τῶν εἰσῳκισμένων ἐκεῖ τὸ παλαιὸν ἀνθρώπων ἠκρωτηριασμένων τὰς ῥῖνας οὕτω καλουμένη etc. Die Vergleichung des Αἰθιόπων τις mit der Herodot II, 137 erwähnten Abschaffung der Todesstrafe durch Sabako und mit dem Diodor I. 60, 65 erwähnten Ἀκτισάνης ist schon mehrfach gemacht worden (vgl. Wiedemann, Gesch. Ägypt. 285), doch sehen wir nunmehr, daſs hier wirklich eine historische Grundlage vorhanden war. Daſs der Name der Stadt in unserer Stelle ursprünglich auch Ῥινοκόλουρα (so 781 gegen 741) lautet, beweist eben diese Etymologie. Daſs die Griechen einen ägyptischen Namen übersetzten, paſst ganz gut zu den Verhältnissen der sprachlich mehrfach gemischten Ostküste, vgl. z. B. *Ostracine* (Dümichen, Gesch. Ägypt. 264) und (in Volksetymologie ομι „Koth“, Dümichen 263) = סין = Πηλούσιον. Eine Identifikation von *θaru*[1]) und *Rhinokolura*, die ja ihre Schwierigkeit hätte, brauchen wir gar nicht anzunehmen, denn der Deportationsort mag später mehr nach Osten vorgeschoben worden sein, zumal die Deportierten kaum die Gauhauptstadt, sondern vorgeschobenere und schwerer anzubauende Landstrecken bewohnt haben werden. — Diese Stelle Strabo's wurde oft z. B. von den Auslegern der Turiner Prozeſsakten bei Gelegenheit der Strafe des Nasenabschneidens herangezogen, meines Wissens aber ist dies hier der erste Nachweis eines Deportationsortes aus ägyptischen Inschriften.

18. Das vielgenannte königliche Opferhaus (Cat. Abyd. 723 etc.; 1222 die ungewöhnliche Form sic *ȧt-ḥnkit*), für das im Alten Reich das „Feld des königlichen Opfers“ lieferte. Für seinen vgl. z. B. Rec. trav. 7, 180, wo nur ein Fehler für *ḥnkt* ist, und Cat. Abyd. 1109 sic sic, wo wohl das hinter *ps* zu setzen ist. Dieser *stm-ȧš* (*stm-ȧš* ist anscheinend von *stm* wenig verschieden, vgl. Maspero, Rec. trav. 3 passim, wo allerdings die ganz verschiedenen behandelt sind) beaufsichtigte also das Brennholz der Küche des königlichen Opferhauses. Fast scheint es, als ob der die Rolle des alten übernommen hätte (über diesen Erman, Ägypt. 155, 264). So Anast. III, verso 2 bei Bier und Wein, Rec. trav. II, 162. Cat. Abyd. 1223 (1235 aber ist wohl *ȧdn*?), ibid. 1149.

19. *Kfá-*, Infinitif *kfáu*, wird sonst vom „Beutemachen“ gebraucht, hier kann es

[1]) Die von Brugsch vielfach z. B. Dict. Géogr. 992 verfochtene Ansicht, *θaru* sei mit *Tanis* gleich, hat schon Dümichen (Gesch. Ägypt. 257) widerlegt. Im *Wadi Tumilât* dürfen wir *θaru* nun aber nach Naville's Grabungen kaum mehr suchen, auch ist wohl zu berücksichtigen, daſs bei ihm das Land der *Char*, also der ansäſsigen Semiten beginnt (l. l. 260). Die Stadt mag also etwas nördlicher zu suchen sein, wie auch Erman, Ägypt. 50 annimmt.

aber nicht „plündern“ bedeuten, was an und für sich strafbar wäre, sondern mufs irgend ein *terminus technicus* sein, der mit [Hieroglyphen], ϫι nicht identisch ist.

20. Das altägyptische [Hieroglyphen] ist ganz sonderbar, fast könnte man glauben, es stehe pleonastisch neben dem modernen [Hieroglyphen], ⲛⲉ. — *m rá* wird neuerdings anders erklärt (Br. W. Suppl. 720 und ÄZ. 1876, 106), aber hier ist nichts damit anzufangen, auch bleibt es wohl bei der alten Erklärung als affirmative Partikel, vgl. z. B. ÄZ. 1884, S. 38 Zeile 8 und 9.

21. [Hieroglyphen] habe ich zweimal als [Hieroglyphen] ϩⲁⲣⲟⲟⲩ gefafst. Die Partikel [Hieroglyphen], hier [Hieroglyphen] (Zeile 27) ist nach Stellung und Schreibung nicht anzunehmen. — Ich brauche wohl kaum darauf aufmerksam zu machen, dafs die zweite Hälfte dieser Zeile, in der die Schwierigkeiten sich häufen, nur versuchsweise übertragen ist. Schon das *šmt m ustn*, das sonst nur den stolzen oder freudigen Gang bezeichnet (soll etwa das demüthige Benehmen vor den *Sotem* bezeichnet werden?) ist ungewöhnlich.

22. Das *Kaza*-Kraut auch Br. W. Suppl. 1285 genannt; *kuza* (ibid.) zeigt schon die Umwandlung des ω, *â*, die Vergleichung mit S. ϭⲟⲩϭ, B. ϫⲟⲩϫ, *carthamum* (?), ist aber lautgesetzlich ganz unmöglich. Dagegen scheint S. ϭⲟⲩϫ, Peyron 421 „eine Art Gemüse“ (anders Stern, Gr. § 130) damit identisch. Dies hat mit B. ϭⲟϫ „Tunke“ und dem nicht näher zu bestimmenden ϭωϫ nichts zu thun. Die Erwähnung einer ganz bestimmten Gemüselieferung deutet hier auf einen viel beschränkteren Umfang der strafbaren Handlung als sonst.

23. Bouriant's „on m'a volé“ entspricht der Form nicht. Das Subjekt mufs durch [Hieroglyphen] oder [Hieroglyphen] ([Hieroglyphen]?) angeknüpft sein. Es sind wohl die *Sotem*. Ich kann die ganze Stelle nur verstehen, dafs dieselben hier für sich requirierten und für sich die Sklaven arbeiten liefsen. Darauf deutet auch das ϫι-ϭⲟⲩϫ, denn für ϫι mufste etwa [Hieroglyphen] oder [Hieroglyphen] stehen, wenn die Handlung rechtmäfsig gewesen wäre, und überhaupt würde man die Verwendung fremder Sklaven zum Dienst des Pharao schwerlich bestraft haben.

24. Dies ist wohl die werthvollste Angabe unserer Inschrift. Wir erfahren also, dafs das ganze Heer in zwei grofse Klassen, eine ober- und eine unterägyptische, eingetheilt war, und dafs die Soldaten anscheinend in den grofsen Städten konzentriert waren, wie wenigstens die Erwähnung des „Landes“, *soχet*, schliefsen läfst. Wem fielen nicht sofort Herodot's (II. 164 ff.) Καλασίριες und Ἑρμοτύβιες ein? Diese Eintheilung, die noch in der Perserzeit bestand, mufs nicht blos auf die Zeit der 26. Dynastie zurückgehen, sondern noch über die Dynastien, in denen Soldtruppen den Kern des Heeres bildeten. Da aber die Ausbildung einer so strengen Eintheilung unmöglich ins alte Reich mit seinen unbedeutenden Anfängen eines Kriegerstandes zurückgehen kann (die faktische Zweitheilung des Landes liegt ja vor Menes) und auch das Mittlere Reich, das noch zu den unkriegerischen Epochen zählt, wenig Wahrscheinlichkeit dafür bietet, ist die Hypothese, diese Trennung der Klassen stamme aus der Zeit des Übergangs vom Mittleren auf das Neue Reich, wohl nicht zu kühn. Die Trennung von Ober- und Unterägypten hatte nur in der Hyksoszeit eine solche Bedeutung, und dafs der grofse und kriegstüchtige Kriegerstand, der die 18. Dynastie zu ihren Eroberungskrie-

gen befähigte, erst in dieser Zeit durch die langwierigen Befreiungskriege sich ausbildete, ist eine längst erkannte Thatsache.

Merkwürdig ist Herodot's Liste der Garnisonen. Wenn auch mehrere geographische Namen nicht zu bestimmen sind, so können wir doch erkennen, dafs die der Zahl nach schwächeren (160000!) Hermotybier in der westlichen Deltahälfte lagen und den Phatnitischen Nilarm nirgends überschritten[1]. Die (250000!) Kalasirier dagegen stehen zuerst westlich von jenem Nilarm (Dümichens Kartenskizze giebt allerdings den Athribites in einer ganz neuen Lage), nördlich vom Busirites aber überschreiten sie denselben und ziehen sich als Garnison des Sebennytischen Nomos und des halben Ναϑώ genau bis in die Mitte des Delta, wo der Sebennytische Nilarm einmündet[2]. Trotz der Unsicherheit der Deltageographie sehen wir also, dafs diese Eintheilung auf einer scharfen Theilung des Delta beruhte. Sie ist aber etwas künstlich, und die Notiz, dafs die Kalasirier auch im thebaischen Nomos d. h. wohl der ganzen Thebais, standen, führt uns auf die ursprüngliche Ordnung. Es scheint, dafs man in der Zeit der Kriege mit den Assyrern, Babyloniern und Persern allmählich die Streitkräfte nach Norden verlegte, zumal das Äthiopenreich von der 26. Dynastie ab sank. — Die Namen beider Klassen sollen nach Herodot von der Kleidung herkommen, was wenigstens bei den Kalasiriern, wenn deren Name [hieroglyphs], [hieroglyphs] (Br. W. 1499), [hieroglyphs] (Birch, in Bunsen, Egypts place V, 410 nach Wilkinson, cust. and mann. 2. edit.), [hieroglyphs] (Reinisch, St. d. *Ptaḥemwa* 269 ohne Citat) richtig erkannt worden ist, bezweifelt werden mufs[3]. Dafs der Eigenname [hieroglyphs] im zweiten Rhind-Papyrus (von 28, 8 ab mit veränderter Endung [hieroglyphs]) von diesem Namen abzuleiten ist, ist sehr wohl möglich[4].

Mit diesen beiden Hauptklassen darf man aber die verschiedenen kleinen Klassen nicht verwechseln, welche anscheinend keinen bedeutenden Umfang besafsen, also etwa unseren Regimentern entsprechen. Es giebt z. B. [hieroglyphs] Cat. Abyd. 1062, vgl. den sonderbaren Namen [hieroglyphs] (?) ÄZ. 1881, 119, wo ausdrücklich diese Klasse als aus fremden Söldnern (von *Tpr*) bestehend bezeichnet ist. Weiterhin [hieroglyphs] Cat. Abyd. 1063, 1076. Wohl identisch sind

[1]) Den Busirites giebt Brugsch's Karte östlich von diesem Arm, während Dümichens Angabe (Gesch. Ägypt. 253) und die älteren Annahmen die angenommene Grenze einhalten.

[2]) Nach Dümichens (S. 73, 251) Angabe über das *ναϑώ* = *ádḥu*.

[3]) Die ersteren Stellen konnte ich leider nicht auffinden und das englische Werk war mir nicht zugänglich, so dafs ich nur reproduzieren mufs und die (Volks-?) Etymologie aus ⲕⲉⲗⲗⲉ, ⲕⲉⲗⲓ „Gelenk", auf die manche Schreibung deuten würde, nicht erörtern kann.

[4]) Das demotische [demotic] ist noch sehr räthselhaft, und ich glaube nicht, dafs man jetzt die, freilich unbestreitbare, Umschreibung *galšre* erklären kann. [demotic] *uêr* darf sonst nicht mit [demotic] *šem* (aber nie *šere, šire*) verwechselt werden. [demotic] und [demotic] sind gleichfalls nicht als identisch nachweisbar.

ibid. 1087, ibid. 1137 (Mariette erklärt dies als Namen eines Gebäudes), Rec. trav. 4, 140. Bei der „des Pharao“ wird ein Wakil oder Adon genannt[1]). Dafs man diese Klasse mit der speziellen Leibwache, der *mnfit* (*menfòit*), zusammenstellen darf, ist höchst unwahrscheinlich. — In „Klassen“ (*sa*, φύλη) theilte man übrigens auch alle möglichen Arbeiter ein z. B. „Steinmetzen“ (ÄZ. 1874, 42) und „Holzhacker“ (DHI II, 3). Nicht hierher gehörig sind wohl die im Gedicht von der Schlacht bei Qadesch genannten vier *šs* (des *Amon*, *Sutχ*, *Ptaḥ* und *Rê*) d. h. „Heere“. Dieser Ausdruck deutet, wenn wir ihn nicht als eine Ungenauigkeit des, übrigens sonst militärisch ganz wohl unterrichteten, Dichters auffassen wollen, nur auf eine vorübergehende Korpseintheilung.

25. Die Ausdrücke *ån årt rnpt m abë* sind ganz ungewöhnlich und schwierig. Bouriant's „ils passèrent une année entière à marquer au feu“ entspricht dem Wortlaut gar nicht. Auch die Vergleichung von Zeile 10 links hilft nicht viel. Wozu sollen denn die Soldaten die Felle abstempeln, anstatt, wie ausdrücklich gesagt ist, sie gleich zu nehmen? Die Bedeutung von *rdat srf* (eigentlich „heifs machen“) ist ja mit „stempeln“ nicht gleich und ϲⲡϥⲉ steht sonst nur in bildlichem Sinn. Sollte es „glühend machen“, vom Stempel heifsen, so wäre diese Bedeutung neu. Das *ån årt rnpt m abë* habe ich als Variante zu ( ) oder gefafst.

26. Die Ergänzung (*tai*)*s tnu* ist ein etwas gewagter Nothbehelf, denn das (ohnedies sehr alterthümliche) *tnu* würden wohl das Suffixalpronomen gewöhnlich haben. *Ustnu* (etwa „sie gingen weit“?) ist nach Zeile 23 und 2 rechts unwahrscheinlich. Im Folgenden steht aber kein blofses „marquer“, denn für müfste doch wenigstens , stehen. Das ist als substantiviert oder besser als Partizip zu fassen.

27. Das Kausativ konnte ich nicht finden, auch die einfache Wurzel fehlt im Wörterbuch. Br. W. Suppl. 512 ist indessen wohl identisch mit der ebenso allgemeinen Bezeichnung einer Sünde in der Stele des *Bkà* (Tr. S. Bibl. A. 5) etc., wo fehlt. (Mar.) Mariette, mon. div. 69 *a* (vgl. Rec. trav. 1, 49 und Br. W. 936). Diese allzu unsicher überlieferte und schwere Stelle (lies „nicht schlug ich“ etc. mit Ergänzung des) läfst die Bedeutung nicht sicher erkennen, doch kann sie „berau-

[1]) Auch der räthselhafte Titel eines Stabträgers und Offiziers, Rec. trav. 7, 189 ist, wie mir scheint, herbeizuziehen: „Offizier (?) des *Bnu*“. V. Bergmann fafst *Bnu* = „König“ auf, und allerdings heifst der Mann auch , doch wäre das etwas willkürlich und poetisch, so dafs ich eher einen verkürzten Ausdruck mit Auslassung des und demnach auch ein „Regiment des *Bnu*“ annehmen möchte. Vgl. die bekannten Formen der ägyptischen Feldzeichen.

ben. bestehlen“ sein, und das späte [hieroglyphs] „abtrennen“ könnte man als verwandt heranziehen.

28. Bouriant: „dos“. Da diese kurze Schreibung ohne Determinativ verdächtig ist, fürchte ich, dafs im Original nur [hieroglyphs] steht.

29. Bouriant: „et S. M. sut bien établir la différence“. Das Subjekt ist durch B. wohl ergänzt, das „établir la différence“ scheint aber zu beweisen, dafs in [hieroglyphs] kein Druckfehler vorliegt. Darin [hieroglyphs] zu erblicken, scheint zu gezwungen, so dafs diese Zeichen wohl eine durch den Steinmetz verstümmelte Gruppe enthalten, die ich nicht enträthseln kann. Wenn ich mit Übergehung des [hieroglyph] übersetzte, als ob das Wort [hieroglyphs] „Zahl“ [1]) hier stände, so weifs ich wohl, dafs dieser Nothbehelf sehr gewaltsam ist, doch läfst er eine Entwickelung aus dem Hieratischen zu.

30. Bouriant setzt hier eine Menge Worte hinein: „le coeur des soldats (!) s'emplit de ces paroles (!): punissez (*nhm*!) nous aussi (!) car ce que nous avons fait (!) est également (!) une chose vile“, doch ist der Sinn ja ganz klar und wir brauchen die Soldaten nicht selbst um ihre Strafe bitten zu lassen. — *r-ntt* (vgl. Zeile 20, 23, 33) ist nicht mit „car“ zu übertragen, wenn es auch in der Ptolemäerzeit mit [hieroglyphs] und [hieroglyphs] so gebraucht wird, vgl. Erman, Neuägypt. Gr. § 129. Wir können es nur durch eine Interpunktion, wie den Gedankenstrich oder häufiger den Doppelpunkt ausdrücken.

31. Bouriant: „pour se procurer des vaches laitières“. [hieroglyph] heifst nur „machen, einrichten“. Bei *àru* geht B. nach Br. W. Suppl. 116, wo [hieroglyphs] als „Milchkuh“ angeführt wird. Vgl. Rec. mon. I, 43 *a* bis und LD. III, 30 *b* Zeile 8 wegen des Melkens der *àrit*. Dafs aber nicht etwa *àrzt* „Milch“ damit verglichen werden darf, beweist der Zusammenhang der folgenden Stelle, die das Maskulinum (eigentlich wohl Plural, wie in unserer Stelle?) bietet, aus der Inschrift des *Amni* (LD. II, 122, Reinisch, Chrest. 5).

[hieroglyphs] etc.

Brugsch, Gesch. Ägypt. 129: „auch gaben mir die Vorsteher der ... der Götterhäuser des Gaues von *Mah* Tausende von Stieren sammt ihren Kälbern. Belobigung ward mir deshalb zu Theil seitens des Königshauses wegen (müfste doch [hieroglyph] heifsen) der jährlichen Lieferung an Milchkühen“. Ähnlich Maspero, Rec. trav. 1, 173, aber *nhbu*

[1]) Dieses im Neuägyptischen aufserordentlich häufige Wort, wird im Papyrus Prisse 5, 13; 6, 6; (vgl. auch Todtenb. Naville 64, 28) etymologisch treu [hieroglyphs] geschrieben. Stellen für das Neuägyptische [hieroglyphs] aufser Br. W. 930, Suppl. 230: Abbott 5, 3; Anast. IV, 13, 7; 7, 3; Anast. V, 9 ult.; VIII, 1, 5; Leyd. I, 348, 10; Bol. 1094, 6, 7; ÄZ. 1879, 75; DHI II, 42, 11 etc.

„vaches“ und *nt* = *r-ntě* „car“ (vgl. oben 30), sowie *rda-nȧ* „j'ai donné“, ist sicher unrichtig: die Änderung des [hieroglyph] in [hieroglyph] läſst sich mit dem „Königshaus“ als Empfänger des Pachtes nicht vereinbaren. Erman, ÄZ. 1882, 13 und Ägypten 140 bessert einiges, übergeht aber den schwierigen Ausdruck. Bei der Erklärung dieser ungewöhnlich schwierigen Stelle möchte ich zunächst auf die Bedeutung der [hieroglyph] hinweisen, deren Erklärung als „Tempel“ (so z. B. auch Butostele 3) nach der Überlieferung der Ptolemäerzeit ich noch weniger Werth beilegen möchte als Erman, denn damals suchte man auch die Titel der alten Hof- und Verwaltungsämter ganz willkürlich auf den Klerus zu übertragen. Somit möchte ich nicht die *mau* (*ȧmu*?) ausschlieſslich als „Tempelgut“ (Erman, Ägypt. 123) deuten, denn das [hieroglyph] LD. II, 34 *e* steht vereinzelt da, in der Amniinschrift sind die *mau* aber unzweifelhaft Eigenthum des [hieroglyph], in das ihr Pacht flieſst, und LD. II, 88 deutet der Beisatz in [hieroglyph] gleichfalls auf den Staat. Auch die ÄZ. 1882, 13 angeführten Stellen widersprechen dem nicht. Also eine in ihrer Eigenart nicht bestimmbare Art von Staats- (oder Tempel-) Gütern, hier, wie der Zusammenhang zeigt, die dazu gehörigen Viehweiden. Das schwierige [hieroglyph] ist wohl in [hieroglyph] „Hirten“ zu verbessern; in solchen Titeln gebraucht man natürlich eine kürzere Schreibung als Zeile 5, wo [hieroglyph] steht. Wir sehen aus dieser Stelle, daſs der Staat oft die Kosten der Unterhaltung zahlreicher Hirten und Schreiber für seine Heerden dadurch ersparte, daſs er sie dem Nomarchen zur Hut übergab, und zwar, wie hier ausdrücklich gesagt, gegen Pachtgeld (*bku*) und wohl auch unter der Bedingung, damit die Bebauung der Staatsländereien auszuführen. Als Verwalter einer so groſsen Anzahl von Zugstieren (*nḥbu*) führte Amni den Titel [hieroglyph] LD. II, 121.

Wir haben hierin die Erklärung für den Ausdruck „jedes Jahr des *ȧru*“ (oder eigentlich „der *ȧru*“?), womit nur die regelmäſsige Revision dieser Pachtheerden durch Staatsbeamte gemeint sein kann, bei der man den Pacht einzog. Das „Jahr der Pachtheerden“ bezeichnet wohl den Schluſspunkt mehrer Jahre. — Daſs bei dem veränderten Staatswesen des Neuen Reiches die Vergünstigung des Empfangs der [hieroglyph], die im Mittleren meist den Nomarchen zu Theil geworden sein wird, sehr verallgemeinert wurde, ist natürlich. Nach der Darstellung der *Harmḥb*-Inschrift scheinen nicht blos die Beamten (Erman, Ägypt. 178) solches Pachtvieh gehabt zu haben, sondern nach der allgemeinen Verbreitung desselben hatten vor allem die Leibeigenen der Krone anscheinend sehr wenig eigenes Vieh. Von dem Pacht wird hier gar nichts gesagt, obwohl er sicher nicht fehlte, doch sehen wir, daſs der Staat unter allen Umständen und gewissermaſsen als Zeugniſs für den Abgang schlieſslich die den königlichen Stempel tragende Haut einforderte. Die Einziehung dieses sorgfältig registrierten Staatsgutes hatten die Soldaten, die ja auch als Polizei dienten, übernommen, freilich um es zu unterschlagen[1]).

[1]) Auch bei den LD. III, 30 *b* einem Tempel übergebenen 5 [hieroglyph] behielt sich wohl die Krone wenigstens die Haut vor; ihr ursprüngliches Eigenthumsrecht erhellt aus dem Beisatz „aus den (als Tribut gelieferten) Rindern von *Tahe* und *Kôš*“.

32. [hieroglyphs] *paf* ist eine sonst nur sehr späte Schreibung, welche die Aussprache ⲡⲉϥ für *paif* [hieroglyphs] für die damalige Zeit sichert. Das *i* des Artikels mit Suffixen im Neuägyptischen (natürlich die 1. Person Singularis [hieroglyphs] *pai* — nicht *paiä*! — ausgenommen), dessen Schwierigkeit auch Stern, ÄZ. 1884, 61 richtig bemerkt, ist wohl eine der vielen Analogieformen ohne jede Stütze in der lebenden Sprache, deren Ursprung wir in verschiedenen Formen suchen können. Dafs die falsche Analogie leider einer der wichtigsten Faktoren für die Regeln speziell der Neuägyptischen Orthographie ist, brauche ich nicht auszuführen.

33. Bouriant: „être frappé du fouet". Es ist [hieroglyphs] zu lesen. Der folgende Ausdruck (Bouriant: „jusqu'à ce que cinq blessures soient ouvertes") mufs ein ständiger Ausdruck des Kriminalwesens sein, der bedeutet, dafs man die Summe von hundert Stockhieben aus einer gewissen Menschlichkeit auf fünf Körperstellen vertheilte. [hieroglyphs] „Wunden schlagen" auch Anast. IV, 11, 12.

34. Der „Tischschreiber" (Erman, Ägypt. 264) ist kein priesterlicher Beamter, obwohl ihn auch die Tempel hatten, vgl. Louvre A. 68 (Pierret, Et. 9) [hieroglyphs]. Er hat die Lieferungen für die Küche (so LD. II, 131 die Viehlieferung) in Empfang zu nehmen, doch sind seine Funktionen, später wenigstens, ausgedehnter. Mallet 5, 1 ist der [hieroglyphs] „Tischschreiber des Magazins der Abgaben" (natürlich des Pharao, da Zeile 5 und 9 Finanzbeamte desselben mit ihm verbunden sind) über die Lieferung von Holz und Kohlen gesetzt. Dem Sinn nach wäre sein Amt mit „Schreiber der Lieferungen" bezeichnet.

35. Die Ergänzung [hieroglyphs] ist sicher. *Nkt*, ⲛⲕⲁ : ⲛϫⲁⲓ „Sache, Angelegenheit" bezeichnet öfter euphemistisch „schlimme Angelegenheit, böser Handel", vgl. Anast. VI, 4, 5, d'Orbin. 8, 4. Ähnlich öfter [hieroglyphs] z. B. Grande Inscr. de Pinotem 15 etc.

36. *Uḫa* (oder *uḫaḫ*, [hieroglyphs])[1]) im juristischen Sinn für [hieroglyphs] ist nicht häufig, vgl. aber die grofse Inschrift Pinotems passim.

---

[1]) Ich bemerke bei dieser Gelegenheit, dafs die Existenz eines Verbums *uḫaḫ* (ⲟⲩⲱϩϣ) höchst unwahrscheinlich ist und wir es nur als orthographische Variante für *uḫau* oder besser *uḫai* ansehen können. Es fehlt mir die Zeit, hier durch ausführliche Beispiele zu belegen, dafs man schon im Mittleren Reich Verba, die auf einen tonlosen Vokal oder einen Diphthong mit *i* endigten, also in die 3. und 4. Verbalklasse meistens fielen, häufig durch eine rein orthographische Verdoppelung des Endkonsonanten bezeichnete, so *uhh* (Prisse 11, 1) für *uha*-, Infinitiv *uhai*, *thh* für [hieroglyphs], das einen Infinitiv *thai* neben *tha* hatte etc. Der Ursprung ist natürlich die Analogie von wirklich dreiradikaligen Verben der 3. Klasse mit ihrem Perfekt auf *i* (Neuägypt. schon meist *ĕ*) und Infinitiv auf *et*, *e*. Bei vielen vermeintlichen verbis mediae geminatae ist noch abzuwarten, ob sie im Altägyptischen als solche belegbar sind. Speziell bei *uḫaḫ* ist nur durch die Annahme, dafs man das zweite ◎ als blofses Lautdeterminativ behandelte, erklärlich, wie der Infinitiv [hieroglyphs] (Harris 500, 13, 6 nach dem Faksimile) heifsen konnte. Und wie will man die passive Subjunktivform [hieroglyphs], die Erman, Neuägypt. Gr. § 162, ÄZ. 1884, 31 citiert, erklären? Das ⲏ der 1. Verbalklasse (Neuägypt. Gr. l. l., wenn ich die Erklärung

37. Die Verbindung [hieroglyphs] ist ziemlich schwierig. Sie kann nur das in den folgenden Worten enthaltene Subjekt antizipieren, der Zusammenhang mit der von Erman, Neuägypt. Gr. § 337 erwähnten Anfangsformel der Märchen ist aber schwer erklärbar[1]), zumal sie hier doch kaum die Erzählung einer bestimmten einzelnen Thatsache einleiten würde. Noch schwieriger sind die folgenden Worte, besonders das [hieroglyphs], für mich. *Pa-χd-χnt* (vgl. Neuägypt. Gr. § 55) müfste hier, wenn nicht eine sehr kühne Ellipse bei *ḥr šd nf* anzunehmen wäre, im Gegensatz zu dem determinierten Infinitiv *pa-χd-χnt* kurz vorher, eigentlich mit [hieroglyph] zu determinieren sein, *år-tr*, [hieroglyphs] (sic) steht für *år-m-tr*, Neuägypt Gr. § 397.

38. [hieroglyphs] bezeichnet nach Erman im speziellen Sinn des Neuen Reiches die Verwaltungschefs gröfserer Städte, besonders als Vorsteher der Gerichtshöfe, daneben steht es aber auch allgemein für „Beamter". Das [hieroglyphs] *n-ḥ'ėt* (so wohl richtiger als *ḥ'ėt*) ist vom Rang zu verstehen, während *χr-ḥ'ėt* selten lokalen (*Unå* 16 z. B.), meist aber temporalen, *m-ḥ'ėt* lokalen Sinn hat. Die „früheren Beamten" würden [hieroglyphs] heifsen, vgl. [hieroglyphs] Mariette, Cat. Abyd. 1161.

39. Über die verschiedene Dauer des Festes von [hieroglyphs] vgl. Brugsch, Gesch. Ägypt. 229 und 607, über einzelne Datierungen siehe Pianchi 25, Stele Maunier, Stele der *Bntrš*.

40. Schon der Sinn dieser Zeile entgeht mir. [hieroglyphs] soll wohl für *r-rutë* stehen? Mit [hieroglyphs] und [hieroglyphs] weifs ich gar nichts anzufangen. Das Erstere mufs irgend ein Verwaltungszentrum bezeichnen, ähnlich wie [hieroglyphs] „Residenz".

41. Zu lesen [hieroglyphs]. Zum Wort vgl. Br. W. 1672, Cat. Abyd. 854, Mar. Abyd. II, 7, Louvre C. 45, der Plural desselben (Pianchi 88) steht meist im Titel [hieroglyphs] Cat. Abyd. 860, 1496. Das Wort ist wohl identisch mit dem alten [hieroglyphs] LD. II, 104 etc., vgl. Ppi 265. Trotz der (wohl nicht ganz genauen) Form [hieroglyphs] Rev. Arch. 1869, pl. 4 f., sind die Titel [hieroglyphs], [hieroglyphs], [hieroglyphs] Cat. Abyd. 1339, 808, 803 wohl davon zu trennen. — Der Beisatz [hieroglyphs] bezieht sich hier auf die Schlachtrosse.

recht verstehe) gehört gewifs nicht hierher, eher das Partizip der 5., und warum dann nicht *uχaχitu*?

[1]) Diese Formel ist hier durch *χr* mit dem Vorangehenden verbunden. Bezüglich ihrer eigentlichen Bedeutung möchte ich die Vermuthung aussprechen, dafs sie dazu diente, das Subjekt des ersten Satzes, durch den ja meistens die Hauptperson der Erzählung eingeführt wird, besonders hervorzuheben. Der Ägypter hätte demnach im Gegensatz zu unserer möglichst unbestimmten Art der Einführung („es war einmal ein König") ursprünglich seinen Helden so viel wie möglich als historische Persönlichkeit dem Leser vorgestellt („Er, er war ein König"). — Das stabil gewordene *år-ntf*, *er-ntof* war aber in der Neuägyptischen Periode schon unverständlich geworden, wie seine Beziehung auf zwei Personen d'Orbin. 1, 1 beweist. — Bemerkenswerth ist der auch in den übrigen Satzbildungen auffallend lebhafte und anschauliche Stil dieses ganzen Theiles.

42. Unglücklicherweise sind diese Zeilen, die anscheinend die interessantesten wären, am meisten zerstört und wohl auch in der Publikation, die mehrere ganz unmögliche Gruppen bietet, verstümmelt. *Snsn* s. u.; [hieroglyphs] *ss* „das Gebührende“ gehört wohl auch in die dunkle Terminologie des Steuerwesens. Wichtig ist der Ausdruck ([hieroglyphs]) [hieroglyphs], dessen Ergänzung wohl ziemlich sicher, dessen Erklärung aber noch sehr schwierig ist. Erman, Ägypt. 188 erklärt „die Leute des Landes, deren Frauen man *ân̂χu nu nut* heifst“ für den Mittelstand „von Handwerkern und Kaufleuten“. Für die [hieroglyphs] kenne ich nur die Stellen Abbott 4, 1 und im Wiener Papyrus (ÄZ. 1876) 2, 2, 4, kann also nicht darüber urtheilen, ob diesem Namen eine weniger allgemeine Bedeutung als dem blofsen [hieroglyphs] zukommt. Die [hieroglyphs] sind auffallenderweise vor ihnen dort genannt. Lieblein, die ägypt. Denkm. S. 82 citiert 10 Stellen aus seinem Namenwörterbuch (636 nachzutragen) und bemerkt treffend, dafs der Titel [hieroglyphs] der 13. Dynastie eigenthümlich ist. Vgl. auch Cat. d'Abydos 773, 786, 796, 843, 859, 862, 866, 867, 891, 969, 1351 (No. 723 konnte etwas älter sein), Rec. trav. 3, 120—122. Mit Ausnahme von No. 855, wo eine [hieroglyphs] diesen Titel führt, sind alle diese „Bürger“ Männer und bei keinem wird ein Amt oder eine Würde angegeben. Sollte demnach der Titel nicht den von seinem Vermögen in der Stadt Lebenden, also den „Privatier“ bezeichnen? Kaufleute und Handwerker nennen ihr Gewerbe doch auch.

Im Neuen Reich dagegen führen nur Frauen diesen Titel (wenn nicht Dict. de noms 712 noch in die 18. Dynastie gehört) und zwar scheint er die Frau, als selbstständige juristische Person, in den Akten zu bezeichnen, so Papyr. Bulaq 10, ÄZ. 1879, 75 (die [hieroglyphs] als Besitzerin von Äckern), 1873, 39 aus Papyr. Mayer ([hieroglyphs] als verheirathet, was kein Widerspruch ist; Goodwin: the woman), Inscr. in the hierat. char. pl. 16. So ist der Ausdruck im Papyrus Abbott wenigstens verständlich, wo er nur für [hieroglyphs] steht. Ähnlich Rec. trav. 4, 149 [hieroglyphs], was nur „o alle ihr Männer und Weiber (Maspero „femmes libres“), die nach uns kommen“ bedeuten kann. Es ist also ein etwas ehrenvollerer Ausdruck für „Weib“[1]).

Welche Rolle aber die „Bürgerinnen“ in unserem Dekret spielten, darüber liefsen sich viele Vermuthungen aufstellen. Es scheint, als ob sie für die Lieferung an Feldfrüchten hier Geld und zwar eine ganz ungewöhnlich hohe Abgabe (50 Uten = 4, 5 Kilogramm Kupfer, Silber kann nicht gemeint sein) leisten. Jedenfalls liegt hier auch eine Erpressung vor, sonst bekämen wir einen schlimmen Begriff von der Höhe der damaligen Steuern. Diese Abgabe heifst [hieroglyphs], [hieroglyphs], ein ungewöhnliches Wort, das man geneigt sein wird in [hieroglyphs] und [hieroglyphs] zu zerlegen und „Hausschatzung“ zu übertragen, so dafs für den fehlenden Besitz an Ackerland hier das Haus hätte herhalten müssen. Jedenfalls haben wir keine annehmbare Erklärung, warum hier gerade die Frauen (worauf möglicherweise das wunderliche [hieroglyph] für *n* deuten soll) besteuert sein

[1]) Ein sonderbares Seitenstück zu diesem Titel bietet die Benennung einer Frau Cat. Abyd. 854 [hieroglyphs] „Stadtarme“ (!).

sollen, so dafs ich die Möglichkeit, den Titel *ánχ-n-nut* nach der für den älteren Gebrauch aufgestellten Hypothese zu erklären, noch offen lassen möchte.

43. Das neue Wort [hieroglyphs] wird man geneigt sein, nach der gewöhnlichen Bedeutung von [hieroglyphs] als „coactor. Eintreiber" zu fassen[1]). Ob der [hieroglyphs] Anast. V, 21, 5 (bei Lieferungen) in diesem Sinn erwähnt wird, kann ich nicht sicher sehen und in der noch dunkleren Stelle Turin 85, 6 ([hieroglyphs]) könnte die Determinierung falsch sein, wie Sallier I, 3, 6.

44. Vgl. z. B. [hieroglyphs] LD. III, 219 *c* Zeile 16.

45. Bei mehreren Wörtern der Wurzel *ár* ist Form und Bedeutung noch wenig getrennt. Das hier und rechts, Zeile 4 und 6 vorkommende [hieroglyphs] hat schon Erman, ÄZ. 1879, 72 (wo [hieroglyphs] sic [hieroglyphs]) erklärt und die Varianten [hieroglyphs] = [hieroglyphs] nachgewiesen. Diese, im Neuägyptischen regelmäfsige, Orthographie bezeichnet aber kein *árait*, denn die ältere Form ist *árit* für *árrit* und noch älter *árut*, *árrut*. Vgl. Prisse 8, 2 [hieroglyphs] „bist du im Gerichtssaal stehend oder sitzend (d. h. als Beamter oder Partei vgl. Erman, Ägypt. 203, Abbott 7, 2 etc.) bei deinen Geschäften", [hieroglyphs] LD. II, 131, Lieblein, Dict. 260, ÄZ. 1882. 203 (als Führer einer Expedition!), Cat. Abyd. 582, 825 und S. 121. — 825 und LD. II, 128 ist der [hieroglyphs] davon genau unterschieden. Das doppelte *r* LD. II, 148 [hieroglyphs]. Sonst schreibt das Mittlere Reich meist *árrit* ganz phonetisch, z. B. Destruction 83 [hieroglyphs] „ohne Trug ist sein Gerichtssaal" (vom vollkommenen Beamten gesagt[2]). So finden wir die Beamten [hieroglyphs] Louvre C. 26, 12. [hieroglyphs] LD. II, 138 c. [hieroglyphs] Cat. Abyd. 863, [hieroglyphs] ibid. 372. Eine Stele der Münchner Glyptothek stellt parallel

[hieroglyphs]

[hieroglyphs]

d. h. „Finanz- und Justizbeamte", ebendort die [hieroglyphs] zuerst mit der im Neuägyptischen gewöhnlichen Versetzung des *á*. Eine ebenso bizarre Schreibung [hieroglyphs] Rec. trav. 4, 116. Cat. Abyd. 384 aus gleicher Epoche. Der [hieroglyphs], den Virey, Rec. trav. 7, 32 behandelte, steht für das Neue Reich vereinzelt da, doch war dieser *mr-árit*, *mr-árt* sicher kein „majordome", sondern ein Beamter des königlichen Gerichtshofes, allerdings nach der Erwähnung des „Archivs" [hieroglyphs] S. 40

[1]) Anders Anast. IV, 16 verso.

[2]) Die Redaktion der, möglicherweise ja älteren, Destruction möchte ich gegen ÄZ. 1882, 43 nicht über das Mittlere Reich hinausrücken.

weniger ein Richter. Alle späteren *mr-árt* sind „Speichervorsteher“. Vielleicht gehört auch die [hieroglyphs] Cat. Abyd. 96 hierher, doch bezeichnet *árrut*, *árit* ursprünglich jede Halle. So in den Pyramiden: *Unás* 431 [hieroglyphs], 482, *Ttá* 2, St. des *Åntf-áa* (T. S. B. A. 4) [hieroglyphs], der Singular *Ttá* 235 [hieroglyphs]. *Ppi* 185, *Ttá* 200 [hieroglyphs]. Die Endung war also im Singular und Plural gleich, s. o. 12. Auch als „Palast“ [hieroglyphs] parallel [hieroglyphs] und [hieroglyphs] Louvre C. 26, 22 vgl. ÄZ. 1882, 2[1]). Als „Halle“ oder „Thor“ (vielleicht dies Grundbedeutung?) in der verkürzten phonetischen Form [hieroglyphs] unendlich oft in religiösen Texten, so Todtenb. 144 und 146 bei Naville (vgl. ÄZ. 1883, 15, mit [hieroglyphs] auch v. Bergmann, Sarkoph. Inschr. Zeile 8) als Durchgangshalle, Traumst. 31, LD. III, 73*c* etc. Die Namen [hieroglyphs] und [hieroglyphs] LD. II, 143*g* deuten auf eine geographische Bezeichnung. Merkwürdig ist die [hieroglyphs] in Abydos, Louvre C. 31, da für *árit* häufiger die Variante [hieroglyphs], [hieroglyphs] Louvre C. 15, ÄZ. 1881, 19 steht.

Ob das [hieroglyphs], [hieroglyphs] *Uná* 7, 39, Mar. Mast. D. 12, nach E. Meyer, Gesch. Ägypt. 95 „Portal“, damit identisch ist, ist nach der orthographischen Trennung nicht ganz sicher.

Grundverschieden ist das in alter Zeit nur mit [hieroglyphs] geschriebene männliche Wort, *ár* „Speicher“. Im Alten Reich [hieroglyphs] *Uná* 1, im Mittleren Reich [hieroglyphs] LD. II, 128, Cat. Abyd. 740 (wo ein [hieroglyphs]), ÄZ. 1882, 173, 174, Louvre C. 1. Die für das Mittlere Reich und den Anfang des Neuen charakteristische Schreibung ist [hieroglyphs], [hieroglyphs] Erman, Ägypt. 141, ÄZ. 1879, 73, wo die häufige (meist jüngere) Variante [hieroglyphs] - so aber sogar hieratisch, Bologna 1094, 8, 10 — erwähnt ist. Diese Formen sind unendlich häufig; seltsamer sind [hieroglyphs] Berlin 7313, [hieroglyphs] Lieblein Dict. 492, [hieroglyphs] Cat. Abyd. 872. Nach der 12. Dynastie schon tritt eine Endung auf: [hieroglyphs] Lieblein l. l. 492, Cat. Abyd. 892, [hieroglyphs] Lieblein l. l. 938. Diese tonlose Endung veranlaſst die Schreibung mit weiblichem *-et*, so [hieroglyphs] Todtenb. Naville P. h. zu Cap. 44, [hieroglyphs] Cat. Abyd. 68, [hieroglyphs] ÄZ. 1884, 88[2]), Pierret, Et. 83, RIH 45 (als Speisekammer beschrieben), LD. III, 281*c*, Piehl, Pet. Et. 34, ähnlich D. G. 1135 etc., auch sogar [hieroglyphs] Dümichen, Gesch. Ägypt. 7. Ja man nimmt sogar von dem vorigen Wort die Endung *-it* herüber, [hieroglyphs] (so in unserer Inschrift 34 und links 8. zu lesen), [hieroglyphs] Harfnerlied, [hieroglyphs] Pianchi 75.

---

[1]) Wenn nicht mit dem dort oft genannten *árrit* gleich.

[2]) Nach Clarac [hieroglyphs]. Das [hieroglyphs] Br. W. Suppl. 264 ist nach Rec. trav. 7, 97 zu tilgen.

Ob das Br. W. Suppl. 264 citierte „Ofen" (?) *ár* zu lesen ist, weifs ich nicht.

Virey (Rec. trav. 7, 32 ff.) hat versucht, alle *ár* und *árt* als „endroit clos, dont l'entrée est gardée" zu übersetzen, wie mir scheint, mit wenig Glück, denn man sieht, durch die Orthographie sind in jeder Periode besondere Bedeutungen getrennt, und die hier angeführten Differenzierungen lassen sich eher vermehren. Für die grofse Rolle, welche falsche Analogieen stets bei den Hierogrammaten spielen, ist die Verwirrung aller dieser Formen ein passendes Beispiel, s. o. 32.

46. Eigentlich: „gesellt euch zu anderen, verbindet euch mit anderen", aber sic (Z. 35) mufs einen juristischen Terminus bezeichnen, den man hier auf Bestechlichkeit deuten möchte, doch handelt es sich Z. 35 offenbar um Unterschlagungen von Steuern oder etwas Ähnliches.

47. Das sichere Verständnifs dieser Stelle ist mir nicht geglückt. Schwierig ist schon das *r-šb* (für *šbt*) *ktχu.* *Grt* mufs wohl in *χrt* verbessert werden, so dafs für „ihr" eigentlich „eure Angelegenheiten" (= Zeile 10 „was gefällt, was angeht", Louvre C. 26, 5, Mar. Abyd. II, 24, 3, Rec. trav. 7, 44, LD. II, 149 *d* etc.?), „euer Gutdünken" zu übertragen wäre, denn die Partikel *grt, gr, ga* ist Zeile 27 anders geschrieben und konstruiert. — ist von der viel mifsverstandenen Wurzel „anordnen, bestimmen" abgeleitet, heifst demnach „das Festgesetzte, Auferlegte, l'impôt", besonders von den Abgaben an Naturalien. Mit Aussonderung des leicht zu verwechselnden, aber männlichen, , (Sallier III, 5, 11, Todtenb. 148, 5, Pap. Turin 16, 7) „Nutzen", wovon man die Präposition *m šau*, *n ša* ableitet, und des ebenfalls männlichen (vgl. Lied *Ántfs* und des Harfners) , später „Bestimmung, Geschick"[1]) sind alle Stellen bei Br. W. 1220 in diesem Sinn aufzufassen. So heifst der Schlufs der sehr abweichend überlieferten Sätze Anast. V, 17, 2, Sallier I, 6: „er steht den Frohnden vor, nicht ist er verpflichtet zu Frohnden mit Schreiben",

oder

„keine Abgabe hat er". (So schon Goodwin, Rev. Arch. IV). Brugsch's „Niemand verfügt über ihn" müfste wenigstens *án un šai mdaf* heifsen und wäre etwas zu viel gesagt. Harris I, 12 *a* stehen direkt neben den Frohnden der Tempelhörigen, ebenso Anast. 3, 6 ult. (vgl. auch Anast. 9, 6). — DHI II, 42, 11 kann *šai* auch Verbum sein „die verordneten Ernte(leistungen) an Steuern". überträgt Brugsch „lebende Gans zu Nutzniefsungen", was mir ohne erklärbaren Sinn scheint. RIH 203 erscheint das

[1]) In der berühmten Stelle Greene, Fouilles 2, 17 heifst es „Anstiftung", vgl. oben zu 2.

„Magazin der Abgaben“, das sonst [hieroglyphs] (s. o. Mallet 5) heifst. Vielleicht gehört auch das *ša* im Titel [hieroglyphs] ÄZ. 1881, 119 hierher und ist *šai* für *šaiᶜ* zu lesen. — Diese Stelle ist von grofsem Werth für unsere Kenntnifs des ägyptischen Gerichtswesens. Die [hieroglyphs] „Gerichtskommission“, welche für Civilprozesse wohl ausschliefslich aus Priestern bis herunter zum einfachen [hieroglyphs] (Zeile 6 links und Erman, Ägypt. 203) bestand, während Offiziere und höhere Staatsbeamte vielleicht nur in Kriminalprozessen eingeschoben wurden, forderte von den Parteien oder der verlierenden ein Honorar für ihre Thätigkeit, und von diesem mufste sie dem Staat, der die Richter anstellte und ihnen diese Einnahme verschaffte, Prozente zahlen. Hier erläfst der König diese Abgabe zur Rechtfertigung seiner Strenge gegen Bestechlichkeit. — Zur Übersetzung ist noch zu bemerken, dafs das *f* nach *dt sa rf* hier Neutrum sein mufs s. o. Das [hieroglyphs] *m-da* ist ebenso zweideutig, wie das deutsche „von“, denn der Unterschied zwischen *m-da* [hieroglyphs] und *m-dt* [hieroglyphs] (Neuägypt. Gr. § 110—111, am besten durch Mallet 1, 2 l. l. erläutert) ist durch die lautliche Ähnlichkeit, besonders vor Substantiven, ein schwacher und nur in besseren Texten beobachtet. Namentlich in hieroglyphischen Inschriften, so auch Zeile 19 unserer Inschrift, steht [hieroglyphs] für beide Präpositionen, doch scheint der Zusammenhang hier für den erwähnten Sinn zu sprechen.

In den nächsten Zeilen hört jede philologische Sicherheit auf. Bemerkenswerth ist höchstens:

48. Ist der hier genannte bestimmte Monatstag etwa der Zahl- und Rechentag?

49. Das [hieroglyphs] links, Zeile 5 *bis* und 9 habe ich einstweilen nach dem Gebrauch der Ptolemäerinschriften als eine Variante von [hieroglyphs] *sϑ*, *esϑe*, später [hieroglyphs] gefafst, ohne damit seinen wirklichen grammatischen Sinn bestimmen zu wollen. Vgl. das Beispiel LD. II, 136 *i* ([hieroglyphs]) und Rec. trav. 4. 37, auch Sallier I, 1, Pap. Millingen 2, 4, *Ppi* 486, *Unås* 492. Maspero, Rec. trav. 7, 141 vergleicht das *sut* mit [hieroglyphs]; dafs das von ihm herangezogene altägyptische [hieroglyphs] damit zusammenhängt, ist noch nicht nachgewiesen.

50. [hieroglyphs] ist ein neues Wort, bei dem man an ϩⲟⲧϩⲉⲧ, ϩⲟⲧϩⲧ denken könnte, hier bezeichnet es aber eher eine Art Diener oder Trabanten.

51. Das [hieroglyphs] kann ich freilich nur als Domäne des Nomarchen und in keiner späteren Stelle als LD. II, 127 finden, so dafs die Auffassung dieser Zeile als von einer neuen Inspektion und Registrierung der Staatsgüter handelnd, reine Hypothese ist.

52. Die eigentliche Bedeutung des *åχnut*, *åχnutĕ* „Kabinet“ (Erman, Ägypt. 143) bei seinem häufigen Erscheinen in den Titulaturen des Mittleren Reiches ist schwer zu bestimmen, da es sonst (Prisse 1, 1) wenig gebräuchlich und veraltet ist, im Neuen Reiche wird es aber für den Hof und besonders die königlichen Zimmer gebraucht. Die [hieroglyphs] *ubuu(n) åχnut* Sallier III, 8, 9 (die richtige Lesung Mar. Karn. 51, 60, RIH 226) sind der Bedeutung nach die „Leib -*ubu*“, wie dort auch im Zusammenhang angedeutet.

Der Gesammtinhalt unserer Inschrift bedarf keiner Erläuterung, denn Bestechlichkeit und Willkür der Beamten, durch deren Finger die königlichen Einkünfte häufig nicht an ihren Bestimmungsort gelangen, bei den ausgesogenen Bauern aber bitteres Elend, sind in orientalischen Staaten und besonders im alten Ägypten nichts Neues. Wenn auch nach der Periode des religiösen und politischen Zwiespalts am Ausgang der 18. Dynastie alle diese Mifsstände doppelt scharf hervortreten konnten, so sehen wir, dafs der Fellache von damals vor seinem heutigen Nachkommen nichts voraus hatte. Charakteristisch ist dafür der ständige Ausdruck *nmḥ* oder *nmḥe* „der Arme“ ([hieroglyphs] Anast. II, 8, 6 „betteln“), den wir modern etwa mit „der kleine Mann, der Kleinbauer“ wiedergeben könnten.

Bemerkenswerth scheint blos, dafs Zeile 25—28 sich gegen die Krieger wendet und wahrscheinlich Theile der vorhergehenden Zeilen (vgl. 16 und 21) gegen ihre höchsten Offiziere, da wir in der Strenge gegen die Ausschreitungen der eingeborenen Krieger möglicherweise einen Zusammenhang mit dem gleichzeitigen Auftreten der fremden Soldtruppen sehen könnten. Einzelne bewaffnete Asiaten und Neger dienen schon in der Zeit Amenhotep IV als Leibwache der Grofsen, (LD. III, 92, 104) und wahrscheinlich stützte damals der König sich auch auf gröfsere Truppen von Söldnern den aufrührerischen Ägyptern gegenüber. Ausdrücklich erwähnt finden wir dieselben zwar erst unter Seti I und Ramses II (LD. III, 138, 175 *b*, Liebl. Dict. 905, Anast. I, 17, 3, II, 8 verso, Mariette, Abyd. II, 4 etc.), doch bereits in einer Weise, die ihre Einführung als wenigstens etwas früher annehmen läfst, und ist das Dekret Hierat. Inscr. 29 ächt, so gingen die [hieroglyphs] als Polizeitruppe mindestens bis auf Amenhotep IV zurück. Somit wäre der König im Stande gewesen, den Übergriffen des einheimischen Kriegerstandes gegenüber mit mehr Entschiedenheit aufzutreten als dies früher möglich war. Doch ist das natürlich reine Vermuthung.

—

Zur Etymologie des koptischen ⲁⲩⲱ : ⲟⲩⲟϩ.

Von

Max Müller.

Die koptische Partikel ⲁⲩⲱ : ⲟⲩⲟϩ ist seit Peyron als Imperativ „adde“ von ⲟⲩⲱϩ : ⲟⲩⲟϩ erklärt worden, vgl. Stern, Gr. § 592, doch war diese so einleuchtende Etymologie bisher noch etwas Hypothese, speziell für das ⲁⲩⲱ. So viel ich weifs, hat man noch keine Beispiele für die Zugehörigkeit des Stammes [hieroglyphs] zu der Klasse der Verba, die ihren Imperativ mit vorgesetztem [hieroglyphs], im Demotischen mit ⟋, im Koptischen ⲁ, bilden, gesammelt. Ich habe folgende Stellen notiert

Anast. 5, 22 ult. [Hieroglyphen] „lege deine Hand an deine Rechnungen“.

Pap. Bulaq 1[1]). [Hieroglyphen] „spende Wasser deinem Vater“ (als Rubrum).

Stele Maunier Zeile 21. [Hieroglyphen] „gieb meine Füfse auf deinen Weg, richte mich auf deine Strafse, lege mein Herz an seinen festen Platz (*mák*)“. — Brugsch übersetzt (Reise n. d. gr. Oase): „es sei mild mein Herz in meinem (!) Hause“ und (Gesch. Ägypt. 649): „mein Herz sei gütig gegen sein (dein?) Haus“, doch ist hier das [Hieroglyphen] unberücksichtigt, und auch sonst läfst sich die Übersetzung grammatisch und lexikalisch nicht rechtfertigen. Das Verbum *àuḥ* kann nur ein Imperativ sein, parallel den zwei vorhergehenden und dem folgenden (Zeile 22) [Hieroglyphen] „lasse mich Ehre erwerben bei dem grofsen Gott“.

Diese Imperativform ist zugleich ein Nachtrag zu Erman, Neuägypt. Gr. § 266. Dorthin gehört wohl auch der Imperativ [Hieroglyphen]. Vgl. d'Orbin. 10, 7 [Hieroglyphen] „(das Weib entfloh vor dem Meer), das Meer rief dem *àš*- Baum zu: ergreife sie mir. (Und der *àš*- Baum brachte darauf eine Locke)“. Ebenso [Hieroglyphen] Inschr. d. *Mernptaḥ*, Zeile 29. Von diesem Imperativ kommt das prosthetische ⲁ des Verbs ⲁⲙⲁϩⲧⲉ : ⲁⲙⲁϩⲓ (noch im Demotischen gewöhnlich nicht geschrieben), ebenso wie die Form ⲁⲩⲱⲛ (Stern, § 384) vom Imperativ hergenommen scheint.

Diese Imperativformen mit [Hieroglyphen], [Hieroglyphen] scheinen im Altägyptischen bedeutend häufiger als im Neuägyptischen[2]), und noch in demotischen Texten ist manche derartige Form mehr da als im Koptischen z. B. [Demotisch] oder [Demotisch] „komme“ (nicht „bleibe weit ab“, wie Brugsch, ÄZ. 1884, 22 übersetzt[3]), wo mehrere dieser Formen gesammelt sind).

Doch dies nur nebenbei! Jedenfalls gehört [Hieroglyphen] zu den Verben dieser Imperativbildung, und die oben erwähnte Etymologie kann damit als sicher gelten.

---

[1]) Da mir das Buch fehlt, mufs ich diese Stelle leider aus dem Gedächtnifs citieren.

[2]) Das [Hieroglyphen] (ÄZ. 1884, 41) entstammt einem ganz archaistischen Text.

[3]) Die Trennung von ⲉ und ⲛ, die im Leydener gnostischen Papyrus übrigens nicht einmal ähnlich sind, hat längst Revillout durchgeführt, so dafs wir kein ⲛ-ⲟⲩⲱⲛ etc. anzunehmen brauchen. Imperative mit [Demotisch] = [Hieroglyphen] erscheinen in allen demotischen Texten, so in den Zauberschriften von Paris und London, im Todtenbuch des Pamont (woselbst ⲁⲙⲟⲩ), im Setnaroman (ⲁⲗⲟ-ⲕ, ⲁⲣⲓ), und werden bei ⲁⲙⲟⲩ blos in solchen, die auch in der Orthographie möglichst altägyptisch sein wollen (Rhind, Lp., den sogenannten Anathèmes d'une mère) vermieden. Vielleicht komme ich eingehender auf diese demotischen Formen zurück.

Fragments thébains inédits du Nouveau Testament.

Par

E. Amélineau.

(Suite).

EPÎTRE AUX HÉBREUX.

Chapitre I.

1 Ϩⲛ ϩⲁϩ ⲙⲙⲉⲣⲟⲥ ⲁⲩⲱ ϩⲛ ϩⲁϩ ⲛⲥⲙⲟⲧ ⲉⲁ ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ϣⲁϫⲉ ⲙⲛ ⲛⲉⲛⲉⲓⲟⲧⲉ ⲛϣⲟⲣⲡ ϩⲛ ⲛⲉⲡⲣⲟⲫⲏⲧⲏⲥ 2 ⲛⲑⲁⲏ ⲛⲛⲉϩⲟⲟⲩ ⲁϥϣⲁϫⲉ ⲛⲙⲙⲁⲛ ϩⲙ ⲡⲉϥϣⲏⲣⲉ ⲡⲉⲛⲧⲁϥⲕⲁⲁϥ ⲛⲕⲗⲏⲣⲟⲛⲟⲙⲟⲥ ⲉⲡⲧⲏⲣϥ ⲡⲉⲛⲧⲁϥⲡⲟⲓⲏ (*sic*) ⲉⲛⲁⲓⲱⲛ ⲉⲃⲟⲗϩⲓⲧⲟⲟⲧϥ 3 ⲉⲧⲉ ⲡⲁⲓ ⲡⲉ ⲡⲟⲩⲟⲉⲓⲛ ⲙⲡⲉⲟⲟⲩ ⲉⲡⲉⲓⲛⲉ ⲙ(ⲡⲉϥⲧⲁϫⲣⲟ) ⲁⲩⲱ ⲉϥϥⲓ ϩⲁ(ⲣⲟϥ ⲛϩⲱⲃ ⲛⲓⲙ) ⲉⲡϣⲁϫⲉ ⲛⲧⲉϥϭⲟⲙ ⲉⲁϥⲉⲓⲣⲉ ⲙⲡⲧⲃⲃⲟ ⲛⲛⲉⲛⲛⲟⲃⲉ ⲉⲃⲟⲗϩⲓⲧⲟⲟⲧϥ ⲁϥϩⲙⲟⲟⲥ ϩⲓ ⲧⲟⲩⲛⲁⲙ ⲛⲧⲙⲛⲧⲛⲟϭ ϩⲛ ⲛⲉⲧϫⲟⲥⲉ 4 ⲛⲑⲉ ⲉⲧⲉϥⲥⲟⲧⲡ ⲉⲛⲁⲅⲅⲉⲗⲟⲥ ⲧⲁⲓ ⲟⲛ ⲧⲉ ⲑⲉ ⲉⲛⲧⲁϥⲕⲗⲏⲣⲟⲛⲟⲙⲉⲓ ⲛⲟⲩⲣⲁⲛ ⲉϥϣⲟⲃⲉ ⲉⲣⲟⲟⲩ 5 ⲛⲧⲁϥϫⲟⲟⲥ ⲅⲁⲣ ⲛⲛⲓⲙ ⲛⲛⲉϥⲁⲅⲅⲉⲗⲟⲥ ⲉⲛⲉϩ ϫⲉ ⲛⲧⲟⲕ ⲡⲉ ⲡⲁϣⲏⲣⲉ ⲁⲛⲟⲕ ⲁⲓϫⲡⲟⲕ ⲙⲡⲟⲟⲩ ⲁⲩⲱ ⲟⲛ ϫⲉ ⲁⲛⲟⲕ ϯⲛⲁϣⲱⲡⲉ ⲛⲁϥ ⲉⲩⲉⲓⲱⲧ (*sic*) ⲛⲧⲟϥ ⲇⲉ ϥⲛⲁϣⲱⲡⲉ ⲛⲁⲓ ⲉⲟⲩϣⲏⲣⲉ 6 ⲉϥϣⲁⲛⲉⲓⲛⲉ ⲇⲉ ⲟⲛ ⲙⲡϣⲣⲡ ⲙⲙⲓⲥⲉ ⲉϩⲟⲩⲛ ⲉⲧⲟⲓⲕⲟⲩⲙⲉⲛⲏ ϣⲁϥϫⲟⲟⲥ ϫⲉ ⲙⲁⲣⲟⲩⲟⲩⲱϣⲧ ⲛⲁϥ ⲧⲏⲣⲟⲩ ⲛϭⲓ ⲛⲁⲅⲅⲉⲗⲟⲥ ⲙⲡⲛⲟⲩⲧⲉ 7 ϣⲁϥϫⲟⲟⲥ ⲙⲉⲛ ⲛⲛⲁϩⲣⲛ ⲛⲁⲅⲅⲉⲗⲟⲥ ϫⲉ ⲡⲉⲧⲧⲁⲙⲓⲟ ⲛⲛⲉϥⲁⲅⲅⲉⲗⲟⲥ ⲙⲡⲛ̄ⲁ̄ ⲛⲉϥⲗⲉⲓⲧⲟⲩⲣⲅⲟⲥ ⲛϣⲁϩ ⲛⲥⲁⲧⲉ 8 ⲛⲛⲁϩⲣⲙ ⲡϣⲏⲣⲉ ϭⲉ ϫⲉ ⲡⲉⲕⲑⲣⲟⲛⲟⲥ ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ϣⲟⲟⲡ ϣⲁ ⲉⲛⲉϩ ⲛ(ⲉⲛⲉϩ) ......

Chapitre IX*).

24 ⲛⲧⲁ ⲡⲉⲭ̄ⲥ̄ ⲅⲁⲣ ⲁⲛ ⲃⲱⲕ ⲉϩⲟⲩⲛ ⲉⲡⲉⲧⲟⲩⲁⲁⲃ ⲙⲙⲟⲩⲛⲅ ⲛϭⲓϫ ⲛⲥⲙⲟⲧ ⲙⲙⲉ ⲁⲗⲗⲁ ⲉϩⲟⲩⲛ ⲉⲧⲡⲉ ϩⲱⲥⲧⲉ ⲉⲧⲣⲉϥⲟⲩⲱⲛϩ ⲉⲃⲟⲗ ⲧⲉⲛⲟⲩ ⲙⲡϩⲟ ⲙⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ϩⲁⲣⲟⲛ 25 ⲁⲩⲱ ϫⲉⲕⲁⲥ ⲁⲛ ⲉϥⲉⲧⲁⲗⲟϥ ⲉϩⲣⲁⲓ ⲛϩⲁϩ ⲛⲥⲟⲡ ⲛⲑⲉ ⲙⲡⲁⲣⲭⲓⲉⲣⲉⲩⲥ ⲉϣⲁϥⲃⲱⲕ ⲉϩⲟⲩⲛ ⲉⲛⲉⲧⲟⲩⲁⲁⲃ ⲛⲛⲉⲧⲟⲩⲁⲁⲃ ⲧⲉⲣⲟⲙⲡⲉ ϩⲛ ⲟⲩⲥⲛⲟϥ ⲙⲡⲱϥ ⲁⲛ ⲡⲉ 26 ⲙⲙⲟⲛ ⲉϣϣⲉ ⲉⲣⲟϥ ⲡⲉ ⲉⲙⲟⲩ ⲛϩⲁϩ ⲛⲥⲟⲡ ϫⲓⲛ ⲧⲕⲁⲧⲁⲃⲟⲗⲏ ⲙⲡⲕⲟⲥⲙⲟⲥ ⲧⲉⲛⲟⲩ ⲇⲉ ⲁϥⲟⲩⲱⲛϩ ⲉⲃⲟⲗ ⲛⲟⲩⲥⲟⲡ ⲛⲟⲩⲱⲧ ϩⲛ ⲑⲁⲏ ⲛⲛⲉⲟⲩⲟⲉⲓϣ ⲉⲟⲩⲱⲥϥ ⲙⲡⲛⲟⲃⲉ ϩⲛ ⲧⲉϥⲑⲩⲥⲓⲁ 27 ⲁⲩⲱ ⲕⲁⲧⲁ ⲑⲉ ⲉⲧⲕⲏ ⲉϩⲣⲁⲓ ⲛⲛⲣⲱⲙⲉ (ⲛⲥⲉⲙⲟⲩ) ⲛⲟⲩⲥⲟⲡ ⲙⲛⲛⲥⲁ ⲡⲁⲓ ⲇⲉ ⲧⲉⲕⲣⲓⲥⲓⲥ 28 ⲧⲁⲓ ϩⲱⲱϥ ⲧⲉ ⲑⲉ ⲙⲡⲉⲭ̄ⲥ̄ ⲉⲁϥⲧⲁⲗⲟϥ ⲉϩⲣⲁⲓ ⲛⲟⲩⲥⲟⲡ ⲉⲧⲁⲗⲟ ⲉϩⲣⲁⲓ ⲛⲛⲛⲟⲃⲉ ⲛⲟⲩⲙⲏⲏϣⲉ ⲙⲡⲙⲉϩ ⲥⲛ ⲥⲛⲁⲩ ⲇⲉ ⲭⲱⲣⲓⲥ ⲛⲟⲃⲉ ϥⲛⲁⲟⲩⲱⲛϩ ⲉⲃⲟⲗ ⲛⲛⲉⲧϭⲱϣⲧ ⲉⲃⲟⲗϩⲏⲧϥ ⲉⲩⲟⲩϫⲁⲓ (*sic*).

Chapitre X.

5 ⲉⲧⲃⲉ ⲡⲁⲓ ⲉϥⲛⲏⲩ ⲉϩⲟⲩⲛ ⲉⲡⲕⲟⲥⲙⲟⲥ ϣⲁϥϫⲟⲟϥ ϫⲉ ⲟⲩⲑⲩⲥⲓⲁ ⲙⲛ ⲟⲩⲡⲣⲟⲥⲫⲟⲣⲁ ⲙⲡⲉⲕⲟⲩⲁϣⲟⲩ ⲟⲩⲥⲱⲙⲁ ⲇⲉ ⲁⲕⲥⲃⲧⲱⲧϥ ⲛⲁⲓ 6 ⲛⲉϭⲗⲓⲗ ⲙⲛ ⲛⲉⲧⲉϣⲁⲩⲧⲁⲁⲩ (ϩⲁ) ⲛⲛⲟⲃⲉ ⲙⲡⲕⲣ ϩⲛⲁⲕ ⲛϩⲏⲧⲟⲩ 7 ⲧⲟⲧⲉ ⲁⲓϫⲟⲟⲥ ϫⲉ ⲉⲓⲥϩⲏⲏⲧⲉ ϯⲛⲏⲩ ϥⲥⲏϩ ϩⲛ ⲟⲩⲕⲉ-

*) Les versets 1—10 de ce chapitre ont été publiés par M. Ceugney dans le *Rec. de trav. relat. à la phil. et à l'arch. égypt.*

IX. 24—28 ist veröffentlicht von Engelbreht, fragmenta p. 147 ff.; X. 5—10 von demselben p. 151 ff.

ⲫⲁⲗⲓⲥ ⲛϫⲱⲱⲙⲉ ⲉⲧⲃⲏⲏⲧ ⲉⲧⲣⲁⲉⲓⲣⲉ ⲙⲡⲛⲟⲩⲧⲉ (*sic*) ⲙⲡⲉⲕⲟⲩⲱϣ [8] ⲛⲧⲡⲉ ⲧⲉ ⲉϥϫⲱ ⲙⲙⲟⲥ ϫⲉ ⲟⲩⲑⲩⲥⲓⲁ ⲙⲛ ⲟⲩⲡⲣⲟⲥⲫⲟⲣⲁ ⲛⲉϭⲗⲓⲗ ⲙⲛ ⲛⲉⲧⲉϣⲁⲩⲧⲁⲁⲩ ϩⲁ ⲛⲟⲃⲉ ⲙⲡⲕⲣ ϩⲛⲁⲕ ⲛϩⲏⲧⲟⲩ ⲛⲁⲓ ⲉϣⲁⲩⲧⲁⲗⲟⲟⲩ ⲉϩⲣⲁⲓ ⲕⲁⲧⲁ ⲡⲛⲟⲙⲟⲥ [9] ⲧⲟⲧⲉ ⲁϥϫⲟⲟⲥ ϫⲉ ⲉⲓⲥϩⲏⲏⲧⲉ ϯⲛⲏⲩ ⲉⲧⲣⲁⲉⲓⲣⲉ ⲙⲡⲉⲕⲟⲩⲱϣ ϣⲁϥϥⲓ ⲙⲡϣⲟⲣⲡ ϫⲉ ⲉϥⲉⲱⲣϫ ⲙⲡⲙⲉϩ ⲥⲛⲁⲩ ⲉⲣⲁⲧϥ [10] ϩⲙ ⲡⲉⲓⲟⲩⲱϣ ⲛⲧⲃⲃⲏⲩ ⲛϩⲏⲧϥ ϩⲓⲧⲉⲛ ⲧⲉⲡⲣⲟⲥⲫⲟⲣⲁ ⲙⲡⲥⲱⲙⲁ ⲛⲓ̅ⲥ̅ ⲡⲉⲭ̅ⲥ̅ ⲛⲟⲩⲥⲟⲡ ....*) [19] ⲉⲩⲛⲧⲁⲛ ϭⲉ ⲙⲙⲁⲩ ⲛⲁⲥⲛⲏⲩ ⲛⲟⲩⲡⲁⲣⲣⲏⲥⲓⲁ ⲉϩⲟⲩⲛ ⲉⲡⲡⲉⲧⲟⲩⲁⲁⲃ ϩⲙ ⲡⲉⲥⲛⲟϥ ⲛⲓⲥ [20] ⲧⲉϩⲓⲏ ⲛⲧⲁϥⲕⲉϩⲕⲱϩⲥ ⲛⲁⲛ ⲛⲃⲣⲣⲉ ⲉⲧⲟⲛϩ ϩⲓⲧⲙ ⲡⲕⲁⲧⲁⲡⲉⲧⲁⲥⲙⲁ ⲉⲧⲉ ⲡⲁⲓ ⲡⲉ ⲧⲉϥⲥⲁⲣⲝ [21] ⲁⲩⲱ ⲟⲩⲛⲟϭ ⲛⲟⲩⲏⲏⲃ ⲉϫⲙ ⲡⲏⲓ ⲙⲡⲛⲟⲩⲧⲉ [22] ⲙⲁⲣⲉⲛϯ ⲡⲛⲟⲩⲟⲓ ϭⲉ ϩⲛ ⲟⲩϩⲏⲧ ⲙⲙⲉ ⲙⲛ ⲟⲩⲧⲱⲧ ⲛϩⲏⲧ ⲙⲡⲓⲥⲧⲓⲥ ⲉⲣⲉ ⲛⲛϩⲏⲧ ϭⲉϣϭⲱϣ ⲉⲃⲟⲗ ϩⲛ ⲟⲩⲥⲩⲛⲏⲇⲩⲥⲓⲥ ⲙⲡⲟⲛⲏⲣⲟⲛ ⲉⲣⲉ ⲡⲛⲥⲱⲙⲁ ϫⲟⲕⲙ ϩⲛ ⲟⲩⲙⲟⲟⲩ ⲉϥⲟⲩⲁⲁⲃ [23] ⲙⲁⲣⲛⲁⲙⲁϩⲧⲉ ⲛⲑⲟⲙⲟⲗⲟⲅⲓⲁ ⲛⲑⲉⲗⲡⲓⲥ ⲁϫⲛ ⲣⲓⲕⲉ ⲟⲩⲡⲓⲥⲧⲟⲥ ⲅⲁⲣ ⲡⲉ ⲡⲛⲧⲁϥⲉⲣⲏⲧ [24] ⲛⲧⲛϭⲱϣⲧ ⲛⲥⲁ ⲛⲉⲛⲉⲣⲏⲩ ⲉⲩⲡⲁⲣⲁⲍⲓⲥⲙⲟⲥ (*sic*) ⲛⲁⲅⲁⲡⲏ ⲙⲛ ϩⲛ ϩⲃⲏⲩⲉ ⲉⲛⲁⲛⲟⲩⲟⲩ [25] ⲙⲡⲉⲛⲕⲱ ⲛⲥⲱⲛ ⲛⲧⲛⲥⲩⲛⲁⲅⲱⲅⲏ ⲛⲑⲉ ⲙⲡⲥⲱⲛⲧ ⲛϩⲟⲓⲛⲉ ⲡⲉ ⲁⲩⲱ ⲉⲧⲉⲧⲛⲡⲁⲣⲁⲕⲁⲗⲉⲓ ⲁⲩⲱ ⲛϯ ϩⲉ ⲛϩⲟⲩⲟ ⲛⲑⲉ ⲉⲧⲉⲧⲛⲛⲁⲩ ⲉⲡⲉϩⲟⲟⲩ ⲉϥϩⲱⲛ ⲉϩⲟⲩⲛ [26] ⲉⲛⲣ ⲛⲟⲃⲉ ⲅⲁⲣ ⲛⲧⲛϭⲟⲙ ⲙⲛⲛⲥⲁ ⲧⲣⲉⲛϫⲓ ⲙⲡⲥⲟⲟⲩⲛ ⲛⲧⲙⲉ ⲙⲙⲛ ⲑⲩⲥⲓⲁ ϭⲉ ⲛⲁϣⲱϫⲛ ϩⲁ ⲛⲟⲃⲉ [27] ⲟⲩϩⲟⲧⲉ ⲇⲉ ⲡⲉϭⲱϣⲧ ⲉⲃⲟⲗϩⲏⲧⲥ ⲛⲧⲉⲕⲣⲓⲥⲓⲥ ⲙⲛ ⲡⲕⲱϩⲧ ⲛⲧⲥⲁⲧⲉ ⲉⲧⲛⲁⲟⲩⲱⲙ ⲛⲛϫⲁϫⲉ [28] ⲉⲣϣⲁⲛ ⲟⲩⲁ ⲁⲑⲉⲧⲉⲓ ⲙⲡⲛⲟⲙⲟⲥ ⲙⲙⲱⲩⲥⲏⲥ ⲛⲟⲩⲉϣ ⲙⲙⲛⲧϣⲁⲛ ⲉϩⲧⲏϥ ϩⲓ ⲙⲛⲧⲣⲉ ⲥⲛⲁⲩ ⲏ ϣⲟⲙⲛⲧ ϣⲁϥⲙⲟⲩ [29] ⲉⲓⲉ ⲉⲧⲉⲧⲛϫⲱ ⲙⲙⲟⲥ ϫⲉ ϥⲛⲁⲣ ⲙⲡϣⲁ ⲛⲟⲩⲉⲣ ⲛⲇⲓⲙⲱⲣⲓⲁ (*sic*) ⲛϭⲓ ⲡⲉⲧⲛⲁⲥⲉϣϥ ⲡϣⲏⲣⲉ ⲙⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲉⲁϥⲉⲡ ⲡⲉⲥⲛⲟϥ ⲛⲧⲇⲓⲁⲑⲩⲕⲏ ϫⲉ ⲉϥⲕⲁϩⲙ ⲡⲁⲓ ⲛⲧⲁϥⲧⲃⲃⲟϥ ⲛϩⲏⲧϥ ⲉⲁϥⲥⲱϣ ⲙⲡⲉⲡⲛⲁ ⲛⲧⲉⲭⲁⲣⲓⲥ [30] ⲧⲛⲥⲟⲟⲩⲛ ⲅⲁⲣ ⲙⲡⲉⲛⲧⲁϥϫⲟⲟⲥ ϫⲉ ⲛⲟⲩϫ ⲉⲣⲟⲓ ⲙⲡⲉⲕⲃⲁ ⲁⲩⲱ ⲁⲛⲟⲕ ϯⲛⲁⲧⲱⲱⲃⲉ ⲡⲉϫⲉ ⲡϫⲟⲉⲓⲥ ⲁⲩⲱ ⲟⲛ ϫⲉ ⲟⲩϩⲟⲧⲉ ⲡⲉ ϩⲉ ⲉϩⲣⲁⲓ ⲉⲡϭⲓϫ ⲙⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲉⲧⲟⲛϩ.

Chapitre XI.

[5] ϩⲛ ⲟⲩⲡⲓⲥⲧⲓⲥ ⲉⲛⲱⲭ ⲁⲩⲡⲟⲟⲛⲉϥ ⲉⲃⲟⲗ ⲉⲧⲙⲧⲣⲉϥⲛⲁⲩ ⲉⲡⲙⲟⲩ ⲁⲩⲱ ⲙⲡⲟⲩϩⲉ ⲉⲣⲟϥ ϫⲉ ⲁ ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲡⲟⲟⲛⲉϥ ⲉⲃⲟⲗ ϩⲁ ⲑⲏ ⲅⲁⲣ ⲙⲡⲁⲧⲟⲩⲡⲟⲟⲛⲉϥ ⲉⲃⲟⲗ ⲁⲩⲣ ⲙⲛⲧⲣⲉ ϩⲁⲣⲟϥ ϫⲉ ⲁϥⲣⲁⲛⲁϥ ⲙⲡⲛⲟⲩⲧⲉ [6] ⲁϫⲛ ⲡⲓⲥⲧⲓⲥ ⲧⲉ (*sic*) ⲟⲩⲁⲧϭⲟⲙ ⲡⲉ ⲉⲣⲁⲛⲁϥ ⲉϣϣⲉ ⲅⲁⲣ ⲉⲡⲉⲧⲛⲁ ⲙⲡⲉϥⲟⲩⲟⲓ ⲉⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲉⲡⲓⲥⲧⲉⲩⲉ ϫⲉ ⲉϥϣⲟⲟⲡ ⲁⲩⲱ ϫⲉ ϥⲛⲁϣⲱⲡⲉ ⲛⲧⲁⲓⲃⲩⲕⲏ (*sic*) ⲛⲛⲉⲧϣⲓⲛⲉ ⲛⲥⲱϥ [7] ϩⲛ ⲟⲩⲡⲓⲥⲧⲓⲥ ⲁⲩⲧⲟⲩⲛⲓⲁⲧϥ ⲉⲃⲟⲗ ⲛⲛⲱϩⲉ ⲉⲧⲃⲉ ⲛⲉⲧⲉϥⲛⲁⲩ ⲉⲣⲟⲟⲩ ⲁⲛ ⲛⲧⲉⲣⲉϥⲣ ϩⲟⲧⲉ ⲁϥⲧⲁⲙⲓⲟ ⲛⲟⲩⲕⲓⲃⲱⲧⲟⲥ ⲉⲡⲟⲩϫⲁⲓ ⲙⲡⲉϥⲏⲓ ⲉⲃⲟⲗϩⲓⲧⲟⲟⲧⲥ ⲁϥⲧϭⲁⲓⲉ ⲡⲕⲟⲥⲙⲟⲥ ⲁⲩⲱ ⲁϥϣⲱⲡⲉ ⲛⲕⲗⲏⲣⲟⲛⲟⲙⲟⲥ ⲛⲧⲇⲓⲕⲁⲓⲟⲥⲩⲛⲏ ⲕⲁⲧⲁ ⲧⲡⲓⲥⲧⲓⲥ.

Chapitre XII.

[1] ....ⲙⲛⲧϫⲁⲥⲓ ϩⲏⲧ ⲛⲓⲙ ⲁⲩⲱ ⲡⲛⲟⲃⲉ ⲉⲧⲁϩⲉⲣⲁⲧϥ ⲉⲣⲟⲛ ⲙⲁⲣⲛⲡⲱⲧ ϩⲓⲧⲛ ⲟⲩϩⲩⲡⲟⲙⲟⲛⲏ ⲙⲡⲁⲅⲱⲛ ⲉⲧⲕⲏ ⲉϩⲣⲁⲓ [2] ⲉⲛϭⲱϣⲧ ⲉⲡⲁⲣⲭⲏⲅⲟⲥ ⲛⲧⲡⲓⲥⲧⲓⲥ ⲙⲛ ⲡⲣⲉϥϫⲱⲕ ⲉⲃⲟⲗ ⲓⲥ ⲡⲁⲓ ⲉⲡⲙⲁ ⲙⲡⲣⲁϣⲉ ⲉⲧⲕⲏ ⲉϩⲣⲁⲓ ⲁϥϩⲩⲡⲟⲙⲉⲛⲉ ⲉⲡⲉⲥⲧⲁⲩⲣⲟⲥ ⲉⲁϥⲕⲁⲧⲁⲫⲣⲟⲛⲉⲓ ⲙⲡϣⲓⲡⲉ ⲁϥϩⲙⲟⲟⲥ ϩⲓ ⲑⲟⲩⲛⲁⲙ ⲙⲡⲉⲑⲣⲟⲛⲟⲥ ⲙⲡⲛⲟⲩⲧⲉ [3] ϯ ϩⲧⲏⲧⲛ ⲅⲁⲣ ⲅⲁⲣ (*sic*) ϩⲙ ⲡⲉⲧⲛϩⲏⲧ ⲉⲡⲉⲛⲧⲁϥϩⲩⲡⲟⲙⲉⲛⲉ ⲛⲟⲩⲁⲛϯⲗⲟⲅⲓⲁ ⲛⲧⲉⲓⲙⲓⲛⲉ ⲉⲃⲟⲗϩⲓⲧⲟⲟⲧⲟⲩ ⲛⲛⲣⲉϥⲣ ⲛⲟⲃⲉ ϫⲉⲕⲁⲥ ⲛⲛⲉⲧⲛϣⲡ ϩⲓⲥⲉ ϩⲛ ⲛⲉⲧⲛⲯⲩⲭⲏ ⲉⲧⲉⲧⲛⲥⲟϣⲙ [4] ⲙⲡⲁⲧⲉⲧⲛⲡⲱϩ ⲅⲁⲣ ⲉⲡⲙⲁ ⲙⲡⲉⲥⲛⲟϥ ⲉⲧⲉⲧⲛⲁⲅⲱⲛⲓⲍⲉ ⲟⲩⲃⲉ ⲡⲛⲟⲃⲉ [5] ⲁⲩⲱ ⲁⲧⲉⲧⲛⲣ

---

*) Il y a lacune jusqu'au verset 19 qui provient d'un autre ms. et de même jusqu'au verset 30.

ⲡⲱⲃϣ ⲙⲡⲥⲟⲡⲥ ⲛⲁⲓ ⲉⲧϣⲁϫⲉ ⲛⲙⲙⲏⲧⲛ ϩⲱⲥ ϣⲏⲣⲉ ϫⲉ ⲡⲁϣⲏⲣⲉ ⲙⲡⲣⲣ ⲕⲟⲩⲓ ⲛϩⲏⲧ ⲉⲧⲉⲥⲃⲱ ⲙⲡϫⲟⲉⲓⲥ ⲟⲩⲧⲉ (*sic*) ⲙⲡⲣϩⲱϣⲙ ⲉⲩϫⲡⲓⲟ ⲙⲙⲟⲕ ⲉⲃⲟⲗϩⲓⲧⲟⲟⲧϥ [6] ⲡⲉⲧⲉⲣⲉ ⲡϫⲟⲉⲓⲥ ⲅⲁⲣ ⲙⲉ ⲙⲙⲟϥ ϣⲁϥⲙⲁⲥⲧⲓⲅⲟⲩ ⲇⲉ ⲛϣⲏⲣⲉ ⲛⲓⲙ ⲉⲧϥⲛⲁϣⲟⲡⲟⲩ ⲉⲣⲟϥ [7] ϩⲩⲡⲟⲙⲉⲓⲛⲉ ⲉⲧⲉⲥⲃⲱ ⲉⲣⲉ ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲉⲓⲣⲉ ⲛⲏⲧⲛ ϩⲱⲥ ϣⲏⲣⲉ ⲛⲓⲙ ⲅⲁⲣ ⲛϣⲏⲣⲉ ⲡⲉⲧⲉ ⲙⲉⲣⲉ ⲡⲉϥⲉⲓⲱⲧ ⲡⲁⲓⲇⲉⲩⲉ ⲙⲙⲟϥ [8] ⲉϣϫⲉ ⲧⲉⲧⲛϣⲁⲁⲧ ⲇⲉ ⲛⲧⲉⲥⲃⲱ ⲛⲧⲁ ⲟⲩⲟⲛ ⲛⲓⲙ ⲙⲉⲧⲉⲭⲉ ⲉⲣⲟⲥ ⲉⲓⲉ ⲛⲧⲉⲧⲛ ϩⲉⲛ ⲛⲟⲩϫ ⲛⲧⲉⲧⲛ ϩⲉⲛ ϣⲏⲣⲉ ⲁⲛ [9] ⲉϣϫⲉ ⲛⲉⲟⲩⲛⲧⲁⲛ ⲙⲙⲁⲩ ⲛⲛⲉⲓⲟⲧⲉ ⲉⲛⲧⲉⲛⲥⲁⲣⲝ ⲛⲣⲉϥϯ ⲥⲃⲱ ⲉⲛϣⲓⲡⲉ ϩⲏⲧⲟⲩ ⲛϩⲟⲩⲟ ϭⲉ ⲁⲛ ⲧⲛϩⲩⲡⲟ-ⲧⲁⲥⲥⲉ ⲙⲡⲉⲓⲱⲧ ⲛⲛⲉⲡⲛ̄ⲁ̄ ⲛⲧⲛⲱⲛϩ [10] ⲛⲁⲓ ⲙ(ⲉⲛ ⲅⲁⲣ) ⲡⲣⲟⲥ ϩⲉⲛ ⲕⲟ(ⲩⲓ ⲛ)ϩⲟⲟⲩ ⲛⲉⲩⲙ(ⲁⲥⲧⲓⲅⲟⲩ) ⲙⲙⲟⲛ ⲕⲁⲧⲁ (ⲡⲉⲧⲉ)ϩⲛⲁⲩ ⲡⲁⲓ ⲇⲉ ⲛⲧⲟϥ ⲉⲩⲛⲟϥⲣⲉ (*sic*) ⲉ(ⲣⲟⲛ ϫⲉ ⲛⲧⲛ)ϫⲓ ⲉⲃⲟⲗϩⲙ ⲡⲉϥⲟⲩⲟⲧ [11] ⲥⲃⲱ ⲇⲉ ⲛⲓⲙ ⲡⲣⲟⲥ ⲧⲉⲩⲛⲟⲩ (*sic*) ⲙⲉⲛ ⲉϣϫⲉ ⲛⲟⲩ-ⲣⲁϣⲉ ⲁⲛ ⲧⲉ ⲁⲗⲗⲁ ⲟⲩⲗⲩⲡⲏ ⲙⲛⲛⲥⲱⲥ ⲇⲉ ϣⲁⲥϯ ⲛⲟⲩⲕⲁⲣⲡⲟⲥ ⲛⲉⲓⲣⲏⲛⲓⲕⲟⲛ ⲛⲇⲓ-ⲕⲁⲓⲟⲥⲩⲛⲏ ⲛⲛⲉⲛⲧⲁⲩⲅⲩⲙⲛⲁⲍⲉ ⲙⲙⲟⲟⲩ ⲉⲃⲟⲗϩⲓⲧⲟⲟⲧⲥ [12] ⲉⲧⲃⲉ ⲡⲁⲓ ⲛⲁⲧⲁϩⲟ ⲉⲣⲁⲧⲟⲩ ⲛⲛϭⲓϫ ⲉⲧⲃⲏⲗ ⲉⲃⲟⲗ ⲙⲛ ⲛⲡⲁⲧ ⲉⲧⲕⲏ [13] ⲛⲧⲉⲧⲛⲧⲁⲙⲓⲉ ϩⲉⲛ ϩⲓⲟⲟⲩⲉ ⲉⲩⲥⲟⲟⲩⲧⲱⲛ ⲛ-ⲛⲉⲧⲛⲟⲩⲉⲣⲏⲧⲉ ϫⲉⲕⲁⲥ ⲛⲛⲉ ⲡⲉⲧϫⲟⲩϩⲉ ⲡⲱϣⲥ ⲁⲗⲗⲁ ⲉϥⲉⲗⲟ [14] ⲡⲱⲧ ⲛⲥⲁ ϯⲣⲏⲛⲏ ⲙⲛ ⲟⲩⲟⲛ ⲛⲓⲙ ⲁⲩⲱ ⲡⲧⲃⲃⲟ ⲡⲁⲓ ⲁϫⲛⲧϥ ⲙⲛ ⲗⲁⲁⲩ ⲛⲁⲛⲁⲩ ⲉⲡϫⲟⲉⲓⲥ [15] ⲉⲧⲉⲧⲛ-ϭⲱϣⲧ ⲉⲃⲟⲗ ⲙⲏⲡⲱⲥ (ⲟⲩ)ⲛ ⲟⲩⲁ ϣⲁⲁⲧ ⲉⲃⲟⲗ(ϩⲙ ⲡ)ϩⲙⲟⲧ ⲙⲡⲛⲟⲩ(ⲧⲉ ⲙⲏ)ⲡⲱⲥ ⲟⲩⲛ (ⲟⲩⲛⲟⲩ)ⲛⲉ ⲙⲡⲓⲕⲣⲓⲁ (ⲉⲧⲣⲏ)ⲧ ⲉϩⲣⲁⲓ ϩⲛ ⲟⲩ(ⲙⲟⲕϩⲥ) ⲛⲥⲉⲥⲱⲱϥ ⲛϩⲉⲛ ⲙⲏⲏϣⲉ ⲉⲃⲟⲗ-ϩⲓⲧⲟⲟⲧⲥ [16] ⲙⲏⲡⲱⲥ ⲟⲩⲛ ⲟⲩⲡⲟⲣⲛⲟⲥ ⲏ ⲉϥⲥⲟⲟϥ ⲛⲑⲉ ⲉⲛⲏⲥⲁⲩ ⲡⲁⲓ ⲉⲡⲙⲁ ⲛⲟⲩϭⲓ ⲛⲟⲩⲱⲙ ⲛⲟⲩⲱⲧ ⲁϥϯ ⲛⲛⲉϥⲙⲛⲧϣⲣⲡ ⲙⲙⲓⲥⲉ [17] ⲧⲉⲧⲛⲥⲟⲟⲩⲛ ⲅⲁⲣ ϫⲉ ⲙⲛⲛⲥⲱⲥ ⲉϥⲟⲩⲉϣ ⲕⲗⲏⲣⲟⲛⲟⲙⲉⲓ ⲙⲡⲉⲥⲙⲟⲩ ⲁⲩⲧⲥⲧⲟϥ ⲉⲃⲟⲗ ⲙⲡⲉϥϩⲉ ⲅⲁⲣ ⲉⲙⲁ ⲙⲙⲉⲧⲁⲛⲟⲓⲁ ⲕⲁⲓⲡⲉⲣ ⲉⲁϥϣⲓⲛⲉ ⲛⲥⲱⲥ ⲙⲛ ϩⲉⲛ ⲣⲙⲉⲓⲏ [18] ⲛⲧⲁⲧⲉⲧⲛϯ ⲡⲉⲧⲛⲟⲩⲟⲓ ⲅⲁⲣ ⲁⲛ ⲉⲡⲉⲧⲟⲩ-ϭⲟⲙϭⲙ ⲛϩⲏⲧϥ ⲉⲧϫⲉⲣⲟ ϩⲛ ⲟⲩⲥⲁⲧⲉ ⲙⲛ ⲟⲩϭⲟⲥⲙ ⲙⲛ ⲟⲩⲕⲁⲕⲉ ⲙⲛ ϩⲁⲧⲏⲩ [19] ⲙⲛ ⲟⲩϩⲣⲟⲟⲩ ⲛⲥⲁⲗⲡⲓⲅⲝ ⲙⲛ ⲧⲉⲥⲙⲏ ⲛⲛϣⲁϫⲉ ⲧⲁⲓ ⲛⲧⲁ ⲛⲉⲧⲥⲱⲧⲙ ⲡⲁⲣⲁⲓⲧⲉⲓ ⲙⲙⲟⲥ ⲉⲧ-ⲙⲟⲩⲉϩ ⲙⲡϣⲁϫⲉ ⲛⲁⲩ [20] ⲙⲡⲟⲩϥⲓ ⲅⲁⲣ ⲉⲣⲟⲟⲩ ⲙⲡⲉⲧϣⲁϫⲉ ⲛⲙⲙⲁⲩ ⲕⲁⲛ ⲉⲣϣⲁⲛ ⲟⲩⲑⲏⲣⲓⲟⲛ ⲉⲡⲧⲟⲟⲩ ϣⲁⲩϩⲓ ⲱⲛⲉ ⲉⲣⲟϥ [21] ϩⲟⲩⲧⲱⲥ ⲛⲉⲩϩⲟⲧⲉ ⲡⲉ ⲛⲉϥⲟⲩⲟⲛϩ ⲉⲣⲟⲟⲩ ⲁ ⲙⲱⲩⲥⲏⲥ ϫⲟⲟⲥ ϫⲉ ϯⲟ ⲛϩⲟⲧⲉ ⲁⲩⲱ ϯⲥⲧⲱⲧ [22] ⲁⲗⲗⲁ ⲛⲧⲁⲧⲉⲧⲛϯ ⲡⲉⲧⲛⲟⲩⲟⲓ ⲉⲥⲓⲱⲛ ⲡⲧⲟⲟⲩ ⲁⲩⲱ ⲧⲡⲟⲗⲓⲥ ⲙⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲉⲧⲟⲛϩ ⲑⲓ̈ⲗⲏⲙ ⲛⲧⲡⲉ ⲙⲛ ϩⲉⲛ ⲧⲃⲁ ⲛⲁⲅⲅⲉⲗⲟⲥ ⲁⲩⲱ ⲉⲡϣⲁ [23] ⲙⲛ ⲧⲉⲕⲕⲗⲏⲥⲓⲁ ⲛⲛϣⲣⲡ ⲙⲙⲓⲥⲉ ⲉⲧⲥⲏϩ ϩⲛ ⲙⲡⲏⲩⲉ ⲁⲩⲱ ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲡⲉⲕⲣⲓ-ⲧⲏⲥ ⲛⲟⲩⲟⲛ ⲛⲓⲙ ⲙⲛ ⲛⲉⲡⲛ̄ⲁ̄ ⲛⲛⲇⲓⲕⲁⲓⲟⲥ ⲉⲧϫⲏⲕ ⲉⲃⲟⲗ [24] ⲁⲩⲱ ⲉⲡⲙⲉⲥⲓⲧⲏⲥ ⲛⲧⲇⲓⲁ-ⲑⲏⲕⲏ ⲛⲃⲣⲣⲉ ⲓ̈ⲥ ⲙⲛ ⲡⲉⲥⲛⲟϥ ⲙⲡϭⲟϣϭϣ ⲉϥϣⲁϫⲉ ⲉϩⲟⲩⲉ ⲡⲁ ⲁⲃⲉⲗ [25] ϭⲱϣⲧ ϭⲉ ⲙⲡⲣⲡⲁⲣⲁⲓⲧⲉⲓ ⲙⲡⲉⲧϣⲁϫⲉ ⲛⲙⲙⲏⲧⲛ ⲉϣϫⲉ ⲛⲏ ⲅⲁⲣ ⲙⲡⲟⲩⲣ ⲉⲃⲟⲗ ⲉⲡⲉⲧϩⲓϫⲙ ⲡⲕⲁϩ ⲛⲧⲉⲣⲟⲩⲡⲁⲣⲁⲓⲧⲉⲓ ⲙⲡⲉⲧϣⲁϫⲉ ⲛⲙⲙⲁⲩ ⲡⲟⲗⲩ ⲙⲁⲗⲗⲟⲛ (*sic*) ⲁⲛⲟⲛ ⲛⲉⲧⲕⲧⲟ ⲙⲙⲟⲟⲩ ⲉⲃⲟⲗ ⲙⲡⲃⲟⲗ ϩⲛ ⲙⲡⲏⲩⲉ [26] ⲉϣϫⲉ ⲁϥⲕⲓⲙ ⲉⲡⲕⲁϩ ϩⲛ ⲟⲩⲥⲙⲏ ⲙⲡⲟⲩⲟⲉⲓϣ ⲧⲉⲛⲟⲩ ⲇⲉ ⲁϥⲉⲣⲏⲧ ⲉϥϫⲱ ⲙⲙⲟⲥ ϫⲉ ⲉⲛⲕⲉⲥⲟⲡ ⲁⲛⲟⲕ ϯⲛⲁⲕⲓⲙ ⲉⲡⲕⲁϩ ⲁⲗⲗⲁ ⲉⲧⲕⲉⲡⲉ [27] ⲧⲟⲧⲉ ⲉⲧⲓ ⲕⲉⲥⲟⲡ ⲉϥⲟⲩⲱⲛϩ ⲉⲃⲟⲗ ⲙⲡⲡⲱⲱⲛⲉ ⲉⲃⲟⲗ ⲛⲛⲉⲧⲕⲓⲙ ϩⲱⲥ ⲉⲁⲩⲧⲁⲙⲓⲟⲟⲩ ϫⲉ ⲉⲩⲉϭⲱ ⲛϭⲓ ⲛⲉⲧⲉ ⲛⲥⲉⲕⲓⲙ ⲁⲛ [28] ⲉⲧⲃⲉ ⲡⲁⲓ ⲉⲁⲛϫⲓ ⲛⲟⲩⲙⲛⲧⲉⲣⲟ ⲉⲥⲧⲁϫⲣⲏⲩ ⲙⲁⲣⲛϣⲡ ϩⲙⲟⲧ ⲉⲃⲟⲗϩⲓⲧⲟⲟⲧⲥ ⲛⲧⲙϣⲙϣⲉ ⲉⲛⲣⲁⲛⲁϥ ⲙⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ϩⲛ ⲟⲩϩⲟⲧⲉ ⲙⲛ ⲟⲩⲥⲧⲱⲧ [29] ⲕⲁⲓ ⲅⲁⲣ ⲡⲉⲛⲛⲟⲩⲧⲉ ⲟⲩⲕⲱϩⲧ ⲉϥⲟⲩⲱⲱϣⲉ ⲡⲉ.

Chapitre XIII.

[1] ⲧⲙⲛⲧⲙⲁⲓ ⲥⲟⲛ ⲙⲁⲣⲉⲥϭⲱ [2] ⲧⲙⲛⲧⲙⲁⲓ ϣⲙⲙⲟ ⲙⲡⲣⲣ ⲡⲉⲥⲱⲃϣ ϩⲓⲧⲛ ⲧⲁⲓ ⲅⲁⲣ ⲁ ϩⲟⲉⲓⲛⲉ ϣⲉⲡ ϩⲉⲛ ⲁⲅⲅⲉⲗⲟⲥ ⲉⲣⲟⲟⲩ ⲛⲥⲉⲥⲟⲟⲩⲛ ⲁⲛ [3] ⲁⲣⲓ ⲡⲙⲉⲉⲩⲉ ⲉⲛⲉⲧⲙⲏⲣ ϩⲱⲥ ⲉⲧⲉⲧⲛⲙⲏⲣ ⲛⲙⲙⲁⲩ ⲙⲛ ⲛⲉⲧⲙⲟⲕϩ ϩⲱⲥ ⲉⲧⲉⲧⲛϣⲟⲟⲡ ϩⲱⲧⲧⲏⲩⲧⲛ ϩⲙ ⲡⲥⲱⲙⲁ [4] ⲡⲅⲁ-

ⲙⲟⲥ ⲧⲁⲉⲓⲏⲩ ϩⲛ ϩⲱⲃ ⲛⲓⲙ ⲁⲩⲱ ⲡⲙⲁ ⲛⲛⲕⲟⲧⲕ ⲧⲃⲃⲏⲩ ⲙⲡⲟⲣⲛⲟⲥ ⲅⲁⲣ ⲙⲛ ⲛⲛⲟⲉⲓⲕ
ⲡⲉⲧⲉⲣⲉ ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲛⲁⲕⲣⲓⲛⲉ ⲙⲙⲟⲟⲩ [5] ⲙⲁⲣⲉ ⲡⲉⲥⲙⲟⲧ ϣⲱⲡⲉ ⲉⲛⲟⲩⲙⲁⲓ ϩⲟⲙⲧ ⲁⲛ ⲡⲉ
ⲛⲧⲉ ⲛⲉⲧϣⲟⲟⲡ ⲣⲉϣⲧ ⲧⲏⲩⲧⲛ ⲛⲧⲟϥ ⲅⲁⲣ ⲁϥϫⲟⲟⲥ ϫⲉ ⲛⲛⲁⲃⲁϣⲕ ⲟⲩⲧⲉ (*sic*) ⲛⲛⲁⲕⲁⲁⲕ
ⲛⲥⲱⲓ [6] ϩⲱⲥⲧⲉ ⲛⲧⲉⲧⲛϫⲟⲟⲥ ⲉⲧⲉⲧⲛⲧⲏⲕ ⲛϩⲏⲧ ϫⲉ ⲡϫⲟⲉⲓⲥ ⲡⲉ ⲡⲁⲃⲟⲏⲑⲟⲥ ⲛϯⲛⲁⲣ
ϩⲟⲧⲉ ⲁⲛ ϫⲉ ⲉⲣⲉ ⲣⲱⲙⲉ ⲛⲁⲣ ⲟⲩ ⲛⲁⲓ [7] ⲁⲣⲓ ⲡⲙⲉⲉⲩⲉ ⲛⲛⲉⲧⲛⲛⲟϭ ⲛⲁⲓ ⲛⲧⲁⲩϫⲱ
ⲛⲏⲧⲛ ⲙⲡϣⲁϫⲉ ⲙⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲛⲁⲓ ⲉⲧⲉⲧⲛϭⲱϣⲧ ⲉⲡϫⲓⲥⲉ ⲛⲧⲉⲩⲁⲛⲁⲥⲧⲣⲟⲫⲏ ⲧⲛⲧⲛ ⲧⲏ-
ⲩⲧⲛ ⲉⲧⲉⲩⲡⲓⲥⲧⲓⲥ [8] ⲓ̅ⲥ̅ ⲡⲉⲭ̅ⲥ̅ ⲛⲧⲁϥ ⲛⲥⲁϥ ⲡⲉ ⲡⲉ (*sic*) ⲁⲩⲱ ⲛⲧⲟϥ ⲙⲡⲟⲟⲩ ⲡⲉ ⲁⲩⲱ
ⲟⲛ ϣⲁ ⲛⲉⲛⲉϩ [9] ⲙⲡⲣϣⲉⲉⲓ ϩⲛ ϩⲉⲛ ⲥⲃⲱ ⲛϣⲙⲙⲟ ⲁⲩⲱ ⲉⲩϣⲟⲃⲉ ⲛⲁⲛⲟⲩⲥ ⲅⲁⲣ ⲉⲧⲣⲉ
ⲡϩⲏⲧ ⲧⲁϫⲣⲟ ϩⲛ ⲟⲩϩⲙⲟⲧ ϩⲛ ϩⲉⲛ ϭⲓ ⲛⲟⲩⲟⲟⲙ (*sic*) ⲁⲛ ⲛⲁⲓ ⲉⲙⲡⲟⲩϯ ϩⲏⲩ ⲛϭⲓ ⲛⲉⲧ-
ⲙⲟⲟϣⲉ ⲛϩⲏⲧⲟⲩ [10] ⲟⲩⲛⲧⲁⲛ ⲙⲙⲁⲩ ⲛⲟⲩⲑⲩⲥⲓⲁⲥⲧⲏⲣⲓⲟⲛ ⲉⲙⲙⲛⲧⲟⲩ ⲉⲝⲟⲩⲥⲓⲁ ⲙⲙⲁⲩ
ⲉⲟⲩⲱⲙ ⲉⲃⲟⲗⲛϩⲏⲧϥ ⲛϭⲓ ⲛⲉⲧϣⲙϣⲉ ⲛⲧⲉⲥⲕⲏⲛⲏ [11] ⲛⲍⲱⲟⲛ ⲅⲁⲣ ⲉϣⲁⲣⲉ ⲡⲁⲣⲭⲓⲉ-
ⲣⲉⲩⲥ ϫⲓ ⲡⲉⲩⲥⲛⲟϥ ⲉϩⲟⲩⲛ ⲉⲛⲉⲧⲟⲩⲁⲁⲃ ⲛⲛⲉⲧⲟⲩⲁⲁⲃ ϩⲁ ⲛⲟⲃⲉ ϣⲁⲩⲣⲉⲕϩ ⲛⲉⲩⲥⲱⲙⲁ
ⲡⲃⲟⲗ ⲛⲧⲡⲁⲣⲉⲙⲃⲟⲗⲏ [12] ⲉⲧⲃⲉ ⲡⲁⲓ ϩⲱⲱϥ ⲓ̅ⲥ̅ ⲇⲉ ⲉϥⲉⲧⲃⲃⲉ ⲡⲗⲁⲟⲥ ϩⲓⲧⲙ ⲡⲉϥⲥⲛⲟϥ
ⲙⲙⲓⲛ ⲙⲙⲟϥ ⲁϥⲙⲟⲩ ⲡⲃⲟⲗ ⲛⲧⲡⲩⲗⲏ [13] ⲙⲁⲣⲛⲃⲱⲕ ϭⲉ ⲉⲃⲟⲗ ϣⲁⲣⲟϥ ⲡⲃⲟⲗ ⲉⲛⲧ-
ⲡⲁⲣⲉⲙⲃⲟⲗⲏ ⲉⲛϥⲓ ϩⲁ ⲡⲉϥⲛⲟϭⲛⲉϭ [14] ⲙⲛⲧⲁⲛ ⲡⲟⲗⲓⲥ ⲅⲁⲣ ⲙⲡⲉⲓⲙⲁ ⲥⲉⲛⲁϭⲱ ⲁⲗⲗⲁ
ⲧⲉⲧⲛⲁϣⲱⲡⲉ ⲧⲉⲧⲛϣⲓⲛⲉ (*sic*) ⲛⲥⲱⲥ [15] ⲙⲁⲣⲛⲧⲁⲗⲟ ϭⲉ ⲉϩⲣⲁⲓ ⲛϩⲉⲛ ⲑⲩⲥⲓⲁ ⲛⲥⲙⲟⲩ
ⲉⲃⲟⲗϩⲓⲧⲟⲟⲧϥ ⲛⲟⲩⲟⲉⲓϣ ⲛⲓⲙ ⲙⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲉⲧⲉ ⲡⲁⲓ ⲡⲉ ⲡⲕⲁⲣⲡⲟⲥ ⲛⲛⲉⲛⲥⲡⲟⲧⲟⲩ ⲉⲛϩⲟ-
ⲙⲟⲗⲟⲅⲉⲓ ⲙⲡⲉϥⲣⲁⲛ [16] ⲡⲡⲉⲧⲛⲁⲛⲟⲩϥ ⲇⲉ ⲙⲛ ⲧⲕⲟⲓⲛⲱⲛⲓⲁ ⲙⲡⲣⲣ ⲡⲉⲩⲱⲃϣ ⲛⲉⲓⲑⲩ-
ⲥⲓⲁ ⲅⲁⲣ ⲛⲧⲉⲓⲙⲓⲛⲉ ⲛⲉⲧⲣⲁⲛⲁϥ ⲙⲡⲛⲟⲩⲧⲉ [17] ⲥⲱⲧⲙ ⲛⲥⲁ ⲛⲉⲧⲛⲛⲟϭ ⲛⲧⲉⲧⲛϩⲩⲡⲟⲧⲁⲥ-
ⲥⲉ ⲛⲁⲩ ⲛⲧⲟⲟⲩ ⲅⲁⲣ ⲥⲉⲟ ⲛⲟⲩϣⲏ ⲛⲣⲟⲉⲓⲥ ϩⲁ ⲛⲉⲧⲛⲯⲩⲭⲏ ϩⲱⲥ ⲉⲩⲛⲁϯ ⲗⲟⲅⲟⲥ ϩⲁ-
ⲣⲱⲧⲛ ϫⲉ ⲉⲩⲉⲣ ⲡⲁⲓ ϩⲛ ⲟⲩⲣⲁϣⲉ ⲉⲛⲥⲉⲁϣ ⲁϩⲟⲙ ⲁⲛ ⲧⲁⲓ ⲅⲁⲣ ⲧⲉⲧⲛⲛⲟϥⲣⲉ [18] ϣⲗⲏⲗ
ϩⲁⲣⲟⲛ ⲧⲛⲡⲉⲓⲑⲉ ⲅⲁⲣ ϫⲉ ⲟⲩⲛⲧⲁⲛ ⲙⲙⲁⲩ ⲛⲟⲩⲥⲩⲛⲉⲓⲇⲏⲥⲓⲥ ⲉⲛⲁⲛⲟⲩⲥ ⲉⲛⲟⲩⲱϣ ⲉⲁ-
ⲛⲁⲥⲧⲣⲉⲫⲉ ⲕⲁⲗⲱⲥ ϩⲛ ϩⲱⲃ ⲛⲓⲙ [19] ϯⲡⲁⲣⲁⲕⲁⲗⲉⲓ ⲇⲉ ⲙⲙⲱⲧⲛ ⲛϩⲟⲩⲟ ⲉⲣ̅ ⲡⲁⲓ ϫⲉ-
ⲕⲁⲥ ⲉⲩⲉⲧⲁⲁⲧ ⲛⲏⲧⲛ ϩⲛ ⲟⲩϭⲉⲡⲏ [20] ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲇⲉ ⲛϯⲣⲏⲛⲏ ⲡⲉⲛⲧⲁϥⲉⲓⲛⲉ ⲉϩⲣⲁⲓ ϩⲛ
ⲛⲉⲧⲙⲟⲟⲩⲧ ⲙⲡⲛⲟϭ ⲛϣⲱⲥ ⲛⲛⲉⲥⲟⲟⲩ ϩⲙ ⲡⲉⲥⲛⲟϥ ⲛⲧⲇⲓⲁⲑⲏⲕⲏ ⲛϣⲁ ⲉⲛⲉϩ ⲡⲉⲛϫⲟⲉⲓⲥ
ⲓⲥ [21] ⲉϥⲉⲥⲃⲧⲉ ⲧⲏⲩⲧⲛ ϩⲛ ϩⲱⲃ ⲛⲓⲙ ⲛⲁⲅⲁⲑⲟⲛ ⲉⲧⲣⲉⲧⲛⲉⲓⲣⲉ ⲙⲡⲉϥⲟⲩⲱϣ ⲛⲁϥ ⲉϥⲉⲓ-
ⲣⲉ ⲉⲙⲡⲉⲧⲣⲁⲛⲁϥ ⲛϩⲏⲧⲛ ⲙⲡⲉϥⲙⲧⲟ ⲉⲃⲟⲗ ϩⲓⲧⲛ ⲓ̅ⲥ̅ ⲡⲉⲭ̅ⲥ̅ ⲡⲁⲓ ⲉⲧⲉ ⲡⲱϥ ⲡⲉ ⲡⲉⲟⲟⲩ
ϣⲁ ⲉⲛⲉϩ ⲛⲉⲛⲉϩ ϩⲁⲙⲏⲛ [22] ϯⲡⲁⲣⲁⲕⲁⲗⲉⲓ ⲇⲉ ⲙⲙⲱⲧⲛ ⲛⲉⲥⲛⲏⲩ ⲁⲛⲉⲭⲉ ⲙⲡϣⲁϫⲉ
ⲙⲡⲥⲟⲡⲥ ⲕⲁⲓ ⲅⲁⲣ ϩⲓⲧⲛ ϩⲉⲛ ⲕⲟⲩⲓ ⲁⲓⲥϩⲁⲓ ⲛⲏⲧⲛ [23] ⲥⲟⲩⲛ ⲡⲉⲛⲥⲟⲛ ⲧⲓⲙⲟⲑⲉⲟⲥ ⲉⲁⲓ-
ⲧⲛⲛⲟⲟⲩϥ ⲡⲁⲓ ⲉϥϣⲁⲛⲉⲓ ϩⲛ ⲟⲩϭⲉⲡⲏ ϯⲛⲏⲩ ⲛⲙⲙⲁϥ ϣⲁⲣⲱⲧⲛ [24] ϣⲓⲛⲉ ⲉⲛⲉⲧⲛⲛⲟϭ
ⲧⲏⲣⲟⲩ ⲙⲛ ⲛⲉⲧⲟⲩⲁⲁⲃ ⲧⲏⲣⲟⲩ ⲥⲉϣⲓⲛⲉ ⲉⲣⲱⲧⲛ ⲛϭⲓ ⲛⲉⲃⲟⲗϩⲛ ⲧϩⲓⲧⲁⲗⲓⲁ [25] ⲧⲉⲭⲁ-
ⲣⲓⲥ ⲛⲙⲙⲏⲧⲛ ⲧⲏⲣⲧⲛ (*sic*).

ÉPÎTRE DE St. JACQUES.

Chapitre I.

[1] Ⲓⲁⲕⲱⲃⲟⲥ ⲡϩⲙϩⲁⲗ ⲙⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲁⲩⲱ ⲡϫⲟⲉⲓⲥ ⲓ̅ⲥ̅ ⲡⲉⲭ̅ⲥ̅ ⲉϥⲥϩⲁⲓ ⲛⲧⲙⲛⲧⲥⲛⲟⲟⲩⲥ
ⲛⲫⲩⲗⲏ ⲡⲉⲧϩⲛ ⲇⲓⲁⲥⲡⲟⲣⲁ ⲭⲁⲓⲣⲉⲧⲉ [2] ⲟⲡϥ ⲉⲩⲛⲟϭ (*sic*) ⲛⲣⲁϣⲉ ⲛⲁⲥⲛⲏⲩ ⲉⲧⲉⲧⲛ-
ϣⲁⲛⲉⲓ ⲉϩⲣⲁⲓ ⲉϩⲉⲛ ⲡⲓⲣⲁⲥⲙⲟⲥ (*sic*) ⲉⲩϣⲟⲃⲉ [3] ⲉⲧⲉⲧⲛⲥⲟⲟⲩⲛ ⲇⲉ ⲧⲇⲟⲕⲓⲙⲏ ⲛⲧⲉⲧⲛ-
ⲡⲓⲥⲧⲓⲥ ⲉⲥⲣ ϩⲱⲃ ⲉⲩϩⲩⲡⲟⲙⲟⲛⲏ (*sic*) [4] ⲑⲩⲡⲟⲙⲟⲛⲏ ⲇⲉ ⲙⲁⲣⲉⲥϣⲱⲡⲉ ⲉⲟⲩⲛⲧⲁⲥ ⲙⲙⲁⲩ
ⲛⲟⲩϩⲱⲃ ⲛⲧⲉⲗⲉⲓⲟⲛ ϫⲉⲕⲁⲥ ⲉⲧⲉⲧⲛⲉϣⲱⲡⲉ ⲛⲧⲉⲗⲉⲓⲟⲥ ⲁⲩⲱ ⲉⲧⲉⲧⲛϫⲏⲕ ⲉⲃⲟⲗ ⲉⲛⲧⲉⲧⲛ-

ϣⲁⲁⲧ ⲁⲛ ⲛⲗⲁⲁⲩ [5] ⲉϣϫⲉ ⲟⲩⲛ ⲟⲩⲁ ⲇⲉ ⲙⲙⲱⲧⲛ ϣⲁⲁⲧ ⲛⲟⲩⲥⲟⲫⲓⲁ ⲙⲁⲣⲉϥⲁⲓⲧⲉⲓ ⲉⲃⲟⲗϩⲓⲧⲛ (*sic*) ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲉⲧϯ ⲛⲟⲩⲟⲛ ⲛⲓⲙ ϩⲁⲡⲗⲱⲥ ⲉⲛϥⲛⲟϭⲛⲉϭ ⲁⲛ ⲁⲩⲱ ϥⲛⲁϯ ⲛⲁϥ [6] ⲙⲁⲣⲉϥⲁⲓⲧⲉⲓ ⲇⲉ ϩⲛ ⲟⲩⲡⲓⲥⲧⲓⲥ ⲉⲛϥⲇⲓⲁⲕⲣⲓⲛⲉ ⲗⲁⲁⲩ ⲁⲛ ⲡⲉⲧⲇⲓⲁⲕⲣⲓⲛⲉ ⲅⲁⲣ ⲉϥⲟ ⲛⲑⲉ ⲛⲟⲩϩⲟⲉⲓⲙ ⲛⲧⲉⲑⲁⲗⲁⲥⲥⲁ ⲉⲣⲉ ⲡⲧⲏⲩ ⲣⲱϩⲧ ⲙⲙⲟϥ ⲁⲩⲱ ⲉϥϣⲱⲱϭⲉ ⲙⲙⲟϥ [7] ⲙⲡⲣⲧⲣⲉϥⲙⲉⲉⲩⲉ ⲅⲁⲣ ⲛϭⲓ ⲡⲣⲱⲙⲉ ⲉⲧⲙⲙⲁⲩ ϫⲉ ϥⲛⲁϫⲓ ⲛⲗⲁⲁⲩ ⲉⲃⲟⲗϩⲓⲧⲟⲟⲧϥ ⲙⲡϫⲟⲉⲓⲥ [8] ⲡⲣⲱⲙⲉ ⲛϩⲏⲧ ⲥⲛⲁⲩ ϣⲧⲣⲧⲱⲣϥ ϩⲣⲁⲓ ϩⲛ ⲛⲉϥϩⲓⲟⲟⲩⲉ ⲧⲏⲣⲟⲩ [9] ⲙⲁ-ⲣⲉϥϣⲟⲩϣⲟⲩ ⲇⲉ ⲙⲙⲟϥ ⲛϭⲓ ⲡⲥⲟⲛ ⲉⲧⲑⲃⲃⲓⲏⲩ ϩⲣⲁⲓ ϩⲙ ⲡⲉϥϫⲓⲥⲉ [10] ⲁⲩⲱ ⲡⲣⲙⲙⲁⲟ ϩⲣⲁⲓ ϩⲛ ⲡⲉϥⲑⲃⲃⲓⲟ ⲇⲉ ϥⲛⲁⲟⲩⲉⲓⲛⲉ ⲛⲑⲉ ⲛⲟⲩϩⲣⲏⲣⲉ ⲛⲭⲟⲣⲧⲟⲥ [11] ⲁϥϣⲁ ⲕⲁⲣ ⲛϭⲓ ⲡⲣⲏ ⲙⲛ ⲡⲕⲁⲩⲙⲁ ⲁϥⲧⲣⲉ ⲡⲉⲭⲟⲣⲧⲟⲥ ϣⲟⲟⲩⲉ ⲁⲩⲱ ⲧⲉϥϩⲣⲏⲣⲉ ⲁϥⲉⲣⲟϥⲣⲉϥ (*sic*) ⲡⲥⲁ ⲙⲡⲉϥϩⲟ ⲁϥⲧⲁⲕⲟ ⲧⲁⲓ ϩⲱⲱϥ ⲧⲉ ⲑⲉ ⲙⲡⲣⲙⲙⲁⲟ ϥⲛⲁϩⲱϭⲃ ϩⲛ ⲛⲉϥϩⲓⲟⲟⲩⲉ [12] ⲛⲁⲓⲁⲧϥ ⲙⲡⲣⲱⲙⲉ ⲉⲧⲛⲁϥⲓ ϩⲁ ⲟⲩⲡⲓⲣⲁⲥⲙⲟⲥ (*sic*) ϫⲉ ⲁϥϣⲱⲡⲉ ⲛⲥⲱⲧⲡ ϥⲛⲁϫⲓ ⲙⲡⲉⲕⲗⲟⲙ ⲙⲡⲱⲛϩ ⲡⲁⲓ ⲉⲛⲧⲁϥⲉⲣⲏⲧ ⲙⲙⲟϥ ⲛⲛⲉⲧⲙⲉ ⲙⲙⲟϥ [13] ⲙⲡⲣⲧⲣⲉ ⲗⲁⲁⲩ ϫⲟⲟⲥ ⲉⲩⲡⲉⲓⲣⲁⲍⲉ ⲙⲙⲟϥ ϫⲉ ⲉⲩⲡⲉⲓⲣⲁⲍⲉ ⲙⲙⲟⲓ ⲉⲃⲟⲗϩⲓⲧⲙ ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲅⲁⲣ ⲙⲉϥⲡⲉⲓⲣⲁⲍⲉ ⲛⲗⲁⲁⲩ ⲉⲡⲡⲉⲑⲟⲟⲩ ⲙⲉϥⲡⲉⲓⲣⲁⲍⲉ ⲛⲧⲟϥ ⲛⲗⲁⲁⲩ [14] ⲡⲟⲩⲁ ⲇⲉ ⲡⲟⲩⲁ ⲉⲩⲡⲓⲣⲁⲍⲉ (*sic*) ⲙⲙⲟϥ ϩⲓⲧⲛ ⲛⲉϥⲉⲡⲓⲑⲩⲙⲓⲁ ⲙⲙⲓⲛ ⲙⲙⲟϥ ⲉⲩⲥⲱⲕ ⲙⲙⲟϥ ⲉⲩⲁⲡⲁⲧⲁ ⲙⲙⲟϥ [15] ⲉⲓⲧⲁ ⲧⲉⲡⲓⲑⲩⲙⲓⲁ ⲉⲁⲥⲱ ϣⲁⲥϫⲡⲟ ⲙⲡⲛⲟⲃⲉ ⲡⲛⲟⲃⲉ ⲇⲉ ⲁϥϫⲱⲕ ⲉⲃⲟⲗ ϣⲁϥⲙⲓⲥⲉ ⲙⲡⲙⲟⲩ [16] ⲙⲡⲣⲡⲗⲁⲛⲁ ⲛⲁⲥⲛⲏⲩ ⲛⲁⲙⲉⲣⲁⲧⲉ [17] ϯ ⲛⲓⲙ ⲉⲧⲛⲁⲛⲟⲩϥ ⲁⲩⲱ ⲇⲱⲣⲟⲛ ⲛⲓⲙ ⲉⲧϫⲏⲕ ⲉⲃⲟⲗ ⲟⲩⲉⲃⲟⲗϩⲛ ⲧⲡⲉ ⲡⲉ ⲉϥⲛⲏⲩ ⲉⲡⲉⲥⲏⲧ ϩⲓⲧⲙ ⲡⲉⲓⲱⲧ ⲛⲛⲟⲩⲟ-ⲉⲓⲛ ⲡⲁⲓ ⲉⲧⲉ ⲙⲛ ⲗⲁⲁⲩ ⲛϩⲁⲓⲃⲉⲥ ⲏ ϣⲓⲃⲉ ⲏ ⲣⲓⲕⲉ ϩⲁⲣⲧⲏϥ [18] ⲛⲧⲉⲣⲉϥⲟⲩⲱϣ ⲁϥϫⲡⲟ ⲙⲙⲟⲛ ϩⲙ ⲡϣⲁϫⲉ ⲛⲧⲙⲉ ⲉⲧⲣⲉⲛϣⲱⲡⲉ ⲉⲩⲁⲡⲁⲣⲭⲏ (*sic*) ⲛⲛⲉϥⲥⲱⲛⲧ [19] ⲧⲉⲧⲛⲥⲟⲟⲩⲛ ⲇⲉ ⲛⲁⲥⲛⲏⲩ ⲛⲁⲙⲉⲣⲁⲧⲉ ⲙⲁⲣⲉϥϣⲱⲡⲉ ⲇⲉ ⲛϭⲓ ⲣⲱⲙⲉ ⲛⲓⲙ ⲉϥϭⲉⲡⲏ ⲉⲥⲱⲧⲙ ⲉϥⲱⲥⲕ ⲉϣⲁϫⲉ ⲉϥϩⲟⲣϣ ⲉⲛⲟⲩϭⲥ [20] ⲧⲟⲣⲅⲏ ⲅⲁⲣ ⲙⲡⲣⲱⲙⲉ ⲙⲉⲥⲣ ϩⲱⲃ ⲉⲧⲇⲓⲕⲁⲓⲟⲥⲩⲛⲏ ⲙ-ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ [21] ⲉⲧⲃⲉ ⲡⲁⲓ ⲉⲁⲧⲉⲧⲛⲕⲱ ⲛⲥⲱⲧⲛ ⲛⲧⲱⲗⲙ ⲛⲓⲙ ⲙⲛ ⲕⲁⲕⲓⲁ ⲛⲓⲙ ϩⲛ ⲟⲩⲙⲛⲧ-ⲣⲙⲣⲁϣ ϣⲱⲡ ⲉⲣⲱⲧⲛ ⲙⲡϣⲁϫⲉ ⲛⲧⲙⲉ ⲡⲉⲧⲉ ⲟⲩⲛ ϭⲟⲙ ⲙⲙⲟϥ ⲉⲧⲟⲩϫⲟ ⲛⲛⲉⲧⲙⲯⲩ-ⲭⲏ [22] ϣⲱⲡⲉ ⲇⲉ ⲛⲣⲉϥⲉⲓⲣⲉ ⲙⲡϣⲁϫⲉ ⲁⲩⲱ ⲛⲣⲉϥⲥⲱⲧⲙ ⲙⲙⲁⲧⲉ ⲁⲛ ⲉⲧⲉⲧⲛⲡⲗⲁⲛⲁ ⲙⲙⲱⲧⲛ [23] ϫⲉ ⲉϣⲱⲡⲉ ⲉⲩⲛ ⲟⲩⲁ ⲉⲩⲣⲉϥⲥⲱⲧⲙ (*sic*) ⲉⲡϣⲁϫⲉ ⲡⲉ ⲉⲛⲟⲩⲣⲉϥⲉⲓⲣⲉ ⲙ-ⲡϩⲱⲃ ⲁⲛ ⲡⲉ ⲡⲁⲓ ⲉϥⲧⲛⲧⲱⲛ ⲉⲩⲣⲱⲙⲉ (*sic*) ⲉϥⲛⲁⲩ ⲉⲡϩⲟ ⲉⲛⲧⲁⲩϫⲡⲟϥ ⲛϩⲏⲧϥ ϩⲛ ⲟⲩⲉⲓⲁⲗ [24] ⲁϥⲛⲁⲩ ⲅⲁⲣ ⲉⲣⲟϥ ⲁϥⲃⲱⲕ ⲁⲩⲱ ⲛⲧⲉⲩⲛⲟⲩ ⲁϥⲣ ⲡⲱⲃϣ ⲛⲑⲉ ⲉⲛⲉϥⲟ ⲙⲙⲟⲥ [25] ⲡⲉⲛⲧⲁϥϭⲱϣⲧ ⲇⲉ ⲛⲧⲟϥ ⲉⲡⲛⲟⲙⲟⲥ ⲉⲧϫⲏⲕ ⲉⲃⲟⲗ ⲛⲧⲙⲛⲧⲣⲙϩⲉ ⲁϥϭⲱ ⲛϩⲏⲧϥ ⲛⲧⲁϥⲥⲱⲧⲙ ⲁⲛ ⲁϥⲣ ⲡⲱⲃϣ ⲁⲗⲗⲁ ⲛⲧⲁϥⲉⲓⲣⲉ ⲙⲡϩⲱⲃ ⲡⲁⲓ ϥⲛⲁϣⲱⲡⲉ ⲉⲛⲁ-ⲉⲓⲁⲧϥ ϩⲣⲁⲓ ϩⲙ ⲡⲉϥϩⲱⲃ [26] ⲡⲉⲧϫⲱ ⲙⲙⲟⲥ ⲉⲣⲟϥ ϫⲉ ⲁⲛⲅ ⲟⲩⲣⲉϥϣⲙϣⲉ ⲉⲛϥⲭⲁⲗⲓ-ⲛⲟⲩ ⲁⲛ ⲙⲡⲉϥⲗⲁⲥ ⲁⲗⲗⲁ ⲉϥⲁⲡⲁⲧⲁ ⲙⲡⲉϥϩⲏⲧ ⲡⲁⲓ ⲡⲉϥϣⲙϣⲉ ϣⲟⲩⲉⲓⲧ [27] ⲡϣⲙϣⲉ ⲇⲉ ⲉⲧⲟⲩⲁⲁⲃ ⲁⲩⲱ ⲉⲧⲟ ⲛⲁⲧⲧⲱⲗⲙ ⲛⲛⲁϩⲣⲙ ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲡⲉⲓⲱⲧ ⲡⲉ ⲡⲁⲓ ⲉϭⲙ ⲡϣⲓⲛⲉ ⲛⲛⲟⲣⲫⲁⲛⲟⲥ ⲙⲛ ⲛⲉⲭⲏⲣⲁ ϩⲣⲁⲓ ϩⲛ ⲧⲉⲩⲑⲗⲓⲯⲓⲥ ⲉⲧⲣⲉϥϩⲁⲣⲉϩ ⲉⲣⲟϥ ⲉⲧⲱⲗⲙ (*sic*) ϩⲙ ⲡⲕⲟⲥⲙⲟⲥ *).

Chapitre II.

[1] ⲛⲁⲥⲛⲏⲩ ⲙⲡⲣⲕⲱ ⲛⲏⲧⲛ ⲛⲧⲡⲓⲥⲧⲓⲥ ⲙⲡⲉⲟⲟⲩ ⲙⲡⲉⲛϫⲟⲉⲓⲥ ⲓ̅ⲥ̅ ⲡⲉⲭ̅ⲥ̅ ϩⲛ ⲟⲩⲙⲛⲧ.....

*) On trouve dans Woïde les versets 2. 12. 26 et 27 et le v. 2 du chap. suivant.

APOCALYPSE.

Chapitre III.

[20] .... ⲛ̄ⲙ̄ⲙⲁϥ ⲁⲩⲱ ⲛ̄ⲧⲟϥ ⲛ̄ⲙ̄ⲙⲁⲓ [21] ⲡⲉⲧⲛⲁϫⲣⲟ ϯⲛⲁϯ ⲛⲁϥ ⲉⲧⲣⲉϥϩⲙⲟⲟⲥ ϩⲓⲧⲟⲩⲱⲓ ϩⲓ ⲡⲁⲑⲣⲟⲛⲟⲥ ⲛ̄ⲑⲉ ϩⲱⲱⲧ ⲛ̄ⲧⲁⲓϫⲣⲟ ⲁⲩⲱ ⲁⲓϩⲙⲟⲟⲥ ϩⲓⲧⲟⲩ ⲙ̄ⲡⲁⲉⲓⲱⲧ ϩⲓ ⲡⲉϥⲑⲣⲟⲛⲟⲥ [22] ⲡⲉⲧⲉ ⲟⲩⲛ̄ⲧϥ ⲙⲁⲁϫⲉ ⲙ̄ⲙⲁⲩ ⲙⲁⲣⲉϥⲥⲱⲧⲙ̄ ϫⲉ ⲟⲩ ⲛⲉⲧⲉⲣⲉ ⲡⲉⲡⲛ̄ⲁ ϫⲱ ⲙ̄ⲙⲟⲟⲩ ⲛ̄ⲛⲉⲕⲕⲗⲏⲥⲓⲁ.

Chapiter IV.

[1] ⲙⲛ̄ⲛ̄ⲥⲁ ⲛⲁⲓ ⲁⲓⲛⲁⲩ ⲉⲩⲣⲟ (*sic*) ⲉϥⲟⲩⲱⲛ ϩⲣⲁⲓ ϩⲛ̄ ⲧⲡⲉ ⲁⲩⲱ ⲧϣⲟⲣⲡ̄ ⲛ̄ⲥⲙⲏ ⲛ̄ⲧⲁⲓⲥⲱⲧⲙ̄ ⲉⲣⲟⲥ ⲛ̄ⲑⲉ ⲛ̄ⲟⲩⲥⲁⲗⲡⲓⲅⲉ (*sic*) ⲉⲥϣⲁϫⲉ ⲛ̄ⲙ̄ⲙⲁⲓ ⲉⲥϫⲱ ⲙ̄ⲙⲟⲥ ϫⲉ ⲁⲙⲟⲩ ⲉϩⲣⲁⲓ ⲉⲡⲉⲓⲙⲁ ⲛ̄ⲧⲁⲧⲥⲁⲃⲟⲕ ⲉⲛⲉⲧⲛⲁϣⲱⲡⲉ ⲙⲛ̄ⲛ̄ⲥⲁ ⲛⲁⲓ [2] ⲛ̄ⲧⲉⲩⲛⲟⲩ ⲁⲓϣⲱⲡⲉ ϩⲙ̄ ⲡⲉⲡⲛ̄ⲁ ⲁⲩⲱ ⲉⲓⲥϩⲏⲏⲧⲉ ⲛⲉⲩⲛ (*sic*) ⲟⲩⲑⲣⲟⲛⲟⲥ ⲕⲏ ⲉϩⲣⲁⲓ ϩⲛ̄ ⲧⲡⲉ ⲉⲣⲉ ⲟⲩⲁ ϩⲙⲟⲟⲥ ϩⲓ ⲡⲉⲑⲣⲟⲛⲟⲥ [3] ⲁⲩⲱ ⲡⲉⲧϩⲙⲟⲟⲥ ⲉϥⲉⲓⲛⲉ ⲛ̄ⲑⲟⲣⲁⲥⲓⲥ ⲛ̄ⲟⲩⲱⲛⲉ ⲛ̄ⲓⲁⲥⲡⲓⲥ ⲁⲩⲱ ⲛ̄ⲥⲁⲣⲇⲓⲛⲟⲥ ⲉⲣⲉ ⲟⲩⲟⲉⲓⲛ ⲕⲱⲧⲉ ⲉⲡⲉⲑⲣⲟⲛⲟⲥ ⲉϥⲟ ⲛ̄ⲑⲉ ⲙ̄ⲡⲉⲓⲛⲉ ⲛ̄ⲟⲩⲥⲙⲁⲣⲁⲕⲧⲟⲥ (*sic*) [4] ⲁⲩⲱ ⲉⲣⲉ ϫⲟⲩⲧⲁϥⲧⲉ ⲛ̄ⲑⲣⲟⲛⲟⲥ ⲙ̄ⲡⲕⲱⲧⲉ ⲙ̄ⲡⲉⲑⲣⲟⲛⲟⲥ ⲉⲣⲉ ϫⲟⲩⲧⲁϥⲧⲉ ⲙ̄ⲡⲣⲉⲥⲃⲩⲧⲉⲣⲟⲥ ϩⲙⲟⲟⲥ ϩⲓϫⲛ̄ ⲛⲉⲑⲣⲟⲛⲟⲥ ⲉⲩϭⲟⲟⲗⲉ ⲛ̄ϩⲉⲛ ϩⲟⲓⲧⲉ ⲛ̄ⲟⲩⲱⲃϣ̄ ⲉⲣⲉ ϩⲉⲛ ⲕⲗⲟⲙ ⲛ̄ⲛⲟⲩⲃ ϩⲓϫⲛ̄ ⲛⲉⲩⲁⲡⲏⲩⲉ [5] ⲁⲩⲱ ⲛⲉⲩⲛⲏⲩ ⲉⲃⲟⲗϩⲙ̄ ⲡⲉⲑⲣⲟⲛⲟⲥ ⲛ̄ϭⲓ ϩⲉⲛ ⲃⲣⲏϭⲉ ⲙⲛ̄ ϩⲉⲛ ⲥⲙⲏ ⲙⲛ̄ ϩⲉⲛ ϩⲣⲟⲩⲃⲃⲁⲓ ⲉⲣⲉ ⲥⲁϣϥ ⲛ̄ⲗⲁⲙⲡⲁⲥ ⲛ̄ⲕⲱϩⲧ ⲙⲟⲩϩ ⲙ̄ⲡⲉⲙⲧⲟ ⲉⲃⲟⲗ ⲙ̄ⲡⲉⲑⲣⲟⲛⲟⲥ ⲉⲧⲉ ⲛⲁⲓ ⲛⲉ ⲛⲉⲡⲛ̄ⲁ ⲙ̄ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ [6] ⲁⲩⲱ ⲙ̄ⲡⲉⲙⲧⲟ ⲉⲃⲟⲗ ⲙ̄ⲡⲉⲑⲣⲟⲛⲟⲥ ⲛⲉⲩⲛ (*sic*) ⲟⲩⲑⲁⲗⲁⲥⲥⲁ ⲛ̄ⲁⲃⲁϭⲁⲉⲓⲛ ⲉⲥⲉⲓⲛⲉ ⲛ̄ⲟⲩⲕⲣⲩⲥⲧⲁⲗⲗⲟⲥ ⲁⲩⲱ ⲛ̄ⲧⲙⲏⲧⲉ ⲙ̄ⲡⲉⲑⲣⲟⲛⲟⲥ ⲙⲛ̄ ⲡⲉϥⲕⲱⲧⲉ ⲛⲉⲩⲛ (*sic*) ϥⲧⲟⲟⲩ ⲛ̄ⲍⲱⲟⲛ ⲉⲩⲙⲉϩ ⲛ̄ⲃⲁⲗ ϩⲓ ⲑⲏ ⲁⲩⲱ ϩⲓ ⲡⲁϩⲟⲩ [7] ⲡϣⲟⲣⲡ̄ ⲛ̄ⲍⲱⲟⲛ ⲉϥⲉⲓⲛⲉ ⲛ̄ⲟⲩⲙⲟⲩⲓ ⲡⲙⲉϩ ⲥⲛⲁⲩ ⲛ̄ⲍⲱⲟⲛ ⲉϥⲉⲓⲛⲉ ⲛ̄ⲟⲩⲙⲁⲥⲉ ⲡⲙⲉϩ ϣⲟⲙⲧ ⲛ̄ⲍⲱⲟⲛ ⲉϥⲟ ⲛ̄ϩⲟ ⲛ̄ⲣⲱⲙⲉ ⲡⲙⲉϩ ϥⲧⲟⲟⲩ ⲛ̄ⲍⲱⲟⲛ ⲉϥⲉⲓⲛⲉ ⲛ̄ⲟⲩⲁⲓⲧⲟⲥ (*sic*) ⲉϥϩⲏⲗ [8] ⲡⲙⲉϩ ϥⲧⲟⲟⲩ (*sic*) ⲛ̄ⲍⲱⲟⲛ ⲛⲉⲟⲩⲛ̄ⲧⲉ ⲡⲟⲩⲁ ⲡⲟⲩⲁ ⲙ̄ⲙⲟⲟⲩ ⲥⲟⲟⲩ ⲛ̄ⲧⲛ̄ϩ ϫⲉ ⲛ̄ⲛⲉⲩⲉⲓⲃ (*sic*) ⲙ̄ⲡⲉⲩⲕⲱⲧⲉ ⲉⲩⲙⲉϩ ⲛ̄ⲃⲁⲗ ⲙ̄ⲡⲉⲩϩⲟⲩⲛ ⲁⲩⲱ ⲙⲉⲩⲕⲁ ⲧⲟⲟⲧⲟⲩ ⲉⲃⲟⲗ ⲙ̄ⲡⲉϩⲟⲟⲩ ⲙⲛ̄ ⲧⲉⲩϣⲏ ⲉⲩϫⲱ ⲙ̄ⲙⲟⲥ ϫⲉ ϥⲟⲩⲁⲁⲃ ϥⲟⲩⲁⲁⲃ ϥⲟⲩⲁⲁⲃ ⲛ̄ϭⲓ ⲡϫⲟⲉⲓⲥ ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲡⲡⲁⲛⲧⲟⲕⲣⲁⲧⲟⲣ (*sic*) ⲡⲉⲧϣⲟⲟⲡ ⲁⲩⲱ ⲡⲉⲧⲉ ⲛⲉϥϣⲟⲟⲡ ⲁⲩⲱ ⲡⲉⲧⲛⲏⲩ [9] ⲁⲩⲱ ⲉⲣϣⲁⲛ ⲛ̄ⲍⲱⲟⲛ ϯ ⲙ̄ⲡⲉⲟⲟⲩ ⲙⲛ̄ ⲡⲧⲁⲉⲓⲟ ⲙⲛ̄ ⲧⲉⲩⲭⲁⲣⲓⲥⲧⲓⲁ ⲙ̄ⲡⲉⲧϩⲙⲟⲟⲥ ⲉϫⲙ̄ ⲡⲉⲑⲣⲟⲛⲟⲥ ⲉⲧⲟⲛϩ ϣⲁ ⲛⲉⲛⲉϩ ⲛ̄ⲛⲉⲛⲉϩ [10] ϣⲁⲩⲡⲁϩⲧⲟⲩ ⲛ̄ϭⲓ ⲡϫⲟⲩⲧⲁϥⲧⲉ ⲙ̄ⲡⲣⲉⲥⲃⲩⲧⲉⲣⲟⲥ ⲙ̄ⲡⲉⲙⲧⲟ ⲉⲃⲟⲗ ⲙ̄ⲡⲉⲧϩⲙⲟⲟⲥ ϩⲓϫⲙ̄ ⲡⲉⲑⲣⲟⲛⲟⲥ ⲛ̄ⲥⲉⲟⲩⲱϣⲧ ⲙ̄ⲡⲉⲧⲟⲛϩ ϣⲁ ⲛⲉⲛⲉϩ ⲛ̄ⲛⲉⲛⲉϩ ⲁⲩⲱ ⲛ̄ⲥⲉⲛⲟⲩϫⲉ ⲛ̄ⲛⲉⲩⲕⲗⲟⲙ ⲙ̄ⲡⲉⲙⲧⲟ ⲉⲃⲟⲗ ⲙ̄ⲡⲉⲧϩⲙⲟⲟⲥ ϩⲓ ⲡⲉⲑⲣⲟⲛⲟⲥ ⲉⲩϫⲱ ⲙ̄ⲙⲟⲥ [11] ϫⲉ ⲕⲙ̄ⲡϣⲁ ⲡϫⲟⲉⲓⲥ ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲉϫⲓ ⲙ̄ⲡⲉⲟⲟⲩ ⲙⲛ̄ ⲡⲧⲁⲉⲓⲟ ⲙⲛ̄ ⲧϭⲟⲙ ϫⲉ ⲛ̄ⲧⲟⲕ ⲁⲕⲥⲛ̄ⲧ ⲛ̄ⲕⲁ ⲛⲓⲙ ⲁⲩⲱ ⲉⲩϣⲟⲟⲡ ⲁⲩⲱ ⲛ̄ⲧⲁⲩϣⲱⲡⲉ ⲉⲑⲃⲉ ⲡⲉⲕⲟⲩⲱϣ.

Chapitre V.

[1] ⲁⲩⲱ ⲁⲓⲛⲁⲩ ⲉⲩϫⲱⲱⲙⲉ (*sic*) ϩⲛ̄ ⲧⲟⲩⲛⲁⲙ ⲙ̄ⲡⲉⲧϩⲙⲟⲟⲥ ϩⲓ ⲡⲉⲑⲣⲟⲛⲟⲥ ⲉϥⲥⲏϩ ϩⲓ ⲑⲏ ⲁⲩⲱ ϩⲓ ⲡⲁϩⲟⲩ ⲉϥⲧⲟⲟⲃⲉ ⲛ̄ⲥⲁϣϥ ⲛ̄ⲥⲫⲣⲁⲅⲓⲥ [2] ⲁⲩⲱ ⲁⲓⲛⲁⲩ ⲉⲩⲁⲅⲅⲉⲗⲟⲥ (*sic*) ⲉϥϭⲙ̄ϭⲟⲙ ⲉϥⲕⲩⲣⲓⲥⲥⲉ ϩⲛ̄ ⲟⲩⲛⲟϭ ⲛ̄ⲥⲙⲏ ϫⲉ ⲛⲓⲙ ⲡⲉⲧⲙ̄ⲡϣⲁ ⲛ̄ⲟⲩⲱⲛ ⲙ̄ⲡϫⲱⲱⲙⲉ ⲁⲩⲱ ⲉⲃⲱⲗ ⲉⲃⲟⲗ ⲛ̄ⲛⲉϥⲥⲫⲣⲁⲅⲓⲥ [3] ⲁⲩⲱ ⲙ̄ⲡⲉ ⲗⲁⲁⲩ ϣϭⲙ̄ϭⲟⲙ ⲟⲩⲇⲉ ϩⲛ̄ ⲧⲡⲉ ⲟⲩⲇⲉ ϩⲓϫⲙ̄ ⲡⲕⲁϩ ⲟⲩⲇⲉ ⲥⲁ ⲡⲉⲥⲏⲧ ⲙ̄ⲡⲕⲁϩ ⲉⲟⲩⲱⲛ ⲙ̄ⲡϫⲱⲱⲙⲉ ⲏ ⲉⲛⲁⲩ ⲉⲣⲟϥ [4] ⲁⲩⲱ ⲁⲓⲣⲓⲙⲉ ⲉⲙⲁⲧⲉ ϫⲉ ⲙ̄ⲡⲓϩⲉ ⲉⲗⲁⲁⲩ ⲉϥⲙ̄ⲡϣⲁ ⲛ̄ⲟⲩⲱⲛ ⲙ̄ⲡϫⲱⲱⲙⲉ ⲏ ⲉⲛⲁⲩ ⲉⲣⲟϥ [5] ⲡⲉϫⲉ ⲟⲩⲁ ⲛⲁⲓ ⲉⲃⲟⲗϩⲛ̄ ⲛⲉⲡⲣⲉⲥⲃⲩⲧⲉⲣⲟⲥ ϫⲉ ⲙ̄ⲡⲣ̄ⲣⲓⲙⲉ ⲉⲓⲥ ϩⲏⲏⲧⲉ

ⲁϥϫⲣⲟ ⲛϭⲓ ⲡⲙⲟⲩⲓ ⲉⲃⲟⲗ ϩⲛ ⲧⲉⲫⲩⲗⲏ ⲛⲟⲩⲇⲁ ⲧⲛⲟⲩⲛⲉ ⲛⲇⲁⲩⲉⲓⲇ ⲉⲧⲣⲉϥⲟⲩⲱⲛ ⲙⲡϫⲱⲱⲙⲉ ⲙⲛ ⲧⲉϥⲥⲁϣϥ ⲛⲥⲫⲣⲁⲅⲓⲥ [6] ⲁⲩⲱ ⲁⲓⲛⲁⲩ ⲛⲧⲙⲏⲧⲉ ⲙⲡⲉⲑⲣⲟⲛⲟⲥ ⲙⲛ ⲡⲉϥⲧⲟⲟⲩ ⲛⲍⲱⲟⲛ ⲁⲩⲱ ⲛⲧⲙⲏⲧⲉ ⲛⲛⲉⲡⲣⲉⲥⲃⲩⲧⲉⲣⲟⲥ ⲉⲩϩⲓⲉⲓⲃ (*sic*) ⲉϥⲁϩⲉⲣⲁⲧϥ ϩⲱⲥ ⲉⲁⲩⲕⲟⲛⲥϥ ⲉⲩⲛ ⲥⲁϣϥ ⲛⲧⲁⲡ ⲙⲙⲟϥ ⲁⲩⲱ ⲥⲁϣϥⲉ ⲛⲃⲁⲗ ⲉⲧⲉ ⲛⲁⲓ ⲛⲉ ⲡⲥⲁϣϥ ⲙⲡⲛⲁ ⲙⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲉⲧⲟⲩϫⲟⲟⲩ ⲙⲙⲟⲟⲩ ⲉⲃⲟⲗ ⲉϫⲙ ⲡⲕⲁϩ ⲧⲏⲣϥ [7] ⲁⲩⲱ ⲁϥⲉⲓ ⲁϥϫⲓ ⲡϫⲱⲱⲙⲉ ⲉⲃⲟⲗ ϩⲛ ⲧⲟⲩⲛⲁⲙ ⲙⲡⲉⲧϩⲙⲟⲟⲥ ϩⲓ ⲡⲉⲑⲣⲟⲛⲟⲥ [8] ⲁⲩⲱ ⲛⲧⲉⲣⲉϥϫⲓⲧϥ ⲁⲩⲡⲁϩⲧⲟⲩ ⲛϭⲓ ⲡⲉϥⲧⲟⲟⲩ ⲛⲍⲱⲟⲛ ⲙⲛ ⲡϫⲟⲩⲧⲁϥⲧⲉ ⲙⲡⲣⲉⲥⲃⲩⲧⲉⲣⲟⲥ ⲙⲡⲉⲙⲧⲟ ⲉⲃⲟⲗ ⲙⲡⲉϩⲓⲉⲓⲃ ⲉⲩⲛ ⲟⲩⲕⲓⲑⲁⲣⲁ ⲛⲧⲉ ⲡⲟⲩⲁ ⲡⲟⲩⲁ ⲙⲛ ϩⲉⲛ ⲫⲓⲁⲗⲏ ⲛⲛⲟⲩⲃ ⲉⲩⲙⲉϩ ⲛϣⲟⲩϩⲏⲛⲉ ⲉⲧⲉ ⲛⲁⲓ ⲛⲉ ⲛⲉϣⲗⲏⲗ ⲛⲛⲉⲧⲟⲩⲁⲁⲃ [9] ⲁⲩⲱ ⲁⲩϫⲱ ⲛⲟⲩϫⲱ ⲛⲃⲣⲣⲉ ⲉⲩϫⲱ ⲙⲙⲟⲥ ϫⲉ ⲕⲙⲡϣⲁ ⲛϫⲓ ⲙⲡϫⲱⲱⲙⲉ ⲁⲩⲱ ⲉⲟⲩⲱⲛ ⲛⲛⲉϥⲥⲫⲣⲁⲅⲓⲥ ϫⲉ ⲁⲩⲕⲟⲛⲥⲕ ⲁⲩⲱ ⲁⲕϣⲟⲡⲛ ⲡⲉⲛⲛⲟⲩⲧⲉ ϩⲣⲁⲓ ϩⲙ ⲡⲉⲕⲥⲛⲟϥ ⲉⲃⲟⲗϩⲙ ⲫⲩⲗⲏ ⲛⲓⲙ ϩⲓ ⲁⲥⲡⲉ ϩⲓ ⲗⲁⲟⲥ ϩⲓ ⲉⲑⲛⲟⲥ [10] ⲁⲩⲱ ⲁⲕⲉⲓⲣⲉ ⲙⲙⲟⲛ ⲛⲟⲩⲙⲛⲧⲉⲣⲟ ⲙⲡⲉⲛⲛⲟⲩⲧⲉ ⲁⲩⲱ ⲛⲟⲩⲏⲏⲃ ⲁⲩⲱ ⲥⲉⲛⲁⲣ ⲣⲣⲟ ⲉϩⲣⲁⲓ ⲉϫⲙ ⲡⲕⲁϩ [11] ⲁⲓⲛⲁⲩ ⲁⲩⲱ ⲁⲓⲥⲱⲧⲙ ⲛⲑⲉ ⲛⲧⲉⲥⲙⲏ ⲛϩⲉⲛ ⲁⲅⲅⲉⲗⲟⲥ ⲉⲛⲁϣⲱⲟⲩ ⲙⲡⲕⲱⲧⲉ ⲙⲡⲉⲑⲣⲟⲛⲟⲥ ⲙⲛ ⲛⲉⲡⲣⲉⲥⲃⲩⲧⲉⲣⲟⲥ ⲙⲛ ⲛⲍⲱⲟⲛ ⲉⲣⲉ ⲧⲉⲩⲏⲡⲉ ⲉⲓⲣⲉ ⲛϩⲉⲛ ⲧⲃⲁ ⲛⲧⲃⲁ ⲙⲛ ϩⲉⲛ ϣⲟ ⲛϣⲟ [12] ⲉⲩϫⲱ ⲙⲙⲟⲥ ϩⲛ ⲟⲩⲛⲟϭ ⲛⲥⲙⲏ ϫⲉ ϥⲙⲡϣⲁ ⲛϭⲓ ⲡⲉϩⲓⲉⲓⲃ ⲛⲧⲁⲩⲕⲟⲛⲥϥ ⲛϫⲓ ⲛⲧϭⲟⲙ ⲙⲛ ⲧⲙⲛⲧⲣⲙⲙⲁⲟ ⲙⲛ ⲧⲥⲟⲫⲓⲁ ⲁⲩⲱ ⲡⲁⲙⲁϩⲧⲉ ⲙⲛ ⲡⲧⲁⲉⲓⲟ ⲙⲛ ⲡⲉⲟⲟⲩ ⲙⲛ ⲡⲉⲥⲙⲟⲩ [13] ⲁⲩⲱ ⲥⲱⲛⲧ ⲛⲓⲙ ⲉⲧϩⲛ ⲧⲡⲉ ⲁⲩⲱ ϩⲓϫⲙ ⲡⲕⲁϩ ⲁⲩⲱ ϩⲁ ⲡⲉⲥⲏⲧ ⲙⲡⲕⲁϩ ⲁⲩⲱ ⲑⲁⲗⲁⲥⲥⲁ ⲙⲛ ⲛⲉⲧⲛϩⲏⲧⲟⲩ ⲧⲏⲣⲟⲩ ⲁⲓⲥⲱⲧⲙ ⲉⲣⲟⲟⲩ ⲉⲩϫⲱ ⲙⲙⲟⲥ ϫⲉ ⲡⲉⲥⲙⲟⲩ ⲙⲡⲉⲧϩⲙⲟⲟⲥ ϩⲓ ⲡⲉⲑⲣⲟⲛⲟⲥ ⲙⲛ ⲡⲉϩⲓⲉⲓⲃ ⲁⲩⲱ ⲡⲧⲁⲉⲓⲟ ⲙⲛ ⲡⲉⲟⲟⲩ ⲙⲛ ⲡⲁⲙⲁϩⲧⲉ ϣⲁ ⲛⲓⲉⲛⲉϩ ⲛⲛⲉⲛⲉϩ [14] ⲁⲩⲱ ⲡⲉϥⲧⲟⲟⲩ ⲛⲍⲱⲟⲛ ⲉⲩϫⲱ ⲙⲙⲟⲥ ϫⲉ ϩⲁⲙⲏⲛ ⲁⲩⲱ ⲛⲉⲡⲣⲉⲥⲃⲩⲧⲉⲣⲟⲥ ⲁⲩⲡⲁϩⲧⲟⲩ ⲁⲩⲟⲩⲱϣⲧ.

Chapitre VI.

[1] ⲁⲩⲱ ⲁⲛⲁⲩ (*sic*) ⲛⲧⲉⲣⲉϥⲟⲩⲱⲛ ⲛϭⲓ ⲡⲉϩⲓⲉⲓⲃ ⲛⲟⲩⲉ ⲛⲥⲫⲣⲁⲅⲓⲥ ⲁⲓⲥⲱⲧⲙ ⲉⲟⲩⲁ ⲙⲡⲉϥⲧⲟⲟⲩ ⲛⲍⲱⲟⲛ ⲛⲑⲉ ⲟⲩⲥⲙⲏ ⲛϩⲣⲟⲩⲙⲡⲉ (*sic*) ⲉϥϫⲱ ⲙⲙⲟⲥ ϫⲉ ⲁⲙⲟⲩ [2] ⲁⲓⲛⲁⲩ ⲁⲩⲱ ⲉⲓⲥ ϩⲧⲟ ⲉϥⲟⲩⲟⲃϣ ⲉⲣⲉ ⲟⲩⲡⲓⲧⲉ ⲛⲧⲟⲟⲧϥ ⲙⲡⲉⲧⲁⲗⲉ ⲉⲣⲟϥ ⲁⲩⲱ ⲁⲩϯ ⲛⲁϥ ⲛⲟⲩⲕⲗⲟⲙ ⲁϥⲉⲓ ⲉⲃⲟⲗ ⲉϥϫⲣⲟⲉⲓⲧ ⲁⲩⲱ ⲁϥϫⲣⲟ ϫⲉⲕⲁⲥ ⲉϥⲉϫⲣⲟ [3] ⲛⲧⲉⲣⲉϥⲟⲩⲱⲛ ⲇⲉ ⲛⲧⲙⲉϩ ⲥⲛⲧⲉ ⲛⲥⲫⲣⲁⲅⲓⲥ ⲁⲓⲥⲱⲧⲙ ⲉⲡⲙⲉϩ ⲥⲛⲁⲩ ⲛⲍⲱⲟⲛ . . . .

Chapitre VII.

[1] . . . . ⲡⲕⲁϩ ⲏ ⲉϫⲛ ⲑⲁⲗⲁⲥⲥⲁ ⲏ ⲉϫⲛ ⲗⲁⲁⲩ ⲛϣⲏⲛ [2] ⲁⲓⲛⲁⲩ ⲉⲕⲉⲁⲅⲅⲉⲗⲟⲥ ⲉϥⲛⲏⲩ ⲉⲃⲟⲗϩⲛ ⲙⲙⲁ ⲛϣⲁ ⲙⲡⲣⲏ ⲉⲟⲩⲛ ⲟⲩⲥⲫⲣⲁⲅⲓⲥ ⲛⲧⲟⲟⲧϥ ⲛⲧⲉ ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲉⲧⲟⲛϩ ⲁϥϫⲓ ϣⲕⲁⲕ ⲉⲃⲟⲗ ϩⲛ ⲟⲩⲛⲟϭ ⲛⲥⲙⲏ ⲉⲡⲉϥⲧⲟⲟⲩ ⲛⲁⲅⲅⲉⲗⲟⲥ ⲛⲛⲧⲁⲩⲧⲁⲁⲥ ⲛⲁⲩ ⲉⲧⲁⲕⲉ ⲡⲕⲁϩ ⲙⲛ ⲑⲁⲗⲁⲥⲥⲁ [3]*) ⲙⲛ ⲛϣⲏⲛ ϣⲁⲛⲧⲉⲛⲧⲱⲱⲃⲉ ⲛⲛϩⲙϩⲁⲗ ⲙⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲉϫⲛ ⲧⲉⲩⲧⲏϩⲉ [4] ⲁⲩⲱ ⲁⲓⲥⲱⲧⲙ ⲉⲧⲏⲡⲉ ⲛⲛⲉⲛⲧⲁⲩⲥⲫⲣⲁⲅⲓⲍⲉ ⲙⲙⲟⲟⲩ ⲙⲛⲧⲁϥⲧⲉ ⲛⲧⲃⲁ ⲙⲛ ϥⲧⲟⲟⲩ ⲛϣⲟ ⲉⲃⲟⲗϩⲙ ⲫⲩⲗⲏ ⲛⲓⲙ ⲛⲛϣⲏⲣⲉ ⲙⲡⲓⲥⲗ [5] ⲉⲃⲟⲗϩⲛ ⲧⲉⲫⲩⲗⲏ ⲛⲓⲟⲩⲇⲁ ⲙⲛⲧⲥⲛⲟⲟⲩⲥ ⲛϣⲟ ⲉⲃⲟⲗϩⲛ ⲧⲉⲫⲩⲗⲏ ⲛϩⲣⲟⲩⲃⲏⲛ ⲙⲛⲧⲥⲛⲟⲟⲩⲥ ⲛϣⲟ ⲉⲃⲟⲗϩⲛ ⲧⲉⲫⲩⲗⲏ ⲛⲅⲁⲇ ⲙⲛⲧⲥⲛⲟⲟⲩⲥ ⲛϣⲟ [6] ⲉⲃⲟⲗϩⲛ ⲧⲉⲫⲩⲗⲏ ⲛⲁⲥⲏⲣ ⲙⲛⲧⲥⲛⲟⲟⲩⲥ ⲛϣⲟ ⲉⲃⲟⲗϩⲛ ⲧⲉⲫⲩⲗⲏ ⲛⲉⲫⲑⲁⲗⲉⲓⲙ (*sic*) ⲙⲛⲧⲥⲛⲟⲟⲩⲥ ⲛϣⲟ ⲉⲃⲟⲗϩⲛ ⲧⲉⲫⲩⲗⲏ ⲙⲙⲁⲛⲁⲥⲥⲏ ⲙⲛⲧⲥⲛⲟⲟⲩⲥ ⲛϣⲟ [7] ⲉⲃⲟⲗϩⲛ ⲧⲉⲫⲩⲗⲏ ⲛⲥⲩⲙⲉⲱⲛ ⲙⲛⲧⲥⲛⲟⲟⲩⲥ ⲛϣⲟ ⲉⲃⲟⲗϩⲛ ⲧⲉⲫⲩⲗⲏ ⲛⲓⲥⲥⲁⲭⲁⲣ ⲙⲛⲧⲥⲛⲟⲟⲩⲥ ⲛϣⲟ ⲉⲃⲟⲗϩⲛ ⲧⲉⲫⲩⲗⲏ ⲛⲗⲉⲩⲉⲓ ⲙⲛⲧⲥⲛⲟⲟⲩⲥ ⲛϣⲟ [8] ⲉⲃⲟⲗϩⲛ ⲧⲉⲫⲩⲗⲏ ⲛⲍⲁⲃⲟⲩⲗⲟⲛ ⲙⲛⲧⲥⲛⲟⲟⲩⲥ ⲛϣⲟ ⲉⲃⲟⲗϩⲛ ⲧⲉⲫⲩⲗⲏ

*) Il manque le commencement du verset.

ⲛⲓⲱⲥⲏⲫ ⲙⲛⲧⲥⲛⲟⲟⲩⲥ ⲛϣⲟ ⲉⲃⲟⲗϩⲛ ⲧⲉⲫⲩⲗⲏ ⲛⲃⲉⲛⲓⲁⲙⲓⲛ ⲙⲛⲧⲥⲛⲟⲟⲩⲥ ⲛϣⲟ ⲉⲩⲧⲟⲟ-
ⲃⲉ [9] ⲙⲛⲛⲥⲁ ⲛⲁⲓ ⲁⲓⲛⲁⲩ ⲉⲩⲙⲏⲛϣⲉ (*sic*) ⲉⲛⲁϣⲱϥ ⲉⲙⲛ ⲗⲁⲁⲩ ⲛⲁϣϭⲙϭⲟⲙ ⲉⲟⲡϥ
ⲉⲃⲟⲗϩⲛ ϩⲉⲑⲛⲟⲥ ⲛⲓⲙ ϩⲓ ⲫⲩⲗⲏ ϩⲓ ⲁⲥⲡⲉ ⲉⲩⲁϩⲉⲣⲁⲧⲟⲩ ⲙⲡⲉⲙⲧⲟ ⲉⲃⲟⲗ ⲙⲡⲉⲑⲣⲟⲛⲟⲥ
ⲙⲛ ⲡⲉⲙⲧⲟ ⲉⲃⲟⲗ ⲙⲡⲉϩⲓⲉⲓⲃ ⲉⲩϭⲟⲟⲗⲉ ⲛϩⲉⲛ ⲥⲧⲟⲗⲏ ⲛⲟⲩⲱⲃϣ ⲉⲣⲉ ϩⲉⲛ ⲃⲁ ϩⲛ ⲛⲉⲩϭⲓϫ
[10] ⲉⲁⲩⲁϣⲕⲁⲕ ⲉⲃⲟⲗ ϩⲛ ⲟⲩⲛⲟϭ ⲛⲥⲙⲏ ⲉⲩϫⲱ ⲙⲙⲟⲥ ϫⲉ ⲡⲟⲩϫⲁⲓ ⲙⲡⲉⲛⲛⲟⲩⲧⲉ ⲉⲧϩ-
ⲙⲟⲟⲥ ϩⲓ ⲡⲉⲑⲣⲟⲛⲟⲥ ⲙⲛ ⲡⲉϩⲓⲉⲓⲃ [11] ⲁⲩⲱ ⲛⲁⲅⲅⲉⲗⲟⲥ ⲧⲏⲣⲟⲩ ⲛⲉⲩⲁϩⲉⲣⲁⲧⲟⲩ ⲙⲡⲕⲱ-
ⲧⲉ ⲙⲡⲉⲑⲣⲟⲛⲟⲥ ⲙⲛ ⲛⲉⲡⲣⲉⲥⲃⲩⲧⲉⲣⲟⲥ ⲙⲛ ϥⲧⲟⲟⲩ ⲛⲍⲱⲟⲛ ⲁⲩⲱ ⲁⲩⲡⲁϩⲧⲟⲩ ⲉϫⲛ
ⲛⲉⲩϩⲟ ⲙⲡⲉⲙⲧⲟ ⲉⲃⲟⲗ ⲙⲡⲉⲑⲣⲟⲛⲟⲥ ⲁⲩⲟⲩⲱϣⲧ ⲙⲡⲛⲟⲩⲧⲉ [12] ⲉⲩϫⲱ ⲙⲙⲟⲥ ϫⲉ ϩⲁ-
ⲙⲏⲛ ⲡⲉⲥⲙⲟⲩ ⲙⲛ ⲡⲉⲟⲟⲩ ⲙⲛ ⲧⲥⲟⲫⲓⲁ ⲁⲩⲱ ⲧⲉⲩⲭⲁⲣⲓⲥⲧⲓⲁ ⲙⲛ ⲡⲧⲁⲉⲓⲟ ⲙⲛ ⲧϭⲟⲙ ⲙⲛ
ⲡⲁⲙⲁϩⲧⲉ ⲙⲡⲉⲛⲛⲟⲩⲧⲉ ϣⲁ ⲛⲓⲉⲛⲉϩ ⲛⲛⲓⲉⲛⲉϩ ϩⲁⲙⲏⲛ*).

Chapitre VIII.

[5] ⲁⲩⲱ ⲁ ⲡⲁⲅⲅⲉⲗⲟⲥ ϫⲓ ⲧϣⲟⲩⲣⲏ (ⲁϥⲙ)ⲁϩⲥ ⲛⲕⲱϩⲧ ⲉⲃⲟⲗϩⲙ ⲡⲑⲩⲥⲓⲁⲥⲧⲏⲣⲓⲟⲛ
ⲁⲩⲱ ⲁϥⲛⲟϫϥ ⲉϩⲣⲁⲓ ⲉϫⲙ ⲡⲕⲁϩ ⲁⲩϣⲱⲡⲉ ⲛϭⲓ ϩⲉⲛ ϩⲣⲟⲙⲡⲉ ⲙⲛ ϩⲉⲛ ⲥⲙⲏ ⲙⲛ ϩⲉⲛ
ⲃⲣⲏϭⲉ ⲙⲛ ⲟⲩⲕⲙⲧⲟ [6] ⲁⲩⲱ ⲡⲥⲁϣϥ ⲛⲁⲅⲅⲉⲗⲟⲥ ⲉⲧⲉⲣⲉ ⲧⲥⲁϣϥⲉ ⲛⲥⲁⲗⲡⲓⲅⲝ ⲛⲧⲟⲟ-
ⲧⲟⲩ ⲁⲩⲥⲃⲧⲱⲧⲟⲩ ⲉⲧⲣⲉⲩⲥⲁⲗⲡⲓⲍⲉ [7] ⲁⲩⲱ ⲁϥϣⲱⲡⲉ ⲛϭⲓ ⲟⲩⲁⲗⲙⲡⲉ ⲙⲛ ⲟⲩⲕⲱϩⲧ
ⲉϥⲧⲏϩ ⲙⲛ ⲟⲩⲥⲛⲟϥ ⲁⲩⲛⲟϫϥ ⲉϩⲣⲁⲓ ⲉϫⲙ ⲡⲕⲁϩ ⲁⲩⲱ ⲁ ⲡⲟⲩⲛ ϣⲟⲙⲛⲧ ⲙⲡⲕⲁϩ ⲁϥ-
ⲣⲱⲕϩ [8] ⲁⲩⲱ ⲁϥⲥⲁⲗⲡⲓⲍⲉ ⲛϭⲓ ⲡⲙⲉϩ ⲥⲛⲁⲩ ⲛⲁⲅⲅⲉⲗⲟⲥ ⲁⲩⲱ ⲛⲑⲉ ⲛⲟⲩⲛⲟϭ ⲛⲧⲟⲟⲩ
ⲉϥϫⲉⲣⲟ ϩⲛ ⲟⲩⲕⲱϩⲧ ⲁⲩⲛⲟϫϥ ⲉϩⲣⲁⲓ ⲉϫⲛ ⲑⲁⲗⲁⲥⲥⲁ ⲁⲩⲱ ⲡⲟⲩⲛ ϣⲟⲙⲧ ⲛⲑⲁⲗⲁⲥⲥⲁ
ⲁϥⲣ ⲥⲛⲟϥ [9] ⲁⲩⲱ ⲁⲩⲙⲟⲩ ⲛϭⲓ ⲡⲟⲩⲛ ϣⲟⲙⲧ ⲛⲛⲥⲱⲛⲧ ⲛⲑⲁⲗⲁⲥⲥⲁ ⲉⲧⲉ ⲟⲩⲛ ⲯⲩⲭⲏ
ⲛϩⲏⲧⲟⲩ ⲁⲩⲱ ⲡⲟⲩⲛ ϣⲟⲙⲧ ⲛⲛⲉϫⲏⲩ ⲁϥⲧⲁⲕⲟ [10] ⲁⲩⲱ ⲡⲙⲉϩ ϣⲟⲙⲧ ⲛⲁⲅⲅⲉⲗⲟⲥ ⲁϥ-
ⲥⲁⲗⲡⲓⲍⲉ ⲁⲩⲱ ⲁϥϩⲉ ⲉⲃⲟⲗϩⲛ ⲧⲡⲉ ⲛϭⲓ ⲟⲩⲛⲟϭ ⲛⲥⲓⲟⲩ ⲉϥϫⲉⲣⲟ ⲛⲑⲉ ⲛⲟⲩⲗⲁⲙⲡⲁⲥ
ⲁϥⲉⲓ ⲉϩⲣⲁⲓ ⲉϫⲙ ⲡⲟⲩⲛ ϣⲟⲙⲧ ⲛⲛⲉⲓⲉⲣⲱⲟⲩ ⲙⲛ ⲙⲡⲩⲅⲏ ⲙⲙⲟⲟⲩ [11] ⲁⲩⲱ ⲡⲣⲁⲛ ⲙ-
ⲡⲥⲓⲟⲩ ⲉⲧⲙⲙⲁⲩ ⲉⲩⲙⲟⲩⲧⲉ ⲉⲣⲟϥ ϫⲉ ⲁⲯⲓⲛⲑⲓⲟⲛ ⲁⲩⲱ ⲡⲟⲩⲛ ϣⲟⲙⲧ ⲛⲙⲙⲟⲟⲩ ⲁϥϣⲱ-
ⲡⲉ ⲉⲩⲁⲯⲓⲛⲑⲓⲟⲛ (*sic*) ⲁⲩⲱ ⲟⲩⲙⲏⲛϣⲉ ⲛⲣⲱⲙⲉ ⲁⲩⲙⲟⲩ ⲉⲃⲟⲗϩⲛ ⲙⲙⲟⲟⲩ ϫⲉ ⲁⲩⲥⲓϣⲉ
[12] ⲡⲙⲉϩ ϥⲧⲟⲟⲩ ⲛⲁⲅⲅⲉⲗⲟⲥ ⲁϥⲥⲁⲗⲡⲓⲍⲉ ⲁⲩⲱ ⲡⲟⲩⲛ ϣⲟⲙⲧ ⲙⲡⲣⲏ ⲁϥϣⲱϭⲉ ⲙⲛ
ⲡⲟⲩⲛ ϣⲟⲙⲧ ⲙⲡⲟⲟϩ ⲙⲛ ⲡⲟⲩⲛ ϣⲟⲙⲧ ⲛⲛⲥⲓⲟⲩ ϫⲉⲕⲁⲥ ⲉϥⲉⲣ ⲕⲁⲕⲉ ⲛϭⲓ ⲡⲟⲩⲛ ϣⲟⲙⲧ
ⲁⲩⲱ ⲡⲉϩⲟⲟⲩ ⲛⲉϥⲧⲙⲣ ⲟⲩⲟⲉⲓⲛ ⲙⲡⲉϥⲟⲩⲛ ϣⲟⲙⲧ ⲙⲛ ⲧⲉⲩϣⲏ ⲟⲛ ⲛⲧⲉⲓϩⲉ [13] ⲁⲓⲛⲁⲩ
ⲁⲩⲱ ⲁⲓⲥⲱⲧⲙ ⲉⲩⲁⲓⲧⲟⲥ (*sic*) ⲉϥϩⲏⲗ ⲛⲧⲙⲏⲧⲉ ⲛⲧⲡⲉ ⲉϥϫⲱ ⲙⲙⲟⲥ ϩⲛ ⲟⲩⲛⲟϭ ⲛⲥⲙⲏ
ϫⲉ ⲟⲩⲟⲓ ⲟⲩⲟⲓ ⲛⲛⲉⲧⲟⲩⲏϩ ϩⲓϫⲙ ⲡⲕⲁϩ ⲉⲃⲟⲗϩⲙ ⲡⲕⲉⲥⲉⲉⲡⲉ ⲛϩⲣⲟⲟⲩ ⲛⲧⲥⲁⲗⲡⲓⲅⲝ (*sic*)
ⲙⲡϣⲟⲙⲛⲧ ⲛⲁⲅⲅⲉⲗⲟⲥ ⲛⲁⲓ ⲉⲧⲛⲁⲥⲁⲗⲡⲓⲍⲉ.

Chapitre IX.

[1] ⲁⲩⲱ ⲡⲙⲉϩ ϯⲟⲩ ⲛⲁⲅⲅⲉⲗⲟⲥ ⲁϥⲥⲁⲗⲡⲓⲍⲉ ⲁⲓⲛⲁⲩ ⲉⲩⲥⲓⲟⲩ (*sic*) ⲉⲁϥϩⲉ ⲉⲃⲟⲗϩⲛ
ⲧⲡⲉ ⲉϩⲣⲁⲓ ⲉϫⲙ ⲡⲕⲁϩ ⲁⲩⲱ ⲁⲩϯ ⲛⲁϥ ⲙⲡϣⲟϣⲧ ⲛⲧϣⲱⲧⲉ ⲙⲡⲛⲟⲩⲛ [2] ⲁⲩⲱ ⲁϥ-
ⲟⲩⲱⲛ ⲛⲧϣⲱⲧⲉ ⲙⲡⲛⲟⲩⲛ ⲁⲩⲱ ⲁϥⲉⲓ ⲉϩⲣⲁⲓ ϩⲛ ⲧϣⲱⲧⲉ ⲛϭⲓ ⲟⲩⲕⲁⲡⲛⲟⲥ ⲛⲑⲉ ⲛⲟⲩ-
ⲕⲁⲡ ....

Chapitre XII.

[14] ......ⲥⲛⲁⲩ ⲛⲁⲉⲧⲟⲥ ϫⲉⲕⲁⲥ ⲉⲥⲉϩⲱⲗ ⲉⲃⲟⲗ ⲉⲧⲉⲣⲏⲙⲟⲥ ⲉⲡⲉⲥⲙⲁ ⲉⲧⲟⲩⲛⲁ-
ⲥⲁⲛⲟⲩϣⲥ ⲛϩⲏⲧϥ ⲛⲟⲩⲟⲉⲓϣ ⲙⲛ ϩⲉⲛ ⲟⲩⲟⲉⲓϣ ⲙⲛ ⲧⲡⲁϣⲉ ⲛⲟⲩⲟⲉⲓϣ ⲙⲡⲉⲙⲧⲟ ⲉⲃⲟⲗ
ⲙⲡϩⲟϥ [15] ⲁⲩⲱ ⲡϩⲟϥ ⲁϥⲛⲟⲩϫⲉ ⲛⲟⲩⲙⲟⲟⲩ ⲉⲃⲟⲗϩⲛ ⲣⲱϥ ⲛⲑⲉ ⲛⲟⲩⲉⲓⲉⲣⲟ ϩⲓ ⲡⲁϩⲟⲩ

*) M. Ceugney (l. c.) a publié ce qui suit jusqu'au v. 4 du ch. VIII.

ⲛⲧⲉⲥϩⲓⲙⲉ ϫⲉⲕⲁⲥ ⲉϥⲉⲧⲣⲉⲥⲥⲱⲙⲥ [16] ⲁⲩⲱ ⲡⲕⲁϩ ⲁϥⲃⲟⲏⲑⲉⲓ ⲉⲧⲉⲥϩⲓⲙⲉ ⲁ ⲡⲕⲁϩ ⲟⲩⲱⲛ ⲛⲣⲱϥ ⲁϥⲱⲙⲕ ⲙⲡⲓⲉⲣⲟ ⲛⲧⲉⲣⲉ ⲇⲣⲁⲕⲱⲛ (sic) ⲛⲟⲩϫⲉ ⲙⲙⲟϥ ⲉⲃⲟⲗϩⲛ ⲧⲉϥⲁⲡⲣⲟ (sic) [17] ⲁⲩⲱ ⲁϥϭⲱⲛⲧ ⲛϭⲓ ⲇⲣⲁⲕⲱⲛ (sic) ⲁϥⲃⲱⲕ ⲉⲉⲓⲣⲉ ⲛⲟⲩⲡⲟⲗⲉⲙⲟⲥ ⲙⲛ ⲡⲥⲉⲉⲡⲉ ⲙⲡⲉ-ⲥⲡⲉⲣⲙⲁ (sic) ⲛⲁⲓ ⲉⲧϩⲁⲣⲉ (sic) ⲉⲛⲉⲛⲧⲟⲗⲏ ⲙⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲙⲛ ⲧⲙⲛⲧⲙⲛⲧⲣⲉ ⲛⲓⲥ̄ [18] ⲁⲩⲱ ⲁⲓⲁϩⲉⲣⲁⲧ (sic) ϩⲓϫⲙ ⲡϣⲱ ⲛⲑⲁⲗⲁⲥⲥⲁ.

Chapitre XIII.

[1] ⲁⲓⲛⲁⲩ ⲉⲩⲑⲏⲣⲓⲟⲛ (sic) ⲉϥⲛⲏⲩ ⲉϩⲣⲁⲓ ϩⲛ ⲑⲁⲗⲁⲥⲥⲁ ⲉⲩⲛ ⲙⲏⲧ ⲛⲧⲁⲡ ⲙⲙⲟϥ ⲁⲩⲱ ⲥⲁϣϥⲉ ⲛⲁⲡⲉ ⲉⲣⲉ ⲙⲏⲧⲉ ⲛϭⲣⲏⲡⲉ ϩⲓϫⲛ ⲛⲉϥⲧⲁⲡ ⲉϥⲥⲏϩ ⲉϩⲣⲁⲓ ⲉϫⲛ ⲛⲉϥⲁⲡⲏⲩⲉ ⲛϭⲓ ⲟⲩⲣⲁⲛ ⲛϫⲓ ⲟⲩⲁ [2] ⲁⲩⲱ ⲡⲑⲏⲣⲓⲟⲛ ⲛⲧⲁⲓⲛⲁⲩ ⲉⲣⲟϥ ⲉϥⲉⲓⲛⲉ ⲛⲟⲩⲡⲁⲣⲇⲁⲗⲓⲥ ⲉⲣⲉ ⲛⲉϥⲟⲩⲉⲣⲏⲧⲉ ⲛⲑⲉ ⲛⲛⲁ ⲡⲁⲣⲝ (sic) ⲉⲣⲉ ⲣⲱϥ ⲛⲑⲉ ⲛⲣⲱϥ ⲛⲟⲩⲙⲟⲩⲓ ⲁⲩⲱ ⲡⲉⲇⲣⲁⲕⲱⲛ ⲁϥϯ ⲛⲁϥ ⲛⲧⲉϥϭⲟⲙ ⲙⲛ ⲡⲉϥⲑⲣⲟⲛⲟⲥ ⲙⲛ ⲟⲩⲛⲟϭ ⲛⲉⲝⲟⲩⲥⲓⲁ [3] ⲁⲩⲱ ⲟⲩⲉⲓ ⲉⲃⲟⲗϩⲛ ⲛⲉϥⲁⲡⲏⲩⲉ ⲉϣϫⲉ ⲛⲧⲁⲩϩⲟⲧⲃⲉⲥ ⲉⲡⲙⲟⲩ ⲁⲩⲱ ⲧⲉⲡⲗⲏⲅⲏ ⲙⲡⲉϥⲙⲟⲩ ⲁⲩⲧⲁⲗϭⲟⲥ ⲁ ⲡⲕⲁϩ ⲧⲏⲣϥ ⲣ ϣⲡⲏⲣⲉ ϩⲓ ⲡⲁϩⲟⲩ ⲙⲡⲉⲑⲏⲣⲓⲟⲛ [4] ⲁⲩⲱ ⲁⲩⲟⲩⲱϣⲧ ⲙⲡⲉⲇⲣⲁⲕⲱⲛ ϫⲉ ⲁϥϯ ⲧⲉⲝⲟⲩⲥⲓⲁ ⲙⲡⲉⲑⲏⲣⲓⲟⲛ ⲁⲩⲱ ⲁⲩⲟⲩⲱϣⲧ ⲙⲡⲉⲑⲏⲣⲓⲟⲛ ⲉⲩϫⲱ ⲙⲙⲟⲥ ϫⲉ ⲛⲓⲙ ⲡⲉⲧⲧⲛⲧⲱⲛ ⲉⲡⲉⲑⲏⲣⲓⲟⲛ ⲏ ⲛⲓⲙ ⲡⲉⲧⲉⲟⲩⲛ ϣϭⲟⲙ ⲙⲙⲟϥ ⲉⲙⲓϣⲉ ⲛⲙⲙⲁϥ [5] ⲁⲩϯ ⲇⲉ ⲛⲁϥ ⲛⲟⲩⲧⲁⲡⲣⲟ ⲉⲥϫⲉ ⲛⲟϭ ⲛϣⲁϫⲉ ⲁⲩⲱ ⲉⲥϫⲓ ⲟⲩⲁ ⲁⲩⲱ ⲁϥϯ ⲛⲁϥ ⲛⲟⲩⲉⲝⲟⲩⲥⲓⲁ ⲉⲧⲣⲉϥⲙⲓϣⲉ ⲛϩⲙⲉ ⲥⲛⲟⲟⲩⲥ ⲛⲉⲃⲟⲧ [6] ⲁⲩⲱ ⲁϥⲟⲩⲱⲛ ⲛⲣⲱϥ ⲉϫⲓ ⲟⲩⲁ ⲉⲡⲣⲁⲛ ⲙ-ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲙⲛ ⲧⲉϥⲥⲕⲩⲛⲏ (sic) ⲙⲛ ⲛⲉⲧⲟⲩⲏϩ ϩⲛ ⲧⲡⲉ [7] ⲁⲩⲱ ⲁⲩϯ ⲛⲁϥ ⲛⲧⲉⲝⲟⲩⲥⲓⲁ ⲉϫⲙ ⲫⲩⲗⲏ ⲛⲓⲙ ϩⲓ ⲗⲁⲟⲥ ϩⲓ ⲁⲥⲡⲉ ϩⲓ ϩⲉⲑⲛⲟⲥ [8] ⲁⲩⲱ ⲥⲉⲛⲁⲟⲩⲱϣⲧ ⲛⲁϥ ⲛϭⲓ ⲟⲩⲟⲛ ⲛⲓⲙ ⲉⲧⲟⲩⲏϩ ϩⲓϫⲙ ⲡⲕⲁϩ ⲛⲉⲧⲉ ⲙⲡⲉⲩⲣⲁⲛ ⲥⲏϩ ⲁⲛ ⲉⲡϫⲱⲱⲙⲉ ⲙⲡⲱⲛϩ ⲙⲡⲉϩⲓⲉⲓⲃ ⲉⲛⲧⲁⲩⲕⲟⲛⲥϥ ϫⲓⲛ ⲧⲕⲁⲧⲁⲃⲟⲗⲏ ⲙⲡⲕⲟⲥⲙⲟⲥ [9] ⲡⲉⲧⲉⲩⲛⲧⲁ (sic) ⲙⲁⲁϫⲉ ⲙⲙⲁⲩ ⲙⲁ-ⲣⲉϥⲥⲱⲧⲙ [10] ⲡⲉⲧⲁⲓⲭⲙⲁⲗⲱⲧⲓⲍⲉ ⲥⲉⲛⲁⲛⲧϥ ⲉⲧⲁⲓⲭⲙⲁⲗⲱⲥⲓⲁ ⲡⲉⲧⲛⲁϩⲱⲧⲃ ϩⲛ ⲟⲩ-ⲥⲏϥⲉ ⲥⲉⲛⲁϩⲟⲧⲃⲉϥ ϩⲛ ⲟⲩⲥⲏϥⲉ ⲡⲁⲓ ⲡⲙⲁ ⲛⲧϩⲩⲡⲟⲙⲟⲛⲏ ⲙⲛ ⲧⲡⲓⲥⲧⲓⲥ ⲛⲛⲉⲧⲟⲩⲁⲁⲃ [11] ⲁⲓⲛⲁⲩ ⲉⲕⲉⲑⲩⲣⲱⲛ (sic) ⲉϥⲛⲏⲩ ⲉϩⲣⲁⲓ ϩⲙ ⲡⲕⲁϩ ⲉⲩⲛ ⲧⲁⲡ ⲥⲛⲁⲩ ⲙⲙⲟϥ ⲛⲑⲉ ⲛⲟⲩϩⲓⲉⲓⲃ ⲛⲑⲉ ⲙⲡⲉⲇⲣⲁⲕⲱⲛ [12] ⲉϥⲉⲓⲣⲉ ⲛⲧⲉⲝⲟⲩⲥⲓⲁ ⲧⲏⲣⲥ ⲙⲡⲉⲑⲏⲣⲓⲟⲛ ⲛϣⲟⲣⲡ ⲙ-ⲡⲉϥⲙⲧⲟ ⲉⲃⲟⲗ ⲁⲩⲱ ⲁϥⲧⲣⲉ ⲡⲕⲁϩ ⲙⲛ ⲛⲉⲧⲟⲩⲏϩ ⲛϩⲏⲧϥ ⲟⲩⲱϣⲧ ⲙⲡⲉⲑⲏⲣⲓⲟⲛ ⲛϣⲟⲣⲡ ⲡⲁⲓ ⲛⲧⲁⲩⲧⲁⲗϭⲉ ⲧⲉⲡⲗⲏⲅⲏ ⲙⲡⲉϥⲙⲟⲩ [13] ⲁⲩⲱ ϥⲛⲁⲉⲓⲣⲉ ⲛϩⲉⲛ ⲛⲟϭ ⲙⲙⲁⲉⲓⲛ ϩⲱⲥⲧⲉ ⲛⲉⲣⲉ ⲡⲕⲱϩⲧ ⲉⲓ ⲉⲃⲟⲗϩⲛ ⲧⲡⲉ ⲉϫⲙ ⲡⲕⲁϩ ⲙⲡⲉⲙⲧⲟ ⲉⲃⲟⲗ ⲛⲛⲣⲱⲙⲉ [14] ⲛϥⲡⲗⲁⲛⲁ ⲛⲛⲉⲧⲟⲩⲏϩ ϩⲓϫⲙ ⲡⲕⲁϩ ⲉⲧⲃⲉ ⲙⲙⲁⲉⲓⲛ ⲉⲛⲧⲁⲩⲧⲁⲁⲩ ⲛⲁϥ ⲉⲁⲁⲩ ⲙⲡⲉⲙⲧⲟ ⲉⲃⲟⲗ ⲙⲡⲉ-ⲑⲏⲣⲓⲟⲛ ⲉϥϫⲱ ⲙⲙⲟⲥ ⲛⲛⲉⲧⲟⲩⲏϩ ϩⲣⲁⲓ ϩⲓϫⲙ ⲡⲕⲁϩ ϫⲉ ⲙⲁⲧⲁⲙⲓⲟ ⲛⲟⲩϩⲓⲕⲱⲛ (sic) ⲙⲡⲉⲑⲏⲣⲓⲟⲛ ⲡⲉⲧⲉⲣⲉ ⲧⲉⲡⲗⲏⲅⲏ ⲛⲧⲥⲏϥⲉ ϩⲓⲱⲱϥ ⲁⲩⲱ ⲁϥⲱⲛϩ [15] ⲁⲩⲱ ⲁⲩϯ ⲛⲁϥ ⲉⲧⲣⲉϥϯ ⲡⲛⲁ ⲛⲑⲓⲕⲱⲛ (sic) ⲙⲡⲉⲑⲏⲣⲓⲟⲛ ϫⲉⲕⲁⲥ ⲉⲥϣⲁϫⲉ ⲛϭⲓ ⲑⲓⲕⲱⲛ ⲙⲡⲉⲑⲏⲣⲓⲟⲛ ⲁⲩⲱ ϥⲛⲁⲥⲙⲛⲧⲉ ϫⲉⲕⲁⲥ ⲛⲉⲧⲉ ⲛⲥⲉⲛⲁⲟⲩⲱϣⲧ ⲛⲑⲓⲕⲱⲛ ⲙⲡⲑⲏⲣⲓⲟⲛ ⲉⲩⲛⲁⲙⲟⲟⲩⲧⲟⲩ [16] ⲁⲩⲱ ϥⲛⲁⲧⲁⲁⲥ ⲛⲟⲩⲟⲛ ⲛⲓⲙ ⲛⲕⲟⲩⲓ ⲙⲛ ⲛⲛⲟϭ ⲛⲣⲙⲙⲁⲟ ⲙⲛ ⲛϩⲏⲕⲉ ⲛⲣⲙϩⲉ ⲙⲛ ⲛϩⲙϩⲁⲗ ϫⲉⲕⲁⲥ ⲉⲩⲉϯ ⲛⲁⲩ ⲛϩⲉⲛ ⲥϩⲁⲓ ⲉϫⲛ ⲧⲉⲩϭⲓϫ ⲛⲟⲩⲛⲁⲙ ⲏ ⲉϫⲛ ⲧⲉⲩⲧⲉϩⲛⲉ [17] ϫⲉ ⲛⲛⲉ ⲗⲁⲁⲩ ϣϭⲙϭⲟⲙ ⲉϣⲱⲡ ⲏ ⲉϯ ⲉⲃⲟⲗ ⲉⲓⲙⲏⲧⲓ ⲡⲉⲧⲉⲩⲛⲧⲉϥ ⲡⲉⲥϩⲁⲓ ⲙⲡⲉⲑⲏ-ⲣⲓⲟⲛ ⲏ ⲡⲉϥⲣⲁⲛ [18] ⲡⲁⲓ ⲡⲉ ⲡⲙⲁ ⲛⲧⲥⲟⲫⲓⲁ ⲡⲉⲧⲟⲩⲛ ϩⲏⲧ ⲙⲙⲟϥ ⲙⲁⲣⲉϥⲉⲡ ⲧⲏⲡⲉ ⲙⲡⲣⲁⲛ ⲙⲡⲉⲑⲏⲣⲓⲟⲛ ⲧⲏⲡⲉ ⲧⲁⲓ ⲛⲟⲩⲣⲱⲙⲉ ⲉⲧⲉ ⲛⲥⲉⲓⲣⲉ ⲛⲥⲉ ϣⲉ ⲥⲉⲧⲁⲥⲉ.

Chapitre XIV.

[1] ⲁⲓⲛⲁⲩ ⲁⲩⲱ ⲉⲛⲟⲩϩⲓⲉⲓⲃ ⲉϥⲁϩⲉⲣⲁⲧϥ ϩⲓϫⲙ ⲡⲧⲟⲟⲩ ⲛⲥⲓⲱⲛ ⲁⲩⲱ ⲙⲛⲧⲁϥⲧⲉ ⲛⲧⲃⲁ ⲙⲛ ϥⲧⲟⲟⲩ ⲛϣⲟ ⲛⲙⲙⲁϥ ⲉⲟⲩⲛⲧⲁⲩ ⲙⲙⲁⲩ ⲙⲡⲉϥⲣⲁⲛ ⲙⲛ ⲡⲣⲁⲛ ⲙⲡⲉϥⲉⲓⲱⲧ

ⲉϥⲥⲏϩ ⲉϩⲣⲁⲓ ⲉϫⲛ ⲧⲉⲩⲧⲉϩⲛⲉ [2] ⲁⲩⲱ ⲁⲓⲥⲱⲧⲙ ⲉⲩⲥⲙⲏ (*sic*) ⲉⲃⲟⲗϩⲛ ⲧⲡⲉ ⲛⲑⲉ ⲙⲡⲉϩⲣⲟⲟⲩ ⲛϩⲉⲛ ⲙⲟⲟⲩ ⲉⲛⲁϣⲱⲟⲩ ⲁⲩⲱ ⲛⲑⲉ ⲛⲧⲉⲥⲙⲏ ⲛϩⲉⲛ ⲛⲟϭ ⲛϩⲣⲟⲩⲃⲁⲓ ⲁⲩⲱ ⲧⲉⲥⲙⲏ ⲛⲧⲁⲓⲥⲱⲧⲙ ⲉⲣⲟⲥ ⲉⲥⲟ ⲛⲑⲉ ⲛϩⲉⲛ ⲕⲓⲑⲁⲣⲱⲇⲟⲥ ⲉⲩⲕⲓⲑⲁⲣⲓⲍⲉ ϩⲛ ⲛⲉⲩⲕⲓⲑⲁⲣⲁ [3] ⲁⲩⲱ ⲛⲉⲩϫⲱ ⲛⲟⲩϫⲱ ⲛⲃⲣⲣⲉ ⲙⲡⲉⲙⲧⲟ ⲉⲃⲟⲗ ⲙⲡⲉⲑⲣⲟⲛⲟⲥ ⲁⲩⲱ ⲡⲉϥⲧⲟⲟⲩ ⲛⲑⲏⲣⲓⲟⲛ ⲙⲛ ⲛⲉⲡⲣⲉⲥⲃⲩⲧⲉⲣⲟⲥ ⲁⲩⲱ ⲛⲉⲙⲛ ϣϭⲟⲙ ⲛⲗⲁⲁⲩ ⲉⲉⲓⲙⲉ ⲉⲧⲱⲇⲏ ⲉⲓⲙⲏⲧⲓ ⲉⲡⲙⲛⲧⲁϥⲧⲉ ⲛⲧⲃⲁ ⲙⲛ ⲡⲉϥⲧⲟⲟⲩ ⲛϣⲟ ⲛⲉⲛⲧⲁⲩϣⲟⲡⲟⲩ ⲉⲃⲟⲗϩⲙ ⲡⲕⲁϩ [4] ⲛⲁⲓ ⲉⲧⲉ ⲙⲡⲟⲩⲧⲱⲗⲙ ⲙⲛ ϩⲓⲙⲉ ϩⲉⲛ ⲡⲁⲣⲑⲉⲛⲟⲥ ⲅⲁⲣ ⲛⲉ ⲛⲁⲓ ⲛⲉⲧⲙⲟⲟϣⲉ ⲙⲛ ⲡⲉϩⲓⲉⲓⲃ ⲉⲡⲙⲁ ⲛⲧⲉϥⲉⲓ ⲉⲣⲟϥ ⲛⲁⲓ ⲛⲉⲛⲧⲁⲩϣⲟⲡⲟⲩ ⲉⲃⲟⲗϩⲛ ⲛⲣⲱⲙⲉ ⲛⲟⲩⲁⲡⲁⲣⲭⲏ ⲙⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲙⲛ ⲡⲉϩⲓⲉⲓⲃ [5] ⲁⲩⲱ ⲙⲡⲉⲩϩⲉ ⲉϭⲟⲗ ϩⲛ ⲧⲉⲩⲧⲁⲡⲣⲟ ϩⲉⲛ ⲁⲧⲛⲟⲃⲉ ⲅⲁⲣ ⲛⲉ [6] ⲁⲩⲱ ⲁⲓⲛⲁⲩ ⲉⲩⲁⲅⲅⲉⲗⲟⲥ (*sic*) ⲉϥϩⲏⲗ ⲛⲧⲙⲏⲧⲉ ⲛⲧⲡⲉ ⲉⲩⲛ ⲟⲩⲉⲩⲁⲅⲅⲉⲗⲓⲟⲛ ⲛⲧⲟⲟⲧϥ ⲛϣⲁ ⲉⲛⲉϩ ⲉⲧⲁϣⲉⲟⲉⲓϣ ⲉⲛⲉⲧϩⲙⲟⲟⲥ ⲉϩⲣⲁⲓ ⲉϫⲙ ⲡⲕⲁϩ ⲁⲩⲱ ⲉϫⲛ ϩⲉⲑⲛⲟⲥ ⲛⲓⲙ ϩⲓ ⲫⲩⲗⲏ ϩⲓ ⲁⲥⲡⲉ ϩⲓ ⲗⲁⲟⲥ [7] ⲉϥϫⲱ ⲙⲙⲟⲥ ϩⲛ ⲟⲩⲛⲟϭ ⲛⲥⲙⲏ ϫⲉ ⲁⲣⲓ ϩⲟⲧⲉ ϩⲏⲧϥ ⲙⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲛⲧⲛϯ (*sic*) ⲉⲟⲟⲩ ⲛⲁϥ ϫⲉ ⲁⲥⲉⲓ ⲛϭⲓ ⲧⲉⲩⲛⲟⲩ ⲛⲧⲉϥⲕⲣⲓⲥⲓⲥ ⲁⲩⲱ ⲛⲧⲉⲧⲛⲟⲩⲱϣⲧ ⲙⲡⲉⲛⲧⲁϥⲧⲁⲙⲓⲉ ⲧⲡⲉ ⲙⲛ ⲡⲕⲁϩ ⲙⲛ ⲑⲁⲗⲁⲥⲥⲁ ⲙⲛ ⲡⲩⲕⲏ (*sic*) ⲛⲙⲙⲟⲟⲩ [8] ⲁ ⲕⲉⲁⲅⲅⲉⲗⲟⲥ ⲙⲙⲉϩ ⲥⲛⲁⲩ ⲟⲩⲁϩϥ ⲙⲙⲟϥ ⲉϥϫⲱ ⲙⲙⲟⲥ ϫⲉ ⲁⲥϩⲉ ⲁⲥϩⲉ ⲛϭⲓ ⲧⲛⲟϭ ⲛⲃⲁⲃⲩⲗⲱⲛ ⲁⲩⲱ ⲁ ⲛϩⲉⲑⲛⲟⲥ ⲧⲏⲣⲟⲩ ϩⲉ ϩⲙ ⲡⲏⲣⲡ ⲙⲡϭⲱⲛⲧ ⲛⲧⲉⲥⲡⲟⲣⲛⲓⲁ (*sic*) [9] ⲁ ⲕⲉⲙⲉϩ ϣⲟⲙⲛⲧ ⲛⲁⲅⲅⲉⲗⲟⲥ ⲟⲩⲁϩϥ ⲛⲥⲱⲟⲩ ⲉϥϫⲱ ⲙⲙⲟⲥ ϩⲛ ⲟⲩⲛⲟϭ ⲛⲥⲙⲏ ϫⲉ ⲡⲉⲧⲛⲁⲟⲩⲱϣⲧ ⲙⲡⲉⲑⲏⲣⲓⲟⲛ ⲏ ⲧⲉϥϩⲓⲕⲱⲛ ⲁⲩⲱ ⲛϥϫⲓ ⲙⲡⲉϥⲥϩⲁⲓ ⲉϫⲛ ⲧⲉϥⲧⲉϩⲛⲉ ⲏ ⲉϫⲛ ⲧⲉϥϭⲓϫ [10] ⲛⲧⲟϥ ϩⲱⲱϥ ⲟⲛ ϥⲛⲁⲥⲱ ⲉⲃⲟⲗϩⲙ ⲡⲏⲣⲡ ⲙⲡϭⲱⲛⲧ ⲙⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲡⲁⲓ ⲉⲧⲕⲉⲣⲁ ⲛⲁⲅⲣⲁⲧⲟⲛ (*sic*) ϩⲙ ⲡϭⲱⲛⲧ ⲛⲧⲉϥⲟⲣⲅⲏ ⲁⲩⲱ ⲥⲉⲛⲁⲃⲁⲛⲓⲍⲉ (*sic*) ⲙⲙⲟⲟⲩ ϩⲛ ⲟⲩⲕⲱϩⲧ ⲛⲛⲟⲩⲑⲏⲛ ⲙⲡⲉⲙⲧⲟ ⲉⲃⲟⲗ ⲛⲛⲉϥⲁⲅⲅⲉⲗⲟⲥ ⲉⲧⲟⲩⲁⲁⲃ ⲙⲛ ⲡⲉϩⲓⲉⲓⲃ [11] ⲁⲩⲱ ⲡⲕⲁⲡⲛⲟⲥ ⲛⲧⲉⲩⲃⲁⲥⲁⲛⲟⲥ ⲛⲁϫⲓⲥⲉ ⲉϩⲣⲁⲓ ϣⲁ ⲉⲛⲉϩ ⲛⲉⲛⲉϩ ⲛⲥⲉⲧⲙϫⲓ ⲙⲧⲟⲛ ⲙⲡⲉϩⲟⲟⲩ ⲙⲛ ⲧⲉⲩϣⲏ ⲛϭⲓ ⲛⲉⲧⲛⲁⲟⲩⲱϣⲧ ⲙⲡⲉⲑⲏⲣⲓⲟⲛ ⲙⲛ ⲧⲉϥϩⲓⲕⲱⲛ ⲙⲛ ⲡⲉⲧⲛⲁϫⲓ ⲙⲡⲙⲁⲉⲓⲛ ⲙⲡⲉϥⲣⲁⲛ [12] ⲡⲁⲓ ⲡⲉ ⲡⲙⲁ ⲛⲧⲟⲩⲡⲟⲙⲟⲛⲏ ⲛⲛⲉⲧⲟⲩⲁⲁⲃ ⲉⲧϩⲁⲣⲉϩ ⲉⲛⲉⲛⲧⲟⲗⲏ ⲙⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲙⲛ ⲧⲡⲓⲥⲧⲓⲥ ⲛⲓⲥ [13] ⲁⲓⲥⲱⲧⲙ ⲉⲧⲉⲥⲙⲏ ⲉⲥϫⲱ ⲙⲙⲟⲥ ⲉⲃⲟⲗϩⲛ ⲧⲡⲉ ϫⲉ ⲥϩⲁⲓ ϫⲉ ⲛⲁⲓⲁⲧⲟⲩ ⲛⲛⲉⲧⲙⲟⲟⲩⲧ . . . . . .

(Fin.

Anmerkung. Zu den hier zum Abschlufs gekommenen sahidischen Texten des Neuen Testaments bilden die Bruchstücke des Alten Testaments in demselben Dialecte, welche Prof. Amélineau im Rec. de trav. VII. 197—217, VIII. 10—62 ediert hat, eine Ergänzung. Die Texte der sahidischen Bibelübersetzung, welche in den letzten Jahren veröffentlicht wurden, sind sehr zahlreich; nicht wenige harren aufserdem noch der Veröffentlichung. Von dem regen Eifer, welcher sich der Coptologie zugewandt hat, dürfen wir hoffen, unser Verlangen nach einer Gesammtausgabe, welche in der Sorgfalt hinter Woides und Mingarellis Arbeiten nicht zurückbleibt und namentlich auch den heutigen Anforderungen der sprachlichen Kritik genügt, früher oder später einmal befriedigt zu sehen. S.

Eine koptische Grabschrift.

Der Mittheilung des Herrn J.-J. Hess verdanken wir den Wortlaut einer koptischen Grabschrift, welche in Gizeh unlängst zum Kauf angeboten wurde. Dort nahm

Herr Dr. E. Reinhardt eine Abschrift, nach der wir den kleinen Text hier folgen lassen, da er einen beachtenswerthen Ortsnamen enthält.

† πϊωτ πϣн	ткак ацмт
ре пєпп̅а єт	он моб псоу
оуаб пєпїω	мєпсаϣцє
т міχанλ уаб	птωбє
рінλ	ϩєп оуірн
sic? пємєріт п	нн ϩамнп.
сон фіб прм	

Die Ortschaft Tkak, wenn der Name richtig gelesen ist, gehört vermuthlich Mittelägypten an, scheint aber in der arabischen Geographie des Landes nicht nachweisbar zu sein.

Erschienene Schriften.

Ministère de l'instruction publique et des beaux arts. Mémoires publiés par les membres de la mission archéologique française au Caire sous la direction de M. Maspero, membre de l'Institut 1881—1884. Tome I. fasc. 1. Paris, E. Leroux 1884. — fasc. 2. 1885. — fasc. 3. 1887. — fasc. 4 noch nicht erschienen. Tome II. ibid. 1886. Tome III. noch nicht erschienen. Tome IV. sous la direction de M. Grébaut 1885—1886. Paris, E. Leroux 1888. fol. — Dieses wohlgeführte und mit ausgezeichneter Sorgfalt ausgestattete Werk zeugt von der erfolgreichen Thätigkeit, welche die seit 1881 ununterbrochene Mission französischer Ägyptologen in Cairo entfaltet hat. Die vorliegenden Bände, für welche nicht nur ihren gelehrten Mitgliedern und Leitern, sondern namentlich auch dem französischen Ministerium des Unterrichts unser Dank gebührt, umschliefsen eine Reihe von werthvollen ägyptologischen Beiträgen, welche in diese Übersicht aufzunehmen und einzeln zu verzeichnen sich uns ein willkommener Anlafs darbietet.

E. Amélineau, Histoire des deux filles de l'empereur Zénon 1888. (Proc. Soc. Bibl. Arch. X. 181—206). 8°. — Eine Legende aus dem arabischen Synaxar mit dem sahidischen Texte zweier dazugehörigen Fragmente. Schwartzer Abschrift des erstern bietet hin und wieder andere Lesarten, z. B. ist p. 198 Anm. vielmehr nach der Handschrift а пϩωб ϣωпє єцϩорϣ herzustellen.

— Le manuscrit copte No. 1 de la bibliothèque de Lord Zouche (ibid. p. 234—246). — Es ist ein Evangeliencodex mit Auszügen aus den alten Commentatoren in boheirischem Dialecte.

— Monuments pour servir à l'histoire de l'Égypte chrétienne aux IVe et Ve siècles. (Mém. Miss. Caire, tome IV.). XCIV. und 480 pp. — Eine recht eingehende Untersuchung über Zoëgas *codd. memph.* XXVI., LIV., XXIII., die nach den Originalen im Vatican, *cod.* LIII., der nach Tukis Abschrift, die *codd. sah.* CLXXXI—CLXXXIII. CCXXX. und CCXXXI., die nach den Handschriften in Neapel veröffentlicht sind. Dazu kommt eine arabische Vita des Schenute, die nach neuern Abschriften ediert ist. Zu der faijumischen Unterschrift p. 163 f. hätte ich gern erwähnt gesehen, dafs dieselbe bereits von E. Quatremère, Recherches p. 248—52, sehr correct ediert worden ist. Der merkwürdige Text hat zwei Stellen, die nicht ohne Schwierigkeit sind. In ϫє мп ϩак пма (Zoëga: ϩакума) ϩа пєцθроπос єуєєпаує (Zoëga: єпсєпаує) ϩєп оупаррнсіа оуіє мпєцоуєϩсаϩпє (Zoëga und Quatremère: ϩм пєцоуєϩсаϩпє) єімнтє пєпіωт аппа макаріос птє піϣабн єрє пϫоєіс ϫωк мпєцнає єбоλ ist ϩак пма schwer zu deuten: da Tuki (Zoëga p. 106) ϩакума gelesen und verstanden hat, so bin ich geneigt das Wort für das arabische خيمة zu halten und zu übersetzen: „Es giebt keine Weisheit oder Gerechtigkeit unter seinem Throne zur Vereinigung in Freimuth oder nach seinem Befehle, wenn nicht (im Kloster) Abba Makarios in der Wüste — möge der Herr sein Erbarmen vollenden". In der Stelle єтбє пап єітос нім єтбєк єϩоүп єттапра ппірωмє єуоуаλє тєпоу ist von Quatremère mit Unrecht das Wort єуоуаλє beanstandet worden; es steht für sahidisch єуоуоλє oder єуоуооλє und bedeutet *abundant*: „Deshalb ist jetzt alles was in den Mund eingeht in Überflufs oder in Fülle vorhanden."

Joh. Bachmann, Die Philosophie des Neopythagoreers Secundus, linguistisch-philosophische Studie. Berlin, Mayer & Müller 1888. 68, 47, 14, 8, 26 pp. 8°. — Ergänzung zu den frühern, in der ÄZ. 1887 p. 111 erwähnten, Arbeiten des Verfassers über Secundus, namentlich der äthiopische Text der „Fragen".

U. Bouriant, Deux jours de fouilles à Tell el Amarna (Mém. Miss. Caire I. 1, p. 1—22). — Eine Reihe von Inschriften aus der Residenz des Ketzerkönigs, welche das Werk der preufsischen Expedition nicht enthält.

— L'église copte du tombeau de Déga (Mém. Miss. Caire I. 1, p. 33—50). — Der reiche inschriftliche Schmuck dieses zu einer Kirche umgewandelten altägyptischen Grabes bei Deir-el-baḥrî wird hier vollständig veröffentlicht. Er enthält lange, leider stark verstümmelte, dogmatische Texte über die Natur Christi aus der Zeit der monophysitischen Kämpfe.

— Les papyrus d'Akhmîm (Mém. Miss. Caire I. 2, p. 243—304). — Dieser Fund von äufserst wichtigen Texten in der altkoptischen Mundart Mittelägyptens ist in der Zeitschrift 1886 p. 115 bereits gewürdigt worden. Es ist nur hinzuzufügen, dafs sich seitdem noch andere Bruchstücke der Bibelübersetzung offenbar gleicher Herkunft gefunden haben. Vergl. Maspero im Recueil de travaux VIII. 181—192.

— Rapport au ministère de l'instruction publique sur une mission dans la Haute Egypte 1884—85 (Mém. Miss. Caire I. 3, p. 367—408). — Sehr schätzbare hieroglyphische und koptische Texte; die vielen und umfangreichen sahidischen Inschriften im Abydos waren bis dahin ganz unbeachtet geblieben.

H. Dulac, Quatre contes arabes au dialecte cairote (Mém. Miss. Caire I. 1 p. 55—112). — Diese in arabischer Schrift mitgetheilten, übersetzten und mit lehrreichen Anmerkungen versehenen Erzählungen bilden eine dankenswerthe Ergänzung des Spittaschen Lehrcursus, welcher nur transscribierte Texte giebt.

Ad. Erman, Der Thontafelfund von Tell-Amarna. (Sitzungsberichte der Berliner Akademie der Wissenschaften 1888. XXIII. 583—589). 8°. 7 pp. — Briefe in babylonischer Keilschrift an Amenophis III. und IV., zum Theil von babylonischen Herrschern an dieselben gerichtet.

W. N. Groff, Étude sur le papyrus d'Orbiney. Paris, E. Leroux 1888. 4°. 84 pp. — Text des Märchens in Hieroglyphen mit wörtlicher Übersetzung und Glossar, eine Ergänzung zu der weiter unten anzuführenden hieratischen Ausgabe.

Ign. Guidi, Frammenti copti, note II—VII. (Rendiconti della R. accademia dei Lincei, classe di scienze morali, storiche e filologiche, vol. III. 2° semestre, vol. IV. 1° semestre). Roma 1888. 8°. — Hiermit ist die sorgfältige Edition der inediten apocryphen Texte des Neuen Testaments, welche sich unter den Borgianischen Fragmenten, Cod. CXI—CXXXVII, noch befanden (auch einiges aus Oxford ist hinzugefügt), zum Abschlufs gekommen.

H. Hyvernat, Canon-Fragmente der altkoptischen Liturgie. (Separatabdruck aus der „Römischen Quartalschrift"). Rom, Tipografia sociale 1888. 24 pp. 8° und 1 Taf. in fol. — Eine lateinische Übersetzung der sahidischen codices C. und CX. Zoëga's.

G. Lefébure, Les hypogées royaux de Thèbes. Première division: Le tombeau de Séti I[er] publié in-extenso avec la collaboration de MM. U. Bouriant et V. Loret et avec le concours de M. Edouard Naville, avec 136 planches, (Mém. Miss. Caire, tome II.). — Wer einmal einige Tage in Bibân elmulûk abklatschend und copierend gearbeitet hat, wird das Verdienst dieser mühseligen Ausgabe ganz zu würdigen verstehen. Ein zweiter Theil soll die Inschriften der übrigen Gräber enthalten.

S. Levi, Vocabolario geroglifico copto-ebraico. Vol. VI. Torino 1887. 287 pp. fol. — Mit diesem Bande hat das Wörterbuch sein Ende erreicht; es umfafst die Buchstaben ⊿ q, ⊂⊃ k, ⊠ g, ⊗ χ und einige Gruppen von unbekannter Aussprache.

J. Lieblein, Sur quelques stèles égyptiennes du musée de Boulaq. (Proc. Soc. Bibl. Arch. X. 301—304).

A. Lincke, Ein Wort zur Beurtheilung des alten Orients. (Sonderabdruck aus der „Festschrift zur Jubelfeier des 25 jährigen Bestehens des Vereins für Erdkunde zu Dresden"). 1888. 8°. 34 pp.

V. Loret, Le tombeau de l'Am-χent Amen-hotep. (Mém. Miss. Caire I. 1 p. 23—32).

— La stèle de l'Am-χent Amen-hotep. (Mém. Miss. Caire I. 1, p. 51—54). — Ein, wie es scheint, noch nicht sehr lange bekanntes Grab der Regierung Amenophis' III. Vor einer Reihe von Jahren meine ich das schön geschriebene Todtenbuch des Inhabers in Luxor gesehen zu haben, mir ist nicht bekannt, wo dasselbe hingekommen.

— Le tombeau de Khâ-m-hâ. (Mém. Miss. Caire I. 1, p. 113—132). — Dieses Grab, dessen schöner Stil uns namentlich durch die von Lepsius mitgebrachte Probe bekannt ist, findet hier eine sehr ausführliche Beschreibung.

— Quelques documents relatifs à la littérature et à la musique populaire de la Haute-Egypte. (Mém. Miss. Caire I. 3, p. 305—366). — Über die arabische Volkssprache Oberägyptens, seine Lieder und Melodieen, eine sehr willkommene Studie.

G. Maspero, Trois annees de fouilles. (Mém. Miss. Caire I. 2, p. 133—242). — Lange funeräre Texte sowohl aus thebaischen als aus memphitischen Gräbern.

Ch. E. Moldenke, The tale of the two brothers. A fairy tale of ancient Egypt. Being the d'Orbiney Papyrus in hieratic characters in the British Museum. To which is added the hieroglyphic transcription, a glossary, critical notes, etc. Part I. The hieratic text. New-York 1888. (In Commission bei J. M. Reichardt, Halle a. S.). 8°. 64 pp. — Zur Wiedergabe dieses werthvollen Textes sind die wohlbekannten hieratischen Typen Dr. Pleytes benutzt.

K. Piehl, Sur l'âge de la grotte dite Spéos Artémidos. (Proc. Soc. Bibl. Arch. X. 343—345). — Die Gründung wird der Königin Hatasu zugeschrieben, die Erweiterung namentlich Thutmoses III. und Sethos I.

— Inscription grecque trouvée en Egypte. (Proc. Soc. Bibl. Arch. X. 1888, January). — Eine Grabschrift in der Form des Distichons aus dem 22. Jahre eines ungenannten Königs.

P. Ravaisse, Essai sur l'histoire et sur la topographie du Caire d'après Maḳrîzî. (Mém. Miss. Caire I. 3, p. 409—480). — Eine ausführliche, durch Pläne erläuterte Beschreibung der alten Stadt im 15. Jahrhundert.

P. Le Page Renouf, Pronominal forms in Egyptian. (Proc. Soc. Bibl. Arch. X. 247—264). — Eine sprachvergleichende Betrachtung.

Fr. Rossi, Tre documenti copti publicati. Torino, E. Löscher 1888. 20 pp. 8° mit einer Tafel. (Estr. dagli Atti della R. Accademia delle Scienze di Torino, vol. XXIII. adunanza dell' 11 marzo 1888). — Drei Urkunden auf Papyrus, welche zu dem Chartular des Abba Phoibammon in Theben gehörten, zwei nach einem Facsimile, und eine im Museum zu Turin befindliche nach dem Original veröffentlicht.

A. H. Sayce, Some greek graffiti from Abydos. (Proc. Soc. Bibl. Arch. X. 377—388).

H. G. Tomkins, The name Genubath. (Proc. Soc. Bibl. Arch. X. 372). — Mit Bemerkungen von P. Le Page Renouf über denselben Namen (ib. p. 373—376).

Ph. Virey, Etude sur un parchemin rapporté de Thèbes. (Mém. Miss. Caire I. 3, p. 481—510). — Baurechnungen aus der Regierung Ramses II. auf einem Palimpseste; mit vorzüglichen Tafeln.

A. Wiedemann, Eine ägyptische Statuette aus Württemberg. (Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande 1888. S. 247—250). 8°. — Eine Todtenstatuette der XXVI. Dynastie.

Leipzig, J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung — Verantwortl. Redacteur in Vertretung Prof. Dr. L. Stern, Berlin, W., Potsdamerstr. 66.
Buchdruckerei der Königl. Akademie der Wissenschaften in Berlin (G. Vogt).



A. № 177

Nach Herrn Revillout:

B. № 178

Nach Herrn Revillout:

Zwei neue bilingue Inschriften von Philä

A.

ΠΟΔΑϹΜΗΤΧΗΜΕΚΠΑΤΡΟϹ
ΠΑΧΟΥΜΙΟΥΠΡΟΦΗΤΗϹΙϹΙΔΟϹ
ΦΙΛΩΝ

B.

ϹΜΗΤΧΗΜΟΠΡΩΤΟϹΤΟΛΙϹΤΗϹ
ΥΙΟϹΠΑΧΟΥΜΙΟΥΠΡΟΦΗΤΟΥ
∟ΧΟΙΑΚ ΪΕ
ΡΞΘ Δ/ΟΚ
Λ



ZEITSCHRIFT

FÜR

ÄGYPTISCHE SPRACHE

UND

ALTERTHUMSKUNDE

GEGRÜNDET VON H. BRUGSCH, WEITERGEFÜHRT VON R. LEPSIUS,

FORTGESETZT VON H. BRUGSCH UND L. STERN.

XXVI. JAHRGANG. 1888. IV. HEFT.

Inhalt:

Le temple de Behbît-el-Hagar.

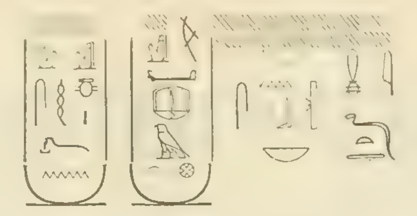
Par

Karl Piehl.

Pendant mon séjour à la capitale du delta oriental, j'ai entre autre visité les ruines de Behbît-el-Hagar, et comme, à l'occasion de cette excursion, j'ai fait plusieurs observations qui ne se trouvent pas consignées dans le Bädeker et qui par conséquent doivent présenter un certain intérêt aux égyptologues, je prends la liberté de les communiquer très-brièvement ici.

Suivant Bädeker (Aegypten, I, seconde édition, page 467), c'est à Ptolémée Philadelphe que nous devons la construction du temple qui nous occupe. En effet, le nom de ce pharaon, tracé tant en relief qu'en creux, se rencontre sur une foule de pierres en granit rose ou gris, entassées au milieu des ruines. Il est donc incontestable que ce roi ait eu une large part dans la construction ou au moins dans la décoration d'Iséum. Mais son nom n'est pas le plus ancien nom pharaonique que nous trouvions dans les décombres, et Ptolémée II ne peut donc prétendre au titre de con-

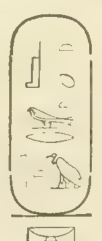
sécrateur du temple d'Isis de Behbît. Un bloc qui se voit très-près de l'angle sud-est du champ, où gisent les ruines dont nous parlons, porte l'inscription suivante:



C'est là le nom du roi Nectanébo I, nom que nous rencontrons dans d'autres localités du delta, p. ex. à Bubastis, où M. Naville vient de le découvrir.

Il n'y a pas de possibilité d'expliquer la présence de ce bloc, si l'on confère à Ptolémée II la construction d'Iséum de Behbît. En d'autres termes, je crois, grâce à cette trouvaille, devoir affirmer que notre temple remonte au moins à Nectanébo I. Je ne serais point étonné que notre pierre provînt du sanctuaire ou du naos du temple, et dans ce cas nous pourrions même dire que Nectanébo I a été le fondateur du temple dont nous voyons actuellement les débris. Ces observations gagnent d'importance, si l'on considère, que la place où se trouve à présent le bloc, portant le nom de Nectanébo, a dû être occupée par la partie, la plus sacrée, du temple.

Selon les notes que j'ai prises, l'entrée d'Iséum a donné sur le nord ou le nord-ouest. Les pylônes ont malheureusement disparu, mais de la salle péristyle, il y a assez de traces pour qu'on puisse en reconnaître, ou à peu près, le site. Cette salle était bordée par en haut d'une frise, dans les décorations de laquelle entraient les noms de Ptolémée III Euergète et de son épouse Bérénice; elle datait par conséquent de l'époque de ces Ptolémées. La salle péristyle aboutissait dans la salle hypostyle qui était située au sud de la première. Cette salle hypostyle qui a eu de très-grandes proportions, avait Ptolémée II pour constructeur ou au moins pour décorateur; et le même pharaon a aussi érigé la porte en granit gris qui reliait anciennement les deux salles hypostyles et péristyles. La salle hypostyle avait en haut une frise qui portait les cartouches du roi Philadelphe et „d'Isis, la grande, la mère divine"



L'hypostyle était suivi du sanctuaire qui, en partie au moins, portait les cartouches du pharaon Nectanébo I. Voila ce qu'une étude superficielle des ruines de Behbît, m'a appris concernant l'âge et la disposition[1]) des différentes parties de l'ancien Iséum.

[1]) En dressant mon plan du temple de Behbît, je n'ai nullement omis d'enregistrer les blocs de plafond que j'ai cru reconnaître. Malheureusement, on paraît surtout avoir sévi contre les signes — étoiles — qui ornent cette classe de bloc, en sorte qu'il m'a coûté beaucoup de peine pour en découvrir les traces, dans la plupart des cas. Toutefois, partout où j'ai cru reconnaître un bloc de plafond, il a occupé un point de la moitié méridionale des ruines. J'ai donc vu corroborer mes idées, par le témoignage de cet ordre de pierres.

Ici, comme à Zagazig, on ne trouve que des blocs en pierre de granit. Mais tandisque dans la dernière localité, c'est le granit rose qui prévaut, on trouve à Behbît-el-Hagar, de préference le granit gris. Toutefois, les blocs en granit rose abondent aussi à cette place, ce qui nous amène à supposer, qu'on a imité pour les temples en granit le caractère polychrome que nous pouvons relever dans d'autres temples égyptiens, construits avec des matériaux moins durs. Néanmoins, il y avait une petite différence entre les procédés, employés dans l'un et l'autre cas. Tandisque, aux temples où dominait le calcaire ou le grès, on usait de couleurs pour donner du changement à la monotonie, le mélange de pierres rouges et grises, dans les temples en granit, donnait déjà la variation dont l'oeil avait besoin. Du reste, on pouvait aussi colorer des surfaces, plus ou moins étendues, dans les temples de la seconde espèce.

Voilà quelques remarques, brièvement exposées, que m'a suggérées une visite sur la place qui est désignée par les fellahs actuels sous le nom de Behbît-el-Hagar.

Varia.

Par

Karl Piehl.

(Suite.)

VII.

§ LI. Une petite figurine en terre émailleé, que j'ai dernièrement achetée sur l'emplacement de l'ancienne ville de Memphis, porte l'inscription suivante:

[hieroglyphic inscription]

Les titres du défunt offrent un certain intérêt.

§ LII. Ayant dernièrement repris l'étude de l'inscription d'Una, j'ai consulté l'article très-précieux qu'a consacré M. Erman[1]) à ce texte. J'ai alors pu constater partout une très-grande concordance entre la copie du savant allemand et l'original qui se trouve actuellement au musée de Boulaq. Toutefois, il s'est glissé quelques petites inexactitudes dans l'édition allemande. Le texte d'Una étant l'un des plus importants pour l'étude de l'antiquité pharaonique, je me regarde comme autorisé à rectifier ce qui dans la copie de M. Erman m'a paru inexact. Voici les quelques rectifications que je voudrais proposer.

La ligne 6 de l'inscription d'Una porte [hieroglyphs]

„ „ 7 „ „ „ „ [hieroglyphs]

[1]) Zeitschrift 1882, p. 1 et suiv.

La ligne 9 de l'inscription d'Una porte [hieroglyphs]
„ „ 14 „ „ „ „ [hieroglyphs]
„ „ 44 „ „ „ „ [hieroglyphs]
„ „ 49 „ „ „ „ [hieroglyphs]

Ces modifications ne sont que très-légères et ne nécessitent que très-peu de changements dans l'interprétation de M. Erman.

Il y a encore un point, où je m'écarte légèrement du savant allemand, par rapport à la lecture des inscriptions d'Una. C'est concernant le nom géographique qui se rencontre à la ligne 29 de notre texte. Ici M. Erman a cru devoir lire [hieroglyphs] (Zeitschrift 1882, page 18). M. Maspero qui, lui-même, a inspecté l'original, à l'effet d'établir d'une manière péremptoire la vraie lecture du nom géographique en question, nous donne comme résultat de son examen l'éclaircissement suivant: „L'original porte très-nettement [hieroglyphs], et le signe de la *tête* a une barbe pointue qui la fait ressembler plutôt a la tête caractéristique des Asiatiques qu'au syllabique ordinaire [hieroglyph]. Ce signe occupe entre [hieroglyph] *ti* et [hieroglyphs] *ba* la position qu'un syllabique ordinaire occupe entre ses deux éléments alphabétiques: ne peut-on pas admettre une valeur dialectale *Tiba*, du signe [hieroglyph], qui ne différerait de la valeur ordinaire que par la substitution du *b* au *p*?" etc. (Zeitschrift 1883, page 64).

Cette dernière assertion de M. Maspero est absolument fausse et ne sert qu'à embrouiller la question. C'est ce que me permet de prétendre l'examen soigneux auquel j'ai soumis le passage de texte en question. Les signes de notre groupe ne sont que cinq (non pas six, comme le veut M. Maspero, en cela différant de tous les éditeurs), et suivant moi il faut les lire ainsi: [hieroglyphs]. Comme on voit, je ne diffère que fort peu de l'avis de M. Erman qui se rapproche de très-près de celui de Mariette[1]).

Du reste, en examinant chaque signe de notre groupe séparément, on voit, d'accord avec toutes les copies, que le premier est [hieroglyph]. Le second, d'accord avec Mariette, est bien certainement [hieroglyph], le troisième, d'accord avec la même autorité, [hieroglyph], et le cinquième [hieroglyph]. Il n'y a que le quatrième signe qui puisse donner lieu à des doutes. Toutefois il est sûr que la lecture [hieroglyph] qu'a proposée M. Maspero pour ce signe, est fausse. C'est que dans l'original la corne antérieure a tout-à-fait la forme de l'une des deux qui entrent dans l'hiéroglyphe [hieroglyph]. Je pencherais donc volontiers à lire notre signe, comme l'a fait M. Erman. Le sens du groupe [hieroglyphs] est peut-être[2]), „la contrée de la génisse ou du veau de la gazelle" (?).

§ LIII. Le signe [hieroglyph] qui suivant de Rougé (Chrestomatie I, page 133) joue le rôle de „déterminatif générique des membres", est censé représenter „os avec de la chair" (l. l. p. 128) ou „une goutte de sang" (Champollion). A propos de cette der-

[1]) Abydos II, p. 45.
[2]) Ou peut-être [hieroglyphs] „Le pays de la vache".

nière opinion M. de Rougé exprime des doutes et ajoute: „je regarde [hieroglyph] comme un abrégé de [hieroglyph]".

M. Brugsch (Hierogl. Gram. p. 122, No. 136) compte le signe [hieroglyph] parmi les „membres du corps humain" et M. Lepsius paraît avoir été de la même opinion, car dans la „liste des types hiéroglyphiques de M. Theinhardt", notre signe est placé sous la rubrique, intitulée „Menschliche Gliedmafsen".

Ainsi les premiers savants de notre science s'accordent à voir en [hieroglyph] une partie du corps humain. Mais laquelle? Est-ce que réellement un „os avec de la chair" ou „une goutte de sang" expliquent la valeur de notre signe? Quant à la première valeur, elle existe déjà pour le signe [hieroglyph], par conséquent il est peu probable[1]) qu'il y ait un second signe représentant la même chose[2]). De même, pour ce qui est de la valeur proposée par Champollion pour notre signe. C'est que „une goutte de sang" est peinte par [hieroglyph] qui représente sans doute une plaie saignante (de Rougé, l. l. p. 127).

Pour ma part, je suis disposé à croire, que [hieroglyph] représente toute une autre chose qu'une partie du corps humain. Je pense tout simplement que c'est le dard de la queue du scorpion. Je crois du reste que quiconque a vu un scorpion d'Egypte pourra affirmer ma thèse que la pointe de la queue de cette bête est absolument identique au signe [hieroglyph].

Maintenant pourquoi a-t-on choisi pour déterminer des parties du corps humain plutôt le dard de la queue du scorpion, que n'importe quelle autre chose? A cette question, on peut sans doute répondre de différentes manières. Peut-être ne serait-on pas trop éloigné de la vérité en disant, que le dard empoissonné du scorpion étant une partie fort saillante de cette bête très-commune en Egypte, on l'a adopté pour désigner d'une façon générale les parties saillantes, c'est-à-dire les extrémités du corps humain comme d'autres corps. Ce n'est donc qu'une partie des membres du corps humain, à savoir les jambes, les bras, la tête, le nez, les oreilles etc., qui originairement ont dû recevoir le determinatif [hieroglyph]. Plus tard, par fausse analogie, on en est arrivé à conférer le même déterminatif à des parties non-saillantes du corps humain, comme p. ex. le coeur, le ventre, les poumons, la rate[3]) etc.

Bien entendu, je ne donne cette opinion que comme une hypothèse. L'exemple que je viens de citer montre l'utilité pour notre science d'un examen approfondi de la physionomie et de l'extérieur des bêtes que connaissaient les anciens Égyptiens. Sous ce rapport, je suis en mesure de citer un second signe, très-instructif, dont on n'a pas jusqu'ici reconnu l'origine. C'est l'hiéroglyphe [hieroglyph], au sujet duquel M. de Rougé (l. l. p. 109) dit: „je ne sais ce que représente ce signe" — hiéroglyphe que M. Brugsch (Gram. p. 131) a placé sous „Stöcke, Keulen u. s. w." et que M. Lepsius (Liste de Theinhardt, U 1) a mis parmi les „Werkzeuge und Ackergeräth".

[1]) Je ne dis pas qu'il soit impossible, puisqu'il y a des exceptions.

[2]) Je ne suis toutefois pas sûr de ce que [hieroglyph] représente un os avec de la chair humaine; il pourrait, quelquefois au moins, figurer [hieroglyph] l'arête avec de la chair d'un poisson. Comparez p. ex. les représentations de plusieurs mastabas de Gizeh, où des poissons ouverts ressemblent beaucoup au signe en question.

[3]) N'ayant pas ici la grammaire de Champollion, je suis dans l'impossibilité de dire, si le signe [hieroglyph] peut réellement représenter l'os avec de la chair, ou si ce n'est pas plutôt une variante du dard du scorpion.

En regardant de bien près la figure du hibou, on voit que le signe représente l'ensemble des yeux et du bec de cet oiseau.

§ LIV. Le fragment d'une statue en grès qui a dû représenter le pharaon Hakor a dernièrement été acquis par moi. Le lambeau de texte qui couvre le dossier du fragment a la teneur suivante:

Le monument provient des environs du Caire.

§ LV. Une jolie figurine de la belle époque hiéroglyphique a été faite pour un nommé . Provient des environs de Memphis.

§ LVI. Dans un paragraphe antérieur de ces Varia (Zeitschrift 1885, p. 86) j'ai fait remarquer que la décapitation n'a pas existé comme peine de mort en ancienne Égypte. En émettant cette opinion, j'ai évidement laissé hors du compte les peines que les Egyptiens pouvaient imposer à leurs prisonniers de guerre, ainsi que leur conduite en général vis-à-vis de leurs ennemis vaincus. Toutefois je serais disposé à croire que, même dans ce cas, la décapitation, comme peine de mort, a dû être quelque chose de très-rare. Je ne connais au moins aucun texte égyptien qui en parle d'une manière nette, et les passages de texte qu'on a voulu citer en faveur d'une acception, contraire à la mienne, ne me semblent pas avoir tout-à-fait le sens qu'on leur a voulu attribuer.

Le groupe , qui se voit dans les passages sus-mentionnés, est suivant nous susceptible d'une autre interprétation que celle de „têtes", qu'on a généralement admise.

Bien entendu, je ne prétends nullement revoquer en doute ni la valeur „tête" du mot , ni celle de „têtes" du pluriel , dont il y a tant de preuves dans toutes sortes de textes de toutes les époques. Je tiens seulement à faire voir, que le groupe en question a un sens dérivé „prémice, prince, la fine fleur" etc., qui surtout est fréquent pour la forme du pluriel et qui mérite d'être pris en considération pour la question qui nous occupe.

En voici quelques exemples, tous appartenant à l'époque des grandes dynasties thébaines:

„J'ai arrangé pour toi les principaux parmi tes membres"[1]).

„Leur partie supérieure (faite) en électros, parmi les prémices de tous les pays"[2]).

„Travaillé en or, des prémices de tous les pays"[3]).

„... Nègres, donnés parmi les principaux des prisonniers vivants"[4]).

1) Piehl, Inscriptions Hiéroglyphiques, pl. LXXXV, l. 3.

2) L'Obélisque de la reine Hatasu. Cfr. Lepsius, Denkm. III, 24, s.

3) Piehl, l. l. pl. CXXVIII, l. 8.

4) Piehl, l. l. pl. CXXIX, l. 8.

„J'ai rempli (le nombre) des sujets au moyen des principaux prisonniers"[1]).

„Je t'accorde d'écraser les barbares d'Asie, d'emmener en captivité les chefs des peuples Rotennu"[2]).

L'analogie de ces exemples me force de traduire les deux exemples suivants de la manière que voici:

„Il a lié en faisceau les principaux de leurs chefs"[3]).

„Écrasant les chefs des barbares d'Asie, qui n'étaient pas peu de nombre"[4]).

Les deux derniers exemples étant les seuls qu'on ait cités en faveur de la théorie d'une décapitation des prisonniers et des ennemis vaincus par les anciens Égyptiens, il est évident que je me regarde comme autorisé à maintenir la thèse que j'ai émise ci-avant, à savoir qu'il n'y a pas de texte profane égyptien qui d'une manière nette mentionne la décapitation.

Encore une autre circonstance me fait tenir à mon opinion. C'est que les textes qui racontent les exploits des pharaons, appartenant aux grandes dynasties thébaines[5]),

---

[1]) De Rougé, Inscriptions Hiéroglyphiques XXVI. l. 13.

[2]) Stèle de Thotmès III, l. 14. Cfr. Mariette-Pacha, Karnak, pl. 11.

[3]) Texte du tombeau d'Amenemheb du Scheikh-abd-el-Gourna. Cfr. Ebers dans la Zeitschrift 1873, page 8, où l'éditeur de notre texte traduit de la sorte: „Er hieb ab die Köpfe ihrer Grofsen". Le mot (non pas *tmā'*, comme a lu M. Pierret, Vocabulaire, p. 710, d'où il faut éliminer le groupe en question) est selon moi une variante du groupe (Stèle de Thotm. III, l. 5), d'où il ne diffère que par l'un des déterminatifs, et n'a rien à faire avec le mot „couper". Je ferai en outre remarquer que le texte d'Amenemheb emploie le grouper pour désigner la notion de „trancher, couper", p. ex. l. 23 où le héros tranche la trompe de l'éléfant () et l. 27, où il coupe la queue d'un cheval (). — J'ajoute du reste que est le verbe qui, au Livre des morts, désigne l'action de décapiter.

[4]) Stèle de Thotmès III. M. Maspero (Du genre, p. 87) a traduit ce passage de la manière suivante: „elle tranche la tête des Aàmûs, sans qu'ils puissent résister", traduction qui me paraît complètement inadmissible. — Le passage de texte suivant , emprunté à un monument de l'époque de la XIX[e] dynastie (Maspero dans la Zeitschrift 1881, p. 118), ne signifie nullement, comme le pense M. Maspero: „je donne que tu tranches les têtes des Libou, que tu repousses leur assaut"; mais plutôt, suivant nous, „je donne que tu massacres les princes des Robou" etc.

[5]) Dans cet ordre de textes le groupe signifie très-souvent „individu". Cfr. p. ex. le tombeau d'Ahmes d'El-Kab, ligne 13: ; ib. ligne 21

en énumerant les dépouilles des ennemis vaincus, ne font jamais mention de *têtes* conquises. On trouve partout des listes, donnant tant le nombre des „prisonniers vivants" que celui des mains et des phallus tranchés, mais comme je viens de le dire, nulle part il n'est question de têtes conquises dans cet ordre de listes.

Tout cela me porte à regarder les représentations, assurément très-rares, que nous fournissent les monuments égyptiens de têtes tranchées d'ennemis tués, comme quelque chose d'abnorme ou peut-être comme une invention très-hardie de l'artiste qui les a fait représenter.

S'il y a du reste une peine de mort qui ait été commune en Égypte, c'est sans doute la pendaison qui se trouve mentionnée dans la Bible[1]) et dont les textes n'ignorent pas l'existence[2]).

Les lignes qui précèdent m'ont été en partie inspirées par la lecture d'un passage de l'ouvrage „Geschichte des alten Ägyptens" que vient de publier avec beaucoup de talent et de finesse M. Eduard Meyer[3]). Je me reserve du reste le droit d'examiner une autre fois plus en détail une question, que, loin de mes livres et des bibliothèques d'Europe, je n'ai pu qu'effleurer.

§ LVII. Je viens d'acheter deux pierres à inscriptions, datant d'époque romaine. Je me permettrai d'en communiquer ici les textes, tout en abandonnant aux philologues classiques de profession de les étudier de près.

a) Fragment de marbre en forme de plaque, mésurant 18 centimètres de long sur 26 centimètres de large. La partie supérieure du monument a été enlevée et ce qui en reste nous fait voir le socle d'une colonne et quelques autres traces de sculptures effacées, dont je ne puis préciser le caractère. L'inscription qui court de gauche à droite est interrompue vers la fin de chaque ligne par suite de la cassure de la pierre. Une rainure horizontale borne par le haut l'inscription qui a la forme suivante:

D N
AVRELIVS HERACL
ANTONIO HERACLIDI
POSVΓ QVI VIXITANNVI
?

b) Bloc carré en granit rouge. A autrefois servi de piédestal d'une statue, ce qui est indiqué par les deux trous qui ont été pratiqués dans le dessus de la pierre. Sur la face du bloc se voit l'inscription que voici:

[hieroglyphs]. — Cfr. encore Pap. Anastasi IV, 7, ligne 2: [hieroglyphs] et le Grand Papyrus Harris, *passim*.

1) Génèse, 40, 22.

2) Cfr. la stèle d'Amada, publiée p. ex. par Reinisch (Chrestomatie, pl. 11).

3) Page 213, n. 2. — Je me plais à me rencontrer avec l'excellent auteur en plusieurs points qui avant lui ont été jugés d'une manière tout différente. P. ex. au sujet de la participation de Ramses II au gouvernement avant la mort de son père, ainsi que de la signification du texte dédicatoire d'Abydos (Meyer, l. l. p. 287, n. 1).

ΑΠΟΛΛΩ[ΝΙЄ]
ΘΗΚЄΔΗΜΗΤ[illegible]
ΗϹΥΝΟΔΩLΙΤΙ
ΒЄΡΙΟΥΚΑΙϹΑΡΟϹ
ϹЄΒΑϹϹΤΟΥΠΑΥΝΙ
Λ

Le monument, comme on voit, date du 30 payni de l'an 10 de l'Empereur Tibère. Quant aux lettres que je n'ai pu lire à la fin de la seconde ligne, elles sont peut-être lisibles à des personnes, plus exercées que moi dans l'art de lire les inscriptions grecques et romaines.

§ LVIII. Stèle du musée de Boulaq. — Le monument est cintré par en haut. Immédiatement au dessous du disque solaire ailé, appelé [hiéroglyphes], commence une inscription de 20 lignes horizontales, occupant presque tout le reste du monument. Voici la dite inscription:

Au-dessous de cette inscription, on voit un monceau d'offrandes, à côté duquel est assis un individu qui presse la main contre la poitrine et derrière lequel se lit une petite ligne d'hiéroglyphes, faisant suite au texte que nous venons de reproduire. Voici cette ligne de texte:

L'inscription de notre monument, comme on peut le voir, a une certaine valeur au point de vue historique. Elle offre encore la particularité de donner une série de passages entiers qui ne sont que la reproduction exacte d'une inscription, appartenant à l'époque de la XII[e] dynastie, c'est-à-dire à une époque qui est de beaucoup antérieure à celle de notre monument. Nous en parlerons plus longuement dans un paragraphe spécial, consacré à la traduction de la stèle que nous venons de reproduire.

§ LIX. Le musée de Boulaq possède un petit sarcophage votif qui, fait en calcaire, contient des inscriptions funéraires d'un certain intérêt. N'ayant pas pu copier tous les textes du monument[1]), je me borne à en donner le texte du couvercle qui est le plus remarquable. Le voici:

[1]) On n'a pas osé transporter le monument de sa place actuelle, par crainte qu'il ne tombât en morceaux. C'est ce qui m'a empêché d'en prendre une copie complète. — Je relèverai en passant que notre monument renferme une forme grammaticale, très-curieuse. Pour la forme habituelle de la préposition , il offre celle de , qui est excessivement rare; toutefois, la forme régulière se rencontre aussi sur le monument. Suivant la copie de M. Bouriant (Recueil de Travaux VII, p. 117) il paraît qu'il renferme aussi la forme , que nous avons auparavant relevée (Zeitschrift 1886, p. 82) pour la susdite préposition.

§ LX. […] Ce groupe se voit au dictionnaire hiéroglyphique de M. Brugsch (Suppl. V, p. 20) qui l'a extrait d'un article de M. Chabas, paru dans les Mélanges Égyptologiques. Le texte d'où a été tiré notre mot, est le papyrus magique Harris qui suivant nous donne à l'endroit en question (Pl. V, l. 4) l'expression que voici:

„Ceux qui sont sur l'eau t'adorent, les chacals t'adorent".

Dans la phrase que je viens de citer le groupe […] est évidemment le déterminatif du mot qui signifie „eau"; pour le groupe […], on peut comparer les dictionnaires.

Il n'y a donc pas de mot […], ayant le sens de „chacals".

§ LXI. Le nom connu Rhampsinit a été expliqué de plusieurs manières différentes. Bunsen (Ägyptens Stelle V*a*, p. 393) le rapproche du nom royal de Ramesès VI […], où le signe […] devait correspondre à la désinence -nit de la forme grecque. M. Maspero (Contes Egyptiens, p. 152) croit que Ramsîs-si-nit, un nom qui du reste ne nous est pas connu de l'ancienne Égypte, est la forme originaire qu'a eue en égyptien le dit mot grec. Je ne crois ni à l'une, ni à l'autre de ces deux conjectures. Selon moi, le mot Rhampsinit se termine par une désinence qui a un cachet tout-à-fait grec. En effet, les Grecs ont conservé deux noms royaux égyptiens qu'ils ont modifiés de la même manière et qu'ils ont, pour ainsi dire, changés suivant les mêmes analogies. Les deux séries en question sont celles-ci:

Ψαμμητιχος[1]) — Ψαμμις[2]) — Ψαμμηνιτος[3])
Ῥαμεσσης[4]) — Ῥεμφις[5]) — Ῥαμψινιτος[6])

Je ne me trompe peut-être pas, en supposant que l'analogie avec le nom Psammetichos et ses dérivés a fait passer le nom Ramesès par la série de transformations

[1]) Hérodote, II, 2.

[2]) Hérodote, II, 159, 160.

[3]) Hérodote, III, 10.

[4]) ou Ῥάμψης. Josephus contra Apion, I, 15. 26. La forme Ramses se voit chez Tacite (Ann. II, 60). — Voir Parthey, De Iside et Osiride, p. 209.

[5]) Diodoros, I, 62.

[6]) Hérodote, II, 121.

que nous lui connaissons. Cela me paraît résulter de ce que c'est seulement à partir de l'époque des Saïtes que les Grecs sont venus en Égypte. Car grâce à cette circonstance, ils ont pu se familiariser avec les différents rois de cette époque, les rois antérieurs leur étant moins bien connus, et alors, par suite de leur habitude de „faire" des noms (comme ils ont fait des calembours) ils ont sans doute changé le nom Psammetichos une fois par abréviation, une autre par dérivation, afin de distinguer entre eux les trois rois égyptiens de ce nom. Maintenant, je ne prétends pas, bien entendu, que les trois noms Ramessès, Remphis et Rhampsinitos représentent nécessairement trois rois distincts; à la rigueur on pourrait dire que, une fois le jeu de l'analogie commencé, il peut quelquefois manquer de raison d'être quant à la distinction de sens établie entre les formations diverses d'une même racine.

Dans la série, donnée en haut, la forme Ῥαμεσσης aurait pu être échangée contre celle de Ῥαμψης, qui explique mieux le son labial de la forme dérivée Ῥημφις. Le phénomène de l'intercalation d'un son labial entre *m* et *s*, comme dans le mot Rampses, ne présente rien d'extraordinaire, au point de vue de la physiologie de sons; les exemples que nous pourrions citer d'une pareille intercalation, sont surtout nombreux sur le terrain du grec.

Le Caire, le 2 décembre 1887.

Novum auctarium lexici sahidico-coptici.

Auctore

Agapio Bsciai.

(Continuatio).

V.

Ϯϩⲙⲉ (ⲡ) Arca, Capsa Z. 557. Cf. Peyronum in Ϯϩⲙ̄ϥ.

Ⲧⲟϩⲣ̄ Sobrius esse, ⲉϥⲧⲟϩⲣ̄ Sobrius, Νηφαλέος, Νηφάλιος, I. Tim. III, 2. Corr. Peyronum in ⲧⲱϩⲣ̄. Invigilare — ⲡⲧⲱϩⲣ̄ Sobrietas, Vigilantia, Z. 624.

Ⲧⲁϩⲥ̄ cc. suff. recipr. Ungere se, II. Reg. XIV, 2. Ⲁϥⲧⲁϩⲥ̄ϥ II. Reg. XII, 20.

Ⲧⲁϩⲧⲉ et ⲧⲁϩⲧϩ̄ (ⲡ) Plumbum, Zach. V, 7. Ϣⲁⲣⲉ ⲡⲛⲉϩ ⲙⲛ̄ ⲡⲙⲟⲟⲩ ⲡⲏⲥⲉ ⲛ̄ⲥⲉⲱϭⲣ ϩⲛ̄ ⲛ̄ⲥⲁ ⲉⲧⲙⲙⲁⲩ ⲛ̄ⲑⲉ ⲛ̄ⲟⲩⲧⲁϩⲧϩ ⲁⲗⲗⲁ ⲡⲕⲉⲛⲏⲣⲡ ⲟⲛ ⲛⲉϣⲁϥⲡⲏⲥⲉ ϩⲙ ⲡϣⲟϣⲟⲩ ⲛ̄ⲑⲉ ⲛ̄ⲟⲩⲱⲛⲉ In fragm. penes E. Amélineau. Ⲟⲩ ⲡⲉⲧϩⲟⲣϣ̄ ⲉ̄ ⲧⲁϩⲧϩ̄ Sir. XXII, 17. Peyronus habet ⲧⲁϩⲧ. — Ⲡⲟⲩⲁⲛ ⲛ̄ⲧⲁϩⲧ̄ Color plumbeus, cod. Paris. 43, f. 35 r.

Ⲧⲁϩⲧϩ̄ vide ⲧⲁϩⲧⲉ.

Ⲧⲁϩⲧⲉϩ (ⲡ) Miscela, Confusio, Perturbatio. Ⲁⲩⲧⲁϩⲧⲉϩ ϣⲱⲡⲉ ⲙⲛ̄ ⲟⲩⲙⲛⲧⲁⲧⲧⲁϩⲧⲉϩ Miscela fuit et secessio (tranquillitas), cod. Paris. 44, f. 95 r. At cod. Paris. 43 f. 82 r. habet ⲙⲛⲧⲁϩⲧⲉϩ. Arabice صارت خلطة وانعزال.

ⲙⲛⲧⲁⲧⲧⲁϩⲧⲉϩ (ⲧ) Secessio, Tranquillitas, cod. Paris. 44 f. 95 r.

ⲧⲉϩⲧⲱϩ ⲉⲃⲟⲗ cc. suff. Miscere, Perturbare, Ezech. VII, 22.

ⲧⲉϩⲧⲱϩ f. pass.: ⲉⲧⲉϩⲧⲱϩ مخلوطة, معكرة. Commixta. Perturbata. Turbida. cod. Paris. 44 f. 95 v.

Ⲧⲁϫⲏⲩ Plantari, **Ⲉⲥⲧⲁϫⲏⲩ** Plantata, Luc. XIII, 6 in variante.

Ⲧⲟⲩϫⲟ — ⲧⲟⲩϫⲉ ⲉϩⲟⲩⲛ seq. acc. Trudere. Depellere. Ἐξωθεῖν. Ⲧⲟⲩϫⲉ ⲡϫⲟⲓ ⲉ̄ϩⲟⲩⲛ Ἐξῶσαι τὸ πλοῖον, Act. XXVII, 39.

Ⲧⲁϫⲣⲉ (ⲡ) Confirmatio. τὸ confirmare seq. acc. ⲉ̄ ⲡⲧⲁϫⲣⲉ ⲑⲏⲩⲧⲛ̄ Εἰς τὸ στηρίξαι ὑμᾶς, I. Thess. III, 2.

ⲧⲁϫⲣⲟ (ⲡ) Substantia, Ὑπόστασις, II. Cor. XI, 17.

Ⲧⲁϭ (ⲧ) Canistrum parvum ad conglomerandam dactylorum vel ficuum massam. Conglomeratio, Massa (vide Peyr.), قوصرة. **Ϣⲏⲧ ⲛⲧⲁϭ ⲛ̄ⲃⲛ̄ⲛⲉ ⲉⲩⲧⲁⲙⲓⲏⲩ** CC massae dactylorum conglomeratae, I. Reg. XXV, 18; **Ⲁⲩϯ** ⲟⲩⲧⲁϭ ⲛⲁϥ ⲛ̄ⲕⲛⲁⲛⲟⲩϥⲙ ⲁϥⲟⲩⲟⲙϥ I. Reg. XXX, 12. cod. Paris. 44 f. 109 v. Nom. fem. verbi ⲧⲱϭ, cf. M. ⲧⲁϫ.

ⲧⲉϭⲧⲱϭ Premi, Πιέζεσθαι, Luc. VI, 48.

Ⲧⲱϭ — ⲧⲟϭ cc. suff. recipr. Se conjungere. Ⲙ̄ⲡⲉ ⲗⲁⲁⲩ ⲧⲟⲗⲙⲁ ⲉⲧⲟϭϥ ⲉⲣⲟⲟⲩ Act. V, 13. **Ⲉⲕⲉⲧⲟϭⲕ ⲉ̄ⲣⲟϥ ⲛ̄ⲅⲱⲣ̄ⲕ ⲙ̄ⲡⲉϥⲣⲁⲛ** Deuter. VI, 13.

ⲧⲁϭ cc. suff. Agglutinare, Iob XXXVIII, 38.

ⲧⲱϭⲉ ⲉ̀ⲡⲉⲥⲏⲧ Conglutinari, Ps. XLIII, 24.

ⲧⲟϭ ⲉⲃⲟⲗ cc. suff. Praescribere, Promulgare, Προγράφειν, Gal. III, 1.

ⲧⲱϭⲉ (ⲡ) Plantatio, Is. LXI, 3. Mich. I, 6.

ⲧⲱⲕ̄ⲉ ⲉ̄ϩⲟⲩⲛ Configere. Infigere. Ⲁⲉⲧⲱⲕⲉ ⲉ̄ϩⲟⲩⲛ ⲉ̄ ⲡϫⲟ I. Reg. XIX, 10. Vide Peyronum sub ⲧⲱⲕ.

ⲧⲕⲥ, ⲧⲉⲕⲥ̄ in comp. vel seq. acc. **Ⲧⲉⲕⲥ̄ ⲧⲏⲏⲃⲉ** Digitum figere, Indigitare, Ming. 275.

ⲣⲉϥⲧⲕ̄ⲥⲟⲧⲉ (ⲟⲩ) Sagittarius, Τοξότης, Gen. XXI, 20, pro ⲧⲕⲥ-ⲥⲟⲧⲉ.

ϣⲃⲣ̄ ⲧⲱϭⲉ (ⲟⲩ) Complantatus, Insitus, Σύμφυτος, Rom. VI, 5.

ⲧⲏϭ Plantari, Infigi, Ezech. XIX, 10. Cod. Borg. Neap. adserv., hom. Chrysostomi.

ⲛⲧⲏϭ (ⲡ) Gramen, Ἄγρωστις. ⲡ̄ⲑⲉ ⲙ̄ⲡⲟⲩⲛⲧⲏϭ ⲉϥϩⲛ̄ ⲟⲩⲥⲱϣⲉ ⲉϥⲕⲏ ⲉⲛϣⲱⲓ Ps. X, 4.

ⲣ̄ⲛ̄ⲧⲏϭ Sylvescere, Prov. XXIV, 31.

ⲧⲱϭⲉ Infigere, Infigi: Ⲡⲉϫⲁϥ ⲙ̄ⲡⲣ̄ⲣⲟ ϫⲉ ⲓⲥ ⲟⲩⲛⲉⲉⲉ ⲙ̄ⲡⲣⲱⲙⲉ ⲁϥⲧⲱϭⲉ ⲙ̄ⲡⲁⲥⲟⲩⲉⲣⲏⲧⲉ Fr. Rossi. fasc. 3, p. 48, col. 2.

ⲧⲟϭⲉ Infigi, Incrustari, **Ⲉⲩⲧⲟϭⲉ** ⲙ̄ⲛⲟⲩⲃ ϩⲓ ⲱⲛⲉ ⲙⲙⲉ ⲙ̄ⲡⲁⲩⲁⲁⲛ ⲛⲙ Ming. 273 (M. ⲧⲟⲧⲥ̄): seq. ⲉ̄ⲣⲟ — ⲡⲉⲧⲉⲙ̄ⲡⲟⲩⲧⲟϭⲉ ϩⲱⲱϥ ⲉ̄ⲣⲟϥ, ⲁϥⲫⲟⲣⲓ ⲙ̄ⲡⲉϭⲣⲏⲡⲉ Sir. XL, 5. Cf. ⲧⲱⲕ.

ⲧⲟϭⲥ (ⲡ) Infixio, Incrustatio, Sella, Διφρός, غرس, دكة, عرش Iob XXIX, 7. Prov. IX, 14. **Ⲙ̄ⲡⲉⲩϩⲙⲟⲟⲥ ϩⲓ ⲧⲟϭⲥ ⲙ̄ⲡⲣⲉϥϯϩⲁⲡ** Sir. XXXVIII, 38. Corr. Peyron in ⲟϭⲥ̄. **Ⲟⲩⲧⲟϭⲥ ⲙ̄ϩⲟⲙⲛ̄ⲧ** دكة من نحاس, cod. Paris. 43. f. 109 r. **Ⲙ̄ⲡⲉⲧⲛⲉ** ⲛⲧⲉϣⲉ ⲙ̄ⲡⲣⲁϩⲧ ⲙ̄ⲧⲟϭⲥ Τῆς ἄνω ὁδοῦ ἀγροῦ τοῦ κναφέως Is. VII, 3. in cod. Paris. 43 f. 111 v. Vide ⲧⲟⲧⲥ̄ sub ⲧⲱⲧⲥ̄. Hinc:

ⲧⲁϭⲥⲉ (ⲧ) Vestigium, Ἴχνος, Διάβημα, Gressus, Gradus (horarum), Ps. LXXII, 2. **Ⲛⲧⲁϭⲥⲉ ⲙ̄ⲡⲉⲩⲛⲱⲟⲩⲉ ⲙ̄ⲡⲉϩⲟⲟⲩ**, corr. ⲙ̄ⲡⲉⲩⲛⲟⲟⲩⲉ Gradus horarum dierum. Ps. CXXXIX, 5. Iob IX, 26.

(sic — printed above "ⲙ̄ⲡⲉⲩⲛⲱⲟⲩⲉ")

ϣⲥ̄ ⲉⲛⲧⲁϭⲥⲉ (ⲧ) Vestigii impressio, ϩⲉⲛϣⲥ̄ ⲉⲛⲧⲁϭⲥⲉ ⲙ̄ⲡⲣⲱⲙⲉ Ming. 341.

ϫⲓ ⲧⲁϭⲥⲉ — ⲁⲧϫⲓⲧⲁϭⲥⲉ (ⲟⲩ) Impervestigabilis, Ἀνεξιχνίαστος, cod. Paris. 44 f. 47 v.

Ϯϭⲉ, ⲧⲓϭⲉ (ⲧ) Fructus (autumnalis). Ⲡⲙⲁⲙ̄ϩⲁⲣⲉϩ ⲙ̄ϯϭⲉ Ὀπωροφυλάκιον. Ps. LXXVIII, 1. (Apud Peyronum p. 24 ⲧⲃⲟⲛⲧⲉ ⲙ̄ⲧϯϭⲉ). M. ϫⲓϫⲓ.

Ⲧϭⲁⲉⲓⲉ seq. acc. et cc. suff. ⲧϭⲁⲉⲓⲟ Κατακρίνειν. Καταδικάζειν. Κρίνεσθαι. Condemnare, Iudicari, Ps. XXXVI, 33. Rom. VIII, 3. Hebr. XI, 7. Ioh. XVI, 11.

Ⲧⲱϭⲡ̄ ⲉ̄ⲃⲟⲗ et cc. suff. ⲧⲟϭⲡ̄ ⲉ̄ⲃⲟⲗ Impellere, Ὠθεῖν, **Ⲉⲟ̈ⲓⲛⲉ ϣⲁⲥⲧⲱϭⲡ̄ ⲙ̄ⲙⲟⲟⲩ ⲉ̄ⲃⲟⲗ** cod.

Borg. Neap. adserv., hom. Chrys. ⲁⲕⲧⲟϭⲛⲉϥ ⲉ̄ⲃⲟⲗ ϣⲁⲉⲃⲟⲗ ⲁϥⲃ̄ⲱⲕ Propulisti eum in perpetuum (et) abiit, Iob XIV, 20.

Ⲧⲱϭⲣ̄ Congelari: Ⲟⲩⲟⲛ ⲛⲓⲙ ⲉϣⲁϥⲡⲱϩ ⲉ̄ ⲡⲙⲁ ⲛⲧⲁ ⲁⲥⲁⲏⲗ ⲡ̄ϩⲏⲧ̄ϥ ⲁϥⲙⲟⲩ ϣⲁϥⲧⲱϭⲣ̄ ⲡ̄ⲃ̄ⲁϩⲉⲣⲁⲧϥ II. Reg. II, 23. A ⲧ et ⲱϭⲣ.

Ⲧⲟϭⲉ, ⲧⲱϭⲉ vide ⲧⲱϭ.

Ⲧⲉϭⲧⲱϭ vide ⲧⲁϭ.

Ⲫⲉ Pervenire, pro ⲡⲉϩ mutato in ⲡϩⲉ fit ⲫⲉ. Ⲥϥϣⲁⲛⲫⲉ ⲡ̄ⲧⲱⲟⲩⲛ ⲡ̄ϭⲓ ⲡϫⲟⲉⲓⲥ Luc. XIII, 25.

Ⲭⲁⲗⲁ ⲉ̄ⲡⲉⲥⲏⲧ Calare, graecae originis, Ming. p. 262.

Ⲭⲱⲗⲉⲙ (ⲡ) Hircus (oculi) شامل, cod. Paris. 43 f. 38 v.

Ⲭⲟⲩⲁⲙ (ⲡ) Marmor. Ⲡⲱⲛⲉ ⲡ̄ⲭⲟⲩⲁⲙ Petra marmorea, حجر الرخام, cod. Paris. 43 f. 32 v.

Ⲭⲁⲛϫⲣⲓ (ⲟⲩ) Περιλεύκιον. الجزع. Unionem cujusvis coloris vox arabica significat, cod. Paris. 44 f. 61 v.

Ⲭⲉⲣⲭⲉⲙ (ⲧ) Venerea lues quae intus adhuc latet, الخزيرة habet Arabs, scilicet, lues cauteriata, cod. Paris. 43 f. 51 v.

Ⲭⲓⲁϩⲕ December, cod. Borg. 151.

Ϣ pro ⲟ̄ esse, Iob VII, 20 et saepissime.

Ϣⲱ Concipere, Gen. XVI, 4. Is. LIX, 13. Cod. Borg. 118 et saepissime.

ⲱ (ⲡ) Conceptio, Gen. XXX, 38.

ϫⲓⲟⲩⲱ Concipere, Ἐγκισσᾶν, Gen. XXX, 38. Ps. L, 6.

ϭⲓⲛⲱⲱ (ⲧ) Conceptio, cod. Borg. 112. Hinc est, Concipi, Praegnans esse. Vide Peyron.

Ϣⲃ̄ⲣ̄ ⲉ̄ϩⲟⲩⲛ Invadere. Forte pro ⲱⲣ̄ⲃ̄ ⲉ̄ϩⲟⲩⲛ Fr. Rossi, fasc. 1 p. 66 ex Theoph. hom.

Ϣⲃ̄ϣ̄ — ⲟⲃ̄ϣ̄ cc. suff. recipr. seq. ⲉ Despicere: Ⲁ ⲡϭⲙⲡϣⲓⲛⲉ... ⲟⲃ̄ϣϥ̄ ⲉ̄ⲣⲟⲓ Iob VI, 14. Ⲏϥⲛⲁⲟⲃ̄ϥ̄ ⲁⲛ Iob XI, 11. Corr. Kabis in auct.: Ⲛⲁⲓⲟⲃ̄ϣⲧ̄ ⲉ̄ ⲡϩⲁⲡ ⲡ̄ⲟⲩⲟⲣⲫⲁⲛⲟⲥ ⲉ̄ ⲧⲙ̄ⲣ̄ⲡⲛⲁ ⲛⲙ̄ⲙⲁϥ Despiciebam orphani judicium, ne cum illo misericordiam efficerem. Ille (etiamsi hoc sensu Peyroni in lexico inveniatur vox ⲟϥϣ̄) ex praecedente ⲛⲁⲓⲧⲁⲕⲉ ⲡϩⲁⲡ ⲡ̄ⲟⲩⲭⲏⲣⲁ subsequentis sententiae sensum desumere potuisset; sed ei visum est durum, et proprio marte novam et omnino inauditam radicem ⲉⲃ̄ϣⲧ̄ efformare non dubitavit. Ⲏ ⲉϣⲱⲡⲉ ⲁⲓⲟⲃ̄ϣⲧ̄ ⲉ̄ ⲡⲉⲧⲕⲏⲕⲁϩⲏⲩ, ⲉϥⲛⲁⲧⲁⲕⲟ ⲙ̄ⲡⲉⲓϯ ϩⲓⲱⲱϥ Iob XXXI, 10.

ⲟⲃ̄ϣ f. pass. — Ⲏϥϩⲉ ⲉ̄ⲣⲱⲧⲛ̄ ⲉⲧⲉⲧⲛⲟⲃ̄ϣ̄ Marc. XIII, 36. Ⲉⲣⲉ ⲡⲉⲩϩⲏⲧ ⲟⲃ̄ϣ̄ ⲉ̄ⲣⲟⲟⲩ Marc. VI, 52.

ⲉⲃ̄ϣⲉ (ⲧ) Oblivio, cod. Paris. 44 f. 89 r. Cf. M. ⲉⲃ̄ϣⲓ.

Ϣⲕⲙ Austero moestoque vultu se praebere. Ⲛⲉⲣⲉ ⲡϩⲟ ⲙ̄ⲡⲓⲏ̄ⲗ ⲛⲁϣⲕⲙ̄ ⲁⲛ ⲧⲉⲛⲟⲩ Is. XXIX, 22.

ⲟⲕⲙ̄ f. pass. Tristis esse, vel moestus Gen. XL, 7.

Ϣⲗ — ⲟⲟⲗⲉ ⲉ̄ϩⲣⲁⲓ Ascendere. Ⲛⲉ ⲡ̄ⲟⲩϩⲗⲗⲟ ⲉϥⲟⲟⲗⲉ ⲉ̄ϩⲣⲁⲓ ⲡ̄ⲟⲩⲥⲕⲉⲣⲁⲕⲓⲣ ⲡ̄ϣⲱ cod. Paris. 43 f. 126 r. et cod. Paris. 44 f. 119 r. In Cod. 43 tantum ⲟ̄ⲗⲉ ⲉϩⲣⲁⲓ.

Ϣⲗⲕ̄ Contrahere — Ⲟⲗⲕ̄ Contrahi, Incurvari, Κατακάμπτεσθαι. Ⲉⲥⲟⲗⲕ̄, συγκύπτουσα, Contracta, Incurvata, Luc. XIII, 11.

ⲉⲗⲕ seq. acc. vel in compos. ut ⲉⲗⲕ̄ϣⲁ vel ⲗⲕ̄ϣⲁ, seq. ⲛ̄ⲥⲁ Desidere, Subsannare, Fr. Rossi, p. 34.

ⲟⲗⲕ̄‿ⲉⲃⲟⲗ cc. suff. recipr. Inclinare se: Ⲁⲩⲟⲗⲕⲟⲩ ⲉ̄ⲃⲟⲗ ⲙⲁⲩⲁⲁⲩ ⲁⲩⲟⲩⲱϣⲧ̄ ⲡ̄ⲓⲥ̄ Fr. Rossi, in Evang. Nicod. p. 15. Dein iteratur pro ⲣⲁⲕⲧⲟⲩ ⲉ̄ⲃⲟⲗ ⲙⲁⲩⲁⲁⲩ etc.

ⲟⲗⲕ̄ (ⲡ) Curvus, Gibbosus, احدب, cod. Paris. 43 f. 50 v. Hinc:

ⲟⲗⲕⲉⲥ (ⲧ) Angulus, Ⲉⲥⲛⲏⲩ ⲉ̄ⲡⲉⲥⲏⲧ ⲉ̄ ⲧⲟⲗⲕⲉⲥ ⲙ̄ⲡⲧⲟⲟⲩ I. Reg. XXV, 20. Cf. M. ⲉⲗⲕⲉ.

Ϣⲛⲉ Lapis, λίθος — Ⲟⲩⲱⲛⲉ ⲡ̄ⲥⲱⲃ̄ⲉ λίθος κύβου, Lapis ludicer, نرد, Iob XXXVIII, 38.

ϩⲓⲱⲛⲉ seq. ⲉ Lapidare, Hebr. XII, 20.

ⲙⲁⲡ̄ⲱⲛⲉ (ⲡ) Λιθώδης, Lapidosus (locus), Sir. XXXII, 25. Iuxta Lagarde XXXV.

Ϣⲛⲡ̄ et ⲱⲛⲡ̄, et cc. suff. ⲟⲛⲡ̄ — ⲟⲛⲡ̄ ⲉϩⲣⲁⲓ Exsurgere, cod. Borg. 147. I. Reg. XX, 31.

Ϣⲛϣ̄ et cc. suff. ⲟⲛϣ̄, et in compos. ⲁⲛϣ̄, vide ⲁⲛϣⲧⲏⲩ in resp. ad Eug. Revillout.

Ϣⲡ et cc. suff. ⲟⲡ, et seq. acc. ⲉⲡ Numerare, Metiri, Dimetiri, Διαμετρεῖν, Ps. LIX, 7. Ⲡⲁⲓ ⲉⲩⲉⲟⲡϥ̄ ⲉⲩⲥⲛⲟϥ ⲙ̄ⲡⲣⲱⲙⲉ ⲉⲧⲙ̄ⲙⲁⲩ Lev. XVII, 4.

ϥⲓⲱⲡ et ϥⲉⲓⲡⲱⲡ seq. ⲙ̄ⲡ Computare, Ψηφίζειν, Matth. XXV, 10. Luc. XIV, 38.

ⲱⲡⲉ Computare, Numerare: Ⲁϥⲱⲡⲉ ⲉ̄ ⲡⲁⲣⲓⲑⲙⲟⲥ ⲙ̄ⲡⲣ̄ⲣⲟ ⲡ̄ⲗⲁⲓⲙⲟⲩ cod. Borg. 105. Hinc:

ⲉⲡⲉ, ⲏⲡⲉ (ⲧ) Numerus, Computatio, Gen. XLVIII, 16. Exod. XII, 4.

ⲁⲡⲉ̄ (ⲧ) Numerus, Computus, Iob XXXVIII, 21. I. Cor. XI, 25.

ⲏⲡ seq. ⲛ̄ⲧⲟⲟⲧ⸗ Existimari: Ⲉⲣⲉ ⲡⲉ̄ⲁⲕⲱⲛⲉ ⲏⲡ ⲛ̄ⲧⲟⲟⲧϥ̄ ⲛ̄ⲑⲉ ⲛ̄ⲟⲩⲭⲟⲣⲧⲟⲥ Iob XLI, 19. Ⲉⲩⲏⲡ ⲛ̄ⲧⲟⲟⲧϥ̄ ϫⲉ ϩⲁⲉ Sap. Sal. II, 16.

ⲁⲧⲏⲡⲉ (ⲟⲩ) Innumerabilis, cod. Borg. 107.

Ϣⲣⲉⲃ ⲉ̄ϩⲟⲩⲛ Concludere, Συγκλείειν, Abd. 14. Pro ⲱⲣϥ̄ ⲉ̄ϩⲟⲩⲛ; cc. suff. Id. Mich. IX, 17. Ⲉⲣⲉ ⲟⲩⲣ̄ⲣⲟ ⲛ̄ϫⲁϫⲉ ⲛⲁⲕⲱⲗⲩⲉ (pro errato ⲛⲁⲕⲁⲓⲩⲉ) ⲉ̄ⲣⲟⲥ ⲛ̄ϥⲟⲣⲃⲉⲥ ⲉϩⲟⲩⲛ Fr. Rossi, Exeg. Theoph. p. 65. Ⲟⲣⲃⲟⲩ ⲉ̄ϩⲟⲩⲛ ⲉ̄ ⲧⲉⲕϣⲁⲓⲣⲉ cod. Borg. 110.

ⲁⲧⲟⲣⲃⲉϥ ϩⲓⲧⲛ̄ ⲟⲩⲥϩⲁⲓ (ⲟⲩ) Incircumscriptus, Incomprehensibilis, Ἀπερίγραπτος. لا يحصر بكتابة لا يحط به كتابة, cod. Paris. 44 f. 47 v.

Ϣⲣϣ̄ — ⲙⲟⲩⲛ̄ⲟⲣϣ (ⲡ) Aqua frigida, cod. Paris. 43 f. 140 v. Cf. ϩⲱⲣϣ — vide Peyronum sub ⲟⲣϣ.

Ϣⲣϩ̄ Vivere. Ⲁⲩⲱ ⲛⲙⲁ ⲛⲧⲙ̄ⲛ̄ⲧⲟⲩⲁ ⲛ̄ⲧⲁⲥϣⲱⲛⲉ ⲉ̀ⲃⲟⲗϩⲛ̄ ⲧⲉⲛ̄ⲧⲉ ⲙ̄ⲫⲩⲥⲓⲥ ⲉϥⲱⲣϩ ⲙ̄ⲙⲁⲧⲉ Mém. du Caire p. 39 lin. 13, fasc. I.

ⲱⲣϩ̄ (ⲡ) Vita, Ζωή. Ⲡⲙⲁ ⲉⲧⲉⲙⲛ̄ ⲟⲩⲟⲉⲓⲛ ⲟⲩⲇⲉ ⲛⲁⲩ ⲉ̄ ϭⲓⲛⲱⲣϩ̄ ⲛ̄ⲣⲱⲙⲉ Iob X, 22.

ϭⲓⲛⲱⲣϩ̄ (ⲧ) Id. Ibid.

Ϣⲣϫ̄ (ⲡ) Securitas, Ἀσφάλεια, Prov. VIII, 14. Is. XVIII, 4. Ⲟⲩⲱⲣϫ̄ ⲛⲏⲧⲛ̄ ⲡⲉ Nobis securum est, Phil. III, 1. Vide Peyronum.

ⲟⲣϫ̄ Muniri, Claudi, Ⲉⲣⲉ ⲛ̄ⲣⲟ ⲟⲣϫ̄ Clausae sunt januae, Z. 412. n. 10. ⲉⲥⲟⲣϫ̄ ⲛ̄ⲣⲟ I. Reg. XXIII, 7. Prov. X, 15.

ⲟⲣϫ̄ (ⲡ) Munitio, Ὀχύρωμα, Zach. IX, 12.

Ϣⲥⲛ vide ⲟⲥⲛ, ⲟⲩⲥⲛ.

Ϣⲥⲛ̄ — et f. pass. ⲟⲥⲛ̄ Tardus, vel segnis esse. Ⲛⲉⲧⲟⲥⲛ̄ ϩⲙ̄ ⲡⲉⲩϩⲏⲧ, Βραδεῖς τῇ καρδίᾳ, Luc. XXIV, 25.

Ϣⲧ et ⲟⲩⲱⲧ (ⲡ) Adeps, Στέαρ. Vide Peyronum.

Ϣⲧⲉ (ⲧ) Fimbria: Ⲁⲥϫⲱϩ ⲉ̄ ⲧⲱⲧⲉ ⲛ̄ⲧⲉϥϣⲧⲏⲛ Luc. VIII, 44 et Z. 520, quem vide.

Ϣⲧⲡ et cc. suff. ⲟⲧⲡ̄ et seq. acc. ⲉⲧⲡ̄ et ⲉⲧⲡ̄ ⲉⲃⲟⲗ Rom. XI, 32. Ezech. XXVII, 33. Vide Peyronum.

ⲉⲧⲡ̄ ⲉϩⲟⲩⲛ seq. acc. Includere, Luc. III, 20.

ⲟⲧⲡ ⲉϩⲟⲩⲛ cc. suff. et f. pass., Gen. XXXIX, 20 et 32. Luc. XIX, 43. Fr. Rossi, fasc. I. p. 42.

ⲟⲡⲧ ⲉϩⲟⲩⲛ saepissime pro praeced. Id. Ⲉⲧⲟⲡⲧ ⲉϩⲟⲩⲛ ⲉ ⲡ̄ⲧⲁⲙⲓⲟⲛ' ⲛ̄ⲕⲁⲕⲉ النفوس المعتقلة في حبوس الظلمة, Fr. Rossi, fasc. I. p. 74.

ⲱⲧⲡ̄ ⲉϩⲟⲩⲛ (ⲡ) Inclusio, Conclusio, Ezech. V, 2; vide Peyronum. Hinc:

ⲉⲧⲡⲱ (ⲧ) Pondus, Onus etc. Ⲉϥⲟ̄ ⲛ̄ϥⲁⲓⲉⲧⲡⲱ Bajulus, Fr. Rossi, fasc. 3. p. 71. col. 1.

Ϣⲧϩ̄ seq. ⲉ Ligare, Ⲉⲁⲧⲉⲧⲛ̄ⲱⲧϩ̄ ⲉ̄ ⲛⲉⲧⲛ̄ⲟⲩⲉⲣⲏⲧⲉ Eph. VI, 15. Ⲉⲧⲱⲧϩ̄ ⲛⲁⲓ ⲛ̄ⲛⲁⲓ Iob XIX, 20.

ⲟⲧ Ligari, Vinci, Marc. VI, 9. Pro ⲟⲧϩ̄ vide Peyronum in addit.

Ϣⲧϩ̄ et ⲟⲧϩ̄, pro ⲟⲩⲱⲧϩ̄ et ⲟⲩⲟⲧϩ̄ saepissime.

Ⲱϣ Putare, Existimare, Polliceri, Νομίζειν, Ἐπαγγέλλειν. Ⲙⲡⲉⲣⲱϣ ϫⲉ ⲛ̄ⲧⲁⲉⲓ̈ ⲉ ⲛⲟⲩϫⲉ ⲛ̄ⲟⲩⲉⲓⲣⲏⲛⲏ Matth. X, 34.

ⲟϣ ⲉϩⲟⲩⲛ et cc. suff. recipr. ⲟϣ ⲉϩⲟⲩⲛ Intromitti, se insinuare, Gal. II. 4.

Ⲱϣⲙ Extinguere, Siccare, Inaridire, Ἐξερημοῦν. Ⲉϥⲣⲉϥϣⲟⲟⲩⲉ ⲁⲩⲱ ⲛⲉⲓ̈ⲉⲣⲱⲟⲩ ⲧⲏⲣⲟⲩ ⲛϥⲧⲣⲉⲩⲱϣⲙ̄ Nah. I, 4.

ⲟϣⲙ̄ Extingui. Ⲛⲁ ⲛⲣⲁⲛ ⲙⲛ̄ ⲛⲁ ⲛⲉⲟⲟⲩ ⲉⲧⲟϣⲙ̄ ϩⲓϫⲙ̄ ⲡⲕⲁϩ Iob XXX, 8.

ⲟϣⲙⲉϥ, ⲟϣⲙⲉϥ (ⲡ) Tinctura (seu extinctionis instrum.), Βαφή, Immersio, Temperatio ferri. Ⲛⲁϣ ⲛⲉ ϣⲁϥϫⲟⲕⲓⲙⲁⲍⲉ ⲙⲡ̄ⲃⲁⲓ̈ⲛ ϩⲙ̄ ⲡⲟϣⲙⲉϥ Sir. XXXI, 31. Lagarde XXXIV, 29.

Ⲱϥⲉ (ⲡ) Castigatio, cod. Paris. 43 f. 149 v. تأديب.

ⲟϥ cc. suff. Premere, Πιέζειν, Ⲉⲕϣⲁⲛⲟϥⲟⲩ ⲡⲉⲥⲛⲟϥ ⲛⲛⲏⲩ ⲉ̀ⲃⲟⲗ Prov. XXX, 33.

ϣⲉⲃ̄ⲱϥⲉ (ⲡ) Flagellum, كرباج, cod. Borg. 127.

Ⲱϥⲧ et cc. suff. ⲟϥⲧ, et seq. acc. ⲉϥⲧ vel ⲉⲃ̄ⲧ Affigere, Configere, Προσηλοῦν. Ⲁϥⲱϥⲧ ⲙ̄ⲙⲟϥ ⲉ̄ ⲡⲉⲥⲧⲁⲩⲣⲟⲥ Coloss. II, 14. Ⲡⲉⲛⲧⲁⲩⲟϥⲧϥ Fr. Rossi, fasc. 3. p. 48. col. 3. Ⲁⲩⲉϥⲧ ⲉⲓϥⲧ ⲉ̄ ⲛ̄ϭⲓϫ Fr. Rossi, Exeg. Theoph. p. 68; ⲉϥⲧⲟⲩ Ps. XXI, 16 in cod. Paris. 43 f. 164, pro ⲉϥⲧ ⲧⲟⲟⲧ.

ⲟϥⲧ Affigi, Ⲉϥⲟϥⲧ ⲉϩⲟⲩⲛ ⲉ̄ ⲡϣⲉ ⲁⲩⲱ ⲉϥⲟ̄ ⲛ̄ϩⲁⲣϣϩⲏⲧ Fr. Rossi, Exeg. Theoph. p. 73.

ⲉⲓⲃ̄ⲧ, ⲉⲓϥⲧ (ⲧ?) Clavus, cod. Borg. 152; Fr. Rossi tamen p. 48 col. 3. fasc. 3. bis habet ⲡⲉⲓϥⲧ̄ Clavus.

ϣⲉ̄ ⲡ̄ⲉⲓⲃ̄ⲧ (ⲟⲩ) Clavorum percussio, تسمير طعن المسمار.

Ⲱϩⲥ̄ et cc. suff. ⲟϩⲥ̄, et seq. ⲉϩⲥ̄ Metere, Iob XXIV, 6. VIII, 12.

ⲱϩⲥ (ⲡ) Falx, Δρέπανον. Ⲛ̄ⲧⲉⲩⲛⲟⲩ ϣⲁϥϫⲟⲟⲩ ⲙ̄ⲡⲟϩⲥ ϫⲉ ⲁ̄ ⲡⲧⲉ ⲙ̄ⲡⲱϩⲥ̄ ϣⲱⲡⲉ Marc. IV, 29.

ⲟⲟⲩϩⲥ̄ (ⲧ) Messis, Ⲉⲩⲧⲙ̄ⲧⲙ̄ ϩⲛ̄ ⲛⲉⲩⲟⲩⲉⲣⲏⲧⲉ ϩⲛ̄ ⲧⲙⲏⲧⲉ ⲛ̄ⲧⲟⲟⲩϩⲥ Z. 520.

Ⲱϫⲛ̄ Cessare, Quiescere, Compescere, Absumere, Consumere, Καταπαύειν, Ἐξαναλίσκειν, II. Cor. XI, 10. Num. XXXII, 13. Cc. suff. ⲟϫⲛ̄ Num. XVI, 43. Ier. V, 3. Ezech. XIX, 13.

ⲱϫⲛ̄ ⲛ̄ⲟⲩⲟⲉⲓϣ Χρόνῳ σπανίζεσθαι, Tempore diminui, Iob XIV, 11.

ⲱϫⲛ̄ (ⲡ) Defectus, Defectio, Ἔκλειψις, Ἔκλειψις, Ps. XXXVI, 20. Is. XVII, 4. Ⲁϫⲛ̄ ⲱϫⲛ̄ Indesinenter, Sine intermissione, Iugiter, II. Tim. I, 1.

Ⲱϫⲓ̄ vide ⲱϭⲓ.

Ⲱϭⲃ̄ — ⲱϭⲃ̄ (ⲡ) Frigus, Zach. XIV, 6. — Ⲁϭⲃⲉⲥ vide ⲁⲧⲃ̄ⲉⲥ.

Ⲱϭⲣ̄ — ⲟϭⲣ̄ Frigesci, cod. Borg. Neap. adserv., hom. Chrys.

Ⲱϭⲥ et ⲱⲥϭ, et cc. ⲟϭⲥ Exod. XII, 7; ibidem ⲟϭⲥ pro ⲱϭⲥ, Can. Apost. p. 266.

ⲉϭⲥ seq. acc. Linire, Ioh. IX, 15. Alii duo codd. 70 et 71 habent eodem in loco Ioh. ⲟⲩⲉϭⲥ — Peyronus in Lexico habet loco Ioh. ⲉⲥϭ Imponere.

ⲟⲩⲟϭⲥ cc. suff. Id. ϯⲛⲁⲟⲩⲟϭⲥⲟⲩ ⲛ̄ⲑⲉ ⲛ̄ⲟⲙⲉ ⲛ̄ϩⲓⲣ Ps. XVII, 43. Attamen cod. Paris. 43 f. 162 v. eodem loco Ps. habet ϯⲛⲁⲟϭⲥⲟⲩ.

Ϣⲁ̄ (ⲡ) Festus, Celebris frequentia, Πανήγυρις, Publicus mercatus, Πανηγυρισμός, Hebr. XII, 22. Sap. XV, 12.

Ϣⲁ (ⲡ) Nasus — ϭⲃ̄ϣⲁ et ϣⲉϥϣⲁ (ⲡ) Naris, Iob XXVII, 3. Ezech. XXIII, 25., cod. Paris. 43 f. 38 v. Ⲁϭⲃ̄ in compos. pro ϭⲱⲃⲉ et ϣⲁ, scilicet, Folia nasi, Nares.

Ϣⲁⲓ Novus, cui opp. ⲡ̄ⲗϭⲉ Matth. IX, 16. Marc. II, 21. Ϩⲟⲉⲓⲧⲉ ⲛ̄ϣⲁⲓ Nova vestis, Z. 488. Hinc:

ϣⲁ in compos. ϣⲁⲡ̄ⲥⲱⲛⲧ̄, quod Peyronus derivat e verbo ϣⲁ Oriri, quod est absonum.

Ϣⲁⲩ — ⲕⲁⲧⲁ ϣⲁⲩ ϣⲁⲩ, κατὰ μέλος, Ezech. XXIV, 6. Vide Peyronum.

Ϣⲁⲩⲉ (ⲡ) Saliva, (Ital. Bava). Ⲁⲩϭⲉⲡⲏ ⲁⲩⲕⲱ ⲙ̄ⲙⲟⲟⲩ ⲕⲁϩⲏⲩ ⲙ̄ⲡⲉⲩϩⲟⲓⲧⲉ ⲁⲩⲛⲟϫⲟⲩ ⲙ̄ⲥⲁⲃⲟⲗ

ⲙ̄ⲙⲟⲟⲩ, ⲁⲩϯ ⲙ̄ⲡⲉⲩⲟⲩⲟⲓ ⲉϩⲣⲁⲓ ⲉ ⲧⲗⲓⲙⲛⲏ ⲉⲩⲛⲏⲧ ϩⲛ̄ ⲧⲉⲩϭⲟⲙ ⲧⲏⲣⲥ ⲁⲩⲱ ⲉⲁⲩⲧⲱⲗⲉ ⲛ̄ϩⲏⲧⲥ… ⲉⲩⲧⲱⲃⲥ̄ ⲛ̄ⲛⲉⲩⲉⲣⲏⲩ… ⲁⲗⲗⲁ ⲛⲉⲣⲉ ⲛϣⲁⲩⲉ ⲛⲏⲩ ⲉⲃⲟⲗϩⲛ̄ ⲣⲱⲟⲩ ϩⲛ̄ ⲟⲩⲥⲟⲟⲩⲧⲛ̄ ⲁⲩⲱ ⲛⲉϥⲥⲟⲗⲡ ϩⲛ̄ ⲧⲉⲩⲧⲁⲡⲣⲟ ⲕⲁⲧⲁ ⲗⲉⲝⲓⲥ ⲉⲧⲃⲉ ⲡⲉⲥⲧⲣ̄ⲧⲣ̄ ⲙ̄ⲡⲉⲩⲥⲱⲙⲁ ⲙⲛ̄ ⲡⲛⲟⲉⲓⲛ ⲛ̄ⲛⲉⲩⲙⲉⲗⲟⲥ ⲉⲣⲉ ⲛⲉⲩⲟⲃϩⲉ ⲣⲱⲧϩ (lege ⲣⲱϩⲧ̄) ⲉϫⲛ̄ ⲛⲉⲩⲉⲣⲏⲩ ϩⲓⲧⲙ̄ ⲡⲉⲧⲕⲁⲥ ⲙ̄ⲛϫⲁϥ E quodam scripto penes E. Amélineau.

Ϣⲉ, ϣⲏ (ⲡ) Lignum, Ξύλον, Ecc. XI, 3. Ⲥⲓⲉⲛϣⲉ ⲙ̄ⲙⲟⲩⲛⲕ̄ ⲛ̄ϭⲓϫ Lev. XXVI, 29.

Ϣⲉ (ⲡ, ⲧ) Filius, a: ⲧϣⲉ ⲛ̄ⲥϩⲓⲙⲉ ⲙ̄ⲡⲉⲓⲱⲧ ابنة زوجة الأب, Lev. XVIII, 11. Ⲡⲥⲟⲛ ⲛ̄ϣⲛ̄ⲉⲓⲱⲧ أخ من الأب. Ⲉϥϣⲁⲛⲥⲉⲡⲥⲱⲡⲕ̄ ⲇⲉ ⲛ̄ϭⲓ ⲡⲉⲕⲥⲟⲛ ⲛ̄ϣⲛ̄ⲉⲓⲱⲧ ⲏ ⲛ̄ϣⲛ̄ⲙⲁⲁⲩ Deutr. XIII, 6.

Ϣⲉ, ϣⲏ Centum, ⲙⲏⲧ ⲛ̄ϣⲉ 1000, II. Reg. VIII. 4. Ⲉⲣϣⲁⲛ ⲡⲣⲱⲙⲉ ϫⲡⲉ ϣⲏ ⲛ̄ϣⲏⲣⲉ ⲁⲩⲱ ⲛ̄ϥⲱⲛϩ̄ ⲛ̄ⲟⲩⲁϣⲏ ⲛ̄ⲣⲟⲙⲡⲉ Ecc. VII, 3. Ϣⲟⲙⲧ̄ ⲛ̄ϣⲉ ⲥⲉⲧⲏ ⲛ̄ⲣⲟⲙⲡⲉ 365 anni, Fr. Rossi, fasc. 3. p. 34.

Ϣⲉ (pro ⲉϣⲉ) Sus, Ⲁⲩⲙⲉϩ ϩⲏⲧⲟⲩ ⲛ̄ⲁϥ ⲛ̄ϣⲉ Ps. XVI, 14. Nomina qualificativa, quae in masc. desinunt in ⲉ, foem. formam in ⲏ habent: sic ⲙ̄ⲛⲧⲣⲉ testis, foem. ⲙⲛⲧⲣⲏ. Sed ⲉϣⲉ foem. desinit in ⲱ: ⲉϣⲱ. Vide meam gramm. p. 46.

Ϣⲏ vide ϣⲉ Lignum, et ϣⲉ Centum.

Ϣⲉⲉⲓ Ἐπιφέρεσθαι, Περιφέρεσθαι, Gen. VII, 8. Hebr. XIII, 9. Z. 450 n. 1.

ϣⲉⲉⲓ (ⲡ) Circulatio, Cursus incertus, Vagatio, Fluctuatio, Παραφορά, Περιφερεία, Περιφορά, Ecc. II, 2. VII, 26. IX, 3.

Ϣⲏⲓ (ⲡ) Lacus, Λάκκος, جب. Ⲟⲩϣⲏⲓ ⲉⲙⲛ̄ ⲙⲟⲟⲩ ⲛ̄ϩⲏⲧϥ̄ Zach. IX, 11.

Ϣⲓ (ⲡ) Libra, Statera, Pondus, Σταθμόν. Ζυγός, Iob XXVIII, 25. XXXI, 6. ϯⲟⲩ ⲛ̄ϣⲓ ⲛ̄ⲛⲟⲉⲓⲧ Πέντε οἰφὶ ἀλφίτου I. Reg. XXV, 18.

Ϣⲟ Mille — ⲙⲛ̄ⲧⲥⲛⲟⲟⲩⲥ ⲛ̄ϣⲟ 12000, Ps. LIX, 2.

Sauses in Epist. S. Hieronymi ad Eustochium (an. 384) — in editione Milan. 1883, p. 70 lin. 6*a*. „Tria sunt in Aegypto genera Monachorum. Unum *coenobitae* quod illi *Sauses* „gentili lingua vocant, nos in commune viventes possumus appellare… Tertium genus „est quod *Remoboth* dicunt, deterrimum atque neglectum, et quod in nostra provincia aut solum aut primum est.“ Hic error patet non D. Hieronymi, sed potius amanuensium, qui linguam nesciebant Aegyptiam. Quare primi generis monachorum interpretatio aegyptiae voci *Remoboth* (ⲁⲃⲏⲧ coenobium) omnino convenit; ita et tertii monachorum generis, vox Sauses, cum significatione ab ipso data concordat, ad amussim. Etenim ϣⲏϣ vel ϣⲟϣϥ est vilis, abjectus, deterrimus, Theb. ⲥⲏϣ. Corrige Rossium p. 173, qui multa de hac re disserit, a voce ⲣⲉⲙϩⲉ et ⲃⲟϯ etc. deducens Remoboth.

Ϣⲟⲟⲩ (ⲡ) et in compos. ϣⲟⲩ Suffitus, Θυμίαμα. Ⲉϣϫⲉ ⲛⲉⲧⲛ̄ϣⲉⲉⲣⲉ ⲁⲩⲱ ⲛⲉⲧⲛ̄ⲙⲁⲁⲩ ⲛⲁϯ ⲡϣⲟⲟⲩ ⲉ̄ ⲧⲉⲩⲁⲡⲉ ⲁⲩⲱ ⲡⲉⲩⲥⲧⲏⲙ ⲉ̄ ⲛⲉⲩⲃⲁⲗ Z. 422 (cf. Ezech. XXIII, 20. 21), ubi Peyronus legit ⲡϣⲟⲟⲩⲉ; ⲉ enim ad seq. vocem pertinet. — Ⲡϣⲟⲩϩⲏⲛⲉ etc.

Ϣⲟⲩⲟ seq. ⲉϫⲛ̄ Irruere. Ϩⲙ̄ ⲡⲧⲣⲉ ⲡⲙⲏⲏϣⲉ ϣⲟⲩⲟ ⲉ̄ϫⲱϥ, Ἐν τῷ τὸν ὄχλον ἐπικεῖσθαι αὐτῷ, Luc. V, 1.

Ϣⲟⲟⲩⲉ Exsiccare, Nah. I, 4; — ϣⲉⲟⲩⲉ ⲉⲃⲟⲗ Id., Ier. XII, 4, pro ϣⲟⲟⲩⲉ ⲉ̄ⲃⲟⲗ.

Ϣⲱⲃ et cc. suff. ϣⲟⲃ Tondere, Radere = Ϣⲱⲱⲃ (ⲡ) Pepo, ققوس, Can. Apost. p. 261. ϣⲏⲃ Tondi, Eradi. Ⲉⲣⲉ ϩⲣⲁⲩ ϣⲏⲃ Erasa illorum barba, Κειράδες, Ier. XXXI, 31.

Ϣⲃⲁ Conterere, Comminuere, Comminui. Ⲁϥⲧⲣⲉⲩϣⲃⲁ ⲧⲉⲭⲣⲏⲥⲓⲥ ⲉⲧⲧⲏϣ جعلنه سعون الحصص, cod. Paris. 44 f. 96 v. Voces arab., quae nullum ferre videntur sensum, ita interpretor: Ordinavit ut constitutam consuetudinem comminuerent. Si recta esset haec interpretatio, bene quidem; sed aegyptiae voces significaverint: Praecepit constitutam consuetudinem mutare. Impossibile est parvae sententiae sensum assequi:

attendendum tamen ad vocem ϣⲃⲁ, nihil esse, nisi pro ϣⲱⲃ, ut puto; interpres Arabs vero ϣⲃⲁ ad vocem ϣⲙⲁ forte retulit.

Ϣⲃⲉ LXX — ϣⲃⲉⲧⲏ ⲛ̄ⲣⲟⲙⲡⲉ 75 anni, Gen. XII, 4.

Ϣⲃⲉ (ⲟⲩ) Quisquiliae, *Περίψημα*. ϯⲱⲡ ⲙ̄ⲙⲟⲟⲩ ⲧⲏⲣⲟⲩ ⲉ̄ ϩⲉⲛⲗⲁⲁⲩ ⲛ̄ϣⲃⲉ Phil. III, 8.

Ϣⲃⲱ (ⲧ) Funiculus, Mensura stadiorum, *Σχοῖνος*. [illegible]. Ⲁⲕⲉⲓⲙⲉ ⲉ̄ ⲛⲁⲙⲟⲕⲙⲉⲕ ⲧⲏⲣⲟⲩ ⲙ̄ⲡⲉⲩⲁⲕϩⲟⲧϩⲉⲧ ⲛ̄ⲧⲁϩⲓⲏ ⲙⲛ̄ ⲧⲁ(ϣ)ⲃⲱ Ps. CXXXVIII, 3.

Ϣⲁⲃⲉ Tumefieri. *Οἰδαίνεσθαι*. cod. Apost. 8. Cf. M. ϣⲁϥⲓ.

Ϣⲏⲃⲉ vide ϣⲓⲃⲉ et ϩⲱⲕ.

Ϣⲓⲃⲉ Mutari, Rubiginem contrahere: (Ⲏϩⲟⲙⲛ̄ⲧ) ⲙ̄ⲡⲟⲩϣⲓⲃⲉ ⲉ ⲡⲧⲏⲣϥ̄ cod. Borg. 159. Ⲛ̄ⲑⲉ ⲛ̄ⲟⲩⲕⲓⲑⲁⲣⲁ ⲉⲥϣⲓⲃⲉ ⲙ̄ⲡⲉⲥϩⲣⲟⲟⲩ ϩⲛ̄ ⲟⲩⲗⲗⲉ ⲛ̄ⲕⲱⲃϩ̄ Sap. XIX, 17. Hinc:

ϣⲓⲃⲉ, ϣⲏⲃⲉ (ⲡ) Mutatio, *Ἀλλοίωσις*, Aerugo, Rubigo, *Ἰός*. Squama, *Λεπίς*. Ps. LXXXI, 11. Lev. XI, 10. 12. Ezech. XXIV, 6. In libro Lev. bis vox ϣⲏⲃⲉ pro ϣⲛ̄ϥⲉ invenitur, pro qua alii codd. revera habent ϣⲛ̄ϥⲉ.

ϣⲃⲧ cc. suff. recipr. seq. ⲉ̄ Diiudicare, *Διακρίνειν*. Ⲙ̄ⲡⲣ̄ϣⲃⲧⲕ̄ ⲗⲁⲁⲩ ⲉ̄ ⲛ̄ϣⲁϫⲉ Iob XV, 5.

ϣⲉϥⲧ cc. suff. recipr. Transfigurare se. Ⲁϥϣⲉϥⲧϥ ϩⲓϩⲏ ⲙ̄ⲙⲟⲟⲩ Marc. IX, 1.

ϣⲃⲃⲉⲓⲱ (ⲧ) Propitiatio, *Ἐξίλασμα*, Ps. XLVIII, 8.

Ϣⲟⲩⲃⲉ, ϣⲟⲩⲉϥⲉ (ⲡ) Persea (arbor), لبخ. Ⲁⲩⲉⲓⲛⲉ ⲛ̄ϣⲉ ⲧⲁⲓⲟⲩ ϣⲟⲙⲛ̄ⲧ ⲛ̄ⲉⲓⲃⲧ̄ ⲉⲩⲛⲁⲣ̄ ⲟⲩϭⲓⲥ ⲙⲁϩ ⲛ̄ϣⲏⲛ ⲉ̄ ⲛⲟⲩⲁ ⲁⲩⲧⲣⲧⲱⲣⲟⲩ ⲉ̄ϩⲟⲩⲛ ⲉ̄ ⲡⲉϥⲥⲱⲙⲁ ⲉ̄ϩⲟⲩⲛ ⲉ̄ ϣⲟⲩⲃⲉ cod. Borg. 148. Dein in eod. codice est ϣⲟⲩⲉϥⲉ; Peyronus tamen habet ϣⲟⲩⲉ. Cf. M. ϣⲃⲉ.

Ϣⲱⲱⲃⲉ (ⲡ) Pepo, Can. Apost. p. 261.

Ϣⲃⲱⲱⲥ (ϩⲉⲛ) in Ⲁϥϩⲉ ⲉ̄ⲡⲉⲥⲏⲧ ⲉ̄ ϩⲉⲛϣⲃⲱⲱⲥ Mémoires de la Miss. archéolog. franç. au Caire, p. 37 lin. 12.

Ϣⲃⲱⲧ — ϥⲁⲓϣⲃⲱⲧ (ⲟⲩ) Hastatus, cod. Borg. 147.

Ϣⲟⲃϩ̄ cc. suff. Urere, *Συγκαίειν*. Ⲙ̄ⲡⲣⲏ ⲛⲁϣⲟⲃϩⲕ̄ ⲁⲛ ⲙ̄ⲡⲉϩⲟⲟⲩ ⲁⲩⲱ ⲡⲟⲟϩ ⲛ̄ⲧⲉⲩϣⲏ Ps. CXX, 6. Cf. M. ϣⲱϩⲃ.

Ϣⲉⲕ seq. acc. Fodere, Zach. III, 9.

ϣⲏⲕ Effodi, Inscribi, Insculpi, *Γράφεσθαι*, Ps. XXXIX. 8.

ϣⲓⲕⲉ seq. ⲛ̄ⲥⲁ Fodere, Incavare, Iob III, 21.

ϣⲱⲕϩ̄ ⲉ̄ⲡⲉⲥⲏⲧ Effodi, Incavari. Ⲧⲁⲧⲁⲙⲟⲕ ⲉ̄ ⲡⲉⲃⲁⲗ ⲉ(ⲡ)ⲗⲁⲍⲁⲣⲟⲥ ⲛⲧⲁⲩϣⲱⲕϩ̄ ⲉ̄ⲡⲉⲥⲏⲧ cod. Borg. 111.

ϣⲟⲕϩ̄ Effodi: Ⲧϣⲱⲧⲉ ϣⲟⲕϩ̄ Iob XI, 8.

ϣⲕ̄ϣⲱⲕ cc. suff. Effodere: Ⲉⲣⲉ ⲛ̄ⲁⲃⲟⲕⲉ ϣⲕ̄ϣⲱⲕϥ̄ Prov. XXX, 17.

Ϣⲕⲁⲣ (ⲡⲉ) Locatio (domus), *Μίσθωμα*, Hebr. שָׂכָר. Cf. M. ϣϭⲟⲣ.

ϯ ⲉ̄ ⲡⲉϣⲕⲁⲣ Locare, Pap. I. Boulaq.

Ϣⲗ̄ seq. acc. et in Compos. Spoliare, Is. XVII, 14. Hinc:

ϣⲟⲗⲉ̄, ϣⲟⲗⲉⲥ (ⲧ) Praeda, Deutr. III, 8. Ⲉⲣⲉ ⲟⲩⲁϣⲏ ⲛ̄ϣⲟⲗⲉⲥ ⲛ̄ⲙ̄ⲙⲁⲩ II. Reg. III, 22. Cf. M. ϣⲟⲗϩⲉ̄.

Ϣⲗⲏ Repere, Obrepere, Exhalare (odorem), Diffundi. Ⲧⲉⲩⲙⲁⲧⲟⲩ ⲛ̄ϩⲟϥ ⲉⲧϣⲗⲏ ϩⲛ̄ ⲧⲉⲩⲯⲩⲭⲏ Fr. Rossi, fasc. 2. p. 17. Ⲛ̄ⲧⲉⲣⲉⲥⲟⲩⲱⲛ ⲇⲉ ⲛ̄ⲛ̄ⲣⲟ ⲙ̄ⲡⲉⲥⲕⲟⲓⲧⲱⲛ ⲁⲩϣⲗⲏ ⲟⲩⲥϯⲛⲟⲩϥⲉ ⲁⲩⲱ ⲁⲩⲛⲁⲩ ⲉⲣⲟⲥ ⲉⲣⲉ ⲡⲉⲥϩⲟ ϩⲁⲉⲟⲟⲩ Fr. Rossi, fasc. 3. p. 35. Haec radix (ni fallor) pertinet ad ϣⲱⲗ *Διαχεῖν*, Diffundere, Prov. XXIII, 32.

Ϣⲱⲗⲕ T. et M. Suere, Consuere, *Ῥάπτειν*, *Καταῤῥάπτειν*. Ⲁⲓⲧⲥⲁⲃⲱⲟⲩ ⲉ̄ ⲧⲁⲣⲭⲏ ⲛ̄ⲧⲙⲏⲣⲉ ⲁⲩⲱ ⲉ̄ ϣⲱⲗⲕ̄, ⲡⲉϫⲁⲓ ⲛⲁⲩ ϫⲉ ⲙⲁⲧⲁⲙⲓⲟ ⲛ̄ⲃⲓⲣ ⲧⲁⲁⲩ ⲛ̄ⲛ̄ϩⲟⲩⲣⲁⲧⲉ ⲥⲉⲛⲁⲛ̄ ⲟⲉⲓⲕ ⲛⲏⲧⲛ̄ Z. 344. *Ἔδειξα αὐτοῖς τὴν ἀρχὴν τῆς σειρᾶς καὶ πῶς ῥάπτειν δεῖ· καὶ εἶπον, ποιεῖτε σπυρίους. καὶ παρέχετε τοῖς φύλαξι, καὶ δίδουσιν ὑμῖν ψωμία.* Corr. Z. et Peyronum.

Ϣⲗⲏⲗ Optare, II. Cor. XIII, 7. Orare seq. ⲉ̄ Iob XXXIII, 26. — ϯ ⲡⲉϥϣⲗⲏⲗ Reddere vota, Ἀποδοῦναι τὰς εὐχάς Iob XXII, 27.

Ϣⲱⲗⲙ̄ seq. ⲉ Olfacere, Ὀσφραίνειν, Gen. VIII, 21. Hinc:
ϣⲟⲗⲙⲉⲥ (ⲧ) Culex, Κώνωψ, Matth. XXIII, 24.

Ϣⲗⲱⲙ erratum in Resp. ad E. Revillout. Vide sub ⲛⲱϣ.

Ϣⲗⲧⲙ̄, ϣⲁⲗⲧⲙ̄, ϣⲉⲗⲧⲙ̄ (ⲡ) Sinapis, Σίναπι, Matth. XIII, 41. Marc. IV, 31. Luc. XIII, 19. Vide Peyronum.

Ϣⲗϩ (ⲡ) Virga, Ῥάβδος: Ramus, Ῥάβδωμος, Iob XL, 17. Truncus, Στέλεχος: Palmes, Κλῆμα. Iob XV, 2. 4. 6. Ezech. XIX, 11. Sarmenta, Κληματίς, Is. XVIII, 5. Palmae (truncus), Iob XXIX, 18. Ⲟⲩϣⲗϩ ⲛ̄ⲃⲛ̄ⲛⲉ ibid. Ⲛⲉⲕϣⲗϩ ⲙⲛ̄ ⲛⲉⲕϭⲉⲣⲱⲃ ⲛ̄ⲧⲟⲟⲩ ⲛ̄ⲛ̄ⲧⲁⲩⲥⲡ̄ⲥⲱⲡⲧ Ps. XXII, 4. Corr. Peyronum, qui in Lex. adoptavit ϣⲗϩϭⲉ; particula enim ϭⲉ quandoque pleonastica additur, etiamsi in graeco textu desit.

Ϣⲱⲗϩ Literas efformare, et producere خطّ. Sacros ordines conferre, Characterem imprimere, cod. Borg. 126, Iac. Interc. Martyr. Ⲙⲡⲟⲩⲉⲅⲕⲁϭⲉⲓ (ἐγκακεῖ) ⲉⲩϣⲱⲗϩ الخطاطين لم يضجروا Litteras protrahentes non sunt defatigati, cod. Paris. 44 f. 96 v. Ⲁϥϣⲱⲗϩ ⲛⲁⲩ ⲛ̄ⲧⲉⲕⲕⲗⲏⲥⲓⲁ ⲁⲩⲱ ⲡⲉⲧⲟⲩⲏⲃ, Fr. Rossi, fasc. 4 p.

Ϣⲱⲗϩ (ⲟⲩ) Vallum, Χάραξ. Ⲛⲥⲉ ⲛⲟⲩϫⲉ ⲛⲧⲉ ⲟⲩϣⲱⲗϩ ⲉ̄ⲣⲟⲥ Luc. XIX, 43., cod. Paris. 43 f. 146 v. et 44 f. 14 r., ex eodem Lucae loco Ⲛⲥⲉⲕⲧⲉ ⲟⲩϫⲱⲗϩ ⲉ̄ⲣⲟⲥ; etenim ϫⲱⲗϩ per circumvallationem περιβόλαιον interpretari possumus. Vide Peyronum sub ϫⲟⲗϩ.

Ϣⲟⲙ (ⲡ) Socer, Iob XVIII, 13. — ϣⲙⲟⲩⲓ (ϩⲉⲛ) Socri, Tobit XIV, 12.
ⲣ̄ϣⲟⲙ Connubia contrahere, Socer esse. Ⲛⲧⲉⲧⲛ̄ⲣ̄ϣⲟⲙ ⲉ̄ⲣⲟⲛ Gen. XXXIV, 9.

Ϣⲱⲙ (ⲡ) Aestas, Θέρος, Gen. VIII, 22. Zach. XIV, 8.
ϩⲛ̄ϣⲱⲙ (ⲡ) Autumnus, cod. Paris. 43 f. 15 v. Cod. Paris. 44 f. 18 habet ϩⲙ̄ϣⲱⲙ (ⲡ) apud Peyronum.

Ϣⲱⲙ cc. suff. ϣⲟⲙ, Lavare (vestes), πλύνειν, Lev. XI, 25. 28. 40. XIV, 8. Ⲙⲡⲉⲥⲛⲟϫⲉ̄ ⲉϫⲱⲥ ϫⲓⲛⲧⲁⲥϣⲟⲙⲉ̄ Ming. 241. Cf. arab. حمّ.

Ϣⲱⲱⲙ, ϣⲱⲙⲏ (ⲧ) Praeruptum, Praecipitium, Matth. VIII, 32. Z. 642. M. ϣⲱⲙⲓ.

Ϣⲙⲁ (ⲟⲩ) Bona temperies, Εὐκρασία, اعتدال, ϩⲛ̄ ⲟⲩϣⲙⲁ cod. Paris. 44 f. 92 v.

Ϣⲟⲙⲉ Tenuis esse, III. Reg. XIX. 12. — ϣⲏⲙ (ⲟⲩ) Parvus, Modicus, Μικρός, Paucus, Ὀλίγος, Iob XV, 11. II. Cor. XI, 16. ϩⲛ̄ϣⲏⲙ ⲛ̄ⲧⲃ̄ⲧ pauci pisces, Matth. XV, 34. Ⲉⲃⲟⲗ ϩⲙ̄ ⲡⲧⲟⲟⲩ ϣⲏⲙ a monte parvo, Ps. XLI, 6. ϣⲏⲙ ϣⲏⲙ κατὰ μέρος, per partem (Ital. poco a poco), Prov. XXIX, 11.
ϩⲏⲧϣⲏⲙ (ⲟⲩ) Pusillanimis, Ὀλιγόψυχος, I. Thess. V, 14.
ⲙⲛ̄ⲧϩⲏⲧϣⲏⲙ (ⲧ) Pusillanimitas, Ὀλιγοψυχία, Ps. LIV, 8.
ⲣ̄ϩⲏⲧϣⲏⲙ Pusillanimis esse, Ὀλιγοψυχεῖν, Num. XXI, 4. Ps. LXXVI, 3.
ϫⲓϣⲏⲙ Parum sumere, Tangere, Z. 599 n. 99.
ⲁⲁ ⲛ̄ϣⲏⲙϣⲏⲙ Frustatim facere, Mich. I, 7.
ϣⲓⲙⲉ (ⲧ) Στοῖχος, Ordo, Series laterum in aedificio bene disposita; vel linea et series lapidum ac recta strues in pariete, صف مدماك. Ϣⲓⲙⲉ ⲥⲛⲧⲉ ⲙ̄ⲙⲟⲩⲛⲉ̄ ⲛ̄ϩⲉⲣⲙⲁⲛ ⲛ̄ϩⲟⲙⲛⲧ Δύο στοῖχοι ῥοῶν χαλκῶν III. Reg. VII, 18; cod. Paris. 44 f. 111 r.

Ϣⲙ̄ⲙⲟ, in compos. ϣⲙ̄. — Hinc ϣⲙ̄ⲣⲁⲓⲧⲉ Σεβρίδαι Strab. VII, p. 1134.

Ϣⲙ̄ϣⲉ Pie agere, Deum colere, Εὐσεβεῖν; Ministrare, Ἱερατεύειν; Sacrificare, Ἐνθυσιάζειν; Lev. XVI, 32. I. Tim. V, 4. Ⲟⲩϣⲉ ⲛ̄ϫⲣⲟⲛ ⲡⲉ ⲟⲩⲟⲛ ⲛⲓⲙ ⲉⲧϣⲙ̄ϣⲉ ⲛⲁϥ Sir. XXXI, 7. iuxta Lagarde XXXIV, 7. — Ϣⲙ̄ϣⲙ̄ Id. Ⲛⲁⲣⲛ̄ⲃⲱⲕ ⲛ̄ⲧⲛ̄ϣⲙϣⲙ̄ ⲛ̄ϩⲛ̄ⲕⲉⲛⲟⲩⲧⲉ Deuter. XIII, 13.

ϣⲙ̄ϣⲉ (ⲡ) Obsequium, Λατρεία, Ioh. XVI, 2. Rom. XII, 1.
ϣⲙ̄ϣⲏⲧ cc. suff. Ministrare, Act. XXIV, 22.
ⲙⲛ̄ⲧⲣⲉϥϣⲙ̄ϣⲉⲛⲟⲩⲧⲉ (ⲧ) Dei cultus, Religio, Θεοσεβεία, Iob XXVIII, 28.
ϭⲓⲛϣⲙ̄ϣⲉ (ⲧ) Ministerium, Servitium.

Ϣⲟⲙϫ — ⲉϥϣⲟⲙϫ Vinctus, Ligatus, محزوم, حزمة, cod. Paris. 43 f. 71 r. et Paris. 44 f. 88 v.

Ϣⲏⲛ (ⲡ) Arbor — ⲉⲓⲉϩϣⲏⲛ (ⲡ) Lucus, Deuter. XIII, 3.

Ϣⲛⲁ (ⲟⲩ) Luxuriosus, Ἄσωτος, Prov. VII, 11. Ⲟⲩⲣⲱⲙⲉ ⲛ̄ϣⲛⲁ Can. Apost.
ϣⲛⲁ (ⲡⲉ) Sterilitas (terrae), Solum desertum, Χέρσος, cod. Paris. 43 f. 173 v.
ϣⲛⲟ (ⲡⲉ) Id., corr. Peyronum et Z. p. 649.
ⲣ̄ϣⲛⲁ Desertus, vel Sterilis esse, Χερσοῦσθαι, Prov. XXIV, 31.
ⲉⲧⲟ̄ ⲛ̄ϣⲛⲟ vel ϣⲛⲁ (pro ϣⲛⲟⲁ in cod.), Sterilis. Sic ⲡⲟⲩⲗⲟⲥ ⲉⲧⲟ̄ ⲛ̄ϣⲛⲟⲁ غيط نَجِب [sic]; Arabs: ager praestans, at Coptus habet: sylvas (steriles) spinosas. Aegyptus, terra quae spinis scatet, dicitur deserta et sterilis, quatenus spinas producit; elaborata optima evadit. Cod. Paris. 43 f. 76 r.; sed cod. Paris. 44 f. 91 v. habet ⲉⲧⲟ̄ ⲛ̄ϣⲛⲁ et interpretatur per الغياض العمرة Luxuriosos campos.

Ϣⲛⲉ — ⲉⲓⲉⲛϣⲛⲉ (ⲧ) Opus reticulatum, Δικτυωτός. etiam ⲉⲧⲟ̄ ⲙ̄ⲙⲟⲩⲛ̄ⲧ ⲛ̄ϣⲛⲉ Id., IV. Reg. I, 2.

Ϣⲏⲛ (ⲧ) Hortus, Κῆπος, Παράδεισος, Luc. XIII, 19. Ioh. XVIII, 26. Ⲛⲉⲧⲛ̄ϣⲏⲛ ⲛ̄ϫⲟⲉⲓⲧ ⲉⲧⲛⲁⲛⲟⲩⲟⲩ I. Reg. VIII, 14.

Ϣⲱⲛⲉ — ϥⲙⲟⲕϩ̄ ⲛ̄ϣⲱⲛⲉ Graviter aegrotat, I. Reg. XIX, 14.

Ϣⲟⲛⲃⲉ vide ϣⲱⲛ̄ϥ.

Ϣⲱⲛⲧ — ϣⲛⲧⲉ, ϣⲉⲛⲧⲉ (ⲧ) Plecta, Rete, Δίκτυον, cod. Paris. 43 f. 106 v. et cod. Paris. 44 f. 111 r.; cf. III. Reg. VII, 18. Proinde ϣⲛ̄ⲧⲉ ⲛ̄ⲥⲁϣⲉ δίκτυον κρεμαστόν, Ⲉⲓⲉⲛϣⲛ̄ⲧⲉ, Ἔργον δικτυωτόν, cod. Paris. 44. f. 112 r. Cf. M. ϣⲉⲛϯ.

Das Testament der Susanna

nach einem koptischen Papyrus im Britischen Museum.

Von

Ludwig Stern.

Ein koptisches Testament aus dem Chartular des Klosters in Zême, welches sich im Berliner Museum befindet, habe ich in dieser Zeitschrift 1884 p. 143 ff. veröffentlicht und zugleich auf Grund einiger von dem vortrefflichen Goodwin ausgezogenen Stellen die Vermuthung ausgesprochen, daſs sich eine sehr ähnliche Urkunde im Britischen Museum befinde. Vor zwei Jahren erfreute mich mein hochgeehrter Freund Herr Rechtsanwalt Dr. Ernst Springer durch eine schöne Photographie dieses Papyrus, welche Herr Dr. E. F. Lehmann gütigst in London hatte anfertigen lassen, nachdem die Behörde des Museums und insbesondere Herr Pierre Le Page Renouf das Ansuchen freundlichst aufgenommen und ihren Beistand bereitwilligst gewährt hatten.

Allen diesen Herren gebührt mein Dank für dieses merkwürdige Schriftstück, welches ich vor den Freunden der koptischen Literatur nicht länger verschlossen halten will.

Auf den ersten Blick erkannte ich auf dem Papyrus, welcher im Britischen Museum die Nummer CII. trägt, die mir aus der Berliner Urkunde noch gegenwärtige deutliche Handschrift des Presbyters Komes und fand, daſs er das nämliche Testament der Susanna in einem zweiten Exemplare enthält. Zu Anfang ist die noch 80 Zeilen lange und wohlerhaltene Londoner Urkunde etwas vollständiger, wiewohl gleichfalls verstümmelt. Die Namen der Ortsvorsteher mit dem Datum, ohne Zweifel nach der Indiction, sind verloren gegangen. Das Testament der Susanna ist indeſs eine der ältern Urkunden aus Zême, dem Anfange des 8. Jahrhunderts angehörig, wie ich nach allem urtheile.

Die Übereinstimmung der beiden Texte ist im allgemeinen eine vollkommene, wenn auch nicht gerade wörtliche. Die Berliner Urkunde ist von den fünf Zeugen: Pschêre, Zacharias, Papnute, Psaio, Senitom unterschrieben und von dem Notar Komes als sechstem vollzogen. Die folgende Redaction hat die Namen: Pschêre, Zacharias, Papnute, Papas und Schenitom[1]), für welchen letztern wiederum Komes schreibt, ohne aber als sechster Zeuge das Testament zugleich vollzogen und legalisiert zu haben. Und daraus scheint das Verhältniſs dieses Exemplars zu dem früher herausgegebenen, welches als das eigentliche und gültige Document zu betrachten ist, ersichtlich zu werden. Das vorliegende hat, wie man bemerken wird, den Mangel, daſs es eine wichtige Klausel, welche in dem ersten gleich hinter dem Namen der Testatrix steht, hier in etwas abweichender Form erst hinter dem Namen des dritten Zeugen folgen läſst, so daſs sie also nur von den beiden letzten bestätigt worden ist. In dem Londoner Papyrus ist der Zurückweisung der Ansprüche, welche die Söhne des Paulos auf ein den Töchtern vermachtes Haus etwa machen könnten, zu Gunsten der Söhne Susannas noch hinzugefügt: „Zum Ersatz für das Haus Kanene sollen sie meinen Antheil an dem *Berbôr*-Acker, welcher in der Feldmark der Apostelkirche vor Suros dem Kameeltreiber belegen ist, als ihr Eigen erhalten“. Dies Vermächtniſs scheint Susanna, vielleicht weil sich herausgestellt hatte, daſs sie über jene Ackerparcelle kein Verfügungsrecht besaſs, hinterdrein zurückgenommen zu haben. War es dieser Umstand, der die Urkunde unbrauchbar machte, war es ein anderer — genug, die erste Fassung wurde von dem Notar selbst verworfen und durch die zweite im Berliner Museum, die auch in der Rechtschreibung eine verbesserte ist, ersetzt. Für uns sind sie indeſs beide gleich werthvoll.

. . . . ⲉⲓ(ⲕⲱ) ⲉϩⲣⲁⲓ
ⲛ̄ⲧⲓⲧⲓⲁⲑⲏⲕⲏ ⲉⲧⲟ̄ ⲛ̄ⲃⲟⲩⲗⲓⲙⲁ ⲉⲣⲉ ⲡ(ⲁϩⲏ)ⲧ ⲙⲙⲟⲛ̄ ⲉⲣⲉ ⲡⲁⲗⲟⲅⲓⲥⲙⲟⲥ ⲥⲙⲟⲛⲧ
(ⲉⲓⲡⲣⲁⲥ)ⲓⲥⲑⲉ ϩⲛ ⲛⲁⲡⲕⲟⲥ(ⲙⲟⲥ ⲛ)ⲑⲉ ⲛⲣⲱⲙⲉ ⲛⲓⲙ ⲉⲧⲙⲟⲟϣⲉ ϩⲓϫⲛ ⲡⲕⲁϩ ⲉⲓⲥϩⲁⲓ
ⲉⲓⲕⲱ ⲉϩⲣⲁⲓ ⲛⲧⲓϩⲟⲙⲟⲗⲟⲅⲓⲁ (ⲛ)ⲇⲓⲁⲑⲏⲕⲏ ⲛ̄ⲁⲧⲕⲓⲙ ⲛ̄ⲁⲧⲡⲁⲣⲁⲃⲁ ⲙⲙⲟⲥ ⲁⲩⲱ
ⲛ̄ⲁ(ⲧⲕⲁⲧⲁⲗⲩ ⲙⲙⲟⲥ ⲁ)ⲩⲱ (ⲛ̄ⲁ)ⲧ(ϣⲟⲗⲥ ⲉ)ⲃⲟⲗ ϩⲛ ⲛ(ⲛⲟⲙⲟⲥ ⲙ)ⲛ ⲧϩⲩⲡⲟⲅⲣⲁⲫⲏ
ⲛ̄ⲛⲉⲧⲛⲁϩⲩⲡⲟⲅⲣⲁⲫⲏ ϩⲁⲣⲟⲓ ⲙⲛ(ⲛⲥⲟⲥ) ⲛⲡⲣⲟⲥⲱⲡⲟⲛ ⲙⲙⲁⲣⲧⲩⲣⲟⲥ ⲉⲩⲛϩⲟⲧ (ⲛⲁⲓ
ⲉⲧⲛⲁϩⲩ)ⲡⲟⲅⲣⲁⲫⲏ ϩⲁⲣⲟⲓ ⲙⲡⲓⲧⲏ ⲕⲁⲧⲁ ⲧⲁⲛⲧⲓⲥⲓⲥ ⲧⲱⲓ ⲙⲙⲓⲛ ⲙⲙⲟⲓ (ⲙ)ⲛ ⲧⲁⲡⲣⲟ-

[1]) ϣⲉⲛⲓⲧⲟⲙ oder ⲥⲉⲛⲓⲧⲟⲙ d. h. „der Sohn des Tum“ [hieroglyphs], mit ⲛⲓ für die Präposition ⲛ, gleichwie ⲃⲉⲛⲓⲡⲓ für *bá-n-pet*.

ϩⲩⲣⲓⲥⲓⲥ ϫⲉ ⲟⲩⲁⲧⲟⲩⲱ(ⲛϩ ⲉⲃⲟ)ⲗ ⲙ̄ ⲡⲁⲉⲓ ⲉⲃⲟⲗ ϩⲛ ⲥⲱⲙⲁ ⲁⲩⲱ ⲧⲉⲛⲟⲩ ⲙ̄ⲡⲙⲟⲩ ϫⲉ
ⲁϣ ⲛⲓⲙ ⲡⲉ ⲉⲓϭⲱϣⲧ ⲗⲓⲡⲟ(ⲛ) ⲉⲡⲙⲟⲩ (ⲛ̄ⲣⲱⲙⲉ) ⲛⲓⲙ ⲉϥⲡⲁⲣⲁⲅⲉ ϩⲓⲧⲟⲟⲧ ⲙ̄ⲙⲏⲛⲉ
ⲛ(ⲧⲉⲣⲓ)........ ⲁⲓⲣϩⲟⲧⲉ ϫⲉ ⲙ(ⲏ)ⲡⲟⲧⲏ ϩⲛ (ⲟⲩ)ϣⲡⲛϣⲱⲡ ⲛ̄ⲧⲉ ⲡⲙⲟⲩ ⲑⲣϣⲟⲓ
ⲙ̄ⲡⲁⲧⲁⲉⲓⲙⲉ ⲉⲧⲁϩⲁⲛ ⲁⲩⲱ ⲛ̄ⲧⲁⲃⲱⲕ ϩⲓⲧⲓϩⲏ ⲛ̄ⲧⲁ ⲉⲓⲟⲧⲉ (sic) ⲃⲱⲕ ⲛϩⲏⲧⲥ ⲁⲩⲱ ⲟⲛ
ⲕⲁⲧⲁ ⲑⲉ ⲛ̄ⲧⲁ ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ϩⲟⲣⲓⲍⲉ ⲙ̄ⲙⲟⲥ ⲉϫⲛ ⲡⲉⲛϣⲟⲣⲡ ⲡ̄ⲉⲓⲱⲧ ⲁⲇⲁⲙ ⲡⲉϥⲡⲣⲟ-
ⲧⲟⲡⲗⲁⲥⲙⲁ ϫⲉ ⲉⲛⲧⲕ ⲕⲁϩ ⲉⲕⲛⲁⲧⲕⲟⲕ ⲉⲡⲕⲁϩ ⲡⲯⲁⲗ(ⲙⲱⲇⲟⲥ) ⲇⲁⲩⲉⲓⲇ ⲡⲓⲱⲧ
ⲙ̄ⲡⲉⲭ̄ⲥ̄ ⲕⲁⲧⲁ ⲥⲁⲣⲝ ϫⲱ ⲙ̄ⲙⲟⲥ ϫⲉ (ⲉⲓϭⲁ)ⲗⲱⲟⲩ ϩⲓϫⲛ ⲡ̄ⲕⲁϩ (sic) ⲕⲁⲧⲁ ⲑⲉ ⲛ̄ⲛⲁⲉⲓⲟⲧⲉ
ⲧⲏⲣⲟⲩ ⲁⲩⲱ ⲟⲛ ϫⲉ ⲉⲣⲉ ⲡⲣⲱⲙⲉ ⲟ ⲛ̄ⲑⲉ ⲡ̄ⲟⲩϩⲁïⲃⲉⲥ ⲉ̄ⲓⲁⲥⲣⲓⲕⲉ (sic) ⲁⲩⲱ ⲟⲛ
ϫⲉ ϩⲁⲑⲉ ⲙ̄ⲡⲁⲧⲓ̈ⲃⲱⲕ ⲧⲁⲧⲙⲥⲟⲡ ⲉϣⲱⲡⲉ ⲁⲩⲱ ⲟⲛ ϫⲉ ⲉⲣⲉ ⲡⲣⲱⲙⲉ ⲙⲟⲟϣⲉ ϩⲛ
ⲟⲩⲟⲓⲕⲱⲛ ⲉϥⲥⲱⲟⲩϩ ⲉϩⲟⲩⲛ ⲉϥⲥⲟⲟⲩⲛ ⲁⲛ ϫⲉ ⲉϥⲥⲟⲟⲩϩ ⲙ̄ⲙⲟⲟⲩ ⲛⲓⲙ ⲛ̄ⲧⲉⲣⲓ
ⲥⲱⲧⲙ ⲟⲩⲛ ⲉⲛⲉⲙⲛⲧⲙⲛⲧⲣⲉ ⲧⲏⲣⲟⲩ ϫⲉ ⲉⲩ(ⲕⲏ) ⲉϩⲣⲁⲓ ⲉⲡⲣⲱⲙⲉ ⲛ̄ⲕⲁϩ ϩⲓ ⲕⲣⲙⲉⲥ
ⲛ̄ⲧⲁⲙⲛⲉ ⲁⲓⲣϩⲟⲧⲉ

ⲧⲉⲛⲟⲩ ⲇⲉ ⲁⲉⲓⲣⲉ (?) ⲛ̄ⲧⲉⲇⲓⲁⲑⲏⲕⲏ ⲉⲧⲱ̄ (ⲛ)ⲃⲟⲩⲗⲓⲙⲁ[1] ⲉⲣⲓ ⲡⲁϩⲏⲧ ⲙ̄ⲙⲟⲓ ⲙⲛ
ⲛⲁⲗⲟⲅⲓⲥⲙⲟⲥ ⲡ̄ⲁⲧⲛⲟⲛⲉ ⲉⲙⲛ ⲟⲩⲁⲛⲁⲅⲕⲏ ⲡ̄ⲟⲩⲧⲉ ⲕⲏ ⲛⲁⲓ ⲉϩⲣⲁⲓ ⲟⲩⲇⲉ ϫⲓⲛϭⲟⲛⲥ
ⲟⲩⲇⲉ ⲁⲡⲁⲧⲏ ⲟⲩⲇⲉ ⲥⲛⲁⲣⲡⲁⲅⲏ ϩⲓ ⲛ̄ⲡⲓⲅⲣⲁⲫⲏ ⲁⲗⲗⲁ ⲉⲃⲟⲗ ϩⲛ ⲡⲁⲧⲱⲧⲛϩⲏⲧ
ⲧⲏⲣϥ ⲙⲁⲗⲗⲟⲛ ⲇⲉ ⲉⲓⲱⲣⲕ ⲙ̄ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲛ̄ⲡⲁⲛⲧⲱⲅⲣⲁⲧⲱⲣ ⲙⲛ ⲡⲟⲩϫⲁⲓ ⲛ̄ⲛϫⲓ-
ⲥⲟⲟⲩⲉ ⲛ̄ⲣⲣⲱⲟⲩ ⲛⲁⲓ ⲉⲧⲁⲣⲭⲏ ⲉϫⲛ ⲡⲕⲟⲥⲙⲟⲥ ⲧⲏⲣϥ ⲕⲁⲧⲁ ⲡⲟⲩⲉϩⲥⲁϩⲛⲉ
ⲙ̄ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲡ̄ⲡⲁⲛⲧⲱⲅⲣⲁⲧⲱⲣ ⲁⲩⲱ ⲟⲛ ϯⲧⲁⲣⲕⲟ ⲛ̄ⲣⲱⲙⲉ ⲛⲓⲙ ⲛ̄ⲛⲁⲛⲁϣ ⲉⲧϩⲁ-
ϩⲟⲧⲉ ⲉⲧⲛⲁⲟ̄ⲩⲱϣ (sic) ⲛ̄ⲧⲓⲇⲓⲁⲑⲏⲕⲏ ⲉⲧⲟ̀ ⲛ̄ⲃⲟⲩⲗⲓⲙⲁ ⲉⲧⲙⲧⲣⲉ ⲗⲁⲁⲩ ⲛ̄ⲡⲁⲣⲁⲃⲁⲥⲓⲥ
ϣⲱⲡⲉ ⲙⲛⲛⲥⲱⲥ ⲟⲛ ⲁⲓⲙⲟϣⲧ ϩⲛ ⲟⲩⲕⲗⲏⲯⲓⲥ ⲙ̄ⲙⲛⲧⲣⲱⲙⲉ ϫⲉⲕⲁⲥ ⲉⲓⲛⲁϯⲇⲓⲟⲩ
ⲙ̄ⲡⲁϫⲱⲕ ⲧⲏⲣϥ ⲙ̄ⲡⲁϩⲱⲃ ⲁⲩⲱ ⲧⲁⲡⲣⲟⲥⲫⲟⲣⲁ ⲉⲓⲧⲉ ⲉⲓⲟⲛϩ ⲉⲓⲙⲟⲟϣⲉ ϩⲓϫⲛ ⲡⲁ-
ϭⲉⲣⲟⲃ ⲉⲓⲧⲏⲕ ϩⲙ ⲡⲁⲥⲱⲙⲁ ⲉⲙⲛ ⲗⲁⲁⲩ ⲡ̄ⲁⲧϭⲟⲙ ϩⲙ ⲡⲁⲥⲱⲙⲁ ⲁⲗⲗⲁ ⲉⲓⲡⲣⲁⲥⲓⲥϭⲉ
ϩⲛ ⲛⲁⲡⲕⲟⲥⲙⲟⲥ ⲛ̄ⲑⲉ ⲛ̄ⲣⲱⲙⲉ ⲛⲓⲙ ⲉϥⲙⲟⲟϣⲉ ϩⲓϫⲛ ⲡⲕⲁϩ ⲉϥϥⲓⲣⲟⲟⲩϣ ⲙ̄ⲙⲏⲛⲉ
ⲙ̄ⲙⲏⲛⲉ ⲙⲛⲛⲥⲱⲥ ⲟⲛ ϫⲉ ⲉⲓⲧⲉ ⲉⲓⲟⲛϩ ⲉⲓⲛⲁϣⲱⲡⲉ ⲉⲓⲱ̄ ⲡϫⲟⲉⲓⲥ ⲙ̄ⲡⲉⲧϣⲟⲟⲡ ⲛⲁⲓ
ⲧⲏⲣϥ

ϩⲟⲧⲁⲛ ⲇⲉ ⲉ̄ⲓϣⲁⲛ (sic) ⲇⲉ ⲉⲣϣⲁⲛ ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲕⲉⲗⲉⲩⲉ ⲛ̄ϥϥⲓ (?) ⲡⲉϥⲡ̄ⲛ̄ⲁ̄ ⲛ̄ⲧⲁϥϭⲁ-
ⲗⲱϥ ⲉⲣⲟⲓ ⲛ̄ⲧⲁⲕⲱ ⲛ̄ⲙⲁⲡ̄ϭⲟⲓⲗⲉ ⲛ̄ⲥⲱⲓ ⲛ̄ⲧⲁⲃⲱⲕ ϩⲓⲧⲓϩⲏ ⲉⲧⲓⲣⲉ ⲣⲱⲙ(ⲉ) ⲛⲓⲙ ⲃⲏⲕ
ϩⲓⲉ̄ⲓⲱⲱⲥ (sic) ⲕⲁⲧⲁ ⲧⲁⲡⲟⲫⲁⲥⲓⲥ ⲛ̄ⲧⲁ ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ϩⲟⲣⲓⲍⲉ ⲙ̄ⲙⲟⲥ ⲉϫⲛ ⲁⲇⲁⲙ ϫⲉ ⲉⲛⲧⲕ
ⲟⲩⲕⲁϩ ⲉⲕⲛⲁⲕⲟⲧⲕ ⲉⲡⲕⲁϩ ϯⲟⲩⲱϣ ⲁⲩⲱ ϯⲕⲉⲗⲉⲩⲉ ⲛ̄ⲧⲉⲣⲉ ⲧ̄ⲣⲉ (sic) ⲛⲁⲙⲉⲣⲁⲧⲉ
ⲛ̄ϣⲏⲣⲉ ⲉⲧⲉ ⲛⲁⲓ ⲛⲉ ϩⲩⲙⲁⲓ ⲙⲛ ϣⲉⲛⲟⲩⲑⲓⲟⲥ ⲙⲛ ⲥⲧⲉⲫⲁⲛⲟⲥ ⲛ̄ϣⲏⲣⲉ ⲙ̄ⲡⲁⲙⲁⲕⲁ-
ⲣⲓⲟⲥ ⲛ̄ϣ̄ⲏⲣⲉ (sic) ⲅⲉⲣⲙⲁⲛⲟⲥ ⲛⲁⲉⲓ ⲉϩⲟⲩⲛ ⲉⲧⲁⲕⲗⲏⲣⲟⲛⲟⲙⲓⲁ ⲛ̄ⲧⲁⲥⲉⲓ ⲉϫⲱⲓ ϩⲁ ⲧⲉⲓⲁ
ⲧⲁⲙⲁⲁⲩ ⲙ̄ⲙⲁⲁⲩ ⲧⲁⲓ ϩⲱⲱⲥ ⲛ̄ⲧⲁⲥⲉⲓ ⲉϫⲱⲥ ϩⲱⲱⲥ ϩⲁ ⲉⲗⲁⲓⲥⲁⲓⲟⲥ ⲡⲁⲣⲭⲏⲇⲓⲁ-
ⲕⲟⲛⲟⲥ ⲙ̄ⲡⲧⲟⲡⲟⲥ ⲡⲁⲓ ⲉⲧⲣ̄ⲟⲩⲟⲉⲓⲛ ⲉⲃⲟⲗ ϩⲛ ⲛⲉⲧⲟⲩⲁⲁⲃ ⲡⲁⲅⲓⲟⲥ ⲁⲡⲁ ⲡⲁⲧⲣ-
ⲙⲟⲩⲑⲓⲟⲥ ⲙ̄ⲡⲕⲁⲥⲧⲣⲟⲛ ϫⲏⲙⲉ ⲉⲓϯ ⲁⲩⲱ ϯϩⲟⲣⲓⲍⲉ ⲙ̄ⲡⲣⲁⲧⲓⲟⲩ ⲧⲏⲣϥ ϩⲛ ⲧⲉⲕ-
ⲕⲗⲏⲥⲓⲁ ⲙⲛ ⲡ̄ⲉⲉⲃⲃⲉ (sic) ⲙⲛ ⲡⲉϥϩⲟⲓ ⲙⲛ ⲡⲉϥⲇⲓⲙⲟ(c/)[2] ⲙⲛ ⲛⲉϥⲁϩⲟⲩ ⲙⲛ ⲡⲉϥⲥⲙⲟⲩ
ⲧⲏⲣϥ ⲙⲟⲛⲟⲛ ⲛ̄ⲡⲉⲩⲕⲱ ⲗⲱ ⲛ̄ⲛⲁϣⲉⲉⲣⲉ ⲛ̄ⲥϩⲓⲙⲉ ⲉⲧⲉ ⲛⲉⲩⲥⲛⲏⲩ ⲛ̄ⲥⲉⲉⲓ ⲉϩⲣⲁⲓ
ϩⲛ ⲛ̄ϣⲁ ⲉⲡⲓⲥⲏⲙⲟⲛ ⲙⲛ ⲛ̄ϣⲁ ⲙ̄ⲡⲧⲟⲡⲟⲥ ⲛ̄ⲥⲉⲟⲩⲱⲙ ⲛ̄ⲥⲉⲥⲱ ⲡ̄ⲁⲧⲕⲱⲗⲉ ⲙ̄ⲙⲟⲟⲩ
ⲛ̄ⲥⲉⲃⲱⲕ ⲙⲉⲧⲁⲕⲁⲗⲟⲩ

1) ⲃⲟⲩⲗⲓⲙⲁ für βούλημα. Vgl. ÄZ. 1884 p. 145.

2) ⲇⲓⲙⲟⲥ, d. i. δημόσιον, wie wahrscheinlich auch das Zeichen [sign] ÄZ. 1884 p. 146 zu lesen ist.

ⲉⲧⲃⲉ ⲡⲁⲙⲉⲣⲟⲥ ⲟⲛ ⲛⲏⲓ ⲛⲧⲁⲓϣⲟⲡϥ ⲛⲧⲟⲟⲧϥ ⲛⲕⲁⲗⲓⲕⲁⲗⲏ ⲙⲛ ⲡⲁⲙⲉⲣⲟⲥ ϩⲙ ⲡⲉⲕⲓⲛⲱⲛ ⲉⲧⲓ ⲡⲣⲁϥⲧⲟⲟⲩ ⲡⲉ ⲙⲛ ⲡⲏⲓ ⲉⲧϩⲓ ⲡϩⲓⲣ ⲛϩ(ⲁ)ⲕ ⲡⲁⲓ ⲛⲧⲁϥⲉⲓ ⲉϫⲱⲓ ϩⲁ ⲡⲁⲉⲓⲱⲧ ⲉⲗⲁⲓⲥⲁⲓⲟⲥ ⲡⲁⲣⲭ ⲇⲓⲁⲕⲟⲛⲟⲥ ⲛⲁⲡⲁϣⲟⲙⲛⲧ ⲛϣⲏⲣⲉ ⲛϩⲟⲟⲩⲧ ⲛⲉ ⲉⲧⲓ ϩⲩⲙⲁⲓ ⲛⲉ ⲙⲛ ϣⲉⲛⲟⲩⲧⲉ ⲙⲛ ⲥⲧⲉⲫⲁⲛⲟⲥ ⲙⲟⲛⲟⲛ ⲇⲉ ⲛⲛⲉ ϣⲉⲉⲣⲉ ⲛⲥϩⲓⲙⲉ ϫⲓ ⲏ ⲛⲥⲉϯ ϩⲛ ⲧⲁⲉⲕⲕⲗⲏⲥⲓⲁ ϣⲁⲉⲛⲉϩ ⲙⲛ ⲛⲉⲛϩⲟⲣⲓⲍⲉ (sic) ⲙⲙⲟⲟⲩ ⲛⲧ(ⲛⲉ)

ⲉⲧⲃⲉ ⲡ̄ⲏⲓ ⲟⲛ ⲛⲧⲁⲩⲉⲓ ⲉϫⲱⲓ ϩⲁ ⲙⲁⲕⲁⲣⲓⲟⲥ (sic) ⲡ̄ⲉⲓⲱⲧ ⲙⲱⲩⲥⲏⲥ [ⲧⲉ] ⲉⲣⲉ ⲛⲁϣⲉⲉⲣⲉ ⲛⲥϩⲓⲙⲉ [ⲛ] ⲛⲁϥⲧⲟⲩ ⲙⲛ ⲛⲉⲩⲉⲣⲏⲩ ⲛⲧⲉⲛⲏⲧⲉ

ⲁⲩⲱ ⲟⲛ ⲡⲏⲓ ⲛⲧⲁ ⲧⲁⲙⲁⲁⲩ ⲧⲁⲁϥ ⲛⲁⲓ ⲟⲩⲁⲛⲧ ⲉⲧⲉ ⲛⲏⲓ ⲡ̄ⲕⲁⲛⲛⲏⲛ ⲡ(ⲉ) ⲉⲣⲉ ⲛⲁϣⲉⲉⲣⲉ ⲛⲥϩⲓⲙⲉ ⲛⲁϥⲓ ⲛⲟⲩϩⲟⲓⲧⲉ ⲛⲥϩⲓⲙⲉ ⲙⲛ ⲛⲟⲩⲃ̄ϣⲱⲛ ⲙⲛ ϩⲛⲱ ⲛⲓⲙ ⲉⲛⲥϩⲓⲙⲉ ⲉⲣⲉ ⲛⲁϣⲏⲣⲉ ⲛϩⲟⲟⲩⲧ ϩⲟⲟⲩ ⲛⲁϥⲓ ϣⲟⲙⲛⲧ ⲛⲕⲗⲏⲗ ⲛϩⲏⲧ ⲙⲛ ϣ(ⲟⲙ)ⲛⲧ ⲛϣⲱⲡ ⲛϩⲏⲧ ⲙⲛ ϣⲟⲙⲛⲧ ⲛⲕⲓⲣⲱⲛ ⲙⲛ ⲥⲛⲁⲩ ⲛⲛⲓϥⲉ ⲙⲛ ⲟⲩⲗⲁⲕⲁⲛⲏ ⲃⲁⲣⲱⲧ ⲙⲛ ⲟⲩϫⲟⲩ ⲛϩⲟⲙⲛⲧ ⲙⲛ ⲛⲁⲗⲱⲧⲍ ⲛⲁⲛⲁⲩⲕⲏ ⲧⲏⲣⲟⲩ ⲙⲛ ϣⲟⲙⲛⲧ ⲛⲗⲟⲧⲍ ⲛⲗⲁⲩ[1]) ⲙⲛ ϣⲟⲙⲛⲧⲉ ⲛⲧⲛⲃⲉ ⲛϣⲉ ⲙⲛ ϩⲛⲱ ⲛⲓⲙ ⲛϩⲟⲟⲩⲧ ⲉⲧⲃⲉ ⲛⲡⲓⲧⲛⲁⲛⲟⲩ(ⲃ) ⲛⲧⲁⲩⲁⲁⲩ ⲛⲙⲙⲁⲓ ϩⲛ ⲧⲁⲙⲛⲧϩⲗⲗⲱ ⲙⲛⲛⲥⲁ ⲙⲟⲩ ⲟⲛ ⲛⲥⲉⲕⲱⲉⲧ ⲛⲥⲉϥⲓ ⲧⲁⲡⲣⲟⲥⲫⲟⲣⲁ ⲡⲣⲟⲥ ⲟⲩⲣⲟⲙ(ⲡⲉ) ⲙⲡⲣⲟⲥⲫⲟⲣⲁ ⲉⲛϣⲏⲣⲉ ϩⲟⲟⲩⲧ ⲥϩⲓⲙⲉ ⲧⲓⲉⲓⲥ ⲛⲣⲟⲙⲡⲉ

ⲉⲧⲃⲉ ⲛⲕⲟⲗⲗⲉ ⲧⲏⲣϥ ⲙⲡⲁⲏⲓ ⲉⲙⲛⲧⲉ ⲧⲁⲓϩⲟⲣⲓⲍⲉ (sic) ⲙⲙⲟϥ ⲛⲁ ⲛⲟⲩⲁⲡⲟⲩⲁ ⲛⲛⲁϣⲏⲣⲉ ⲉⲩⲛⲁⲡⲁϣϥ ⲉϫⲱⲟⲩ ⲙⲡⲧⲏⲟⲩ ⲛϣⲏⲣⲉ ϩⲛ ⲟⲩϣⲱϣ ⲡ̄ⲟⲩⲱⲧ ⲙⲟⲛⲟ(ⲛ) ⲇⲉ ⲛⲛⲉ ϣⲏⲣⲉ ϩⲛ ⲛⲁϣⲏⲣⲉ ⲉⲛⲉⲩⲉ ⲛⲁ (sic) ⲛⲉϥⲥⲛⲏⲩ ϩⲁ ⲗⲁⲁⲩ ⲡ̄ⲉⲓⲇⲟⲥ ⲟⲩⲇⲉ ⲛⲛⲉⲩⲧⲣⲕⲱ ⲛⲉⲩⲏⲣⲏⲩ ⲡ̄ⲁⲛⲁϣ ϣⲁⲉⲛⲉϩ ⲉⲃⲟⲗ ϫⲉ ⲁⲛⲟⲗⲕⲟⲩ ⲉⲃⲟⲗ ⲙⲛ ⲛⲉⲩⲉⲣⲏⲩ ϩⲁⲑⲉ ⲛⲡⲟⲟⲩ ⲙⲟⲛⲟⲛ ⲇⲉ ⲟⲛ ⲉⲣϣⲁⲛ ⲟⲩϣⲏⲣⲉ ϩⲛ ⲛⲁϣⲏⲣⲉ ⲥⲓϩⲉ ⲉⲃⲟⲗ ϫⲉ ⲣⲱⲙⲁ (sic) ⲛⲓⲙ ⲭⲣⲓⲱⲥⲧⲉ ⲙⲛϩⲱⲃ ⲛⲁⲓ ⲉϣⲱⲡⲉ ⲙⲉⲛ ⲟⲩⲉϩⲟⲟⲩⲧ ⲡⲉ ⲉⲣⲉ ⲛⲉϥⲥⲛⲏⲩ ⲛⲉϩⲟⲟⲩⲧ ⲛⲁⲕⲗⲏⲣⲟⲛⲟⲙⲉ ϩⲁⲣⲟϥ ⲉⲙⲛ ⲉϣⲱⲡⲉ ⲟⲩϣⲉⲉⲣⲉ ⲛⲥϩⲓⲙⲉ ⲧⲉ ⲉⲣⲉ ⲧⲉⲥⲥⲱⲛⲉ ⲛⲥϩⲓⲙⲉ ⲕⲗⲏⲣⲟⲛⲟⲙⲉⲓ ϩⲁⲣⲟⲥ

ⲛⲁⲓ ⲛⲉ ⲧⲏⲣⲟⲩ ⲛⲧⲁⲓϩⲟⲣⲓⲍⲉ ⲙⲙⲟⲟⲩ ⲛⲛⲁϣⲏⲣⲉ ⲉⲣⲉ ⲛⲟⲩⲁⲡⲟⲩⲁ ⲛⲁⲉⲓ ⲉϩⲟⲩⲛ ⲛⲥⲉⲣ̄ϫⲟⲉⲓⲥ [ⲁ] ⲙⲙⲛⲧϫⲟⲉⲓⲥ ⲛⲓⲙ ⲉϫⲛ ⲛⲉⲛⲧⲁⲓϩⲟⲣⲓⲍⲉ ⲙⲙⲟⲟⲩ ⲛⲧⲛⲉ ϫⲉ ⲡ̄ⲟⲩⲟⲉⲓϣ ⲛⲓⲙ ⲉⲛⲉϩ ϫⲉ ⲛⲛⲉ ⲗⲁⲁⲩ ⲙⲡⲁⲣⲁⲃⲁⲥⲓⲥ ϣⲱⲡⲉ ϩⲛ ⲧⲁⲇⲓⲁⲑⲏⲕⲏ ⲛⲧⲁⲓⲥⲙⲛⲧⲥ ⲉⲓⲟⲛϩ ⲉⲓⲙⲟⲟϣⲉ ⲙⲡⲁⲧⲓ ⲗⲁⲁⲩ ⲛϣⲱⲛⲉ ϣⲱⲡⲉ ⲙⲙⲟⲓ ⲁⲩⲱ ⲟⲛ ⲛⲛⲉ ⲗⲁⲁⲩ ⲛⲣⲱ(ⲙ)ⲉ ⲉϣϭⲙϭⲟⲙ ⲉϣⲟⲗⲥ ⲉⲃⲟⲗ ⲟⲩⲇⲉ ⲁⲣⲭⲱⲛ ⲟⲩⲇⲉ ϩⲏⲕⲙⲱⲛ ⲟⲩⲇⲉ ⲉⲡⲁⲣⲭⲟⲥ ⲟⲩⲇⲉ ⲗⲁϣⲁⲛⲉ ⲟⲩⲇⲉ ⲉⲡⲓⲥⲕⲟⲡⲟⲥ ⲟⲩⲇⲉ ⲉⲕⲕⲗⲏⲥⲓⲁⲥⲧⲓⲕⲟⲛ ⲟⲩⲇⲉ ⲥⲟⲛ ⲟⲩⲇⲉ ⲥⲱⲛⲉ ⲟⲩⲇⲉ ϣⲡ̄ⲟⲩⲁ ⲟⲩⲇⲉ ϣⲡ̄ⲥⲛⲁⲩ ⲟⲩⲇⲉ ϫⲱϩ ⲟⲩⲇⲉ ϫⲱϩⲛϫⲱϩ ⲟⲩⲇⲉ ϩⲛ ⲡⲁⲅⲉⲛⲟⲥ ⲟⲩⲇⲉ ⲡ̄ⲃⲟⲗ ⲙⲡⲁⲅⲉⲛⲟⲥ ⲟⲩⲇⲉ ⲣⲱⲙⲉ ϩⲟⲗⲟⲥ ⲉϥϯⲁⲫⲓⲣⲓⲉⲑⲉ ⲉⲣⲟⲓ

ⲡⲣⲱⲙⲉ ⲉⲧⲛⲁⲡⲁⲣⲁⲃⲁ ⲛⲧⲁⲇⲓⲁⲑⲏⲕⲏ ⲏ ⲛϥϫⲱϩ ⲉⲣⲟⲥ ϩⲟⲗⲟⲥ ⲏ ⲛϥⲡⲁⲅⲉ ⲙⲙⲟⲥ ⲏ ⲛϥⲕⲓⲙ ⲏ ⲛϥⲡⲁⲣⲁⲗⲗⲁⲅⲓⲍⲉ[2]) ⲙⲙⲟⲥ ⲡϣⲟⲣⲡ ⲛⲧⲛ(ⲛⲟⲥ) ⲛϩⲱⲃ ⲛⲓⲙ ⲛⲛⲉ ⲡⲓⲧⲙⲙⲁⲩ ϯϩⲏⲩ ⲛⲗⲁⲁⲩ ⲛϩⲱⲃ ⲟⲩⲇⲉ ⲛⲛⲉ ⲛϩⲱⲃ ⲣⲛⲟϥⲣⲉ ⲛⲁϥ ⲉϥⲛⲁϣⲱⲡⲉ ⲉϥⲟ̄ (sic) ⲉϣⲙⲙⲱ ⲉⲡⲁⲛⲁϣ ⲉⲧⲟⲩⲁⲁⲃ ⲉⲧⲟⲩϣⲙϣⲉ ⲛⲁϥ ⲛϭⲓ ⲛⲉⲭⲣⲓⲥⲧⲓⲁⲛⲟⲥ ⲉⲧⲓ ⲡⲓⲱⲧ ⲙⲛ ⲡϣⲏⲣⲉ ⲙⲛ (ⲡⲉ)ⲡⲛⲁ ⲉⲧⲟⲩⲁⲁⲃ ⲙⲛⲛⲥⲱⲥ ⲛϥϯ ⲡⲣⲟⲥⲧⲩⲙⲟⲛ ⲛⲧⲁ ⲛⲣⲣⲱⲟⲩ

1) ⲗⲁⲩ أعراجين spathae, ex quibus dactyli palmae pendent. K. 177.

2) Für παραλλαγίζεσθαι, vergl. ÄZ. 1884 p. 149.

ⲛⲇⲓⲕⲁⲓⲟⲛ ϩⲟⲣⲓⲍⲉ ⲙⲙ(ⲟϥ) ⲉⲧⲉ ⲛⲁⲓ ⲛⲉ ⲥⲟⲟⲩ ⲛ̄ⲟⲛⲅⲓⲁ ⲛⲛⲟⲩⲃ̄ ⲛ̄ⲟⲃ̄ⲣ// ⲏ ⲡⲁⲣⲭⲱⲛ ⲏ ⲡⲗⲁϣⲁⲛⲉ ⲉⲧⲛⲁⲧⲁ[sic]ⲣⲭⲏ ⲙⲡⲕⲓⲣⲟⲥ ⲉⲧⲙⲙⲁⲩ ⲙⲛⲛ(ⲥ)ⲁ (ⲧⲣⲉⲩⲉⲡⲁⲓ)ⲧⲉ ⲙⲙⲟ(ϥ) (ϩⲛ ⲧⲉ)ϥϩⲩⲡⲟⲥⲧⲁⲥⲓⲥ ⲙⲛⲡⲣⲟⲥⲧⲩⲙⲱⲛ ⲛⲧⲉⲙⲛⲉ ϩⲛ ⲧϭⲓϫ ⲛ̄ⲡ̄ⲁⲣⲭⲱⲛ ⲉⲧⲧⲁⲉⲓⲏⲩ ⲛⲥⲉⲡⲁⲣⲁⲥⲕⲉⲩⲉⲍⲉ ⲙⲙⲟϥ ⲛϥⲉⲓ ⲉϩⲟⲩⲛ ⲛϥϩⲱⲛ ⲁⲩⲱ ⲛϥⲥⲟⲛⲧ ⲉⲧϭⲟⲙ ⲉⲧⲓⲧⲓⲁⲑⲏⲕⲏ ⲉⲧⲟ̄ ⲛⲃⲟⲩⲗⲓⲙⲁ

ⲧⲓⲧⲓⲁⲑⲏⲕⲏ ⲥⲙⲟⲛⲧ ⲥⲟⲣϫ ⲥϭⲙϭⲟⲙ ⲥⲟ̄ ⲛϫⲉ́ ⲥⲃⲃ̄ⲁⲓⲟⲩ ϩⲙ ⲙⲁ ⲛⲓⲙ ⲉⲩⲛⲁⲉ(ⲙ)ⲫⲁⲛⲓⲍⲉ ⲙ(ⲙⲟⲥ) ⲛϩⲏⲧϥ ⲁⲩⲁϣⲥ ⲉⲣⲟⲓ ⲙⲙⲛⲧⲣⲙⲛⲕⲏⲙⲉ ⲁⲓⲣⲁϣⲉ ⲉⲙⲁⲧⲉ ⲁⲓⲡⲓⲑⲉ ⲉⲣⲟⲥ ⲁⲓⲙⲟⲟϣⲉ ϩⲛ ⲛⲁⲟⲩⲣⲏⲧⲉ ⲁⲓⲃⲱⲕ ⲁⲓⲡⲁⲣⲁⲕⲁⲗⲉ ⲛϩⲉⲛⲙⲛⲧⲣⲉ ⲉⲩⲛϩⲟⲧ ⲁⲩⲙⲁⲣⲧⲩⲣⲓ(ⲍⲉ) ⲉⲣⲟⲥ ⲛⲛⲉⲩϭⲓϫ ⲛⲉⲧⲛⲟⲓ ⲛⲥϩⲁⲓ ⲁⲩⲥϩⲁⲓ ϩⲛ ⲛⲉⲩϭⲓϫ ⲙⲙⲓⲛ ⲙⲙⲟⲟⲩ ⲛⲉⲧⲛⲟⲓ ⲁⲛ ⲁⲩⲡⲁⲣⲁⲕⲁⲗⲉ ⲛϩⲉⲛⲣⲉϥⲥϩⲁⲓ ϩⲁⲣⲟⲟⲩ

ⲁⲛⲟⲕ ⲥⲟⲩⲥⲁⲛⲛⲉ ⲧϣⲉⲉ [sic] ⲙⲡⲙⲁⲕ/ ⲙⲱⲩⲥⲏⲥ ⲧϣⲏⲣⲉ ⲛⲧⲥⲓⲁ ⲧϣ(ⲉⲉ)ⲣⲉ ⲡ̄ⲉⲗⲁⲓⲥⲁⲓⲟⲥ ⲡⲁⲣⲭ/ⲇⲓⲁⲕ/ ⲧⲉⲛⲧⲁϥϣⲣⲡⲥϩⲁⲓ ⲛⲧⲡⲉ ϯⲥⲧⲉⲭⲉ ⲉⲧⲓⲧⲓⲁⲑⲏⲕⲏ ⲙⲛ ⲡⲁⲛⲁϣ ⲙⲛ ⲡⲣⲟⲥⲧⲓⲙⲱⲛ ⲙⲛ ϩⲱⲃ ⲛⲓⲙ ⲉϥⲥⲏϩ ⲉⲣⲟⲥ ⲱⲥ ⲡⲣⲱⲕ/ †

† ⲁⲛⲟⲕ ⲡϣⲏⲣⲉ ϩⲙ ⲡⲛⲁ ⲙⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲡⲉⲓⲉⲗⲁⲭ/ ⲙⲡⲣ[ⲉ]/ ⲁⲩⲱ ⲡϩⲏⲅⲟⲩ/ ⲛⲧⲉⲕⲕⲗⲏⲥⲓⲁ ⲉⲧⲟⲩⲁⲁⲃ ⲛϫⲏⲙⲉ ϯⲱ ⲙⲙⲛⲧⲣⲉ † † †

† ⲁⲛⲟⲕ ⲍⲁⲭⲁⲣⲓⲁⲥ ⲡⲉⲗⲁⲭ/ (ⲡ̄)ⲁⲣⲭⲏⲡⲣ[ⲉ]/ ⲛⲧⲉⲕⲕⲗⲏⲥⲓⲁ ⲉⲧⲟⲩⲁⲁⲃ ⲙⲡⲕⲁⲥⲧⲣⲟⲛ ⲛϫⲏⲙⲉ ϯⲱ ⲙⲙⲛⲧⲣⲉ †

ⲁⲛⲟⲕ ⲡⲁⲛⲛⲟⲩⲧⲉ ϩⲙ ⲡⲛⲁⲉ ⲙⲛⲛⲟⲩⲧⲉ ⲡⲉⲗⲁⲭ/ ⲙⲡⲣ[ⲉ]/ ⲛⲧⲉⲕⲕⲗⲏⲥⲓⲁ ⲉⲧⲟⲩⲁⲁⲃ ⲙⲡⲕⲁⲥⲧⲣⲟⲛ ⲛϫⲏⲙⲉ ϯⲱ ⲙⲙⲛⲧⲣⲉ † ⲁⲛⲟⲕ ⲍⲁⲭⲁⲣⲓⲁⲥ ⲡⲉⲗⲁⲭ/ ⲡ̄ⲁⲣⲭⲏⲡⲣ[ⲉ]/ ⲁⲓⲥϩⲁⲓ ϩⲁⲣⲟϥ †

† ⲇⲏⲗⲟⲛ ϩⲟⲩⲧⲟⲥ ⲉⲣϣⲁⲛ ⲛϣⲏⲣⲉ ⲙⲡⲁⲩⲗⲟⲥ ⲡⲁⲥⲟⲛ ⲉⲙⲫⲁⲛⲓⲍⲉ ⲙⲡⲭⲁⲣⲧⲏⲥ ⲙⲡⲏⲓ ⲛⲧⲁⲩϣⲣⲡⲥϩⲁⲓ ⲛⲧⲡⲉ ⲛⲛⲁϣⲉ[ⲉ]ⲉⲣⲉ ϫⲉ ⲛⲧⲁϥϣⲟⲡϥ ⲉⲧⲉ ⲡⲏⲓ ⲛⲕⲁⲓⲛ́ⲏⲛ ⲡⲉ ⲙⲛⲧⲉ ⲛⲁϣⲉⲉⲣⲉ ϩⲱⲃ ⲙⲛ ⲛϣⲏⲣⲉ ⲙⲡⲁⲩ(ⲗⲟⲥ) ⲙⲛⲧⲉⲕⲉ ⲇⲉ ⲡⲁⲛⲁϣⲉⲉⲣⲉ ⲡⲉ ⲁⲩⲱ ⲟⲛ ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲡⲓⲧⲟ̄ ⲙⲙⲛⲧⲣⲉ ⲉⲧⲁⲯⲩⲭⲏ ⲙⲛ ⲡ̄ⲃ̄ⲛⲙⲁ ⲙⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲉⲧⲟⲩⲛⲁ(ⲧⲁϩⲉ) ⲧⲁⲯⲩⲭⲏ ⲉⲣⲁⲧⲥ ⲉⲣⲟϥ ϫⲉ ⲁⲩⲥⲙⲛ ⲡⲭⲁⲣⲧⲏⲥ ⲉⲡⲏⲓ ⲉⲧⲙⲙⲁⲩ ⲛⲁⲓ ⲁⲓⲕⲁⲁϥ ϩⲙ ⲡⲏⲓ ⲙⲡⲁⲉⲓⲱⲧ ⲙⲛⲛⲥⲁ ⲛⲁⲓ ⲟⲛ ⲙⲛⲧⲏ ⲛⲁϣⲉⲉⲣⲉ ⲛⲥϩⲓⲙⲉ ϩⲱⲃ ⲙⲛ ⲛⲁϣⲏⲣⲉ ⲛϩⲟⲟⲩⲧ ϩⲁ (ⲛⲉⲛ)ⲧⲁⲓⲥϩⲁⲓⲧⲟ[sic]ⲩ ⲛⲁⲩ ⲛⲧⲡⲉ ⲁⲗⲗⲁ ⲉⲩⲛⲁϥⲓ ⲡⲁⲙⲉⲣⲟⲥ ⲛⲕⲁϩⲃⲣⲃⲱⲣ ϩⲓ ⲧⲡⲁⲕⲉ ⲉⲧϩⲓ ⲡ̄ⲁⲡⲟⲥⲧⲟⲗⲟⲥ ⲙ[ⲙ]ⲁⲡⲣⲱ ⲛⲥⲟⲩⲣⲟⲩⲥ ⲡⲙⲁⲛⲕⲁⲙⲟⲩⲗ ⲛϣ̄ⲃ̄ⲉⲓⲱ ⲙⲡⲏⲓ ⲕⲁⲓⲛⲏⲛⲉ ⲉⲡⲉⲩⲙⲉⲣⲟⲥ ϩⲱⲟⲩ[?]

ⲁⲛⲟⲕ ⲡⲁⲡⲁⲥ ⲡⲉⲗⲁⲭⲓⲥⲧⲟⲥ ⲉⲛⲇⲓⲁⲕⲟⲛⲟⲥ ⲛⲛⲧⲉⲕⲗⲏⲥⲓⲁ ⲛϫⲏⲙⲉ ϯⲱ ⲙⲛⲧⲣⲉ

† ϣⲉⲛⲧⲟⲙ ⲡϣⲏⲣⲉ ⲙⲡⲙⲁⲕ/ ⲙⲏⲛⲁ ϯⲱ̄ ⲙⲙⲛⲧⲣⲉ ⲕⲟⲙⲉⲥ ⲡⲉⲗⲁⲭ/ ⲙⲡⲣⲉⲥⲃⲩ/ ⲁⲓⲥϩⲁⲓ ϩⲁⲣⲟϥ ϫⲉ ⲙⲉϥⲛⲟⲓ (ⲛⲥϩ)ⲁⲓ †

Erschienene Schriften.

E. Amélineau, Les actes coptes du martyre de St. Polycarpe. (Proceed. Soc. Bibl. Archaeol. X. p. 391—417). London 1888. 8°. — Nach dem boheirischen Ms. 58 im Vatican (nicht 66, wie der Verf. sagt); vergl. Zoega p. 133.

A. H. Bagnold, Account of the manner in which two colossal statues of Rameses II. at Memphis were raised. (Proceed. Soc. Bibl. Archaeol. X. p. 452—63). Mit 5 Tafeln.

H. Brugsch, Zwei bearbeitete Silex altägyptischen Ursprungs. (Verhandl. der Berl. Anthropol. Gesellschaft 1888 p. 209—10). — Mit einigen Bemerkungen von R. Virchow.

— On the word Seb or Keb. (Proceed. Soc. Bibl. Archäeol. X. p. 450—51). — Die letztere Aussprache des Gottesnamens wird aus alliterierenden Texten geschlossen.

E. A. W. Budge, On cuneiform despatches to Amenophis III. and on the cuneiform tablets from Tell el Amarna. (Proceed. Soc. Bibl. Archaeol. X. p. 540—69).

G. Ebers, Eine Gallerie antiker Portraits. Erster Bericht über eine jüngstentdeckte Denkmäler-Gruppe. Mit dem Anhange: Die enkaustische Malerei der Alten von O. Donner von Richter. München, J. G. Cotta 1888. (Sonderabdrücke aus den Beilagen zur Allgemeinen Zeitung). 39 pp. 8°. — Vergl. Comptes rendus de l'Académie des Inscriptions et belles-lettres 1887 p. 229 f.

Will. N. Groff, Etude sur le pronom de la 1ère personne du singulier en égyptien. (Extrait de la Revue égyptologique, vol. V. fasc. 4). 8 pp. 4°.

I. Guidi, Gli atti apocrifi degli apostoli nei testi copti, arabi et etiopici. (Estratto dal Giornale della Società Asiatica Italiana, vol. II. 1888). 66 pp. 8°. — Eine Übersetzung der unlängst von demselben Gelehrten aus den borgianischen Handschriften veröffentlichten Texte.

Jean-Jacques Hess, Der demotische Roman von *Stne Ha-m-us*, Text, Übersetzung, Commentar und Glossar nebst einem Verzeichnifs der demotischen und der ihnen entsprechenden hieratischen und hieroglyphischen Schriftzeichen. Leipzig, J. C. Hinrichs 1888. 205 pp. 8°. — Das Verdienst der Revillout'schen Behandlung dieses wichtigen Textbuches, das Demotische zum ersten Male durch ein, für den Anfänger ungemein förderliches, koptisches *mot à mot* erklärt zu haben, wird durch diese Ausgabe nicht geschmälert. Im übrigen hat die Edition und Interpretation ohne Zweifel Verbesserungen erfahren; der Verf. hat sich der demotischen Literatur mit viel Liebe gewidmet, wie sowohl der eingehende Commentar als auch das Wörterverzeichnifs bezeugen. Das Verzeichnifs der demotischen Schriftzeichen schliefst sich an das in der *Grammaire démotique* gegebene an, welches den Vortheil gewährt, die Entstehung der Zeichen aus ihren hieroglyphischen Vorbildern zu veranschaulichen. Für den practischen Zweck habe ich vor Jahren eine andere von den demotischen Zeichen selbst ausgehende Anordnung vorgezogen und durchgeführt. Dieselbe geht vom Einfachen zum Zusammengesetzten und Verwickelten über und beginnt demnach mit Punkt und Strich (vertical, horizontal, schräg nach rechts oder links). An den einfachen Strich schliefsen sich die mit Haken oben oder unten oder in der Mitte, rechts oder links versehenen Striche, — die rechts oder links, oben oder unten bogenförmigen Zeichen, u. s. w. — und auch die abgeschlossenen, runden, zackigen Figuren lassen sich sehr wohl in solcher Anordnung unterbringen, die endlich ebenfalls durch die betreffenden hieroglyphischen und hieratischen Formen und durch kurze Angabe der Bedeutung ergänzt werden könnte. Ich führe das an, weil mir ein ähnliches Verzeichnifs der zahlreichen demotischen Schriftzeichen ein desideratum zu sein scheint.

Prince Ibrahim-Hilmy, The literature of Egypt and the Soudan from the earliest times to the year 1885 inclusive. A Bibliography: comprising printed books, periodical writings, and papers of learned societies; maps and charts; ancient papyri, manuscripts, drawings, etc. London, Trübner and Co. Vol. I. A—L. 1886. 398 pp. Vol. II. M—Z. 1888. 459 pp. 4°.

E. Lefébure, L'art égyptien (Bulletin de l'Institut Egyptien, 2e série, No. 4, année 1883). Le Caire, J. Barbier et Cie 1884. 10 pp. 8°.

— Le conte (conférence municipale du 29 Février 1884). Lyon, Pitrat aîné 1885. 18 pp. 8°.

— L'étude de la religion égyptienne, son état actuel et ses conditions. (Revue de l'histoire des religions). Paris, E. Leroux 1886. 23 pp. 8°.

O. v. Lemm, Koptische Fragmente zur Patriarchengeschichte Alexandriens. St. Petersburg 1888. (Mémoires de l'académie impériale des sciences de St. Pétersbourg, VIIe série, Tome XXXVI., No. 11). 46 pp. 4°. — Der Verf. giebt die petersburger Fragmente der alexandrinischen Kirchengeschichte, welche von Tischendorf herrühren, und vergleicht sie mit den sonst erhaltenen, in Neapel (Zoega cod. CLXII.) und in Turin (Rossi, papiri copti, fasc. 5, p. 20 ff.). Dr. v. Lemm gehört zu den wenigen Coptologen, deren Texte ebenso sehr durch die Gleichmäfsigkeit angemessener Worttrennung wie durch die Genauigkeit in der Wiedergabe der Handschriften befriedigen.

G. Maspero, Les hypogées royaux de Thèbes. (Annales du Musée Guimet. Revue de l'histoire des religions). Paris, E. Leroux 1888. 127 pp. 8°. — Die Lehre von der *Duat* wird nach den jüngst durch Lefébure veröffentlichten Texten und Darstellungen des Grabes Sethos I. in ausführlicher Weise dargelegt.

Ch. E. Moldenke, Über die in altägyptischen Texten erwähnten Bäume und deren Verwerthung. Inaugural-Dissertation. Leipzig 1887. 149 pp. 8°. — Bestimmung von 28 Baumnamen; nach den Loret'schen Un-

tersuchungen wohl mehrfach zu berichtigen. Dem hieroglyphischen *šnt* hätte das hebräische שׁנֵא an die Seite gestellt werden sollen.

M. Müller, A contribution to Exodus geography. (Proceed. Soc. Bibl. Archaeol. X. p. 467—77).

K. Piehl, Lettre à Mr. le Rédacteur du Recueil Vieweg en réponse à quelques critiques énoncées dans un mémoire intitulé „Über einige Hieroglyphenzeichen". (vol. IX.). s. l. et a. autogr. 6 pp. 4°.

— Textes égyptiens inédits. (Proceed. Soc. Bibl. Archaeol. X. p. 530—39). — Aus verschiedenen Museen.

W. H. Rylands, Egyptian ornament of ivory in the British museum. (Proceed. Soc. Bibl. Archaeol. X. p. 570). Mit einer Tafel.

A. H. Sayce, Babylonian tablets from Tel El-Amarna, Upper Egypt. (Proceed. Soc. Bibl. Archaeol. X. p. 488—25). — Übersetzung von 13 dieser in verschiedenen Besitz gelangten Keilschrift-Täfelchen.

Victor v. Straufs und Torney, Der altägyptische Götterglaube. Erster Theil. Die altägyptischen Götter und Göttersagen. Heidelberg, Carl Winter 1889. X. und 505 pp. 8°. — Dieses sorgfältige Werk untersucht und schildert in anziehender Form die geschichtliche Entwickelung der ägyptischen Göttervorstellungen bis zu ihrem Höhepunkte, indem es von der spätesten, so mannigfaltigen Ausbildung absieht und sich durchgehends auf die hieroglyphischen Texte der Blütezeit stützt, namentlich auch auf das Todtenbuch nach der Naville'schen Ausgabe. S. 378 ff. findet sich eine gewählte Übersetzung des bekannten Hymnus an Ammon im Bulaqer Papyrus mit sachlichem Commentar. Das Buch wird zuversichtlich dazu dienen, über diese schwierige ägyptische Mythologie in weiteren Kreisen richtige Anschauungen zu verbreiten.

Rud. Virchow, Die Mumien der Könige im Museum von Bulaq. (Sitzungsberichte der Berliner Akademie 1888. XXXIV. 767—787). 21 pp. 8°. — Durch diese höchst sorgfältige Untersuchung des berühmten Gelehrten ist für die altägyptische Anthropologie ein sicherer Grund gelegt. Als den Rassencharacter der alten Pharaonen erkennt der Verf. den sogenannten kaukasischen oder mittelländischen.

— Die altägyptische Augenschwärze. (Verhandl. der Berliner Anthropol. Gesellschaft 1888 p. 210—214). — Mit einigen Bemerkungen von H. Brugsch. Der Inhalt eines antiken Schminkgefäfses im Besitze Prof. Virchows erwies sich in der Analyse als Schwefelblei; *Kohl* aus Antimon scheint spätern Ursprungs zu sein.

— Über Wetzmarken und Näpfchen an altägyptischen Tempeln. (Verhandl. der Berliner Anthropol. Gesellschaft 1888 p. 214—217). — Die Rillen an den Tempeln rühren aller Wahrscheinlichkeit nach aus altchristlicher Zeit her und sind Zeugen des unheilvollen religiösen Eifers der Kopten.

— Anthropologie Ägyptens. (Separatabdruck aus dem Correspondenzblatt der deutschen anthropologischen Gesellschaft. 1888. No. 10, p. 105—112). 4°. — Die gelbe Hautfarbe, welche die Darstellung der alten Denkmäler, im Gegensatz zu der rothen der Männer, den Frauen beilegt, erklärt der Verf. aus der durch die Verschleierung bedingten mindern Wirkung der Sonne auf die Haut. Die alten Ägypter waren eine gelbe Rasse, glatthaarig und, abweichend von der heutigen vorwiegend dolichocephalen Bevölkerung, kurzköpfig. Die Nubier hängen, wie Virchow annimmt, mit den Bischarin und Ababde zusammen, was für die Sprachforschung bemerkenswerth erscheint.

Zur Nachricht.

Da der Unterzeichnete durch anderweitige Arbeiten verhindert ist an der Redaction noch ferner mitzuwirken, so bittet er, Sendungen, welche die Zeitschrift betreffen, nicht an ihn, sondern an Herrn Legationsrath Prof. Dr. H. Brugsch (Berlin, W. Ansbacher-Strafse 4) zu richten.

Ludw. Stern.

Leipzig. J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung. — Verantwortl. Redacteur in Vertretung Prof. Dr. L. Stern, Berlin, W., Potsdamerstr. 66.
Buchdruckerei der Königl. Akademie der Wissenschaften in Berlin (G. Vogt).

ZEITSCHRIFT

FÜR

ÄGYPTISCHE SPRACHE

UND

ALTERTHUMSKUNDE

GEGRÜNDET 1863 VON H. BRUGSCH

HERAUSGEGEBEN UND WEITERGEFÜHRT 1864—1884 VON K. R. LEPSIUS

FORTGESETZT VON H. BRUGSCH UND A. ERMAN

SIEBENUNDZWANZIGSTER BAND



LEIPZIG 1889

J. C. HINRICHS'SCHE BUCHHANDLUNG



Inhalt.



ZEITSCHRIFT
FÜR
AEGYPTISCHE SPRACHE UND ALTERTHUMSKUNDE

GEGRÜNDET VON H. BRUGSCH, WEITERGEFÜHRT VON R. LEPSIUS

FORTGESETZT VON H. BRUGSCH UND A. ERMAN.

XXVII. BAND. 1889. I. HEFT.

Inhalt:

Zur Umschreibung der Hieroglyphen.



Die im Jahre 1874 eingeführte Umschreibung der Hieroglyphen entspricht nicht mehr dem heutigen Stande der Wissenschaft und ist daher von den meisten Fachgenossen aufgegeben, ohne daſs sich bisher ein neuer einheitlicher Gebrauch herausgebildet hätte. Um der drohenden Verwirrung wenigstens innerhalb dieser Zeitschrift Einhalt zu thun, hat sich die Redaktion entschlossen, die obenstehende Umschreibung durchzuführen.

Es versteht sich von selbst, daſs wir mit dieser Umschreibung nicht ein endgültiges Urtheil über den Lautwerth der ägyptischen Buchstaben zu geben beabsichti-

gen, wir sind vielmehr der Ansicht, daſs eine physiologisch genaue Feststellung des Werthes bei keiner Schrift des Alterthums möglich ist, am wenigsten aber bei der der Hieroglyphen. **Es kann sich immer nur darum handeln:**

1) für diejenigen Zeichen, deren Werth ungefähr feststeht eine Umschreibung zu finden, die diesen ungefähren Werth andeutet, ohne ihn allzugenau zu specialisiren.

2) für die Zeichen, deren Werth unbekannt ist, conventionelle Bezeichnungen anzunehmen, die sie als unbekannte Gröſsen kennzeichnen.

Bei den Buchstaben kann der Lautwerth als im wesentlichen bekannt gelten; wir umschreiben sie mit *b p f*, *m n r*, *h ḥ ḫ*, *s š*, *ḳ k*, *t* — ganz der alten Transkription entsprechend, nur daſs wir die miſsverständlichen Bezeichnungen χ und *q* für und aufgeben und sie durch die Zeichen *ḫ* und *ḳ* ersetzen, die sich für die entsprechenden semitischen Laute in der Wissenschaft eingebürgert haben.

Für , das ja im Koptischen stets zu ϭ wird und im neuen Reich die semitischen Laute ג und ع wiedergiebt, haben wir *g* gewählt — eine Bezeichnung, die bei den meisten Fachgenossen ohnehin schon üblich ist.

Bei den vier Lauten und , und handelt es sich darum das eigenthümliche, schon 1874 von H. Brugsch festgestellte Verhältniſs zur Anschauung zu bringen, das sich seither durch das Studium der Texte des alten und mittleren Reiches und des Koptischen bestätigt hat. Es läſst sich kurz dahin formuliren, daſs zu in demselben Verhältniſs steht wie zu und daſs die Laute und des Altägyptischen in den meisten Worten frühzeitig zu und geworden sind; im Koptischen sind beide Gruppen zusammengefallen, und stellen sich als ⲧ dar, und , wo sie noch erhalten sind, als ϫ. Es empfiehlt sich demnach und äusserlich als gleichartige Nuancen von und zu bezeichnen und wir wählen deſshalb die Umschreibungen *ṯ*, *t*, *ḏ*, *d*. Gegen die Wiedergabe des durch *d* läſst sich allerdings einwenden, daſs sein Laut vielleicht eher dem ט als dem ד entsprochen hat, sodaſs die Umschreibung *ṭ* genauer wäre, doch **hätte alsdann das ja zwei diakritische Zeichen erhalten müssen.**

Die Buchstaben sind bisher fast allgemein durch Vokale umschrieben worden, obgleich die ursprünglich konsonantische Natur derselben, zum mindesten bei , und , schon vor dreiſsig Jahren von H. Brugsch bemerkt worden ist. Angesichts der Thatsache, daſs diese vier Laute, wie man aus dem Koptischen ersieht, in der Formenlehre stets als Radikale gezählt werden — , u. s. w. sind dreiradikalig (Infinitiv ⲱⲧⲡ, ⲱⲛϩ, Qualitativ ⲟⲧⲡ, ⲟⲛϩ, also wie ϩⲱⲧⲃ Qual. ϩⲟⲧⲃ), , u. s. w. zweiradikalig (Inf. ⲱⲡ, ⲟⲩⲱⲛ, Qual. ⲏⲡ, ⲟⲩⲏⲛ, also wie ⲡⲱⲧ Qual. ⲡⲏⲧ) — und daſs ihr Ausfall im Koptischen ganz die gleiche Brechung des Vokales verursacht wie der anderer Consonanten, kann man heute an ihrer consonantischen Natur nicht mehr zweifeln. Allerdings hat man schon früh das und und später auch das zur Andeutung von Vokalen in Endungen und Fremdworten

benutzt, bis dann zuletzt die barbarische Schrift der griechischen Zeit sogar das 𓂝 so verwendet hat. Indessen sind die Fälle, in denen diese Zeichen so zur Vokalandeutung stehen, neben ihrem sonstigen Gebrauche ja verhältnifsmäfsig selten und im einzelnen zudem oft dem Zweifel unterworfen, sodafs man gut thun wird, bei der Transkription nur die Verwendung als Consonantenzeichen zu berücksichtigen. Für 𓅱 ergiebt sich alsdann die Bezeichnung *w*, für 𓂝 das ja, wie dies zuerst von **Hincks** vermuthet und von **Brugsch** bewiesen ist, dem ע ع entspricht, wird man nach dem Vorgange der Semitisten das Zeichen ʿ verwenden.

Über den Lautwerth von 𓇋 und 𓄿 ist uns wenig sicheres bekannt. Beide sind im Koptischen in der Regel ganz verschwunden, seltener als *j* erhalten; wo sie vokallos stehen würden, haben sie sich — ebenso wie das 𓂝 — mit ihrem Hülfsvokal zu *a* oder *e* verbunden. Beide haben dieses Schicksal übrigens nachweisbar schon in sehr alter Zeit erlitten. Die Wahl des ꜣ für 𓄿 soll nur die Unsicherheit seines Lautes ausdrücken. Die Bezeichnung des 𓇋 durch *ỉ* mag als Combination des א-Zeichens mit dem *i* auf die alte Doppelrolle dieses Buchstabens hindeuten, der, ganz dem Befunde im Koptischen entsprechend, im neuen Reich das semitische א umschreibt und im alten Reiche zur Vokalandeutung des *i* mancher Endungen steht, da wo man später 𓇌 und \\ dafür schreibt.

Diese beiden letzterwähnten Buchstaben endlich, die ja sicher *i*-Laute bezeichnen, haben wir durch *y* und *ï* wiedergegeben, also durch Zeichen, die gewissermafsen äusserlich an die ägyptischen erinnern und *i*-artig sind, ohne darum doch zu genaue Bestimmungen zu enthalten.

Die Vorzüge dieses Transkriptionssystems scheinen uns in zwei Punkten zu liegen; es bezeichnet die Laute nicht genauer, als es unsern Kenntnissen entspricht und es enthält keine Vokale, die man mit den auf Grund des Koptischen oder der griechischen Tradition ergänzten verwechseln könnte. Wenn wir auf Grund von Νεφερχερης in einer historischen Arbeit *Neferkeꜣreʿ* schreiben oder in einer grammatischen von dem Qualitativ *ḥodb* und dem Infinitiv *miset* sprechen, so ersieht man sogleich, dafs diese Vokale nur hypothetische sind und dafs nur die Consonanten *Nfrkꜣrʿ*, *ḥdb* und *mst* überliefert sind. Die Zeichen *y* und *ï* können dem keinen Abbruch thun, da sie ja so sonst nicht in unserer Schrift gebraucht werden.

Ein Übelstand bleibt freilich auch bei dem neuen Systeme bestehen, allerdings ein solcher, der in der Natur der Hieroglyphenschrift begründet ist und der sich auf keine Weise beseitigen läfst. Die Worte, die es liefert, sind unaussprechbar, da sie der Vokale entbehren und das macht sich im akademischen Unterricht oft unangenehm fühlbar. Aber es ist das ein Übelstand, der ebenso auch schon den früheren Transkriptionen anhaftete; ob man *χtb* umschreibt oder *ḥdb*, *qnqn* oder *ḳnḳn*, eines läfst sich so wenig aussprechen wie das andere, wenn man nicht nach der alten, wenig wissenschaftlichen aber nicht unpraktischen Sitte sich durch Einfügung eines *e* in jeder Silbe hilft. Auch bei Worten wie *ꜣtp*, *ʿrk*, *ỉnr*, mag man dies thun und sie *etp*, *erk*, *enr* sprechen, oder man mag auch, wie bisher, sie *atp*, *ark*, *anr* lesen — eines ist ja so unrichtig wie das andere und keines läfst den Zuhörer den Lautbestand dieser Worte erkennen. Die Hauptsache wird immer die sein, dafs der Lernende durch die Transkription ein mög-

lichst richtiges Bild der ägyptischen Laute gewinnt; hat er das gewonnen, so ist es ohne Belang, wie er im Übrigen die Hieroglyphen aussprechen hört.

Schliefslich sei noch darauf hingewiesen, dafs diese Transkription in ihrer ganzen Schärfe auch nicht am unrechten Orte gebraucht werden will. So lange man Texte des alten oder mittleren Reiches umschreibt, wird man natürlich sie genau beobachten müssen, aber einer Inschrift der 19. Dynastie gegenüber, die unablässig ⌓ und ⟹ verwechselt, hat es meist schon kaum noch einen Sinn *t* und *ṯ* zu trennen. Noch weniger natürlich gegenüber den Ptolemäertexten, für die ja *t*, *ṯ*, *d*, *ḏ* und *k*, *ḳ*, *g* in der Regel das Gleiche bedeuten.

Und ebenso wäre es nicht praktisch, wenn man in Schriften, die auch für Nichtägyptologen oder gar für das grofse Publikum bestimmt sind, die ägyptischen Eigennamen streng nach unserer Transkription geben wollte. *Dḥwtîms*, *Rʿmssw*, *Ttì* und *Mnkꜣwrʿ* sind Formen, die nur in fachwissenschaftlichen Commentaren am Orte sind, für Historiker wird man *Dḥutmose*, *Raʿmesse*, *Tetì* und *Menkerèʿ* schreiben und in populären Büchern wird man sich mit Thutmose, Ramesse, Teti und Menkere begnügen.

Die Redaktion.

Die Lösung der altägyptischen Münzfrage.

Von

Heinrich Brugsch.

Die Frage nach der Entstehung des ptolemäisch ägyptischen Münzfufses aus den altägyptischen Gewichtseinheiten hat bis in die Gegenwart hinein noch keine Auflösung gefunden. Wenigstens die mir bekannt gewordenen Versuche können keinen Anspruch darauf erheben als eine Beantwortung derselben zu gelten. Die Wägungen und Vergleichungen zwischen altägyptischen Pfunden (*Woten*) und Lothen (*Ḳite*) und ptolemäischen Münzdrachmen, wie sie z. B. der englische Gelehrte Poole anstellte, haben nicht einmal Annäherungswerthe ergeben, welche für die Wahrscheinlichkeit einer ziffermäfsigen Abhängigkeit der späteren ägyptischen Münzdrachme von den älteren Gewichtseinheiten die nothwendigen Beweise geliefert hätten.

Man hat sich defshalb damit begnügt, die ptolemäische Geldwährung auf den vorderasiatischen Münzfufs zurückzuführen und das altägyptische Geldgewicht ganz aus dem Spiel zu lassen. Nach dieser Voraussetzung würde dem ptolemäischen Münzsystem schliefslich der babylonische Münzfufs zu Grunde liegen, dessen Bedeutung T. Brandis in seinem bekannten Werke über „das Münz- Mafs- und Gewichtswesen in Vorderasien bis auf Alexander den Grofsen“ ziffernmäfsig an das Licht zu stellen sich bemüht hat.

Die folgenden Untersuchungen werden zunächst die Beweise liefern, dafs die ptolemäische Drachme nicht aus dem babylonischen, sondern aus dem altägyptischen Geldgewicht hervorgegangen ist. Ich habe deshalb dies in erster Linie zu berücksichtigen.

Die altägyptischen Forschungen haben es als unzweifelhaft bewiesen, dafs mindestens bereits vom 18. Jahrhundert vor Chr. an die Ägypter eine gröfsere und eine kleinere Gewichtseinheit besafsen, die sich zu einander wie 10 : 1 verhielten. Die gröfsere, [hieroglyphs] *Woten* genannt (von den Ägyptologen gewöhnlich *uten* und *ten* umschrieben), bildete das Zehnfache der kleineren, welche die Bezeichnung [hieroglyphs] *Kite* führte.

Über das Gewicht dieser Einheiten sind wir auf das genauste unterrichtet. Ein aus der Sammlung des verstorbenen Mr. Harris herrührendes Gewichtsstück trägt die Inschrift [hieroglyphs] d. i. „5 *Kite* Schatzhaus von *On* (Heliopolis)". Der französische Gelehrte Chabas berechnete daraus das Gewicht einer *Kite* auf 9,0717 Gramme, so dafs das *Woten* 90,717 Gramme wog. Lepsius [die Metalle in den ägyptischen Inschriften. Berlin, 1872. S. 41] hat nach genaueren Untersuchungen dieses werthvollen Gewichtsstückes festgestellt, dafs die *Kite* um eine Kleinigkeit höher anzusetzen ist, nämlich auf 9,09591 Gramme, so dafs auf ein *Woten* 90,9591 Gramme gehen. Die absolute Genauigkeit dieser Gewichtsbestimmung werden auch die folgenden Untersuchungen nachweisen. Die Inschriften lassen weder eine gröfsere Gewichtseinheit als den *Woten* noch eine kleinere als die *Kite* erkennen. Edelmetalle bis zu 36692 *Woten* werden dem Gewichte nach dadurch abgeschätzt, kleinere Quantitäten als die *Kite* nach Bruchtheilen derselben bestimmt.

Über den Ursprung und die Feststellung dieses *Kite*-Gewichts haben sich keine Überlieferungen erhalten. Aber dennoch scheint es einen Weg zu geben, welcher die Beantwortung dieser Frage dem Ziele näher führt und von höchster Bedeutung für die gesammte antike Metrologie sein dürfte. A. Böckh hat zuerst in der „Staatshaushaltung der Athener" (Bd. I, Buch 1, 4) die Vermuthung ausgesprochen, dafs der Zusammenhang des Längen- und Körpermafses mit dem Gewichte, wie er in Rom (s. weiter unten) praktisch durchgeführt ward, auf einer den Hellenen aus dem Morgenlande, den Römern von den Hellenen zugekommenen Überlieferung beruhe: da sich, zumal bis auf Hippokrates zurück, die Aufmerksamkeit der Hellenen auf das Wassergewicht nachweisen läfst. Also lange vor den Franzosen, welche im Jahre 1799 das metrische System in die Welt einführten und die gesetzliche Gewichtseinheit oder das Kilogramm nach dem Gewicht eines Kubikdecimeters (Liters) destillirten Wassers (im luftleeren Raum bei seiner gröfsten Dichtigkeit d. h. bei + 4° C) bestimmten, mufsten die Morgenländer, voraussichtlich die Babylonier und die Ägypter als die ältesten, ausgedacht haben, was den Franzosen Jahrtausende später als Muster diente. Die Schwierigkeiten der Untersuchung darüber, liegen weniger in der ziffermäfsigen Behandlung des Gegenstandes, als in der schwebenden Unsicherheit in Bezug auf die physikalische Qualität des von den Alten zur Abwägung verwendeten Wassers oder Weines, dessen Gewicht bei den Alten z. B. den Römern, wie es ausdrücklich bezeugt wird, mit dem des Wassers als gleich schwer angenommen wurde. In der That ist dies ziemlich zutreffend, wie es das specifische Gewicht bekannter Weinsorten Bordeaux 0,9940, Burgunder 0,9915, Rheinwein 0,9925, Portwein 0,9970 (s. Brandis S. 33, Anm. 4) beweist. Dafs die ersten Erfinder der Gewichtsbestimmung mit einer besonderen Auswahl und Prüfung auf Reinheit und constante Natur der gewogenen Flüssigkeit zu Werke gegangen sind, läfst sich von vorn herein voraussetzen, doch fehlen uns alle näheren Angaben darüber. Immerhin wird der Unterschied zwischen dem specifischen Gewichte

desselben und dem des destillirten Wassers nach der neueren Methode nur äufserst gering gewesen sein und sich höchstens bei gröfseren Quantitäten bemerkbar machen. Dies werden die nachfolgenden Untersuchungen bestätigen können. Gehen wir von der Voraussetzung aus, dafs das specifische Gewicht der von den Alten abgewogenen Flüssigkeit, — wir lassen es dahingestellt sein ob Wein oder Wasser, — von dem des destillirten Wassers sich nur durch minimale Bruchtheile unterscheidet, und gehen wir von der Anschauung aus, dafs das Hohlmafs, welches die Flüssigseit in sich aufzunehmen hatte, ein genauer Kubus war, dessen drei Hauptdimensionen genau die Ausdehnung einer Elle oder eines Fufses nach dem Landesmafs besafsen, so würde die Kubikwurzel aus einer beliebigen nach Grammen bestimmten Gewichtszahl das lineare Mafs des Kubus darstellen müssen, mit andern Worten das überlieferte Gewicht auf die nach dem metrischen System ausgedrückte Länge der Elle oder des Fufses führen. Ich hebe gleich an dieser Stelle hervor, dafs es sich in allen mir bekannt gewordenen Fällen um den Fufs der antiken Mafse handelte.

So giebt Hultsch in seinem Werke über griechische und römische Metrologie (Anhang § 10, 2) 55,81 Liter als den Inhalt der persischen Artabe an. Die Kubikwurzel aus der Literzahl oder 0,3825^{m} würde somit die Länge des persischen Fufses darstellen. Den Beweis für die nicht blofs annähernde Genauigkeit dieses linearen Mafses liefert folgende Betrachtung. Bei Herodot (I, 178) findet sich die Überlieferung erhalten, dafs die persische königliche Elle um 3 Daktylen die Länge der gemeinen griechischen Elle (*μέτριος πῆχυς*) übertreffe. Da sich aus der Länge des persischen Fufses = 0,3825^{m} die Länge der persischen Elle (also von 27 griechischen Daktylen) = 0,57370^{m} entwickelt, so müfste nach Abzug von 3 Daktylen = 3 × 0,02125^{m} oder 0,06375^{m} sich als lineares Mafs der griechischen Elle die Zahl 0,50995^{m} ergeben.

Wir besitzen jedoch vom Alterthum her kein direktes Zeugnifs über die Ausdehnung der griechischen Elle, um das so eben von mir bestimmte Mafs damit vergleichen zu können. Wie den persischen Fufs aus der Artabe, so wollen wir versuchen den griechischen Fufs und dadurch die griechische Elle aus der Einheit des griechischen Metretes in derselben Weise zu entwickeln. Nach Hultsch enthielt derselbe 39,39 Liter, nach meiner eigenen Berechnung, mit Berücksichtigung des altägyptischen Grundgewichts, 39294,3190 Gramme. Die Kubikwurzel daraus ergiebt 0,33997^{m} als Mafs des griechischen, genauer des olympischen Fufses, zu dem eine (olympische) Elle von 0,50995^{m} gehört. Wie man sich überzeugen kann, erhalten wir auf zwei ganz verschiedenen Wegen dasselbe Resultat, dessen Zuverlässigkeit somit kaum bezweifelt werden dürfte. Ich wende mich zu den übrigen Beispielen.

Eine römische Amphora sollte nach der Verordnung des Silianischen Plebiscit 80 Pfund Wein wiegen; 80 römische Pfund oder 26196 Gramme entsprechen, wie ich es weiter unten nachgewiesen habe, genau 36 × 80 oder 2880 ägyptischen *Kite* = 26196, 2160 Gramme. Die Rechnung, durch Ausziehen des Kubikfufses, ergiebt auf Grund dieser Zahl für das Hohlmafs der Amphora einen Kubikraum, welcher auf dem Längenmafse eines römischen Fufses von 0,29699^{m} beruht. Die Metrologen haben den römischen Fufs nicht übereinstimmend berechnet. Hultsch giebt dafür 0,2957^{m} an, während Lepsius für die Zahl 0,296^{m} eingetreten ist. Die letztere liegt daher der eben entwickelten 0,29699^{m} näher als der Ansatz von Hultsch.

Brandis hat in seinem oben angeführten Werke (S. 37) darauf hingewiesen, dafs

der babylonische Kubikfufs (zu 0,320^m) Wasser bei 15° R. 32,721 Kilogramm wiegt d. h. so viel als, seiner Berechnung nach, das Gewicht des babylonischen Talents beträgt. Queipo gelangte auf ähnlichem Wege (Flufswasser bei 15 C.) zur Zahl von 32,768 Kilogrammen. Ich habe weiter unten dieselbe Zahl durch das leicht berechenbare Gewicht von 3600 ägyptischen *Kite* zu 9,09591 Gramme auf 32745,276 Gramme festgestellt, da die babylonischen Gewichtsbestimmungen mit den ägyptischen Gewichtsnormalen in einem abhängigem Zusammenhange mit einander stehen. Die eben angegebene Zahl führt durch Ausziehen der Kubikwurzel auf einen babylonischen Fufs von 0,31992^m, der mit dem von Brandis angenommenen (0,320^m) so gut wie identisch ist.

Nach diesen unumstöfslichen Beweisen für die Möglichkeit, selbst ohne die Voraussetzung von destillirtem Wasser mit dem specifischen Gewichte von 1,00, die Länge des antiken Fufses bei den verschiedensten Völkern der alten Welt aus dem nach Grammen bestimmten Gewicht der höchsten Gewichtseinheiten mit relativer Zuverlässigkeit festzustellen, wird man gern zugeben wollen, dafs auch das ägyptische Talent von 300 *Kite* im Gewichte von 27287,73 Grammen zu demselben Resultate führen mufs. Und in der That gewinnt man durch Ausziehen der Kubikwurzel aus der eben genannten Zahl für den ägyptischen Fufs, welcher dem kubischen Hohlmafse zu Grunde lag, die Länge von 0,30106^m, also für die dazu gehörigen kleinen Elle von 24 Daktylen die Länge von 0,45159^m und für die sogenannte königliche Elle 0,52686^m, denen nach Lepsius Berechnungen die Ansätze 0,300^m für den Fufs, 0,450^m für die kleine Elle und 0,525^m für die grofse oder königliche Elle gegenüberstehen.

Wollte man mit Lepsius die Länge des ägyptischen Fufses auf 0,300^m statt auf 0,30106^m ansetzen, so würde an Stelle des angeführten Wassergewichts von 27287,73 Grammen der Kubus von 0,300 d. h. 27000 Grammen dafür eintreten müssen und daraus das Gewicht von 9,00 Grammen für 1 *Kite* die nothwendige Folgerung sein. Das würde aber Lepsius eigene Gewichtsbestimmung von 9,09591 Grammen für eine *Kite* umstofsen. Freilich mufs zugegeben werden, dafs wir das specifische Gewicht der gewogenen Flüssigkeit nicht kennen und dafs wir von der allerdings sehr wahrscheinlichen Voraussetzung ausgegangen sind, dafs dasselbe dem des destillirten Wassers d. h. 1,00 möglichst annähernd entsprochen habe. In dem gegebenen Falle würde der Unterschied zwischen beiden sich wie 1,00 : 1,01059 verhalten müssen.

Ich führe zum Schlufs in einer übersichtlichen Zusammenstellung die gewonnenen Resultate der Reihe nach noch einmal auf:

Ägypten:

das Talent = 27287,73 Gr., daraus $\sqrt[3]{\ }$ oder der Fufs = 0,30106^m. Lepsius: 0,300^m

Babylonien:

das Talent = 32745,276 Gr., - - - - = 0,31992^m - 0,3552 . Brandis: 0,320^m

Persien:

die Artabe = 5581 Gr., - - - - = 0,3825^m - [0,31968^m]

Griechenland:

der Metretes = 39294,3190 Gr., - - - - = 0,33997^m - 0,32045^m

Rom:

die Amphora = 26196,2160 Gr., - - - - = 0,29699^m - 0,296^m

Ganz abgesehen von der relativen Bedeutung dieser Bestimmungen zur Feststellung der Längenmafse wird es nunmehr keinem Zweifel unterliegen können, dafs auch das ägyptische Talent nach dem Gewichte eines altägyptischen Kubikfufses Wasser (specif. Gewicht 1,010597) normirt worden war. Für diesen Kubikfufs hatte ich auf Grund der Berechnung der Kubikwurzel 0,30106 ^{m} gefunden und daraus die Länge der grofsen Elle auf 0,52686 ^{m} normirt, für welche Lepsius bekanntlich die allgemeine in Aufnahme gekommene metrische Länge 0,525 ^{m} aufgestellt hat. Aber es sei erwähnt, dafs unter den aufgefundenen 14 altägypt. Ellen, welche Lepsius in seinen Abhandlungen über dieses Längenmafs mitgetheilt hat (S. 14 fll.), sich mehrere befinden, welche das Mafs von 0,525 ^{m} überschreiten, nämlich die 4. Elle = 0,5265 ^{m}, die 7. = 0,5285 ^{m}, die 9. = 0,5287 ^{m} und die 10. = 0,52598 ^{m}, sämmtlich dem Ansatz 0,52686 ^{m} näher stehend als 0,525 ^{m}. Ich kehre hiernach zu den ägyptischen Normalgewichten zurück.

Am häufigsten finden sich Angaben von Gold, Silber und Kupfer vor, welche nach *Woten* und *Ḳite* ihrem Gewichte nach berechnet sind. Vom 11. Jahrhundert vor Chr. an treten unzweifelhafte Zeugnisse auf, in welchen abgewogenes Silber und Kupfer als Werthmesser der Preise von lebenden und todten Gegenständen auftreten, mit anderen Worten die Stelle des gemünzten Geldes der späteren Epochen (vom 7—6. Jahrhundert an) einnehmen. Es ist bemerkenswerth, dafs bei solchen Preisangaben bald das Silber bald das Kupfer als Werthmesser erscheint, während gewogenes Gold in gleicher Verwendung mir bisher in keinem Beispiele entgegen getreten ist.

In einer um das Jahr 1000 abgefafsten hieroglyphischen Inschrift aus Abydus, deren Übersetzung ich in meiner Geschichte Ägyptens S. 651 fll. mitgetheilt habe, findet sich eine ganze Reihe von Preisangaben nach Silbergewichten verzeichnet, die sich auf Löhne, auf Ankäufe von Terrains und auf auferlegte Leistungen von Opfergegenständen beziehen. So wird unter anderen die Schatzkammer des Osiris-Heiligthums von Abydus angewiesen, 3$\frac{2}{3}$ *Woten* (= 36$\frac{2}{3}$ *Ḳite*) Silber für den Jahresbedarf von 360 *Hin*-Mafse Honig zu liefern. Es geht daraus hervor, dafs 1 *Hin* Honig damals mit $\frac{1}{10}$ *Ḳite* Silber bezahlt wurde. In einer hieratisch abgefafsten Inschrift, welche einen Kalkstein des Britischen Museums (No. 5649) bedeckt, findet sich eine ganze Reihe von Preisangaben vor, welche nach Kupfer-*Woten* berechnet sind. Darunter auch die folgende:

„Honig 5 *Hin* zum Preise von 4 *Woten*“. Es erhellt daraus, dafs 1 *Hin* Honig in Kupfer mit $\frac{4}{5}$ *Woten* oder in anderer Ausdrucksweise mit 8 *Ḳite* bezahlt wurde. Da die in Rede stehende Inschrift ungefähr derselben Epoche als die kurz vorher erwähnte angehört, so ergiebt sich selbstverständlich die Gleichung $\frac{1}{10}$ *Ḳite* Silber = 8 *Ḳite* Kupfer und der Schlufs, dafs um d. J. 1000 das Silber sich zum Kupfer verhielt wie 80 : 1. Ich werde später darauf noch einmal zurückzukommen Gelegenheit haben.

Da in einer deutschen Reichsmark 5 Gramme feines Silber enthalten sind, so hatte nach heutigem Münzwerthe die *Ḳite* Silber einen Werth von 1 Mark 81 Pfennigen und der *Woten* das Zehnfache desselben oder von 18 Mark 19 Pfennigen.

Die demotischen Papyrus, in welchen es sich vorzugsweise um Käufe und Verkäufe und um Verträge handelt, in welchen das Geld eine Hauptrolle spielt, liefern in

unerschöpflicher Fülle die übereinstimmenden Beweise, daſs unter den Ptolemäern die bestehenden alten Geldgewichte eine Vermehrung durch zwei neue Gewichtseinheiten erfahren hatten, deren Namen nicht-ägyptischen Ursprungs sind, sondern auf vorderasiatische Einflüsse hinweisen. Es sind dies in der Ptolemäer Epoche:

1) Der *Kirkôr*, die gröſste Gewichtseinheit, welche aus 300 *Woten* bestand, also 27287,73 Gramme wog. Sein heutiger Silberwerth ergiebt die Summe von 5457 Mark 54 Pfennigen oder 1819 Thalern 5 Groschen und 4 Pfennigen in deutschem Gelde.

2) Der *Stater*, welcher zwischen den *Woten* und die *Ḳite* eingeschoben wurde, $\frac{1}{5}$ des ersteren enthielt und 2 *Ḳite* d. h. 18,19182 Gramme wog. Sein heutiger Geldwerth würde sich auf 3 Mark 63 Pfennige belaufen.

Dem Worte *Kirkôr* steht sein vorderasiatisches Vorbild gegenüber, daſs sich im hebräischen *Kikkar* (so viel als „Kreis" bedeutend) zur Bezeichnung des Gewichtstalents für Gold und Silber erhalten hat. Noch in der koptischen Sprache lebte die ägyptische Form desselben in den dialektischen Gestalten ϭⲓⲛϭⲱⲣ (sahidisch) und ϫⲓⲛϭⲱⲣ (boheirisch) für das Geld-Talent wieder. Es sei nebenbei angeführt, daſs nach genauen Berechnungen das hebräische Gewichtstalent 58,932 Kilogramme, das Goldtalent 49,110 und das Silbertalent 43,650 Kilogramme wog. Der ägyptische *Kirkôr* mit seinem Gewichte von über 27 Kilogrammen hat scheinbar mit dem hebräischen nichts auſser dem Namen selber gemein.

Anders steht es mit dem *Stater*, dessen Bezeichnung in den demotischen Texten bisher vollständig verkannt worden ist, nachdem man dafür die irrthümlich begründete Lesung *Sekel* eingesetzt hat. Das Wort in demotischen einfachen Lautzeichen lautet mit aller Klarheit einer rein alphabetischen Schreibung *STTRe-T* oder *STTRI-T* (hieroglyphisch [hieroglyphs] und [hieroglyphs] zu umschreiben) und ist weiblichen Geschlechts, gerade wie seine koptischen Nachfolger ⲥⲁⲧⲉⲉⲣⲉ (sahidisch) und ⲥⲁⲑⲏⲣⲓ (boheirisch). Schon dies hätte davor warnen sollen, in dem ägyptischen Worte einen *Scheqel* (Sekel) wiederzuerkennen, ein Wort, das im hebräischen männlichen Geschlechts ist, auſserdem ganz abgesehen von der hineingelegten, aber unzutreffenden ägyptischen Umschreibung *s* und *k* der beiden hebräischen Buchstaben für die Laute *sch* (*š*) und *q* (*ḳ*).

Das altägyptische Geldgewicht mit seinen ptolemäischen Erweiterungen zeigt sich somit in folgenden Abstufungen der normalen Gewichtseinheiten:

Kirkôr (Talent)	1				=	27287,73 Gr.
Woten	300 —	1			=	90,9591 Gr.
Stateri (Stater)	1500 —	5 —	1		=	18,1918 Gr.
Ḳite	3000 —	10 —	2 —	1	=	9,09591 Gr.

In allen auf Geldwesen bezüglichen Verträgen und Verhandlungen bildeten im höheren Alterthum wie noch in der ptolemäischen Epoche, die älteren Silbergeldgewichte nach ihren eben aufgeführten Rechnungseinheiten die allein zulässige legale Grundlage. Da aber später die erforderlichen Zahlungen nicht mehr in wirklichen Silbergeldgewichten, wie in alten Zeiten, geliefert werden konnten, sondern nur in baarem gemünztem Gelde nach dem sogenannten ptolemäischen Münzfuſse, der nicht von der Silber- sondern von der altherkömmlichen Kupferwährung ausging, so trug

man Sorge den üblichen Silber-Geldgewichtsziffern nach altem Muster und nach alter Vorschrift die wichtige Formel anzuschliefsen:

[hieroglyphs] d. i. „Kupfer 24 *Ḳite* zu $\frac{2}{10}$" (sc. *Ḳite*).

Was man bisher in diesem so häufig wiederkehrenden Satze durch „alliage" übertragen hat, — es handelt sich nämlich um die zweite Gruppe, — lautet thatsächlich nur *Ḳite*, bezieht sich also auf die letzte Gewichtseinheit in dem oben aufgestellten Schema. Dafs hinter dem Zeichen für den Bruch $\frac{2}{10}$ das Gewicht *Ḳite* zu ergänzen ist, geht aus der ganzen Satzverbindung hervor. Da ferner in dem Vorangehenden stets Silbergewichte aufgeführt werden, so konnte die in Rede stehenden *Ḳite* nur auf Silber bezogen werden. Im Übrigen bestätigt die ausgeführte Berechnung diese Auffassung auf das Vollkommenste, wovon der Leser sich sofort überzeugen wird.

Wenn 24 Kupfer-*Ḳite* = $\frac{2}{10}$ Silber-*Ḳite*, so sind
48 „ „ = $\frac{4}{10}$ „ „

Da ferner 1 Silber-*Ḳite* 9,09591 Gramme Silber wiegt, so fallen auf $\frac{4}{10}$ Silber-*Ḳite* 3,6383 Gramme Silber, d. h. genau so viel als eine ptolemäische Silberdrachme wiegt, deren Vierfaches das bekannte normale Tetradrachmon von 14,55 (genauer 14,5532) Grammen darstellt.

Wenn aber, so schliefsen wir weiter, die ptolemäische Silberdrachme (= 3,6383 Gramme) den Werth von 48 Kupfer-*Ḳite* darstellt, so kann die letztere nur der ägyptische Ausdruck [hieroglyphs] *ḥomt-ḳite* für die griechische Kupfermünze des *Chalkus* gewesen sein, von welcher thatsächlich 48 auf eine Silberdrachme gingen.

Da aber der griechisch-ptolemäische *Chalkus* auf Grund überlieferter Papyrusurkunden mit Berechnungen regelmäfsig auf $2\frac{1}{2}$ Kupferdrachmen abgeschätzt wird, so mufste die ägyptische Kupfer-*Ḳite* gleichfalls auf $2\frac{1}{2}$ Kupferdrachme und der Kupfer-*Stater* somit auf 5 Kupferdrachmen angesetzt gewesen sein.

Da ferner die Summe von 48 Kupfer-*Ḳite* oder, nach ihrer griechischen Bezeichnung, von *Chalkus*, $48 \times 2\frac{1}{2}$ oder 120 Drachmen entsprachen, so verhielt sich ihr Werth zu der Silberdrachme wie 1 : 120. Das ist die viel besprochene Proportion, über deren eigentlichen Ursprung man bisher in Unklarheit geblieben ist.

Hiermit sind alle Schwierigkeiten gelöst, welche sich dem Verständnifs der ptolemäischen Silber- und Kupfermünzen in ihrem Verhältnifs zu den altägyptischen Gewichtseinheiten bisher in den Weg gestellt haben. Wir sind somit im Stande, die Ableitung derselben aus den uralten Gewichtsnormalen (= 90,9591 und 9,09591 Gramme) mit aller Genauigkeit zu erkennen und, was nicht minder wichtig ist, das Gesetz zu verstehen, welches auf Grund der Kupferwährung den Werth des Silbers und seiner Münzgewichte je nach älteren und jüngeren Epochen regulirte.

Um dies deutlich zu machen und durch Beispiele zu bestätigen, verweise ich auf die ptolemäische Silberdrachme, mit ihrem Gewichte von $\frac{4}{10}$ *Ḳite* oder 3,6383 Grammen, welcher 48 *Chalkus* im Gewichte von 436,6036 Grammen, als Gegenwerth in Kupfer entsprechen, mit anderen Worten das 120 fache. Das war das Verhältnifs des Silbers zum Kupfer im allgemeinen Handelsverkehr in der ptolemäischen Epoche.

Es ist selbstverständlich, daſs diese wie eine jede andere Proportion von dem Überfluſs und der relativen Billigkeit des Silbers abhing. Ich habe oben an einem Beispiele gezeigt wie um das Jahr 1000, also im Salomonischen Zeitalter, das Verhältniſs des Silbers zum Kupfer wie 80 : 1 war, wonach das Silber billiger als in der ptolemäischen (120 : 1) erscheint. Erhielt man unter den Ptolemäern für 48 Kupfer-*Ḳite* oder *Chalkus* eine Silbermünze im Normalgewicht von $\frac{4}{10}$ *Ḳite*, d. h. zahlte man für 3,6383 Gramme Silber (= 1 Silberdrachme) 436,6036 Gramme Kupfer, so wog man um das Jahr 1000 gegen $\frac{6}{10}$ *Ḳite* oder 5,4575 Gramme Silber dieselben 48 Kupfer-*Ḳite* Kupfer ab. Setzt man die Proportionen 96 : 1 und 100 : 1 an, so würden 48 *Chalkus* den Werth von $\frac{5}{10}$ (4,5479 Gramme), bezüglich $\frac{48}{100}$ *Ḳite* (= 4,366 Gramme) Silber gehabt haben.

Bezeichnet man das jenen 48 *Chalkus* entsprechende Silberstück in dem ptolemäischen Münzsystem ganz allgemein durch den Namen Didrachmon, so stellen sich der Kupferwährung gegenüber und nach den angegebenen Proportionen zwischen Silber und Kupfer folgende Gleichungen heraus:

Werthverhältniſs zwischen Silber und Kupfer	Ägyptischer *Chalkus* oder Kupfer *Ḳite* (48 = 436,60368 Gramme)	Ägyptisches *Didrachmon* oder die Silber-*Ḳite*	Ägyptische Silber-*Ḳite* (Didrachmon) in Grammen	Ägyptischer Silber-Stater oder *Tetradrachmon* in Grammen	Zur Vergleichung:
48 : 1	48	1,00	9,09591	18,191820	
$53\frac{1}{3}$: 1	48	0,90	8,186319	16,372638	(16,36 Gr. = babylonisches $\frac{1}{50}$ der Gewichtsmine)
60 : 1	48	0,80	7,276728	14,553456	der hebräische Silberstaterfuſs (14,55 Gr. = 1 Sekel)
$68\frac{4}{7}$: 1	48	0,70	6,367137	12,734274	der älteste äginäische Fuſs (12,60 Gr. = 1 Didrachmon)
80 : 1	48	0,60	5,457546	10,915092	der krösische Silberstaterfuſs (10,89 Gr. = 1 Silberstater)
96 : 1	48	0,50	4,547955	9,09591	(der römische Silberdenar = 4,55 Gr.)
100 : 1	48	0,48	4,3660368	8,7320736	der attische Münzfuſs (4,366 Gr. = 1 Silberdrachme)
120 : 1	48	0,40	3,638364	7,276728	der ptolemäische Münzfuſs (3,63 Gr. = 1 Silberdrachme)

Daſs in diesen Ziffern Welttauschwerthe je nach den Epochen und Völkern zwischen Kupfer und Silber enthalten sind, das wird niemandem entgehen, der die von mir hinzugefügten Angaben zu prüfen geneigt ist. Denn schon auf dem ersten Blick tritt die Thatsache hervor, daſs mit den absteigenden Jahrhunderten der Werth des Kupfers progressiv gefallen war. Ein allgemeiner Maſsstab der Abschätzung wird durch folgende Formeln gegeben, die einer genaueren Prüfung werth sind. Bezeichnet man

nämlich das Gewicht einer beliebigen ausländischen Silberdrachme, einschliefslich des römischen Denar, durch a und die Zahl, welche das Werthverhältnifs des Silbers zum Kupfer angiebt, durch b, so ist, je nach dem a oder b bekannt ist:

$$a = \frac{436.603}{b} \text{ und } b = \frac{436.603}{a}.$$

Einige Beispiele mögen dazu dienen, dafs nach meinem dafürhalten Zutreffende dieser Formeln zu beweisen.

In Rom bediente man sich von der Epoche der Decemvirn an (451 v. Chr.) etwa 200 Jahre lang abgewogener Barren von Schwerkupfer als Münze. Die ältesten Barren hatten das Gewicht von 5 römischen Pfunden (= 60 ägypt. Stater oder 120 ägypt. *Kite*) und das Werthverhältnifs zwischen Silber und Schwerkupfer war wie 250 : 1. Das entsprechende Silbergewicht, als Drachme oder Denar aufgefafst, war demnach $\frac{436.603}{250}$ oder 1,742 Gramme.

Seit dem Jahre 268 v. Chr. hatte der römische silberne Denar ein Gewicht von 4,55 Grammen. Die Zahl $\frac{436.603}{4.55}$ oder cca. 96 zeigt das damalige Werthverhältnifs 96 : 1 zwischen Silber und Kupfer an.

Gegen Ende des 3. Jahrhunderts v. Chr. hatte der Silber-Denar ein Gewicht von 3,90 Grammen. Aus der Formel $\frac{436.603}{3.90}$ entwickelt sich die Proportion 112 : 1 für dasselbe Werthverhältnifs zwischen Silber und Kupfer.

Seit Nero besafs der Silber-Denar ein Gewicht von 3,41 Grammen. Aus der Auflösung der Formel $\frac{436.603}{3.41}$ geht die Proportion 128 : 1 zwischen den eben genannten beiden Metallen hervor.

In der Epoche des Sextantarfufses verhielt sich der Silber- zum Kupferwerthe wie 140 : 1. Aus der Formel $\frac{436.603}{140}$ ergiebt sich ein Silber-Denar von 3,119 Grammen Gewicht.

In der ältesten attischen Scheidemünz-Prägung stand Silber zum Kupfer im Verhältnifs wie 72,2 : 1 (s. Brandis S. 303 u. 292). Nach der Berechnung ergiebt sich aus dem Ansatz $\frac{436.603}{72.2}$ ein Silberstück im Gewicht von 6,047 Grammen.

Die Verhältnifszahlen 72,2, 96, 112, 128, (140) : 1, welche die veränderten Welttauschwerthe des Kupfers und Silbers in einem Zeitraum von etwa 400 Jahren betreffen, bieten daher Anhaltspunkte für die Chronologie und haben defshalb für die Geschichte ihren wenn auch nur relativen Werth. Den Ausgangspunkt bildet vorläufig die Epoche (15. Jahrhundert) Thotmosis III., in welcher die Proportion 48 : 1 zwischen Silber und Kupfer bestand. Ein halbes Jahrtausend später etwa war das Verhältnifs zu 80 : 1 verschoben und in der zweiten Hälfte der Ptolemäer Herrschaft zu 120 : 1. Eine leicht ausführbare Durchschnittsrechnung von den Zeiten Königs Thotmosis III., wahrscheinlich des ersten ägyptischen Münzmeisters an, bis zur Regierung Kaisers Nero hin (cca. 16 Jahrhunderte), läfst im Mittel hinter 48 eine Steigerung von 5 Gewichtseinheiten im Laufe eines jeden Jahrhunderts erkennen.

Die Berechnung nach Proportionen auf Grundlage der 48 *Chalkus* oder Kupfer-*Ḳite* weiter geführt, ergiebt schliefslich nach der Proportion 48 : 1 eine Silber-*Ḳite* von 9,09591 Grammen oder das Normalgewicht der *Ḳite* überhaupt, welche in einer unbestimmten älteren Epoche das Äquivalent von 48 Kupfer-*Ḳite* (= 436,6036 Gr.) in Silber dargestellt haben würde. Vielleicht kann die folgende Betrachtung dazu dienen auch diese Epoche näher zu bestimmen.

In der sogenannten statistischen Tafel von Karnak, welche bekanntlich neben der Aufführung der siegreichen Feldzüge des dritten Thotmosis (15. Jahrhundert) eine Aufzählung der Beute und der von den überwundenen Feinden und unterworfenen Völkern geleisteten Tribute in sich schliefst, erscheint aufser den Edelmetallen Gold und Silber auch das Kupfer als werthgeschätzte Lieferung. Während aber jene Edelmetalle nach den beiden Gewichten *Woten* und *Ḳite* berechnet werden, wird das Kupfer mit Hülfe einer gröfseren Gewichtseinheit seiner Quantität nach bestimmt. Dieselbe führt die ägyptische Bezeichnung *dôbe* d. i. „Ziegel“ oder „Barren“ (koptisch ⲧⲱⲃⲉ, weiblich wie im älteren Ägyptischen). Es finden sich Mengen von 2, 40, 76, 80 *dôbe* Kupfer aufgeführt, einmal eine Zahl mit einem sehr wichtigen Zusatz: „108 *dôbe* an gereinigtem Kupfer im Gewichte von 2040 *Woten*“ (s. Leps. Metalle S. 95). Die Berechnung ergiebt, dafs eine *dôbe* oder ein Barren Kupfer im Durchschnitt $18\frac{8}{9}$ *Woten* oder $188\frac{8}{9}$ *Ḳite* gewogen haben mufs, in Grammen ausgedrückt 1718,116 Gramme Kupfers. Behält man die Proportion von 48 : 1 zwischen Silber- und Kupferwerth im Auge, so würde das eben aufgeführte Quantum Kupfer einen Werth von 35,4166 Gr. Silber gehabt haben, d. h. von nahe $\frac{4}{10}$ *Woten* oder 4 *Ḳite* Silber, deren Normalgewicht 36,383 Gr. betrug. Das $2\frac{1}{2}$ fache dieses $\frac{4}{10}$ *Woten* oder 1 *Woten* Silber entsprach somit dem $2\frac{1}{2}$ fachen von $18\frac{8}{9}$ d. h. $47\frac{2}{9}$ *Woten* Kupfer, wodurch wir wiederum auf die Proportionszahl 48 hingewiesen werden. Die ptolemäische Formel, welche den eigentlichen Ausgangspunkt meiner Untersuchungen bildete und in welcher das Werthverhältnifs zwischen Kupfer und Silber (1 : 120) durch die Worte angezeigt wird: „Kupfer 24 *Ḳite* zu $\frac{2}{10}$ (*Ḳite* Silber) würde in der Zeit des dritten Thotmosis, d. h. etwa 12 Jahrhunderte vor den ptolemäischen Zeiten, in folgender Weise ausgedrückt worden sein: $19\frac{2}{10}$ *Ḳite* Kupfer : $\frac{4}{10}$ *Ḳite* Silber oder nach der überlieferten Stelle: 1 *dôbe* = $18\frac{8}{9}$ *Ḳite* Kupfer : $\frac{39}{100}$ *Ḳite* Silber.

Das $2\frac{1}{2}$ fache von einer *dôbe* oder $19\frac{2}{10}$ *Ḳite*, bezüglich $18\frac{8}{9}$ *Ḳite* Kupfer (= 48, bezüglich $47\frac{2}{9}$ *Ḳite*), welches den Werth von $2\frac{1}{2} \times \frac{4}{10}$ *Ḳite* Silber d. h. 1 *Ḳite* Silber entsprach, führt zu folgender Betrachtung.

In der ptolemäischen Epoche bildete die Kupfer-*Ḳite* oder der sogenannte *Chalkus* die eigentliche Rechnungseinheit in der Kupferwährung, wobei 48 *Ḳite* oder *Chalkus* nicht, wie in der Zeit des dritten Thotmosis, auf 1 Silber-*Ḳite* von 9,09591 Grammen, sondern auf eine Silberdrachme oder auf 3,6383 Gramme Silber gerechnet wurden. In diesem Verhältnifs wiederholt sich genau die Werthproportion zwischen Silber und Kupfer im 15. und im 4. Jahrhundert vor dem Beginn unserer christlichen Ära, denn man überzeugt sich sofort, dafs in der ptolemäischen Epoche das Silber seinem Werthe nach im Verhältnifs zum Kupfer um $2\frac{1}{2}$ gestiegen war, mit andern Worten, dafs die ptolemäische Silberdrachme von 3,6383 Grammen in der Thotmosis-Epoche $2\frac{1}{2} \times 3{,}6383 = 9{,}09591$ Gramme wog, d. h. gerade 1 Silber-*Ḳite* betrug. Um dasselbe Verhältnifs in der Kupferwährung zum Ausdruck zu bringen, wurde die Kupfer-*Ḳite* von 9,09591 Grammen in $2\frac{1}{2}$ Kupferdrachmen getheilt, so dafs die Kupferdrachme, entsprechend der Silberdrachme, 3,6383 Gramme wog. Wie man sieht beruhen die Umrechnungen, je nach dem Verhältnifs des Silbers zum Kupfer, auf einem sehr festen System, das auf dem Welttauschwerth der genannten Metalle Rücksicht nahm und dessen Begründung aller Wahrscheinlichkeit nach in die Zeit des dritten Thotmosis fällt. Wir sind nun-

mehr in der Lage für diese und die ptolemäische Epoche eine vergleichende Tabelle der entsprechenden Silber- und Kupfergewichte zu entwerfen, die an Genauigkeit kaum etwas zu wünschen übrig lassen wird.

Silber			Kupfer	
Thotmosis III.		Ptolemäer	Thotmosis III.	Ptolemäer
Uten	*Kite*	Drachmen	*Kite*	Drachmen
300	3000	7500	144000	360000
200	2000	5000	96000	240000
100	1000	2500	48000	120000
90	900	2250	43200	108000
80	800	2000	38400	96000
70	700	1750	33600	84000
60	600	1500	28800	72000
50	500	1250	24000	60000
40	400	1000	19200	48000
30	300	750	14400	36000
20	200	500	9600	24000
10	100	250	4800	12000
9	90	225	4320	10800
8	80	200	3840	9600
7	70	175	3360	8400
6	60	150	2880	7200
5	50	125	2400	6000
4	40	100	1920	4800
3	30	75	1440	3600
2	20	50	960	2400
1	10	25	480	1200
	9	$22\frac{1}{2}$	432	1080
	8	20	384	960
	7	$17\frac{1}{2}$	336	840
	6	15	288	720
	5	$12\frac{1}{2}$	240	600
	4	10	192	480
	3	$7\frac{1}{2}$	144	360
	2	5	96	240
	1	$2\frac{1}{2}$	48	120

Dafs der Sprung von 48 auf 120, freilich im Laufe von 12 Jahrhunderten, kein plötzlicher war, sondern allmählig je nach dem Werthverhältnifs des einen Metalles zum andern schrittweise erfolgen mufste, liegt auf der Hand. Ich habe bereits oben S. 8 darauf hingewiesen und lenke noch einmal die Aufmerksamkeit auf das Verhältnifs von 1 : 96, wonach sich durch einfache proportionale Berechnung das Gewicht des Nominals der Silberdrachme auf 4,54795 d. h. auf die Hälfte der Silber-*Kite* stellt. Die

letztere konnte somit die Bedeutung eines Didrachmon und der ägyptische Stater die eines Tetradrachmon erhalten. Daſs dies wirklich geschah, beweist die im Koptischen erhaltene Bezeichnung des Didrachmon durch кıтє (d. h. die alte *Kite*), die Erklärung des letzteren Wortes als Hälfte des Stater und die Benennung der Drachme als ϯкıтє : ϫєскıϯ d. h. „halbes Didrachmon. Der Ursprung dieser Wörter weist auf eine Zeit hin (vorpersisch), in welcher man in Ägypten anfing gemünztes Geld zu schlagen nach dem damaligen Werthverhältniſs des Kupfers zum Silber oder 1 : 96.

Eine auffallende Übereinstimmung des altägyptischen Gewichts in seiner Anwendung auf das Kupfer zeigt das älteste in Italien und Sicilien einheimisch gewesene Münzsystem vor Einführung der griechisch-attischen Silberwährung. Die damals bestehende Kupferwährung ging von der Einheit der Litra oder libra, welche nach dem Zeugniſs der Alten auf die Hälfte der attischen Mine (= 436,6 Gramme) oder auf $\frac{2}{3}$ des römischen Pfundes (= 327,45 Gramme), also auf 218,3 Gramme normirt war. Das ist aber, bis auf eine Kleinigkeit, genau das Gewicht von 12 ägyptischen Stater (= 218,20184 Gramme). Es tritt hinzu, daſs das italisch-sicilische Pfund oder die Litra in zwölf gleiche Theile zerfiel, von denen ein jeder einem ägyptischen Stater entsprach. Während aber das italische Talent aus 120 Litren bestand oder mit anderen Worten aus 12 × 120 = 1440 ägyptischen Statern, entsprechend seiner duodecimalen Theilung, enthielt das ägyptische Talent, nach dem Decimalsystem, 1500 Stater, also 60 Stater mehr.

Die Übereinstimmung zwischen beiden Systemen wird folgende Zusammenstellung am besten zur Anschauung bringen.

Alt-Italisches Kupfergeld.

Italisch-Sicilisches Kupfergeld	Gewicht in Grammen	Ägyptischer Stater (2 K)	Gewicht in Grammen
libra	218,3	12	218,2018
deunx	200,2	11	200,310
dextans	182	10	181,9182
dodrans	163,8	9	163,7263
bes	145,6	8	145,5345
septunx	127,4	7	127,3427
semis	109,2	6	109,1509
quicunx	91	5	90,9591
triens	72,6	4	72,7672
quadrans	54,6	3	54,5754
sextans	36,4	2	36,3836
uncia	18,2	1	18,1918

Der Zusammenhang zwischen dem ägyptischen und den italischen Gewichtseinheiten wird noch vielmehr durch das Gewicht des römischen Pfundes bestätigt, das nach den Untersuchungen von Böckh in Übereinstimmung mit Mommsen und andern Gelehrten auf 327,453 Gramme angesetzt wird: 100 römische Pfunde wogen somit 32745,3

Gramme. Das ist wiederum genau das 360 fache des ägypt. *Woten*-Gewichts (= 90,9591 Gr.), da 360 × 90,9591 Gr. = 32745,276 Gramme ergeben. Die Übereinstimmung ist so zutreffend, daſs der ägyptische Ursprung des römischen Pfundes nicht mehr von der Hand gewiesen werden dürfte. Der ägyptischen Gewichtsscala:

1 Talent = 300 *Woten* = 1500 *Stater* = 3000 *Kite* = 27287,73 Gramme

lag ein Decimalsystem zu Grunde, während die Gleichung:

$1\frac{1}{5}$ Talent = 360 *Woten* = 1800 *Stater* = 3600 *Kite* = 32745,276 Gramme

in ihrer duodecimalen Gestalt die Grundlage des römischen Gewichtssystems bildete. Die Theile des römischen Pfundes entsprechen in ihrer Reihenfolge den altägyptischen Gewichtseinheiten in nachstehender Weise:

Das römische Pfund und seine Theile.

Römisches Gewicht	Gewicht	Ägyptisches *Kite*-Gewicht		Gewicht
1 siliqua	0,189 Gr.	$\frac{1}{48}$ =	[illegible]	0,1893 Gr.
1 obolus = 3 siliqu.	0,568	$\frac{1}{16}$ =	[illegible]	0,5684
1 scripulum	1,137	[illegible] =	[illegible]	1,1369
1 dimidia sextula	2,274	[illegible] =	[illegible]	2,2738
1 drachma = 6 oboli	3,411	[illegible] =	[illegible]	3,4107
1 sextula	4,548	[illegible] =	[illegible]	4,5479
1 sicilicus	6,822	[illegible] =	[illegible]	6,8219
1 semuncia	13,644	[illegible] =	[illegible]	13,6440
1 uncia	27,288	3 =	1 × 3	27,2877
1 sescuncia	40,93	$4\frac{1}{2}$ =	$1\frac{1}{2}$ × 3	40,9343
1 sextans	54,58	6 =	2 × 3	54,5754
1 quadrans	81,86	9 =	3 × 3	81,8631
1 tricus	109,15	12 =	4 × 3	109,1509
1 quincunx	136,44	15 =	5 × 3	136,4386
1 semis	163,73	18 =	6 × 3	163,7263
1 septunx	191,02	21 =	7 × 3	191,0140
1 bes	218,30	24 =	8 × 3	218,3018
1 dodrans	245,59	27 =	9 × 3	245,5895
1 dextrans	272,88	30 =	10 × 3	272,8773
1 deunx	300,16	33 =	11 × 3	300,1650
1 libra	327,45	36 =	12 × 3	327,4527
100 -	32745	3600 =	1200 × 3	32745,27

In seinem oben bereits angeführten Werke hat Brandis S. 35 fll. darauf aufmerksam gemacht, daſs das römische Gewicht von 100 Pfunden (zu 327,45 Gr.) oder 32,745 Kilogr. genau dem Gewicht eines babylonischen Metretes von 60 Sextarien entspricht. Wenn er darauf hingewiesen hat, daſs dieses Gewicht dem Gewichte eines babylonischen Kubikfuſses Wasser gleichkommt, so hat er allerdings scharfsinnig die Übereinstimmung zwischen dem römischen und dem von den Griechen babylonisch genannten Talente (nach welchem das lydische und persische Reichssilber geschlagen wurde) heraus erkannt, aber nach seiner späteren Bemerkung (S. 43), daſs das Gewicht, welches an

den Ufern des Euphrat zuerst festgestellt worden war, sich von dort aus über die alte Welt verbreitet und fast überall, mit Ausnahme des Nilthals und der italischen Halbinsel geherrscht habe, sich das Verständnifs einer wichtigen Thatsache vollständig verschlossen. Denn das 3600 fache des altägyptischen *Kite*-Gewichts von 9,09591 Gr. oder 32745,2760 Gr. entspricht genau der älteren Form des babylonischen leichten Tilbertalents, für welches Brandis (S. 160) ein Gewicht von 32,700 Kilogr. normirt hat, die Mine davon zu 545 Gr., die $\frac{1}{50}$ zu 10,90 Gr. Mit Hülfe der altägyptischen Grundzahl 9,09591 Gr. sind wir in der Lage die Brandis'schen Bestimmungen genauer festzustellen. Das babylonische leichte Silbertalent wog 32,7452760 Kilogr., die Mine 545,7346 Gr. und das $\frac{1}{50}$ derselben 10,91469 Gr. Niemand wird die Abhängigkeit der Zahlen von einander bezweifeln können und es liegt zunächst eine neue Bestätigung darin vor, dafs die ältesten Kulturstaaten der Welt, Babylonien und Ägypten, nicht nur dieselbe Grundeinheit des Maafses (die Elle = 0,526 Met.), sondern auch dieselbe ursprüngliche Gewichtseinheit besafsen. Der einzige Unterschied bestand in dem System der Eintheilung, insofern die Ägypter dem decimalen, die Babylonier dem sexagesimalen (mit einer einzigen Ausnahme) den Vorzug gaben. Die ersteren theilten das Gewichts- und Geldtalent von 300 *Woten* (zu 90,9591 Gr.) in 3000 Theile (*Kite* zu 9,09591 Gr.), die letzteren das Gewichtstalent in 60 Theile (Mine) zu $\frac{1}{60}$ kleineren, das Geldtalent in 60 Theile (Mine) aber zu $\frac{1}{50}$ kleineren Theilen.

Es entsprechen sich somit:

Babylonisch:		Ägyptisch:				
1 Talent	=	$1\frac{1}{5}$ Talent	=	3600 *Kite*	=	32745,276 Gr.
50 Minen	=	1 -	=	3000 -	=	27287,72 -
1 Mine	=	6 *Woten*	=	60 -	=	545,754 -
$\frac{1}{6}$ -	=	1 -	=	10 -	=	90,959 -
$\frac{2}{60}$ -	=	1 *Stater*	=	2 -	=	18,191 -
$\frac{1}{50}$ -	=	. . . . . .	=	$1\frac{1}{5}$ -	=	10,914 -
$\frac{1}{60}$ -	=	. . . . . .	=	1 -	=	9,095 -

Der Schlufs dieser Reihe: $\frac{1}{60}$ babylon. Mine = 1 ägypt. *Kite* ist höchst bedeutungsvoll, denn er weist direkt nach Ägypten hin, woselbst 1 *Kite* = 9,09591 Gr. die eigentliche Gewichtseinheit bildete. Die gesammten Kulturvölker von den Ufern des Euphrat an bis zu den Küsten Italiens und Siciliens hin empfingen theils auf den Wegen des unmittelbaren Verkehrs mit den Ägyptern, theils durch Vermittlung von Zwischenhändlern die Kenntnifs dieser Gewichtseinheit und bildeten aus den sexagesimalen Vielfachen der altägyptischen *Kite* ihr eigenes Gewichtssystem. So entstand aus 3600 ägypt. *Kite* das babylonische Talent und aus 60 ägypt. *Kite* die babylonische Mine. Das liegt so klar auf der Hand, denn die Ziffern treten dafür als vollgültige Zeugen ein, dafs der stets und mit allem Nachdruck betonte babylonische Ursprung der Normirung des Gewichts, einschliefslich des Geldgewichts, in Zukunft kaum mehr ohne Anfechtung behauptet werden dürfte. Das was Brandis (in seinem Werke S. 159 fl.) als „ältere Form des babylonischen leichten Silbertalents“ bezeichnet hat, ist nach der vorgelegten Be-

rechnung das 3600 fache der Gewichts- und Geldgewichtseinheit der *Kite* der alten Ägypter. Nur war es eine den Babyloniern eigenthümliche(?) Idee das Geldgewichtstalent statt in 3600, wie bei ihrem gewöhnlichen Gewichte, in 3000 Theile zu theilen d. h. in ebensoviel Theile als das ägyptische Talent zählte, dessen $\frac{1}{3600}$ oder die *Kite* (= 0,909591 Gr.) dadurch um $\frac{1}{5}$ höher oder auf (= 10,914 Gr.) zu stehen kam.

Mit Hülfe der ägyptischen Grundgewichtseinheit lassen sich die von Brandis aufgestellten babylonischen Gold- und Silbertalente noch genauer bestimmen als dies von dem verdienstvollen Gelehrten auf Grund seiner scharfsinnigen Berechnungen geschehen ist. Es wogen danach:

Babylonisches Reichs- und Geldgewicht			Gewicht in Grammen nach Brandis	Altägyptisches Gewicht		Anmerkungen.
				Kite	Gramme	*a*) 120 ägypt. *Kite* = 100 babyl. $\frac{1}{50}$ Minen u. 100 ägypt. *Kite* = $83\frac{1}{3}$ babylon. $\frac{1}{50}$ Minen.
1 schweres Silbertalent,	15-Staterfufs,	I, *a*	87180	9600	87320,736	
1 desgl.	10- -	I, *b*	65400	7200	65490,552	
1 schweres Talent,		IV, *a*	58896	6480	58941	
1 schweres Goldtalent,		II, *a*	49080	5400	49117,91	= Hebräisch. Goldtalent
1 leichtes Silbertalent,	15-Staterfufs,	III, *a*	43590	4800	43660,384	= Hebräisch. Silbertal.
1 desgl.	10- -	III, *b*	32700	3600	32745,276	= 1 babylon. Kubikfufs Wasser und = 100 römische Pfund
1 leichtes Talent		IV, *b*	29448	3240	29470,68	
1 leichtes Goldtalent,		II, *b*	24540	2700	24558,85	
1 Mine d. schw. Silbertal.,	15-Staterfufs,	I, *a*	1453	160	1455,345	
1 - desgl.	10- -	I, *b*	1090	120	1091,509	
1 schwere Mine		IV, *a*	981,6	108	982,358	
1 - d. schw. Goldtalents,		II, *a*	818	90	818,6319	= Hebräische Goldmine
1 - d. leichten Silbertal.,	15-Staterfufs,	III, *a*	726	80	727,6728	= - Silbermine
1 - desgl.	10- -	III, *b*	545	60	545,7546	
1 leichte Mine		IV, *b*	490,8	54	491,178	
1 - d. leichten Goldtal.,		II, *b*	409	45	409,3159	
1 schwere $\frac{1}{50}$ Silbermine,	15-Staterfufs,	I, *a*	29,06	$3\frac{2}{10}$	29,1069	
1 desgl.	10- -	I, *b*	21,80	$2\frac{4}{10}$	21,828	
1 schwere $\frac{1}{60}$ Gew.-M. u.		IV, *a*				
1 - $\frac{1}{50}$ Goldmine		II, *a*	16,36	$1\frac{8}{10}$	16,372	Hebräischer Goldsekel 16,37 Gr.
1 leichte $\frac{1}{50}$ Silbermine,	15-Staterfufs,	III, *a*	14,53	$1\frac{6}{10}$	14,553	Heb. Silbersek. 14,55 Gr.
1 desgl.	10- -	III, *b*	10,90	$1\frac{2}{10}$	10,915	Krösischer Silberstater 10,89 Gr.
1 - $\frac{1}{60}$ Gewichtsmine u.		IV, *b*				
1 - $\frac{1}{50}$ Goldmine		II, *b*	8,18	$\frac{9}{10}$	8,1863	Krösischer Goldstater 8,17 Gr.

Das ägyptische und das babylonische Talent hat aufser der altägyptischen Grundzahl von 9,09591 Gr., des Gewichts der *Ḳite*, scheinbar nichts miteinander gemeinsam. Das ägyptische Talent besteht nach den in den Zeiten der Ptolemäer abgefafsten demotischen Texten aus 300 *Woten* = 1500 *Stater* = 3000 *Ḳite*, das babylonische leichte Silbertalent nach dem 10 Staterfufse aus 60 Minen = 3000 $\frac{1}{50}$ Minen, welche 3600 ägyptischen *Ḳite* dem Gewichte nach gleich kommen. Berechnet man die Werthe, welche auf die Theilstücke des babylonischen Talents fallen würden, nach den ägyptischen Gewichtseinheiten, wie es vorher (S. 15) bereits geschehen ist, so stellt sich folgendes Verhältnifs heraus:

Talent	1		
Minen	60	1	
$\frac{1}{50}$ Minen	3000	50	1
nach ägyptischen *Ḳite*	3600	60	1,2
nach ägypt. Stater ausgedrückt in *Ḳite*	7200	120	2,4

Es entsprachen danach 120 ägypt. *Ḳite* = 1091,5092 Gramme einer Mine, die sogenannte babylonische $\frac{1}{50}$ Mine hatte also ein Gewicht von $\frac{120}{50}$ *Ḳite* oder von 21,83018 Grammen. Das ist genau das Gewicht des von Brandis als schwere $\frac{1}{50}$ Silbermine nach dem 10 Staterfufs bezeichneten babylonischen Gewichtseinheit, aber wohlgemerkt in der ptolemäischen Epoche.

In ähnlicher Weise ergiebt sich für die Mine von 60 *Ḳite* = 545,7546 Gr. für die $\frac{1}{50}$ Mine der Werth von $\frac{60}{50}$ *Ḳite* = 10,91509 Grammen. Das ist wiederum genau das Gewicht desjenigen babylonischen Stückes, das Brandis als leichte $\frac{1}{50}$ Silbermine nach dem 10-Staterfufs bezeichnet hat. Vom ägyptischen Standpunkte aus handelt es sich in den beiden Fällen nur um eine $\frac{1}{50}$ Mine je nach der Anwendung des Stater- (1 Stater = 2 *Ḳite*) oder der *Ḳite*-Gewichtseinheit.

Mufs dies Zutreffen der Zahlen und Zahlenverhältnisse, welche bei den Ägyptern mit der Eintheilung eines Rechnungsjahres von 360 Tagen in engster Verbinbindung standen, schon auffallen, so tritt eine neue Bestätigung für die Abhängigkeit des babylonischen Gewichts von der ägyptischen Zahl in der bekannten, bereits oben von mir erwähnten Formel ein, wonach der Kupfer-Geldgewichtswerth dem Silber gegenüber durch die Formel bestimmt zu werden pflegt: „24 *Ḳite* Kupfer zu $\frac{2}{10}$“. Danach entsprachen sich 240 *Ḳite* Kupfer und 2 *Ḳite* Silber, und weiter: 120 *Ḳite* (= 60 Stater) Kupfer und 1 *Ḳite* Silber, oder mit andern Worten es hatte die Stater-Mine den Werth von $\frac{1}{120}$ Stater-Mine in Silber.

Geht aus dem Besprochenen hervor, dafs jener in den ptolemäisch-demotischen Texten so häufigen Formel die Rechnung nach Minen und ein sexagesimales System zu Grunde lag und geht es weiter daraus hervor, dafs 60, bezüglich 120 *Ḳite* oder Lothe den Werth einer kleinen (leichten) und grofsen (schweren) Mine bezeichneten, so fehlt uns zur Vervollständigung des Ganzen der Nachweis für den ägyptischen Ausdruck der Mine oder der $\frac{1}{50}$ Mine in den ägyptischen Texten.

Ihn zu führen fällt mir nicht schwer, seitdem ich so glücklich war für die oben aufgeführte Formel: „Kupfer, 25 *Ḳite* zu $\frac{2}{10}$“ in einzelnen Papyri die Variante: „Kupfer, *Ḳite Ḳnḳn*: 24 zu $\frac{2}{10}$“ zu entdecken. Sie ändert den Sinn nicht,

nur fügt sie der *Kite* oder dem ägyptischen Lothe einen erklärenden Zusatz bei, dessen demotische Bezeichnung in dem älteren hieroglyph. Worte oder wiederkehrt. Dieser Zusatz ist von Wichtigkeit, denn er dient dazu die *Kite* als bloſses Gewicht von der *Kite* als Rechnungseinheit nach dem alten Minensystem genauer zu unterscheiden. Als passendes und auch sonst lehrreiches Beispiel wähle ich die folgende Stelle eines Leidener demotischen Papyrus (I, 373 *a*), der vom Jahre 41 des Königs Ptolemäus und der Königin Kleopatra, seiner Gemahlin, der göttlichen Energeten datirt ist.

No. 2.

in wörtlicher Übertragung: „Silber-(Pfunde) 750, nach Stater 3750 nach wiede-„rum 750 Silberpfunden, welche ausmachen 2 Silbertalente und 150 [Silber-„pfunde], nach Kupfer: 24 Lothe-*Knkn*, zu $\frac{2}{10}$ [Silberloth]".

Nach dem oben S. 6 mitgetheilten Schema des Silbergewichts aus der Ptolemäerzeit (1 Talent = 300 Pfund = 1500 Stater = 3000 Loth] betragen ganz richtig 750 Silberpfund soviel als 3750 Stater oder 2 Talente nebst 150 Pfund (2 × 300 + 150 Pfund = 7500 Loth). Das in der sonst gewöhnlichen Formel „24 Kupferloth zu $\frac{2}{10}$" hinter dem *Kite*-Zeichen aufgeführte und noch von Niemandem bisher als Theilstück der Mine richtig bestimmte Wort *knkn* ist, wie ich kurz vorher bemerkt hatte, dem hieroglyphischen oder entlehnt. Es bezeichnet so viel als Theilstück (nicht „zerstoſsen", wie Lepsius das Wort übertragen hat, z. B. Metalle S. 51 in *ḥad knkn* „zerstoſsenes Silbererz") und zwar eines Silbergewichtssystems, worin es sich nach der demotischen Angabe in seiner ganzen Wichtigkeit als $\frac{1}{50}$ Mine sofort enthüllt.

Die regierende Zahl, welche das ganze System beherrscht, ist nämlich das Gewicht des *Knkn*, . Es repräsentirt den herrschenden Kurswerth der betreffenden Metalle im Verkehr. Die demotischen Texte, welche sich auf dasselbe beziehen, haben deſshalb das Richtige getroffen, indem sie von der Grundlage des bisher unbekannten *Knkn* oder der $\frac{1}{50}$ Mine ausgingen und danach die übrigen Werthe normirten. Daſs das ägyptische Minentalent nicht etwa jüngeren Ursprungs ist, darüber sei folgendes zum Beweise angeführt.

An mehr als 20 Stellen des berühmten Papyrus Harris No. 1 werden unter andern Geschenken des Königs Ramses III. während seiner 31 jährigen Regierung an die Tempel auch Metalle aufgeführt und zwar nach 3 Hauptgewichtseinheiten oder Geldsorten, um nach unserer Art zu reden, welche der Reihe nach vom Höheren zum Niederen geordnet in den in dieser Bedeutung bisher gänzlich verkannten Gruppen

1. 2. 3. oder

auftreten, und zwar in der Weise, daſs die nach Pfunden und Lothen verzeichneten Summen entweder auf 1. oder auf 3. allein, oder auf 1. und 3. zusammen, oder auf alle,

1. 2. und 3. vereinigt bezogen werden. Als Beispiel sei zunächst aufgeführt (Harris 13, *b*, 15).

No. 3.

„Silber als $\frac{1}{50}$ Mine : 100 Pfund". Die Rechnung ist leicht durchgeführt, es handelt sich um 4 $\frac{1}{50}$ Minen des schweren oder um 8 $\frac{1}{50}$ Minen des leichten Silbertalents, die schwere $\frac{1}{50}$ Mine auf 2,5, die leichte auf 1,25 Pfund angesetzt. Das Gewicht des schweren Talents berechnet sich hierdurch auf 7500, des leichten auf 3750 Pfund, das der schweren Mine auf 125, der leichten auf 62,5 Pfund.

Ich berühre gleich an dieser Stelle die in den Siegestafeln des Königs Thotmosis III. enthaltene Angabe (Denkm. III, 32, 34), wonach im Jahre 32 seiner Regierung auf einem Zuge nach dem Hethitischen *Iltanu*-Gebiete, im oberen Euphratlande,

No. 4.

„104 Pfund und 5 Loth $\frac{1}{50}$ Minen" Silber als auferlegte Steuer an den König gezahlt worden waren. Die Berechnung führt auf 41 $\frac{1}{50}$ Minen zu 2,5649 Pfund, also mit einer minimalen Differenz von dem Ansatz 2,5 Pfund pro $\frac{1}{50}$ Mine aus den Zeiten des dritten Ramses. Danach wog die schwere Mine 128,245 Pfund, die leichte 64,1227 Pfund gegen 125, bezüglich 62,5 Pfund der Ramessidenzeit und 120, bezüglich 60 Pfund der Ptolemäerepoche. Ich komme weiter unten darauf zurück.

Im Papyrus Harris (33,8) wird gelesen:

No. 5.

„Silber in Minen : 1891 Pfund und $\frac{1}{2}$ Loth".

Da der Papyrus aus der Ramessidenzeit herrührt, so müssen wir einen Annäherungswerth an 62,5 Pfund, dem Gewicht der leichten Mine, erwarten. Es handelt sich darin um 30 leichte Minen. Die Rechnung ergiebt für das Gewicht der Mine 63,035 Pfund, also besteht ein Unterschied von 0,535 auf die Mine.

In der folgenden Stelle (Harris, 33, *b*, 1) wird erwähnt:

No. 6.

„Kupfer in Minen : 1416 Pfund und 1 Loth". Das sind 30 leichte Minen zu 62,037 Pfund. Die Differenz vom Ansatz aus No. 3: 62,5 Pfund beträgt in diesem Falle 0,463. Alle drei Ansätze bedürfen offenbar der Berichtigung. Ziehen wir für die Ramessidenzeit aus ihnen das Mittel, so erhalten wir die Durchschnittswerthe 62,524 für die leichte Mine und 1,25084 Pfund für die leichte $\frac{1}{50}$ Mine, die ich auf 62,52 und 1,25 bei späteren Anführungen verkürze. Das vorläufige Resultat der Untersuchung ist somit:

= Minen und = $\frac{1}{50}$ Mine.

Ḥnu ist die ächt ägyptische Bezeichnung für die Mine im sexagesimalen Gewichtssystem für Metalle, neben den sonstigen Bedeutungen des Wortes, das dem koptischen ϩⲛⲟ, Plur. ϩⲛⲁⲩ genau gegenübersteht.

Ein zweiter Ausdruck für dasselbe Wort im Sinne von **Mine** zeigt sich in der Gestalt [hieroglyphs], *susu*, die ohne Zweifel dem bekannten babylonischen *sussu*, griechisch *σῶσσος*, entspricht. Mit diesem Worte bezeichneten die vorderasiatischen, zunächst Hethetischen Nachbarn Ägyptens eine aus 60 Theilen bestehende Einheit oder den 60sten Theil einer Einheit, die auf Maafs, Gewicht, Zeit u. s. w. ihre häufige Anwendung fand. Vielleicht, dafs sich sogar in dem koptischen Ausdruck ⲥⲟⲩⲥⲟⲩ im Sinne von momentum (temporis), etwa unsere **Minute**, die letzten Spuren dieses Fremdwortes erhalten haben, das in der Gestalt *sussu* auch bei den Babyloniern die **Minute** bezeichnete (s. **Brandis** S. 40). Ich verweise aufserdem auf mein Wörterbuch Suppl. S. 1120 s. v. um den von den alten Ägyptern gekannten Zusammenhang des Wortes [hieroglyphs] *ss*, verkürzt [hieroglyphs] (s. l. l. S. 1123), mit der **Sechszahl** zu verstehen.

Die folgenden den Siegestafeln Thotmosis III. zu Karnak entlehnten Beispiele (s. **Leps.** Auswahl Taf. 12, Denkm. III, Taff. 30—32, **Mariette**, Karnak) werden die Anwendung dieses für asiatisches Rechnungswesen wichtigen Wortes in der Bedeutung von **Mine** lehren und eine Bestätigung durch die Zahl für meine Auffassung desselben liefern.

No. 7. [hieroglyphs] (Denkm. III, 31, *a*, 11)

„**Silber als Mine mit dem Gewichte von 1495 Pfund und 1 Loth**". (Feldzug gegen die Schasu im Lande *Iltanu* anno 39). Nach der Rechnung: 12 *Sôssos* oder Minen zu 124, 591 Pfund, oder 600 $\frac{1}{50}$ Minen. Kurz vorher stehen die Worte:

No. 7ᵇ. [hieroglyphs] „**Gold .... eine Mine von 12 Pfund ? Loth**".

Also grade eine $\frac{1}{10}$ Mine. Trotz der zerstörten Zahlzeichen hinter der Gruppe für *Kite* ist die zu ergänzende Zahl 4 oder 5 wohl kaum zweifelhaft.

Das Beispiel ist aus einem besonderen Grunde lehrreich. Da, wie ich vorher nachgewiesen hatte, das ägyptisch-semitische Wort *sušu* der **Mine** entspricht, so blieb es dennoch zweifelhaft, auf welches Gewichtstalent sich die in Rede stehende Mine bezog. Die damit verbundenen grofsen Zahlen schlossen jedes bestimmte Urtheil darüber aus. Da in dem vorliegenden Beispiel von einer *Sôssos*-Mine von 12 Pfund ? Loth die Rede ist, die Mine aber nach den bisherigen Berechnungen bereits über das Gewicht von 125 Pfund hinausging, so kann es sich in diesen und in allen übrigen Beispielen nur um *Sôssos*-Minen von durchschnittlich $\frac{125}{2}$ *Kite* oder Lothen handeln, mit andern Worten um die **Mine des kleinen Talents**, das sich nach dem in ptolemäischer Zeit gültigen Ansatz auf $\frac{120}{2}$ = 60 ägyptische Lothe feststellen läfst. Die Werthe bleiben in der Umrechnung unverändert **dieselben**, nur dafs die Gewichtseinheiten zu andern Nominalen werden, wie wenn ich an Stelle von 1 Thalern 20 Groschen, 5 Mark sagen oder schreiben wollte.

Das unter No. 3 aufgeführte Beispiel: 100 Pfund Silber in *Kenken* oder $\frac{1}{50}$ Minen ist daher gleichwerthig mit 800 $\frac{1}{50}$ Minen zu 1,25 Loth. Ebenso No. 4: 104 Pfund 5 Loth $\frac{1}{50}$ Silberminen = 83 $\frac{1}{50}$ Minen zu 1,26 Loth. No. 5: 1891 Pfund $\frac{1}{2}$ Loth in Silberminen = 300 Silberminen zu 63 Loth, also die $\frac{1}{50}$ Mine zu 1,26 Loth, oder 15000 $\frac{1}{50}$ Minen. No. 6: 1416 Pfund 1 Loth in Kupferminen = 226 Minen zu 62,62 Loth = 11300 $\frac{1}{50}$ Minen. No. 7ᵃ: 1495 Pfund 1 Loth Silberminen = 240 Minen zu 62,3 Loth

oder 12000 $\frac{1}{50}$ Minen. Diese Reductionen gewinnen auch dadurch eine grofse Wahrscheinlichkeit, dafs sie auf gröfsere abgerundete Summen in $\frac{1}{50}$ Minen führen, wie man sie als Kriegskosten dem Feinde aufzuerlegen pflegt; 800, 11300, 12000 und 15000 $\frac{1}{50}$ Minen haben eine ganz andere Bedeutung als ungrade Zahlen mit Brüchen hinter sich.

Doch ich kehre zu dem Beispiel No. 7[a] zurück, dessen Goldminengewicht sich in 2 Minen zu 62,5 Loth oder 100 $\frac{1}{50}$ Minen, ebenso wie sich das Beispiel unter No. 8: 508 Loth Goldminen, in 8 Minen zu 63,5 Loth oder 400 $\frac{1}{50}$ Minen auflöst, wie die Berechnung es sofort zeigt. Alle übrigen Beispiele bestätigen gleichfalls die Voraussetzung der ägyptischen leichten Mine und bieten defshalb den Vortheil genauerer Bestimmungen mit Hülfe der kleinsten Gewichtseinheiten des Talents.

No. 8. (Ausw. Taf. 12, 31)

„Gold als Mine: 50 Pfund und 8 Loth (Feldzug vom Jahre 34 im Lande *Dahe*, gewöhnlich *Zahi* umschrieben). Die Rechnung ergiebt 80 Minen zu 62,6 Loth oder 4000 $\frac{1}{50}$ Minen. Es handelt sich um phönizisches Gold, das nach dem phönizischen Ansatz (Mine) auf ägyptisches Gewicht reducirt ward.

No. 9. ..... (Ausw. Taf. 12, 35)

„Silber.... Mine: 153 Pfund". (Feldzug wie vorher). Die Rechnung ergiebt 24 Minen zu 63,74 Loth oder 1200 $\frac{1}{50}$ Minen.

No. 10.

(Denkm. III, 32, 28. Feldzug vom Jahre 23, Erstürmung von Megiddo). „Gold in Minen, gefunden in den Händen der Meister, nebst Silber in vielen Minen: 966 Pfund und 1 + x (wahrscheinlich 6) Loth". Die Rechnung stellt sich auf eine Zahl von 152 Minen zu 63,60 Loth oder auf 7600 $\frac{1}{50}$ Minen. Man müfste mit Blindheit geschlagen sein, um sich der Überzeugung zu verschliefsen, dafs es sich an den angeführten Stellen um ein anderes als ein sexagesimales System mit den beiden Gewichtseinheiten der Mine, , und der $\frac{1}{50}$ Mine oder des , handelt. Die besprochenen Texte aus der Ramses- und Thotmosiszeit liefern auch als Werthe der Hethitischen Gewichtseinheiten der Mine und ihres $\frac{1}{50}$ folgende rechnungsmäfsig festgestellte Angaben nach ihrer Reduction auf ägyptische Lothe:

	für die Mine:	für die $\frac{1}{50}$ Mine:
No. 3*.	62,5	1,25
- 4.	63	1,26
- 5*.	63	1,26
- 6*.	62,62	1,252
- 7[a].	62,3	1,246
- 7.	62,5	1,25
- 8.	62,6	1,252
- 9.	63,6	1,272
also im Mittel:	62,75 Loth = 570,71835 Gr.	1,25 Loth = 11,41436 Gr.

welche als Normalgewichte festzuhalten sind. Diesen Zahlen am nächsten stehen die oben angeführten Gewichte der babylonischen Mine von 545,7546 und der $\frac{1}{50}$ Mine von 10,915 Grammen. In dem steigenden Kurswerth des Silbers zum Kupfer lag der Unterschied der Gewichte bei denselben Nominalen.

Ich habe oben bereits Beispiele aus dem Harris-Papyrus aus der Epoche Ramses III. angeführt. Die darauf bezüglichen Gewichtsangaben habe ich vorher durch ein Sternchen hinter der betreffenden Nummer näher bezeichnet. So weit es sich vorläufig übersehen läfst, bewegt sich die $\frac{1}{50}$ Mine, das *Ḳenḳen*, zwischen dem Gewicht von 1,25 und 1,26 Loth, die Mine zwischen 62,5 und 63 Loth. Ich werde der Reihe nach einige Angaben des Papyrus Harris durchgehen, um die weitere Bestätigung dafür zu finden.

a. Kupfergewicht:

No. 11. (Harris 63*a*, 1) „Kupfer in Minen (*ḥnu*) und $\frac{1}{50}$ Minen (*Ḳenḳen*): 14130 Pfund 3 Loth". Das sind auf ein Minimum ($\frac{5}{1884}$) genau 113040 $\frac{1}{50}$ Minen zu 1,25 Loth.

No. 12. (Harris 68*a*, 9) „Kupfer in Minen und $\frac{1}{50}$ Minen: 97148 Pfund und 3 Loth" oder 777000 $\frac{1}{50}$ Minen zu 1,2502 Loth.

No. 13. (Harris 52*b*, 11) „Kupfer in Minen und $\frac{1}{50}$ Minen: 1708 Pfund" oder 13600 $\frac{1}{50}$ Minen zu 1,2558 Loth.

No. 14. (Harris ib. 12) „Kupfer in Minen und $\frac{1}{50}$ Minen: 2018 Pfund" oder 16144 $\frac{1}{50}$ Minen genau zu 1,25 Loth.

No. 15. (Harris 70*b*, 3) „Kupfer in Minen und $\frac{1}{50}$ Minen: 18786 Pfund und 7 Loth" oder 150000 $\frac{1}{50}$ Minen zu 1,2522 Loth.

b. Silbergewicht:

No. 16. (Harris 13*b*, 16) „Silber in Minen und $\frac{1}{50}$ Minen: 827 Pfund und $1\frac{1}{4}$ Loth" oder 6617 $\frac{1}{50}$ Minen zu 1,25 Loth.

No. 17. (Harris 62*b*, 6) „Silber in Minen und $\frac{1}{50}$ Minen: 2428 Pfund und $5\frac{5}{6}$ Loth" oder 19400 $\frac{1}{50}$ Minen zu 1,2518 Loth.

No. 18. (Harris 68*b*, 7) „Silber in Minen und $\frac{1}{50}$ Minen: 14050 Pfund $\frac{5}{6}$ Loth" oder 11240 $\frac{1}{50}$ Minen zu 1,250025 Loth.

No. 19. (Harris 52*a*, 10) „Silber in Minen und $\frac{1}{50}$ Minen: 342 Pfund $7\frac{1}{6}$ Loth" oder 2740 $\frac{1}{50}$ Minen zu 1,25078 Loth.

c. Goldgewicht:

No. 20. (Harris 14*a*, 1) „Weifsgold und Gold ( ) in Minen und $\frac{1}{50}$ Minen: 1010 Pfund und $6\frac{1}{4}$ Loth" oder 8000 $\frac{1}{50}$ Minen zu 1,2631 Loth.

No. 21. (Harris 70*a*, 9) „Weifsgold und Gold in Minen und $\frac{1}{50}$ Minen: 5261 Pfund 8 Loth" oder 42094 $\frac{1}{50}$ Minen zu 1,2523 Loth.

Die vorgelegten Beispiele weisen mit aller Deutlichkeit auf eine $\frac{1}{50}$ Mine von 1,25 Loth hin. Das kann kein blofser Zufall sein, denn die Anwendung eines bisher für Ägypten unbekannten und bestrittenen sexagesimalen Systems von Minen und $\frac{1}{50}$ Minen im Verkehr bedingte diese Art der Rechnung, deren Praxis sich bis in die ptolemäischen Zeiten hinein erhalten hatte, in welcher die *Kite-Ḳenḳen* oder „das $\frac{1}{50}$ Minenloth" das Gewicht von 1,2 *Kite* besafs. Zu gleicher Zeit bestätigen die vorgelegten Beispiele, dafs für das Talent kein besonderer Ausdruck bestand, wenigstens nicht in den von mir vorgelegten Stellen. Es wird dagegen in dem Schlusse

zu meiner Arbeit meine Aufgabe sein, die Bezeichnungen der Theilstücke der Mine und der $\frac{1}{50}$ Mine nach ihren ägyptischen und hethitischen Ausdrücken zu behandeln und ihre Gewichte festzustellen. Vorläufig genüge es zu wissen, dafs das ägyptische Sexagesimalsystem mit seiner Mine und $\frac{1}{50}$ Mine und mit seiner als Gewichtseinheit von 9,09591 Grammen für die *Kite* oder das Loth zu allen Zeiten des Alterthumes die Grundlage der Tauschwerthe im Weltverkehr bildete.

Durch den Nachweis, dafs das babylonische Talent einer verhältnifsmäfsig jungen Zeit angehörte, in welcher die $\frac{1}{50}$ Mine und die Mine den Werth von 1,2, bezüglich 60 ägyptischen Lothen besafs und dafs die älteste Geldwährung auf dem wechselnden Verhältnifs des Werthes der Edelmetalle zum Kupfer beruhte, wonach die ägyptischen Zahlen nach dem Kurs regulirt wurden, werde ich die Ehre der Erfindung und Anwendung dieser Rechnungsweise für die Ägypter in Anspruch nehmen dürfen. Schon die Zahl von 3000 *Kite* für das ägyptische Talent, nämlich 60 × 50 Minen, führt darauf hin und noch mehr die Bildung eines dreifachen Minensystems, welches auf der Grundlage der uralten Gewichtseinheiten des Pfundes (*Woten*) und des Lothes (*Kite*) sowie des später (?) eingeführten *Staters* beruhte. Die Systeme waren ägyptischerseits so fein durchgeführt, dafs die Mine und die $\frac{1}{50}$ Mine sogar neue Theilstücke erhielt, mit deren Namen und Werthen ich mich, wie gesagt, in der Fortsetzung gleichfalls beschäftigen werde.

Vorläufig war mir daran gelegen die unerwarteten Entdeckungen, zu welchen mich langjährige Untersuchungen auf dem Gebiete der Geldgewichte geführt haben, meinen gelehrten Fachgenossen baldmöglichst mitzutheilen. Sie werden am besten beurtheilen, wie wichtig die von mir behandelten Gegenstände für die erweiterte Kenntnifs des ägyptischen Alterthums sind und meine eigene Freude darüber mit empfinden, dafs Ägypten in Bezug auf das sexagesimale Theilungssystem von Babylon nicht übertroffen worden ist.

Wer hätte auch nur ahnen können, dafs in den altägyptischen Rechnungen nach Metallgewichten ein System verborgen war, das in Begleitung der goldenen Zahl von 9,09591 Grammen des altägyptischen Lothes durch sämmtliche Kulturländer des Alterthumes seine siegreiche Wanderung im Laufe der Zeiten vollzog und die uralte Grundlage der gesammten späteren Numismatik bilden sollte?

Ich behalte mir es vor, am Schlusse meiner Arbeit in dem nächsten Hefte der Zeitschrift eine vollständige Übersicht des altägyptischen Geldgewichtssystems, mit Einfügung der verwendeten und inschriftlich bezeugten Theilstücke der Mine und der $\frac{1}{50}$ Mine, zu liefern. Vorläufig biete ich in den Beilagen drei Zahlentabellen, welche den Zweck haben, das Verhältnifs des gemünzten Silber- und Kupfergeldes aus den Zeiten der Ptolemäer zum altägyptischen Silbergewicht und die heutigen Äquivalente seines bezüglichen Werthes im ehemaligen Verkehr anschaulich zu machen.

Beilagen.

I. Das altägyptische Silbergewicht und seine Reduction auf ptolemäisches gemünztes Geld.

Talent *Kirkôr*	*Woten*	*Stater*	*Kite*	Normal-Gewicht nach Grammen	In Drachmen 1 : 120 Silber	Kupfer	Heutiger Geldwerth nach deutschen Mark	Pfennigen
1	300	1500	3000	27287,73		900000	5457	54
	200	1000	2000	18191,82	5000	600000	3638	36
	100	500	1000	9095,91		300000	1819	18
	90	450	900	8186,319		270000	1637	
	80	400	800	7276,728	2000	240000	1455	
	70	350	700	6367,137		210000	1273	
	60	300	600	5457,546		180000	1091	
	50	250	500	4547,955		150000	909	
	40	200	400	3638,364	1000	120000	727	
	30	150	300	2728,773		90000	545	
	20	100	200	1819,182	500	60000	363	
	10	50	100	909,591		30000	181	92
	9	45	90	818,6319		27000	163	70
	8	40	80	727,6728		24000	145	50
	7	35	70	636,7137		21000	127	30
	6	30	60	545,7546		18000	109	10
	5	25	50	454,7955		15000	90	90
	4	20	40	363.8364	100	12000	72	70
	3	15	30	272,8773		9000	54	50
	2	10	20	181,91820	50	6000	36	30
	$1\frac{9}{10}$	$9\frac{1}{2}$	19	172,82229		5700	34	48
	$1\frac{4}{5}$	9	18	163,72638		5400	32	67
	$1\frac{7}{10}$	$8\frac{1}{2}$	17	154,63047		5100	30	86
	$1\frac{3}{5}$	8	16	145,53456	40	4800	29	5
	$1\frac{1}{2}$	$7\frac{1}{2}$	15	136,43865		4500	27	24
	$1\frac{2}{5}$	7	14	127,34274		4200	25	43
	$1\frac{3}{10}$	$6\frac{1}{2}$	13	118,24683		3900	23	62
	$1\frac{1}{5}$	6	12	109,15092	30	3600	21	81
	$1\frac{1}{10}$	$5\frac{1}{2}$	11	100,05501		3300	20	
	1	5	10	90,9591		3000	18	19
	$\frac{9}{10}$	$4\frac{1}{2}$	9	81,86319		2700	16	37
	$\frac{4}{5}$	4	8	72,76728	20	2400	14	55
	$\frac{7}{10}$	$3\frac{1}{2}$	7	63,67137		2100	12	73
	$\frac{3}{5}$	3	6	54,57546		1800	10	91
	$\frac{1}{2}$	$2\frac{1}{2}$	5	45,47955		1500	9	9
	$\frac{2}{5}$	2	4	36,38364	10	1200	7	27
	$\frac{3}{10}$	$1\frac{1}{2}$	3	27,23773		900	5	45
	$\frac{1}{5}$	1	2	18,19182	5	600	3	63
	$\frac{1}{10}$	$\frac{1}{2}$	1	9.09591		300	1	81
		$\frac{1}{3}$	$\frac{2}{3}$	6,06371		200	1	21

II. Das ptolemäische Silbergeld in Ägypten.

Ptolemäische Silber-Drachmen		Normal-Gewicht nach Grammen	Abgerundeter Geldwerth nach deutschen Mark	Pfennigen	Werth nach ptolemäischen Kupfer-Drachmen
	6000	21829,8	4320		720 000
	5000	18191,8	3600		600 000
	4000	14553,2	2880		480 000
	3000	10914,9	2160		360 000
	2000	7276,6	1440		240 000
	1000	3638,3	720		120 000
	900	3274,7	648		108 000
	800	2910,64	577		96 000
	700	2546,81	494		84 000
	600	2182,98	422		72 000
	500	1819,15	360		60 000
	400	1455,32	288		48 000
	300	1091,49	216		36 000
	200	727,66	144		24 000
	100	363,83	72		12 000
	90	327,47	64	80	10 800
	80	291,064	57	70	9600
	70	254,681	49	40	8400
	60	218,298	42	20	7200
	50	181,915	36		6000
	40	145,532	28	80	4800
	30	109,149	21	60	3600
	20	72,766	14	40	2400
	19	69,027	13	68	2280
	18	65,489	12	96	2160
	17	61,851	12	24	2040
	16	58,212	11	52	1920
	15	54,574	10	80	1800
	14	50,936	10	8	1680
	13	47,467	9	36	1560
	12	43,659	8	64	1440
	11	40,021	7	92	1320
Dekadrachmon	10	36,383	7	20	1200
	9	32,7447	6	48	1080
	8	29,1064	5	76	960
	7	25,4681	5	4	840
	6	21,8298	4	32	720
	5	18,1915	3	50	600
Tetradrachmon	4	14,5532	2	88	480
	3	10,9149	2	16	360
Didrachmon	2	7,2766	1	44	240
Drachme	1	3,6383		72	120
Pentobolon	$\frac{5}{6}$	3,03190		60	100
Tetrobolon	$\frac{4}{6}$	2,42552		48	80
Triobolon	$\frac{3}{6}$	1,81914		36	60
Diobolon	$\frac{2}{6}$	1,21276		24	40
Triemiobolon	$\frac{1}{4}$	0,75797		18	30
Obolos	$\frac{1}{6}$	0,6063		12	20
Tritemorion	$\frac{1}{8}$	0,4549		9	15
Hemiobolion	$\frac{1}{12}$	0,3034		6	10
Tetartemorion	$\frac{1}{24}$	0,1517		3	5

III. Die Kupfer-*Ḳite* [hieroglyphs] oder der *Chalkus* als Kupfereinheit in der ptolemäischen Kupferwährung.

(Silber : Kupfer = 120 : 1)

Kupfer-*Ḳite* oder *Chalkus*	Normalgewicht nach Grammen	Werth nach ptolemäischen Kupferdrachmen	Werth nach ptolemäischer Silbermünze	Werth in Pfennigen	Gewichte ptolemäischer Kupfermünzen in den Sammlungen; nach Grammen
48	426,54	120	1 Drachme	72	
24	218,27	60	3 Obolen	36	
23	209,18	$57\frac{1}{2}$	$2\frac{7}{8}$ -	$34\frac{1}{2}$	
22	200,09	55	$2\frac{6}{8}$ -	33	
21	191,00	$52\frac{1}{2}$	$2\frac{5}{8}$ -	$31\frac{1}{2}$	
20	181,91	50	$2\frac{1}{2}$ -	30	
19	172,88	$47\frac{1}{2}$	$2\frac{3}{8}$ -	$28\frac{1}{2}$	
18	163,72	45	$2\frac{1}{4}$ -	27	
17	154,63	$42\frac{1}{2}$	$2\frac{1}{8}$ -	$25\frac{1}{2}$	
16	145,53	40	2 -	24	
15	136,43	$37\frac{1}{2}$	$1\frac{7}{8}$ -	$22\frac{1}{2}$	
14	127,34	35	$1\frac{6}{8}$ -	21	
13	118.24	$32\frac{1}{2}$	$1\frac{5}{8}$ -	$19\frac{1}{2}$	
12	109,15	30	$1\frac{1}{2}$ -	18	
11	100,05	$27\frac{1}{2}$	$1\frac{3}{8}$ -	$16\frac{1}{2}$	
10	90,95	25	$1\frac{1}{4}$ -	15	
9	81,86	$22\frac{1}{2}$	$1\frac{1}{8}$ -	$13\frac{1}{2}$	
8	72.76	20	1 -	12	72,40
7	63,67	$17\frac{1}{2}$	$\frac{7}{8}$ -	$10\frac{1}{2}$	
6	54,57	15	1 Tritemorion	9	
5	45,47	$12\frac{1}{2}$	$\frac{5}{8}$ Obol	$7\frac{1}{2}$	45,5 —45,57
4	36,38	10	1 Hemiobolion	6	36,35—36,50
3	27,28	$7\frac{1}{2}$	$\frac{3}{8}$ Obol	$4\frac{1}{2}$	26,72
2	18,19	5	1 Tetartemorion	3	18,20
1	9,09	$2\frac{1}{2}$	$\frac{1}{8}$ Obol	$1\frac{1}{2}$	9
$\frac{9}{10}$	8,18	$2\frac{1}{4}$	$\frac{9}{80}$ -	$1\frac{7}{20}$	8,3 — 8,22
$\frac{8}{10}$	7,27	2	$\frac{8}{80}$ -	$1\frac{1}{5}$	7,26
$\frac{7}{10}$	6,36	$1\frac{3}{4}$	$\frac{7}{80}$ -	$1\frac{1}{20}$	6,37
$\frac{6}{10}$	5,45	$1\frac{1}{2}$	$\frac{6}{80}$ -	$\frac{9}{10}$	5,44
$\frac{5}{10}$	4,54	$1\frac{1}{4}$	$\frac{5}{80}$ -	$\frac{3}{4}$	4,50— 4,55
$\frac{4}{10}$	3,63	1	$\frac{4}{80}$ -	$\frac{3}{5}$	3,65
$\frac{3}{10}$	2,72	$\frac{3}{4}$	$\frac{3}{80}$ -	$\frac{9}{20}$	2,72
$\frac{2}{10}$	1,81	$\frac{1}{2}$	$\frac{2}{80}$ -	$\frac{3}{10}$	1,75
$\frac{1}{10}$	0,90	$\frac{1}{4}$	$\frac{1}{80}$ -	$\frac{3}{20}$	0,96

und die ihm analogen Formen.

Von

Adolf Erman.

Wir sind gewöhnt, das allbekannte Wort als eine Interjection anzusehen und durch „siehe“ zu übertragen. Diese Auffassung war ursprünglich wohl aufgekommen, weil man , das man *ḥꜥn* las, zu S. ϩⲏⲏⲛⲉ stellte. Aber auch heute, wo wir *ꜥḥꜥn* lesen und wo Stern[1]) gezeigt hat, dafs ϩⲏⲏⲡⲉ ϩⲏⲏⲧⲉ ϩⲏⲏⲛⲉ aus einem ϩⲏⲏ⸗ und aus ⲡⲉ ⲧⲉ ⲛⲉ bestehen, wo also jene Zusammenstellung als nichtig erkannt ist, hat man, soviel ich weifs, die Übersetzung „siehe“ beibehalten. Gegen dieselbe spricht zunächst schon, dafs *ꜥḥꜥn* nie wie die sicheren Worte für „siehe“, wie oder , mit den Objectssuffixen und verbunden wird und dafs ihm auch das Verbum in einer anderen Form folgt als diesen. Ehe wir uns aber ein Urtheil über das Wesen dieses vielgebrauchten Wortes erlauben dürfen, müssen wir erst seinen Gebrauch und seine Construction in den verschiedenen Sprachperioden feststellen, sowie zwei andere Ausdrücke erörtern, die ihm augenscheinlich verwandt sind.

Gebrauch von .

Das Wort *ꜥḥꜥn*, das in den Texten des m. R. auch [2]) [3]) und [4]) geschrieben wird, ist anscheinend kein sehr altes Besitzthum der Schriftsprache. Denn während es später in keinem erzählenden Texte fehlt, sucht man es in der langen Inschrift des vergebens und auch sonst wüfste ich es in den Inschriften des a. R. nicht nachzuweisen[5]). Diese alten Texte bezeichnen vielmehr den Fortschritt der Erzählung noch durch die einfache Grundform wie , beziehentlich durch den dieser entsprechenden verbalen Satz.

---

1) Koptische Grammatik § 529.

2) LD. II, 149 *c*. 150 *a* und in den Verträgen von Siut.

3) LD. II, 118 *d*.

4) LD. II, 122 *b*. 138 *c*.

5) Auch in einigen alten religiösen Texten kommt es vor, z. B. Todtenb. Kap. 112. 113, sowie 115. 140 (also in mythologischen Erzählungen), sodann in den gleichfalls mythologischen Glossen der Kap. 17. 18. Bei dem unbekannten Alter dieser und ähnlicher Texte, thut man indefs gut, sie bei Untersuchungen der vorliegenden Art einstweilen möglichst bei Seite zu lassen.

Dagegen verwenden die prosaischen Texte[1]) der 11. und 12. Dyn. das Wort *ʿḥʿn* bereits in ziemlichem Umfange zur Bezeichnung der wichtigsten Ereignisse der Erzählung. So z. B. in der bekannten Inschrift des *Ḥnw*:

[hieroglyphs] mein Herr sandte mich aus um ein Schiff abzusenden

[hieroglyphs] ich zog aus aus Koptos mit den und den Leuten

[hieroglyphs] und ich ging heraus mit 3000 Mann

[hieroglyphs] und nahm meinen Weg über die und die Orte

[hieroglyphs] ich gab so und soviel Proviant an jeden

[hieroglyphs] ich machte 12 Brunnen da und da

[hieroglyphs] und machte einen Brunnen da und da

[hieroglyphs] ich gelangte zum Meere

[hieroglyphs] ich baute dieses Schiff

[hieroglyphs] und sandte es aus

[hieroglyphs] und machte ihm ein Opfer.

Hier sind die drei wichtigsten Ereignisse der Erzählung — die Abreise, die Ankunft und der Schiffbau — durch *ʿḥʿn* wiedergegeben, während die drei minder bedeutenden — der Befehl, die Verproviantirung und der Brunnenbau — durch die in jener Zeit beliebte alte Form [hieroglyphs] ausgedrückt sind[2]).

In der Zeit zwischen dem m. R. und n. R., der der Pap. Westcar angehört, hat *ʿḥʿn* dann ganz die Oberhand gewonnen; es leitet jetzt nicht nur die wichtigsten Fortschritte der Handlung ein, sondern fast alle. [hieroglyphs] ist in dieser Epoche geradezu die gewöhnliche Form historischer Erzählung. Ich wähle als Beispiel die kleine Stele Louvre C. 12, die, wie Louvre C. 11 zeigt, aus der Zeit des Königs [cartouche] stammt:

---

1) Die poetischen Texte des m. R. kennen das *ʿḥʿn* ja auch (z. B. „Saneha" 26. 34. 134. 143), gebrauchen es aber weit seltener als die prosaischen, wie denn überhaupt ihre Syntax jenen gegenüber alterthümlich zu sein scheint.

2) Die untergeordneten Ereignisse, die Nebenumstände der Haupthandlungen, sind durch die Form [hieroglyphs] wiedergegeben, wie dies die ältere ägyptische Syntax bei aktiven und transitiven Verben fordert. Vgl. aufser meiner Bemerkung ÄZ. 1882 S. 3 die nähere Darlegung in meiner Grammatik zum Pap. Westcar; unabhängig von mir haben auch die Herren Borchardt und Krebs diese Bemerkung an den Texten des m. R. gemacht.

der Schreiber des Vezier kam mich zu rufen

ich ging mit ihm

und fand den Vezier in seinem Haus

dieser Fürst befahl mir, den Tempel zu reinigen

ich reinigte ihn

Ḥw-bk der König (?) kam ihn zu besuchen

er dankte[1]) mir

er schenkte mir dieses und jenes

...... der ..... kam (?) stromabwärts

die Arbeiten wurden besehen

man freute sich darüber.

In diesem Beispiel und ebenso in den langen Erzählungen des Westcar[2]) ist die durch *ʿḥʿn* eingeleitete Verbalform die herrschende Form geworden und auch die gleichgültigeren Theile der Erzählung werden in ihr ausgedrückt.

Im Anfange des n. R. tritt *ʿḥʿn* dann bereits wieder zurück; es macht dem Platz, das in dieser Zeit die gewöhnliche Erzählungsform wird. Die Inschrift des Amosis von el Kab, die als Sprachdenkmal ebenso wichtig ist wie als historische Quelle, zeigt, daſs beide Ausdrucksweisen mit einander wechseln konnten. Immerhin ist es gewiſs nicht Zufall, daſs Amosis in seiner sich stets wiederholenden Erzählung:

man kämpfte da und da,
ich verrichtete die und die That,
man belohnte mich so und so

sechsmal den zweiten Satz, der seine Heldenthat berichtet, durch einführt und nur zweimal durch ; *ʿḥʿn* scheint also die Handlung etwas kräftiger hervorzuheben als die andere Construction.

Im Neuägyptischen endlich, in der Vulgärsprache der 19. und 20. Dyn., wo das als Erzählungsform selbst schon wieder durch zurückgedrängt ist, ist *ʿḥʿn* vollends fast aus dem Gebrauch verschwunden, wenigstens in rein prosaischen

---

[1]) *dwꜣ-nṯr n* „Gott loben wegen (?) jemandes" (LD. II, 122 *b* u. o.) ist der ägyptische Ausdruck für unser „jemandem danken". Der Sinn ist wohl „Gott preisen, daſs er jenen geschaffen hat".

[2]) Westc. 11, 14—24 folgen z. B. einmal zehn Verba mit *ʿḥʿn* auf einander.

Texten[1]). Der d'Orbiney benutzt es dreimal (4, 10; 6, 5; 10, 7), die Mährchen des Harris 500 viermal (4, 4; 4, 10; 8, 2; 8, 10), an allen Stellen wie es scheint, um das erzählte Ereignifs als ein wichtiges, folgenschweres etwas hervorzuheben. Übrigens scheint das Wort damals sein auslautendes *n* eingebüfst zu haben, denn d'Orb. 4, 10; 6, 5 steht [hierogl.]. Wenn andererseits [hierogl.] für *ꜥḥꜥnf* (Sall. 3, 5, 9) und [hierogl.] für *ꜥḥꜥntw* vorkommt, so dürften diese Schreibungen darauf deuten, dafs vor Suffixen das *n* sich erhalten hatte; [hierogl.] sprach man schon *ꜥḥꜥ*, also schrieb man für *ꜥḥꜥnf* folgerichtig *ꜥḥꜥn*[*n*]*f*[2]).

Diesem Befunde im Neuägyptischen entspricht es dann auch, dafs *ꜥḥꜥn* im Koptischen keine Spur hinterlassen hat.

Es bleibt noch übrig, die Construction von *ꜥḥꜥn* zu besprechen. Die ältere Syntax läfst ihm das Verbum regelmäfsig in der Form *sḏm-n-f* folgen:

[hierogl.] *ꜥḥꜥn skꜣ-n-ỉ* „ich pflügte" (LD. II, 122 *b*)

[hierogl.] *ꜥḥꜥn ṯt-n sï msḥ* „ein Krokodil packte sie" (Westc. 12, 18).

Eine abweichende Construction findet sich bei dem ohne Endung gebildeten Passiv und bei den merkwürdigen Intransitiven, die in der ägyptischen Syntax eine so grofse Rolle spielen und von denen ich schon Neuägyptische Grammatik § 256—263 gesprochen habe[3]).

Ist das Verbum ein Passiv ohne die Endung *tw* und hat es ein nominales Subject, so steht der Verbalsatz:

[hierogl.] *ꜥḥꜥn wꜣḥ pꜣ knỉw* „der Tragsessel ward hingesetzt" (Westc. 7, 14)

[hierogl.] *ꜥḥꜥn šꜥdw nḥbts* „ihr Nacken ward durchschnitten" (LD. II, 149 *c*).

Ebenso bei einem unpersönlich gebrauchten Passivum:

[hierogl.] *ꜥḥꜥn ỉr* „man that wie der König befahl" (Westc. 5, 13)

[hierogl.] *ꜥḥꜥn wḏ* „man befahl" (Louvre C. 11).

---

[1]) In einem Text aus dem 5. Jahre Amenophis IV. (Berlin P. 3029) findet es sich noch öfters.

[2]) Vgl. die ähnlichen Schreibungen in meiner Neuägypt. Gramm. §§ 15. 97. 98. 101. 156. Beiläufig bemerke ich zu §§ 98. 101 dafs [hierogl.] und [hierogl.] u. s. w. dem ⲉⲣⲟⲕ, ⲉⲣⲟⲥ entsprechen, dagegen [hierogl.] und [hierogl.] dem ⲉⲣⲱⲧⲛ, B. ⲉⲣⲱⲟⲩ; [hierogl.] stellt hier also *rô* mit langem *o* dar.

[3]) In diesen beiden Fällen mufs auch das oben S. 30 Anm. 2 erwähnte *sḏm-n-f*, das die Nebenhandlung ausdrückt, vermieden werden und zwar ersetzt man es in ganz der gleichen Weise wie das dem *ꜥḥꜥn* folgende. — Eine ausführlichere Darstellung der einschlägigen Fragen findet sich in meiner Grammatik zum Papyrus Westcar.

Ist das Verbum dagegen eins jener Intransitiva, so läfst man das Subject dem *ˁḥˁn* unmittelbar folgen, respective hängt es, falls es ein Pronomen ist, an das *ˁḥˁn* an. Das Verbum selbst steht dabei in der merkwürdigen Form der „Pseudoparticipia“, die ich im nächsten Heft besprechen werde.

ˁḥˁn pꜣ smn ˁḥˁ „die Gans stand da“ (Westc. 8, 23)

ˁḥˁn-sn ḥrw ḥrs „sie waren damit zufrieden“ (Verträge von Siut)

ˁḥˁns grti „sie hörte auf“ (Westc. 5, 17; 6, 3)

ˁḥˁn-ỉ ḫnt-kwỉ „ich fuhr hinauf“ (LD. II, 122 *a*)

ˁḥˁn-ỉ pr-kwỉ „ich zog heraus“ (LD. II, 150 *a*; die Inschrift hat noch durchweg die defective Schreibung des Suffix 1 sg.).

Ebenso wird das endungslose Passiv behandelt, falls es ein pronominales Subject hat; allerdings kann ich Beispiele dafür, von einer Todtenbuchstelle[1]) abgesehen, nur aus der Inschrift des Amosis von el Kab nachweisen:

ˁḥˁn-ỉ ṯt-kwỉ „ich wurde geführt“

ˁḥˁn-ỉ dhn-kwỉ „ich wurde ausgezeichnet“.

Während an dem Alter dieses Gebrauches wohl nicht zu zweifeln ist, möchte ich die in demselben Text meines Wissens zum ersten male vorkommende Verbindung von *ˁḥˁn* mit und dem Infinitiv:

ˁḥˁn-ỉ ḥr ỉrt wˁw „ich wurde Officier“

ˁḥˁn-tw ḥr ỉwˁỉ „man belohnte mich“

für jung halten. Denn sie findet sich auch in den neuägyptischen Texten[2]) und dürfte der Analogie von und ihr Dasein verdanken.

Sonst verbinden die neuägyptischen Texte *ˁḥˁn* auch mit dem Verbalsatz und der einfachen Form *sḏm-f* und schreiben:

ˁḥˁn sḏm nꜣn rmṯ „die Leute hörten“ (Harr. 500 V. 4, 4)

ˁḥˁ ḏds „sie sagte“ (d'Orb. 4, 10)

[1]) In der Glosse Todtenb. ed. Nav. 18, 27 (oder wie der Text sonst herzustellen ist) „sie wurden geschlachtet“.

[2]) In dem oben citirten Papyrus P. 3029 unserer Sammlung, ferner d'Orb. 6, 5; Harr. 500 V. 4, 10; Raifet 2; Sall. 3, 5, 9.

während das korrekte *ʿḥʿn sdm-n-f* nicht mehr vorkommt. Auch sonst ist ja *sḏm-n-f* fast durchweg im Neuägyptischen durch *sḏm-f* verdrängt worden.

Gebrauch von [hieroglyphs].

Das klarste Beispiel für diesen nicht häufigen Ausdruck, der dem *ʿḥʿn* verwandt ist, liefert der Pap. Westcar. Die Geschichte von dem rudernden Mädchen, das ein Schmuckstück ins Wasser fallen liefs, vor Schreck zu rudern aufhörte und damit auch alle ihre Genossinnen aus dem Takt brachte, giebt der Text zweimal, einmal in der Erzählung selbst und einmal in dem, was der König seinem weisen Freunde berichtet. Dabei findet sich nun folgende Variante zwischen beiden Berichten:

[hieroglyphs]

ʿḥʿn-s gr-ti nn ḫnt; wn-in pȝys rmn gr nn ḫnt

„sie hörte auf zu rudern und ihre Reihe hörte auf zu rudern" (5, 18)

[hieroglyphs]

ʿḥʿn-s grti nn ḫnt; ʾin hd-ns pȝys rmn

„sie hörte auf zu rudern, sie störte (?) ihre Reihe" (6, 4)

Es liegt auf der Hand, dafs hier von einem „Kommen" des Mädchens nicht die Rede sein kann; wir müssen vielmehr in [hieroglyphs] eine Construction haben, in der ein [hieroglyphs] dieselbe Rolle spielt wie für gewöhnlich [hieroglyphs]. Ein zweites Beispiel derselben liefert vielleicht eine Inschrift von Siut, von der ich Brugsch eine Abschrift verdanke[1]). In der Erzählung eines Krieges heifst es hier (Z. 17) [hieroglyphs] *ʾin rḥs-n-ʾi* „ich tödtete", was man allerdings auch, da die Inschrift das Pron. 1 sg. noch defectiv schreibt, wohl übersetzen könnte „ich kam und ich tödtete". Ganz ähnlich ist ein Beispiel in der Unainschrift Z. 31: [hieroglyphs] *ʾistw ..ttnʾi mšʿ pn m ḥrt yn ndrnʾi-sn* „als (?) ich dieses Heer auf dem Landwege ..... hatte, so schlug ich sie alle"; auch hier wäre es indessen denkbar, dafs es heifsen sollte „ich kam und schlug", wenngleich der Zusammenhang dagegen spricht.

Die eben angeführte Inschrift von Siut spricht Z. 12 von der Nachfolge im Fürstenthum, dabei heifst es [hieroglyphs], auffälliger Weise mit mit dem Verbalsatz. Endlich findet sich im Westcar (7, 20) die Stelle: [hieroglyphs] *ʾinʾi ʿȝ r nʾis rk* „ich bin hergekommen (?), um dich zu rufen"; hier dürfte die Construction vorliegen, die wir bei *ʿḥʿn* an den Intransitivverben beobachtet haben, obgleich man dann freilich *ʿȝ-kwʾi* anstatt des *ʿȝ* erwarten sollte[2]).

[1]) Theilweis auch Rougé, Inscr. hist. 290 ff. Wir werden demnächst eine erschöpfende Publikation der Siutgräber von Griffith erhalten, in der unsere Inschrift Pl. 11 steht.

[2]) Das in den beiden letzten Beispielen auftretende Verbum *ʿȝ* bietet auch sonst Abnormes.

Gebrauch von

Als der Weise des Pap. Westcar dem Mädchen das oben erwähnte Schmuckstück wiedergeholt hat, heifst es weiter:

ʿḥʿn in-n-f nꜣu mw n pꜣ š r ʿḥʿw-sn, wrš-n ḥnf ḥr hrw nfr ḥnʿ pr stn. Pr-n fkꜣ-n-f ḥr-ḥb ḥrỉ-ḏꜣḏꜣ Dꜣḏꜣmʿnḫ m bw nb nfr

„er brachte die Wasser des Sees (die er durch Zauberei aufgeklappt hatte) zu ihrem (früheren) Stand und seine Majestät verbrachte einen fröhlichen Tag mit dem Königshause. Er belohnte den ersten *Ḥr-ḥb Ḏꜣḏꜣ-m-ʿnḫ* mit allem Guten" (6, 14).

Da der König nicht gut von dem See in den Palast hinein „herausgehen" kann, so ist eine wörtliche Auffassung des *prn* unmöglich und wir müssen wieder in ihm eine dem *ʿḥʿn* analoge Form sehen. Ein zweites Beispiel dieses *prn* scheint mir in einem Text der 18. Dyn., der bekannten Biographie des Amenemḥeb vorzuliegen. Es heifst hier Z. 29—30:

„Seine Majestät liefs jeden Tapfern seines Heeres herausgehen, um die neue Mauer zu zerstören, die Ḳadeš gemacht hatte. Ich zerstörte sie, indem ich der Vorderste aller Tapfern war und keiner war vor mir. *prn ỉnnỉ mrynꜣ 2 m sḳr ʿnḫ.* Ich brachte syrische Fürsten, zwei Mann, an lebenden Gefangenen".

Zu übersetzen „als ich (wieder aus der Stadt) herausging, brachte ich 2 Gefangene" scheint mir zu gezwungen. Wie man sieht, hat auch dieses *prn* die Form nach sich.

Die vermuthlichen Participia auf *n*.

Es handelt sich nunmehr darum, zu ermitteln, welche grammatische Form in diesem vorliegt. Ich glaube nicht zu irren, wenn ich sie als ein altes Particip bezeichne, ein Particip *sḏm-n*, das sich so zu *sḏm-n-f* verhalten dürfte, wie das Particip *sḏm* sich zu *sḏmf* verhält. In dem mir vorliegenden Material sind sichere Fälle derselben freilich sehr selten; die meisten dürften uns entgehen, da in den älteren Texten eine Form ja von der 1. sg. nicht zu unterscheiden ist[1]).

[1]) Einen andern Grund zu besonderer Vorsicht bietet die Schrift der Handschriften des m. R., die und fast gleich machen; aus einem solchen Buch wird der Schreiber des Pap. Ebers 37, 4 sein entnommen haben, während er 42, 11; 42, 12 es richtig mit schreibt.

Attributiv einem Nomen beigefügt, erscheint dieses Particip in:

„wenn du die und die Symptome auf seinem Rücken siehst, so sage: *wḥdw pw tḥꜣn ḥr psdf* es sind dies die *wḥdw*, die seinen Rücken überschritten haben“ (Eb. 40, 7)

ir mtw 4 *psšn n ḏꜣḏꜣ, sttsn m m*ʿ*kḥꜣ nti* „es führen 4 sich theilende Gefäſse zum Kopf, die am Hinterkopf sich ......, welche u. s. w.“ (Eb. 99, 10)

„das esse der Mann, in dessen Leib Würmer sind *in* ʿꜣʿ *ḳmꜣy st, n mtn n pḫrt nbt* „(vermes) morbo āaā dicto procreati neque ullo remedio extincti“, wie schon Stern, im Wesentlichen gewiſs richtig, übersetzt hat[1]) (Eb. 19, 18).

Ähnlich auch das Beispiel Eb. 37, 19, wo indeſs die Wiederholung ib. 38, 19 das *n* fortläſst.

Noch interessanter für uns sind die folgenden Beispiele, in denen ein solches Particip dem Hauptverbum des Satzes vorgesetzt ist:

(der Fürst von *Tnw* lieſs mich viele Jahre bei ihm leben und ich führte seine Kriege und war siegreich mit meinem Schwerte und mit meinen Bogen, mit meinen Märschen und mit meinen Plänen) *ꜣḫw-n m ꜣbf mr-n-f-wi* „glänzend (d. h. verständig seiend? erfreut?) in seinem Herzen, liebte er mich“ („Saneha“ 105)

(ich erklärte mich bereit, mit dem Herausforderer zu kämpfen) *sḏr-n ḳꜣs-n-i pḏti* „als ich geschlafen hatte, bespannte (?) ich meinen Bogen“ (und bereitete meine verschiedenen Waffen. Als es tagte, kamen die Leute, um den Kampf zu sehen u. s. w.) (ib. 127).

Auch das *nḥmn prni* in der Vorrede des Ebers (1, 2) dürfte hierher gehören und etwa bedeuten: „errettend komme ich aus Sais mit den Göttermüttern, die mir ihre Schutzmittel gegeben haben“.

Es ist wohl nicht zu bezweifeln, daſs die uns beschäftigenden Ausdrücke auch zu dem letzteren Gebrauch dieses Particips gehören. Danach würden sie also ursprünglich bedeutet haben:

als er aufgestanden war hörte er

als er gekommen war hörte er

als er herausgegangen war hörte er.

Entstehung dieser Ausdrücke.

Vergegenwärtigen wir uns das bisher Ermittelte, so hat sich ergeben:

1) Neben dem von ʿḥʿ „stehen“ abgeleiteten ʿḥʿn steht ein von *it* „kommen“ abgeleitetes *in* und ein von *prt* „herausgehen“ abgeleitetes *prn*.

[1]) Anstöſsig ist nur, daſs ein Relativsatz mit — beginnen soll.

2) Diese drei Ausdrücke werden nur mit Verben gebraucht, denen sie sich in der gleichen Weise verbinden. Als die ursprüngliche Bedeutung dieser Verbindungen ist anzunehmen: „als er aufgestanden (gekommen, herausgegangen) war, that er dies und das“.

3) In den uns vorliegenden Texten, haben sie indeſs eine andere Bedeutung. Sie werden nur in der Erzählung verwendet. *ʿḥʿn* hebt ursprünglich das Erzählte hervor, wird aber später zur gewöhnlichen Erzählungsform abgestumpft und im n. Reich von andern Formen verdrängt. — Welche Nuance *ỉnn* und *prn* dem mit ihnen verbundenen Verbum verleihen, läſst sich nicht feststellen, doch dürfte sie ziemlich geringfügig sein.

Wie ist nun dieser merkwürdige Befund zu erklären und auf welchem Wege hat sich die ägyptische Sprache aus dem „als er aufgestanden war hörte er“ die gewöhnliche Erzählungsform für „er hörte“ geschaffen?

Dieser anscheinend so barocke Vorgang erklärt sich einfach und mit Sicherheit durch die Vergleichung analoger Erscheinungen, die in Sprachen aller Art vorkommen. Der lebhaft Erzählende vergegenwärtigt sich nämlich bis ins Einzelne, wie die Handlung, die er erzählt, sich vollzogen hat; er sieht nicht nur diese Handlung selbst vor sich, sondern zugleich auch die körperliche Bewegung, die dieselbe vorbereitet hat. Und demgemäſs erzählt er nun auch nicht „er trank“ sondern „er hob auf und trank“, nicht „er redete“ sondern „er that den Mund auf und redete“, nicht „er schlief“ sondern „er legte sich hin und schlief“, nicht „er besuchte mich“ sondern „er kam und besuchte mich“. Die groſse Häufigkeit dieser Verbindungen führt dann vielfach dazu, daſs man solche Verben der Bewegung — insbesondere sind es die des Gehens und Stehens — auch da vor das Verbum setzt, wo die betreffende Bewegung gar nicht stattgefunden hat. Ganz gewöhnlich ist dies z. B. im Deutschen, in der Umgangssprache der mittleren Stände. Wenn beispielsweise ein Berliner Meister über seinen Gesellen klagt: „erst geht er hin und verdirbt die Arbeit und dann kommt er und bittet um einen Vorschuſs und als ich ihm keinen gebe, stellt er sich hin und wird frech“, so will er damit durchaus nicht erzählen, daſs der Geselle zu der ersten Handlung fortgegangen, zur zweiten hergekommen und zur dritten aufgestanden sei; der betreffende kann vielmehr die ganze Zeit über ruhig am Arbeitstische gesessen haben. Denn diese Verba hingehen, herkommen, sich hinstellen sind eben fast rein pleonastische Zusätze geworden und die Nuance, die ihre Hinzufügung einem andern Verbum verleiht, ist nur eine sehr geringe, in der Regel die des anhebens, anfangens[1]).

Es wird wohl kaum auf Zweifel stoſsen, wenn ich *ʿḥʿn*, *ỉn* und *prn* für Beispiele desselben Vorganges erkläre. Das [Hieroglyphen], das ursprünglich einmal wirklich bedeutete

[1]) So im Vulgärarabischen bei *kâm* „aufstehen“ das indeſs auch oft schon ganz müſsig erscheint (vgl. Spitta, Gramm. des arab. Vulgärdial. S. 419 f.). Ebenso bezeichnet das englische familiäre „to go and ...“ nach freundlicher Mittheilung Zupitza's ein „Unternehmen, Anfangen“. Im Althochdeutschen übersetzt ein solches pleonastisches „*stûonden*“ in Notkers Boethiusübertragung einmal geradezu ein *coeperat*, während im Otfried (IV, 23, 33) *er stuont suigeta* einfach ein *responsum non dedit* wiedergiebt (Mittheilung Roediger's). — Dagegen schlieſst im Hebräischen ein solches dem Verbum vorgesetztes הָלֹךְ vielmehr den Begriff der allmähligen Steigerung der Handlung ein.

„als er aufgestanden war ...“, das also das „sich erheben um etwas zu thun“ bezeichnete, erhielt allmählig die allgemeinere Bedeutung „sich aufmachen etwas zu thun“, bis es zuletzt schlechtweg jedes etwas wichtigere Thun, ja fast endlich jede Handlung einleiten mufste. Ganz die gleichen Stadien hat z. B. sein vulgärarabisches Analogon *ḳâm* aufzuweisen. In einem Satz wie *elâḫir ḳâmet ḫadet eṭṭâḳa* „schliefslich stand sie auf und nahm das Zeug“ bezeichnet es noch ein wirkliches Aufstehen, in *fåḳâm eljahûdy ziʿil* „da begann der Jude sich zu ärgern“, drückt es das Anheben aus und ein *ḳumtĕ ḳaʿadtĕ šuwaije* heifst einfach „da setzte ich mich ein wenig hin“[1]).

Übrigens hat die ägyptische Sprache in einer Zeit, in der [hieroglyphs] und [hieroglyphs] nicht mehr existirten und in der [hieroglyphs] zu einem gleichgültigen Verbalpräfix geworden war, aufs neue derartige Verbindungen hervorgebracht, ich meine Fälle, wie manche der Neuägypt. Grammat. §§ 304. 305 zusammengestellten. Wenn es z. B. heifst [hieroglyphs] *ìrf ḥr ʿḥʿ ḥr rmyt nf* „er stand auf und weinte“, (d'Orb. 8, 1), wo der Zusammenhang nur „er weinte“ erfordert, so ist das eine genaue Parallele zu einem alten [hieroglyphs] *ʿḥʿn rmnf*. Bei den Beispielen mit [hieroglyphs] „werden“ ebendaselbst ist der Begriff des „Anhebens“ noch besonders deutlich.

Gebrauch von [hieroglyphs].

Nur als Anhang sei hier dieses *ʿḥʿ* (ohne *n*) besprochen, das jedenfalls wesentlich anderer Bedeutung ist als *ʿḥʿn*, das aber ebenfalls Verben vorgesetzt wird. Sichere Belege giebt nur der Pap. Ebers in den Stellen:

Gegen Würmer: die und die Medicamente. Mische [sie] zusammen. Esse [sie] [hieroglyphs] *ʿḥʿ wšf ḏdft nbt* „da (?) harnt er alle Würmer aus“. (Eb. 20, 7).

Gegen [hieroglyphs]: Ricinusöl, reibe damit den Patienten ein .. [hieroglyphs] *ʿḥʿ rìwmw ... mì-ntì n ḫpr ìḫt rf* „da (?) weichen (?) die [hieroglyphs], als ob (lies: *mì-ntt*?) ihm nichts begegnet wäre“ (ib. 27, 12 = 47, 22).

Um eine Geschwulst an den Weichen fallen zu machen: die Pflanze *swtt* .... mache Umschläge damit auf den Weichen [hieroglyphs] *ʿḥʿ-s hìtì ḥr ʿ* „da (?) fällt sie auf der Stelle“ (Eb. 51, 18).

Man sieht, diesem *ʿḥʿ* ohne *n* folgt das transitive Verbum auch in der Form ohne *n*: das Intransitivum [hieroglyphs] „fallen“ ist ebenso behandelt wie nach *ʿḥʿn*. Die Bedeutung genauer zu ermitteln, genügen diese drei Beispiele nicht. Vermuthlich gehört auch die Stelle in der Biographie des [hieroglyphs] (LD. II, 122 *b*) hierher:

[1]) Vgl. Spitta l. l. Andere Beispiele in H. Dulac: Quatres contes arabes (Mém. de la mission archéolog. I, 98); vgl auch ebenda den analogen Gebrauch von قعد in قعد يحسب لنا الوقت „il se mit à lui supputer le temps“.

Alle Frohnden geschahen durch mich. [hieroglyphs] ..... [hieroglyphs] *ꜥḥꜥ rdꜣ nꜣ mr st* (?) .... *kꜣ* 3000 „die ..... des Gaues gaben mir 3000 Stiere von ihren .... Ochsen und ich wurde deshalb jährlich gelobt".

Ob dieses *ꜥḥꜥ* in gleicher Weise wie *ꜥḥꜥn* zu erklären ist, stehe dahin.

Der syrische Feldzug Amenophis II.

Von

Adolf Erman.

Für die Kriegsthaten des zweiten Amenhotp gegen die Nordländer besitzen wir nur zwei Quellen, die Stele von Amada mit ihrer kurzen aber merkwürdigen Notiz über einen Feldzug in *Tḫsï* und das wichtige Fragment eines ausführlicheren Berichtes, das Champollion (Notices II, 185) veröffentlicht hat[1]).

Der Text desselben ist zu lückenhaft, als daſs je ein wirkliches Verständniſs der erzählten Ereignisse zu erhoffen wäre; ein besonderes Hinderniſs bietet zudem noch seine absonderliche Orthographie. Immerhin läſst sich ihm doch noch Neues abgewinnen, was für den Gang des erzählten Krieges nicht unwichtig ist.

Der Anfang der Inschrift nennt in Zeile 3, wie Maspero richtig gesehen hat, die Stadt *šmšitwm*, die als *šꜣ-m-šꜣ-i-tw-m* in der Liste Thutmosis III. vorkommt; der König befindet sich also in Palästina. Die sinnlosen Zeichen vor diesem Namen [hieroglyphs] sind gewiſs zu [hieroglyphs] zu verbessern; die erste Zeile der Erzählung (Z. 1. 2 enthalten nur die Titel des Königs) gab also in üblicher Weise den Ausgangspunkt des Feldzuges an: „im Jahre ..., an dem und dem Tage, da befand sich seine Majestät in der Stadt *šmšitwm*". Hieran schlieſst sich die Erzählung, daſs seine Majestät „dort" tapfer war und „selbst Beute machte". „Er war wie ein wilder Löwe [hieroglyphs]. Wie ist dieser letzte Zusatz zu ergänzen? Ich glaube, es giebt nur eine Möglichkeit [hieroglyphs] die Länder von [*Rṯ*]*nw* schlagend.

In Z. 4 muſs dann von einem Kampf die Rede gewesen sein, der sich gegen einen Fürsten (? Ort?) richtete „welcher .....*sḫw* heiſst". Dabei erbeutete der König eigenhändig 18 Asiaten und 16 Ochsen.

Mit dem Datum „26 Tag des ersten *šmw* Monats" beginnt dann ein neuer Ab-

[1]) Bearbeitet mit Hülfe einer eigenen Kopie von Brugsch Geschichte S. 389 und ausführlich von Maspero ÄZ. 1879 S. 55 ff. Vgl. auch Maspero, Hist. ancienne (4. Aufl.) p. 204 und Wiedemann Ägypt. Gesch. S. 373, der das Original verglichen hat.

schnitt: „an diesem Tage setzte seine Majestät über die *mšdt* von *ỉrst*“ oder, wie Brugsch liest, von *ỉrnt*. Schon Maspero hat in seiner Geschichte vermuthet, diese letztere Lesung sei die richtige und *ỉrnt* solle den Orontes bezeichnen; diese Vermuthung ist gewiſs richtig, denn der Ausdruck [hieroglyphs] *mšdt* wird ja gerade von dem Orontes gebraucht[1]. Er dürfte die Furthen des Stromes bezeichnen.

Hieran schloſs sich zunächst die Erzählung des weiteren Vorrückens, von der noch das erste Wort [hieroglyphs] erhalten ist[2]; der König war dabei dem thebanischen Kriegsgotte vergleichbar[3]) Dann heiſst es weiter [hieroglyphs] was Maspero übersetzt hat: „Sa Majesté s'avanca pour examiner les limites du pays d'Anato et, à ce faire Sa Majesté, quelques Asiatiques vinrent à cheval“, indem er in [hieroglyphs] die Stadt عانة am mittleren Euphrat sieht. Wiedemann verbessert nach Vergleichung des Originals [hieroglyphs] in [hieroglyphs] *ʿnpt*, behält aber die Auffassung, daſs dies Wort der Name eines Landes sei, bei. Ich kann mich dem nicht anschlieſsen, da man dann ein sinnloses [hieroglyphs] übrig behalten würde. Die Lösung des Räthsels ist einfacher, als man zunächst denkt, es ist nur ein Zeichen in der Inschrift ausgelassen. Man ergänze vor [hieroglyphs] ein [hieroglyph] und man erhält das beste und verständlichste Ägyptisch; *swdbn ḥnf ʿf r mꜣ phwỉ n pꜣ tꜣ, ʿḥʿn ptrn ḥnf nhỉ n stỉw ỉw ḥr htr* „seine Majestät erhob (?)[4] den Arm, um das Ende des Landes zu sehen, da erblickte seine Majestät einige Asiaten die zu Pferde kamen. Der König, der etwa wie Ramses II. dem Heere voranzieht, mustert den Horizont und bemerkt dabei selbst, daſs einige feindliche Reiter heranrücken. Diese bilden vermuthlich nur den Vortrab eines Heeres, denn die sich hieran schlieſsende Schlacht, von der Z. 6—8 berichtet, scheint eine bedeutende zu sein. Die Liste der in ihr gemachten Beute umfaſste im Original zwei Zeilen.

Mit einem neuen Datum, das man, wie dies auch Brugsch thut[5], gewiſs [hieroglyphs] „10ter Tag des dritten *šmw* Monats“ zu lesen hat, beginnt dann in Z. 10 der dritte Abschnitt der Erzählung. Der König kommt an diesem Tage (?) vor die Stadt *Nỉy* und „die Asiaten dieser Stadt, Männer wie Weiber, (standen) auf ihrer Burg und priesen seine Majestät“. Der Schluſs der Inschrift ist noch nicht publicirt; aus den

---

1) Die *Ḥtꜣ* setzen über die *mšdt* der Südseite von *Ḳdš* (LD. III, 187, 36) und ein Heer Ramses II. steht an der *mšdt* auf der Westseite der Stadt *šꜣ-bw-dw-nꜣ* (Raifet 10). Es gab also mindestens zwei in der Gegend von Ḳadeš.

2) Aus dem Determinativ darf man natürlich noch nicht auf eine Fahrt auf dem Strome schlieſsen.

3) Anstatt [hieroglyphs] wird [hieroglyphs] zu lesen sein, doch ist der Text auch damit noch nicht in Ordnung.

4) Das Causativ *swdb* ist mir nur aus dieser Stelle bekannt und meine Übersetzung nur gerathen. Ich denke, der König hält sich, um schärfer in die Ferne zu blicken, die Hand vor die Augen und das ist es, was der Text sagen will.

5) Er liest aber dabei [hieroglyphs]; Wiedemann scheint Champollions Lesung [hieroglyphs] richtig befunden zu haben.

Angaben, die bei Brugsch, Wiedemann und Champollion vorliegen, ersieht man, daſs eine Stadt *ỉk3ṯï* erobert wird und daſs der Fürst von Naharina auch irgend eine Rolle in diesem Feldzug spielt.

Fassen wir das Ermittelte zusammen, so ergiebt sich für die Geschichte:

1) In der ihrer Lage nach unbekannten Stadt *šmšʾtwm* hat der König zuerst zu kämpfen;
2) es folgt (vielleicht daran unmittelbar anschlieſsend) ein Kampf gegen die Stämme von *Rmnn*, d. h. des Libanon;
3) am 26. Pachons passirt der König den Orontes. Beim Vorrücken stöſst er auf die Feinde und es kommt zu einer groſsen Schlacht;
4) am 10. Epiphi (Brugsch: Payni), also 44 (Brugsch: 14) Tage später, hat der König die Stadt *Nïy* und damit vermuthlich den obern Euphrat erreicht; auch das Ende des Feldzugs scheint sich in dieser Gegend abzuspielen.

Wie sich dieser Krieg zu dem auf der Amadastele erwähnten, gegen das Land *Tỉḫsï* verhält, bleibt zu untersuchen.

Der Name Josephs *Saphenat-Paʿneach*

Genesis Kapitel 41, 45.

Von

Georg Steindorff.

Von den drei ägyptischen Personennamen צפנת פענח, אסנת und פוטי־פרע, die an der dem Elohisten zugewiesenen Stelle (Genesis 41, 45*a* erwähnt werden, sind die beiden letzten als *Ns-nt*[1]) „der *Nëit* gehörig“ und *Pĕtĕprēʿ*, LXX Πετεφρῆ, „das Geschenk des Sonnengottes“ (Ἡλιόδωρος) richtig erklärt worden. Dagegen hat צפנת פענח, der Name den der Pharao dem Joseph beilegte, bisher keine Erläuterung gefunden, die sachlich zulässig wäre oder den Forderungen der ägyptischen Lautlehre oder koptischen Grammatik Stand hielte. Ich gebe im Folgenden eine neue Deutung des Namens, deren ausführliche Begründung ich mir für eine andere Stelle vorbehalte.

Bekanntlich giebt es im Spätägyptischen eine groſse Gruppe von Eigennamen der Form *Ḏd*- Gott NN. -*ĕf* (bez. *ĕs*) -*ʿnḫ* „es spricht Gott NN., und er (bez. sie) lebt“[2]). Ein derartiger Eigenname ist auch צפנת פענח. Der zweite Theil des Namens פענח = *ĕfʿōnḫ* ist klar und bedarf keiner Erläuterung; zur Vocalisation mit langem *ō* ist der griechisch-ägyptische Name Ἐφώνυχος zu vergleichen. In dem ersten Theil entspricht צ genau ägypt. *ḏd*; das auslautende *d* ist, wie auch das koptische ϫω „sagen“ zeigt, verschliffen. Die Wiedergabe eines *ḏ* durch hebr. צ läſst sich durch zahlreiche andere Beispiele belegen. פנת, in dem wir den Namen des Gottes zu suchen haben, ist das ägypt. *p-nute(r)*,

[1]) Wie die griechischen Namensformen Ζαῆις, Ζεσνόβθις, Σπαχομνεύς u. a. zeigen, ist das anlautende *n* der mit *ns* „zugehörig“ gebildeten Eigennamen abgefallen. Zur Erleichterung der Aussprache findet sich vor der anlautenden Doppelkonsonanz häufig ein *ĕ*: Ἐσβενδῆτις, Ἐσμῖνις, Ἐσπμῆτις, Ἐσπταῖς. Dieser Hülfsvocal ist in der hebräischen Umschreibung von (*N*)*s*-*nt* durch א wiedergegeben.

[2]) Beispiele s. Lieblein, Hieroglyphisches Namenwörterbuch.

ⲡ-ⲛⲟⲩⲧⲉ, „der Gott“. — צפנת פענח ist also ein ägypt. *Dĕ-pnutĕ-ĕf-ʿônḫ*, ϫⲉ-ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ-ⲉϥ-ⲱⲛϩ, und bedeutet „es spricht der Gott, und er lebt“.

Eigennamen der besprochenen Form vermag ich zuerst im Anfang der XXII. Dynastie nachzuweisen, häufig werden sie erst in saïtischer Zeit. Da auch die Namen *Ns-nt* und *Pĕtĕprēʿ* derselben Epoche angehören, so haben wir in ihnen ein überaus wichtiges Hülfsmittel zur Datirung von Genesis 41, 45, wie des Elohisten überhaupt.

Verzeichnifs der aus dem Funde von el-Amarna herrührenden Thontafeln.

Von

Hugo Winckler.

Von dem Thontafelfund von Tell-el-Amarna, der Briefe babylonischer, assyrischer und anderer vorderasiatischer Könige, sowie palestinensischer Vasallen und Beamten an Amenophis III (*Nimmuria*) und Amenophis IV (*Napḫurûria*, *Napḫûria*) enthält, sind bis jetzt die Sammlungen bekannt geworden, welche in die Königl. Museen zu Berlin, das British Museum und das Museum zu Bulaq gekommen sind. Da es mir durch die Unterstützung der Königl. Akademie der Wissenschaften und der Königl. Preufsischen Regierung ermöglicht worden ist, aufser der ersten dieser drei Sammlungen auch die letzte in den Bereich meiner Studien zu ziehen, so gebe ich hiermit ein vorläufiges Verzeichnifs der einzelnen Tafeln, um es den interessirten Gelehrten zu ermöglichen sich eine bis auf die einzelnen Tafeln erstreckende Vorstellung von dem Funde zu machen, welcher bisher nur zusammenfassend nach seinen wichtigsten Bestandtheilen geschildert worden ist[1]). Da ich die im British Museum befindlichen Tafeln nicht in den Bereich meiner Untersuchungen habe ziehen können, so kann ich mich für diese nur auf das von Budge Proc. SBA 1888 June 5 gegebene Verzeichnifs und die daselbst mitgetheilten Proben beziehen. Dieselben reichen für meinen augenblicklichen Zweck vollkommen aus. Mancherlei davon wird freilich auf Grund der Berliner und Bulaqer Tafeln zu berichtigen sein.

Über einige (13) weitere Tafeln, damals im Besitz von Mr. Bouriant befindlich hat Sayce Proc. SBA. ib. p. 488 ff. berichtet. Da ihm ein nicht ausreichendes Material zu Gebote stand, so mufsten ihm bei der Lesung und Erklärung dieser, ein bisher vollkommen unbekanntes Gebiet erschliefsenden, und nur durch Vergleichung unter einander zu verstehenden Tafeln, viele Irrthümer mit unterlaufen. Auch scheint der Zustand der betreffenden Tafeln nicht immer der beste gewesen zu sein.

Bezüglich der mitgetheilten Übersetzungen bemerke ich ein für allemal, dafs dieselben nur als provisorische gelten können, da eine gründliche Durcharbeitung des so fremdartigen Materials in so kurzer Zeit nicht möglich ist. Man bedenke, dafs Briefe, in welcher Sprache sie auch geschrieben sind, zu den schwerverständlichsten Texten gehören.

Fast sämmtliche Tafeln sind Briefe an den König von Ägypten oder sonstige hochgestellte Persönlichkeiten des Hofes; die Schreiber sind theils verbündete und

[1]) Vergl. Sitzungsber. der Berliner Akademie 1888, S. 583—589; 1341—1357.

befreundete Fürsten, theils Vasallen oder Beamte des Königs, letztere meistens aus palästinensischen Städten.

A. Briefe befreundeter Könige.

I. Babylonische.

1. [Keilschrift] d. i. *Riš-takullima-Sin* (?) oder *Iliš-kullima-Sin* (Lesung des ersten Theiles des Namens nicht sicher) an *Ni-im-mu-*[Keilschrift][1])*-ri-ia* Bruchstücke. Reste von Vs. 10 und Rs. 6 Zeilen. Berlin. VA. Th. 148.

2 [*Riš-ta-kul*]*-lim-ma-Sin* an [*Ni-im-m*]*u-'-*[Keilschrift]*-ri-ia* Vs. 28, Rs. 6 Zeilen. Bulaq. Inhalt wie die folgende.

3. Bruchstück einer grofsen Tafel, vermuthlich von demselben an denselben. Der Anfang mit den Namen ist abgebrochen Vs. 25, Rs. 19 Zeilen. Berlin. Handelt von der Bewerbung des babylonischen Königs um die Hand einer ägyptischen Prinzessin.

4. *Bur-ra-bu-ri-ia-aš* an [*Napḫururia*] 19 Zeilen. Berlin. VA. Th. 149. Antrag, das Freundschaftsbündnifs, welches mit dem Vater des Empfängers (Amenophis III) bestanden habe, fortzusetzen; also wohl kurz nach der Thronbesteigung[2]) Burnaburiaš' geschrieben.

8—12. *ki ša pa-na at-ta u a-bu-u-*[*a*] *it-ti a-ḫa-mi-iš ṭa-ba-tu* [*idabbubû*] *i-na-an-na a-na-ku u ka-ša ṭa-*[*ba-nu*] *i-na bi-ru-un-ni a-ma-tu*....... *ša-ni-tu um-ma la ša-*.....

8—12. Wie vordem du und mein Vater mit einander Freundschaft geschlossen habt, so wollen jetzt ich und du [Freunde sein] zwischen uns ein Wort . . . .

13—16. *ša ḫa-aš-ḫa-ta i-na mâti-ia su-up-*[*ra-am-ma*] *li-il-ḳu-ni-ik-ku u ša a-na-ku ḫa-aš-ḫa-ku ina mâti-ka* [*lu*]*-uš-pu-ra-am-ma li-il-ḳu*

13—16. Was du aus meinem Lande begehrst, schreibe mir; man soll es dir bringen. Und was ich aus deinem Lande begehre, will ich dir schreiben; man soll es mir bringen.

Die ständige Eingangsformel dieser Briefe des Burraburiaš lautet:

Ana Napḫururia šar (mâtu) Miṣri aḫi-ia ḳibî ma umma Purrapuriaš šar (mâtu) Karduniaš aḫu-ka ma ana iaši šulmu ana kâša mâti-ka biti-ka aššati-ka aplî-ka rabûti-ka sisî-ka narkabâti-ka danniš lû šulmu

Zu Napchururia, König von Ägypten, meinem Bruder, sprich folgendermafsen: Purrapuriaš, König von Karduniaš ist dein Bruder. Mir Heil; dir, deinem Lande, deinem Hause, deinen Frauen, Söhnen, Grofsen, deinen Rossen und Streitwagen viel Heil.

5. Bruchstücke; Burnaburiaš an *Na-ap-ḫu-ru-ri-ia*; Vs. 25 + 29 + 2 Zeilen. Berlin. Erwähnt, dafs der Vater des Empfängers mit Kurigalzu (nach 6 Vater Burraburiaš') in gutem Einvernehmen und Verkehr gestanden habe.

[1]) Wird hier wohl = ᒣ (*ma*, *mi*) zu fassen sein, doch s. S. 47 Anm. 1.

[2]) s. hierüber sowie über seinen Vorgänger unter 6.

6. *Bur-ra-bu-ri-aš* an *Ni-ip-ḫu-ur-ri-ia* Vs. 24, Rs. 14 Zeilen. London no. 81, veröffentlicht von Budge a. a. O.: Vs. 19 wird Kurigalzu als der Vater Burraburiaš' genannt[1]).

7. *ul-tu ab-bu-u-ai*[2]) *u ab-bu-ka it-ti a-ḫa-mi-iš* 8. *ṭa-bu-ta id-bu-bu* 9. *šu-ul-ma-na-a a-na a-ḫa-mi-iš ul-tí-bi-i-lu*[*ma*] 10. *u mi-ri-íl-ta ba-ni-ta a-na a-ḫa-mi-iš ul iḳ-bu-u* 11. *i-na-an-na a-ḫu-u-ai II ma-na ḫurâṣi a-na šu-ul-ma-ni-ia ul-tí-bi-i-la* 12. *i-na-an-na ma ḫu-râṣu ma-a-at ma-la ša ab-bi-ka šu-bi-la* 13. *u šum-ma mi-i-is mi-ši-íl ša ab-bi-ka šu-bi-ka šu-bi-i-la* 14. *am-mi-ni II ma-na ḫurâṣu tu-ší-bi-í-la* 15. *i-na-an-na du-ul-li i-na bît ili ma-a-at u íkalli* 16. *ṣa-ab-ta-ku*[3])*-u ma ib-bu-uš ḫurâṣu ma-a-da šu-bi-la* 17. *u at-ta mi-im-ma ša ḫa-aš-ḫa-a-ta i-na mâti-ia* 18. *šu-up-ra-am-ma li-il-ḳu-ni-ik-ku*

7. Seit mein Vater und dein Vater unter einander 8. Freundschaft schlossen, 9. schickten sie sich gegenseitig Geschenke, 10. und äufserten keinen .... Wunsch (? *irišu*) einander (i. e. ohne dafs sie vorher einen Wunsch geäufsert hätten?). 11. Jetzt hat mein Bruder mir 2 Minen Gold zum Geschenk geschickt. 12. Nun ist das Gold ...... welches dein Vater geschickt hat 13. und weil[4]) ..... gleichwie dein Vater geschickt hat, 14. so schicktest du die 2 Minen Gold. 15. Nun habe ich das Werk am Tempel .... und Palaste, welches 16. ich unternommen (?) hatte[5]), fortgeführt, deshalb schicke mir viel Gold. 17. Und du, was immer du aus meinem Lande begehrst, 18. schreibe es, man soll es dir bringen.

---

[1]) Unser Burraburiaš ist, wie ich von Anfang angenommen, der aus den Keilschrifttexten bekannte. Einen neuen Burraburiaš II zu construiren liegt kein Grund vor, vielmehr ist nunmehr ein neuer Kurigalzu, bis jetzt der erste seines Namens nachzuweisen (vergl. meine Ausführungen in Zeitschrift für Assyriologie II. 308 Anm.). Die Reihenfolge der Könige jener Zeit stellt sich jetzt folgendermafsen dar:

Karaindaš (vergl. synchr. Gesch. in Keilschriftliche Bibliothek (KB) von Eb. Schrader I. S. 194).

Rîš-takullima-Sin. s. nos. 1—3. Ob zwischen ihm und Karaindaš noch eine Lücke ist, ist nicht auszumachen.

Kurigalzu I, wohl sein Nachfolger, möglich ist jedoch auch, dafs er vor R. regierte

Burraburiaš, sein Sohn.

Karachardaš.

Nazibugaš.

Kurigalzu II *siḫru*, Sohn des Burraburiaš.

Kurigalzu III, Sohn des Karacharbi, dessen Existenz ich ZA. a. a. O. nachgewiesen habe, darf hier nicht herangezogen werden. Er regierte erst um 1100.

[2]) Auch Z. 22 und Revers 5 so: = *abû-ia* vergl. Z. 11 *aḫu-u-ai.*

[3]) So wird zu lesen sein.

[4]) Der Sinn scheint zu sein: weil du dem Beispiele deines Vaters folgen zu wollen scheinst.

[5]) Vergl. ZA. II S. 170. Col. II, 7: *aš-šum si-is-si-ik-ti* Marduk *bi-ili-ia ṣa-ab-ta-ku-u ma* (vergl. S. 135): „weil ich die Kleider (?) für Marduk, meinen Herren lieferte (so hat mich Marduk erhöht)."

19. *I-na Ku-ri-gal-zu a-bi-ia Ku-na-ḫa-ai-u*[1]) *ga-ab-bi-šu-nu* 20. *a-na mu-uḫ-ḫi-šu il-ta-ap-ru-ni um-ma-a a-na Ka-a-ni mat* 21. . . . . . *ša-am-ma i-ni-ba-al-ki-ta-am-ma*

19. Unter Kurigalzu, meinem Vater, schrieben die Kunahäer alle 20. an ihn folgendermafsen: „um zu . . . . 21. . . . . wollen wir uns empören."

22. [*it-ti*?-]*ka i-ni-ša-ki-in a-bu-ai* 23. [*an*-]*ni-ta il-ta-ap-ra-šu-nu-ti* 24. *um-ma-a*

22. Mit dir wollen wir es halten. Mein Vater 23. schrieb ihnen folgendes:

Rs. 1. *mu-uš-ši-ir it-ti-ia a-na na-aš-lu-(ku?) u-ni* 2. *šum-ma it-ti šar ša Mi-iṣ-ri-i a-ḫi-ia ta-at-ta-ak-ra ma* 3. *it-ti ša-ni-im-ma ta-at-aš-ka-na* 4. *a-na-ku ul al-la-ka-am-ma ul a-ḫa-ma*[2])*-aṭ-ku-nu ši-i*

1. . . . . 2. wenn du vom König von Ägypten, meinem Bruder, abfällst, 3. es mit einem anderen hälst, 4. so werde ich nicht kommen und euch nicht helfen . . . . .

7. Burraburiaš an *Na-ap-ḫu-'-ru-ri-*[*ia*]. 40 Zeilen. Berlin. VA. Th. 152. Auf das bereits bestehende (vergl. 4) Freundschaftsverhältnifs wird Bezug genommen mit den Worten:

a-na-ku a aḫi-ia it-ti
a-ḫa-mi-iš
ṭa-bu-ta ni-id-
da-bu-ub u an-ni-ta ni-ik-
ta-bi um-ma a-di-i ab-bu-
na it-ti a-ha-mi-iš ni-i-nu
lu ṭa-ba-nu . . . .

Ich und mein Bruder haben mit einander Freundschaft geschlossen und folgendermafsen gesprochen: bis in Ewigkeit wollen wir mit einander gut sein.

Auf Grund dieses Freundschaftsvertrages scheint dann im Folgenden von dem Könige von Ägypten verlangt zu werden, dafs er die Mörder babylonischer Beamter, welche auf dem Wege zu ihm bei der Stadt *Ki-ḫi-in-na-tu-ni* in dem Lande *Ki-na-aḫ-ḫi* ermordet worden sind, zur Rechenschaft ziehe. Das Land *Ki-na-aḫ-ḫi*[3]) wird auch durch London 64 als unter ägyptischer Oberhoheit stehend erwiesen[4]). Die Mörder werden als aus der Stadt *Ak-ka* (Akko) stammend bezeichnet.

8. Burraburiaš an [*Na-ap-ḫu-*]*-ru-ri-ia*. 40 + 36 Zeilen. Berlin. VA. Th. 150 veröffentlicht Sitz. Ber. der Berl. Akad. 1888, Taf. IV und V, enthält Erörterungen über die von ihm bewiesene Theilnahme bei einer Krankheit des Ägypters, sowie die Bemerkung:

---

[1]) Rs. 7. l. *Aš-šur-ra-ai-u da-gi-il pa-ni-ia.*

[2]) Budge *ba.* Übrigens sind wohl die *Kinaḫḫäer* von no. 7 gemeint.

[3]) So ist hiernach zu lesen statt *Ki-na-a-im.*

[4]) Der betreffende Brief an die Könige von *Kinâḫi* beginnt nach Budge: *a-na šarrâni ša (mâtu) Ki-na-a-*[*aḫ-ḫi*] *ardâni aḫi-ia* „an die Könige von *Kinâḫi*, die Vasallen des Königs meines Bruders". Baldige Veröffentlichung dieses Textes wäre wünschenswerth, um ersehen zu können, ob es sich um ein Schreiben des babylonischen Königs in derselben Angelegenheit handelt. Ich vermuthe, dafs *Kinaḫḫi* = *Kinâḫi* die Wiedergabe der kananäischen Form כנע (χνᾶ bei Steph. Byz.) des Namens für Kanaan ist, (vergl. Olshausen, Gramm. § 215*a*); כנען ist bekanntlich nur die hebräische Form.

Rs. 12—19. *du-ul-la ṣa-ab-ta-ku ma a-na a-ḫi-ia aš-pu-ra a-ḫu-u-a ḫurâṣu ba-na-a ma-ʾ-da li-ší-bi-la-am-ma a-na du-ul-li-ia lu-uš-ku-un*

Die Lieferung, welche ich auf mich genommen hatte, schicke ich meinem Bruder. Mein Bruder möge mir viel reines (?) Gold schicken, damit ich es zu meiner Lieferung benutzen kann.

Er möchte das zu übersendende Gold persönlich verpacken und versiegeln lassen, da er das bereits übersandte nicht als das richtige habe erkennen können.

II. Assyrisch:

9. *Aššur-uballiṭ* ([cuneiform]) an *Na-ap-ḫu-ri-i-?*. 25+30 Zeilen. Bulaq. Als Vater A's. wird *A-šur-na-din-aḫî* genannt.

1—4. *Ana Na-ap-ḫu-ri-i . . . . šar (mâtu) Mi-iṣ-ṣa-ri aḫi-ia [ki-bí ma] um-ma A-šur-uballiṭ šar (mâtu) Aššur . . . . . šarru rabû aḫu-ka ma*

Zu Napchuria . . . . , dem König von Ägypten, meinem Bruder, sprich folgendermafsen: Aššur-ubballiṭ, der König von Assyrien . . . . der grofse König, ist dein Bruder.

5. *a-na ka-a-ša a-na bîti-ka u mâti-ka lu šul-mu*

Dir, deinem Hause und deinem Lande Heil.

6—8. *mârî ši-ip-ri-ka ki-i a-mu-ru ḫa-da-a da-ni-iš mâri ši-ip-ri-ka a-na mi(?)-in-í i-na maḫ-ri-ia lu aš-pu-ru*

Dafs ich deine Boten sah, hat mich sehr gefreut; ich habe geschickt (Befehl gegeben) deine Boten von mir zu . . . . .

9—12. *narkabtu . . . . ša šar-rûti ša ṣa[-mu-ut-ta?] . . . . u II sisî pi-ṣu-ti . . . . . . I narkabtu la ṣa-mu-ut-ta u I Kunuk ukni-í a-na šul-ma-ni-ka u-ší-bí-la-ak-ku*

Einen königlichen Streitwagen . . . . . . welcher bespannt ist, ... und 2 weifse Rosse . . . . , einen Streitwagen, unbespannt, und ein Siegel aus *uknû*-Stein habe ich als Freundschaftsgeschenk für dich (mit) geschickt.

Ebenda:

19—21. *pa-za-du A-šur-na-din-aḫi a-bi a-na (mâtu) Mi-iṣ-ri iš-pu-ru XX bilat ḫurâṣi ul-tí-bi-lu-ni-šu*

Als (?) mein Vater *Aššur-nâdin-aḫi* nach Ägypten sandte, brachte man ihm 20 Talente Gold (zurück).

22—25. *pa-za-du šarru Ḫa-ni-rab-ba-tu-u a-bi-ka a-na (mâtu) Mi-iṣ-[ri iš-]pu-ru XX bilat ḫurâṣi ul-tí-bi-la-aš-šu*

Als (?) der König von Chanirabbat an deinen Vater nach Ägypten schrieb, übersandte er ihm 20 Talente Gold.

Ebenda:

34. *šu-up-ra-am-ma ša ḫa-aš-ḫa-ta li-il-ku-u*

Schreibe was du begehrst, er (dein Bote) soll es dir bringen.

35 — 36. *ma-ta-tum ru-ba-tum ni-i-nu mârî ši-ip-ri-ni ka-am-ma-a li-it-tal-la-ku*	Unsere beiderseitigen Länder sind grofs; unsere Boten sollen ..... (hin und her) gehen.

Im ferneren Verlauf wird der nomadische Volksstamm der *Sutû* zweimal in einem mir noch nicht deutlichen Zusammenhang erwähnt.

III. In unbekannter Sprache.

10. *Tar-hu-un-da-ra-du* (?) von *Ar-ṣa-pi* an *Ni-mu-*[cuneiform][1]*-ri-ia*. 38 Zeilen. Bulaq 28155. Vergl. Sitz. Ber. der. Berl. Akad. 1888, Taf. VI.

In der Stadt *Arṣapi* vermuthet Hommel *Reṣeph*. Der mit *Tarhu* beginnende Name des Fürsten zeigt, dafs die unbekannte Sprache „hethitisch“ ist[2]). Die Schrift benutzt z. Th. die babylonischen Ideogramme und das gewährt uns zuweilen einen Anhalt zum Verständnifs.

Das *ki-bí ma* „sprich“ der Adresse ist als gänzlich formelhaft geworden, wie ein Ideogramm beibehalten. Die Z. 3—10 sind nach Vergleichung mit den Eingangsformeln der übrigen Schreiben folgendermafsen zu fassen: mir (eigenthümliches Zeichen und *mi*) Wohlergehen (Ideogramm mit Complement *in*), meinem (*na*) Hause, meinen Frauen, meinen Söhnen, meinen Grofsen, (meinen) vielen Kriegern, meinen Rossen, meinen Streitwagen (*bi-ib-bi-it*) meinen Ländern gar sehr (*ga?-an-da*) Heil (*hu-u-ma-an-*[cuneiform]*-in*). Dir sei Frieden (*du-uk-ka-? hu-u-ba-an-*[cuneiform]*-in*) ... deinem Hause (Ideogramm und *ti*) s. s. w.

Die Pronomina der ersten und zweiten Person lauten also suffigirt *-mi* und *-ti*, das absolute Pronomen 2. sg. aber *du-uk-ka-?*. Das häufige Präfix *hu-u-* scheint den Optativ zu bezeichnen, was an die sumerische Optativbildung denken läfst.

Nach Z. 12 und 13 scheint es, als sei von der Heirath einer Tochter des Ägypterkönigs die Rede.

IV.

Briefe des Königs von Alašia an den König von Ägypten, dessen Name hier nicht genannt wird.

Die Eingangsformel dieser Briefe lautet (no. 11):

A-na šar-ri (mâtu) Mi-iṣ-ri ahi-ia ki-bi ma um-ma šar-ri (mâtu) A-la-ši-ia ahu-ka ma a-na ia-ši šul-mu u a-na ka-ša lu-u šul-mu a-na bîti-ka [cuneiform] (?)*-ka mârî-ka sisî-ka narkbâti-ka u i-na ma-a-du ṣâbi-ka mâtâti-ka amîlê rabûti-ka dann-iš lu-u šul-mu*

Zu dem König von Ägypten, meinem Bruder sprich: der König von Alašia ist dein Bruder; mir Heil, dir Heil, deinem Hause, Frauen (?), Söhnen, Rossen, Streitwägen und insgesammt deinen Leuten, deinen Ländern, Grofsen, gar sehr Heil.

---

[1]) So! hier ist, wenn man nicht annehmen will, dafs der Schreiber den [cuneiform] des [cuneiform] ausgelassen hat, allerdings *Ni-mu-pir-ri-ia* zu lesen (vergl. S. 43 Anm. 1.

[2]) Ob der berühmte Vertrag Chetasar's mit Ramses II. nicht vielmehr in Keilschrift als in „hethitischer“ Bilderschrift, wie man meist annimmt, geschrieben war?

11. 29 Zeilen in 6 Abschnitten. Berlin. S. Text, Sitz. Ber. der Berl. Akad. 1888. S. 1346.

12. 20 Zeilen in 3 Abschnitten mit einzeiliger hieratischer Bemerkung. Bulaq. S. Text, Sitz. Ber. der Berl. Akad. 1888. S. 1347.

13. 29 + 26 Zeilen in 13 Abschnitten. London. Veröffentlicht von Budge a. a. O. pl. VIII u. IX.

14. 55 Zeilen in 13 Abschnitten. London. Budge 37.

it-ti šar Ḫa-at-tí u it-ti šar Ša-an-ḫa-ar it-ti-šu-nu la ta-ša-ki-in a-na-ku mi-nu-mu-mi-í šu-ul-ma-ni ša u-ší-bi-lu a-na ia-ši u a-na-ku II ŠU a-na íli-ka u-tí-ir-ru	Auf die Seite des Chatti-Königs und des Königs von *Šanḫar* stelle dich nicht. Ich habe dir alle Geschenke welche sie mir geschickt haben, doppelt zugestellt.

Ob *Šanḫar* mit Sangar (Singara), dessen Erwähnung wir erwarten müssen, zu identificiren ist, mufs noch dahingestellt bleiben, jedenfalls kann man es nicht (wie Delattre, La trouvaille de el-Amarna in Revue des questions scientifiques, Januar 1889) gleich שנער setzen, wenn auch lautlich dieser Combination nichts entgegensteht. Babylonien heifst in unseren Texten Karduniaš.

15. 53 Zeilen. London. Budge 38.

16. 33 Zeilen in 4 Abschnitten, der untere Theil der Tafel fehlt. Auf der Rückseite nicht mehr erkennbare Spuren von hieratischer Schrift. Berlin.

17. Bruchstück; Anfang, 9 Zeilen. Berlin.

17*a*. Bruchstück; kleinere, untere Hälfte. Vielleicht mit 17 zusammengehörig? die gewölbte Seite ist die Vorderseite. Durch Schrift und Thonfarbe als Alašiatafel gesichert. Vs. 13 Zeilen in 3, Rs. 8 Zeilen in 2 Abschnitten. Bulaq.

18. Bruchstück; Anfang fehlt, 20 Zeilen in 4 Abschnitten. Berlin.

19. Vs. 22 Zeilen in 3, Rs. 10 Zeilen in 2 Abschnitten; beschädigt, besprochen von Sayce Proc. a. a. O. p. 504. Der daselbst mitgetheilte Text der Eingangsformel ist nach dem Obigen zu berichtigen.

V.

20. Von einem König, dessen Name nicht mehr deutlich zu lesen ist, an Amenophis IV, der hier nur *Ḫu-u-ri-i-*[*ia*?] genannt wird. Von dem Namen des Landes des Absenders ist nur .....?-*ti* (*ki*) erhalten, Ägypten wird [*Mi-*]*iṣ-ri-i* (*ki*) genannt. Der Brief ist anläfslich der Thronbesteigung geschrieben (*i-na-an-na aḫi-ia a-na kussî ša a-bi-ka tí*(?)*-í-la-*?: Nun hast du, mein Bruder, den Thron deines Vaters [bestiegen]), und enthält das Anerbieten den Freundschaftsverkehr wie zu den Zeiten des verstorbenen (Amenophis III?) weiter zu unterhalten. 28 + 15 Zeilen. Bulaq. Eigenartige Schrift, theilweise schlecht erhalten.

21. Vermuthlich Theil eines gleichen Briefes, ist ein Bruchstück in Berlin; Anfang und Ende abgebrochen. 15 Zeilen erhalten.

VI.

Die Schreiben des Königs Dušratta von Mitâni. (Über Mitâni s. Schrader, Sitz. Ber. der Berl. Akad. 1888. S. 587. Winckler, ib. S. 1351 ff.).

Diese Briefe beginnen mit der stehenden Formel:

A-na Ni-im-mu-ri-ia šarru rabû šar (mâtu) Mi-iṣ-ri-i aḫi-ia ḫa-ta-ni-ia ša a-ra-am-mu-uš u ša i-ra-'-a-ma-an-ni ki-bi ma um-ma Du-uš-rat-ta šarru rabû šar (mâtu) Mi-ta-an-ni aḫu-ka i-mu-ka u ša i-ra-'-a-mu-ka ma a-na ia-ši šul-mu a-na aḫi-ia u a-na ḫa-ta-ni-ia lu-u šul-mu a-na bitâti-ka a-na aššâti-ka a-na rabûti-ka a-na amîlî-ka a-na narkabâti-ka a-na sisî-ka a-na mâti-ka u a-na mim(sic!)*-mu-ka dann-iš lu-u šul-mu*

Zu Nimmuria, dem großen König, dem König von Ägypten, meinem Bruder und Schwiegersohn, den ich liebe und der mich liebt, sprich: Dušratta, der große König, der König von Mitâni, dein Bruder und Schwiegervater und der dich liebt: mir Heil, meinem Bruder und Schwiegersohne Heil, deinen Häusern, Frauen, Großen, Leuten, Streitwägen, Rossen, deinem Lande und deiner Habe gar sehr Heil.

22. An *Ni-im-mu-ri-ia*. 41 Zeilen in 4 Abschnitten. Berlin. Erwähnt den Gesandten *Ma-ni-í* und den *tar-gu-ma-an-[nu] Ḫa-ni-í*. — In Berlin befindet sich ein unbedeutendes Bruchstück (rechte obere Ecke) von einer ähnlichen Tafel mit nur einigen Zeichen.

23. Von demselben an [*Ni-im-*]*mu-a-ri-ia*. Vs. 40 Zeilen in 8, Rs. 42 Zeilen in 6 Abschnitten. Unten fehlt ein Stück. Berlin, VA. Th. 191.

Vs. 8—12. *Ma-ni-í amílu šipri-šu ša aḫi-ia ittalaka ana at-tí-ru-ti ana aššati-šu ša aḫi-ia ana bílti (matu) Miṣri ana likí u duppa ša ilkâ altassî ma u .... íl-tí-mí (= uštímí) .... danniš ma amâti-[šu] ša aḫi-ia kî ša aḫi-ia ma amuru u aḫtadû*

Maní, der Bote meines Bruders ist gekommen um die *attíruti* (Geschenke?) für die Gattin meines Bruders, die Herrin von Ägypten zu holen. Die Tafel, welche er überbringt, habe ich gelesen und [ihren Inhalt] vernommen. [Betreffs des Inhaltes:] sehr wohl! Ich habe die Worte meines Bruders als die meines Bruders erkannt[1]) und mich darüber gefreut.

14—17. *ša aḫi-ia amâti-šu gab-[bi] ša Ma-ni-í ilkâ íbuš i-na ša-at-ti a[nnîti?] inana ša aḫi-ia aš-šat-su ša [mâtu] Miṣri bílit-su a-....u ana aḫi-ia ubalu ....-..... ina ûmi-šu .... (mâtu) Ḫanirabbat u (mâtu) Miṣri*

Und alle die Wünsche meines Bruders, welche Maní überbracht hat habe ich ausgeführt in [diesem] Jahre; jetzt für die Gattin meines Bruders die Herrin von Ägypten .... und meinem Bruder überbringt er .... zur Zeit wo ..... Chanirabbat und Ägypten

18—22. Deswegen (*aššu annîti* d. h. wohl wegen des in der letzten Zeile des vorhergehenden Absatzes erwähnten) seien ihm gewordene Aufträge (*dullu*) bisher nicht ausgeführt worden, sondern erst jetzt.

[1]) d. h. ich habe mich selbst von der Echtheit des Briefes überzeugt, vergl. oben den Inhalt von no. 8.

Der Schlufs der Tafel lautet:

u aḫi-ia ḫurâṣu ma-ʾ-ta ša ? la ib-ša li-ši-bi-la u ak-ḳa-at a-bi-ia aḫi-ia li-i-tí-ir-an-ni ki-i-mí-i aḫi-ia ra-ʾ-mu-ti u-[Keilschrift] *ki-i-mí-i aḫi-ia a-na pa-ni mâti-ia ki-i-mí-i a-na pa-ni amîlu (pl.)-u pa-ru-ti-ia aḫi-ia ma-ʾ-ta u-pa-ra-ḫa-an-ni .. ..-im u ....-li-id-ḳa-ma a-na da-ra-tim-ma ša aḫi-ia ša lib-bi-šu lu-bu-uš u aḫi-ia ad-du-ia ša lib-bi-ia li-bu-uš ki-mí-i a-mi-lu-u-tum šamšu i-ra-ʾ-am-šu u ki-i i-na-an-na ni-i-nu ili-(pl)-u .... a-na da-a-ra-tim-ma .... i-ni-ir-ta-ʾ-a-am*

Auch hat mein Bruder mir viel Gold ohne Fehl (?) geschickt und die Tributgegenstände (?) meines Vaters hat mein Bruder mir zurückgeschickt. Wie mein Bruder Freundschaft .... wie mein Bruder meinem Lande und den Leuten meiner .... vieles ..... und .... so will in Ewigkeit ich thun, was meines Bruders Wunsch ist; und mein Bruder, mein Freund (?) möge thun, was mein Wunsch ist; wie die Leute die Sonne lieben und wie jetzt wir die Götter ... . in Ewigkeit ..... wir [uns?] lieben.

Es folgt die Aufzählung der zugleich übersandten Geschenke. — Als Bote Duschrattas wird *Gi-li-ia* genannt.

24. Von demselben an [*Ni-*]*im-mu-ri-ia.* Vs. 42 Zeilen in 6, Rs. 43 Zeilen in 6 Abschnitten. London. Veröffentlicht a. a. O. pl. I—IV. Budge liest im Anfang [Duppu] *ša Im-mu-ri-ia* und erhält somit einen neuen Namen, den er Nimmuria gleich setzt. Zunächst ist die Ergänzung „Duppu" sicher nicht richtig, da (vergl. die Einleitung dieser Texte S. 49) dem (Z. 3) folgenden *kibi* ein *ana* entsprechen mufs. Es ist zu vermuthen, dafs *ša* nur verlesen ist für *ni.* Der am Anfang erhaltene [Keilschrift] ist nicht zu einem zu ergänzenden [Keilschrift] = *duppu* als zweiter [Keilschrift] zu ziehen, sondern ist Personendeterminativ, welches nach Budges Auffassung vor *Im-mu-ri-ia* fehlen würde, während es sonst in den Mitâni-Tafeln immer steht¹).

25. Von demselben an denselben. 85 Zeilen in 13 Abschnitten. London. Budge 70.

26. Von demselben an denselben. 32 Zeilen in 5 Abschnitten. London. Budge 78.

27. Vs. 2 Columnen zu 58 und 59 Zeilen, Rs. 2 Columnen zu 65 und 74 Zeilen. Die einzelnen Zeilen sind durch Linien getrennt. Inhalt wie der von 28. Berlin. VA. Th. 340.

28. Vs. 2 Columnen zu 66 und 70, Rs. zu 60 und 42 Zeilen. Berlin. Die Tafel ist etwas kleiner als 30, in der Einrichtung ihr völlig gleich. Nach der Unterschrift (7 Zeilen) enthält sie, und somit auch 30 die Geschenke, welche Dušratta mit seiner Tochter an Amenophis III schickte.

an-nu-ti ḳišati [Keilschrift] *gap-pa-šu-nu mi-im-ma ša Du-uš-rat-ta šar Mi-ta-an-ni a-na Ni-im-mu-ri-ia šar Mi-iṣ-ri-i aḫi-šu ḫa-ta-ni-šu it-ta-din Ta-du(m)-ḫi-pa marat-su a-na (matu) Mi-iṣ-ri-ia-na Ni-im-mu-ri-ia a-na aššat-ut-ti id-......-ši i-na ú-mi-šu ma it-ta-din-nu*

Dieses sind die Geschenke ..... allesammt, welche Dušratta, König von Mitâni, Nimmuria, seinem Bruder und Schwiegersohne gab, (welche er) [als] er N. N., seine Tochter nach Ägypten an Nimmuria zur Frau schickte, ihm gab.

¹) Z. 17, 25 etc. lies statt *tur-tur-ra mâr šipra* ([Keilschrift]). Z. 25 ergänze am Ende zu *it-ta-ši.*

Vom Namen der Tochter Dušratta's ist nur das letzte Zeichen *pa* mit Sicherheit zu erkennen, doch ist zweifellos die in den Eingangsformeln von no. 29 und 30 erwähnte *Ta-du-ği-pa*, *Ta-a-du-ği-i-pa* mit ihr identisch.

29. Von demselben an denselben (vom Namen ist nur ....*ri-i* erhalten). Vs. 58 Zeilen in 14, Rs. 59 Zeilen in 11 Abschnitten. Rs. stark beschädigt. Am Längsrande eine längere hieratische Aufschrift. Berlin. VA. Th. 233.

In der Eingangsformel wird (ebenso wie in der folgenden Nummer) eine Frau *Táduğipa* genannt. Der Brief erwähnt das gute Einvernehmen, in welchem der Vater Amenophis III, *Mi-im-mu ri-ia*, *Mi-im mu-u-ri-ia* zu Dušratta gestanden habe. Nachdem dann die unvermeidlichen Auseinandersetzungen über die beiderseitigen Geschenke gefolgt sind, fährt er fort (Vs. 37):

u Ḫa-a-maš-ši (amilu) mâr šipri-šu ša aḫi-ia pa-za-du a-na ili-ia il-li-ga u pa-za-du ša aḫi-ia a-ma-ti-šu iḳ-bu-u ma iš-mu-u u a-ka-an-na aḳ-ta[*-bi?*] *ki-i-mi-i it-ti Mi-im-mu-ri-ia a-bi-ka ar-ta-na-'-mu mi u* [illegible] *u šu it-ti Na-ap-ḫur-ri-ia ar-ta-na-'-am-mi dann-iš u a-ka-an-na a-na Ḫa-a-maš-ši (amilu) mâr šipri-ka aḳ-ta-bi*

Hâmašši, der Bote meines Bruders, ist zu mir gekommen und hat mir die Botschaft meines Bruders verkündet. Ich habe sie vernommen und gesagt: wie ich mit Mimmuria, deinem Vater, Freundschaft gehalten habe und ...., will ich Napchuria Freundschaft halten. So sprach ich zu Hâmašši, deinem Boten.

Es wird danach anzunehmen sein, dafs Amenophis III gegen Ende seines Lebens sich bemüht hat, das gute Einvernehmen, in welchem beide Reiche unter ihm und seinem Vorgänger gestanden, auch für die Regierung seines Sohnes und Nachfolgers Napchuria zu sichern.

30. Von demselben; vom Namen des Empfängers ist nur ......*-ia* erhalten; derselbe wird ebenfalls Schwiegersohn (*ḫatanu*) des Absenders genannt und die Eingangsformel stimmt wörtlich mit der der vorigen Mitâni-Tafeln überein. Dennoch ist kein Zweifel, dafs der Empfänger *Nap-ḫu-(u-)ri-ia*, wie der Name hier mehrmals geschrieben wird, ist. Als sein Vater wird Nimmuria, und als Gattin des letzteren und Mutter *Napḫuria's Ti-i-i*, die *aššatu Ni-im-mu-ri-ia ra-bi-tum* (Vs. 7) genannt. Vs. 92 Zeilen in 11, Rs. 78 Zeilen in 11 Abschnitten, erhalten. Es fehlt ein beträchtlicher Theil der aufsergewöhnlich grofsen Tafel. Berlin. VA. Th. 271.

.........*a-bu-šu ša* [*Ni-*]*im-mu-u-ri-ia a-na Si-*(oder *Ar-*)*ta-ta-a-ma a-pa a-bi-ia is-pu-ru u bintu* .... *a-bi-ia i-ti-iz-zi V SU VI SU* [*il-*]*ta-par u u-ul id-di-na-aš-ši im-ma-ti-i-mi-i* etc.

Der Vater Nimmuria's schickte zu Šitatama, dem Vater meines Vaters und [verlangte] seine Tochter [zur Frau] .... er schickte 5, 6 mal und er gab sie ihm nie.

pa-za-du Ni-im-mu-u-ri-ia a-bu-ka a-na Šud? (oder *Sir-*) .... *u bintu-*[*šu*] *ša a-bi-ia a-ḫa-a-ti ad-du-ia ki-i i-ri-šu libbu-šu* etc.

Ferner hat Nimmûria, dein Vater, an Šud ......, [meinem Vater, geschickt] und die Tochter meines Vaters, die Schwester meines addu nach dem Wunsche seines Herzens [zur

. . . .
. . . . *im-ma-ti-i-mi-í V ŠU u VI ŠU il-ta-par u i-na í-mu-u-ki-im-ma id*[*-din-ši*] etc.

Frau verlangt, er schickte mehrere male und er gab sie ihm] nie; er schickte 5, 6 mal und er gab sie ihm gezwungen.

Ni-im-mu-u-ri-ia a-na ia-ši ki-i iš-pu-ru u bin-ti ki-im i-ri-šu

Nimmuria schickte zu mir und verlangte meine Tochter.

Ein kleines Fragment einer ganz ähnlichen Tafel, welches sich nicht an diese anfügen läfst, legt die Vermuthung nahe, dafs noch eine ähnliche vorhanden war. Berlin.

31. Eine Tafel von gleicher Gröfse in einzelnen Abschnitten von 10 bis 12 Zeilen, sehr eng beschrieben; jede Seite zu 2 Columnen. Inhalt wegen schlechter Erhaltung und der Gefahr des Abbröckelns noch nicht bestimmbar. Berlin.

32. Eine Tafel ähnlichen Inhaltes wie no. 27. 28, doch sicher nicht aus Mitâni stammend, erinnert in Schrift und Thon an die babylonischen; der Name des Absenders ist abgebrochen, an Umfang ist sie den beiden anderen etwa gleich; es fehlt viel davon. Berlin.

B. Briefe palästinensischer und syrischer Vasallen.

VII.

33. Kleines Bruchstück einer ursprünglich ziemlich grofsen Tafel; erhalten der obere Theil der Tafel, also Anfang und Ende des Textes. Vs. 11, Rs. 14 Zeilen. Berlin. Der Anfang lautet soweit verständlich:

A-na (ilu) Šam-ši šar bi-ili-ia šar (mâtu) Mi-iṣ-ri um-ma Ramman-ni-ra-ru ardu-ka ma a-ma šipî bi-ili-ia am-ḳut

An die Sonne, dem König, meinen Herrn, den König von Ägypten: Ramman-ni-rar ist dein Diener; ich falle meinem Herrn zu Füfsen.

í-nu-ma Ma-na-aḫ-bi-ia šar (mâtu) Mi-iṣ-ri a-bi-ia . . . .[1]) [*aḫi-*]*ia i-na (mâtu) Nu-ḫa-aš-ší a-na šarru ut i-ib-bu-ša(?)-aš-šu u* [illegible] *a-na ta (?)-?-šu iš-ku-nu-šu*

Als *Manaḫbia*, König von Ägypten, mein Vater, N. N., meinem Bruder in *Nuḫašší* zum König einsetzte und . . . . . . ihn machte.

Das Ende der Rs. bespricht Verwicklungen mit dem Chatti-König; der Schlufs lautet:

u šum-ma bí-ili-ia a-na a-ṣi-i-im la i- . . . . *u bí-ili-ia išti-in (amilu) mi-il-ga-šu* [*ma-*]*du ṣâbî-šu u* . . . . *ša narkabâti-šu li-iš-pur*

Wenn mein Herr nicht selbst ausziehen [will], so möge er einen seiner Oberbeamten (Räthe: מלך), viele Truppen und . . . . an Streitwägen schicken.

Was die Sohnschaft des Briefschreibers anbetrifft, dessen rein assyrischer (oder vom Schreiber nur assyriasirter?) Name auffällt[2]), so werden wir hierin einen der vielen Söhne, an denen die ägyptischen Könige Vaterfreuden zu erleben pflegten, erken-

[1]) Hier stand der Name; das folgende ergänzte *aḫi* wird durch die erhaltenen Spuren bestätigt.

[2]) Natürlich könnte man auch *Addu-niraru* lesen.

nen müssen, der von einer in den Harem des ägyptischen Königs gekommenen Prinzessin des betreffenden Landes abstammte. Auffällig ist die Namensform *Manahbia*, mir erscheint am nächstliegenden zur Vergleichung *Men-heprù-Ra'*, Thutmosis IV. Der Brief wäre also an dessen Nachfolger Nimmuria = Amenophis III gerichtet. Über das Land *Nuhašši* s. unter 35 ff.

34. Ein ähnlicher Brief von einem wohl in gleichem Verhältnisse zu dem König von Ägypten stehenden beginnt: *a-na šar (mâtu) Mi-iṣ-ri a-bi-ia ki-bi ma um-ma* [illegible] [1]) *mâr šarri mâru-ka ma*. 11 und 13 Zeilen; der untere Theil der Tafel abgebrochen. Berlin.

VIII.

Briefe von *A-zi-ru* an den König und verschiedene hohe Beamte. Vergl. 377. 344.

35. *Ana Ḫa-a-i aḫi-ia um-ma A-zi-ru aḫu-ka ma a-na ili-ka lu-u*[2]) *šul-mu u iš-tu (ṣabî) ṣa-bi bi-ta-ti ša šarri bili-ia* MA. GAL.[3]) *lu-u šul-mu*. 72 Zeilen in 6 Abschnitten. Berlin, VA. Th. 250. Es wird von einem Feldzuge gegen den Chatti-König bei *Du-ni-ip* und im Lande *Nu-ḫa-aš-ši* berichtet, in welchem Aziru unglücklich gewesen zu sein scheint. *Ḫa-ti-ib* wird am Schlusse erwähnt, der Inhalt bezieht sich also auf dieselben Angelegenheiten wie no. 42.

36. Schlecht erhaltene Tafel, vermuthlich an demselben. Die in 34 gegebene Nachricht über den Chatti-König, der *Nu-ḫa-aš-ši* besetzt hatte, paſst wörtlich ebenso hier. Berlin.

37. Ähnliche Tafel. 45 Zeilen in 8 Abschnitten. Der Name des Absenders nicht erhalten, doch läſst die Abschrift keinen Zweifel, daſs es Aziru ist; an den König. Berlin. Z. 15 wird *Ḫa-ti-ib* erwähnt, Z. 18—22 bezieht sich auf die in 35 erwähnte Unternehmung des Chatti-Königs.

38. Aziru an den König. 14 Zeilen in 3 Abschnitten. Berlin.

39. Von demselben an den König; 2 Bruchstücke einer Tafel. Berlin. *Ṣu-mu-ra* erwähnt.

40. Bruchstück (obere Hälfte) einer ähnlichen Tafel; von demselben an den König; sehr schlecht erhalten. Vs. 13, Rs. 12 Zeilen. Berlin.

41. Von demselben an den König. 42 Zeilen in 6 Abschnitten. Berlin.

42. Von demselben an *Du-u-du* „seinen Herrn und Vater“. 44 Zeilen in 6 Abschnitten. Berlin, VA. Th. 249 (vergl. 135. 345).

Du-u-du bili-ia a-bi-ia umma: A-zi-ru ardu-ka ma ana šipî bili-ia am-kut	An Dûdu, meinen Herrn, meinen Vater: Aziru, dein Diener. Zu Füſsen meines Herrn falle ich.

---

[1]) Also wohl *zi-da-dan*(?) zu lesen.

[2]) Beide Zeichen bilden eine öfter in diesen Tafeln vorkommende Ligatur.

[3]) Daſs nicht *ba-gal* zu lesen zeigen assyrische historische Texte, in denen sich dieses sonst noch unklare Wort häufig findet. Die Bedeutung (= *danniš*) steht schon längst sicher, (vergl. z. B. S. A. Smith, Assurb. II S. 8). — PS. nach Bezold ist nach Brit. Mus. K. 1000 zu lesen: *adanniš* = *All right!*

Ḫa-ti-ib i-il-la-ka u u-ta-pa-la-am a-ma-tí (pl) šarri bili-ia pa-nu-tu u ṭâbû-ta u ḫa-ad-ia-ku MA. GAL. MA. GAL. *u mâti-ia u amilî-ia (amilî) arad ša šarri bili-ia u (amilî) arad Du-u-du bili-ia ḫa-du(m)-nim* MA. GAL. MA. GAL.

Chatib ist gekommen und hat mir die .... des Königs, meines Herrn, verkündet. Ich freue mich sehr darüber und mein Land, meine Leute, die Diener des Königs, meines Herrn, und die Diener Dûdu's, meines Herrn, freuen sich sehr.

Im folgenden scheint von einer bei gemeinsamen Vorgehen mit Chatib gegen den König von Chatti im Lande *Nuḫašši* erlittenen Niederlage die Rede zu sein. Dann heifst es weiter:

šarru bili-ia a-ma-tí (pl)-ia li-iš-mi-i bili-ia pal-ḫa-ku
10*a*. *iš-tu pa-ni šarri bili-ia u iš-tu pa-ni Du-u-du u a-nu-um-ma ilâni-ia u (amilu) mâr šip-ri-ia u lu-u Du-u-du u (amilu) rab-bu-tí (pl) ša šarri bili-ia u lu-u a-al-la pu*

Der König, mein Herr, möge meine Worte hören. O mein Herr (Dûdu ist gemeint), ich fürchte mich vor dem König, meinem Herrn und vor Dûdu. Und jetzt sind meine Götter und mein Bote Dûdu und die Grofsen des Königs, meines Herrn, und Freunde (d. h. Dûdu etc.) müssen meine Fürsprecher beim Könige sein.

43. Von demselben an denselben. 38 Zeilen in 7 Abschnitten. Aus 2 Stücken zusammengesetzt, schlecht erhalten, am Rande fehlt ein Stück. Bulaq.

44. Bruchstück einer in Schrift und Thonfarbe gleichen Tafel wie 42; der obere Theil ist abgebrochen, Vorderseite verwischt. Berlin. Verhandlungen der Einwohner von *Nuḫašši* mit Aziru, wobei *Du-ud-du*'s, seines Vaters gedacht wird, werden erwähnt

IX.

Besonders zahlreich sind die Briefe *Ri-ib-Ad-di*'s, auch *Ri-ib-* [cuneiform] geschrieben, an den König; die meisten derselben, doch nicht alle, sind schon äufserlich an der gelben, lehmartigen Farbe des Thones zu erkennen; bei ihnen ist häufig entgegen dem sonstigen Brauche, die gewölbte Seite der Tafel die Vorderseite. *Rib-Addu* war Präfect einer Stadt *Dula* (nicht *Gub-la* zu lesen); besonders häufig wird in seinen Briefen die Stadt *Ṣu-mu-ra* (צמר?) erwähnt. — Alle seine Tafeln hier aufzuzählen ist nicht möglich. In Berlin allein befinden sich:

45—80. 36 Tafeln und Bruchstücke von verschiedenem Umfange (eine Tafel von aufsergewöhnlicher Höhe hat 130 Zeilen; die meisten 60 bis 70).

81—86. 6 Bruchstücke und Tafeln von demselben in Bulaq.

87. 1 Tafel von 91 + 6 Zeilen in Privatbesitz.

88. Sayce in Proc. a. a. O. X. Vorderseite (die gewölbte) und Rückseite (die flache) sind verwechselt.

89. Ib. XI. Vorderseite und Rückseite ebenfalls verwechselt.

99. Budge, Proc. a. a. O. XVIII. lies: *Ri-ib-[Addu]* und den Stadtnamen *Du-la* statt *Ab-la*; *du*, *ab* und *di*, sowie *at* und *ki* sind auf diesen Tafeln sehr schwer zu unterscheiden.

100. Ib. 31.
101. Ib. 32.
102. Ib. 40.
103. Ib. 44.
104. Ib. 47.
105. Ib. 72. Wohl hierhergehörig, da *Dula* erwähnt.
106. Ib. 73.
107. Ib. 77. ? (*Ri-ib-.....*).
108—110. Zwei Tafeln und zwei gröſsere Bruchstücke von *Ri-ib-id-di*, welcher wohl mit *Rib-Addu* identisch ist, an den König. Berlin.
111. An *Rib-Addi* von seinem Vater. Berlin.

X.

Interessant sind drei Tafeln schon durch die Namen ihrer Absender:

112. [cuneiform] *Da-ga-an-ta-ka-la* an den König. 25 Zeilen. Berlin.

113. Von demselben. 22 Zeilen. London. Budge 4.

114. [cuneiform]. Was ich *Abd-Aš-ra-tum*[1]) lese, da eine Umschreibung von [cuneiform] mit *abdu* (vergl. VR. 19, 43; 28, 65) der mit *ardu* vorzuziehen ist (vergl. [cuneiform] = *Addu*). 32 Zeilen. Berlin.

115. Es ist mehr als wahrscheinlich, daſs derselbe Name vorliegt in Budge 49. [cuneiform]; der betreffende Schreiber hat also *Istar* und *Ašera(t)* identificirt. Eine solche etymoligisirende und euhemeristische Schreibweise liegt bekanntlich im Wesen der Keilschrift. (Vergl. SBAK. 1356/57 und Schrader in Zeitschr. für Assyr. III, 363).

XI.

Pi-it-ia von Askalon (*As-ḳa-lu-na*) an den König.

116. 16 Zeilen. Berlin.
117. 23 Zeilen in 4 Abschnitten. Berlin.
118. *Pi-it-...* 11 Zeilen. Berlin. Nach Schrift und Thon hierher gehörig.
119. 23 Zeilen. London. Budge 14.
120. 20 Zeilen. London. Budge 59.
121. 19 Zeilen. London. Budge 75.
122. 25 Zeilen. Bulaq.

A-na šarri bili-ia	An den König, meinen Herrn,
ilâni-ia (ilu) šamši-ia	meinen Gott, meine Sonne,
(ilu) šamšu ša iš-tu	die Sonne vom
(ilu) sa-mi-i um-ma	Himmel:
Pi-it-ia amílu	Pitia von
ša (maḫâzu) As-ḳa-lu-na (ki)	Askalon (ist)
arad-ka ip-ri ša	dein Diener, der Staub

---

[1]) Ich will um kritisch sein sollenden unnöthigen Zweifeln vorzubeugen, von vorn herein bemerken, daſs eine andere Lesung als *Aš-ra-tum* nicht möglich ist, und daſs das Gottesdeterminativ davor keinen Zweifel läſst, daſs wir es hier mit einer Gottheit zu thun haben; der Name ist also einfach als עבדאשרה zu identificiren.

šîr (?) šipî-ka amilu	der Sohle (?) deiner Füfse,
kar-tab-bi sa sisi-ka	der Knecht (?) deiner Rosse.
a-na šir šipi šarri	Zu den Sohlen (?) der Füfse des Königs
bi-ili-ia VII ŠU u	meines Herren falle ich 7 mal (?) 7 male
VII ta-am lu-u	. . . .
is-ta-ḫa-ṭi in	. . . .
ka-bat-tum-ma u	. . . .
ṣi-ru ma	. . . .
a-nu-ma a-na-ṣa-ru	Während ich hütete
a-sar šarri sa it-ti[-i]a	den Ort des Königs, welcher mir
u mi-im-ma ša sa-par	anvertraut ist, vernehme
sarri bili-ia a-na ia-si	ich die gesammte Botschaft
is-ti-mu-uš-šu	des Königs meines Herren,
MA. RAB. MA. RAB.	an mich gar sehr (vollständig?)
mi-ia-mi (amilu) kal-bu	stets (?) hört ein treuer
u-la-a-pi is-mu	Diener auf die Befehle
a-na a-ma-ti sarri bili-šu	des Königs seines Herren,
mâr (ilu) Šamši	des Sohnes der Sonne.

123. [*Pi-it-*]*ia* von *A*[*s-ḳa-l*]*u-na*(*ki*). 24 Zeilen. Bulaq.

XII.

124. *Zi-im-ri-di* von *La-ki-ša* an den König. 20 Zeilen. Berlin.

125. *Ia-ab-ni-ilu* von *La-ki-šâ* an den König. 26 Zeilen. Bulaq.

XIII.

126. *Ardu-ḫi-ba* an den König. 76 Zeilen in 3 Abschnitten. Berlin. Der zweite Abschnitt lautet:

A-na dup-sar šar-ri bili-ia ki-bi ma um-ma Ardu-ḫi-ba ardu-ka ma a-na šipî am-ḳut mi ardu-ka a-nu-ki (sic!) *ši-ri-ib a-ma-tu (pl.) ba-na-ta a-na šar-ri bili-ia (amilu) sa-a-bu (?) šar-ri a-nu-ki ma at-ti a-na ka-pi*	Zum Schreiber des Königs, meines Herrn, sprich: *Arduḫibia* ist dein Diener; ich falle (dir) zu Füfsen: Dein Diener bin ich. Bringe die Botschaft, sodafs sie Gnade findet (?) vor den König meinen Herrn; ich bin der *sâbu* des Königs . . . .

127. Desgl. 64. Berlin.

128. Desgl. obere Hälfte einer kleineren Tafel. Vs. 12, Rs. 15 Zeilen. Berlin.

129. . . . . . an den König. 28 Zeilen. Berlin. Schrift dieselbe, Thon etwas verschieden.

130. *Ardu-ḫi-ba* an den König. 64 Zeilen. Berlin.

XIV.

131. *La-ap-a-pi* an den König. 45 Zeilen. Berlin. Vergl. 144. 353.

133. 29 Zeilen. London. Budge 74.

XV.

134. Šu-pi(v?)-ar-da-ta an den König. 33 Zeilen. Berlin.

135. Desgl. 39 Zeilen. Bulaq. Erwähnt 3 mal *Arduḫiba* (vergl. unter XIV) und 2 mal *La-ap-a-pi* (XV).

136. Desgl. 15 Zeilen. London. Budge[1]) 19.

137. *Šu-pi-ar-da* an den König. 16 Zeilen. London. Budge 54. Eine andere oder dieselbe Person?

138. *Pi-ar-da-ta* (*'-ar-da-ta?*) an den König. 23 Zeilen. Schlecht erhalten. Berlin. Wohl eine verschiedene Persönlichkeit.

XVI.

139. *Bi-ri-di-pi* von *Ma-kid* (*gid*)-*da* an den König. 11 + 4 Zeilen, etwa 3 Zeilen abgebrochen. Berlin.

140. *Bi-ri-di-*[*pi*]. 22 Zeilen. Berlin. Die Stadt *Ma-ki-da* erwähnt.

141. *Bi-ri-di-pi* Bruchstück, obere Hälfte. 8 + 10 Zeilen erhalten. Berlin.

142. *Bi-ri-di-pi.* 22 Zeilen. London. Budge 29.

143. Desgl. 35 + 2 Zeilen. Bulaq. Erwähnt 3 mal *La-ap-a-pi*, über den Klage geführt wird. (Vielleicht hängt damit zusammen, dafs im Eingang von 131 *Lapapi* sich gegen Beschuldigungen vertheidigt und sich als treuer Diener des Königs, der sich nichts habe zu Schulden kommen lassen (*lâ ḫaṭaku lâ arnaku lâ akallî bilti-ia*) hinstellt.

XVII.

144. *A-bi-šarru* an den König. 41 + 5 Zeilen. Bulaq. Die Städte *Zi*(= *Ṣi-*)*du-na* (*Sidon*) und *U-zu*, sowie die Könige von *Zi-du-na* und *Ḫa-zu-ra* werden erwähnt.

145. Desgl. 71 Zeilen. London. Budge 51. Erwähnt *Ṣur-ri* (*Tyrus*).

146. Desgl. 69 Zeilen. London. Budge 56. Erwähnt *Zi-im-ri-da* (vergl. 147 und 149).

147. Desgl. 84 Zeilen. London. Budge 60. Erwähnt *Ṣur-ri* und *Zi-im-ri-da*[2]) (*maḫâru*) *Zi-du-na Zimrida* von *Sidon* (vergl. 146 und 149).

148. *A-bi-?* an den König. 25 + 5 Zeilen erhalten. Bulaq.

XVIII.

149. *Zi-im-ri-id-di amîl ḫa-za-nu-ta* (*maḫâzu*) *Zi-du-na*(*ki*) *Zimrîdi*, Stadtpräfect von Sidon, an den König. 34 Zeilen. Berlin. Vergl. 146 und 147.

XIX.

150. *Iš-ki-li* an den König. 27 Zeilen. Berlin.

151. Desgl. 20 Zeilen. Bulaq.

152. Desgl. 17 Zeilen. London. Budge 50.

153. Desgl. 29 Zeilen. London. Budge 8. Erwähnt

[1]) Lies in dem gegebenen Citate a. a. O. VII *da* (für *ta*)-*am*, statt *id-a-an*.

[2]) So ist nach 146 und 149 zu lesen, nicht *ša*.

XX.

154. [Keilschrift] *Da-aš-ru* an den König. 12 Zeilen. Bulaq.

A-na šarri bíli-ia ki-bí ma um-ma Da-aš-ru ardu ki-it-tí šarri a-na šípî šarri bíli-ia VII ŠU VII ta-am am-kut | *gab-bi mi-im-mi ša 'i-*([Keilschrift]) *bu-šu šarru bíli-ia a-na mâti-šu gab-bu* [Keilschrift] (*lidammiḳ?*) *ma-gal ma-gal*

Zum Könige, meinem Herrn, sprich: Dašru ist ein treuer Knecht des Herrn. Dem Könige, meinem Herrn, falle ich 7 mal 7 male (?) zu Füſsen. | Alles sammt, was der König, mein Herr, thut, möge seinem Lande gar sehr zum Heile gereichen.

155. Desgl. 10 Zeilen. London. Budge 56. (Lies den von Budge mitgetheilten Text: *gab*(so!)*-bi mi-im-mí ša 'i-iḳ-bu šarru bíli-ia iš-tí-nim-mu*[1]) „alles was der König, mein Herr, befohlen hat, habe ich vernommen" (so meist in diesen Texten *ištimí* statt *aštimí*, *ištaḫaṭin* statt *aštaḫaṭin* etc. geschrieben).

XXI.

156. *Šu-ba-an-di* an den König. 24 Zeilen. Bulaq.

157. Desgl. 18 Zeilen. Berlin.

158. Desgl. 21 Zeilen. London. Budge 6.

159. Desgl. 22 Zeilen. London. Budge 52.

160. Desgl. 23 Zeilen. Bulaq. Erwähnt [Keilschrift]

161. [Keilschrift] an den König. 14 + 4 Zeilen erhalten: der untere Rand ist abgebrochen. Bulaq. Die Einleitungsformel ist der von 156—159 ähnlich.

XXII.

162. *Za-ta-at-na* von *Ak-ka* (vergl. 190) an den König. 31 Zeilen. Erwähnt *Nam*(?)*-ia-pi-za* (vergl. 177) und die Städte *Ak-ka* und *Ma-*(oder *Ba-*)*ag-da-ni.*

163. Desgl. 15 Zeilen Einleitungsformel und 5 Zeilen Brief. Bulaq. Die Einleitungsformel stimmt mit der von 156—161 überein.

164. *Zi-ta-at-na* an den König. 10 Zeilen. London. Budge 20. Wohl mit *Zatatna* identisch.

XXIII.

165. [Keilschrift] *Addu-mi-ḫi-ir* an den König. 21 Zeilen. Berlin.

166. Desgl. Der Name wird *Addu-mi-*[Keilschrift] geschrieben. 9 Zeilen. Berlin.

XXIV.

167. *Mu-ut-Addu* an *Ia-*[Keilschrift]. 35 Zeilen. London. Budge 15. Zum Namen des Empfängers vergl. 153 und 169.

168. *Mu-ut-Addu* (?) an den König. 26 Zeilen. Berlin.

169. Von ungenannt an den König. 39 Zeilen. London. Budge 58. Erwähnt [Keilschrift], Var. [Keilschrift] (*Ia-Ḫa-mi*[2]).

---

[1]) In 156 *iš-ti-ni-mi* geschrieben.

[2]) Bis jetzt sind die Gottheiten *Ašerâ* (114 und 115), *Addu* (X. vergl. XXIV. XXV), *Dagan* (112 und 113), *Ia* (160), *Ḫam* (153. 167. 169) als in diesen Eigennamen vorkommend zu verzeichen, s. auch 183. — Ist bei Budge 36 und 57. *Ia-*[Keilschrift]*-Ḫa-ma* zu lesen?

170. *Ia-.....* an *Ia-*[cuneiform] *Ha-ia.* 27 Zeilen. Berlin. Erwähnt die Städte *Gu-ub-li*, *Am-bi*, *Ši-ga-ti Su-mu-ri* (vergl. 180).

XXV.

171. *Ar-za-pi-pi* von *Mi(?)-ḫi-za* an den König. 21 Zeilen in 3 Abschnitten. Bulaq.

172. [*A*]*r-za-pi-pi* an den König. 17 Zeilen, verstümmelt. Berlin.

XXVI.

173. Die Frau [cuneiform] (?) [cuneiform] „die Dienerin" des Königs an den König. 26 Zeilen. Berlin. Erwähnt die Stadt *A-ia-lu-na.*

174. Desgl. 18 Zeilen. Bulaq. Erwähnt eine Stadt *Za-bu-ma.*

175. „Zu ... [Frauenname abgebrochen], meiner (?) Herrin [sprich]: die Tochter .... [ist deine] Dienerin. Zu den Füfsen .... meiner Herrin falle ich 7 mal 7 male". Das übrige abgebrochen bis auf die letzte Zeile, worin steht: „meine Herrin". Im ganzen 9 Zeilen erhalten. Die Tafel war klein. Berlin.

XXVII.

176. Vom König an ..... [cuneiform] (?). 83 Zeilen in 12 Abschnitten.

XXVIII.

177. *Nam-ia-pi-za* an den König. 30 + 2 Zeilen. Bulaq. Vergl. 162.

178. [cuneiform] (sic) [cuneiform] an den König. 59 Zeilen, schlecht erhalten. Bulaq. Erwähnt *La-ap-a-pi* (XV) und seinen Sohn (Z. 52).

179. *Addu-?-ia* an den König. 30 + 4 Zeilen in 5 Abschnitten. Berlin.

180. *Ia* ... [cuneiform] an den König. 26 Zeilen. Berlin. Erwähnt die Städte *Ṣu-mu-ra*, *Gu-ub-li*, *Ši-ga-ti* (vergl. 170).

181. [cuneiform] (?) [cuneiform] *Ḫi-bi-ši* an den König. Vs. 13 Zeilen, Rs. gröfstentheils abgebrochen. 3 Zeilen erhalten. Berlin.

182. *Bi-í-ri-?* von *Ḫa-da-bu* an den König. 26 Zeilen. Berlin.

183. [cuneiform] *Da-a-*[cuneiform] von ? *-zi* an den König. 11 + 3 Zeilen erhalten; etwa 5 Zeilen abgebrochen. Berlin.

184. *Zi-id* (?) *-ri-pi* (?) -? an den König. 23 Zeilen. Berlin.

185. *Ia-*[cuneiform]*-zi-ba-ia* (?) an den König. 13 Zeilen. Berlin.

186. [cuneiform] *Pi-(Ú?) mi-u-ta* von [cuneiform]*-da-šu-na* an den König. 9 Zeilen. Berlin.

187. *Ḫi* (?) *-zi-ri* an den König. 31 Zeilen. Berlin.

188. *Ru-us-ma-*[cuneiform]*-Ia* von *Ta* (?) *-ru-na* an den König. 21 Zeilen. Berlin.

189. *Su-ra-*[cuneiform] (?) von ?*-tim-na* an den König. 23 Zeilen. Berlin.

190. *Su-ra-ta* von *Ak-ka* (vergl. XXIII) an den König. 20 Zeilen. Berlin.

191. *Su-tar-na* an den König. 15 Zeilen. Berlin.

192. *Ta-a-.....* an den König. 33 Zeilen. Berlin.

193. *Í-*[cuneiform] (?)*-ka-ma* (oder *ba*). 31 + 3 Zeilen. Berlin.

194. *A-ma-*[cuneiform]*-ši* (d. i. *A-ma-'-ši*?) an den König. 19 Zeilen. Berlin.

195. Der „*amilu*" von *Ka-nu-u* an den König. 20 Zeilen. Berlin.

196. [cuneiform] (*Arad-šarri* oder עבדמלך) von *Zu-pa-as-ḫi*(*-mi*?) an den König. 19 Zeilen. Berlin.

197. *Ba-du-a-?* an den König. 24 Zeilen. Berlin.

198. *Ar-ta-ba(ma?)-* [illegible] von *Zi-ri-ba-sa-ni* ([illegible]) an den König. 24 Zeilen. Berlin.

199. [illegible] an den König. 32 Zeilen. Berlin. *Ṣumura* und *Dula* (vergl. X) erwähnt.

200. *Zi-it-ri-pi-ra* an den König. 14 Zeilen. Berlin.

201. Desgl. 15 Zeilen. London. Budge 23.

202. *Pi-ik-ta-su* an den König. 16 Zeilen. Berlin. Ein hieratischer Vermerk.

4—7. *Pi-ik-ta-su ardu-ka a-na šipî šar-ri bíli-ia VII ŠU ši-bi-(ta-a-an) uš-ḫi-ṭi-in*	4—7. Piktasu, dein Diener zu Füſsen, des Königs, meines Herrn, falle ich 7 mal 7 male.
8—10. *iš-ti-mí ša-pa-ar šar-ri bíli-ia a-na ia-ši*	8—10. Ich habe die Botschaft des Königs, meines Herrn, an mich gehört.
11—16. *a-nu-ma a-na-ṣa-ar ma-ḫaz šar-ri bíli-ia a-di ti-ik-šu-du a-ma*[1]*-at šar-ri bíli a-na ia-ši*	11—16. Nun werde ich die Stadt des Königs, meines Herrn, bewachen, bis an mich gelangt ein (weiterer) Befehl des Königs, des Herrn.

203. ......*-ra-ri* an den König. 13 Zeilen. Berlin.

204. *Pi-ar-za-na* (*Uarzana?*) von *Ḫa-zi* 67 + 4 Zeilen. Berlin.

205—213. Budge 1. 2. 3. 5. 7. 9. 10. 11. 12.

214. Von *Alu-sa-bar-ta* (? Stadt *Sa-bar-ta?*) und dem Volke (*amílu?*) von *Ši-ši-ti-ši* an den König. 43 Zeilen. London. Budge 13.

215. *Ia-pa-ḫi* an den König. 21 Zeilen. London. Budge 16.

216—219. Budge 17. 21. 22. 24.

220. *Ta-gi* an den König. 25 Zeilen. London. Budge 25.

221—223. Budge 26 Erwähnt *Ši-ma-pi-a-ti*, 27 von *Bur-ia-ḫa-ib-ri-ki* an den König. 28.

224—227. Budge 30. 33. 34. 35. (Text bei Budge pl. VII lies: *amílu* (*maḫazu*) *Du-bu* an den König).

228. *Ši-ib-ti-Addu* an den König. 21 Zeilen. London. Budge 36. Erwähnt *Ia-an-ḫa-ba*(*ma?* s. S. 58 Anm. 2).

229. *Ia-.....-ti-ri* an den König. 39 Zeilen. London. Budge 57. Erwähnt *Ia-an-ḫa-ba*.

230. „Parts of a letter to the wife of Amenophis III". 59 Zeilen. Budge 39. Vergl. 175 (oder 28?).

231. 70 Zeilen. London. Budge 41. Erwähnt die Könige von *Mu-ḫa-mu*, *Ni-i*, *Zi-im-za-ar*.

232. *Ri-ip-mu-a-ri-ia* an den König. 99 Zeilen. London. Budge 43.

233—235. Budge 45. 46.

235. An den König von Ägypten von einem König. 29 Zeilen. London. Budge 48.

236. An den König. 67 Zeilen. London. Budge 53.

237. *A-ki-iz-zi* an *Nam-....ia*, „den Sohn der Sonne, meinen Herrn". 60 Zeilen. London. Budge 55. Erwähnt *A-zi-ra* und „the land of [illegible] (das Land Chatti?). Vergl. IX.

---

[1]) [illegible].

236. [cuneiform] an den König. 18 Zeilen. Budge 61.

237. *Ab-di-aš-ta-ti* an den König. 11 Zeilen. London. Budge 62.

238. An den König. 49 Zeilen. London. Budge 63. Erwähnt das Land *A-mu-ri.*

239. *A-na šarrâni ša (mâtu) Ki-na-a-ah-[hi] ardâni ahi-ia mu-ma.* 13 Zeilen. London. Budge 64. Vergl. 7.

240. *Kul*(?)*-li-ši* an den König. 25 Zeilen. London. Budge 65.

241—243. Budge 67. *Ša-ti-pi* 68. *Ri-ib-Addu*? 69.

244. An den König von den Einwohnern von *Du-ni-ip.* 46 Zeilen. London. Budge 71. Erwähnt *A-zi-ra.* Vergl. IX.

245. An den König. 56 Zeilen in 7 Abschnitten. London. Budge 76. Erwähnt *Ḫa-ti-ip* (vergl. 42).

246. An den König. 49 Zeilen in 5 Abschnitten. London. Budge 80.

247. *A-ra*? von *Ku-mi-di* an den König. 30 Zeilen. Bulaq.

248. *amîlu* (*maḫâzu*) *Na-zi-ma* an den König. 17 Zeilen. Bulaq.

249. *Da-mu-Addu* von *Da-am-ḫu-na* an den König. 13 Zeilen. Bulaq. Ein hieratisches Zeichen.

250. *Nu*(?)*-ur-tu-pi-*... an den König. 31 Zeilen. Bulaq.

251. *A-ba-ma-zi* an den König, Bruchstück. 19 Zeilen erhalten. Bulaq. Schrift scharf, wie bei den Aziru-Tafeln (IX).

252. *Ši-ib-*...... (die erhaltenen Spuren deuten nicht auf *Ši-ip-ti-Addu*: 228). 23 Zeilen. Schlecht erhalten. Bulaq.

253. Bruchstück, die zwei oberen Drittel der Tafel fehlen. 22 Zeilen erhalten. Bulaq. Erwähnt *La-ap-a-pi* (XV); die Städte *Ḫar*(?)*-ti*, *Ḫa-za-ti* (*Gaza*).

254. [cuneiform]*-ia-pi* an den König. 20 Zeilen. Bulaq. Schlecht erhalten.

255. *Ša-ma-*.... an den König, kleines Bruchstück mit Resten von 13 + 3 Zeilen. Bulaq.

256. 12 weitere Bruchstücke, gröfseren und kleineren Umfanges, deren Zugehörigkeit noch nicht zu bestimmen ist. Bulaq.

257. In Berlin befinden sich noch eine grofse Anzahl, zum Theil recht ansehnlicher Bruchstücke oder schlecht erhaltener Tafeln, deren Aufzählung ohne Textbeigabe zwecklos sein würde.

258. Die nicht bereits erwähnten von den 13 von Sayce a. a. O. besprochenen Tafeln, deren Originale eingesehen werden müfsten, ehe etwas weiteres über sie ausgesagt werden kann.

C. Tafeln mythologischen Inhalts.

259—260. Es befinden sich in Berlin eine fast vollständige, und Bruchstücke einer zweiten Tafel mythologischen Inhaltes. Auch in Bulaq sind drei ähnliche Bruchstücke, von denen zwei sich zusammenpassen lassen, während ein drittes nicht unmittelbar darangefügt, und defshalb vorläufig noch nicht als mit Bestimmtheit zu derselben Tafel gehörig bezeichnet werden kann. Es ist zu vermuthen, dafs eines der beiden Stücke, resp. beide zu derselben Tafel gehörten wie die Berliner Bruchstücke.

Nachtrag.

Bei näherer Untersuchung hat sich herausgestellt, dafs no. 31 in einer bisher noch unbekannten Sprache abgefafst ist. Schon das Äufsere der Tafel, sowie die Schrift weist auf Mitâni als ihren Ursprungsort hin, zur Gewifsheit, dafs wir es wirklich mit der Sprache von Mitâni zu thun haben, macht es das häufige Vorkommen der Namen der Boten Mani und Gilia. Zur Veranschaulichung des Charakters der Sprache möge ein beliebig herausgenommener Abschnitt dienen (Rs. Col. IV, Absatz 2):

1. *pa za du ma a an i i al li e ni i in ti pi e na meš šu u al la ma an*
2. *še e ni ip pi uš ka . . . . ša aš še na u u ri a aš še it an be la a an*
3. *e e ma na a am ha ta a ša a u ti ša a ma a an še e ni ip pi u e ni en*
4. *pa ti ti pi e ni en hi su u hu ši up pi aš ti i in še e ni ip pi u e*
5. *a ru u ša u še e ni ip pi u e ni e en ti ša a an na ši ra aš še*
6. *pa za du u pa za Ma ni e na an še e ni ip pi u e pa aš ši i it hi pa za du u pa za*
7. *Gi li ia na an Ar te e eš šu pa na an A sa a li in na a an pa aš ši i ip pi*
8. *Gi li ia na an ta la mi A sa a li in na a an dup-sar ri ip pi u pa za ni*
9. *ki i pu šu u uš še e ni ip pi ta al la a an ni i ru ša e Ša an*
10. *pa aš šu ša a u še e ni ip pi u ul la a an pi ri e eta.*

Auffällig ist der geringe Lautbestand der Sprache. Das gänzliche Fehlen der Mediae macht es erklärlich, warum in dem Assyrischen der Schreiber von Mitâni, Mediae und Tenues bunt durch einander geworfen werden. Dafs die Schrift ein Übergangsstadium zur Buchstabenschrift bietet, lehrt ein Blick auf die mitgetheilte Sprachprobe; Ideogramme und zusammengesetzte Silbenzeichen werden fast gar nicht verwendet.

Aufserdem befindet sich in Berlin (VA. Th. 342) noch eine Tafel von 25 Zeilen in unbekannter Sprache, welche weder mit der von Arsapi noch mit der von Mitâni identisch zu sein scheint. Die schlechte Erhaltung der Tafel macht es vorläufig noch unmöglich, etwas bestimmtes darüber auszusagen; sie scheint keinen Brief zu enthalten.

Zu dem vorstehenden Aufsatze des Herrn Dr. Winckler seien dem Unterzeichneten einige Ergänzungen und Bemerkungen gestattet, die die ägyptologische Seite des Fundes betreffen.

Über die Auffindung der Tafeln wurde von Anfang an seitens der Araber angegeben, dieselben seien „bei *Schech Kandîl* (d. h. el Amarna) in einem irdenen Gefäfs" gefunden. Da sich die erste Hälfte dieser Fundnotiz als richtig ergeben hat — was bekanntlich bei Fundnotizen im Orient eine seltene Ausnahme darstellt — so erhält auch ihre zweite Hälfte dadurch eine gewisse Beglaubigung. Trotzdem möchte ich sie bezweifeln, denn wie immer man auch sich dieses Gefäfs denken mag, dafs es für Thontafeln und insbesondere für solche von der Gröfse der Mitani-Tafeln der denkbar unzweckmäfsigste Aufbewahrungsort sein würde, liegt auf der Hand. Viel eher würde man sie sich in hölzernen Kasten verwahrt denken und es liegt nahe in den Alabaster-Täfelchen mit den Namensschildern Amenophis III, die mit den Tafeln zusammengefunden sind, die Etiketts solcher Kasten zu sehen; ihre Gestalt würde dem jedenfalls nicht wiedersprechen[1]).

[1]) Das Berliner Museum besitzt vier derselben. Die Hieroglyphen sind mit blauem Email ausgefüllt. Oben und unten trägt jede Tafel ein Loch, das indefs nicht immer durch sie durchgeht; das untere ist bei zweien durch ein Stückchen Ebenholz ausgefüllt.

Beachtenswerth ist, dafs auf allen diesen Alabaster-Täfelchen, der zweite Name mehr oder weniger gründlich ausgekratzt ist; die Geräthe zu denen sie gehört haben sind also noch unter Amenophis IV. und zwar nach der religiösen Umwälzung in Gebrauch gewesen. Entsprechende Täfelchen mit dem Namen des letzteren haben sich meines Wissens nicht gefunden, dagegen fand ich unter den Hunderten kleiner und kleinster Bruchstücke, aus denen wir die grofsen Mitani-Tafeln zusammengesetzt haben, die Hälfte eines Thonsiegels, das zweimal seinen Vornamen trägt. Auch dieses dürfte von den Kasten, in denen einst die Thontafeln aufbewahrt worden sind, herrühren.

Eine Anzahl von Tafeln trägt kurze Notizen des ägyptischen Archivars in hieratischer Schrift; leider sind dieselben, da die Tinte auf dem glatten Thon nicht recht haftete, meist verwischt. Ich kenne folgende:

Auf no. 29 (Brief des Dušratta von Mitani an Amenophis III.) steht gut lesbar in sorgfältiger Schrift:



„Jahr 2 + *x*, erster *Prt*-Monat, Tag *x*, als man (d. h. der Hof) sich in der südlichen (Haupt)-Stadt in der Burg „Hoch im Horizont“ befand. Kopie des *Nhrïnꜣ*-Briefes, welchen der Bote *Pïrtꜣ* und der Bote .... brachten“.

Vor der Zwei dürfte ein Zehner stehn. Unter der südlichen Stadt, die ja öfter erwähnt wird, ist gewifs, worauf mich Borchardt hinweist „die südliche Residenz,“ d. h. Theben zu verstehen; über die Burg ist mir nichts bekannt. Dafs die Tafel *mïtt* heifst, ist auffallend, denn ich wüfste für dieses Wort nur die Bedeutung „Kopie“ zu belegen und die Tafel ist, wie das schon die charakteristische Farbe des Thones zeigt, ein zweifelloses Original aus Mitani; vielleicht darf man annehmen, dafs die Tafel das babylonische „Duplikat“ einer uns verlorenen Tafel in einheimischer Sprache darstellte. Die Worte *tꜣ šꜥt Nhrïnꜣ* bedeuten nach dem Neuägypt. Gram. §. 63 Bemerkten nicht „der Brief von N.“ sondern sind adjectivisch zu fassen: „der naharinische Brief“. Der Name des Boten *Pï-r-tꜣ* findet sich im Texte wieder als *Pi-ri-iz-zi*.

Auf no. 12 (Brief des Königs von Alaschia) steht wohl von derselben Hand, die die vorige Notiz geschrieben hat: „Brief des Fürsten von *ï-r-sꜣ*“.

Auf no. 16 (Brief desselben) sind Reste einer etwa ebenso langen Notiz zu sehen, die sich aber wohl nicht mit der vorigen gedeckt hat.

Auf no. 7 (Brief des Burraburiaš an Amenophis IV) zeigen sich auf zwei Rändern Spuren einer Aufschrift.

Auf no. 5 (Brief desselben an denselben) steht mit rother Tinte eine verwischte Notiz, deren vermuthlich erstes Wort sein könnte.

Auf no. 131 (Brief des Lapapi) steht ebenfalls mit rother Tinte eine Notiz, die wohl sicher ein Datum enthält.

Auf no. 116. 166. 202 (Briefe des Pitia, Addumichir und Piktasu) steht auf der Rs.

grofs und etwas alterthümlich das Zeichen 𓀁. Es ist wohl nicht zu kühn, diese Abkürzung durch „gelesen“ (d. h. dem Könige vorgetragen) zu deuten.

Auf no. 30 (Brief des Dušratta von Mitani an Amenophis IV) stehn inmitten des Textes zwei Zeichen, die man etwa 𓏤𓈘 lesen könnte, was wohl aber schwerlich richtig wäre.

Endlich sind auf no. 259—260 (Mythologischen Inhalts) vielfach die Worte des Keilschrifttextes durch Punkte schwarzer oder rother Tinte getrennt. Die Vermuthung, dafs an diesen Tafeln ein ägyptischer Schreiber Leseübungen angestellt habe, dürfte wohl das Richtige treffen. Ad. Erman.

Notiz zu Proc. SBA. 1889 p. 490.

Im Bulaqer Museum befinden sich eine Anzahl von als solchen leicht zu erkennenden Abgüssen von babylonischen Thoncylindern, enthaltend bereits bekannte Berichte Nebukadnezar's über in Babylon ausgeführte Bauten. Sayce und Maspero haben (a. a. O.) sich durch die Angaben von Arabern täuschen lassen und die betreffenden Stücke als echt und ägyptischer Provenienz angesehen. Im übrigen vergl. Zeitschrift für Assyriologie III, 424. Hugo Winckler.

Erschienene Schriften[1]).

Grand Bey, Rapport sur les temples égyptiens adressé à S. E. le ministre des travaux publics. Le Caire, 1888. 4°. (63 SS. 15 Taff.) — Die ägyptische Regierung hat durch den Verfasser dieses Buches die sämmtlichen gröfseren Tempel auf ihre bauliche Erhaltung hin untersuchen lassen; das Resultat dieser amtlichen Untersuchung ist erfreulicherweise geeignet, die verbreiteten pessimistischen Ansichten über diesen Punkt zu verstreuen. Fast überall — vor allem auch in Karnak — dürfte es gelingen, mit verhältnifsmäfsig einfachen Mitteln die Ruinen in ihrem jetzigen Zustand zu erhalten und vor weiterem Verfall zu schützen. Die Kosten der ganzen Erhaltungsarbeiten beziffert der Verfasser auf weniger als 10,000 Pfd., eine Summe, die durch die zu diesem Behufe eingeführte Touristenabgabe sicher im Laufe des nächsten Jahrzehntes beschafft werden wird. Für den Freund der ägyptischen Architektur sind übrigens auch die dem Buche beigegebenen Durchschnitte und Grundrisse der Tempel von Wichtigkeit. E.

G. Maspero, Un manuel de l'hiérarchie égyptienne et la culture et les bestiaux dans les tableaux des tombeaux de l'ancien empire. In den Études égyptiennes. Tome II. — Ier fascicule. Paris, 1888. 112 SS. 8°. Mit einem Facsimile des von Wilbour zuerst in photographischer Aufnahme verbreiteten hieratischen Papyrus Hood aus der Sammlung des Britischen Museum. Der erste Theil der vorliegenden Arbeit besonders wichtig durch die mit gewohnter Sachkenntnifs behandelte Frage nach der Stufenleiter der altägyptischen Hierarchie. B.

— Ägyptische Kunstgeschichte. Deutsche Ausgabe von Georg Steindorff. Leipzig, (Engelmann) 1889. 8°. 335 SS. mit 316 Abbildungen. — Eine durch Anmerkungen und Abbildungen vermehrte Ausgabe des rühmlichst bekannten Maspero'schen Werkes, die auch in Bezug auf die äufsere Ausstattung nichts zu wünschen übrig läfst. B.

[1]) Da die seit zwei Jahren erscheinende „Orientalische Bibliographie“ (herausgegeben von A. Müller, Berlin, Reuther, jährlich 8 Hefte) auch die ägyptologische Litteratur mit grofser Vollständigkeit verzeichnet, glaubt die Redaction in Zukunft an dieser Stelle nur die wichtigeren, ihr bekannt gewordenen neuen Erscheinungen aufführen zu sollen.

Leipzig, J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung. — Verantwortl. Redacteur Prof. Dr. H. Brugsch, Berlin, W., Ansbacherstr. 4.
Buchdruckerei der Königl. Akademie der Wissenschaften in Berlin (G. Vogt).

ZEITSCHRIFT
FÜR
AEGYPTISCHE SPRACHE UND ALTERTHUMSKUNDE
GEGRÜNDET VON H. BRUGSCH, WEITERGEFÜHRT VON R. LEPSIUS
FORTGESETZT VON H. BRUGSCH UND A. ERMAN.

XXVII. BAND. 1889. II. HEFT.

Inhalt:

Eine neue Art der ägyptischen Conjugation.

Von
Adolf Erman.

I. Die Verbalform auf 𓏏𓇌 und ihre Verwandten.

In der merkwürdigen Reihe alter Verbalformen, die ich hier besprechen will, ist eine, die in allen Texten häufig anzutreffen ist und die deſshalb längst in der Wissenschaft bekannt ist. Es ist dies das sogenannte Participium auf 𓏏𓇌 *tỉ*, das als Ausgangspunkt unserer Untersuchung dienen soll.

Die Verbalform auf 𓏏𓇌 wird, soweit mir die ältere ägyptische Syntax bekannt ist, fast ausnahmslos nur bei intransitiven und passiven Verben gebraucht und zwar in folgenden Fällen[1]):

[1]) Ich brauche wohl nicht darauf aufmerksam zu machen, daſs in ältester Orthographie es noch andere hier nicht hergehörige Formen auf 𓏏𓇌 giebt, da man sowohl die weibliche Dualendung *tỉ* als die Endung *tỉ* des von einem weiblichen Nomen abgeleiteten Adjectivs durch *tỉ* wiedergiebt.

1) als Attribut zu einem Nomen;
2) als Attribut zu einem Pronomen Suffixum;
3) im Anschluſs an ein Object, insbesondere an das von *gmt* „finden“ und an das von *mk* „siehe“, *ỉsk* „siehe“, um den Zustand zu bezeichnen, in dem man das Object findet oder erblicken soll;
4) als Prädicat des Nominalsatzes;
5) als Prädicat nach dem Hülfsverbum *ỉw*;
6) als Prädicat zu *ꜥḥꜥn*, wo dies wie ein Hülfsverbum gebraucht ist.

Aber in diesen sechs Fällen, in denen die Form auf *tỉ* stehen kann, findet man sie keineswegs immer gebraucht, und es treten sehr häufig andere Formen für sie ein; wie diese lauten und nach welchen Gesetzen sie für *tỉ* eintreten, das festzustellen, muſs unsere nächste Aufgabe sein. Wir wollen dabei das überreiche Material nach den oben unterschiedenen sechs Fällen des Gebrauches von *tỉ* ordnen.

1.

Wo die Verbalform als Attribut zu einem Nomen steht, wird die Form auf *tỉ* nur weiblichen Substantiven angeschlossen, während männlichen eine Form ohne äuſsere Endung folgt. Vgl. z. B. *rpyt ꜥḥꜥtỉ ḥr ꜣtk rsï* „die auf deinem südlichen .... stehende *Rpyt*“ neben *ḥfw ꜥḥꜥ ḥr sdf* „die auf ihrem Schwanze stehende Schlange“ (Destruction des hommes Z. 90).

šꜥt snwḫtỉ ḥr mrḥt „ein in Öl gekochtes Buch“ (Eb. 49, 1) neben *ꜥbḫn snwḫ ḥr mrḥt* „ein in Öl gekochter Frosch“ (ib. 52, 4). — Ähnlich *snwḫ* beim Masculinum ib. 52, 22; 54, 20; 70, 6; 92, 10 und *snwḫtỉ* beim Femininum ib. 49, 21; 65, 21; 67, 3; 71, 16; 88, 8.

ḥsmn rdꜣ r r n bꜣbꜣw „Natron an die Mündung des Loches gelegt“ (Eb. 97, 19) neben *ỉnt šwt rdꜣtỉ r r n bꜣbꜣwf* „ein gedörrter Fisch an die Mündung ihres Loches gelegt“ (ib. 97, 18). — Ähnlich *rdꜣ* beim Masc. ib. 97, 20 und *rdꜣtỉ* beim Fem. ib. 43, 17.

šns ꜣmiw ḥr ḥmꜣt „*šns*-Kuchen mit Salz gemischt“ (Eb. 76, 17) neben *bỉt ꜣmitỉ ḥr mrḥt* „*Bỉt*-Kuchen mit Öl gemischt“ (ib. 73, 6).

Und ebenso in den zahlreichen andern Beispielen[1]), die alle Texte bieten und von

---

[1]) Einige scheinbare Ausnahmen bietet der Pap. Ebers, so l. l. 94, 12: *pꜣkyt nḏ ḥr mrḥt* „eine Scherbe in Öl zerrieben“ und ib. 67, 6: *pꜣkyt nt šrtï snwḫ* „eine Schildkrötenschale gekocht“, wofür ib. 71, 16 richtig *snwḫtỉ* steht. Entweder hat man hierin schon vulgäre Ausdrucksweise zu erkennen — der Text ist ja, wie das bei einem Sammelwerk natürlich ist, sprachlich ungleich — oder man soll die fraglichen Worte, wie so oft in den Recepten, als Imperative fassen: „eine Scherbe, zerreibe (sie) in Öl“, „eine Schildkrötenschale, koche (sie)“.

denen hier nur noch auf Todtenbuch ed. Naville 155, 4—5 verglichen mit ib. 156, 4—5 hingewiesen sei. Daſs die schon längst bemerkte Eigenthümlichkeit in der Königstitulatur, die Setzung von *ꜥnḫtỉ ḏt* nach Namen von Königinnen[1]) und von *ꜥnḫ ḏt* nach denen von Königen, sich aus dem hier besprochenen Gesetze erklärt, liegt auf der Hand.

Anstatt der Endung wird übrigens oft alterthümlich auch nur geschrieben, vgl. z. B. *nt ḏmḏt* „die gesammte Einwohnerschaft" (LD. II, 134 a) mit *ḏ:ḏ:nwt ḏmḏtỉ* „die gesammte Beamtenschaft" (Tb. 138, 4) und *pꜥwt ḏmḏtỉ* „die gesammte Götterschaft" (Louvre C. 30).

ꜥnḫt wḏ:t snbt „lebend heil gesund" nach dem Namen einer Königin (Louvre C 13) für , wie z. B., freilich in barbarischer Schreibung[2]), LD. III, 1 steht.

Ein Fall mit männlichem Pluralis liegt sicher vor in dem Beispiel:

mḏdw (?) nw ḥfw ps nḏ ḥr mrḥt, ꜥpnnt wꜥsti psti htmti ḥr mrḥt. „Die Wirbel (?) einer Schlange, gekocht und zerrieben in Öl und ein *ꜥpnnt* Thier zerschnitten, gekocht und fortgeschlossen mit Öl" (Eb. 88, 5).

2.

Wo die Verbalform als Attribut zu einem Pronomen Suffixum steht, regelt sich der Gebrauch nach der Person, beziehentlich nach der Zahl und dem Geschlecht dieses Pronomens. An die 1. sg. schlieſst sich eine Form auf *kwỉ*: *nn pry ḥrsn bw nb wp-ḥrỉ wꜥkwỉ* „niemand (verstand sie?) auſser ich allein" (Louvre C. 14).

wprỉ wꜥkwỉ „auſser ich allein" (Una Z. 11).

iw ḥrtn Kkwỉ m nṯr pn „ich komme zu euch, als dieser Gott glänzend" (Todtb. 79, 12; ähnlich 79, 14; 83, 6 und 79, 7; 105, 2).

An die 2. sg. masc. schlieſst sich die Form auf : vgl.: *ỉnḏ ḥrk ỉỉtỉ m bꜣ bꜣw* „Lob dir, der als Widder der Widder kommt" (Todtb. 15 b, Schluſs).

nmnmk rꜥ nb ꜣḫwtỉ m rnk n ꜣḫwt .... wꜥstỉ, ...dtỉ, htỉ, shmtỉ „du gehst

[1]) Über den Fall, wo ein *ꜥnḫtỉ* auch nach einem Königsnamen zulässig ist, siehe unten unter 2.

[2]) Diese Bilder werden, wie wohl das meiste, was auf den Kultus des Amenophis I und der *Nefrtỉrỉ* sich bezieht, aus Dyn. 20 stammen.

täglich, glänzend in deinem Namen „Horizont“ ..., gerühmt, ..., ..., mächtig“ (Pyr. Teti 271).

Vergl. auch Todtb. 15 *b*, 12; 133, 4. 5; 151 *b*. Daher heiſst denn auch König *Pepy* in Z. 65 seiner Pyramide , weil er in dieser Stelle von der Göttin *Nwt* angeredet wird, also in der 2. Person steht; wo er in der 3. Person steht, wie z. B. in der Aufschrift seines Sarges, heiſst er .

An die 3. sg. fem. schlieſst sich die Form auf : *ins tḫti* „sie kam betrunken“ (Destruction des hommes Z. 23).

3.

Wo die Verbalform an das Object eines Verbums oder einer Interjection sich anschlieſst, regelt sich der Gebrauch ebenso wie in den Fällen ad 1. 2. Bei einem männlichen Nomen steht die Form ohne Endung, bei einem weiblichen die auf , vgl.: .... *gmk gs wnmi šm, gs ibi kb* „du findest die rechte Hälfte heiſs, die linke Hälfte kühl“ (Eb. 36, 13).

gmmk ḏrwf šm ḫtf kbti „du findest seine Sohle heiſs, seinen Leib kühl“ (Eb. 37, 3).

mk Tti iy „siehe Teti kommt“ (Pyr. Teti 202).

Vgl. auch für das Masc.: Westc. 6, 10; Eb. 36, 20; 42, 10; 109, 20; für das Fem.: Westc. 12, 20; Eb. 36, 15; 41, 1; 107, 4. 8. 20; 108, 7; 109, 6; Todtb. 89, 4. 7; 134, 14. 15; Mar. Abyd. II, 25, 2.

Ebenso steht bei dem Anschluſs an ein Objectspronomen der 3. sg. masc. die Form ohne Endung und bei dem Anschluſs an ein solches der 3. sg. fem. die Form auf :

gmnsn sw cḥc „sie fanden ihn stehen“ (Westc. 10, 2).

mk sw iy m sḥ „siehe er kommt als Orion“ (Pyr. *Merenrēc* in ÄZ. 1881, III, 6).

isk sw irḫ tw „siehe er kennt dich“ (Pyr. Teti 211. 212. 213 u. s. w. Pyr. Unas 463. 465. 466).

gmmk si ḥnbšbšti gnnti „du findest sie ..... und weich“ (Eb. 107, 15).

mck-ms si šmti „siehe sie ist ja (?) gegangen“ (Westc. 12, 23).

ḥnsi iiti „sie ist gekommen“ (Westc. 12, 24).

Vgl. auch für das Masc. Westc. 7, 15; für das Fem. Eb. 105, 2; 107, 10; 109, 4.

Bei der 2. sg. masc. steht die Form auf oder : *dws tw ntrw rmṯw pct rḫyt cnḫti msti rnpti mi Rc dt* „dich verehren Götter und Menschen, *Pct* und *Rḫyt*, den lebenden, sich erneuenden, wachsenden, gleich dem Sonnengotte ewiglich“ (Obelisk in Alnwick Castle).

mꜥk tw smiti „siehe du bist angemeldet (?)“ (Todtb. 125, Schlufsrede 125).

mkw (für *mk kw* = *mꜥk tw*)[1] *dbnti šnt* (lies: *šnti*?) *m dbn pḫr Ḥꜣnbw*, *mkw šnti ꜥꜣti m šn ꜥꜣ* „siehe du umkreisest und kreisest (?) wie der Umkreis, der die *Ḥꜣnbw* umgiebt (d. h. das mittelländische Meer), siehe du kreisest und bist grofs wie der grofse Kreis (d. h. der Ocean)“ (Pyr. Teti 275).

ist tw ìrḫt sw „siehe du kennst ihn“ (Pyr. Unas 463. 464. 465. 466. 467).

Bei der 1. sg. steht die Form : *mꜥkwi ìkwi* „siehe ich komme“ (Westc. 3, 7 (fem.); 8, 12 (masc.); Todtb. 9, 2; 69, 9; 78, 42; 86, 10; 94, 4; 105, 2; 153, 27).

mꜥṯnwi ìkwi „seht ich komme“ (Todtb. 17, 39; 78, 38; 136 B, 16).

mꜥtnwi hꜣkwi „seht ich steige herab“ (Berlin Pap. 3024).

ìskwi smkwi „siehe ich . . . . .“ (Todtb. 93, 5).

Bei der 1. plur. steht eine Form auf : *mꜥkn rḫwin smsi* „siehe wir verstehen zu entbinden“ (Westc. 10, 5).

Zweifelhaft bleibt, ob ein *wnnti* (Eb. 110, 5) sich an die 3. pl. fem., beziehentlich einen weiblichen Pluralis anschliefst; sicher dagegen liegt eine männliche Dualform[2]) vor in:

„Dies Grab ward errichtet für seinen Vater und seine Mutter *ìsk sn krswy m st ìmntt* als sie beide in dem Westland bestattet wurden“ (Leps. Ausw. 8 *d*).

4.

Wo die Verbalform das Prädicat des Nominalsatzes bildet, steht bei männlichem Subject die Form ohne Endung, bei weiblichem die Form auf oder auf . Vgl.:

r gr „der Mund schweigt“ (Prisse 4, 4).

ìꜣw ìw „das Alter kommt“ (Prisse 4, 2).

sꜣk Ḥr ḫꜥ ḥr nstk „dein Sohn Horus glänzt auf deinem Throne“ (Todtb. 78, 45).

[1]) *kw* als Objects-Suffix der 2. sg.: Pyr. Teti 154. 170. 180. 265. 269. 274. 286 u. s. w. Es wechselt unterschiedslos mit dem später allein üblichen *ṯw*.

[2]) Als Dualis hat sie mir zuerst Steindorff bezeichnet.

tzyn šrtyt grti „unsere . . . . . schweigt“ (Westc. 5, 20; 6, 3).

Nwt hsbdti hr qsb „Nut glänzt wie Lapislazuli neben dir“ (Todtb. 15 *a*, 8).

dw pj nti pt rhnti hrf „jener Berg auf welchen sich der Himmel stützt“ (Todtb. 108, 1).

bw nfr hpr m bw bin, dpt nbt šmt „das Gute wird zu Schlechtem, jeder Geschmack ist (fort)gegangen“ (Prisse 5, 1).

ib̓i jw, nt dmdt hʿt „mein Herz freute sich und die gesammte Stadt(bewohnerschaft) jauchzte“ (LD. II, 134 *a*).

Ist das Subject ein männlicher Pluralis, so ist eine Endung bei dem Verbum nicht sicher nachzuweisen:

msw stn ʿhʿ m wmt, smrw stw r wsh „die Königskinder standen in dem . . . . und die Freunde wurden (?) eingeführt in die Säulenhalle“ (Saneha 250. 251).

Ebenso steht es beim Dualis:

. . . . *i dns, ʿwi nw* „meine Augen sind schwer, meine Arme sind matt“ (Saneha 169).

5.

Wo die Verbalform als Prädicat des Hülfsverbums [Hieroglyphen] steht, bleibt sie bei einem männlichen Substantiv ohne Endung, während sie bei einem weiblichen die Endung [Hieroglyphen] erhält:

iw Tti s: „Teti ist satt“ (Pyr. Teti 56).

iw ntr pn wd: m htp „dieser Gott kam in Frieden“ (Mar. Abyd. II, 28, 16).

iw ts n nhbtf nht, iw nhbtf wdnti „das Rückgrat seines Nackens ist steif, sein Nacken ist schwer“ (Eb. 51, 21).

iw mrstf (?) pšti „seine . . . . ist getheilt“ (Eb. 36, 16).

iw mh:t šwti „die Wage ist leer“ (Todtb. 1, 20; 132, 2).

iw hnti rhti „meine (weibliche) Majestät weifs“ (LD. III, 24 *dw*).

(Vgl. auch Eb. 36, 18; 109, 1. Todtb. 57, 3; 110, 6; 151 *a* 9).

Ein Beispiel mit männlichem Pluralis liegt vor in:

iw dbʿwk mn „deine Finger bleiben“ (Todtb. 151 *a* 8).

Bei einem weiblichen Dualis hat das Verb eine sichere Endung in:

ỉr mrtÿï ꜣsmtyï „seine Augen sind dunkel“ (Eb. 37, 18 = 38, 18).

Bei der 1. ps. sg. tritt die Endung ein:

(Louvre C. 14, viermal mit defectiver Schreibung des Suffixes)

ỉwỉ rḫkwỉ „ich weiſs“ (Westc. 8, 14; LD. III, 24 *d w*; Todtb. 17, 8; 64, 20; 79, 11; 138, 10; 149 *b* 9. 12).

ỉwỉ ḫꜥkwỉ „ich bin glänzend“ (Todtb. 78, 17).

ỉwỉ tskwỉ mꜣkwỉ rnpkwỉ „ich bin erhoben, neu, jung“ (Todtb. 44, 3).

Vgl. auch Todtb. 96, 7; 110, 30; 113, 13; 114, 3; 125 Schluſsrede 44. 45; 138, 10.

Bei der 2. masc. sg. steht die Form auf. Vergleiche:

(Westc. 8, 13; 9, 1. Todtb. 125, Schluſsrede 29. 40. 42) *ỉwk rḫtỉ* „du weiſst“.

ỉwk ḫꜥtỉ „du glänzst“ (Todtb. 181).

ỉwk mntỉ „du bleibst“ (Todtb. 78, 44).

Bei der 3. masc. sg. steht keine Endung:

ỉwf rḫ „er weiſs“ (Westc. 7, 4. 5).

Bei der 3. fem. sg. steht wieder die Endung:

ỉws rwdtỉ mntỉ „sie wächst und bleibt“ (Eb. 107, 18).

ỉws ỉwdtỉ „sie ist getrennt“ (Eb. 108, 5).

Vgl. auch Eb. 36, 16; 108, 18. 20[1]).

Bei der 1. plur. steht die Endung *wïn*:

ỉwn ḥꜥwïn „wir jauchzen (Todtb. 136 *B*, 11 in den Handschriften *Pb* und *Cd*; die andern haben schon).

Bei der 2. plur. steht die Endung *tïnï*[2]):

ỉwtn rḫtïnï „ihr wiſst“ (Todtb. 112, 2).

(*Pb*) = … (*Ca*), lies *ỉwtn wnꜥtïnï* „ihr seid“ (Todtb. 42, 19).

Vgl. auch (Todtb. 152, 8) was aus verderbt sein dürfte.

---

[1]) Ein vulgäres Fortlassen der Endung dürfte Eb. 42, 18 bei *ḥꜣꜣ* vorliegen.

[2]) Schon Naville hat auf dieses Suffix aufmerksam gemacht (ÄZ. 1882, 189), das er *ꜣnï* las. Daſs vielmehr *tïnï* zu lesen ist, zeigt die unten angeführte Form mit *tïnï*.

6.

Wo die Verbalform als Prädicat von steht, bleibt sie bei männlichem Subject ohne Endung:

ᶜḥᶜn pꜣ kꜣ ᶜḥᶜ „der Stier stand da" (Westc. 8, 26).

ᶜḥᶜn ᶜḥꜣ ḫpr „ein Kampf geschah" (Todtb. 17, 58).

Ein weibliches Subject kann ich nicht nachweisen.

Ist das Subject die 1. sg. so steht die Endung :

ᶜḥᶜnì šmkwì „ich ging" (Louvre C. 12).

ᶜḥᶜnì prkwì „ich ging heraus" (LD. II, 150 *a* 9).

Bei der 3. sg. masc. bleibt die Form ohne Endung:

ᶜḥᶜnì ḫpr „er wurde" (Todtb. 17, 52).

ᶜḥᶜnf ḥrw (Siut ed. Griffith I, 304. 324) „er war zufrieden".

Die 3. sg. fem. erfordert die Endung :

ᶜḥᶜns šmtì „sie ging" (Westc. 12, 25).

Die 3. plur. liegt vor in:

ᶜḥᶜnsn ḥrw „sie waren zufrieden" (Siut 276. 282. 289. 311).

Ein mit der Passivendung *tw* gebildetes Impersonale haben wir in:

ᶜḥᶜntw ḥᶜw „man jauchzte" (Louvre C. 12).

7.

An die bisher besprochenen Fälle schliefst sich ohne Zweifel noch der seltene, wo die Verbalform als Prädicat zu dem Subject einst durch *ntt* substantivirten Satzes steht. Allerdings kann ich die Form auf *tì* selbst, von der wir ausgegangen sind hier nicht nachweisen, was indefs bei der Seltenheit des Falles gewifs nur Zufall ist.

Als Prädicat zur 1. sg. steht die Form auf *kwì*, vgl.:

ḥr nttwì rḫkwì-tn „weil ich euch kenne" (Todtb. 72, 5; ähnlich 17, 71; 125, Einleitung 24; 153, 22 — meist in den Handschriften entstellt).

Bei der 1. pl. steht die Form auf *wìn*, vgl.:

„was soll es *nttn yìwìn*, dafs wir gegangen sind" (Westc. 11, 11).

Bei nominalem männlichem Subject dürfte wie immer die Form ohne Endung stehn, vgl.

ḥr ntt Wsr rḫtwtn rḫ rnwtn „denn Osiris kennt euch und kennt eure Namen" (Todtb. I, 7)[1].

---

[1]) *twtn* scheint eine Objectsform der 2. pl. zu sein, vgl. Todtb. 79, 11 wo 6 Hdss. haben. Oder ist *rḫwttn rḫkwìttn* zu lesen und dies als mifsbräuchliche Schreibung für *rḫw-tn rḫkwì-tn* zu fassen? Vgl. für und für in den Todtb. Hdss.

8.

Dasselbe gilt von dem Fall, wo die Verbalform als Prädicat in einem Satze, der durch *m-ḫt* eingeleitet ist, steht. Bei einem männlichen Nomen bleibt das Verbum ohne Endung:

m-ḫt mšrw ḫpr „nachdem es Abend geworden war“ (Westc. 3, 10. 17).

Ebenso nach einem männlichen Plural:

m-ḫt nšu ʿḥʿw mnì „nachdem die Schiffe gelandet waren“ (Westc. 7, 11).

Die 2. pl. wird wieder *tinì* erfordert haben, und gewiſs ist in der einzigen mir bekannten Stelle:

m-ḫt-tn gmgmnì (Todtb. 113, 2)

das sinnlose letzte Wort in zu verbessern, was in den Text paſst.

II. Die Pseudoparticipien.

Das Ergebniſs unserer bisherigen Untersuchung ist also, daſs die Verbalform auf durchweg in ein und derselben festen Weise mit anderen Formen wechselt. Es stellt sich das, wenn man Detailfragen zunächst bei Seite läſst, an dem Paradigma *rḫ* „wissen“ etwa folgendermaſsen[1]) dar. Bei Bezug auf ein

Männliches Nomen:

Singular (1. 3. 4. 5. 6. 7. 8) *rḫ*

Plural (1. 4. 5. 8) *rḫ*

Dual (3) (4) *rḫwy, rḫ*

Weibliches Nomen:

Singular (1. 3. 4. 5) (1. 4) *rḫti, rḫt*

Plural (3?) *rḫti*

Dual (5) *rḫtyì*

Pronomen:

Singular: 3. masc. (3. 5) *rḫ*

fem. (2. 3. 5. 6) *rḫti*

2. masc. (2. 3. 5) (3) *rḫti, rḫt*

fem. ——

1. comm. (2. 3. 5. 6. 7) *rḫkwì*

[1]) Die beigefügten Zahlen beziehen sich auf die Beispiele der oben unterschiedenen 8 Fälle des Gebrauches.

Plural: 3. comm. (6) *rḫ*
2. comm. (5. 8) *rḫtïnï*
1. comm. (3. 5. 7) *rḫwïn*

Daſs diese Formen, die den Begriff der verschiedenen Personen so gesetzmäſsig ausdrücken, nicht Participia in unserem Sinne sind, leuchtet ein; ein *rḫtì* heiſst nicht „wissend“ schlechtweg, sondern schlieſst den Begriff der 3. fem. oder 2. masc. ein, es entspricht also zum mindesten einem „indem sie weiſs“ „indem du weiſst“, während ein *rḫkwì* zum mindesten „indem ich weiſs“ bedeutet. Schon hierdurch wird die Vermuthung nahe gelegt, daſs diese Reihe zusammengehöriger Formen eine alte Conjugation des Verbums darstellt.

In der That finden sich noch, wenn auch nur in sehr alten und in poetischen Texten, Beispiele des Gebrauchs dieser Formen, bei denen eine participiale Bedeutung ganz ausgeschlossen ist.

Es ist vor allem die 1. sg., die so noch selbstständig vorkommt, besonders im Todtenbuch, wenn der Todte feierlich seine eigene Herrlichkeit schildert; z. B.:

„Sie setzt mich in den Osten, in welchem der Sonnengott erglänzt, in welchem der Sonnengott täglich hoch ist. *ḫʿkwì bskwì sʿḥkwì m nṯr.* „Ich erglänze, ich gehe ein, ich bin herrlich als Gott“. (Todtb. 75, 5).

„Ich empfange die Opfer auf meinem Altar, ich trinke meinen Krug am Abend, *ḳꜣkwì m nṯr pwy šps̀ï* „ich bin hoch als jener ehrwürdige Gott“ (Todtb. 79, 16).

„Ich bin die Schlange weit an Jahren, *sḏrkwì mstkwì rʿ nb* „ich lege mich schlafen und werde (wieder) geboren alle Tage“ (Todtb. 87, 2; ähnlich 87, 3).

In einem Relativsatz steht diese Form in: *tꜣ mskwì ìmf* „das Land in dem ich geboren bin“ (Saneha 159).

Ja sie kommt sogar als Form historischer Erzählung vor, meistens wie es scheint, um dem Erzählten einen Satz anzufügen, der mit besonderem Nachdruck gleichsam das Facit der Erzählung zieht. So z. B.:

„Ich zählte alles in diesem Süden ... nie wurde Gleiches in diesem Süden gethan *ìrkwì mì ḳd r ḥstwì ḥnf ḥrs* und ich that insgesammt so daſs mich seine Majestät deshalb lobte“. (Una 37; ähnlich ib. 9. 28).

„Ich that dies und that das ... *ḥskwì ḥrs m pr stn* und ich wurde deswegen im Königshause gelobt“. (LD. II, 122 *a. b*).

„Ich wurde Vorsteher des Südens, niemals war dies Amt einem Diener verliehen worden *ìrkwì nf mr rs r hrt* und ich war ihm Vorsteher des Südens zur (?) Zufriedenheit“ (Una 35).

„Seine Majestät schickte mich aus um eine groſse Opfertafel zu bringen

sh:kwi nf ḥtp pn und ich schaffte ihm diese Opfertafel herunter in 7 Tagen“ (Una 43).

šmn m-ḫt r rwtï wrtï, rd:kwi r pr s: stn „wir gingen danach zu den beiden grofsen . . . . . und ich wurde in das Haus eines Königssohnes gesetzt“ (Saneha 286; vgl. auch die Stellen ib. 291. 292. 293, die ebenso zu construiren sein werden).

ìst št: (w:t) n rmtw ìth ʿ:t ḥrs, rd:kwi ìwt ḏ:mw „(der Weg) war aber sehr unwegsam für die Leute die auf ihm Steine zogen und ich liefs (daher) Jünglinge kommen“ (LD. II, 134 *a*).

Daneben stehen in denselben Texten noch andere Beispiele des Gebrauches dieser Form der 1. sg. (z. B. Saneha 45. 114; ib. 252), in denen sie sich nicht an einen vorhergehenden Satz anzuschliefsen scheint.

Wenn wir diesen verhältnifsmäfsig zahlreichen Beispielen selbstständigen Gebrauches der ersten Person kaum ähnliche Beispiele für die zweite Person und für die dritte hinzufügen können, so entspricht dies Verhältnifs ohne Zweifel in einem gewissen Grade dem Gebrauche der Sprache, der die 1. sg. dieser Form aus irgend einem Grunde besser behagte als die andern Personen; freilich dürfte auch hinzukommen, dafs sich die 1. sg. auch bei defectiver Orthographie noch leicht in den Texten erkennen läfst, während ein als 2. sg. oder ein als 3. sg. uns bei unserm mangelhaften Verständnifs der alten Sprache fast nothwendig entgehen mufs.

Die 2. pl. *tinï* findet sich anscheinend selbstständig in einer Zauberformel, deren Text indessen wohl verderbt ist:

ìnwk ḥk:w pwy wʿb ìnï ri ḫti Rʿ ntrw ḥrïtinï ri „ich bin jener Zauberer, rein an (?) dem was in meinem Munde und meinem Leibe ist, *Rʿ* und die Götter, ihr seid fern von mir“ (oder „ihr Götter aufser mir“?) (Destruction des hommes Z. 88).

Eine selbstständig gebrauchte 2. masc. sing. wird man wohl in dem Anfang des bekannten Hymnus auf Thutmosis III. erkennen müssen:

iti ni ḥʿti m: nfri s:i ndtï (Mar. Karn. 11, 1),

der mit Rücksicht auf die nächstfolgenden Verse:

„ich strahle aus Liebe zu dir,

„mein Herz freut sich bei deinem schönen Kommen zu meinem Tempel“

doch wohl nur übersetzt werden kann:

„du kommst zu mir, du jauchzst wenn du meine Schönheit siehst, mein Sohn, mein Beschützer (?)“.

Nur mit allem Vorbehalt sei noch auf die Stellen der Pyramidentexte verwiesen:

[hieroglyphs] (Pyr. Teti 203).

[hieroglyphs] (ib. 201).

Etwa: „er macht daſs jene beiden Himmelsthore dem Teti geöffnet werden" — „Nw macht daſs diese sich öffnen dem Teti".

Ist diese Auffassung richtig, so müſsten wir in *ìwnti* eine 3. fem. dual. sehen, die hier sogar von [hieroglyphs] „machen daſs" abhängig wäre.

Wir können, glaube ich, die Auffindung anderer Beispiele selbstständigen Gebrauches der Zukunft überlassen; die hier vorgeführten genügen ja auch so schon, um zu zeigen, daſs die Conjugation, mit der wir uns beschäftigen, ursprünglich nicht die participiale Bedeutung hat, die wir der ihr angehörigen Form auf [hieroglyphs] zuzuschreiben pflegen. Und in der That erklären sich alle Fälle ihres Gebrauches auch dann noch in befriedigender Weise, wenn man in ihr ein Verbum finitum wie [hieroglyphs] sieht. Ich gehe diese Fälle in der im vorigen Abschnitt angewendeten Reihenfolge durch.

1) Wo die Form als Attribut zu einem Nomen zu stehen scheint, liegt in Wirklichkeit ein alter Relativsatz vor; [hieroglyphs] *rpyt ꜥḥꜥti* heiſst im Grunde nicht „die stehende *Rpyt*" sondern „die *Rpyt* welche steht", [hieroglyphs] *ꜥbḫn snwḥ* nicht „der gekochte Frosch" sondern „der Frosch welcher gekocht ist", wie رَجُلٌ جَاءَ „ein Mann welcher kam", بَيْتٌ وُضِعَ „ein Haus welches geweiht ist".

2) Wo sie als Attribut einem Pronomen Suffixum beigeordnet zu sein scheint, wie in [hieroglyphs] *ìns tḫti* „sie kam betrunken seiend", liegt ein näher erläuternder Zustandssatz vor: „sie kam (indem) sie betrunken war".

3) Wo sie sich an das Object eines Verbums oder einer Interjection anschlieſst, liegt wohl theils ein Zustandssatz theils ein Relativsatz vor und [hieroglyphs] *gmmk ḥtf kbti* heiſst eigentlich „du findest seinen Leib indem er kühl ist", [hieroglyphs] *mꜥkwì ììkwì* eigentlich „siehe mich der ich komme".

Daſs beidem so ist, dafür lassen sich Beweise erbringen. Einmal kommen nach *gmt* die gewöhnlichen Formen des Verbum finitum vereinzelt vor, vgl. [hieroglyphs] *gmmk sw šmf ìwf* „du findest ihn (indem er) kommt und geht" (Eb. 40, 1; ähnlich ib. 109, 4; ferner ib. 41, 14). Andererseits aber zeigen die Pyramidentexte in diesem Falle vor unsern Formen wirklich jenes merkwürdige Präfix [hieroglyphs] *ì*, das sie auch vor andere relativartig gebrauchte Verben setzen. Ein

[hieroglyphs] *ìst sw ìrḫtw* „siehe er ist es, der dich kennt" (Pyr. Unas 463; Pyr. Teti 211. 212. 213 u. s. w.).

[hieroglyphs] *ìst tw ìrḫt* (für *ìrḫti*) *sw* „siehe du bist es, der ihn kennt" (Pyr. Unas 463. 464. 465 u. s. w.) entsprechen ganz den häufigen Stellen wie:

[hieroglyphs] *in ꜥwì . . . . ìdr ḥkrf* „es sind die Arme des Gottes . . . ., die seinen Hunger vertreiben" (Pyr. Unas 173).

4) Wo unsere Verbalform als Prädicat im Nominalsatze steht, liegt der Gedanke an ein Verbum finitum sogar näher als der an ein Particip; *r gr* „der Mund schweigt“ wird einfach einem زيدٌ قتلَ (und nicht einem زيدٌ مقتولٌ) entsprechen.

5) Wo sie als Prädicat des Hülfsverbums zu stehen scheint, liegt für unser Gefühl gewiſs die Auffassung als Participium am nächsten. *ỉw·f rḫ* und *ỉwỉ rḫkwỉ* erscheinen uns als „er ist wissend“ „ich bin wissend“ verständlicher, als wenn wir sie durch „er ist, er weiſs“, „ich bin, ich weiſs“ erklären, wie dies unsere Beobachtungen über die ursprüngliche Bedeutung unserer Formen ja erfordern.

Aber in den Sprachen, mit denen wir uns beschäftigen, ist eine solche Verbindung zweier Verba finita zu einem Ganzen durchaus nichts befremdliches, man denke nur an كانَ قتلَ „er war, er tödtete“ d. h. „er hatte getödtet“, كنتُ أقتلُ „ich war, ich tödte“ d. h. „ich pflegte zu tödten“, an ما زلتُ أشربُ „ich hörte nicht auf, ich trinke“ d. h. „ich hörte nicht auf zu trinken“ u. a. m. Auch das Ägyptische selbst hat zusammengesetzte Formen, die sich nur auf diese Weise erklären lassen, vor allem die in alter Sprache so häufige Form „er ist, er hörte“ d. h. „er pflegt zu hören“[1]). Zu dieser letzteren Form ist unser das genaue Seitenstück; entspricht genau dem . genau dem . genau dem , nur daſs die zweite Form mit der gebräuchlichen Conjugation *rḫỉ*, *rḫk*, *rḫf* zusammengesetzt ist, die erstere mit der halb verschollenen Conjugation *rḫkwỉ*, *rḫtỉ*, *rḫ*.

6) In der gleichen Weise erklärt sich der Gebrauch unserer Form nach ; ein *ᶜḥᶜ·n·s šmtỉ*, eigentlich „sie stand auf, sie geht“, ist ja um nichts merkwürdiger als ein قامَتْ راحَتْ „da ging sie“

7. 8) Wie der Gebrauch nach *ntt* und *m-ḫt* zu erklären ist, bleibe dahingestellt, da die wenigen Beispiele nicht genügen, um zu entscheiden, welches syntaktische Verhältniſs vorliegt[2]). Jedenfalls deckt sich aber die Erklärung mit einer der für die Fälle 1—6 gegebenen.

Es giebt also nichts, was der obigen Annahme, daſs unsere Formen ursprünglich keine „Participien“ sondern eine besondere alte Conjugation des Verbum finitum gewesen sind, widerspräche. Eine zweite Frage ist freilich, wie lange die Ägypter sie als solche empfunden haben. Ich glaube nicht allzulange und schon im m. R. dürften — wie das unten (S. 82) des weiteren dargelegt ist — die Ägypter sie wirklich als eine

[1]) Der Sinn des Gewohnheitsmäſsigen scheint mir aus den meisten Beispielen hervorzugehen. Vgl. Siut ed. Griffith I, 267. Saneha 96. Eb. 37, 17. 18; 38, 10. 17. 19; 39, 8. 13. 14; 40, 15; 41, 14. 15. 21; 42, 9; 47, 10; 109, 1. — Im Todtenbuch besonders in den Nachschriften, die die magische Wirkung des betreffenden Kapitels angeben (15 *b* 4; 68 Schluſs; 86. 11; 91 Schluſs; 99, 47; 100 Schluſs; 125 Nachschrift; 136 *A*; 159, 5. 6), aber auch sonst (110, 41).

[2]) Bei *ntt* läſst das gut belegte *nttwỉ* zunächst an ein Objectsverhältniſs wie bei *mᶜk*, *ỉst* denken, was freilich aus andern Gründen wenig wahrscheinlich ist.

besondere Art Participien empfunden haben. Wir werden deſshalb gut thun, den Namen, den wir der neuen Formenreihe geben müssen, nicht an den für die klassische Sprache veralteten Gebrauch als Verbum finitum anzuknüpfen, sondern an den, in dem wir sie überall antreffen. Ich glaube, daſs die Bezeichnung „Pseudoparticipia“ diesen Character unserer Formen gut bezeichnet und wir wollen sie im Folgenden so benennen.

III. Der Ursprung der Pseudoparticipien.

In dem Paradigma der Pseudoparticipien, das wir im Anfang des vorigen Abschnittes aufgestellt haben, sind noch mehrere Formen, die einer genaueren Besprechung bedürfen.

Die Endung der 1. sg. wird im a. R. , seit dem m. R. , , und geschrieben; die ganz ausgeschriebene Form kenne ich erst aus dem n. R.[1]). In den meisten Fällen gelten sie offenbar nur als verschiedene, unterschiedslos wechselnde Schreibungen (man denke nur z. B. an die Todtb. Hdss.), aber ich möchte doch darauf hinweisen, daſs es Texte giebt, in denen eine Unterscheidung zwischen und beabsichtigt sein könnte. Die Berliner Handschrift des Saneha, die keine grundlosen Varianten in der Orthographie zu machen pflegt, schreibt für gewöhnlich (159. 253. 286. 292. 293), aber bei dem Verbum *dd* hat sie an beiden Stellen, wo es vorkommt, (45. 114) und in der Stelle 252 schreibt sie sogar beide Formen verbunden neben einander: .

Ebenso hat, was freilich weniger besagt, die bekannte Inschrift des von Benihassan einmal und zweimal , aber bei *ḫnt* hat sie zweimal [2]).

Ist dies nur Zufall? oder liegen hier wirklich Unterschiede irgend welcher Art vor? und wenn dem so sein sollte, steht der Wechsel von und , den die Pyramidentexte bei der 2. masc. und der 3. fem. aufweisen, etwa damit im Zusammenhang?

Sehr groſs sind die Schwierigkeiten, denen wir bei der genaueren Bestimmung der Formen der dritten Person begegnen. Hat die 3. sg. masc. eine Endung gehabt? In der groſsen Mehrzahl der Beispiele ist nichts davon zu sehen, aber wenn der Pap. Ebers in der 3. masc. *ꜣmiw* (76, 16), in der 3. fem. *ꜣmiti* (73, 6; 76, 12) schreibt, wenn es in der 3. masc. *iy* (Westc. 8, 11), in der 3. fem. und 1. sg. dagegen *ỉỉti* und *ỉỉkwỉ* (Westc. 12, 24 und 3, 7; 8, 12) heiſst, wenn Todtb. 155, 4. 5 in der 3. masc. *mnḫw*, *ḫḫw*, *rdꜣw* steht und ib. 156, 4 *b* *gsti*[3]),

[1]) LD. III, 12*d*, 5. 7.

[2]) Dabei ist LD. II, 122*a* offenbar *ꜥḥꜥnỉ* vor *ḫntkwỉ* zu ergänzen.

[3]) Das Zeichen ist *gs* zu lesen; das nähere siehe in meiner „Sprache des Papyrus Westcar“.

mnḫrti (sic, lies *mnḫti*?), *rdti*, so deuten solche Unterschiede, wie vereinzelt sie auch stehen und wie wenig sie auch von andern Texten mitgemacht werden, doch wohl auf das Vorhandensein irgend eines vocalischen Auslautes in diesen Beispielen.

Für die 3. masc. Dualis ist die Existenz einer Endung *wy* durch (Leps. Ausw. 8*d*) *krswy* und *dwy* (Pyr. Teti 70) belegt. Wenn daneben *ʿwʿ nw* (Saneha 169) vorkommt, so mag dies Fehlen der Endung sich ebenso erklären, wie das analoge in أَقْبَلَ ٱلْمُشْرِكُونَ oder اقبل الجارية: da das Subject ausdrücklich dabei steht, hält es die Sprache für überflüssig, es auch noch durch die Endung zu veranschaulichen.

Weſshalb die Endung der 3. fem. Dualis Eb. 37, 18 = 18, 18 in *šsmtyi* ausgeschrieben ist, während ib. 109, 20 nur *šsmti* steht, weiſs ich nicht, vermuthlich schwankte schon die Orthographie der Quellen des Compilators ebenso.

Wo eine männliche und eine weibliche Dualform sicher belegt sind, wird man auch besondere Pluralformen erwarten. Für die weibliche kenne ich, auſser dem schon oben citirten zweifelhaften *wnnti* (Eb. 110, 5), kein Beispiel und auch für die männliche Pluralform ist das sichere Material nicht groſs. Ich kenne nur wenige Fälle, in denen mir eine Pluralendung, und zwar *w*, völlig gesichert erscheint:

rnpti m rnk n mw rnpw „dich verjüngend in deinem Namen des sich verjüngenden Wassers“ (Pyr. Teti 180; *mw* ist in der alten Sprache stets Plural).

„Ich fuhr mit meinen Soldaten *iw m ḥtp*, indem sie glücklich heimkehrten“ (LD. II, 122*a*, die Parallelstelle ib. *b* bei Bezug auf die 1. sg. hat).

mšʿwf ḥnʿf wdʿw snb „seine Soldaten waren bei ihm, indem sie gesund und heil waren“ (ÄZ. 1882, 203).

In dem letzteren Beispiel hat, wie man sieht, sogar von zwei ganz gleich stehenden Verben anscheinend nur eines die Endung, doch könnte dies ungenaue Orthographie sein. Dagegen fehlt jede Endung in den Beispielen:

mddw nw ḥfw, ps nd ḥr mrḥt „Wirbel (?) einer Schlange, gekocht, zerrieben in Öl“ (Eb. 88, 5; parallel *ʿpnnt wgsti psti ḥtmti*).

mšʿwi ʿd „meine Soldaten waren heil“ (LD. II, 122 *b*).

ḥʿwf ḥtp „seine Schiffe landeten“ (ÄZ. 1882, 203).

ʿḥʿnsn hrw „sie waren zufrieden“ (Siut I, 276. 282. 289. 311; vgl. im Sing. *ʿḥʿnf hrw* ib. 304. 324).

iw dbʿwk mn „deine Finger bleiben“ (Todtb. 151 *a*, 8).

Wie man sieht sind dies, mit Ausnahme des ersten, alles Sätze, in denen die Ver-

balform Prädicat ist und man wird sich daher wohl nicht weit von der Wahrheit entfernen, wenn man annimmt, daſs man die besondere Pluralform in der Regel nur da anwendete, wo das Verbum relativisch beigeordnet war, daſs man sich aber mit der singularischen Form begnügte, wo das Verb als Prädicat stand — wie wir das ebenso schon für den Dualis vermuthet haben.

Nach diesen Erörterungen berichtigt sich also das Paradigma der Pseudoparticipien in folgender Weise:

Singularis:

3 m. *rḫ*; Spuren einer besonderen Endung — *w* und *y* — finden sich nur ganz vereinzelt.

3 f. *rḫtỉ*, alterthümlich auch *rḫt*.

2 m. *rḫtỉ*, alterthümlich auch *rḫt*.

2 f. unbekannt.

1 c. *rḫkwỉ*; ob die alterthümliche Schreibung *rḫkỉ* eine besondere Form bezeichnet, stehe dahin.

Dualis:

3 m. *rḫwy*.

3 f. *rḫtyï*, wofür auch nur das singul. *rḫtỉ* steht.

Pluralis:

3 m. *rḫw*, wofür aber meist nur das singularische *rḫ* steht.

3 f. nicht sicher bekannt.

2 c. *rḫtïnï*.

1 c. *rḫwïn*.

Wer dieses Paradigma betrachtet, dem wird sich, denke ich, die Bemerkung aufdrängen, daſs es eine auffallende Ähnlichkeit mit dem semitischen Perfectum hat. Das *t* in der 2. masc. sg. und in der 3. fem. sg., die 3. masc. sg. ohne consonantische Endung und die 3. pl. auf *w* — das sind Erscheinungen, die der ägyptischen Conjugation sonst fremd sind, während sie das Perfectum der semitischen Sprachen characterisiren. Auch das *k* der 1. sg. hat einmal im Semitischen existirt, denn das Assyrische hat bekanntlich statt des *tu* der 1. sg. ein *ku*[1]). Man vergleiche nur:

[1]) Das Äthiopische hat ebenfalls das *k* in der 1. sg., hat es dann aber auch auf die 2. sg. und 2. pl. übertragen, was ich für einen secundären Vorgang halten möchte, bei dem die Analogie der Nominalsuffixe mitgespielt haben könnte. Doch urtheile ich hier nur als Laie.

Ägypt. 𓎛𓃀𓋳 *ḥbs* „bekleiden“: arab. حبس „einhüllen“.

Singular:	3 m.	*ḥbs*	*ḥabasa*
	f.	*ḥbstỉ*	*ḥabasat*
	2 m.	*ḥbstỉ*	*ḥabasta*
	1 c.	*ḥbskwỉ*	*ḥabastu*
Plural:	3 m.	*ḥbsw*	*ḥabasu*
	2 c.	*ḥbstînỉ*	*ḥabastum*
	1 c.	*ḥbswîn*	*ḥabasnâ*
Dual:	3 m.	*ḥbswy*	*ḥabasâ*
	f.	*ḥbstyỉ*	*ḥabasatâ*

Der wesentlichste Unterschied zwischen beiden Formenreihen scheint mir der zu sein, daſs die 3. sg. fem. im Ägyptischen nach dem *t* noch eine vocalische Endung zu haben scheint — welche, das läſst sich natürlich aus dem *ỉ* nicht ersehen. Merkwürdig sind auch die Pluralformen der 2. und 1. Person. Aber noch einmal, diese Differenzen kommen nicht in Betracht gegenüber der Gleichheit in den anderen Punkten und ich halte es daher für sehr wahrscheinlich, daſs die Pseudoparticipien die ägyptischen Vertreter des semitischen Perfectums sind[1]).

Es ist damit ein wichtiges, neues Band zwischen den semitischen Sprachen und dem Ägyptischen gewonnen, denn gerade in der Conjugation schienen die Unterschiede bisher sehr groſs zu sein. Auch jetzt bleibt noch die wichtige Differenz, daſs jede der beiden Sprachen neben dem alten, beiden gemeinsamen Perfect noch eine zweite, soweit sich heute erkennen läſst, nur ihr eigenthümliche andere Conjugationsform besitzt, das Semitische sein Imperfectum mit seinen Präfixen (3. *jaḥbusu*, 2. *taḥbusu*, 1. *aḥbusu* u. s. w.), das Ägyptische seine gewöhnliche Flexion mit ihren Possessivsuffixen (*ḥbsf*, *ḥbsk*, *ḥbsỉ* u. s. w.). Möglich daſs dieses secundäre, erst nach der Trennung beider Sprachen gebildete Formen sind, was mir wenigstens bei der ägyptischen Form wohl denkbar erscheint, möglich auch, daſs diese Bildungen nur auf der einen Seite erhalten, auf der andern verloren sind.

IV. Die Abkömmlinge der Pseudoparticipien.

Es bleibt uns noch übrig, die Geschichte unserer Pseudoparticipien durch die ägyptischen Texte zu verfolgen. Es lassen sich dabei etwa vier hauptsächliche Perioden unterscheiden. In der ältesten religiösen Litteratur und auch noch in der der 6. Dynastie entstammenden Inschrift des 𓊪𓈖𓏭 werden sie von allen Verben, von transitiven sowohl als von intransitiven und passiven, gebildet. Sie werden zudem, auſser in den im ersten Abschnitt besprochenen acht Fällen, auch noch selbstständig in Erzählungs- und Behauptungssätzen gebraucht. Allerdings scheint der letztere Gebrauch sich schon im wesentlichen auf die 1. sg. zu beschränken[2]).

[1]) Ich will natürlich nicht behaupten, daſs beide Formen ganz zu identificiren sind. Denn, obgleich diese Annahme die nächstliegendste ist, so wäre es doch z. B. auch möglich, daſs die ägyptische Form nur ein Derivat der verlornen Perfectform und nicht diese selbst wäre.

[2]) Daſs spätere archaisirende Texte — insbesondere auch die Gedichte des m. R. — auch in diesen Punkten mit jener ältesten Sprache übereinstimmen, hat natürlich nichts zu besagen.

In der Prosa des m. R., die wir jetzt gut (wenn schon in etwas junger Gestalt) aus dem Papyrus Westcar kennen[1]), hat sich der selbstständige Gebrauch der Pseudoparticipien ganz verloren, während er in den oben besprochenen Verbindungen beibehalten ist und zwar durchweg noch mit richtiger Scheidung der einzelnen Personen der Conjugation. Des weiteren ist die merkwürdige Thatsache zu beobachten, daſs die Pseudoparticipien überhaupt nur noch von Intransitiven und endungslosen Passiven gebraucht werden[2]); bei Transitiven entspricht ihnen syntaktisch *ḥr* mit dem Infinitiv. Also z. B.:

i͗ws i͗i͗ti͗ „sie geht"

i͗ws ḫdbti͗ „sie ist getödtet"

aber *i͗ws ḥr ḫdb* „sie tödtet".

Im Neuägyptischen[3]) ist der Gebrauch ebenfalls auf Intransitive und endungslose Passiva beschränkt geblieben; dagegen ist zu den bisherigen Fällen ihrer Verwendung ein — wenigstens scheinbar — neuer gekommen; die Pseudoparticipien stehen hier auch als Prädicat des neuen „Hülfsverbums" *tw*. Sieht man nun aber näher zu, so gewahrt man deutliche Spuren des Vergessens ihrer eigentlichen Natur. Neben ganz correctem Gebrauch wie in:

twi͗ ʿnḫkwi͗ „ich lebe" (d'Orb. 17, 7; 15, 8; 16, 1)

i͗wi͗ mtk „ich sterbe" (Harr. 500. V. 6, 15)

i͗wk di͗ wʿti͗ „du bist allein" (d'Orb. 9, 4)

„er fand sie *sḏrti͗ mrti͗* „liegend und krank" (d'Orb. 4, 8)

twn ʿḥʿwn (für *ʿḥʿwi͗n*) „wir stehen" (Sall. 3, 5, 5)

u. s. w. stehen Fälle wie:

i͗wi͗ ʿḥʿ „ich stehe" (d'Orb. 8, 3)

twi͗ i͗yt „ich komme" (Leiden 348, 8, 4)

i͗wi͗ i͗i͗tw „ich komme" (Tur. 114, 3)

mtwk i͗y „und du kommst" (d'Orb. 2, 3; 8, 5. Pj. T. 5, 3)

mtwk ḥmskwi͗ „und du sitzst" (d'Orb. 14, 6)

die, neben der üblichen Verwechslung der Passivendung *tw* und unserer Endung *ti͗*, ein Durcheinanderwerfen der 1. sg., 2. sg. und 3. masc. sg. zeigen. Verhältniſsmäſsig am consequentesten scheinen die Formen der 3. masc. und 3. fem. sg. gebraucht zu wer-

[1]) Vgl. für das einzelne meine demnächst erscheinende „Sprache des Papyrus Westcar".

[2]) Dabei rechnet die Sprache merkwürdigerweise *rḫ* „wissen" stets zu den Intransitiven.

[3]) Näheres in meiner Grammatik, wo indeſs heut so manches anders aufzufassen wäre; vgl. § 256—263, sowie 210. 211. 217. 224 ff. 240. 264. 316 ff. 387. 397.

den, die man kaum (d'Orb. 9, 9 *hms* für *hmsti*) untereinander verwechselt findet, während sie allerdings irrig für andere Personen stehen.

Daſs die koptischen Derivata der Pseudoparticipien in den mit den „Hülfsverben“ ⲉϥ-, ϥ- und ⲛ̄ϥ- gebildeten Verbalformen enthalten sein müssen, liegt auf der Hand, da ja diese Präfixe zweifellos auf [hieroglyphs], [hieroglyphs] und [hieroglyphs] zurückgehen. Nun werden aber diese koptischen Präfixe bei allen regelmäſsigen Verben bald mit einer dem Infinitiv gleichen Form und bald mit dem von Stern sogenannten „Qualitativ“ verbunden (ⲉϥϩⲱⲧⲃ̄ und ⲉϥϩⲟⲧⲃ̄), so daſs ein der Sache ferner stehender vielleicht zweifeln könnte, welche dieser koptischen Formen er den Pseudoparticipien gleich setzen müsse. Zum Glück erledigt sich aber dieser Zweifel sehr einfach.

Das Neuägyptische hat bekanntlich den alten Unterschied, wonach [hieroglyph] *ḥr* mit dem Infinitiv nur bei transitiven Verben gebräuchlich ist, aufgegeben und verwendet diese Construction auch bei allen Intransitiven, meist zum Ausdruck des Anhebens der Handlung. Es hat also z. B. entsprechend der Form der Transitiva [hieroglyphs] *iwf ḥr ḫdb* „er tödtet“ auch eine Form der Intransitiva [hieroglyphs] *iwf ḥr ʿnḫ* „er lebt“. Schon die späteren neuägyptischen Texte lassen nun aber erkennen, daſs die Sprache anfängt, in allen Hülfsverbalbildungen dieses *ḥr* vor dem Infinitiv als unnützen Ballast abzuwerfen; statt *iwf ḥr ḫdb*, *twf ḥr ḫdb*, *mtwf ḥr ḫdb* sagt man also *iwf ḫdb*, *twf ḫdb*, *mtwf ḫdb*. Natürlich ändert aber dieser Ausfall der Präposition nichts an der Vocalisation des von ihr abhängigen Infinitivs und so werden denn die Formen mit [hieroglyph] zweifellos im Koptischen zu ⲉϥϩⲱⲧⲃ̄, ϥϩⲱⲧⲃ̄, ⲛ̄ϥϩⲱⲧⲃ̄, beziehentlich zu ⲉϥⲱⲛϩ, ϥⲱⲛϩ, ⲛ̄ϥⲱⲛϩ. Diese koptischen Bildungen scheiden also ganz aus unserer Betrachtung aus und es verbleiben somit nur die Bildungen ⲉϥϩⲟⲧⲃ̄, ϥϩⲟⲧⲃ̄, ⲛ̄ϥϩⲟⲧⲃ̄ und ⲉϥⲟⲛϩ, ϥⲟⲛϩ, ⲛ̄ϥⲟⲛϩ als Derivata der Pseudoparticipien. Sie sind freilich stark entstellt. Vor allem sind sie unveränderlich geworden; die Verwirrung, die im Neuägyptischen schon zwischen den einzelnen Formen herrschte, hat damit geendet, daſs eine derselben alle andern verdrängt hat. Stern, der das Verdienst hat, die Zusammengehörigkeit seiner „Qualitativa“ mit den „im Hieroglyphischen üblichen Verbalformen auf [hieroglyph] und [hieroglyph]“ schon bemerkt zu haben[1]), vermuthet, daſs sämmtliche Qualitativa ursprünglich die Endung [hieroglyph] gehabt haben. Sie würden also alle etwa auf die 3. sg. fem. zurückgehen.

Bei einigen ist diese Vermuthung der Herkunft zweifellos richtig, da sie noch eine Endung *t* bewahrt haben,

vgl. ⲥⲙⲟⲛⲧ (Inf. ⲥⲙⲓⲛⲉ) aus [hieroglyphs] *smnti*.

ⲥⲁⲛⲁϣⲧ (Inf. ⲥⲁⲁⲛϣ) aus [hieroglyphs] *sʿnḫti*.

ϩⲏⲕⲉⲓⲧ (Inf. ϩⲕⲟ) aus [hieroglyphs] *ḥḳrti*.

Bei anderen liegt sie nahe, da beispielsweise ein im Qualitativ eintretender Wechsel

---

[1]) Kopt. Gramm. § 350 und § 356 am Ende. Daſs er die Endung *tw* zu den Qualitativen auf S. ⲏⲩ B. ⲏⲟⲩⲧ (u. ä.) heranzieht, halte ich auch für richtig. Die Verwirrung von *ti* und *tw*, auf der dies z. T. beruhen dürfte, findet sich ja auch schon im Neuägyptischen. Für uns kommen diese Fälle nicht in Betracht.

des Tons, wie bei ⲥⲗⲥⲱⲗ (Inf. ⲥⲟⲗⲥ̄ⲗ) das ursprüngliche Vorhandensein einer Endung (*sĕlsŏlĕt*) wahrscheinlich macht. Bei den meisten scheint mir aber bis auf weiteres ein Ursprung aus der 3. masc. sg. näher zu liegen, so vor allem bei den Qualitativen der zweiradicaligen Verben wie ⲕⲏⲧ (Inf. ⲕⲱⲧ).

Wie dem auch sein mag, jedenfalls sind die Qualitativa die letzten Abkömmlinge der Pseudoparticipien und damit wahrscheinlich auch die letzten Seitenverwandten des semitischen Perfectum. Ihre Formen, die sich bei den verschiedenen Verbalklassen folgendermafsen darstellen:

2 rad. Verba	1) gewöhnlicher Bildung (Inf. ⲡⲱⲧ) . .	ⲡⲏⲧ
	2) Eigenschaftsverba (Inf. ϭⲛⲟⲛ) . . .	ϭⲏⲛ
Verba IIae geminatae (Inf. ⲙⲓⲥⲉ)		ⲙⲟⲥⲉ
3 rad. Verba	1) gewöhnlicher Bildung (Inf. ϩⲱⲧⲃ̄) . .	ϩⲟⲧⲃ̄
	2) Eigenschaftsverba (Inf. ⲙ̄ⲧⲟⲛ) . . .	ⲙⲟⲧⲛ
Verba IIIae geminatae (Inf. ⲥⲟⲃ̄ⲧⲉ)		ⲥⲃ̄ⲧⲱⲧ
4 rad. Verba (Inf. ϣⲟⲣϣⲣ)		ϣⲣϣⲱⲣ

sind daher schon als Reliquien von besonderem Werthe.

In einem Punkte haben die koptischen Qualitativa übrigens noch einen alten Zug bewahrt; von einem transitiven Verbum gebildet, haben sie stets passive Bedeutung. Nur ein intransitives ⲉϥⲟⲛϩ „er lebt“ und ein passives ⲉϥϩⲟⲧⲃ̄ „er ist getödtet“ sind möglich, ein aktivisches transitives Verbum kann auch im Koptischen nicht im Qualitativ stehen. Es ist dies offenbar noch derselbe Gebrauch, den wir oben (S. 82) dahin definirt haben, dafs die Pseudoparticipien seit dem m. R. nur beim „endungslosen Passiv“ und bei „Intransitiven“ gebraucht werden können.

Dies bringt uns aber auf eine Spur, die für die Auffassung des altägyptischen Verbums von Wichtigkeit ist. Wenn wir oben *ḫdb*, *ḫdbtì* „getödtet“ in den alten Texten als endungsloses Passiv bezeichnet und von dem intransitiven *ʿnḫ*, *ʿnḫtì* „lebend“ als besondere Form getrennt haben, so haben wir damit durchaus methodisch gehandelt, denn wir haben an und für sich kein Recht, beide zusammenzuwerfen. Ihren koptischen Abkömmlingen ϩⲟⲧⲃ̄ und ⲟⲛϩ gegenüber steigt aber der Verdacht auf, dafs beide Formen identisch sind, denn bei allen Klassen lautet ja das Qualitativ der transitiven Verben mit seiner passiven Bedeutung genau wie das der intransitiven Verben. Da nun nichts berechtigt, dies für eine secundäre Erscheinung zu halten, so müssen wir daraus schliefsen, dafs auch in der alten Sprache beide Formen identisch gewesen sind. Wir werden demnach neben dem Activ und neben dem wirklichen Passiv auf *tw* ein drittes genus verbi zu unterscheiden haben, dessen Bedeutung bei intransitiven Verben eine intransitive bleibt, bei transitiven aber dem Passiv gleich kommt.

Aber wie gesagt, dies ist zunächst nur eine Spur und wir wollen ihre Verfolgung der Zukunft überlassen.

Das altägyptische Goldgewicht.

I. Fortsetzung zu der Arbeit: „Die Lösung der altägyptischen Münzfrage“.

Von

Heinrich Brugsch.

Unser verehrter Kollege Herr Golénischeff ist im Besitz von zwei seltenen ägyptischen Gewichtsstücken aus einer schwarzgrauen Steinart, von denen er in der Revue égyptologique (I, 177) eine nähere Beschreibung gegeben hat. Das kleinere, ein wenig abgenutzt, trägt keine Aufschrift. Sein gegenwärtiges Gewicht von 90 Gramm weist indefs auf das ägyptische Pfund von 90,9591 Gramm hin, wie es schon Herr Golénischeff selber richtig gesehen hat.

Das zweite Stück, ein Langwürfel im Durchschnitt von dieser Gestalt:

◎
| |||| ||||

hat an der einen Ecke und an zwei Seiten durch Abbruch und durch Abnutzung mehr als das vorige an seinem ursprünglichen Gewicht eingebüfst. Herr Golénischeff schätzt den Verlust auf etwa $\frac{1}{36}$ des Ganzen ab. Nach seinen Mittheilungen wiegt das Gewichtsstück in seinem gegenwärtigen Zustand 127,7 Gramm, so dafs es ursprünglich bei seiner vollständigen Erhaltung etwa 127,7 + 3,54 (??) oder 131,24 Gramm gewogen haben könne. Aus der darauf befindlichen Inschrift, welche auf 8 ◎ hinweist, schliefst derselbe Gelehrte, dafs die Einheit, d. h. also ein ◎, etwa 16,4 Gramm betragen haben konnte. Er wirft zugleich die Frage auf, ob diese Einheit einem andern metrischen Systeme als dem der ägyptischen *Woten*-Pfunde und *Ḳite*-Lothe angehört habe, ohne dieselbe zu beantworten. Ich bemerke von vorn herein, dafs die Einheit demselben System angehört. Ihr annähernd berechnetes Gewicht von 16,4 Gramm führt nämlich auf die bestimmtere Zahl von 16,372 Gramm, dem Gewichte von 1,8 [Hieroglyphen], so dafs die Summe von 8 jener Einheit 130,98104 Gramm nach genauer Berechnung auf Grund meiner Tabellen (s. S. 26 dieses Bandes) wog. Die Gewichtseinheit selber, durch das Zeichen eines Kreises ○, sonst auch ◎ geschrieben, ausgedrückt, war somit um 0,8 *Ḳite* oder um 0,7276 Gramm schwerer als die gewöhnliche *Ḳite* für das Silbergewicht. Es verhielt sich also

eine [Hieroglyphen] zu einem ◎ wie **1** zu **1,8**.

Das ist aber genau dasselbe Verhältnifs, welches zwischen dem specifischen Gewicht des Silbers (**10,41**) und dem des Goldes (**19,26**) besteht, beide Metalle in ihrem reinsten Zustande und als gegossen vorausgesetzt. Es bilden sich danach die folgenden Proportionen:

Silber : Gold = 10,41 : 19,26 = **1** : **1,85** = 1 [Hieroglyphen] : 1 ◎

mit andern Worten ausgedrückt: es verhielten sich dieselben Gewichtsnominale von Gold und Silber wie 1 zu 1,85 oder nach der altägyptischen Berechnung wie 1 : 1,8

zu einander. Wog die Silber-*Kite*, wie ich nachgewiesen habe, 9,09591 Gramm, so hatte die entsprechende Gold-*Kite* d. h. das ○ ein Gewicht von 16,372638 Gramm. **Und hiermit ist die Lösung der ganzen Frage gegeben.**

Über die Aussprache und die Bedeutung des Kreises ○ oder ◎ in diesem Rechnungssystem können keine Zweifel bestehen, denn er vertritt als einfaches Ideogramm die Gruppe [Hieroglyphen] ○ (und deren Varianten, s. oben S. 22) für das Wort *ssu*, *sušu*, das in dem griech. σῶσσος und in dem babyl. *sussu* wiederkehrt. Es handelt sich dabei um die kleinste Einheit der Theilstücke der Mine, die nach dem Rechnungssystem, ganz ihrer ursprünglichen Wortbedeutung entsprechend, zunächst als $\frac{1}{60}$ derselben, dann aber auch wie im Babylonischen als Bezeichnung für deren $\frac{1}{50}$ auftritt. Für die Goldmine, bei welcher die Theilung in 50 kleinere Stücke maſsgebend war, erhalten wir somit das volle Gewicht von $50 \times 16{,}372 = 818{,}63$ Gramm, welchem 90 *Kite* mit demselben Gewichte gegenüberstehen. In gleicher Weise erreicht das Goldtalent das Gewicht von 5400 *Kite* = 49,117 Kilogramm, wieder in voller Übereinstimmung mit dem babylonischen schweren Goldtalente, dessen ägyptischer Ursprung mir nicht im mindesten zweifelhaft ist. Die Grundlagen desselben, von dem specifischen Gewichte des Goldes ausgehend, sind so einfach und ungekünstelt, daſs an ein Herholen aus weiter Ferne nicht zu denken ist, man müſste dann glauben wollen, daſs z. B. auch das Längenmaſs der ägyptischen Elle den Ägyptern von den Babyloniern überkommen sei.

Dem Goldgewicht stand ganz nach dem Verhältniſs des specifischen Gewichtes des Silbers zum Golde nach der alten Proportion 1 : 1,8 ein Talent gegenüber, das aus 3000 *Kite* bestand, dessen Mine 60 *Kite* und dessen $\frac{1}{50}$-Mine 1,2 *Kite* und dessen $\frac{1}{60}$-Mine eine *Kite* nach dem Wassergewichte betrug. Wir erhalten somit die folgenden Ansätze:

Specifisches Gewicht Silber : Gold 1 : 1,8

I. Das älteste Silbertalent.

das Talent	3000 *Kite*	=	27,287 Kilogramm,
die Mine	60 -	=	545,7546 Gramm,
die $\frac{1}{60}$-Mine	1 -	=	9,09591 Gramm.

II. Das Goldtalent unter Thutmosis III.

1. schweres,	das Talent	5400 *Kite*	=	49,117 Kilogramm,
	die Mine	90 -	=	818,63 Gramm,
	die $\frac{1}{50}$-Mine	1,8 -	=	16,372 Gramm.
2. leichtes,	das Talent	2700 *Kite*	=	24,553 Kilogramm,
	die Mine	45 -	=	409,31 Gramm,
	die $\frac{1}{50}$-Mine	0,9 -	=	8,186 Gramm.

Man könnte vielleicht meinen, daſs das [Hieroglyphen] oder die $\frac{1}{50}$-Mine nur seine Anwendung auf die vorderasiatischen Völker gehabt habe und von den Ägyptern als fremdes Gewichtsstück und unter seiner ausländischen Bezeichnung *sussu*, ähnlich wie bei den Griechen das Wort σῶσσος, nur aufgeführt worden sei, um die besondere Art des Goldgewichts ihrer vorderasiatischen Gegner in den Inschriften dem Leser vor Augen zu führen. Daſs aber dies nicht der Fall ist, sondern daſs die Ägypter sich

der $\frac{1}{50}$-Goldmine in ihren eigenen Geldrechnungswegen bedienten, dafür tritt Folgendes als Beweis ein.

Die statistische Tafel von Karnak, die älteste und untrüglichste Quelle für unsere Kenntniſs des altägyptischen Goldgewichtes, führt an mehreren Stellen Tributzahlungen nicht nur asiatischer, sondern auch äthiopischer Völker, also des fernen Südens, in Gold auf, welche nach der $\frac{1}{50}$ Goldmine im Gewichte von 1,8 *Ḳite* = 16,372 Gramm abgeschätzt wären. So wird als Tributzahlung des Landes Kusch oder des eigentlichen Äthiopien einmal (s. LD. III, 31*a* Col. 1) die folgende Summe überliefert, wie ich sie selber vor dem Denkmale kopirt habe:

No. 11*). [hieroglyphs] „Gold, 70 Pfund und 1 Loth".

Die Division durch 1,8 *Ḳite* ergiebt die Summe von 390 $\frac{1}{50}$-Goldminen mit einer Minus-Differenz von einem Loth. Würde man diese der Genauigkeit halber in Betracht ziehen, so ergäbe sich für die $\frac{1}{50}$-Goldmine das *Ḳite*-Gewicht von 1,799 Loth an Stelle des Vollgewichtes 1,8 *Ḳite*. Wie man sieht ist die Differenz von verschwindender Kleinheit.

An einer andern Stelle (LD. III, 30*a* Col. 2) werden ferner als Tribut der Negerländer aufgeführt:

No. 12. [hieroglyphs] „Gold 144 Pfund und 3 Loth".

Das sind $\frac{1443}{1,8}$ Loth oder 800 $\frac{1}{50}$-Minen mit einer Plusdifferenz von 3 Loth. Unter Berücksichtigung derselben würde die $\frac{1}{50}$-Goldmine ein Gewicht von 1,8037 *Ḳite* gehabt haben, was für die Rechnung unbedeutend ist, besonders wenn man sich erinnert, daſs die altägyptische Wage durchaus nicht unfehlbar gewesen sein dürfte.

An einer dritten Stelle (l. l. Col. 19) wird der Tribut des Negerlandes *Wawa-t* ziffernmäſsig in folgender Stelle aufgeführt:

No. 13. [hieroglyphs] „Gold 2374 Pfund und 1 Loth".

Die Division der Zahl von 23741 Loth durch das $\frac{1}{50}$-Minengewicht von 1,8 *Ḳite* führt zu 13190 $\frac{1}{50}$-Minen mit einer Minus-Differenz von einem Lothe, die gleichfalls bei einer so groſsen Summe verschwindet.

An vierter Stelle (l. l. Col. 9) tritt als Tribut von Negerländern die Zahl auf:

No. 14. [hieroglyphs] „Gold 3144 Pfund und 3 Loth".

Das ist der gröſste aller Tribute aus den Negergegenden. Die Rechnung führt nämlich auf 17468 $\frac{1}{50}$-Minen mit einem Plus von 6 *Ḳite* darüber. Die $\frac{1}{50}$-Mine wurde mit Berücksichtigung dieses Mehr ein Gewicht von 1,8013 an Stelle von 1,8 *Ḳite* besessen haben, der Unterschied also für eine gewöhnliche Wage kaum bemerkbar gewesen sein.

*) Ich schlieſse die Nummerirung der Textstellen dem früher vorgelegten und abgedruckten Inschriften S. 20—23 dieses Bandes an, da jede einzelne eine besondere Beweiskraft in sich schlieſst.

Ich gehe hiernach zu den mir bekannten Beispielen aus der statistischen Tafel von Karnak über, welche sich auf vorderasiatische Völker beziehen, wobei ich auf Lepsius Auswahl Taf. 12, auf die Denkmäler III. Taf. 30 fl. und auf Mariette's Karnak Taf. 13 verweise.

Könige aus den Ländern des *Iltanu* (*Rṯnu*) zahlten dem ägyptischen Pharao (s. LA.-MK. Col. 22):

No. 16. [hieroglyphs] „45 Pfund und $\frac{1}{3}$ Loth Gold",

mit andern Worten 450 $\frac{1}{3}$ Loth dieses Edelmetalles. Die Reduktion mit Hülfe des Gewichts von 1,8 *Ḳite* für die $\frac{1}{50}$-Goldmine führt auf 250 $\frac{1}{50}$-Goldminen mit einem minimalen Überschufs von $\frac{1}{3}$ Loth am Gewichte.

Dem Pharao werden nach einer andern Stelle (l. l. Col. 31) von vorderasiatischen Fürsten:

No. 17. [hieroglyphs] „Gold $\frac{1}{50}$ Minen 153 Pfund"

gezahlt. Die Reduktion ergiebt haarscharf genau die Summe von 850 $\frac{1}{50}$-Goldminen. Ich bemerke im voraus, dafs dieselbe Stelle, jedoch auf Silber anstatt des Goldes bezogen, an einem andern Orte (s. S. 23 No. 8 dieses Bandes) wiederkehrt.

In gleicher Weise zutreffend ist die folgende Überlieferung, welche den Tribut von Königen des *Iltanu* (l. l. Col. 32) aufführt:

No. 18. [hieroglyphs] „55 Pfund und 8 Loth Gold".

Das sind 558 Loth, die auf das Genauste 310 $\frac{1}{50}$-Goldminen jede zu 1,8 *Ḳite* Gewicht ergeben.

Die in der Inschrift No. 17 genannte Summe von 153 Pfund Gold oder 850 $\frac{1}{50}$-Goldminen kehrt um 2 Pfund und 2 Loth vermehrt wieder in der Stelle (l. l. MK. Col. 26).

No. 19. [hieroglyphs] „155 Pfund und 2 Loth Gold",

welche als Tribut während eines Feldzuges des Königs gegen die Hethiter bezeichnet sind. Die Berechnung führt auf eine Gesammtzahl von 862 $\frac{1}{3}$ $\frac{1}{50}$-Goldminen jede zu 1,8 *Ḳite* Gewicht.

Ich mache zuletzt auf die unter No. 7*b* auf S. 22 dieses Bandes abgedruckte Inschrift aufmerksam, in welcher von „12 Pfund x Loth $\frac{1}{50}$-Minen Gold" die Rede ist[1]). Sie entsprechen einfach einer Summe von 70 $\frac{1}{50}$-Goldminen, da das 70 fache von 1,8 *Ḳite* genau die Zahl von 126 Loth oder 12 Pfund 6 Loth ergiebt, so dafs damit dem zerstörten und unbekannten x sein verlorener Zahlenwerth zurückerstattet wird.

[1]) Lepsius Ausw. Col. 51 werden Inschr. in No. 20 an Gold [hieroglyphs] erwähnt. In dem Zeichen ⌓ hat sich nur das *t* der verloren gegangenen Gruppe hinter der Zahl 12 [hieroglyphs] erhalten, dessen Ausfall durch Zerstörung schon auf der Lepsius'schen Publication zu erkennen ist. Auch in diesem Beispiel handelt es sich um 70 $\frac{1}{50}$-Minen (Gold) mit dem Gewichte von 12 Pfund und 6 Loth, denn nur so und nicht anders darf das Fehlende ergänzt werden.

Nach diesen Beispielen, die an überzeugender Kraft kaum etwas zu wünschen übrig lassen, ergreife ich die Gelegenheit meine allerdings vor der Entdeckung des Goldgewichtstückes sehr wahrscheinliche Auffassung der Gruppe als „Sechziger“ oder Mine, wie ich sie S. 22 aus Unkenntnifs mit dem Geheimnifs des Golénischeff-Schatzes auffafste, als einen wenn auch verzeihlichen Irrthum zu erklären. Jetzt wird es erst klar, wefshalb der Versuch in den betreffenden Beispielen die Minenzahl ziffernmäfsig zu bestimmen, auf eine Mine führt, welche das gesonderte Gewicht derselben von 62,5 *Kite* wenn auch nur um Weniges überschritt. Die Berechnungen ergaben mir nämlich 63, bis 63,6 *Kite*.

Ich glaube, dafs die angeführten Beispiele es aufser allen Zweifel stellen, dafs die Ägypter durch das Wort oder des Ideogramm auch die $\frac{1}{50}$-Mine bezeichnet haben, deren Goldgewicht 1,8 *Kite*-Loth oder 16,372 Gramm betrug, d. h. wie bemerkt, so viel als nach **Brandis** die $\frac{1}{50}$-Mine des schweren babylonischen Goldtalents, welche der genannte Gelehrte auf 16,36 Gramm angesetzt hatte, und deren Hälfte 8,186, bez. 8,18 Gramm, auf den Krösischen Goldstater von 8,17 Gramm Gewicht führt.

Auf Grund der gelieferten Beweise sind wir nunmehr in der Lage das altägyptische **Goldgewicht** nach folgender Scala wiederherzustellen.

Gold $\frac{1}{50}$-Minen	*Kite*-Gewicht	Gewicht nach Grammen	
½	0,9	8,186	$\frac{1}{50}$-Mine des babyl. leichten Goldtalents
1	1,8	16,372	$\frac{1}{60}$-Mine d. babyl. schweren Gewichtstalents
2	3,6	32,744	
3	5,4	49,116	
4	7,2	65,488	
5	9	81,860	
6	10,8	98,232	
7	12,6	114,604	
8	14,4	130,98	(Gewichtsstück Golénischeff)
9	16,2	147,348	
10	18	163,72	
25	45	409,315	
50	90	818,63	1 Mine des babyl. schweren Goldtalents
60	108	982,32	1 Mine des babyl. schweren Gewichtstalents
3000	5400	49117,91	babyl. schweres Goldtalent
3600	6480	58941	babyl. schweres Gewichtstalent

Die Abhängigkeit der babylonischen Gewichtszahlen von den ägyptischen, welche dem **Ende des 16. Jahrhundert vor Chr. Geb.** angehören, springt sofort in die Augen und jeder Zweifel an den innersten Zusammenhang zwischen den beiden Gewichtssystemen mufs als unberechtigt erscheinen.

Eine besondere Bemerkung dazu betrifft den von **Brandis** aufgestellten Unterschied zwischen einem schweren und einem leichten Talent, das letztere die Hälfte des ersteren enthaltend. Der schweren ägyptischen $\frac{1}{50}$-Goldmine von 1,8 *Kite* = 16,372 Gramm würde eine leichte von 0,9 *Kite* = 8,186 Gramm gegenüberstehen, wodurch die oben aufgeführten Zahlen theilweis eine entsprechende Abrundung erhielten. Die 250 $\frac{1}{50}$ Minen

oder *Sōssos* der Inschrift No. 16 werden in Folge dessen zu 500 leichten $\frac{1}{50}$ Minen, die 850 schweren *Sōssos* der Inschrift No. 17 zu 1700 leichten, ebenso die 310 schweren zu 620 leichten *Sōssos* (Inschrift No. 18), die $862\frac{1}{5}$ schweren zu $1724\frac{2}{5}$ leichten *Sōssos* (Inschrift No. 19) und die $1895\frac{1}{2}$ schweren *Sōssos* der Inschrift No. 20 zu 3791 leichten. Ebenso verhält es sich mit den Goldlieferungen der tributären Südvölker. Den 390, 800, 13190 und 17468 schweren *Sōssos* der Inschriften No. 11—14 stehen der Reihe nach 780, 1600, 26380 und 34936 leichte gegenüber.

Bei den klugen Schülern — an ihrer Spitze die babylonischen Kulturträger — der altägyptischen Lehrmeister wurde das altägyptische Goldtalent, das sich auf der $\frac{1}{50}$-Mine von 1,8 *Kite* Gewicht aufbaute, zugleich als allgemeines Gewichtstalent angesehen, das selbst auf andere Metalle als nur Gold bezogen werden konnte. Die von mir oben S. 23 dieses Bandes unter No. 10 abgedruckte Inschrift liefert dafür den kräftigsten Beweis. Erbeutetes Gold und Silber [Hieroglyphen] „in vielen $\frac{1}{50}$-Minen“ (nämlich zu 1,8 *Kite*) werden nach ihrem gemeinschaftlichen Gewichte von 966 Pfund und 6 Loth zusammen gezählt. Die Rechnung giebt genau die Vollzahl 5370 schwere oder was dasselbe ist 10740 leichte $\frac{1}{50}$-Minen.

Ebenso sind die übrigen selbst auf Silber allein bezüglichen Angaben zu berechnen. Die Inschrift No. 7*a*, S. 22, nennt 1495 Pfund 1 Loth Silber, das sind 8306 $\frac{1}{50}$-Minen, mit einem Überschufs von etwa $\frac{1}{4}$ *Kite*.

In der Inschrift No. 9 ist von 153 Pfund Silber die Rede, welche genau 850 schwere oder 1700 leichte $\frac{1}{50}$-Minen repräsentiren.

Fehlt der Beisatz [Hieroglyphen] „$\frac{1}{50}$“ zu einer Gewichtszahl nach Pfund und Loth von Kupfer, Silber und Gold, so tritt stillschweigend die Rechnung nach [Hieroglyphen] „Minen“ und [Hieroglyphen] „$\frac{1}{50}$-Mine“ ein, deren Gewicht sich im 16.—15. Jahrhundert vor Chr. zwischen 1,25 und 1,26 bewegt. So z. B. in der Inschrift (Leps. Ausw. Col. 10):

No. 21. [Hieroglyphen] „Silber 751 Pfund und 2 Loth“,

das sind 6000 $\frac{1}{50}$-Minen zu 1,252 *Kite*-Gewicht.

Das auch die oben berührte Hälfte des Goldtalents mit der $\frac{1}{50}$-Mine von $1\frac{4}{5}$ *Kite* = 16.372 Gramm Gewicht, also ein Talent mit der $\frac{1}{50}$-Mine von $\frac{9}{10}$ *Kite* = 8,186 Gramm den Ägyptern geläufig war, auch dafür tritt kein blofs theoretischer Beweis ein. Ich verdanke nämlich Ad. Erman die Bekanntschaft mit einem merkwürdigen altägyptischen Gewichtsstück, das aus einem hellen, mit mattrothbräunlichen Flecken bedeckten und wohl geschliffenen Kalkstein in Gestalt eines leicht abgerundeten Langwürfels von cc. 7 cm Länge, 4,5 cm Höhe und 6 cm Breite besteht und nur an zwei Stellen unmerkliche Verluste durch Beschädigungen erlitten hat. Sein Gewicht beträgt nach Erman's Abwägung eine winzige Kleinigkeit über 409 Gramm. Was dem Stücke einen besonderen Werth verleiht ist die darauf eingegrabene von rechts nach links laufende Inschrift:



Das obere Zeichen, über der Zahl 15 darunter, hat am meisten Ähnlichkeit mit der Kupfer-Hieroglyphe 𓈒 (s. Brugsch Wörterb. VII, 925) welche z. B. in dem Worte

[Hieroglyphen] D *ḥomt*, koptisch ϩⲟⲙⲧ, als χαλκός (mit vielen Varianten) erscheint. Ich erinnere daran, daſs E. de Rougé der Erste war, welcher die Gruppe [Hieroglyphen] auf das koptische Zahlwort für 3, ϣⲟⲙⲧ, hinleitete.

Das Gewicht von 409 Grammen + dem minimalen Überschuſs durch 15 getheilt ergiebt für die Einheit des D-Gewichtes eine Schwere von 27,2666..... Gramm + $\frac{1}{3}$ des kleinen Überschusses. Es kann also nicht fraglich sein, daſs es als Einheit soviel als 3 (altägyptisch *ḥomt*, s. vorher) *Ḳite* oder 27,28773 Gramme betrug, wie auch Erman nach einer brieflichen Mittheilung an mich es seinerseits sofort erkannt hat. Das Gesammtgewicht von 15 D belief sich somit auf 409,31595 Gramm, so daſs der oben angedeutete Verlust gemeinschaftlich mit dem minimalen Plus der Wägung auf 0,31595 Gramm anzusetzen ist. Das Gesammtgewicht von 45 *Ḳite* oder 409,31595 Gramm des Gewichtsstückes stellt die Hälfte von 50 $\frac{1}{50}$-Goldminen d. h. von 90 *Ḳite* = 818,63 Grammen dar, wie sie sich aus meinen Untersuchungen des oben beschriebenen und besprochenen Golénischeff'schen Gewichtsstückes in unwiderleglichen Weise ergeben hatte. 15 D oder 45 *Ḳite* bildeten daher eine aus **50** Theilen bestehende Mine, welche einem leichten Goldtalente von 60 × 45 = 2700 *Ḳite* oder 65,490552 Kilogramm Gewicht angehörte, das von seinem Standpunkte aus Brandis (s. oben S. 18) als babylonisches schweres Silbertalent nach dem 10-Staterfuſs in die numismatische Wissenschaft eingeführt hat.

Wie nach dem Golénischeff'schen Gewichtsstück die schwere $\frac{1}{50}$-Goldmine auf die kleinste Einheit von $1\frac{4}{5}$ *Ḳite* = 16,372 Gramm führt (zugleich das Gewicht des hebräischen Goldsekels), so tritt die entsprechende kleinste Einheit der leichten $\frac{1}{50}$-Goldmine mit einem Gewicht von $\frac{9}{10}$ *Ḳite* = 8,186 Gramm ihrem Schwerstück gegenüber und bestätigt die Genauigkeit desselben in der überraschendsten Weise.

Mit Bezug auf die Rechnungsweise nach D oder 3 *Ḳite*-Stücken erhalten wir demnach folgende Ansätze für:

Das ägyptische Goldtalent.

1. Das leichte Goldtalent	= 2700 *Ḳite*	= 900 3-*Ḳite*-Stück	=	22,55885 Kilogr.
Die leichte Goldmine	= 45 -	= 15 -	- =	409,31595 Gr.
Die leichte $\frac{1}{50}$-Goldmine	= $\frac{9}{10}$ -	= $\frac{3}{10}$ -	- =	8,186 Gr.

Für das schwere Goldtalent, das Doppelte des leichten, stellen sich die entsprechenden Werthe heraus:

2. Das schwere Goldtalent	= 5400 *Ḳite*	= 1800 3-*Ḳite*-Stück	=	49,11791 Kilogr.
Die schwere Goldmine	= 90 -	= 30 -	- =	818,63 Gr.
Die schwere $\frac{1}{50}$-Goldmine	= $1\frac{4}{5}$ -	= $\frac{3}{5}$ -	- =	16,372 Gr.

Für das erstere tritt das Gewichtsstück Golénischeff und die statistische Tafel von Karnak aus der Epoche Thutmosis III., für das letztere das bisher unbekannte, mir von Erman im Original vorgelegte Gewichtsstück ein, das auch nach einer andern Richtung hin seine besondere Bedeutung in Bezug auf die Anwendung des 3-*Ḳite*-Stückes erhält.

Die altägyptische leichte Goldmine von 15 × 3-*Ḳite* und das dazu gehörige Talent hat sich bis in die späte Zeit hinein unter dem Namen der sogenannten Mine des

alexandrinischen Holztalentes erhalten, die auf 15 römische Unzen[1]) abgeschätzt ward (s. S. 18 oben und Hultsch, 2 ed. S. 643), mithin auf das Genauste dem vorher mitgetheilten Ansätzen entspricht.

Ein anderes hierzu gehöriges Talent war den Alten unter dem Namen ξυλικὸν ἐν Ἀντιοχείᾳ τάλαντον bekannt (s. l. l. S. 591 und Hultsch, Metrol. script. I, p. 119) das als ungefähre Schätzung desselben von dem anonymen Alexandriner angegebene Gewicht von 6 römischen Rechnungstalenten oder 375 Pfunden = 375 × 1200 × 3 oder 13500 altägyptischen *Kite* (s. oben S. 16) = 122,89644 Kilogramm hängt sicherlich mit dem altägyptischen leichten Goldtalent von 2700 *Kite* = 900 3-*Kite*-Stücken auf das innigste zusammen, weil es genau das Fünffache desselben darstellt. Da, wie oben erwähnt worden ist, das Goldgewicht auch auf andere Gegenstände bezogen wurde, so kann die Ausnutzung des altägyptischen Goldtalentes in keiner Weise auffallen. Wie man sieht, hat man nicht nöthig zu den schwierigen, wenn auch scharfsinnigen Erklärungen seine Zuflucht zu nehmen, die Hultsch l. l. S. 591 anwendet, um sein Resultat (128, 4 Kilogramm) zu erzielen. Da nach ihm das Antiochische Gemeindetalent die Hälfte des Holztalentes, also 64,2 Kilogramm (die wirkliche Rechnung ergiebt dagegen 61,448 Kilogramm, mithin einen Unterschied von etwas über 3 Kilogramm), so erklärt er dies als entstanden aus der schweren babylonischen Mine Silbers im Normalgewicht von 1120 Gramm, die in Syrien auf 1080 Gramm herabgesetzt sei, nach Ausweis der ältesten Silberprägung, nach welcher der effektive Mittelbetrag nach den Münzen auf die Mine 1070 Gramm ausmachte. Demnach sei das antiochische Gemeindetalent auf 64,2 Kilogramm anzusetzen. — Und doch scheint die Sache viel einfacher zu liegen, wie ich es eben nachgewiesen habe.

Zum Schlufs berühre ich einen recht schwierigen Punkt in der Hieroglyphik der Ptolemäerzeit: die Bezeichnung des [hieroglyph] *nub* oder Goldes durch das Bruchzeichen [hieroglyph], $\frac{2}{3}$, und die des [hieroglyph] *ḥaḏ* oder Silbers durch den Bruch [hieroglyph], $\frac{1}{3}$ (s. Br. Wörterb. VII, 1123), als ob man habe damit andeuten wollen, dafs beide Metalle, natürlich nur ihrem Gewichte nach, in dem Verhältnifs wie 1 : 2 zu einander gestanden hätten. An ein Werthverhältnifs ist gar nicht zu denken, da in diesem Falle das Gold nur den doppelten Werth des Silbers gehabt haben würde. Aus der Thutmosis-Epoche

[1]) Die Bedeutung der römischen Unze (= D oder 3 ägyptische *Kite*, wie ich nachgewiesen habe) für die alte Numismatik ist in vielen Fällen für die Umrechnungen nach Angaben darin unschätzbar. Ich habe aus der *Kite* = 9,09591 Gramm den Werth der ptolemäischen Drachme auf Grund demotischer Urkunden auf 3,6383 Gramm bestimmen können (s. oben S. 10). In einer besondern Überlieferung aus dem Alterthum (s. Hultsch, Metrol. script. I, p. 111 fl.) werden 150 ptolemäische Drachmen auf 20 römische Unzen abgeschätzt, d. h. auf 3 × 20 = 60 *Kite*, wonach also eine *Kite* $2\frac{1}{2}$ Drachme gleich war. Die Berechnung ergiebt für die Drachme den normalen Werth von 3,63836 Gramm, führt also zu demselben Resultat. Unter Kaiser Nero wurde der römische Denar von $\frac{1}{8}$ Unze d. h. von $\frac{3}{8}$ ägyptischer *Kite*, also danach = 3,41096 Gramm der Ptolemäischen Drachme mit dem Nominalgewicht von $\frac{4}{10}$ *Kite* gleichgesetzt, obwohl der Gewichtsunterschied zwischen beiden $\frac{1}{40}$ der *Kite* ausmachte. Man kann dies nur so erklären, dafs das Effektivgewicht der Drachme schon früh von ihrem normalen heruntergegangen war. Die Münzen beweisen dies durch unwiderlegliche Zeugnisse. Man vergl. z. B. die ptolemäischen Silberstücke von 3,40, 6,80 und 13,6 Gramm für die Drachme, das Didrachmon und das Tetradrachmon der Turiner Sammlung (s. Lumbroso, Econ. pol. de l'Ég. S. 370).

habe ich dafür als Gewichtsverhältnifs die Proportion 1 : 1,8 nachgewiesen, so dafs die jüngere Epoche, mehr als 1000 Jahre nach Thutmosis III., einen Zuschlag zum Goldgewicht von 0,2 oder $\frac{1}{5}$ erkennen läfst. Das konnte sich nur auf den im Laufe von einem Jahrtausend um $\frac{1}{5}$ gestiegenen Werth des Goldes beziehen.

Obgleich ich meine bescheidenen Kenntnisse in der alten Numismatik gern zugeben will, so scheint mir dennoch die von Andern behauptete Thatsache vollständig begründet zu sein, dafs im höheren Alterthum durchgehends zwischen dem Gold und Silber das Werthverhältnifs von 10 : 1 bestanden habe. Der um $\frac{1}{5}$ gesteigerte Werth des Goldes giebt für die Ptolemäerzeit, also für die Epoche der klassischen Völker, die Proportion 12 : 1 zwischen den beiden Edelmetallen. Man bemerke dazu was Hultsch (S. 403) darüber anführt: „Das faktische Werthverhältnifs zwischen Gold und Silber hat bei Griechen und Römern, soweit wir die Spuren verfolgen können, ziemlich constant dem Zwölffachen nahe gestanden.“ Der allgemeine Weltverkehr bedingt einen gleichen Weltkurs zwischen den beiden Edelmetallen, von dem sich das handelnde Ägypten unter den Ptolemäern nicht ausschliefsen konnte, wenn es nicht sogar die neue Norm selber geschaffen hatte. Die Bruchbezeichnungen $\frac{2}{3}$ für Gold und $\frac{1}{3}$ für Silber hatten demnach ihre vollste Berechtigung.

Die Erwähnung der Griechen und Römer bietet mir Veranlassung, im Zusammenhang mit der Goldwährung, einen der vielen mir zu Gebote stehenden Beweise zu liefern, in welcher Abhängigkeit auch das klassische Alterthum in metrologischen Dingen von den Ägyptern gestanden hat. Von den Römern habe ich es ziffernmäfsig festgestellt, wobei die römische Unze mit dem Gewicht von 3 altägyptischen *Ḳite* den Ausgangspunkt der Gewichtsbestimmungen bildete (s. oben S. 16). Ich habe jetzt das attische Normalgewicht in Verbindung mit dem Münzfufs im Auge.

Zunächst die Bemerkung, dafs die Römer das attische Talent auf 80 römische Pfund d. h. also auf 2880 altägyptische *Ḳite* und die attische Mine auf $1\frac{1}{3}$ Pfund = 16 Unzen, nach ägyptischer Rechnung auf 48 *Ḳite* abgeschätzt haben. Die genaue Rechnung auf ägyptischer Grundlage ergiebt für das Talent das Gewicht von 26196, 2208 Gramm und für die Mine 436,60368 Gramm, so dafs auf die attische Drachme 4,3660368, auf den Obol 0,7276728 und auf den Chalkus 0,0919591 Gramm fallen. Damit stimmen die Ansätze der modernen Metrologen: 26196, 436,6, 4,366, 0,728 und 0,091 Gramm bis auf minimale Differenzen wohl überein. Aber wo ist der Ursprung der Gewichtseinheiten zu suchen: Ich antworte darauf: nur bei den Ägyptern.

Geht man nämlich von dem Grundgewicht *Woten* oder einem Pfund = 90,9591 Gramm aus, so hatte dasselbe in Gold einen Gegenwerth in Silber, der im Alterthum das Zehnfache desselben, mithin 909,591 Gramm betrug, in den ptolemäischen Zeiten dagegen sich auf das Zwölffache belief d. h. auf 1091, 5093 Gramm. Mit andern Worten, 12 Pfund Silber galten als Kaufpreis für ein Pfund Gold. Da auf Grund einer in den demotischen Kaufkontrakten stets wiederkehrenden und oben S. 10 besprochenen Formel die Silberdrachme das $\frac{4}{10}$ der altägyptischen *Ḳite* = 0,09591 Gramm bildete, also ein Gewicht von 3,6383 Gramm besafs, so kaufte man für 300 Silberdrachmen = 1091,5093 Gramm, Gold im Betrage von 90,9591 Gramm.

Die Zahl von 1091,5093 Gramm Silber, das Zwölffache des altägyptischen Pfundes, hat noch eine andere Bedeutung. Wendet man die überlieferte Formel des

$\frac{4}{10}$ für die Drachme darauf an, so stellt sich die Zahl von 436,60372 Gramm heraus, welche dem Gewichte der attischen Mine von 100 Drachmen entsprechen, und auf eine attische Silberdrachme von 4,3660372 Gramm und ein attisches Talent von 26196,2208 Grammen führen. Man hat damit die oben nach römischen Quellen berechneten Gewichte zu vergleichen, um sich von dem Zutreffenden der Zahlenreihen sofort zu überzeugen. Das Gesetz, welches von dem ägyptischen Grundgewichte des Pfundes von 90,9591 Gramm ausgehend zu der attischen Drachme von 4,366 und zu der ptolemäischen Drachme von 3,6383 Gramm leitete, läfst sich in kurzen Worten zusammenfassen: **Die ptolemäische Drachme verhielt sich zur attischen wie die $\frac{1}{60}$-Mine zu der $\frac{1}{50}$-Mine.** Die nachfolgenden Tabellen werden das Richtige dieses Satzes sofort in die Augen fallen lassen.

I. Das älteste ägyptische Silbertalent (s. S. 26)

das Talent	3000	*Kite*	oder	27,2877 Kilogramm
die Mine	50	-	-	454,79 Gramm
oder die $\frac{1}{50}$-Mine	1	-	-	9,09591 Gramm.

II. Das jüngere Silbertalent (s. S. 24)

oder das Talent	3720	*Kite*	oder	32,745 Kilogramm
oder die Mine	62	-	-	545,75 Gramm
oder die $\frac{1}{50}$-Mine	1,2	-	-	10,915 Gramm, $\frac{4}{10}$ = 4,366 Gramm oder die attische Drachme
oder die $\frac{1}{60}$-Mine	1	-	-	9,09591 Gramm, $\frac{4}{10}$ = 3,6383 oder die ptolemäische Drachme.

III. Das Silbertalent der XVIII. — XIX. Dynastie (s. S. 24)

das Talent	3750	*Kite*	oder	34,1088 Kilogramm
die Mine	62,5	-	-	568,48 Gramm
die $\frac{1}{50}$-Mine	1,25	-	-	11,3696 Gramm.

IV. Das attische Talent.

das Talent	2880	*Kite* =	1440	äg. Stater		oder	6000	Drachme	=	26,196 Kilogramm
die Mine	48	- =	24	-	-	-	100	-	=	436,603 Gramm
die $\frac{1}{50}$-Mine	0,96	- =	0,48	-	-	-	2	-	=	8,733 Gramm
die $\frac{1}{100}$-Mine	0,48	- =	0,24	-	-	-	1	-	=	4,366 Gramm.

V. Das ptolemäische Talent.

das Talent	2400	*Kite* =	1200	äg. Stater		oder	6000	Drachme	=	21,8298 Kilogramm
die Mine	40	- =	20	-	-	-	100	-	=	363,83 Gramm
die $\frac{1}{50}$-Mine	0,8	- =	0,4	-	-	-	2	-	=	7,2766 Gramm
die $\frac{1}{100}$-Mine	0,4	- =	0,2	-	-	-	1	-	=	3,6383 Gramm.

Nach Hultsch (S. 203) hätte Solon, welcher bekanntlich die attische Münzwährung schuf, sein System wahrscheinlich der Silberprägung von Korinth nachgebildet,

da der korinthische Stater von 8,66 Gramm unverkennbar auf dasselbe Normalgewicht wie die attische Doppeldrachme von 8,73 Gramm ($2 \times 4,366$) ausgemünzt worden sei, deren beider Gewicht in dem babylonischen Systeme wiederkehrt. „Der schwere ba„bylonische Schekel wiegt 16,8, der leichte 8,4 Gramm. Nach der ersteren Norm „war schon vor Solon von den kleinasiatischen Griechen Goldmünzen geschlagen wor„den. Die Übertragung des leichten Goldgewichtes auf die Silbermünze scheint zuerst „auf Euböa, im Anschlufs an eine noch ältere correlate Gold- und Silberrechnung, um „die Mitte des 7. Jahrhunderts, stattgefunden zu haben“.

Meine Ägypter durften dennoch vor den Babyloniern den Vorzug verdienen. Den Ursprung des Gewichtes der attischen Silberdrachme habe ich soeben nachgewiesen und dem schweren babylonischen Schekel stehen nicht 16,8, sondern 16,372 Gramm gegenüber, d. h. das Gewicht der altägyptischen $\frac{1}{50}$-Goldmine schon zur Zeit Thutmosis' III., wie ich es oben nach den aufgefundenen Gewichtsstücken für Gold und nach den altägyptischen Berechnungen in der überzeugendsten Weise entwickelt hatte (s. die Tabelle S. 89) und wie es die ägyptischen Grundzahlen den babylonischen gegenüber bestätigen (s. S. 18). Es dürfte nach so viel schlagenden Zeugnissen kaum mehr zweifelhaft sein, wo man in Zukunft die Quelle der ältesten Goldgewichte einer längst vergangenen Kulturwelt und ihrer Systeme zu suchen habe.

Wenn Hultsch in seinen verdienstvollen Untersuchungen über das Münzwesen in Athen S. 225 die Bemerkung unterfliefsen läfst: „Die übliche Schätzung des Gold„staters zu 20 Drachmen Silber oder die Gleichung von 5 Statern mit einer Mine Sil„bers und ähnliches sind lediglich als ein altüberlieferter sprachlicher Ausdruck, nicht „aber im Verkehr wirklich bestehendes Werthverhältnifs noch auch als ein gesetzliches „Münzverhältnifs zu betrachten“, so hat er mir unbewufst eine starke Waffe im Kampfe für den ägyptischen Ursprung des attischen Münzwesens in die Hand gegeben.

Wenn 20 Drachmen Silber nach attischem Sprachgebrauch einem Goldstater d. h. einer Doppeldrachme in Gold dem Werthe nach entsprachen, so standen sich gegenüber $20 \times 4,366 = 87,320$ Gramm Silber und $2 \times 4,366 = 8,732$ Gramm Gold, mit andern Worten, der Goldwerth zu dem des Silbers verhielt sich genau wie 1 : 10.

Legt man das in der Ptolemäerzeit herrschende Verhältnifs des Goldwerthes zu seinem Silberwerthe, nämlich 1 : 12, der Rechnung zu Grunde, wobei die ptolemäische Drachme ihr normales Gewicht von 3,6383 Gramm behauptet, so stellt sich als Werth der einfachen Golddrachme das 12 fache Gewicht derselben d. h. 43,6596 und der Doppeldrachme oder des Staters in Gold genau dieselbe Summe in der Zahl 87,3192 oder abgekürzt 87,32 Gramm Silber heraus.

Nichts kann lehrreicher sein als dies Zusammentreffen der Zahlen, denn es zeigt, dafs die Athener den Ägyptern das Gewicht des Goldstaters von 8,732 Gramm entlehnt hatten, aus dessen nach alterthümlichen Ansatze zehnfachen Silbergewicht und als $\frac{1}{20}$-Stück desselben sie die Silberdrachme von 4,366 Gramm schufen, während die Ägypter in dem $\frac{1}{24}$ der Summe desselben Silbergewichts oder in der Silberdrachme von 3,6383 Gramm die Goldwährung 1 : 12 dem Silber gegenüber rechnungsmäfsig zum Ausdruck brachten.

Es geht daraus mit aller Zuverlässigkeit hervor, dafs wenigstens in der Ptolemäerzeit der alte Goldstater von 8,732 Gramm 24 ptolemäischen Silberdrachmen gleich gestellt wurde, so dafs das Gold-Tetradrachmon 48 und das zugehörige Oktodrachmon

96 Silberdrachmen gleich kam. Und hiermit ist eine der schwierigsten Fragen in der ptolemäischen Numismatik beantwortet.

Der Goldstater von 8,732 Gr. oder 0,96 *Kite* ist zweifellos alten Ursprungs. Sein Gewicht erinnert an die halbe $\frac{1}{50}$-Goldmine = 0,9 *Kite* = 8,186 Gr. aus der Epoche Königs Thutmosis III., deren Werth 81,86 Gramm oder 9 *Kite* Silbers darstellte. Die Erhöhung des Goldgewichtstater um 0,546 Gramm mufs auf Berechnungen beruhen, die ich augenblicklich nicht näher zu begründen vermag. Vorläufig sehe ich so viel, dafs es dabei auf einen Ausgleich des Goldgewichtes und des Goldwerthes ankam.

Zum Schlufs lege ich das nunmehr fest bestimmte Goldtalent der Ptolemäerzeit nach seinen Haupteinheiten vor.

Das ptolemäische Goldtalent.

das Talent	2400 *Kite*	= 1200 Stater	=	6000 Drachmen	=	21,8289 Kilogramm
die Mine	40 -	= 20 -	=	100 -	=	363,83 Gramm
die $\frac{1}{50}$-Mine	0,8 -	= 0,4 -	=	2 -	=	7,2766 Gramm
die halbe $\frac{1}{50}$-Mine	0,4 -	= 0,8 -	=	1 -	=	3,6383 Gramm.

Sein Gegenwerth in Silber (12 : 1).

das Talent	28800 *Kite*	= 14400 Stater	=	72000 Drachmen	=	261,9576 Kilogramm
die Mine	480 -	= 240 -	=	1200 -	=	4,36596 Kilogr.
die $\frac{1}{50}$-Mine	9,6 -	= 4,8 -	=	24 -	=	87,3192 Gramm
die halbe $\frac{1}{50}$-Mine	4,8 -	= 2,4 -	=	12 -	=	43,6596 Gramm.

Sein Gegenwerth in Kupfer (1440 : 1).

das Talent	3456000 *Kite*	= 1728000 Stater	=	8640000 Drachmen	=	310434 Kilogr.
die Mine	57600 -	= 28800 -	=	144000 -	=	523,9 Kilogr.
die $\frac{1}{50}$-Mine	1152 -	= 576 -	=	2880 -	=	10,478 Kilogr.
die halbe $\frac{1}{50}$-Mine	576 -	= 288 -	=	1440 -	=	5,239 Kilogr.

Das Goldtalent wog danach 96 altägyptische Centner (zu 3000 *Kite*) und es stellte einen Werth von 1152 Centner Silbers und 138240 Centner Kupfers dar. Da 12 Silberdrachmen nach meiner Berechnung etwa den Werth von 8 Mark 64 Pfennig deutschen Geldes besafsen (s. oben S. 27) so mufste die Golddrachme von 3,6383 Gramm denselben Werth gehabt haben, nach dem Verhältnifs des Silbers zum Golde wie 12 : 1. Die deutsche Krone von 10 Mark hat ein Gewicht von 3,9825 Gramm bei einem Feingewicht von 3,5842 Gramm, entspricht also ziemlich genau der ptolemäischen Golddrachme, wie die Doppelkrone dem Goldstater. Ihr Werth, 10 Mark Silber, bietet ein Gewicht von 55,5556 Gramm, mit einem Feingewicht von 50 Gramm, stellt also das heutige Verhältnifs des Silbers zum Golde = $15\frac{1}{2}$: 1 dar. Nach dem ptolemäischen Verhältnifs 12 : 1 mufste das der Krone entsprechende Silbergewicht 47,79 Gramm gewesen sein, gehen wir dagegen nur vom Feingewicht des Goldes aus (3,5842 Gramm) das 12 fache desselben oder 43,1104 Gramm, also nahe dem von 12 ptolemäischen Silberdrachmen. Wir können defshalb ziemlich zutreffend die deutsche Krone und Doppelkrone mit der ptolemäischen Golddrachme und dem Goldstater dem Gewichte nach vergleichen, nur dafs der Werth in Silber nicht 10 Mark, sondern annähernd die oben angegebene Summe von 8 Mark 64 Pfennig betrug.

König *Thutmosis III.*

Chronologische Bestimmung seiner Regierung.

Von

Eduard Mahler.

Einleitung.

Die zahlreichen Entdeckungen und die mit rastlosem Eifer fortgesetzten Studien auf dem Gebiete der ägyptischen Alterthumskunde veranlafsten eine Reihe der wichtigsten historischen Fragen in Erörterung zu ziehen und haben in den meisten Fällen auch das entscheidende Urtheil über dieselben zu fällen gestattet. Dies gilt insbesondere von der XVIII. Königsdynastie, deren Könige Ägyptens Macht und Ansehen auf eine früher nie dagewesene Höhe brachten. Die Thaten der *Thutmosis* und *Amenothes* sind uns bekannt und die Berichte über die kühnen Eroberungszüge des *Thutmosis III.* haben gewifs nicht verfehlt unser Erstaunen zu erwecken. Heute liegt die Geschichte des XVIII. Königshauses ziemlich klar vor uns, und von verschiedenen Seiten ist bereits der nicht undankbare Versuch gemacht worden, dieselbe in eine zusammenhängende und übersichtliche Form zu kleiden. Anders ist dies mit der Chronologie dieses Zeitalters. Die Regierungsdauer einzelner Könige ist uns bekannt; wir wissen sogar, dafs *Thutmosis III.* 53 Jahre 11 Monate und 1 Tag regierte. Wir wissen aber nicht genau die Zeit ihrer Regierungen d. h. in welchem Jahre vor Chr. sie zur Regierung kamen.

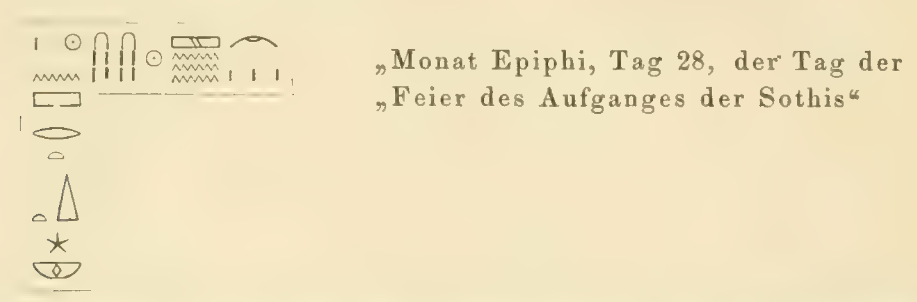
Mit um so gröfserer Freude müssen wir daher nach jenen inschriftlichen Überresten greifen, die uns glücklicherweise als Anhaltspunkte zur Ergründung jenes chronologischen Zeitpunktes dienen können. Und solche sind uns für *Thutmosis III.* in der That erhalten geblieben. Ich habe bereits in meinem Werke: „Chronolog. Vergl.-Tab.“ als Anhang zur Zeitrechnung der Ägypter mit dem Titel: „Versuch einer chronologischen Feststellung der Regierungen einzelner Könige von Ägypten“ hervorgehoben, dafs zufolge des Berichtes über ein am 28. Tage des Monats Epiphi stattgehabtes Fest des Sothisaufganges und mit Rücksicht auf die Nachrichten, dafs *Thutmosis III.* am 4. Pachon den Thron bestieg, dafs im Jahre XXIII seiner Regierung der 21. Pachon auf einen Neumond fiel und im darauffolgenden Regierungsjahre, also im Jahre XXIV, der 30. Mechir wieder ein Neumondstag war; wir in der Lage sind, die Regierungszeit des Königs *Thutmosis III.* zu bestimmen. Auf Grund meiner astronomischen Berechnungen bin ich zu dem Resultate gelangt, dafs *Thutmosis III.* am 20. März d. J. 1503 vor Chr. den Thron bestieg und am 14. Februar d. J. 1449 vor Chr. gestorben ist.

Das rege Interesse, das dieser Frage von Seite mehrerer Fachgenossen entgegengebracht wurde, hat mich veranlafst, diese Untersuchung hier eingehender, als mir dies am genannten Platze möglich gewesen wäre, zu besprechen und ich danke insbesondere

meinem hochverehrten Freunde, Herrn Prof. H. Brugsch, für dessen Anregungen in dieser Frage.

I.

Der erste Anhaltspunkt zur Ergründung der Regierungszeit des Königs *Thutmosis III.* befindet sich auf dem der Regierung dieses Königs angehörenden Kalenderstein von Elephantine. Dort ist zu lesen[1]):



„Monat Epiphi, Tag 28, der Tag der „Feier des Aufganges der Sothis"

Das Wandeljahr der Ägypter hatte bekanntlich 365 Tage (12 dreifsigtägige Monate und 5 Zusatz- oder Schalttage). Die Länge des Siriusjahres d. i. der Zeitkreis von einem heliakischen Aufgange des Sirius bis zum nächsten war nahezu gleich dem julianischen Jahre von $365\frac{1}{4}$ Tagen. Fiel daher in einem Jahre x der Tag des heliakischen Aufganges des Sirius — also der Neujahrstag des festen Siriusjahres — auf den 1. Thoth des beweglichen Jahres, so mufste naturgemäfs auch in den 3 folgenden Jahren $x + 1$, $x + 2$, $x + 3$ der heliakische Aufgang der Sothis auf den 1. Thoth des beweglichen Jahres fallen, während im Jahre $x + 4$ das bewegliche Jahr dem festen Siriusjahre schon um $\frac{4}{4}$ T. = 1 T. vorausgeeilt und daher der Sothisstern im Jahre $x + 4$ erst am 2. Thoth des Wandeljahres heliakisch aufgegangen war. Wäre nun das Siriusjahr genau gleich $365\frac{1}{4}$ Tage, so müfsten:

	4 Siriusjahre	=	4 Wandeljahre +	1 Tag
also:	365. (4 Siriusjahre)	=	365. (4 Wandeljahre +	1 Tag)
oder:	1460 Siriusjahre	=	1460 Wandeljahre +	365 Tage
oder:	1460 Siriusjahre	=	1461 Wandeljahre	

d. h. nach 1460 jul. Jahren = 1461 Wandeljahren müfste dann der Tag des heliakischen Siriusaufganges, d. i. der 1. Thoth des festen Siriusjahres wieder auf den 1. Thoth des Wandeljahres fallen und sonach der Beginn einer Sothisperiode gefeiert werden. Nun wurde nach Censorin im Jahre 139 n. Chr. die Erneuerung einer solchen Sothisperiode gefeiert; es fiel somit auch im Jahre: (139 — 1460) = — 1321 d. i. 1322 v. Chr. der heliakische Siriusaufgang auf den 1. Thoth des beweglichen Jahres. Der Monat Epiphi ist der vorletzte Monat; ihm folgt der Mesori, und dann kommen die 5 Schalttage. Nachdem nun der unter *Thutmosis III.* angemerkte heliakische Sothisaufgang für den 28. Epiphi verzeichnet ist, so haben wir im Ganzen noch 38 Tage bis zum 1. Thoth. 4 × 38 sind gleich 152 und somit fiele das Jahr 1474 v. Chr. sicherlich in die Regierungszeit des Königs *Thutmosis III.*

[1]) Text und Übersetzung nach Brugsch's: „Inschriften der altägyptischen Denkmäler".

Nun ist aber das Siriusjahr nicht genau gleich $365\frac{1}{4}$ T. = 365·25 T. sondern

$$
\begin{aligned}
\mathrm{T} & \\
= & \; 365{\cdot}2510284 + \\
+ & \; 0{\cdot}0000004137(t - 139) + \\
+ & \; 0{\cdot}0000000000322(t - 139)^2 \; ^{*)}
\end{aligned}
$$

Wird daher für die Bestimmung einer Sothisperiode nicht die jul. Jahreszahl 1460 als cyklische Grundlage genommen, sondern die Sothisfeier als das Resultat einer direkten Beobachtung angesehen, so hat nach den betreffenden Untersuchungen Oppolzer's die Erneuerung der Sothisperiode nicht im Jahre 1322 v. Chr., sondern im Jahre 1318 v. Chr. stattgehabt und war sonach das julianische Jahr des unter *Thutmosis III.* für den 28. Epiphi verzeichneten Sothisaufganges das Jahr 1470 v. Chr.

Wenn es auch — wie wir weiter sehen werden — für unsere Untersuchung völlig gleichgültig sein kann, ob die eine oder andere Annahme über den Beginn einer Sothisperiode getroffen wird, und ob hierzu Memphis oder Theben oder ein anderer Ort auserkoren war, so dürfte es dennoch am Platze sein zu untersuchen, welche Annahme auf mehr wissenschaftlicher Basis beruht. Abgesehen davon, dafs mehreren Hymnen und auch den im Tempel von Dendera in mythologischer Fassung gekleideten Angaben über den Sothisaufgang zu entnehmen ist, dafs das Sothisfest als das Resultat einer direkten Beobachtuug betrachtet werden müsse, haben wir einen direkten durch astronomische Rechnung begründeten Beweis hierfür. Auf pag. 115 seiner astronomischen Inschriften der altägyptischen Denkmäler hebt Brugsch die im Deckenbilde im Ramesseum erwähnte Erneuerung einer Sothisperiode hervor und ist bezüglich des dort vorkommenden Namens *ánp* (s. pag. 112, *b*) der Ansicht, dafs nachdem derselbe der Bezeichnung des 20. Tages des Mondmonats auf das genaueste entspricht, die Mondphase *ánp* eben nur andeuten würde, dafs am Tage des Sothisfestes der Mond sich an der 20. Stelle des Mondmonats befand.

Nun ist klar, dafs wenn in dem betreffenden Jahre der Tag des heliakischen Siriusaufganges d. i. der 20. Juli julianischen Kalenders, zugleich der 20. Tag des Mondmonats sein soll, der 1. Juli selbigen Jahres Neumondstag gewesen sein müfste. Die astronomische Rechnung zeigt, dafs im Jahre 1318 v. Chr., in der That am 1. Juli Neumond war. Das genaue Datum dieses Neumondes ist: — 1317 VII 1, $18^h \; 43^m$ mittl. bürgerl. Greenwicher Zeit.

Nach dem heutigen Stande der astronomischen Wissenschaft findet man folgende Juli-Neumonde für die in Betracht kommende Zeit:

Jahr v. Chr.	Datum des Neumondes.	Jahr v. Chr.	Datum des Neumondes.
1325 v. Chr.	Juli 18	1319 v. Chr.	Juli 12
1324	Juli 7	1318	Juli 1
1323	Juli 26	1317	Juli 19
1322	Juli 15	1316	Juli 9
1321	Juli 3	1315	Juli 28
1320	Juli 22	1314	Juli 17

*) Siehe Oppolzer: Über die Länge des Siriusjahres und der Sothisperiode (XC. Bd. der Sitzungsber. der K. Akademie der Wissenschaften in Wien pag. 575).

Also nur im Jahre 1318 v. Chr., in welchem Jahr nach den astronomischen Untersuchungen Oppolzer's der Beginn einer Sothisperiode statthatte, war der 20. Juli, der Tag des heliakischen Siriusaufganges, zugleich der 20. Tag des Mondes und führte die Bezeichnung .

Wir können und müssen daher annehmen, dafs für die Bestimmung des Sothisfestes nicht die Zahl von 1460 jul. J. = 1461 ägypt. Wandelj. als cykl. Grundlage mafsgebend war, sondern Rechnung und Beobachtung. Dann fiel aber das Jahr 1470 v. Chr. sicherlich in die Regierungszeit des Königs *Thutmosis III.*

II.

So ausgerüstet werden wir nun in den Stand gesetzt, mit Hilfe weiterer Angaben den Regierungsantritt des Königs *Thutmosis III.* genau angeben zu können.

Vor allem wissen wir, dafs *Thutmosis III.* am 4. Pachon den Thron bestieg. Wir wissen ferner, dafs im Jahre XXIII seiner Regierung der 21. Pachon Neumondstag war und im darauffolgenden Regierungsjahre — also im Jahre XXIV der Regierung des *Thutmosis III.* — der 30. Mechir gleichfalls ein Neumondstag war.

Das Jahr 1470 v. Chr. soll nach Obigem in die Regierungszeit des *Thutmosis III.* fallen. Um der Untersuchung eine genügend breite Basis zu geben, hielt ich es für nothwendig, alle Neumonde zu berücksichtigen, die seit — 1505 d. i. 1506 v. Chr. bis — 1460 d. i. 1461 v. Chr. statthatten. Sie sind in der beigegebenen Tabelle[1]) in übersichtlicher Weise zusammengestellt. Die 1. Columne enthält die laufenden julianischen Jahre, die übrigen Columnen geben Datum und Zeit der Neumonde in den einzelnen Jahren und zwar so, dafs auf jeder Horizontalzeile die Neumonde eines Jahres sich befinden. Die Monate des Jahres sind nach ihrer Aufeinanderfolge durch I, II, ... XII bezeichnet; es ist also I = Januar, II = Februar, ... XII = December. Die Zeit ist die von Mitternacht gezählte mittlere bürgerliche Greenwicher Zeit. Um daher mittlere bürgerliche Memphiser Zeit zu haben, müfste man die hier gegebene Zeit um etwa 2 Stunden vermehren.

Und nun müfsten wir das Datum im julian. Kalender für den 4. Pachon, 21. Pachon und 30. Mechir suchen. Wir wissen, es entspricht:

dem	1. Thoth	des	festen	Siriusjahres	der	20. Juli	im	julian.	Kalender
„	1. Paophi	„	„	„	„	19. August	„	„	„
„	1. Athyr	„	„	„	„	18. September	„	„	„
„	1. Choiak	„	„	„	„	18. October	„	„	„
„	1. Tybi	„	„	„	„	17. November	„	„	„
„	1. Mechir	„	„	„	„	17. December	„	„	„
„	1. Phamenoth	„	„	„	„	16. Januar	„	„	„
„	1. Pharmuthi	„	„	„	„	15. Februar	„	„	„
„	1. Pachon	„	„	„	„	17. (16.) März	„	„	„
„	1. Payni	„	„	„	„	16. (15.) April	„	„	„

[1]) Diese Tabelle bildet einen Theil meines Verzeichnisses aller Neumonde von 2000 v. Chr. bis 2000 n. Chr., welches ich mit Hilfe der von Schram in seinen „Hilfstafeln für Chronologie“ zur Berechnung der Mondphasen publ. Tafel berechnet habe.

dem 1. Epiphi	des festen Siriusjahres der	16. (15.) Mai im julian. Kalender
„ 1. Mesori	„ „ „ „	15. (14.) Juni „ „ „
„ 1. Schalttag	„ „ „ „	15. (14.) Juli „ „ „
„ 2. Schalttag	„ „ „ „	16. (15.) Juli „ „ „
„ 3. Schalttag	„ „ „ „	17. (16.) Juli „ „ „
„ 4. Schalttag	„ „ „ „	18. (17.) Juli „ „ „
„ 5. Schalttag	„ „ „ „	19. (18.) Juli „ „ „
„ (6. Schalttag)	„ „ „ „	(19. Juli) „ „ „

wobei die in ( ) stehenden Zahlen sich auf Schaltjahre beziehen. Es entspricht daher:

dem 4. Pachon des festen Siriusjahres der {20. März im Gemeinj. / 19. März im Schaltj.} jul. Kalenders

dem 21. Pachon „ „ „ der {6. April im Gemeinj. / 5. April im Schaltj.} „ „

und dem 30. Mechir „ „ „ der 15. Januar „ „

Dafs wir aber nur das feste und nicht das bewegliche Jahr der Ägypter zu nehmen haben, geht aus folgendem hervor.

Die ägyptischen Könige bis in die Ptolemäerzeit hinein feierten 2 besondere Tage eines jeden laufenden Jahres als offizielle Tage ihrer Thronbesteigung. Der eine davon war der wirkliche d. h. nach dem Tode ihres unmittelbaren Vorgängers, der andere der fingirte d. h. der eintretenden Frühlingsgleiche, um den König als Nachfolger des Sonnengottes *Rē*, also gleichsam als die junge Jahressonne zu feiern. Die Frühlingsgleiche und somit die Thronbesteigung ist an dem zunächst liegenden Frühlingsneumonde gefeiert worden. Nun finden sich (s. Brugsch's Thesaurum inscriptionum aegyptiacarum I. Abth. pag. 93 und 95) in Bezug auf *Thutmosis III.* folgende Daten:

a) „Jahr 23, Monat Pachon, Tag 4, der Tag der Krönungen als König".

b) „Im Jahre 23, Monat Pachon, Tag 21, Tag der Feier des Neumond-Festes, „entsprechend der Richtigstellung des Krönungsfestes beim Beginn des „Morgens".

Es mufs daher zwischen 4. Pachon und 21. Pachon die Frühlingsgleiche gefallen und überdies der 21. Pachon ein Neumondstag gewesen sein. Nun zeigt die astronomische Rechnung, dafs die Frühlingsgleiche d. i. der Eintritt der Sonne in das Sternbild des Widders zur Zeit des *Thutmosis III.* am 3. April julianischen Kalenders stattfand. Legt man nun den genannten Daten das feste Siriusjahr zu Grunde, dann fiel

der 4. Pachon auf den {20. März im Gemeinjahre / 19. März im Schaltjahre} julianischen Kalenders

und der 21. Pachon auf den {6. April im Gemeinjahre / 5. April im Schaltjahre} julianischen Kalenders

d. h. der 21. Pachon, der Tag des Krönungsfestes des *Thutmosis III.* als Nachfolger des *Rē* fiele 2 Tage nach der wahren Frühlingsgleiche.

Nimmt man aber das bewegliche Jahr der Ägypter an, dann hat man für den 21. Pachon jener Zeit folgende julianische Daten:

Vergleichungs-Tabelle
des beweglichen ägyptischen Kalenders mit dem julianischen Kalender.

Jahr	Datum des 21. Pachon	Jahr	Datum des 21. Pachon	Jahr	Datum des 21. Pachon	Jahr	Datum des 21. Pachon
1500 v. Chr.	Mai 20	1488 v. Chr.	Mai 17	1476 v. Chr.	Mai 14	1464 v. Chr.	Mai 11
1499	20	1487	17	1475	14	1463	11
1498	20	1486	17	1474	14	1462	11
1497	19	1485	16	1473	13	1461	10
1496	19	1484	16	1472	13	1460	10
1495	19	1483	16	1471	13	1459	10
1494	19	1482	16	1470	13	1458	10
1493	18	1481	15	1469	12	1457	9
1492	18	1480	15	1468	12	1456	9
1491	18	1479	15	1467	12	1455	9
1490	18	1478	15	1466	12	1454	9
1489	17	1477	14	1465	11	1453	8

Wir erkennen somit ganz deutlich, dafs wir uns hier nur mit Angaben des festen Jahres zu beschäftigen haben.

Soll aber der 21. Pachon (d. i. der {6. April im Gemeinjahr / 5. April im Schaltjahr}) des 23. Regierungsjahres ein Neumondstag und im darauffolgenden 24. Regierungsjahre der 30. Mechir d. i. der 15. Januar wieder ein Neumondstag sein, so haben wir zunächst nur in der Tabelle der Neumonde jene Jahre zu suchen, in denen auf den 15. Januar ein Neumond fiel. Wir finden die Jahre — 1497 und — 1478. Betrachten wir zunächst das Jahr — 1497. Wenn der 15. Januar dieses Jahres der 30. Mechir des 24. Regierungsjahres *Thutmosis III.* sein soll, so mufs dieses 24. Regierungsjahr mit 20. März (4. Pachon) d. J. — 1498 und das 23. Regierungsjahr mit 20. März d. J. — 1499 begonnen haben. Nun sollte auf den 21. Pachon d. i. auf den 6. April dieses Jahres Neumond fallen, während unsere Tabelle für den 5. April (d. i. den 20. Pachon) dieses Jahres einen Neumond angiebt.

Betrachten wir nun aber das Jahr — 1478. Soll der 15. Januar (30. Mechir) dieses Jahres in das 24. Regierungsjahr fallen, so mufs dieses 24. Regierungsjahr mit dem 20. März d. J. — 1479 und das 23. Regierungsjahr (weil — 1480 ein Schaltjahr ist) mit dem 19. März d. J. — 1480 begonnen haben. Der 21. Pachon dieses Jahres war also der 5. April. Und in der That finden wir in unserer Tabelle den 5. April des Jahres — 1480 als Neumondstag.

Das Resultat unserer bisherigen Betrachtungen ist also:

Nachdem wir auf Grund des unter *Thutmosis III.* für den 28. Epiphi verzeichneten Sothisaufganges einen genügenden Anknüpfungspunkt gefunden hatten, suchten wir alle Neumonde, die von — 1505 bis — 1461 also während eines ziemlich grofsen Zeitraumes statthatten; unter diesen war aber nur eine einzige Combination, welche den gestellten Bedingungen entsprach. Es sind dies die Neumonde von:

— 1480 d. i. 1481 v. Chr. April 5. (Pachon 21.)
und — 1478 d. i. 1479 v. Chr. Januar 15. (Mechir 30.)

Nachdem aber die Frühlingsgleiche des Jahres — 1480 auf dem 3. April, 12^h 56^m mittlerer bürgerlicher Greenwicher Zeit fiel, und der Neumond vom 5. April (21. Pachon) des Jahres — 1480 zwei Tage nach der Frühlingsgleiche eintraf, so stimmt die hier gefundene Combination auch ganz gut mit der oben citirten Legende:

„Im Jahre 23, Monat Pachon, Tag 21,
„Tag der Feier des Neumond-Festes,
„entsprechend der Richtigstellung
„des Krönungsfestes beim Beginn des Morgens".

Wir werden daher zu der Annahme geführt, dafs mit 19. März (4. Pachon) d. J. — 1480 d. i. 1481 v. Chr. das 23. Regierungsjahr *Thutmosis III.* begonnen habe. *Thutmosis III.* ist daher am 20. März d. J. 1503 v. Chr. auf den Thron gekommen.

Nach der Inschrift im Grabe Amenemheb's regierte er: „vom Jahre 1 bis zum Jahre 54, Phamenoth letztem".

Thutmosis III. regierte also vom 20. März d. J. 1503 v. Chr. bis 14. Februar d. J. 1449 v. Chr[1]). Wien im Januar 1889.

[1]) In meinem „Thesaurus" (112, B) hatte ich zu der [Hieroglyphen] Gruppe wörtlich bemerkt: „Über den zuletzt aufgeführten Namen läfst sich mit aller nur erdenklichen Sicherheit angeben, dafs er oben in der Liste der Monde (S. 47) der Bezeichnung des 20. Montagsfestes [Hieroglyphen] *ḥib ánep* auf das genauste entspricht. Unter der Annahme, dafs das astronomische Deckenbild im Ramesseum sich auf die Erneuerung einer Sothisperiode in der Regierungszeit Königs Ramses II. bezöge (was chronologisch vollständig zulässig ist), in welcher der Aufgang des Sirius am 1. Thot des laufenden Wandeljahres stattfand, würde die Mondphase [Hieroglyphen] *ánp* eben nur andeuten, dafs an diesem Tage der Mond sich an der 20. Stelle des Mondmonats befand, wodurch der berechnenden Chronologie ein neues und wichtiges Material geboten wird". Ich freue mich meine Annahme durch die überaus dankenswerthe Arbeit des Dr. E. Mahler in Wien bestätigt zu sehen, nachdem meine Versuche bei andern gelehrten Astronomen das nöthige Interesse dafür zu erwecken leider gescheitert waren. In seinem an mich gerichteten Schreiben vom 20. Januar d. J., das ich nicht um des für mich Schmeichelhaften willen, sondern der Sache halber hier mittheile, führt Herr Dr. Mahler seine Beurtheilung der Frage noch weiter aus. „Meiner Ansicht nach, so lauten seine Worte, hat die Arbeit auch dadurch an Bedeutung gewonnen, dafs ich auch darin die These über [Hieroglyphen] zur Erörterung brachte und ich hoffe, dafs Sie derselben Meinung sein werden. Ich mufs aufrichtig gestehen, dafs mich das Resultat bezüglich [Hieroglyphen] sehr überrascht hat. Ich wollte es auch sofort zu Ihrer Kenntnifs bringen, habe aber dann doch bis heute gewartet. Ich wufste nicht, worüber ich mehr staunen sollte: über den grofsen Forscherblick jenes Meisters der Ägyptologie, der sofort das Richtige getroffen, oder über den hohen wissenschaftlichen Werth, der da geborgen liegt".

Da es keinem Zweifel unterliegt, dafs Ramses II. der Urheber des sogenannten Ramesseum auf der westlichen Seite Thebens war, so mufs auch die astronomisch-kalendarische Darstellung an der Decke seiner Zeit angehören. Die überall darin vorkommenden Namensschilder dieses Königs fügen den letzten Beweis dazu. Das durch Dr. E. Mahler's astronomische Berechnungen auf Grund der weltbekannten Oppolzer'schen Arbeiten festgestellte Datum: „Jahr 1318 vor Chr. am 20. Juli jul., am 20. Tage des Mondmonats, Beginn einer neuen Sothisperiode unter der Regierung Königs Ramses II." hat für die Geschichte jener Zeit, im Zusammenhang mit dem Aufbau der altägyptischen Chronologie auf festen Grundlagen einen Werth, der auf ähnlichen Gebieten seines Gleichen sucht. Sind, wie ich nicht im mindesten zweifle, die Berechnungen des astronomisch gebildeten Gelehrten, der in Wien als Assistent der Gradmessung der Wissenschaft seine bewährten Dienste leistet, mit vollstem Vertrauen aufzunehmen, so hat Herr Dr. E. Mahler unseren Studien und Forschungen ein Hülfe erwiesen, deren Bedeutung die Zukunft lehren wird und für welchen wir ihm den allergröfsten Dank schulden.

Indem meine eigenen Versuche, den altägyptischen astronomischen Wortgruppen ihren richtigen Sinn unterzulegen, in einer so unerwartet glücklichen Weise eine willkommene Bestätigung durch die astronomische Rechnung in den beschriebenen Fällen gefunden haben, kann ich den Wunsch nicht unterdrücken, dafs es Herrn Dr. Mahler gelingen möchte, die Ägyptologie durch weitere Ergebnisse seiner Forschungen auch fernerhin zu bereichern. H. B.

Tabelle der Neumonde unter König *Thutmosis III.*

Jahr	Datum und Zeit der Neumonde in den einzelnen Jahren												
	h m	h m	h m	h m	h m	h m	h m	h m	h m	h m	h m	h m	h m
— 1505	I 14, 9 20	II 12, 21 52	III 14, 7 40	IV 12, 15 8	V 11, 22 4	VI 10, 5 4	VII 9, 12 56	VIII 7, 23 32	IX 6, 12 56	X 6, 3 20	XI 5, 0 0	XII 4, 20 40	
— 1504	I 3, 14 8	II 2, 6 44	III 2, 20 8	IV 1, 6 56	IV 30, 15 6	V 29, 21 52	VI 28, 5 4	VII 27, 12 44	VIII 25, 22 20	IX 24, 10 32	X 24, 1 40	XI 22, 19 12	XII 22, 14 8
— 1503	I 21, 8 40	II 20, 1 56	III 21, 16 32	IV 20, 4 48	V 19, 14 8	VI 17, 22 20	VII 17, 5 32	VIII 15, 13 40	IX 13, 23 4	X 13, 10 20	XI 12, 0 0	XII 11, 15 36	
— 1502	I 10, 8 52	II 9, 2 40	III 10, 19 40	IV 9, 11 16	V 9, 0 44	VI 7, 11 44	VII 6, 21 36	VIII 5, 6 28	IX 3, 15 8	X 3, 0 56	XI 1, 11 44	XI 30, 23 44	XII 30, 13 28
— 1501	I 29, 4 4	II 27, 19 56	III 29, 12 0	IV 28, 3 36	V 27, 18 28	VI 26, 7 40	VII 25, 19 40	VIII 24, 6 28	IX 22, 17 4	X 22, 3 20	XI 20, 14 8	XII 20, 1 28	
— 1500	I 18, 12 56	II 17, 1 12	III 17, 14 24	IV 16, 4 20	V 15, 19 28	VI 14, 10 48	VII 14, 1 56	VIII 12, 16 4	IX 11, 5 32	X 10, 18 28	XI 9, 6 0	XII 8, 17 4	
— 1499	I 7, 3 20	II 5, 13 28	III 6, 23 32	IV 5, 10 4	V 4, 22 4	VI 3, 11 44	VII 3, 2 52	VIII 1, 19 12	VIII 31, 12 0	IX 30, 3 36	X 29, 18 0	XI 28, 11 44	XII 27, 19 12
— 1498	I 26, 5 4	II 24, 14 24	III 25, 22 32	IV 24, 7 28	V 23, 17 16	VI 22, 5 16	VII 21, 19 40	VIII 20, 12 16	IX 19, 6 0	X 19, 0 0	XI 17, 17 4	XII 17, 12 44	
— 1497	I 15, 20 24	II 14, 6 56	III 15, 15 8	IV 13, 22 20	V 13, 5 44	VI 11, 14 8	VII 11, 0 44	VIII 9, 13 40	IX 8, 6 0	X 8, 0 16	XI 6, 19 28	XII 6, 14 8	
— 1496	I 5, 6 28	II 3, 20 8	III 4, 7 12	IV 2, 15 52	V 1, 22 48	V 31, 5 32	VI 29, 12 44	VII 28, 22 4	VIII 27, 9 52	IX 26, 0 44	X 25, 18 28	XI 24, 13 56	XII 24, 9 20
— 1495	I 23, 3 8	II 21, 18 0	III 23, 6 0	IV 21, 15 8	V 20, 22 48	VI 19, 5 44	VII 18, 12 44	VIII 16, 21 20	IX 15, 8 24	X 14, 22 4	XI 13, 14 9	XII 13, 8 24	
— 1494	I 12, 3 36	II 10, 21 20	III 12, 13 28	IV 11, 2 40	V 10, 13 12	VI 8, 22 20	VII 8, 6 0	VIII 6, 13 40	IX 4, 22 20	X 4, 8 52	XI 2, 21 20	XII 2, 11 32	
— 1493	I 1, 4 4	I 30, 21 20	III 1, 14 52	III 31, 6 56	IV 29, 21 36	V 29, 9 52	VI 27, 20 8	VII 27, 5 44	VIII 25, 14 52	IX 24, 0 28	X 23, 10 32	XI 21, 22 4	XII 21, 11 4
— 1492	I 20, 0 44	II 18, 15 52	III 19, 7 28	IV 17, 23 16	V 17, 14 24	VI 16, 4 48	VII 15, 17 32	VIII 14, 4 48	IX 12, 15 52	X 12, 2 24	XI 10, 13 12	XII 10, 0 0	
— 1491	I 8, 11 16	II 6, 23 4	III 8, 11 32	IV 7, 0 44	V 6, 15 8	VI 5, 6 44	VII 4, 21 52	VIII 3, 12 56	IX 2, 3 8	X 1, 15 52	X 31, 4 32	XI 29, 15 52	XII 29, 2 40
— 1490	I 27, 12 28	II 25, 22 20	III 27, 8 8	IV 25, 19 28	V 25, 8 8	VI 23, 22 48	VII 23, 14 24	VIII 22, 7 12	IX 20, 23 44	X 20, 15 20	XI 19, 5 16	XII 18, 18 0	
— 1489	I 17, 4 32	II 15, 14 8	III 16, 22 20	IV 15, 6 28	V 14, 15 36	VI 13, 2 24	VII 12, 15 36	VIII 11, 10 32	IX 10, 0 44	X 9, 19 12	XI 8, 12 56	XII 8, 5 4	
— 1488	I 6, 18 56	II 5, 6 16	III 5, 15 8	IV 3, 23 4	V 3, 6 0	VI 1, 13 28	VI 30, 22 48	VII 30, 10 20	VIII 29, 0 56	IX 27, 18 28	X 27, 13 40	XI 26, 8 40	XII 26, 2 24
— 1487	I 24, 17 32	II 23, 6 16	III 24, 15 36	IV 22, 23 4	V 22, 5 44	VI 20, 12 44	VII 19, 21 8	VIII 18, 7 40	IX 16, 21 8	X 16, 13 28	XI 15, 8 8	XII 15, 3 36	
— 1486	I 13, 22 20	II 12, 11 40	III 14, 3 52	IV 12, 14 24	V 11, 22 48	VI 10, 5 32	VII 9, 13 12	VIII 7, 20 52	IX 6, 6 44	X 5, 18 56	XI 4, 10 4	XII 4, 3 8	

Jahr	Datum und Zeit der Neumonde in den einzelnen Jahren											
	h m	h m	h m	h m	h m	h m	h m	h m	h m	h m	h m	h m	h m
— 1485	I 2, 21 52	II 1, 16 20	III 3, 9 20	IV 1, 23 44	V 1, 11 44	V 30, 21 36	VI 29, 5 32	VII 28, 13 12	VIII 26, 21 52	IX 25, 7 28	X 24, 18 44	XI 23, 8 24	XII 22, 23 44
— 1484	I 21, 16 4	II 20, 9 52	III 21, 2 8	IV 19, 17 44	V 19, 7 12	VI 17, 18 56	VII 17, 5 4	VIII 15, 14 8	IX 13, 23 32	X 13, 9 36	XI 11, 20 40	XII 11, 8 24	
— 1483	I 9, 21 52	II 8, 12 0	III 10, 3 8	IV 8, 18 44	V 8, 10 20	VI 7, 0 28	VII 6, 14 40	VIII 5, 3 8	IX 3, 14 40	X 3, 1 40	XI 1, 12 0	XI 30, 23 4	XII 30, 10 4
— 1482	I 28, 21 8	II 27, 8 52	III 28, 21 20	IV 27, 11 4	V 27, 1 56	VI 25, 17 16	VII 25, 8 52	VIII 24, 0 0	IX 22, 13 56	X 22, 2 52	XI 20, 14 52	XII 20, 1 40	
— 1481	I 18, 12 0	II 16, 21 36	III 18, 6 56	IV 16, 17 4	V 16, 4 32	VI 14, 18 16	VII 14, 9 52	VIII 13, 2 8	IX 11, 19 12	X 11, 11 32	XI 10, 3 20	XII 9, 16 20	
— 1480	I 8, 1 4	II 6, 8 52	III 6, 22 20	IV 5, 6 28	V 4, 14 40	VI 3, 0 28	VII 2, 12 0	VIII 1, 2 40	VIII 30, 19 28	IX 29, 13 40	X 29, 7 56	XI 28, 1 12	XII 27, 16 20
— 1479	I 26, 4 32	II 24, 14 52	III 25, 22 48	IV 24, 6 0	V 23, 13 12	VI 21, 21 36	VII 21, 7 56	VIII 19, 21 8	IX 18, 13 28	X 18, 7 56	XI 17, 3 20	XII 16, 22 4	
— 1478	I 15, 14 40	II 14, 4 4	III 15, 14 52	IV 13, 23 4	V 13, 6 0	VI 11, 12 44	VII 10, 20 8	VIII 9, 5 32	IX 7, 17 44	X 7, 9 8	XI 6, 2 52	XII 5, 22 4	
— 1477	I 4, 17 4	II 3, 10 32	III 5, 1 28	IV 3, 13 12	V 2, 22 32	VI 1, 6 16	VI 30, 12 56	VII 29, 20 24	VIII 28, 5 32	IX 26, 16 32	X 26, 6 16	XI 24, 22 32	XII 24, 16 32
— 1476	I 23, 10 48	II 22, 4 48	III 22, 20 40	IV 21, 9 36	V 20, 20 24	VI 19, 5 32	VII 18, 13 40	VIII 16, 21 36	IX 15, 6 56	X 14, 17 16	XI 13, 6 0	XII 12, 20 8	
— 1475	I 11, 12 0	II 10, 4 32	III 11, 21 36	IV 10, 13 28	V 10, 4 4	VI 8, 16 32	VII 8, 3 52	VIII 6, 13 28	IX 4, 23 16	X 4, 9 8	XI 2, 19 28	XII 2, 6 44	XII 31, 19 12
— 1474	I 30, 8 40	II 28, 23 4	III 30, 14 8	IV 29, 6 0	V 28, 20 52	VI 27, 11 16	VII 27, 0 28	VIII 25, 12 44	IX 24, 0 16	X 23, 11 4	XI 21, 22 4	XII 21, 9 8	
— 1473	I 19, 19 40	II 18, 6 56	III 19, 18 28	IV 18, 7 28	V 17, 21 52	VI 16, 12 56	VII 16, 4 48	VIII 14, 20 8	IX 13, 10 48	X 13, 0 28	XI 11, 13 12	XII 11, 0 44	
— 1472	I 9, 11 16	II 7, 20 52	III 8, 6 0	IV 6, 15 36	V 6, 2 8	VI 4, 14 52	VII 4, 5 4	VIII 2, 21 36	IX 1, 11 24	X 1, 7 40	X 30, 23 44	XI 29, 14 8	XII 29, 2 40
— 1471	I 27, 13 12	II 25, 22 20	III 27, 6 0	IV 25, 13 40	V 24, 22 32	VI 23, 9 8	VII 22, 22 20	VIII 21, 13 56	IX 20, 8 24	X 20, 3 8	XI 18, 21 8	XII 18, 13 40	
— 1470	I 16, 20 40	II 15, 14 24	III 16, 23 4	IV 15, 6 28	V 14, 13 12	VI 12, 20 52	VII 12, 6 0	VIII 10, 17 44	IX 9, 8 40	X 9, 2 8	XI 7, 21 20	XII 7, 16 48	
— 1469	I 6, 10 32	II 5, 1 40	III 6, 13 40	IV 4, 23 16	V 4, 6 28	VI 2, 13 28	VII 1, 20 8	VII 31, 4 32	VIII 29, 15 20	IX 28, 5 4	X 27, 21 20	XI 26, 16 4	XII 26, 11 44
— 1468	I 25, 5 32	II 23, 22 4	III 24, 11 4	IV 22, 21 36	V 22, 5 44	VI 20, 13 28	VII 19, 20 12	VIII 18, 5 4	IX 16, 14 52	X 16, 8 36	XI 14, 18 16	XII 14, 11 32	
— 1467	I 13, 5 32	II 11, 23 32	III 13, 16 20	IV 12, 6 28	V 11, 18 44	VI 10, 4 32	VII 9, 13 12	VIII 7, 21 20	IX 6, 6 16	X 5, 16 20	XI 4, 13 12	XII 3, 17 16	
— 1466	I 2, 8 8	I 31, 23 44	III 2, 16 48	IV 1, 8 52	V 1, 0 28	V 30, 14 8	VI 29, 1 40	VII 28, 12 16	VIII 26, 22 20	IX 25, 7 56	X 24, 18 28	XI 23, 5 16	XII 22, 17 16
— 1465	I 21, 5 44	II 19, 19 28	III 21, 9 52	IV 20, 1 12	V 19, 16 20	VI 18, 7 28	VII 17, 21 36	VIII 16, 10 32	IX 14, 22 48	X 14, 10 4	XI 12, 21 8	XII 12, 8 8	
— 1464	I 10, 18 44	II 9, 5 4	III 9, 16 20	IV 8, 4 20	V 7, 17 16	VI 6, 8 8	VII 5, 23 44	VIII 4, 16 4	IX 3, 7 40	X 2, 22 4	XI 1, 11 32	XI 30, 23 44	XII 30, 10 32
— 1463	I 28, 20 24	II 27, 5 16	III 28, 14 24	IV 27, 0 16	V 26, 11 32	VI 25, 0 44	VII 24, 16 20	VIII 23, 9 20	IX 22, 2 52	X 21, 19 40	XI 20, 11 16	XII 20, 1 12	
— 1462	I 18, 12 44	II 16, 21 52	III 18, 6 28	IV 16, 13 40	V 15, 21 36	VI 14, 7 12	VII 13, 19 12	VIII 12, 9 36	IX 11, 2 52	X 10, 22 20	XI 9, 16 20	XII 9, 9 52	
— 1461	I 8, 0 44	II 6, 13 12	III 7, 22 48	IV 6, 6 28	V 5, 13 28	VI 3, 20 52	VII 3, 4 52	VIII 2, 0 56	VIII 31, 4 32	IX 29, 20 52	X 29, 15 52	XI 28, 11 16	XII 28, 6 16

Mouillirung der Liquida ⲣ im Ägyptisch-Koptischen.

Von

Georg Steindorff.

Der altägyptischen Liquida *r-l* steht bekanntlich im Koptischen, d. h. im sahidischen und boheirischen Dialekte, gewöhnlich ein ⲣ oder ⲗ gegenüber; z. B.

= ⲣ: *rʿ* „Sonne“, ⲣⲏ;
rmṯ[1]) „Mensch“, ⲣⲱⲙⲉ : ⲣⲱⲙⲓ;
rḫt „waschen“, ⲣⲱϩⲉ : ⲣⲱϧⲓ;
rd „Fuſs“, ⲣⲁⲧ (nur noch mit den Possessivsuffixen gebräuchlich);
grḥ „Nacht“, ϭⲱⲣϩ : ⲉϫⲱⲣϩ;
ỉrp „Wein“, ⲏⲣⲡ;
ḫrḫr[2]) „zerstören“, ϣⲟⲣϣⲣ̄ : ϣⲟⲣϣⲉⲣ;
dšr[3]) „roth sein“, ⲧⲟⲣϣ (Qualitativ) : ⲑⲣⲟϣ (beide Formen mit Metathesis); vgl. ⲧⲣⲟϣⲣⲉϣ : ⲑⲣⲟϣⲣⲉϣ „erröthen“;
spr „Rippe“, ⲥⲡⲓⲣ;
wr „groſs“, ⲟⲩⲏⲣ. —

= ⲗ: *ʿrky* „der letzte Tag des Monats, Ultimo“, B. ⲁⲗⲕⲉ[4]);
ḳrt „Riegel“, ⲕⲗ̄ⲗⲉ : ⲕⲉⲗⲓ;
gr „Lüge“, S. ϭⲟⲗ;
ʿr „hinaufgehen“, ⲁⲗⲉ : ⲁⲗⲏⲓ; vgl. hebr. עָלָה ,עלה.

Zählt man hierzu noch die Fälle, in denen *r-l* im Aus- oder Inlaute verschliffen ist, so kann die bisher bekannte Reihe der Wandlungen, deren die altägyptische Liquida fähig ist, als geschlossen gelten.

[1]) Pyramide des *Wnỉs* 406. 509. 568 u. ö.; Maspero, ÄZ. 1881, 130.

[2]) Papyrus Abbot 4, 2.

[3]) Pyr. *Wnỉs* 431. 518.

[4]) Kabis, ÄZ. 1874, 124; Hyvernat, Actes 179. Das Wort ist sowohl im Altägyptischen wie im Koptischen männlich. Die von Stern (Kopt. Gramm. § 141) angeführte weibliche Form ⲁⲗⲕⲏ ist incorrect. — Die Abkürzung B. bedeutet boheirisch, S. sahidisch, F. faijumisch, A. achmimisch. Bei Gegenüberstellungen wie ⲕⲗ̄ⲗⲉ : ⲕⲉⲗⲓ steht zuerst die sahidische, zu zweit die boheirische Form.

In dem Folgenden möchte ich nun auf eine kleine, aber sichere Zahl von Übergängen aufmerksam machen, in denen altägyptischem *r-l* ein koptisches *j* entspricht, in denen also eine Art Mouillirung oder Palatalisirung der Liquida[1]) stattgefunden hat:

1) äag. [Hieroglyphen] *wrš*, „die Zeit mit Etwas verbringen"; kopt. S. ⲟⲩⲟⲉⲓϣ, F. ⲟⲩⲁⲉⲓϣ, A. ⲟⲩⲉⲉⲓϣ „Zeit", die sämmtlich auf ein dreiradicaliges **wors* = *wojs* zurückgehen. Vgl. dagegen das von demselben Stamme abgeleitete S. ⲟⲩⲣ̄ϣⲉ fem., B. ⲟⲩⲉⲣϣⲓ fem. „Wache" (**wěršět*), äag. [Hieroglyphen] *wršyw* „die Wächter"[2]), in dem sich das alte *r* als ⲣ erhalten hat.

2) äag. [Hieroglyphen] *ḳrst* „Begräbnifs"; kopt. S. ⲕⲁⲓⲥⲉ, B. ⲕⲁⲓⲥⲓ fem. „Begräbnifs, Sarg", aus **qaršět* = **qajsět* entstanden. — Aus diesem consonantischen Charakter des ⲓ erklärt es sich auch, dafs dem ⲕⲁⲓⲥⲉ ein B. ⲕⲁⲓⲥⲓ und nicht, wie nach dem bekannten Lautgesetz zu erwarten wäre, ein *ⲕⲏⲓⲥⲓ entspricht; vgl. dagegen ⲙⲁⲓⲣⲉ : ⲙⲏⲓⲣⲓ „Bündel" (*m$^{a}_{e}$irět*) von ⲙⲟⲩⲣ (*mōr*) „binden" u. a.

3) äag. [Hieroglyphen] *ḥrt*; kopt. ϩⲓⲏ fem. „Weg"; letzteres geht auf ein **ḥrēt* = **ḥrē* (mit Abfall des auslautenden femininalen *t*) = **ḥjē* (mit Mouillirung) zurück.

4) äag. [Hieroglyphen] *šrr* „klein", fem. [Hieroglyphen] *šrrt*; kopt. masc. S. ϣⲓⲣⲉ, B. ϣⲓⲣⲓ (in ϩⲣ̄-ϣⲓⲣⲉ : ϩⲉⲗ ϣⲓⲣⲓ „junger Mann" νεανίσκος), fem. B. ϣⲁⲓⲣⲓ (in ϩⲉⲗ-ϣⲁⲓⲣⲓ „junges Mädchen" νεᾶνις). In dem männlichen *sirer* ist im Koptischen das auslautende *r* verschliffen, während sich das inlautende *r* erhalten hat; bei dem weiblichen (zweisilbigen) *šarrět*[3]) dagegen hat sich das zweite *r*, weil im Inlaute stehend erhalten, während das erste, das im Auslaut der ersten Silbe steht, zu *j* geworden ist; also **šarrět* = **šar-rě* = *šaj-rě* (ϣⲁⲓⲣⲓ).

5) äag. [Hieroglyphen] *rpr* „Tempel"; kopt. S. ⲣ̄ⲡⲉ, B. ⲉⲣⲫⲉⲓ. — *rpr* ist ein dreiradicaliges Substantiv, das als Bildungsvocal ein kurzes *e* nach dem zweiten Stammconsonanten hat: *rpér*, und das, um die Aussprache der Doppelconsonanz bei der anlautenden Liquida zu erleichtern, mit einem kurzen Vorschlags-*ĕ* gesprochen wird: *^{ĕ}rpér*[4]). Im S. ist nun das auslautende *r* geschwunden: *'rpé* (ⲣ̄ⲡⲉ); im B. dagegen hat es sich, zu *j* spirirt, erhalten: *^{ĕ}rpéj* (ⲉⲣⲫⲉⲓ).

6) äag. [Hieroglyphen] *pr* masc. „Haus"; kopt. ⲏⲓ masc. „Haus". — Bei diesem Beispiele mufs ich etwas länger verweilen. Das kopt. ⲏⲓ wird allgemein als der Nachkomme des altägyptischen [Hieroglyphen] *ˁt* fem. „Kammer" betrachtet. Abgesehen davon, dafs sich die Bedeutung beider Substantiva keineswegs deckt, spricht gegen diese Etymologie zunächst die Geschlechtsverschiedenheit von *ˁt* und ⲏⲓ, von denen das erste weiblich, das zweite männlich ist. Allerdings finden sich Beispiele altägyptischer Nomina, die im

---

[1]) Sievers, Phonetik³ S. 164.

[2]) Pap. Berol. 3022 Zeile 18/19 (Geschichte des „Saneha").

[3]) Betontes, in offener Silbe stehendes *i* geht, wenn es in eine geschlossene Silbe zu stehen kommt, in *a* über; z. B. *misĕt* „gebären", mit Objectssuffix *mas-těf*, kopt. ⲙⲓⲥⲉ : ⲙⲓⲥⲓ, ⲙⲁⲥⲧϥ : ⲙⲁⲥϥ; *pisĕt* „kochen" *pas-těf*, kopt. ⲡⲓⲥⲉ : ⲫⲓⲥⲓ, ⲡⲁⲥⲧϥ : ⲫⲁⲥϥ u. ö. Eine nähere Ausführung dieses Gesetzes hoffe ich demnächst an anderer Stelle zu geben.

[4]) Vgl. meine *Prolegomena zu einer koptischen Nominalklasse* (Berlin 1884) S. 1 ff.

Koptischen ihr Geschlecht gewechselt haben: z. B. *mh't* fem. „Grab", S. ⲙϩⲁⲁⲩ, B. ⲙϩⲁⲩ masc. „Grab"; — *phrt* fem. „Heilmittel", S. ⲡⲁϩⲣⲉ, B. ⲫⲁϧⲣⲓ masc. „Heilmittel". Doch sind sie selten und nur dann unangreifbar, wenn gegen die Gleichstellungen sonst keine lautlichen oder formalen Bedenken vorliegen. Was nun *'t* = ⲏⲓ betrifft, so ist vor allem dagegen einzuwenden, dafs es kein einziges einradicaliges Femininum — und ein solches ist doch *'t* — giebt, das den Diphthong ⲏⲓ als Bildungsvocal aufweist. Und angenommen, wir hätten ein ursprüngliches *'ēit* (B. ⲏⲓ), müfste dieses nicht im sahidischen Dialekte ⲁⲉⲓ lauten, ebenso wie dem zweiradicaligen B. ⲙⲏⲣⲓ „Band" (Stamm ⲙⲟⲩⲣ „binden") ein S. ⲙⲁⲓⲣⲉ gegenübersteht?

Aus diesen Gründen, von denen der letzte mir am beweiskräftigsten zu sein scheint, glaube ich die Ableitung von ⲏⲓ aus dem altägyptischen *'t* ablehnen zu müssen. — Andererseits spricht für die Annahme, dafs *pr* die ältere Form von ⲏⲓ ist, die Geschlechtseinheit beider Nomina. Doch bedürfen zwei Punkte der Erklärung: der Wegfall des anlautenden *p* und der Verbleib des *r*. Was zunächst das anlautende *p* betrifft, so ist es demselben Analogietrugschlufs zum Opfer gefallen, der auch das anlautende *p* von *phwē* beim koptischen ⲁϩⲟⲩ schwinden liefs. Indem man ein *pahwē* „Hintertheil" vor sich hatte, meinte man, dafs das *p* nicht dem Stamme des Wortes angehöre, sondern ebenso wie in ⲉ-ⲡⲉⲥⲏⲧ, ϩⲓ-ⲡⲉⲥⲏⲧ Artikel sei, dafs man also ⲉ-ⲡⲁϩⲟⲩ, ϩⲓ-ⲡⲁϩⲟⲩ (und nicht ⲉ-ⲡⲡⲁϩⲟⲩ, ϩⲓⲡⲡⲁϩⲟⲩ) zu sagen habe. — Die gleiche Combination schuf auch das ursprüngliche *pr-'o'* „Pharao" hebr. (פרעה) — unter Assimilation des *'* an das vorhergehende *r* — zu oberägyptischem ⲣ̄ⲣⲟ, mit Artikel ⲡⲣ̄ⲣⲟ, um. Hier hat wahrscheinlich die Analogie des unterägyptischen *wr-'o'* „Fürst", B. ⲟⲩⲣⲟ, mit Artikel ⲡⲟⲩⲣⲟ, die oberägyptische Neubildung hervorgerufen. — Auf dieselbe Weise wird es auch zu erklären sein, dafs das griechische ⲑⲁⲗⲁⲥⲥⲁ „Meer" im Koptischen nirgends den Artikel erhält; man meinte, dafs das Nomen ϩⲁⲗⲁⲥⲥⲁ laute und mit dem weiblichen Artikel zu ⲑⲁⲗⲁⲥⲥⲁ geworden sei, und hatte als Analogien für diesen Schlufs Fälle wie ⲫⲁⲡ = ⲡ-ϩⲁⲡ „das Recht", ⲫⲱⲃ = ⲡ-ϩⲱⲃ „das Werk", ⲑⲉ = ⲧ-ϩⲉ „die Art und Weise" u. a. zur Seite.

So hat nun auch ein Analogieschlufs aus dem alten *pēr* „das Haus" ein junges *p-ēr* „das Haus", *pĕf-ēr* „sein Haus" u. s. w. entstehen lassen.

Im Hinblick auf die bereits angeführten Beispiele, durch die der Übergang von altägyptischem *r* in koptisches *j* bezeugt wird, macht die Beantwortung der Frage, wie aus dem *pēr* ein *pēj* (ⲡ-ⲏⲓ) werden konnte, keine Schwierigkeit. — Die tonlose Form von *pēr* lautet **per* = **pej* (mit Übergang des *r* in *j*) = *pi* (mit Contraction). Im Koptischen ist sie uns als ⲡⲓ- in dem Worte ⲡⲓ-ⲡ-ⲧⲱⲕ „der Ofen" erhalten, das O. v. Lemm (ÄZ. 1887, 115 Anm. 1) in dem sahidisch geschriebenen Martyrium des heiligen Victor gefunden und mit vollem Rechte dem ägypt. *pr-n-tk'* gegenübergestellt hat. Auch in ⲡⲓ-ⲡ-ⲧⲱⲕ gilt dem Kopten das anlautende, zum Stamme gehörige ⲡ als Artikel. Man sagt z. B. ⲁⲓⲱϣⲙ̄ ⲙ̄ⲡⲓⲡⲧⲱⲕ „ich habe den Ofen ausgelöscht", und nicht ⲙ̄ⲡⲡⲓⲡⲧⲱⲕ (s. die Beispiele bei Lemm a. a. O.). — Die tonlose Form *pi* (= **pĕj* = **pĕr*) liegt auch in der hebräischen Transcription des Stadtnamens *pr-(w)bastĕ(t)*, hebr. פי־בסת d. i. *pej-bastĕ* vor, zu der man noch den Namen der ägyptischen Stadt פי־החירת vergleichen möge.

7) Die koptische Präposition ϩⲓ „auf, über“ geht bekanntlich auf das altägyptische *ḥr* zurück. Allgemein wird nun angenommen, daſs letzteres vocalisirt *ḥir* geheiſsen habe und nach Abfall des auslautenden *r* zu **ḥi* = ϩⲓ geworden sei. Diese Annahme ist aber deshalb unmöglich, weil jede mit einem Substantiv verbundene koptische Präposition tonlos ist und ihren ursprünglichen Vocal zu *ĕ* oder, wo es die lautlichen Verhältnisse bedingen (z. B. vor *r*, ʿ) zu *ă* verkürzt hat; vgl. ⲛ̄, ⲉ, ϩⲛ̄, ϩⲁ : ϧⲁ (*ḫr* = **ḫă(r)*) u. a. Die Präposition ϩⲓ kann aus *ḥr* nur so erklärt werden, daſs das *r* in *j* übergegangen, und das tonlose **ḥĕj* dann zu *ḥi* = ϩⲓ (wie **pĕj* zu ⲡⲓ-; s. o. unter 6) zusammengezogen worden ist.

8) Von der Präposition *ẖr* „unten“ (S. ϩⲁ, B. ϧⲁ) wird eine Adjectivform (Nisbe) gebildet, die *ẖr(ë)*, vocalisirt *ẖaré*, „der untere“ lautet. Koptisch hat sich diese Form als S. ϩⲁⲓⲉ ἔσχατις (Marc. 10, 31), B. ϧⲁⲓⲉ, fem. ϧⲁⲓⲏ erhalten. Sowohl in ϩⲁⲓⲉ als in ϧⲁⲓⲉ ist offenbar das ursprüngliche *r* in *j* übergegangen: *ẖaré* = *ẖajĕ*; fem. *ẖarĕ(t)* = *ẖajĕ(t)*. Neben diesen Formen mit mouillirtem *r* finden sich im Koptischen noch die anderen ϩⲁⲉ : ϧⲁⲉ, fem. ϩⲁⲏ : ϧⲁⲏ, in denen das *j* zwischen den beiden Vocalen geschwunden, d. h. zu ꜣ geworden ist.

9) Das sogenannte Qualitativ des Verbums „secundae geminatae“ (tertiae ꞽ) *ỉrt*, ⲉⲓⲣⲉ : ⲓⲣⲓ „machen“ müſste nach Analogie von ⲡⲓⲥⲉ : ⲫⲓⲥⲓ „kochen“, Qual. ⲡⲟⲥⲉ : ⲫⲟⲥⲓ; ⲉⲓⲃⲉ : ⲓⲃⲓ „dürsten“, Qual. ⲟⲃⲉ : ⲟⲃⲓ u. a. m. regelmäſsig **ⲟⲣⲉ : ⲟⲣⲓ* (= **ỉorĕt*) heiſsen. Statt dessen lautet die Form im Sahidischen ⲟ, im Boheirischen ⲟⲓ „sein“. Beide sind stark verkürzt. Im Sahidischen ist das *rĕt* von **ỉorĕt* = **orĕt* vollständig verschliffen; im Boheirischen dagegen ist aus dem ursprünglichen **ỉorĕt* mit Mouillirung der Liquida ein **ỉojĕt* = **ojĕt* = **ojĕ* (vgl. ⲟⲃⲉ : ⲟⲃⲓ) geworden, das nach Abfall des auslautenden *ĕ* sich als ⲟⲓ erhalten hat.

10) Von demselben Verbum müſste im Boheirischen die Form mit dem Objectssuffix (nach Analogie von ⲫⲓⲥⲓ-ⲫⲁⲥ⸗, ⲙⲓⲥⲓ-ⲙⲁⲥ⸗) ⲓⲣⲓ-ⲁⲣ⸗ (also **ⲁϥⲁⲣⲥ* „er machte es“) lauten. Auch hier hat ein Übergang des *r* in *j* stattgefunden: aus dem **afars* ist ein *afajs*, ⲁϥⲁⲓⲥ geworden.

11) Der Infinitiv der Verba „secundae geminatae“ (tertiae ꞽ) hat als Bildungsvocal entweder ein *i* oder ein *e* nach dem ersten Stammconsonanten; ⲙⲓⲥⲉ : ⲙⲓⲥⲓ „gebären“; ⲡⲓⲥⲉ : ⲫⲓⲥⲓ „kochen“; ϣⲓⲃⲉ „verändern“; — ⲕⲛ̄ⲛⲉ : ⲕⲉⲛⲓ „fett sein“; ⲡⲣ̄ⲣⲉ „glänzen“. Den Bildungen mit *e* gehört auch *mérĕt* „lieben“ an. Koptisch ist dieses Verbum nur noch in trümmerhaftem Zustande erhalten, und zwar lautet der Infinitiv im Sahidischen ⲙⲉ (= **mérĕt* = *mérĕ* = *mé*), im Boheirischen dagegen ⲙⲉⲓ, indem hier das *r* nicht (wie im Sahidischen) verschliffen, sondern in *j* übergegangen ist; also **mérĕt* = **mérĕ* = **méje* = *méj*. Die Infinitive ⲙⲉ und ⲙⲉⲓ verhalten sich zu einander, wie die oben unter 9 besprochenen Qualitative ⲟ und ⲟⲓ.

12) Bekanntlich giebt es im Koptischen eine groſse Anzahl von activen Participien, die nur in der Form mit nachfolgendem nominalem Object vorkommen. Sie haben alle ein *a* nach dem ersten Stammconsonanten[1]); z. B. von zweiradicaligen Verben: ⲟⲩⲁⲙ-ⲥⲛⲟϥ „Blut fressend“ (von ⲟⲩⲱⲙ); B. ϣⲁϣ-ⲣⲱⲙⲓ „Menschen verachtend“ (von ϣⲱϣ, S. ⲥⲱϣ verachten“); ϫⲁⲧ-ⲟⲩⲁ „Lästerung redend“ (von ϫⲱ, *ḏd* „sagen“); von Verben

[1]) Stern, Koptische Grammatik § 173.

secundae [hieroglyph], bei denen das [hieroglyph] in *j* übergegangen ist: ϥⲁⲓ-ⲉⲧⲡⲱ „Last tragend“ (von ϥⲉⲓ : ϥⲁⲓ, *ṯt* „tragen“), S. ϫⲁⲓ-ⲃⲉⲕⲉ „Sold nehmend, Söldling“ (von ϫⲓ : ϭⲓ, *ṯ* „nehmen“): von Verben „mediae geminatae“ (tertiae ˀ)[1]: B. ϣⲁⲃⲓ-ϩⲟ „das Antlitz verändernd“ (von ϣⲓⲃⲉ : ϣⲓⲃⲓ, *šbt* „verändern“), B. ϫⲁⲃⲓ-ϩⲏⲧ (S. ϭⲁⲃ-ϩⲏⲧ) „schwachherzig, feige“ (von ϭⲃⲃⲉ : ϫⲉⲃⲓ, *ḳbt* „schwach sein“), ϫⲁⲥⲓ-ⲃⲁⲗ : ϭⲁⲥⲓ-ⲃⲁⲗ „Augen erhebend, stolz“, B. ϭⲁⲥⲓ-ⲛⲁϩⲃⲓ „Nacken erhebend, hartnäckig“, B. ϭⲁⲥⲓ-ϩⲑⲟ „Pferd besteigend“ (von ϫⲓⲥⲉ : ϭⲓⲥⲓ, *ṯst* „erheben“), oder B. ⲙⲁⲥ-ⲛⲟⲩϯ dei-para, ⲙⲁⲥ-ⲟⲩⲧⲁϩ „Frucht erzeugend“, (von ⲙⲓⲥⲉ : ⲙⲓⲥⲓ, *mst* „gebären“), ⲡⲁⲥ-ⲥⲟϭⲛ : ⲫⲁⲥ-ⲥⲟϫⲉⲛ „Salben kochend“ (von ⲡⲓⲥⲉ : ⲫⲓⲥⲓ, *pst* „kochen“) — von dreiradicaligen Verben: B. ⲕⲁⲗⲡ-ⲉⲣⲫⲉⲓ „den Tempel beraubend“ (von ⲕⲱⲗⲡ „berauben, stehlen“), ⲙⲁⲛⲕ-ϩⲁⲧ „Silber bearbeitend“ (von ⲙⲟⲩⲛⲕ „bilden“), B. ϧⲁⲧⲉⲃ-ⲣⲱⲙⲓ „Menschen tödtend“ (von ϩⲱⲧⲃ : ϧⲱⲧⲉⲃ, *ḫdb* „tödten“) u. a. m.

Auf Grund dieser Formen ist nun von [hieroglyph] *mrt* (ⲙⲉ : ⲙⲉⲓ) „lieben“ für das verkürzte Particip eine Form *mar* (oder *marj*) anzusetzen. Koptisch lautet diese ⲙⲁⲓ- (in ⲙⲁⲓ-ⲛⲟⲩⲧⲉ : ⲙⲁⲓ-ⲛⲟⲩϯ „Gott liebend“, ⲙⲁⲓ-ϣⲙ̄ⲙⲟ : ⲙⲁⲓ-ϣⲉⲙⲙⲟ „den Fremden liebend, gastfreundlich“ u. ö.), das durch Mouillirung aus **mar* = **maj* entstanden ist.

13) Vielleicht gehört auch die sahidische Qualitativform von [hieroglyph] *ḥkr* ϩⲕⲟ „hungern“ hierher. Sie lautet ϩⲕⲟⲉⲓⲧ (Is. 29, 8 = Zoega 215; Zoega 518 n. 1) und ϩⲕⲁⲉⲓⲧ (Sir. 4, 2; Act. 27, 23; Cor. I 11, 21) und könnte auf ein altes **ḥkorti* = **ḥkort* = *ḥkojt* zurückgehen. Doch gebe ich diese Erklärung im Hinblick auf Bildungen wie ⲕⲧⲟⲉⲓⲧ (von ⲕⲧⲟ) und ϫⲣⲁⲉⲓⲧ (von ϫⲣⲟ) mit allem Vorbehalt.

So klar nun in den angeführten Beispielen ein Übergang von *r* in *j* im Ägyptisch-Koptischen zu Tage tritt, so wenig durchsichtig sind die Gründe, welche diesen unregelmäſsigen Lautwandel veranlaſst haben. Einzelne Fälle wie ⲙⲉⲓ, ⲙⲁⲓ-, auch ϩⲕⲟⲉⲓⲧ könnten als Analogiebildungen erklärt werden; doch ist diese Erklärung bei den meisten nicht stichhaltig.

Eine Vermuthung möchte ich jedoch aussprechen. Die Verschleifung eines aus- oder inlautenden altägyptischen *r-l* im Jungägyptischen (Neuägyptischen, Demotischen, Koptischen) ist eine überaus häufige Erscheinung. In mehreren unserer Beispiele ist nun das *r* in dem einen (sahidischen) Dialecte verschliffen, während es in dem anderen (boheirischen) in *j* übergegangen ist. Es wäre nun nicht unmöglich, daſs das *r* zunächst zu *j* spirirt und dieses *j* später zu א geworden ist. Aus uns unbekannten Gründen wäre dann in einzelnen Worten die Alefirung des *j* nicht vollzogen worden, sondern das *j* stehen geblieben. Wir müſsten also in ⲉⲣⲫⲉⲓ, ϩⲁⲓⲉ (ϧⲁⲓⲉ), ⲁⲓ-ⲥ, ⲙⲉⲓ die älteren, in ⲣ̄ⲡⲉ, ϩⲁⲉ (ϧⲁⲉ), ⲁⲁⲥ, ⲙⲉ die jüngeren Formen sehen, und es wären uns in der aufgezählten Reihe koptischer Mouillirungen die letzten Trümmer eines altägyptischen Lautwandels erhalten geblieben.

[1]) Man beachte das in beiden koptischen Dialecten nach dem zweiten Stammconsonanten auftretende consonantische *j* (ⲓ), das ein neuer Beweis für den schon von Erman vermutheten Zusammenhang der ägyptischen Verba secundae geminatae mit den semitischen Verbis tertiae י (ה) ist.

Die Heiligthümer des *Reʿ* im alten Reich.

Von

Kurt Sethe.

In den Inschriften des alten Reichs finden sich häufig gewisse Bauwerke[1])



erwähnt, die der Verehrung des Sonnengottes *Reʿ* geweiht waren[2]). Es sind uns sechs derselben bekannt:

1) Mar. Mast. B. 10. C. 1 (= Düm. Res. I, 6. R. J. H. 81). D. 11. 16. (= R. J. H. 84—85). 20. 23. (= R. J. H. 87). 28. 47 (= R. J. H. 83). 48. 49. (= R. J. H. 82). 51. (= R. J. H. 301. Brugsch, Recueil I, 7. 3). 52. 55. E. 1. H. 6.

2) L. D. II, 44*a*. 59*a*. 97*a*. 100*c*. — Mar. Mast. C. 1 (= Düm. Res. I, 6. R. J. H. 80). D. 20. 23. (= R. J. H. 87). 24. 28. 42. 48. 54. 55. 56. 59. (= R. J. H. 101). 61. (= R. J. H. 101). 67. E. 1. (p. 412 fg.) — Düm. Res. I, 3. — Berlin No. 1159.

3) Mar. Mast. C. 1. (= Düm. Res. I, 6. R. J. H. 81). D. 23. (= R. J. H. 86). 59. (= R. J. H. 101). 60. (= R. J. H. 91). 67. E. 1. (p. 412 fg.) — Düm. Res. I, 3. — Perring, Atlas III, 4, 6. — Berlin 1159.

4) Mar. Mast. D. 40. 53.

5) Mar. Mast. C. 15. — Rougé, Rech. p. 94/95.

6) Rougé, Rech. p. 94/95. (Grab des *Ty*. var. nach einer freundlichen Mittheilung des Hrn. Prof. Dr. Brugsch).

Die Namen dieser sechs Heiligthümer bezeichnen, soweit sich ihre Bedeutung feststellen läfst, entweder überhaupt eine Wohnstätte des Gottes („Lichtkreis“, „Feld“) oder was häufiger ist, einen Ort, an dem er gern verweilt (

[1]) Da die genauen Bilder derselben in der Druckerei nicht vorhanden sind, mufsten dieselben im Folgenden theils durch oder ersetzt, theils wo es ohne Schaden für den Sinn anging, als selbstverständlich ausgelassen werden.

[2]) Litteratur: de Rougé, Recherches pp. 79. 119. — Schiaparelli, Il significato simbolico delle piramide, dessen Schlufsfolgerungen ich mich, wie aus dem Folgenden ersichtlich ist, nicht anschliefsen kann. — Meyer, Geschichte Ägyptens (Oncken'sche Sammlung) pp. 71. 91. — Zu vergleichen ist auch, was Dümichen, Resultate I, Text p. I. sagt.

„Herzensplatz“, „Wohlbehagen“, „Zufriedenheit“)[1]. Gedacht ist dabei natürlich stets an *Reᶜ*, dessen Namen man denn auch meist, wenn auch nicht immer, dem des Heiligthums beifügte, um dessen Eigenthümer zu bezeichnen; z. B.:

„das Heiligthum des *Reᶜ*, Namens *Sep*“.

Über das Aussehen der Heiligthümer des *Reᶜ* geben uns nur die Determinativa ihrer Namen Aufschlufs. Diese zeigen uns ein Gebäude, das nach einer Stelle in der Mastaba des (Mar. Mast. D. 11), in welcher von „dieser schönen Mastaba“ die Rede ist, eine Mastaba darstellt. Häufig, bei den Heiligthümern und stets, setzt man auf diese Mastaba noch eine Art Obelisken oder, wenn man so will, eine langgestreckte Knickpyramide auf, auf der dann wieder bisweilen noch eine Sonnenscheibe ruht ()[2].

Daraus, dafs diese Heiligthümer in den Gräbern von Memphis erwähnt werden, kann man freilich noch nicht schliefsen, dafs sie auch auf memphitischen Gebiet gelegen haben; wird doch in diesen Gräbern z. B. auch der Kultus der *Hathor* von Dendera erwähnt[3]. Immerhin ist es ja von vornherein wahrscheinlich, dafs sie bei Memphis gelegen haben, da sich hier ja der Kernpunkt des ganzen öffentlichen Lebens im alten Reich befand.

Die Lage eines derselben würde sich bestimmen lassen, wenn die von Meyer[4]) aufgestellte Vermuthung, dafs die Pyramide von Rigah der untere Theil (die Mastaba) eines solchen Heiligthums des *Reᶜ* gewesen sei, sich bewahrheitete. Perring[5]) fand nämlich in dieser Pyramide ein Steinfragment, dafs augenscheinlich die Reste der Dedikationsinschrift des Heiligthumes enthält[6]). Erhalten sind noch die Worte , die sich der bekannten Dedikationsformel bequem einordnen lassen:

„er machte es zu seinem Gedenken für seinen Vater *Reᶜ*, indem er ihm baute das Heiligthum des *Reᶜ* u. s. w.

Der Stein, der diese Inschrift trägt, mufs nach Perring's Urtheil[7]) über einer Thür angebracht gewesen sein.

Eine Schwierigkeit liegt allerdings in der Angabe Perring's[8]), dafs sich die Py-

---

[1]) Was hier bedeutet, weifs ich nicht. De Rougé (Rech. pp. 79. 119) fafst es als astronomische Bezeichnung auf, Schiaparelli (Signif. simbolico p. 21) übersetzt es mit „Wesen“.

[2]) Dafs die Mastaba der Kern des Heiligthums und der Obelisk nur Zuthat ist, zeigt das Wechseln beider Schreibungen. Demnach ist die Übersetzung „Horusobelisk“ (Düm. Res. I, Text p. I.) nicht zutreffend.

[3]) L. D. II, 10 *b*. M. M. 424.

[4]) Gesch. Ägyptens p. 71, Anm. 2.

[5]) Vyse, Pyramids III, 10 fgg.

[6]) Perring, Atlas III, 4. 6. — Vyse, Pyramids III, Taf. zu p. 10 fgg.

[7]) Vyse, Pyramids III, p. 11.

[8]) Vyse, Pyramids III, p. 11.

ramide von Rigah in zwei Winkeln verschoben habe und zwar der obere Theil in einem kleineren (52°) als der untere (75° 20'), während nach den Bildern, die uns die Inschriften geben, das Verhältnifs umgekehrt ist; und nur, wenn der Neigungswinkel des oberen Theiles gröfser ist, kann das Gröfsenverhältnifs beider Theile, wie es die Determinativa geben, zu Stande kommen. Sind die Angaben Perring's, der vom oberen Theil des Denkmals nur wenig Überreste vorgefunden hat richtig, und ist in der Pyramide von Rigah nicht ein Heiligthum des *Re^c^* zu sehn, so müfste doch ein solches Heiligthum, dessen Steine hier verbaut wurden, in nächster Nähe gelegen haben.

Erwähnt sei noch, dafs de Rougé[1]) und nach ihm Meyer[2]) in der Mastabat el Faraun zu Sakkarah ebenfalls ein Heiligthum des *Re^c^* vermuthet haben.

An den Heiligthümern des *Re^c^* bestand natürlich ein Kultus dieses Gottes, der von Priestern verschiedenen Ranges besorgt wurde. Man unterschied, nach dem vorhandenen Material zu urtheilen, deren fünf:

1) [hierogl.] „den Propheten“[3]), der am häufigsten vorkommt; und seinen Vorgesetzten.

2) [hierogl.] „den Ober-Propheten“ an dem [hierogl.] Mar. Mast. D. 24, [hierogl.] Mar. Mast. D. 67, [hierogl.] Mar. Mast. D. 40. 53.

3) [hierogl.] „Prophetenvorsteher“ an dem [hierogl.] Grab des *Ty* (nach einer freundlichen Mittheilung des Hrn. Prof. Dr. Brugsch).

4) [hierogl.] „Priester“ an dem [hierogl.] Mar. Mast. D. 47. (= R. J. H. 83), [hierogl.] Mar. Mast. C. 15, und seinen Vorgesetzten.

[1]) Recherches p. 79.

[2]) Gesch. Ägyptens. p. 91.

[3]) Es kommen nicht weniger als 9 Variationen dieses Titels vor; man sagt für „Prophet des *Re^c^*“ am Heiligthum [hierogl.] des *Re^c^*:

1) [hierogl.] Mar. Mast. C. 1. D. 47. 48. u. o.

2) [hierogl.] ib. D. 23. 28. 56. 60. u. o.

3) [hierogl.] ib. D. 11.

4) [hierogl.] ib. D. 11. 16. 49.

5) [hierogl.] L. D. II, 100 *c*.

6) [hierogl.] Mar. Mast. D. 11. 20. 23. 51. 52.

7) [hierogl.] ib. C. 15.

8) [hierogl.] ib. B. 10. D. 61. (= H. 15). u. o.

9) [hierogl.] ib. D. 59.

5) „den Vorsteher der Priester“ an dem Mar. Mast. D. 48. 49[1]).

Aufser diesen priesterlichen Ämtern gab es an den Heiligthümern noch das administrative Amt[2]) des „Vorstehers“ (an dem und Düm. Res. I, 3, und Rougé, Rech. p. 94/95, beide Stellen aus Grab D. 22 zu Sakkarah), der wie aus den Schreibungen in der letzten Stelle (Rougé, Rech. p. 94/95) hervorgeht, auch die um das Heiligthum gelegene Stadt zu verwalten hatte[3]).

Neben dem Gotte *Re*ᶜ verehrte man, wenigstens an einzelnen Heiligthümern auch noch andere Gottheiten. An dem wurde *Ḥatḥor*, aber nur in Verbindung mit *Re*ᶜ verehrt:

„Prophet des *Re*ᶜ und der *Ḥatḥor* an dem Heiligthum des *Re*ᶜ“ Mar. Mast. D. 56. 42. L. D. II, 59 *a*. Berlin 1159.

Mar. Mast. D. 48.

An demselben Heiligthum finden wir *Re*ᶜ unter dem Namen *Ra*ᶜ *Harmachis* verehrt:

„Prophet des *Ra*ᶜ *Harmachis* am Heiligthum des *Re*ᶜ“ Mar. Mast. C. 1. (= R. J. II. 80. Düm. Res. I, 6). E. 1. (Mar. Mast. p. 412 fgg.).

Endlich bestand noch an dem Heiligthum ein Kultus des Gottes Horus, wie aus den folgenden drei Stellen eines Grabes (Mar. Mast. D. 11) hervorgeht:

..... „Prophet des *Re*ᶜ am Heiligthum und Geheimrath, ... Prophet des Horus am Heiligthum des *Re*ᶜ“ Mar. Mast. p. 199.

„Prophet des *Re*ᶜ am Heiligthum , Prophet des Horus am Heiligthum (lies *sp*)“ Mar. Mast. 200.

„Prophet des Horus am Heiligthum des *Re*ᶜ“ Mar. Mast. 200.

Nicht selten finden wir unter den Würden eines Grofsen gleichzeitig die Priesterthümer mehrerer Heiligthümer des *Re*ᶜ erwähnt. Dabei ergiebt sich dann der beachtenswerthe Umstand, dafs ein Priester des niemals zugleich am sein Amt versieht, wenn er nicht auch am angestellt ist.

---

[1]) Dieselben Rangstufen des Priesteramts finden sich an den Pyramiden der Könige. Hierin unterscheiden sich diese und die Heiligthümer des *Re*ᶜ wesentlich von den alten Heiligthümern der anderen Götter (Heliopolis, Memphis, Hermopolis), an denen solche Rangstufen nicht vorhanden waren.

[2]) In der Stelle Mar. Mast. 323: ist wohl ein ausgefallen.

[3]) Ob und wie die um die Heiligthümer und gelegenen Städte, deren Vorhandensein das ihren Namen beigefügte Stadtdeterminativ bekundet, mit den in späterer Zeit genannten Lokalitäten *Sochet-Re*ᶜ und *Ḥotep-Re*ᶜ (Mar. Abyd. I, 45) zusammenhängen, bleibe dahingestellt.

Man findet wohl, daſs jemand zugleich:

1) Priester an allen drei Heiligthümern (Mar. Mast. C. 1. D. 23. E. 1. p. 412 fgg.) oder

2) an den Heiligthümern und (Mar. Mast. D. 20. 28. 48. 55) oder endlich

3) an den Heiligthümern und (Düm. Res. I, 3. — Mar. Mast. D. 59. 67. — Berlin 1159) ist, aber niemals findet man, daſs jemand Priester an den Heiligthümern und zugleich ist.

Hiernach bildet also das Heiligthum ein Mittelglied zwischen den beiden anderen, so daſs sich die Reihenfolge

ergiebt. Es steht zu vermuthen, daſs diese Reihenfolge eine chronologische ist, so daſs also das Heiligthum das älteste und das jüngste der drei Heiligthümer ist.

Eine Bestätigung dieser Annahme ergiebt sich aus den folgenden Thatsachen, die uns die zu den einzelnen Heiligthümern des *Reʿ* gehörigen Könige kennen lehren.

1) In einer sonst ganz ungewöhnlichen Weise sind die Priestertitel eines Heiligthums des *Reʿ* und eines Pyramidenkultus mit einander verschmolzen in den folgenden Beispielen:

a.

„Oberprophet des *Reʿ* an dem Heiligthum des *Reʿ* und der Pyramide *Baʿ* des *Nefrirkeʒreʿ*" Mar. Mast. D. 24, statt des gewöhnlichen [1]), ebenso:

b.

„Oberprophet des Heiligthums des *Reʿ* und der Pyramide *Mn..swt* des *Raʿnwoser*" Mar. Mast. D. 67.

2) Die Priestertitel von Heiligthum und Pyramide sind in einen augenscheinlichen Parallelismus in den folgenden Beispielen gesetzt[2]):

c.

„Prophet des *Reʿ* am Heiligthum des *Reʿ*, Prophet des *Wsrkʒf*, Prophet des *Reʿ* am Heiligthum des *Reʿ*, Prophet des *Nefrirkeʒreʿ*" Mar. Mast. D. 28.

---

[1]) Analog ist der bereits oben besprochene Titel „Prophet des *Reʿ* und der *Ḥatḥor* an dem Heiligthum des *Reʿ*" gebildet. Auch hier liegt eine Zusammengehörigkeit von *Reʿ* und *Ḥatḥor* vor.

[2]) Dies fiel schon de Rougé (Rech. p. 94) auf.

d.

„Vorsteher des Heiligthums des *Reᶜ*, Vorsteher der Pyramide *Baꜣ* des *Nefrirkeꜣreᶜ*, Vorsteher des Heiligthums des *Reᶜ*, Vorsteher der Pyramide ***Mn..swt*** des ***Raᶜnwoser***" Düm. Res. I, 3.

3. Der König *Nefrirkeꜣreᶜ* ist in der Stelle:

e.

„Prophet des *Reᶜ* und der *Hathor* an dem Heiligthum des *Reᶜ*, Prophet des *Nefrirkeꜣreᶜ*, Prophet des *Sahwreᶜ*, Prophet des *Raᶜnwoser*" LD. II, 59 *a*, gegen die Chronologie unmittelbar hinter dem Heiligthum genannt.

Die Resultate dieser drei Beobachtungen sind also:

1) *a.* =
b. =
2) *c.* 1. =
2. =
d. 1. =
2. =
3) *e.* =

Wie man sieht, liegt zwischen diesen Resultaten keinerlei Widerspruch vor, vielmehr stimmen alle darin überein, dafs:

dem das Heiligthum (Beispiel *c.*)
dem „ „ (Beispiel *a. c. d. e.*)
dem „ „ (Beispiel *b. d.*)

zugehören[1]). Wir haben also dieselbe Reihenfolge der Heiligthümer, die wir schon oben aus dem gleichzeitigen Vorkommen der Priestertitel ermittelt haben.

Endlich findet sich noch eine direkte Bestätigung der Zugehörigkeit des *Raᶜnwoser* zu dem Heiligthum in dem von Perring bemerkten Vorkommen des Namens

[1]) Schiaparelli theilt das Heiligthum einmal dem *Sahwreᶜ* (Signif. p. 20), das andere mal dem *Raᶜnwoser* (ib. p. 43) zu.

des *Raᶜnwoser* an der Pyramide von Rigah[1]), in der sich ja auch das oben besprochene Bruchstück der Dedikationsinschrift des [hieroglyphs] gefunden hat[2]).

Von den drei übrigen uns bekannten Heiligthümern des *Reᶜ* dürfte das [hieroglyphs] sicher dem Könige *Menkeȝwḥor* zuzuweisen sein, da die beiden uns bekannten an ihr beschäftigten [hieroglyphs] (Mar. Mast. D. 40. 53) eben dieses Amt auch an der Pyramide [hieroglyphs] dieses Königs versahen.

Dagegen sind die beiden anderen Heiligthümer [hieroglyphs] und [hieroglyphs] nicht unterzubringen. Vielleicht entspricht das eine oder andere derselben dem selten erwähnten König [hieroglyphs], dem Nachfolger des *Nefrirkeȝreᶜ*.

Ich habe bisher nur von Zugehörigkeit der Heiligthümer zu den Königen geredet, brauche aber wohl nicht zu sagen, daſs sich eine solche Zugehörigkeit in natürlicher Weise nur aus der Annahme erklärt, daſs der betreffende König auch der Erbauer des betreffenden Heiligthums ist. Der Befund in der Pyramide von Rigah bestätigt ja übrigens auch diese Annahme, da die Inschrift, wie erwähnt, augenscheinlich ein Bruchstück der bekannten Dedikationsformel ist[3]).

Aus der auffälligen Erscheinung, daſs schon zur Zeit des *'Issi*, des Nachfolgers des *Menkeȝwḥor*, kein Heiligthum des *Reᶜ* mehr erwähnt wird, muſs man wohl schlieſsen, daſs der Kultus an diesen mit dem Tode des *Menkeȝwḥor* aufhörte[4]). Danach sind diese Art Heiligthümer nur etwa ein Jahrhundert hindurch, von *Wsrkȝf* bis *Menkeȝwḥor*, in Gebrauch gewesen. Allerdings giebt es eine Inschrift, die dieser Annahme scheinbar wiederspricht, da sie noch in späterer Zeit (6. Dynastie) diese Heiligthümer nennt. Es handelt sich dabei indeſs, nur um die absichtliche Kopie einer älteren Grabinschrift[5]).

[1]) Perring, Atlas III, 4, 4.

[2]) Indirekt werden die gewonnenen Resultate auch dadurch bestätigt, daſs in den weitaus meisten Fällen, wo Könige mit Heiligthümern zusammen genannt werden, auch die oben gefundenen, zu diesen gehörigen Könige genannt werden. Ich kenne nur vier Denkmäler, die andere als die zugehörigen Könige nennen. Das eine (Mar. Mast. D. 60) nennt *Nefrirkeȝreᶜ* mit dem [hieroglyphs] zusammen, die drei andereren bringen auffallenderweise den *Saḥwreᶜ* statt des *Wserkȝf* mit dem [hieroglyphs] zusammen (Mar. Mast. D. 16 = R. J. H. 84/85. — Mar. Mast. D. 23 = R. J. H. 86/87. — Mar. Mast. D. 55). Über die Gräber C. 1. E. 1. vgl. weiter unten.

[3]) Aus der Zugehörigkeit der Heiligthümer zu den Königen darf man noch nicht auf eine Zugehörigkeit derselben zu den Pyramiden oder gar darauf schlieſsen, daſs Heiligthum und Pyramide neben einander gelegen hätten, wie Schiaparelli will (Signif. p. 20).

[4]) Die einzige Stelle aus der Zeit des *'Issi*, in der vielleicht die Kultusstätte [hieroglyphs] erwähnt war, ist, was zu beachten ist, zerstört (R. J. H. 88. cf. Schiaparelli Signif. p. 39). Die erhaltenen Zeichenreste können überdies auch ganz anders gelesen werden.

[5]) Das betreffende Grab (Mar. Mast. E. 1) zeigt eine unmöglich zufällige Übereinstimmung mit dem älteren Grabe C. 1 (Anfang der 5. Dyn.) im Wortlaut der Architravinschriften (Mar. Mast. 111/130 = 375 B) und der biographischen Partieen (ib. 112/113 = 412/414; 112/113 = 413/415), sowie in der Nennung, Reihenfolge und Schreibung der Priestertitulaturen, von denen der gröſste Theil einzig und allein aus diesen beiden Gräbern für das alte Reich zu belegen ist; (Mar. Mast. 112/113 = 412—415. Von 4 Zeilen ist nur die obere Hälfte kopiert). Beachtenswerth ist dabei, daſs die Besitzer beider Gräber derselben Familie, der der Oberpriester von Memphis angehören.

Bemerkungen zu den ägyptischen Handschriften des Berliner Museums.

Von

Ludwig Borchardt.

Beim Verzeichnen der Papyri des Berliner Museums sind mir einige Äufserlichkeiten rein technischer Natur in Bezug auf Fabrikation und Beschreiben derselben aufgefallen, welche ich hier den Fachgenossen, die nicht in der Lage sind, eine gröfsere Anzahl von Originalen durchmustern zu können, mittheilen will.

In vielen Fällen kann man schon von der Farbe des Papyrus[1]) einen Schlufs auf seine Entstehungszeit machen. Die Papyri des mittleren Reichs, welche mir bisher zu Gesicht kamen (P. 3022—3025), haben sammt und sonders ein dunkelbraunes Aussehen; bei denen des neuen Reichs ist die Färbung verschieden; die der libyschen Epoche sind zum grofsen Theile schon hellbraun; die der Spätzeit, besonders die ptolemäischen Todtenbücher (P. 3003. 3008. 30015. 3018. 3026. 3028 u. s. w.) sind ohne Ausnahme von heller, gelblicher Farbe. Ähnliche Unterschiede hat auch Herr Dr. Wilcken durch Beobachtungen an griechischen Handschriften feststellen können.

Weniger zuverlässig als die Farbe ist für die zeitliche Bestimmung die Höhe der Rolle, da dieselbe ja nach dem Zwecke des Buches verschieden ist. Die Märchen des mittleren Reichs im Berliner Museum (P. 3022—25) und das zugehörige Londoner Fragment der Geschichte vom [Hieroglyphen] haben ein sehr niedriges Format von nur 15—17 cm Höhe, Pap. Prisse ist ungefähr ebenso hoch, und auch der Petersburger Papyrus soll den unsrigen gleichen. Nur Pap. 18 zu Bulaq macht eine Ausnahme, die sich daraus erklärt, dafs er eben ein Rechnungs- und kein belletristisches Buch ist: unsere Contobücher haben ja auch anderes Format als unsere Romane.

Die Papyri des neuen Reichs und der Spätzeit sind bedeutend höher als die des mittleren Reichs, jedoch scheinen sie nicht über das Maafs von 40 cm hinauszugehen, da sich der Anfertigung von höheren Blättern Schwierigkeiten entgegensetzten.

Der Unterschied in der Höhe zieht noch einen anderen nach sich: den Wechsel der Länge der Blätter, aus denen der Papyrus zusammengeklebt ist.

Die Handschriften des mittleren Reichs bestehen aus Blättern von 38—42 cm Länge, ja bei P. 3023, der einen Abschrift der Geschichte vom [Hieroglyphen], habe ich sogar solche bis zu 52 cm Länge feststellen können. Die späteren haben durchweg Blattbreiten von nur 16 bis höchstens 20 cm (P. 3003. 3026 u. a.), so dafs hier die Blattbreite der Höhe der alten Papyri entspricht. Dieser Wechsel ist so zu erklären, dafs bei

[1]) Natürlich nur wenn dieselbe nicht, wie es so oft vorkommt, durch Tränkung mit Asphalt und ähnlichen Stoffen verändert ist.

der älteren Herstellungsart ein langer 16 cm hoher Horizontalstreifen[1]) über kleinere nebeneinander gelegte Verticalstreifen geklebt wurde, während bei den jüngeren Fabrikaten der lange jetzt vertical gelegte Streifen als Unterlage für die horizontal aufgeklebten kürzeren Streifen diente[2]). Die durch das Übereinanderkleben hergestellten Blätter wurden dann bei den Handschriften des mittleren Reichs mit den Schmalseiten, bei den späteren mit den Langseiten aneinander geklebt, so dafs in beiden Fällen die Fasern auf der Vorderseite horizontal laufen, nur dafs der lange schmale Streifen bei den älteren die Vorderseite, bei den jüngeren die Rückseite bildet. P. 3023 ist für das Verfahren bei den ersteren ein gutes Beispiel, P. 3090 für die späteren.

Das nur aus zwei Lagen gebildete Blatt setzt nun aber äufseren Einwirkungen noch nicht genug Widerstand entgegen, besonders ist es an den Rändern gefährdet. Man schützte daher den Rand des Anfangs und oft auch den des Endes[3]) durch Aufkleben eines verticalen Streifens auf die Vorderseite des Blattes. Die Beispiele dafür sind zahlreich:

P. 3006. Hieroglyphischer Todtenbuchtext des [hieroglyphs], Dyn. 21, zeigt am Anfang einen Schutzstreifen von 5 cm Breite. Ebenso

P. 3026, 3028, beide aus ptolemäischer Zeit.

P. 3013. Cursiver Todtenbuchtext des [hieroglyphs] Sohn der [hieroglyphs] und des [hieroglyphs], Dyn. 21, hat einen solchen von 9 cm Breite, dessen äufserer Rand sogar noch einmal durch einen holzartigen, dicken Papyrusstreifen verstärkt ist.

P. 3002. Hieroglyphisches Todtenbuch des [hieroglyphs], Dyn. 19, hat am Anfang und Ende aufsergewöhnlich breite Schutzstreifen.

Bei P. 3005, Dyn. 20, ist der vordere Schutzstreifen dazu benutzt worden, Titel und Eigenthümer des Buches darauf zu schreiben: [hieroglyphs]

Das Vorhandensein oder Fehlen dieses Schutzstreifens kann uns, wenn man es aus dem Text nicht schon ersehen kann, Aufschlufs darüber geben, ob ein Papyrus vollständig ist oder nicht; andere Merkmale helfen uns, die Gröfse von Lücken in der Mitte annähernd zu bestimmen: erstens die schon oben erwähnte Blattlänge, zweitens die Beobachtung der Dicke der ganzen Rolle, welche man meist mit Genauigkeit nach wiederkehrenden Bruchstellen, Wurmlöchern, Durchbohrungen und dergl. angeben kann. So habe ich z. B. bei P. 3003, Todtenbuchtext der [hieroglyphs]

[1]) Wie Wilcken (Hermes XXII. S. 487 „Recto oder Verso?") nachgewiesen hat, wird zu allen Zeiten als Vorderseite des Papyrus diejenige benutzt, deren Fasern horizontal liegen, die Seite mit den verticalen Fasern ist stets die Rückseite.

[2]) Diese Beobachtung stimmt auch mit dem was Plinius, der ja nur die Papyrusfabrikation der späteren Zeit im Auge hat, Hist. nat. XIII, 77 über die untere in rectum d. h. vertical gelegte Lage des Papyrusblattes sagt: longitudine papyri quae potuit esse.

[3]) Den oberen und unteren Rand konnte man nicht gut durch Aufkleben noch einer Lage haltbarer machen, da das Zusammenrollen dadurch erschwert worden wäre.

[4]) Wilcken (Hermes XXIII S. 466) giebt auch noch Beispiele von Turiner Handschriften, wenn auch nur nach den Inventarnummern, ohne nähere Bezeichnung.

[Hieroglyphen], Spätzeit, bei einer Gesammtlänge von 4,71 m einen Rollenumfang von 16 cm feststellen können. Bei P. 3012 0,82 m Länge und 7 cm Umfang. Die Papyri des mittleren Reichs P. 3022 und 3024 haben bei 4,9 bezw. 3,55 m Länge einen Umfang von 12 bezüglich 19 cm.

Die zusammengerollten Handschriften tragen in einigen Fällen auch äufserliche Zeichen, welche ihnen entweder schon in der Fabrik oder vielleicht erst vom Schreiber nachträglich aufgeschrieben wurden. So zeigen zwei der 21. Dyn. angehörige Texte: das schon oben angeführte cursive Todtenbuch des [Hieroglyphen] P. 3013 und das des Amonspriesters [Hieroglyphen] Sohn des Amonspriesters [Hieroglyphen] P. 3011 am Anfang des Papyrus, der beim Aufrollen stets aufsen war, oben auf der Rückseite das Zeichen [Hieroglyphe], das sich bei näherer Untersuchung gewifs bei noch mehreren Handschriften an dieser Stelle finden wird. Wahrscheinlich versah man die Rolle mit dieser schon von aufsen sichtbaren Bezeichnung „Oben“, damit die Handschrift nicht erst nach dem Aufrollen in der Hand umgedreht werden brauchte.

Andere nicht zum Text gehörige Zeichen, die sich auf den Handschriften finden, sind mit Sicherheit auf den Fabrikanten zurückzuführen.

Bei dem in London befindlichen Fragment der Geschichte vom [Hieroglyphen] steht am Ende eines Blattes oben auf der Klebung der Rest eines Zahlzeichens ∧ 10 oder ⋀ 20. Bei P. 3002, dem Papyrus des [Hieroglyphen] findet sich gleichfalls auf einer Klebung über Zeile 95 sowie auf einer solchen über Zeile 348 das Zeichen ⋀ 20, ersteres zum Theil vom nächsten Blatt überklebt. Zwischen diesen beiden Fabrikzeichen befinden sich nun grade 19 Klebungen d. h. 20 Blatt, es ist also ersichtlich, dafs die Fabriken Rollen von je 20 Blatt mit der Zahlangabe „20“ versehen in den Handel brachten, und man sich dann aus diesen Rollen nach Bedarf gröfsere zusammenklebte. Wie lange sich dieser Handelsgebrauch gehalten hat, ist merkwürdig, denn noch Plinius schreibt in seinem Fabrikationsbericht h. n. XIII, 77: numquam plures scapo quam vicenae[1]).

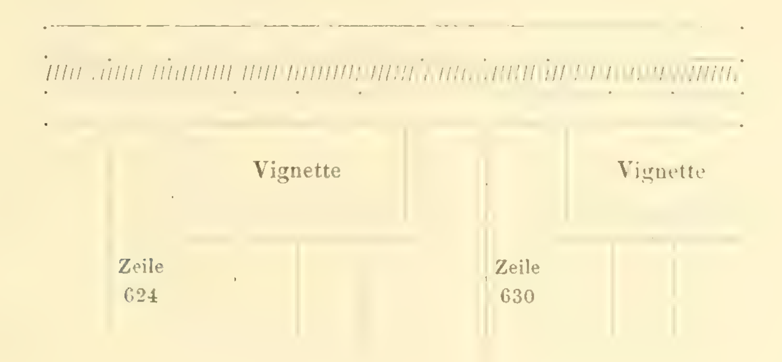
Ein Schreiber des mittleren Reichs dagegen, der die Geschichte des [Hieroglyphen] (P. 3022) abschrieb, hat sich sein Schreibmaterial selbst aus lauter einzelnen Blättern mit einem jetzt bräunlich erscheinenden Kleister zusammengeklebt, was an jeder Klebung deutlich ersichtlich ist und bei Zeile 61 am klarsten vor Augen tritt, wo er einen Theil des eben Geschriebenen selbst mit dem neu angeklebten Blatte überdeckt hat. Ob diese Art im mittleren Reich neben der anderen oben erwähnten allgemein üblich war, kann ich nicht feststellen, da die anderen Handschriften, welche hier nur noch in Betracht kommen können, zum zweiten Male benutzt sind, nachdem die erste Schrift abgewaschen war, so dafs an ihnen weder das eine noch das andere Verfahren des Zusammenklebens festgestellt werden kann.

Mit der Verfertigung und dem Zusammenkleben der Blätter sind die Vorbereitun-

[1]) Nach dem oben gesagten fällt die von Birt, das antike Buchwesen (Berlin 1882), S. 241 u. 341 aufgestellte Conjectur: ducenae für vicenae. Auch die a. a. O. S. 255 aufgestellte Behauptung, die Columnenbreite stimme mit der Blattbreite überein, widerspricht für die Handschriften bis zur Ptolemäerzeit wenigstens den Thatsachen.

gen für den Schreiber noch nicht erschöpft. Die schön ausgeführten Todtenbücher des neuen Reichs bedurften auch einer sorgfältigen Liniirung bevor der Zeichner und Schreiber sie in Angriff nehmen konnte. P. 3002, der schon oft erwähnte Papyrus des mag hier wiederum als Beispiel dienen.

Hier ist zuerst der ganze Papyrus mit vier gleichlaufenden Linien, deren Lage durch vorher gesetzte Punkte bestimmt wurde, umgeben. Auf diesen Linien ist dann die Theilung für die verticale Liniirung vorgenommen worden und zwar gleich unter Berücksichtigung der für Vignetten freizulassenden Stellen. Auf je einer Linie des oberen wie des unteren Randes sind gleich grofse Theile abgetragen, nur da, wo später eine Vignette hinkommen sollte, sind die Theilpunkte auf einer anderen Horizontallinie angebracht. Eine Zeichnung, welche dem Papyrus entnommen ist, wird dies Verfahren verdeutlichen:



Da sich der Raum, den der Schreiber brauchen würde, natürlich nicht vorher so genau bemessen liefs, so wurde dies Verfahren mit einer der vielen Gründe für die arge Verunstaltung des Todtenbuchtextes, welche schon im neuen Reich um sich greift[1]).

Bei diesem Papyrus des sei noch bemerkt, dafs sich oben am Rande desselben in cursiven Zeichen Monatsdaten finden, welche aber nicht in genügender

[1]) Ein anderer Grund der Textverderbnifs ist der, dafs die Schreiber der späteren Epochen die alte Cursivschrift nicht mehr lesen konnten und an unverstandenen Stellen Lücken liefsen. Diente dann das jüngere Exemplar mit der Lücke wieder als Vorbild für andere Abschriften, so wurde die Lücke entweder gewissenhaft wiedergegeben, oder durch eine daraufbezügliche Bemerkung, die später in den Text überging, ausgefüllt oder endlich ganz übergangen: z. B. steht in Tb. c. 42 nach den in Naville's Ausgabe berücksichtigten Handschriften Z. 24: u. s. w., ähnlich nach der Lepsius'schen Ausgabe: Z. 19: : P. 3046, Todtenbuch des , Spätzeit, hat aber an Stelle der Worte . „Frei von dem, was dahin gehört“ d. h. „Lücke“ einen freien Raum. Solche Lücken an Stelle unleserlicher Worte kommen schon im m. R. vor; z. B. P. 3022, Geschichte des Z. 91.

Anzahl vorhanden sind, um uns über das Quantum, das ein Schreiber während eines Tages schaffte, zu belehren.

Bei weitem unsorgfältiger als im neuen Reich werden die Todtenbücher in der späteren Zeit angefertigt, wie man an P. 3026, dem Todtenbuch eines mit endlosen Titeln begabten heiligen Vaters, Amons-, Chonspriesters u. s. w. u. s. w. [Hieroglyphen] sehen kann. Der Name ist nachträglich eingesetzt, was bei Fabrikarbeit nur natürlich erscheint. In dieser Fabrik wurde zuerst der Papyrus dem Schreiber überliefert, welcher ohne Linien seine steile Cursivschrift darauf hinschmierte und nur für den Zeichner Lücken liefs, in die er die Vignetten einsetzen sollte. Damit diese aber in die richtige Reihenfolge kämen, nummerirte der Schreiber die freien Stellen mit rothen Zahlen. War einmal ein Zwischenraum zu grofs, so theilte ihn ein kühner Strich in zwei oder mehr Theile und der Zeichner konnte dann sehen, wie er die nöthige Anzahl Vignetten hineinquetschte. Der kümmerte sich aber nicht viel um die Zahlen des Schreibers, denn die wenigsten von den 64 Vignetten sitzen an ihrer richtigen Stelle. Sehr behutsam scheint man mit dieser Dutzendwaare überhaupt nicht umgegangen zu sein, wenigstens zeigt dieser Papyrus an mehreren Stellen ziemlich grofse Flicken, welche erst nach Fertigstellung der Schrift, aber schon im Alterthum, aufgeklebt worden sind.

Vorstehende Bemerkungen werden sich leicht beim Durchmustern anderer Sammlungen vermehren lassen und sollen nur dazu dienen auf solche scheinbar unwichtige Äufserlichkeiten aufmerksam zu machen, denen wir aufser dem Einblick in die Werkstätten der alten Schreiber auch wohl hin und wieder Anhaltspunkte für die Beurtheilung und Datirung von Handschriften verdanken können.

Der Ausdruck *bk im*.

Von

Ludwig Borchardt.

Der Wortcomplex [Hieroglyphen] „der Diener dort" begegnet uns öfter in den Texten der verschiedenen Epochen und zwar stets an Stellen, wo jemand zu einem höher stehenden, meist zum König, von sich redet und dabei sich recht devot ausdrücken will. Eine genau passende deutsche Übersetzung habe ich nicht finden können, der Ausdruck „meine Wenigkeit" würde den Sinn vielleicht treffen.

Das älteste mir bekannte Beispiel findet sich in dem noch dem alten Reiche[1]) angehörigen, bei Saqqara gefundenen Brieffragment (?) Pap. Bulaq No. 8 Z. 2:

[1]) Aufser der sehr alterthümlichen Schriftform (Pluralpunkte, Form des [Hieroglyphen] u. s. w.) sprechen Schreibungen wie Z. 5: [Hieroglyphen] und Z. 11: [Hieroglyphen], sowie das Vorkommen des [Hieroglyphen]-Hauses (Z. 8) und der Name *Ḥnwt* für das hohe Alter der Handschrift.

... gehen zu dem Orte des Dieners dort d. h. zu dem Orte, wo meine Wenigkeit ist;

daselbst Z. 3: der Diener dort und diese Dienerin *Ḥnwt*...

Im mittleren Reich ist der Ausdruck häufiger, besonders in der Geschichte des , wo er namentlich in den Briefen und Reden an den König oder an ähnlichen Stellen vorkommt. Berlin, P. 3022:

Z. 174 ff. [1] [2] Es schickte seine Majestät zu mir mit Geschenken von Seiten des Königs, er erfreute das Herz des Dieners dort wie das des Fürsten des ganzen Fremdlandes (als ob ich der Fürst u. s. w. wäre);

daselbst Z. 178: Abschrift des Befehles, der dem Diener dort gebracht wurde;

daselbst Z. 205: Jene Flucht, die der Diener dort machte, ohne dafs er es wufste;

daselbst Z. 213: dieses Gebet des Dieners dort zu seinem Herrn;

daselbst Z. 215: der Diener dort fürchtet sich, es zu sagen; es ist wie etwas Grofses, es zu wiederholen;

daselbst Z. 217: der Diener dort fleht an (?) sein (des Königs) Antlitz;

daselbst Z. 234 ff: der Diener dort wird hinterlassen meine .... welche der Diener dort an diesem Platze erworben hat;

daselbst Z. 236: man kam zu dem Diener dort;

daselbst Z. 241: der Diener dort zog hinauf.

In dem Beispiel aus Z. 234 ff. ist der besagte Ausdruck direct durch das Posses-

[1] ist später hineincorrigirt.

[2] Die Handschrift hat in den Verticalz. in den horiz. .

sivsuffix der ersten Person wieder aufgenommen (was allerdings in den Zeilen 205 und 213 nicht der Fall ist); Z. 174 ist er mit dem Suffix der Ersten parallel. In einer weniger devoten Schreibweise würde also einfach durch die erste Person Singularis ersetzt werden.

Einige Stellen in dieser Handschrift geben auch nur an Stelle von .

Z. 201 ff.: ich durcheilte mein Lager und rief: Wie ist das geschehen dem Diener, der von ihm (dem König) fort in die Fremde lief?

Z. 223: Aber(?) jene Flucht, die der Diener gemacht hat. (Vgl. oben das Beispiel Z. 205).

Eine andere Stelle derselben Handschrift, die vielleicht die Erklärung des Ausdrucks liefert, will ich hier noch anführen:

Z. 204: Abschrift dessen, was der Diener des Palastes *Snht* auf diesen Befehl berichtete.

Es wäre möglich, daſs das „dort“ nur ein Ersatz für das hier einmal ausgeschriebene „im Palaste“ wäre; jedoch kann ich es auf diese eine Stelle hin nicht behaupten.

Ein Analogon zu dem hier behandelten Ausdruck findet sich daselbst Z. 242:

Der Offizier dort, welcher hinter (über?) den *Mrt* war, schrieb eine Botschaft in das *Ḫnw*.

Im Papyrus Prisse V, 2 findet sich in der einleitenden Rede, welche vor dem Könige hält, der hier ohne Determinativ geschriebene Ausdruck auch wieder. Der Zusammenhang der Stelle ist mir unklar.

Aus dem neuen Reich sind mir keine Beispiele zur Hand. Aus späterer Zeit kann ich den Ausdruck noch in der alten Bedeutung nachweisen: in der Pianchistele, in der überhaupt viele alterthümliche Redewendungen und Schreibungen wieder hervorgeholt sind.

Pianchi Z. 129*): Jede Stadt, wohin du dein Gesicht wandtest, du fandest mich nicht, sagt Tafnacht in seiner Anrede an den König.

Der fragliche Ausdruck ist also, wie alle angeführten Beispiele zeigen, nichts weiter als eine besonders im Briefstil angewendete Form der Höflichkeit.

*) Den Text habe ich nach dem Gipsabguſs des Berliner Museums verglichen.

Zum Pronomen absolutum.

Von
Adolf Erman.

Im Anschlufs an den vorstehenden interessanten Nachweis eines altägyptischen Höflichkeitsausdrucks, erlaube ich mir eine Vermuthung auszusprechen, die, falls sie sich bestätigt, uns ähnliche Ausdrücke aus noch weit älterer Zeit kennen lehrt.

Von den mit *nt-* gebildeten Formen des Pronomen absolutum sind die der dritten Person anscheinend jüngeren Ursprungs, da sich neben ihnen (und zwar in der älteren Sprache entschieden häufiger) noch die alten Formen

Sing. masc. *sw* fem. *sï* Plur. masc. *sn* fem. *st*

finden, während doch die analogen alten Formen der zweiten Person (Sing. masc. *ṯw* Plur. *ṯn*) nur noch als Object vorkommen. Daraufhin darf man wohl annehmen, dafs die dritten Personen *ntf*, *nts*, *ntsn* jüngere Analogiebildungen zu den zweiten Personen *ntk*, *ntṯ*, *ntṯn* sind[1]).

Gehört aber diese Bildung ursprünglich der zweiten Person an, so ist sie auch gewifs eine der höflichen Umschreibungen, mit der alle Sprachen den Angeredeten zu bezeichnen lieben, also ein Seitenstück zu ägypt. *ḥnk*, arab. *genâbak*, *ḥadretkum*, deutsch *Ew. Gnaden* u. s. w., und *ntk* hat zunächst „deine Gnade“ „deine Würde“ oder ähnliches bezeichnet, bis es sich schliefslich zum Ausdruck für „du“ abschwächte und das alte Pronomen absolutum verdrängte.

Zu dieser Erklärung stimmt, dafs das Pronomen absolutum der ersten Person eine ganz andere Bildung aufweist, denn sich selbst bezeichnet der Sprechende ja nicht als „Würde“ oder „Gnade“ sondern im Gegentheil als etwas Untergeordnetes, besonders gern als den „Diener“ des Angeredeten. Ist es nun zu kühn in dem räthselhaften *ìnwk*, neben dem wieder eine alte einfache Form nicht mehr vorkommt, einen solchen Ausdruck zu sehen und es in *ìnw-k* („dein Diener“, „dein Knecht“ oder ähnlich) zu zerlegen? Damit würde sich das räthselhafte *k* der 1. sg. gut erklären[2]).

Man halte mir nicht entgegen, dafs die 1. plur. ⲁⲛⲟⲛ ja das Suffix der 1. plur. und nicht das nach dieser Erklärung zu erwartende Suffix der 2. plur. habe; die Form ⲁⲛⲟⲛ ist bisher weder altägypt. noch neuägypt. nachgewiesen und entschieden eine ganz junge Analogiebildung zu ⲁⲛⲟⲕ[3]).

Ansiedlung semitischer Nomaden in Ägypten.

Von
E. von Bergmann.

Die üppigen Weideplätze des östlichen Delta konnten nicht verfehlen, eine mächtige Anziehungskraft auf die semitischen Wanderstämme der Sinaihalbinsel und des

[1]) In den semitischen Sprachen existiren in der That die mit *ant-* gebildeten Formen nur bei der zweiten Person.

[2]) Merkwürdig bleibt allerdings das *-kî*, *-ku*, das die semitischen Sprachen hier haben.

[3]) Das Vorkommen von ⲁⲛⲟⲛ in demotischen Texten (Brugsch, Gr. dém. § 208) beweist nichts für sein Alter.

südlichen Kanaan auszuüben. Gewaltsamen Einbruch verwehrte an der Grenze die sorgfältig bewachte Kette von befestigten Plätzen und Schutzmauern, welche die Ägypter schon zur Zeit der XII. Dynastie dort aufgerichtet hatten. Doch wenn Hungersnoth oder Futtermangel bei den Beduinen herrschte oder ein Angriff feindlicher Nachbarn erfolgte, zogen wohl häufig einzelne ihrer Familien und selbst ganze Tribus Ägypten zu, um friedlichen Einlafs zu begehren. Die hebräische Sage von der Übersiedlung Abrahams nach Ägypten, welche durch Theuerung in Kanaan veranlafst worden wäre, spiegelt diese Verhältnisse wieder. Bildlich und inschriftlich bezeugt sie aber die allbekannte und vielbesprochene Darstellung einwandernder semitischer Nomaden in Benihassan. Eine Stelle des Papyrus Anastasi VI, 4, 13 scheint gleichfalls die Aufnahme von Schasu aus Edom in Ägypten zur Zeit Merienptah I. zu berichten.

Auf ein derartiges Ereignifs bezieht sich auch eine leider unvollständige Inschrift in der Kaiserlichen Sammlung. Sie nimmt die obere Hälfte eines rechteckigen Kalksteinblockes von 0^m82 Höhe und 0^m40 Breite ein, der aus der Wand eines thebanischen Grabes herausgesägt ist. Die untere Hälfte zeigt in flachem Relief die beschädigte Darstellung einer Schaar nach links gewendeter Ägypter, welche unterwürfig vorgebeugt die Hände auf die Kniee aufstützen. Ihnen folgt ein einzelner Mann in gleicher Haltung. Alle tragen das gefältelte weite Doppelgewand des neuen Reiches. Ähnliche Gruppen begegnen in Tell-el-Amarna.

Die Inschrift umfafst gegenwärtig acht Verticalzeilen und zwar sieben linksläufige und eine gegenüberstehende rechtsläufige, die sämmtlich oben unvollständig sind. Die rechtsläufige Zeile, welche mit einem ganz bestofsenen Königsschilde endet, ist bis auf etliche Zeichen zerstört; sie gehörte vielleicht als Überschrift zur Darstellung eines Trupps semitischer Einwanderer:

[Hieroglyphen]

„(die Nomaden welche gekommen sind in die) beiden Länder, um zu preisen den guten Gott, den Grofsen an Stärke, *Haremheb*". Das Schild enthielt nämlich nach Erman, der es untersucht hat, den Vornamen *Ḥaremḥeb*'s, welcher auch den Titel [Hieroglyphen] führt.

Die andern sieben Verticalzeilen lauten:

1) [Hieroglyphen] 2) [Hieroglyphen] 3) [Hieroglyphen] 4) [Hieroglyphen] sic [Hieroglyphen] 5) [Hieroglyphen] 6) [Hieroglyphen] 7) [Hieroglyphen]

1) .... die Mentiu der Länder, gebend andere (?) an ihre Sitze 2) ... sie zerstören und verwüsten (*ḥf* statt *fḥ*) ihre Stadt und Feuer werfen 3) .... der grofse an Ruhm

um zu senden sein mächtiges Schwert vor 4) ..... ihre Länder hungern: sie leben wie die Thiere der Wüste, (ihre) Kinder (es ist wohl [hieroglyph] zu lesen) 5) ..... zu sagen: „Einige[1]) von den Barbaren, welche nicht wufsten zu leben, sind gekommen aus 6) ...... des Pharao wie es war das Verfahren der Vater eurer Väter von Anbeginn an bis 7) ..... nun giebt sie der Pharao auf eure Hand, um zu bewachen ihre Grenzen“.

Wie Erman mir bemerkt, dürfte hier die Rede eines hohen Beamten vorliegen, mit der er Flüchtlinge seinen Untergebenen zur Ansiedlung und Überwachung übergiebt. Nach dem herkömmlichen Lobe des Pharao, welcher alle Barbaren in Bedrängnifs bringt, wendet er sich an die ihm unterstellten Provinzialbeamten, deren Vorfahren bereits im Grenzdienste gestanden hatten und befiehlt ihnen dafür zu sorgen, dafs die Ankömmlinge das ihnen angewiesene Gebiet nicht überschreiten.

Der scharfsinnige Commentar Erman's erschöpft Inhalt und Bedeutung unseres Textes.

Erschienene Schriften.

Emile Brugsch Bey, La tente funéraire de la princesse Isimkheb provenant de la trouvaille de Deir-el-baharî. Le Caire 1889. 8 SS. u. 7 Taff. 4°. — Berichtet genau über die Auffindung dieses einzig dastehenden Alterthumes und veröffentlicht dasselbe in Farbendruck. E.

E. A. Wallis Budge, An egyptian Reading book. London, 1888. 194 SS. 8°. Auswahl von 19 gröfseren hieroglyphisch-hieratischen Texten als Lesebuch für angehende Ägyptologen der englischen Schule. B.

August Eisenlohr, Altägyptische Untersuchungsacten über Beraubung von Königsgräbern. Wien, Hölder 1888. 8°. 14 SS. (Separatabdruck aus den Verhandlungen des VII. Internationalen Orientalisten-Congresses). — Berichtet kurz über verschiedene unveröffentlichte Acten, die zu den bekannten Diebstahlsprocessen unter Ramses IX. und Ramses X. gehören. E.

F. L. Griffith, The inscriptions of Siût and Dêr Rîfeh. London, Trübner 1889. 4°. 12 SS. u. 21 Taff. — Die Inschriften der Gräber von Siut, über deren historische, kulturgeschichtliche und sprachliche Wichtigkeit nur eine Stimme herrscht, waren bisher nur sehr unvollkommen und unvollständig bekannt, obgleich bei der exponirten Lage dieser Nekropole ihr baldiger Untergang befürchtet werden mufste. Mr. Griffith hat sich daher durch ihre wissenschaftlich genaue Veröffentlichung ein bleibendes Verdienst um die Ägyptologie erworben. — Dem gegebenen Text liegen neben den eigenen Kopien des Herausgebers alle vorhandenen Abschriften und Veröffentlichungen zu Grunde, sodafs er im Wesentlichen als abgeschlossen gelten kann. Über die wichtigen historischen Ergebnisse seiner Arbeit hat der Verfasser an anderer Stelle selbst berichtet. E.

Jakob Krall, Über den ägyptischen Gott Bes. (In: Benndorf und Niemann, das Heroon von Gjölbaschi-Trysa I. Wien 1889. fol. S. 72—95). — Dankenswerthe Zusammenstellung der ägyptischen Angaben über diesen Gott. E.

Victor Loret, L'Égypte au temps des pharaons; la vie, la science et l'art. Avec 18 photogravures. Paris, Baillière 1889 (aus der: Bibliothèque scientifique contemporaine) 316 SS. 8°. — Populäre Vorlesungen über ägyptische Kulturgeschichte, die zum Theil auf besonderen Studien des Verfassers beruhen; besonders bemerkenswerth das Kapitel über die Musik. E.

---

[1]) Das richtige Verständnifs dieser Stelle verdanke ich Erman, zu *m* vergl. Neuägypt. Gramm. § 326, Le Page Renouf in Proceedings X, 254. Besonders häufig findet sich dasselbe in der Stelenformel (12. 13. Dyn) [hieroglyphs] oder [hieroglyphs], so Denkm. II, 123 *d*, Sharpe I, 99 u. 100, Proceedings IX, 192; Recueil de travaux IX, 34 etc.

G. Maspero, Les momies royales de Deir-el-bahari. (Memoires publiés par les membres de la mission archéologique au Caire. Tome I. 4ème fasc.; S. 511—788 u. 27 Tafeln). Paris, Leroux 1889. — Erschöpfende Publication und Beschreibung sämmtlicher Fundstücke mit höchst wichtigen historischen Excursen. E.

— Le vocabulaire français d'un Copte du XIIIe siècle. (Romania, T. XVII, p. 482—512. Point de tirage à part). — Koptische Schreiber des Mittelalters haben sich französisch-arabische Glossare für die praktischen Bedürfnisse des Verkehrs mit den Franken des Orients angelegt. Die bekannte koptische Handschrift Nr. 43 der Pariser Bibliothek hat uns einen Theil dieser merkwürdigen Wortsammlungen erhalten, ein vollständiges Glossar und vier vermuthlich aus anderen Glossaren entnommene Anhänge. Neben systematisch geordneten Wortlisten (Religiöses, Zahlen, Tage, Handwerker, Thiere u. s. w.) finden sich darin kurze Gespräche und Redensarten gesammelt; dafs die Verfasser ihre Worte nicht aus Büchern sammelten, zeigt die Schreibung der französischen Worte und das Aufführen ursprünglich arabischer Worte, die von den Franken des Orients aufgenommen waren. Das kulturgeschichtliche Interesse dieser Glossare liegt auf der Hand, aber auch für den Ägyptologen ist Maspero's Veröffentlichung von grofsem Werth. Denn die Art wie diese Kopten ihr Alphabet zur Wiedergabe der fränkischen Laute benutzen (ⲃ̇ *w*, ⲡ *b*, ⲫ *p*; ⲧ *d*, ⲑ *t*; ⲕ *g*, ⲭ *k* u. s. w.), die Art, wie sie auslautenden Vokalen ein ϩ anhängen (unter dem Einflufs der arabischen Schrift?) und wie sie manche Worte durch „Vokalharmonie" sich mundgerecht machen, verdient alle Beachtung. Der Text ist leider stark verderbt, am stärksten in der Zahlenliste, wo eine augenscheinlich gar nicht dorthingehörige Wortgruppe die meisten Zahlen verdrängt hat. E.

— La mythologie égyptienne. Les travaux de MM. Brugsch et Lanzone. (Extrait de la Revue de l'Histoire des religions). Paris, 1889. 70 SS. 8°.

Phil. Paulitschke, Beiträge zur Ethnographie und Anthropologie der Somâl, Galla und Harari. 2. Ausg. Leipzig, 1888. 105 SS. mit 40 Lichtdruckbildern, 4 Lithographien und einer Karte. — Empfehlungswerth für die vergleichenden Studien der altägyptischen Denkmälernachrichten in Bezug auf die näher bezeichneten Völker und die von ihnen bewohnten Gegenden an der ostafrikanischen Küste. B.

Karl Piehl. Inscriptions hiéroglyphiques recueillies en Europe et en Égypte. Publiées, traduites et commentées. 2me partie: Commentaire. Leipzig, 1888. 139 SS. 4°. — Die kurz gefafsten Erläuterungen des Verfassers zu dem ersten Theil seines Werkes, sehr correct wiedergegebene Abschriften bekannter und unbekannter hieroglyphischer Inschriften enthaltend, schliefsen werthvolle Beiträge für das zunehmende Verständnifs der altägyptischen Sprache und Alterthumskunde in sich. B.

Felix Robiou, La religion de l'ancienne Égypte et les influences étrangères. Mémoire présenté au Congrès scientifique international des catholiques. Paris, 1888. 39 SS. 8°.

J. L. Ussing, Mendes og Thmuis i Nedre-Ägypten. Kopenhagen, 1889. 27 SS. 8°. Mit 2 Tafeln. — Der Verfasser erkennt in der heutigen Tages Tmaï genannten Ruinenstätte die Lage der älteren Stadt Thmuis (mit dem Kult des widderköpfigen Gottes Chnum) wieder, während er die bisher dafür gehaltene Stadt Mendes 7 Kilometer westwärts von Tmaï-Thmuis nach der Ruinenstätte Tell-el-Mint versetzt. B.

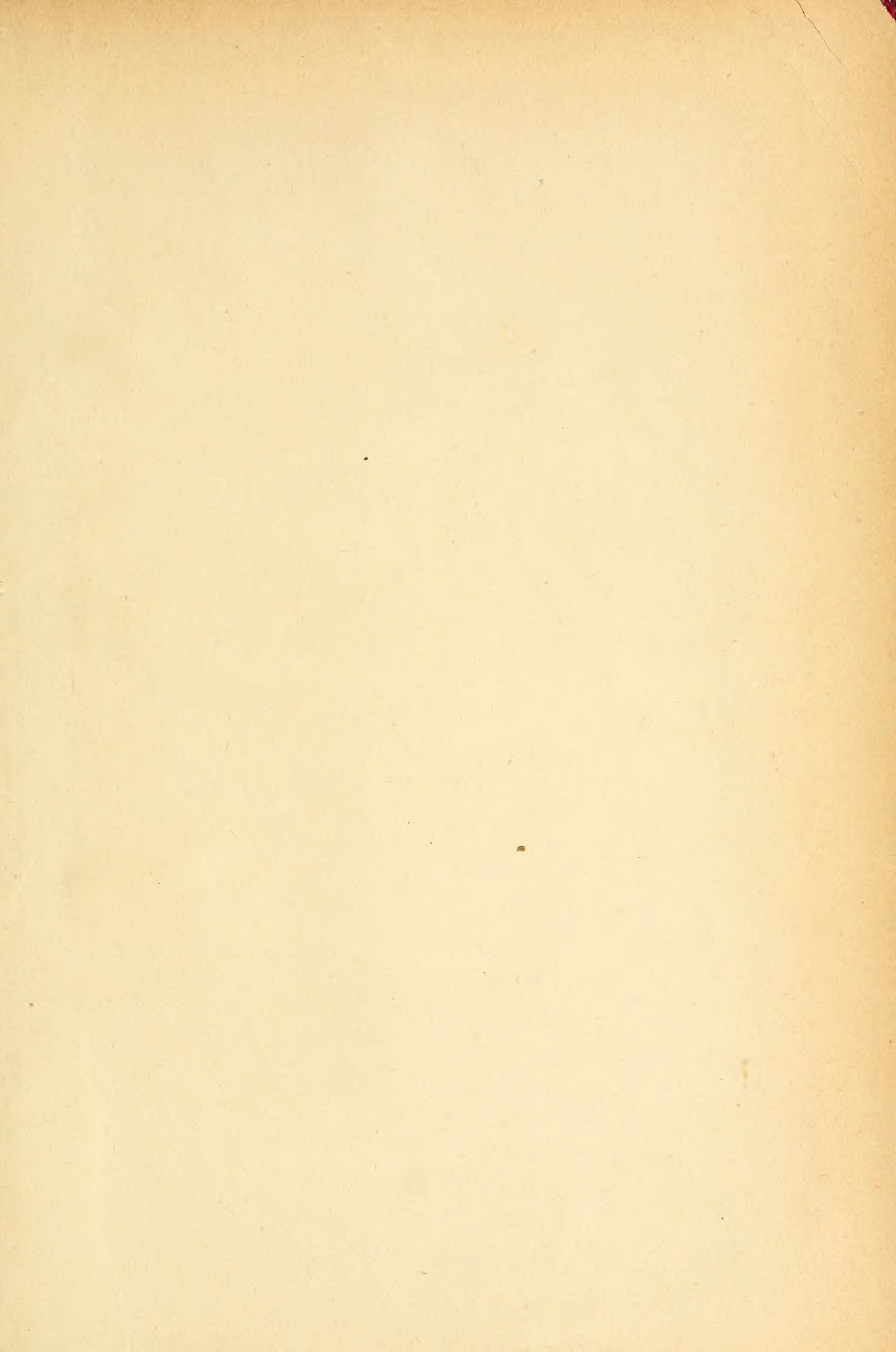
Hugo Winckler, Der Thontafelfund von el-Amarna. Nach den Originalen autographirt von Ludw. Abel. I. (Königliche Museen zu Berlin. Mittheilungen aus den orientalischen Sammlungen. Heft I). Berlin, Spemann 1889. 4°. 33 Taff. — Das vorliegende Heft enthält die von fremden Königen an die Pharaonen der 18. Dynastie gerichteten Briefe, ein zweites Heft wird die Berichte der ägyptischen Statthalter umfassen. Die „Mittheilungen aus den orientalischen Sammlungen" sollen in zwanglos erscheinenden Heften ältere und neuere Erwerbungen der Berliner Museen veröffentlichen. E.

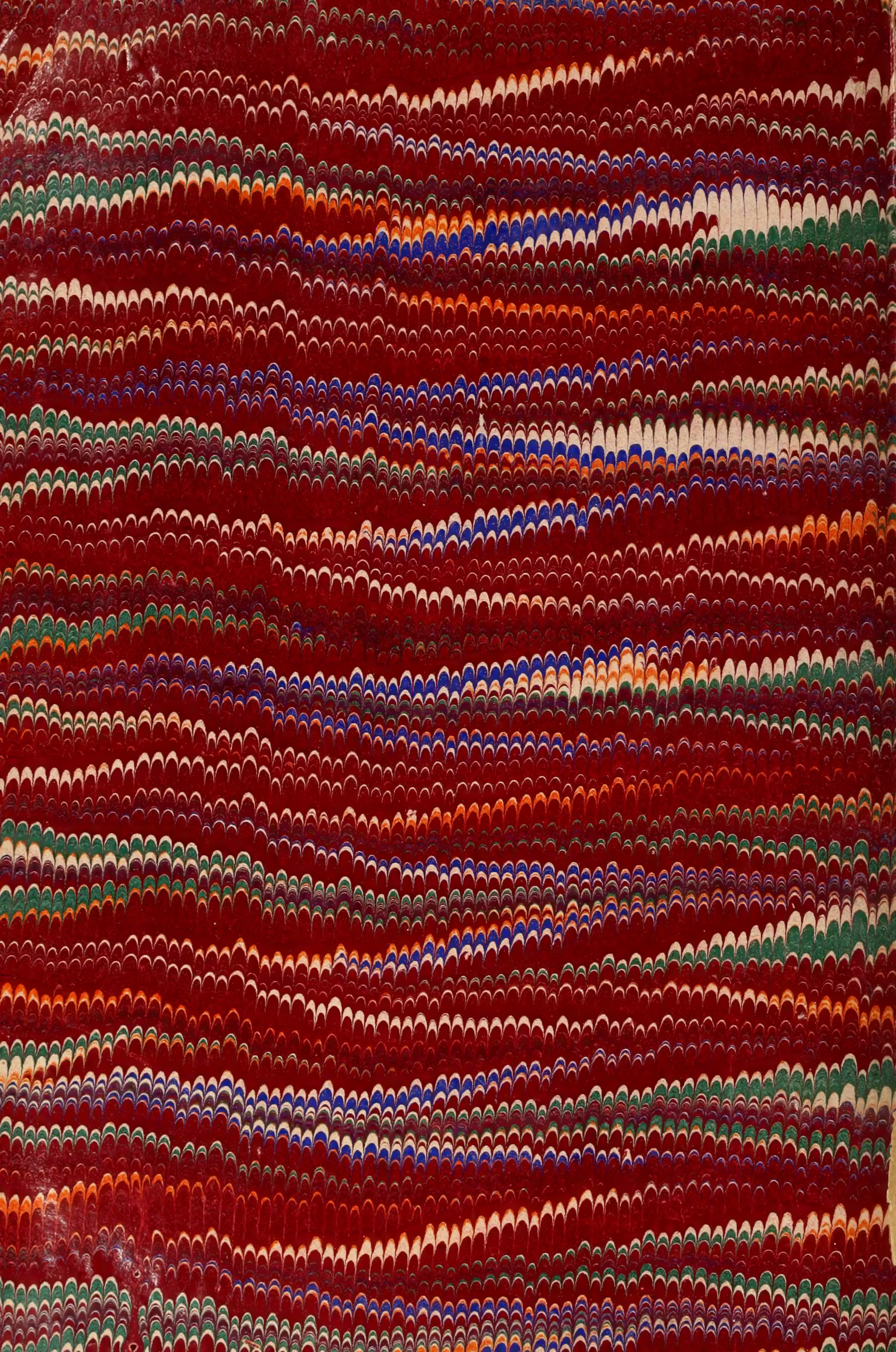
— Untersuchungen zur altorientalischen Geschichte. Leipzig, Pfeiffer 1880. 8°. IX und 154 SS. — Darin S. 91—108 die wichtige Untersuchung: „die Sargoniden und Egypten nach den assyrischen Quellen". E.

Leipzig, J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung. — Verantwortl. Redacteur Prof. Dr. H. Brugsch, Berlin, W., Ansbacherstr. 4.
Buchdruckerei der Königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin (G. Vogt).










PJ
1004
Z4
Bd. 24-27
Zeitschrift für ägyptische
Sprache und Altertumskunde
PLEASE DO NOT REMOVE
CARDS OR SLIPS FROM THIS POCKET
UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY

